

Reto Marti

# Zwischen Römerzeit und Mittelalter

Forschungen zur frühmittelalterlichen Siedlungsgeschichte  
der Nordwestschweiz (4.–10. Jahrhundert)

Katalog



Archäologie  
und Museum

Reto Marti

**Zwischen Römerzeit und Mittelalter**

Forschungen zur frühmittelalterlichen Siedlungsgeschichte der Nordwestschweiz (4.–10. Jahrhundert).

Band B: Katalog und Tafeln



**Zwischen Römerzeit und Mittelalter**  
Forschungen zur frühmittelalterlichen  
Siedlungsgeschichte der Nordwestschweiz  
(4.–10. Jahrhundert).

Katalog und Tafeln



Gedruckt mit Unterstützung folgender Institutionen:

- Fonds zur Förderung von Lehre und Forschung der freiwilligen Akademischen Gesellschaft, Basel
- Dr. h.c. Alfred Mutz-Stiftung für alte, insbesondere antike Technologie und Technikgeschichte, Basel
- Max Geldner-Dissertationenfonds der Philosophisch-Historischen Fakultät der Universität Basel
- Jubiläumsstiftung der Basellandschaftlichen Kantonalbank, Liestal



Zu beziehen bei

Archäologie und Kantonsmuseum BL  
Rathausstrasse 2  
CH-4410 Liestal/Schweiz  
oder im Buchhandel

Satz/Layout/Realisation

Reto Marti

Lektorat

Jürg Tauber

Umschlag

Reto Marti

Titelbild

Foto M. Eckling; Knickwandtopf Therwil-Benkenstrasse Grab 47

Druck

Birkhäuser + GBC, Reinach

© 2000 by Archäologie und Kantonsmuseum Baselland, Liestal/Schweiz

ISBN 3-905069-37-7

# Vorbemerkungen

## Katalog

Der Katalog ist in alphabetischer Reihenfolge nach den heutigen politischen Gemeinden gegliedert. Die «Geschichte» dieser Gemeinden wird eingangs knapp geschildert: die Lage römischer und frühmittelalterlicher Fundstellen sowie das Bild, das sich aus der – zumeist erst spät einsetzenden – schriftlichen Überlieferung zur frühen Besitzgeschichte ergibt. Klar erkennbare merowingerzeitliche Fundstellen werden als solche bezeichnet, ansonsten ist neutraler von «frühmittelalterlichen» Fundstellen die Rede, die im weitesten Sinne vor die Jahrtausendwende gehören.

Unter «Lage» folgen Angaben zum früheren Siedlungsbild. Sie stammen zur Hauptsache aus älteren Karten sowie aus den überaus wertvollen Feldaufnahmen des Basler Feldvermessers G. F. Meyer (1645–1693), die heute im Staatsarchiv Baselland aufbewahrt werden. Ein spezielles Augenmerk wurde auf die kleinräumige verkehrsgeographische Lage gerichtet. Die Fundstellenkarten basieren auf der ältesten exakten Kartenaufnahme des Kantons im Massstab 1 : 25'000, dem sogenannten Siegfried-Atlas, der in den Jahren 1875–1885 entstanden ist. Diese vor dem Bauboom unseres Jahrhunderts aufgenommenen Karten vermitteln ein viel getreueres Bild von der vorindustriellen Erschliessung der Landschaft, die sich zuvor seit dem Spätmittelalter vermutlich nicht mehr grundlegend verändert hatte. Ihren Nachteil – mangelnde Präzision bei den Höhen- und Koordinatenangaben – nehmen wir unter diesem Aspekt gerne in Kauf.

Auf den Karten sind nicht nur die Fundstellen eingetragen, sondern – soweit lokalisierbar – auch die Wüstungs- und wichtigsten Flurnamen. Ausserdem wurden die Durchgangswege verschieden gewichtet. Dunkle Raster heben die Hauptdurchgangsrouten hervor, die beispielsweise zu wichtigen Juraübergängen führten und in dem Fall oft auf alte, nachgewiesene oder vermutete Römerstrassen zurückgehen. Ein hellerer Raster kennzeichnet Nebenlinien, die in erster Linie einzelne Siedlungen miteinander verbanden. Dabei wurde nach Möglichkeit auf die ältesten Weglinien geachtet, die sich zum Teil anhand der oben erwähnten Karten und archäologischer Befunde, häufiger jedoch anhand ihrer Lage im Gelände und ihres Bezugs zueinander ergaben. Alte Wegführungen zeichnen sich häufig – auch in steilem Gelände – durch eine sehr direkte Linienwahl aus. Zudem lässt sich am Verlauf der Wege (und der darauf Bezug nehmenden Siedlungen) oft deutlich ablesen, welcher der ältere ist und welcher zur Zeit seiner Entstehung mit einem bereits vorhandenen rechnet beziehungsweise auf diesen hinzielte. Nicht selten führen die so gewonnenen Detailkartierungen zu verblüffend einfachen und gerade deshalb plausiblen ursprünglichen Wegkonstellationen. Dass die archäologischen Fundstellen – Siedlungen, Gräber, Kirchen – dabei mit schöner Regelmässigkeit am Schnittpunkt zweier derartiger

Wegsysteme liegen, bestärkt diesen Eindruck. Hier ergäbe sich eine Fülle von Detailbeobachtungen zu Klein- und Kleinstregionen, die im folgenden aus Platzgründen nur angedeutet werden können.

Im Katalog wurde alles in schriftlicher oder materieller Form Fassbare des «engeren Untersuchungsgebiets» knapp, aber möglichst vollständig erfasst (vgl. Kap. 1.1), soweit es in unseren zeitlichen Rahmen gehört (vgl. Kap. 1.2). Die Fundstellen sind innerhalb einer Gemeinde soweit möglich chronologisch geordnet. Innerhalb der Fundstellen orientiert sich die Reihenfolge an den Befundbezeichnungen und nicht an einer Chronologie. Die Materialaufnahme wurde 1995 abgeschlossen. Bei jüngeren Grabungen wie Reigoldswil-Kilchli (1995/96), Pratteln-Hauptstrasse (1997) und Ziefen-Kirchhügel (1997/98) fanden erst die wichtigsten, noch provisorischen Resultate im Katalog Eingang.

## Tafeln

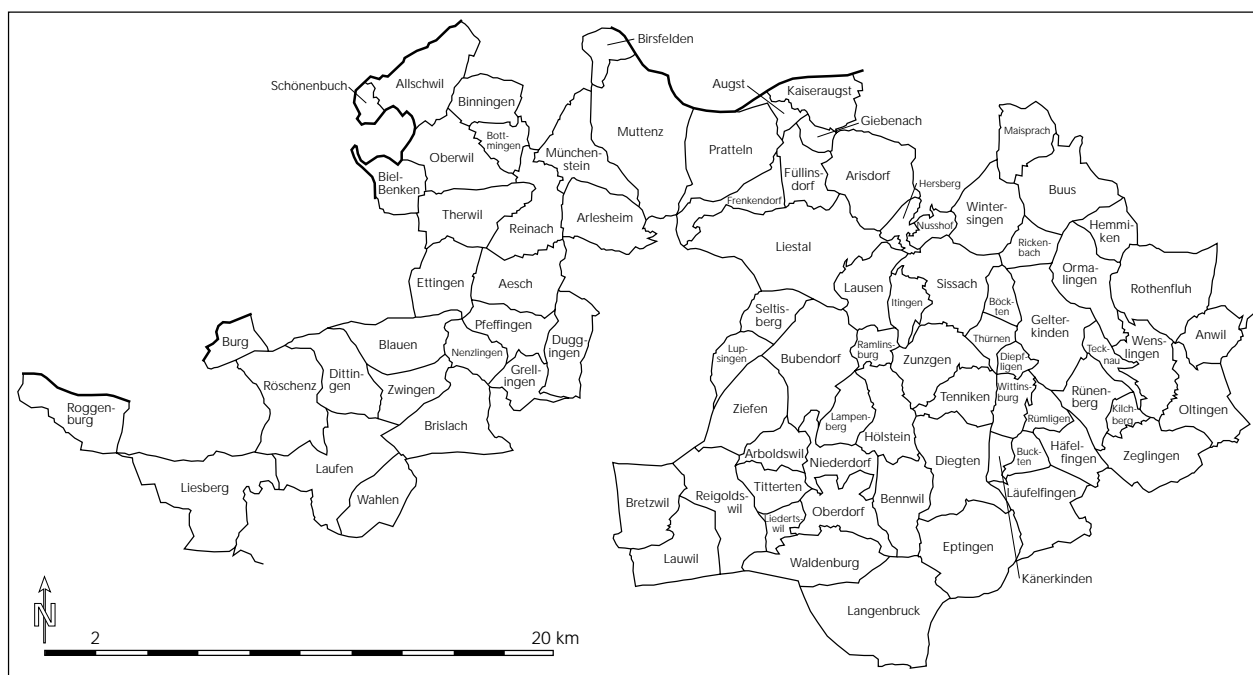
Die fett hervorgehobenen Nummern im Fundkatalog entsprechen den Nummern im Tafelteil. Der Tafelverweis selbst findet sich neben den jeweiligen Befundbezeichnungen. Die Glasperlen sind im Katalog entsprechend den Typennummern des Textteils mit kleinen Ziffern gekennzeichnet (vgl. Kap. 3.1.1). Auf eine Wiederholung der Ziffern auf den Abbildungstafeln, wo die Perlen in derselben Reihenfolge wie im Katalog aufgeführt sind, wurde verzichtet. Um die Lesbarkeit der Tafeln im Hinblick auf die verschiedenen Warenarten der Keramik zu erhöhen, kamen auf den Tafeln folgende Warencodes zur Verwendung (vgl. Kap. 5.2.1 und Beilage 4):

gl	Glaserware
n	Nigra/Knickwandkeramik
r	rauhwandige Drehscheibenware
s	sandige Drehscheibenware
g	ältere gelbtonige Drehscheibenware
kü	kalkgemagerte, überdrehte Ware
sü	sandige, überdrehte Ware
sk	sandig-körnige, überdrehte Ware

Fundabbildungen sind – mit wenigen gekennzeichneten Ausnahmen – einheitlich im Massstab 1 : 2 wiedergegeben, Waffen (Spathen, Schilde, Saxe und Lanzen) im Massstab 1 : 4. Zeichnungen in einfacher Umrisslinie deuten darauf hin, dass der Gegenstand nur ab Foto oder Röntgenbild umgezeichnet werden konnte (oder bei Altfunden, dass nur eine Skizze des Fundes erhalten blieb). Die Abbildungsgrösse der Befunde ist weniger einheitlich. Bei sämtlichen Grabfunden liegt sie bei 1 : 30. Die Befundsituationen sind – wo nicht anders angegeben – nach Norden (oben) ausgerichtet. Einzig bei Grabfunden wurde aus Gründen der Lesbarkeit Westen nach oben gedreht.

	Einzelfund	Grab/Gräber	Siedlung	Kirche	Gewerbe
spätromisch (4. Jh.)	○	▭ □	☆		
merowingisch (5.–7. Jh.)	●	▬ □	★	♀	⌒
karolingisch (8.–10. Jh.)	●	▬ □	★	♀	⌒
Orts-/Flurnamen	<b>Onoldswil</b> (möglicher frühmittelalterlicher Siedlungsname) <b>Leberen</b> (wichtiger Flurname)				

Die in den Fundstellenkarten verwendeten Symbole.



Lageplan der im Katalog erfassten Gemeinden (vgl. Abb. 1 und 5 in Textband A).

# Aesch

Geschichte. Ein offenbar ausgedehnter römischer Gutshof (2./3. Jh.) befand sich etwa 1,5 km nordwestlich des heutigen Dorfkerns. Das 1252 erstmals urkundlich erwähnte «Esch» (1275 Ehs, 1300 Esch) geht aber eher auf einen zweiten römischen Siedlungskern im Umkreis der Kirchgasse zurück, von wo auch Funde des 4. Jh. bekannt sind. Auf der erhöht über der Landstrasse gelegenen Terrasse fanden sich verschiedentlich auch frühmittelalterliche Siedlungsreste. Nur wenig weiter westlich, in der Flur Saalbünten, lag eine Kirche mit Friedhof des frühen Hochmittelalters. Das merowingische Gräberfeld im Steinacker befindet sich fast einen Kilometer weiter nördlich, an der Landstrasse Richtung Basel. Das mittelalterliche Dorf entstand womöglich aus einem nicht mehr lokalisierbaren Dinghof, zu dem später der Kirchensatz von St. Martin in Pfeffingen gehörte. Die Kombination von Dinghof und früher Martinskirche könnte auf fränkisches Königsgut hinweisen, das – einer These Werner Meyers zufolge – im Verlaufe des 11. Jahrhunderts von einem regionalen Adelsgeschlecht usurpiert worden wäre. Meyer identifiziert dieses mit den teils edelfreien, teils gräflichen Herren von Saugern, deren eine Linie sich nach Pfeffingen nannte. Erst später, nach dem Übergang des Besitzes an die Grafen von Thierstein, dürfte der Herrschaftskomplex in die Lehenshoheit des Bischofs von Basel gelangt sein. Nach einer spätmittelalterlichen Überlieferung soll er allerdings ein Geschenk Kaiser Heinrichs II. darstellen.

Lage. Aesch befindet sich auf 310 m Höhe, am südlichen Ende des von Blauen und Gempfenplateau abgeschlossenen Birsecks, am Eingang in die unterste Birsclus. Der Dorfkern entwickelte sich entlang dem die Strasse kreuzenden Chlusbach. Hier verzweigte die Strasse aus dem oberen Birstal nach Basel und –

durch das Klustälchen und über eine Birsfurt – auf die rechte Talseite nach Dornach und letztlich weiter rheinaufwärts. Die an der Steigung gegen Pfeffingen und den Plattenpass, auf einem Sporn über der Talstrasse gelegene, erst 1672 geweihte Pfarrkirche beherrscht noch heute die Siedlung. Der Plattenpass funktionierte offenbar bis weit ins Mittelalter als Umgehung der Talenge von Grellingen.

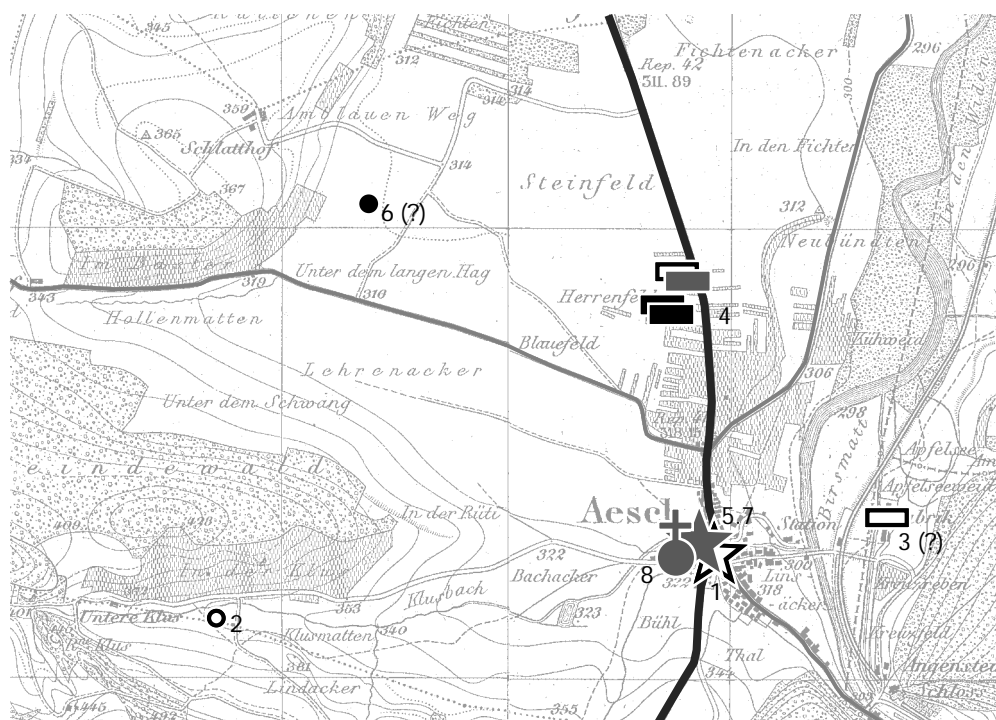
Wichtige Flurnamen. Saalbünten/Saalweg (s. u.).

Literatur. Dok. SOFBL; HBL 1, 1921, 151; Suter 1956, 32f.; Heyer 1969, 20f.; Degen 1970; Meyer 1981, 115; L. Häfliger (Red.), Heimatkunde Aesch (Liestal 1985); Rippmann 1991, 52.

## Aesch «Kirchgasse»

spätromische Siedlung, frühmittelalterliche funde

Im Sommer 1960 wurden am Rande einer Baugrube, auf einem die Strasse ins hintere Birstal überragenden Geländesporn, einige Mauerreste konstatiert, desgleichen im Herbst desselben Jahres in einem Kabelgraben. Erst im Anschluss an diese Bauarbeiten konnte W. Schmassmann in einer kleinen Notgrabung die verbliebenen Reste dokumentieren (Taf. 1). Der bescheidenen Grabungsdokumentation ist zu entnehmen, dass es sich offensichtlich um einen römischen Gebäudekomplex handelte. Erkennbar sind Teile einer Badeanlage. Die aufgelesene römische Keramik fand sich «teilweise vermischt» mit hoch- und spätmittelalterlichen sowie neuzeitlichen Funden (ab 11. Jahrhundert). Die vier gefundenen Münzen bezeugen eine späte Benützung der Anlage in der 2. Hälfte des 3. Jahrhunderts: zwei Münzen des Claudius Gothicus (268–270, eine posthume Prägung), eine Münze des Tetricus I. (270–273), ferner ein Antoninian des 3. Viertels des 3. Jahrhunderts. Nach JbSGUF sollen (auch?) zwei Münzen des 4. Jahrhunderts gefunden worden sein.



Aesch

1 Kirchgasse, 2 Untere Chlus, 3 Spinnerei Angenstein, 4 Steinacker, 5 Krebsenbachweg, 6 Schlatthof, 7 Saalweg, 8 Saalbünten.

Im Oktober 1992 wurde an der Pfeffingerstrasse, unmittelbar unterhalb des römischen Gebäudes, der Aushub von Leitungsgräben archäologisch begleitet. Neuzeitliche Überbauung und Bodeneingriffe haben in diesem Bereich allfällige ältere Befunde bereits zerstört. Unter den Lesefunden aus einem Abschnitt des Kanalisationsgrabens, etwa 30 m westlich des römischen Gebäudes und auf gleicher Höhe, gibt es jedoch einige frühmittelalterliche Scherben, möglicherweise Fehlbrände, sowie ein verbranntes Wandlehmstück. Sie könnten die Nähe eines Töpferofens anzeigen (FK A<sub>3802</sub>).

Im November 1993 konnte das bisher unüberbaute Areal unmittelbar südwestlich des römerzeitlichen Gebäudes mittels vier Sondierschnitten von zusammengesetzt etwa 2 x 45 m Länge untersucht werden, die bis etwa 3 m an das Gebäude heranführten. Die Schnitte im sanft ansteigenden Hang ergaben keine weiteren baulichen Strukturen. Leider war der Bereich im unmittelbaren Vorfeld des römerzeitlichen Gebäudes durch moderne Leitungsgräben stark gestört, so dass die Präsenz eines allfälligen kleineren Grabens oder dgl. nicht ganz ausgeschlossen werden kann. Eine eigentliche Befestigung – wie die Spornlage und die späten Funde von 1960 suggerieren könnten – war aber zumindest in diesem Bereich nicht vorhanden. Unter den wenigen, überwiegend unspezifisch prähistorischen und römerzeitlichen Keramikscherben (darunter zwei späte ostgallische Sigillaten) aus den Sondiergräben befinden sich auch einige wenige frühmittelalterliche Fragmente.

Gut 50 m weiter hangwärts wurde hingegen ein vollständig ausgeräumter Töpferofen angeschnitten und die nach der Baggersondierung noch vorhandene Hälfte flächig untersucht (Taf. 2). Die ursprünglich wohl annähernd kreisrunde Feuerkammer von ca. 1,2 m Durchmesser war hangseits in den anstehenden Lehm eingetieft, ihre Sohle endete exakt auf der Oberfläche des darunter anstehenden Schotters. Die nicht weiter behandelten Wände waren ziegelrot verbrannt und stiegen seitlich – soweit erhalten – senkrecht an (bergseits war die Rückwand durch den Hangdruck stark deformiert). Entlang dem Rand des Kammerbodens fanden sich noch Negativabdrücke von Steinen, die analog zu den Ofenbefunden in Reinach (Alte Brauerei und Hauptstrasse) wohl die Tenne zu tragen hatten. Hinweise auf zusätzliche Stützen im Zentrum der Brennkammer fanden sich nicht. Der enge Schürhals war seitlich mit je einem grossen Kalkstein gefasst (nur auf der Ostseite erhalten). Davor befand sich die langovale, mindestens 2,5 m lange und ebenfalls leicht in den Hang eingetieft Arbeitsgrube. Höherliegende Befunde haben sich nicht erhalten. Zahlreiche in der näheren Umgebung sonst nicht vorkommende, bis zu 35 x 50 cm grosse verbrannte Kalk- und Buntsandsteine in der Auffüllung lassen aber darauf schliessen, dass zumindest die Tenne – und vielleicht auch Teile der aufgehenden Brennkammerwand – mit Steinen konstruiert waren. Die Verfüllung des Ofens ist heterogen und enthält offensichtlich (auch) gewöhnlichen Siedlungsabfall (römische Amphoren- und Ziegel-

fragmente, verschiedene Keramikwaren, Tierknochen, Eisenschlacken). Die wenigen, stark fragmentierten Keramikfragmentchen erlauben keine verlässliche Beurteilung. Es überwiegt römerzeitliche Keramik (v.a. 3. Jh.?), doch ist als jüngstes Element auch eine – vielleicht sekundär hinein gelangte – Scherbe aus sandiger Drehscheibenware vorhanden (s. Katalog). Einzig über den Archäomagnetismus ergibt sich ein Datierungsansatz. Die Daten streuen aber vom 1. bis zur Mitte des 4. Jh., wobei dem 3. Jh. die höchste Wahrscheinlichkeit zukommt (Analysen J. Hedley, Département de Minéralogie der Universität Genf, vom 13.3.1997). Angesichts der überwiegend spätrömischen Funde der Grabung 1960 hätte wohl auch das jüngste Datum einige Plausibilität. – Das 1993 sondierte Gelände wurde im März 1994 überbaut. Der beobachtete Aushub führte zu keinen weiteren archäologischen Befunden.

Quellen. Dok. AMABL 1.9.; 1.44.; 1.46.; SM 10, 1961, 114; BHB 10, 1966, 238; 11, 1969, 282; JbSGU 49, 1962, 53; 56, 1971, 202; 77, 1994, 189; Martin-Kilcher 1980, 129; Archäologie und Kantonmuseum Basel-Land, Jahresbericht 1993. Arch. u. Museum 31 (Liestal 1995) 51ff.

#### *Funde 1960 (Taf. 1)*

Der folgende Katalog umfasst mit Ausnahme einer kleinen Wandscherbe aus südgallischer Sigillata (Drag. 35), einigen Scherben nahezu farblosen, wohl römischen Flachglases und eines Tubulusfragmentes sämtliche erhaltenen römerzeitlichen Funde.

- 1 Fragmentierter Armring aus 3 tordierten Bronze-drähten (wohl zinnreiche Bronze). Deutliche Abnutzungsspuren. (1.9.40).
- 2 RS und WS eines Tellers Chenet 304a aus Argonnensigillata. Aussen unter dem Rand feine Doppelrille. Oranger Ton, glänzender oranger Überzug, hart gebrannt. Randdm. 31,0. (1.9.15/16).
- 3 RS einer Reibschale Chenet 328/330 aus Argonnensigillata. Oranger Ton, glänzender oranger Überzug, hart gebrannt. Randdm. 21,0. (1.9.14).
- 4 RS einer scheibengedrehten Schüssel mit Wulstrand aus Terra Nigra. Bräunlichgrauer Ton mit graubrauner Rinde, Oberfläche aussen mattglänzend geglättet und geschwärzt, hart gebrannt. Randdm. 21,5. (1.9.17).
- BS einer grob scheibengedrehten Schüssel. Bodenunterseite mit exzentrischen Abschneidspuren, seitlich am Rand des Bodens vertikale Abschneidfacetten. Feiner beigeoranger Ton mit orangem Kern, innen Reste eines matten, dünnen orangen Überzugs, hart gebrannt. (1.9.31).
- 5 RS eines scheibengedrehten Tellers mit aussen gerilltem Rand. Vor allem innen sorgfältig geglättet, Bodenunterseite mit überglätteten Abschneidspuren. Fleckig bräunlichgrauer Ton mit einzelnen groben Magerungskörnern, mässig hart gebrannt. Randdm. 22,5. (1.9.30).
- 6 RS eines handgeformten Tellers. Fleckig bräunlichschwarzer Ton mit körniger Magerung, geglättet, hart gebrannt. Randdm. ca. 23. (1.9.29).

*Frühmittelalterliche Funde 1992*

- BS eines Topfes aus sandiger Drehscheibenware. Bodenunterseite mit exzentrischen Abschneidspuren, Innenseite tiefe «Drehschnecke». Orangeroter Ton, mässig hart gebrannt. (1.44.1).
- BS eines Topfes aus sandiger Drehscheibenware. Bodenunterseite mit exzentrischen Abschneidspuren. Orangebrauner Ton, mässig hart gebrannt. (1.44.2).
- 4 WS von Töpfen aus sandiger Drehscheibenware. Orangeroter bis beigeoranger Ton, mässig hart gebrannt. (1.44.3-6).
- Wandlehmfragment, verbrannt. (1.44.7).

*Frühmittelalterliche Funde 1993 (vgl. Taf. 2)*

- WS eines Topfes aus rauhwandiger Drehscheibenware. Grauer Ton, sehr hart gebrannt. (1.46.305).
- Aus der Verfüllung des Töpferofens: WS eines Topfes aus sandiger Drehscheibenware. Schwarzer Ton, aussen orangefarbene Rinde, mässig hart gebrannt. (1.46.139).
- WS eines Topfes aus sandiger Drehscheibenware. Grauer Ton, mässig hart gebrannt. (1.46.78).
- WS und BS eines Topfes aus älterer gelbtoniger Drehscheibenware. Weisslichbeiger bis hellgrauer Ton mit feinkörniger Magerung, hart gebrannt (evtl. verbrannt). (1.46.125/1.46.217).
- BS eines Topfes aus älterer gelbtoniger Drehscheibenware (rauhwandige Variante). Weisslichgelber Ton mit einzelnen gröberen Magerungskörnern, sehr hart gebrannt. (1.46.112).

**Aesch «Untere Chlus»**

spätromisch-frühmittelalterlicher Einzelfund

Nur ein kurzer Hinweis sei an dieser Stelle auf die bemerkenswerten Funde einiger Rebstickel aus Eibenholz und eines Rebstockes (*vitis vinifera*) gestattet. Eine <sup>14</sup>C-Datierung «um 385 n. Chr.» weist nach neuester Kalibrierung sogar ins Frühmittelalter (freundlicher Hinweis L. Berger, Basel). Die Funde kamen bei Grabarbeiten in 4 m Tiefe, unter einer eingeschwemmten Lehmschicht zutage. Die gewöhnlich unter der Gemeinde Aesch aufgeführte Fundstelle liegt genaunommen auf Pfeffinger Boden.

Quellen. Dok. AMABL 52.15.; BHBl 7, 1966-70, 77ff.; Radiocarbon 9, 1967, 33, B-730; BHB 11, 1969, 281f.; JbSGUF 53, 1966/67, 123; 57, 1972/73, 275.

**Aesch «Spinnerei Angenstein»**

spätromische (?) Gräber  
s. Duggingen.

**Aesch «Steinacker»**

(spätromisch?-)frühmittelalterliches Gräberfeld  
Überblick zu den Fundstellen s. Taf. 3.

Anlässlich des Grabfundes von 1855 wurde festgehalten, dass schon vor achzig Jahren in der Nähe ein ähnliches Grab aufgedeckt worden sei, das ein «verrosetes Schwert» enthalten habe.

Im Januar 1855 wurden in einer Kiesgrube neben der Strasse nach Reinach, etwa 200 m nordöstlich der Fundstelle von 1983/1991, mehrere Gräber ent-

deckt, darunter auch ein gedecktes Sandsteinplattengrab. In diesem fanden sich zwei «in entgegengesetzter Richtung gelagerte» Skelette (vielleicht Nachbestattung mit am Fussende deponiertem Schädel der Erstbestattung) sowie einige Keramikscherben (wohl der erhaltene, fragmentierte Topf). Über den Deckplatten lagen zwei weitere, NS- bzw. SN-gerichtete Skelette. Der Grabfund wird auch in der Ant. Corr. von Hochwald SO erwähnt (1864): Gemäss dieser offenbar gut informierten Quelle fanden sich «in einer Ecke» des Plattengrabes ein zerbrochenes tönernes Gefäss, «in einem anderen Grabe an derselben Stelle eine schöne, kupferne, gut versilberte Grablampe (im Besitz Hochw. Pfarrer Schmidlin in Pfeffingen)». Die angebliche Grablampe ist nicht mehr auffindbar. Die Beschreibung, wonach ein guterhaltenes, beigabloses Skelett beidseits mit je einer monolithischen Platte – «über 5' lang und 2' hoch» – gefasst, mit einer ebensolchen gedeckt war und auf dem gewachsenen Kiesboden auflag, bezieht sich offenbar auf ein anderes Grab.

1932 kamen beim Aushub eines Wasserleitungsgrabens «längs der Tramlinie» – also wohl irgendwo am Ostrand des Gräberfeldes – einige mit Sandsteinplatten gedeckte Gräber zum Vorschein. Es handelte sich angeblich um «keine Funde von historischer Bedeutung». Nähere Angaben liegen nicht vor.

Im Juli 1951 wurde an der Steinackerstrasse ein weiteres Grab entdeckt. Angaben über Funde fehlen (n. Heyer 1969, 20 angeblich Fund einer Bronzeschwertklinge).

Im April 1954 wurden beim Aushub der Baugrube für ein Reihenhaus «alte Gräber» gefunden und zerstört. Nur ein im Aushub aufgelesener Sax blieb erhalten.

Am 17.10.61 wurde an der Ecke Steinackerstrasse/Grienweg in ca. 90 cm Tiefe ein zerstörtes, W-O-gerichtetes Erdgrab (?) lokalisiert. Nur einige menschliche Knochen und Scherben blieben übrig; Hinweise auf Metallbeigaben liegen nicht vor. Nach Auskunft von Anwohnern kamen hier schon früher angeblich beigabenlose Erdgräber zum Vorschein. Beim Bau der 50 m nordwestlich gelegenen Schreinerei Schmidlin seien Steinplattengräber angeschnitten und zerstört worden. Nach Mitteilung von B. Kaufmann (1974) sollen sich eine Gürtelschnalle und ein Messer von der Steinackerstrasse in Aescher Privatbesitz befinden.

Möglicherweise stammt von diesem Gräberfeld auch eine Lanzenspitze, die 1963 bei einem Aescher Alteisenhändler zum Vorschein kam.

Im Juni 1983 wurden beim Aushub zweier Baugruben Skelettreste festgestellt. Eine erste Notgrabung unter der Leitung von R. Schelker ergab die am Baugrubenrand gelegenen und entsprechend gestörten Gräber 1-8. Im November desselben Jahres konnten die freigeblichen Flächen zwischen und westlich der Baugruben systematisch untersucht und die Gräber 9-29 sichergestellt werden. Durch Streufunde lassen sich etwa 5 weitere Grabstellen erschliessen: 2 Saxe stammen aus dem Aushub der Baugrube für

das westliche Haus, eine Lanzenspitze aus dem Bereich südöstlich des Grabes 10, ein Messer und Schädelfragmente aus der Baugrube einer weiter östlich gelegenen Garage; ein weiteres, mit Beigaben versehenes Grab nördlich der westlichen Baugrube war während der Grabungen von Unbekannten geplündert worden. Noch im folgenden Jahr wurden die Grabfunde von 1954 und 1983 Gegenstand einer Lizentiatsarbeit an der Universität Basel (Schwarz 1984). Teile dieser Arbeit sind in den Katalog einbezogen. Die Angaben zur Anthropologie stammen von B. Kaufmann, Aesch.

Im Juni 1991 wurden im Rahmen einer Notgrabung knapp 100 m weiter nördlich (im Bereich der alten Steinackerstrasse und des Grabfundes von 1951) die Reste von vier bereits stark gestörten Gräbern freigelegt (Gräber 73–76). Das Areal war schon vor der Grabung durch neuzeitliche Störungen stark beeinträchtigt, doch zeigen die verhältnismässig hoch gelegenen Gräber, dass tiefere Bestattungen – wenn sie vorhanden gewesen wären – erhalten geblieben wären. Man kann deshalb davon ausgehen, dass die Belegungsdichte in diesem Areal nicht sehr gross war.

1991/92 wurde die südlich anschliessende Parzelle von ca. 2000 m<sup>2</sup> unter der örtlichen Leitung von H. Stebler systematisch untersucht. Sie lieferte nebst den Gräbern 35–68 wertvolle Angaben zur Ausdehnung des Friedhofs, konnte doch erstmals ein Friedhofrand festgestellt werden. Zudem waren wesentliche Ergänzungen und Korrekturen zum Grabbau möglich. So muss es sich bei jeweils am Kopfende zwischen zwei parallelen Gräbern gelegenen «Raubschächten» um oberirdische Grabmarkierungen gehandelt haben. Wertvolle Informationen konnten zu den Grabhügeln, den sie umgebenden Kreisgräben und zu den teils recht gut erhaltenen Holzeinbauten gewonnen werden. (Vereinzelt kam in den Grubeneinfüllungen auch grobgemagerte, handgeformte, sicher prähistorische Keramik zum Vorschein.) Ferner wurde die Geländeoberfläche vor der Grabung dokumentiert. Leider zeigte sich, dass das alte Gehniveau nirgends mehr fassbar war. Der Boden war bis auf die Höhe des anstehenden Birsschotters in 0,5 m Tiefe durch moderne Überpflügung gestört und eingeebnet. – Der Verfasser konnte die Funde vor und während Konservierung begutachten und dokumentieren. Als Hinweis für zukünftige Detailstudien sei vermerkt, dass sämtliche (ungestörten) Perlenketten *in situ* im M. 1 : 1 dokumentiert wurden. Auf eine entsprechende Präsentation wurde in unserer Arbeit als Platzgründen jedoch verzichtet.

Im März 1996 kamen anlässlich eines Aushubs unter einem Parkplatz in lockerer Streuung vier weitere Bestattungen zum Vorschein, die den Ostrand des Gräberfeldes markieren dürften (Gräber 69–72). Sie lagen etwa 1 m unter dem Parkplatzbelag; ihre Grabtiefe wurde im Katalog aber auf die für alle Gräber geltende Einheitshöhe umgerechnet (s. unten). Das ursprüngliche Terrain dürfte an dieser Stelle allenfalls wenige Zentimeter tiefer gelegen haben.

Im Katalog sind nebst den jüngeren, systematischen Grabungen seit 1983 alle älteren Fundstellen

aufgeführt, soweit noch Funde erhalten sind. Die Tiefenangaben der Gräber 1–72 beziehen sich auf eine einheitliche absolute Höhe von 312,30 m.ü.M (Durchschnittshöhe der ursprünglichen, weitgehend horizontalen Ackeroberfläche vor den Grabungen).

Quellen. Dok. AMABL 1.4.; 1.15.; 1.17.; 1.19.; 1.22.; 1.32.; 1.35.; 1.39.; 1.40.; 1.49.; 1.51.; Dok. SGUF; Basellandschaftl. Zeitung 9.1.1855; Burckhardt-Biedermann 1910, 347f.; Bolliger 1923, 32f.; Gauss 1932, 22.118; Hug 1955/57, 64; JbSGU(F) 50, 1963, 93, Abb. 36; 56, 1971, 232; 67, 1984, 227; 75, 1992, 232; BHB 10, 1966, 239; M. Schwarz, Die frühmittelalterlichen Grabfunde von Aesch-Steinacker (Ungedr. Lizentiatsarbeit Universität Basel 1984).

*Funde Januar 1855 (Taf. 2, 1–2)*

Erhalten sind Schädelteile einer adulten Frau und einige Keramikscherben.

1 Grosses Bodenstück eines scheibengedrehten Tellers aus Terra Nigra. Bodenunterseite mit schwachen exzentrischen Abschneidspuren. Dunkelgrauer, mässig feiner Ton, Oberfläche leicht geschwärzt, innen flüchtig geglättet, hart gebrannt. Bodendm. 14,8. (1.17.3).

2 Fragmente eines Topfes mit gestauchtem, innen leicht gekehltm Trichterrand aus sandiger, überdrehter Ware. Bodenunterseite glattgestrichen. Dunkelgrauer Ton, aussen leicht geschwärzte, rötlichbraune Rinde, mässig hart gebrannt. Randdm. 16,4; Bodendm. 13,5. (1.17.1/2).

*Streufund April 1954 (Taf. 2, 3)*

3 Langsax mit beidseits parallel zum Klingentrücken zwei spitz zusammenlaufenden Rillen. L. 71,0; L. der Klinge 47,0; Br. 5,3; 740 g. (Heimatmus. Aesch).

*Einzelfund «1963» (Taf. 2, 4)*

4 Eiserne Lanzenspitze mit langschmalem, rautenförmigem Blatt. Basis des Blattes beidseits mit Doppelrillen- und Kreisagendekor. L. 32,5. (Privatbesitz).

*Grab 1 (Taf. 4)*

WSW-ONO-gerichtetes Erdgrab, T. 88, obere Partie durch Baugrube zerstört. Becken und untere Extremitäten eines unbestimmbaren Skeletts. Keine Beigaben mehr festgestellt.

*Grab 2 (Taf. 4)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 74, linke Körperhälfte durch Baugrube zerstört. Skelett eines ca. 18jährigen Mannes (?) mit seitlich anliegenden Armen (nur rechter Arm zu beobachten). Keine Beigaben mehr festgestellt.

*Grab 3 (Taf. 4)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 1, 15, nur noch Becken, rechter Unterarm und untere Extremitäten *in situ*, Rest durch Baugrube zerstört. Skelett eines erwachsenen Mannes (?) mit seitlich gestreckten Armen (nur rechter Arm zu beobachten). Keine Beigaben mehr festgestellt.

*Grab 4 (Taf. 4)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 87, auf der linken Seite durch Baugrube leicht gestört; linker Fuss fehlt. Aufgrund der Lage dürfte dieses Grab im Zentrum des – erst 1991 beobachteten – Kreisgrabens 2 gelegen haben; denkbar wäre aufgrund der geringen Grabtiefe analog zu anderen Grabkammern eine Sekundärbestattung *über* der eigentlichen Kammer, die in diesem Fall jedoch unbemerkt im Boden geblieben wäre. Skelett eines erwachsenen Mannes, linker Arm gestreckt, rechter Arm angewinkelt. Ohne Beigaben.

*Kreisgraben 2*

Erst 1991 erfasster Teil eines Kreisgrabens von offenbar etwas grösserem Durchmesser als Graben 1, am Nordrand der Grabungsfläche gelegen und ins Grabungsareal von 1983 eingreifend (damals nicht beobachtet). Muldenförmige Sohle, T. nicht dokumentiert. Die Verfüllung besteht aus humösem Kies, der gegen die Grabensohle mit zunehmend grösseren Kieselsteinen durchsetzt ist, was für eine allmähliche, natürliche Verfüllung spricht.

*Grab 5 (Taf. 4)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, ca. 210 x 90, T. 60, auf der linken Seite durch Baugrube gestört; linker Arm und Teile des Rumpfes fehlen. Skelett eines erwachsenen Mannes mit seitlich gestreckten Armen (nur rechter Arm zu beobachten). Beigaben: in den rechten Unterarm gelegt, mit Schneide nach aussen und Spitze nach unten ein Sax (1), über Sax und rechtem Ellbogen, mit Oberseite oben und Bügel nach aussen eine Gürtelschnalle (2), in der linken Beckenhälfte mit Oberseite oben ein Rückenbeschlag (3), unmittelbar darunter, mit Spitze nach rechts ein Pfriem (4, Tascheninhalt). 20 cm über der Bestattung eine zweite, wohl durch den Pflug verschleppte Gürtelschnalle (5).

1 Leichter Breitsax mit sehr langer Angel mit zur Fixierung des Holzgriffs umgebogenem Ende. Eiserne Griffzwinde mit geringen Holzresten im Innern. L. 55,0; L. der Klinge 29,0; Br. 4,7; 420 g. (I.35.1).

2–3 Zweiteilige, eiserne Gürtelgarnitur. – Schnalle mit rundem, dreinietigem Beschlag mit Laschenscharnier, kaum gewölbter Bügel. Zwei Niete erhalten (bronzene, mit Bleilöt befestigte Nietkappen). L. 9,0; Br. des Bügels 6,0. – Quadratischer, viernietiger Rückenbeschlag. Ein Niet erhalten. 5,2 x 4,5. (I.35.3/5).

4 Eiserner Pfriem mit Griffösenende und im oberen Drittel tordiertem Schaft. L. 12,8. (I.35.4).

*Aus der Einfüllung:*

5 Eiserne Gürtelschnalle mit profiliertem, verbogenem, trapezförmigem Beschlag mit stark reduzierten «Schwalbenschwanzenden», Laschenscharnier und drei sekundär hinzugekommenen, bronzenen Schlauffennieten. Gewölbter Bügel, Dorn mit pilzförmiger Basis mit zwei Rillen, auf der Unterseite Reste von Kupferlot. L. 11,0; Br. des Bügels 5,8. (I.35.2).

*Grab 6 (Taf. 4)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, Grube nicht erfasst, T. 42, untere Hälfte durch Baugrube zerstört. Skelett

eines ca. 9jährigen Kindes mit seitlich anliegenden Armen. Erhaltene Beigaben: parallel über dem rechten Unterarm, mit Oberseite oben und schräg nach unten weisend ein Gegenbeschlag (2). Die zugehörige Gürtelschnalle (1) lag auf dem Boden der Baugrube.

1–2 Eiserne Gürtelgarnitur. – Gürtelschnalle mit festem, langschmalem, triangulärem und dreinietigem Beschlag. L. 10,0; Br. 2,1. (I.35.6). – Zungenförmiger, dreinietiger Gegenbeschlag. Niete nicht erhalten. L. 7,8. (I.35.7).

*Grab 7 (Taf. 5)*

W-O-gerichtetes Kammergrab, 280 x 130, T. 101, rechter Rand durch Baugrube zerstört. In der linken Kammerhälfte vermutlich leicht verstürztes Skelett eines erwachsenen Mannes mit seitlich gestreckten Armen. Die Lage lässt auf vormalig erhöhte Lagerung (Totenbett?) schliessen. Beigaben: unter dem linken Arm, mit Spitze schräg nach unten und Schneide nach innen ein Sax (1), über dem linken Ellbogen, mit Oberseite oben und Bügel nach aussen eine Gürtelschnalle (2), unmittelbar dahinter ein Ösenbeschlag, schräg in der rechten Beckenhälfte, mit Oberseite oben ein Rücken- und beidseits davon je ein weiterer Ösenbeschlag, schräg darunter ein Messer (8) (und vermutlich der Pfriem 9), Eisennägel (10–12) sowie weitere Eisen-, ein Blei- und ein Bronzefragment, die als Altmetall bezeichnet werden können (13–16, Tascheninhalt). Die Lage eines vierten Ösenbeschlags geht aus der Dokumentation nicht hervor. In der rechten Kammerhälfte fand sich nur noch ein eingedrückter Knickwandtopf (17).

1 Leichter Breitsax mit parallel zum Klingenträger beidseits zwei spitz zusammenlaufenden Rillen. L. 46,0; L. der Klinge 31,5; Br. 4,5; 430 g. (I.35.8).

2–7 Eiserne Gürtelgarnitur mit bronzenen Nietkappen. – Schnalle mit rundem, dreinietigem Beschlag mit Laschenscharnier. L. 9,5; Br. des Bügels 5,5. – Rechteckiger, viernietiger Rückenbeschlag. 6,3 x 5,7. – 4 viernietige Ösenplättchen aus Bronze mit sichelförmiger Punzverzierung entlang den Rändern. Max. 2,2 x 2,8. (I.35.9/10/12–15).

8 Fragmentiertes eisernes Messer. Parallel zum Klingenträger auf einer Seite zwei Rillen. Geringe Holzreste des Griffes. L. der Klinge noch 10,0. (I.35.16).

9 Eiserner Pfriem mit Griffösenende. Spitze fehlt. L. 7,1. (I.35.17).

10–16 3 eiserne Nägel, L. 6,0, 3,5, 2,5. – Kurze Eisen spitze (Sporn?). L. 1,5. – Dorn einer einfachen bronzenen Gürtelschnalle, kolbenförmig verbreiterte, quergewölbte Basis, Dornhaken fehlt. L. 2,4. – Röhrenförmige Bleimanschette, L. 2,4. – 6 Eisenfragmente, L. 7,5–2,3. (I.35.18–28).

17 Scheibengedrehter Knickwandtopf mit leicht verdickter, trichterförmiger Randlippe. Schulter mit dreifachen Wellenbanddekor zwischen zwei dreifachen Riefenzonen. Bodenunterseite glattgestrichen. Feiner rötlichbrauner Ton, geringe Reste einer bräunlichen Glättung, mässig hart gebrannt. H. 19,2; Raddm. 13,4. (I.35.32).



*Grab 8 (Taf. 6)*

W-O-gerichtetes Erd- oder Kammergrab (Grubenrand nicht erfasst), T. 38, rechter Rand (oder rechte Kammerhälfte) durch Baugrube zerstört. Skelett einer erwachsenen Frau mit seitlich gestreckten Armen. Beigaben: links neben dem Schädel ein Ohrring (1), im Hals- und Brustbereich eine Perlenkette (2), neben dem rechten Knie mit Oberseite oben und zum Kopfende weisend eine Riemenzunge (7) (zur Schuhgarnitur gehörend), neben dem linken und auf dem rechten Fussgelenk mit Oberseite oben je eine Schuhschnalle (3,5), in der Verlängerung auf dem rechten Fuss bzw. links parallel unterhalb der Schnalle mit Oberseite oben je ein zugehöriger Gegenbeschlag (4,6). Ungefähr neben der rechten Schulter stand (evtl. in einer ehemaligen rechten, zerstörten Kammerhälfte) eine schon vor der Freilegung des Grabes geborgene Röhrenaussgusskanne (8).

1 Ohrring mit massivem Polyederende aus fast reinem Silber (Silbergehalt mehr als 98%, Best. Schweiz. Edelmetallkontrolle, Basel). Die vier seitlichen Polyederflächen sind mit je zwei gegenständigen Dreieckspunzen verziert, die in ihren Ecken erhabene Punkte aufweisen. Dm. 2,1. (I.35.33).

2 Halskette aus 45 Glasperlen. – 2 gedrückt kugelig, opak gelb mit opak roten, flüchtig gesetzten Tupfen (33). – 8 doppelkonisch, opak weiss (26). – 7 doppelkonisch, opak rotbraun (26). – 8 doppelkonisch, frittig orange (26). – 2 doppelkonisch, opak hellblau (26). – Doppelkonisch, sehr porös dunkelbraun (26). – 6 zylindrisch, frittig braun (25). – 5 zylindrisch, opak hellblau (25). – 2 zylindrisch, opak gelb (25). – Zylindrisch, opak weiss (25). – Doppelperlchen, opak blau (122). – 2 Einzelperlchen, opak rotbraun (16). (I.35.34-73/80-83).

3-7 Bronzene, ritzverzierte Schuhgarnitur. Beschläge mit zwei konturierenden Rillen, Niete unverziert, rückseitig mit Unterlage aus Eisenblech verbunden. – 2 Schnallen mit dreinietigem, triangulärem Beschlag mit Laschenscharnier. Bügel leicht gewölbt, Dornbasis etwas verbreitert, mit eingeritztem Kreuzdekor (ein Dorn aus Eisen; Reparatur). L. 5,5; Br. des Bügels 2,8. – 2 analog gestaltete Gegenbeschläge. L. 3,5. – Bronzene Riemenzunge mit zwei endständigen, unverzierten Nieten. Auf der Vorderseite durch drei tiefe Rillen quergeteilt, untere Hälfte mit zwei konturierenden feinen Rillen. L. 4,6. (I.35.76).

8 Scheibengedrehte, einhenkliche Röhrenaussgusskanne mit leicht verdickter, spitz gerundeter und leicht trichterförmiger Randlippe. Schulter mit dreifachem Wellenbanddekor unter dreifacher Horizontalrille. (Ausguss bei Baugrubenaushub verlorengegangen). Feiner orangeroter Ton mit etwas hellerem Kern, aussen geglättet und leicht bräunlich geschwärzt, mässig hart gebrannt. H. 15,1; Randdm. 12,3. (I.35.575).

*Grab 9 (Taf. 6)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, 175 x 90, T. 63, durch maschinellen Humusabtrag und Überpflügung bis auf Grabsohle gestört. Geringe Reste eines ca. 10-15jährigen Kindes (Mädchen). Beigaben: Es konnten nur

noch einige Glasperlen (ohne genaue Fundlage) geborgen werden.

1 5 Glasperlen. – 2 Einzelperlchen, opak grün (44). – 2 Vierfach- und Doppelperlchen, frittig gelb (43/41). (I.35.85-89).

*Grab 10 (Taf. 6)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, 250 x 100, T. 83, durch maschinellen Humusabtrag gestört, das rechte Bein weggerissen. Skelett eines erwachsenen Mannes mit seitlich gestreckten Armen. Ohne Beigaben.

*Grab 11 (Taf. 6)*

W-O-gerichtetes Erdgrab mit Holzeinbau, Breite ca. 80, T. 86, untere Hälfte durch Baugrube zerstört. Holzreste über dem Skelett. Skelett einer erwachsenen Frau (?) mit seitlich gestreckten Armen (linker Arm leicht angewinkelt). Ohne Beigaben.

*Grab 12 (Taf. 6)*

WSW-ONO-gerichtetes Erdgrab, 200 x 80, T. 94. Geringe Holzreste über dem Skelett. Skelett eines erwachsenen Mannes in Bauchlage, Kopf nach links gedreht, Arme angewinkelt mit Händen unter der Brust. Beigaben: neben dem rechten Oberarm mit Unterseite oben und Bügel nach innen eine Gürtelschnalle (1). Im geborgenen Knochenmaterial fand sich später eine weitere Schnalle (2).

1 Eiserne Gürtelschnalle mit dreinietigem, triangulärem Beschlag mit Laschenscharnier. Dünner, leicht gewölbter Bügel, schlichter bandförmiger Dorn. Niete fehlen. L. 8,0; Br. des Bügels 4,2. (I.35.95).

2 Einfache eiserne Schnalle mit leicht gewölbtem Bügel, Dorn wegkorrodiert. Br. des Bügels 3,4. (I.35.96).

*Grab 13 (Taf. 7)*

W-O-gerichtetes Erdgrab mit Holzresten, 220 x 110, T. 115, Über dem Skelett Reste eines Holzbrettes von ca. 175 x 45. Skelett eines erwachsenen Mannes mit seitlich gestreckten Armen, im Becken leicht eingeknickt. Beigaben: unter dem Holzbrett, parallel zum rechten Bein mit Spitze nach unten und Schneide nach innen ein Sax (1) mit Metallteilen der Scheide (2-7) und darunterliegendem, gleich ausgerichtetem Beimesser (8), unter dem Sax, auf Höhe des Griffangelansatzes Fragmente einer einfachen Gürtelschnalle (9), beidseits neben und über dem linken Oberarm drei Pfeilspitzen und zwei Eisenfragmente (10-13) (vermutlich in den etwas abstehenden Arm gelegter Köcher).

1-8 Langsax mit Metallteilen der Scheide und Beimesser. Saxklinge ohne Rillen. L. 63,0; L. der Klinge 44,5; Br. 4,5; 500 g. – Eisernes Beimesser mit geknicktem Klingentrücken. L. 16,0; L. der Klinge 11,0. – 5 kästchenförmig gegossene, grosse Niete aus Bronze, mit glattem, unverziertem Kopf. Dm. 2,0-2,2. – 95 kleine Bronzeniete mit halbrundem, hohlem Kopf. Dm. ca. 0,7. (I.35.97-197/199).

9 Stark fragmentierte, einfache eiserne Gürtelschnalle (unkonserviert). Kräftiger Dorn mit pilzförmig

miger Basis, auf der Unterseite Bronzedrahtfragment (evtl. sekundäre Befestigung). Anhaftende Lederreste. (I.35.204/205).

10–12 3 fragmentierte eiserne Pfeilspitzen mit Widerhaken und Schlitztülle. In zwei Fällen Reste des Holzschafes. L. max. 7,7. (I.35.200–202).

13 3 Eisenfragmente, vermutlich Reste einer weiteren Pfeilspitzen. (I.35.200/203).

*Grab 14 (Taf. 7)*

WSW-ONO-gerichtetes Erdgrab unregelmässiger Form, ca. 160 x 50, T. 97, gestört (Arm, Unterschenkel, Hüftbein und Fussknochen der rechten, etwas tiefer gelegenen Seite fehlen). Skelett eines ca. 14jährigen Individuums in leicht nach rechts geneigter Bauchlage, linker Arm seitlich gestreckt (rechter Arm fehlt), Beine und Oberkörper etwas angewinkelt. Beigaben: innerhalb des rechten Oberschenkels, wenig unterhalb des Beckens eine Gürtelschnalle (1).

1 Einfache eiserne Gürtelschnalle mit leicht gewölbtem Bügel und schlichtem stabförmigem Dorn. Br. des Bügels 4,5. (I.35.208).

*Grab 15 (Taf. 7)*

W-O-gerichtetes Erd- oder Kammergrab mit Holzeinbau, 180 x 150 (auf Grabsohlentiefe nur noch in ca. 50 Breite erfasst), T. 85, Holzreste über dem Skelett. Skelett einer erwachsenen Frau (?) mit seitlich gestreckten Armen. Beigaben: parallel neben dem rechten Oberschenkel mit Spitze nach unten und Schneide nach innen ein Messer (1), gleich daneben mit Unterseite oben und Bügel zum Kopfende eine Gürtelschnalle (2), unter demselben Oberschenkel, wie das obige Messer ausgerichtet, ein weiteres Messerfragment (3). Unter der rechten Schulter geringe Holzreste.

1 Eiserne Gürtelschnalle mit fünfnietigem, profiliertem, zungenförmigem Beschlag mit Laschenscharnier. Leicht gewölbter Bügel, Dorn mit breiter pilzförmiger Basis. Rest eines Eisenniets (aufgrund der Bohrung die beiden mittleren Niete wohl kleiner als die übrigen). L. 13,4; Br. des Bügels ca. 5,5. (I.35.209).

2 Eisernes Messer. Angel leicht fragmentiert. L. noch 20; L. der Klinge 13,7. (I.35.210).

3 Fragmentiertes eisernes Messer. L. 7,3. (I.35.211).

*Grab 16 (Taf. 8)*

W-O-gerichtetes Erdgrab mit Holzeinbau, 180 x 75, T. 75, Holzreste über der linken Seite des Skelettes, vielleicht bald nach der Beisetzung gestört (beraubt?): Ein verbreiteter Grubenrand auf der ganzen Südseite ist möglicherweise als Raubschacht zu deuten, bei dessen Anlage das Brett über der rechten Seite des Skelett verschoben wurde. Skelett eines erwachsenen Mannes (?) in etwas nach links geneigter Rückenlage, rechtes Bein über linkem und rechter Unterarm über linkem angewinkelt. Diese Lage könnte mitsamt einem um 180 Grad verdrehten rechten Arm auf die postulierte, bald nach der Beisetzung erfolgte Beraubung des Grabes zurückzuführen sein. Beigaben: beim linken Femurkopf, unter dem linken Un-

terarm mit Oberseite oben und Bügel nach aussen eine Gürtelschnalle (1), möglicherweise unmittelbar daneben ein Gürtelbeschlag (3) (genaue Lage unklar), bei rechten Knie parallel zum Körper hochkant stehend, gegen das Fussende weisend und mit Oberseite nach aussen ein Gegenbeschlag (2), in der Verlängerung oberhalb desselben eine «dunkel gefärbte Stelle mit kleinen Bronzedrahtstücklein und einem Eisenniet», in der rechten Beckenhälfte wohl mit Oberseite oben ein weiterer Gürtelbeschlag (4) und unmittelbar unterhalb mit Oberseite oben und Bügel gegen das Fussende eine zweite Schnalle (5).

1–4 Silberplattierte und messingtauschierte mehrteilige Gürtelgarnitur. Geringe Reste einer Plattierung auf sehr fein kreuzweise scharriertem Untergrund. Messingtauschierung mit zentralem Kreuzmedaillon. Unverzierte Schlauffenniete. – Gürtelschnalle mit dreinietigem, schwach profiliertem, trapezförmigem Beschlag mit Laschenscharnier. Gewölbter Bügel, schlichter stabförmiger Dorn. L. 11,0; Br. des Bügels 4,4. – Ebensolcher Gegenbeschlag, L. 7,2. – 2 dreinietige, trapezförmige Gürtelbeschläge, 3,7 x 2,2. (I.35.213–216).

5 Eiserne Gürtelschnalle mit dreinietigem, leicht profiliertem, triangulärem Beschlag mit Laschenscharnier. Unverzierte eiserne Schlauffenniete, gewölbter Bügel, schlichter bandförmiger Dorn. L. 9,1; Br. des Bügels 3,6. (I.35.217).

6 Eisenniet oder Schuhnagel, L. noch 1,0. (I.35.218).

– Geringe Restchen von Bronzedraht oder eher Bronzenietchen. (I.35.).

*Grab 17 (Taf. 8)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, 200 x 100, T. 84. Skelett eines ca. 8–14jährigen Individuums (Mädchen), linker Arm seitlich gestreckt, leicht angewinkelt (Lage des vorhandenen rechten Arms nicht dokumentiert). Skelett mit Wachstumsstörungen. Beigaben: beidseits des Schädels je ein Ohrring (1.2), im Schädel- und Halsbereich zerstreut eine Perlenkette (3), knapp unterhalb des Halses, über den Proximalenden der Schlüsselbeine eine Scheibenfibul (4), am oberen Rand des Hüftbeins eine Gürtelschnalle (5), auf der rechten Beckenhälfte ein (zum Inventar gehöriges?) Seelilienfragment (6).

1–2 Drahtohrringpaar aus Bronze. Der eine mit acht Rillengruppen verziert und stabförmigen Enden, der andere glatt, mit Häkchenverschluss. Dm. 5,0. (I.35.219/220).

3 Halskette aus ca. 51 Glas- und 9 unregelmässig länglich, teils doppelkonisch zugeschliffenen Bernsteinperlen. – Glasperlen: 2 quaderförmig, opak rotbraun, frittig gelb-opak grüne Schichtaugen (29). – Prismatisch, frittig schwarz, opak rotbraun-opak weisse, plastische Schichtaugen (64). – Schwach polyedrisch, transluzid dunkelblau, opak weiss-opak rotbraune Schichtaugen (29). – 2 quaderförmig, opak grün (mit braunen Schlieren), ausgefallene frittig gelbe Tupfen (29). – 2 zylindrisch, opak rotbraun, opak weisses, leicht plastisches Wellenband (67). – 2 ringförmig, durchsichtig

farblos (2). – 2 tonnenförmig, opak rotbraun (37). – 2 doppelkonisch, opak grün (26). – Zylindrisch, frittig-opak gelb (25). – 1 Sechsfach-, 5 Vierfach-, 9 Dreifach-, 7 Doppel-, 8 Einzelperlchen und 6 weitere Fragmente, frittig(-opak) gelb (49/43/42/41/23). (I.35.224-281).

4 Bronzene Pressblechscheibenfibel, bestehend aus Grundplatte und dünnem, um dessen Rand gebördeltem Pressblech. Keine Spur einer Füllmasse. Nadelrast und Scharnierhalter in 1 bzw. 2 Schlitzen der Grundplatte eingesetzt und durch ihre abgewinkelten Enden festgehalten. Nadel geringen Oxidresten zufolge aus Eisen. – Dekor leicht beschädigt, auf der Unterseite ist die feine Zeichnung des Modells erkennbar: In einem geriefelten Rahmen sitzt im Zentrum eine leicht nach links gewandte Frau mit Mauerkrone (?) und Schleier. Zu beiden Seiten des Oberkörpers je eine ihr zugewandte, einen Lorbeerkrantz tragende Victoria. Zu Füßen der Frau eine halb liegende, aufgestützte Figur mit blühendem Stab (?) in der Linken. Die linke Hand der sitzenden Frau ist beschützend über die liegende Figur gehalten. Ihre andere Hand greift nach einem stabartigen Gegenstand (Spindel?), der in ein Gefäß zu ihrer Rechten führt. Dm. 4,5. (I.35.221).

5 Einfache eiserne Gürtelschnalle mit flachem, vierkantigem Bügel und schlichtem Stabdorn. Br. 4,1. (I.35.222).

6 Drei Stielglieder einer fossilen Seelilie. L. 10,5. (I.35.223).

*Grab 18 (Taf. 8)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, 240 x 100, T. 103, über dem Skelett Holzreste. Skelett einer erwachsenen Frau mit seitlich anliegenden Armen, Hände auf den Oberschenkeln. Beigaben: unmittelbar unterhalb des Beckens mit Oberseite oben und Dorn vermutlich nach links eine Gürtelschnalle (1).

1 Fragmentierte, einfache eiserne Gürtelschnalle flacher Bügel, Form unklar. Br. ca. 5,0. (I.35.382).

*Grab 19 (Taf. 9)*

WSW-ONO-gerichtetes Erdgrab mit Holzeinbau, ca. 200 x 100, T. 107. Nördlich des Bestatteten Reste eines Holzbrettes, das zwar den ausladenden Saxgriff, nicht aber das Skelett überdeckte. Skelett eines erwachsenen Mannes in Bauchlage (!), Schädel nach links gedreht, mit seitlich gestreckten Armen und am unteren Grubenrand nach oben abgewinkelten Unterschenkeln (beim maschinellen Humusabtrag weggerissen). Beigaben: im oberen freien Bereich des Grabes, unmittelbar quer über dem Schädel, mit Schneide zum Kopfende und Spitze nach rechts ein Sax (1), unterhalb des Saxgriffes mit Unterseite oben und Dorn zum Kopfende eine Gürtelschnalle (3), am Mittelfinger der linken Hand einen Ring (4), etwa 30 cm über dem Schädel, in der Grubenmitte, mit Oberseite oben, inmitten einer «dunkel gefärbten Stelle» (wohl Textilschatten) eine Fibel (2).

1 Langsax mit beidseits parallel zum Klingentrücken zwei spitz zusammenlaufenden Rillen. L. 62,0; L. der Klinge 40,0; Br. 4,4; 665 g. (I.35.283).

2 Gleicharmige Bügelfibel aus Bronze. Auf Vorderseite Reste einer Verzinnung, mässige Abnutzungsspuren. Facettierter Bügel mit Rautenfeld und graviertem Kreuz, leicht kästchenförmige Armplatten mit fein gekerbten Rändern und Kreisaugendekor entlang den Rändern. Geringe Reste der eisernen Nadel. L. 6,5. (I.35.285).

3 Einfache eiserne Gürtelschnalle mit gewölbtem Bügel und pilzförmigem Dorn. Ursprünglich zugehöriger (langschmaler) Beschlag fehlt. Br. 3,8. (I.35.284).

4 Rundstabiger Fingerring aus Bronze. Deutliche Abnutzungsspuren. Dm. 2,8. (I.35.286).

*Grab 20 (Taf. 9)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, 230 x 120, T. 103, in der Mitte des Grabes auf der Südseite eine ca. 70 x 90 messende sekundäre Grube (Raubschacht?). Skelett einer erwachsenen Frau mit seitlich gestreckten Armen (rechte Hand auf – fehlendem – rechtem Becken), Beine leicht angewinkelt. Hände, Füße und die rechte Beckenhälfte fehlten, was auf Beraubung zurückzuführen sein könnte. Beigaben: im Schädel- und Halsbereich, vor allem unter dem Schädel eine Perlenkette (1), unter der rechten Hand bzw. im Becken eine (beim Freilegen verschobene) Gürtelschnalle (2).

1 Halskette aus 49 Glas- und 6 unregelmässig, mehrheitlich länglich zugeschliffenen Bernsteinperlen. – Glasperlen: 2 mandelförmig, opak dunkelblaugrün (50). – Kugelig, opak rotbraun (20). – Fragment länglich doppelkonisch, opak grün (52). – 1 Vierfach-, 10 Doppel- und 13 Einzelperlchen, frittig gelb (43/41/23). – 1 Dreifach-, 2 Doppel- und 8 Einzelperlchen, opak dunkelblaugrün (53/40/46). – 2 Dreifach-, 4 Doppel- und 3 Einzelperlchen, opak grün (47/45/44). (I.35.289/291-324/327-340/343/344).

2 Einfache eiserne Gürtelschnalle. Wohl rundstabiger Bügel und schlichter, ebensolcher Dorn. Br. 5,8. (I.35.288).

*Gräber 21 A und B (Taf. 9)*

W-O-gerichtete Erdgräber, Grab 21 A (T. 100) vom etwas tiefer gelegenen Grab 21 B (T. 127) durchschlagen oder dasselbe überlagernd, schlecht erhalten, Grubenränder nicht trennbar. Beide Gräber sind sehr stark gestört (beraubt?), so dass keine Relativabfolge mehr eruiert werden kann. Grab 21 A: in der östlichen Grabhälfte Fragmente des Ober- und Unterschenkels sowie ein Fersenbein eines erwachsenen Individuums. Keine Beigaben mehr festgestellt. Grab 21 B: im westlichen Teil Schädelreste eines ca. 6-12jährigen Kindes (Mädchen). Beigaben: Unter den Schädelresten fanden sich noch einige Perlen (1).

1 Halskettenrest aus 4 Glasperlen. – Schwach doppelkonisch, opak bläulichweiss (26). – Schwach doppelkonisch, frittig gelb (26). – Dreifach- und Doppelperlchen, frittig gelb (42/41). (I.35.345-348).

*Grab 22 (Taf. 9)*

W-O-gerichtetes Kammergrab (?) mit Holzeinbau, 220 x 140, T. 38, neben Grab 23 gelegen. Zwischen beiden Gräbern eine dunkler verfärbte Grube

von ca. 50 x 50 (Grabmarkierung?). Bereits auf T. 18 eine deutliche Längsteilung der Grube feststellbar mit einer 2 – 3 cm breiten Trennlinie aus vermodertem Holz. Das Grab wurde vermutlich geplündert. Offenbar nur die linke Grabhälfte von 200 x 80 mit der Bestattung archäologisch untersucht. Skelett einer erwachsenen Frau (?), Schädel seitlich verlagert (lag ursprünglich wohl auf einer Kieselwacken-Unterlage), Knochen des Rumpf- und Handskelettes fehlen. Keine Beigaben festgestellt.

*Grab 23 (Taf. 10)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, 200 x 100, T. 38, neben Grab 22 gelegen und mit diesem durch eine anders verfärbte Grube verbunden (s. oben). Skelett eines erwachsenen Mannes in leicht nach links geneigter Rückenlage (verstürzt?), mit seitlich anliegenden Armen (linke Hand im Becken). Beigaben: parallel zum Körper im Becken, mit Spitze nach unten und Schneide nach links, ein Sax (1) mit Metallteilen der Scheide (3–16), darunter ein Beimesser (2), auf dem linken Unterarm und dem Saxgriff, mit Unterseite oben und Bügel schräg nach oben links eine Gürtelschnalle (17), etwas unterhalb, teilweise auf dem Sax, ein einzelner Beschlag (22), auf dem linken Femur, mit Unterseite oben ein Rückenbeschlag (19), etwas ober- und unterhalb davon, mit Ösen nach aussen, je ein Ösenbeschlag (20, 21), neben dem linken Unterschenkel mit Unterseite oben ein Gegenbeschlag (18).

1–16 Leichter Breitsax mit Parierstange, Metallteilen der Scheide und Beimesser. Auf der Vorderseite des Saxes parallel zum Klingentrücken eine breite und tiefe, spitz zulaufende Rinne. L. 42,0; L. der Klinge 28,5; Br. max. 4,5; 325 g. – Eisernes Beimesser, L. 18,0; L. der Klinge 10,5. – 4 grosse bronzene Saxscheidenniete mit flachem Kopf und je drei seitlich angeschliffenen Anbohrungen. Dm. 1,7–1,8. – 7 kleine Bronzeniete mit halbrundem Kopf, Dm. 0,7–0,8. – Eisernes Ortband und zugehöriges Blechfragment mit Bronzeniet, L. 4,3. – Fragment eines eisernen Scheidenmundblechs, L. 7,3. (I. 35. 349/355/357–369).

17–21 Dreiteilige eiserne Gürtelgarnitur mit Eisenieten. – Schnalle mit dreinietigem rundem Beschlag mit Laschenscharnier. Massiver Bügel mit schiefem Querschnitt, Dorn mit abgesetzter, pilzförmiger Basis, auf der Unterseite Kupferlot. L. 8,7; Br. des Bügels 5,9. – Viernietiger, rechteckiger Gegenbeschlag, 5,1 x 3,3. – Viernietiger, rechteckiger Rückenbeschlag, 7,4 x 5,5. – 2 fragmentierte stangenförmige Ösenbeschläge mit je zwei Bronzenieten. L. 4,5. (I. 35. 350–353/356).

22 Fragment eines triangulären Beschlags mit Bronzeniet. L. 4,0. (I. 35. 354).

*Grab 24 (Taf. 10)*

SSW-NNO-gerichtetes Erdgrab, 230 x 110, T. 101, unklaren Spuren zufolge womöglich von einem kleinen Kreisgraben von ca. 3,5 m Durchmesser eingefasst. Skelett einer erwachsenen Frau in Bauchlage (!), mit angewinkelten Armen, linke Hand neben dem Schädel, rechte Hand unter der Brust. Beigaben: beidseits

des Schädels ein Ohrring (1,2), unter dem Schädel eine Halskette (mit Drahttringen?) (3), ohne dokumentierte Fundlage, d.h. vermutlich unter dem Skelett eine Gürtelschnalle (4).

1–2 2 fragmentierte Drahtohrringe mit Häkchenverschluss aus Bronze. In einer Schlaufe mittels Draht-Ringlein befestigter Dreieckanhänger mit ursprünglich je zwei mit Ringlein befestigten tropfenförmigen Blechanhängern. Dreieckblech mit sichelförmigem Punzdekor. Dm. ca. 4,0–4,5. (I. 35. 371/372).

3 Halskette aus 46 Glas-, 16 unregelmässig, mehrheitlich doppelkonisch oder länglich zugeschliffenen Bernsteinperlen und 5 Schlaufen aus Bronzedraht (Haubenringe?), Dm. 1,0–1,6. – Glasperlen: 2 tonnenförmig, opak schwarz, frittig gelbes Wellenband, opak grüne Fadenaufgabe (bzw. Wellenband) an den Rändern (59). – Ringförmig, transluzid gelblichgrün, frittig weisses Wellenband (18). – Gedrückt kugelig, opak blaugrün, opak weisses Wellenband (54). – 2 zylindrisch, opak blaugrün, opak weisse Fadenaufgabe an den Rändern (25). – Gedrückt kugelig, opak schwarz, opak gelbe Tupfen (57). – 2 ringförmig, transluzid dunkelblau (24). – 2 schwach polyedrisch, opak grün (51). – 4 doppelkonisch, opak rotbraun (26). – Doppelkonisch, opak weiss (26). – 2 länglich doppelkonisch, opak grün (52). – Länglich doppelkonisch, opak schwarz (52). – 3 mandelförmig, opak blaugrün (50). – Vierfach- und Dreifachperlchen, opak grün (61/47). – Vierfach-, 10 Doppel- und 11 Einzelperlchen, frittig-opak gelb (43/41/23). (I. 35. 373–403/405–419/421–438).

4 Einfache eiserne Gürtelschnalle. Flacher bandförmiger Bügel und ebensolcher Dorn. Br. 6,2. (I. 35. 370).

*Grab 25 (Taf. 11)*

W-O-gerichtetes Erdgrab (oder Kammergrab), 230 x 120, T. 119, neben Grab 26 gelegen. Zwischen den beiden Gräbern eine dunkler verfärbte Grube von ca. 80 x 80 (Grabmarkierung?). Skelett eines erwachsenen Mannes mit seitlich anliegenden Armen, Hände auf den Oberschenkeln. Bereich der linken Hüfte und der linken Hand evtl. gestört (Grabraub?). Beigaben: auf der Innenseite des linken Beines, dieses zum Teil überlagernd, mit Spitze nach unten und Schneide nach aussen ein Sax (1) mit Metallteilen der Scheide (2–7), neben und auf dem Saxgriff mit Unterseite oben und Bügel gegen das Kopfende eine Gürtelschnalle (8), parallel zum und teils auf dem linken Unterschenkel mit Oberseite oben und Basis nach oben bzw. nach rechts drei Gürtelbeschläge (10–12), rechts neben dem untersten ein Silexartefakt (13), zwei Eisenfragmente (16, 17) und ein Bronzeblechfragment (14) (Tascheninhalt), zwischen den Füßen mit Unterseite oben, mit dem Ende nach rechts weisend ein Gegenbeschlag (9). Ein weiteres Bronzeblechfragment (15) auf der unteren Hälfte der Saxklinge gehört wohl ebenfalls zum Tascheninhalt.

1–7 Mittlerer Breitsax mit fragmentierter Angel (mit sekundär eingeschlagenem Nagelloch) und parallel zum Klingentrücken beidseits zwei spitz zusammenlaufenden Rillen. Kleine Fragmente einer Griffzwinde

aus Eisen. L. 39,0; L. der Klinge 34,0; Br. 4,6; 390 g. – 5 bronzene Saxscheidenniete mit kästchenförmigem Kopf, im Tierstil-II verziert. In zwei Tieraugen Reste von Almandineinlagen (ursprünglich wohl auch in der zentralen Vertiefung). Dm. 1,9-2,0. – Fragmentierter eiserner Tragriemenbügel. L. 7,7. (I.35.440-445/452). 8-12 Mehrteilige bronzene Gürtelgarnitur. Dreinielige, profilierte, trapezförmige Beschläge mit je drei Scheinnieten mit Kerbrand und rückseitig mitgegossenen Ösen, mässige Abnutzungsspuren. – Schnalle mit alt abgebrochenen Scharnierösen, an deren Stelle zwei nachträgliche Durchbohrungen. Leicht gewölbter Bügel, Oxidreste eines Eisendorns, ein Niet fehlt. L. des Beschlags 6,0; Br. des Bügel 4,1. – Ebensolcher Gegenbeschlag (mit oberflächlichen Gussnarben). L. 6,3. – 3 kleine Gürtelbeschläge mit rückseitig je zwei Nietösen. L. 3,2-3,5. (I.35.446-450). 13 Klingenförmige, braune Silexspitze, ventral und dorsal retuschiert. L. 4,7. (I.35.453). 14-15 2 Bronzeblechfragmente. (I.35.451.454). 16-17 2 Eisenfragmente. (I.35.454).

*Grab 26 (Taf. 11)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, 180 x 100, T. 124, neben Grab 25 gelegen, von diesem durch eine anders verfärbte Grube getrennt (s. oben). Skelett einer Frau (?) mit seitlich anliegenden Armen. In der linken Beckenhälfte mit Oberseite oben und Dorn nach aussen eine Gürtelschnalle (1).

1 Einfache eiserne Gürtelschnalle mit leicht gewölbtem Bügel und schlichtem bandförmigem Dorn (fragmentiert). Br. 4,9. (I.35.456).

*Grab 27 (Taf. 11)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, 210 x 100, T. 97, neben Grab 28 gelegen. Zwischen den beiden Gräbern eine dunkler verfärbte Grube von ca. 60 x 60. Skelett einer erwachsenen Frau (?) in leicht nach links geneigter Rückenlage, mit seitlich anliegenden Armen, linke Hand auf dem Oberschenkel. Beigaben: am unteren Rand der linken Beckenhälfte eine Gürtelschnalle (genaue Lage unklar), unter dem linken Unterarm, Öffnung zum Fussende, eine Pinzette (?) (1).

– Stark fragmentierte, einfache eiserne Gürtelschnalle (unkonserviert). Massiver, leicht gewölbter und etwas eingezogener Bügel, geringe, dünne Dornreste. (I.35.457).

1 Leicht fragmentierte, eiserne Pinzette. L. 8,9. (I.35.458).

*Grab 28 (Taf. 11)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, 200 x 90, T. 97, neben Grab 27 gelegen, von diesem durch eine anders verfärbte Grube getrennt (s. oben). Skelett einer erwachsenen Frau (?) mit seitlich anliegenden Armen. Ohne Beigaben.

*Grab 29 (Taf. 12)*

W-O-gerichtetes Erdgrab mit Holzeinbau, 250 x 110, T. 78, vereinzelt Holzreste unter dem Skelett. Skelett (eines erwachsenen Mannes) mit seitlich

anliegenden Armen, linke Hand im Becken. Beigaben: neben Schulter sowie neben und teils auf dem rechten Oberarm, mit Spitze nach unten und Schneide nach innen ein Sax (1) mit Metallteilen der Scheide (3-15) und darunterliegendem Beimesser (2), im Becken eine Gürtelschnalle (16) (genaue Fundlage unklar), ohne dokumentierte Fundlage ein Eisenblechfragment (17).

1-15 Langsax mit parallel zum Klingentrücken beidseits zwei spitz zusammenlaufenden Rinnen mit je vier Rillen darin. L. 63,0; L. der Klinge 47,0; Br. 5,0; 580 g. – Eisernes Beimesser. L. 16,0; L. der Klinge 12,0. – 5 grosse Niete aus Bronze mit kästchenförmigen Köpfen und separat unterlegtem Perlland. Reste einer Verzinnung. Dm. 3,4-3,7. – 5 kleinere Niete aus Bronze mit massivem Kopf und separat unterlegtem Kerbrand. Dm. 1,2. – 93 kleine Bronzenietchen mit halbrundem Kopf. Dm. 0,7. – 2 bandförmige Eisenfragmente (Tragriemenbügel?). L. 4,8 bzw. 5,8. (I.35.459-565).

16 Massive, einfache eiserne Gürtelschnalle (ursprünglich zugehöriger Beschlag fehlt), fragmentiert. Leicht gewölbter Bügel, Dorn fehlt. Br. 3,8. (I.35.566).

17 Kleines, dünnes Eisenblechfragment (Saxfragment?). (I.35.572).

*Grab 30 (Taf. 12)*

Unbeobachtet zerstörtes Männergrab aus dem Bereich der westlich gelegenen Baugrube. Aus dem Aushub:

1 Schwerer Breitsax mit parallel zum Klingentrücken auf der einen Seite drei, auf der andern mindestens zwei ca. 0,2-0,3 cm breiten Rinnen mit rechteckigem Querschnitt. L. 55,5; L. der Klinge 40,0; Br. 5,0; 440 g. (I.35.569).

*Grab 31 (Taf. 12)*

Unbeobachtet zerstörtes Männergrab aus dem Bereich der westlich gelegenen Baugrube. Aus dem Aushub:

1 Leichter Breitsax mit parallel zum Klingentrücken auf der einen Seite noch drei feinen Rillen, auf der andern etwas breiteren Rinnen, schwach erkennbar. L. 35,5; L. der Klinge 31,0; Br. 4,2; noch 230 g. (I.35.568).

*Grab 32 (Taf. 12)*

Unbeobachtet zerstörtes Männergrab aus dem Bereich südöstlich Grab 10. Aus dem Aushub:

1 Eiserne Lanzenspitze mit geschlossener Tülle und schmalem, rautenförmigem Blatt mit Rillen- und Kreisaugendekor. Durchgehendes Nagelloch. Geringe Holzreste des Schaftes. L. 46,0; Br. der Klinge 3,1; 360 g. (I.35.567).

*Grab 33 (Taf. 12)*

Unbeobachtet zerstörtes Grab am Südrand der östlich gelegenen Baugrube. Nur einige Schädelfragmente und ein Messer erhalten.

1 Fragmentiertes eisernes Messer. L. der Klinge noch 9,7. (I.35.570).

*Grab 34*

Modern geplündertes, mit Beigaben versehenes Erdgrab unmittelbar nördlich der westlich gelegenen Baugrube. Keine Funde erhalten.

*Grab 35 (Taf. 13)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, 235 x 100, T. 141. Skelett eines Mannes mit seitlich gestreckten Armen. Wirbelsäule stark verkrümmt, das ganze Skelett wohl deshalb etwas nach links abgedreht. Beigaben: auf der rechten Hand, am Oberschenkel anlehnd, mit Oberseite oben und Dorn zum Kopfende eine Gürtelschnalle (1), zwischen den Oberschenkeln mit Spitze nach unten links und Schneide nach unten ein Messer (2), unter dem rechten Oberschenkel, parallel dazu und mit Unterseite oben, ein beinernes Plättchen (3), 3 cm Richtung Becken ein wohl zugehörendes Beinfragment mit zwei Eisennieten. In der Einfüllung drei Keramikscherben (4) (davon zwei prähistorisch).

1 Silberplattierte und messingtauschierte Gürtelschnalle mit hochgewölbtem Bügel und langgezogenem pilzförmigem Dorn. Silberplattierung aus breiten Silberdrähten auf kreuzweise scharriertem Untergrund. Ursprünglich zugehöriger Beschlag mit Laschenscharnier fehlt. Br. des Bügels 4,7. (I.40.1).

2 Eisernes Messer mit geknicktem Klingentrücken und Holzresten des Griffes. L. 17,7; L. der Klinge 13,2. (I.40.2).

3 Fragment einer beinernen Platte mit Kreis- und Zirkelschlagdekor (Rückseite spongiös, unverziert). Abnutzungsspuren erkennbar. Zugehörigkeit und Anpassung eines kleineren Fragmentes mit zwei Eisennieten nicht gesichert. 6,5 x 3,3, L. der Niete 1,3 bzw. 1,1. (I.40.3).

– Halsfragment eines römerzeitlichen Kruges mit Ansatz zu aussen leicht gekehltem Leistenrand. Feiner oranger Ton, weich gebrannt, stark verrundet. Randdm. 5,0. (I.40.4).

*Grab 36 (Taf. 13)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, 260 x 135, T. 131, geringe Spuren eines Holzeinbaus. Skelett eines Mannes mit seitlich gestreckten Armen. Beigaben: über dem Becken mit Oberseite oben und Dorn nach rechts eine Gürtelschnalle (1), gegenüberliegend der Gegenbeschlag (2), rechts darüber unter der Wirbelsäule, offenbar eng nebeneinander, mit Unterseite oben drei Gürtelbeschläge (3–5), in der rechten Beckenhälfte mit Oberseite oben eine kleine Bronzeschnalle (6), in der linken Beckenhälfte mit Spitze nach oben links und Schneide zum Kopfende ein Messer (7). In der Einfüllung einige prähistorische Keramikscherben.

1–5 Silberplattierte und messingtauschierte, mehrteilige eiserne Gürtelgarnitur mit schwach profilierten, trapezförmigen Beschlägen. Plattierung aus breiten Silberdrähten auf fein, kreuzweise in verschiedenen Richtungen scharriertem Untergrund (sehr sorgfältige Arbeit). Niete sternförmig messingtauschiert. – Schnalle mit Laschenscharnier, stark gewölbter Bügel und hoher Dorn mit abgesetzter, langer pilzförmiger Basis. L. 13,5; Br. des Bügels 5,0. – Ebensolcher Gegen-

beschlag, L. 8,0. – 3 Gürtelbeschläge, auf Oberseite des Schnallen- und eines Rückenbeschlags geringe, sehr unterschiedliche Textilreste (Leinenbindung, 10 bzw. 3–4 Fäden pro Zentimeter). L. 3,9. (I.40.5–9).

6 Kleine bronzene Schnalle mit schwach gewölbtem Bügel und schlichtem, bandförmigem Eisendorn. Auf der Dornspitze Textilrest in Leinenbindung (12 Kett- bzw. 20 Schussfäden pro Zentimeter) festkorrodiert. Br. des Bügels 3,6. (I.40.10).

7 Eisernes Messer mit breiter Klinge und geknicktem Klingentrücken. L. 21,8; L. der Klinge 16,5. (I.40.11).

*Grab 37 (Taf. 14)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, 237 x 145 (mit Grab 38), T. 118, gemeinsam mit Kindergrab 38 angelegt. Skelett einer Frau mit seitlich leicht angewinkelten Armen, rechte Hand auf Oberschenkel, linke Hand neben Becken. Beigaben: beidseits des Schädels je ein Ohring (1.2), über Schultern und Hals (teils unter dem Unterkiefer) eine Perlenkette (3) mit bronzenem Verschlussring (genau in der Mitte unter dem Hals), auf der Wirbelsäule, durch Brustbein halb verdeckt, mit Oberseite oben und Nadelspitze nach rechts eine Scheibenfibel (4), auf der linken Beckenkante, mit Oberseite oben und Dorn rechts eine Gürtelschnalle (5). In der Einfüllung eine prähistorische Keramikscherbe.

1–2 Drahtohrringpaar mit aufgeschobenem, schwach rillenverziertem, doppelkonischem Blechkegel (dazwischen ursprünglich wohl organische Substanz), fünf Rillengruppen mit Resten aufgelegten Silberblechs und Schleifenverschluss aus Bronze. Dm. 6,8. (I.40.12/13).

3 Halskette aus 116 Glas-, 21 überwiegend länglich zugeschliffenen Bernsteinperlen und einem kleinen Ring aus vierkantigem Bronzedraht, Dm. 0,8. – Glasperlen: gedrückt kugelig, frittig schwarz, opak grüne, rotbraune, hellblaue und frittig gelbe Tupfen (57). – Gedrückt kugelig, frittig schwarz, opak grüne, opak rotbraune und frittig gelbe Tupfen (57). – 10 gedrückt kugelig, frittig schwarz, opak grüne und frittig gelbe Tupfen (1 Doppelperle) (57). – Gedrückt kugelig, opak blaugrün, opak weisse Spiralfadenaufgabe (54). – Melonenförmig, milchig hellblau (28). – Länglich tropfenförmig, transluzid dunkelblau (73). – Doppelkonisch, schwach transluzid dunkelblau (26). – Doppelkonisch, frittig rotbraun (26). – Doppelkonisch, frittig grün (26). – Tonnenförmig, transluzid dunkelblau (37). – Gedrückt kugelig, frittig rotbraun (20). – 3 gedrückt kugelig (deutlich gewickelt), durchsichtig bis milchig blassgrün (68). – Konisch, frittig rotbraun (25). – Fünffach-, 6 Vierfach-, 7 Dreifach-, 15 Doppel- und 51 Einzelperlchen, frittig gelb (49/43/42/41/23). – Sechsfach-, Doppel- und 3 Einzelperlchen, opak bis schwach transluzid hellblau (36/22). – Sechsfach-, Dreifach- und Einzelperlchen, opak blaugrün (74/53/46). – Doppel- und Einzelperlchen, opak rotbraun (36/22). – Einzelperlchen, opak hellgrün (44). – Einzelperlchen, frittig dunkelbraun (22). (I.40.14–144).

4 Bronzene Pressblechscheibenfibel, aus Grundplatte und dünnem, um deren Rand gebördeltem

Pressblech zusammengesetzt. Keine Füllmasse. Nadelrast und Scharnierhalter in 1 bzw. 2 Schlitzten der Grundplatte eingesetzt und durch ihre abgewinkelten Enden innen festgehalten. Am eisernen Nadelrest erhaltenes Textilfragment (Wolle?) in Leinenbindung (Z-Garn): ca. 1 cm breiter, genähter Saum, durch den die Nadel gestochen wurde. – Dekor: in einem Kranz mit Stufendekor und imitiertem Perland ein nach rechts schreitender Hirsch. Dm. 3,2. (1.40.145).

5 Grosse, einfache eiserne Gürtelschnalle mit strichtauschierem Bügel (breite Messingfäden). Rechteckiger, flacher Bügel, Achse etwas abgesetzt, schlichter stabförmiger Dorn (wohl sekundäre Ergänzung). Br. des Bügels 6,9. (1.40.146).

*Grab 38 (Taf. 14)*

W-O-gerichtetes Erdgrab (wie Grab 37), T. 115, gemeinsam mit Frauengrab 37 angelegt. Schlecht erhaltenes Skelett eines Kindes (Knabe) in Rückenlage, mit seitlich gestreckten Armen. Beigaben: im Bereich der linken Beckenhälfte, mit Spitze nach oben eine Pfeilspitze (1), eine weitere mit Spitze nach oben auf dem linken Oberschenkel (2), über dem Becken mit Dorn nach rechts eine Gürtelschnalle (3).

6–7 2 eiserne Pfeilspitzen mit flachem rautenförmigem Blatt und geschlitzter Tülle. Geringe Holzreste der Schäfte. L. 8,9 bzw. 7,0. (1.40.147/148).

8 Einfache eiserne Gürtelschnalle mit gewölbtem Bügel und schlichtem stabförmigem Dorn. (Ursprünglich vorgesehener Beschlag fehlt). Br. des Bügels 4,3. (1.40.149).

*Grab 39 (Taf. 13)*

W-O-gerichtetes Erdgrab mit Holzeinbau, 235 x 125, T. 96. Die Gräber 39 und 40 sind am Kopfende über eine annähernd rechteckige Grube, die randlich in die beiden Grabfüllungen hineingreift, also nach der Verfüllung angelegt wurde, verbunden (Sohle auf T. 35). Die Grube dürfte von einer obertagigen Grabmarkierung herrühren. Über dem Skelett keine Holzreste mehr zu beobachten, links und rechts davon Reste von noch 5 cm dicken, 195 cm langen und noch 10 cm hoch erhaltenen Holzbohlen, an Kopf- und Fussende zwischen die Seitenwände eingeklemmte, ursprünglich 60–65 cm lange Querbohlen (Verbindungsart unklar). Keine Spur eines Holzbodens (links neben dem Schädel eine «Holzkohle»konzentration). Skelett eines Mannes in Rückenlage, mit seitlich leicht angewinkelten Armen. Beigaben: beim rechten Ellbogen, unter nach innen gedrückten Holzresten, mit Unterseite oben und Dorn gegen Fussende eine Gürtelschnalle (1), den Schnallenbügel wenig überlagernd ein Gürtelbeschlag (3) (Oberseite oben?), neben dem rechten Knie mit Oberseite oben und Ende zum Fussende ein Gegenbeschlag (2), neben dem rechten Oberschenkelkopf mit Oberseite oben ein Gürtelbeschlag (4), auf dem rechten Oberarm, mit Spitze nach unten und Schneide nach innen ein Messer (5). 1–4 Silberplattierte und messingtauschierte, mehrteilige eiserne Gürtelgarnitur mit schwach profilierten, lang trapezförmigen Beschlägen. Reste einer

Plattierung auf kreuzweise fein scharriertem Untergrund. Kleine untauschierte Eisenniete. – Schnalle mit sekundär festgenietetem Laschenscharnier (Reparatur), hochgewölbtem Bügel und schlichtem, leicht eingesatteltem Stabdorn (wohl sekundäre Ergänzung). L. 13,2; Br. des Bügels 4,4. – Ebensolcher Gegenbeschlag, L. 9,0. – 2 Gürtelbeschläge, L. 3,2. (1.40.150–153).

5 Eisernes Messer mit geknicktem Klingentrücken. L. 17,0; L. der Klinge 12,7. (1.40.154).

*Grab 40 (Taf. 15)*

W-O-gerichtetes Erdgrab 260 x 145, T. 124. Zur Grabmarkierung zwischen den Gräbern 39 und 40 s. Grab 39. Skelett einer Frau in Rückenlage, mit seitlich gestreckten, etwas vom Körper abstehenden Armen. Beigaben: rechts vom Schädel ein tordierter (1), links ein glatter Ohrring (2), im Bereich zwischen den Schultern, teils unter dem Unterkiefer eine Perlenkette (3) (bronzenes Verschlussstück und Eisenringlein im Bereich des linken Schlüsselbeins), in der linken Beckenhälfte, mit Oberseite oben und Dorn nach rechts eine Gürtelschnalle (4), unter der rechten Beckenhälfte zwei ineinandergehängte Ringe (5). Unterhalb des linken Schlüsselbeins, wohl aus der Grabeinfüllung, eine kleine unbestimmbare Keramikscherbe.

1 Ohrring mit Häkchenverschluss aus tordiertem, vierkantigem Silberdraht. Die unverzierte, kaum gekrümmte Zone vor der Öse trug vormals einen Zierkörper, wohl eine Polyederkapsel. Dm. 5,8. (1.40.156).

2 Ohrring mit Ösenverschluss aus Silberdraht, unverziert. Sehr feine Arbeit. Dm. 4,5. (1.40.155).

3 Halskette aus mind. 142–146 Glas-, 9 überwiegend länglich zugeschliffenen Bernsteinperlen, einem Ringlein aus Eisendraht und einem fragmentierten Verschlussstück aus Bronzedraht. – Glasperlen: gedrückt kugelig, opak dunkelblau, frittig gelbe Tupfen, seitlich opak weisse Fadenaufgaben (77). – Gedrückt kugelig, frittig schwarz, opak grüne, rotbraune und frittig gelbe Tupfen (57). – 12 gedrückt kugelig, frittig schwarz, opak grüne frittig gelbe Tupfen (44). – Tonnenförmig, opak rotbraun, opak weisses Wellenband (21). – Ringförmig, opak schwarz, opak weisser, plastischer Spiralfaden (54). – 2 Melonenperlen, opak grün (28). – Melonenperle, opak türkisfarben (28). – Quaderförmig, frittig hellgrün (251). – 2 doppelkonisch, frittig-opak hellgrün (26). – 3 doppelkonisch, frittig rotbraun (26). – 2 doppelkonisch, opak weiss (26). – 2 doppelkonisch, opak gelb (26). – 2 doppelkonisch, opak türkisfarben (26). – 3 mandelförmig, opak hellgrün (50). – Mandelförmig, transluzid blaugrün (50). – 4 länglich doppelkonisch, frittig-opak braun (52). – 3 länglich doppelkonisch, frittig gelb (52). – 2 länglich doppelkonisch, frittig rotbraun (52). – 2 länglich doppelkonisch, opak hellgrün (52). – Länglich doppelkonisch, opak blaugrün (52). – 4 gedrückt kugelig (deutlich gewickelt), durchsichtig bis milchig blassgrün (1681). – 2 scheibenförmig, opak weiss (65). – Sechsfach-, 2 Vierfach-, 14 Dreifach-, 25 Doppel- und 34–38 Einzelperlchen, frittig gelb (49/43/42/41/23). – Dreifach-, 2 Doppel- und 6 Einzelperlchen, opak hellgrün (47/45/44). – Vierfach-,

Dreifach-, Doppel- und Einzelperlchen, opak blau-grün (60/53/40/46). (I.40.157-303).

4 Grosse, einfache eiserne Gürtelschnalle. Gewölbter Bügel mit etwas abgesetzter Achse, schlichter bandförmiger Eisendorn mit geringen festkorrodierten Textilresten (Bindung nicht erkennbar). Br. des Bügels 7,5. (I.40.304).

5 Zwei ineinandergehängte Eisenringe. Der eine geschlossen, mit D-förmigem Querschnitt, der andere omegaförmig, tordiert, mit eingerollten Enden. Dm. 3,5 (beide). (I.40.305/306).

*Grab 41 (Taf. 15)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, ca. 225 x 100, T. 80, mit Holzbrett, obere Grabhälfte bis zum Bereich der rechten Beckenhälfte gestört. Teile der rechten Hand in der linken Beckenhälfte dürften noch im Sehnenverband verlagert worden sein. Über dem Skelett geringe Reste eines Holzbrettes. Skelett einer Frau in Rückenlage, linker Arm seitlich gestreckt und etwas vom Körper abgehend (rechter gestört). Beigaben: über der rechten Schulter ein Ohrring (1), im Bereich der linken ein Ohrring (2), im Bereich zwischen den Schultern eine Perlenkette (3) (gestört, anhand der Fundlage lassen sich möglicherweise drei Paare von je zwei Drahttringlein und einem Verschluss-haken ausmachen (ein weiteres Ringpaar ohne Haken), die an verschiedenen Stellen im oberen Halsbereich lagen), am Ringfinger der linken Hand ein geschlossener (4), darunter ein Blechfingerring (5), über dem linken Beckenrand mit Oberseite oben und Dorn nach rechts eine Gürtelschnalle (6).

1-2 Drahtohrringpaar mit Ösenverschluss aus Bronze. 6 sehr fein eingeschnittene, spiralig umlaufende Rillengruppen, keine Spur einer Blechauflage. Dm. 6,7. (I.40.307/308).

3 Halskette aus 99 Glas-, 1 ringförmig und 19 überwiegend länglich und flach zugeschliffenen Bernsteinperlen, 8 Ringlein und 3 achterförmigen Haken aus Bronzedraht. – Glasperlen: 6 gedrückt kugelig, frittig schwarz, opak grüne, rotbraune und frittig gelbe Tupfen (57). – Ringförmig, opak schwarz, opak weisses Wellenband (54). – 2 tonnenförmig, opak rotbraun, frittig gelbe Tupfen (33). – 4 unterschiedlich gross, mandelförmig, (teils schwach und schlierig) transluzid dunkelblau (50). – 3 tropfenförmig, transluzid dunkelblau (73). – 2 polyedrisch, schwach transluzid petrolblau (51). – 2 polyedrisch, frittig-opak rotbraun (51). – 5 melonenförmig, frittig-opak grün (28). – Melonenförmig, opak hellblau (28). – 3 gedrückt kugelig, transluzid (dunkel)blau (24). – Zylindrisch, opak rotbraun (70). – 2 doppelkonisch, frittig orange (26). – Doppelkonisch, opak weiss (26). – Doppelkonisch, opak grün (26). – Doppelkonisch, opak braun (26). – Doppelkonisch, opak rotbraun (26). – Fünfkantig, frittig grün (71). – Scheibenförmig, opak weiss (66). – 2 unregelmässig scheibenförmig, transluzid dunkelblau bzw. opak blau (68). – Doppelperlchen, fein gerippt, durchsichtig farblos (136). – 2 Fünffach-, 3 Vierfach-, 9 Dreifach-, 15 Doppel- und 29 Einzelperlchen, frittig gelb (49/43/42/41/23). (I.40.309-438).

4 Geschlossener Fingerring aus Bronze, schwach D-förmiger Querschnitt. Dm. 2,3. (I.40.439).

5 Offener Fingerring aus Bronzeblech, sehr stark abgenutzt. An den Rändern umlaufende Kerbreihen schwach erkennbar, auf der leicht verbreiterten, kaum gekrümmten Platte evtl. stark verschliffenes Monogramm (?). Dm. 2,0. (I.40.440).

6 Grosse, einfache eiserne Gürtelschnalle. Gewölbter, dünner Bügel, dünner Stabdorn mit keilförmig verbreiteter Basis. Um die Achse zwei Befestigungslaschen aus grobem Eisenblech, jede mit einem vierkantigen, nagelartigen Nietstift, der eine, ganz erhaltene, mit auf der Vorderseite umgeschlagenem Ende. Br. des Bügels 7,8. (I.40.441).

*Grab 42 (Taf. 16)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 52 (?), völlig durchwühlt. Skelettreste einer Frau, Schädel am Ort um 180 Grad gedreht, übrige Skeletteile mehrheitlich in der östlichen Grabhälfte zusammengeworfen. Erhaltene Beigaben (ohne genaue Fundlage): ein Ohrring (1), Reste einer Halskette (2), ein Fragment eines Schnallenbügels (3), ein Eisenfragment (4) sowie eine unbestimmbare Keramikscherbe.

1 Drahtohrring mit stabförmigen Enden aus Bronze, unverziert. Dm. max. 3,8. (I.40.442).

2 Reste einer Halskette aus einer kleinen, länglich geschliffenen Bernsteinperle sowie einem Doppel- und 14 Einzelperlchen aus frittig gelbem Glas (41/23). (I.40.443-458).

3 Kleines Fragment eines rechteckigen Schnallenbügels (?) aus Eisen. Rest einer Silbertauschierung. L. 1,5. (I.40.459).

4 Gekrümmtes Eisenfragment, annähernd rechteckiger Querschnitt. L. 3,0. (I.40.460).

*Grab 43 (Taf. 16)*

W-O-gerichtetes Erdgrab mit Holzeinbau (?), 205 x ca. 110, T. 117. Die Gräber 43 und 46 sind nur durch einen schmalen, 20 cm hohen und an der Basis 20 cm breiten, keilförmigen Steg aus ungestörtem Birsschotter voneinander getrennt, der Rest der Einfüllung wirkt homogen. Nach Meinung des Ausgräbers wurden die beiden Gruben in einem Zug aufgefüllt. Holzreste in Längsrichtung parallel zum Klingentrücken des Saxes neben der rechten Schulter, etwa 10 cm über der Grabsohle (Seitenwand?). Skelett eines Mannes in Rückenlage, mit seitlich gestreckten Armen und leicht nach rechts geneigtem Oberkörper. Beigaben: neben dem rechten Unterarm, die Hand leicht überlagernd, mit Spitze nach unten und Schneide nach innen ein Sax (1), am Saxrücken einige Holzreste (Seitenwand?, evtl. Pfeilschaft oder Pfeilbogen?), innen neben der Griffangel mit Spitze nach oben eine Pfeilspitze (2), teilweise unter dem Sax und über dem Ellbogen, mit Unterseite oben, Dorn nach links und heruntergeklapptem Bügel eine Gürtelschnalle (3).

1 Langsax mit parallel zum Klingentrücken je fünf engen Rillen. Geringe Holzreste des Griffes. L. 65,0; L. der Klinge 45,0; Br. 4,2; 640 g (unkonserviert). (I.40.462).



2 Dünne, vierkantige eiserne Pfeilspitze mit geschlitzter Tülle und geringen Holzresten des Schaftes. L. 8,3. (I.40.463).

3 Eiserne Gürtelschnalle mit sehr schwach profiliertem, langschmalem, trapezförmigem Beschlag. Hochgewölbter Bügel, Dorn mit leicht abgesetzter pilzförmiger Basis, Eisenniete. L. 11,2. (I.40.464).

*Grab 44 (Taf. 16)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, ca. 210 x 120, T. 64, in der Einfüllung von Grab 47 angelegt, was eine gewellte Grabsohle bewirkte. Skelett in Rückenlage, mit gekreuzten Knien (Fussbereich durch Bagger gestört) und nach rechts geneigtem Oberkörper. Linker Arm hochgezogen, leicht angewinkelt, mit Hand im Becken, rechter Arm darüber angewinkelt, mit Hand auf der linken Schulter. Ohne Beigaben.

*Grab 45 (Taf. 16)*

W-O-gerichtetes Erdgrab mit genau in die Grube eingepasstem Holzeinbau, 200 x 75, T. 58. Über dem Skelett dünne Holzreste eines aus 4 schmalen Brettern gezimmerten Deckels. Seitenbretter schlecht erhalten; Bretter an Kopf- und Fussende zwischen die Längswände geklemmt und zumindest erstere vom Deckel überlagert (Verbindungsarten unklar). Unter dem Skelett Reste von Bodenbrettern. Skelett einer Frau in Rückenlage, mit seitlich gestreckten Armen (linker Arm auf Beckenrand). Beigaben: beidseits des Schädels je ein Ohrring (1.2), im Bereich zwischen linker Schulter und Brustbein eine Perlenkette (3) (wenige Perlen unter dem Unterkiefer), zwischen Bauch und linkem Unterarm, mit Oberseite oben und Dorn gegen Kopfende (?) eine Gürtelschnalle (4).

1-2 Drahtohrringpaar mit fragmentiertem Hähchenverschluss aus Bronze, unverziert. Dm. 5,4 bzw. 5,2. (I.40.465/466).

3 Halskette aus 59 Glas-, 14 überwiegend länglich oder doppelkonisch zugeschliffenen Bernsteinperlen und einem fragmentierten Verschlussringlein (?) aus Bronze. – Glasperlen: lang zylindrisch, opak rotbraun, opak schwarze und frittig gelbe verzogene Spiralfadenaufgabe (39). – Tonnenförmig, opak (rot)braun, frittig gelbe Punkte (33). – Ringförmig, opak blau, opak weisse, plastische Spiralfadenaufgabe (54). – 15 länglich doppelkonisch, (opak-)frittig gelb (52). – 7 länglich doppelkonisch, frittig-opak (hell)grün (52). – 8 länglich doppelkonisch, frittig-opak (rot)braun (52). – Länglich doppelkonisch, transluzid dunkelblau (52). – Mandelförmig, opak blaugrün (50). – Ringförmig, transluzid dunkelblau (24). – 2 röhrenförmig, transluzid dunkelblau (69). – 2 doppelkonisch, frittig orange (26). – Doppelkonisch, frittig rotbraun (26). – Gedrückt doppelkonisch, durchsichtig grünlich-farblos (1681). – 2 konisch, opak blaugrün (125). – 2 scheibenförmig, opak weiss (66). – Vierfach-, 6 Dreifach- und 2 Einzelperlchen, frittig gelb (43/41/23). – 4 Einzelperlchen, opak weiss (22). (I.40.467-540).

4 Fragment einer einfachen eisernen Gürtelschnalle. Leicht gewölbter Bügel, schlichter Stabdorn. L. des Bügels noch 3,8. (I.40.541).

*Grab 46 (Taf. 17)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, 220 x 90, T. 115, unmittelbar nördlich Grab 43, evtl. gleichzeitig mit diesem angelegt. Skelett einer jugendlichen Frau in Rückenlage, mit seitlich gestreckten Armen. Beigaben: beidseits des Schädels je ein Ohrring (1.2), durch den rechten Ohrring (1) gesteckt, mit Spitze nach oben rechts und Schauseite oben eine Nadel (4), im oberen Brustbereich, teilweise unter dem Unterkiefer, eine Perlenkette (3), auf Brusthöhe, links neben der Wirbelsäule, mit Öffnung nach unten links und Nadelspitze nach rechts eine Omegafibel (5), auf der Wirbelsäule, knapp über dem Becken, mit Oberseite oben und Dorn nach rechts eine Gürtelschnalle (6), schräg unter dem linken Oberschenkel, Spitze und Schneide zum Fussende, ein Messer (7).

1 Drahtohrring mit Hähchenverschluss aus Bronze. 7 Rillengruppen mit aufgelegten Silberblechmanschetten. Dm. 5,5; 6,0 g. (I.40.542).

2 Drahtohrring mit Ösenverschluss aus Bronze. 6 Rillengruppen mit aufgelegten Silberblechmanschetten. Dm. 5,5; 6,5 g. (I.40.543).

3 Halskette aus 133 Glas-, 11 überwiegend länglich zugeschliffenen Bernsteinperlen, einem stark abgenutzten Ringlein aus Bronzeblech und einer gelochten Kalotte aus getriebener Bronze. – Glasperlen: 4 zylindrisch, opak blaugrün, opak weisser, plastischer Spiralfaden (76). – Zylindrisch, opak rotbraun, opak weisser, plastischer Zickzackfaden (76). – 4 gedrückt kugelig, opak blaugrün, opak weisses, plastisches Wellenband (54). – Gedrückt kugelig, opak blaugrün, frittig gelbes, plastisches Wellenband (54). – 2 gedrückt kugelig, transluzid weisslich-farblos, opak weisses, plastisches Wellenband (18). – Gedrückt kugelig, opak rotbraun, opak weisses Wellenband (21). – Gedrückt kugelig, opak rotbraun, opak weisse Spiralfadenaufgabe (38). – 2 gedrückt kugelig, opak schwarz, teils plastische, frittig-opak gelbe Tupfen (55). – Gedrückt kugelig, opak blaugrün, frittig gelbe, plastische Tupfen (55). – Melonenperle, opak weisslich-hellblau (28). – 3 grandelförmig, transluzid dunkelblau (75). – Doppelkonisch, opak weiss (26). – Doppelkonisch, opak hellblau (26). – Mandelförmig, frittig hellgrün (50). – Länglich doppelkonisch, opak hellgrün (52). – Zylindrisch, opak blaugrün (25). – Gedrückt kugelig, opak blau (20). – 2 scheibenförmig, opak weiss (66). – Sechsfach-, 8 Fünffach-, 9 Vierfach-, 12 Dreifach-, 22 Doppel- und 31 Einzelperlchen, frittig gelb (49/43/42/41/23). – 2 Vierfach-, 3 Dreifach-, 4 Doppel- und Einzelperlchen, opak blaugrün (60/53/40/46). – 2 Dreifach-, 4 Doppel- und 2 Einzelperlchen, frittig-opak hellgrün (47/45/44). – 2 Einzelperlchen, opak rotbraun (22). – Doppelperlchen, opak dunkelblau (36). (I.40.545-686).

4 Leicht fragmentierte Nadel mit Vogelkopfende aus Bronze (beidseitig verziert). Obere Schafthälfte mit Rillengruppen, Dreieckfacetten und einem Polyederstück verziert. Deutliche Abnutzungsspuren. L. 16,9; 15,4 g (I.40.544).

5 Leicht beschädigte Omegafibel mit etwas gewölbtem, profiliertem Bügel. Gerippter Mittelsteg. Deutlich abgenutzt. Dm 4,3; 10,5 g. (I.40.687).

6 Einfache eiserne, bichrom tauschierte Gürtelschnalle. Geringe Reste einer Silberplattierung auf kreuzweise fein scharriertem Untergrund. Gewölbter Bügel mit abgesetzter Achse, stark gebogener Dorn mit kaum abgesetzter, pilzförmiger Basis. Br. des Bügels 6,6. (I.40.688).

7 Eisernes Messer mit geknicktem Klängenrücken. L. 15,3; L. der Klinge 10,3. (I.40.689).

*Grab 47 (Taf. 17)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, 215 x 95, T. 98, mit Holzeinbau, unter Grab 44 gelegen. Sowohl über wie unter dem Skelett geringe Holzreste. Skelett eines jugendlichen Individuums in Rückenlage, mit nach links geneigtem Schädel, Arme leicht angewinkelt, seitlich gestreckt. Beigabe: aussen neben dem linken Oberschenkel mit Oberseite oben und Dorn nach rechts (?) eine Gürtelschnalle (1).

1 Einfache eiserne Gürtelschnalle. Massiver Bügel, schlichter Stabdorn. Br. des Bügels 3,4. (I.40.690).

*Grab 48 (Taf. 18)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, 280 x ca. 140 (inkl. Grab 49), mit Holzeinbau, T. 77, im Bereich des rechten Arms (modern?) gestört. Sicher gleichzeitig und in derselben Kammer mit Grab 49 angelegt. Lag zusammen mit dem südlich in getrennter Grube danebenliegenden Grab 50 vermutlich unter einem hölzernen Grabgebäude, wie vier entsprechende Eckpfosten-gruben zeigen (PL 1-4). PL 3 tangierte offenbar den Rand von Grab 50, was bedeuten würde, dass der Bau erst nach Anlage des Grabes entstand. Die Grube von Grab 48/49 scheint im oberen Bereich an diejenige von Grab 50 heranzuziehen (abgerutschte Kies-Trennwand?), was bedeuten würde, dass Grab 50 zuerst angelegt wurde. Holzreste waren über den Skeletten 48 und 49, ferner an der südlichen Grabwand gut erhalten. Holzfasern desselben Brettes überdecken dabei beide Skelette. Unter den Bestattungen keine Holzreste (erhalten). – Skelett einer jugendlichen Frau in Rückenlage, mit seitlich gestreckten Armen. Rechts neben dem Schädel ein Ohrring (1), über dem Schädel von Grab 49 ein zweiter Ohrring (2) (verlagert), im Bereich der linken Schulter, teilweise unter dem Unterkiefer eine Perlenkette (3) (vereinzelte Perlen unter den Halswirbeln), in der linken Beckenhälfte, mit Oberseite oben und Dorn nach rechts eine Gürtelschnalle (4), aussen oberhalb des linken Knies, von oben rechts nach unten links gerichtet, einige Kettenglieder (6), darunterliegend ein Gürtelbeschlag (5). In der Einfüllung wenige Skelettfragmente und ein Ziegelstück (?).

1-2 Drahtohrringpaar mit Schleifenverschluss aus Bronze. 5 bzw. 6 Rillengruppen mit aufgelegtem Silberblech. Dm. 5,6; 5,0 g. (I.40.691/692).

3 Halskette aus 93 Glas- und 10 überwiegend länglich oder doppelkonisch zugeschliffenen Bernsteinperlen. – Glasperlen: 2 quaderförmig, opak dunkelblaugrün, opak weisse Spiralfadenaufgabe, in der Mitte opak rotbraune Punkte mit frittig gelben Tupfen, ebensolche Tupfen in allen Ecken (30). – 2 quaderförmig, opak

rotbraun, frittig gelbe Tupfen (29). – Quaderförmig, schwach transluzid dunkelblau, opak weisse Tupfen (29). – Quaderförmig, opak dunkelblau, frittig gelbe Tupfen (29). – 2 ringförmig, opak (dunkelblau)-schwarz, opak weisse, plastische Spiralfadenaufgabe (54). – Ringförmig, opak blaugrün, opak weisse Spiralfadenaufgabe (54). – Ringförmig, transluzid dunkelblau (24). – Melonenförmig, opak grün (28). – Mandelförmig, opak blaugrün (50). – Doppelkonisch, opak hellblau (26). – Doppelkonisch, frittig orangebraun (26). – Konisch, opak blaugrün (251). – Länglich doppelkonisch, opak (rot)braun (52). – Länglich doppelkonisch, opak hellgrün (52). – Sechsfach-, 4 Vierfach-, 9 Dreifach-, 25 Doppel- und 28 Einzelperlchen, frittig gelb (49/43/42/41/23). – 4 Dreifach- und 2 Doppelperlchen, opak blaugrün (53/40). – Doppelperlchen, opak hellgrün (45). – Einzelperlchen, schwach transluzid dunkelblau (22). – Einzelperlchen, opak weiss (22). (I.40.693-798).

4 Eiserne Gürtelschnalle mit profiliertem Beschlag. Stark gewölbter Bügel, Laschenscharnier, einfacher Stabdorn (wohl sekundäre Ergänzung). Plattierung aus breiten Silberdrähten auf kreuzweise scharriertem Untergrund. Ausgesprochen sorgfältige Arbeit. L. des Beschlags 7,3. (I.40.799).

5 Grob messingtauschierter, profilierter Beschlag einer mehrteiligen Gürtelgarnitur. Hinweise auf eine Silberplattierung fehlen. Ohne Niete. L. 3,9. (I.40.801).

6 Fragmente von mind. 4 achterförmigen Kettengliedern aus Eisen, z.T. ineinandergehängt. L. eines Gliedes 3,6. (I.40.800).

*Grab 49 (Taf. 18)*

W-O-gerichtetes Erdgrab mit Holzeinbau, T. 82, zusammen mit den Gräbern 48 und 50 unter einem Pfostenbau angelegt (vgl. Grab 48). Skelett eines Mannes in Rückenlage, mit seitlich gestreckten Armen. Einzelne Knochen postmortal verlagert: Das linke Schlüsselbein liegt in der linken Beckenhälfte. Beigaben: zwischen Holzwand und rechtem Unterarm, mit Schneide gegen Grabsohle und Spitze nach unten ein Sax (1), unmittelbar links davon, ober- und unterhalb des mittleren Klingendrittels zwei Tragriemenbügel (2,3), unter dem oberen, mit Spitze nach unten und Schneide nach aussen ein Beimeser (4), in der linken Beckenhälfte mit Oberseite oben und Dorn nach links eine Gürtelschnalle (5).

7-10 Langsax mit Metallteilen der Scheide und Beimeser. Sax mit parallel zum Klängenrücken 5 bzw. 2 engen Rillen. Geringe Holzreste des Griffes. L. 62,0; L. der Klinge 47,0; Br. 5,1; ca. 795 g (unkonserviert). – 2 fragmentierte eiserne Tragriemenbügel. L. 4,7/2,1. – Eisernes Beimeser mit gekrümmter Schneide, Angel fragmentiert. L. 20,0; L. der Klinge 15,8. (I.40.802-805).

11 Eiserne, bichrom tauschierte Gürtelschnalle mit schmalem zungenförmigen Beschlag. Gewölbter Bügel, schlichter, wohl sekundär hinzugekommener Dorn. L. des Beschlags 4,0. (I.40.806).

*Grab 50 (Taf. 19)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, 255 x 85, T. 90, mit Holzeinbau, zusammen mit den Gräbern 48 und 49

unter einem Pfostenbau angelegt (vgl. Grab 48). Über und unter dem Skelett Holzreste in Längsrichtung. Spuren von Seitenbrettern nicht beobachtbar. Skelett einer Frau in Rückenlage, mit seitlich gestreckten, etwas vom Körper abstehenden Armen. Beigaben: beidseits des Schädels je ein Ohrring (1.2), im Halsbereich eine Perlenkette (3), unmittelbar rechts der obersten Brustwirbel, mit Oberseite oben und Nadel nach rechts eine Kreuzfibel (4), aussen über der linken Beckenhälfte, mit Oberseite oben (?) eine Gürtelschnalle (5), neben dem linken Knie, mit Spitze nach unten und Schneide nach aussen ein Messer (6), aussen neben jedem Fuss eine Schuhgarnitur (7–10): mit Unterseite oben und Ende zum Fussende je eine Riemenzunge, beim rechten Fuss unterhalb derselben, mit Unterseite oben und Dorn nach links eine Schnalle, beim linken Fuss über der Riemenzunge, mit Unterseite oben und Dorn nach links eine zweite Schnalle. In der Einfüllung über dem Niveau des Holzdeckels einige Skelettfragmente (u.a. die im Grab fehlende linke Kniescheibe) sowie eine glasierte, neuzeitliche Scherbe.

1–2 Ohrringpaar mit Polyederkapseln und Hakenverschluss aus Bronzedraht und wohl vergoldetem, bei den zentralen Einlagen durchbrochenem Silberblech (Einlagen in den Eckwickeln lediglich aufgeklebt?). Einlagen aus rotem Glas (nur in Resten erhalten), Unterlagsblech nur in geringen Oxidresten erhalten (Silber?), zentrale Fassungen mit Rahmen aus silbernem Spiraldraht. Beidseits des Polyeders je ein rundes bronzes Abschlussblech. Im Innern feinkörnige, gelbbraune Kittmasse. Dm. 6,6/6,1. (I.40.807/808).

3 Halskette aus 141 Glas-, 11 unregelmässig zugechliffenen Bernsteinperlen und einem fragmentierten Verschlussstück aus Bronzedraht. – Glasperlen: doppelkonisch-prismatisch, opak blassgrün, opak dunkelbraune Tupfen auf opak gelben Punkten (64). – 2 gedrückt kugelig, opak weiss, opak blaugrün-weissrotbraune Schichtaugen (27). – Gedrückt kugelig, opak weiss, opak rotbraunes und blaugrünes Wellenband (59). – 2 annähernd zylindrisch, opak rotbraun, opak weisse, verzogene Spiralfadenaufgabe, seitlich frittig gelbe, umlaufende (teils ausgewitterte) Fäden (65). – Doppelkonisch, opak rotbraun, opak weisses Wellenband, darüber opak blauer Spiralfaden (18). – 2 gedrückt kugelig, transluzid blassgrünlich, frittig gelbe, verzogene Spiralfadenaufgabe (63). – Quaderförmig, opak blau, frittig gelbe Tupfen (29). – Melonenförmig, opak hellgrün (28). – Melonenperlchen, frittig gelb (28). – 2 quaderförmig, frittig-opak hellgrün (48). – 2 quaderförmig, opak braun (48). – Quaderförmig, frittig rotbraun (48). – 4 doppelkonisch, opak blau (26). – 3 doppelkonisch, frittig-opak rotbraun (26). – 2 doppelkonisch, frittig orange (26). – 2 annähernd doppelkonisch, frittig blaugrün (26). – Doppelkonisch, opak hellgrün (26). – Doppelkonisch, opak schwarz (26). – 3 mandelförmig, opak blaugrün (50). – Mandelförmig, opak hellgrün (feine gelbe und braune Schlieren) (50). – 4 länglich doppelkonisch, opak hellgrün (52). – 3 länglich doppelkonisch, frittig gelb (52). – Länglich doppelkonisch, frittig rotbraun (52). – Länglich

doppelkonisch, frittig braun (52). – 2 gedrückt kugelig, opak rotbraun (eine mit feinen blauen Schlieren) (20). – 4 scheibenförmig, opak weiss (66). – Fünffach-, Vierfach-, 5 Dreifach-, 13 Doppel- und 53 Einzelperlchen, frittig gelb (49/43/42/41/23). – 2 Dreifach-, 2 Doppel- und 3 Einzelperlchen, opak blaugrün (53/40/46). – 2 Doppel- und 4 Einzelperlchen, (frittig-)opak hellgrün (45/44). – 3 Einzelperlchen, opak blau (22). – 2 Einzelperlchen, opak blassgrün (22). – Einzelperlchen, opak hellblau (22). (I.40.809-947).

4 Bronzene Kreuzfibel mit Kreisaugendekor. Reste von Nadel und Achse aus Eisen, daran festkorrodiert Reste eines feinen Textils in Leinwandbindung. Kaum Abnutzungsspuren. L. 4,6; noch 9,2 g. (I.40.948).

5 Einfache eiserne Gürtelschnalle mit massivem, evtl. leicht facettiertem Bügel. Br. 4,3. (I.40.949).

6 Eisernes Messer mit leicht geknicktem Klingentrücken. L. 14,7. (I.40.950).

7–10 Bronzene Schuhgarnitur mit Tremolierstichdekor, bestehend aus 2 Schnallen und 2 Riemenzungen. Schnallen mit festem Bügel und je zwei rückseitig mitgegossenen Befestigungsösen (in einer der bügelseitigen Ösen ein kleiner Schnurrest in S-Zwirn), einfacher stabförmiger Dorn. – Riemenzungen mit flachköpfigen Bronzenieten, auf der Rückseite rechteckige Unterlagsscheibchen. Schnallen: L. 5,3; 11,8 g; Riemenzungen: L. 6,4; 13,4 g. (I.40.951-954).

#### Grab 51 (Taf. 20)

W-O-gerichtetes Kammergrab (bzw. in Kammergrab 52 angelegte Nachbestattung), 280 x 170 (Kammer), T. 61, über Grab 52 in Kreisgraben 1 angelegt und leicht in dieses eingesunken. Bereits nach dem ersten Humusabtrag kam der Kammergrundriss in Form eines N-S-gerichteten H zum Vorschein, das wohl durch zwei quer zur Grabrichtung geführte «Raubgräben» hervorgerufen wurde (denkbar wäre auch eine Interpretation als Gräben für am Kopf- und Fussende querstehende, überlange Tragbalken der Kammerdecke). Niveau der Balkengrübchen nicht dokumentiert, keine organische Reste erhalten. Über dem Skelett geringe Holzreste. Skelett in der nördlichen Kammerhälfte in Rückenlage, linker Arm seitlich gestreckt, alt gestört. Oberschenkel- und Beckenbereich mit rechtem Unterarm und linker Hand fehlt, ebenso der gesamte Fussbereich. Keine Beigaben mehr festgestellt. In der Einfüllung einzelne Skelettfragmente sowie neuzeitliche Keramik- und Ziegelfragmente.

#### Grab 52 (Taf. 20)

W-O-gerichtetes Kammergrab, 235 x 170 (?), T. 129, innerhalb Kreisgraben 1 unter Grab 51 gelegen und spätestens bei dessen Errichtung völlig durchwühlt. Keinerlei Holzspuren. Zahlreiche Knochen (inkl. Schädel, Mann?) in der restlichen Einfüllung unter Grab 51, zum Teil zusammengeworfen am Kopfende des Grabes, lediglich linker (?) Unterschenkel und Fuss noch *in situ*. Beigabenreste: im Bereich des Beckens das Fragment eines Messers (2), quer unter dem Unterschenkel, mit Oberseite oben, der Gegenbeschlag einer Gürtelgarnitur (1).

1 Trapezförmiger Gegenbeschlag mit profilierten Kanten einer drei- oder mehrteiligen, bichrom tauschierten Gürtelgarnitur. Plattierung auf eng punktiertem Untergrund. L. 8,4. (I.40.955).

2 Angelfragment eines eisernen Messers. L. 4,4. (I.40.956).

*Kreisgraben 1 (Abb. 11)*

Spitzgrabenartiger Kreisgraben mit Innendurchmesser von ca. 7,0 m, T. 91–115. Auf dem Niveau der Kiesoberfläche, wo er erstmals beobachtet werden konnte, war er noch max. 1,3 m breit. Die Aussenkante verläuft annähernd rund, die Innenkante bildet andeutungsweise ein unregelmässig segmentiertes Sechseck. Der Graben wird im ONO von einem Erdsteg unterbrochen, der den Zugang ins Kreisinnere ermöglichte. Der unregelmässige Verlauf der Grabensohle ergibt gewissermassen drei Sektoren; einen etwa 4 m langen gegenüber dem Zugangssteg sowie zwei seitliche von je etwa 10 m Länge. Die Verfüllung besteht aus humösem Kies, der gegen die Grabensohle mit zunehmend grösseren Kieseln durchsetzt ist, was für eine allmähliche, natürliche Verfüllung spricht. Genau gegenüber dem Zugangssteg, am Aussenrand des Grabens, je ein gesichertes und ein fragliches, mit Schotter verfülltes, flachsohliges Pfostenloch (PL 7 und 8). Drei weitere Pfostenstellungen im inneren und äusseren Peripheriebereich ohne erkennbare Regelmässigkeit (PL 5, 6 und 9), Verhältnis zum Kreisgraben unklar. Aus der Verfüllung nördlich des Eingangssteiges:

3 BS eines handgeformten Topfes. Bodenunterseite rau, aussen flüchtig geglättet. Rötlichbraun, innen schwarze Rinde, mit groben, kantigen Quarz- und Kalkkörnern und etwas erhöhtem Glimmeranteil, mässig hart gebrannt. Bodendm. ca. 12. (I.40.1296). – Alt fragmentiert, aufgrund der geringen Verrundung aber kaum prähistorisch.

*Grab 53 (Taf. 20)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, 240 x 100, T. 73, mit Holzeinbau. Holzreste des Deckels und der Seitenwände (ohne Kopf- und Fussende) erhalten, kein Hinweis auf Bretterboden. Skelett eines Mannes in Rückenlage, rechter Arm leicht angewinkelt gestreckt, linker Arm angewinkelt, Hand im Becken. Beigaben: neben dem rechten Arm mit Spitze nach unten und Schneide nach innen ein Sax (1), links davon mit Spitze nach unten und Schneide nach aussen ein Beimesser (2), in der rechten Beckenhälfte mit Oberseite oben und Dorn nach links eine Gürtelschnalle (3).

1–2 Langsax mit Beimesser. Sax beidseits der Klinge mit je zwei Rillen. Geringe Holzreste des Griffes. L. 68,5; L. der Klinge 53,5; Br. max. 5,2; 1040 g (unkonserviert). – Grosses Beimesser mit geknicktem Klingentrücken. Griff mit geringen Holzresten. L. 24,5; L. der Klinge 17,7. (I.40.957/958).

3 Eiserne, silbertauschierte Gürtelschnalle mit kleinem, zungenförmigem Beschlag. Silberplattierung auf kreuzweise scharriertem Untergrund. Stark gewölbter Bügel, Rest eines schlichten Stabdorns. L. des Beschlags 3,6. (I.40.959).

*Grab 54 (Taf. 20)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, 220 x 110, T. 110, beraubt. Skelettreste einer Frau, höchstens Schädel noch *in situ*, Rest in der Grabeinfüllung, Langknochenfragmente und Becken auf der Grubensohle im Bereich des Schädels zusammengeworfen. Beigabenreste: im Schädel/Halsbereich ein Ohrringfragment (1) und eine Perle (2), im Bereich der Unterschenkel, etwas über der Grabsohle, mit Spitze nach unten ein Messer (3), an einem Fussknochen starke Bronzeoxidspuren (wohl einer Schuhgarnitur), in der Nordwestecke in einem Bereich von ca. 15 cm Durchmesser «Holzkohlestücke».

1 Verbogenes Fragment eines Ohrringes aus dünnem Bronzedraht. L. 3,0. (I.40.960).

2 Einzelperlchen aus blaugrüner Glasfritte. (I.40.961).

3 Eisernes Messer mit geknicktem Klingentrücken, beidseits parallel zum Klingentrücken zwei breite Rillen. L. 20,6; L. der Klinge 13,3. (I.40.962).

*Grab 55 (Taf. 21)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, 230 x 150 (mit Grab 56), T. 74, mit Holzeinbau, gestört, gleichzeitig mit und in derselben Kammer wie Grab 56 angelegt (homogene Grabeinfüllung). Holzreste der linken Seitenwand und des Fussbrettes, über und unter dem Skelett keine Holzspuren erhalten. Keine Hinweise auf eine rechte Seitenwand, was für eine gemeinsame Grabkammer mit Grab 56 spricht. – Skelett einer Frau in Rückenlage, linker Arm seitlich gestreckt, Hand unter dem Oberschenkel. Schädel und Oberkörper weitgehend vergangen, rechte Arm-, Becken- und Oberschenkelpartie gestört, Knochen nach unten verlagert, Beckenknochen über dem linken Oberschenkel von Grab 56. Erhaltene Beigaben: beidseits des Schädels je ein Ohrring (1,2), im Bereich zwischen rechter Schulter und Brust eine Perlenkette (3), im Bereich der obersten Brustwirbel, einige Perlen überlagernd, mit Oberseite oben und Nadelspitze nach rechts eine Scheibenfibel (4), am linken Unterarm eine Armspange (5), am Ringfinger der linken Hand ein Fingerring (6), über dem linken Ellbogen mit Oberseite oben und Dorn nach rechts eine Gürtelschnalle (7), neben dem linken Knie ein querstehendes Bronzeblech (8). In der Einfüllung einige Knochensplitter.

1–2 Drahtohrringpaar mit Hakenverschluss aus Silber. Je fünf Rillengruppen mit geringen Resten einer Vergoldung. Bei einem Ring geringe Reste eines dünnen Bronzeblechs (Anhänger?). Dm. 5,0. (I.40.963/964).

3 Halskette aus 183 Glas- und 27 überwiegend doppelkonisch oder länglich zugeschliffenen Bernsteinerperlen, 3 Bronzeringlein und einem runden Perlmutterblech. – Glasperlen: doppelkonisch, opak rot, opak weiss-blaugrün-frittig gelbe Schichtaugen, frittig gelbe Tupfen, am Rand frittig gelbe Fadenaufgabe (61). – Kugelig, opak rotbraun, frittig gelb-opak dunkelbraune Schichtaugen (27). – Länglich zylindrisch, opak rotbraun, opak schwarze und frittig gelbe, verzogene Spiralfadenaufgabe (39). – 4 gedrückt kugelig,

frittig-opak schwarz, opak rotbraune, opak grüne und frittig gelbe Tupfen (57). – 2 ringförmig, opak blau-grün, opak weisses Wellenband (54). – Ringförmig, opak schwarz, opak weisses Wellenband (54). – 2 zylindrisch-tonnenförmig, opak weiss, opak leuchtend türkisfarbenes Wellenband (21). – 2 gedrückt kugelig, opak rot, opak weisses Wellenband (21). – 2 tonnenförmig, opak (rot)braun, opak weisses Wellenband (21). – 4 tonnenförmig, opak (rot)braun, opak weisse Spiralfadenauf-lage (38). – 4 tonnenförmig, opak rot, frittig(-opak) gelbe Punkte (33). – Flau polyedrisch, schwach transluzid dunkelblau (51). – 2 flach mandelförmig, frittig-opak dunkelblau mit hellblauen bzw. rotbraunen Schlieren (50). – 2 mandelförmig, durchsichtig-transluzid dunkelblau (50). – Länglich mandelförmig, schwach transluzid blaugrün (50). – Ringförmig, transluzid dunkelblau (24). – Gedrückt kugelig, opak schwarz (20). – Länglich doppelkonisch, frittig rotbraun (52). – 4 doppelkonisch, frittig-opak rotbraun (26). – Doppelkonisch, opak weiss (26). – Doppelkonisch, frittig orange (26). – Doppelkonisch, frittig gelb (26). – Doppelkonisch, opak gelbbraun-orange (26). – Fragmentiert (doppelkonisch?), stark frittig hellblau (26). – Zylindrisch, opak blaugrün (25). – Sechsfach-, 4 Fünffach-, 9 Vierfach-, 21 Dreifach-, 37 Doppel- und 46 Einzelperlchen, frittig gelb (49/43/42/41/23). – 2 Vierfach-, 4 Dreifach-, 8 Doppel- und 4 Einzelperlchen, opak blaugrün (60/53/40/46). – Dreifach-, 2 Doppel- und Einzelperlchen, opak (hell)grün (47/45/44). (I.40.965-1174).

4 Goldene, profilierte Filigranscheibenfibel mit erhöhtem Mittelbuckel. Kästchenförmige Konstruktion aus sehr sorgfältig filigranverzierter Sichtplatte, Seitenwand mit modelgepresstem vegetabilem Dekor, beide mit etwas gröberem Spiraldraht gesäumt und miteinander punktuell verlötet (Hartlot). Bronzene Grundplatte mit zwei aufgenieteten vierkantigen Achsträgern und aufgenieteter, kräftiger Nadelrast. Sichtplatte mit zwölf Silbernietchen mit halbrundem Kopf durch die Füllmasse hindurch an der Grundplatte festgenietet. Guterhaltene eiserne Nadel mit festkorrodierten Textilresten (von der Nadel durchstossenes, zweilagiges, leinwandbindiges Gewebe, weder Saum noch Naht erkennbar [z.Zt. noch unkonservert]). Symmetrie des Dekors basiert auf vier versetzten Dreiecken. Einlagen: Randzone mit je drei kalottenförmigen Einlagen aus Silberblech, drei quadratischen Einlagen aus gewölbtem, transluzid blaugrünem Glas, drei «pilzförmigen» Einlagen (fehlen, wohl organisches Material; Bein?), drei Zelleinlagen mit zentral transluzid blaugrünem, randlich durchsichtig rotem Glas; alle innen direkt auf der Füllmasse aufsitzend, die Glaseinlagen mit unterlegtem (gewaffelt?) Messingblech. Mittelzone mit Kranz aus sechs dreieckigen, unmittelbar auf der Füllmasse (und einem Messingblech?) aufsitzenden Zelleinlagen aus durchsichtig rotem Glas, drei auf der Sichtplatte auf eigener Füllmasse (und Messingblech?) aufsitzenden rautenförmigen Einlagen aus durchsichtig rotem Glas und drei runden, gleich gefassten Einlagen aus gewölbtem, transluzid dunkelblauem Glas. Mittelbuckel mit drei dreieckigen Einlagen und Kranz aus trapezförmigen

Einlagen aus durchsichtig rotem Glas, röhrenförmige Fassungen mit weisslichem Inhalt, wohl Perlmutter, fast alle auf eigener Füllmasse (und Messingblech?), Ausnahme: einige Zellen des zentralen Kranzes aus rotem Glas liegen direkt auf der Füllmasse des Fibelkerns auf, weil ihr Kästchenboden für die Verbindung von Zellwänden und Sichtplatte gebraucht wurde. Zentrale «Gemme» aus durchsichtig gelbbraunem Glas, nur in Fragmenten erhalten, mit Resten eines (eingepressten oder geschliffenen?) Dekors (menschliche Figur mit erhobenem rechtem Arm?), direkt auf der Füllmasse des Fibelkerns aufliegend (keine Unterlage erhalten, Einlage war bei der Auffindung eingesunken). Sichtplatte und Seitenwand bestehen aus einer homogenen Goldlegierung mit 50-55% Gold, 40-45% Silber und geringen Kupferanteilen, die Niete und kalottenförmigen Einlagen aus Silber, die Grundplatte aus einer Kupferlegierung mit Blei-, Zinn und Zinkanteilen (energiedispersive Röntgenfluoreszenzanalyse vom 18.5.93, GLMpI, A. Burkhardt). Die feinsandige, rötlichbraune Füllmasse besteht aus organischen (Wachs oder Teer?) sowie anorganischen Elementen (Calcit, Quarz) (Röntgenfluoreszenz- sowie Fourier-Transform Infrarot-Mikrospektrometeranalyse S. Wülfert). Sie wurde vermutlich durch ein in der Mittelachse unterhalb der Nadel befindliches Loch in den fertig montierten Fibelkörper eingegossen. Sichtseite und Rand der Fibel sind alt bestossen und deutlich abgenutzt. Dm. max. 7,8; H. (ohne Nadelkonstruktion) 1,5. (Gemmologische Untersuchung der Einlagen: I. Diethelm, Riechen; zusätzliche energiedispersive Röntgenfluoreszenzanalysen: S. Wülfert, Schweizerisches Institut für Kunstwissenschaft Zürich [detaillierte Publikation erfolgt an anderer Stelle]). (I.40.1175).

5 Armspange mit Rillen- und Rinnendekor aus Bronzeblech. Dekor nach dem Biegen des Blechs angebracht (läuft nicht über Krümmung des Verschlusses). Keine Spur einer Verschlussachse. Qualitätvolle Arbeit, etwas abgenutzt. Dm. max. 7,2. (I.40.1176).

6 Einfacher Fingerring mit abgekniffenen und gerundeten Enden aus Bronzedraht. Deutlich abgenutzt. Dm. 2,1. (I.40.1177).

7 Grosse, einfache eiserne Gürtelschnalle. Stark gewölbter Bügel, einfacher stabförmiger Dorn. Br. 8,5. (I.40.1178).

8 Fragmentiertes, sekundär verbogenes Bronzeblech mit Nietloch und zwei konturierenden Rillen (wohl Scheidenzwinge). Rest eines feinen Eisenniets, auf der Oberseite geringe Lederreste. L. 2,6. (I.40.1179).

*Grab 56 (Taf. 21)*

W-O-gerichtetes Erdgrab mit Holzeinbau, T. 73, gestört, gleichzeitig mit und in derselben Kammer wie Grab 55 angelegt (s. oben). Holzreste vom Deckel und von der rechten Seitenwand. Skelett in Rückenlage, rechter Arm seitlich gestreckt, Schädel auf gleicher Höhe wie derjenige von Grab 55. Schädel-, Brust- und Beckenpartie schlecht erhalten, gestört, Unterkieferteile auf Bauchhöhe, weitere Skeletteile zwi-

schen den Oberschenkeln. Keine Beigaben mehr festgestellt.

*Grab 57 (Taf. 22)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, 265 x 130, T. 93, mit Holzeinbau, über Grab 62 angelegt. In der Einfüllung zerschlagene Langknochen und weitere Skeletteile (s. Grab 62). Beidseits des Skelettes je ein Seitenbrett recht gut erhalten, 30 cm oberhalb des Schädels ein überbreites Querholz. Weder Spuren eines Boden-, Deck- noch Fussbrettes erhalten. Skelett eines Kindes in Rückenlage, mit seitlich eng anliegenden Armen, Hände teils unter den Oberschenkeln. Ohne Beigaben.

*Grab 58 (Taf. 22)*

W-O-gerichtetes Kammergrab (bzw. in Kammergrab 59 angelegte Nachbestattung) 255 x 150 (Kammer), T. 89, über Grab 59 angelegt. Nordwestlich ausserhalb der Grube eine flache Mulde von 30 cm Durchmesser, darin ein faustgrosser, ortsfremder Kieselstein: möglicherweise Rest einer obertagigen Grabmarkierung. Skelett (Frau?) in Rückenlage, mit stark verkrümmter Wirbelsäule und deshalb nach links geneigtem Oberkörper. Linker Arm leicht abgewinkelt seitlich gestreckt, rechter Unterarm über dem Becken angewinkelt. Beigabe: unter dem linken Unterarm, mit Spitze nach links unten und Schneide zum Kopfende ein Messer (2). In der Einfüllung ein Perlenfragment (1) und offenbar einige Knochenfragmente, in der Südwestecke auf der Grubensohle ein Oberschenkelfragment (wohl zu Grab 59).

1 Fragment eines Einzelperlchens aus frittig grünem Glas. (I.40.1180).

2 Kleines eisernes Messer mit stark gekrümmtem Rücken. L. 11,9; L. der Klinge 9,6. (I.40.1181).

*Grab 59 (Taf. 23)*

W-O-gerichtetes Kammergrab, T. 124, unter Grab 58 angelegt und spätestens bei dessen Errichtung völlig durchwühlt. Keine Holzreste beobachtet. Wenige Skelettfragmente auf der Grubensohle verstreut, keine mehr *in situ*. Keine Beigaben mehr festgestellt (Perlenfragment in Einfüllung: s. Grab 58). Im Südwestbereich der Grabgrube eine halb so grosse, sich trichterförmig verengende Grube (Raubschacht?), die exakt auf Höhe der Grubensohle endet.

*Grab 60 (Taf. 22)*

W-O-gerichtetes Erd- oder Kammergrab, 190 x 75, T. 76, zusammen mit dem nördlich benachbarten Grab 61 innerhalb des Kreisgrabens 4 angelegt, stark gestört. Da die querlaufende Verfärbung eines etwa 12 cm breiten Balkens über dem Fussende von Grab 61, aber auf dem Grabsohlenniveau von Grab 60 und über die gesamte Breite beider Grabgruben verläuft, ist wohl mit einer Gleichzeitigkeit der beiden Anlagen zu rechnen. Die Einfüllung der beiden Grabschächte ist zudem nicht unterscheidbar (was allerdings auch mit der Plünderung zusammenhängen könnte). Geringe Skelettreste auf der Grubensohle verstreut, Schädel in

der Südwestecke, alles nicht mehr *in situ*. Unter dem Oberkörperbereich eine 5 cm tiefe Mulde (vielleicht bei der Störung entstanden). Keine Beigaben mehr festgestellt. In der Einfüllung in der Südostecke Reste eines verkohlten Astes (Fackel?), weiter nördlich ein Oberschenkelfragment (wohl zu diesem Grab gehörig).

*Grab 61 (Taf. 22)*

W-O-gerichtetes Kammergrab, 240 x 150, T. 124, zusammen und wohl gleichzeitig mit dem südlich benachbarten Grab 60 innerhalb des Kreisgrabens 4 angelegt (s. oben), evtl. gestört. In 79 cm Tiefe am Fussende die sich schwach abzeichnende, etwa 10-12 cm breite, querlaufende, im Süden gut 90 cm über den Grubenrand hinauslaufende Verfärbung eines Balkengrabchens (zur Deckenkonstruktion?). Ein entsprechendes Grabchen am Kopfende ist nicht zu beobachten, wurde vielleicht jedoch durch die Mulde in Grab 60 zerstört. Holzreste trotz möglicher Beraubung über und (vereinzelt) stellenweise auch unter dem Skelett. In der Mitte der Kammer Skelett einer Frau in Rückenlage, linker Arm seitlich gestreckt. Mögliche Störung: die linke Hand und das distale Ende von Radius und Ulna scheinen abgehackt, ebenso das distale Ende des rechten Oberarms; der rechte Unterarm, die rechte Hand sowie sämtliche Mittelfuss- und Zehenknochen fehlen. Erhaltene Beigaben: im Halsbereich, zum Teil unter dem Unterkiefer eine Perlenkette (1), oberhalb des linken Beckenrands, mit Oberseite oben und Dorn nach rechts eine Gürtelschnalle (2).

1 Halskette aus 39 Glas-, 18 überwiegend länglich oder doppelkonisch geschliffene Bernsteinperlen und einem ursprünglich an Eisendraht befestigten Silexsplitter (?). – Glasperlen: polyedrisch, frittig rotbraun, frittig gelbe Punkte, darin opak grüne Tupfen (32). – Doppelkonisch, opak rotbraun (26). – Zehnfach-, Fünffach-, 2 Dreifach-, 4 Doppel- und Einzelperlchen, opak hellgrün (61/47/45/44). – 2 Vierfach-, Dreifach-, 7 Doppel- und 18 Einzelperlchen, frittig gelb (43/42/41/23). (I.40.1182-1240).

2 Grosse, einfache eiserne Gürtelschnalle. Dünner gewölbter, verbogener Bügel, geringe Reste eines einfachen Dorns. Br. 9,1. (I.40.1241).

*Kreisgraben 4 (Abb. 12; Taf. 22)*

Das südlichste Drittel dieses spitzgrabenartigen Kreisgrabens mit ebenfalls leicht segmentierter Innenkante blieb unausgegraben. Die äussere Grabenböschung ist weniger steil als die innere, die Verfüllung wie bei obigen Kreisgräben, T. 62-95. Ein Steg öffnet den Graben im ONO. An der Aussenperipherie des Nordostquadranten drei fundlose Pfostenstellungen (PL 10-12). PL 12 scheint eher zu Kreisgraben 4 zu gehören und ist möglicherweise durch Kreisgraben 3 leicht angegraben worden. Die Verfüllung des Kreisgrabens 4 überlagert ausserdem diese Pfostengrube. Verhältnis von PL 11 zum Kreisgraben unklar. Aus der Einfüllung:

- Kleines Fragment eines Bronzedrahtes. (I.40.1300).

3 2 WS eines Topfes aus sandiger Drehscheibenware. Innen grauschwarz, aussen orangebraun, weich gebrannt. (I.40.1301).

– 2 kleine WS aus sandiger Drehscheibenware. Grauschwarz bzw. schwarz bis brauner Ton, mässig hart gebrannt. (I.40.1307).

*Grab 62 (Taf. 23)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, 250 x 120, T. 105, mit Holzeinbau, unter Grab 57 angelegt und spätestens bei dessen Errichtung gestört. Nordwestlich ausserhalb der Grube eine flache (im gewachsenen Kies noch 5 cm tief erhaltene) Mulde von 30 cm Durchmesser, möglicherweise Rest einer obertägigen Grabmarkierung. Guterhaltene Reste der eingedrückten Seitenbretter und des diese überragenden, 65 cm langen Kopfbrettes (Verbindungsart unbekannt). Holzeinbau verjüngt sich leicht gegen das Fussende. Keine Spur von Fuss-, Deck- oder Bodenbrettern. Skelett in Rückenlage, mit seitlich gestreckten Armen. Schädel, Rippen und ein Oberschenkelfragment verlagert, übrige Rumpfknochen, Becken und Oberschenkel fehlen. Offenbar Schädelfragment eines weiteren Individuums über der rechten Schulter. Erhaltene Beigaben: am Ringfinger der linken Hand ein Fingerring (1).  
1 Einfacher Fingerring mit D-förmigem Querschnitt und offenen Enden aus Bronze (wohl Bleibronze). Deutlich abgenutzt. Dm. 2,5. (I.40.1242).

*Grab 63 (Taf. 23)*

W-O-gerichtetes Erd- oder Kammergrab, 240 x 100, T. 106, gestört, innerhalb Kreisgraben 3 gelegen. Unregelmässige Grubenränder durch Raubschacht hervorgerufen. An den Schachtwänden senkrechte Schlitzlöcher (einer Holzverschalung?). In der Kammermitte (?) Skelett einer Frau in Rückenlage, linker Arm offenbar gestreckt, nur Schädel, linker Oberarm und Beine (zumindest teilweise) *in situ*. Distalende des linken Oberarms, beide Oberschenkelköpfe (?) sowie beide Beine oberhalb der Füsse abgehackt. Rumpfskelett fehlt. Erhaltene Beigaben: im Halsbereich und im weiteren Umkreis verstreut Perlen einer Halskette (1), unter dem Schädel 6 Bronzenietchen (2) (ohne exakte Fundlage, 2 weitere nachträglich geborgen), im Bereich der linken Hand ein Fingerring (3), darunter «dunkle, faserige Schicht in Handtellergrösse» (wohl durch Metalloxide erhaltene Reste des Holzeinbaus), über dem linken Unterarm ein Eisenfragment (4). In der Einfüllung Knochenfragmente.

1 Halskette aus 12 Glas- und 3 fragmentierten, ursprünglich wohl länglich zugeschliffenen Bernsteinperlen. – Glasperlen: kugelige, durchsichtig farblose Überfangperle (auf geripptem Goldblech?) (11). – 6 Doppel- und 5 Einzelperlen, frittig gelb (41/23). (I.40.1243-1257).

2 7 kleine Bronzeniete mit leicht gewölbtem Kopf (ein achter Niet fehlt). L. max. 0,8. (I.40.1258-1264).

3 Geschlossener Fingerring mit linsenförmig abgesetztem Mittelteil aus Bronze. D-förmiger Querschnitt. Stark abgenutzt. Dm. 2,4. (I.40.1265).

4 2 Eisenfragmente, evtl. von einer (grossen) Gürtelschnalle. L. 3,5/1,4. (I.40.1266).

*Kreisgraben 3 (Taf. 23 und Abb. 12)*

Im Gegensatz zu Kreisgräben 1 und 4 ist hier auch die Innenkante rund. Verfüllung wie bei Kreisgräben 1 und 2, T. 76-95. Ungefähr im Osten befindet sich ein Zugang ins Innere in Form eines meterbreiten Stegs. Am östlichen Rand sowie exakt zwischen Kreisgraben 3 und 4 je eine fundleere Pfostenstellung (PL 12 und 13). PL 12 scheint von Kreisgraben 3 angegraben worden zu sein und dürfte damit eher zu Kreisgraben 4 gehören (welcher demnach der ältere wäre). Aus der Einfüllung, mit dem eingeschwemmten Kies hineingeraten (nebst dem Fuss eines wohl durch dem Pflug verschleppten spätmittelalterlichen Dreibeinpfännchens):

5 Alt zerbrochenes Randfragment eines Topfes mit nach aussen umgelegtem Wulstrand und hoher Schulter aus sandiger Drehscheibenware. An der Schulter Ansatz einer schwachen Rinne. Grauschwarzer Ton, aussen partiell graubraune Rinde, mässig hart gebrannt. Deutliche Gebrauchsspuren (Kohleablagerungen im Innern). Randdm. 15,4. (I.40.). – Zwei zugehörige WS stammen aus der Einfüllung von Kreisgraben 4.

6 2 BS eines Topfes aus sandiger Drehscheibenware. Bodenunterseite mit parallelen Abschneidspuren. Innen grau, aussen rötlichgrau bis grauschwarzer Ton, mässig hart gebrannt. (Dürfte zu obigem Topf gehören). Bodendm. 11,0. (I.40.1298).

7 BS eines Topfes aus sandiger Drehscheibenware. Auf Bodenunterseite des kleinen Fragments keine Abschneidspuren erkennbar. Innen beigebraun, aussen graubrauner Ton, weich gebrannt. Bodendm. 10,0. (I.40.1299).

*Grab 64 (Taf. 23)*

W-O-gerichtetes, stark gestörtes Steinplattengrab, ca. 280 x 130 (Grube), T. 70, nur noch Kopfplatte *in situ*, einige Sandsteinplattenfragmente in der Verfüllung, keine Hinweise auf Bodenplatten. Verstreut in der Verfüllung stark fragmentierte menschliche Knochenreste. Keine Beigaben mehr festgestellt. Auf der Grabsohle: (nebst mehreren neuzeitlichen) eine frühmittelalterliche Keramikscherbe.

– WS aus sandig-körniger, kaum überdrehter Ware. Innen schwarzer, aussen graubrauner Ton, mässig hart gebrannt. (I.40.).

*Grab 65 (Taf. 24)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, ca. 170 x 80, T. 56, stark gestört (durchpflügt?). Da das Grab auf Sohlentiefe den Kreisgraben 5 unmittelbar tangiert, dürfte es in der Verfüllung desselben angelegt worden sein. Skelett einer Frau, Resten zufolge in Rückenlage, Armstellung nicht zu beobachten. Beigaben: verstreut, mehrheitlich in der Schädelregion Perlen einer Halskette (1), an einem isoliert liegenden Fingerknochen ein Fingerring (2), verstreut einige Keramikscherben (neuzeitlich).

1 Rest einer Halskette aus 25 Glasperlen und einer länglich zugeschliffenen Bernsteinperle. – Glasperlen: zylindrisch, durchsichtig farblos, opak weisse, verzo- gene Spiralfadenaufgabe, frittig gelbe Randfäden (65). – Gedrückt kugelig, opak schwarz, opak weisse Spiral- fadenaufgabe (54). – Tropfenförmig, strähnig transluzid blaugrün (73). – Länglich doppelkonisch, opak grün (52). – Länglich doppelkonisch, frittig rotbraun (52). – Vierfach-, 2 Dreifach-, Doppel- und 2 Einzelperlchen, frittig-opak blaugrün (60/53/40/46). – 3 Doppel- und Einzelperlchen, opak grün (45/44). – Dreifach-, 6 Dop- pel- und 3 Einzelperlchen, frittig gelb (42/41/23). (I.40. 1267-1290/1305).

2 Einfacher Fingerring mit abgekniffenen Enden aus Bronzedraht. Stark korrodiert. Dm. 1,6. (I.40.1291).

#### Grab 66 (Taf. 24)

W-O-gerichtetes Steinkammergrab innerhalb Kreisgraben 5, 230 x 110, T. 79, gestört. Kreuzförmig sich abzeichnender Grabschacht (mit jüngerem quer- liegendem Suchgraben [?], der nicht bis auf die Grab- sohle führt). Eine weitere, sich in der Einfüllung nicht abhebende, fundleere Grube in der Verlängerung der Südwestecke (weiterer Raubgrabschacht?). Über dem Plattengrab zahlreiche grössere Steine, vor allem zer- schlagene Kalksteinkiesel, vereinzelt violette und grün- liche Sandsteinbrocken. Von der Kammer nur noch eine stehende Seitenplatte im NO, Abdrücke der Kopf- und Fussplatte sowie eine fragmentierte Bodenplatte mit Wolfszangenloch in der östlichen Grabhälfte er- halten. Sämtliche Platten aus Sandstein (*molasse alsacienne*), sorgfältig zugehauen und gleichmässig dick; offensichtlich römische Spolien. Die Bodenplatte liegt auf sterilem Kies auf. Mörtel ist (vielleicht aufgrund der Bodenverhältnisse) nicht erhalten. Vom Skelett nur die rechte Fibula und die Füße *in situ* (Rückenlage), die über die sicher vor dieser Bestattung zerbrochene Bodenplatte hinausragen. Weitere Knochenreste in der Einfüllung. Das Fuss skelett überlagert teilweise das Knochendepot zweier älterer Bestattungen (Gräber 67, 68). Funde: in der Verfüllung ein Nietfragment (?), ein Nagel sowie zwei weitere, neuzeitliche Scherben.

– Fragmentierter Niet (?), möglicherweise Blei- füllung für Niet mit bronzener Kappe. Auf der Unter- seite Rest eines Eisenstifts sowie Holzreste. Dm. 1,4. (I.40.1293).

– Eiserner Nagel mit abgeknicktem Kopf. L. 3,4. (I.40.1294).

#### Kreisgraben 5

Im hier stärker verschmutzten Kies vor allem die nördliche Hälfte schlecht erkennbar, nur die unter- sten Zentimeter erhalten, T. 68–72. Ränder wohl durch Pflugeinwirkung stark verschliffen, keine Fraktionie- rung der Kieseinfüllung wie bei den Kreisgräben 1–4. Öffnung im NO nicht mehr eindeutig nachweisbar. Im Süden, neben dem Kopfende von Grab 65, eine in der Innenböschung angelegte Pfostengrube (?). In der Einfüllung des Kreisgrabens wurde wohl Grab 65 angelegt.

#### Grab 67

Vereinzelte Knochenfragmente in der Einfüllung und als Depot zu Füßen von Grab 66 (s. dort). Dort auch querliegend ein Unterschenkelknochen mit Fer- senbein, offenbar im Sehnenverband verlagert. Fun- de: über dem Depot ein Nagel, eine neuzeitliche Keramikscherbe und ein Ziegelfragment.

– Eiserner Nagel mit grossem, flachem Kopf. L. 4,9. (I.40.1295).

#### Grab 68

Vereinzelte Knochenfragmente in der Einfüllung und als Depot zu Füßen von Grab 66 (s. dort).

#### Grab 69 (Taf. 24)

W-O-gerichtetes Erdgrab, ca. 210 x 100, T. 145, mit geringen Resten eines Holzeinbaus (nördliche und östliche Seitenwand, Bodenbrett), überlagert und stört Grab 70. Skelett mit seitlich anliegenden Armen, linke Hand auf dem Oberschenkel. In der Einfüllung einige Skelettreste (bes. Langknochen) von Grab 70. Beigaben: links neben dem linken Knie aufrecht ste- hend ein Topf (1).

1 Leicht fragmentierter Topf (mit gestauchtem Trichterrand?) aus schlecht gedrehter sandiger Dreh- scheibenware. Schulterpartie mit Drehrillen, Boden- unterseite mit exzentrischen Abschneidspuren. Rot- brauner Ton mit partiell dunkelbraunem Kern, weich gebrannt. Erhaltene Höhe max. 10,9; Bodendm. 10,5. (I.49.1).

#### Grab 70 (Taf. 24)

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 160, mit geringen Resten eines Holzeinbaus (Bodenbrett), von Grab 69 überlagert und bis auf Kinn- und Brustbereich zer- stört (Skelettreste in der Einfüllung von Grab 69). Armstellung nicht zu beobachten. Keine Beigaben mehr festgestellt.

#### Grab 71 (Taf. 24)

W-O-gerichtetes, schlecht erhaltenes Erdgrab, T. 135. Skelett mit seitlich gestreckten Armen, offenbar in leichter Rechtslage, sehr schlecht erhalten, Schädel fehlt. Ohne Beigaben.

#### Grab 72 (Taf. 24)

SW-NO-gerichtetes Erdgrab, ca. 200 x 60, T. 130. Schlecht erhaltenes Skelett mit seitlich gestreckten Armen (Oberkörper und Schädel postmortal leicht verschoben?). Ohne Beigaben.

#### Grab 73 (Taf. 24)

W-O-gerichtetes Steinplattengrab, Br. ca. 70, T. ca. 85, neuzeitlich stark gestört. Neben der Süd- wand nur noch geringe Reste der Nord- und Ost- wand aus stark aufgesplittetem graugrünem Sand- stein (*molasse alsacienne*). Skelett mit seitlich gestreck- ten Armen (nur rechts zu beobachten), bis auf rechten Hüftbereich gestört. Keine Beigaben mehr festgestellt. In der Einfüllung einige neuzeitliche Funde.



*Grab 74 (Taf. 24)*

W-O-gerichtetes Steinplattengrab, Br. ca. 70, T. ca. 95, oberhalb Knieregion modern gestört. Seitenwände aus stark aufgesplittertem graugrünem Sandstein (*molasse alsacienne*), über dem Fussende geringe Reste einer Deckplatte. Keine Beigaben mehr festgestellt. In der Einfüllung eine «schwarze Keramikscherbe» (fehlt).

*Grab 75 (Taf. 24)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, Br. 80, T. ca. 120. Skelett mit seitlich gestreckten Armen, unterhalb rechter Hüfte und linkem Oberschenkel modern gestört. Keine Beigaben mehr festgestellt.

*Grab 76*

WSW-ONO-gerichtetes Erdgrab, Br. ca. 80, T. ca. 145, bis auf Oberkörper modern gestört (nicht gezeichnet). Keine Beigaben mehr festgestellt.

*Streifunde (Taf. 24)*

Von einer Anwohnerin im Areal der Grabung 1983 aufgelesen:

1 Silberplattierter und messingtauschierter eiserner Bügel einer Gürtelschnalle, Beschlag fehlt. Plattierung auf fein scharriertem Untergrund. Br. des Bügels 4,8. (I.40.1302).

Aus einer dunkel verfärbten Mulde westlich der Gräber von 1991:

2 Schnällchen aus Buntmetall. Ovaler, leicht gewölbter Bügel, Dorn fehlt. Br. des Bügels 2,2. (I.40.1303).

Aus dem Humusabtrag von 1992 (kein Grab in der Nähe):

- Fragment eines bronzenen Drahtohrrings. L. 7,0. (I.40.1304).

- WS eines Topfes aus sandiger Drehscheibenware. Rötlichbrauner Ton mit grauem Kern, leicht geschwärzt, weich gebrannt. (I.40.1323).

- Dicke BS eines Topfes aus sandiger Drehscheibenware. Bräunlichgrauer Ton, innen leicht geschwärzt, weich gebrannt. (I.40.1324).

**Aesch «Krebsbachweg»**

frühmittelalterliche Gräber, Einzelfunde

Im Juni 1955 wurden am Krebsbachweg vier Gräber gefunden. Eine Dokumentation liegt nicht vor. Aus dem Bereich des Grabes 1 stammen zwei vermutlich römische Ziegelfragmente, aus dem Bereich von Grab 2 zwei kleine, vermutlich hochmittelalterliche Keramikscherben. Ein weiteres römisches Leistenziegelfragment wird als Streifund aufbewahrt.

1988 konnten ganz in der Nähe Beobachtungen zum alten Verlauf des Krebsbaches gemacht werden. Unter den stark fragmentierten und verrundeten, überwiegend neuzeitlichen Funden befindet sich eine kleine WS aus sandiger Drehscheibenware.

Quellen. Dok. AMABL I.26.; I.38.

*Aus dem Bereich der Gräber 3 und 4*

- BS eines Topfes aus sandiger, wohl überdrehter

Ware. Bodenunterseite glattgestrichen. Bräunlich-schwarz, mässig hart gebrannt. (I.26.1674).

**Aesch «Schlatthof»**

frühmittelalterliche Einzelfund(e)

Eine Lanzenspitze vom «Schlatthof» befindet sich in Privatbesitz in Arlesheim (Taf. 2,5). Sie steht möglicherweise mit einer alten Fundmeldung in Zusammenhang, nach der im «Langen Hag», etwa 500 m südöstlich des Hofes, «eiserne Waffen» gefunden worden seien. Diese Flur wiederum wird heute (nach der modernen Überbauung) nur 300 m westlich des Gräberfeldes im Steinacker lokalisiert.

Quellen. Dok. AMABL I.16.; Burckhardt-Biederer 1910, 348; JbSGU 24, 1942, 63; Degen 1970.

**Aesch «Saalweg»**

frühmittelalterliche Siedlungsfunde

1984 konnten anlässlich der Untersuchung eines Grubenhauses, das nach Ausweis der jüngsten Keramikfunde im mittleren 12. Jahrhundert verfüllt worden sein dürfte, auf einer kleinen Fläche Reste des umliegenden Siedlungsniveaus freigelegt werden. Dabei kam auch etwas frühmittelalterliche Keramik zutage: verschiedene Scherben von teils dickbodigen Töpfen aus sandiger Drehscheibenware, zum Teil mit einfachem Rollstempeldekoration, eine Randscherbe älterer gelbtoniger Drehscheibenware, ferner ein einzelnes Scherbenchen mit engem, mehrbändigem Wellenband unter horizontal umlaufenden Rillen, das von einem Knickwandtopf stammen dürfte. Die Funde, die in absehbarer Zeit von J. Tauber vorgelegt werden sollen, legen Zeugnis dafür ab, dass sich die frühmittelalterliche Siedlung bis in diesen Bereich erstreckte.

Quellen. Dok. AMABL I.37.; J. Tauber, Aspekte zu Möglichkeiten und Grenzen einer Archäologie des Mittelalters. Arch. u. Museum 20 (Liestal 1991), 16, Abb. 2.

**Aesch «Saalbünten»**

Kirche und Gräberfeld, frühes Hochmittelalter

Eine erste schriftliche Erwähnung der Flur erfolgt erst 1424: *im Sal under halden*. Zur Kirche existiert keine Schriftquelle; ihr Patrozinium ist unbekannt.

Am 30.11.1940 wurde der Fund eines W-O-gerichteten Erdgrabes gemeldet. In diesem bzw. wohl in der Einfüllung dieses nicht mehr exakt lokalisierbaren Grabes – die Koordinatenangaben bei Hug sind falsch – fanden sich «einige Keramikreste» sowie Skelettreste eines adulten Mannes.

Im November/Okttober 1982 und März 1983 wurde in der Flur «Saalbünten» unter schwierigen klimatischen und personellen Bedingungen eine Notgrabung durchgeführt. Sie führte zur ausschnittweisen Aufdeckung eines grossen Gräberfeldes (362 nummerierte Bestattungen) und einer bisher völlig unbekanntem Friedhofskirche (Taf. 25).

Die Saalkirche von etwa 14 x 7,5 m mit eingezogenem Rechteckchor war nur noch in den untersten Steinlagen erhalten. Gänzlich fehlende Partien im

Norden und Osten sind zum Teil beim Baggeraushub weggerissen worden, bis auf den letzten Stein geplünderte Mauergruben bezeugen jedoch auch älteren Steinraub. Der Ostabschluss des Chores ist anhand der daran anschliessenden, tiefer gelegenen Bestattungen rekonstruiert. (Denkbar wäre theoretisch auch ein um eine Grabreihe verkürzter Chor von etwa 3,5 m Tiefe.) Die Mauern ruhten auf einem schlanken, zwei- bis seltener dreilagigen, wenig lagerhaft und offenbar trocken verlegten Fundament aus Kalkbruch- und Lesesteinen. Das durch eine Schicht «unsauberen Lehms» getrennte aufgehende Mauerwerk war nur noch an einigen Stellen (bes. an der Westwand) eine Steinlage hoch erhalten. Die zweischalige Mauer wies aussen praktisch durchgehend, innen nur stellenweise eine Verblendung aus sichtsseitig mehr oder weniger quaderartig zurechtgehauenen Tuffsteinen auf, die nach J. Tauber zum Teil wiederverwendet worden waren. Daneben enthielt das deutlich zweischalige Mauerwerk vor allem in der Innenschale und der Füllung Kalkbruchsteine, in der Füllung auch vereinzelt Kiesel und Sandsteinbruchstücke. Der Eckverband war aus grossen, zurechtgehauenen Tuff- und Kalksteinen gefügt. Im Fundament der Nordwestecke war ein wohl römischer Handmühlstein vermauert. Drei grössere Platten aus grünlichgrauem Sandstein im Boden an der Innenseite der Westwand dürften den Eingang markieren.

Im Innern der Kirche haben sich grosse Teile der Bodenstickung aus – zum Teil schuppenartig – von Ost nach West verlegten Kalkbruchsteinen erhalten (fehlende Partien wohl hauptsächlich beim Baggeraushub zerstört). Dank ihr lassen sich mindestens zwei Bauphasen erschliessen: Die Stickung wird von einem Mörtelmischwerk durchschlagen, welches umfangreiche sekundäre Bauarbeiten bezeugt. Die Steinpackung wird zudem durch die einzelne Bestattung von Grab 361 gestört. Ungefähr in der Mittelachse der Südwand lagen parallel zu dieser, in 40 cm Abstand und unter der Steinpackung, die Reste eines rechteckigen «Fundamentklotzes» aus in Mörtel gebetteten Kalk-, Tuff- und Sandsteinen (90 x 40 cm). Zwei weitere Gruben fanden sich im gestörten Bereich nördlich des Mörtelmischwerks; eine enthielt ausschliesslich prähistorische Funde. Prähistorische Scherben kamen vereinzelt auch in den Grabeinfüllungen zutage.

Ausserhalb, unmittelbar südwestlich der Kirche konnten Reste einer ursprünglich offenbar ausgedehnten, von mehreren Grabgruben durchschlagenen Brandschicht festgestellt werden, die vielleicht mit einem Brand der Kirche in Zusammenhang steht (vgl. Brandspuren an zahlreichen, auch im Grabbau verwendeten Steinen).

In der SO-Ecke der Grabungsfläche wurden am Baugrubenrand die bereits vom Bagger angegrabenen Reste einer flächigen Steinsetzung beobachtet, die jedoch nicht in genügendem Umfang freigelegt werden konnte. Darin liegende Leistenziegelfragmente machen eine Datierung in die Römerzeit wahrscheinlich.

Das Gräberfeld dürfte zu einem grossen Teil erfasst worden sein; lediglich im SW ist noch eine grössere Anzahl Gräber zu erwarten. Es musste aus Zeitgründen mit Hilfe eines Baggers freigelegt werden, der das Erdreich bis unmittelbar über die Bestattungen entfernte. Die obersten Bestattungslagen wurden so gelegentlich in Mitleidenschaft gezogen und einige Gräber – vor allem Kleinkinderbestattungen – dürften übersehen worden sein. Eine grössere Zahl unbeobachtet zerstörter Kindergräber soll sich unmittelbar südlich des Chors der Kirche befunden haben. Grabgruben liessen sich im braunen, humösen Lehm in den seltensten Fällen beobachten, hauptsächlich dann, wenn sie bis in den darunterliegenden gelben Kies hinuntergriffen. Dies erschwerte bei den zahlreichen Grabüberlagerungen und -störungen die Erarbeitung einer Relativabfolge, was zudem auf der Grabung selbst nur selten und in Ansätzen versucht worden war. Dazu kommt, dass jedes Grab zwar einzeln eingemessen, ein eigentlicher Gräberplan aber erst nach Abschluss der Arbeiten erstellt werden konnte. Geringfügige Ungenauigkeiten können so ein verfälschtes Bild der Gräberabfolge ergeben. Im allgemeinen lässt sich jedoch festhalten, dass trotz der dichten Belegung bei der Anlage eines neuen Grabes in der Regel auf darunterliegende Bestattungen Rücksicht genommen wurde; dies führte dazu, dass die Bestattungen oft sehr dicht übereinander zu liegen kamen.

Im Gräberkatalog wurde die Relativabfolge der Bestattungen anhand der Fotos, Grabzeichnungen und des Planes so weit als möglich rekonstruiert. Dies führte aus obgenannten Gründen jedoch nicht in jedem Fall zu befriedigenden Resultaten. Die Grabtiefenangaben beziehen sich nicht auf die alte Oberfläche, sondern auf einen gemeinsamen Nullpunkt auf 318,85 m.ü.M. Gelegentlich scheinen Unstimmigkeiten vorzuliegen, etwa wenn zwei sich deutlich überlagernde Gräber dieselbe Tiefe aufweisen (z.B. Gräber 123/153). Der folgende Gräberkatalog nennt nebst der Armstellung nur auffällige Sonderlagen der Skelette; normal ist die gestreckte Rückenlage. Störungen werden nur erwähnt, wenn sie auf einen deutlichen Eingriff (etwa durch ein anderes Grab) zurückzuführen sind.

Materialbestimmungen sind – abgesehen von den Kleinfunden – aus der Grabungsdokumentation übernommen. So werden auch die vermutlich inkohlten Reste von Holzeinbauten als «Holzkohle» bezeichnet. Von Holzeinbauten zeugen auch die zuweilen – leider nicht systematisch – dokumentierten Steine an den Grubenrändern, welche als Keilsteine die nicht vernagelten Holzplanken zu fixieren hatten. Steine dieser Grösse kamen im anstehenden Lehm nicht vor und dürften aus dem Umkreis angeführt worden sein. Wo nicht anders erwähnt, dürfte es sich bei diesen um Kalksteine gehandelt haben. Gelegentlich treten Tuffsteine auf, die ja auch im Kirchenbau Verwendung fanden. Die Analyse der Einzelscherben aus Grabfüllungen ergab weder einen Trend hinsichtlich der Entwicklung des Friedhofs noch Verbreitungsschwerpunkte einzelner Warengruppen (Kap. 3.4.11; 4.2.10).

Da eine Grabdatierung (auch als *terminus post*) einzig aufgrund einzelner, ohnehin nur unsicher einer Grabverfüllung zuweisbarer Keramikscherben äusserst problematisch wäre, unterblieb eine nach Grabverfüllungen getrennte Vorlage der Funde. Die Keramikscherben können nicht als fragmentierte Gefässbeigaben gelten, wie dies anderswo beobachtet wurde, sondern bildeten aufgrund ihrer starken Fragmentierung und Verrundung sowie der Durchmischung mit Tierknochenabfällen, Ziegelfragmenten und Schlackestückchen ohne Zweifel gewöhnlichen Siedlungsabfall. Ausgeklammert bleiben im Katalog nebst Ziegelfragmenten, Lehm- und Schlackestückchen einige prähistorische, wohl bronzezeitliche Keramikscherben.

Im Tafelteil ist nur eine Auswahl an Grabsituationen abgebildet, die entweder besondere Details des Grabbaus oder der Grablage erkennen lassen oder wo zum Grab gehörige Fundstücke (in der Regel wohl Grabbeigaben) vorliegen. Wegen fehlender Einmessung konnten die Gräber 35, 39, 76, 116, 237, 348 und 358 nicht im Plan eingezeichnet werden.

Die anthropologischen Kurzbestimmungen – Alter, Geschlecht, ungefähre Körpergrösse – sind im folgenden dem Kurzkatalog von Ch. Hillenbrand-Unmüssig und W. Schoch (1992) entnommen. Auf Erhaltung, Besonderheiten und Pathologica der Skelette – ebendort sehr ausführlich beschrieben – kann hier ebenso wenig eingegangen werden wie auf zusätzliche vereinzelte Skeletteile von weiteren Bestattungen, die sich zuweilen unter einer Grabnummer befinden, ohne dass ihre Herkunft jedesmal klar wäre. Die Tierknochen wurden weder systematisch erfasst (einzelne werden unter den Menschenknochen aufbewahrt), noch liegen hierzu Bestimmungen vor.

Quellen. Dok. KMBL 1.2.; 1.28.; Hug 1955/57, 64; JbSGUF 66, 1983, 308; 67, 1984, 227; J. Tauber, in: Häfliger 1985 (s. Aesch allgemein) 63ff.; Jacobsen/Schaefer/Sennhauser 1991, 17; Ch. Hillenbrand-Unmüssig/W. Schoch, Aesch-Saalbüntten Grabungen 1982/83, Katalog der Skelette (unpubl. Manuskript, Anthropologisches Forschungsinstitut Aesch BL 1992).

#### *Funde aus dem Bereich der Kirche*

Auf der Steinsetzung im Kircheninnern aufliegend (Taf. 26, 1–5):

- 1 Langer Eisennagel mit abgewinkeltem Kopf. L. 7,2. (1.28.17).
- 2 RS eines Topfes mit stark umgelegter Randlippe aus sandiger, wohl scheibengedrehter Ware. Grauer Ton mit bräunlichoranger Rinde, weich gebrannt, verbrannt. Randdm. 14,8. (1.28.226).
- 3 RS eines Topfes mit gestauchtem, oben leicht gekehltem Trichterrand aus sandiger, wohl überdrehter Ware. Bräunlichschwarzer Ton, hart gebrannt. Randdm. ca. 17,0. (1.28.182).
- 4 RS eines Topfes mit gestauchtem, kantig abgestrichenem Trichterrand aus sandiger, wohl überdrehter Ware. Schwarzbrauner Ton, weich gebrannt. (1.28.227).
- 5 2 RS, 6 WS und BS eines Topfes mit durch Umlegen verdicktem Wulstrand und schwachem Lin-

senboden aus sandig-körniger, überdrehter Ware. Rötlichbrauner Ton, aussen geschwärzt, weich gebrannt. Randdm. 17,2. (1.28.106-113).

– 2 WS aus sandig-körniger, überdrehter Ware. (1.28.16/134).

In der Steinsetzung:

- WS eines dünnwandigen, scheibengedrehten Topfes. Feiner Ton, orangerot mit bräunlichem Kern, mässig hart gebrannt. (1.28.81).
- WS eines scheibengedrehten Gefässes, aussen zwei breite umlaufende Rillen. Oranger, feinsandiger Ton, weich gebrannt. (1.28.254).
- 2 WS aus sandiger, evtl. scheibengedrehter Ware. Weich gebrannt. (1.28.144/145).
- 3 WS aus sandig-körniger, überdrehter Ware. (1.28.143/146/255).
- Fragment eines Mühlsteins (Läufer) aus rötlichem Quarzit (?). L. 11,0. (1.28.253).
- Fragment eines Leistenziegels. Orange, weich gebrannt. (1.28.149).
- Fragment eines Hohlziegels. Orange, weich gebrannt. (1.28.150).
- Ziegelfragment. Orange, weich gebrannt. (1.28.151).

Bereich der Steinsetzung allgemein:

- Fragmentierter Läufer einer Handmühle (?) aus rötlichem Quarzit. Br. 13,5. (1.28.283).
- Fragment eines Leistenziegels (?). Orange, weich gebrannt. (1.28.281).

«Scherbennest» unter gestörter Steinsetzung (Taf. 26, 6–7):

- 6 RS und 2 WS eines Topfes mit wenig verdicktem und gerundetem Trichterrand aus sandig-körniger, überdrehter Ware. Orangebrauner Ton, partiell geschwärzt, hart gebrannt. Randdm. 10,0. (1.28.312/314/315).
- 7 RS eines Topfes mit wenig verdicktem und gerundetem Trichterrand aus sandig-körniger, überdrehter Ware. Orangebrauner Ton, partiell geschwärzt, hart gebrannt. (1.28.313).
- Über 40 teils sehr kleine WS aus sandig-körniger, überdrehter Ware, die zu obigen beiden und mindestens einem weiteren Topf gehören (1.28.316-321).
- Fragment eines Leistenziegels. Orange, weich gebrannt. (1.28.310).

In der oberen Einfüllung des Mörtelmischwerks (Taf. 26, 8–10):

- Dicke BS eines Topfes aus sandiger Drehscheibenware. Bodenunterseite mit annähernd parallelen (?) Abschneidspuren. Grauer Ton, weich gebrannt. Bodendm. ca. 11,5. (1.28.279).
- 6 WS aus sandiger, vermutlich überdrehter Ware. Rötlichbrauner bis graubrauner Ton, weich gebrannt. (1.28.266/267/268/271/275/276).
- 8 3 RS, 2 WS und wohl zugehörige BS eines Topfes mit leicht verdicktem Lippenrand und glattgestrichenem Standboden aus sandig-körniger, überdrehter Ware.

ter Ware. Rötlichbrauner Ton, aussen geschwärzt. Randdm. ca. 10,0. (I.28.262/263/265/270/274/280).

9 2 RS eines Topfes mit stark umgelegter Randlippe aus sandig-körniger, überdrehter Ware. Graubrauner Ton mit oranger Rinde, Rand geschwärzt, weich gebrannt. Randdm. ca. 16,0. (I.28.260/261).

10 RS und wohl zugehörige WS eines Topfes mit stark umgelegtem Wulstrand aus sandig-körniger, wohl überdrehter Ware. Rötlichbrauner Ton mit grauem Kern, weich gebrannt. (I.28.264/277).

- 4 WS aus sandig-körniger, überdrehter Ware. Rötlichbrauner Ton, teilweise geschwärzt, hart gebrannt. (I.28.269/272/273/278).

- Fragment eines Leistenziegels. Orange, weich gebrannt. (I.28.259).

Auf Sohle des Mörtelmischwerks (Taf. 26, II-13):

11 Fragmentierter, abgenutzter Hufnagel. L. 2,9. (I.28.129).

12 Eisennagel mit rechteckigem Kopf. L. 5,4. (I.28.132).

13 Bandförmiges, geknicktes Eisenfragment. L. 2,3. (I.28.128).

- Kleine WS aus sandiger Ware. Innen schwarzer, aussen rötlichbrauner Ton, weich gebrannt. (I.28.127).

- 2 kleine WS aus sandig-körniger, überdrehter Ware. Dunkelbrauner Ton, mässig hart gebrannt. (I.28.125/126).

«Grube» südlich des Mörtelmischwerks:

- Fragment eines Werksteins (?) vermutlich aus Tenniker Muschelagglomerat. (I.28.308).

- Annähernd runder Läufer einer Handmühle. Dm. ca. 18. (I.28.309).

Unter «Fundamentsockel»:

- WS eines Topfes aus sandig-körniger, überdrehter Ware. Schwarzbrauner Ton, hart gebrannt. (I.28.239).

Aus dem Fundament der Westwand:

- Mühlsteinfragment aus Rotliegendbrekzie (I.28.307).

- Fragment eines Leistenziegels. Orange, weich gebrannt. (I.28.306).

Ausserhalb der Westwand, auf Höhe der Fundamentsohle:

- 2 WS von 2 Töpfen aus sandiger Drehscheibenware. Orangebrauner Ton, weich gebrannt. (I.28.19/20).

- WS eines Topfes aus älterer gelbtoniger Drehscheibenware (rauhwandige Variante). Gelbweisser Ton mit hellgrauem Kern, sehr hart gebrannt. (I.28.21).

Brandstelle ausserhalb NW-Ecke der Kirche:

- Fragmentierter Eisennagel, L. 3,3. (I.28.41).

- WS eines Topfes aus sandiger, wohl scheibengedrehter Ware. Grauer Ton, mässig hart gebrannt. (I.28.148).

- Tierknochen (fehlen).

*Funde ausserhalb der Kirche (z. T. aus Grab-  
einfüllungen) (Taf. 26, 14-26; 27)*

14 Grab 273: WS eines engen Gefässes (oder hochgewölbter Boden) (wohl eines Bechers) aus dickwandigem, schwach grünlichem, durchsichtigem Glas ohne Iris. (I.28.289).

15 Streufund: Dickwandige WS eines leicht konischen Bechers (?) aus olivgrünem, durchsichtigem, wenig irisierendem Glas. (I.28.338).

16 Streufund: Gürtelhaken (?) aus Bronzeblech in Form eines stilisierten Vogels (Taube?), mit Tremolierstichdekor. Modern verbogen. L. 5,5. (I.28.297).

17 Grab 360: Schmäler, beidseitig spitz zulaufender, grob zugeschnittener und eingerollter Bronzeblechstreifen. Keine Abnutzungsspuren. Dm. max. 1,6; ursprüngliche L. des Blechs 9,3. (I.28.-).

18 Grab 99: Massives Eisenobjekt, evtl. mit intentionell gespaltenem Ende (Riemenzunge?). L. 5,2. (I.28.219).

19 Grab 99: Zungenförmiger eiserner Beschlag mit Hakenöse, fragmentiert. L. 3,4. (I.28.220).

20 Grab 267: Rundstabiges Eisenfragment (?) mit Resten eines umlaufenden Gewebes in Leinwandbindung. L. 3,7; Dm. 1,0. (I.28.-).

21 Grab 275: Bandförmiges, schwach gebogenes Eisenfragment. L. 4,3. (I.28.42).

22 Grab 204: Fragment eines leicht gebogenen Bandeisens. L. 3,9. (I.28.212).

23 Grab 81: Grosser Eisennagel mit rechteckigem Kopf. L. 6,4. (I.28.183).

24 Grab 188: Grosser Eisennagel mit anhaftenden Holzresten. L. 6,6. (I.28.217).

25 Grab 322: Eiserner Hufnagel, vermutlich ungebraucht (keine Abnutzung, nicht umgebogen). L. 3,3. (I.28.123).

26 Grab 230: Fragment eines Eisennagels (?) mit verdicktem Kopf. L. 3,3. (I.28.211).

27 Streufund: RS eines Topfes mit gekehltem Rand aus sandiger Drehscheibenware. Graubrauner Ton, weich gebrannt. Randdm. 15,0. (I.28.333).

28 Östlich der SW-Ecke der Kirche: RS eines Topfes mit leicht verdicktem, gerundetem Trichterrand aus sandiger, wohl scheibengedrehter Ware. Bräunlich-schwarzer Ton, aussen braun, mässig hart gebrannt. (I.28.60).

29 Grab 83: WS eines Topfes mit Rollstempeldekor (wohl zweizeilige Rechtecke) aus sandiger, wohl scheibengedrehter Ware. Bräunlich-schwarzer Ton, mässig hart gebrannt. (I.28.93).

30 Streufund: BS eines Topfes aus sandiger Drehscheibenware. Bodenunterseite mit schwachen exzentrischen Abschneidspuren. Grauer Ton, aussen partiell orangebraun, weich gebrannt. Bodendm. 5,5. (I.28.329).

31 Grab 256: BS eines Bechers (Becherkachel?) aus sandiger Drehscheibenware. Beigeoranger Ton, weich gebrannt. Bodendm. 9,5. (I.28.-).

32 Grab 178: WS eines Bechers aus sandiger Drehscheibenware, mit horizontalen, flauen Rillengruppen (Lavezimitation). Innen bräunlichgrauer, aussen schwarzbrauner Ton, weich gebrannt. (I.28.293).

- 33 Grab 278: RS wohl eines Tellers aus sandiger, wohl scheibengedrehter Ware. Braunschwarzer Ton, weich gebrannt. Randdm. ca. 19,5. (I.28.-).
- 34 Grab 212: WS eines Topfes aus älterer gelbtoniger Drehscheibenware (rauhwandige Variante) mit Riefen und Rollstempeldekor (Schrägstrichgruppen). Feiner gelblicher Ton mit hellgrauem Kern und wenig körniger Magerung, hart gebrannt. (I.28.-).
- 35 Streufund: RS eines Topfes mit leicht gestauchtem, gerundetem Trichterrand aus sandiger, wohl überdrehter Ware. Graubrauner Ton, mässig hart gebrannt. (I.28.181).
- 36 Grab 300: RS eines Topfes mit gestauchtem Trichterrand aus sandiger, wohl überdrehter Ware. Schwarzer Ton mit orangeroter Rinde (sekundär verbrannt?), weich gebrannt. (I.28.-).
- 37 Grab 321: RS und WS eines Topfes mit hoher Schulter und gestauchtem, kaum gerundetem Trichterrand aus sandiger, überdrehter Ware. Bräunlichgrauer Ton, Oberfläche besonders über dem Rand geschwärzt, weich gebrannt. Randdm. 13,6. (I.28.130/131).
- 38 Grab 160: RS eines Topfes mit gestauchtem, oben leicht gekehltem Trichterrand aus sandiger, wohl überdrehter Ware. Bräunlichschwarzer Ton, mässig hart gebrannt. (I.28.240).
- 39 Grab 119: RS eines Topfes mit gestauchtem, wenig gerundetem Rand aus sandiger, überdrehter Ware. Bräunlichschwarzer Ton, innen Kohleablagerungen, hart gebrannt. Randdm. ca. 15,5. (I.28.38).
- 40 Grab 316: WS eines Topfes mit horizontalem Kammstrich aus sandiger, überdrehter Ware. Rötlicher Ton mit bräunlichgrauer Rinde, aussen geschwärzt, hart gebrannt. (I.28.1).
- 41 Grab 305: WS eines Topfes mit horizontalem Kammstrichdekor aus sandiger, wohl überdrehter Ware. Graubrauner Ton, mässig hart gebrannt. (I.28.6).
- 42 Grab 67: WS eines Topfes mit hoher Schulter aus sandiger, wohl überdrehter Ware. Schwarzer Ton, innen Kohleablagerungen, mässig hart gebrannt. (I.28.156).
- 43 Grab 188: RS eines Topfes mit gestauchtem, oben leicht gekehltem Rand aus sandig-körniger, überdrehter Ware. Schwarzbrauner Ton, hart gebrannt. Randdm. ca. 17,0. (I.28.197).
- 44 Grab 141: RS und 3 WS eines Topfes mit leicht gekehltem Trichterrand aus sandig-körniger, überdrehter Ware. Bräunlichschwarzer Ton mit orangerotem Kern, mässig hart gebrannt. (I.28.-).
- 45 Grab 256: RS eines Topfes mit leicht gekehltem Trichterrand aus sandig-körniger, überdrehter Ware. Rötlichbrauner Ton, Oberfläche leicht geschwärzt, hart gebrannt. (I.28.-).
- 46 Grab 13: RS eines Topfes mit leicht gestauchtem Trichterrand aus sandig-körniger, überdrehter Ware. Brauner Ton, über dem Rand geschwärzt, mässig hart gebrannt. (I.28.39).
- 47 Grab 153: RS eines Topfes mit stark gerundetem Trichterrand aus sandig-körniger, überdrehter Ware. Rötlichbrauner Ton, mässig hart gebrannt. (I.28.68).

48 Grab 314: RS eines Topfes mit kaum verdicktem, wenig gerundetem Rand aus sandig-körniger, überdrehter Ware. Bräunlichschwarzer Ton, hart gebrannt. Randdm. ca. 13,0. (I.28.5).

49 Grab 323: RS und 7 WS eines Topfes mit wenig gerundetem Lippenrand aus sandig-körniger, überdrehter Ware. Rötlichbraun bis dunkelbrauner Ton, mässig hart gebrannt. (I.28.-).

50 Grab 176: WS eines Topfes mit flauem horizontalem «Kammstrich» aus sandig-körniger, überdrehter Ware. Brauner, innen grauer Ton, mässig hart gebrannt. Innen Kalkablagerungen. (I.28.52).

*Grab 1 (G/8)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 41, Beinpartie gestört. Skelett eines ca. 11-12jährigen Kindes mit seitlich anliegenden Armen. Keine Funde.

*Grab 2 (G/8) (Taf. 28)*

NW-SO-gerichtetes Erdgrab, T. 47. Am Fussende zwei Steine. Skelett eines ca. 40jährigen Individuums mit seitlich anliegenden Armen. Ohne Fundlage: 1-3 3 fragmentierte Eisennägel mit anhaftenden, querlaufenden Holzresten (wohl Sargnägel). L. 2,9-4,1. (I.28.).

*Grab 3 (G/8) (Taf. 28)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 42, über Grab 27. Skelett einer ca. 30-40jährigen Frau in leichter Rechtslage, mit etwas angezogenen Knien und seitlich anliegenden Armen. Keine Funde.

*Grab 4 (H/8)*

SW-NO-gerichtetes Erdgrab, T. 43. Auf der Grubensohle «Holzkohle». Skelett eines ca. 25-30jährigen, 172 cm grossen Mannes mit seitlich leicht angewinkelten Armen. Keine Funde.

*Grab 5 (F/7)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 41, über Grab 42. Links oberhalb des Schädels und rechts unterhalb der Füsse je ein Tuffstein, auf der Grubensohle «Holzkohle». Skelett eines ca. 4jährigen Kindes, mit seitlich anliegenden Armen. Keine Funde.

*Grab 6 (G/7)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 46, über den Gräbern 47 und 60, rechte Oberarmpartie gestört, rechter Unterschenkel durch Grab 7 gestört. Auf der Grubensohle wenig «Holzkohle», rechts daneben (wohl ausserhalb der Grabgrube) ein brandgeröteter Stein. Skelett einer ca. 30jährigen, 161 cm grossen Frau, rechter Arm seitlich gestreckt, linker Arm über dem Bauch angewinkelt. Keine Funde.

*Grab 7 (G/7)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. ca. 42, stört Grab 6. Am Grabrand einige kleine Steine. Skelett eines ca. 15jährigen Individuums mit seitlich gestreckten, wenig angewinkelten Armen. Keine Funde.

*Grab 8 (H/7) (Taf. 28)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 38. Auf der Grubensohle «Holzkohle». Skelett eines ca. 55jährigen, 165 cm grossen Mannes mit leicht nach rechts geneigtem Oberkörper und seitlich gestreckten Armen, rechtes Bein leicht angewinkelt. Keine Funde.

*Grab 9 (G/7)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 30, über den Gräbern 51 und 135. Auf der Grubensohle «Holzkohle», rechts (ausserhalb der Grabgrube?) ein kleiner Tuffstein. Schlecht erhaltenes Skelett eines ca. 2-3jährigen Kindes mit vermutlich seitlich anliegenden Armen. Keine Funde.

*Grab 10 (G/6) (Taf. 28)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 31, über den Gräbern 78 und 79. Auf der Grubensohle und speziell entlang den Seitenwänden «Holzkohle», die von einem Holzeinbau stammen dürften, links oberhalb des Schädels, unterhalb des rechten Fusses und neben dem linken Unterarm je ein Tuffstein. Skelett eines ca. 15jährigen Mädchens mit seitlich anliegenden Armen. Keine Funde.

*Grab 11 (H/7) (Taf. 28)*

WSW-ONO-gerichtetes Erdgrab, T. 28. Auf der Grubensohle «Holzkohle», Beinpartie gestört, Oberkörper durch Fussende von Grab 12 überlagert und gestört. Skelett eines ca. 52jährigen, 162-166 cm grossen Individuums mit seitlich anliegenden Armen (rechts zu beobachten). In der Beckengegend ein Eisenfragment (4), ein weiteres Eisenfragment (5) ohne Fundlage.

4 Fragment eines eingezogenen Schnallenbügels (?) aus Eisen, mit flachrechteckigem Querschnitt. L. 4,2. (I.28.218).

5 Kleines, hakenartiges Eisenobjekt. L. 1,9. (I.28.213).

*Grab 12 (H/7)*

WSW-ONO-gerichtetes Erdgrab, T. 30, stört Grab 11. Skelett einer ca. 19jährigen Frau, *in situ* erhalten sind ein rechter Unterarm (gestreckt) sowie zwei Unterschenkel. «Unter Grab 12 im Becken ein kleiner eiserner Gegenstand» (fehlt, vgl. Grab 11).

*Grab 13 (H/8)*

WNW-OSO-gerichtetes Erdgrab, T. 51. Vereinzelt «Holzkohle». Skelett eines ca. 45jährigen Mannes mit seitlich anliegenden Armen. In der Einfüllung Keramik.

*Grab 14 (G/8)*

WSW-ONO-gerichtetes Erdgrab, T. 41, vereinzelt «Holzkohle», neben dem linken Unterschenkel Schädel und Langknochen eines zweiten Individuums, unterhalb derselben ein einzelner Stein. Skelett eines ca. 8-9jährigen Kindes mit seitlich anliegenden Armen. Keine Funde.

*Grab 15 (G/6)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 19, überlagert Grab 96. Zwischen den Knien und am rechten Grabrand «Holzkohle», am Kopfende ein Tuff- und zwei Kalksteine. Skelett einer ca. 18-20jährigen, 159 cm grossen Frau mit seitlich anliegenden Armen. Neben dem rechten Knie ein Tierzahn.

*Grab 16 (H/6)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 4. Am linken Grabrand und auf der Grubensohle «Holzkohle». Skelett einer ca. 55jährigen Frau mit seitlich anliegenden Armen. In der Einfüllung Keramik.

*Grab 17 (G/6)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 4, gestört, nur Oberschenkelpartie erhalten, auf der Grubensohle «Holzkohle». Skelett eines erwachsenen Individuums. Keine Funde.

*Grab 18 (H/6)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 6, Fussbereich gestört. Auf der Grubensohle «Holzkohle». Skelett eines ca. 18jährigen, 175 cm grossen Mannes mit seitlich leicht angewinkelten Armen (rechts zu beobachten). Keine Funde.

*Grab 19 (G/8)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 52, über Grab 45 (?), Schädel verlagert. Vereinzelt «Holzkohle». Skelett eines wohl maturen Individuums mit seitlich anliegenden Armen. Keine Funde.

*Grab 20 (G/9)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 61, Beinpartie gestört. Vereinzelt «Holzkohle». Skelett einer erwachsenen Frau mit seitlich anliegenden Armen. In der Einfüllung Keramik.

*Grab 21 (F/6)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 18, Unterschenkelbereich gestört. Vereinzelt «Holzkohle». Skelett eines ca. 40jährigen, 159 cm grossen Mannes mit seitlich gestreckten Armen. Am linken Ellbogen Spuren von Eisenoxid (Objekt fehlt).

*Grab 22 (G/6)*

WSW-ONO-gerichtetes Erdgrab, T. 9, über Grab 107, Kopfende gestört, Fussende stört Grab 23. Vereinzelt «Holzkohle». Skelett eines erwachsenen Individuums mit wohl auf dem Bauch verschränkten Armen. In der Einfüllung Keramik.

*Grab 23 (G/6)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 10, stört vermutlich Grab 54, Kopfpartie durch Grab 22 (und evtl. bereits Grab 107) gestört. Vereinzelt «Holzkohle». Skelett eines erwachsenen Individuums, Armstellung nicht zu beobachten. In der Einfüllung Keramik.

*Grab 24 (G/9)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 61, Becken- und Beinbereich durch Grab 40 gestört. Skelett eines ca. 25jährigen Individuums mit seitlich anliegenden Armen (links beobachtbar). Keine Funde.

*Grab 25 (F/9)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 70. Auf der Grubensohle «Holzkohle». Skelett eines über 65jährigen, 171 cm grossen Mannes mit seitlich anliegenden Armen. Keine Funde.

*Grab 26 (F/7)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 15, über Grab 108. Vereinzelt «Holzkohle». Skelett eines ca. 4jährigen Kindes, mit seitlich anliegenden Armen. Keine Funde. Darunter (T. ca. 26) Rest einer weiteren Bestattung (o. Nr., vgl. Grab 75).

*Grab 27 (F/8)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 50, unter Grab 3, stört Grab 28. Vereinzelt «Holzkohle», links (ausserhalb der Grabgrube?) ein Tuffsteinblock. Skelett eines ca. 7-8jährigen Kindes mit Händen im Becken (nur links beobachtbar). Keine Funde.

*Grab 28 (G/7)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 46, Beinpartie durch Grab 27 gestört. Vereinzelt «Holzkohle». Skelett eines ca. 2jährigen Kindes, Armstellung nicht zu beobachten. Keine Funde.

*Grab 29 (F/8)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 45, linker Unterschenkel gestört (durch Grab 36?). Seitlich und am Kopfende des Grabes je ein Stein. Skelett eines ca. 16jährigen Individuums in Seitenlage (?), mit seitlich anliegenden Armen. Keine Funde.

*Grab 30 (F/7)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 38, über Grab 146. Vereinzelt, vor allem entlang der Grabseiten «Holzkohle» wohl von einem Holzeinbau, neben dem linken Ellbogen ein Stein. Skelett eines ca. 13jährigen Kindes in leichter Rechtslage, mit seitlich anliegenden Armen. Keine Funde.

*Grab 31 (F/8)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, wohl identisch mit Grab 68 (Schädel T. 41; Skelett T. 52). Vereinzelt «Holzkohle». Skelette eines ca. 7jährigen Kindes (Grab 31.1) bzw. eines ca. 2-3jährigen Kindes (Grab 31.2); das eine verschoben, wohl mit seitlich anliegenden Armen (zum andern keine diesbezüglichen Informationen). Keine Funde.

*Grab 32 (F/7)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 36, gestört, nur einige Langknochen *in situ*. Vereinzelt «Holzkohle». Skelett eines ca. 4jährigen Kindes, Armstellung nicht zu beobachten. Keine Funde.

*Grab 33 (F/9)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 63, über Grab 134. Auf der Grubensohle und vor allem an den Grabrändern «Holzkohle» wohl von einem Holzeinbau. Skelett einer erwachsenen, 159 cm grossen Frau mit seitlich anliegenden Armen. In der Einfüllung Keramik.

*Grab 34 (F/7)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 27, über den Gräbern 125 und 146, Unterschenkel gestört. Vereinzelt «Holzkohle». Skelett eines ca. 8jährigen Kindes mit seitlich anliegenden Armen. Im Bereich der linken Hand ein Tierzahn, in der Einfüllung Keramik.

*Grab 35 (-)*

Nicht dokumentiert. Anthropologisch: Skelett einer ca. 25jährigen Frau.

*Grab 36 (F/8)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 48, unter (?) dem Fussende von Grab 29. Vereinzelt «Holzkohle». Schlecht erhaltenes Skelett eines Kleinkindes (inf. I), Armstellung nicht zu beobachten. Keine Funde.

*Grab 37 (H/7)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 36. Vereinzelt «Holzkohle». Skelett eines ca. 3-4jährigen Kindes und einer erwachsenen Frau, letztere mit eng angewinkelten Unterarmen, linkes Bein leicht angewinkelt. In der Einfüllung ein Stückchen Eisenschlacke.

*Grab 38 (F/8)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 57. Entlang dem linken Grabrand ein Kalk- und zwei Tuffsteine. Skelett eines Kindes (inf. II), gestört, mit seitlich anliegenden Armen (links beobachtbar). Keine Funde.

*Grab 39 (-)*

Nicht dokumentiert («Knochenhaufen»), T. 31. Skelett eines mindestens 40jährigen, 169 cm grossen Mannes, einer ca. 52jährigen, 162 cm grossen Frau sowie eines ca. 4jährigen Kindes. In der Einfüllung Keramik.

*Grab 40 (G/9)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 70, durchschlägt Grab 24. Am Kopfende eine gestellte Steinplatte, vereinzelt «Holzkohle». Skelett eines ca. 2-3jährigen Kindes mit seitlich anliegenden Armen. Keine Funde.

*Grab 41 (G/6)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 21. Vereinzelt «Holzkohle». Skelett eines ca. 55jährigen, 168 cm grossen Mannes mit seitlich anliegenden Armen. In der Einfüllung Reste eines erwachsenen Individuums. Keine Funde.

*Grab 42 (F/7)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 43 (?), unter Grab 5, rechte Oberkörper- und Beinpartie gestört durch

Grab 60 (oder Grab 6?). Vereinzelt «Holzkohle», neben dem linken Bein ein Tuffstein. Skelett eines ca. 54jährigen Individuums mit seitlich anliegenden Armen (links zu beobachten). Keine Funde.

*Grab 43 (F/7)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 38, Unterschenkelpartie gestört. Vereinzelt «Holzkohle». Skelett eines ca. 7-8jährigen mit seitlich anliegenden Armen (rechts zu beobachten). Keine Funde.

*Grab 44 (F/7)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 32, obere Hälfte wohl durch Grab 71 oder 72 gestört. Vereinzelt «Holzkohle». Skelett eines erwachsenen Individuums. Keine Funde.

*Grab 45 (F/8)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 55, überlagert (oder stört?) Grab 19, rechte Oberkörper- und Schädelpartie durch Grab 46 gestört. Skelett eines Kleinkindes mit seitlich leicht angewinkelten Armen (links zu beobachten). Keine Funde.

*Grab 46 (F/8)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 62, durchschlägt Grab 45, rechter Oberarmbereich (durch Grab 49 oder 50?) gestört. Neben dem linken Unterschenkel «Holzkohle», unterhalb derselben drei brandgerötete Kalksteine. Skelett eines ca. 38jährigen, 168 cm grossen Mannes mit seitlich anliegenden Armen. Im Bereich der Störung ein Nagelfragment (L. 3,4), in der Einfüllung Keramik.

*Grab 47 (F/7) (Taf. 28)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 48, unter Grab 6, über den Gräbern 60 und 146. Vereinzelt «Holzkohle», am Fussende grosser brandgeröteter Kalkstein. Skelett eines ca. 20-30jährigen, 165 cm grossen Mannes mit seitlich anliegenden Armen. Unter derselben Grabnummer Reste eines ca. 3-5jährigen Kindes. Keine Funde.

*Grab 48 (F/8) (Taf. 28)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 60. Vereinzelt «Holzkohle», in einer älteren, bis auf einen Oberarmknochen restlos ausgeräumten Grabgrube (o. Nr.) angelegt, am Kopfende drei grössere Kalksteine (gehören wohl zu Grab 48), am Fussende (des ausgeräumten Grabes) ein Tuff- und ein Kalkstein. Skelett eines ca. 60jährigen, 172 cm grossen Mannes mit seitlich gestreckten Armen, rechtes Bein leicht angewinkelt. Ohne Fundlage:

6 Fragment eines rundstabigen Schnallenbügels (?) aus Eisen. L. 2,3. (I.28.341).

*Grab 49 (F/8)*

Erdgrab, T. 54, (durch Grab 46?) gestört, nur Schädel eines erwachsenen Individuums (?) erhalten. Keine Funde.

*Grab 50 (F/8)*

Erdgrab, T. 44, (durch Grab 49?) gestört, nur Schädel eines Kindes (inf. I) erhalten. Keine Funde.

*Grab 51 (G/7)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 37, unter Grab 9, stört älteres Grab (Grab 56, 57, 102, 120 oder 135?). Vereinzelt «Holzkohle», neben der linken Schulter eine stehende Steinplatte. Skelett einer ca. 30-40jährigen, 165 cm grossen Frau mit seitlich anliegenden Armen. Unter derselben Nummer: Reste eines erwachsenen, 172 cm grossen Mannes und eines weiteren erwachsenen Individuums. In der Einfüllung Keramik.

*Grab 52 (G/7)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 39, über den Gräbern 127, 135 und 142, durchschlägt Grab 58. Vereinzelt «Holzkohle». Skelett eines ca. 35jährigen, 167 cm grossen Mannes mit möglicherweise künstlich deformiertem Schädel (!) und Händen über dem Becken. In der Einfüllung Eisenschlacke.

*Grab 53 (H/7) (Taf. 28)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 56. Am Grabrand (?) neben jeder Schulter ein Stein. Skelett eines ca. 25jährigen Mannes mit seitlich anliegenden Armen. Keine Funde.

*Grab 54 (G/6)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 24, rechter Unterschenkel und Fusspartie (durch Grab 23?) gestört. Vereinzelt «Holzkohle». Skelett einer ca. 38jährigen, 161 cm grossen Frau mit leicht angewinkelten Armen (Hände im Becken). Keine Funde.

*Grab 55 (H/6)*

NW-SO-gerichtetes Erdgrab, T. 18, obere Hälfte gestört, ganzes Skelett verschoben. Vereinzelt «Holzkohle». Skelett eines nicht erwachsenen Individuums mit seitlich anliegenden Armen (links zu beobachten). Beim rechten Unterarm ein Tierzahn und ein Tierknochen. In der Einfüllung Keramik.

*Grab 56 (G/7)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 19, über den Gräbern 127 und 135, wohl durch Gräber 52 und 57 gestört, nur Schädel und einige Rippen erhalten. Vereinzelt «Holzkohle». Skelett eines ca. 2-3jährigen Kindes (?), Armstellung nicht beobachtbar. Keine Funde.

*Grab 57 (G/7)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 32, über Grab 135, durchschlägt wohl Grab 56, gestört (nur Schädel und einzelne Knochen erhalten). Skelett eines ca. 3-6jährigen Kindes, Armstellung nicht zu beobachten. Keine Funde.

*Grab 58 (G/7)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 22, wohl von den Gräbern 52 und 59 durchschlagen (nur Schädel und



rechtes Oberarmfragment erhalten). Skelett eines ca. 25-30jährigen Mannes, Armstellung nicht zu beobachten. Unter derselben Nummer Reste eines ca. 3-4jährigen Kindes. Keine Funde.

*Grab 59 (G/7)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 49, durchschlägt Grab 58 und wohl auch Grab 105. Vereinzelt «Holzkohle», am Kopfende und neben dem rechten Oberschenkel ein Stein. Skelett eines ca. 13-14jährigen Kindes mit seitlich anliegenden Armen. Keine Funde.

*Grab 60 (F/7) (Taf. 28)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, Br. 60, T. 62, unter den Gräbern 6 und 47, durchschlägt ältere Bestattung, von der nur noch die Füße *in situ* liegen (Grab 60.2; Oberschenkelknochen neben Grab 60 deponiert). Etwas weiter östlich evtl. geringe Reste einer Säuglingsbestattung. Links neben dem Schädel und neben dem rechten Fuss von Grab 60 ein Stein. Skelett eines ca. 60jährigen Individuums mit linkem Arm seitlich anliegend, rechte Hand im Becken. Grab 60.2: Skelett eines ca. 54jährigen, 174 cm grossen Mannes. Ferner Reste eines ca. 1- und eines ca. 2jährigen Kindes. Keine Funde.

*Grab 61 (H/5)*

S-N-gerichtetes Erdgrab, T. 3. Schlecht erhaltenes Skelett eines Kleinkindes (inf. I) mit seitlich anliegenden Armen. Keine Funde.

*Grab 62 (G/6)*

NW-SO-gerichtetes Erdgrab, T. 14, wohl über Grab 101, Kopfbereich (durch Grab 94?), untere Grabhälfte (durch Grab 96?) gestört. Vereinzelt «Holzkohle», links neben dem Becken ein Tuffstein. Skelett eines ca. 16jährigen Individuums mit seitlich anliegenden Armen. Keine Funde.

*Grab 63 (F/8)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 69, über Grab 90. Am Fussende ein Tuffstein, oberhalb und links des Schädels ein bzw. zwei Kalksteine. Skelett eines ca. 50-55jährigen Mannes, schlecht erhalten, mit seitlich anliegenden Armen. In der Einfüllung Keramik.

*Grab 64 (F/8)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 64, Bereich der Unterschenkel gestört. Vereinzelt «Holzkohle», rechts über dem Schädel ein grosser Stein. Skelett eines ca. 10-14jährigen Kindes mit angewinkelten Armen, Händen im Becken. In der Einfüllung Keramik.

*Grab 65 (G/9)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 73. Vereinzelt «Holzkohle», neben der linken Schulter ein Stein. Schlecht erhaltenes Skelett eines ca. 4jährigen Kindes mit Händen im Becken. Keine Funde.

*Grab 66 (F/6)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 20, rechter Unter-

armknochen (*ulna*) verlagert. Skelett einer ca. 25-30jährigen, 162 cm grossen Frau mit seitlich anliegenden Armen. Keine Funde.

*Grab 67 (F/6)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 21, vereinzelt «Holzkohle». Skelett einer über 65jährigen Frau mit seitlich anliegenden Armen. In der Einfüllung Keramik.

*Grab 68 (F/8)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, wohl identisch mit Grab 31 (s. dort).

*Grab 69 (F/7)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 27, durch Bagger gestört (Schädel fehlt), stört Grab 75. Skelett einer erwachsenen, 163 cm grossen Frau mit seitlich gestreckten Armen und wenig angewinkelten Knien. Ferner Reste eines erwachsenen Mannes. Keine Funde.

*Grab 70 (F/6)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 13, über Grab 103, unter Grab 88 (?), stört wohl Grab 74. Vereinzelt – konzentriert an den Grabrändern – «Holzkohle», wohl von einem Holzeinbau. Skelett eines ca. 7-8jährigen Kindes mit seitlich gestreckten Armen. Keine Funde.

*Grab 71 (F/7)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 45, unter Grab 73 (?), durchschlägt wohl Grab 44. Vereinzelt «Holzkohle». Skelett eines ca. 50-60jährigen, 175 cm grossen Mannes mit seitlich anliegenden Armen. Ferner Reste eines ca. 5-7jährigen und eines ca. 15-16jährigen Kindes.

*Grab 72 (F/7)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 29, durch die Grube eines nicht beobachteten Grabes (evtl. Grab 44?) gestört, nur oberstes Viertel erhalten. Unter dem linken Ellbogen (am Kopfende des unbeobachteten Grabes) ein Tuffstein. Skelett eines ca. 16-18jährigen Individuums, Armstellung nicht zu beobachten. Ferner Reste eines ca. 8jährigen Kindes und eines weiteren Kleinkindes. In der Einfüllung Keramik.

*Grab 73 (F/7)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 32, über Grab 70 (?) und unter Grab 91, Skelett verschoben. Skelett eines ca. 5jährigen Kindes evtl. in linker Seitenlage, wohl mit seitlich anliegenden Armen. Keine Funde.

*Grab 74 (F/6)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. +7, wohl durch Grab 70 gestört (nur linker Oberkörper und Schädelfragment erhalten). Links neben dem Schädel ein Stein. Skelett eines ca. 25-30jährigen Mannes, Armstellung nicht zu beobachten. In der Einfüllung Keramik.

*Grab 75 (F/7)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 26, unterhalb Bauch

durch Grab 69 gestört. Vereinzelt «Holzkohle». Skelett eines erwachsenen Mannes mit seitlich anliegenden Armen (links zu beobachten). Keine Funde. Rechts neben dem Kopfende Rest einer Kinderbestattung (o. Nr., fehlt).

*Grab 76 (-)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, völlig gestört (nicht dokumentiert). Keine Funde.

*Grab 77 (F/6)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. +5. Vereinzelt «Holzkohle», unter dem Schädel ein Kalkstein, neben dem rechten Knie ein roter Sandstein. Skelett eines ca. 41jährigen, 170 cm grossen Mannes mit seitlich anliegenden Armen. In der Einfüllung Keramik.

*Grab 78 (G/6)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 47, unterstes Viertel (durch Grab 10?) gestört, vereinzelt «Holzkohle». Skelett einer ca. 63jährigen Frau mit seitlich anliegenden Armen. Keine Funde.

*Grab 79 (G/6)*

Einzelner Schädel eines ca. 30-40jährigen Individuums am Kopfende von Grab 78, T. 31.

*Grab 80 (G/7) (Taf. 28)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 62. Gegen das Fussende sich leicht verjüngende, trapezförmige Grube, rechts neben dem Schädel ein Kalkstein. Skelett angeblich eines ca. 2jährigen Kindes mit rechtem Arm seitlich anliegend, linke Hand im Becken. In der Einfüllung ein Mühlsteinfragment.

*Grab 81 (F/8) (Taf. 28)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 69, Unterschenkelbereich durch Grab 90 gestört. Rechteckige Grube, in der rechten oberen Ecke ein Kieselstein in Längsrichtung, über dem Oberkörper des Skeletts eine Lage von scharfkantigen, brandgeröteten Kalksteinen. Neben dem linken Unterschenkel, eingefasst von zwei Steinen, eine etwa 20 cm tiefe «dunkle Verfärbung, vermischt mit Holzkohle und Rötel (Pfostenloch?)». Skelett eines ca. 36jährigen, 170 cm grossen Mannes mit seitlich anliegenden Armen. In der Einfüllung ein Nagel.

*Grab 82 (E/7)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 19, gestört (nur Schädel und Teile des Oberkörpers erhalten). Schlecht erhaltenes Skelett eines ca. 4-5jährigen Kindes, Arm-lage nicht zu beobachten. Keine Funde.

*Grab 83 (E/7)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 26, obere Hälfte gestört (durch Grab 199 oder 268?; Schädel fehlt), stört vermutlich Grab 196. Vereinzelt «Holzkohle», im Schädelbereich ein Tuff- und zwei Kalksteine, ein weiterer Kalkstein neben dem linken Ellbogen. Skelett eines ca. 15jährigen Kindes mit seitlich anliegenden Armen.

Ferner Reste eines Säuglings (neonat/inf. I), eines ca. 2-3jährigen sowie eines ca. 6-10jährigen Kindes. In der Einfüllung Keramik.

*Grab 84 (F/7)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 42, über den Gräbern 89 und 125, am Grabrand Knochen einer älteren Bestattung (s. unten). Skelett eines ca. 10-11jährigen Kindes mit seitlich anliegenden Armen. Ferner Reste eines ca. 7-8jährigen Kindes und einer erwachsenen Individuums. Keine Funde.

*Grab 85 (F/6)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 11, wohl durch die Gräber 88 und 103 gestört (nur linker Arm und linker Oberschenkel erhalten), im Bereich der Oberschenkel auf der Grabsohle Reste eines Holzbrettes («Holzkohle»). Skelett einer erwachsenen, 161 cm grossen Frau, linker Arm seitlich anliegend. Keine Funde.

*Grab 86 (F/6)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 15, über Grab 128, unter Grab 87, Armknochen leicht verschoben. Vereinzelt, besonders am linken Grabrand «Holzkohle» wohl von einem Holzeinbau. Skelett einer ca. 30jährigen, 160 cm grossen Frau mit seitlich anliegenden Armen. In der Einfüllung Keramik.

*Grab 87 (F/6)*

WSW-ONO-gerichtetes Erdgrab, T. +2, über den Gräbern 86 und 88, Schädel berührt denjenigen von Grab 88. Skelett eines ca. 6-7jährigen Kindes in rechter Seitenlage, mit über dem Bauch verschränkten Armen und angewinkelten Knien. Keine Funde.

*Grab 88 (F/6)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 7, über Grab 70 (?), Schädel berührt denjenigen des darüberliegenden Grabes 87. Vereinzelt «Holzkohle». Skelett eines ca. 40-50jährigen, 173 cm grossen Mannes mit seitlich anliegenden Armen. Auf der Brust eine Keramik-scherbe (fehlt).

*Grab 89 (F/7)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 55, unter Grab 84 (und 93?). Schlecht erhaltenes Skelett einer ca. 55jährigen, 163 cm grossen Frau mit seitlich anliegenden Armen, Schädel auffallend tief auf den Schultern sitzend. Etwa 0,5 m südlich davon Reste eines weiteren, unbeobachtet zerstörten Grabes (erwachsenes Individuum und Kind?). In der Einfüllung Keramik.

*Grab 90 (F/8)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 78, gestört, durchschlägt Grab 81. Skelett eines ca. 6jährigen Kindes mit ursprünglich wohl seitlich gestreckten Armen. Keine Funde.

*Grab 91 (E/7)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 25, über Grab 73 (?). Vereinzelt «Holzkohle», Schädel liegt auf scharfkanti-

gem Stein mit starker Hitzerötung. Schlecht erhaltenes Skelett eines ca. 6jährigen Kindes, Armstellung nicht beobachtbar. Links neben dem Skelett und am Fussende Langknochen einer älteren Bestattung eines ca. 63jährigen, 173 cm grossen Mannes. Keine Funde.

*Grab 92 (F/7) (Taf. 29)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 17, über Grab 187, untere Grabhälfte gestört. In der Beckengegend ein scharfkantiger, brandgeröteter Kalkstein. Schlecht erhaltenes Skelett eines Kleinkindes mit seitlich gestreckten Armen (nur links zu beobachten). Ohne Fundlage: 1 Fragment eines konischen Spinnwirtels. Feiner, fast gipsartig weicher, weisslicher Stein (sog. Delsberger Süsswasserkalk, Chattien, Tertiär; Bestimmung vom 16.7.1992, Ph. Renzel, Basel). (I.28.284).

*Grab 93 (F/7)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 40, evtl. über Grab 89, durchschlägt Grab 95. Beim Schädel «Holzkohle». Schlecht erhaltenes Skelett eines ca. 6jährigen Kindes, Armstellung nicht beobachtbar. Ferner Reste eines ca. 6-10jährigen Kindes. Im Bereich neben dem rechten Ellbogen ein stabförmiges Eisenfragment (L. 3,5), in der Einfüllung Keramik.

*Grab 94 (F/6)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 21, Beinpartie (durch Grab 62?) gestört. Skelett einer ca. 35jährigen Frau mit seitlich anliegenden Armen, rechter Unterarm leicht angewinkelt. Keine Funde.

*Grab 95 (F/7)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 41, von Grab 93 durchschlagen. Vereinzelt «Holzkohle». Skelett eines ca. 25-30jährigen, 168 cm grossen Mannes mit seitlich gestreckten Armen (links zu beobachten). Keine Funde.

*Grab 96 (G/6) (Taf. 29)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 35, unter Grab 15. Skelett eines ca. 44jährigen, 168 cm grossen Mannes mit gestrecktem rechtem Arm, linker Unterarm über dem Bauch angewinkelt. Im Bereich der linken Hand (rechte Beckenhälfte) mit Spitze nach oben links eine Pfeilspitze aus Eisen (2).

2 Schlanke eiserne Pfeilspitze mit geschlitzter Tülle, darin geringe Reste des Holzschafes. L. 8,9. (I.28.330).

*Grab 97 (G/6)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 28. Vereinzelt «Holzkohle». Skelett eines ca. 40jährigen Individuums mit seitlich auffallend eng anliegenden Armen, linker Unterarm leicht angewinkelt im Becken. Zwischen den Oberschenkeln ein Keramik- und ein Schlackenstück (fehlen).

*Grab 98 (F/6) (Taf. 29)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 20, über Grab 119. Wenig «Holzkohle». Skelett einer ca. 65jährigen, 162 cm grossen Frau mit leicht angewinkelten Unterarmen, Hände im Becken. Keine Funde.

*Grab 99 (F/8)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 80. Im ganzen Grab verstreut «Röteln», vereinzelt «Holzkohle», neben der linken Hüfte ein einzelner Kalkstein. Der Schädel liegt genau unter der unter Grab 81 beschriebenen dunklen Verfärbung. Skelett eines ca. 9-10jährigen Kindes mit seitlich gestreckten Armen. In der Einfüllung zwei Eisenobjekte und Keramik.

*Grab 100 (G/5)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 30, vereinzelt «Holzkohle». Skelett einer ca. 55jährigen Frau mit seitlich anliegenden Armen, Schädel nach rechts geneigt. Keine Funde.

*Grab 101 (G/6)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 35, unter Grab 62 (?), oberhalb rechter Hüfte und linkem Knie (von Grab 78?) durchschlagen. Skelett eines ca. 6,5jährigen Kindes, Armstellung nicht beobachtbar. Keine Funde.

*Grab 102 (G/7) (Taf. 29)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, 204 x 76, T. 77, durchschlägt Grab 120, unterhalb Bauchhöhe gestört. Beidseits am Kopfende und auf Höhe der Knie je ein kantiger, unverbrannter Kalkstein in Längsrichtung, zwei weitere neben dem linken Unterschenkel. Dort an der Innenkante auch der Abdruck eines Holzeinbaus: Breite des zu erschliessenden Einbaus ca. 50 cm (Kopfende) bzw. 42 cm (Fussende). Skelett einer ca. 70jährigen, 163 cm grossen Frau mit seitlich gestreckten Armen. Am Grubenrand einzelne Langknochen eines erwachsenen, 173 cm grossen Mannes (wohl von Grab 120). In der Einfüllung Keramik.

*Grab 103 (F/6)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 24, mindestens von Grab 70 überlagert, Beinpartie gestört. Aussen neben dem rechten Oberschenkel ein längsgerichteter Stein, vereinzelt «Holzkohle». Skelett eines ca. 16jährigen Individuums mit seitlich anliegenden Armen. Keine Funde.

*Grab 104 (G/6)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 26. Über (?) dem linken Oberarm ein Kalkstein, vereinzelt «Holzkohle». Skelett eines ca. 2jährigen Kindes mit seitlich gestreckten Armen. Keine Funde.

*Grab 105 (F/6)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 34, unterhalb Brustbereich wohl durch Grab 59 gestört. Vereinzelt «Holzkohle». Skelett eines ca. 4-5jährigen Kindes, Armstellung nicht beobachtbar. Keine Funde.

*Grab 106 (G/7) (Taf. 29)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 55, in der Grube von Grab 111 angelegt. Rechts neben dem Schädel ein Stein, neben dem linken Knie zwei weitere Steine in Längsrichtung, vereinzelt «Holzkohle». Skelett einer adulten Frau mit seitlich gestreckten Armen. Kei-

ne Funde. Südlich davon das unbeobachtet zerstörte Grab eines Kindes. Ferner Reste eines mindestens maturaen, eher männlichen Individuums.

*Grab 107 (G/6)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 31, von Grab 22 überlagert, stört evtl. Grab 23. Vereinzelt «Holzkohle». Skelett einer maturaen Frau mit nach rechts geneigtem Schädel, rechter Arm seitlich gestreckt, linke Hand im Becken. In der Einfüllung Keramik.

*Grab 108 (F/7) (Taf. 29)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, Br. 77 (Kopfende) bzw. 66 (Fussende), T. 51, von Grab 26 überlagert. Oberhalb des Schädels ein Kalk- und ein Tuffstein in Quer- richtung, links über dem Schädel ein weiterer Tuff- stein in Längsrichtung, an dessen Innenkante Abdruck eines Holzeinbaus, vereinzelt «Holzkohle». Skelett einer ca. 20-30jährigen, 163 cm grossen Frau mit seit- lich anliegenden Armen. In der Einfüllung Keramik.

*Grab 109 (F/6)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 28, obere Grabhälfte von Grab 113 durchschlagen. Neben dem linken Knie ein Kalkstein mit Brandrötung, vereinzelt «Holzkoh- le». Schlecht erhaltenes Skelett eines ca. 5jährigen Kindes, Armstellung nicht zu beobachten. Keine Funde.

*Grab 110 (F/7)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 46, obere Grabhälfte gestört. Neben dem rechten Knie ein Stein in Längs- richtung. Schlecht erhaltenes Skelett einer erwachsenen, 159 cm grossen Frau, Armstellung nicht zu beobachten. Neben dem rechten Fuss «schlecht erhaltene, schwar- ze Keramikfragmente» (fehlen).

*Grab 111 (G/7)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, (T. 55), durch Grab 106 gestört. Einige Langknochen und Schädel eines ca. 6-8jährigen Kindes am Nordrand von Grab 106. Keine Funde.

*Grab 112 (F/8)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 72, besonders un- tere Grabhälfte gestört. Vereinzelt «Holzkohle». Schlecht erhaltenes Skelett eines ca. 60-65jährigen, 168 cm grossen Mannes mit seitlich gestreckten Armen. In der Einfüllung Keramik, ein Silexabspliss und Eisen- schlacke.

*Grab 113 (F/6)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 30, durchschlägt Grab 109, oberhalb Becken von Grab 130 durchschla- gen. Steine links und rechts etwa auf Bauchhöhe dür- fen zu Grab 130 gehören, vereinzelt «Holzkohle». Skelett eines ca. 10jährigen Kindes, Armstellung nicht beobachtbar. Keine Funde.

*Grab 114 (F/7)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 62, Becken- und Oberschenkelbereich modern gestört. Skelett eines

ca. 65jährigen, 171 cm grossen Mannes mit seitlich anliegenden Armen. In der Einfüllung Keramik und Eisenschlacke.

*Grab 115 (-)*

Reste eines ca. 1-2jährigen Kindes nördlich von Grab 99, nicht dokumentiert. Keine Funde.

*Grab 116 (-)*

Einzelner Schädel und Langknochen einer ca. 25jährigen Frau, T. 37, nicht dokumentiert. Keine Funde.

*Grab 117 (F/7)*

Einzelner Schädel eines ca. 1-1,5jährigen Kin- des, T. 27. Keine Funde.

*Grab 118 (F/6)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 21, überlagert Grab 150. Vereinzelt «Holzkohle». Skelett einer ca. 60jährigen Frau mit seitlich anliegenden Armen. Keine Funde.

*Grab 119 (F/5)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 29, von Grab 98 überlagert. Vereinzelt «Holzkohle». Skelett einer ca. 32jährigen, 154 cm grossen Frau in leichter Rechtslage, mit leicht angewinkelten Knien und seitlich anlie- genden Armen. In der Einfüllung Keramik.

*Grab 120 (G/7)*

WSW-ONO-gerichtetes Erdgrab, T. 58, untere Hälfte von Grab 102, rechte Körperseite und Kopf- bereich von Grab 135 durchschlagen. Möglicherweise gehört der Schädel von Grab 142 zu diesem Individu- um. Skelett mit seitlich anliegenden Armen (nur links beobachtbar, fehlt). Keine Funde.

*Grab 121 (F/7)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 39, Fussende von Grab 125 (oder 146?) durchschlagen, Beinbereich ge- stört. Über dem linken Fuss ein Kiesel, daneben ein (zum Grab gehöriger?) Tuffstein, neben dem linken Ellbogen ein weiterer Stein, vereinzelt «Holzkohle». Skelett eines ca. 38jährigen, 161-163 cm grossen Indi- viduums mit rechtem Arm seitlich anliegend, linke Hand im Becken. Keine Funde.

*Grab 122 (F/7)*

Vermutlich W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 34, nur Schädelpartie erhalten. Am Kopfende ein Tuff- und fünf nicht ausgerichtete Kalksteine. Schädel eines ca. 30-40jährigen Mannes. In der Einfüllung Keramik.

*Grab 123 (F/5)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 31, über Grab 153, durchschlägt Grab 124. Neben der rechten Schulter und neben dem rechten Knie je ein Kalkstein in Längs- richtung, neben dem rechten Oberschenkel und am Fussende – letzterer querstehend – je ein Tuffstein, vereinzelt «Holzkohle». Skelett eines ca. 45jährigen,

174 cm grossen Mannes mit Händen übereinander im Becken. Keine Funde.

*Grab 124 (F/5)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 19, Fussende von Grab 123 durchschlagen. Vereinzelt «Holzkohle». Skelett eines ca. 12jährigen Kindes mit seitlich anliegenden Armen. In der Einfüllung Keramik.

*Grab 125 (F/7)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 59, über Grab 146, stört Grab 121, von Grab 84 überlagert (und gestört?). Links über dem Kopf und neben dem rechten Fuss ein Kalkstein, vereinzelt «Holzkohle». Skelett eines ca. 6jährigen Kindes, vermutlich mit seitlich anliegenden Armen. Rechts neben dem Schädel ein «Tierknochenfragment».

*Grab 126 (E/7)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 39, stört Grab 131/132, leicht gestört. Skelett eines ca. 9jährigen Kindes, Armstellung nicht zu beobachten. Keine Funde.

*Grab 127 (F/7)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 55, unter den Gräbern 52 (und wohl auch 56 und 57), überlagert und stört die Gräber 135 und wohl 142. Über dem Schädel ein gelber Kalkstein, am linken Grabrand auf Kniehöhe ein roter Sandstein. Skelett eines ca. 44jährigen, 167 cm grossen Mannes. Über den Füssen: Reste eines weiteren, erwachsenen Individuums. Keine Funde.

*Grab 128 (F/6) (Taf. 29)*

WSW-ONO-gerichtetes Erdgrab, T. 29, unter Grab 86, über Grab 140. Über der Schädel ein Stein, vereinzelt «Holzkohle». Skelett einer ca. 23jährigen, 160 cm grossen Frau mit seitlich gestreckten Armen. Keine Funde.

*Grab 129 (F/8)*

Einzelnes Schädelfragment eines Kleinkindes (inf. I), T. 58, wohl in der Einfüllung von Grab 133. Keine Funde.

*Grab 130 (F/6)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 36, durchschlägt Grab 113 und evtl. Gräber 162 und 172. Über dem Skelett zieht sich eine «Holzkohleschicht» von den Unterschenkeln bis ca. 10 cm über den Schädel hinaus, bei der es sich um die Reste eines leicht gegen das Kopfende verschobenen Totenbrettes handeln muss. Am Fussende beidseits drei bis vier Kalksteine unterschiedlicher Grösse in Längsrichtung, ein weiterer links neben dem Schädel. Skelett einer ca. 25jährigen, 152 cm grossen Frau mit leicht angewinkelten Armen und Händen im Becken. Beidseits am Grabrand (ausserhalb des durch die Keilsteine angezeigten Holzeinbaus) Langknochenfragmente einer älteren Bestattung (Grab 172?, erwachsenes Individuum oder inf. I/II). Keine Funde.

*Grab 131 (E/7)*

Einzelner Schädel eines ca. 25-30jährigen Mannes nördlich von Grab 126, T. 37, der zum gestörten Grab 132 gehören dürfte. Keine Funde.

*Grab 132 (E/7)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 45, Kopf- und rechter Oberkörperbereich durch Grab 126 gestört. Skelett eines erwachsenen, 161-164 cm grossen Individuums. Hierher gehört wohl ein beim linken Ellbogen gelegener Schädel (fehlt). Vereinzelt «Holzkohle». Keine Funde.

*Grab 133 (F/8)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 82, scheint mit dem rechten Keilstein von Grab 134 zu rechnen. Am Fussende eine gestellte Sandsteinplatte. Skelett eines ca. 56jährigen, 172 cm grossen Mannes mit seitlich anliegenden Armen, linkes Knie wegen des Schädels von Grab 136 und des erwähnten Keilsteins leicht eingezogen. Keine Funde.

*Grab 134 (F/9)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 85, unter Grab 33. Beidseits des Beckens ein längsgerichteter Kalkstein. Skelett eines ca. 66jährigen, 175 cm grossen Mannes mit Händen im Becken. In der Einfüllung Keramik.

*Grab 135 (G/7) (Taf. 29)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, ca. 60 x 210, T. 66, durch die Gräber 52, 56, 57 und 127 überlagert und gestört, durchschlägt Grab 120 (und 142). Rechteckige Grube, in der oberen rechten Ecke ein Kalkstein. (Das für die Grube zu kleine) Skelett einer ca. 25-30jährigen, 158 cm grossen Frau mit wohl seitlich gestreckten Armen. Ferner «entlang Grab 135» Reste eines erwachsenen, eher männlichen Individuums. Keine Funde.

*Grab 136 (F/8)*

Einzelner Schädel und Reste eines ca. 4jährigen Kindes neben dem linken Knie von Grab 133 (T.82). Keine Funde.

*Grab 137 (F/6)*

Geringe Reste eines ca. 6-8jährigen Kindes westlich von Grab 138, T. 20. Ferner Reste eines nicht erwachsenen Individuums. In der Einfüllung Keramik.

*Grab 138 (F/6)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 20. Vereinzelt «Holzkohle», beidseits des Schädels ein (zugehöriger?) Stein. Skelett eines ca. 4jährigen Kindes mit wohl seitlich gestreckten Armen.

*Grab 139 (F/6)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 15, über Grab 167, Fussende evtl. von Grab 163 durchschlagen, modern gestört. Über dem Schädel ein einzelner, links daneben in Längsrichtung zwei weitere Steine, vereinzelt

«Holzkohle». Skelett eines über 65jährigen Mannes mit seitlich gestreckten Armen. Neben dem linken Oberschenkel: Schädelreste eines erwachsenen Individuums und eines Kindes (inf. I) sowie weitere Skelettreste. In der Einfüllung Keramik.

*Grab 140 (F/6)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 34, unter Grab 128, linke Schädel und Oberkörperpartie (von Grab 179?) durchschlagen, durchschlägt vermutlich Grab 177. Neben der linken Schulter zwei längsgerichtete (zu Grab 179 gehörige?) Steine, ein rotes Sandsteinfragment auf Bauchhöhe, vereinzelt «Holzkohle». Skelett eines ca. 27jährigen, 172 cm grossen Mannes mit Händen im Becken. In der Einfüllung vereinzelt Knochenfragmente (von Grab 177?). Keine Funde.

*Grab 141 (E/7) (Taf. 29)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 19, über den Gräbern 155 und 193, modern gestört. Beim rechten Fuss ein Kalkstein, vereinzelt «Holzkohle». Skelett einer über 50jährigen Frau mit seitlich anliegenden Armen. Unter dem Schädel zwei Eisennägel (3-4), in der Einfüllung Keramik und ein Ziegelstück. 3-4 2 Fragmente von Eisennägeln mit Holzabdrücken, einer mit umgebogener Spitze. L. 2,8/2,2. (1.28.294).

*Grab 142 (F/7)*

Schädelrest und weitere Skelettfragmente eines erwachsenen Mannes am Kopfende von Grab 135, gehört möglicherweise zu Grab 120 (s. dort). In der Einfüllung Keramik.

*Grab 143 (F/5)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 12, durchschlägt Grab 144, über Grab 184, rechter Oberkörperbereich durch Grab 175 gestört. Vereinzelt «Holzkohle». Skelett eines ca. 12jährigen Kindes mit seitlich gestreckten Armen. In der Einfüllung der Gräber 143/144 Reste eines ca. 12jährigen Kindes. Keine Funde.

*Grab 144 (F/5)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 13, rechte Körper- und untere Grabhälfte von Grab 143 durchschlagen, über Grab 184, durchschlägt evtl. Grab 157. Vereinzelt «Holzkohle». Skelett eines ca. 10-11jährigen Kindes mit seitlich anliegenden Armen. (Zur Einfüllung s. Grab 143). Keine Funde.

*Grab 145 (F/5)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 11, oberhalb der Knie von Grab 175 (oder Grab 160) durchschlagen. Vereinzelt «Holzkohle». Skelett eines erwachsenen Individuums, Armstellung nicht zu beobachten. Keine Funde.

*Grab 146 (F/7) (Taf. 29)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, 210 x 88, T. 64, durchschlägt evtl. Grab 121, unter den Gräbern 30, 34, 47 und 125. Rechteckige Grabgrube, über dem Schädel

zwei quergerichtete Kalksteine, ein weiterer in der Ecke rechts daneben, dazwischen – rechtwinklig zu diesen und in Längsrichtung – ein Tuffstein, ein Leistenziegelfragment und (rechts neben dem Schädel) ein grosser Tuffsteinblock. Vereinzelt «Holzkohle». Skelett einer ca. 38jährigen, 164 cm grossen Frau mit seitlich anliegenden Armen, rechte Hand im Becken. Ohne Fundlage eine Gürtelschnalle (5), in der Einfüllung Keramik, gebrannter Lehm und ein Leistenziegelfragment.

5 Fragmentierter D-förmiger Bügel einer einfachen Gürtelschnalle aus Eisen mit flachovalem Querschnitt. Br. 3,2. (1.28.295).

*Grab 147 (F/5)*

Wohl W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 23, völlig gestört. Skelettreste eines ca. 15jährigen Individuums sowie eines Kindes. Keine Funde.

*Grab 148 (F/6)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 13, über Grab 150. Skelett eines ca. 6monatigen Säuglings (Armstellung nicht zu beobachten), in der Einfüllung einzelne Knochen eines nicht erwachsenen Individuums. Keine Funde.

*Grab 149 (F/5)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 19, unterhalb des Brustkorbs gestört (von Grab 153 durchschlagen?). Links neben Schädel und Oberarm ein Tuff- und zwei Kalksteine in Längsrichtung, ein weiterer scheint unterhalb derselben Grab 153 zu überlagern, rechts neben dem Schädel ein weiterer, längsgerichteter Kalkstein. Vereinzelt «Holzkohle» und «Rötel». Skelett einer ca. 30jährigen Frau, Armstellung nicht zu beobachten. In der Einfüllung u.a. Reste eines erwachsenen Individuums. Keine Funde.

*Grab 150 (F/6) (Taf. 29)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 40, wird von den Gräbern 118 und 148 überlagert (evtl. Doppelgrab mit Grab 151). Vereinzelt «Holzkohle». Skelett eines ca. 55jährigen, 171 cm grossen Mannes mit seitlich gestreckten Armen. In der Einfüllung Keramik.

*Grab 151 (F/6) (Taf. 29)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 40, unter Grab 156, durchschlägt Grab 177 (Doppelgrab mit Grab 150?). Über dem Schädel ein Stein, vereinzelt «Holzkohle». Skelett einer ca. 38jährigen, 157 cm grossen Frau mit seitlich anliegenden Armen, linkes Knie nach aussen angewinkelt. In der Einfüllung Femurfragmente eines erwachsenen Individuums. Keine Funde.

*Grab 152 (F/7)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 44, durch Grab 155 (u.a.) stark gestört, stört evtl. Grab 189. Am Kopfende in verschobener Lage drei Kalksteine, eine «Tonplatte» (fehlt) und ein Tuffstein, rechts neben dem Becken ein weiterer Tuffstein. Skelett eines erwachsenen Individuums mit wohl seitlich anliegenden Armen. Über

der Brust und bei den Beinen geringe (zusammehöri-ge?) Reste u.a. je eines erwachsenen Individuums sowie eines Kindes (inf. I bzw. inf. I/II). Keine Funde.

*Grab 153 (F/5) (Taf. 29)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 31, unter den Gräbern 123, 124 und evtl. 149. Neben dem rechten Bein ein Kalk- und ein Tuffstein, vereinzelt «Holzkohle» und «Rötel». Skelett einer ca. 67jährigen, 159 cm grossen Frau mit seitlich anliegenden Armen.

*Grab 154 (F/6)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 30, über Grab 162, nicht dokumentiert. Skelett eines ca. 35jährigen, 174 cm grossen Mannes. Keine Funde.

*Grab 155 (E/7)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 48, unter Grab 141, stört die Gräber 152, 193 und evtl. 189. Über dem Schädel und am Fussende je ein Stein, zwei weitere links neben Oberarm und Becken in Längsrichtung, vereinzelt «Holzkohle». Skelett eines ca. 30-35jährigen, 165-167 cm grossen Individuums mit seitlich gestreckten Armen. In der Einfüllung Keramik.

*Grab 156 (F/6)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. +2, über Grab 151, untere Hälfte modern gestört. Vereinzelt «Holzkohle». Skelett eines ca. 25-30jährigen Mannes mit seitlich anliegenden Armen. Ferner Reste eines ca. 14-17jährigen Individuums. Keine Funde.

*Grab 157 (E/5)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 9, untere Hälfte evtl. durch Grab 144 gestört. Skelett eines ca. 4jährigen Kindes, mit seitlich anliegenden Armen. Keine Funde.

*Grab 158 (E/5)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 5, über den Gräbern 168 und 182, modern gestört. Am Fussende ein Tuffstein. Skelett eines ca. 3-4jährigen Kindes, Armstellung nicht zu beobachten. Keine Funde.

*Grab 159 (E/5)*

Völlig gestörtes Erdgrab, T. 0, über Grab 213/315. In der Fussregion ein Stein, vereinzelt «Holzkohle». Skelett eines erwachsenen Individuums, Armstellung nicht zu beobachten. Keine Funde.

*Grab 160 (F/5)*

Einzelne Knochen eines ca. 11-12jährigen Kindes und Steine in der Einfüllung von Grab 175, T. 8. Keine Funde.

*Grab 161 (F/6)*

Einzelner Schädel eines jugendlichen Individuums in der Einfüllung von Grab 176, T. 31. Keine Funde.

*Grab 162 (F/6)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 38, unter Grab 154, über Grab 176, Fussende evtl. von Grab 130 durch-

schlagen. Vereinzelt «Holzkohle». Skelett eines erwachsenen Individuums mit seitlich anliegenden Armen, linke Hand auf dem Beckenrand. In der Einfüllung Keramik.

*Grab 163 (F/6)*

WSW-ONO-gerichtetes Erdgrab, T. 46 (?), durchschlägt evtl. Grab 139, überlagert Grab 167, Beinpartie (und wohl auch Wirbelsäule) modern gestört. Vereinzelt «Holzkohle». Skelett eines ca. 61jährigen, 169 cm grossen Mannes mit seitlich gestreckten Armen. Neben dem Skelett: Reste eines (?) erwachsenen Individuums. Keine Funde.

*Grab 164 (E/6)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 25, durch weitere Gräber (170, 197?) gestört, überlagert ein nicht weiter dokumentiertes Grab. Links auf Schädelhöhe ein längsgerichteter, brandgeröteter Stein, ein weiterer Stein beim linken Ellbogen, vereinzelt «Holzkohle». Skelett eines ca. 50jährigen Mannes mit linker Hand im Becken (rechte Hand nicht zu beobachten). In der Einfüllung Keramik.

*Grab 165 (E/6)*

Einzelner Schädel (fehlt), T. 14, am Fussende von Grab 233. Keine Funde.

*Grab 166 (E/5)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 5, über den Gräbern 203 und 314, Fussbereich modern gestört. Links neben dem Schädel zwei brandgerötete und ein unverbrannter Kalkstein, vereinzelt «Holzkohle». Skelett einer ca. 30jährigen Frau, linker Arm seitlich anliegend, rechte Hand im Becken. Keine Funde.

*Grab 167 (F/6)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 32, unter den Gräbern 139 und 163. Über dem Schädel und rechts neben den Füßen ein bzw. zwei Kalksteine, vereinzelt «Holzkohle». Skelett eines ca. 11jährigen Kindes mit seitlich gestreckten Armen. Keine Funde.

*Gräber 168 und 182 (E/5) (Taf. 29)*

W-O-gerichtete Erdgräber, T. 21, vermutlich Doppelbestattung, unter den Gräbern 158 und 171, Grab 168 über Grab 200. Über dem Schädel von Grab 168 zwei, über demjenigen von Grab 182 ein Kalkstein, je ein weiterer auf Oberschenkelhöhe am linken Grabrand und zu Füßen jeder Bestattung, am Fussende von Grab 182 zusätzlich ein Tuffstein, vereinzelt «Holzkohle». Skelett eines ca. 10-12jährigen bzw. ca. 12jährigen Kindes. Grab 168 leicht nach rechts (zu Grab 182) geneigt, mit wenig angezogenen Knien, Arme seitlich gestreckt. Grab 182 mit seitlich anliegenden Armen, linke Hand auf dem Beckenrand. Keine Funde.

*Grab 169 (F/7)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 59, in der Einfüllung Reste einer älteren Bestattung (Grab 199?). Ver-

einzelt «Holzkohle». Skelett eines ca. 12jährigen Kindes mit rechtem Arm seitlich anliegend, linke Hand im Becken. In der Einfüllung Keramik.

*Grab 170 (E/6)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 12, modern gestört (nur Unterschenkelbereich erhalten), überlagert Grab 173. Links neben dem Unterschenkel ein Tuff- und ein Kalkstein in Längsrichtung. Skelett eines erwachsenen Individuums. Keine Funde.

*Grab 171 (E/5)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 9, überlagert die Gräber 168/182, 271, 274 und evtl. 261. Vereinzelt «Holzkohle». Skelett eines ca. 16jährigen, 164-166 cm grossen Individuums in sehr enger Lage, mit seitlich anliegenden Armen. In der Einfüllung Keramik.

*Grab 172 (F/6)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 18, von Grab 130 durchschlagen (?), nur Schädelbereich erhalten. Skelett eines ca. 4-5jährigen Kindes. Keine Funde.

*Grab 173 (E/6)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 15, modern gestört (nur Schädel- und Brustbereich erhalten), unter Grab 170, über Grab 253. Skelett eines erwachsenen Individuums. Keine Funde.

*Grab 174 (F/6)*

Schädelfragment und zusammengesobene Langknochen eines erwachsenen Individuums, T. 43.

*Grab 175 (E/5)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 28, durchschlägt die Gräber 143, 145 und 184, in der Einfüllung die Reste von Grab 160. Links neben Schädel und Unterschenkel je ein Kalkstein. Skelett einer ca. 30jährigen, 162 cm grossen Frau mit rechter Hand im Becken, linker Arm seitlich anliegend. Ferner: Reste eines ca. 7jährigen Kindes. In der Einfüllung Keramik und ein Eisenfragment (Hufnagel?).

*Grab 176 (E/6)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 47, unter Grab 162, in der Einfüllung Schädel von Grab 161. Neben dem linken Arm zwei längsgerichtete Steine, vereinzelt «Holzkohle». Skelett eines ca. 29jährigen Mannes mit seitlich anliegenden Armen. In der Einfüllung Keramik.

*Grab 177 (F/6)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 25, stört wohl Grab 190, unterhalb Brust von Grab 151 und vermutlich auch Grab 140 durchschlagen. Skelett einer ca. 18jährigen Frau. Keine Funde.

*Grab 178 (E/6)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 38, durchschlägt wohl Grab 186, über den Gräbern 192 und 197. Vereinzelt «Holzkohle». Skelett einer erwachsenen Frau

in leichter Linkslage, mit seitlich gestreckten, leicht angewinkelten Armen. In der Einfüllung Keramik.

*Grab 179 (E/5)*

Einzelner Schädel (fehlt), T. 28, Grabgrube durchschlägt evtl. Grab 140 (dort auch zwei evtl. hierher, neben den rechten Fuss gehörige Steine). Keine Funde.

*Grab 180 (F/6)*

Völlig gestörtes Erdgrab (evtl. Knochendeponie) eines erwachsenen Individuums über Grab 192, T. 25. Keine Funde.

*Grab 181 (E/6)*

Völlig gestörtes Erdgrab (nur Schädelpartie erhalten), T. 34, (unter Grab 204?). Skelett eines Kindes (fehlt). Keine Funde.

*Grab 182 (E/5)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 21, Doppelbestattung mit Grab 168 (s. dort).

*Grab 183 (E/6)*

Einzelner Schädel (fehlt), T. 35, Bestattung evtl. durch Grab 197 gestört. Keine Funde.

*Grab 184 (F/5)*

SW-NO-gerichtetes Erdgrab, T. 32, obere Hälfte von Grab 175 durchschlagen, unter den Gräbern 143 und 144. Vereinzelt «Holzkohle». Skelett eines erwachsenen Individuums mit seitlich gestreckten Armen (nur links zu beobachten). Ohne Fundlage eine Keramikscherbe (fehlt).

*Grab 185 (F/6)*

Einzelner Schädel und Beckenfragment eines ca. 4jährigen Kindes (?), T. 40. Keine Funde.

*Grab 186 (E/6)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 37, untere Hälfte wohl von Grab 178 durchschlagen, über Grab 197. Neben dem rechten Unterschenkel (hierher gehörend?) zwei Steine, vereinzelt «Holzkohle». Skelett eines ca. 59jährigen Mannes mit seitlich anliegenden Armen (nur rechts zu beobachten). In der Einfüllung Keramik.

*Grab 187 (F/7)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 48, Kopfpattie evtl. durch Grab 197 gestört, unter Grab 92, Fussbereich modern gestört. Vereinzelt «Holzkohle». Skelett eines ca. 20jährigen Individuums mit seitlich anliegenden Armen. In der Einfüllung Keramik.

*Grab 188 (E/6) (Taf. 30)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 27, über den Gräbern 218 und 230/236. Am rechten Rand ein zum Teil mehrlagiges Mauerchen aus Kalksteinen und zwei Silexknollen, am linken Grabrand längsgerichtet ein Tuff- und drei Kalksteine, vereinzelt «Holzkohle».



Skelett einer über 65jährigen Frau, Oberkörper wenig nach rechts geneigt, rechter Arm seitlich anliegend, linker Unterarm über dem Becken angewinkelt. In der Einfüllung Keramik und ein Eisennagel.

*Grab 189 (E/7)*

W-O-gerichtetes Erdgrab (nur Unterschenkelbereich erhalten), T. 55, gehört evtl. zu Schädel 117 und wurde wohl durch Grab 152 oder Grab 155 gestört. Skelett eines erwachsenen Individuums. Keine Funde.

*Grab 190 (E/6)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 32, über Grab 198, Schädelbereich gestört, Beine wohl durch Grab 177 gestört. Links neben dem Schädel ein Tuffstein, vereinzelt «Holzkohle». Skelett eines erwachsenen Individuums mit seitlich anliegenden Armen, linken Hand über dem Beckenrand. Ferner Reste eines ca. 4-5jährigen Kindes. Keine Funde.

*Grab 191 (E/5) (Taf. 30)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 30, überlagert die Gräber 200 und 216. Links neben dem Schädel, rechts neben Ellbogen und Fuss je ein Kalkstein, fünf weitere und ein Silexknollen neben dem linken Unterschenkel, vereinzelt «Holzkohle». Skelett eines ca. 65jährigen, 164 cm grossen Mannes mit über dem Bauch verschränkten Armen. In der Einfüllung Keramik, 2 Tierknochen, ein Silex mit retuschierter Kante und ein fragmentierter Eisennagel (L. 3,6).

*Grab 192 (E/7)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 43, unter Grab 178, rechte Seite durch Grab 197 gestört. Am Fussende drei Sandsteinplattenfragmente, vereinzelt «Holzkohle». Skelett eines erwachsenen Individuums mit seitlich gestreckten Armen (nur links zu beobachten). In der Einfüllung Keramik.

*Grab 193 (E/7)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 28, unter Grab 141, unterhalb Brust wohl von Grab 155 durchschlagen. Skelett eines erwachsenen Individuums (?). Keine Funde.

*Grab 194 (E/7)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 60, durchschlägt wohl Grab 229, linke Körperseite gestört. Skelett eines erwachsenen Individuums mit seitlich anliegenden Armen (nur rechts beobachtbar). Keine Funde.

*Grab 195 (E/6)*

WSW-OSO-gerichtetes Erdgrab, T. 36, über Grab 230/236, stört evtl. Grab 198. Über dem Schädel ein Tuffstein, in beiden oberen Ecken, neben jedem Ellbogen und neben dem linken Fuss je ein Kalkstein. Skelett einer über 65jährigen Frau mit seitlich anliegenden Armen. In der Einfüllung Eisenschlacke.

*Grab 196 (E/7)*

Einzelner Schädel einer ca. 63jährigen Frau, T. 44, Bestattung evtl. durch Grab 83 gestört. Keine Funde.

*Grab 197 (E/6)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 57, stört Grab 192 (und evtl. Grab 197), unter den Gräbern 178 und 186. Über dem Schädel quergerichtet ein Tuff- und zwei Kalksteine, vereinzelt «Holzkohle». Skelett eines ca. 42jährigen, 174 cm grossen Mannes mit seitlich gestreckten Armen, rechtes Knie leicht nach aussen angewinkelt. In der Einfüllung Keramik.

*Grab 198 (E/6)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 42, unter Grab 190, evtl. von Grab 195 leicht gestört. Vereinzelt «Holzkohle». Skelett einer ca. 60jährigen Frau mit seitlich gestreckten Armen (rechter Ellbogen leicht angewinkelt). In der Einfüllung prähistorische Keramik.

*Grab 199 (E/7)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 46, über Grab 268, stört wohl Grab 265, Beinpartie (durch Grab 169?) gestört. Vereinzelt «Holzkohle». Skelett eines ca. 45jährigen Individuums mit seitlich gestreckten Armen. Keine Funde.

*Grab 200 (E/5)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 40, unter den Gräbern 168 und 191. Skelett in sehr enger Lage, mit seitlich anliegenden Armen (fehlt). «Östlich des Grabes» Keramik.

*Grab 201 (E/5)*

Geringe Skelettreste eines Kleinkindes, T. 14. Keine Funde.

*Grab 202 (E/5)*

Einzelner Schädel und Wirbelreste eines Kleinkindes (?), T. 15. Keine Funde.

*Grab 203 (E/5)*

WSW-ONO-gerichtetes Erdgrab, T. 30, unter Grab 166, oberhalb Knie wohl durch Grab 314 gestört. Neben dem rechten Knie und in der Störung ein Stein. Skelett einer ca. 27jährigen Frau. Keine Funde.

*Grab 204 (E/6)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 8, überlagert mindestens die Gräber 208, 248 und evtl. 181, über der rechten Schulter (Einfüllung?) Skelettreste einer älteren, unnummerierten Bestattung. Über dem Schädel ein Tuff- und drei Kalksteine, neben den Oberschenkeln je ein weiterer Kalkstein. Skelett einer ca. 18jährigen Frau mit seitlich gestreckten Armen, Knie leicht nach links angewinkelt. In der Einfüllung ein Bandeisensfragment.

*Grab 205 (E/6)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 19, (wohl durch Grab 207) gestört. Vereinzelt «Holzkohle». Skelett eines nicht erwachsenen Individuums. Keine Funde.

*Grab 206 (E/7)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 15, Beinbereich (modern) gestört. Links neben dem Oberkörper fünf Kalksteine. Skelette eines erwachsenen, 158-167 cm grossen Individuums sowie eines ca. 2-3jährigen Kindes. Keine Funde.

*Grab 207 (E/6)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 14, in der Einfüllung (?) Reste einer älteren Bestattung, über den Gräbern 214 und 231, stört evtl. Grab 205. Am Kopfende drei, beidseits des Schädels und neben dem rechten Oberarm je ein weiterer Kalkstein, rechts neben dem Becken ein Tuffstein, vereinzelt «Holzkohle». Skelett eines ca. 55jährigen Mannes mit seitlich gestreckten Armen. Südlich des Grabes ein Eisenfragment.

*Grab 208 (E/6)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 35, unter Grab 204, über Grab 254, stört die Gräber 217 und 221 (Schädel und Langknochen am linken Grabrand). Im Schädelbereich drei (zugehörige?) Kalksteine, vereinzelt «Holzkohle». Skelett eines über 50jährigen Individuums mit seitlich anliegenden Armen. Keine Funde.

*Grab 209 (E/7)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 10, rechte Seite unter Grab 222 (Doppelgrab?), über den Gräbern 264 und 273. Am Kopfende ein, am linken Grabrand sechs weitere Kalksteine, vereinzelt «Holzkohle». Skelett einer über 60jährigen Frau mit seitlich anliegenden Armen. Im Bereich der rechten Schulter und der rechten Brust je ein Tierzahn.

*Grab 210 (E/6)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 16, über Grab 224, stört Grab 211. Am Kopfende vier Kalksteine und ein Tuffstein. Skelett eines ca. 3jährigen Kindes, mit seitlich gestreckten Armen (links nicht zu beobachten). Keine Funde.

*Grab 211 (E/6)*

Verstreute Knochen am Kopfende von Grab 210, T. ca. 10. Skelett eines erwachsenen Individuums. Keine Funde.

*Grab 212 (E/7) (Taf. 30)*

W-O-gerichtetes Erdgrab am Ostabschluss der Kirchenschiff-Südmauer, T. 9. Schlecht erhaltenes Skelett eines Säuglings, Armstellung nicht zu beobachten. Beigaben: unmittelbar über dem Schädel Bodenfragmente eines Topfes (1) (gehört zum Grab und nicht in die Fundamentgrabenfüllung, da er den Schädel leicht überlagert und die Lage des Grabes sicher mit der Kirchenmauer rechnet). In der Einfüllung Keramik und Ziegelfragmente, darunter ein Leistenziegel.

1 3 WS und 5 BS eines Topfes mit glattgestrichenem Standboden aus sandig-körniger, überdrehter Ware. Brauner Ton mit rötlichbraunem Kern, mässig hart gebrannt. Bodendm. 12,0. (1.28.236).

*Grab 213 (E/5)*

W-O-gerichtetes Erdgrab (untere Hälfte), T. 35, wohl identisch mit Grab 315, unter Grab 159, stört evtl. Grab 313, am rechten Grabrand Langknochen eines ca. 50jährigen Individuums. Beidseits der Füsse je ein Kalkstein (der rechte brandgerötet), vereinzelt «Holzkohle». Skelett eines erwachsenen, 154-161 cm grossen Individuums. Keine Funde.

*Grab 214 (E/6)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 20, unter Grab 207, über Grab 231. Am Kopf- und Fussende drei bzw. fünf Kalksteine (einer brandgerötet), vereinzelt «Holzkohle». Skelett eines ca. 1,5-2jährigen Kindes, mit seitlich anliegenden Armen. Keine Funde.

*Grab 215 (E/6)*

WSW-ONO-gerichtetes Erdgrab, T. 23, wird von Grab 188 durchschlagen. Unmittelbar neben dem linken Unterschenkel ein grosser Kalkstein, vereinzelt «Holzkohle». Skelett eines erwachsenen Individuums mit seitlich anliegenden Armen (nur links zu beobachten). Keine Funde.

*Grab 216 (E/5)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 39, unter den Gräbern 159, 191 und 255, Schädelbereich gestört (evtl. gehört der etwa 20 cm höher gelegene, als Grab 249 bezeichnete Schädel in Grab 233 hierher). Neben dem linken Fuss zwei Steine, vereinzelt «Holzkohle» und Ziegelschrot. Skelett eines erwachsenen, 153-161 cm grossen Individuums, Armstellung nicht zu beobachten. Keine Funde.

*Grab 217 (E/6)*

Nicht dokumentiert. Skelett einer ca. 30jährigen Frau.

*Grab 218 (E/6)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 36, unter Grab 166, über Grab 230/236, gestört. Beidseits der Füsse je ein Stein, vereinzelt «Holzkohle». Skelett eines ca. 11jährigen Kindes, Armstellung unklar. Keine Funde.

*Grab 219 (E/7)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 26. Nördlich des Grabes (Kopfende von Grab 259?) ein längsgerichteter Stein. Vereinzelt «Holzkohle» und Ziegelschrot. Skelett eines ca. 2-3jährigen Kindes, Armstellung nicht zu beobachten. Keine Funde.

*Grab 220 (E/6)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 4, über Grab 246, Fussende gestört. Vereinzelt «Holzkohle». Skelett eines Kleinkindes, mit seitlich gestreckten Armen. In der Einfüllung Keramik und Eisenschlacke.

*Grab 221 (E/6)*

Nicht dokumentiert. Skelett eines ca. 54jährigen Mannes.

*Grab 222 (E/7)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 11, linke Seite überlagert Grab 209 leicht (Doppelgrab?), über Grab 273, am Fussende weitere Schädelreste eines unnummerierten Kinder(?)grabes. Am rechten Grabrand vier zu zweit nebeneinanderliegende Kalksteine, vereinzelt «Holzkohle». Skelett eines ca. 5-6jährigen Kindes, Armstellung nicht zu beobachten. Keine Funde.

*Grab 223 (E/7)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 17, stört evtl. Grab 238. Sehr schlecht erhaltenes Skelett eines Kleinkindes. Keine Funde.

*Grab 224 (E/6)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 16, unter den Gräbern 210 und 211, über Grab 245. Am Kopfende ein Tuff- und zwei Kalksteine, am linken Grabrand ein Tuff- und 7 weitere Kalksteine (einer brandgerötet), am Fussende ein weiterer Kalkstein und das Fragment eines römischen Leistenziegels. Skelett eines ca. 5-6jährigen Kindes.

*Grab 225 (E/6) (Taf. 30)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 28, unter Grab 210, über den Gräbern 242, 245 und 253, vermutlich Doppelgrab zusammen mit Grab 226. Neben der linken Schulter ein Kalk-, neben der rechten Hand ein kleiner Tuffstein, vereinzelt «Holzkohle» und Ziegelschrot. Skelett eines ca. 52jährigen Mannes mit seitlich gestreckten Armen. Keine Funde.

*Grab 226 (E/6) (Taf. 30)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 29, über den Gräbern 253 und 257, am Fussende Schädel einer älteren Bestattung (Grab 232, erwachsenes Individuum; ferner Reste eines ca. 3jährigen Kindes), vermutlich Doppelgrab zusammen mit Grab 225. Am rechten Grabrand längsgerichtet vier Kalk- und zwei Tuffsteine, vereinzelt «Holzkohle» und Ziegelschrotmörtel. Skelett eines ca. 9jährigen Kindes mit seitlich gestreckten Armen. Wohl in der Einfüllung Keramik.

*Grab 227 (E/6)*

Südlich Grab 239 zu einem Knochenhaufen zusammengeschiebene Langknochen und Schädelfragmente (Nachbestattung), T. 19. Westlich derselben drei längsgerichtete Steine (zu Grab 239), vereinzelt «Holzkohle». Skelett eines erwachsenen, 152-159 cm grossen Individuums. Keine Funde.

*Grab 228 (E/7)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 19, gestört. Schlecht erhaltenes Skelett eines Säuglings (?), Armstellung nicht zu beobachten. Keine Funde.

*Grab 229 (E/7)*

W-O-gerichtetes Erdgrab (vgl. Grab 258), T. 18, Beinpartie (durch Grab 194?) gestört, durchschlägt wohl Grab 259. Am Kopfende zwei Kalksteine, ein weiterer neben dem linken Ellbogen, neben der linken Hand ein Tuffstein, rechts vom Becken vier «Tonplattenfragmente» (Leistenziegel?), vereinzelt «Holzkohle». Skelett eines Säuglings mit seitlich gestreckten Armen. Keine Funde.

*Grab 230 (E/6)*

W-O-gerichtetes Erdgrab (vgl. Grab 236), Br. 60, T. 49, unter den Gräbern 188 und 218. Am Kopfende ein querliegender Stein, vereinzelt «Holzkohle». Skelett einer ca. 35jährigen Frau in Bauchlage, mit seitlich anliegenden Armen, Unterschenkel vormals evtl. angewinkelt (oder im Verband verschoben), was ihre leicht schräg nach oben verlagerte Situation erklären könnte. In der Einfüllung ein Eisenfragment.

*Grab 231 (E/6)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 20, unter den Gräbern 207, 214 (?) und 226, stört evtl. Grab 250. Links des Schädels zwei, rechts ein Stein, ein weiterer neben dem rechten Oberarm und am Fussende, vereinzelt «Holzkohle» und Ziegelschrot. Skelett einer ca. 18jährigen Frau mit seitlich anliegenden Armen, rechte Hand auf dem Oberschenkel. Neben dem Skelett der Humerus eines erwachsenen Individuums. Keine Funde.

*Grab 232 (E/6)*

Einzelner Schädel und Skelettreste eines erwachsenen Individuums, T. 16, am Fussende von Grab 226. Keine Funde.

*Grab 233 (E/5)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 14, über den Gräbern 255 und 267, rechter Oberarm verschoben, durchschlägt Fussende von Grab 234. Am Fussende Reste zweier Schädel (Gräber 165 und 249). Beidseits oberhalb des Schädels, neben dem rechten Oberarm und neben dem rechten Unterschenkel ein Kalkstein, vereinzelt «Holzkohle» und Ziegelschrot. Skelett eines erwachsenen Individuums mit seitlich anliegenden Armen, rechte Hand im Becken. In der Einfüllung Keramik.

*Grab 234 (E/5)*

WSW-ONO-gerichtetes Erdgrab, T. 12, über Grab 274, Fussende durch Grab 233 gestört, nur Unterschenkelpartie ausgegraben (Grabungsgrenze). Über dem linken Knie ein brandgeröteter Kalkstein. Skelett eines nicht erwachsenen Individuums. Keine Funde.

*Grab 235 (D/5)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 20, über den Gräbern 313, 315 und 343. Rechts neben Schädel und

Becken je ein Stein. Skelett eines ca. 40jährigen Mannes mit seitlich anliegenden Armen, rechte Hand im Becken. Keine Funde.

*Grab 236 (E/6)*

Leicht verschobene Unterschenkel in Grab 230, gehören dorthin (s. dort). Keine Funde.

*Grab 237 (-)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. ca. 50, wohl durch Grab 197 gestört. Skelettreste eines Kleinkindes. Keine Funde.

*Grab 238 (E/7)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 17, (durch Grab 223?) gestört. Über dem Skelett zwei Steine (evtl. modern verschoben). Skelett eines ca. 16-18jährigen Mannes mit seitlich gestreckten Armen (nur links zu beobachten). Keine Funde.

*Grab 239 (E/6)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 34, über (?) den Gräbern 244 und 349, durchschlägt die Gräber 304 und 307. Rechts des Oberkörpers drei Steine, zwei weitere beidseits der Oberschenkel, vereinzelt «Holzkohle». Skelett eines ca. 8jährigen Kindes mit seitlich anliegenden Armen (?). In der Einfüllung Fragment eines Eisennagels.

*Grab 240 (E/6)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 28, über Grab 251, stört wohl Grab 307, modern gestört. Skelett eines ca. 5-6jährigen Kindes, Armstellung nicht zu beobachten. In der Einfüllung Keramik.

*Grab 241 (E/7)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 49. Vereinzelt «Holzkohle». Schlecht erhaltenes Skelett eines ca. 5jährigen Kindes, Armstellung nicht zu beobachten. Keine Funde.

*Grab 242 (E/6)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 36, wird von Grab 225 (und evtl. Grab 245) überlagert und gestört (offenbar unvollständig ausgegraben). Skelett eines erwachsenen Individuums (?) mit seitlich gestreckten Armen (nur links beobachtbar). Keine Funde.

*Grab 243 (E/7)*

Vermutlich Reste zweier W-O-gerichtete Erdgräber, T. 24. Vereinzelt «Holzkohle». Sehr schlecht erhaltene Skelettreste eines Säuglings (oder evtl. zweier Kleinkinder). Südlich davon Fragment eines Hohlziegels.

*Grab 244 (E/5)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 34, unter Grab 239 (?), über Grab 349, stört evtl. Grab 297. Neben der linken Schulter ein Stein. Skelett eines ca. 47jährigen, 169 cm grossen, eher männlichen Individuums mit seitlich gestreckten Armen. Ferner (Grab 244B) untere

Extremitäten eines erwachsenen Individuums. Keine Funde.

*Grab 245 (E/6)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 36, rechter Unterarm durch Pfostengrube (?) gestört, unter Grab 224, evtl. über Grab 242, stört wohl die Gräber 248 und evtl. 324. Links neben dem Schädel ein Kalkstein, vereinzelt «Holzkohle». Skelett eines ca. 54jährigen, 145-154 cm grossen Individuums mit seitlich gestreckten Armen (nur links zu beobachten). Keine Funde.

*Grab 246 (E/6)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 20, Kopfende unter Grab 220, überlagert (und stört evtl.) Grab 263. Am rechten Grabrand vier längsgerichtete Steine, zwei weitere neben dem linken Arm, neben dem linken Fuss eine Kieselwacke, vereinzelt «Holzkohle» und Ziegelschrot. Skelett eines ca. 4jährigen Kindes mit seitlich gestreckten Armen. Keine Funde.

*Grab 247 (E/6)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 30, nur Unterschenkelbereich erhalten (Rest evtl. als Grab 322 bezeichnet). Am Fussende ein quervergerichteter Kalkstein, vereinzelt «Holzkohle». Skelett eines erwachsenen Individuums. Keine Funde.

*Grab 248 (E/6)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 27, oberhalb der Oberschenkel wohl durch Grab 245 gestört, unter Grab 204. Vereinzelt «Holzkohle». Skelett eines Kindes, sehr schlecht erhalten, Armstellung nicht zu beobachten. Keine Funde.

*Grab 249 (E/5)*

Einzelner Schädel eines ca. 39jährigen Individuums am Fussende von Grab 233, gehört evtl. zu Grab 216 (s. dort). Keine Funde.

*Grab 250 (E/6)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 44, gestört (durch Grab 231?). Links des Schädels ein Tuffstein, rechts desselben ein «Holzkohlestück», vereinzelt weitere «Holzkohle». Skelett eines ca. 4jährigen Kindes, Armstellung nicht zu beobachten. Keine Funde.

*Grab 251 (E/6)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 22, unter Grab 240, durchschlägt Grab 307, gestört. Schlecht erhaltenes Skelett eines Kleinkindes, Armstellung nicht zu beobachten. Keine Funde.

*Grab 252 (E/7)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 18, überlagert evtl. Grab 273, (modern?) gestört. Am linken Grabrand ein bis zweilagig erhaltenes Mäuerchen aus einem Tuff- und Kalksteinen, ein weiterer Kalkstein am Kopf- und zwei am Fussende, vereinzelt «Holzkohle» und Ziegelschrot. Skelett eines ca. 3-4jährigen Kindes, Armstellung nicht zu beobachten. Keine Funde.

*Grab 253 (E/6)*

WSW-ONO-gerichtetes Erdgrab, T. 43, mindestens von den Gräbern 173, 225 und 226 überlagert. Vereinzelt «Holzkohle». Skelett eines ca. 54jährigen, 171 cm grossen Mannes mit seitlich gestreckten Armen, linke Hand auf Oberschenkel. Keine Funde.

*Grab 254 (E/6)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 37, unter den Gräbern 204, 208 und evtl. 221, rechter Oberschenkel leicht verschoben, durchschlägt Grab 256 (Knochen teils in der Einfüllung, vgl. Grab 260). Am Kopf- und Fussende sowie beidseits der Knie je ein Stein, vereinzelt «Holzkohle» und Ziegelschrot. Skelett eines ca. 18-20jährigen Mannes mit seitlich anliegenden Armen, Hände unter dem Becken. Keine Funde.

*Grab 255 (E/5)*

WSW-ONO-gerichtetes Erdgrab, T. 29, unter Grab 233, über Grab 267. Skelett eines ca. 50jährigen, 165 cm grossen Mannes mit seitlich anliegenden Armen. Neben dem rechten Ellbogen ein Tierknochen.

*Grab 256 (E/6)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. ca. 30, mindestens von Grab 208 überlagert, oberhalb Knie durch Grab 254 gestört. Vereinzelt «Holzkohle» und Ziegelschrot. Einzelne Knochen in der Einfüllung von Grab 254. Skelett eines erwachsenen, 167 cm grossen Mannes. In der Einfüllung Keramik und ein römisches Ziegelfragment.

*Grab 257 (E/6)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 45, unter Grab 226 (und 232?). Neben dem linken Unterschenkel ein längsgerichteter Tuffstein, vereinzelt «Holzkohle». Skelett eines über 70jährigen Mannes, rechter Arm seitlich gestreckt, linke Hand im Becken. Keine Funde.

*Grab 258 (E/7)*

Schädelrest eines Kleinkindes auf Beckenhöhe von Grab 259, gehört evtl. zu Grab 229. Keine Funde.

*Grab 259 (E/7)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 41, unterhalb Becken wohl durch das (höher gelegene?) Grab 229 gestört. Skelett eines ca. 9jährigen Kindes mit seitlich gestreckten Armen. Keine Funde.

*Grab 260 (E/6)*

Schädel und weitere Knochenfragmente am südlichen Grubenrand von Grab 254 (könnten zu Grab 256 gehören). Skelettreste eines erwachsenen Individuums. Keine Funde.

*Grab 261 (E/5)*

WSW-ONO-gerichtetes Erdgrab, T. +8, offenbar vom (tiefergelegenen?) Grab 171 überlagert, über den Gräbern 269 und 271, oberhalb Knie nicht ausgegraben (Grabungsgrenze). Skelett eines erwachsenen Individuums. Keine Funde.

*Grab 262 (E/6)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 15, modern gestört. Neben dem linken Arm zwei längsgerichtete Steine. Skelett eines ca. 3jährigen Kindes mit seitlich gestreckten Armen (?). Keine Funde.

*Grab 263 (E/6)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 48, unter den Gräbern 246 und 254, Schädel fehlt (evtl. gestört durch Grab 246). Vereinzelt «Holzkohle». Skelett eines erwachsenen Individuums mit «verwachsenen Rückenwirbeln» und seitlich gestreckten Armen. Keine Funde.

*Grab 264 (E/7)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 25, unter Grab 209, über Grab 273, modern gestört. Skelett eines Kindes (inf. I), Armstellung nicht zu beobachten. Keine Funde.

*Grab 265 (E/7)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 45, über Grab 268, wohl unter Grab 199, (durch Grab 199?) gestört, nur wenige Rippen- und Wirbelfragmente erhalten. Skelett eines erwachsenen Individuums. Keine Funde.

*Grab 266 (E/7)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 27, von Grab 273 durchschlagen, nur Schädel- und linkes Oberarmfragment *in situ*. Skelett eines Kleinkindes (neonat/inf. I), Armstellung nicht zu beobachten. Keine Funde.

*Grab 267 (E/5)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 39, unter den Gräbern 233 und 255, Schädel und linkes Bein fehlen. Vereinzelt «Holzkohle» und Ziegelschrot. Skelett eines ca. 65jährigen, 170 cm grossen Mannes mit seitlich anliegenden Armen. In der Einfüllung Keramik und ein Eisenfragment.

*Grab 268 (E/7) (Taf. 30)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 56, unter den Gräbern 196, 199 und 265. Skelett eines ca. 3jährigen Kindes, mit seitlich anliegenden Armen. Zwischen Becken und linkem Unterarm, auf seiner breiten Basis stehend ein Spinnwirtel (2).

2 Konischer Spinnwirtel. Sehr feiner, fast gipsartig weicher, weisslicher Stein, horizontal gebändert, woraus die umlaufenden Rillen resultierten (sog. Delsberger Süsswasserkalk, Chattien, Tertiär; Bestimmung vom 16.7.1992, Ph. Renzel, Basel). Auf der angegriffenen Oberfläche keine Verzierung erkennbar. (1.28. 290).

*Grab 269 (E/5)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 9, unter Grab 261, über den Gräbern 271 und 272. Skelett eines ca. 6jährigen Kindes mit seitlich anliegenden Armen. Über dem rechten Knie ein Schweinezahn.

*Grab 270 (E/7)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 31, Beinpartie (modern?) gestört. Vereinzelt «Holzkohle». Skelett eines

Säuglings, Armstellung nicht zu beobachten. Keine Funde.

*Grab 271 (E/5)*

WSW-ONO-gerichtetes Erdgrab, T. 30, obere rechte Körperhälfte nicht ausgegraben (Grabungsgrenze), unter den Gräbern 171, 261 und 269, über Grab 274. Vereinzelt «Holzkohle». Skelett eines ca. 56jährigen, 164-170 cm grossen Individuums mit seitlich gestreckten Armen (nur links zu beobachten). Keine Funde.

*Grab 272 (E/5)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 12, unter Grab 269, obere rechte Körperhälfte nicht ausgegraben (Grabungsgrenze). Vereinzelt «Holzkohle». Skelett eines Kleinkindes, Armstellung unklar. Keine Funde.

*Grab 273 (E/7)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 46, unter den Gräbern 209, 222, 252 (?) und 264, durchschlägt Grab 266, stört wohl Grab 328. Links neben dem Schädel ein längsgerichteter Tuff- und ein Kieselstein, vereinzelt «Holzkohle». Skelett einer maturen/senilen Frau mit seitlich gestreckten Armen. In der Einfüllung prähistorische Keramik und ein Glasfragment.

*Grab 274 (E/5)*

WSW-ONO-gerichtetes Erdgrab, T. 37, unter den Gräbern 171, 234 und 271, obere Hälfte nicht ausgegraben (Grabungsgrenze), Fusspartie modern gestört. Schlecht erhaltenes Skelett eines erwachsenen Individuums, Armstellung nicht zu beobachten. Keine Funde.

*Grab 275 (D/6)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 22, über Grab 336 (?), durchschlägt wohl das (tiefergelegene?) Grab 334. Neben dem linken Bein fünf Kalk- und zwei Tuffsteine, ein Kalkstein am Kopfende, vereinzelt «Holzkohle». Skelett eines ca. 38jährigen, 176 cm grossen, eher männlichen Individuums mit seitlich gestreckten Armen. In der Einfüllung ein Eisenfragment.

*Grab 276 (D/6)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 26, über Grab 319, gestört. Am Kopfende zwei quergerichtete Tuffsteine, ein weiterer Stein links neben dem Becken, vereinzelt «Holzkohle». Skelett eines über 65jährigen Individuums, Armstellung nicht zu beobachten. Keine Funde.

*Grab 277 (C/6)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 16, Kopfpattie von Grab 302, unterhalb Bauch wohl von Grab 333 durchschlagen. Links neben Schädel und Unterarm je ein Stein. Skelett eines erwachsenen Individuums mit seitlich gestreckten Armen. In der Einfüllung Keramik.

*Grab 278 (C/6) (Taf. 30)*

WSW-ONO-gerichtetes Erdgrab, T. 28, über den Gräbern 329, 340 und wohl auch 333. Vereinzelt «Holz-

kohle». Skelett eines ca. 51jährigen Individuums, rechter Unterarm rechtwinklig über dem Bauch, linker Unterarm angewinkelt über der Brust. Quer am Kopfende ein grosser Tierknochen (zwei weitere evtl. am rechten Grabrand). In der Einfüllung Keramik.

*Grab 279 (D/5)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 27, über Grab 309, Beinpartie durch Grab 310 gestört. Vereinzelt «Holzkohle». Skelett einer ca. 60jährigen Frau mit seitlich gestreckten Armen. In der Einfüllung Keramik.

*Grab 280 (D/6)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 29. Vereinzelt «Holzkohle». Skelett eines ca. 45jährigen, 167-174 cm grossen Individuums mit seitlich anliegenden Armen. Keine Funde.

*Grab 281 (D/5)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 27, oberhalb rechtem Ober- und linkem Unterschenkel gestört. Am Fussende zwei quergerichtete Steine. Skelett eines ca. 16-18jährigen, 162-171 cm grossen Individuums, Armstellung nicht zu beobachten. Keine Funde.

*Grab 282 (D/6)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 24, oberhalb rechter Schulter und linkem Becken durch die Gräber 340 und 341 gestört. Vereinzelt «Holzkohle». Skelett eines erwachsenen, 165 cm grossen, eher männlichen Individuums mit seitlich gestreckten Armen (nur rechts zu beobachten). Keine Funde.

*Grab 283 (D/6)*

Knochenhaufen eines Kindes (inf. II) über den Gräbern 308, 331 und 335, T. 17, vermischt mit einigen Steinen. Rippenfragmente und einzelne Langknochen scheinen bei der Störung noch im Sehnenverband gewesen zu sein. Mitten im Knochenhaufen eine wohl prähistorische Keramikscherbe.

*Grab 284 (D/6)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 29, unmittelbar nördlich Grab 285 (Doppelgrab?), leicht gestört, überlagert und stört Grab 331. Vereinzelt «Holzkohle». Skelett eines ca. 4-5jährigen Kindes, Armstellung nicht zu beobachten. In der Einfüllung Keramik.

*Grab 285 (D/6)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 29, unmittelbar südlich von Grab 284 (Doppelgrab?), leicht gestört, Schädel fehlt. Auf dem linken Oberschenkel (zu Grab 284?) ein Stein, vereinzelt «Holzkohle». Skelett eines Kindes (inf. I) mit seitlich gestreckten Armen. Keine Funde.

*Grab 286 (C/5)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 35, über den Gräbern 337 und 338, durchschlägt Grab 288 und wohl auch Grab 360. Neben der linken Schulter ein einzelner Langknochen, wohl aus Grab 288 oder 337. Vereinzelt «Holzkohle». Skelett einer ca. 53jährigen, 168 cm

grossen Mannes mit seitlich gestreckten Armen. Keine Funde.

*Grab 287 (C/5)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 29, über Grab 360, nur Unterschenkelpartie angegraben (Grabungsgrenze). Am nördlichen Grabrand, etwa auf Höhe des Beckens, ein grosser Tuffstein. Skelett eines ca. 19-20jährigen Individuums, Armstellung nicht zu beobachten. Keine Funde.

*Grab 288 (C/5)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 33, Oberkörperbereich wohl durch Grab 338 gestört, Beinpartie von Grab 286 durchschlagen. Skelett eines erwachsenen Individuums mit seitlich gestreckten Armen (nur rechts zu beobachten). Keine Funde.

*Grab 289 (C/5)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 30, über Grab 359, gestört. Skelett eines ca. 9-10jährigen Kindes, Armstellung nicht zu beobachten. Keine Funde.

*Grab 290 (C/6)*

Knochenhaufen eines ca. 7jährigen Kindes, T. 26. Vereinzelt «Holzkohle». Keine Funde.

*Grab 291 (C/6)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 21, überlagert die Gräber 302, 356 und wohl auch Grab 319, Schädelpartie gestört. Am linken Grabrand ein Tuff- und zwei Kalksteine (eine innere Steinreihe dürfte zu Grab 302 gehören). Skelett eines Kleinkindes, mit seitlich anliegenden Armen. Keine Funde.

*Grab 292 (D/5)*

WNW-OSO-gerichtetes Erdgrab, T. 23, über den (höhergelegenen?) Gräbern 296 und 317, Schädelpartie gestört. Vereinzelt «Holzkohle». Skelett eines ca. 6-7jährigen Kindes mit seitlich gestreckten Armen. Keine Funde.

*Grab 293 (D/5)*

WSW-ONO-gerichtetes Erdgrab, T. 16, nur Unterschenkelbereich angegraben (Grabungsgrenze). Skelett eines eher erwachsenen Mannes. Keine Funde.

*Grab 294 (C/6)*

Knochenhaufen eines erwachsenen Individuums, T. 26. Keine Knochen erhalten. Keine Funde.

*Grab 295 (D/6)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 32, über den Gräbern 347 und 350, rechter Unterschenkel durch Grab 321 oder 323 gestört. Am Kopfende zwei Steine, je ein weiterer neben dem rechten Ellbogen, neben dem rechten Fuss, ein grosser und einige kleinere Steine neben dem linken Fuss. Skelett eines ca. 7jährigen Kindes mit seitlich anliegenden Armen, Hände auf dem Becken. Keine Funde.

*Grab 296 (D/5)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 21, unter dem (tiefergelegenen?) Grab 292, Fussbereich stört wohl Grab 298. Neben dem rechten Ellbogen zwei längsgerichtete Steine. Skelett einer ca. 54jährigen, 160 cm grossen Frau mit seitlich anliegenden Armen. Ferner Reste eines ca. 8jährigen Kindes. In der Einfüllung Keramik.

*Grab 297 (D/5)*

(Evtl. durch Grab 240) völlig gestörtes Erdgrab, T. 25. Unter den Knochen zwei Steine. Skelett eines ca. 60-65jährigen, 167 cm grossen Mannes. Ferner Reste eines erwachsenen Mannes. Keine Funde.

*Grab 298 (D/5)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 23, stört Grab 304, Schädelbereich wohl durch Grab 296, die linke Körperhälfte durch Grab 310 gestört. Skelett eines ca. 6-8jährigen Kindes mit seitlich anliegenden Armen (nur links beobachtbar). Am linken Grabrand zwei Langknochenfragmente einer älteren, erwachsenen Bestattung. Keine Funde.

*Grab 299 (D/6)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 20, durch Grab 305 gestört, Langknochen und Schädel an den Nordrand dieses Grabes geschoben. Skelett eines ca. 13-16jährigen Kindes. Keine Funde.

*Grab 300 (D/6)*

Skelettreste einer ca. 30jährigen, 161 cm grossen Frau, T. 19. In der Einfüllung Keramik.

*Grab 301 (D/6)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 25, über Grab 351. Vereinzelt «Holzkohle». Skelett einer erwachsenen, unter 25jährigen Frau mit seitlich anliegenden Armen, Hände über den Oberschenkeln. Auf (?) dem Schädel ein Eisenfragment, in der Einfüllung Keramik.

*Grab 302 (C/6)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 25, unter Grab 291, über Grab 356, stört wohl Grab 277, Unterschenkelbereich wohl durch Grab 333 gestört. Am linken Grabrand sechs Steine (eine äussere Steinreihe dürfte zu Grab 291 gehören). Skelett eines erwachsenen Individuums mit seitlich anliegenden Armen (nur rechts zu beobachten). Im Bereich des rechten Unterschenkels eine Keramikscherbe (fehlt).

*Grab 303 (E/6)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 22, Schädel- und Beinpartie wohl durch Gräber 301 oder 310 bzw. wohl durch Grab 307 gestört. Neben dem rechten Arm fünf Kalksteine, ein weiterer im Bereich des linken Knies (gestört) (ein weiter südlich gelegener Tuffstein dürfte zu Grab 304 gehören). Skelett eines erwachsenen Individuums mit seitlich anliegenden Armen. Keine Funde.

*Grab 304 (E/5)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 23, über den Gräbern 344 (?) und 349, Schädel durch Grab 298 und untere Grabhälfte durch Grab 239 gestört. Neben dem linken Ellbogen ein Tuffstein, vereinzelt «Holzkohle». Skelett eines ca. 28jährigen, 161-162 cm grossen Individuums mit seitlich anliegenden Armen (nur rechts zu beobachten). Keine Funde.

*Grab 305 (D/6) (Taf. 30)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 21, über den Gräbern 339 und 342, stört Grab 299. Vereinzelt «Holzkohle». Skelett eines erwachsenen Individuums (Frau) mit leicht nach rechts geneigtem Oberkörper, mit seitlich gestreckten Armen. Neben der rechten Hand Fragment eines Armrings (3), in der Einfüllung Keramik.

3 Fragmente eines bronzenen, gerippten Hohlblecharmringes (nach Röntgenaufnahme der Fundsituation bereits fragmentiert eingelagert?). Dm. des Rings (falls annähernd rund) ca. 6,0. (1.28.331).

*Grab 306 (D/6)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 28, Unterschenkelbereich gestört. Am Kopfende ein quergerichteter Tuffstein, links neben Schädel, Schulter und Oberarm ein Tuff- und zwei Kalksteine, zwei weitere Kalksteine rechts neben Hüfte und Oberschenkel. Skelett eines ca. 55jährigen, 172 cm grossen Mannes mit seitlich anliegenden Armen. In der Einfüllung Keramik.

*Grab 307 (E/6)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 33, Beinpartie wohl durch Grab 240 und evtl. Grab 251, rechter Oberkörper- und Schädelbereich durch Grab 239 gestört. Links neben der Hüfte ein Stein. Skelett einer erwachsenen Frau mit seitlich anliegenden Armen (nur links zu beobachten). Keine Funde.

*Grab 308 (D/6)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 26, rechter Oberarm wohl durch Grab 331, linker Unterschenkel wohl durch Grab 341 gestört. Hierher gehören evtl. die Knochen des Knochenhaufens 283 (Kind). Rechts neben dem Schädel ein Stein, vier weitere (zugehörige?) neben dem rechten Unterarm, vereinzelt «Holzkohle». Skelett eines ca. 55jährigen Mannes mit seitlich gestreckten Armen. Ohne Fundlage eine Keramikscherbe (fehlt).

*Grab 309 (D/5)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 37, von Grab 279 überlagert und leicht gestört. Skelett eines ca. 4-5jährigen Kindes, Armstellung nicht zu beobachten. Keine Funde.

*Grab 310 (D/5)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 34, über Grab 351, durchschlägt Grab 279 (einzelne Knochen in der Einfüllung), stört Grab 298. Über dem Schädel ein Tuffstein, vereinzelt «Holzkohle». Skelett einer ca. 25-

30jährigen, 159 cm grossen Frau mit seitlich anliegenden Armen. In der Einfüllung Keramik.

*Grab 311 (E/6)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 27, neben dem linken Oberarm Langknochen einer älteren Bestattung. Vereinzelt «Holzkohle». Skelett eines ca. 3-4jährigen Kindes, Armstellung nicht zu beobachten. Ferner Reste eines erwachsenen, 174 cm grossen Mannes. In der Einfüllung Keramik.

*Grab 312 (D/6)*

Skelettreste eines ca. 2-4jährigen Kindes über der Beckenregion von Grab 321. Keine Funde.

*Grab 313 (D/5)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 28, über Grab 343, unterhalb Brust durch Grab 314 oder 213/315 gestört. Skelett eines Kindes (inf. I), Armstellung nicht zu beobachten. Keine Funde.

*Grab 314 (E/5)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. ca. 28, von Grab 166 überlagert, nur Schädel und einige Knochenreste erhalten (wohl durch Grab 213/315 gestört), durchschlägt Grab 313. Am Kopfende und unter dem Schädel je ein Stein. Skelett eines ca. 25-30jährigen Individuums, Armstellung nicht zu beobachten. In der Einfüllung Keramik.

*Grab 315 (E/5)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 32, wohl identisch mit Grab 213, über Grab 343, durchschlägt wohl Grab 313 (und wohl 314). Am Kopfende zwei Steine. Skelett einer ca. 52jährigen, 160 cm grossen Frau mit seitlich anliegenden Armen, Hände im Becken. Keine Funde.

*Grab 316 (D/6)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 35, völlig gestört (durch Grab 332?). Am rechten Grabrand fünf Steine, ein Tuffstein neben dem linken Oberschenkel. Skelett eines erwachsenen Individuums, Armstellung nicht zu beobachten. In der Einfüllung Keramik.

*Grab 317 (D/5)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 31, unter Grab 292, durchschlägt die Gräber 318 und 326. Rechts neben dem Schädel ein Sandstein, vereinzelt «Holzkohle». Skelett eines senilen Mannes mit seitlich anliegenden Armen. In der Einfüllung Keramik.

*Grab 318 (D/5)*

WSW-ONO-gerichtetes Erdgrab, T. 32, über Grab 326, unterhalb Brustkorb von Grab 317 durchschlagen. Vereinzelt «Holzkohle». Armstellung nicht zu beobachten. Keine Funde.

*Grab 319 (C/6) (Taf. 30)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 50, unter den Gräbern 276 und 291, über Grab 356. Am Kopfende, beid-



seits der Schädels, der Hüfte und neben dem linken Ellbogen je ein Stein, zwei weitere neben dem rechten Fuss. Skelett eines ca. 25-30jährigen, 162 cm grossen Mannes mit seitlich gestreckten Armen. Neben dem rechten Hüftgelenk eine Gürtelschnalle (4), in der Einfüllung ein Ziegelfragment.

4 Fragmentierte einfache eiserne Gürtelschnalle. D-förmiger Bügel mit gewölbt bandförmigem Querschnitt, schwach abgesetzter Dornachse (und evtl. wenig eingezogener Nadelrast). Bandförmiger, spitz endender Dorn. Br. 4,3. (I.28.122).

*Grab 320 (D/6)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 28, über Grab 357, wohl von Grab 321 durchschlagen. Vereinzelt «Holzkohle». Skelett eines ca. 4-5jährigen Kindes, Armstellung nicht zu beobachten. Keine Funde.

*Grab 321 (D/6)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 30, über den Gräbern 355 und 357, stört evtl. Grab 295 und 320, Unterschenkelpartie von Grab 323 durchschlagen. In der Bauchregion Skelettreste eines Kleinkindes (Grab 312). Links neben dem Schädel, dem Ellbogen und neben dem rechten Knie je ein Stein, je zwei weitere neben dem rechten Unterarm und dem linken Knie, neben dem rechten Ellbogen ein Tuffstein, vereinzelt «Holzkohle». Skelett eines ca. 68jährigen, 174 cm grossen Mannes mit seitlich gestreckten Armen. Unterhalb der linken Beckenhälfte eine Randscherbe, neben dem linken Unterschenkel eine verzierte «Wandscherbe» (?), in der Einfüllung Keramik und zwei Ziegelfragmente.

*Grab 322 (E/6) (Taf. 30)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 31, evtl. identisch mit Grab 247, stört wohl die Gräber 323 und 345. Am Kopfende ein Stein. Skelett einer ca. 60jährigen, 161 cm grossen Frau mit seitlich anliegenden Armen, rechte Hand im Becken. Beim Schädel ein Nagel (5), in der Einfüllung ein Hufnagel, ein Kristallfragment und Keramik.

5 Eiserner Nagel mit ovalem Kopf. L. 4,4. (I.28.124).

*Grab 323 (E/6)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 31, über Grab 346, durchschlägt Grab 321, stört evtl. Grab 295, wird wohl durch Grab 322 gestört. Am linken Grabrand vier Steine, je zwei weitere am Kopfende und im gestörten Bereich, hier auch ein Tuffstein. Skelett eines ca. 5jährigen Kindes, Armstellung nicht zu beobachten. In der Einfüllung ein Nagelfragment (L. 2,3) und Keramik.

*Grab 324 (E/6)*

Schädelfragmente eines erwachsenen Individuums in der gestörten Einfüllung von Grab 323, evtl. auch von Grab 245 durchschlagenes Grab. Beim Schädelfragment ein (zugehöriger?) Stein. Keine Funde.

*Grab 325 (D/6)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 30, gestört. Vereinzelt «Holzkohle». Skelett eines Kleinkindes, Armstellung nicht zu beobachten. In der Einfüllung Keramik.

*Grab 326 (D/5)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 25, unter Grab 318, Bereich der Unterschenkel durch Grab 317 gestört, oberhalb Becken nicht ausgegraben (Grabungsgrenze). Skelett eines erwachsenen, 165 cm grossen Mannes mit seitlich anliegenden Armen. Keine Funde.

*Grab 327 (D/6)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 28, durch Grab 353 (?) gestört. Vereinzelt «Holzkohle». Skelett eines ca. 18monatigen Kindes, Armstellung nicht zu beobachten. Keine Funde.

*Grab 328 (D/7)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 42, untere Grabhälfte wohl durch Grab 273 gestört (Langknochen über dem Skelett in der Einfüllung). Vereinzelt «Holzkohle». Skelett eines ca. 13jährigen Kindes, Armstellung nicht zu beobachten. Keine Funde.

*Grab 329 (D/6)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 45, unter den Gräbern 278 und 333. Vereinzelt «Holzkohle». Skelett eines nicht erwachsenen Individuums mit leicht angewinkelten Armen, Hände im Becken. Keine Funde.

*Grab 330 (C/6)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 44, von Grab 340 (?) durchschlagen. Skelett eines ca. 2jährigen Kindes, Armstellung nicht zu beobachten. Keine Funde.

*Grab 331 (C/6)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 45, von Grab 284 überlagert und im rechten Oberarmbereich leicht gestört, stört wohl Grab 308. Skelett eines ca. 11-12jährigen Kindes, linker Arm seitlich anliegend, rechte Hand im Becken. Keine Funde.

*Grab 332 (D/6)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 39, über Grab 350, stört evtl. Grab 316. Links neben dem Schädel ein Stein, vereinzelt «Holzkohle». Skelett eines ca. 31jährigen, 158 cm grossen, eher weiblichen Individuums mit seitlich gestreckten Armen. Keine Funde.

*Grab 333 (D/6)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 50, unter den Gräbern 329 und wohl auch 278, durchschlägt wohl Grab 277 und evtl. 302. Skelett eines ca. 55jährigen, 164 cm grossen Mannes, rechter Arm seitlich anliegend, linke Hand im Becken. Keine Funde.

*Grab 334 (D/6)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 33, über Grab 342, Oberkörper und rechter Oberschenkelbereich durch

das (höhergelegene?) Grab 275 gestört. Skelett eines erwachsenen Individuums mit seitlich gestreckten Armen (nur rechts zu beobachten). Keine Funde.

*Grab 335 (D/6)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 38, unter Grab 308/283. Vereinzelt «Holzkohle». Skelett eines ca. 18jährigen Mannes mit seitlich anliegenden Armen, linkes Knie leicht angewinkelt. Keine Funde.

*Grab 336 (D/6)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 36, unter Grab 275. Neben dem linken Fuss ein brandgeröteter, längsgerichteter Stein, vereinzelt «Holzkohle». Skelett eines ca. 58jährigen, 157-161 cm grossen Individuums mit seitlich gestreckten Armen. Keine Funde.

*Grab 337 (D/5)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 38, unter Grab 286, leicht gestört. Vereinzelt «Holzkohle». Skelett eines ca. 13jährigen Kindes, Armstellung nicht zu beobachten. Keine Funde.

*Grab 338 (C/5)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 39, unter Grab 286, stört wohl Grab 288. Vereinzelt «Holzkohle». Skelett eines ca. 7jährigen Kindes wohl mit seitlich anliegenden Armen. Keine Funde.

*Grab 339 (D/7)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 52, durchschlägt wohl Grab 342. Vereinzelt «Holzkohle». Skelett einer über 65jährigen Frau mit seitlich gestreckten Armen. Keine Funde.

*Grab 340 (C/6) (Taf. 30)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 55, unter den Gräbern 278 und 341, stört wohl die Gräber 282 und 330. Links neben dem Oberkörper Langknochen einer älteren Bestattung (erwachsenes Individuum, evtl. Grab 282). Am Kopfende und rechts neben dem Schädel je ein Stein, vereinzelt «Holzkohle». Skelett eines ca. 55jährigen, 161-163 cm grossen Individuums mit seitlich anliegenden Armen. Bei den Knochen der älteren Bestattung ein Schlackenstück (wohl Flusschlacke, d.h. von einem Rennofen), offenbar zwischen den Oberschenkeln ein Eisenobjekt (6).

6 Fragment eines kleinen Eisenrings (Schnallenbügel?) mit leicht gewölbtem, ovalem Querschnitt. Br. 2, I. (I.28.257).

*Grab 341 (D/6)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 39, über Grab 340, durchschlägt Grab 282 und wohl 308. Skelett eines ca. 5-6jährigen Kindes mit seitlich anliegenden Armen. Keine Funde.

*Grab 342 (D/6)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 51, unter den Gräbern 299, 305 und 334, Fussbereich wohl durch Grab 339 gestört. Skelett einer ca. 17jährigen, 159 cm

grossen Frau mit seitlich anliegenden Armen. Keine Funde.

*Grab 343 (D/5)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 45, unter den Gräbern 235, 313 und 213/315. Skelett eines ca. 23jährigen Individuums, rechter Arm seitlich anliegend, linke Hand im Becken. Keine Funde.

*Grab 344 (E/5)*

Knochenreste eines ca. 1,5-2jährigen Kindes, T. 30. Keine Funde.

*Grab 345 (D/6)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 46, Fussbereich evtl. durch Grab 322 gestört. Skelett eines ca. 3jährigen Kindes, mit seitlich anliegenden Armen (nur links beobachtbar). In der Einfüllung Keramik.

*Grab 346 (E/6)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 40, Schädelbereich und linke Körperhälfte durch Grab 347 (und evtl. die Gräber 321 und 323) gestört. Rechts neben der Hüfte ein Tuffstein, vereinzelt «Holzkohle». Skelett eines erwachsenen Individuums mit seitlich anliegenden Armen (nur rechts beobachtbar). Keine Funde.

*Grab 347 (D/6)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 40, unter den Gräbern 295 und 321, durchschlägt Grab 346. Am Kopfende ein Tuffstein, vereinzelt «Holzkohle». Skelett einer ca. 61jährigen, 163 cm grossen Frau mit seitlich gestreckten Armen. In der Einfüllung Keramik und ein Ziegelfragment.

*Grab 348 (-)*

Nicht dokumentiert. Skelett eines erwachsenen Individuums.

*Grab 349 (E/6)*

Gestörte Knochen eines ca. 24jährigen Individuums, mindestens von den Gräbern 239, 244, 298 und 304 überlagert. Keine Funde.

*Grab 350 (D/6)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 51, von den Gräbern 295 und 332 überlagert und gestört. Skelett eines ca. 3-4jährigen Kindes, Armstellung nicht zu beobachten. In der Einfüllung prähistorische Keramik und ein Leistenziegelfragment.

*Grab 351 (D/6)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 39, unter den Gräbern 301 und 310, Unterschenkelbereich gestört. Skelett eines ca. 56jährigen, 161 cm grossen Mannes mit seitlich gestreckten Armen. Ferner geringe Reste eines Kindes (inf. I). Keine Funde.

*Grab 352 (D/6)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 46, Beinbereich gestört. Links neben Ober- und Unterschenkel je ein

längsgerichteter Stein, vereinzelt «Holzkohle». Skelett eines ca. 25-30jährigen, 163 cm grossen Mannes mit seitlich gestreckten Armen, rechtes Knie evtl. angewinkelt. In der Einfüllung ein Eisenfragment mit Holzabdrücken (L. 2,7; Sargnagel?) und Keramik.

*Grab 353 (D/6)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 49, stört wohl Grab 327, Schädel auf Brust verlagert. Neben dem rechten Knie und auf den Füßen je ein Stein, zwei weitere neben der rechten Schulter, links neben Oberarm und Knie je ein Tuffstein, vereinzelt «Holzkohle». Skelett einer ca. 16-17jährigen Frau mit seitlich anliegenden Armen, Hände auf den Oberschenkeln. Neben dem linken Oberschenkel eine Keramikscherbe (fehlt).

*Grab 354 (D/5)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 58, nur Unterschenkelbereich angegraben (Grabungsgrenze). Skelett eines erwachsenen Individuums. Keine Funde.

*Grab 355 (D/6)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 51, unter Grab 320 (?), über Grab 357. Vereinzelt «Holzkohle». Skelett eines ca. 67jährigen, 163 cm grossen Mannes evtl. in leichter Linkslage, linker Arm seitlich anliegend, rechte Hand im Becken. In der Einfüllung Keramik.

*Grab 356 (C/6)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 59, unter den Gräbern 291, 302 und 319. Recht viel «Holzkohle». Skelett eines ca. 7jährigen Kindes mit seitlich gestreckten Armen. Ferner Skelettreste eines erwachsenen Mannes. In der Einfüllung Keramik.

*Grab 357 (D/6)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 62, unter den Gräbern 320, 321 und 355. Skelett eines ca. 28jährigen, 178 cm grossen Mannes mit seitlich anliegenden Armen, Schädel nach rechts gebeugt. Keine Funde.

*Grab 358 (-)*

Nicht dokumentiert. Kein Skelett vorhanden.

*Grab 359 (C/5)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 63, unter Grab 289 und evtl. 285. Neben dem linken Unterschenkel und unterhalb des linken Fusses vier rechtwinklig angeordnete Steine. Skelett eines ca. 42jährigen, 168 cm grossen Mannes mit seitlich anliegenden Armen, linke Hand im Becken, Schädel nach rechts. Keine Funde.

*Grab 360 (C/5)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 38, unter Grab 287, unterhalb Brustkorb wohl durch Grab 286 gestört. Skelett eines Kleinkindes, Armstellung nicht zu beobachten. In der Einfüllung ein Bronzeblechstreifen.

*Grab 361 (D/7) (Taf. 30)*

W-O-gerichtetes Erdgrab im Innern der Kirche, T. 72. Das Grab durchschlägt die Steinpackung

des Kirchenbodens (einzelne Steine in der Einfüllung). Links neben dem Schädel und neben dem rechten Knie je ein grosser Stein, fünf weitere, kleinere in einer Längsreihe links neben dem Becken, vereinzelt etwas «Holzkohle». Mehrere kleine Sargnägel (in der Art von Grab 2) beidseits der Beine wurden vom Ausgräber nicht aufgehoben. Skelett einer ca. 45jährigen, 158 cm grossen Frau, linker Arm seitlich anliegend, rechte Hand im Becken. Keine Funde.

*Grab 362 (C/6)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 78, oberhalb der Knie nicht freigelegt (Grabungsgrenze). Unmittelbar über den Knochen Reste einer in Längsrichtung verlaufenden Holzschicht, die bis ans Fussende weiterzieht (Totenbrett?). Skelett eines erwachsenen Individuums, Armstellung nicht beobachtbar. Keine Funde.

## Allschwil

Geschichte. Römerzeitliche Siedlungsspuren wurden im Bereich des Dorfkerns und der Kirche verschiedentlich angegraben. Auch ein grösseres Brandgräberfeld des 1. Jh. ist etwa 1 km weiter östlich Richtung Basel bekannt. Ein zusammenhängender Grundriss der offenbar ziemlich ausgedehnten Anlage ergibt sich bisher aber nicht. Funde aus dem Siedlungsbereich liegen kaum vor, weshalb sich aus einer Einzelscherbe des 5./6. Jh. nur erahnen lässt, was hinsichtlich römisch-frühmittelalterlicher Siedlungskontinuität zu erwarten wäre (s. St. Peter und Paul). Die etwas jüngeren, frühmittelalterlichen Fundpunkte liegen ein wenig nördlich des heutigen Dorfkerns. Hinweise auf ein merowingerzeitliches Gräberfeld gibt es gut 1 km weiter nordöstlich Richtung Basel in Neuallschwil.

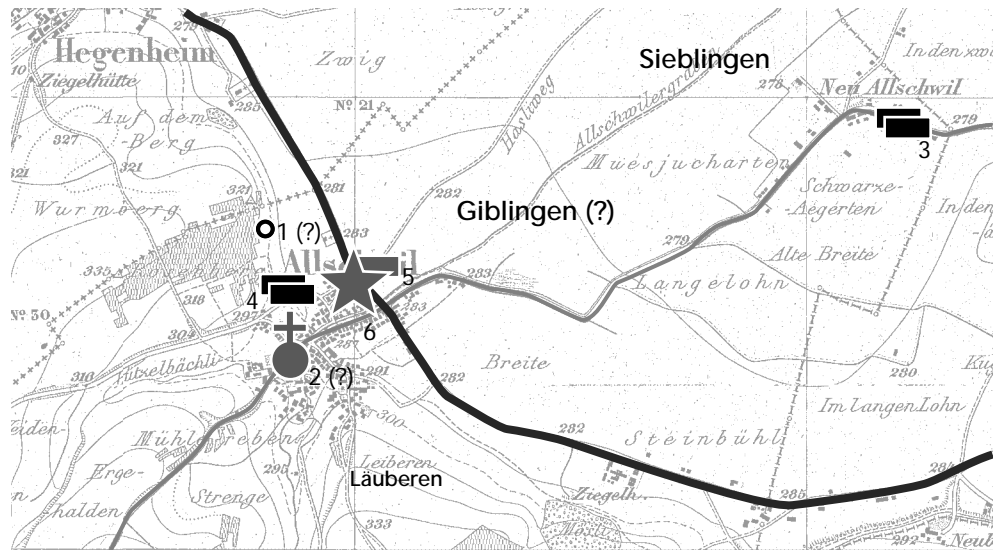
Allschwil wird in einer gefälschten Urkunde etwa für das Jahr 1118 als *villa Almswilre* erstmals erwähnt (1250 Almiswil). Verschiedentlich wurde die Ansicht geäussert, Allschwil gehe auf ein in antiken Quellen genanntes *Arialbinum* oder *Arialbinnum* zurück. Als Teil des fränkischen Herzogtums Elsass gelangte Allschwil 1004 mit der Schenkung der Hard durch Kaiser Heinrich II. an den Bischof von Basel. Kirchlich gehörte Allschwil nicht zum Kapitel Leimental, sondern zu den *vagantes extra civitatem Basiliensem*. Das Patronatsrecht besass seit dem 12. Jahrhundert das Basler Domkapitel.

Lage. Der alte Dorfkern liegt auf 280 m Höhe, am Rande der Hügelzone des Sundgaus und der Rheinebene als unregelmässige, lockere Streusiedlung zwischen Mühle (Hinterdorf, westlich davon Oberdorf) und alter Dorfkirche. Eine wichtige Strasse führt dem Nordrand des Rheintales entlang und verbindet Hoch- und Oberrhein. Andere Durchgangswege gehen südwärts ins Sundgauer Hügelland und in Richtung Burgunderpforte.

Mögliche frühmittelalterliche Siedlungsnamen. Giblingen (1696 zue Giblingen, stost oben uf den Bachgraben [östlich Allschwil], 1734 Güblingen); Sieblingen (1830/31).

Wichtige Flurnamen. Läuferen (s. unten).

Allschwil  
 1 Grenze Hegenheim,  
 2 Kirche St. Peter und  
 Paul, 3 Neuallschwil,  
 4 Klarastrasse-Galgen-  
 rain, 5 Hegenheimer-  
 mattweg, 6 Hegen-  
 heimerstrasse.



Literatur. Dok. SOFBL; HBL 1, 1921, 257; Suter 1956, 33f.; Heyer 1969, 30ff.; Degen 1970; L. Zehnder, Heimatkunde Allschwil (Liestal 1981); Rippmann 1991, 50ff.; P. Gutzwiller, Ur- und Frühgeschichte Allschwil, ein Katalog (ungedr. Manuskript 1993).

#### Allschwil «Grenze zu Hegenheim» spätromischer Einzelfund

1989 kam offenbar in einer ehemaligen Baumschule, wo mehrmals Laub und Humus zugeführt worden war, eine einzelne Bronzemünze zum Vorschein. Es handelt sich um einen Follis Constantins I., geprägt 315/16 in Lyon (Bastien 604; Bestimmung M. Weder).

Quellen. Dok. AMABL 2.53.

#### Allschwil «Pfarrkirche St. Peter und Paul» frühmittelalterliche Kirche?

Die auf einem erhöhten Sporn, inmitten des ehemaligen Friedhofs gelegene Pfarrkirche bildet den südwestlichen Abschluss des Dorfplatzes. Urkundlich wird die Kirche erst 1250 erwähnt. Verschiedene Aufschlüsse lassen erkennen, dass die Kirche auf einem ausgedehnten, in seiner Funktion jedoch noch nicht deutbaren römischen Gebäudekomplex ruht.

1946, 1952/53 und 1965 fanden im Bereich der Kirche anlässlich von Restaurierungsarbeiten Sondierungen statt, allerdings ohne wissenschaftliche Beobachtung (1965 auch im Chor). 1985 erfolgten weitere Sondierungen im Friedhofsbereich. Die archäologischen Resultate sind dürftig. Römerzeitliche Funde mit Hypokaustteilen und Wandmalereifragmenten lassen auf eine beachtlich ausgestattete römerzeitliche Ansiedlung schliessen. Die sakralen Vorgängerbauten lagen offenbar südlich der am Ende des 17. Jahrhunderts errichteten Kirche. «Von diesen aufgrund des Patroziniums zu vermutenden Bauten stammen offensichtlich die Fundamente einer östlich des Turmes ausgegrabenen, halbrunden Apsis und die auf der Süd-mauer des Turmes entdeckten und wieder vermauerten Reste von romanischen Blendarkaden. Der bestehen-

de Turm entstammt daher in seinen unteren Partien wahrscheinlich einem Bau aus dem 12. oder 13. Jahrhundert.» (Heyer).

Im April 1980 wurden am Rande einer grossen Baugrube an der Baslerstrasse, 220 m östlich der Kirche, die Reste römischer Mauerfundamente festgestellt und in einer Notgrabung freigelegt. Die bis zu 1 m tief in den anstehenden Lehm eingelassenen Fundamente aus Kieselwacken trugen an einer Stelle noch bis zu 50 cm hohe Reste aufgehenden Mauerwerks aus Buntsandstein-, Tuff- und Kalkbruchsteinen. Sie bildeten einen noch feststellbaren Winkel von 5,5 auf 20 m (Hofmauer?). Unter den wenigen, überwiegend mittelkaiserzeitlichen Lesefunden aus dem umliegenden Material befindet sich auch die dicke BS eines Topfes aus rauhwandiger Drehscheibenware des 5./6. Jh. (mit innen braunem, aussen rotbraunem Ton mit heterogener Magerung, hart gebrannt. Bodenunterseite mit parallelen Abschneidspuren. Inv. 2.13.10).

Quellen. Dok. AMABL 2.5; 2.13.; 2.15.; 2.28.; 2.52.; Heyer 1969, 32ff.; JbSGUF 56, 1971, 202; Ewald 1991; Gutzwiller 1993 (wie oben) 36ff.

#### Allschwil «Neuallschwil»

frühmittelalterliche Einzelfunde

1905 erwarb das Schweizerische Landesmuseum Zürich zwei Saxe aus Neuallschwil. Weitere Angaben fehlen. Die Saxe sind zur Zeit nur in Form zweier Fotos greifbar. Denkbar ist ein Zusammenhang mit dem westlich in Richtung Basel gelegenen Gräberfeld Basel-Neuweilerstrasse (vgl. Martin 1976a).

Quellen. Dok. AMABL 2.38.; Jber. SLMZ 1905, 55; Bolliger 1923, 30; Martin 1976a, 173ff., Abb. 40-42.

#### Funde 1905 (?) (Taf. 33)

1 Leichter Breitsax mit beidseits 2 Rillen parallel zum Klingentrücken. L. 48,5; L. der Klinge 32,0; Klingenbr. 4,6. (SLMZ 5459).

2 Leichter Breitsax mit beidseits 2 Rillen parallel zum Klingentrücken und stark fragmentierter Angel. L. 34,5; Klingentr. 30,0; Klingenbr. 4,3. (SLMZ 5459).

**Allschwil «Klarastrasse/Galgenrain»**

frühmittelalterliche Gräber

Im April 1919 wurden am Fuss des Rosenbergs, an nicht mehr genau lokalisierbarer Stelle, «verschiedene menschliche Knochen» entdeckt (1963 auch einzelne römische Ziegel). Erhalten sind Schädelteile eines senilen Mannes sowie eines adulten, wohl weiblichen Individuums. Beigaben werden nicht erwähnt. Die Funde sind zwar nicht datierbar, könnten aber mit den ebenfalls am Fusse des Rosenbergs gelegenen, im folgenden zu besprechenden Gräbern in Verbindung stehen.

Im März 1957 wurde in einem Kanalisationsgraben in 2,3 m Tiefe ein W-O-gerichtetes Erdgrab festgestellt (Taf. 33). In den Löss gebettet fand sich ein offenbar weibliches, beigabenloses Skelett in Rückenlage, die Arme leicht angewinkelt, die linke Hand im Becken, die rechte unter demselben.

Am 29.3.1962 stiess man beim Baggeraushub auf ein Steinplattengrab mit drei übereinanderliegenden Bestattungen. Sämtliche Skelette wurden offenbar im Verband angetroffen: das oberste in Rückenlage, mit seitlich gestreckten Armen, das mittlere in linker Seitenlage, mit leicht angezogenen Knien, das unterste wieder in Rückenlage. In einem vom Bagger gestörten, etwa 50 cm südlich und etwas tiefer gelegenen Erdgrab fand sich eine Perlenkette. Aus dem selben Grab stammt wohl ein Ohrringpaar, das heute im Heimatmuseum Allschwil aufbewahrt wird.

Quellen. Dok. AMABL 2.1.; 2.7.; 2.40.; 2.45.; Archiv Strübin; Hug 1955/57, 64; BHB 8, 1959, 211; 11, 1969, 283; JbSGUF 56, 1971, 232f.

*Grabfund 1962 (Taf. 33)*

– Fragmentiertes Drahtohrringpaar aus Bronze. (HMus. Allschwil, 2.45.1/2).

3 Rest einer Kette aus 17 Glasperlen, einem Perlmuttscheibchen und einer grossen, länglich zugschliffenen Bernsteinperle (fehlt, Beschreibung nach Aquarell). – Glasperlen: zylindrisch, opak blaugrün mit opak gelber, verzogener Spiralfadenaufgabe und ebensolchen Randfäden (65). – Zylindrisch, opak blaugrün mit frittig gelben Punkten (77). – 3 polyedrisch, frittig graugrün (51). – Vierfach-, Dreifach, Doppel- und 7 Einzelperlchen, frittig gelb (43/42/41/23). – 2 Einzelperlchen, opak grün (44). (2.45.4).

**Allschwil «Hegenheimerstrasse»**

frühmittelalterliches Grab

Am 20.7.1962 stiessen Arbeiter in einem Kanalisationsgraben knapp 300 m östlich obiger Fundstelle, nahe der Kirche, auf ein W-O-gerichtetes Steinplattengrab. Die Tiefe im angeschwemmten Lehm betrug etwa 2 m, ursprünglich dürfte die Deckplatte etwa 50–100 cm unter der Oberfläche gelegen haben. Das Kopfende war gestört, über der Deckplatte wurden Reste einer zerstörten Nachbestattung festgestellt. Knochen (von weiteren Bestattungen?) fanden sich im Aushub und unmittelbar nördlich des Grabes. Beigaben wurden nicht festgestellt.

Quellen. Dok. AMABL 2.46.

**Allschwil «Hegenheimerstrasse»**

frühmittelalterliche Siedlungsspuren

1965 wurde an der Hegenheimerstrasse ein Denar aus dem 10. Jahrhundert entdeckt.

Im Januar 1976 wurde am Rande einer Baugrube der Rest einer in den anstehenden Lösslehm eingetieften Grube – wohl eines Grubenhauses – entdeckt und archäologisch untersucht. Erhalten blieb nur die eine Ecke einer Grube mit flacher Sohle und nahezu senkrechten Wänden, die nach schwachen Spuren auf der Baugrubensohle etwa 2 x 3 m mass. Eine zugehörige Siedlungsschicht bzw. ein oberer Abschluss der Grube liess sich wohl aufgrund späterer Überpflügung nicht mehr feststellen. Hinweise auf eine Kulturschicht auf der Grubensohle, die aus der «Benützungszeit» stammen könnte, liegen nicht vor, ebensowenig Spuren von Konstruktionselementen. Sämtliche Funde stammen aus der homogenen, schwarzbraunen, mit Holzkohlepartikeln durchsetzten Einfüllung (die vermutlich in einer kurzen Zeitspanne eingebracht worden war); nebst den folgend aufgeführten Funden fanden sich einige Tierknochen, zum Teil zersplitterte Kieselsteine sowie «etwas Metall» (nicht erhalten).

Quellen. Dok. AMABL 2.30.; 2.54.; Tauber 1988a.

*Fund 1965*

– Denar des 10. Jahrhundert (ohne genauere Bestimmung; Mus. Allschwil 2.54.1).

*Funde 1976 (Taf. 31)*

1 Opak blaugrünes Glaswürfelchen (Mosaikstein?). L. 1,0. (2.30.11).

– Kleine WS wohl aus ostgallischer TS. (2.30.13).

2 WS und BS eines Topfes aus älterer gelbtoniger Drehscheibenware. Hellgrauer Ton, innen gelbbraune, aussen beige-graue Rinde, klingend hart gebrannt. (2.30.5/0.Nr.).

3 WS eines Topfes aus älterer gelbtoniger Drehscheibenware mit schwach erkennbarem Rollstempeldekoration (einzeilige Rechtecke?). Gelblichweisser Ton mit einzelnen groben Magerungskörnern, aussen graue Rinde, hart gebrannt. (2.30.4).

4 RS eines Topfes mit Lippenrand aus sandiger Drehscheibenware. Grauer Ton, mässig hart gebrannt. (2.30.3).

5 RS eines Topfes mit Trichterrand aus sandiger, wohl scheibengedrehter Ware. Grauschwarzer Ton, mässig hart gebrannt. (2.30.10).

6 RS eines Topfes mit Rollstempeldekoration (einzeilige Rechtecke) und gerundetem Trichterrand aus sandiger Drehscheibenware. Grauer, feinsandiger Ton mit etwas hellerem Kern, mässig hart gebrannt. Randdm. 15,0. (2.30.9).

7 RS eines Topfes mit Rollstempeldekoration (einzeilige Rechtecke) und leicht verdicktem Trichterrand aus sandiger, wohl scheibengedrehter Ware. Grauer Ton mit hellgrauem Kern, mässig hart gebrannt. Randdm. 16,0. (2.30.7).

8 WS eines Topfes aus sandiger Drehscheibenware. Rötlichbrauner Ton, innen leicht geschwärzt, mässig hart gebrannt. Bodendm. ca. 13,0. (2.30.2).

9 BS eines Topfes aus sandiger Drehscheibenware. Bodenunterseite mit exzentrischen Abschneidspuren. Grauer Ton, mässig hart gebrannt. (2.30.1).

10 2 WS eines grossen Topfes mit Rollstempeldekoration (wohl unregelmässige Diagonalgitter und Schrägstriche) und Wellenbanddekoration aus sandiger, überdrehter Ware. Grauer Ton, mässig hart gebrannt. (2.30.8/12).

#### Allschwil «Läuberen»

frühmittelalterliche Gräber (?)

1595 wird die Flur *uf den Leuweren* (1668 auf *Leibern*, 1688 auf *Leibern* etc.) erstmals erwähnt. Vielleicht geht ein Hinweis auf «frühmittelalterliche Funde» im Archiv Th. Strübins lediglich auf den Flurnamen zurück, der auf (Grab)hügel schliessen lassen könnte. Nähere Hinweise liegen jedenfalls nicht vor.

Quellen. P.Suter, in: Zehnder 1981 (wie oben), 99f.

## Anwil

Geschichte. Im Feld ca. 500 m östlich des Dorfes wurden verschiedentlich Reste eines römertzeitlichen Gutshofes festgestellt. Auch ein einzelner frühmittelalterlicher Grabfund stammt von dort. Anwil wird urkundlich erstmals 1276 erwähnt (1276 und 1378 Anwil, 1409 Annezwyll). Ursprünglich im Besitz der Grafen von Alt-Homberg, gehörte es im Spätmittelalter als Lehen des Hauses Habsburg-Laufenburg den Kienbergern. Da Anwil als Grenzdorf der Basler Landschaft am Weg ins Fricktal lag, bestand hier eine Zollstätte. Kirchlich gehörte Anwil zu Oltingen.

Lage. Anwil liegt in 590 m Höhe auf einer Hochebene, am Übergang vom Ergolzthal zum Kienberger Eital. Nach D. Bruckner bildeten der Vordere und der Hintere Hof zwei Siedlungskerne. Aus diesen entwickelte sich das Oberdorf (Stichlingen?) und das Unterdorf um den Dorfplatz.

Mögliche frühmittelalterliche Siedlungsnamen. Firsli (fraglich, Fürslingen?); Schwärzlingen; Stichlingen (evtl. identisch mit Stückligen [vgl. Oltingen], n. Schaffner 1967 aber unmittelbar westlich des Dorfes).

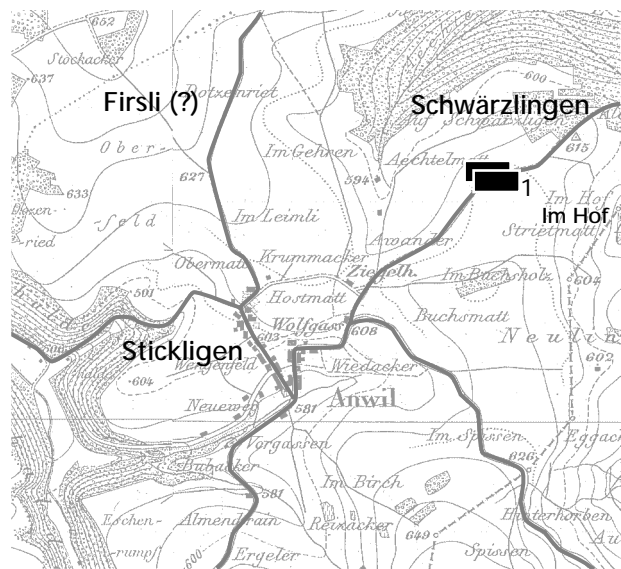
Wichtige Flurnamen. Im Hof (bei Schwärzlingen).

Literatur. Dok. SOFBL; HBLS, Suppl. 1934, 7f.; D. Bruckner, *Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel* (Basel 1748–1763) Bd. 21, 1487f.; Suter 1956, 35f.; H. Schaffner, *Heimatkunde von Anwil* (Liestal 1967); Martin 1968, Nr. 3; Degen 1970; Heyer 1986, 9; Rippmann 1991, 52.

#### Anwil «Buchsmatt»

frühmittelalterliche Gräber

Eine Strassenkorrektur führte im November 1931 nördlich der Buchsmatt zur Entdeckung eines Grabes mit einer «Fassung von kleinen Steinen» mit dem Skelett eines «starken Mannes». Als Beigabe blieb eine Lanzenspitze erhalten. Ein gleichzeitig aufgelesenes Messer mit Buntmetallgriff, der Kopf einer eisernen Tabakspfeife (?) und wohl auch eine «innen verzierte Tonscherbe» (1947 ausgeschieden) stammen kaum aus dem Grab. In der Nähe sollen weitere, später ausgeschiedene «Keramikfragmente und Eisenstücke», ferner



Anwil

1 Buchsmatt.

eine zweite, beigabenlose Bestattung mit dem Skelett einer «kleineren Person» gefunden worden sein. Verschiedentlich festgestellte römische Einzelfunde (u.a. Leistenziegel) lassen auf eine römertzeitliche Siedlungsstelle in unmittelbarer Nähe schliessen.

Quellen. Dok. AMABL 3.1.; Dok. SGUF; JbSGU 23, 1931, 88.

#### Grab 1931 (Taf. 33)

4 Eiserner Lanzenspitze mit geschlossener Tülle und weidenblattförmiger Spitze. Mittelgrat mit feiner Doppelrille. L. 30,2; noch 1956. (A329).

## Arboldswil

Geschichte. Römertzeitliche Funde aus dem Umkreis der Kastelenfluh 500 m südwestlich des Dorfes lassen wohl auf ein Refugium schliessen. Für eine römische Dauerbesiedlung liegt die Gemeinde wohl zu hoch. Arboldswil wird 1225/26 als Arboldswilre erstmals schriftlich erwähnt (1245 Arboldswiler, 1345 Arbotschwil). Im Mittelalter war es Bestandteil der frohburgischen Herrschaft Waldenburg. 1366 gelangte es an den Bischof von Basel. Kirchlich gehörte Arboldswil zu St. Peter in Onoldswil (s. Oberdorf). Wohl erst im 13. Jahrhundert erhielt es eine eigene, der Hl. Katharina geweihte Kapelle.

Lage. Arboldswil liegt in 630 m Höhe über einem zwischen Vorderer und Hinterer Frenke gelegenen Seitental, am Fusse der markanten Chastelenfluh.

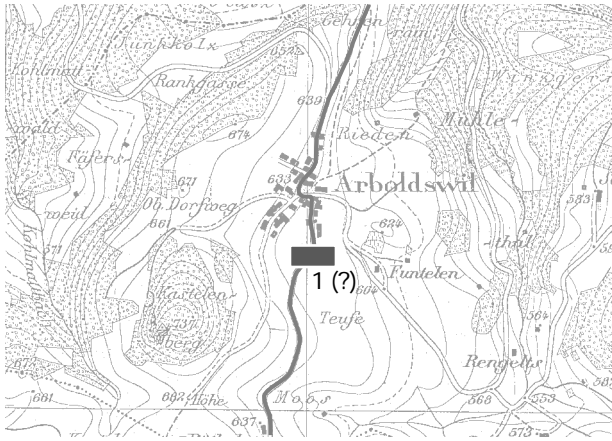
Mögliche frühmittelalterliche Siedlungsnamen. Serzach (1447 uf Sertzach, s. Niederdorf).

Literatur. Dok. SOFBL; HBLS, Suppl. 1934, 8; Suter 1956, 37; Suter 1989, 11ff. 135ff.; Rippmann 1991, 51.

#### Arboldswil «Kilchacker»

frühmittelalterliches (?) Grab

Am 16. II. 1899 wurde in einem Wasserleitungsgraben ein tuffsteingemauertes, beigabenloses Grab



Arboldswil  
1 Kilchacker.

von etwa 2 m Länge angeschnitten. Dabei wurden auch die Knochen einer zweiten Bestattung konstatiert. Die Grabfunde sind nicht mehr lokalisierbar, könnten aber mit dem Ort der abgegangenen Katharinenkapelle in Zusammenhang stehen.

1947 kamen in einem Wasserleitungsgraben am Ort der abgegangenen St. Katharinenkapelle menschliche Knochen zum Vorschein. Genauere Beobachtungen fehlen.

Quellen. Dok. AMABL 4.8.; Dok. SGUF; Basellandsch. Ztg. 18. II. 1899; P. Suter, Schweiz. Archiv für Volkskunde 28, 1927, 57; JbSGU 28, 1936, 88; 41, 1951, 149; BHBl 1, 1936–1940, 74; BHB 5, 1950, 277; Suter 1989, 14.

## Arisdorf

Geschichte. Auf dem nur 4 km südöstlich von *Augusta Raurica* gelegenen Gemeindebann sind an verschiedenen Orten Reste römischer Bebauung bekannt, ohne dass ein Objekt bisher genauer angesprochen werden könnte. Die Fundstellen liegen jeweils gut einen Kilometer westlich, östlich und südlich des heutigen Dorfes. Vereinzelt frühmittelalterliche Gräber fanden sich im Bereich des Oberdorfs (Ringstrasse-



Arisdorf  
1 Ringstrasse–Häglerstrasse.

Häglerstrasse). Arisdorf selbst wird 1154 erstmals als «Arnolstorf» urkundlich erwähnt (1265 Arlstorf; 1266, 1273 Arnstorf; 1269 Arnestorf, 1339 Arenstorf). Die grundherrlichen Güter waren im 13. Jahrhundert zur Hauptsache im Besitz der Grafen von Frohburg und von Thierstein, die im Dorf beide einen Meier sitzen hatten. Kirchlich gehörte Arisdorf zu St. Gallus in Kaiseraugst, besass aber seit dem 12. Jahrhundert eine eigene Heiligkreuzkapelle mit Kirchhof und Pfarrhaus.

Lage. Arisdorf liegt auf 350 m Höhe in einem nach *Augusta Raurica* führenden Seitental der unteren Ergolz. Das langgestreckte Dorf erstreckt sich über die ganze Talebene und ist offenbar aus einzelnen Weilern hervorgegangen, die dem Talbach entlang lagen. Von Nord nach Süd folgen sich Unterdorf, Mitteldorf und Oberdorf.

Mögliche frühmittelalterliche Siedlungsnamen. evtl. Bradlitz; in Wiler (1372, wylerbach, wylerbruck etc.).

Wichtige Flurnamen. Künigsbrunn, Künspenacker, Küniges matten.

Literatur. Dok. SOFBL; HBL 1, 1921, 430f.; Bolliger 1923, 34; Gauss 1932, 116f.; Suter 1956, 38f.; Martin 1968, Nr. 5/1; Degen 1970; Heyer 1974, 5f.; Meyer 1981, 81; Rippmann 1991, 51.

### Arisdorf «Ringstrasse/Häglerstrasse» frühmittelalterliche Gräber

Am 2. II. 1975 wurde bei Gartenarbeiten an der Ringstrasse ein beigabenloses, W-O-gerichtetes, annähernd rechteckiges Steinplattengrab entdeckt (Taf. 32). Es mass innen 183 x 48, T. ca. 100. Es bestand aus sehr weichen, roten und grüngrauen Sandsteinplatten, der Deckel aus dünnen Sandstein- und einer Kalksteinplatte. Im Innern war überall Ziegelschrot («Rötel») eingestreut. Das Skelett war in Rückenlage, mit seitlich gestreckten Armen.

Am 7.7.1980 wurden in einer Baugrube, 35 m östlich obiger Fundstelle, zwei modern stark gestörte, geostete, beigabenlose, kleinteilig gefügte und offenbar rechteckige Steinplattengräber angeschnitten und bis auf die Unterschenkelpartie zerstört (Taf. 32). Das grössere Grab aus gelblichen Sandsteinplatten (Br. 45) wies Reste eines erwachsenen Individuums auf, das kleinere, aus Kalksteinplatten gefügte (Br. 28), Reste eines Kinderskeletts. In beiden Gräbern war Ziegelschrot eingestreut.

Quellen. Dok. AMABL 5.8.; 5.12.; JbSGUF 64, 1981, 261.

## Arlesheim

Geschichte. Mit Ausnahme einer mit Hohl- und Leistenziegeln gedeckten Wasserleitung und eines grossen Münzschatzes des späten 3. Jahrhunderts besitzt Arlesheim trotz seiner günstigen, südwestexponierten Lage bisher keine gesichert römischen Spuren. Der Schatzfund mit ca. 3000 römischen Silber- und Kupfermünzen und einem silbernen Fingerring, gefunden 1851 bei einem Steinbruch nördlich von Schloss Reichen-

stein, dürfte wie der sogenannte Harfund der Nachbargemeinde Muttenz frühestens um 285/286 in den Boden gelangt sein. Frühmittelalterliche Gräber liegen an den Strassen in Richtung Reinach und Münchenstein/Basel, nur wenig ausserhalb des alten Dorfkerns. Mit den Grabfunden um St. Odilia dürfte ein etwas jüngerer Friedhof *ad sanctos* erfasst worden sein.

Die erste Erwähnung einer *curia in Arlesheim* um 708 (1239 Arlisheim, 1245 Arolsheim) beruht zwar auf einer gefälschten Urkunde, doch bestätigt die spätere Entwicklung deren Inhalt. Demnach vergab die Äbtissin Odilia von Hohenburg und Niedermünster im Jahre 708 den von ihrem Vater Eticho, Herzog des Elsasses aus dem Geschlecht der Etichonen, ererbten Hof in Arlesheim ihrem Kloster. Die Bestätigung dazu liefern einerseits das Patrozinium der Hl. Odilia, das der ehemaligen Dorfkapelle anhaftet, andererseits der Verkauf dieses Hofes im Jahre 1239 durch Willebirgis, Äbtissin des Klosters Niedermünster, an den Bischof Lütold II. von Basel. Die hohe Gerichtsbarkeit übten nicht die Grafen des Sisgaus, sondern die Kastvögte des Klosters aus. Kirchlich gehörte Arlesheim zum Kapitel Leimental und innerhalb desselben zur Pfarrei Pfeffingen. Es löste sich aber sehr früh von dieser und besass spätestens seit 1341 eine eigene Kirchenpründe und spätestens seit 1396 einen eigenen Pfarrer.

Lage. Arlesheim liegt etwas erhöht auf 330 m Höhe, am Westfuss des Gempenplateaus, am Eingang eines kleinen Seitentales der Birs. Die alte Durchgangsstrasse führte dem östlichen Talrand entlang durch das Dorf und vereinte sich erst oberhalb von Aesch mit der Strasse des westlichen Talrands. Der alte, aus dem Hofbesitz des elsässischen Klosters Niedermünster hervorgegangene Dorfkern um Andlauerhof, Kirche, Pfarrhaus und Dorfplatz im Norden wurde einst vom offenen Dorfbach durchflossen.

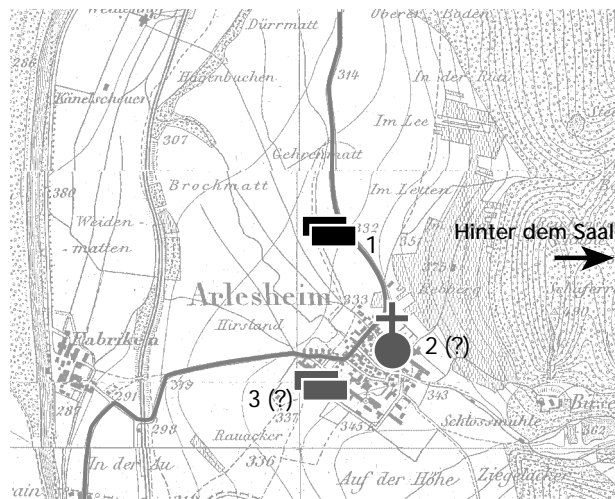
Wichtige Flurnamen. Königsbaum; Saal.

Quellen. Boos 1881, Nr. 49.53.54; B. Sütterlin, Heimatkunde des Dorfes und Pfarrei Arlesheim (Arlesheim 1910); HBLS I, 1921, 432f.; Gauss 1932, 116; Suter 1956, 40ff.; Heyer 1969, 46ff.; Rippmann 1991, 51; Heimatkunde Arlesheim (Arlesheim 1993).

#### Arlesheim «Baselstrasse/Mattweg» frühmittelalterliche Gräber

Am 5. Juli 1905 kam bei Aushubarbeiten für einen Neubau, «300 Schritte westlich der Station Arlesheim-Dorf, ein menschliches Skelett in der Erde ausgestreckt liegend, die Füsse nach Osten gewendet» zum Vorschein. «Oberhalb des Skelettes fand sich das Bruchstück eines schön zugehauenen Steines von konischer Form». Grabtiefe 1,2 m, Länge des Skelettes 1,81 m. In der Hüftgegend fanden sich Reste eines eisernen Gürtelbeschlags und eines «Dolches». 2 Meter entfernt wurde eine römische Bronzemünze und «eine Silbermünze von 1160?» gefunden.

Am 14. Juli 1905 wurden bei einem Aushub auf der «Wolfsmatte», unterhalb der Tramstation, «verschiedene Gräber» entdeckt. Ein W-O-gerichtetes, sehr gut erhaltenes Kindergrab war mit 6 dicken Sandstein-



Arlesheim (Geckingen)

1 Baselstrasse–Mattweg, 2 Kirche St. Odilia, 3 Südwestende Dorf.

platten eingefasst und gedeckt (Länge 1,5; Breite 0,6; Höhe 0,7 m); die Deckplatte lag 1 m unter der Erdoberfläche. Offenbar im Halsbereich lagen einige Glasperlen. In derselben Baugrube fand sich offenbar auch das Grab einer erwachsenen Frau (?) mit einem «grauen Steinblock am Eingang» (wohl – da zuerst der Schädel entdeckt wurde – am Kopfende). In diesem Grab lagen «Teile eines silbernen Halsbandes oder einer Armspange, welche aber zum Teil verrostet waren» (beigelegte silbertauschierte Gürtelteile?). – Auf dieselben Grabfunde bezieht sich womöglich eine Fundmeldung von 1910, wonach «um 1900» beim Bau eines Hauses und anschliessend beim Legen einer Wasserleitung in der Strasse östlich eines Hauses Skelette gefunden worden seien, die teils in Steinkisten, teils in freier Erde lagen. Die Funde sollen in die «Prähistorische Sammlung» nach Basel gebracht worden sein. Auch die Meldung eines trepanierten Kinderschädels, der 1907 in Arlesheim gefunden worden sein soll, dürfte sich auf obiges Kindergrab beziehen.

1928 wurden bei Kanalisationsarbeiten an der Baselstrasse (im Lee), im lehmig-mergeligen Diluvialboden (Bachaufschüttung) zwei nebeneinanderliegende, SW-NO-gerichtete, gedeckte rechteckige Steinplattengräber mit gemeinsamer Seitenplatte aus Hauptrogenstein angeschnitten, 180 x 50, T. 90 (Taf. 32). Auf den Deckplatten von Grab 1 lag ein weiteres Skelett, in Grab 2 befanden sich die Reste von mindestens zwei weiteren Individuen. Erhalten sind der Humerus eines erwachsenen Mannes sowie Skelettreste einer adulten Frau. Beigaben werden nicht erwähnt. In der Nähe – oder in der Grabeinfüllung? – fanden sich aber einige Keramikscherben.

1952 soll nach H.R. Heyer eine weitere «almanische Grabstätte» an der Baselstrasse aufgedeckt worden sein.

1965 zerstörten Bauarbeiten am Mattweg das Fussende eines W-O-gerichteten, gemörtelten, aus sorgfältig zugehauenen Buntsandsteinplatten gefügten, beigabenlosen Plattengrabes (Taf. 32). Wolfszangen-



löcher und in einem Fall eine Nut zeigen, dass es sich bei den Platten um wohl römerzeitliche Spolien handelte. Ein Skelett war stark gestört und durch eine lehmige Auffüllung von der darüberliegenden, nur wenig gestörten Sekundärbestattung einer ca. 40jährigen Frau mit seitlich anliegenden Armen (nur rechts zu beobachten) getrennt. Die Fundumstände der Keramikscherben werden nirgends erläutert.

Nach mündlicher Mitteilung von 1969 sollen in der Wolfsmatt, bei der Firma Mengeisen, vor einiger Zeit ebenfalls «Alamannengräber» beobachtet worden sein.

Quellen. Dok. AMABL 6.7.; 6.12.; StABS, Akten K. Stehlin, Archiv der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel, PA 88, H7, 6a; Verhandl. Naturforsch. Ges. Basel 8, 1905, 443; Sütterlin 1910 (wie oben) 291f.; Mitt. Naturforsch. Ges. Solothurn 5, 1914, 126, Tab. 16f.; TNGBL 8, 1930, 145ff.; JbSGU 20, 1928, 95f.; 22, 1930, 99; 31, 1939, 147; 54, 1963f., Abb. 42; Hug 1955/57, 64f.; BHB 11, 1969, 283f.; S. Kilcher/M. Martin, Ein frühmittelalterliches Plattengrab in Arlesheim. BHBl 6, 1961–1965, 362ff.; Heyer 1969, 46, mit Anm. 1.

#### *Kindergrab 1905 (Taf. 32)*

1 Reste einer Kette aus 7 Glasperlen. – Fragment tonnenförmig oder doppelkonisch, opak schwarz, opak weisse, verzogene Spiralfadenaufgabe, seitlich umlaufender, frittig gelber Faden (165). – Mandelförmig, schlierig transluzid dunkelblau (50). – Melonenförmig, opak grün (28). – Quaderförmig, frittig gelb (48). – Doppel- und 2 Einzelperlchen frittig/opak gelb (41/23). (A 3730).

#### *Fund 1928 (Taf. 32)*

2 2 WS eines Topfes mit hochgewölbter, schwach gerippter Schulter aus sandiger Drehscheibenware. Graubrauner, innen schwarzer Ton, mässig hart gebrannt. Kohleablagerungen im Innern. (A 4629).

#### *Fund 1965*

– 9 kleine WS eines Topfes aus sandiger, überdrehbarer Ware. Dunkelgrauer Ton, aussen rötlichorange Rinde, weich gebrannt. (6.12.).

#### **Arlesheim «Südwestende Dorf»**

frühmittelalterliche (?) Gräber

1911 kamen bei Bauarbeiten in 1 m Tiefe 5 Gräber in «Steinsärgen» zutage. Näheres ist nicht bekannt.

Quellen. Dok. AMABL 6.29; JbSGU 4, 1911, 203.

#### **Arlesheim «Pfarrkirche St. Odilia»**

frühmittelalterliche Kirche ?

Die alte Pfarrkirche St. Odilia – 1816 abgebrochen – wird 1341 erstmals erwähnt, bestand aber offensichtlich schon vorher als kleine Kapelle neben dem Dinghof des Klosters Niedermünster. Auf eine Entstehung noch vor der Jahrtausendwende deuten einige Grabfunde.

Am 13.6.1950 kam bei Wegmacherarbeiten an der Ecke Hauptstrasse/Eremitagestrasse ein W-O-ge-

richtetes, beigabenloses Erdgrab zutage, das 45 cm in den gewachsenen Boden eingetieft war. Erhalten blieben Skelettreste eines senilen Mannes.

Am 6.5.1981 kamen bei Erdarbeiten, ausserhalb der noch heute stehenden Friedhofmauer der Odilienkirche, in lockerer Streuung sieben einfache, beigabenlose Erdgräber in gestreckter Rückenlage zum Vorschein, von denen vier freigelegt und geborgen werden konnten (Taf. 32). – Grab 1: Geringe Holzreste (?), Kopfpattie zerstört, Arme seitlich gestreckt. – Grab 2: ungestört, Arme gestreckt, Hände im Becken, links neben Schulter und Unterschenkel je ein längsgerichteter «Keilstein». – Grab 3: obere Hälfte zerstört, Arme wohl seitlich gestreckt. Grab 4: obere Hälfte zerstört, Arme seitlich anliegend.

Quellen. Dok. AMABL 6.2.; 6.36.; Hug 1955/57, 65; Heyer 1969, 145.

## Augst/Kaiseraugst

Geschichte. Auf die Schriftquellen des 4. und 8./9. Jh., die Bezug nehmen auf Augst bzw. Kaiseraugst, wird im Textteil einzugehen sein, da sie zu den wenigen zeitgenössischen Quellen unseres Untersuchungszeitraums gehören (Kap. 6.2). Ausserdem ist hier weder der Ort noch der Raum, von archäologischer Seite die Geschichte der römischen Koloniestadt *Augusta Rauricorum* (Augst) und seiner spätantiken Nachfolgesiedlung, des *Castrum Rauracense* (Kaiseraugst), im Detail aufzurollen. Ein aktueller Überblick über die Stadtgeschichte wurde kürzlich vorgelegt (Furger 1994, s. unten). Der Forschungsstand für die spätantike Zeit ist vergleichsweise bescheiden: Die Augster Oberstadt mit den zentralen öffentlichen Einrichtungen (Forum, Curia, Thermen, Tempelanlagen, Theater etc.) fand nach den Krisen und Bürgerkriegen des späteren 3. Jh. offenbar ein Ende. Eine Besiedlung in spätrömischer Zeit oder gar im Frühmittelalter ist mit Ausnahme einer Abschnittbefestigung auf Kastelen, die bis ins mittlere 4. Jh. Bestand hatte, sowie von offenbar lokalen Bereichen in der Südstadt (Kurzenbettli) und in der Flur Obermühle (Wachturm?) bisher nicht nachweisbar. Denkbar ist allenfalls eine sporadische Truppenpräsenz. Das spätantike Kastell am Rhein, im Bereich der vormaligen Augster Unterstadt, an dem wir mit unseren Untersuchungen anknüpfen, entstand nach jüngsten Erkenntnissen der Numismatik um 290/300 n. Chr. (Peter 1995 [s. unten]). Vermutlich bestand aber im Bereich des Ostteils des Kastells schon ab dem späteren 3. Jahrhundert – parallel zur Befestigung «Kastelen» in der Augster Oberstadt – eine kleine Befestigungsanlage (Auxiliarkastell) (Schwarz, in Vorbereitung). Erst in jüngster Zeit wurde damit begonnen, Fundmaterial aus der Kastellzeit und aus jüngeren, gut dokumentierten Grabungen aufzuarbeiten. Da dieses einen wesentlichen Teil unserer eigenen Arbeiten ausmacht, sei für das folgende auf den Textteil (Kap. 5.4.1) verwiesen. Wir behandeln im Wesentlichen drei Fundstellen aus dem Innern des *Castrums*: den Komplex um die heute christkatholische Kirche St. Gallus, die Grabung Adler unmittelbar nordwest-

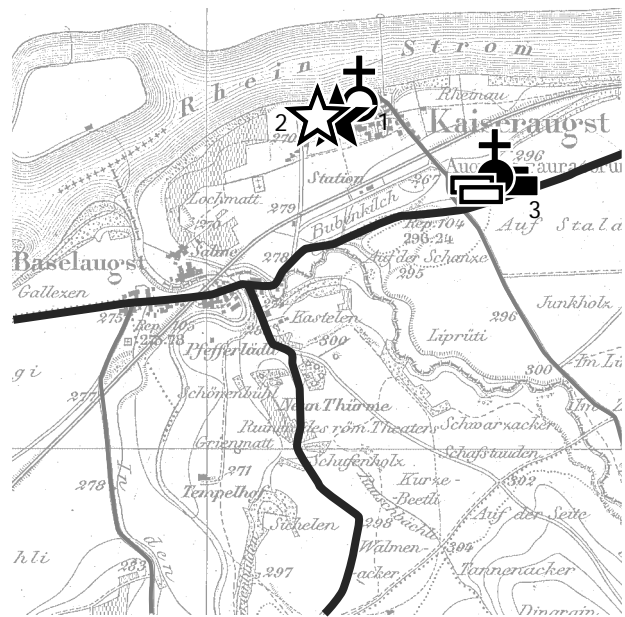
lich der zentralen Strassenkreuzung sowie die Grabung Jakoblihaus südlich der Thermen (Taf. 33).

Ausgeklammert bleiben im Katalog die spät-römisch-frühmittelalterlichen Grabfunde aus dem unmittelbaren Umfeld des *Castrums*, die forschungsgeschichtlich – gerade im Hinblick auf die Siedlungskontinuität – natürlich eine eminente Rolle spielen (Augst-Rheinstrasse/Pratteln-Ergolzstrasse, 1.–4. Jh.; Augst-Im Sager, 1.–4. Jh.; Kaiseraugst-Fabrikstrasse, 4. Jh.; Kaiseraugst-Stalden, 4. Jh.; Kaiseraugst-Kastellnekropole/Gstaltenrain). Hier können wir auf die umfassende Analyse der grossen Kastellnekropole im «Gstaltenrain» durch M. Martin verweisen (Martin 1976b; Martin 1991a). Ihre Belegung setzt offenbar nach der Mitte des 4. Jh. ein, dem Zeitpunkt, wo wir auch im Innern des Kastells grössere Veränderungen feststellen können, und endet im frühen 8. Jh. Die etwas ältere Nekropole «Stalden» – bisher in die 1. Hälfte des 4. Jh. datiert – dürfte Neufunden zufolge noch einige Zeit über die Jahrhundertmitte hinaus belegt worden sein (vgl. Rütli 1994, Anm. 25). Als einzige Ausnahme werden einige frühmittelalterliche Altfunde aus verschiedenen Sammlungen in den Katalog aufgenommen, die alleine kaum je publiziert würden. Sie stammen höchstwahrscheinlich aus der Kastellnekropole «Gstaltenrain».

Lage. Augst liegt auf einer leicht erhöhten Terrasse in 290 m Höhe über dem Rhein, an der Mündung der Ergolz. Die Lage insbesondere des *Castrum Rauracense* ergab sich aus dem Zusammentreffen der Rheintalstrasse, die vom Oberrheintal über Basel, Augst und das Hochrheintal nach Zurzach und weiter nach Rätien führte, und der Nord-Süd-Achse über den Oberen Hauenstein und das Ergolztal, die hier auf den Rhein traf und ihn überquerte. Das *Castrum* und ein am gegenüberliegenden Ufer gelegener *Burgus* in Wyhlen sicherten diesen wichtigen Rheinübergang.

Mögliche frühmittelalterliche Siedlungsnamen. Gerwil, (Wilten Tal).

Literatur. Dok. SOFBL; Suter 1956, 42ff.; R. Laur-Belart/A. Senti/R. Salathé/W. Koch, Geschichte von Augst und Kaiseraugst. Quellen u. Forsch. zur Gesch. u. Landeskd. des Kantons Baselland 4 (Liestal 1962); Heyer 1974, 29; Martin 1976b; M. Martin, Römische Schatzfunde aus Augst und Kaiseraugst. Augster Museumshefte 2 (Augst 1977); W. Reichmuth (u.a.), Heimatkunde Augst (Liestal 1984); H.A. Cahn/A. Kaufmann-Heinimann (Red.), Der spätrömische Silberschatz von Kaiseraugst. Basler Beitr. Ur- u. Frühgesch. 9 (Derendingen 1984); M. Hartmann, Spätrömisches aus Kaiseraugst-Schmidmatt. AS 8, 1985, 39–43; Berger 1998; Martin 1991a; Rippmann 1991, 51; A.R. Furger, Die urbanistische Entwicklung von Augusta Raurica vom 1. bis zum 3. Jahrhundert. JbAK 15, 1994, 29–38; Vogel Müller/Müller 1994, 151–176; B. Rütli, Neues zu einem alten Grab in Kaiseraugst. JbAK 15, 1994, 211–217; Peter 1995; Peter 1996; Marti 1996; P.-A. Schwarz, Die spätrömischen Befestigungsanlagen in Augusta Raurica – Ein Überblick. In: Bridger/Gilles 1998, 105–111; P.-A. Schwarz, Ein spätrömischer Turm



Augst/Kaiseraugst

1 Kastellkirche (St. Gallus), 2 Adler und Jakoblihaus, 3 Kastellnekropole (mit Friedhofkirche).

in der Flur Obermühle (Augst BL). JbAK 19, 1998, 151–165; P.-A. Schwarz, Die spätrömische Befestigung auf Kastelen, ein Beitrag zur Geschichte von Augusta Raurica im späteren 3. und frühen 4. Jh. (Dissertation, Arbeitstitel). Forschungen in Augst (in Vorbereitung).

#### Kaiseraugst «Kastellkirche (St. Gallus)»

spätantik-frühmittelalterliche Kastellkirche

Einen Überblick über die Befunde (mit den folgenden genannten Raumbezeichnungen) gibt Abb. 84 im Textteil.

Der in der 60er Jahren ergrabene Kirchenkomplex an der Nordmauer des Kastells, unter der heute christkatholischen Kirche, gilt als eines der frühesten baulichen Zeugnisse für das Christentum in der nordalpinen Schweiz. Dennoch fehlt bisher eine detaillierte Vorlage der Grabungsergebnisse; ein Desiderat, das mit diesen Zeilen nicht wettgemacht werden kann. Die Interpretation als Bischofssitz hängt eng mit der unsicheren Ersterwähnung eines Bischofs kurz vor der Mitte des 4. Jh. sowie der Interpretation eines ergrabenen Befundes als Baptisterium zusammen. Auf die Diskussion wird im Textteil eingegangen (Kap. 6.2.2). 891 übertrug König Arnulf einem gewissen Anno nebst sieben Hufen eine *aeclesia ... in villa Augusta*, die letzterer bisher als Lehen besass. Dieser Besitz ging drei Jahre später als Folge eines Tausches an das Kloster St. Gallen über, wurde um 1200 im Verzeichnis der St. Galler Patronatsrechte aber nicht mehr aufgeführt. Zum Galluspatrozinium kam die heutige christkatholische Pfarrkirche wohl erst nach dem Übergang an das Kloster St. Gallen. Hinweise auf ein älteres Patrozinium liegen nicht vor.

1960 fanden anlässlich einer Renovation Sondierungen im Innern der Kirche statt, die R. Moosbrugger-Leu und H. R. Sennhauser durchführten.

Ausser einem Grundrissplan und einer knappen Beschreibung ist noch nichts veröffentlicht.

1961 konnte R. Laur-Belart die Südostecke der Kirche sowie den Südannex archäologisch untersuchen.

1964 erfolgten Ausgrabungen durch denselben im östlichen Teil des zwischen Kirche und Kastellmauer gelegenen Pfarrgartens. Dabei konnten vor allem die Grundmauern der Badeanlage in der Fläche freigelegt werden.

Im Winter 1965/66 fanden unter der Leitung von R. Laur-Belart weitere Sondierungen im westlichen Pfarrgarten statt.

Hier ist nicht der Ort, die komplexe Bauschicht des Areals neu aufzuarbeiten oder Befunde im Detail vorzulegen. Die Anlage wurde zum Teil nur in Sondierschnitten erfasst. Mittelalterliche und jüngere Bestattungen zerstörten die höhergelegenen Befunde nördlich der Kirche nachhaltig und reichten zum Teil bis in die antiken Mauerkronen hinein. Auch festgestellte Stratigrafiereste müssten soweit noch möglich anhand neuer Nachgrabungen im Zusammenhang überprüft werden. An dieser Stelle seien nur die wichtigsten Befunde knapp zusammengefasst, so wie sie sich mit dem heutigen (publizierten und konservierten) Befund präsentieren. Eine weitere Diskussion erfolgt im Textteil (Kap. 4.2.1).

Die älteste Kirchenanlage stand ohne Zweifel über einer älteren Überbauung, von der unter der Kirche ein Saal mit Y-förmiger Kanalheizung, unter Chor und Seitenannexen und gegen den Rhein hin ein Abwasserkanal sowie zwischen Kirche und Kastellmauer Reste eines Pfeilerbaus (Rotmörtelboden, offenbar mit zwei Pfeilerbasen aus Sandstein) festgestellt werden konnten. Der Abwasserkanal führte wohl deshalb nicht in gerader Linie zur Kastellmauer, weil in seiner Verlängerung mit einem – bisher erst interpolierten – Turm in der Wehrmauer zu rechnen ist.

Eine erste fassbare Kirche bestand aus einem im Grundriss leicht trapezförmigen Saal mit Innenmassen von rund 17 m x 11,5 m (Ost)/10,5 m (West) sowie einer grossen, ebenfalls etwas unregelmässigen, eingezogenen und leicht gestelzten Apsis. Vom Schiff war eine etwa 1 m tiefe Vorchorzone durch eine Stufe abgetrennt. An beiden Orten waren über einer Rollierung noch Reste eines Ziegelschrot-Mörtelbodens erhalten. Vor der Stufe fanden sich Reste einer Chorschranke. Das Mauerwerk bestand in antiker Manier aus Handquadern und Tuffsteinen. Es war mit Ziegelbändern durchsetzt oder besass zumindest ein Ziegelband zwischen Fundament und Aufgehendem. Die Eckverbände und Türgewände bestanden aus Sandsteinspolien. Die Annexbauten (Pastophorien) nördlich und südlich des Chors sind sekundäre Zutaten (Räume A und B). Ihr weniger regelmässiges Mauerwerk weist keine Ziegelbänder auf.

Nördlich des ersten Kirchenbaus existierte ein annähernd rechteckiger Raum C von ca. 12 x 6 m, der nach neueren Überlegungen wohl als Innenhof ausgestaltet war, in der Literatur aber als «Saalbau» bezeichnet wird. Eine Mauer, welche die Räume B und E

trennt und den Innenhof C mit dem ersten Kirchenbau verbindet, soll mit den beiden letzteren im Verband stehen, was für Gleichzeitigkeit der ganzen Anlage sprechen würde. Im heute konservierten Bestand zeigt sich aber eine Baufuge zwischen der Kirche und der Ostmauer von Raum E. Auch der geknickte Verlauf von der (etwas schiefen) Chorschulter zur Verbindungsmauer spricht eher für ein nachträgliches Anfügen des Nordbaus (in der bestehenden Form) an die – demnach etwas ältere – Kirche.

Das an die Nordmauer des *Castrums* anlehende, durch eine massive Wand vom Innenhof getrennte und offenbar erst in einer jüngeren Phase angefügte Badegebäude (Räume F und G) besitzt mindestens zwei Bauphasen, wie die Reste einer älteren Eckapsis des *Sudatoriums* zeigen, die der dreiviertelrunden Apsis über dem Präfurnium vorausging (Raum G).

Erst an diesen jüngeren Bauzustand wurde im Südosten schliesslich ein *Baptisterium* (Raum H) angefügt. Es wies auf einem im Grundriss trapezförmigen Mauerblock ein nach Süden halbrund schliessendes, dick gemörteltes und nicht beheizbares Becken von 1,05 x 1,05 m mit horizontalem Ablauf in der Nordostecke auf. Eine kleine Sitzstufe ist nicht auszuschliessen. Ein älteres Taufbecken, das der Ausgräber aufgrund eines isolierten Mauerrests in Raum E unmittelbar nördlich der Kirche rekonstruierte, bleibt hypothetisch.

Unter den zahlreichen Bestattungen und Skelettresten, die überwiegend zum jüngeren Friedhof gehören dürften, sei lediglich ein Plattengrab (I) mit dem Skelett eines Mannes «mit kultiviertem Schädel, jedoch ohne jede Beigabe» (Laur-Belart) erwähnt. Es war recht sorgfältig aus rechteckig zugehauenen Sandsteinplatten gefügt. Nuten zeigen, dass es sich um Spolien handelt. Über allfällige weitere frühmittelalterliche Bestattungen, insbesondere aus der Kirche, ist nichts bekannt.

Die Datierung der ältesten Kirchenanlage ist umstritten und mit den vorliegenden Informationen nicht zu klären. Grosse Teile der untersuchten Areals liegen ausserhalb der jüngeren Kirchen und damit im Friedhofareal, weshalb in oberen Bereichen und bis auf die Mauern offenbar keine verlässliche Stratigrafie mehr festgestellt werden konnte. Eine wichtige Rolle spielen 71 spätantike Münzen aus dem Südannex A der Kirche. Nach Sennhauser (1966) fanden sie sich in einem älteren, unter dem Kirchenbau durchziehenden, hier aber gestörten Kanal. Laur-Belart (1965) interpretierte sie als «kirchenzeitliche Weihegaben». Nach M. Peter spricht die Zusammensetzung des Münzensambles gegen eine Interpretation als «Weihegaben». Gemäss seinen Nachforschungen lagen 7 Prägnungen von Constans (Lugdunum, 337–340) bis Constantius II. (Trier, 348–350) unter einem Lehmboden, der demnach in die allgemeine Umbauzeit nach den Zerstörungen der Magnentiuszeit (351/352) gehören dürfte. Ein Zusammenhang mit der Errichtung der Kirche ist denkbar, aber nicht nachweisbar. Die restlichen 64 Münzen lagen unter einem Mörtelboden, der wohl zum Südannex gehörte und diesen älteren

Lehmhorizont überlagerte (darunter wiederum 28 Münzen des Magnentius mit 16 Prägungen der Jahre 351/352). Den Schluss dieser zweiten Münzreihe bilden vier valentinianische Prägungen (1 Valentinian I., 364–375; 3 Valens, 367–375). Der Mörtelboden und damit wohl auch der Südannex kann demnach nicht vor dem letzten Drittel des 4. Jh., sehr wohl aber wesentlich später angelegt worden sein. Die Annexe sind allerdings erst sekundär zum ersten Kirchenbau hinzugekommen.

Ähnliche Einschränkungen hinsichtlich der Zuweisung gelten für einen zweiten Münzschatz von 161 versilberten Kupfermünzen, der unmittelbar innerhalb der Kastellmauer, in der Mauerecke westlich ausserhalb des Raums C (Stern), versteckt wurde und bei dessen Vergrabung der sicher vorkirchenzeitliche Mörtelboden durchschlagen wurde. Der Schatz, zu dem möglicherweise noch einige weitere, verstreute Münzen gehören, setzt sich nach M. Peter aus einer Aes 3 von Constantius II. (Siscia, 348–350) sowie aus 160 stempelfrischen Prägungen des Magnentius bzw. Magnentius für Decentius Caesar (350–353) zusammen. Die Schlussmünzen bilden Prägungen der Jahre 351/352 (5. Phase n. Peter). Der Schatz steht damit offensichtlich in Zusammenhang mit den an vielen Orten im Kastell feststellbaren Zerstörungen der Magnentiuszeit. Sein Verhältnis zu den kirchenzeitlichen Böden ist unklar. Lediglich der Umstand, dass er mit besagter Mauerecke zu rechnen scheint, könnte dafür sprechen, dass der nördliche Innenhof C zum Vergrabungszeitpunkt bereits bestand, also vor die Mitte des 4. Jh. zurückreicht. Über die Ostwand von Raum E scheinen Kirche und Raum C in Verband zu stehen (s. oben), wonach also auch die Kirche noch vor der Jahrhundertmitte entstanden wäre. Andererseits wissen wir aus den Grabungen Adler und Jakoblihaus, dass es nach den Zerstörungen der Magnentiuszeit zu offenbar grundlegenden Umstrukturierungen in der Kastellbebauung kam, wozu auch eine Neuanlage rund um den Kirchenbau gut passen würde (vgl. Kap. 5.4.1).

Der nächste Bau – eine gegenüber der antiken Kirche verschmälerte Saalkirche mit tief gestelzter Apsis – wird von Sennhauser typologisch ins 10./11. Jh. datiert und steht hier nicht mehr zur Diskussion. Sie zeigt, dass der Ort eine bis ins Mittelalter fortdauernde Kulttradition besass.

Quellen. Dok. Ausgrabungen Augst und Kaiseraugst; R. Moosbrugger-Leu, Anderthalb Jahrtausende Christentum (Ausgrabungen in der Dorfkirche von Kaiseraugst). Nationalzeitung 597, 24. 12. 1961; R. Laur-Belart, Frühchristliches Baptisterium mit Bad in Kaiseraugst. US 29, 1965, 21ff.; R. Laur-Belart, Frühchristliche Kirche in Kaiseraugst AG. US 30, 1966, 51ff.; R. Laur-Belart, Die frühchristliche Kirche mit Baptisterium und Bad in Kaiseraugst, Aargau (Basel 1967); Oswald/Schaefer/Sennhauser 1966, 133f.; Moosbrugger 1971B, 61; Peter 1996, 90ff.; A. Motschi, Das frühe Christentum. In: K. Kob (Hrsg.), Out of Rome (Ausstellungskatalog Augst/Budapest, Basel 1997) 283–285, Abb. 277; A. Motschi/M. Schaub, JbAK 18, 1997, 30, Abb. 12.

#### Kaiseraugst «Adler»

Die mit Unterbrüchen vom Juli 1989 bis zum Februar 1991 dauernde Grabung «Adler» war mit rund 650 m<sup>2</sup> eine der grossflächigeren Grabungen der letzten Jahre im Innern des *Castrums* (Taf. 34). Sie schloss nordwestlich der zentralen Strassenkreuzung östlich an die bereits 1936 und 1975 ausgegrabene Thermenanlage an. Der Auswertung der gesamten Grabung kann an dieser Stelle nicht vorgegriffen werden. Ein Teilbereich wird zur Zeit (1997) im Rahmen einer Lizentiatsarbeit durch R. Schatzmann, Bern, detailliert ausgewertet. Im wesentlichen wurde ein mehrphasiger Gebäudekomplex freigelegt, der offenbar noch im Bezug zur Thermenanlage steht. Vor allem im südlichen Grabungsabschnitt wurden Reste hoch- und spätmittelalterlicher Bebauung entdeckt, namentlich einige Grubenhäuser und Keller (Frey 1992). Für unsere Belange wertvoll ist der Umstand, dass die Humusschichten nicht – wie in früheren Grabungen – bis zum Erscheinen der obersten Mauerkrone maschinell abgetragen, sondern zumindest in Teilbereichen von Hand abgebaut wurden. Das erfreuliche Resultat: erstmals konnte in Kaiseraugst in grösserer Zahl frühmittelalterliches Fundmaterial geborgen werden. Die Funde konzentrierten sich dabei auf das nordwestliche Grabungsviertel, wo die oberen Humusschichten am wenigsten durch spätere Bodeneingriffe beeinträchtigt waren.

Da die Auswertung der Grabungsbefunde noch in den Anfängen steckt, kann an dieser Stelle nicht auf bauliche Befunde eingegangen werden. Eine offenbar sehr ausgedehnte Planie, die in weiten Bereichen fast nur aus Ziegelfragmenten bestand, scheint ein baldiges Ende ziegelbedeckter Bauten im *Castrum* anzuzeigen. Partienweise war die Ziegellage als eigentlicher Ziegelversturzt erhalten, mehrheitlich jedoch durch eine nachfolgende Planie und durch jüngere Bodeneingriffe durchwühlt. Anders als in der Grabung Jakoblihaus (s. unten) folgt die späteströmische Bebauung hier nur noch mit wenigen Mauerzügen den älteren Gebäuden, auch wenn sie ältere Fluchten durchaus übernahm. Im südlichen, in dieser Arbeit nur mit Feld 17 erfassten Teil, waren Reste eines obersten Mörtelbodenniveaus auszumachen, die zu ebendieser späteströmischen Bauphase gehören und analog zum Jakoblihaus in die Zeit nach der Mitte des 4. Jh. gehören dürften (s. unten). Über dem «Ziegel-schutthorizont» liessen sich jedoch weder Pfostenstellungen in erkennbarem Zusammenhang noch frühmittelalterliche Grubenhäuser ausmachen; ob dies auf jüngere Störungen zurückzuführen ist oder auf sich zu wenig klar abzeichnenden Befunden beruht, bleibt vorerst unklar. Im folgenden ist nur die Vorlage einer *Auswahl* von Fundkomplexen möglich, die aus ebendiesem nordwestlichen Bereich stammen (Felder 2, 3 und 17; Taf. 34).

Bei der Auswahl wurde auf möglichst vollständige Fundkomplexsequenzen aus einander benachbarten Flächen geachtet, die jeweils vollständig vorgelegt (bzw. statistisch erfasst) wurden. Dabei dienten Komplexe als Ausgangspunkt, die durch einen hohen

Anteil an frühmittelalterlicher Keramik auffielen (Felder 2, 3 und 17). Diese konzentrierten sich auf die rheinwärts etwas tiefer gelegenen Bodenniveaus nordwestlich ausserhalb eines Gebäudekomplexes, der durch die Mauern 1 und 7/11 gebildet wurde. Die Fundkomplexe lagen allesamt auf und über den obersten erhaltenen Bodenniveaus (Profil 1,6.7; 2,8; 3,6; Taf. 35), die vermutlich mit einem in der (hier nicht behandelten) Südhälfte der Grabungsfläche angetroffenen Mörtelgussboden korrespondieren, der seinerseits mit einer jüngsten Steinbauphase rechnet (Müller 1991, Abb. 8.19, Steinbauphase 3). Nachweisbar ist dies für die erfassten Fundkomplexe der Fläche 17.

Der Bearbeitungsstand erlaubt noch keine genaue zeitliche Einordnung der obersten erhaltenen Bodenniveaus. Eine bisher einzelne, zwischen 348 und 350 geprägte Münze aus dem Mörtelgussboden in Feld 2, der dort noch von einem Lehm Bodenrest überdeckt wird, lässt immerhin die Vermutung zu, dass sie womöglich analog zum Befund im Jakoblihaus (s. unten) nach den Zerstörungen der Magnentiuszeit (um 351) entstanden. Sie waren – soweit erhalten – praktisch auf der ganzen Grabungsfläche von besagtem, mehr oder weniger ausgeprägten «Ziegelschutthorizont» überdeckt (Profil 1,4; 2,6; 3,5), den seinerseits eine gut meterdicke, ihrerseits weder in der Fläche noch im Profil eindeutig weiter differenzierbare, stark humöse Schicht überlagerte. Eine während der Grabung versuchte Zweiteilung der Schicht basiert lediglich auf dem erhöhten Anteil von Kalk- und Sandsteinfragmenten sowie Mörtelbröckchen im unteren Bereich (Profil 1,3.4; 2,3.4; 3,2.4). In den nirgends klar trennbaren oberen Bereichen enthielt die Schicht auch hoch- und spätmittelalterliche sowie noch jüngere Funde. Im gesamten Areal waren keinerlei eindeutig frühmittelalterliche Strukturen oder als geschlossen erkennbare frühmittelalterliche Fundschichten erhalten. Erschwerend kommt hinzu, dass auch die obersten spätrömischen Fundschichten stark gestört waren, so dass die wenigsten Fundkomplexe eindeutig nur einer Schicht zugewiesen werden konnten. Um die Funde dennoch möglichst gemäss ihrer Fundlage vorzulegen, haben wir für jede untersuchte Grabungsfläche «Fundeinheiten» definiert, die die Fundkomplexe aus den gleichen Schichtbereichen zusammenfassen.

Folgende Interpretation der spätest- und nachrömischen, mehr oder weniger «strukturlosen» Fundschichten bietet sich an: Das gesamte Schichtpaket wurde wohl hauptsächlich auf der Suche nach Baumaterial vollständig oder zumindest so stark durchwühlt, dass heute keine zusammenhängenden Strukturen mehr erkennbar sind. Steinraub spielte bis zur (oder vielleicht hauptsächlich in der) frühen Neuzeit eine wichtige Rolle in Kaiseraugst. Dies zeigen die fast regelmässig bis unter die obersten spätrömischen Bodenniveaus geplünderten Mauerkrone (vgl. Profil 1, Mauer 3; Profil 2, Mauer 6) und die zahlreichen Spolien in neuzeitlichen Bauernhäusern. Unter diesen Umständen erstaunt nicht, dass in älteren Grabungen, wo in der Regel die obersten Humusschichten bis zum

Erscheinen der ersten Mauerkrone mit dem Bagger abgetragen worden waren, weder frühmittelalterliches noch spätrömisches Fundmaterial in der zu erwartenden Menge anfiel! Dass man in der frühen Neuzeit den Verlauf römischer Mauerfundamente noch kannte und gezielt nutzte, illustriert der Befund vom Jakoblihaus, wo ein neuzeitlicher Keller noch weitgehend aus römischen Mauern bestand (s. unten). Aus den Plünderungen der spätantiken Bebauung resultierte wohl auch die in Vorberichten als «Ziegelversturz» bezeichnete Schicht über den obersten spätrömischen Bodenniveaus, die bei genauer Betrachtung nicht etwa aus *in situ* verstürzten Ziegeldächern besteht, sondern aus völlig durchwühltem, zum Teil kleinteiligem Ziegelbruch. Ebenso wie der erhöhte Anteil an Kalk- und Sandsteinfragmenten oder wie die Mörtelstückchen im unmittelbar darüberliegenden Humus dürften diese als letzter Rest zurückgelassenen, weil zu kleinteiligen Baumaterials zu interpretieren sein. Dabei spricht die grossflächige Verbreitung des «Ziegelschutthorizonts» ebenso wie der Umstand, dass er überall unmittelbar auf den spätrömischen Gehniveau aufliegt, für eine frühe, wohl noch frühmittelalterliche Entstehungszeit. Eine engere zeitliche Eingrenzung war allerdings erst im «Jakoblihaus» möglich (s. unten), da in der Grabung «Adler» auch in diesen tiefen Lagen immer noch vereinzelt neuzeitliche Keramik anzutreffen ist, die sehr wahrscheinlich aus nicht erkannten Störungen stammt.

Der Katalog beschränkt sich weitgehend auf Keramikfunde. Weitere Kleinfunde sind nur aufgeführt, wenn speziell gute Erhaltung oder besondere Aussagemöglichkeiten Anlass dazu gaben.

Quellen. Kantonsarchäologie Aargau, Ausgrabungen Kaiseraugst, Grabungsdokumentation 1989.05 und 1990.05; U. Müller, JbAK 11, 1990, 87-91; U. Müller, JbAK 12, 1991, 251-258; P. Frey, Mittelalterliche Siedlungsbefunde in Kaiseraugst. JbAK 13, 1992, 231-262.

*Feld 2, Fundeinheit 1 (F2/1) (Taf. 36)*

- 1 RS eines scheibengedrehten Glanztonbechers mit Karniesrand. Feiner beigeoranger Ton, mattglänzender, leicht irisierender, orangebrauner Überzug, hart gebrannt. Randdm. 7,5. (89.05.C3964.3).
- 2 RS eines scheibengedrehten Bechers mit Wulstrand. Feiner oranger Ton, aussen geglättet, mit Goldglimmerüberzug, hart gebrannt. Randdm. 11,0. (89.05.C3964.9).
- 3 RS eines scheibengedrehten Tellers mit eingebogenem Rand. Feiner dunkelgrauer Ton, geglättet (?), hart gebrannt. Randdm. ca. 22,0. (89.05.C3964.21).
- 4 RS eines scheibengedrehten Topfes mit Leistenrand. Bräunlichgrauer Ton mit feinkörniger Magerung, gut geschwärzt, hart gebrannt. Randdm. ca. 16,0. (89.05.C3964.19).
- 5 RS eines scheibengedrehten Deckels (?), Orientierung unsicher. Schwarzer Ton mit feinkörniger Magerung, hart gebrannt. Randdm. ca. 26,0. (89.05.C3964.22).
- 6 2 RS und 4 WS eines grossen Topfes mit horizontalem Kammstrichdekor und stark ausladendem,

oben gerilltem Trichterrand aus kalkgemagerter, überdrehter Ware. Bräunlichgrauer Ton mit grauem Kern, leicht geschwärzt, hart gebrannt. Randdm. ca. 24,0. (89.05.C3964.17a-e).

7 RS einer scheibengedrehten Schüssel mit verdicktem Steilrand. Feiner oranger Ton mit etwas Goldglimmer, sorgfältig geglättet, hart gebrannt. Randdm. 27,0. (89.05.C3964.14).

8 5 BS eines grossen, scheibengedrehten Tellers aus Terra Nigra. Bodenunterseite mit exzentrischen Abschneidspuren. Feiner, fleckig blassrosa bis schwarzer Ton, innen sorgfältig geglättet, gut geschwärzt, hart gebrannt (verbrannt?). Bodendm. 23,0. (89.05.C3964.15a-e).

9 RS eines Topfes mit wulstigem, niedrigem Deckel-falzrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Dunkelgrauer Ton, feinkörnige Magerung, geschwärzt, hart gebrannt. Aussen Kohleablagerungen. Randdm. 17,0. (89.05.C3964.20).

10 RS eines Topfes mit Wulstrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Grauer Ton, hart gebrannt. Aussen etwas Kohleablagerungen. Randdm. 15,0. (89.05.C3964.18).

11 RS eines Topfes mit aussen gerilltem Wulstrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Grauer Ton mit feinkörniger Magerung, hart gebrannt. Randdm. ca. 17,0. (89.05.C3964.16).

12 RS eines wohl scheibengedrehten, rauhwandigen Napfes mit gerilltem Rand. Grauschwarzer Ton mit feinkörniger Magerung, hart gebrannt. (89.05.C3964.23).

*Feld 2, Fundeinheit 2 (F2/2) (Taf. 37)*

1 WS eines gläsernen Sturzbechers mit feinen Wandrippen. Grünlich bis farbloses, durchsichtiges, leicht schlieriges Glas mit feinen Bläschen, kaum korrodiert. (89.05.C6188.1).

2 BS einer Schüssel Drag. 43 aus ostgallischer TS (wohl Rheinzaberner Ware). Feiner rotbrauner Ton, glänzender rotbrauner Überzug, hart gebrannt. Bodendm. 10,5. (89.05.C6190.4).

3 RS eines grossen, scheibengedrehten Tellers. Feiner rötlichbrauner Ton, innen und über dem Rand geglättet (Reste eines matten braunen Überzugs?), mässig hart gebrannt. Randdm. ca. 27,0. (89.05.C6192.3).

4 3 RS einer scheibengedrehten Schale mit eingebogenem Rand aus Terra Nigra. Feiner bräunlichgrauer Ton mit grauem Kern, aussen unregelmässig streifig geglättet, geschwärzt, hart gebrannt. Randdm. 15,0. (89.05.C3960.5; 89.05.C6190.5; 89.05.C6192.7).

5 WS eines scheibengedrehten Knickwandtopfes mit Einzelstempeldekoration (Rädchen und Fiederblätter) zwischen Rillenzonen. Feiner grauer Ton mit bräunlichgrauer Rinde, einzelne gröbere Magerungskörnchen, aussen streifig geglättet und gut geschwärzt, hart gebrannt. (89.05.C6107.43).

6 WS eines scheibengedrehten Knickwandtopfes mit Wandrillen. Feiner grauer Ton mit bräunlichgrauer Rinde, aussen streifig geglättet, hart gebrannt. (89.05.C6190.6).

7 RS eines Topfes mit Lippenrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Grauer Ton mit etwas dunklerem Kern und ebensolcher Haut, feinkörnige Magerung, sehr hart gebrannt. Randdm. 23,0. (89.05.C3960.1).

8 2 RS eines Topfes mit kantigem, unterschrittenem Wulstrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Hellgrauer Ton, reichlich grobe Kalkmagerung, sehr hart gebrannt (viele Kalktreiber). Randdm. 22,0. (89.05.C6192.13; 89.05.C6252.9).

9 RS eines Topfes mit Wulstrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Innen rötlichbrauner, aussen braunschwarzer Ton mit sehr heterogener Magerung, hart gebrannt. Randdm. 16,0. (89.05.C6192.16).

10 3 RS eines Tellers mit leicht gekehltm Rand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Grauer Ton, hart gebrannt. Randdm. 18,0. (89.05.C6192.15a/b/19).

*Feld 2, Fundeinheit 3 (F2/3) (Taf. 38–42)*

1 Gerippter Spielstein aus Bein. Deutlich abgenutzt. Dm. 2,2. (89.05.C3958.1).

2 Fragmentierte Spindel aus Bein. Stumpfes Ende mit kleinteiligem Rillendekor. Deutliche Abnutzungsspuren. L. 9,8. (89.05.C3945.2).

3 Fragment eines zweireihigen, dreilagigen Beinkammes mit deutlich unterschiedlicher Zähnung. Mittelsteg mit Längsrillen, zwei erhaltene Eisenniete. L. 3,8. (89.05.C3945.3).

4 Fragment eines zweireihigen, dreilagigen Beinkammes mit deutlich unterschiedlicher Zähnung. Gerundeter, offenbar unverzierter Mittelsteg, ein erhaltener Eisenniet. Br. 4,7. (89.05.C6186.2).

5 RS einer Schüssel (wohl der Form Chenet 320) aus Argonnensigillata. Oranger Ton, mattglänzender oranger Überzug, hart gebrannt. Randdm. 16,0. (89.05.C6252.2).

6 RS eines Schälchens Chenet 302 aus Argonnensigillata. Feiner helloranger Ton, mattglänzender bräunlichoranger Überzug, hart gebrannt. Randdm. 11,5. (89.05.C3945.4).

7 RS eines scheibengedrehten Glanztonbechers. Beigebrauner Ton mit feiner Magerung, aussen mattglänzender bräunlichschwarzer Überzug, hart gebrannt. Randdm. 8,0. (89.05.C3958.2).

8 RS eines scheibengedrehten Napfes mit Deckel-falzrand. Rötlichbrauner Ton mit grauer Rinde und einzelnen gröberen Magerungskörnchen, hart gebrannt. Aussen etwas Kohleablagerungen. Randdm. 19,5. (89.05.C3958.8).

9 RS eines wohl scheibengedrehten Tellers. Graubrauner Ton mit feinkörniger Magerung, hart gebrannt. Randdm. ca. 26,0. (89.05.C6252.12).

10 RS eines Napfes mit horizontalem Kammstrichdekoration und Steilrand aus kalkgemagerter, überdrehter Ware. Grauschwarzer Ton mit vor allem aussen brauner Rinde, hart gebrannt. Randdm. ca. 18,0. (89.05.C3958.6).

11 RS und wohl zugehörige WS einer Amphore (Gauloise 5?). Feiner orangeroter Ton mit oranger Rinde, hart gebrannt. Randdm. 18,0. (89.05.C3958.3/13).

- 12 RS einer scheibengedrehten (Knickwand)schüssel mit Lippenrand aus Terra Nigra. Feiner rötlichbeiger Ton mit grauem Kern, aussen sorgfältig geglättet, beigebraun geschwärzt, hart gebrannt. Randdm. ca. 18,0. (89.05.C6186.33).
- 13 WS eines scheibengedrehten Schälchens aus Terra Nigra. Feiner Rollstempeldekor oder Kerbband (?). Feiner beige-grauer Ton, aussen sorgfältig geglättet und geschwärzt, hart gebrannt. (89.05.C6186.34).
- 14 RS einer weitmündigen, scheibengedrehten Schale mit dünnem Lippenrand aus Terra Nigra. Grauer, feinsandiger Ton mit stark schiefbrigem Bruch, geschwärzt, innen und aussen streifig geglättet, mässig hart gebrannt. Randdm. 25,5. (89.05.C3945.53).
- 15 2 RS und 3 WS eines scheibengedrehten, dreigliedrigen («burgundischen») Bechers. Feiner dunkelgrauer Ton, geschwärzt, aussen streifig geglättet, klingend hart gebrannt. Randdm. 14,5. (89.05.C3945.52a-e).
- 16 4 WS und BS eines scheibengedrehten Knickwandtopfes mit teilweise überglättetem Einzelstempeldekor (vier Rechtecke im Quadrat). Feiner grauschwarzer Ton mit wenig hellerem Kern und ebensolcher Rinde, aussen streifig sehr stark geglättet (verschiedene Glättrichtungen, auch Bodenunterseite) und fleckig hellbraun bis überwiegend schwarz geschwärzt, sehr hart gebrannt. Bodendm. ca. 9,0. (89.05.C3945.59/63; 89.05.C3954.22; 89.05.C3960.6; 89.05.C6183.8).
- 17 RS und 2 WS eines scheibengedrehten Knickwandtopfes mit Einzelstempeldekor (Rad). Feiner dunkelgrauer Ton, geschwärzt, obere Gefässhälfte aussen horizontal, untere Gefässhälfte vertikal sorgfältig geglättet, sehr hart gebrannt. Randdm. 15,0. (89.05.C3945.54a/b/63).
- 18 RS und 2 WS eines scheibengedrehten Knickwandtopfes mit Rillen- und Einzelstempeldekor (vier Rechtecke im Oval), evtl. aus sandiger Drehscheibenware (feinsandige Variante). Beige-grauer Ton mit grauer Rinde, aussen geglättet, dunkelgrau geschwärzt, mässig hart gebrannt. Randdm. 17,0. (89.05.C3945.64a/b/66).
- 19 RS und 2 WS eines scheibengedrehten Knickwandtopfes mit horizontalem Rillen- und Wellenbanddekor. Feiner grauer Ton, aussen geschwärzt und streifig geglättet, sehr hart gebrannt. Randdm. 19,0. (89.05.C3945.55/60; 89.05.C6188.9).
- 20 WS und BS eines scheibengedrehten Knickwandtopfes mit Rillen- und Rollstempeldekor (wohl einzeilige Rechtecke). Bodenunterseite glattgestrichen. Feiner rötlichbrauner Ton mit grauem Kern, dunkelbraun geschwärzt (mit Schlickerhaut), hart gebrannt. Bodendm. 7,5. (89.05.C3945.23/67).
- 21 3 RS und 5 WS eines scheibengedrehten Knickwandtopfes mit Rollstempeldekor (gegenständige Dreiecke). Feiner rötlichbrauner Ton mit graubraunem Kern, aussen streifig geglättet, dunkelbraun geschwärzt, hart gebrannt. Randdm. 12,5. (89.05.C3934.48a-e; 89.05.C3945.56; 89.05.C6186.35/36).
- 22 4 WS eines scheibengedrehten Knickwandtopfes mit Rollstempeldekor (zweizeilige Rechtecke). Feiner grauer Ton mit etwas hellerem Kern, aussen streifig geglättet, sehr hart gebrannt. (89.05.C3945.65a-d).
- 23 RS eines scheibengedrehten Knickwandtopfes. Dunkelgrauer Ton mit bräunlicher Rinde, vereinzelte kantige Quarzkörnchen, geschwärzt (Schlickerhaut), hart gebrannt. Randdm. 13,0. (89.05.C3945.57).
- 24 RS einer Schüssel mit Wulstrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Bräunlich-oranger Ton mit graubraunem Kern, feinkörnige Magerung, hart gebrannt. Aussen Kohle-, innen Kalkablagerungen. Randdm. 23,0. (89.05.C6252.14).
- 25 WS wohl einer Knickwandschüssel mit stark profilierter Wand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Dunkelgrauer Ton mit bräunlichgrauer Rinde, reichliche Magerung mit gerundeten Quarzkörnern, geschwärzt, hart gebrannt. (89.05.C3945.20).
- 26 RS eines Topfes mit kantigem Wulstrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Grauer Ton, hart gebrannt. Randdm. 22,0. (89.05.C3958).
- 27 RS und BS eines eiförmigen Bechers aus rauhwandiger Drehscheibenware. Aussen horizontale Wandrillen, Bodenunterseite mit exzentrischen Abschneidspuren. Orangebrauner Ton mit grauem Kern, aussen fleckig geschwärzt, hart gebrannt. Aussen Kohleablagerungen. Randdm. 11,0; Bodendm. 8,5. (89.05.C3945.21/24).
- 28 RS eines Topfes mit innen gerilltem Trichterstrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Grauer, grobkörnig gemagerter Ton mit brauner Rinde, Rand leicht geschwärzt, hart gebrannt. Randdm. 16,0. (89.05.C6186.11).
- 29 RS eines Topfes (oder Kruges?) mit innen leicht gekehltem Trichterrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Bräunlich-oranger Ton, aussen partiell graue Rinde, hart gebrannt. Innen und über dem Rand Kohleablagerungen. Randdm. 13,0. (89.05.C6186.6a/b).
- 30 RS eines Topfes mit steilem Deckelfalzrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Grauer Ton, Rand geschwärzt, hart gebrannt. Aussen Kohle-, innen zusätzliche Kalkablagerungen. Randdm. 14,5. (89.05.C3945.12).
- 31 RS eines Topfes mit steilem Deckelfalzrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Dunkelgrauer Ton, geschwärzt, hart gebrannt. Randdm. ca. 14,0. (89.05.C6186.10).
- 32 RS eines Topfes mit steilem Deckelfalzrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Rötlichbrauner Ton mit grauschwarzer Rinde, reichliche Magerung aus gerundeten Quarzkörnern, hart gebrannt. Randdm. ca. 11,0. (89.05.C3945.19).
- 33 RS eines Topfes mit steilem Deckelfalzrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Dunkelgrauer Ton mit orangebraunem Kern, hart gebrannt. Innen und aussen Kohleablagerungen. Randdm. 11,0. (89.05.C3945.8).
- 34 RS eines Topfes mit steilem Deckelfalzrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Dunkelgrauer Ton, innen bräunlichgraue Rinde, aussen geschwärzt, hart gebrannt. Aussen und über dem Rand Kohle-, innen Kalkablagerungen. Randdm. ca. 13,0. (89.05.C6252.11a).

- 35 2 RS und WS eines Topfes mit steilem Deckelfalzrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Grauer Ton mit bräunlichem Kern, innen dunkelgrau, aussen fleckig rotbraun bis schwarz geschwärzt, hart gebrannt. Innen und aussen etwas Kohleablagerungen. Randdm. 13,5. (89.05.C6252.11b/13a/b).
- 36 RS und WS eines Topfes mit steilem, flauem Deckelfalzrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Hellgrauer Ton, aussen partiell russgeschwärzt, hart gebrannt. Randdm. 15,0. (89.05.C6186.13/18).
- 37 RS eines weitmündigen Topfes mit Wulstrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Beige-grauer Ton, sehr hart gebrannt. Randdm. 22,0. (89.05.C6186.14).
- 38 RS eines Topfes mit kantigem Wulstrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Grauer, grobkörnig gemagerter Ton, hart gebrannt. Randdm. 17,0. (89.05.C6186.9).
- 39 RS eines Topfes mit kurzem Trichterrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Bräunlich-oranger Ton, hart gebrannt. Randdm. 12,5. (89.05.C3945.18).
- 40 RS eines Topfes mit dünnem Leistenrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Brauner Ton, reichliche Magerung mit gerundeten Quarzkörnern, aussen grauschwarze Rinde, hart gebrannt. Randdm. 11,0. (89.05.C3945.13).
- 41 RS eines Topfes mit kurzem, kantig abgestrichenem Trichterrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Grauschwarzer, grob gemagerter Ton mit grauem Kern, mässig hart gebrannt. Kohleablagerungen. Randdm. 13,0. (89.05.C6186.8).
- 42 RS eines Topfes mit innen leicht gekehltem, gerundetem Trichterrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Graubrauner, grob gemagerter Ton, aussen hell-, innen dunkelbraune Rinde, sehr hart gebrannt. Randdm. 13,0. (89.05.C6186.5).
- 43 RS eines Topfes mit Leistenrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Dunkelgrauer, aussen leicht geschwärzter Ton, Magerung mit gerundeten Quarzkörnern, hart gebrannt. Innen und aussen Kohleablagerungen. Randdm. 13,5. (89.05.C3945.14).
- 44 RS eines Topfes mit Leistenrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Dunkelgrauer Ton mit reichlicher, grober Magerung mit gerundeten Quarzkörnern, hart gebrannt. Aussen Kohle-, innen Kalkablagerungen. Randdm. 15,0. (89.05.C3945.6b).
- 45 RS eines Topfes mit Leistenrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Schwarzer Ton, aussen braune Rinde, reichliche Magerung mit gerundeten Quarzkörnern, hart gebrannt. Innen und aussen Kohleablagerungen. Randdm. 14,0. (89.05.C3945.7b).
- 46 RS eines Topfes mit Leistenrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Beige-brauner, grobkörnig gemagerter Ton, hart gebrannt. Randdm. 15,5. (89.05.C6186.7).
- 47 2 RS und BS eines Topfes mit Leistenrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Bodenunterseite mit exzentrischen Abschneidspuren. Aussen brauner, innen bräunlich-oranger Ton mit partiell grauem Kern, reichliche Magerung mit gerundeten Quarzkörnern, Rand und Aussenseite geschwärzt, hart gebrannt. Aussen

- Kohleablagerungen. Randdm. 14,0; Bodendm. 9,0. (89.05.C3945.6a/9/22).
- 48 3 RS eines Topfes mit dünnem Leistenrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Grauer Ton, reichliche Magerung aus gerundeten Quarzkörnern, hart gebrannt. Aussen Kohle-, innen zusätzlich Kalkablagerungen. Randdm. 13,0. (89.05.C3945.10/11/15).
- 49 RS eines Topfes mit Leistenrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Dunkelgrauer Ton, innen bräunlich-oranger Rinde, reichliche Magerung mit gerundeten Quarzkörnern, hart gebrannt. Innen dicke Kohlekruste. Randdm. 13,0. (89.05.C3945.16).
- 50 3 RS, WS und BS eines Topfes mit Leistenrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Bodenunterseite mit exzentrischen Abschneidspuren. Fleckig rötlich-braun bis graubrauner Ton mit grober, heterogener Magerung (viele gerundete Quarzkörner). Randdm. 20,0; Bodendm. 9,0. (89.05.C3934.4; 89.05.C3945.7a; 89.05.C6186.12a/b/16).
- 51 BS eines Topfes aus rauhwandiger Drehscheibenware. Bodenunterseite mit kaum erkennbaren Abschneidspuren. Grauer Ton mit etwas dunklerer Rinde, feinkörnige Magerung, sehr hart gebrannt. Innen gelbliche Ablagerung. Bodendm. 11,0. (89.05.C3945.25).
- 52 BS eines Topfes aus rauhwandiger Drehscheibenware. Bodenunterseite mit exzentrischen Abschneidspuren. Grauer Ton, sehr hart gebrannt. Bodendm. 8,0. (89.05.C3945.29).
- 53 2 BS wohl eines weitmündigen Topfes mit schwachem Linsenboden aus rauhwandiger Drehscheibenware. Bodenunterseite glattgestrichen. Beige-oranger Ton mit gräulichem Kern, aussen braune Rinde, reichliche Magerung mit gerundeten Quarzkörnern, hart gebrannt. Bodendm. 8,0. (89.05.C3945.27a/b).

*Feld 2, Fundeinheit 4 (F2/4) (Taf. 43–49)*

- 1 Fragment eines dreilagigen, zweireihigen Bein-kammes mit deutlich unterschiedlicher Zähnung. Gewölbter Mittelsteg, offenbar unverziert. L. 2,6. (89.05.C6249.2).
- 2 RS eines Teller Chenet 306 aus Argonnensigillata. Vermutlich oranger Ton und Überzug, braun verbrannt, hart gebrannt. Randdm. 25,0. (90.05.C6961.6).
- Kleine RS und WS eines grossen Tellers (wohl Chenet 304) aus Argonnensigillata. Feiner helloranger Ton, glänzender bräunlich-oranger Überzug, hart gebrannt. (90.05.C6961.5/7).
- 3 WS eines scheidengedrehten Glanztonbechers mit Barbotine- und breitem Kerbbanddekor. Feiner gelblich-oranger Ton, glänzend bräunlich-oranger Überzug, hart gebrannt. (89.05.C6163.1).
- 4 RS eines scheidengedrehten Topfes mit Deckelfalzrand (wohl Urmitzer Ware). Grauer, feinsandig stark gemagerter Ton, bläulich-graue Haut, sehr hart gebrannt. Randdm. 13,0. (89.05.C6163.19).
- 5 RS eines scheidengedrehten Topfes mit leicht gestauchtem Trichterrand. Braunschwarzer Ton mit feinkörniger Magerung, hart gebrannt. Randdm. 13,5. (90.05.C6961.30).



- 6 RS eines scheibengedrehten Topfes mit unter-schnittenem Leistenrand. Dunkelgrauer Ton mit feinsandiger Magerung, leicht geschwärzt, hart gebrannt. Randdm. ca. 14,0. (90.05.C6961.33).
- 7 RS und WS einer kleinen, scheibengedrehten Knickwandschüssel mit Steilrand. Feiner, etwas zerklüfteter, bräunlichoranger Ton, aussen Glättfacetten, hart gebrannt. Randdm. 15,5. (90.05.C6961.11).
- 8 RS und Ausgussfragment einer scheibengedrehten Reibschale. Oranger Ton, mittelgrobe, mässig abgenutzte Körnung, hart gebrannt. Ein Frg. sekundär verbrannt. Randdm. 30,0. (89.05.C6163.20a.b/21).
- 9 RS einer scheibengedrehten Reibschale mit gerilltem Kragenrand. Feiner bräunlichoranger Ton mit rötlichem Kern, über dem Rand mattglänzender, dünner, braunoranger Überzug, hart gebrannt. Randdm. ca. 26,0. (89.05.C6163.22).
- 10 RS eines überdrehten Topfes mit stark ausladendem, flauem Deckelfalzrand. Dunkelgrauer, recht feingemagerter Ton, hart gebrannt. Innen und aussen Kohleablagerungen, innen zusätzlich Kalkablagerungen. Randdm. 15,0. (90.05.C6961.24).
- 11 RS und 3 WS eines Topfes mit feinem horizontalem Kammstrich und kurzem, oben gerilltem Trichterrand aus kalkgemagerter, überdrehter Ware. Grauschwarzer Ton, hart gebrannt. Randdm. 17,0. (89.05.C6172.27/38a.b/53).
- 12 RS einer nordafrikanischen, zylindrischen Amphore Key 25. Feiner roter Ton mit oranger Rinde und sehr feinem Glimmer, hart gebrannt. Randdm. 14,0. (90.05.C6961.76).
- 13 3 WS und 3 BS einer wohl handgeformten, nigraartigen Schale mit Standring. Feiner rötlichbrauner Ton mit dunkelgrauem Kern, leicht bucklig und streifig in mehreren Richtungen geglättet, dunkelbraun bis schwarz geschwärzt, hart gebrannt. Bodendm. 8,5. (89.05.C6172.32a-c.f/C6192.10/11).
- 14 RS einer scheibengedrehten Schüssel aus Terra Nigra. Sehr feiner, hellgrauer Ton, v.a. aussen sorgfältig geglättet, grauschwarz geschwärzt, hart gebrannt. Randdm. 16,0. (89.05.C6163.6).
- 15 RS einer scheibengedrehten Schüssel mit Wulstrand aus Terra Nigra. Feiner rötlichbrauner Ton, einzelne gröbere, rotbraune Einschlüsse, geschwärzt und streifig geglättet, hart gebrannt. (Eine Bruchkante sekundär geschwärzt). Randdm. ca. 21,0. (90.05.C6961.16).
- 16 2 WS einer scheibengedrehten Knickwandschüssel aus Terra Nigra. Feiner grauschwarzer Ton, geschwärzt, aussen streifig geglättet, hart gebrannt. (90.05.C6961.17).
- 17 WS einer kleinen scheibengedrehten Knickwandschüssel aus Terra Nigra. Feiner hellgrauer Ton mit etwas Glimmer, wenig gröbere, dunkle Einschlüsse, aussen streifig geglättet, dunkelgrau geschwärzt, sehr hart gebrannt. (90.05.C6961.14).
- 18 2 WS und BS einer scheibengedrehten Schüssel mit Standring aus Terra Nigra. Feiner grauer Ton mit etwas Glimmer, (aussen mit Facetten) geglättet und geschwärzt, mässig hart gebrannt. Deutliche Abnützungsspuren. Bodendm. 8,0. (90.05.C6961.19).
- 19 BS einer scheibengedrehten, nigraartigen Schüssel. Feiner rötlichbrauner Ton, sorgfältig geglättet, aussen dunkelbraun, innen braun geschwärzt, innen evtl. Reste eines sehr dünnen, mattglänzenden Überzugs, hart gebrannt. Bodendm. 9,0. (89.05.89.05.C3934.20).
- 20 BS eines scheibengedrehten, weitmündigen Topfes (?) aus Terra Nigra. Feiner grauschwarzer Ton mit bräunlicher Rinde, Aussen- und Bodenunterseite sorgfältig geglättet, geschwärzt, hart gebrannt. Bodendm. 8,5. (89.05.C6172.33).
- 21 BS einer scheibengedrehten Reibschale aus Terra Nigra. Sehr grobe, stark abgenutzte, glimmerhaltige Körnung. Dunkelgrauer Ton mit einzelnen gröberen Magerungskörnern, aussen sorgfältig vertikal geglättet, hart gebrannt. Bodendm. ca. 8,0. (89.05.C6249.10).
- 22 RS eines scheibengedrehten Knickwandbeckers mit gerillter Oberwand. Feiner beigebrauner Ton, aussen dunkelgrau geschwärzt und streifig geglättet, hart gebrannt. Randdm. 10,5. (90.05.C6961.15).
- 23 RS eines scheibengedrehten, dünnwandigen Knickwandtopfes. Feiner bräunlichgrauer Ton mit grauem Kern, matt geglättet und grauschwarz geschwärzt, hart gebrannt. Randdm. 18,0. (90.05.C6961.13).
- 24 RS eines scheibengedrehten Knickwandtopfes. Feiner dunkelgrauer Ton mit bräunlicher Rinde, gut geglättet und geschwärzt, hart gebrannt. (89.05.C6172.28).
- 25 RS eines scheibengedrehten Knickwandtopfes (?). Feiner grauer Ton mit einzelnen gröberen Magerungskörnern, aussen streifig geglättet und leicht geschwärzt, sehr hart gebrannt. Randdm. 12,0. (89.05.C6163.18).
- 26 WS eines scheibengedrehten Knickwandtopfes mit horizontalem Rillen- und Wellenbanddekor. Feiner bräunlichgrauer Ton mit grauem Kern, aussen geschwärzt und streifig geglättet, hart gebrannt. (89.05.C3934.49).
- 27 WS einer wohl scheibengedrehten Knickwandkanne mit Rillen- und Einzelstempeldekor (zweizeilige Rechtecke in Balken- und Hufeisenform). Ansatz zu einem Henkel oder Ausguss. Feiner grauer Ton mit bräunlichgrauer Rinde, aussen streifig geglättet, hart gebrannt. (90.05.C6961.72).
- 28 WS wohl eines scheibengedrehten Knickwandtopfes mit Rollstempeldekor (unregelmässige einzeilige Rechtecke). Feiner beigebrauner Ton, partiell grauer Kern, bräunlichschwarz geschwärzt, mässig hart gebrannt. (89.05.C3934.27).
- 29 BS wohl eines scheibengedrehten Knickwandtopfes. Dunkelgrauer, feinkörnig gemagerter Ton, Aussen- und wohl auch Bodenunterseite geglättet und geschwärzt, mässig hart gebrannt. Bodendm. 11,0. (90.05.C6961.34).
- 30 BS eines scheibengedrehten Knickwandtopfes. Aussen- und Bodenunterseite geglättet. Feiner bräunlichoranger Ton mit einzelnen groben Körnern, beige-graue Rinde, hart gebrannt. Sekundäre Kohleablagerungen (auch über Bruchkanten). Bodendm. 9,0. (89.05.C3934.16).

31 BS eines scheibengedrehten Knickwandtopfes. Feiner rotbrauner Ton, Aussen- und Bodenunterseite sorgfältig geglättet und geschwärzt, hart gebrannt. Bodendm. 6,5. (90.05.C6961.18).

32 WS eines scheibengedrehten «burgundischen» Bechers mit überglättetem Rollstempeldekor (gegenständige Dreiecke). Feiner brauner Ton, sorgfältig geglättet und geschwärzt, hart gebrannt. (89.05.C6172.29).

33 RS eines Kruges mit «kleeblattförmigem» Ausguss aus rauhwandiger Drehscheibenware. Grauer Ton, zahlreiche gerundete Quarzkörner, dunkelgrau geschwärzt, sehr hart gebrannt. (89.05.C6172.30).

34 RS eines Kruges mit «kleeblattförmigem» Ausguss aus rauhwandiger Drehscheibenware. Beigeoranger Ton, hart gebrannt. (89.05.C3934.47).

35 RS wohl eines Kruges (mit «kleeblattförmigem» Ausguss?) aus rauhwandiger Drehscheibenware. Oranger Ton mit grauem Kern und gesinterter, beige-grauer Haut, klingend hart gebrannt. Randdm. 9,0. (89.05.C3934.13).

36 WS wohl eines Kruges aus rauhwandiger Drehscheibenware. Grauschwarzer Ton mit rötlichgrauem Kern und feinkörniger Magerung, hart gebrannt. (90.05.C6961.51).

37 Henkelfragment eines Kruges aus rauhwandiger Drehscheibenware (feinkörnige Variante). Grauer Ton, hart gebrannt. (89.05.C6172.31).

– 2 WS wohl einer Reibschale aus rauhwandiger Drehscheibenware. Innenseite mit Körnung schlecht erhalten. Innen rotbrauner, aussen grau bis brauner Ton, etwas geglättet, hart gebrannt. (89.05.C3934.45a/b).

38 RS und WS eines Topfes mit flauem Deckelfalzrand aus rauhwandiger Drehscheibenware (feinkörnige Variante). Grauer Ton mit dunkelgrauer Rinde, hart gebrannt. Etwas Kohleablagerungen. Randdm. 18,0. (89.05.C6172.20/49).

39 RS eines Topfes mit niedrigem Deckelfalzrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Rötlichbrauner Ton, vereinzelt sehr grobe Magerung, Rand geschwärzt, hart gebrannt. Randdm. 13,0. (90.05.C6961.20).

40 RS eines Topfes mit steilem Deckelfalzrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Dunkelgrauer, feinkörnig gemagerter Ton, hart gebrannt. Randdm. 15,0. (90.05.C6961.21).

41 2 RS eines Topfes mit steilem Deckelfalzrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Rötlichbrauner Ton, braunschwarz geschwärzt, hart gebrannt. Randdm. 14,5. (89.05.C3934.9/10).

42 RS eines Topfes mit steilem Deckelfalzrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Grauschwarzer Ton mit rotbrauner Rinde (verbrannt?), hart gebrannt. Randdm. 19,0. (89.05.C6172.25).

43 RS eines Topfes mit flauem Deckelfalzrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Dunkelgrauer, feinkörnig gemagerter Ton, hart gebrannt. Randdm. 17,0. (90.05.C6961.27).

44 2 RS eines Topfes mit sehr flauem Deckelfalzrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Grauer Ton, einzelne grobe, kantige Quarzkörner, aussen dunkel-

graue Rinde, hart gebrannt. Innen und aussen Kohleablagerungen. Randdm. 15,5. (89.05.C3934.6a/b).

45 2 RS und WS eines Topfes mit schwach gekeltem, kantigem Wulstrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Dunkelgrauer, grob gemagerter Ton, sehr hart gebrannt. Randdm. 23,5. (89.05.C6163.7a-c).

46 RS eines Topfes mit kantigem Wulstrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Grauer Ton, zahlreiche gerundete Quarzkörner, sehr hart gebrannt. Randdm. ca. 25,0. (89.05.C6172.21).

47 2 RS und BS eines Topfes mit kantigem Wulstrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Bodenunterseite mit annähernd parallelen Abschneidspuren (?). Dunkelgrauer, grob gemagerter Ton, Oberfläche partiell gesintert, klingend hart gebrannt. Rand an einer Stelle stark deformiert. Randdm. 19,5; Bodendm. 9,0. (90.05.C6961.26/28/36).

48 8 Frg. (und Passscherben in weiteren Fundkomplexen) eines Topfes mit kantigem Wulstrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Bodenunterseite mit flüchtig überglätteten Abschneidspuren. Grauer, grobkörnig gemagerter Ton, hart gebrannt. Randdm. 17,0; Bodendm. 8,0. (89.05.C3934.7/8/14a-f/25).

49 RS eines Topfes mit stark umgelegtem Lippenrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Grauer, feiner Ton mit einzelnen gröberen Magerungskörnern, hart gebrannt. Randdm. 18,0. (90.05.C6961.22).

50 2 WS und 2 BS eines Topfes aus rauhwandiger Drehscheibenware. Feine Schulterrillen, Bodenunterseite flüchtig überstrichen. Dunkelgrauer Ton mit vielen gerundeten Quarzkörnern, Kern (durch den Brand) sehr porös und etwas heller, klingend hart, stellenweise blasig gebrannt. Bodendm. 7,0. (89.05.C6187.32; 90.05.C6961.35/49).

51 RS eines Topfes mit Lippenrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Grauschwarzer Ton, hart gebrannt. Randdm. 14,5. (90.05.C6961.31).

52 RS eines Topfes mit Lippenrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Bräunlich-oranger Ton, aussen fleckig braunschwarz geschwärzt, reichlich körnige Magerung, hart gebrannt. Randdm. 13,5. (90.05.C6961.32).

53 2 RS und WS eines Topfes mit Lippenrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Dunkelgrauer Ton mit bräunlichem Kern, hart gebrannt. Randdm. 14,5. (89.05.C6249.5a-c).

54 RS eines Topfes mit Trichterrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Grauer Ton mit rötlichbraunem Kern, mässig hart gebrannt. (89.05.C3934.11).

55 3 RS eines Topfes mit Leistenrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Bräunlich- bis dunkelgrauer Ton, zahlreiche gerundete Quarzkörner, hart gebrannt. Rand aussen mit Kohleablagerungen. Randdm. 14,5. (89.05.C3945.14/C6172.22/23).

56 RS eines Topfes mit Leistenrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Innen rötlichbrauner, aussen schwarzer Ton, viele grobe, gerundete Quarzkörner, hart gebrannt. Innen etwas Kohleablagerungen. Randdm. 13,5. (89.05.C3934.5).

57 RS eines Topfes mit Leistenrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Beigeoranger Ton, partiell

dunkelgrauer Kern, hart gebrannt. Randdm. 16,0. (89.05.C3934.12).

58 2 RS und 2 WS eines Topfes mit Wulstrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Innen brauner, aussen grauschwarzer Ton, zahlreiche gerundete Quarzkörner, hart gebrannt. Aussen Kohleablagerungen. Randdm. 16,0. (89.05.C6172.17/19/41/42).

59 BS eines Topfes aus rauhwandiger Drehscheibenware. Bodenunterseite mit wohl exzentrischen Abschneidspuren. Beigegrauer Ton mit grauem Kern, hart gebrannt. Bodendm. 11,0 (90.05.C6961.40).

60 2 BS eines Topfes aus rauhwandiger Drehscheibenware. Bodenunterseite mit exzentrischen Abschneidspuren und Resten einer Sandung. Grauer Ton, hart gebrannt. Bodendm. 9,0. (89.05.C6172.35a-b).

61 BS eines Topfes aus rauhwandiger Drehscheibenware. Bodenunterseite mit überglätteten, exzentrischen Abschneidspuren. Grauer Ton, zahlreiche gerundete Quarzkörner, hart gebrannt. Bodendm. 8,5. (89.05.C6172.34).

62 BS eines Topfes aus rauhwandiger Drehscheibenware. Bodenunterseite mit exzentrischen Abschneidspuren. Grauer Ton mit etwas hellerem Kern, reichlich körnige Magerung, hart gebrannt. Bodendm. 8,0. (90.05.C6961.39).

63 BS eines Topfes aus rauhwandiger Drehscheibenware. Bodenunterseite wohl mit annähernd parallelen Abschneidspuren. Grauer Ton, hart gebrannt. Bodendm. 8,0. (90.05.C6961.41).

64 BS eines Topfes aus rauhwandiger, überdrehter Ware. Bodenunterseite mit verstrichenem Quellrand. Fleckig rötlichbraun bis schwarzer Ton mit grober Quarz- und Glimmermagerung, partiell grau bis schwarzer Kern, mässig hart gebrannt. Bodendm. 9,0. (89.05.C3934.15).

65 2 BS eines Topfes aus sandiger Drehscheibenware. Bodenunterseite mit exzentrischen Abschneidspuren. Brauner Ton, partiell dunkelgrauer Kern, ebensolche Rinde, weich gebrannt. Bodendm. 12,0. (90.05.C6961.42/44).

66 WS eines Topfes mit Rollstempeldekoration (zweizeilige Rechtecke) aus älterer gelbtoniger Drehscheibenware. Gelblichweisser Ton, aussen graue Rinde, reichlich körnige Magerung, hart gebrannt. (89.05.C3934.50).

67 2 RS und wohl zugehörig 2 WS und 5 BS eines Topfes mit Schulterrille und kurzem Trichterrand aus kalkgemagerter, wenig überdrehter Ware. Bodenunterseite mit parallelen Abschneidspuren. Fleckig braunschwarz bis graubrauner, grobkörnig gemagerter Ton mit etwas Glimmer, orangebraune Rinde, mässig hart gebrannt. Randdm. 18,0; Bodendm. 12,0. (90.05.C6961.29/45).

68 RS eines gedrehten Topfes mit gerillter Wandleiste aus Lavez. Feiner grünlichgrauer Lavez. Aussen und in einer alten Bruchkante dicke Kohleablagerungen. Randdm. 17,5. (89.05.C3934.74).

*Feld 3, Fundeinheit 1 (F3/1) (Taf. 50)*

1 RS eines Tellers (Hofheim 1?) aus südgallischer TS. Rotbrauner Ton, glänzender rotbrauner Überzug,

sehr hart gebrannt. (89.05.C6191.1).

2 RS eines Tellers Drag. 18 wohl aus südgallischer TS. Rotbrauner Ton, glänzender rotbrauner Überzug, sehr hart gebrannt. (89.05.C6191.2).

3 RS einer Schüssel Drag. 38 aus ostgallischer TS. Rotbrauner Ton, glänzender rotbrauner Überzug, sehr hart gebrannt. Randdm. 24,0. (89.05.C6191.16).

4 5 WS einer Schüssel Drag. 38 mit Kragenrand aus ostgallischer TS. Rotbrauner Ton, glänzender rotbrauner Überzug, hart gebrannt. Dm. des Kragens 14,0. (89.05.C6191.5-9).

5 2 RS und 5 WS eines Tellers Chenet 304 wohl aus Argonnensigillata. Oranger Ton, mattglänzender bräunlichoranger Überzug, hart gebrannt. Randdm. 21,0. (89.05.C6191.3/4/10/11/13-15).

6 RS eines grossen scheidengedrehten Glanztonbechers mit Steilrand. Oranger Ton mit einzelnen größeren Magerungskörnern, dünner, mattglänzender orangebrauner Überzug, hart gebrannt. Randdm. 13,5. (89.05.C6191.18).

7 RS eines scheidengedrehten Topfes mit Leistenrand. Dunkelgrauer Ton mit feinkörniger Magerung, gut geschwärzt, hart gebrannt. Randdm. 14,5. (89.05.C6191.79).

8 RS eines Bechers mit horizontalem Kammstrich und kurzem Trichterrand aus kalkgemagerter, überdrehter Ware. Hellgrauer Ton, hart gebrannt. Randdm. ca. 11,0. (89.05.C6191.78).

9 2 RS und WS eines Topfes mit feinem horizontalem Kammstrich und oben gerilltem Trichterrand aus kalkgemagerter, überdrehter Ware. Grauer Ton, dunkelgrau geschwärzt, hart gebrannt. Randdm. ca. 22,0. (89.05.C6191.75/76/83).

10 RS eines scheidengedrehten Bechers mit Wulstrand aus Terra Nigra. Feiner dunkelgrauer Ton mit bräunlichem Kern, geglättet, grauschwarz geschwärzt, hart gebrannt. Randdm. 9,0. (89.05.C6191.27).

11 RS eines Topfes mit steilem Deckelfaltrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Grauer Ton, sehr grobe und heterogene (kalkhaltige) Magerung, hart gebrannt. Randdm. 14,0. (89.05.C6191.80).

12 RS, WS und BS eines Topfes mit kantigem, leicht unterschrittenem Wulstrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Grauer Ton mit Kalkmagerung, sehr hart gebrannt. Randdm. 22,0; Bodendm. 12,5. (89.05.C6191.77/97; 90.05.C6961.38).

*Feld 3, Fundeinheit 2 (F3/2)*

1 Nadel mit kegelförmigem Kopf aus Bein. Wenig abgenutzt. L. 9,3. (89.05.C6187.1).

2 BS eines scheidengedrehten Glanztonschälchens. Feiner bräunlichgrauer Ton, leicht irisierender, orange bis dunkelbrauner, glänzender Überzug, hart gebrannt. Bodendm. 3,0. (89.05.C6254.3).

3 RS und 3 WS eines scheidengedrehten Topfes mit stark ausladendem Trichterrand. Grauer, stark sandgemagerter Ton, aussen fleckig braungraue Rinde, hart gebrannt. Randdm. 15,5. (89.05.C6187.26/47/49/59).

4 RS eines scheidengedrehten Topfes mit Lippenrand. Feiner bräunlichoranger Ton mit grauem Kern, grau geschwärzt, mässig hart gebrannt. Flächig ab-

splitternd, aussen etwas Kohleablagerungen. Randdm. 19,0. (89.05.C6254.14).

5 RS eines scheidengedrehten Topfes mit innen schwach gekehltem Leistenrand. Feiner grauer Ton mit bräunlichgrauer Rinde, grau geschwärzt, einzelne Magerungskörnchen, hart gebrannt. Randdm. 16,5. (89.05. C6254.11/12/23/31).

6 RS einer grob scheidengedrehten Schüssel mit Steilrand. Feiner oranger Ton mit partiell grauem Kern, aussen schlierig verstrichen, mässig hart gebrannt. Randdm. ca. 26,0. (89.05.C6254.20).

7 RS eines Topfes mit oben gerilltem, verdicktem Trichterrand aus rauhwandiger Drehscheibenware (?). Bräunlichgrauer Ton mit mässig grober Magerung, hart gebrannt. Aussen Kohleablagerungen. Randdm. 13,0. (89.05.C6254.19).

8 RS eines Topfes mit Deckelfaltrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Dunkelgrauer Ton, hart gebrannt. Innen und aussen dicke Kohleablagerungen. Randdm. 15,0. (89.05.C6254.15).

9 RS und 2 WS eines weitmündigen Topfes mit Wulstrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Bräunlichoranger Ton, zahlreiche gerundete Quarzkörner, Rand geschwärzt, hart gebrannt. Randdm. 24,5. (89.05. C6254.17/41/43).

10 RS und WS eines Topfes mit kantigem Wulstrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Dunkelgrauer Ton, sehr hart gebrannt. Randdm. ca. 23,0. (89.05.C6254.18/35).

11 RS eines Topfes mit Leistenrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Oranger Ton mit grauem Kern, sehr hart gebrannt. Randdm. 14,0. (89.05.C6254.16a-b).

12 RS und 17 WS eines Topfes mit kurzem Trichterrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Grauschwarzer Ton mit reichlich heller, feinkörniger Magerung, aussen rötlichbraune bis braunschwarze Rinde, mässig hart gebrannt. Innen partiell Kohleablagerungen. Randdm. 15,0. (89.05.C6187.27a-b/28a-c/34/35/37-43/54; 90.05. C6431.35/36).

13 WS und BS eines Topfes mit schwachem Linsboden aus rauhwandiger Drehscheibenware. Bodenunterseite überglättet. Grauer Ton, hart gebrannt. Aussen Kohle-, innen zusätzlich dicke Kalkablagerungen. Bodendm. 8,0. (89.05.C6254.22a-b).

14 RS eines wohl überdrehten Topfes mit feinem horizontalem Kammstrich und leicht gestauchtem Trichterrand. Grauer Ton, aussen bräunliche Rinde, einzelne gröbere Magerungskörnchen, leicht geschwärzt, hart gebrannt. Randdm. ca. 13,5. (89.05.C6254.13).

*Feld 3, Fundeinheit 3 (F3/3) (Taf. 52)*

1 RS eines scheidengedrehten Glanztonbechers mit Rollstempeldekor (Schrägstrichgruppen). Feiner oranger Ton, glänzender, stellenweise irisierender orangebrauner Überzug, hart gebrannt. Randdm. 10,0. (90.05.C6431.9).

2 RS eines scheidengedrehten Glanztonbechers. Feiner dunkelgrauer Ton, glänzender grauschwarzer Überzug, sehr hart gebrannt. Randdm. 9,5. (90.05. C6431.13).

3 RS eines scheidengedrehten Glanztonbechers. Feiner graubrauner Ton, dünner dunkelbrauner Überzug, sehr hart gebrannt. Randdm. 5,5. (90.05.C6431.12).

4 RS eines scheidengedrehten Glanztonbechers. Feiner oranger Ton, glänzender, leicht irisierender orangebrauner Überzug, mässig hart gebrannt. (90.05. C6431.8).

5 RS eines scheidengedrehten Schälchens. Feiner orangeroter Ton, Reste eines Goldglimmerüberzugs, mässig hart gebrannt. Randdm. 9,0. (90.05.C6431.45).

6 RS eines scheidengedrehten Topfes mit flauem Deckelfaltrand. Rötlichbrauner Ton mit einzelnen größeren Magerungskörnchen, geschwärzt, hart gebrannt. Randdm. 12,0. (90.05.C6431.31).

7 RS eines scheidengedrehten Topfes mit stark profiliertem Deckelfaltrand (wohl Urmitzer Ware). Gelblichweisser Ton mit dünner grauer Haut, reichliche feinkörnige Magerung, sehr hart gebrannt. Randdm. 18,0. (90.05.C6431.32).

8 RS eines scheidengedrehten Tellers. Feiner braun bis braunschwarzer Ton, sorgfältig geglättet, dunkelbraun bis schwarz geschwärzt, hart gebrannt. Randdm. 28,0. (90.05.C6431.19).

9 RS eines Topfes mit horizontalem Kammstrich und kurzem Trichterrand aus kalkgemagerter, überdrehter Ware. Dunkelgrauer Ton, geschwärzt, hart gebrannt. Randdm. ca. 15,0. (90.05.C6431.29).

10 RS eines scheidengedrehten Knickwandtopfes. Feiner dunkelgrauer Ton, streifig geglättet, gut geschwärzt, hart gebrannt. (90.05.C6431.33).

11 RS eines Topfes mit kantigem Wulstrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Bräunlichgrauer Ton, sehr hart gebrannt. Randdm. 24,0. (90.05.C6431.34).

12 RS eines Topfes mit Lippenrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Grauer Ton, hart gebrannt. Innen und aussen Kohleablagerungen. Randdm. 12,5. (90.05.C6431.28).

13 RS eines weitmündigen Topfes mit Leistenrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Bräunlichgrauer Ton, hart gebrannt. (90.05.C6431.27).

*Feld 3, Fundeinheit 4 (F3/4) (Taf. 53)*

1 RS eines scheidengedrehten «burgundischen» Bechers. Feiner dunkelgrauer Ton mit bräunlichgrauer Rinde, aussen sorgfältig geglättet, gut geschwärzt, hart gebrannt (Oberfläche angegriffen). Randdm. 12,0. (89.05.C6357.23).

2 WS eines wohl scheidengedrehten Knickwandtopfes mit Einzelstempeldekor (zweizoniges Rad). Feiner dunkelgrauer Ton, aussen geglättet, mässig hart gebrannt. (89.05.C6183.3).

*Feld 3, Fundeinheit 5 (F3/5) (Taf. 53–54)*

1 RS einer Schale mit Schliiffdekor aus ostgallischer TS. Feiner rotbrauner Ton, glänzender rotbrauner Überzug, sehr hart gebrannt. Randdm. 9,0. (89.05. C6356.3).

2 BS wohl eines Kruges aus ostgallischer TS (wohl Rheinzaberner Ware). Rotbrauner Ton, glänzender, qualitätvoller rotbrauner Überzug, sehr hart gebrannt. Bodendm. 7,0. (90.05.C6432.1).

- 3 2 BS eines Tellers Rigoir 1 mit Einzelstempeldekoration aus «sigillée paléochrétienne» (DSP). Feiner bräunlichgrauer Ton mit rötlichbrauner Rinde, innen und aussen sehr sorgfältig geglättet, innen glänzender schwarzer Überzug, mässig hart gebrannt. (89.05.C6251.1a/b).
- 4 2 RS eines scheibengedrehten Glanztonschälchens mit geschwungener Wand. Feiner bräunlichgrauer Ton, dünner, mattglänzender und schwach irisierender, bräunlichgrau bis grauschwarzer Überzug, sehr hart gebrannt (verbrannt?). Randdm. 12,0. (90.05.C6432.7a-b).
- 5 RS eines wohl scheibengedrehten Topfes mit Schulterrillen und innen gekehltem Steilrand. Brauner Ton mit feinkörniger Magerung, gut geschwärzt, hart gebrannt. Randdm. 12,5. (89.05.C6250.5).
- 6 RS eines scheibengedrehten Topfes mit kantigem Wulstrand. Grauer Ton mit hellgrauer Rinde, feine Magerung (Kalk?), mässig hart gebrannt. Randdm. 16,0. (89.05.C6355.4).
- 7 5 WS und BS eines kleinen scheibengedrehten Kruges. Feiner, fleckig graubrauner Ton, hart gebrannt (verbrannt, ursprünglich wohl orange). Bodendm. 4,0. (90.05.C6432.4a-b/5a-b/20/21).
- 8 RS einer scheibengedrehten Reibschale mit Krugrand. Mittelfeine Körnung, mässig abgenutzt. Feiner beigerosa Ton mit rötlichem Kern, mässig hart gebrannt. (89.05.C6251.17).
- 9 BS einer scheibengedrehten Schüssel mit Standring aus Terra Nigra. Feiner dunkelgrauer Ton mit grauer Rinde, sehr sorgfältig geglättet und geschwärzt, hart gebrannt. Bodendm. 8,5. (89.05.C6355.2).
- 10 RS wohl eines dünnwandigen, scheibengedrehten Bechers aus Terra Nigra. Aussen streifig geglättet, unter dem Rand vor dem Brand eingeritzte, schriftartige Zeichen. Feiner dunkelgrauer Ton, geschwärzt, sehr hart gebrannt. Randdm. 8,7. (89.05.C6361.3).
- 11 WS eines scheibengedrehten Knickwandtopfes (?) mit Rillen- und Einzelstempeldekoration (feiner Radstempel). Feiner beigeoranger Ton, einzelne gröbere Magerungskörnchen, aussen Reste einer Glättung, hart gebrannt. (89.05.C6250.11).
- 12 WS eines scheibengedrehten Knickwandtopfes mit Rollstempeldekoration (zweizeilige Rechtecke). Feiner grauer Ton, aussen streifig geglättet, sehr hart gebrannt. (89.05.C6356.8).
- 13 RS eines Topfes mit gestauchtem, innen gekehltem Trichterrand aus rauhwandiger Drehscheibenware (wohl Glasurware). Grauer Ton mit reichlicher Sandmagerung und kleinen Kieselchen, aussen grauschwarze Rinde, mässig hart gebrannt. Randdm. 14,0. (90.05.C6432.8).
- 14 RS eines Topfes mit steilem Deckelfaltrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Orangebrauner Ton mit beigeoranger Rinde, sehr hart gebrannt. Randdm. 15,0. (90.05.C6432.10).
- 15 RS eines Topfes mit leicht deformiertem Wulstrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Grauer Ton, sehr hart gebrannt. Randdm. 17,5. (89.05.C6356.10).
- 16 2 RS eines Topfes mit kantigem Wulstrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Dunkelgrauer Ton,

hart gebrannt. Innen Kohleablagerungen. Randdm. ca. 16,0. (89.05.C6356.11a-b).

17 RS eines Topfes mit kurzem Lippenrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Grauer Ton, hart gebrannt. Randdm. 13,5. (89.05.C6356.12).

18 RS eines Topfes mit Leistenrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Grauschwarzer Ton mit rötlichbraunem Kern, viele gerundete Quarzkörner, hart gebrannt. Randdm. 20,0. (89.05.C6250.4).

19 RS eines Topfes mit Leistenrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Graubrauner Ton mit rötlichgrauem Kern, zahlreiche gerundete Quarzkörner, hart gebrannt. (89.05.C6251.7).

20 RS eines Topfes mit Leistenrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Braungrauer Ton mit vielen gerundeten Quarzkörnern, hart gebrannt. Innen Kohleablagerungen. Randdm. 15,5. (89.05.C6355.3).

21 RS eines Topfes mit Lippenrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Grauschwarzer Ton, aussen bräunlichschwarze Rinde, hart gebrannt. Randdm. 13,0. (90.05.C6432.9).

22 BS eines weitmündigen Topfes mit Linsenboden aus rauhwandiger Drehscheibenware. Bodenunterseite glattgestrichen. Fleckig beigeorange bis grauschwarzer Ton mit grauem Kern, hart gebrannt. Bodendm. 7,5. (89.05.C6356.13).

23 RS einer Schüssel mit aussen gekehltem Wulstrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Grauer Ton mit hellgrauem Kern, hart gebrannt. (89.05.C6355.5).

24 RS einer Schale aus rauhwandiger Drehscheibenware. Rötlichbrauner bis graubrauner Ton, hart gebrannt. Randdm. 21,0. (90.05.C6432.12).

*Feld 17, Fundeinheit 1 (F17/1) (Taf. 55)*

1 RS einer Glasschale Isings 116 mit abgesprengtem Rand. Grünliches bis farbloses, durchsichtiges Glas mit wenige kleinen Bläschen, kaum korrodiert. Randdm. 11,5. (90.05.C6881.19).

2 RS eines scheibengedrehten Glanztonbechers. Feiner oranger Ton, leicht irisierender, bräunlichschwarzer Überzug, hart gebrannt. Randdm. ca. 11,0. (90.05.C6881.6).

3 RS eines Napfes mit feinem Kammstrich aus kalkgemagerter (?), wenig überdrehter Ware. Rötlichbrauner Ton, geschwärzt, hart gebrannt. (90.05.C6881.13).

4 RS eines Napfes mit oben gerilltem Rand wohl aus rauhwandiger Drehscheibenware. Dunkelgrauer Ton mit bräunlichem Kern, leicht geschwärzt, hart gebrannt (Orientierung unsicher). (90.05.C6881.12).

5 RS eines Topfes mit Deckelfaltrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Oranger Ton, sehr hart gebrannt. Innen und aussen etwas Kohleablagerungen. Randdm. 13,0. (90.05.C6881.9).

6 RS eines Topfes mit Deckelfaltrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Dunkelgrauer Ton, klingend hart gebrannt, Oberfläche angesintert. Randdm. 12,0. (90.05.C6881.10).

7 RS eines Topfes mit steilem Deckelfaltrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Orangebrauner Ton, Rand geschwärzt, hart gebrannt. Über dem Rand Kohleablagerungen. Randdm. 14,5. (90.05.C6881.11).

*Feld 17, Fundeinheit 2 (F17/2) (Taf. 55-59)*

- 1 Objekt unbestimmter Verwendung aus Bein. Recht grob zurechtgeschliffen, gefaste Kanten, kaum Abnutzungsspuren. L. 6,9. (90.05.C7185.2).
- 2 WS einer Schüssel mit Barbotinedekor aus ostgallischer TS. Oranger Ton, mattglänzender orangebrauner Überzug, hart gebrannt. (90.05.C7185.5).
- 3 RS einer Schüssel Chenet 320 aus Argonnensigillata. Feiner oranger Ton mit rötlichem Kern, mattglänzender bräunlichoranger Überzug, innen feine Drehrillen, mässig hart gebrannt. Randdm. 22,0. (90.05.C7180.16).
- 4 WS einer Schüssel Chenet 320 mit Rollstempeldekor (Schrägstrichgruppen und einzelner Eierstab?) aus Argonnensigillata. Feiner oranger Ton, mattglänzender oranger Überzug, hart gebrannt. (90.05.C7180.19).
- 5 WS einer Schüssel Chenet 324 mit Kerbbanddekor aus Argonnensigillata. Feiner oranger Ton, Reste eines mattglänzenden orangen Überzugs, mässig hart gebrannt. (90.05.C7185.6).
- 6 RS einer Schüssel Chenet 324 aus Argonnensigillata. Feiner oranger Ton, mattglänzender bräunlichoranger Überzug, innen feine Drehrillen, hart gebrannt. Randdm. 20,0. (90.05.C7180.18).
- 7 RS, 2 WS und BS einer Reibschale Chenet 328/330 aus Argonnensigillata. Feiner oranger Ton, mattglänzender bräunlichoranger Überzug, hart gebrannt. Randdm. 28,0; Bodendm. 8,0. (90.05.C6584.4-6/8).
- 8 RS eines scheibengedrehten Topfes mit Wulstrand. Rötlichbrauner Ton mit feinkörniger Magerung, aussen leicht geschwärzt, mässig hart gebrannt. Randdm. 16,5. (90.05.C7185.16).
- 9 RS eines scheibengedrehten Topfes mit Wulstrand. Grauer, feinsandig gemagerter Ton, hart gebrannt. Randdm. 15,5. (90.05.C7185.13).
- 10 RS eines scheibengedrehten Topfes mit Lippenrand. Dunkelgrauer Ton mit hellgrauer Rinde, geschwärzt, feinkörnige helle Magerung, hart gebrannt. Randdm. 13,0. (90.05.C7185.15).
- 11 RS eines scheibengedrehten Tellers mit aussen gerilltem Schrägrand. Rauhwandiger, rötlichbrauner Ton mit einzelnen groben Magerungskörnern, innen flüchtig geglättet und fleckig beige bis schwarz geschwärzt, hart gebrannt. Randdm. 19,0. (90.05.C7180.37).
- 12 RS eines scheibengedrehten Tellers mit aussen gerilltem Schrägrand. Besonders innen streifige Glättung. Feiner grauer Ton mit bräunlichgrauem Kern, einzelne gröbere Magerungskörner, hart gebrannt. Randdm. 24,0. (90.05.C7185.19).
- 13 RS einer scheibengedrehten Schüssel mit verdicktem, aussen gerilltem Steilrand. Feiner ziegelroter Ton mit einzelnen größeren Einschlüssen, mässig hart gebrannt. Randdm. 23,0. (90.05.C7180.38).
- 14 2 WS einer scheibengedrehten Reibschale. Feiner rotbrauner Ton mit braunem Kern, Kragenrand mit dünnem, hellbraunem, leicht irisierendem Überzug, hart gebrannt. Körnung wenig abgenutzt. (90.05.C7180.87).
- 15 RS und WS einer scheibengedrehten Reibschale mit Kragenrand. Mässig abgenutzte, mittelgrobe Kör-

nung. Oranger Ton, partiell grauer Kern, hart gebrannt. (90.05.C7185.27).

16 3 RS und BS einer scheibengedrehten Reibschale mit kurzem Kragenrand. Sehr grobe, stark abgenutzte und ausgeriebene Körnung. Bodenunterseite geglättet. Feiner bräunlichgrauer Ton mit grauem Kern, aussen streifig geglättet und einseitig geschwärzt, hart gebrannt. Randdm. 25,0; Bodendm. 8,5; Höhe 10,8. (90.05.C6584.26a-c; C7145.22).

17 RS und WS einer Amphore Gauloise 4 mit bandförmigen Henkeln. Feinsandiger, oranger Ton, dickere Partien mit beigebraunem Kern, aussen beigeorange Schlickerhaut, viel feiner Glimmer, hart gebrannt. Randdm. 10,0. (90.05.C7180.88/90).

18 BS einer handgeformten Fusschale. Dunkelbrauner, feinkörnig gemagerter, etwas poröser Ton, aussen hellbraune Rinde, wenig geglättet, mässig hart gebrannt. Bodendm. 10,5. (90.05.C7180.44).

19 RS eines scheibengedrehten, dickwandigen Bechers mit Steilrand aus Terra Nigra. Dunkelgrauer, körnig gemagerter Ton, geschwärzt, aussen gut geglättet, hart gebrannt. Randdm. ca. 11,0. (90.05.C7180.42).

20 BS eines scheibengedrehten Bechers aus Terra Nigra (graue Nigra). Feiner grauer Ton, aussen und Bodenunterseite sorgfältig geglättet, hart gebrannt. Bodendm. 3,5. (90.05.C7180.21).

21 RS eines scheibengedrehten Tellers mit Steilrand aus Terra Nigra. Feiner bräunlichgrauer Ton, innen gut, aussen streifig geglättet und geschwärzt, hart gebrannt. Randdm. 21,0. (90.05.C7180.41).

22 RS einer Knickwandschüssel mit leicht verdicktem Steilrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Orangebrauner Ton mit grauem Kern, (sekundär?) fleckig geschwärzt, hart gebrannt. Randdm. 24,0. (90.05.C7180.36).

23 RS eines Tellers mit verdicktem, eingebogenem Rand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Rotbrauner Ton, innen und über dem Rand geschwärzt, sehr hart gebrannt. (90.05.C7180.40).

24 RS eines Henkeltopfes Alzey 30 aus rauhwandiger Drehscheibenware (Mayener Eifelkeramik). Dunkelgrauer, grob gemagerter Ton, rostbraune Haut, klingend hart gebrannt. Innen dicke Kohleablagerungen. Randdm. 12,0. (90.05.C7180.32).

25 RS eines Topfes mit verdicktem Lippenrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Dunkelgrauer Ton, fleckig geschwärzt, sehr hart gebrannt. Randdm. 14,5. (90.05.C6584.19).

26 RS, WS und BS eines Topfes mit steilem Deckelfalzrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Bodenunterseite mit flauen, exzentrischen Abschneidspuren. Grauer, grob gemagerter Ton, aussen dunkelgrau geschwärzt, sehr hart gebrannt. Aussen und über dem Rand Kohle- und innen dicke, poröse Kalk(?)ablagerungen. Randdm. 14,0; Bodendm. 9,5. (90.05.C7180.28/45/68).

27 RS eines Topfes mit flauem Deckelfalzrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Orangeroter, grob gemagerter Ton, Rand geschwärzt, hart gebrannt. Aussen und über dem Rand Kohleablagerungen. Randdm. 14,0. (90.05.C7180.27).

- 28 RS eines weitmündigen Topfes mit unterschrittenem Wulstrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Dunkelgrauer, grob gemagerter Ton, aussen rotbraune Rinde, hart gebrannt. Innen Kalk-, aussen Kohleablagerungen. Randdm. ca. 22,0. (90.05.C7180.33).
- 29 RS eines Topfes mit gestauchtem Trichterrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Bräunlichoranger, grob gemagerter Ton, hart gebrannt. Randdm. 16,0. (90.05. C7180.30).
- 30 RS eines Topfes mit Leistenrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Dunkelgrauer, grob gemagerter Ton, aussen leicht geschwärzt, hart gebrannt. Aussen etwas Kohleablagerungen. Randdm. 16,0. (90.05. C7180.26).
- 31 RS eines Topfes mit Leistenrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Braunoranger, grob gemagerter Ton, Rand leicht geschwärzt, hart gebrannt. Randdm. 18,0. (90.05.C7180.31).
- 32 BS wohl einer Schüssel Alzey 28 aus rauhwandiger Drehscheibenware. Reich gemagerter, braunoranger Ton mit hellbraunem Kern, hart gebrannt. Bodendm. 11,0. (90.05.C7180.52).
- 33 WS und BS eines Topfes aus rauhwandiger Drehscheibenware. Bodenunterseite mit flauen, exzentrischen Abschneidspuren. Grauer, grob gemagerter Ton, aussen dunkelgraue Rinde, sehr hart gebrannt. Innen Kalk- und Kohleablagerungen. Bodendm. 9,5. (90.05. C7180.45/68).
- 34 RS eines grob scheibengedrehten oder überdrehten, rauhwandigen Topfes. Graubrauner, grob gemagerter Ton, Rand und Innenseite geschwärzt, hart gebrannt. Randdm. 13,5. (90.05.C7180.29).
- 35 RS eines Topfes mit dünnem, innen leicht gekehltem Lippenrand aus sandiger Drehscheibenware. Grauer Ton, hart gebrannt. (90.05.C7180.34).
- 36 2 RS und WS eines Topfes mit Rollstempeldekor (Diagonalgitter) und Lippenrand aus sandiger Drehscheibenware. Grauer Ton, hart gebrannt. Randdm. 14,5. (90.05.C7180.35).
- 37 RS eines Napfes mit Rollstempeldekor (Diagonalgitter) aus sandiger Drehscheibenware. Grauer Ton, hart gebrannt. Randdm. 14,0. (90.05.C7185.20).
- 38 RS eines gedrehten Topfes mit feinen Randrillen aus Lavez. Grauer, etwas körniger Lavez. Aussen Kohleablagerungen. (90.05.C7185.36).

#### *Unstratifizierter Einzelfund*

- 1 Grosses Fragment einer handgeformten, schrägerieften Schale mit kantig abgestrichenem Steilrand. Grauschwarzer Ton mit körniger Magerung, viel Glimmer, innen und aussen sorgfältig geglättet, hart gebrannt. Randdm. 15,0. (90.05.C7226.6).

#### **Kaiseraugst «Jakoblihaus»**

1994/95 konnte nach dem Abbruch des Jakoblihauses eine Fläche von ca. 400 m<sup>2</sup> unmittelbar südlich der Thermen untersucht werden: eine der letzten noch grösseren zusammenhängenden, nicht oder nur teilweise überbauten Flächen im Innern des *Castrums* (Taf. 60). Nach den Erfahrungen in der Grabung «Adler» (s. oben) wurden erstmals nahezu alle Flächen

von den obersten Schichten an von Hand abgebaut. So bot sich die Möglichkeit, die bis zu 1,2 m hohe Humusdecke über den spätrömischen Strukturen detailliert zu untersuchen. Befunde und Fundmaterial aus einigen zusammenhängenden Flächen wurden an anderer Stelle bereits vorgelegt, weshalb hier eine Zusammenstellung der wichtigsten Befunde genügt. Wie im «Adler» liegt auch hier eine abschliessende Auswertung noch in weiter Ferne. Das keramische Fundmaterial hingegen wird, da es für unsere Arbeit sehr wichtig ist, mit Ausnahme kleinerer Grubenkomplexe nochmals vollständig aufgeführt. Die Kurzbestimmungen der Münzen von M. Peter, allgemein Funde des 1. bis etwa zur Mitte des 4. Jh., Lavez sowie die im Vorbericht von S. Fünfschilling vorgestellten, ganz überwiegend spätrömischen Gläser bleiben – da abgesehen von generellen Aussagen für unsere weitere Arbeit wenig ergiebig – ausgeklammert. Ausnahme bildet die einzige bestimmbar frühmittelalterliche Glasschale der untersuchten Flächen aus dem frühmittelalterlichen Lehm Bodenrest in Feld 24. Die für uns relevanten Phasen (n. Müller/Grolimund 1996, vgl. Abb. 144 im Textteil):

*Phase 6.* Nach einer bereits längeren Baugeschichte des Platzes erfolgten tiefgreifende bauliche Umstrukturierungen, die mit der Errichtung der Rheinthemen (und vermutlich des Kastells um 300 n. Chr.) in Zusammenhang stehen. Im Zentrum der Grabungsfläche fand sich ein von Westen zugänglicher Grossraum I mit zwei Durchgängen zum nördlich anschliessenden *Frigidarium* (Bauzustand C).

*Phase 7.* In einem jüngeren Abschnitt dieses Bauzustands wurde ein oberster spätrömischer Bodenhorizont eingezogen, der stellenweise als Mörtelgussboden ausgeprägt war. Er bildet den *terminus post* für unser Fundmaterial. Nach Aussage der Funde, namentlich der jüngsten Münzen unter diesem Boden, entstand er – wie im «Adler» (s. oben) – im Zuge offenbar grossflächiger Erneuerungen nach den Zerstörungen der Magnentiuszeit. In die Zeit danach dürfte Bauzustand D gehören, wo südlich an den bestehenden ein zweiter Grossraum II angefügt und der direkte Zugang zum *Frigidarium* durch einen Zugang über den Innenhof der Thermen ersetzt wurde. In Feld 24 wurden Reste einer sekundär in diesen Boden eingetieften Kanalheizung entdeckt, die vermutlich zu einem etwas höhergelegenen, allerdings nur noch in einem kleinen Fragment erhaltenen Bodenniveau gehörte. Sie scheint bereits mit einem Holz- oder Riegelbau zu rechnen, da zwischen *Praefurnium* und Heizkanal keine Mauer festgestellt werden konnte (im Bereich der älteren Mauer 36).

*Phase 8* umfasst die ersten nachrömischen Schichtpakete. Auf dem obersten spätrömischen Bodenniveau fand sich eine Planie aus Ziegelbruch und vereinzelt Mauersteinen, durchsetzt mit Humus (Taf. 61; «Ziegelschutthorizont»). Sie scheint das Ende der grossen, mit Ziegeldächern gedeckten Steinbauten im Areal der Thermen zu markieren. Die Planie, die als Vorbereitung eines frühmittelalterlichen Bodenniveaus zu verstehen ist, überdeckte die Trennwand zwischen den

Grossräumen I und II, rechnete aber mit den wohl auf Parzellengrenzen stehenden, langen Nord-Süd-Mauern 9/11 und 32/50. In einem kleinen Bereich (Feld 24) konnten auf der Planie die Reste eines frühmittelalterlichen Lehmbodens ausgemacht werden (Müller/Grolimund 1996, Abb. 15). Eine Reihe von (noch) vier flachen Steinen, ca. 2,7 m westlich Mauer 50 und parallel zu ihr, könnten zu einer Stützenreihe und damit zu einem an Mauer 32/50 anlehenden frühmittelalterlichen Bau gehört haben. In der Westhälfte der untersuchten Fläche zeigte sich eine Fläche mit erhöhtem Ziegelanteil, deren östliche Begrenzung in 9 m Entfernung ebenfalls ungefähr parallel zu Mauer 32/50 (weniger zur näher gelegenen Mauer 9/11 verlief). Da das aus der Planie stammende Fundmaterial nicht von allfälligen (wenigen) Funden getrennt werden konnte, die unmittelbar auf dem darunterliegenden spätrömischen Boden auflagen, müssen die beiden Fundeinheiten in der Vorlage zusammengefasst werden.

Über dem Ziegelschutthorizont lag ein Humuspaket mit bis zu 1 m Mächtigkeit, das in seinen obersten Bereichen spätmittelalterliches, neuzeitliches und modernes Fundmaterial enthielt. Auf der Grabung wurde versucht, die tiefergelegenen Bereiche weiter zu differenzieren. Ein unterer Humusbereich (Phase 8) liess – obwohl er in der untersuchten Zone wenig jüngere Störungen aufwies – keine eindeutigen Strukturen einer Bebauung mehr erkennen. Einzelne Hinweise auf Pfostenstellungen blieben ohne klar deutbaren Zusammenhang, ebenso wenig ein Lehmbodenrest in Feld 24, der an die damals immer noch aufrecht stehende Mauer 50 anschloss.

*Phase 9.* Vom unteren liess sich ein oberer Humusbereich unterscheiden. Eine klare Trennung ergab sich aber nur in Feld 24, wo eine Planie aus Mauerschutt die beiden Schichten trennte. Passscherbenverbindungen zeigen, dass in anderen Grabungsabschnitten die Trennung der beiden Bereiche nicht in gleichem Masse möglich war. Der obere Humusbereich wies vielerorts Störungen auf, weshalb das Fundmaterial mit hoch- und spätmittelalterlichen sowie neuzeitlichen Funden durchsetzt ist. Älteste darin eingetiefte Befunde stellen Grubenhäuser des 11./12. Jh. dar, die jedoch nicht mehr der Orientierung der spätantiken Bebauung folgten. Unter dem Wohntrakt des Jakoblihauses war ferner ein tonnengewölbter neuzeitlicher Keller erhalten, der Resten zufolge einen etwas älteren Vorgänger besass, welcher einen römischen Mauerwinkel als Kellerwand mit einbezog.

Die Trennung der einzelnen Schichten erwies sich insbesondere im Humusbereich als äusserst schwierig. Passscherbenverbindungen zeigen immerhin, dass keine allzu grossen Vermischungen unter den verschiedenen Schichtkomplexen stattgefunden haben (Marti 1996, Abb. 1). Die folgend aufgeführten Inventarnummern gehören alle zur Grabung 1994.02.

Quellen. Kantonsarchäologie Aargau, Ausgrabungen Kaiseraugst, Grabungsdokumentation 1994.02; 1995.02; JbAK 16, 1995, 71–77; U. Müller/L. Grolimund,

Grabungsbericht 1995.02 – Kaiseraugst-«Jakoblihaus» 2. Etappe. JbAK 17, 1996, 95–104; JbSGUF 78, 1995, 215f.; Marti 1996.

*Bereich Ziegelschutthorizont und oberstes spätrömisches Bodenniveau (ZS) (Taf. 62–66)*

- 1 Fragment eines Spiraldrahtarmrings aus Bronze. 4 Drahtstränge. Kaum Abnutzungsspuren. Dm. ca. 6,5. (D<sub>3165.1</sub>).
- 2 Zwiebelknopffibel aus Bronze. Massive Knöpfe, Bügel mit trapezförmigem Querschnitt, schmale, getreppte Querarme. Kaum Abnutzungsspuren erkennbar. L. 8,0; 43 g. (D<sub>3282.12</sub>).
- 3 Fragmentierte Gürtelschnalle aus Bronze mit mittelständigen, antithetischen Tierköpfen (Löwen). Feine Ritzverzierung, keine Abnutzungsspuren. Br. des Bügels 4,2; noch 7 g. (D<sub>3163.4</sub>).
- 4 Versteifungsstäbchen einer Gürtelgarnitur aus Bronze. Kreisaugendekor mit durchbohrtem Zentrum. Deutliche Abnutzungsspuren. L. 9,8; 11 g. (D<sub>3165.3</sub>).
- 5 Sporn mit Nietscheibenenden aus Bronze. Annähernd symmetrischer Bügel, Fersenhaken deutlich als Pferdekopf ausgebildet. Bronzene Nietknöpfe, Dorn fehlt. Kaum Abnutzungsspuren. Br. 8,5; 24 g. (D<sub>3279.13</sub>).
- 6 Fragment eines dreilagigen, zweireihigen Kammes aus Bein (Hirschgeweih). Kräftiger Mittelsteg mit feinem Ritzdekor, fünf Eisenniete, aufgrund der Sägespuren deutlich unterschiedliche Zähnung. L. 9,1. (D<sub>3796.11</sub>).
- 7 Fragment eines dreilagigen, zweireihigen Kammes aus Bein (Hirschgeweih). Soweit erkennbar leicht gerundeter, unverzierter Mittelsteg, ein Eisenniet erhalten. L. 3,4. (D<sub>3789.2</sub>).
- 8 Ritzverzierte Spindel aus Elfenbein. Deutlich abgenutzt. L. 8,8. (D<sub>3279.6</sub>).
- 9 WS einer Schüssel Chenet 320 mit Rollstempeldekor (unregelmässig alternierende Schrägstrichgruppen) aus Argonnensigillata (?). Feiner orangeroter Ton mit grauem Kern, dünner, mattglänzender rotbrauner Überzug, hart gebrannt (verbrannt?). (D<sub>3789.8</sub>).
- 10 RS, 8 WS und BS eines scheibengedrehten Kruges mit Glanztonüberzug (ähnlich Portout Typ 93). Feiner oranger Ton, stellenweise abgeplatzt, je nach Dicke bräunlichoranger bis leicht irisierend dunkelbrauner Überzug (keine Spuren einer Bemalung), mässig hart gebrannt (einige Scherben sekundär verbrannt). Randdm. 15,0; Bodendm. 8,0; Höhe 21,8. (D<sub>3134.24</sub>/D<sub>3163.7a-c</sub>/D<sub>3165.8-9</sub>/D<sub>3171.7</sub>/D<sub>3176.4-5</sub>/D<sub>3180.2-3</sub>).
- 11 WS einer scheibengedrehten Knickwandschüssel mit Rollstempeldekor (Schrägstrichgruppen, Vertikalbalken, vertikale Punktreihen). Feiner oranger Ton mit etwas Glimmer, hart gebrannt. (D<sub>3114.4</sub>).
- 12 WS einer scheibengedrehten Knickwandschüssel. Feiner oranger Ton, hart gebrannt. Dm. 21,0. (D<sub>3114.5</sub>).
- 13 2 RS und WS einer scheibengedrehten Reibschale mit Kragenrand. Feine Körnung. Feiner graubrauner Ton mit rötlichbeiger Rinde, vereinzelt grobe Magerungskörner, hart gebrannt (verbrannt?). Randdm. ca. 38,0. (D<sub>3279.45a-c</sub>).
- 14 3 RS und 2 WS einer scheibengedrehten Reibschale mit Kragenrand. Orangeroter Ton mit etwas



hellerem Kern, grobe, stark abgenutzte Körnung, sehr hart gebrannt. Randdm. 36,0. (D<sub>3279.43a-e</sub>).

15 RS und Henkel einer nordafrikanischen Amphore Keay 25 (Spatheion). Feiner orangeroter Ton mit bräunlichroter Rinde, hart gebrannt. Randdm. 14,0. (D<sub>3163.29a-b</sub>).

16 RS einer Amphore Keay 25 Var. Feiner orangeroter Ton, aussen beigeorange Rinde, hart gebrannt. Randdm. 14,0. (D<sub>3279.47</sub>).

17 RS eines scheibengedrehten Bechers mit Lippenrand aus Terra Nigra. Feiner dunkelgrauer Ton, aussen streifig geglättet, sehr hart gebrannt. Randdm. 9,5. (D<sub>3163.13</sub>).

18 WS eines scheibengedrehten Faltenbechers mit Kerbdekor aus Terra Nigra. Feiner grauer Ton, aussen matt geglättet, fleckig beigeorange verbrannt, hart gebrannt. (D<sub>3279.23</sub>).

19 RS und 2 BS einer scheibengedrehten Knickwandschüssel aus Terra Nigra. Grauer Ton mit dunkelgrauem Kern, feinkörnige helle (oberflächlich ausgewitterte) Magerung, geglättet und dunkelgrau geschwärzt, hart gebrannt. Randdm. 22,0; Bodendm. 9,0. (D<sub>3163.16/26/D3282.30</sub>).

20 RS und 3 WS einer scheibengedrehten Knickwandschüssel aus Terra Nigra. Feiner beigeoranger Ton, sorgfältig geglättet und leicht geschwärzt, hart gebrannt. Randdm. 27,5. (D<sub>3279.27a-d</sub>).

21 3 RS, 2 WS und 6 BS eines scheibengedrehten Tellers aus Terra Nigra. Feiner grauer Ton, v.a. innen (aber auch Bodenunterseite) sorgfältig geglättet, sehr hart gebrannt. Randdm. 21,5; Bodendm. 16,5; Höhe 5,4. (D<sub>3163.10a-c/D3180.7a-f/D3282.24</sub>).

22 2 RS und WS eines scheibengedrehten Knickwandschälchens aus Terra Nigra. Feiner hellgrauer Ton, aussen matt geglättet und dunkelbraun geschwärzt, hart gebrannt. Randdm. 12,5. (D<sub>3279.28a/D3196.13a-b</sub>).

23 RS eines Topfes mit Deckelfalzrand aus rauhwandiger Drehscheibenware (wohl Mayener Eifelkeramik). Dunkelgrauer Ton mit orangebrauner Rinde, sehr hart gebrannt. Aussens Kohle-, innen Kalk- und Kohleablagerungen. Randdm. 13,5. (D<sub>3279.31</sub>).

24 2 RS, 6 WS und 2 BS eines Topfes mit flauem Deckelfalzrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Bodenunterseite mit überglätteten, parallelen Abschneidspuren. Grauer Ton mit bräunlichem Kern, einzelne grobe Magerungskörner, sehr hart gebrannt. Innen Kalk-, aussen etwas Kohleablagerungen. Randdm. 13,0; Bodendm. 9,0. (D<sub>3279.35a-d/D3282.25a-b</sub>).

25 3 RS eines Topfes mit flauem Deckelfalzrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Grauer Ton, sehr hart gebrannt. Innen Kalk-, aussen Kohleablagerungen. Randdm. 13,0. (D<sub>3163.21a-c</sub>).

26 RS eines Topfes mit verdicktem Lippenrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Grauer Ton mit bräunlichem Kern, sehr hart gebrannt. Innen Kohleablagerungen. Randdm. 13,0. (D<sub>3279.37</sub>).

27 RS eines Topfes mit verdicktem Lippenrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Grauer Ton, aussen fleckig beigeorange bis rot verbrannt, sehr hart gebrannt. Randdm. 11,5. (D<sub>3163.25</sub>).

28 4 RS und 2 WS eines Topfes mit Lippenrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Grauer Ton mit bräunlichem Kern, sehr hart gebrannt. Aussens Kohleablagerungen. Randdm. 12,5. (D<sub>3279.34a-f</sub>).

29 2 RS und WS eines Topfes mit Lippenrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Braunschwarzer Ton mit körniger Magerung, mässig hart gebrannt. Aussens Kohleablagerungen. Randdm. 15,0. (D<sub>3163.24a-c</sub>).

30 RS eines Topfes mit Lippenrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Bräunlichgrauer Ton mit hellgrauem Kern, feinkörnige helle Magerung, Rand leicht geschwärzt, mässig hart gebrannt. Randdm. 13,0. (D<sub>3165.30</sub>).

31 RS und WS eines Topfes mit Lippenrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Grauschwarzer Ton, aussen braune Rinde, hart gebrannt. (D<sub>3165.32-33</sub>).

32 RS und 2 BS eines Topfes mit verdicktem Lippenrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Bodenunterseite mit exzentrischen Abschneidspuren. Beige-grau bis grauschwarzer, grob gemagerter und etwas zerklüfteter Ton, mässig hart gebrannt. Innen Kalk- und etwas Kohle-, aussen Kohleablagerungen, vom Gebrauch stark geschwärzt. Randdm. 14,0; Bodendm. 7,0. (D<sub>3165.31/36a-b</sub>).

33 RS eines Topfes mit Ausguss und flau profiliertem Leistenrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Beige-braun bis schwarzer Ton, hart gebrannt (verbrannt?). Randdm. ca. 13,0. (D<sub>3114.8</sub>).

34 3 RS und 5 WS eines Topfes mit stark unterschrittenem, innen gekehlttem Leistenrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Grauschwarzer Ton mit reichlicher grober Magerung, sehr hart gebrannt. Randdm. 18,0. (D<sub>3279.32a.d/33/o.Nr.</sub>).

35 Zweistabiger Henkel eines Kruges aus rauhwandiger Drehscheibenware (wohl Mayener Eifelkeramik). Beige-grauer Ton mit gelboranger Rinde, sehr hart gebrannt. (D<sub>3163.30</sub>).

36 RS einer Reibschale mit Kragenrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Grauschwarzer Ton mit fleckig rötlichbeige bis schwarzer Rinde, hart gebrannt. Randdm. ca. 31,0. (D<sub>3279.44</sub>).

37 RS und 5 BS eines Tellers mit eingebogenem Rand aus rauhwandiger Drehscheibenware (Urmitzer Ware?). Bodenunterseite mit exzentrischen Abschneidspuren. Gelblichweisser bis überwiegend bläulich-schwarzer Ton, reichlich feinkörnige Magerung mit rotbraunen Einschlüssen, sehr hart gebrannt. Randdm. 22,0; Bodendm. 15,0; Höhe 6,1. (D<sub>3163.17/18/19a-b/D3180.9a-b</sub>).

38 RS eines grossen Tellers aus rauhwandiger, wohl scheibengedrehter Ware. Braunschwarzer Ton mit körniger, heller Magerung, mässig hart gebrannt. (D<sub>3163.15</sub>).

39 RS eines Topfes mit kurzem, leicht gestauchtem Trichterrand aus sandiger Drehscheibenware. Dunkelgrauer Ton mit bräunlichgrauem Kern, hart gebrannt. Aussens Kohleablagerungen. Randdm. 14,0. (D<sub>3114.9</sub>).

40 RS eines Kruges (?) mit kurzem, leicht gestauchtem Trichterrand aus sandiger Drehscheibenware. Grauer Ton, hart gebrannt. Aussens Kohleablagerungen (!). Randdm. 9,5. (D<sub>3114.10</sub>).

41 RS einer Schale mit Lippenrand aus sandiger Drehscheibenware. Grauer Ton, hart gebrannt. Innen etwas Kohleablagerungen. (D<sub>3114.7</sub>).

42 RS eines Topfes mit leicht gestauchtem Trichter- rand aus sandig-körniger, überdrehter Ware. Rotbrauner Ton, aussen fleckig braunschwarze Rinde, hart gebrannt. Aussen und über dem Rand Kohleablage- rungen. Randdm. 14,5. (D<sub>3279.38</sub>).

43 RS eines handgeformten Topfes mit unregel- mässig verdicktem Lippenrand. Aussen Ansatz einer Glättung. Rötlichbrauner bis graubrauner Ton, v.a. aus- sen geschwärzt, reichlich Glimmer, hart gebrannt. (D<sub>3279.39</sub>).

44 BS einer handgeformten Schale oder Schüssel mit flauem Standring. Dunkelgrauer Ton mit reichli- cher, heller Sandmagerung, sorgfältig geglättet, mässig hart gebrannt. (D<sub>3165.46</sub>).

45 RS eines handgeformten Tellers. Dunkelgrauer Ton mit reichlicher, feinkörniger Magerung, v.a. in- nen sorgfältig geglättet, mässig hart gebrannt (ver- brannt). (D<sub>3180.8</sub>).

46 Fragmentierter Leistenziegel mit Legionsstempel (LEG I MAR). (D<sub>3282.9</sub>).

*Lehmbodenrest im unteren Humusbereich (Feld 24) (LB) (Taf. 66)*

1 Leicht fragmentierter dreilagiger, zweireihiger Kamm aus Bein (Hirschgeweih). Beidseits zwei ge- rundete Mittelstege mit diagonalen Rillenpaaren, 10 Eisenniete erhalten. Sehr stark unterschiedliche Zähnung. Oberes Ende gelocht. L. 14,5. (D<sub>3767.2</sub>).

2 Fragment eines dreilagigen, zweireihigen Kamms aus Bein (Hirschgeweih). Mittelsteg soweit erkennbar leicht gerundet und unverziert, ein Eisenniet erhal- ten. Deutlich unterschiedliche Zähnung. Oberes Ende gelocht. Br. 4,6. (D<sub>3767.2</sub>).

3 2 BS einer Glasschale. Formgeblasen, Boden- marke undeutlich, wohl aber einfaches Kreuz in der Mitte, darum herum beginnende Wandrippen? Bern- steinfarben-braunes Glas, durchscheinend bis opak, Iris. (D<sub>3767.12</sub>).

4 2 RS und 5 WS eines Topfes mit kurzem Lippen- rand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Grauer Ton, hart gebrannt. Aussen Kohle-, innen zusätzlich Kalk- ablagerungen. Randdm. 14,0. (D<sub>3767.9d/e/g-k/m</sub>).

5 RS, 7 WS und 3 BS eines Topfes mit feinen Schulterrillen und kurzem, leicht gestauchtem Trich- terrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Boden- unterseite mit exzentrischen Abschneidspuren. Innen dunkelgrauer, aussen fleckig brauner bis schwarzer Ton mit grauem bis schwarzem Kern, hart gebrannt. Aus- sen Kohle-, innen zusätzlich Kalkablagerungen. Rand- dm. 16,5; Bodendm. 8,5; Höhe 13,7. (D<sub>3767.8/9a-c/ l/n/o/D3968.3a-d/D3282.26</sub>).

6 RS eines Topfes mit schwachen Schulterrillen und kurzem, gestauchtem und innen schwach gekeh- ltem Trichterrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Grauer Ton mit dunkelgrauer Rinde, sehr hart ge- brannt. Randdm. 15,5. (D<sub>3769.1</sub>).

*Unterer Humusbereich (UH) (Taf. 67-75)*

1 Bronzene Bügelknopffibel mit facettiertem Fuss und kastenförmig geschlossenem Nadelhalter. Reste einer Eisenachse. Deutliche Abnutzungsspuren, be- sonders auf dem Bügel und der Unterseite der Nadel- rast. L. 7,7; 41 g. (D<sub>3135.2/D3126.4</sub>).

2 Riemenzunge aus doppeltem Bronzeblech (un- konserviert, organische Reste dazwischen). Gerades Ende (nicht erkennbar, ob mit Röhrchenabschluss), am Riemenende einzelner Bronzeniet. L. 4,2. (D<sub>3141.1</sub>).

3 Fragment eines zweireihigen, dreilagigen Kammes aus Bein (Hirschgeweih). Deutlich unterschiedliche Zähnung. Leicht gerundeter, unverzierter Mittelsteg, zwei Eisenniete erhalten. (D<sub>3105.2</sub>).

4 Fragment einer ritzverzierten Spindel oder eines Schreibgriffels aus Elfenbein. Bis in den Kern sorgfäl- tig geschwärzt. Spitze alt abgebrochen und in groben Schnitten nachgespitzt. L. 5,2. (D<sub>3236.15</sub>).

5 RS einer Schüssel Chenet 320 mit Rollstempel- dekor aus Argonnensigillata. Feiner oranger Ton, matt- glänzender oranger Überzug, hart gebrannt. Rand- dm. 21,0. (D<sub>3105.3</sub>).

6 RS einer Schüssel Chenet 320 mit Rollstempel- dekor aus Argonnensigillata. Feiner oranger Ton, matt- glänzender oranger Überzug, hart gebrannt. Rand- dm. 15,5. (D<sub>3774.8</sub>).

7 RS einer Schüssel Chenet 320 aus Argonnen- sigillata. Feiner oranger Ton, mattglänzender Über- zug, hart gebrannt. (D<sub>3141.21</sub>).

8 WS einer Schüssel Chenet 320 mit Rollstempel- dekor aus Argonnensigillata. Feiner oranger Ton, Reste eines mattglänzenden bräunlichorange Überzugs, hart gebrannt. (D<sub>3786.3</sub>).

9 WS einer Schüssel Chenet 320 mit Rollstempel- dekor aus Argonnensigillata. Feiner oranger Ton, dün- ner, mattglänzender bräunlichorange Überzug, mässig hart gebrannt. (D<sub>3116.6</sub>).

10 2 BS einer Schüssel Chenet 320 mit kräftigem Standring aus Argonnensigillata (gehört wohl zu 6 aus dem oberen Humusbereich). Schlecht gedreht, deutliche Drehrillen. Bräunlichorange Ton mit grau- em Kern, Reste eines orangebraunen mattglänzenden Überzugs, mässig hart gebrannt. Bodendm. 8,5. (D<sub>3116.5/ D3119.12</sub>).

11 BS einer Schüssel Chenet 324 aus Argonnen- sigillata. Feiner blassoranger Ton, Reste eines matt- glänzenden orangen Überzugs, mässig hart gebrannt. Bodendm. 6,0. (D<sub>3131.11</sub>).

12 RS eines scheidengedrehten Glanztonbechers (Argonnensigillata?). Feiner oranger Ton, matter oran- ger Überzug, hart gebrannt. Randdm. 6,0. (D<sub>3786.4</sub>).

13 BS eines Schälchens mit Glanztonüberzug. Feiner orangeroter Ton, fleckig bräunlichorange bis dunkel- brauner, leicht irisierender Überzug, hart gebrannt. Bodendm. 5,5. (D<sub>3134.23</sub>).

14 RS eines scheidengedrehten Topfes mit flauem Leistenrand (wohl Glasurware). Orangeroter Ton mit feinsandiger Magerung, Rand geschwärzt, hart ge- brannt. (D<sub>3131.23</sub>).

- 15 RS und WS eines überdrehten Topfes mit Lippenrand. Grauschwarzer Ton mit grobkörniger Magerung, aussen glattgestrichen, hart gebrannt. Randdm. 14,5. (D<sub>3134.40a-b</sub>).
- 16 RS eines scheibengedrehten Topfes mit kantigem Wulstrand. Grauer Ton mit reichlicher feinsandiger Magerung, bräunliche Rinde, hart gebrannt. Randdm. ca. 22,0. (D<sub>3116.11</sub>).
- 17 2 RS eines scheibengedrehten Topfes (?) mit dickem Wulstrand. Rotbrauner Ton, Rand geschwärzt, mit einzelnen groben Magerungskörnern, mässig hart gebrannt. Randdm. 14,5. (D<sub>3134.44a-b</sub>).
- 18 RS eines scheibengedrehten Topfes mit innen schwach gekehltem Leistenrand. Feiner grauer Ton mit einzelnen gröberen Magerungskörnchen, innen schwarz, aussen fleckig schwarzbraun geschwärzt, hart gebrannt. Randdm. 14,0. (D<sub>3774.127</sub>).
- 19 RS eines überdrehten Napfes mit eingebogenem Rand (Orientierung unsicher). Grauschwarzer Ton mit einzelnen groben Magerungskörnern, feiner Glimmer, hart gebrannt. Aussen etwas Kohleablagerungen. Randdm. 20,0. (D<sub>3134.38</sub>).
- 20 WS einer scheibengedrehten Knickwandschüssel. Feiner oranger Ton, mässig hart gebrannt. (D<sub>3774.7</sub>).
- 21 RS einer scheibengedrehten Reibschale mit Kragenrand. Oranger Ton mit dunkelgrauem Kern, hart gebrannt. (D<sub>3176.15</sub>).
- 22 RS einer Amphore Key 1B. Orangeroter Ton mit feinen weissen Einschlüssen, mässig hart gebrannt. Randdm. 10,0. (D<sub>3260.58</sub>).
- 23 RS, 2 WS und BS eines scheibengedrehten Schälchens aus Terra Nigra. Feiner grauer Ton, aussen leicht streifig geglättet, sorgfältig dunkelgrau geschwärzt, hart gebrannt. Randdm. 12,5; Bodendm. 5,5. (D<sub>3260.28/29a-b/31</sub>).
- 24 RS eines scheibengedrehten Bechers aus Terra Nigra. Feiner grauer Ton, sehr gut geglättet und geschwärzt, sehr hart gebrannt. Randdm. 9,5. (D<sub>3786.7</sub>).
- 25 RS eines scheibengedrehten Bechers aus Terra Nigra. Feiner grauer Ton, aussen sorgfältig geglättet, hart gebrannt. Randdm. 10,5. (D<sub>3260.34</sub>).
- 26 3 RS einer scheibengedrehten Knickwandschale aus Terra Nigra. Feiner hellgrauer Ton, gut geglättet, dunkelgrau geschwärzt, hart gebrannt. Randdm. 18,5. (D<sub>3236.29a-c</sub>).
- 27 RS einer scheibengedrehten Knickwandschale aus Terra Nigra. Feiner grauer Ton mit bräunlichem Kern, streifig geglättet, gut geschwärzt, hart gebrannt. Randdm. ca. 19,0. (D<sub>3119.22</sub>).
- 28 2 WS einer scheibengedrehten Schale aus Terra Nigra. Innen mehrzoniger Kerbdekor. Hellgrauer Ton mit feinsandiger Magerung, gut geglättet und geschwärzt, hart gebrannt. (D<sub>3498.2/D3761.8</sub>).
- 29 2 RS eines scheibengedrehten Tellers aus Terra Nigra. Feiner grauer Ton, streifig geglättet, sehr hart gebrannt. Randdm. 20,5. (D<sub>3141.31a-b</sub>).
- 30 2 RS und 5 WS einer scheibengedrehten Schüssel mit dreigliedriger Wand aus Terra Nigra. Feiner hellgrauer Ton, v.a. aussen sorgfältig streifig geglättet, grau geschwärzt, Oberfläche stellenweise abplatzend, hart gebrannt. Randdm. 19,0. (D<sub>3774.12a-c/13a-d</sub>).
- 31 RS und 4 WS einer scheibengedrehten Knickwandschale mit hohem Rand. Feiner hellgrauer Ton, matt, z.T. etwas streifig geglättet, dunkelgrau geschwärzt, sehr hart gebrannt. Randdm. 16,0. (D<sub>3236.30a-e</sub>).
- 32 RS eines scheibengedrehten Knickwandtöpfchens mit hohem Rand. Feiner grauer Ton, aussen matt, z.T. streifig geglättet, gut geschwärzt, sehr hart gebrannt. Randdm. 10,0. (D<sub>3119.24</sub>).
- 33 RS, 2 WS und BS eines scheibengedrehten Knickwandtopfes mit Rillendekor. Feiner dunkelgrauer Ton mit etwas hellerer Rinde, aussen streifig geglättet, gut geschwärzt, hart gebrannt. Randdm. 20,5; Bodendm. ca. 9,0. (D<sub>3774.65/84/86/112</sub>).
- 34 RS und 5 WS eines scheibengedrehten Knickwandtopfes mit Einzelstempeldekor (Fiederblättchen). Feiner dunkelbrauner Ton mit dunkelgrauem Kern, gut geschwärzt, aussen streifig geglättet, hart gebrannt. Randdm. 19,0. (D<sub>3119.23/25/26/27a-c</sub>).
- 35 RS, 10 WS und BS eines scheibengedrehten Knickwandtopfes mit Rillen- und Einzelstempeldekor (Fiederblättchen). Bodenunterseite geglättet. Feiner dunkelgrauer Ton mit bräunlichgrauer Rinde, aussen streifig geglättet, gut geschwärzt, hart gebrannt. Randdm. 17,5; Bodendm. 8,0; Höhe 16,7. (D<sub>3774.29-35/74/109a-d</sub>).
- 36 3 RS und 3 WS eines scheibengedrehten Knickwandtopfes mit Rillen- und Einzelstempeldekor (Fiederblättchen). Feiner grauer Ton mit etwas dunklerer Rinde, aussen streifig geglättet, hart gebrannt. Randdm. ca. 17,0. (D<sub>3774.15-17/53/57a-b</sub>).
- 37 RS und WS eines scheibengedrehten Knickwandtopfes mit Rillen- und Einzelstempeldekor (Fiederblättchen). Feiner grauer Ton, aussen streifig geglättet, geschwärzt, hart gebrannt. (D<sub>3066.4/6</sub>).
- 38 3 WS eines scheibengedrehten Knickwandtopfes mit Rillen- und Einzelstempeldekor (Fiederblättchen). Feiner grauer Ton, aussen streifig geglättet, dunkelgrau geschwärzt, hart gebrannt. (D<sub>3774.23/27/28</sub>).
- 39 2 WS eines scheibengedrehten Knickwandtopfes mit Rillen- und Einzelstempeldekor (Fiederblättchen). Feiner grauer Ton mit etwas dunklerer Rinde, aussen streifig geglättet, hart gebrannt. (D<sub>3774.21/22</sub>).
- 40 2 WS eines scheibengedrehten Knickwandtopfes mit Rillen- und Einzelstempeldekor (Fiederblättchen). Feiner grauer Ton, aussen streifig geglättet und geschwärzt, hart gebrannt. (D<sub>3066.5a-b</sub>).
- 41 WS eines scheibengedrehten Knickwandtopfes mit mehrzonigem Einzelstempeldekor (Fiederblättchen, zweizoniges Rad). Feiner dunkelgrauer Ton, aussen streifig geglättet, gut geschwärzt, hart gebrannt. (D<sub>3774.43</sub>).
- 42 WS eines scheibengedrehten Knickwandtopfes mit Rillen- und Rollstempeldekor (zweizoniges Rad). Feiner grauer Ton mit dunkelgrauer Rinde, aussen streifig geglättet, hart gebrannt. (D<sub>3774.41</sub>).
- 43 WS eines scheibengedrehten Knickwandtopfes mit überglättetem, mehrzonigem Einzelstempeldekor (zweizoniges Rad). Feiner grauer Ton, aussen streifig geglättet, gut geschwärzt, hart gebrannt. (D<sub>3774.40</sub>).
- 44 WS eines scheibengedrehten Knickwandtopfes mit Einzelstempeldekor (Rad). Feiner dunkelgrauer

Ton, aussen streifig geglättet, hart gebrannt. (D<sub>3116.9</sub>).

45 RS und WS eines scheibengedrehten Knickwandtöpfchens mit Einzelstempeldekor (Rad- und Gitterstempel). Feiner dunkelgrauer Ton, aussen leicht streifig geglättet und geschwärzt, sehr hart gebrannt. Randdm. 10,0. (D<sub>3236.34/D3260.27</sub>).

46 2 RS, 3 WS und 3 BS eines scheibengedrehten Knickwandtopfes (?) mit Standplatte. Feiner dunkelgrauer Ton mit dunkelbrauner Rinde, z.T. streifig geglättet (aus Bodenunterseite), geschwärzt, hart gebrannt. Randdm. ca. 18,0; Bodendm. 6,0. (D<sub>3105.7/D3134.34-36/37a-d</sub>).

47 3 RS eines scheibengedrehten Knickwandtopfes. Feiner dunkelgrauer Ton, aussen streifig wenig geglättet, gut geschwärzt, hart gebrannt. Randdm. 21,0. (D<sub>3774.64a-b/72</sub>).

48 RS eines scheibengedrehten Knickwandtopfes. Feiner grauer Ton mit hellgrauem Kern, aussen streifig geglättet, hart gebrannt. Randdm. 17,0. (D<sub>3066.3</sub>).

49 RS eines scheibengedrehten Knickwandtopfes. Feiner grauer Ton, aussen streifig geglättet, hart gebrannt. Randdm. 14,5. (D<sub>3119.21</sub>).

50 RS eines scheibengedrehten Knickwandtopfes. Feiner grauer Ton mit dunkelgrauer Rinde, aussen streifig geglättet, hart gebrannt. Randdm. 15,0. (D<sub>3774.50</sub>).

51 2 RS eines scheibengedrehten Knickwandtopfes. Feiner dunkelgrauer Ton mit etwas dunklerer Rinde, aussen streifig geglättet und geschwärzt, hart gebrannt. Randdm. ca. 21,0. (D<sub>3774.63a-b</sub>).

52 2 RS eines scheibengedrehten Knickwandtopfes. Feiner grauer Ton mit etwas dunklerer Rinde, aussen streifig geglättet, hart gebrannt. Randdm. ca. 16,0. (D<sub>3774.55/59</sub>).

53 RS eines scheibengedrehten Knickwandtopfes. Feiner grauer Ton, aussen streifig geglättet, leicht geschwärzt, hart gebrannt. Randdm. ca. 20,0. (D<sub>3774.58</sub>).

54 RS eines scheibengedrehten Knickwandtopfes. Feiner grauer Ton, aussen streifig geglättet, hart gebrannt. Randdm. 18,0. (D<sub>3134.32</sub>).

55 RS eines scheibengedrehten Knickwandtopfes. Feiner grauer Ton, aussen streifig geglättet, dunkelgrau geschwärzt, hart gebrannt. Randdm. ca. 20,0. (D<sub>3105.6</sub>).

56 WS eines scheibengedrehten Knickwandtopfes mit Rillen- und Wellenbanddekor. Feiner grauer Ton, aussen streifig geglättet, gut geschwärzt, hart gebrannt. (D<sub>3774.49</sub>).

57 3 WS eines scheibengedrehten Knickwandtopfes mit teils überglättetem Rollstempeldekor (unregelmäßige gegenständige Dreiecke). Feiner rotbrauner Ton mit grauem Kern, aussen streifig gut geglättet und geschwärzt, hart gebrannt. (D<sub>3761.9a-b/D3767.6</sub>).

58 RS eines Topfes mit Ausguss und flauem Deckelfalzrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Dunkelgrauer Ton, fast steinzeugartig hart gebrannt. Randdm. 12,0. (D<sub>3774.125</sub>).

59 RS eines stark deformierten Topfes mit Deckelfalzrand (?) aus rauhwandiger Drehscheibenware. Grauer Ton, klingend hart gebrannt (Fehlbrand?). (D<sub>3131.24</sub>).

60 RS eines Topfes mit steilem Deckelfalzrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Grauer Ton, klingend hart gebrannt. Randdm. ca. 10,5. (D<sub>3176.11</sub>).

61 RS, WS und BS eines Topfes mit unterschrittenem, kantigem Wulstrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Bodenunterseite glattgestrichen. Grauer Ton mit bräunlicher Rinde, sehr hart gebrannt. Randdm. 28,0; Bodendm. ca. 11,5. (D<sub>3774.120/131</sub>).

62 RS eines Topfes mit unterschrittenem, kantigem Wulstrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Grauer Ton, hart gebrannt. Randdm. 24,0. (D<sub>3134.43</sub>).

63 RS eines Topfes mit unterschrittenem, kantigem Wulstrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Grauer Ton, hart gebrannt. Randdm. 16,5. (D<sub>3774.122</sub>).

64 3 RS und WS eines Topfes mit unterschrittenem, kantigem Wulstrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Dunkelgrauer Ton, zahlreiche gerundete Quarzkörner, sehr hart gebrannt. Randdm. 14,0. (D<sub>3774.121/123a-c</sub>).

65 2 RS und WS eines Topfes mit unterschrittenem, kantigem Wulstrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Dunkelgrauer Ton mit vielen gerundeten Quarzkörnern, sehr hart gebrannt. Randdm. 18,0; Bodendm. ca. 6,5; Höhe ca. 12,0. (D<sub>3119.43/60/61</sub>).

66 2 WS und BS eines Topfes aus rauhwandiger Drehscheibenware. Bodenunterseite mit exzentrischen Abschneidspuren. Grauer Ton, sehr hart gebrannt. Bodendm. 9,0. (D<sub>3119.37a-c</sub>).

67 RS, 2 WS und BS eines Topfes mit Leistenrand und Linsenboden aus rauhwandiger Drehscheibenware. Bodenunterseite glattgestrichen. Bräunlichorange bis graubrauner Ton mit grauem Kern, zahlreiche gerundete Quarzkörner, sehr hart gebrannt. Randdm. 24,0; Bodendm. 13,0. (D<sub>3119.34/50/56a-b</sub>).

68 RS eines Topfes mit Leistenrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Orangebrauner Ton, zahlreiche gerundete Quarzkörner, hart gebrannt. Randdm. 18,0. (D<sub>3116.28</sub>).

69 RS eines Topfes mit Leistenrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Innen beige-grauer, aussen grauer Ton, zahlreiche gerundete Quarzkörner, hart gebrannt. Aussen dicke Kohleablagerungen. Randdm. 14,0. (D<sub>3176.10</sub>).

70 RS eines Topfes mit Leistenrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Grauschwarzer Ton, zahlreiche gerundete Quarzkörner, hart gebrannt. Randdm. ca. 16,0. (D<sub>3774.126</sub>).

71 RS eines Topfes mit innen schwach gekehltem Leistenrand aus rauhwandiger Drehscheibenware (?). Hellgrauer Ton mit relativ feinkörniger Magerung, hart gebrannt. Aussen etwas Kohleablagerungen. Randdm. 12,5. (D<sub>3774.129</sub>).

72 RS eines Topfes mit Lippenrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Grauer Ton mit bräunlichem Kern, aussen geschwärzt, hart gebrannt. Aussen Kohleablagerungen. Randdm. 12,0. (D<sub>3236.36</sub>).

73 RS eines Topfes mit Lippenrand aus rauhwandiger Drehscheibenware (feinkörnige Variante). Dunkelgrauer Ton, aussen dunkelbraune Rinde, durch Brand stark deformiert, klingend hart gebrannt (Fehlbrand?). (D<sub>3141.41</sub>).

- 74 Völlig deformierte RS eines Topfes mit Lippenrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Grauer Ton, aussen braune Haut, fast steinzeugartig hart gebrannt (Fehlbrand). (D<sub>3119.30</sub>).
- 75 RS eines Topfes mit Lippenrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Oranger Ton, sehr hart gebrannt. Randdm. 21,0. (D<sub>3176.9</sub>).
- 76 RS eines Topfes mit Lippenrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Oranger Ton, Rand geschwärzt, hart gebrannt. Randdm. 16,5. (D<sub>3119.32</sub>).
- 77 RS eines Topfes mit Lippenrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Beigebrauner Ton, zahlreiche gerundete Quarzkörner, sehr hart gebrannt. Randdm. 15,5. (D<sub>3761.21</sub>).
- 78 RS eines Topfes mit Lippenrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Dunkelgrauer Ton, hart gebrannt. Kohleablagerungen. (D<sub>3260.36</sub>).
- 79 RS und WS eines Topfes mit Lippenrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Innen orangebrauner, aussen grauschwarzer Ton, zahlreiche gerundete Quarzkörner, hart gebrannt. Aussen Kohleablagerungen. Randdm. 13,0. (D<sub>3130.1a-b</sub>).
- 80 RS und 3 WS eines Topfes mit Lippenrand aus rauhwandiger Drehscheibenware (feinkörnige Variante). Grauschwarzer Ton mit feinkörniger, heller Magerung, hart gebrannt. Randdm. 13,0. (D<sub>3236.37a-d</sub>).
- 81 RS eines Topfes mit schwachen Schulterrippen und kurzem, gestauchtem Trichterrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Grauer Ton, recht feinkörnige Magerung, hart gebrannt. Aussen und über dem Rand dicke Kohleablagerungen. Randdm. 14,0. (D<sub>3116.27</sub>).
- 82 RS eines Topfes mit schwachen Schulterrippen und kurzem, gestauchtem Trichterrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Grauer Ton mit graubrauner Rinde, sehr hart gebrannt. Randdm. 16,0. (D<sub>3761.11</sub>).
- 83 2 RS eines Topfes mit kurzem, leicht gestauchtem Trichterrand und feinen Schulterrillen aus rauhwandiger Drehscheibenware. Grauer Ton mit grauschwarzer Rinde, hart gebrannt. Aussen dicke Kohleablagerungen. Randdm. 15,5. (D<sub>3116.26/D3119.33</sub>).
- 84 RS eines Topfes mit Trichterrand aus rauhwandiger Drehscheibenware (feinkörnige Variante). Rötlichbrauner Ton, geschwärzt, hart gebrannt. Randdm. 16,0. (D<sub>3119.31</sub>).
- 85 2 RS eines stark deformierten Topfes (Glastiegels) aus rauhwandiger Drehscheibenware. Dunkelgrauer, stellenweise gesinterter bis blasig verbrannter Ton, innen und über dem Rand dicke dunkelgrüne, rissige Glasschicht, sehr hart gebrannt. Randdm. ca. 15,5. (D<sub>3116.32a-b</sub>).
- 86 RS eines dickwandigen Napfes mit Wulstrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Grauer Ton, aussen beige-graue Rinde und feine Drehrillen, sehr hart gebrannt. Randdm. 14,5. (D<sub>3141.42</sub>).
- 87 RS eines dickwandigen Napfes mit Wulstrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Grauer Ton, innen geschwärzt, hart gebrannt. Randdm. 15,0. (D<sub>3130.5</sub>).
- 88 RS eines Napfes aus rauhwandiger Drehscheibenware. Dunkelgrauer Ton, zahlreiche gerundete Quarzkörner, hart gebrannt. Randdm. 17,0. (D<sub>3134.39</sub>).
- 89 RS eines Schälchens mit Horizontalrand aus rauhwandiger Drehscheibenware (feinkörnige Variante). Grauer Ton, hart gebrannt. (D<sub>3260.35</sub>).
- 90 RS eines Kruges (?) mit gestauchtem, innen gekehltem Trichterrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Fleckig grauschwarzer Ton, etwas Glimmer, sehr hart gebrannt. Innen etwas Kohleablagerungen. Randdm. 12,0. (D<sub>3774.128</sub>).
- 91 Henkelfragment eines Kruges aus rauhwandiger Drehscheibenware. Rötlichbeiger Ton, zahlreiche gerundete Quarzkörner, sehr hart gebrannt. (D<sub>3761.22</sub>).
- 92 2 WS eines Kruges (?) mit Schulterrippen aus rauhwandiger Drehscheibenware (feinkörnige Variante). Hellgrauer Ton, aussen fleckig rötlichbeige Rinde, sehr hart gebrannt. (D<sub>3105.22a-b</sub>).
- 93 BS eines Topfes aus rauhwandiger Drehscheibenware. Bodenunterseite mit exzentrischen Abschneidspuren. Grauer Ton mit oranger Rinde, sehr hart gebrannt. Bodendm. 11,0. (D<sub>3119.57</sub>).
- 94 BS eines Topfes aus rauhwandiger Drehscheibenware. Bodenunterseite mit exzentrischen Abschneidspuren. Grauer Ton, hart gebrannt. Bodendm. 7,0. (D<sub>3134.46</sub>).
- 95 BS eines Topfes aus rauhwandiger Drehscheibenware (Mayener Eifelkeramik). Bodenunterseite flüchtig überglättet. Grauschwarzer Ton mit rostrotem Anflug, klingend hart gebrannt. Bodendm. 6,5. (D<sub>3105.16</sub>).
- WS einer scheibengedrehten Reibschale aus rauhwandiger Drehscheibenware. Recht grobe, stark abgenutzte Körnung. Beige-oranger Ton mit grauem Kern, feinkörnige Magerung, hart gebrannt. (D<sub>3066.16</sub>).
- 96 RS, 3 WS und BS eines Topfes mit Rollstempeldekor (einzeilige Rechtecke) und flauem Deckelfalzrand aus sandiger Drehscheibenware. Bräunlichgrauer Ton mit rotbrauner Rinde, aussen einge Glättsreifen, mässig hart gebrannt. Randdm. 14,0. (D<sub>3189.50a-c/D3260.37/39b</sub>).
- 97 BS und 4 WS eines Topfes aus älterer gelbtoniger Drehscheibenware (?). Bodenunterseite mit exzentrischen Abschneidspuren. Beigeweisser, feinsandig gemagerter Ton, einzelne grobe, ausgewitterte Kalkkörner, innen blassrosa Haut, aussen geschwärzt, hart gebrannt. Bodendm. 7,0. (D<sub>3260.42a-e</sub>).
- 98 WS und BS eines Topfes aus sandig-körniger, überdrehter Ware. Bodenunterseite glattgestrichen. Rotbrauner Ton, fleckig geschwärzt, mässig hart gebrannt. Bodendm. ca. 13,0. (D<sub>3260.41a-b</sub>).
- 99 WS eines dickwandigen Topfes mit eingeglätteten Rillen- und Wellenbanddekor aus kalkgemagerter, wenig überdrehter Ware. Brauner Ton, aussen dunkelbraune Rinde, hart gebrannt. Aussen etwas Kohleablagerungen. (D<sub>3236.44</sub>).
- 100 WS eines dickwandigen Topfes mit Rillen- und Wellenbanddekor aus kalkgemagerter (?), wenig überdrehter Ware. Rötlichbrauner Ton mit grauem Kern, reichliche körnige Magerung, geschwärzt, hart gebrannt. (D<sub>3134.48</sub>).
- 101 RS und WS eines handgeformten, kaum überdrehten Topfes mit Steilrand. Rauhwandiger, orangebrauner Ton mit grauem Kern, hart gebrannt. Randdm. 14,0. (D<sub>3260.38a-b</sub>).

- BS eines Tiegelfragmentes. Reste naturfarben blaugrüner Glasmasse, Tiegelscherben mit Kalkmagerung. (D<sub>3774.172</sub>).

*Oberer Humusbereich (OH) (Taf. 76–80)*

- 1 Fragment einer Armspange mit tierstilverzierten Enden aus Bronze. Auf der Aussenseite die Hälfte einer Inschrift [...]NVS FICIT. Verschlussbereich aussen sekundär gelocht. Deutliche Abnutzungsspuren. L. 5,0. (D<sub>3189.10</sub>).
- 2 Bronzene Nadel mit ohrlöffelartig abgeflachtem Ende, oberes Schaftdrittel fein gerippt, zwei Zonen mit Dreieckfacetten. Keine Abnutzungsspuren. L. 11,3; 5,4 g. (D<sub>3101.4</sub>).
- 3 RS einer Schüssel Chenet 324 aus Argonnensigillata. Feiner oranger Ton, mattglänzender oranger Überzug, mässig hart gebrannt. (D<sub>3486.8</sub>).
- 4 WS eines Tellers Alzey 7 wohl aus Argonnensigillata. Feiner rötlichoranger Ton mit glänzendem orangebraunem Überzug, hart gebrannt. Randdm. 17,0. (D<sub>3189.17</sub>).
- 5 BS einer Schüssel Chenet 320 mit Rollstempeldekoration aus Argonnensigillata. Feiner oranger Ton mit etwas dunklerem Kern, dünner, mattglänzender Überzug, hart gebrannt. Bodendm. 7,0. (D<sub>3764.3</sub>).
- 6 Splitter einer Schüssel Chenet 320 mit Rollstempeldekoration aus Argonnensigillata (gehört wohl zu 10 im unteren Humusbereich). Beigeoranger Ton mit dünnem, orangebraunem Überzug, hart gebrannt. (D<sub>3189.19</sub>).
- 7 RS eines scheidengedrehten Topfes mit Schulterrippen und innen leicht gekehltem Leistenrand. Grauer Ton mit feinkörniger Magerung, geschwärzt, hart gebrannt. Randdm. ca. 15,0. (D<sub>3764.9</sub>).
- 8 RS einer scheidengedrehten Schale mit Randleiste. Hellgrauer Ton mit feinkörniger Kalkmagerung, hart gebrannt. Randdm. 19,0. (D<sub>3196.30</sub>).
- 9 BS einer wohl scheidengedrehten Schale mit Einzelstempeldekoration (unregelmässiges Rad, «Himbeere»). Dunkelgrauer Ton mit orangebrauner Rinde, feinkörnige Magerung mit etwas Glimmer, hart gebrannt. (D<sub>3196.55</sub>).
- 10 RS einer scheidengedrehten Reibschale mit Kragenrand. Ansatz einer groben Körnung. Oranger Ton mit partiell grauem Kern, hart gebrannt. Randdm. ca. 31,0. (D<sub>3196.72</sub>).
- 11 RS eines wohl scheidengedrehten Schälchens (?) aus Terra Nigra. Feiner graubrauner Ton, sorgfältig geglättet, braunschwarz geschwärzt, hart gebrannt. (D<sub>3189.25</sub>).
- 12 BS eines scheidengedrehten Schälchens aus Terra Nigra. Untere Gefässhälfte mit feinem Kerbdekoration. Feiner grauer Ton, partiell bräunliche Rinde, aussen geglättet, hart gebrannt. Bodendm. 5,0. (D<sub>3101.16</sub>).
- 13 3 RS und WS eines scheidengedrehten Knickwandtopfes mit horizontalem Rillendekoration. Feiner dunkelgrauer Ton, aussen streifig geglättet, geschwärzt, sehr hart gebrannt. Randdm. 19,5. (D<sub>3196.22-25</sub>).
- 14 WS eines kleinen, scheidengedrehten Knickwandtopfes mit horizontalem Rillendekoration. Feiner grauer Ton, aussen streifig geglättet, geschwärzt, hart gebrannt. (D<sub>3196.26</sub>).
- 15 WS eines scheidengedrehten Knickwandtopfes mit horizontalem Rillen- und Wellenbanddekoration. Feiner, fleckig orangebrauner Ton mit einzelnen gröberen Magerungskörnchen, aussen streifig geglättet, mässig hart gebrannt. (D<sub>3483.7</sub>).
- 16 RS und WS eines scheidengedrehten Knickwandtopfes mit überglättetem Rollstempeldekoration (gegenständige Dreiecke und Rauten). Feiner dunkelbrauner Ton mit dunkelgrauem Kern, aussen streifig geglättet, gut geschwärzt. Randdm. 11,5. (D<sub>3101.20a-b</sub>).
- 17 WS eines scheidengedrehten Knickwandtopfes mit Rollstempeldekoration (gegenständige Rauten bzw. Dreiecke). Feiner grauer Ton, aussen geglättet, dunkelgrau geschwärzt, hart gebrannt. (D<sub>3764.14</sub>).
- 18 WS wohl eines scheidengedrehten Knickwandtopfes mit Rollstempeldekoration (zweizeilige Rechtecke). Feiner beigebrauner Ton, aussen streifig geglättet, mässig hart gebrannt. (D<sub>3486.44</sub>).
- 19 WS eines scheidengedrehten Knickwandtopfes mit Rollstempeldekoration (quadratische Einzelfelder mit Gitter und Fischgrätmuster, schlecht lesbar). Feiner hellgrauer Ton, aussen leicht geglättet und geschwärzt, hart gebrannt. (D<sub>3764.15</sub>).
- 20 RS wohl eines scheidengedrehten Knickwandtopfes. Feiner grauer Ton, streifig geglättet, gut geschwärzt, hart gebrannt. Randdm. 13,0. (D<sub>3189.20</sub>).
- 21 RS eines scheidengedrehten Knickwandtopfes. Feiner dunkelgrauer Ton, geglättet, gut geschwärzt, hart gebrannt. Randdm. ca. 17,0. (D<sub>3101.22</sub>).
- 22 2 BS eines scheidengedrehten Knickwandtopfes. Bodenunterseite mit parallelen Abschneidspuren. Feiner grauer Ton, aussen streifig (auch vertikal) geglättet, gut geschwärzt, sehr hart gebrannt. Bodendm. 7,0. (D<sub>3483.9a-b</sub>).
- 23 BS eines scheidengedrehten Knickwandtopfes (?). Feiner gelblichbeiger Ton mit vereinzelt gröberen Magerungskörnchen, hart gebrannt. Bodendm. 10,5. (D<sub>3196.44</sub>).
- 24 WS eines scheidengedrehten Knickwandtopfes (?) mit feinem horizontalem Kammstrich und Rollstempeldekoration (unregelmässige Schrägstrichgruppen). Grauer Ton mit etwas dunklerem Kern, etliche gröbere Magerungskörner, dunkelgrau geschwärzt, hart gebrannt. (D<sub>3764.13</sub>).
- 25 2 RS eines Topfes mit flauem Deckelfaltrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Grauer Ton mit hellgrauem Kern, hart gebrannt. Aussenside etwas Kohleablagerungen. Randdm. 13,0. (D<sub>3189.29a-b</sub>).
- 26 RS eines Topfes mit schwach gekehltem Trichtertrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Grauer, grober Ton, Rand geschwärzt, hart gebrannt. Über dem Rand dicke Kohleablagerungen. Randdm. ca. 13,0. (D<sub>3486.38</sub>).
- 27 RS eines Topfes mit kantigem Wulstrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Grauer Ton, hart gebrannt. (D<sub>3196.34</sub>).
- 28 RS eines Topfes mit Wulstrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Grauer Ton, innen dunkelgrau

- geschwärzt, hart gebrannt. Randdm. 18,0. (D<sub>3196.36</sub>).
- 29 RS eines Topfes mit Leistenrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Grauer Ton mit oranger Rinde, zahlreiche gerundete Quarzkörner, hart gebrannt. Randdm. 17,0. (D<sub>3189.33</sub>).
- 30 RS eines stark deformierten Topfes mit Lippenrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Grauer Ton, aussen bräunliche Haut, klingend hart gebrannt (Fehlbrand). (D<sub>3196.35</sub>).
- 31 RS eines Topfes mit verdicktem Lippenrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Oranger Ton, hart gebrannt. Randdm. ca. 21,0. (D<sub>3101.23</sub>).
- 32 RS eines Topfes mit Lippenrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Grauer Ton mit beiger Haut, hart gebrannt. Randdm. ca. 14,0. (D<sub>3101.21</sub>).
- 33 RS eines Topfes mit Lippenrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Grauschwarzer Ton, zahlreiche gerundete Quarzkörner, sehr hart gebrannt. Auf dem Rand dicke Kohleablagerungen. Randdm. 15,0. (D<sub>3101.32</sub>).
- 34 RS eines Topfes mit Trichterrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Grauer Ton, hart gebrannt. Randdm. 13,0. (D<sub>3189.28</sub>).
- 35 RS eines Topfes mit Schulterrippen und kurzem, gestauchtem Trichterrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Grauer Ton, hart gebrannt. Randdm. 15,5. (D<sub>3189.31</sub>).
- 36 RS eines Topfes mit Schulterrippen und kurzem, gestauchtem Trichterrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Dunkelgrauer Ton, sehr hart gebrannt. Aussen und über dem Rand dicke Kohleablagerungen. Randdm. 11,0. (D<sub>3101.31</sub>).
- 37 BS eines Topfes aus rauhwandiger Drehscheibenware (feinkörnige Variante). Bodenunterseite mit exzentrischen Abschneidspuren. Fleckig beigeoranger Ton mit grauem Kern, hart gebrannt. Bodendm. 8,0. (D<sub>3196.42</sub>).
- 38 BS eines Topfes mit dickem Linsenboden aus rauhwandiger Drehscheibenware. Bodenunterseite flüchtig glattgestrichen. Grauer Ton, klingend hart gebrannt. Bodendm. 7,5. (D<sub>3196.40</sub>).
- 39 RS und 2 WS eines Napfes mit verdicktem Rand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Grauer Ton, hart gebrannt. Innen etwas Kohleablagerungen. Randdm. 15,0. (D<sub>3764.5/6a-b</sub>).
- 40 RS eines Tellers mit aussen gerilltem Rand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Fleckig braun bis braunschwarzer Ton, hart gebrannt. Randdm. 20,0. (D<sub>3189.32</sub>).
- 41 RS eines Topfes mit kurzem, leicht gestauchtem Trichterrand aus sandiger Drehscheibenware. Dunkelgrauer Ton, hart gebrannt. Randdm. ca. 17,0. (D<sub>3764.12</sub>).
- 42 RS eines Topfes mit Trichterrand aus sandiger Drehscheibenware. Grauer Ton mit hellgrauem Kern, hart gebrannt. (D<sub>3196.33</sub>).
- 43 2 RS eines Topfes mit leicht facettiertem Lippenrand aus sandiger Drehscheibenware. Grauer Ton mit bräunlichgrauer Rinde, hart gebrannt. Randdm. 16,0. (D<sub>3101.27a-b</sub>).
- 44 RS eines Topfes mit leicht facettiertem Lippenrand aus sandiger Drehscheibenware. Grauer Ton mit bräunlichgrauer Rinde, mässig hart gebrannt. Randdm. 17,0. (D<sub>3100.15</sub>).
- 45 RS eines Topfes mit Rollstempeldekoration (zweizeilige Rechtecke) und gerundetem Trichterrand aus sandiger Drehscheibenware. Grauschwarzer Ton mit grauer Rinde, hart gebrannt. Randdm. 14,0. (D<sub>3483.14</sub>).
- 46 RS und WS eines Topfes mit Rollstempeldekoration (einzeilige Rechtecke) und gerundetem Trichterrand aus schlecht gedrehter, sandiger Drehscheibenware. Bräunlichschwarzer Ton, aussen braune Rinde, mässig hart gebrannt. Randdm. 15,0. (D<sub>3486.39/43</sub>).
- 47 2 RS eines dickwandigen Topfes mit Rollstempeldekoration (einzeilige, unregelmässige Rechtecke) und verdicktem Lippenrand aus sandiger, wohl scheibengedrehter Ware. Bräunlichgrauer Ton mit grauer Rinde und grauschwarzem Kern, mässig hart gebrannt. Randdm. ca. 15,5. (D<sub>3189.30a-b</sub>).
- 48 WS eines Topfes mit Rollstempeldekoration (Diagonalgitter) aus sandiger Drehscheibenware. Grauer Ton, mässig hart gebrannt. Aussen etwas Kohleablagerungen. (D<sub>3196.62</sub>).
- 49 WS eines Topfes mit Rollstempeldekoration (einzeilige Rechtecke) aus sandiger Drehscheibenware. Dunkelgrauer Ton, hart gebrannt. (D<sub>3483.16</sub>).
- 50 WS eines Topfes mit Rollstempeldekoration (zweizeilige Rechtecke) aus sandiger Drehscheibenware. Grauschwarzer Ton, aussen braune Rinde, weich gebrannt. (D<sub>3196.69</sub>).
- 51 2 WS eines sehr bauchigen Topfes mit Rollstempeldekoration (zweizeilige Rechtecke) aus sandiger Drehscheibenware (feinsandige Variante). Dunkelgrauer Ton, innen graue, aussen beigebraune Rinde, hart gebrannt. (D<sub>3483.12/15</sub>).
- 52 BS eines Topfes aus sandiger Drehscheibenware. Bodenunterseite flüchtig überglättet. Dunkelgrauer Ton mit brauner Rinde, hart gebrannt (wohl verbrannt). Bodendm. 9,0. (D<sub>3189.34</sub>).
- 53 RS mit Henkel einer Röhrenausgusskanne mit Rollstempeldekoration (unregelmässige Diagonalkreuze) aus sandiger Drehscheibenware. Grauer Ton, hart gebrannt. Randdm. 16,0. (D<sub>3101.29</sub>).
- 54 RS eines Napfes mit verdicktem Rand aus sandiger Drehscheibenware. Grauer Ton mit hellgrauem Kern, hart gebrannt. Randdm. 15,0. (D<sub>3764.4</sub>).
- 55 RS eines Topfes mit leicht gestauchtem Trichterrand aus älterer gelbtoniger Drehscheibenware (rauhwandige Variante). Innen gelblichweisser, aussen gelblichgrauer, grob gemagerter Ton, hart gebrannt. Über dem Rand (und auf alter Bruchkante) Kohleablagerungen. Randdm. 13,0. (D<sub>3486.37</sub>).
- 56 RS und WS eines Topfes mit leicht gestauchtem, innen schwach gekehltem Trichterrand aus sandig-körniger, überdrehter Ware. Fleckig rötlichbrauner bis braunschwarzer Ton, mässig hart gebrannt. Über dem Rand Kohleablagerungen. Randdm. 15,5. (D<sub>3196.31a/c</sub>).
- 57 RS eines Topfes mit oben schwach gekehltem Trichterrand aus sandig-körniger, überdrehter Ware. Bräunlichschwarzer Ton, hart gebrannt. Auf Randinnenseite dicke Kohleablagerungen. Randdm. 14,5. (D<sub>3196.31b</sub>).

- 58 RS eines Topfes mit oben schwach gekehlem Trichterrand aus sandig-körniger, überdrehter Ware. Grauschwarzer Ton, aussen fleckig rötlichbraune Rinde, hart gebrannt. Randdm. ca. 14,0. (D<sub>3196.32</sub>).
- 59 RS eines Topfes mit gestauchtem, oben schwach gekehlem Trichterrand aus sandig-körniger, überdrehter Ware. Bräunlichbeiger Ton mit etwas Glimmer, mässig hart gebrannt. Randdm. ca. 16,0. (D<sub>3486.40</sub>).
- 60 RS eines Topfes mit gestauchtem, oben schwach gekehlem Trichterrand aus sandig-körniger, überdrehter Ware. Grauschwarzer Ton, aussen orange Rinde, etwas Glimmer, hart gebrannt. (D<sub>3486.42</sub>).
- 61 RS eines Topfes mit gestauchtem Trichterrand aus sandig-körniger, überdrehter Ware. Grauschwarzer Ton mit reichlich Glimmer, mässig hart gebrannt. Randdm. ca. 14,0. (D<sub>3486.41</sub>).
- 62 WS eines Topfes mit feinem horizontalem Kammstrich und weitem Wellenbanddekor aus kalkgemagerter, überdrehter Ware. Dunkelgrauer Ton mit brauner Rinde, hart gebrannt. (D<sub>3486.32</sub>).
- 63 Fragment eines Leistenziegels mit Namenstempel «AMASON[IVS]». Roter Ton, hart gebrannt. (D<sub>3196.1</sub>).

*Unstratifizierte Einzelfunde (UN), Auswahl (Taf. 80)*

- 1 RS eines scheibengedrehten Topfes. Fleckig orange bis graubrauner, stark sandgemagerter Ton, aussen einige Spritzer olivgrüner Glasur, mässig hart gebrannt. Vom Gebrauch fleckig geschwärzt. Randdm. 14,0. (94.02.D<sub>3097.39</sub>).
- 2 RS eines scheibengedrehten Knickwandtöpfchens mit gerillter Oberwand. Feiner, etwas zerklüfteter, beigebrauner Ton mit grauem Kern, aussen geglättet und braunschwarz geschwärzt, mässig hart gebrannt. Randdm. 12,0. (94.02.D<sub>3153.28</sub>).
- 3 RS und WS eines Topfes mit Deckelfalzrand aus rauhwandiger Drehscheibenware (wohl Mayener Eifelkeramik). Orangebraun bis dunkelgrauer Ton, klingend hart gebrannt. Randdm. 12,0. (94.02.D<sub>3137.1A/b</sub>).

**Kaiseraugst «Ohne Fundort»**

Zur Vervollständigung des bereits ausführlich publizierten Materials aus der grossen Kaiseraugster Kastellnekropole «Gstaltenrain» (Martin 1976b und Martin 1991a) seien hier einige Altfunde aus den Beständen des Kantonsmuseums Baselland sowie des Schweizerischen Landesmuseums Zürich aufgeführt, allerdings ohne die noch nicht modern veröffentlichten Altfunde der Sammlung Schmid (Publikation durch M. Martin vorgesehen). Da im Umfeld von Augst bisher erst aus der Kaiseraugster Kastellnekropole frühmittelalterliche Grabfunde bekannt wurden, dürften auch diese Altfunde von hier stammen. Aufgeführt sind ferner die fundortlosen Altfunde einiger nach 400 geprägter Münzen (n. Vischer und Geiger).

Quellen. W. Vischer, Kurzer Bericht über die für das Museum in Basel erworbene Schmid'sche Sammlung von Alterthümern aus Augst (Basel 1858) bes. 9f.; R. Ulrich, Catalog der Sammlungen der antiquarischen Gesellschaft in Zürich, 3. Teil (Zürich 1890) 7; Martin 1976b; Geiger 1979, Nr. 179, 191 und 195; Laur/Berger 1988, 197ff.; Martin 1991a.

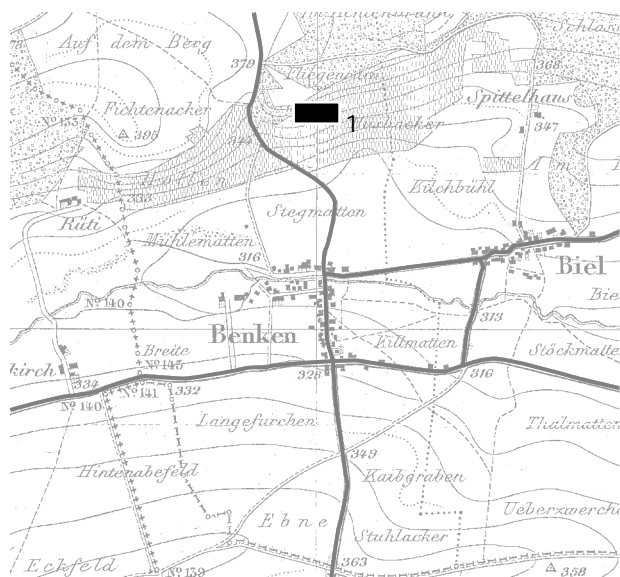
*Funde «aus Augst» (Taf. 81)*

- Silbermünze Iovinus, 411–413 (Sammlung Schmid, aus Augst?).
- Silbermünze Constantins III., 409–411 (Sammlung Schmid, vom Südrand der Oberstadt).
- Kupfermünze Iustinus II., 565–578 (Schönbühl).
- Decanummium Tiberius II., Konstantinopel 578.
- Halbfolles Heraclius, Karthago, 619/620.
- 1 Mittlerer Breitsax mit auf der einen Seite zwei spitz zusammenlaufenden Doppelrillen parallel zum Klingentrücken, auf der andern Seite eine entsprechende, etwas breitere Rille. Stark korrodiert. L. 53,0; L. der Klinge 32,5; Br. 5,0; noch 260 g. (A 50).
- 2 Fragmentierter leichter Breitsax mit beidseits einer einfachen Rille parallel zum Klingentrücken, in der Klingemitte eine Doppelrille. Stark korrodiert. L. 37,5; L. der Klinge 31,0 (rekonstruiert); Br. 4,2; noch 290 g. (A 53).
- 3 Bronzene Gürtelschnalle mit Schildorn und triangulärem, kästchenförmigem Beschlag mit Ösencharnier. Drei funktionslose Niete mit stumpfkegeligem Kopf, auf der Rückseite zwei Ösenstege. Wenig abgenutzt. L. 9,5; Br. des Bügels 3,5. (Hist. Mus. Basel 1947.618.).
- 4 Eiserne Gürtelschnalle mit dreinietigem, triangulärem Beschlag. Eisenniete mit bronzenen Nietkappen mit Kerbrand. L. des Beschlags 11,2. (Schweiz. Landesmus. Zürich 5739a).
- 5 Rechteckiger Rückenbeschlag einer eisernen Gürtelgarnitur. 3 erhaltene Bronzenietstifte. L. max. 5,8. (Schweiz. Landesmus. Zürich 5739b).
- 6 Dreinietiger Gegenbeschlag einer bronzenen Schuhgarnitur mit profilierten Rändern. Die Eisenniete weisen mit Bleilot befestigte bronzenen Nietkappen mit Kerbrand auf. L. 5,3. (Hist. Mus. Basel 1905.125.).
- 7 2 bronzene Riemenzungen einer Wadenbinden- oder Schuhgarnitur. Kleine Bronzeniete, auf der Rückseite mit rechteckigem Bronzeblech unterlegt. L. 5,0. (Hist. Mus. Basel 1905.125.).
- 8 Fragment eines massiven, bronzenen Armrings mit Kerbdekor (wohl prähistorisch, aber zusammen mit Nummern 4, 5, 9, 10 aufbewahrt). (Schweiz. Landesmus. Zürich 5739e).
- 9 Durchbrochene, bronzene Zierscheibe. Teilweise erhaltener Ritzdekor, deutliche Abnutzungsspuren. Dm. max. 8,4. (Schweiz. Landesmus. Zürich 5739d).
- 10 Kleine, durchbrochene, bronzene Zierscheibe. Unverziert, deutliche Abnutzungsspuren. Dm. max. 5,2. (Schweiz. Landesmus. Zürich 5739c).

*Funde angeblich aus Augst (Taf. 81)*

- 11 Fragmentierter leichter Breitsax mit auf der einen Seite mindestens 7 spitz zusammenlaufenden Rillen parallel zum Klingentrücken und zumindest am Griffansatz mäanderartigem Rillendekor (weitere, feinere Binnenzeichnung möglich, aber nicht deutbar); auf der andern Seite ist nur in der Klingemitte noch ein Mäanderfragment erkennbar. Stark korrodiert. L. 38,5; L. der Klinge 29,5; B. 4,4; noch 215g. (A 1234).





Benken  
1 Fliegenrain.

12 Fragmentierter leichter Breitsax mit beidseits zwei spitz zusammenlaufenden Doppelrillen parallel zum Klingenträger. Stark korrodiert. L. 44,0; L. der Klinge 30,0; Br. 4,2; noch 220g. (A 1235).

## Benken

Geschichte. Römerzeitliche Besiedlung konnte bisher nicht eindeutig nachgewiesen werden. Eine einzige merowingische Bestattung fand sich bisher am Hang gut 500 m nördlich des Dorfes, nahe der Strasse nach Neuwiller. Benken wird 1226 erstmals erwähnt (Benchon; 1259 Beikon; 1273 Baencon; 1280 Benkon; im Unterschied zu Biel – Benken minor und inferior – auch Benken maior oder superior). Die eine Hälfte der hohen und niederen Gerichtsbarkeit und des Kirchensatzes besass seit dem 13. Jahrhundert ein Zweig der Familie Schaler von Basel als Lehen der Grafen von Thierstein-Pfeffingen. Die andere Hälfte gehörte den Herren von Laufen, die 1454 auch in den Besitz des Lehens der Thiersteiner kamen. Kirchlich war Benken ursprünglich Teil der nur einen Kilometer westlich, jenseits der heutigen Landesgrenze gelegenen Pfarrei St. Martin zu Wisskilch, besass aber spätestens seit dem 13. Jahrhundert eine eigene Antoniuskapelle und 1441 einen eigenen Pfarrer.

Lage. Benken liegt auf 310 m Höhe in der Talmulde der Birsig, nördlich einer sanften Bodenwelle des hinteren Leimentals. An einer Wegkreuzung entwickelte es sich in lockerer Bauweise einerseits von der Mühle aus dem Birsigufers entlang, andererseits südwärts in Richtung der dominierend gelegenen Kirche.

Literatur. Dok. SOFBL; Bolliger 1923, 49; HBLS 2, 1924, 98; Gauss 1932, 116; Suter 1956, 45f.; Heyer 1969, 195f.; Meyer 1981, 81f.; Rippmann 1991, 52.

### Benken «Fliegenrain»

frühmittelalterliches Grab

Im April 1928 wurde bei Vermessungsarbeiten oberhalb eines Rebhangs, im Lössboden (mit Verwitterungsmaterial von tertiärem Sandstein, *molasse alsacienne*), in 70 cm Tiefe ein einfaches, N-S-gerichtetes Erdgrab entdeckt. Darin fand sich das Skelett eines muren Mannes «von geringer Grösse», mit stark abgekauten Zähnen und offenbar übergeschlagenen Beinen, «um den Kopf dichter Kranz von Holzkohlen». Ohne Fundlage: Gürtelschnalle.

Quellen. Dok. AMABL 8.7.; Dok. SGUF; JbSGU 20, 1928, 96; 22, 1930, 94; TNGBL 8, 1930, 145; Gauss 1932, 120, Abb. 69, 1; Hug 1955/57, 65.

### Grab 1928 (Taf. 81)

13 Eiserne Gürtelschnalle mit ursprünglich wohl trapezförmigem, vier- oder fünfnietigem Beschlag mit Laschenscharnier (und Schwalbenschwanzende?) und gewölbtem Bügel. Dorn fehlt. Bronzene Nietkappen. L. ca. 8; Br. des Bügels ca. 6 (ausgeschieden 1947). (A87).

## Bennwil

Geschichte. Bedeutende Reste eines bereits in augusteischer Zeit gegründeten römischen Gutshofes wurden über der Hangkante, unmittelbar südwestlich über dem Dorf ergraben (Taf. 82). Dass der zugehörige Wirtschaftstrakt auch Teile des heutigen Dorfgebiets einbezog, zeigen verschiedentlich festgestellte Mauerzüge. Auch in der Kirche, die am gegenüberliegenden Talhang, aber noch in diesem Areal liegt, fand sich eine Grube mit römischen Leistenziegeln und im ältesten Bau waren ebensolche vermauert. Frühmittelalterliche Spuren fanden sich bisher nur aus dem Bereich der Kirche. Bennwil wird 1218 in einer gefälschten, auf 1189 datierten Urkunde als Bendewilere erstmals erwähnt (1292 Bendewiler, 1392 und 1475 Bendwilr). In Verbindung mit der Kirche St. Martin ist eine *curtis dominicalis* fassbar, die im Hochmittelalter vermutlich den Grafen von Alt-Homberg gehörte und später an die Frohburger überging. Offenbar im Jahre 1189 ging der Hof mit den Leuten und dem Patronatsrecht der Kirche an das Kloster Schöntal über.

Lage. Bennwil liegt auf 520 m Höhe in einer Mulde, am Ende eines kleinen Seitentals der Vorderen Frenke, am Fusse des markanten Dielenbergs. Eine Querstrasse am Fusse des Faltenjuras verbindet Onoldswil/Oberdorf über Bennwil mit dem Diegtal (und weiter mit dem Homburgertal).

Mögliche frühmittelalterliche Siedlungsnamen. Gürblen (s. Hölstein).

Wichtige Flurnamen. Königsbaum.

Literatur. Dok. SOFBL; Bolliger 1923, 50f.; HBLS 2, 1924, 100; Gauss 1932, 116; Suter 1956, 47f.; Degen 1970; F. LaRoche, Zur Geschichte von Bennwil. Quellen u. Forsch. zur Gesch. u. Landeskde. des Kantons Baselland 19 (Liestal 1983); Rippmann 1991, 41.50f.

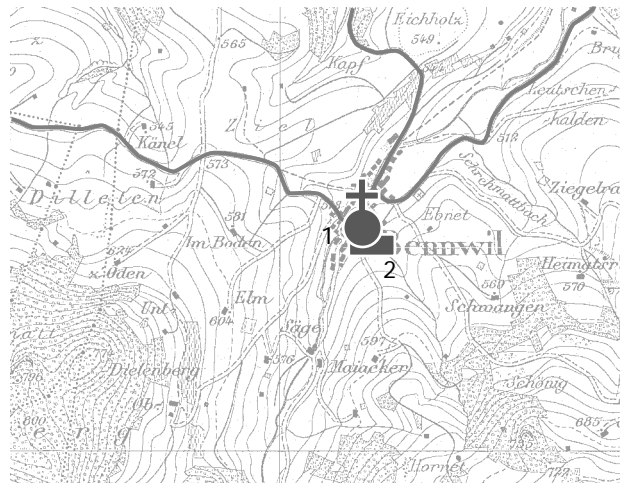
### Bennwil «Kirche St. Martin»

frühmittelalterliche Kirche

Das Patronatsrecht der ursprünglichen Eigenkirche ging gemäss einer gefälschten Urkunde von 1189 im ausgehenden 12. Jh. von Graf Hermann von Frohburg an das Kloster Schöntal über. Die älteste echte Überlieferung datiert von 1218. Auf das Martinspatrozinium lässt sich erst in einem Berein von 1595 schliessen, der allerdings auf einen älteren Berein von 1465 zurückgeht.

Das Innere der Kirche wurde 1981/82 unter der Leitung von J. Ewald und J. Tauber vollständig ausgegraben (Taf. 82). In demselben Zusammenhang erfolgten auch partielle Maueruntersuchungen. (Nur die Fundamentreste wurden nicht entfernt, so dass die – theoretisch denkbare – Existenz einer ältesten Holzkirche mit identischem Grundriss wie der erste Steinbau nicht ganz ausgeschlossen werden kann.) Verstreut und ohne zugehörige Strukturen kamen einige römische Einzelfunde, v.a. Leistenziegelstücke, zum Vorschein: Die Kirche steht im Areal, wenn auch nicht direkt auf den Fundamenten eines römischen Gutshofes, dessen Hauptgebäude an der gegenüberliegenden Talkante steht, von dem sich aber Reste offenbar von Nebengebäuden verschiedentlich auch im Bereich der Talsohle und in der näheren Umgebung der Kirche feststellen liessen. Der älteste festgestellte Grundriss gehört zu einer breiten Saalkirche von 5,8 x 8,8 m lichter Weite, von welcher die ganze Süd-, West- und Teile der Ostwand erstaunlicherweise noch weitgehend erhalten waren (Bennwil I). Die zweischaligen, talseits mindestens 3–4 Steinlagen tief, hangseits jedoch praktisch nicht fundamentierten, schlanken Mauern aus Kalkbruchsteinen wiesen einzelne Partien hochkant gestellter Platten sowie vereinzelte römische Leistenziegel auf. Letztere fanden vor allem radial und tangential im Gewölbe zweier kleiner, hochsitzender Rundbogenfenster vermauert Verwendung, die im Originalverband mit der Südwand entdeckt wurden (Taf. 83, vgl. Abb. 109 im Textteil). Auch das etwas aus der Mittelachse nach Süden versetzte ursprüngliche Westportal konnte in Ansätzen festgestellt werden. Ein im Originalverband erhaltener Balkenrest rechts über dem Portal dürfte von einem kleinen Vordach stammen. Der wie an der Südwestecke aus grösseren Quadern bestehende Eckverband der Nordwestecke wurde beim Verlängern der Westwand ausgebrochen.

Anhand der Stratigrafie liess sich kein Grab genau einer Bauphase zuweisen. Insbesondere die Erdgräber waren mit demselben kompakten, rötlichbraunen Lehm verfüllt, der auch in der Umgebung ansteht, und waren so nur schwer zu entdecken. Lediglich im Bereich von Plattengrab 8 liess sich beobachten, dass eine auf dem gewachsenen Lehm aufliegende Mörtelschicht mit Steinsplittern über dasselbe hinweg lief. Diese und der darüberliegende kompakte Lehm Boden müssen demnach bereits jünger sein. Ein frühmittelalterlicher Boden ist deshalb nicht mehr nachweisbar. Zum ältesten Bestand gehörte ohne Zweifel das beigabenlose, in der unteren Hälfte durch



Bennwil

1 Kirche St. Martin, 2 Weiherli.

eine jüngere Bestattung gestörte Grab 8 ziemlich genau in der Mitte des Raumes. Wegen der Störung ist unklar, ob das Plattengrab die gut 20 cm tiefer, nebeneinander beidseits der Mittelachse gelegenen Erdgräber 11 und 17 ursprünglich überlagerte. Eine weitere Erdbestattung (Grab 10) lag in derselben Achse etwas weiter westlich. Auch das Erdgrab 9 in der Nordhälfte des Saales könnte noch zur ältesten Bauphase gehören. Unklar ist die Zeitstellung eines an sich in prominenter Lage, in der Südostecke des Saal angelegten «Kenotaphs», einer leeren Grabgrube. Ein weiteres beigabenloses, durch jüngere Bestattungen gestörtes Steinplattengrab (Grab 13) kam aussen an der Nordostecke zum Vorschein. Dabei handelte es sich – bezeichnend für die Fundlage unter der Traufe – um ein Kindergrab. Weitere beigabenlose, mehrheitlich gestörte Erdgräber östlich der Kirche könnten zum Teil ebenfalls noch zur ältesten Bauphase gehören. Einige lagen unter dem Rechteckchor von Bennwil Ia und wiesen noch seitlich gestreckte Armstellungen auf. Phase Ia – die Erweiterung des Saals um einen annähernd quadratischen Rechteckchor – dürfte mit ähnlich gering fundamentiertem Mauerwerk ebenfalls noch vor der Jahrtausendwende entstanden sein. Das Schiff hingegen wurde erst in den Jahren 1648/49 erweitert.

Quellen. Dok. AMABL 9.18.; K. Gauss, BHbl 2, 1937, 89–97; JbSGUF 66, 1983, 309; J. Tauber, Die archäologischen Untersuchungen in der Kirche von Bennwil. BHbl 49, 1984, Heft 2, 445–457.; Ewald 1991; Jacobsen/Schaefer/Sennhauser 1991, 50; Rippmann 1991, 40.

*Katalog der frühmittelalterlichen Gräber (Taf. 83)*

Aufgeführt sind nur die ziemlich sicher frühmittelalterlichen, zu Bennwil I gehörenden Innenbestattungen sowie die sicher Phase I zuweisbaren Bestattungen ausserhalb dieses Baus, soweit sie vom späteren Chor der Phase Ia überlagert werden. Weitere, zum Teil vielleicht ebenfalls zugehörige Bestattungsreste nordöstlich und östlich von Bennwil I bleiben ausgeklammert. Die Grabtiefen orientieren sich an

der Oberkante des gewachsenen Bodens, der partiell von einer Mörtelschicht überdeckt wurde, die bereits jünger ist als (zumindest) das Steinplattengrab 8 (s. oben). Die anthropologischen Angaben stammen von B. Kaufmann, Anthropologisches Forschungsinstitut Aesch.

*Grab 8*

W-O-gerichtetes Steinplattengrab, ca. 130 x 40, T. 58, unterhalb Oberschenkel durch jüngeren Bodeneingriff gestört. Skelett eines ca. 11jährigen Knaben, mit seitlich gestreckten Armen, Schädel nach Süden geneigt. Ohne Beigaben.

*Grab 9*

W-O-gerichtetes Erdgrab, 220 x 65, T. 72, aussen neben dem rechten Unterschenkel Rest einer dunklen, humösen, 2–3 cm dicken Verfärbung (Stab oder Holzeinbau?). Skelett eines ca. 58jährigen Mannes, mit seitlich gestreckten Armen, im Becken zwei etwa nuss-grosse Blasensteine, Schädel etwas nach Süden verlagert. Ohne Beigaben.

*Grab 10*

W-O-gerichtetes Erdgrab, ca. 210 x 55, T. 60, Fussbereich durch jüngeren Bodeneingriff gestört. Skelett eines ca. 36jährigen Mannes, mit seitlich anliegenden Armen. Ohne Beigaben.

*Grab 11*

W-O-gerichtetes Erdgrab, 200 x 60, T. 98. Skelett eines ca. 72jährigen Mannes in Bauchlage (daher der rechte Arm etwas nach Norden verlagert), mit seitlich gestreckten Armen. Ohne Beigaben.

*Grab 13*

W-O-gerichtetes Steinplattengrab, Br. ca. 50, T. 77, Kopfende rechnet mit NO-Ecke von Bennwil I, unterhalb Becken durch jüngere Bestattung gestört. Skelett eines ca. 54jährigen Mannes, mit seitlich gestreckten Armen. Keine Beigaben mehr festgestellt.

*Grab 14*

W-O-gerichtetes Erdgrab, Br. ca. 60, T. 30. Kopfende durch jüngeren Eingriff gestört, unterhalb Becken vom Chorabschluss von Bennwil Ia (Mauer 15) durchschlagen. Skelett eines ca. 53jährigen Mannes, mit linkem Arm seitlich gestreckt, rechter Unterarm leicht angewinkelt im Becken. Ohne Beigaben.

*Grab 16*

W-O-gerichtetes Erdgrab, Br. ca. 55, T. 50, linker Rand durch Nordwand des Chors von Bennwil Ia (Mauer 14), unterhalb Becken wohl zusätzlich durch das neuzeitliche Grab 6 gestört. Skelett einer ca. 47jährigen Frau mit seitlich anliegenden Armen (nur rechts beobachtbar). Ohne Beigaben.

*Grab 17*

W-O-gerichtetes Erdgrab, 250 x 65 (Kopf-) bzw. 45 (Fussende), T. 82. Über dem Skelett, vom Kinn bis

über die Füsse, recht gut erhaltene Reste eines Totenbrettes. Skelett eines ca. 62jährigen Mannes, mit seitlich eng anliegenden Armen. Ohne Beigaben.

*Grab 19*

W-O-gerichtetes Erdgrab, Br. ca. 45, T. 30, unterhalb Brustbereich vom neuzeitlichen Grab 6 durchschlagen. Skelettreste eines über 40jährigen, eher männlichen Individuums, Armstellung nicht zu beobachten. Keine Beigaben mehr festgestellt.

*Grab 20*

W-O-gerichtetes Erdgrab, Br. ca. 50, T. ca. 10. Mit Ausnahme des Kopfbereichs (u.a. durch die Ostwand des Chors von Bennwil Ia [Mauer 15]) gestört. Skelettreste eines erwachsenen Individuums. Keine Beigaben mehr festgestellt.

**Bennwil «Weierli»**

frühmittelalterliches Grab (?)

Am 14./27.10.60 legte F. LaRoche in einem Kanalisationsgraben im «Weierli», etwa 30 m südlich, oberhalb der Kirche ein Erdgrab frei, das offenbar in «Brandschutt und Mauertrümmern» eines an dieser Stelle mehrfach angeschnittenen römischen Gutshofes lag. Die «Kohle» könnte allenfalls auch von einem Holzeinbau stammen. Das Grab lag in der Verlängerung eines Mauerhauptes (Toranlage?). Die einzige «Beigabe» – ein einfacher Fingerring – scheint allerdings nachmerowingisch zu sein.

Quellen. Dok. AMABL 9.6.; Nachlass F. LaRoche im AMABL; BHbl 37, 1972, 158ff.; LaRoche 1983 (s. oben) 14f., Abb. 7.

*Grab 1960*

WSW-ONO-gerichtetes Erdgrab, T. 70, entlang dem Grabrand eine Reihe grösserer Steine, in der Einfüllung 6 römische Hohlziegelfragmente. Skelett mit seitlich gestreckten Armen. Beigaben: offenbar am rechten Ringfinger ein Fingerring.

– Fingerring aus Bronze mit offenen, leicht verdickten Enden. Annähernd rechteckiger Querschnitt. Dm. ca. 2 cm. (Heimatmus. Bennwil).

## Biel

Geschichte. Ziegelfunde lassen eine römerzeitliche Siedlungsstelle am südexponierten Hang zwischen Biel und Benken vermuten. Frühmittelalterliche Funde sind nicht bekannt. Urkundlich wird Biel erstmals 1225/26 zusammen mit Benken erwähnt und im Unterschied zu diesem als *Benken minor* oder *inferior* bezeichnet (später auch Klein-, Bühl- oder Biel-Benken). Das Dorf entwickelte sich aus einem Dinghof, der spätestens seit dem 13. Jahrhundert mit hoher und niederer Gerichtsbarkeit und Kirchensatz im Besitz der Dompropstei Basel war. Biel war ursprünglich zur Pfarrkirche St. Martin in Wisskilch kirchgenössig, besass aber eine eigene, zum Dinghof gehörende St. Michaelskapelle (später Marienkapelle), die 1283 erstmals zusammen mit einem Priester erwähnt wird.

Lage. Die Lage der lange Zeit sehr klein gebliebenen Siedlung am Fusse eines von Norden gegen den Birsig vorstossenden Hügels, auf 310 m Höhe, war namensgebend für das Dorf. In der Dorfmitte zweigt die Schulgasse zum Schulhaus ab, wo sich ursprünglich der alte Dinghof und die Kapelle befanden (Karte: s. Benken).

Literatur. Dok. SOFBL; HBLS 2, 1924, 99; Heyer 1969, 208f.; Suter 1956, 49f; Degen 1970; V. Zihlmann (Hrsg.), Biel-Benken (Liestal 1993).

## Binningen

Geschichte. Aus dem Umkreis der katholischen Kirche (Florastrasse/Margarethenhügel) sind Reste eines römischen Gutshofs bekannt, der auch Spätantikes lieferte. Verschiedene Funde lassen auf eine bemerkenswert repräsentative Ausstattung der Anlage schliessen. Spätantike Münzen wurden zusammen mit Siedlungsspuren auch am Nordfuss des Margarethenhügels angetroffen, wo eine Strassenstation vermutet wird. Frühmittelalterliche Fundstellen sind bisher erstaunlicherweise nicht gesichert. Binningen wird 1004 in einer Urkunde König Heinrichs II. als «Binningun» erstmals urkundlich erwähnt (1103 Binnengin, 1147 Binningen). Es gehörte damals dem Bischof von Basel, lag im Stadtbann und bildete bis ins 19. Jahrhundert zusammen mit Bottmingen eine Gemeinde. Kirchlich gehörte Binningen – zusammen mit Bottmingen und Gundeldingen – zur Pfarrei von St. Margarethen (s. unten).

Lage. Das auf 290 m Höhe gelegene Dorf war lange Zeit als Strassendorf am Eingang des Birsigtales ausgebildet. Erst spät verbreiterte es sich in Richtung Birsig und wurde allmählich vom Weichbild der Stadt Basel aufgesogen. Einen separaten Siedlungskern bildete das Schlossgut Holee weiter westlich, an der wichtigen Route entlang dem Nordrand des Rheintals gelegen. Das Gut geht in seinen Ursprüngen möglicherweise auf einen Hof zurück, zu dem das bekannte fränkische Gräberfeld von Basel-Bernerring gehörte.

Wichtige Flurnamen. Liren (Lebern?).

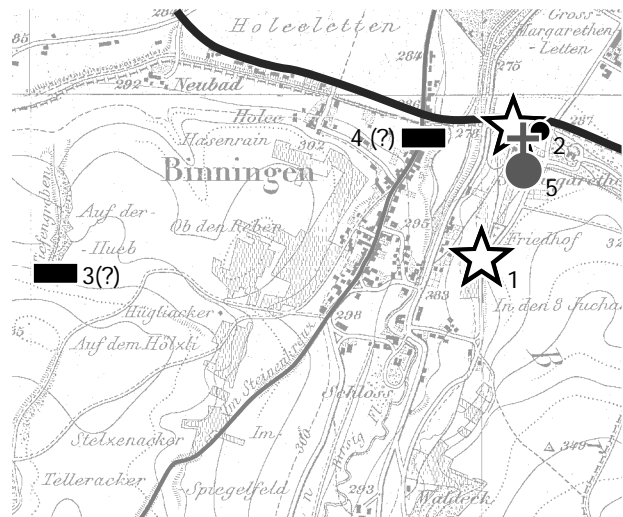
Literatur. Dok. SOFBL; HBLS 2, 1924, 249; Suter 1956, 50f.; Heyer 1969, 211ff.; Degen 1970; Martin 1976a, 170ff.; H. Bühler (u.a.), Heimatkunde Binningen (Liestal 1978); Rippmann 1991, 34.51.

### Binningen «Florastrasse»

Gutshof mit spätromischen Funden

Am Hang östlich des Dorfes wurden verschiedentlich Reste eines offenbar grösseren römischen Gutshofes festgestellt. Unter den kaum dokumentierten Funden gibt es Wandmalereifragmente und Marmorplättchen, die auf ein repräsentativ ausgestattetes Herrenhaus schliessen lassen. Ausserdem liegt – nebst älterem – auch etwas Keramik des späten 3. und 4. Jahrhunderts vor, unter anderem ein Topf mit Deckelrand (zur Zeit nicht auffindbar) und ein Glanztonkrüglein (Inv.Nr. II.1.2).

Quellen. Degen 1970; Martin-Kilcher 1980, 121.



Binningen

1 Florastrasse, 2 Margrethenstich, 3 Meiriacker, 4 Hauptstrasse, 5 Kirche St. Margrethen.

### Binningen «Margarethenstich»

spätromische Strassenstation (?) und frühmittelalterlicher Einzelfund

Im Juni 1933 wurden beim Bau einer Zufahrtstrasse am Nordfuss des Margarethenhügels, unmittelbar unterhalb der Margarethenkirche, römische Siedlungsreste offenbar geringer Ausdehnung angeschnitten. Unter den Funden liegen neben Ziegelstücken, Keramikscherben (nur mittelkaiserzeitliche erhalten) und einer Bronzenadel auch 7 spätromische Bronzemünzen vor: 1 Münze Constantinus I., 306–337; 2 Münzen Constans I. (333–350) und 4 weitere constantinische Prägungen. Die Lage an einer vermuteten Weggabelung könnte auf eine (spät)antike Strassenstation schliessen lassen. Bei denselben Strassenarbeiten wurde eine frühmittelalterliche Schuhschnalle gefunden. Die genauen Fundumstände sind unbekannt.

1962 wurde am Nordfuss des Margarethenhügels eine Strassenkorrektur durchgeführt. Bei der Überwachung der Baustelle konnte die spätromische Kulturschicht offenbar ein weiteres Mal erfasst und in ihrer Ausdehnung von «nur wenigen Quadratmetern» beobachtet werden. In vier kleineren Sondierschnitten in unmittelbarer Nähe zur Fundstelle von 1933 kamen nebst römischer Keramik und Ziegeln drei Bronzemünzen der 1. Hälfte des 4. Jahrhunderts zum Vorschein: 1 Münze Constantin I. (335–337), 1 Münze Constantin II. (337–340), 1 Münze «Constantinsson».

Quellen. Dok. AMABL II.9.; II.30.; JbSGU 25, 1933, 102; 50, 1963, 78f.; 53, 1966/67, 131; BHB 10, 1966, 242; BZ 33, 1934, VIII; 62, 1962, XXII f.; 73, 1973, 217; SM 12, 1962, 38; Martin 1976a, 172f. 178, Abb. 43.

### Fund 1933 (Taf. 87)

1 Bronzene Schuhschnalle mit triangulärem Beschlag mit Ösenscharnier, geripptem Rechteckbügel und Dorn mit pilzförmiger Basis. Auf der Beschlagrückseite drei mitgegossene Ösen. L. des Beschlags 3,0; Br. des Bügels 1,9. (A 1367).

**Binningen «Meiriacker»**

frühmittelalterliches (?) Grab

1968 wurden am Rand einer Baugrube in ca. 1,0 – 1,2 m Tiefe die stark gestörten Reste einer Erdbestattung in Rückenlage, mit angewinkelten Beinen (?) festgestellt. Am Oberrand der linken Beckenhälfte geringe Eisenreste, evtl. eines länglichen Drahrings oder einer Schnalle. Skelett wohl eines ca. 40-jährigen Mannes, etwas darüber die Tibia eines Pferdes.

Quellen. Dok. AMABL 11.12.; JbSGUF 58, 1974/75, 191.

**Binningen «Hauptstrasse»**

frühmittelalterliches Grab (?)

1973 wurde in einem Graben an der Hauptstrasse, nahe der Grenze zu Basel, ein einzelner (?) Schädel gefunden, der nach B. Kaufmann aufgrund des Schädeltypus sowie des Collagengehalts frühmittelalterlich sein könnte.

Quellen. Dok. AMABL 11.5.

**Binningen «Birsiguf»**

frühmittelalterliches (?) Grab

Im September 1952 kam bei einer Bachbett-sanierung, an nicht mehr lokalisierbarer Stelle, unter einer Steinplatte (Plattengrab?) ein menschlicher Schädel zum Vorschein. Nachforschungen führten zu einigen weiteren (zugehörige?) Skelettresten. Näheres ist nicht bekannt.

Quellen. Dok. AMABL 11.2.

**Binningen «Pfarrkirche St. Margarethen»**

frühmittelalterliche (?) Kirche

Die Kirche wird 1251 erstmals erwähnt. Das Patronat besass 1251 das Domkapitel und seit 1260 der Domprobst. Vor 1250, als St. Margarethen als Filialkirche St. Ulrich zu Basel unterstellt war, gehörten nebst Binningen und Bottmingen auch das Gebiet der Basler Vorstädte zwischen St. Alban-Vorstadt und Birsig und im Osten wohl auch Gundelingen zum Sprengel.

Eine 1962/63 im Kircheninnern durchgeführte, ungenügend dokumentierte Grabung erbrachte leider kaum Datierungsansätze. Römische Funde kamen trotz der nahen Fundstellen am Fusse des Margrethenhügels oder im Umkreis der Florastrasse nur ganz vereinzelt zum Vorschein, doch ist nicht klar, ob dies nicht auf die Fundumstände bzw. auf umfangreichere jüngere Störungen zurückzuführen ist. – Der älteste Bau bestand offenbar aus einem rechteckigen Saal von 6,5 x 5 m und einem gleichbreiten, durch einen eingezogenen Triumphbogen abgetrennten Chor von 2,5 m Tiefe. «Die Mauerfundamente bestanden aus einer Rollkiesellage, Füllmauerwerk und Sandsteinbruchplatten, was an die Fundamente von St. Peter I in Basel erinnert, so dass eine Datierung vom 9. bis zum 11. Jahrhundert möglich ist. Die Vermutung liegt nahe, dass dieser Bau, als Eigenkirche errichtet, zusammen mit der 1004 erfolgten Schenkung des Gebiets von Binningen an den Bischof übergang und das Patronatsrecht den Besitzer wechselte, weshalb das Jahr 1004 als

*terminus ante* für eine Datierung dieses Baues vorgeschlagen werden kann.» (Heyer 1969, 215). Nach H. R. Sennhauser ist die Kirche karolingisch. Hinweise aus frühmittelalterliche Bestattungen finden sich nicht. Vier möglicherweise frühmittelalterliche (oder römische?) Fragmente kalkgemagerter, wenig oder gar nicht überdrehter Keramik aus «Graben B» sind ohne Aussagekraft. Der nächstjüngere, im Osten um gut 5 m verlängerte Bau datiert ins 14. Jh.

Quellen. Dok. AMABL 11.7.; K. Gauss, BHbl 3, 1938, 156-164; BHB 10, 1966, 241f.; Zeitschr. Schweiz. Arch. u. Kunstgesch. 26, 1969, 151ff., Abb. 1-6; Heyer 1969, 214f.; JbSGUF 56, 1971, 236; H.R. Heyer, St. Margarethen-Kirche Binningen. Schweiz. Kunstführer 135, 1973.; Martin 1976a, 178, Anm. 19; Ewald 1991.

## Birsfelden

Geschichte. Eine römerzeitliche Siedlungsstelle wird etwa 1 km südöstlich des Dorfkerns, am Eingang des Birstals vermutet. Ein vereinzelt spät römisches Grab im Sternfeld steht wohl in Bezug zu einem nahen Wachturm am Rhein. Aus dem Dorf selbst sind einige frühmittelalterliche Gräber bekannt. Die erste schriftliche Erwähnung betrifft den im Banne Muttenz auf dem «Birsfeld» gelegenen Birsfelderhof, 1227 «villula Rinveldelin» genannt, der Teil des Dinghofs von Muttenz war (1274 «minor Rinvelde»). Erst als die seit dem 12. Jahrhundert bestehende, aber nur für den Personenverkehr bestimmte Brücke über die Birs durch eine grössere ersetzt worden war, die auch dem Fahrzeugverkehr diente, entstand eine kleine Brückensiedlung, durch die eine Heer- und Landstrasse führte. Noch im 17./18. Jahrhundert bestand die Siedlung nur aus vier grossen Höfen. Das Dorf selbst entstand erst im Laufe des 19. Jahrhunderts als Brückenkopf mit Absteigequartieren und Stallungen.

Lage. Das heutige Birsfelden liegt in 260 m Höhe auf einer Schotterterrasse des Rheins, an der Mündung der Birs.

Literatur. Dok. SOFBL; HBLS 2, 1924, 255f.; Suter 1956, 52; Heyer 1969, 242f.; K. Rüdüsühli (Hrsg.), Heimatkunde Birsfelden (Liestal 1976); Rippmann 1991, 52.

**Birsfelden «Sternfeld»**

spät römischer Burgus und Grab

Um 1935 wurde in der Nähe des Wachturmes ein Follis des Maximianus Herculus (287?-310), geprägt in Trier, gefunden.

Im «Sternfeld» befand sich ein spät römischer Burgus, der 1909 ausgegraben und 1937 zerstört wurde. Das Mauerwerk enthielt einen für diese offenbar schnell hochgezogenen Bauten typischen Balkenrost. An Funden sind lediglich einige Leistenziegel erhalten.

Im Januar 1938 wurde bei Baggararbeiten am Rheinufer, 600 m südöstlich der Römerwarte, ein OSO-WNW gerichtetes, mit «Trockenmauern aus Rheingeröllen und Rogensteinplatten» 35 cm hoch

eingefasstes Grab entdeckt. Darin fanden sich Skelettreste offenbar einer maturaen Frau. Das obere Ende des Grabes war zerstört, in der linken Hand blieb eine Kleinbronze Constantius II. (337–361) erhalten. Der Kopf lag offenbar auf einer rund zugehauenen Hypokaustpfeilerplatte.

Quellen. Dok. AMABL; Dok. SGUF; JbSGU 30, 1938, 106; 49, 1962, 76; Hug 1955/57, 66; SM 11, 1961, 21; Drack 1980, 11, Nr. 1.

#### Birsfelden «Hauptstrasse» frühmittelalterliche Gräber

Etwa 500 m westlich einer Gruppe von latènezeitlichen Gräbern kamen im Oktober 1984 und im Juni 1985 am Rande einer Baugrube die Reste von 5 frühmittelalterlichen Bestattungen zum Vorschein. Der Aushub selbst dürfte eine unbekannte Anzahl Gräber zerstört haben. Die 1984 entdeckten Gräber 1–4 zeichneten sich nach Regenfällen in der Baugrubenwand durch ihre dunkle humös-lehmige Einfüllung deutlich vom umgebenden Kies ab. Der Kies war stellenweise von einer Lehmschicht unregelmässiger Mächtigkeit überdeckt, worüber eine braune, stark lehmige und mit Kieseln durchsetzte, sehr kompakte «Deckschicht» folgte. Ein in letzterer entdecktes Topffragment lässt vermuten, dass hier Reste eines zugehörigen Gelniveaus vorliegen. Die Umstände erlaubten leider keine erweiterte Flächengrabung, so dass nur gerade die angeschnittenen Gräber untersucht werden konnten. 1985 kamen im Bereich eines Kranfundamentes die stark gestörten Reste einer weiteren Bestattung hinzu (Grab 5).

Quellen. Dok. AMABL 12.15.; JbSGUF 68, 1985, 263.

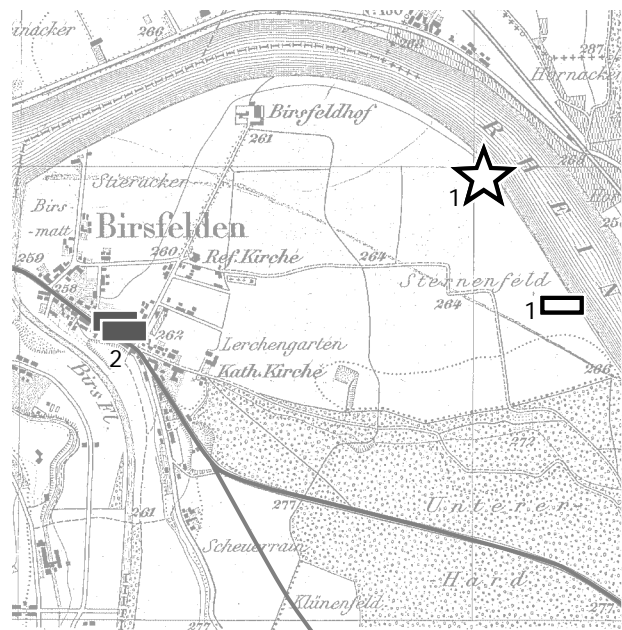
#### Grab 1 (Taf. 84)

W-O-gerichtetes Erdgrab, ca. 220 x 110, T. ca. 195 (ursprünglich ca. 150), SW-Ecke mit einem Teil des Schädel- und Schulterbereichs durch Baugrube zerstört. Vor allem neben und unter dem Schädel, neben dem rechten Arm und in einer Linie parallel zur rechten Bein geringe Reste eines Holzeinbaus, spärliche Reste auch auf dem Skelett. Oberhalb des Schädels eine (modern schrägedrückte) Kieselwacke. Skelett mit seitlich anliegenden Armen. Funde: in der Einfüllung, etwa 10 cm über dem Brustbereich zwei Keramikscherben.

1 2 RS eines Topfes mit gestauchtem, horizontal abgestrichenem Trichterrand aus älterer gelbtoniger Drehscheibenware. Tief eingedrehte Schulterrillen. Fleckig beige bis grauer Ton mit gelblichbeiger Rinde und reichlicher feinkörniger Quarzmagerung, hart gebrannt. Randdm. ca. 17,0. (12.15.).

#### Grab 2 (Taf. 84)

WSW-ONO-gerichtetes, trapezförmiges Steinplattengrab, innen 176 x 48 (Kopf-) bzw. 35 (Fussende), T. ca. 145 (ursprünglich ca. 100), Kopfplatte alt nach innen gekippt, Oberkörperbereich offenbar alt gestört. Mit Ausnahme des gestörten Schädelbereichs mit Bodenplatten ausgelegt, über dem Skelett und



Birsfelden

1 Sternensfeld, 2 Hauptstrasse.

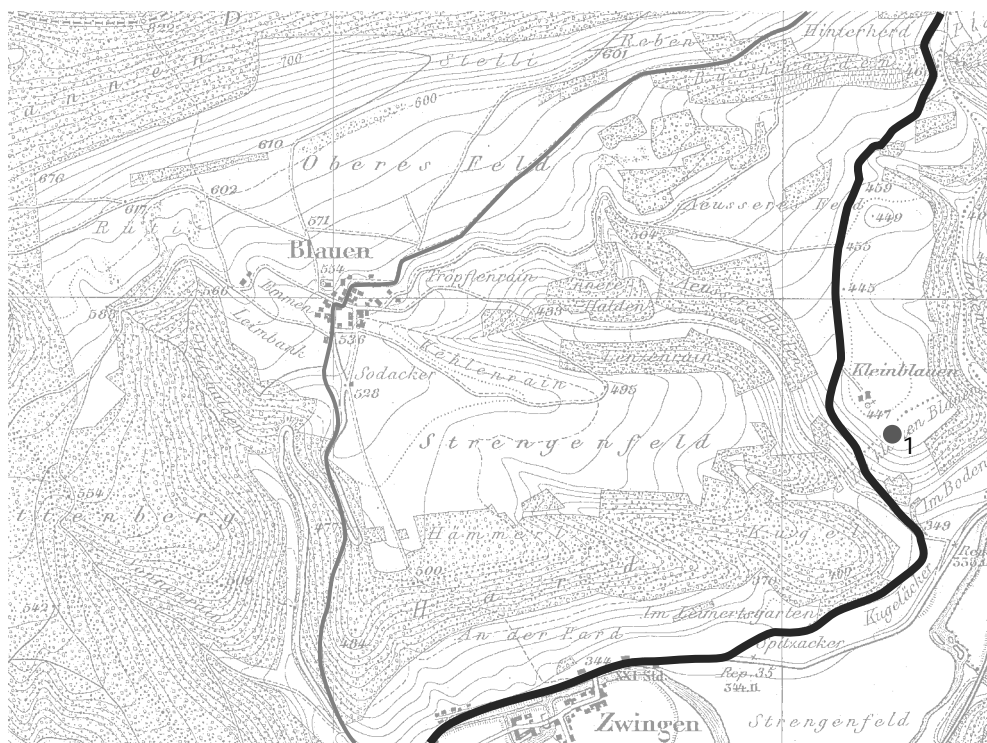
neben dem Grab geringe Reste von Deckplatten. Auf der Grabsohle, teilweise auch in der Einfüllung südlich ausserhalb der Steinkiste (im Bereich der Keramik) eingestreuter Ziegelschrot. In der Einfüllung, konzentriert an Kopf- und Fussende, verschiedene Skelettfragmente (älterer Bestattungen?). Skelett mit seitlich gestreckten Armen, nur noch Beine, Beckenfragment und Unterarme ungestört. Funde: offenbar in der Einfüllung ein Eisenfragment, etwa auf Kniehöhe südlich ausserhalb der Steinplatten (etwa 10 cm unterhalb deren Oberkante, in der dunkel verfärbten Grubeneinfüllung) Scherben eines Keramiktopfes, drei Scherben desselben Gefässes am Fussende innerhalb der Steinkiste, ebenda eine orange, römerzeitliche Wandscherbe.

2 RS und 6 WS eines fragmentierten, deformierten Topfes mit gestauchtem, innen gekehltem Trichterrand aus älterer gelbtoniger Drehscheibenware. Beige-grauer, im Kern beiger, recht feiner Ton mit schiefriem Bruch und vereinzelt, teils recht groben, gerundeten Quarzkörnern, hart gebrannt. Rauhwandige Oberfläche. Randdm. ca. 16,0 (deformiert). (12.15.).

– Stark verrundete Wandscherbe (eines römerzeitlichen Kruges?). Oranger Ton, weich gebrannt. (12.15.).

#### Grab 3 (Taf. 84)

W-O-gerichtetes Erdgrab, 200 x 84, T. ca. 200 (ursprünglich ca. 165), SW-Ecke durch Baugrube angegraben. Unter und neben dem Schädel dicke Holzschicht, die unterhalb des Halses jedoch nicht mehr nachweisbar ist, links neben dem Schädel eine, am Kopfende drei weitere grosse Steine. Skelett mit seitlich anliegenden Armen, rechte Hand unter dem Becken, vor allem Wirbelsäule und rechter Oberschenkel mit Becken (durch ursprünglich erhöhte Lage?) etwas verschoben. In der Grabeinfüllung:



Blauen  
1 Chleiblauen.

– Stück gebrannten Lehms oder eines sehr grob handgeformten Gefässes. Schwarz mit einseitig orangefarbener Rinde, einzelne grobe Magerungskörner, weich gebrannt. (12.15.).

*Grab 4 (Taf. 84)*

Etwa W-O-gerichtetes Steinplattengrab, T. ca. 100 (ursprünglich ca. 55?), bis auf SO-Ecke (Fussende) durch Baugrube zerstört. Dünne Seitenplatten und Deckplattenfragment aus Buntsandstein, keine Bodenplatten. Grabsohle mit Ziegelschrot bestreut. Wenige Skelettreste. Keine Beigaben mehr festgestellt.

*Grab 5*

Völlig durchwühltes Steinplattengrab, Orientierung nicht mehr bestimmbar. Unter den Steinplatten- und Knochenfragmenten etwas Ziegelschrot. Keine Beigaben mehr festgestellt.

*Aus der braunen «Deckschicht» (Taf. 84)*

3 16 Fragmente eines sehr schlecht gebrannten Topfes aus sandiger Drehscheibenware. Sehr dünn ausgedrehter Boden, Unterseite mit schwachen exzentrischen Abschneidspuren. Rotbrauner, innen schwarzer Ton, weich gebrannt. Bodendm. 8,0. (12.15.).  
– nahe Grab 3: Fragment eines Leistenziegels. Oranger Ton, weich gebrannt. (12.15.).

## Blauen

Geschichte. Mauerzüge und Ziegel lassen auf eine römische Siedlungsstelle etwa 2 km östlich des Dorfes, im Bereich der Strasse über den Plattenpass schliessen. Ein frühmittelalterlicher Einzelfund stammt aus dem Feld unterhalb dieser Stelle. Das Dorf «Blauen» selbst wird 1379 erstmals erwähnt. Über die Vorgeschichte der damals ebenfalls bezeugten Kirche St. Martin ist vorerst nichts bekannt. Im Spätmittelalter gehörte das Dorf zur Herrschaft Zwingen und fiel nach dem Aussterben des betreffenden Zweiges der Herren von Ramstein an den Bischof von Basel (zurück). Das Kollaturrecht der Kirche St. Martin gehörte schon früh den Bischöfen von Basel.

Lage. Das kleine Dorf liegt auf 530 m, erhöht am Ende eines kleinen Seitentals, über dem Laufener Becken. Die in der Römerzeit und offenbar weit ins Mittelalter wichtige Strasse («Heerstrasse») über den Plattenpass, welche die Talenge bei Grellingen umging, führte rund 2 km östlich des Dorfes bei Zwingen ins Tal.

Literatur. Dok. SOFBL; HBLS 2, 1924, 269f.; Degen 1970; Martin-Kilcher 1980, 125.

### Blauen «Chleiblauen»

1974 kam beim Pflügen auf dem Hochplateau «Chleiblauen», also nahe dem ehemals wichtigen Weg über den Plattenpass, eine frühmittelalterliche Flügelanzenspitze zum Vorschein (1987 auch prähistorische Keramikscherven). Die Fundstelle liegt etwa 130 m nordwestlich der St. Wendelinskapelle, die in der heutigen Form gemäss einer Bauinschrift auf 1666 zurückgeht.

Quellen. Dok. ADB 245.4.; AKBE 2a, 1992, 25. 73f.

*Fund 1974 (Taf. 85)*

1 Leicht fragmentierte eiserne Spitze einer Flügelanzenspitze. Geschlossene, gedrungene und leicht facettierte Tülle, flaches, weidenblattförmiges Blatt. L. 48,8. (Archiv ADB).



## Böckten

Geschichte. Römerzeitliche Besiedlung ist bisher – mit Ausnahme einer spätantiken Münze – nicht nachgewiesen. Möglicherweise frühmittelalterliche Gräber lagen an der alten Talstrasse, etwa 600 m westlich des Dorfes. «Bettinchons» erste urkundliche Erwähnung liegt um 1246 (1339 Betkon, 1350 Bettinkon, 1392 Beckten). Im Mittelalter waren Hof und Dorf Böckten hombergischer Besitz und gelangten über die Thiersteiner an die Herrschaft Farnsburg. Kirchlich war Böckten der Pfarrei St. Jakob in Sissach unterstellt, besass jedoch vor der Reformation am Brühl, nahe der Landstrasse, eine dem hl. Gallus geweihte Kapelle.

Lage. Böckten liegt auf 390 m Höhe im Ergolzthal oberhalb Sissach, an der Ostflanke des hier mündenden Homburgertales, wo es von der Strasse über den Unteren Hauenstein nicht mehr tangiert wird. Der ursprüngliche Dorfkern mit dem Hof ist im haufendorftartigen Hinterdorf zu suchen, das an der alten Ergolzthalstrasse entlang dem südexponierten Talhang lag. Die Häuserzeilen des Vorderdorfes an der heutigen Landstrasse sind wohl jüngeren Datums.

Wichtige Flurnamen. Freihof.

Literatur. Dok. SOFBL; Bolliger 1923, 56; HBLS 2, 1924, 288; Gauss 1932, 116f.; Suter 1956, 53f.; Heyer 1986, 14ff.; Rippmann 1991, 52.

### Böckten (Fundort unbekannt)

spätromischer Einzelfund

Am 11.7.1848 wurde in Böckten – ohne genauere Fundortbezeichnung – eine Münze des Magnentius (350–353) gefunden. Sie befindet sich im Historischen Museum Basel.

Quellen. Dok. AMABL 13.1.; Burkhardt-Biedermann 1910, 349.

### Böckten «Junkholz»

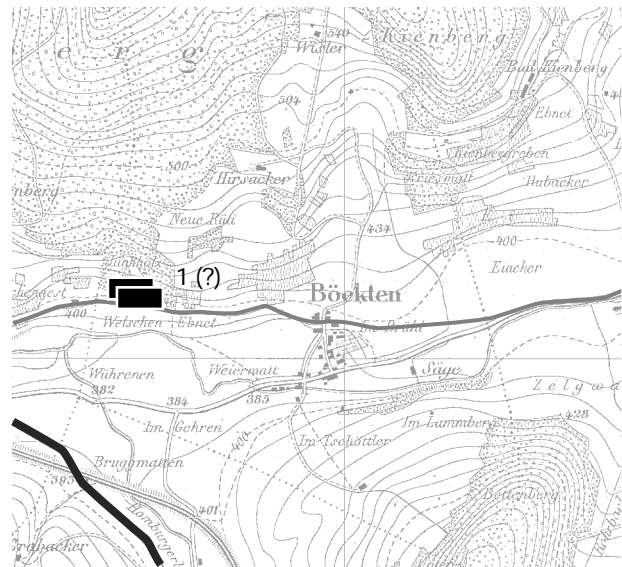
frühmittelalterliche (?) Gräber

1925 und im April 1926 wurden in einer Kiesgrube (nahe der alten Landstrasse nach Sissach?) zwei Gräber entdeckt. Grab 1 war angeblich N-S-gerichtet, mit einigen Haupttrogenstein-Platten gedeckt und in 50 cm Tiefe angelegt. Grab 2 besass keine Abdeckung und enthielt «Bruchstücke eines eisernen Armreifs». Aus Grab 2 sind Skelettreste eines adulten Mannes erhalten.

Quellen. Dok. AMABL 13.2.; JbSGU 18, 1926, 75; Gauss 1932, 33; Hug 1955/57, 66.

## Bottmingen

Geschichte. Trotz oder vielleicht wegen der frühen dichten Überbauung sind aus dem Gemeindebann bisher weder römerzeitliche noch frühmittelalterliche Funde bekannt. Seit dem 11. Jahrhundert gehörten Binningen und Bottmingen zum Fürstbistum Basel. Das Dorf erscheint 1246 als «Bothmingen» erstmals in den Urkunden (1279 Botmingen) und dürfte sich aus einem 1260 im Besitze der Basler Domprobstei erwähnten Dinghof entwickelt haben. Zusammen mit



Böckten  
1 Junkholz.

Binningen, mit dem es kirchlich die Pfarrgemeinde St. Margarethen bildet, lag Bottmingen im Banne der Stadt Basel.

Lage. Das unmittelbar südlich von Basel, am Eingang ins Leimental, auf 290 m Höhe gelegene Dorf ist zwischen die das Birsigtal verengenden Anhöhen des Bruderholzes und des «Hözlis» an das rechte Birsigufert gebettet. In der Talsohle liegt das Schloss. Östlich davon erstreckt sich das Dorf dem einstigen «Känelbach» entlang in ein Seitentälchen des Bruderholzes. Erst später entwickelte es sich auch am Taleingang der Talstrasse entlang nordsüdlich in Richtung Hollee.

Literatur. Dok. SOFBL; HBLS 2, 1924, 324f.; Suter 1956, 55f.; Heyer 1969, 247f.; Rippmann 1991, 52; R. Cereghetti (u.a.), Bottmingen, eine Heimatkunde (Liestal 1996).

## Bretzwil

Geschichte. Mit Ausnahme eines unklaren Einzelfundes sind bisher weder römerzeitliche noch frühmittelalterliche Funde aus dem wohl zu hoch gelegenen Gemeindebann bekannt. Bretzwil erscheint 1194 erstmals in den Schriftquellen (1226 Brestwile, 1230 Bretswilre, 1247 Brezwilr). Es gehörte ursprünglich zur Talkirche Oberkirch bei Nunningen SO und gelangte dann in den Besitz des Bischofs von Basel. Vermutlich zu dem Zeitpunkt erhielt das Dorf eine eigene, der hl. Maria geweihte Pfarrkirche. Das Dorf mit Zwing und Bann erhielten die Herren von Ramstein zu Lehen.

Lage. Bretzwil liegt auf 630 m Höhe am Ende eines Seitentals der Birs, eingebettet in die nördlichsten Höhenzüge des Faltenjuras. Der nach Westen sich ausweitende Taltrichter verengt sich talabwärts im Unterdorf und nochmals knapp einen Kilometer weiter nördlich bei der Säge. Nebst dieser Öffnung nach Norden (gegen Seewen) ist eine West-Ost-Verbindung wichtig, die Nunningen, Zullwil (und letztlich das Laufental) mit Reigoldswil und dem Tal der Hinteren Frenke verbindet.





Bretzwil  
1 Galm.

Mögliche frühmittelalterliche Siedlungsnamen.  
Schäggligen; Felken/Uf Elcken (?).

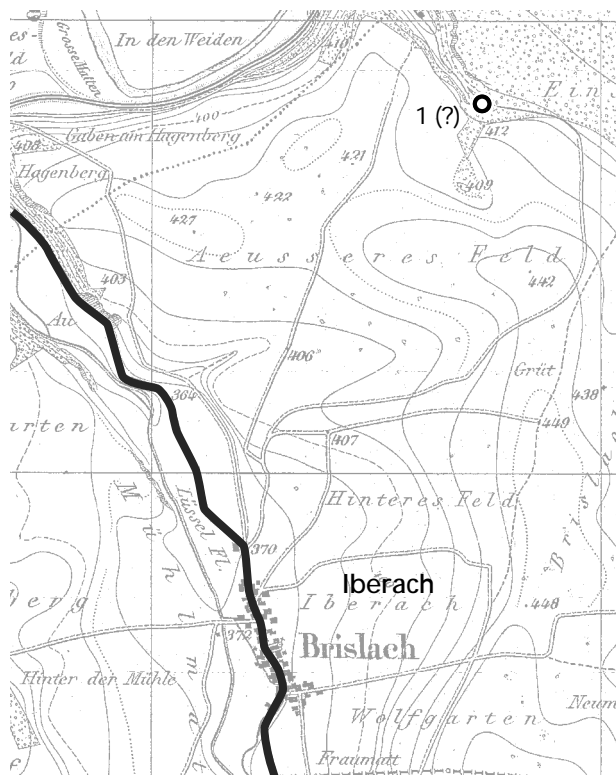
Literatur. Dok. SOFBL; HBL 2, 1924, 353; Gauss 1932, 114f.; Suter 1956, 57f.; H. Althaus, Heimatkunde Bretzwil (Liestal 1980); Rippmann 1991, 51.

#### Bretzwil «Galm»

frühmittelalterlicher (?) Einzelfund

Im Frühjahr 1947 wurde in einer Waldparzelle, wo früher Kies abgebaut worden war, auf blossen Boden ein «Kurzschwert» aufgefunden. Der Fund wurde dem Finder belassen, ist heute jedoch nicht mehr auffindbar.

Quellen. Dok. AMABL 15.1.



## Brislach

Geschichte. Am Hang gut 1 km westlich des Dorfs gegen Laufen liegen Reste eines römischen Gutshofes (zu Wolfen/Fichtenhof). Er orientierte sich wohl an der wichtigen, hier das Birstal verlassenden Route in Richtung Pierre Pertuis und Schweizerisches Mittelland. Auch aus der Bettlerküche, einer schon prähistorisch besiedelten Höhle in einem engen Seitentälchen der Birs, gut 2 km nördlich des Dorfes, sind römische Funde bekannt. Frühmittelalterliche Funde fehlen bisher. «Briselacho» selbst wird um 1146 erstmals erwähnt (1168 Brisilaco, 1194 Briselake, 1453 Brislach) und gehörte damals den Herren von Rotberg aus dem Hause Österreich. Die Vorgeschichte der Kirche St. Peter ist vorerst unbekannt.

Lage. Das Dorf liegt am Ostrand des Laufener Beckens auf 370 m Höhe an der Lüssel. Von Zwingen herführend verlässt hier die Strasse über den Passwang das eigentliche Birstal.

Mögliche frühmittelalterliche Siedlungsnamen. Iberach (n. Siegfriedkarte).

Literatur. Dok. SOFBL; HBL 2, 1924, 358; Martin-Kilcher 1980, 125.

#### Brislach «Bettlerküche»

1906 und 1940 brachten Sondiergrabungen in der Bettlerküche nebst Prähistorischem auch etwas römische Keramik zutage. Unter den spärlichen Funden gibt es auch einige grob gemagerte Keramikstücke möglicherweise spätrömischer Zeitstellung. (Funde ADB, Slg. Lüdin; Mus. Völkerkunde Basel).

Quellen. Dok. ADB 246.3.; JbSGU 11, 1918, 89; J. Sedlmeier, Sammlung C. Lüdin (Basel 1990) 13ff.

## Bubendorf

Geschichte. Reste eines offenbar bedeutenden römischen Gutshofes befinden sich auf Fieleten im Haupttal der Vorderen Frenke, gut 1 km nordöstlich des heutigen Dorfes. Auch spätantike und frühmittelalterliche Funde liegen aus diesem Areal vor. Weitere frühmittelalterliche Siedlungsfunde sind vom Südrand des Dorfes bekannt. «Bubendorff» wird 1239 (Rippmann 1991, 51; 1152) urkundlich erstmals erwähnt (1230 Bubendorf, 1247 Buobendorf) und erscheint zunächst in Zusammenhang mit einem Dinghof, der möglicherweise auf Reichsgut entstand (s. Flurnamen). Im 11. Jahrhundert kam dieser durch Schenkung an die Domprobstei Basel. Als Lehensträger erscheinen 1239 die Edlen von Bubendorf, ein Dienstadelsgeschlecht der Frohburger, was zur Vermutung führte, die Grafen von Frohburg seien ursprünglich Lehensträger oder gar Besitzer des Dinghofs gewesen. Das zum Dinghof gehörende Land erstreckte sich bis nach Ramlinsburg, zum Hof Gürblen (s. Hölstein), nach Wildenstein, Ziefen und Lupsingen. Das Patronatsrecht der Kirche gehörte zum Dinghof und deshalb der Domprobstei.

Brislach  
1 Bettlerküche.

Lage. Das langgezogene Strassendorf liegt auf 370 m Höhe südlich von Liestal am Eingang in das Tal der Hinteren Frenke, an der Strasse nach Reigoldswil und dem Übergang über die «Wasserfalle». Der alte Dorfkern befindet sich im unteren Teil beim Dinghof, in dessen Nähe später Kirche, Pfarrhaus, und Mühle entstanden.

Mögliche frühmittelalterliche Siedlungsnamen. Bettwil; Breunlickhen (1491 Brembüchel, 1511 Breymlichen, 1595 Breunlickhen; dazu Schneider 1990, 63f.).

Wichtige Flurnamen. Salland (1230 Selgelände, 1239 selgelende); Künschbrunnen (1458 Künschbrunnen, Quelle oberhalb Bad Bubendorf, am Eingang zum Furlenboden; kritisch Schneider 1990, 89f.); Königs Baum.

Literatur. Dok. SOFBL; HBL 2, 1924, 382; Suter 1956, 59ff.; Martin 1968, Nr. 16; Heyer 1974, 42ff.; Marti 1988b, 22f.; Schneider 1990; Rippmann 1991, 51.

#### Bubendorf «Fieleten»

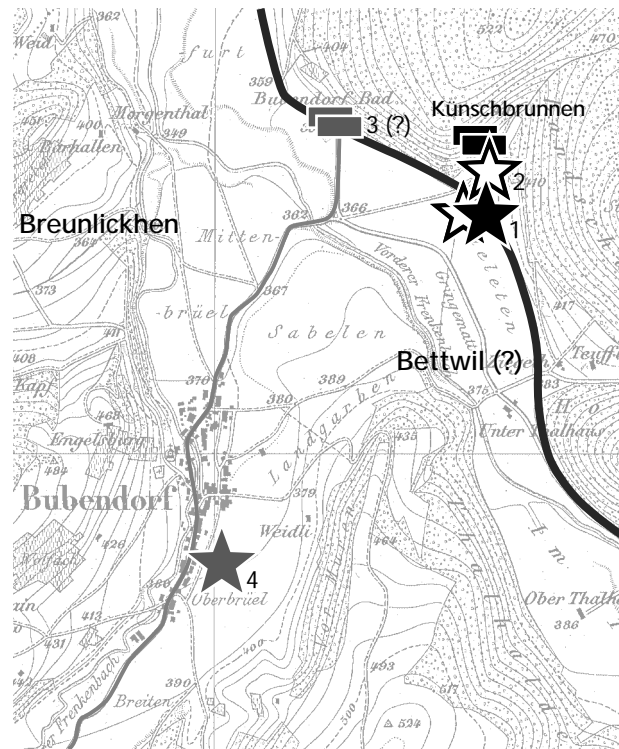
Gutshof mit spätrömischen und frühmittelalterlichen Funden

Der kaum 500 m südlich von Bad Bubendorf, am Zusammenfluss von Hinterer und Vorderer Frenke gelegene römische Gutshof «Fieleten» wurde 1957 in einer schlecht dokumentierten Grabung partiell freigelegt (vgl. Taf. 85). Am östlichen Talrand der Vorderen Frenke – ursprünglich schlicht Frenke genannt – stiess man gleich unterhalb der wohl auf die Römerzeit zurückgehenden Passstrasse über den Oberen Hauenstein auf Reste offenbar der *pars urbana*. Bereits um 1900 fand man im Acker wenig weiter nördlich, ebenfalls am Talrand, römische Architekturstücke. Weitere Befundbeobachtungen erfolgten 1993. Die bisher gemachten Münzfunde im Gutshofbereich enden mit Gallienus (253–268). Unter der Keramik befinden sich aber auch einige spätrömische Stücke, worunter vor allem zwei Scherben rollstempelverzierter Argonnensigillata (Chenet 320) zu erwähnen sind, die als einzige in unserer Arbeit Aufnahme fanden. – Einige Keramikscherben bezeugen auch frühmittelalterliche Aktivitäten im Gutshofgelände; für konkretere Aussagen hierzu reicht die äusserst dürftige Grabungsdokumentation leider nicht aus. Im Bereich der Grabung 1957 befand sich überdies eine «Königsbrunn» genannte Quelle, die dort senkrecht aus dem Boden trat.

Quellen. Dok. AMABL 16.5.; 16.13.; 16.31.; StABS, Akten K. Stehlin, Archiv der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel, PA 88, H7, 6a; Degen 1970; Burckhardt-Biedermann 1910, 350; JbSGU 18, 1926, 89; BHB 8, 1959, 215; D. Rippmann, Die Kleinfunde aus dem Jupiter-Heiligtum beim Bad Bubendorf. BHB 13, 1977, 317ff.; Marti 1988b; Archäologie und Kantonsmuseum Baselland, Jahresbericht 1993. Arch. u. Museum 31 (Liestal 1995) 55ff.

*Spätrömisch-frühmittelalterliche Funde aus dem Gutshofbereich (Taf. 85)*

1 WS einer Schüssel Chenet 320 mit Rollstempeldekor (in der Art Chenet 284) aus Argonnensigillata.



Bubendorf

1 Fieleten, 2 Furlenboden, 3 Bad Bubendorf, 4 Bündenstrasse.

Feiner oranger Ton, mattglänzender oranger Überzug, mässig hart gebrannt. (16.5.54).

2 WS einer Schüssel Chenet 320 mit Rollstempeldekor (in der Art Chenet 264) aus Argonnensigillata. Feiner oranger Ton, mattglänzender oranger Überzug, mässig hart gebrannt. (16.5.621).

3 2 RS eines Topfes mit kurzem, leicht gestauchtem Trichterrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Schulter mit umlaufenden Drehrippen. Bräunlichgrauer, innen ganz, aussen stellenweise geschwärzter Ton mit schwach mattglänzender Oberfläche, hart gebrannt. Randdm. ca. 17,5. (16.5.224/225).

4 RS eines Topfes mit kurzem, gestauchtem Trichterrand aus sandiger Drehscheibenware. Im Innern Kohleablagerungen. Grauschwarzer, aussen über dem Rand rötlichbrauner Ton, mässig hart gebrannt. Randdm. 15,0. (16.5.427).

5 BS eines Topfes aus sandiger Drehscheibenware. Bodenunterseite mit deutlichen exzentrischen Abschneidspuren. Grau bis bräunlichgrauer, aussen geschwärzter Ton, mässig hart gebrannt. (16.5.488).

6 RS eines Topfes mit gestauchtem, innen schwach gekehltm Trichterrand aus kalkgemagerter, überdreheter Ware. Braungrauer, grob gemagerter Ton, mässig hart gebrannt. Randdm. ca. 22,0. (16.5.347).

#### Bubendorf «Furlenboden»

spätrömischer Tempel, frühmittelalterliche Gräber  
Ein Übersichtsplan zu den Fundstellen im Furlenboden befindet sich auf Taf. 85.

Am Eingang zum Furlenboden, einem Seitentälchen unmittelbar oberhalb des Gutshofes «Fieleten», stand eine gallorömische Tempelanlage, die 1959 in

einer Notgrabung freigelegt werden konnte. Die nur noch in den untersten Fundamentlagen erhaltene, aus zwei Vierecktempeln (?) bestehende Anlage war – nach den Funden eines vergoldeten bronzenen Blitzbündels und von Säulenfragmenten (?) zu schliessen – Jupiter geweiht bzw. besass eine Iupitergigantensäule. Von den 79 hier gefundenen römischen Münzen sind 47 zwischen 307–378 (Schlussmünzen Valens) geprägt. Die Keramik hingegen umfasst vor allem ältere Stücke des 2./3. Jahrhunderts, eindeutig spätrömische Stücke lassen sich beim heutigen Kenntnisstand nicht aussondern.

Etwas weiter hangaufwärts, kaum 100 m nördlich des römischen Heiligtums, stiessen Wegmacher am Ende des vorigen Jahrhunderts beim Schottergraben erstmals auf menschliche Skelettreste. Beigaben werden nirgends erwähnt. In dieser und der folgenden Zeit ist immer wieder von vereinzelt Knochenfunden am Galmshang (NW-Hang) die Rede.

1919 wurden beim fortschreitenden Kiesabbau, nur wenige Meter unterhalb der alten Fundstelle, fünf Gräber archäologisch untersucht und zumindest teilweise dokumentiert. Drei Sandsteinplattengräber lagen eng nebeneinander (Taf. 86), ein Mauer- und ein einfaches Erdgrab fanden sich weiter westlich, etwas hangaufwärts.

1922 fanden – nebst den Funden von 1919 – auch Keramik und Eisenreste (A<sub>351.357</sub>, ausgeschieden 1947), Glas (A<sub>352</sub>), ein tönernes Webgewicht (A<sub>353</sub>) und ein Skelett (A<sub>190</sub>) vom Furlenweg Eingang ins Kantonsmuseum. Fundumstände und Verbleib sind unklar.

1925 wurde bei Wegarbeiten im Furlenboden ein weiteres Sandsteinplattengrab ohne wissenschaftliche Beobachtung zerstört.

Auch am 19.4.1935 wurden beim Schottergraben Keramikscherben und Knochen entdeckt, 1947 jedoch wieder aus den Beständen des Kantonsmuseums ausgeschieden (A<sub>174.175</sub>).

1957 wurde im Furlenbächlein, knapp 200 m nordöstlich der lokalisierbaren Grabfunde, eine weitere Sandsteinplatte gefunden, die Stelle aber nicht weiter untersucht.

1963 wurde «am Waldhang» des Galms ein Grab mit Gürtel und Sax ausgegraben, aber – genauso wie ein zweites, nur angeschnittenes Grab – nicht näher dokumentiert.

1974 konnten am Hang, etwa 20 m oberhalb der lokalisierbaren Altfunde, die Reste zweier weiterer Erdgräber ausgemacht werden. Das eine war beinahe vollständig wegerodiert, das andere konnte wegen des Baumbewuchses nicht untersucht werden. Beigaben wurden keine festgestellt. Etwas oberhalb der Sandsteinplatte von 1957 kam zudem das in geringer Tiefe – wohl in jüngerer Zeit – verscharrte Skelett eines Hirsches zum Vorschein.

In den Beständen des Kantonsmuseums werden unter der Bezeichnung «Bubendorf?» zudem zwei Perlenketten aufbewahrt, deren Fund- und Eingangsdatum nicht mehr rekonstruierbar ist. Da Gauss (1932) ihre Herkunft mit «Furlenweg» präzisiert, war ihm

der Fundort möglicherweise noch bekannt. Die Funde könnten deshalb aus den 1920er Jahren stammen. Ein weiterer Einzelfund – eine Zierscheibe – soll sich im Besitze des ehemaligen Eigentümers befunden haben. Heute existiert nur noch eine ihre Umrisse wiedergebende Lichtpause. Nachforschungen über den Verbleib des Originals blieben erfolglos.

Die Lokalisierung einiger Altfunde wurde mit Hilfe alter Fotos, Skizzen und eigener Begehungen des Geländes möglich. Für weitere Details sei auf unsere ältere Publikation (Marti 1988b) verwiesen.

Quellen. Dok. AMABL 16.4.; 16.23.; 16.25.; Eingangsbuch KMBL; ASA NF 21, 1919, 262; 22, 1920, 213; JbSGU 12, 1919/20, 131; 18, 1926, 89; 26, 1934, 78; Gauss 1932, 119f., Abb. 70; Hug 1955/57, 66; BHB 10, 1966, 243; JbSGUF 56, 1971, 209ff. 236; Rippmann 1977 (wie oben); Marti 1988b. – Die bei Moosbrugger 1967, Nr. 36 zitierte Gürtelschnalle (C 127) gehört zur Fundstelle Reigoldswil «Ziegelhölzli»!

#### *Grab 1/1919 (Taf. 86)*

WNW-OSO-gerichtetes, aus massiven, schön zugehauenen Sandsteinplatten gefügtes Plattengrab, parallel und in geringem Abstand zu Grab 2/1919, Fussende beim Öffnen gestört. Ursprünglich wohl zwei ebensolche Deckplatten, Boden mit Steinen ausgelegt, Boden und Plattenfugen mit Lehm ausgestrichen. Skelettreste offenbar eines adulten Mannes (Frau?). Im Becken:

1 Kleine bronzene Schnalle mit profiliertem zungenförmigem Beschlag mit Laschenscharnier (Schuh-schnalle), Dorn mit pilzförmiger Basis und leicht gewölbtem Bügel. Auf der Beschlagrückseite zwei mitgegossene Ösenplättchen, unter der Dornbasis ein nachträglich angegossener Dornhaken. Starke Abnutzungsspuren, besonders am Dorn. L. des Beschlags 4,9; Br. des Bügels 3,3. (16.4.1).

#### *Grab 2/1919 (Taf. 86)*

WNS-OSO-gerichtetes, aus massiven, schön zugehauenen Sandsteinplatten gefügtes Plattengrab, mit ebensolchen Deck- und Bodenplatten. Fugen mit Lehm ausgestrichen. Skelettreste einer senilen Frau. Im Halsbereich:

2 Kette aus einem tropfenförmig geschliffenen Amethysten, 21 unregelmässig, mehrheitlich quaderförmig oder flach doppelkonisch zugeschliffenen Bernsteinperlen (Gewicht 27 g) und 35 Glasperlen. – Glasperlen: 7 Dreifach-, 11 Doppel- und 14 Einzelperlchen, frittig gelb (7 mit dunkelbraunem Sinter (?) überzogen) (42/41/23). – 2 Einzelperlchen, opak grün (44). – Einzelperlchen, opak blaugrün (46). (16.4.4).

#### *Grab 3/1919 (Taf. 86)*

WSW-ONO-gerichtetes, an Grab 2/1919 seitlich sekundär angebautes Grab. Die linke Seitenwand besteht aus Seitenplatte(n) von Grab 2/1919, die übrigen Wände aus einem mehrlagig geschichteten, gemörtelten Kalksteinmäuerchen (am Fussende nach Zeichnung eine Steinplatte). Deckel aus vier zuge-

hauenen Sandsteinplatten, Boden mit Steinen ausgelegt und mit Lehm verstrichen. Skelettreste eines maturaen Mannes. Ohne Beigaben.

*Grab 4/1919*

WNW-OSO-gerichtetes Mauergrab. Seitenwände aus gemörtelten Kalksteinmüerchen, Boden und Deckplatten nicht erwähnt. Skelettreste offenbar einer adulten Frau. Beim rechten Fuss: «einige Eisenstücke» (fehlen).

*Grab 5/1919*

Offenbar einfaches Erdgrab, ohne weitere Beschreibung. Ohne Beigaben.

*Grab 1/1963 (Taf. 86)*

Vermutlich Erdgrab, (Mann). Ohne Fundlage:

3 Mittlerer Breitsax mit parallel zum Klingentrücken zwei schmalen und drei dazwischenliegenden, etwas breiteren Rillen (Rückseite nur mit zwei identischen Rillen). L. 55,0; L. der Klinge 38,0; Br. 4,3; Gewicht 375 g. (16.4.8).

4 Dreiteilige bronzene Gürtelgarnitur mit triangulären, kästchenförmigen Beschlägen mit je drei Scheinnieten mit Kerbrand und drei rückseitig angelöteten Ösenplättchen. Schnalle mit Ösenscharnier, Dorn mit pilzförmiger Basis, Bügel leicht gewölbt. Kaum Abnutzungsspuren. L. des Beschlags 10,3; Br. des Bügels 4,5. (16.4.7).

5 Fragmentiertes eisernes Messer, unkonserviert. L. 10,4. (16.4.9).

6 Fragmentierter Feuerstahl, unkonserviert. L. 5,4. (16.4.10).

– Silex-Splitter (fehlt, nicht abgebildet). (16.4.11).

*Grab 2/1963*

Vermutlich Erdgrab, am Fussende angeschnitten, ohne Angaben. Keine Beigaben festgestellt.

*Grab 1974*

Gestörtes Erdgrab eines erwachsenen Individuums. Keine Beigaben mehr festgestellt.

*Einzelfunde (Taf. 86)*

7 Kette aus 17 Glasperlen. – Gedrückt kugelig, opak weiss mit transluzid blau/opak weiss/opak roten Schichten (27). – Tonnenförmig, opak rot mit (teils ausgefallener) frittig gelber Spiralfadenaufgabe (21). – Zweifach- und 2 Einzelperlen tonnenförmig, opak rot mit opak weisser Spiralfadenaufgabe (21/38). – 2 doppelkonisch, opak weiss (26). – 4 doppelkonisch, opak rotbraun (26). – 2 doppelkonisch, opak braun (26). – Doppelkonisch, opak hellblau (26). – 3 tonnenförmig, opak blaugrün (37). (16.4.2).

8 Kette aus zwei grossen, quaderförmig geschliffenen Bernsteinperlen (Gewicht 8,5 g) und 17 Glasperlen: gedrückt kugelig, opak rot mit opak weisser Spiralfadenaufgabe und ebensolchen Punkten sowie transluzid blaugrünen und opak gelben Tupfen (27). – Gedrückt kugelig, opak rot mit opak weissen Punkten und flüchtig aufgetragenem transluzid blauen und opak

gelben Punkten (27). – Gedrückt kugelig, opak rot mit schlierig verzogener, opak weisser Spiralfadenaufgabe (4). – Gedrückt kugelig, opak weiss mit opak hellblauer Spiralfadenaufgabe (21). – Quaderförmig, opak blaugrün mit ausgefallenen (gelben?) Tupfen (29). – Fragment einer Perle in Krugform, mit kreuzweise breitgedrücktem Rand und Henkelansatz, transluzid dunkelblau (-). – 2 doppelkonisch, opak hellblau (26). – 2 doppelkonisch, opak braun (26). – 4 doppelkonisch, opak rotbraun (26). – Doppelkonisch, frittig orange (26). – Vierfach- und Dreifachperlchen, opak rot (36). (16.4.3).

9 Bronzene, durchbrochene Zierscheibe mit Darstellung des «Lanzenreiters» (verschollen, Umzeichnung des Umrisses nach Lichtpause).

– Keramik (A364/1565) (fehlt).

**Bubendorf «Bad Bubendorf»**

Frühmittelalterliche (?) Gräber

Um 1740 sollen beim Bau des Hauptgebäudes des Bades, etwa 500 m nordwestlich des «Furlenbodens», «eine grosse Anzahl Steingräber» aufgedeckt worden sein. Die im Grabbau verwendeten Sandsteinplatten sollen zu Beginn unseres Jahrhunderts noch vorhanden und – wohl aufgrund einiger Wolfszangenlöcher – als römische Spolien aus den Warmbacher und Degerfelder Steinbrüchen identifiziert worden sein. Denkbar ist, dass die Gräber nicht beim Bau des Bades selbst, sondern in unmittelbarer Nähe des Furlenbodens, bei der Anlage eines Steinbruches zum Vorschein kamen.

Quellen. Dok. AMABL 16.4.1; Gauss 1932, 119; Marti 1988b.

**Bubendorf «Bündtenstrasse»**

frühmittelalterliche Siedlungsfunde

Von August bis Oktober 1991 konnte K. Rudin in einer Reihe von Einzelbeobachtungen am Rande zweier Baugruben Überreste einer prähistorischen und einer frühmittelalterlichen Besiedlung sicherstellen. Die in etwa 25-45 cm Tiefe zum Vorschein gekommenen frühmittelalterlichen Keramikscherben liessen sich dabei keinerlei Siedlungsstruktur zuweisen, was den Schluss nahelegt, die eigentliche Siedlung habe sich zwar ganz in der Nähe, nicht aber am Ort der Grabung selbst befunden. Andererseits verbietet der geringe Fragmentationsgrad der Keramik die Annahme einer weiträumigen Verfrachtung. In der «frühmittelalterlichen Fundschicht» aus dunkelgrau bis braun verschmutztem Lehm mit vereinzelt Holzkohlebröckchen und gebrannten Tonstückchen lagen auch einige wenige, stärker fragmentierte und nicht näher bestimmbare römische Scherben, zwei römische Ziegelfragmente, wenig spätmittelalterliche Keramik, Eisenschlacken und Knochenreste. Flussschlacke und Bohnerzknollen weisen auf einen Verhüttungs-ofen in der Nähe hin. Die beschriebene Fundschicht lag auf einer Schotterschicht mit prähistorischen, offenbar vor allem latènezeitlichen Funden auf.

Quellen. Dok. AMABL 16.30.; JbSGUF 75, 1992, 233.

*Katalog der frühmittelalterlichen Funde (Taf. 87)*

Die wenigen Funde stammen alle aus verschiedenen Lagen der dunklen Lehmschicht bzw. konnten ihr dank anhaftenden Lehmresten nachträglich zugewiesen werden.

1 2 RS eines Topfes mit Rollstempeldekoration (zweizeilige Rechtecke) und wenig verdicktem Lippenrand aus sandiger Drehscheibenware. Grauer Ton, mässig hart gebrannt. Randdm. 14,6.

2 WS eines Topfes mit Rollstempeldekoration (zweizeilige Rechtecke) aus sandiger Drehscheibenware. Grauer Ton, mässig hart gebrannt.

3 4 BS und 9 WS eines Topfes mit leicht gewelltem Bauch aus sandiger Drehscheibenware. Bodenunterseite mit exzentrischen Abschneidspuren. Grauer Ton mit aussen teils fleckig bräunlichgrauer Rinde, mässig hart gebrannt. Bodendm. 10,0.

– WS eines Topfes aus sandiger Drehscheibenware. Grauer Ton mit beigegrauer Rinde, mässig hart gebrannt.

4 Aufgrund ihrer Fragmentierung eher den frühmittelalterlichen Funden zuzurechnen als den römischen: 6 aneinanderpassende Scherben eines leicht konischen Lavezgefässes. Hellgrauer, regelmässig gekörnter Lavez.

**Bubendorf «Kirche St. Maria»**

frühmittelalterliche (?) Kirche

«Urkundlich 1302–1304 erstmals erwähnt, wird die Kirche 1401 von Papst Bonifaz IX. dem Domkapitel Basel als Patronatsherr inkorporiert. Weder schriftliche noch archäologische Quellen weisen auf die vermutete fränkische oder frohburgische Stiftung, dagegen steht fest, dass der Kirchensatz in den Dinghof und damit schon sehr früh der Domprobstei Basel gehörte. Falls nicht archäologische Forschungen zu neuen Ergebnissen führen, dürfte die erste Kirche auch im Blick auf das Marienpatrozinium im 11.–12. Jahrhundert von der Domprobstei Basel erbaut worden sein.» (Heyer 1974, 46f.).

## Buckten

Geschichte. Nicht näher bestimmbare Reste einer römischen Siedlung liegen am Hang etwa 500 m südöstlich über dem Dorf. Frühmittelalterliche Funde fehlen bisher. Buckten taucht erstmals 1323 (Rippmann 1991: 1266) als «Butkon» (1364 Buttikon, 1417 Butken) in den Schriftquellen auf und gehörte ursprünglich zum Besitz der Frohburger. Später gab Buckten sich als Marktflecken zu erkennen und war das Zentrum des Homburgeramtes. Auf dem Dorfplatz wurde unter einer Linde Gericht gesprochen, weshalb sich hier der Pranger und auf dem Galgenacker der Galgen befanden. Auch die Zollstätte für den Hauensteinpass befand sich hier. Um 1500 soll eine Kapelle bestanden haben, die nach der Reformation 1534 einging. Kirchlich gehörte Buckten aber zur Pfarrei St. Georg in Rümlingen. Erst nach dem Bau der alten Hauenstein-Bahn in den 1850er Jahren verlor das Dorf seine Bedeutung als Hauptverkehrs-ort am Hauensteinpass.

Lage. Buckten liegt auf 480 m Höhe nördlich einer Talenge, an der alten Route über den Unteren Hauenstein, vor den ersten Steigungen des Passes. Eine west-ost-verlaufende Querverbindung entlang des Nordfusses des Faltenjuras kreuzte das Dorf. Es entwickelte sich als Strassen- und Bachzeilendorf, durch welches der offene Homburgerbach floss. Im Dorf wechselte die alte Landstrasse talaufwärts von der rechten zur linken Talseite.

Literatur. Dok. SOFBL; HBL 2, 1924, 392f.; Suter 1956, 62f.; Degen 1970; Heyer 1986, 23f.; Rippmann 1991, 52.

## Burg

Geschichte. Das heutige Dorf geht wohl auf einen Hof der Burg Biederthal zurück, die auf einem Felsgrat die Häusergruppe dominiert und ihrerseits den Namen vom 2 km nördlich gelegenen Dorf Biederthal (Dép. Haut-Rhin) übernommen hat. Die Edelfreien von Biederthal sind im 12. Jahrhundert bezeugt.

Literatur. Dok. SOFBL; HBL 2, 1924, 437; Meyer 1981, 158f.

## Buus

Geschichte. Reste einer römischen Siedlung liegen gut 1,5 km westlich des Dorfes, auf dem Hochplateau gegen Wintersingen. Römische Streufunde sind ferner aus dem Umkreis der Kirche bekannt, doch ergaben die Grabungen von 1990 keine konkreteren Hinweise. Merowingerzeitliche Gräber sind in Zusammenhang mit der ersten Kirche nachgewiesen, wohl etwas jüngere, offenbar kleine Grabgruppen sind aber von verschiedenen Stellen in und um das Dorf festgestellt worden. Buus wird urkundlich erstmals 1260 oder 1273 (ebenso 1284, 1318, 1322) als «Bus» erwähnt. Älteste bekannte Besitzer sind die Grafen von Lenzburg, vermutlich als Kastvögte des Klosters Beromünster. Die Kirche St. Michael war ursprünglich mit einem Hof in Buus verbunden. Die Kirchgemeinde von Buus umfasste im Mittelalter auch Hemmiken und Ormalingen.

Lage. Das Dorf liegt eingekesselt auf 440 m Höhe, am Ende eines zum Rhein hin führenden Juratales, wo sich sechs Quellbäche zu dem nach Maisprach fliessenden Buuserbach vereinen. In der Dorfmitte teilt sich die von Maisprach und Rheinfeldern herkommende Strasse in die Wege nach Zuzgen, Hemmiken und Rickenbach. Auf einer Kanzel, im Steilhang des in die Talmulde vorstossenden Rugen, überragt die Pfarrkirche das Dorf. Der Dorfkern befand sich vermutlich zwischen der Hemmiker- und der Zuzgerstrasse, zu Füßen der Kirche. Diesem «Mitteldorf» schliesst sich im Nordosten an der Zuzgerstrasse das «Hinterdorf» – der mögliche Standort des Hofes (Fluren «Im Hof»/«Hofmatt») – und im Süden an der Rickenbacherstrasse das «Ausserdorf» an. Südlich der Kirche, an der Hemmikerstrasse, liegt das «Oberdorf», im Südwesten das «Brühl» und im Nordwesten das «Unterdorf».

Mögliche frühmittelalterliche Siedlungsnamen. Wabigen; Wenken; Eriswil/Eniswil (?).

Wichtige Flurnamen. Salmatt; im Hof.

Literatur. Dok. SOFBL; HBL 2, 1924, 465; Gauss 1932, 116f.; Suter 1956, 64f.; Martin 1968, Nr. 18; K. Graf, Heimatkunde von Buus (Liestal 1972); Heyer 1986, 26f.; Rippmann 1991, 52.

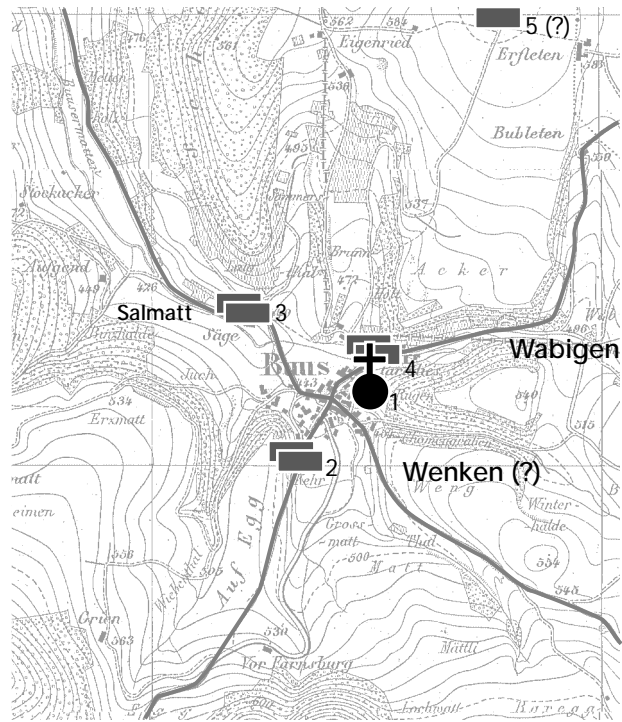
**Buus «Pfarrkirche St. Michael»**  
frühmittelalterliche Kirche

Die Buusner Pfarrkirche St. Michael taucht 1273 als *ecclesie de Bus* erstmals in den Schriftquellen auf. Kirche und Satz gehören an der Schwelle zum Spätmittelalter einem Hof zu *Bus*, der nach einem Flurnamen im ältesten Dorfkern, unmittelbar nordwestlich unterhalb der Kirche zu lokalisieren ist. Diese Konstellation könnte auf alten Grundbesitz weisen, an den St. Michael als Eigenkirche gebunden war.

Der in der heutigen Form auf die Mitte des letzten Jahrhunderts zurückgehende Bau beherrscht – wie es sich für eine Michaelskirche gehört – in erhöhter Lage das Dorf. Als Resultat hauptsächlich nachmittelalterlicher Bautätigkeit erscheint die heutige Kirche stark in den Hang hineingebaut. Aus Platzmangel mussten Kirchnerweiterungen stets nach Osten, gegen den Berg erfolgen, was wiederholt auch Bodenabsenkungen im Kircheninnern – bezeugtermassen 1664/65, 1860 (?), 1931 und 1944 – nach sich zog. Die Fundamente der heutigen Kirche greifen zudem tief in den gewachsenen Boden und zerstörten alles in ihrem Bereich Liegende. Fundamentreste von Vorgängerbauten hatten deshalb nur im Westteil Erhaltungschancen. Wie entsprechende Spuren zeigten, suchte man in früherer Zeit mit Sondierstangen wohl auch schon nach Gräbern.

Im Herbst 1990 erfolgte anlässlich einer Gesamtrenovation eine archäologische Untersuchung der Kirche, die unter der Leitung von J. Ewald (örtlicher Grabungsleiter H. Stebler) stand. Die Grabungen wiesen im Wesentlichen drei Vorgängerbauten nach: An eine älteste Holzkirche (Buus I) knüpfte ein vermutlich nur wenig breiterer Steinbau (Buus II) an, dem bereits der aus Schriftquellen bekannte Neubau von 1664/65 (Buus III) folgte (Taf. 88).

Von der Holzkirche ist die Nordwand mit mächtigen, etwa 1,8 m auseinanderstehenden Pfostenstellungen am besten fassbar (Taf. 89). Die stumpf endenden Pfosten müssen gemäss den ausgeräumten Gruben einen Durchmesser von ca. 50 cm gehabt haben. Interessant ist die Westpartie mit drei doppelten Pfostenstellungen; je einer tieferen, den Seitenpfosten entsprechenden aussen, sowie einer deutlich weniger tiefen, etwa 0,5 m hangeinwärts gerückt. Hinweise auf eine Mehrphasigkeit liegen im übrigen nicht vor. Die Pfostengruben der Südwand unter der heutigen Kirchenmauer sind nur in nicht sicher deutbaren Ansätzen erhalten. Nach Osten steigen die Sohlen der Pfostenlöcher dem ursprünglichen Hangverlauf entsprechend an und verlieren sich bereits nach vier Löchern; ein fünftes ist sehr fraglich. Ergänzt man die Seitenwand jedoch um diesen Pfosten, so dass sämtliche früh-



Buus

1 Kirche St. Michael, 2 Uf Egg, 3 Grasrain/Im Laig, 4 Hofmatt, 5 Neufeld.

mittelalterlichen Bestattungen ins Innere des Grundrisses zu liegen kommen, ergeben sich recht plausible Proportionen, die ihre Entsprechungen in anderen, in den letzten Jahrzehnten in der Deutschschweiz entdeckten Holzkirchen finden. Eine Schriftquelle von 1693 nennt überdies die Abmessungen von Buus II, die zeigen, dass das Kirchenschiff offenbar das ganze Mittelalter hindurch nie die Dimensionen dieser ersten (rekonstruierten) Holzkirche überschritt. Auch die Anordnung der jüngeren Bestattungen im Kircheninnern bekräftigt dies. Ob die schlichte, etwa 9 x 6 m messende Saalkirche einen Chor besass, kann nicht entschieden werden, ist aber angesichts des hier ursprünglich steil ansteigenden Geländes eher unwahrscheinlich. Der ursprüngliche Boden im Schiff ist nicht erhalten, dürfte aber nach den Oberkanten der Steinplattengräber 22/23 und 15 ziemlich exakt horizontal gewesen sein (max. Höhe der Steinplatten: T. 137). Er dürfte demnach etwa auf T. 130 gelegen haben.

Buus II übernahm nach obigen Feststellungen weitgehend die Dimensionen der Holzkirche. Von diesem Bau ist nur ein ein- bis zweilagiger Fundamentrest der Westwand (Mauer 16) erhalten. Das deutlich zweischalige Bruchsteinmauerwerk wurde auf der Aussenseite zum Ausgleich der Lagen schuppenartig und offenbar mit wenig Mörtel verlegt.

Sechs frühmittelalterliche, im folgenden aufgeführte Bestattungen liessen sich im Innern der Holzkirche nachweisen, die alle von späteren Bodeneingriffen beeinträchtigt waren. Dabei gehören die Erdgräber 34 und 36 offenbar zu einer älteren Schicht, da letzteres gleich von zwei Steinplattengräbern überlagert wird und Grab 15 aufgrund seiner Beigaben deutlich jünger ist als Grab 34. Nicht auszuschliessen ist,

dass die Plattengräber bereits zur Steinkirche Buus II gehören. Nur die Gräber 15 und 34 enthielten noch Beigaben, die übrigen waren fundleer. Die anthropologischen Bestimmungen stammen von B. Kaufmann, Anthropologisches Forschungsinstitut Aesch (1996).

Quellen. Dok. AMABL 18.6.; K. Gauss, BHbl 16, 1951, 57-63; Heyer 1986, 27ff.; JbSGUF 74, 1991, 285, Abb. 39 (falsche Legende); Ewald 1991; J. Ewald, Zur Baugeschichte der Kirche St. Michael zu Buus. BHbl 61, 1996, 121-136.

*Grab 15 (Taf. 89)*

W-O-gerichtetes, ursprünglich wohl rechteckiges Steinplattengrab (Platten aus blauem Muschelkalk), Br. ca. 60, T. 159, Schädel-, Hals- und rechter Oberschenkelbereich wohl durch Bodenabsenkungen gestört, unterhalb Knie durch Suchgraben wohl von 1931/44 zerstört (in der SW-Ecke Sondierstangenloch). Von der Grabkonstruktion sind nebst Steinresten nur zwei Platten der linken Seitenwand erhalten. Skelett einer etwa 62jährigen, 164 cm grossen Frau mit seitlich gestreckten Armen. Beigaben: beidseits des Schädels (in ursprünglicher Lage) ein Ohrring (1.2), im (gestörten) Halsbereich Reste eine Halskette (3) (die meisten Perlchen wurden allerdings erst nachträglich beim Schlämmen des Staubsauger-inhalts entdeckt).

1-2 Drahtohrringpaar mit 8 Rillengruppen und S-Hakenverschluss aus massivem Silber, gemäss qualitativer Oberflächenanalyse (EDXRF) sehr reines Silber (94% Silber, 4% Kupfer, 1% Gold etc.; gemäss GLMpI, Prof. W.B. Stern, 11.10.1990). Dm 7,0. (18.6.)

3 Kette aus 5 dreifach gerippten Hülsen aus Goldblech und 100 kleinen, durchbohrten echten Perlen. – Hülsen aus Goldblech, gemäss qualitativer Oberflächenanalyse (EDXRF) (61% Gold, 33% Silber, 4% Kupfer etc., gemäss GLMpI, Prof. W.B. Stern, 11.10.1990). L. 0,45-0,55. – Perlen: die EDXRF-Analyse «ergibt im Vergleich mit den Untersuchungen von W. Gutmannsbauer (Morphologische, strukturelle und chemische Untersuchungen an Perlmutter und Perlen einiger perlenbildender Muscheln, unpubl. Diplomarbeit 1992) eindeutig, dass es sich aufgrund der relativ hohen Strontium-Konzentrationen (über 0,1% Sr), bei gleichzeitig vollständigem Fehlen von Mangan, nur um Salzwasserperlen handeln kann, die typischerweise durch fehlende Mangangehalte und höhere Strontiumgehalte im Gegensatz zu Süswasserperlen gekennzeichnet sind (vgl. W. Gutmannsbauer S. 61).» (GLMpI, A. Burkhardt). Dm. 0,15-0,25. (18.6.)

*Grab 22 (Taf. 89)*

Einzelne Knochen in der Einfüllung von Steinplattengrab 23. Schädel und weitere Skelettreste (bes. Langknochen) eines etwa 52jährigen, 167 cm grossen, eher weiblichen Individuums (mit Trepanation am Hinterhaupt, ohne Verheilungsspuren). Keine Funde.

*Grab 23 (Taf. 89)*

WSW-ONO-gerichtetes, rechteckiges Steinplattengrab (Platten aus gelbem Hemmiker Kalkstein),

175 x 40 (innen), T. 182, Deckplatte(n) wohl anlässlich einer Bodenabsenkung entfernt (unmittelbar auf der Seitenplatte der NO-Ecke sitzt ein Fundament von 1944), wenige Fragmente in der Einfüllung (in der Einfüllung ein Sondierstangenloch). Boden aus «lockerem Humus», am «Grabrand» und zwischen den Seitenplatten weiche Lehmklumpen einer Abdichtung. Skelett eines etwa 39jährigen, 171 cm grossen Mannes. Ohne Beigaben.

*Grab 24 (Taf. 89)*

W-O-gerichtetes, ursprünglich wohl trapezförmiges Steinplattengrab (Platten aus blauem Muschelkalk), ca. 180 x 34 (Fussende innen), T. 192, obere Hälfte durch jüngeren Bodeneingriff zerstört. In der Einfüllung «weiche Lehmklumpen», die wohl von einer Abdichtung der Deckplatten stammen, und Skelettreste einer ca. 39jährigen, 162 cm grossen Frau (gehören evtl. zu den Resten *in situ*). Skelettreste einer etwa 30jährigen, 166 cm grossen Frau. Keine Beigaben mehr festgestellt.

*Grab 34 (Taf. 90)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, 245 x 80 (?), T. 190, auf der ganzen Fläche (besonders im Brustkorb-, Knie- und rechten Unterschenkelbereich) durch Bodenabsenkungen geringfügig gestört. Beidseits am Grabrand und teilweise unter dem Skelett einige grobe Bruch-Lesesteine, letztere wohl ein Hinweis auf die ursprüngliche Lagerung des Toten auf einem – nicht mehr nachweisbaren – Totenbrett. Skelett eines etwa 44jährigen, 181 cm grossen Mannes mit seitlich gestreckten Armen. Beigaben: neben dem rechten Bein, mit Spitze gegen das Fussende und Schneide nach innen ein Sax mit Metallresten der Scheide (1-4), aussen neben dem Griffansatz mit Spitze gegen das Kopfende eine Pfeilspitze (5), zwischen Saxgriff und Oberschenkel, mit Oberseite oben und Dorn schräg nach oben und aussen eine (durch Bodeneingriffe zerstörte) Gürtelschnalle (6), innen neben dem linken Knie, Oberseite nach rechts geneigt ein Rückenbeschlag (8), unterhalb der Knie, quer über den Unterschenkeln und mit Oberseite oben ein (durch Bodeneingriffe zur Hälfte verlagertes und umgeklapptes) Taschenrahmen (9), aussen neben dem linken Oberschenkel nach dem Fund eines letzten Niets zu schliessen der (durch Bodeneingriffe in die Grabeinfüllung gelangte) Gegenbeschlag des Gürtels (7). In der linken Beckenhälfte ein Eisenschnällchen (10), neben dem linken Fuss stehend ein kleines Töpfchen (11), darin ein Kamm (12) und das Radiusfragment eines jungen Haushuhns (Best. E. Marti-Grädel). Praktisch überall im Bereich von Metallteilen fanden sich durch Metalloxide konservierte Textilfragmente, wobei sich mindestens 3 verschiedene Gewebe feststellen liessen: ein Rautenkörper («Tunika»), ein komplizierter Rippenkörper («Hose») sowie eine nicht mehr genau rekonstruierbare Körperbindung («Mantel»). Die genauen Fundlagen der Textilfragmente sind unten aufgeführt. Die Textilbestimmungen verdanken wir Th. Schäfer und U. Peter, ehemals Ciba-Geigy, Basel.

1–4 Schwerer Breitsax mit Teilen der Scheide (stark fragmentiert, nach Röntgenbild rekonstruiert). Auf der Klinge keine Rillen (mehr) erkennbar. L. 58,5; L. der Klinge 41,0 (rekonstruiert); Br. max. 4,8. Gut erhaltene Reste des Holzgriffes (vermutlich aus einem Stück) mit ovalem Querschnitt, Griffangelende umgeschlagen. – Geringe, unbestimmbare Lederreste der Scheide, Dicke ca. 0,3. – 2 eiserne Tragriemenbügel mit rautenförmig breitgeschlagenen Enden und Resten der durchgeschlaufenen, etwa 0,8 breiten Lederriemchen (am oberen Bügel doppeltes oder gar dreifaches oder umgewickeltes Riemchen). Auf der Vorderseite unter jedem Niet eine runde eiserne Unterlagsscheibe. L. urspr. 9,2. – 10 kleine Bronzenietchen mit halbrundem Kopf, L. 0,7–0,9. – Ein im Bereich der Saxklinge gefundener, grober Geweberest aus einer Pflanzenfaser könnte von der Saxscheide oder allenfalls von einem Köcher stammen. (18.6.).

5 Eiserne Pfeilspitze mit rautenförmigem Blatt und geringen Resten des von einem Brett abgespaltenen Holzschafte. An der geschlitzten Tülle Reste einer Schnurumwicklung aus Pflanzenfasern (Z-Zwirn). L. 7,9. (18.6.).

6–8 Leicht fragmentierte, dreiteilige eiserne Gürtelgarnitur. Beschlag und Gegenbeschlag mit «Schwalbenschwanzenden» und je 5 Nieten mit schräggekerbten, bronzenen Nietkappen (die Niete über den «Schwalbenschwänzen» etwas kleiner), eiserner, vierkantiger Nietstift mittels Bleilot befestigt. Rückenbeschlag oval, mit 4 ebensolchen Nieten. L. der Schnalle noch 13,2; L. des Gegenbeschlags 11,0; Br. des Rückenbeschlags 6,8; Br. des Bügels 7,2. – Ein kleines (längs?)geripptes Fragment aus dünnem Leder möglicherweise des Gürtels ist auf der Unterseite des oberen Tragriemenbügels der Saxscheide festkorrodiert. (18.6.).

9 Mehrfach zerbrochener, anhand des Faserverlaufs des Holzes jedoch weitgehend rekonstruierbarer eiserner Taschenrahmen. Auf der Vorderseite des Rahmens Reste der hölzernen Rückwand, um dieselbe wurde die lederne Vorderwand geschlagen und mittels kleiner Eisennietchen zwischen Holzwand und Rahmen befestigt. Die Eisennietchen mit halbrundem Kopf sind von der Rückseite her eingefügt und weisen auf der Vorderseite runde eiserne Unterlagsscheibchen auf. Etwa in der Mitte der Tasche lief eine Schnur (Z-Garn, Z-Zwirn) um die untere Taschenkante; ein weiteres Holzfragment ebenfalls mit quer zur Fasierung (d.h. senkrecht) verlaufendem, ebensolchem Schnurrest. Br. des Rahmens ca. 29,0. (18.6.).

10 Kleine ovale Eisenschnalle (Taschenschnällchen?) mit annähernd rundstabigem Bügel, Dorn fehlt. Breite des Bügels 1,7. (18.6.).

11 Grob handgeformtes und schlecht gebranntes Töpfchen aus fettem, schlecht aufbereitetem Ton mit einzelnen grobkantigen Magerungskörnern. Grauer Ton mit innen orange bis schwarzer, aussen fleckig beigeorange bis speckig schwarzer Rinde, mässig hart gebrannt. Randdm. etwa 10,7; H. 8,5. (18.6.).

12 Kleiner zweireihiger Kamm aus Hirschgeweih mit unterschiedlich feiner Zähnung. Stegenden beid-

seits mit schlichtem, eingeschnittenem Rillendekor. L. 7,5. (18.6.).

13 «Tunika»: Rautenkörper aus Wolle. Sehr festes Gewebe, Kette in der Regel S-Garn, Schuss soweit erkennbar immer Z-Garn, Fadendicke sehr einheitlich knapp 0,3 mm, ca. 35 Fäden in Schuss- und 20 Fäden in Kettrichtung pro Zentimeter. Reste des Rautenkörpers fanden sich unmittelbar unter dem Saxgriff sowie im Bereich (unter) der Gürtelschnalle. Im Bereich der Gürteltasche und der Saxklinge, wo ebenfalls Textilreste erhalten blieben, fehlt dieser Stoff, weshalb er von einer Oberkörperbekleidung stammen dürfte. In wenigen Fällen liessen sich unmittelbar unter dem Rautenkörper geringe Reste eines weiteren, feinen Gewebes feststellen, bei dem es sich in Ermangelung eines weiteren gesichert bezugten Gewebes dieses Art um den folgenden Rippenkörper handeln dürfte. (18.6.).

14 «Hose»: Rippenkörper aus Wolle mit unterschiedlich breiter Rippung und (Rand?)Zone in Leinenbindung. Festes, im Vergleich zum Rautenkörper geringfügig dickeres Gewebe, Kette und Schuss soweit erkennbar Z-Garn, Fadendicke gut 0,3 mm, ca. 22 Fäden in jeder Richtung pro Zentimeter. Mutmassliche Reste des Rippenkörpers fanden sich unter dem Saxgriff und im Bereich (unter) der Gürtelschnalle vereinzelt unter dem Rautenkörper, von wo auch gesicherte Fragmente vorliegen. Rippenkörper liess sich überdies auf der ganzen Länge unter der Saxklinge und unter dem Taschenrahmen nachweisen, weshalb das Tuch von einer Beinbekleidung herrühren dürfte. Im Bereich unter der oberen Saxklingenhälfte fanden sich Reste eines 2–4 mm breiten, doppelt umgeschlagenen und mit einem Nähfaden in S-Zwirn fixierten Saums. (18.6.).

15 «Mantel»: unregelmässiger, stark verzogener Körper (zum Teil 2/2-Körper) aus Wolle. Lockeres, im Vergleich zu obigen deutlich gröberes Gewebe, Schuss in der Regel Z-Garn, Kette S-Garn (beide ganz selten umgekehrt), Fadendicke 0,7–1,0 (selten bis 2,0) mm, 1–1,5 Fäden pro Zentimeter. Ein grösseres Fragment war auf der Oberseite der Gürtelschnalle festkorrodiert (wo sich auch weitere Reste fanden), ein kleineres auf einer Niethaube des Gegenbeschlags. (18.6.).

#### *Grab 36 (Taf. 89)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, ca. 220 x 70, T. 196, von den Steinplattengräbern 22/23 und 24 überlagert. Bis auf Unter- und rechten Oberschenkel vollständig ausgeräumt. Skelettreste eines gut 40jährigen, etwa 164–170 cm grossen Individuums. Keine Beigaben mehr festgestellt.

#### **Buus «Uf Egg»**

frühmittelalterliche Gräber

Im Mai 1923 kam in unmittelbarer Nähe des Dorfes, an der alten Eggstrasse, ein Steinplattengrab zum Vorschein, darin zwei ziemlich gut erhaltene Skelette. L. 180; Br. 50. Beigaben werden nicht erwähnt.



Am 15.3.1956 wurden beim Neubau einer Scheune unterhalb der Flur «Uf Eck» zwei beigabenlose, wohl leicht trapezförmige Steinplattengräber entdeckt (Taf. 87). In Grab 1 fand sich das Skelett einer adulten Frau, in Grab 2 dasjenige eines maturated Mannes. – In einer mündlichen Mitteilung von 1990 ist gar von «mehreren Gräbern ohne Inhalt» die Rede.

Quellen. Dok. AMABL 18.7.; Dok. SGUF; Basellandschaftl. Zeitung, 22.5.1923; JbSGU 26, 1934, 87; BHB 8, 1959, 215; Hug 1955/57, 74, Taf. 5.

#### Buus «Grasrain/Im Laig»

frühmittelalterliche Gräber

Im April 1911 kam an nicht genau bezeichneter Stelle nördlich des Dorfes (Grasrain) bei der Anlage eines Weges in ca. 30 cm Tiefe ein «mit Steinplatten ausgemauertes und ebenso gedecktes», W-O-gerichtetes Grab ohne Beigaben zum Vorschein. Darin lag ein starkknochiges, breitschultriges Skelett, L. 172.

Am 3. April 1962 kam «im Laig» unterhalb des Dorfes unter nicht bekannten Umständen ein offenbar beigabenloses, W-O-gerichtetes Steinplattengrab zum Vorschein (Taf. 87). Die erhaltenen Fotos zeigen ein mit (noch) zwei grossen Platten gedecktes, mit kleineren Platten gefasstes Grab, das oberhalb der Bauchhöhe modern gestört ist. Das Skelett mit seitlich gestreckten Armen lag auf gewachsenem Boden.

Von derselben Fundstelle stammt wohl ein am 1.4.1970 beim Schwimmbad, im Aushub eines Abwasserkanals gefundener, einzelner Schädel. Da der Schädel erst über Umwege ins Museum gelangte, erfolgten keine Nachforschungen.

Quellen. Dok. AMABL 18.10, 18.21. und Archiv Strübin; StABS, Akten K. Stehlin, Archiv der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel, PA 88, H7, 6a; Basellandschaftl. Zeitung, 6 und 10.4.1911; JbSGU 26, 1934, 87.

#### Buus «Hofmatt»

frühmittelalterliche (?) Gräber

Am 6.7.1915 wurde eine unbekannt Zahl «vor einigen Jahren gefundener Gräber» unter Beisein von K. Stehlin aufgedeckt. Sie waren bei der Anlage eines Privatweges angeschnitten worden. Beigaben scheinen nicht angetroffen worden zu sein.

Ein Steinplattengrab, «ohne Inhalt» und Deckplatten, wurde etwa 1978 beim Aushub für ein Einfamilienhaus entdeckt, blieb jedoch ohne wissenschaftliche Untersuchung (mündl. Mitteilung 1990).

Quellen. Dok. SGUF; StABS, Akten K. Stehlin, Archiv der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel, PA 88, H7, 6a.

#### Buus «Neufeld»

frühmittelalterliches (?) Grab

Am 6. April 1911 wurde am westlichen Rande des Neufeldes «in einem Steinhäufen» ein beigabenloses Steinplattengrab aufgedeckt. Erhalten sind Skelettreste eines adulten Mannes.

Quellen. Dok. AMABL 18.8.; Burckhardt-Biedermaier 1910, 350; BHB 9, 1962, 350; JbSGU 4, 1911,

203; 26, 1934, 87; ASA NF 13, 1911, 52; Gauss 1932, 119; Hug 1955/57, 66f.

#### Buus (ohne Fundort)

frühmittelalterliches (?) Grab

1965 kam in einem Leitungsgraben in Buus in geringer Tiefe ein Steinplattengrab «ohne Inhalt» zum Vorschein.

Quellen. Dok. AMABL 18.0.

## Diegten

Geschichte. Reste eines römerzeitlichen Gutshofes fanden sich am sonnexponierten Hang eines Seitentälchen 1,5 km westlich von Niederdiegten (Langgarben/Wiesechen). Eine weitere mögliche Fundstelle liegt knapp einen Kilometer östlich von Schlossdiegten (Chilpen). Weit gestreute Funde des 1. Jh. an den Hängen über dem Eingang zum Faltenjura, südlich von Oberdiegten, könnten hingegen militärisch-strategischen Charakter gehabt haben. Frühmittelalterliche Funde stammen aus der Kirche, darüber hinaus sind weitere, vermutlich kleinere Grabgruppen ausserhalb der Siedlungen bekannt. «Dietingoven» wird 1152 erstmals erwähnt (1189 Ditechon, 1213 Dietinchon, 1226 Dietchon). Die enge Nachbarschaft von Kirche und Burg (Eschenz) lässt an ein altes grundherrliches Zentrum denken, dessen Güterkomplex allerdings schon im Hochmittelalter aufgeteilt worden sein muss. Im Spätmittelalter (seit 1213) gehörten die Patronatsrechte der Kirche zusammen mit Oberdiegten den Herren von Eptingen. Besitz der Klöster Beinwil und Schöntal sowie des Bischofs von Basel lässt auf frühe adelige Stiftungen schliessen. Die Burg, die einen älteren Hof abgelöst haben dürfte, war Mittelpunkt einer kleineren Grundherrschaft, welche die Dörfer Mittel- und Niederdiegten sowie Tenniken umfasste. Im 13. Jahrhundert gehörte Burg und Herrschaft – wohl als Teil der alt-hombergischen Erbmasse – den Grafen von Frohburg. Zur Kirche St. Peter und Paul scheinen ursprünglich auch Eptingen und Tenniken gehört zu haben.

Lage. Diegten liegt als langgezogenes Strassendorf auf 460 bis 480 m Höhe im nach ihm benannten, exakt Nord-Süd-verlaufenden Tal, das zu den Juraübergängen Chall (Richtung Olten) bzw. Chilchzimmersattel (Richtung Oberer Hauenstein) führt. Fünf Siedlungskerne lassen sich ausmachen: Niederdiegten im Bereich, wo sich das Tal am weitesten öffnet, Schlossdiegten am Fusse des markanten Hügels mit Kirche und mittelalterlicher Burg, Mitteldiegten an der Weggabelung nach Känerkinden und ins Homburgertal (Unterer Hauenstein), Mühlediegten und Oberdiegten am Fusse des ersten Höhenzugs des Faltenjuras, wo eine West-Ost-verlaufende Verbindung von Onoldswil/Oberdorf (Vordere Frenke) und Bennwil nach Buckten (Homburgertal) die Talstrasse kreuzt. Niederdiegten dürfte ursprünglich den Ortsnamen «Tülliken» (1382 Tülligkon, Tüllikon, 1450 Tüliken) getragen haben, falls letzterer nicht – nach Ansicht P. Stöcklins – nochmals eine eigene Hofstelle bezeichnet.

Mögliche frühmittelalterliche Siedlungsnamen. Eglikon (zu Hölstein?); Tülliken (s. oben); Busken (?) (1371 uf Busken); evtl. Wisechen (1371 am Wissachen).

Wichtige Flurnamen. Leweren/Leieren (s. Kirche).

Literatur. Dok. SOFBL; Bolliger 1923, 65; HBLS 2, 1924, 709; Gauss 1932, 115; P. Stöcklin, Beiträge zur Geschichte des Dorfes Diegten. BHbl 19, 1954, 333ff.; Suter 1956, 66f.; Martin 1968, Nr. 19; Meyer 1981, 92f.; Rippmann 1991, 51; P. Stöcklin, Tülliken – eine verschwundene Siedlung bei Diegten. BHbl 58, 1993, 41-55; P. Stöcklin (Hrsg.), Heimatkunde Diegten (Lie-stal 1996).

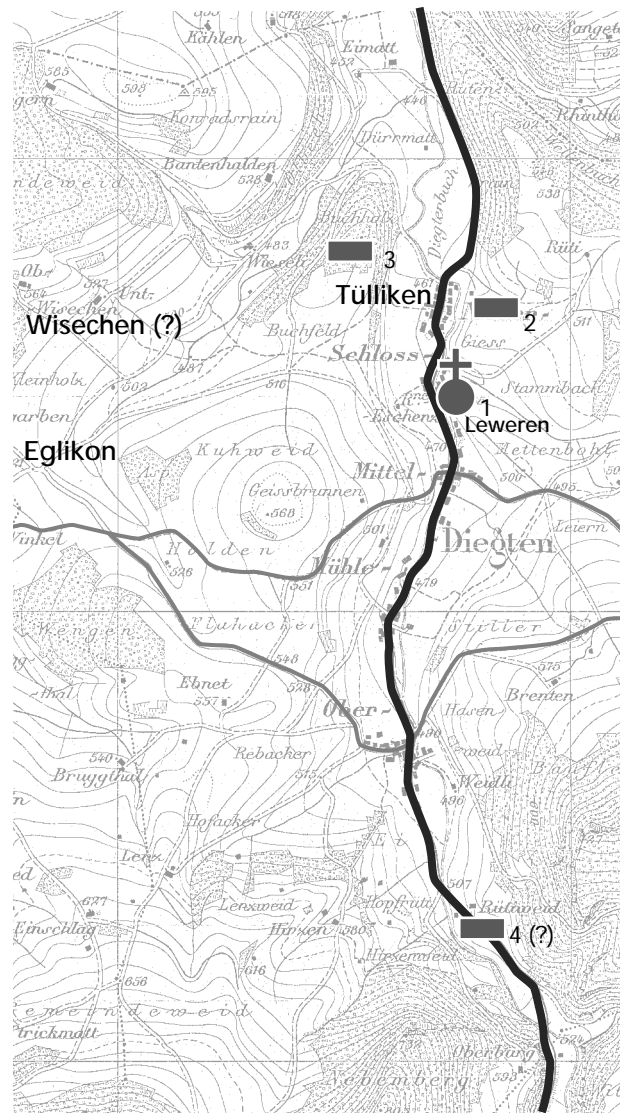
Diegten «Pfarrkirche St. Peter und Paul»  
frühmittelalterliche Kirche und Gräberfeld

Die Pfarrkirche von Diegten überragt auf einem nach Nordwesten vorspringenden Sporn die Häuser von Schloss-Diegten, dem zweituntersten der ursprünglichen fünf Siedlungskerne. Durch eine schmale Geländekuppe ist sie mit der etwas tiefer gelegenen, durch einen künstlich angelegten Graben abgetrennten Burgruine Eschenz am äussersten Ende des Sporns verbunden. P. Stöcklin vermutet aufgrund dieser Topografie wohl zu Recht einen vormals befestigten Kirchhof, auf dem sich – wohl im Verlaufe des Hochmittelalters – im bestgeschützten Bereich eine selbständige Burg herausgebildet hatte. Auf ein möglicherweise sich über den heutigen Kirchhof hinaus erstreckendes Gräberfeld könnte der Flurname «Leieren» (Leberen) hinweisen, der einem Gelände südöstlich der Kirche, an der Strasse Richtung Känerkinden, anhaftet. Bereits 1371 ist von der *zelge an Leweren under den alten Reben*, später jedoch durchwegs von *hinter Leieren* (o.ä.) die Rede.

Die (ursprünglich nur St. Peter geweihte?) Kirche wird 1275 erstmals erwähnt. K. Gauss vermutete, sie sei die erste und für lange Zeit die einzige des Tales gewesen. 1314 geht das Patronatsrecht von Matthias von Eptingen, einem Ministerialen des Bischofs von Basel, an das Kloster Olsberg über.

In den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts soll nach mündlicher Darstellung eines Zeitgenossen (1959) östlich des Kirchweges, bei der Ruine Eschenz, ein «grösseres Gräberfeld» entdeckt worden sein. «Die dabei zutage geförderten Funde liessen auf einen lange benützten Bestattungsort schliessen.» Beschränkte Nachforschungen im August 1959 blieben ergebnislos.

1958/59 wurde anlässlich der jüngsten Kirchenrenovation das gesamte Kircheninnere unter der Leitung von P. Stöcklin archäologisch untersucht (Taf. 91). Vorgängig war der Boden aber bereits in der ganzen Fläche abgetieft worden, so dass keine älteren Bodenniveaus mehr erfasst werden konnten. Die frühen Befunde beschränken sich deshalb auf Mauerfundamente und Gräber. Gut erkennbar war ein – nach Ansicht Stöcklins ältester – Kirchgrundriss mit sich nach Osten leicht verjüngendem Schiff und etwa um halbe Mauerstärke eingezogener, nicht gestelzter Apsis. Im Verband mit diesem Bau standen die Fundamente für einen Chorbogen. Das sehr solide, etwa 75 cm



Diegten

1 Kirche St. Peter und Paul, 2 Buchholz, 3 Hammerstadt, 4 Oberdiegten.

starke und im Aufgehenden möglicherweise mit Steinlagen in Fischgrätmuster versehene, zweischalige Mauerwerk besass ein mit Steinen gefasstes Mörtelgussfundament, das im Bereich von Apsis und Nordwand auf einer Rollkieselunterlage ruhte. Die Nordwand überkragte um einige Zentimeter das ausserhalb der Kirche gelegene Steinplattengrab 28. Auch im Kircheninnern wurde ein Steinplattengrab – Grab 35 – beim Bau der Westwand gestört. Die Apsismauer durchschlägt zudem die Erdgräber 8 und 9. Dieser Befund verleitet Stöcklin zur Annahme, die etwa im 11. Jh. entstandene Kirche sei über einem frühmittelalterlichen Gräberfeld errichtet worden. Mauerwerk und Grundriss dieses Baues, der durch einen Brand – nach wenigen Funden zu schliessen offenbar im späteren 14. Jahrhundert – zerstört wurde, lassen sich kaum vor die Jahrtausendwende zurückdatieren.

Nun fällt aber auf, dass sich eine ganze Reihe von Steinplattengräbern im Kircheninnern offensichtlich an den Seitenmauern des Schiffes orientieren, und zwar – wie auch in zahlreichen anderen Kirchen üblich – ausschliesslich Kindergräber! Ihnen entspre-

chen die Kindergräber 16 und 28 ausserhalb des Kirchengrundrisses. Diesen gegenüber scheinen sich die vier grossen Plattengräber 1, 3, 20 und 30 an der Mittelachse zu orientieren. Ein Vergleich der Grabtiefen zeigt zudem, dass das Niveau zwar von West nach Ost dem Gelände entsprechend etwas ansteigt (was in einem Kircheninnern nicht stört), von Nord nach Süd aber ein markanter Unterschied zwischen den Gräbern inner- und ausserhalb dieses Kirchengrundrisses besteht. Die Gräber im Innern dürften also bereits mit einem nivellierten Kirchenboden gerechnet haben.

Die Lösung dieser Unstimmigkeiten findet sich etwa in der Mitte der Nordmauer, wo ein schmalerer, nur etwa 65 cm breiter, trocken verlegter und deutlich zweischaliger Fundamentrest festgestellt wurde. Dieser greift – nach Fotografien zu schliessen – vermutlich unter das Fundament der Nordmauer, ragt noch etwa 1,6 m rechteckig ins Rauminnere und wird weiter südlich von jüngeren Bodeneingriffen durchschlagen. Die Mauer, deren Charakter gut zu einem frühmittelalterlichen Bau passen würde, stellt vermutlich die Ostwand einer ersten, annähernd rechteckigen Saalkirche dar, deren Dimensionen im Norden, Westen und Süden von der jüngeren, hochmittelalterlichen Kirche übernommen wurden, wobei hier sämtliche älteren Mauerreste verschwanden (oder möglicherweise überlagert wurden; auf der Grabung wurde solche Befunde nicht untersucht). Erst durch die Verbreiterung dieser Mauern kam die – nur geringfügige – Überlagerung bzw. Störung der Gräber 28 und 35 zustande. Für den postulierten Ostabschluss spricht – nebst typologischen Überlegungen – die Verteilung der Plattengräber, die weder im Kircheninnern noch ausserhalb östlich desselben vorkommen. Einen Chor besass die älteste Diegter Kirche demnach nicht.

Der folgende Katalog führt sämtliche Steinplattengräber sowie alle Erdgräber auf, die aufgrund ihrer Lage und der Lage der Bestattungen (mit seitlich anliegenden Armen) frühmittelalterlich sein könnten. Wo sich eine Relativabfolge zwischen Erd- und Steinplattengräbern abzeichnet, sind erstere zumeist jünger. Innerhalb der ersten Kirche kommen Erdgräber nicht vor, andererseits streuen sie deutlich weiter nach Osten. Dennoch müssen sie nicht a priori sehr jung sein, werden doch die Erdgräber 8 und 9 – wie erwähnt – von der Apsis der hochmittelalterlichen Kirche durchschlagen. Die Grabtiefen beziehen sich auf den horizontalen Kirchenboden der Zeit vor 1958. Die anthropologischen Bestimmungen stammen von E. Hug. Die regelmässig in den Grabeinfüllungen erwähnten «Holzkohlestückchen» dürften aus der erwähnten Brandschicht eingesickert sein. Da der steingerechte Gesamtplan der Grabungen erst kürzlich anhand sehr qualitätvoller fotografischer Senkrechtaufnahmen rekonstruiert wurde und man die Gräber während der Ausgrabungen nicht eigens zeichnete, werden die frühmittelalterlichen Bestattungen im Tafelteil nicht nochmals separat vorgelegt.

Quellen. Dok. AMABL 19.4.; 19.16.; Basellandschaftl. Zeitung 1.12.1925; JbSGU 28, 1936, 90; 56,

1971, 239; P. Stöcklin, BHBl 5, 1956–60, 337ff.393ff.; 6, 1961–65, passim; P. Stöcklin, Aus der Geschichte der Kirche von Diegten und der Kirchgemeinde Diegten/Eptingen. Liestal 1965; BHB 8, 1959, 215; 10, 1966, 244f.; Ewald 1991.

#### Grab 1

W-O-gerichtetes, rechteckiges Steinplattengrab, 190 x 50, T. 115. Vier massive Deckplatten, offenbar keine Bodenplatten, sondern einzelne kleine Steinplatte unter dem Schädel. Skelett eines ca. 30jährigen, grossgewachsenen Mannes mit seitlich gestreckten Armen. Ohne Beigaben.

#### Grab 2

W-O-gerichtetes, annähernd rechteckiges Steinplattengrab, ca. 90 x 30, T. 80. Deckplatten und Platte des Kopfendes fehlen, offenbar keine Bodenplatten. Skelett eines Kindes, am Fussende zusammengescho-ben Skelettreste eines zweiten Kindes. Ohne Beigaben.

#### Grab 3 (Taf. 91)

W-O-gerichtetes, leicht trapezförmiges Steinplattengrab, 190 x 50 (Kopf-) bzw. 45 (Fussende), T. 106. Grosse Deckplatte, die das Fussende offenliess, offenbar keine Bodenplatten. Skelett eines älteren, grossgewachsenen Mannes mit seitlich gestreckten Armen. Beigaben: links neben dem Becken eine Gürtelschnalle (1), zwischen den Füßen, ganz am Fussende ein «Eisenfragment» (wohl 2).

1 Kleine eiserne Gürtelschnalle mit rechteckigem Bügel und ebensolchem Laschenbeschlag, schlecht erhalten, unkonserviert. Drei (?) endständige Niete (nur einer im Röntgenbild gut erkennbar). Br. des Bügels 2,5.

2 Kleine eiserne Riemenzunge mit zwei endständigen Nietten mit halbkugeligen Köpfen, schlecht erhalten, unkonserviert. L. 3,4. (19.16.).

#### Grab 4

W-O-gerichtetes, annähernd rechteckiges Steinplattengrab, ca. 105 x 33, T. 87, stört wohl das Fussende von Steinplattengrab 5. Auf der unteren Grabhälfte zwei Deckplatten (die oberen fehlen), Boden mit Lehm ausgestrichen. Skelett eines 3-5jährigen Kindes, leicht gestört. Ohne Beigaben.

#### Grab 5

W-O-gerichtetes, annähernd rechteckiges Steinplattengrab, ca. 93 x 25, T. 95. Fussende wohl durch Steinplattengrab 4 gestört. Zwei Deckplatten, Boden aus festgestampftem Lehm. Skelett eines ca. 1,5jährigen Kindes mit seitlich gestreckten, leicht angewinkelten Armen. In der oberen Einfüllung wenige Knochen eines weiteren Kleinkindes sowie eines juvenilen Individuums. Ohne Beigaben.

#### Grab 6

W-O-gerichtetes, schlecht erhaltenes, annähernd rechteckiges Steinplattengrab, T. 106. Deckplatten und Platte des Kopfendes fehlen, offenbar keine Boden-

platten. Skelett eines ca. 14jährigen Kindes mit seitlich anliegenden Armen. In der Einfüllung verworfene Knochen eines Kleinkindes. Ohne Beigaben, vereinzelte Stückchen Ziegelschrotmörtel, 4 Fragmente von Sargnägeln mit Holzabdrücken (wohl aus der Einfüllung).

*Grab 8*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. ca. 83, von der Apsismauer der hochmittelalterlichen Kirche überlagert. Skelett eines erwachsenen Individuums (Armstellung nicht zu beobachten). Ohne Beigaben.

*Grab 9*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. ca. 70, von der Apsismauer der hochmittelalterlichen Kirche überlagert. Skelett eines erwachsenen Individuums, linker Arm seitlich anliegend, rechte Hand im Becken. Ohne Beigaben.

*Grab 12*

W-O-gerichtetes, rechteckiges Steinplattengrab, 120 x 42, T. 92. Deckplatte der oberen Hälfte fehlt, offenbar keine Bodenplatten. Skelett eines Kindes, etwas verschoben, mit seitlich anliegenden Armen (nur rechts zu beobachten). Im ungedeckten (gestörten?) Bereich des Grabes ein kleiner, verbogener Bronzeblechstreifen mit Rest eines Eisenniets (wohl nicht zugehörig).

*Grab 15*

W-O-gerichtetes, annähernd rechteckiges Steinplattengrab, ca. 106 x 35, T. 78. Deckplatten fehlen, einzelne Bodenplatte am Fussende. Skelett eines Kindes, gestört, mit seitlich anliegenden Armen. Ohne Beigaben.

*Grab 16*

W-O-gerichtetes Steinplattengrab, Br. 25, T. 100, nur Kopfende erhalten. Deckplatten fehlen, offenbar keine Bodenplatten. Nach Grösse Kindergrab (Skelett fehlt). Keine Beigaben mehr festgestellt.

*Grab 18*

W-O-gerichtetes, annähernd rechteckiges Steinplattengrab, 70 x 25, T. 79. Deckplatten fehlen, offenbar keine Bodenplatten. Skelett eines Kleinkindes mit seitlich anliegenden Armen. Am Fussende Skelettreste eines weiteren Kindes. Ohne Beigaben.

*Grab 19*

W-O-gerichtetes, annähernd rechteckiges Steinplattengrab, 200 x 40, T. 135, südliche Seitenplatten stark eingedrückt. Deckplatte über dem Fussende (übrige fehlen), offenbar keine Bodenplatten. Skelett eines erwachsenen Individuums mit seitlich anliegenden Armen. Unter dem Skelett einzelne Knochen einer älteren Bestattung, ferner Reste zweier (weiterer?) Bestattungen über den Unterschenkeln. Ohne Beigaben.

*Grab 20 (Taf. 91)*

W-O-gerichtetes, rechteckiges Steinplattengrab, 174 x 50, T. 120. Zwei grosse Deckplatten, darüber viele kleinere Steine, offenbar keine Bodenplatten. Skelett eines erwachsenen Individuums, gestört, mit seitlich anliegenden Armen. Beigaben: rechts neben dem Becken eine Gürtelschnalle. – «In höheren Schichten» über dem Skelett (unter den Deckplatten?) zahlreiche verworfene Kinderknochen, dabei Sargnägeln. «Oben auf» (der Deckplatte?) lag ferner ein Spinnwirtel, ohne Fundlage eine Glas- und zwei Keramikscherben.

- Wohl einfache eiserne Gürtelschnalle (fehlt).
- 1 Doppelkonischer Spinnwirtel aus sehr feinkörnigem, hellgrauem Kalkstein. Umlaufende Rillen und sehr enge Wellen- bzw. Zickzackbänder. Dm. 2,5. (19.16.).
- Fragment durchsichtig dunkelgrünen Flachglases mit gekröselter Kante. (19.16.).
- 2 Keramikscherben (fehlen).
- Reste von mindestens 5 kleinen Sargnägeln mit anhaftenden Holzresten. L. max. 3,7. (19.16.).

*Grab 27*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 145, überlagert Erdgrab 31 und wird von Erdgab 13 überlagert, Fussende möglicherweise durch Steinplattengrab 28 gestört. Skelett einer erwachsenen Individuums mit seitlich anliegenden Armen. Ohne Beigaben.

*Grab 28*

Rest eines W-O-gerichteten Steinplattengrabes, Br. ca. 30, T. 142, von jüngeren Erdgräbern überlagert und gestört, nur Fussende erhalten. Die südliche Seitenwand wird vom Nordmauerfundament der hochmittelalterlichen Kirche II leicht überlagert. Deckplatten fehlen, offenbar keine Bodenplatten. Skelettreste eines Kindes, gestört. Ohne Beigaben.

*Grab 30*

W-O-gerichtetes, leicht trapezförmiges Steinplattengrab, 180 x 45 (Kopf-) bzw. 35 (Fussende), T. 120. Deckplatten gestört, teilweise eingestürzt, offenbar keine Bodenplatten. Skelett eines erwachsenen, wahrscheinlich männlichen Individuums mit seitlich anliegenden Armen. Beigaben: auf dem Kreuzbein Fragment einer Gürtelschnalle.

- Fragment wohl einer einfachen eisernen Gürtelschnalle (fehlt).

*Grab 31*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 160, vom evtl. noch frühmittelalterlichen Erdgrab 27 überlagert. Skelett eines grossgewachsenen, erwachsenen Individuums, leicht gestört, mit seitlich anliegenden Armen. Ohne Beigaben.

*Grab 32*

W-O-gerichtetes, annähernd rechteckiges Steinplattengrab, 180 x 38, T. 158, am Nordrand durch jün-

geres Erdgrab gestört. Deckplatten fehlen, offenbar keine Bodenplatten. Skelett eines erwachsenen Individuums mit seitlich anliegenden Armen. Ohne Beigaben.

*Grab 35*

W-O-gerichtetes, rechteckiges Steinplattengrab, Br. 35, T. 107, Kopfende durch die Westwand der hochmittelalterlichen Kirche II gestört. Grosse Deckplatte, offenbar keine Bodenplatten. Skelett eines Kindes, gestört. Südlich des Grabes einige weitere Knochen, die zu diesem Grab gehören könnten. Ohne Beigaben.

*Grab 37*

W-O-gerichtetes, leicht trapezförmiges Steinplattengrab, 78 x 25 (Kopf-) bzw. 20 (Fussende), T. 98. Zwei Deckplatten, nördliche Seitenwand eingedrückt, offenbar keine Bodenplatten. Schlecht erhaltenes Skelett eines Kleinkindes mit seitlich anliegenden Armen. Ohne Beigaben.

**Diegten «Buchholz»**

frühmittelalterliches (?) Grab

Im November 1908 wurde inmitten eines alten Wasenmeisterplatzes («ausgesteintes» Geviert von ca. 1/8 Juchart mit verschiedenen Tierkadaver in geringer Tiefe) in kaum 40 cm Tiefe ein beigabenloses Steinplattengrab mit senkrecht gestellten Seiten- und grosser unbehauener Deckplatte aus Kalkstein entdeckt. Darin fand sich ein menschliches Skelett. Eine Beisetzung zur Zeit des Wasenplatzes erscheint aufgrund des für dieses Umfeld sehr ungewöhnlichen Grabbaus unwahrscheinlich.

Quellen. Dok. AMABL 19.7.; Dok. SGUF; JbSGU 26, 1934, 88; Basellandschaftl. Zeitung 20. und 24. 11. 1908.

**Diegten «Hammerstatt»**

frühmittelalterliches (?) Grab

Vor 1925 kam in einem Kalksteinbruch (später Mülldeponie) in Metertiefe ein solid gemauertes Grab mit guterhaltenem Skelett zum Vorschein. Weitere Angaben fehlen.

Quellen. Dok. AMABL 19.20.; JbSGU 28, 1936, 90. 193; Basellandschaftl. Zeitung 1. 12. 1925; Gauss 1932, 119.

**Diegten «Oberdiegten»**

frühmittelalterliches (?) Grab

Vor 1929 kam bei Strassenarbeiten «halbwegs Oberdiegten-Eptingen ein anscheinend in gewaltsam gedrängter Lage gebettetes Skelett» zum Vorschein. Weitere Angaben fehlen.

Quellen. Dok. AMABL 19.A.2; Basellandschaftl. Zeitung 1. 12. 1925; JbSGU 28, 1936, 90.

## Diepflingen

Geschichte. Aus dem Bereich des Dorfes liegt eine römische Siedlungsstelle vor (Hofstatt), aus der auch ein fraglicher frühmittelalterlicher Einzelfund

stammen soll. Diepflingen taucht erstmals 1250/51 in den Schriftquellen auf (Dyephlinchon, 1327 Diephelinkon). Im Spätmittelalter gehörte es mit dem niederen Gericht, einer Mühle und einer Steingrube den Grafen von Thierstein. 1363 wurde eine Zollstelle für den Unteren Hauenstein eingerichtet, wobei der Zoll zu gleichen Teilen an Thierstein, Frohburg und Habsburg fiel. Kirchlich gehörte Diepflingen zur Pfarrei St. Jakob in Sissach.

Lage. Das in 410 m Höhe gelegene Dorf lag ursprünglich beidseits des Homburgerbachs quer zum Tal, was auf einen Bachübergang an dieser Stelle schliessen lässt. Die ursprünglich am rechten Talrand gelegene Strasse über den Unteren Hauenstein tangierte das Dorf aber offenbar nicht.

Mögliche frühmittelalterliche Siedlungsnamen. Oppsheim (?).

Literatur. Dok. SOFBL; HBL 2, 1924, 710f.; Gauss 1932, 113; Suter 1956, 68f.; Degen 1970; Heyer 1986, 45f.; Rippmann 1991, 52.

**Diepflingen «Dorf»**

frühmittelalterlicher (?) Einzelfund

1933 kam bei Grabarbeiten «mitten im Dorf», angeblich in der Nähe römischer Ruinen, eine eiserne Lanzen Spitze zum Vorschein. Die gedrungene Form mit kurzer Tülle dieser nur noch in einer Skizze überlieferten, offenbar schon zur Zeit der Auffindung stark fragmentierten Spitze spricht allerdings eher gegen eine frühmittelalterliche Zeitstellung.

Quellen. Dok. AMABL 20.5.; Dok. SGUF; JbSGU 23, 1931, 91.

*Fund 1933*

1 Lanzen Spitze mit kurzer Tülle, L. etwa 18 (fehlt, ehemals wohl Privatsammlung F. Pümpin).

## Dittingen

Geschichte. Gesichert römerzeitliche oder frühmittelalterliche Funde fehlen. «Dietinguen» selbst wird 1152 erstmals urkundlich erwähnt (1422 Tittingen). Kirchlich gehörte das Dorf im Mittelalter zu St. Martin in Laufen. Sondierungen im Chorbereich der Kirche St. Niklaus führten zum Nachweis eines älteren, offenbar romanischen Baus mit leicht gestelzter Apsis (Dok. ADB 248.2).

Lage. Das den Platzverhältnissen entsprechend langgezogene Dorf liegt auf 410 m Höhe am Ende eines engen Seitentales der Birs, am Nordwestrand des Laufener Beckens. Die Pfarrkirche steht auf einer erhöhten Terrasse über dem Talende.

Literatur. Dok. SOFBL; HBL 2, 1924, 728; P. Lachat, Geschichte der Pfarrei Dittingen (1970); A. Gerster, Aus der Frühzeit von Dittingen. Helvetia arch. 8, 1977, 106–109.

**Dittingen «Dorf»**

Etwa 1922 kam an nicht mehr lokalisierbarer Stelle in ca. 60 cm Tiefe ein Grab zum Vorschein. Weitere Angaben liegen nicht vor.

1933 wurde am Osthang des Dorfes eine unbestimmte Anzahl beigabener Bestattungen entdeckt.

1977 konnten 5 weitere W-O-gerichtete, beigabener Gräber untersucht werden, 1987 und 1990 kamen in kleinen, flächenmässig sehr beschränkten Notgrabungen 9 bzw. 4 weitere, ebensolche Bestattungen hinzu (Taf. 92). Die jüngeren lokalisierbaren Funde lassen auf einen langgezogenen Bestattungsort schliessen, der sich im Hang dem Talrand entlangzog. Sämtliche Bestattungen waren geostet und lagen quer zum Hangverlauf.

Quellen. Dok. ADB 248.0.; 248.1.; JbSGU 14, 1922, 105; 71, 1988, 281; AKBE 2a, 1992, 73f.

## Duggingen

**Geschichte.** Spuren einer römischen Siedlung im Bereich des Dorfes sind vorläufig noch diffus. Auch eine einzelne spätrömische Münze etwas oberhalb des Dorfes dürfte in diesen Zusammenhang gehören. Ein aufgrund der Sargnägel womöglich spätrömischer Grabfund in der Spinnerei Angenstein, 2 km nördlich, ausserhalb der Klus, dürfte gegebenenfalls eher mit der spätrömischen Ansiedlung Aesch-Kirchgasse in Zusammenhang stehen. Das 1330 erstmals erwähnte «Tuggingen» (1333 Doccugga?) gehörte im Mittelalter zur Herrschaft Pfeffingen und kirchlich zur dortigen Pfarrkirche St. Martin.

**Lage.** Duggingen liegt auf 330 m Höhe in der Enge der untersten Birsklus. Der alte Hauptverkehrsweg umging die Klus über den Plattenpass westlich von Pfeffingen.

Literatur. Dok. SOFBL; HBL 2, 1924, 760; Degen 1970; Martin-Kilcher 1980, 125.

### Duggingen «In den Reben»

spätrömischer Einzelfund

Als Altfund aus dem Dugginger Rebgeleude wird im Historischen Museum Basel eine spätrömische Münze aufbewahrt: Aes 2 des Theodosius I. (379-395), Münzstätte Rom (HMBasel, 1978.33.).

Quellen. Dok. ADB 249.0; Bonstetten u.a. 1876, 14; Martin-Kilcher 1980, 122.125.

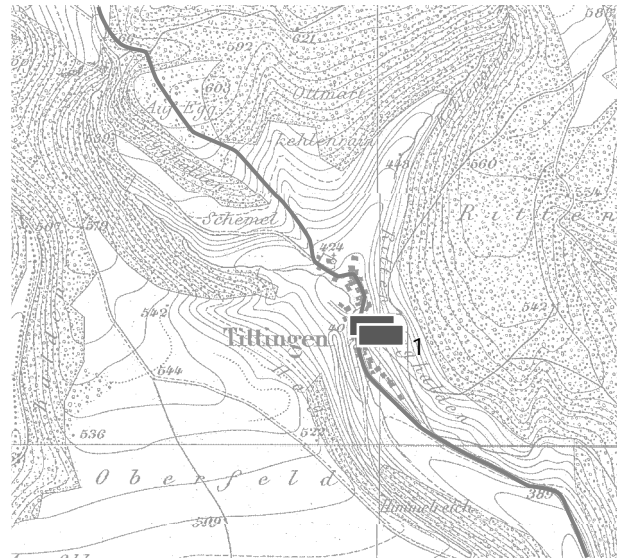
### Duggingen «Spinnerei Angenstein»

spätrömische (?) Gräber

1925 grub F. Leuthard «am alten Römerweg», im Areal der Spinnerei Angenstein, ein Frauen- und ein Kindergrab aus. Von dieser Grabung sind ohne jede präzisierende Angabe 3 Nägel erhalten. In der anthropologischen Sammlung des AMABL werden zudem Skeletteile eines murenen männlichen Individuums (Fundjahr wohl 1915) aufbewahrt.

Im Sommer 1932 wurde im Fabrikhof der Spinnerei Angenstein ein «Steingrab» angeschnitten, mangels Interesse der zuständigen Behörden später aber wieder zugedeckt.

Quellen. Dok. AMABL 1.14.; Dok. ADB 249.2; Hug 1955/57, 64.



Dittingen  
1 Dorf.

### Funde 1925 (Taf. 92)

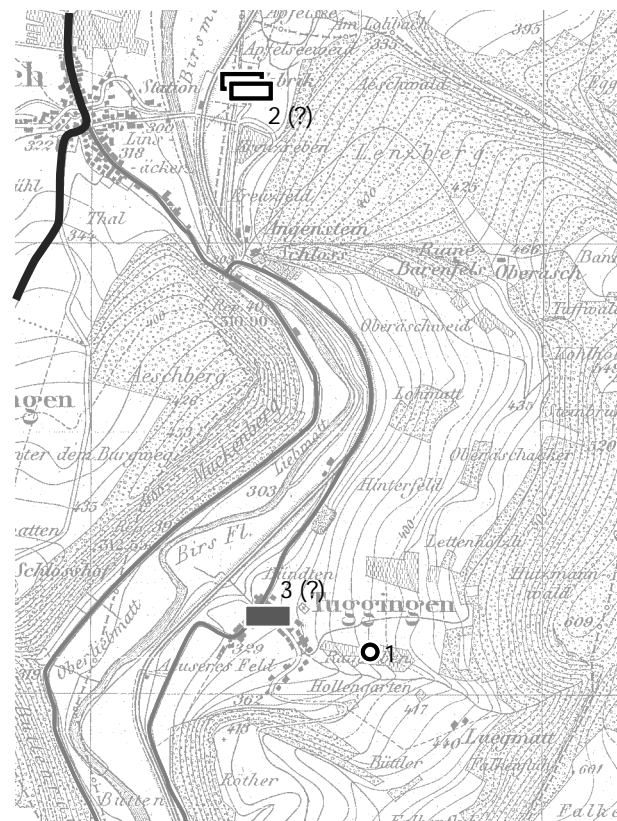
1-3 Drei grosse eiserne Nägel mit wenig ausgeprägtem, kleinem Kopf. L. 5,7-7,0. (I.14.).

### Duggingen «Dorf»

frühmittelalterliches (?) Grab

1959 kam im Dorf ein offenbar einzelnes Erdgrab zum Vorschein. Weitere Informationen liegen nicht vor.

Quellen. Dok. ADB 249.8.



Duggingen  
1 In den Reben, 2 Spinnerei Angenstein, 3 Dorf.

# Eptingen

Geschichte. Römerzeitliche Besiedlung ist bisher nicht nachgewiesen. Vermutlich ein einziges, offenbar grösseres merowingerzeitliches Gräberfeld fand sich am Talende, südlich über dem Dorf (Stamberg/Flühacker). Aus dem Dorf selbst sind wohl etwas jüngere Gräber bekannt (Schulstrasse). Urkundlich wird das Dorf erstmals 1145 (Rippmann 1991, 50f.: unsicher, 1194) als «Ebittingen», 1189 als «Eptingen» erwähnt. Die Siedlung war im Mittelalter offenbar Eigentum des Bischofs von Basel, der die Herren von Eptingen damit belehnte.

Lage. Eptingen liegt auf 570 m Höhe bereits vollständig im Faltenjura, eingekesselt am hinteren Ende des Diegtertales, am Fusse des schon in prähistorischer Zeit begangenen Juraübergangs der Kallhöhe. In der eigentlichen Talsohle liegt das Unterdorf mit der Kirche, wenig abgesetzt am östlichen Talrand das Mitteldorf mit dem Kurbad, während sich das Oberdorf etwas erhöht am südöstlichen Talende befindet. In der Talenge um Eptingen vereinigen sich verschiedene Bäche zum Diegterbach.

Mögliche frühmittelalterliche Siedlungsnamen. Wüblingen/Wirbligen (entspricht wohl Läuferlingen-Wiblicken gegen Hauenstein); (Under-/Oberwyl); Habsen (-heim-Ort?).

Literatur. Dok. SOFBL; HBL 3, 1926, 49; Gauss 1932, 113, 117; Suter 1956, 69ff.; H. Tschopp, Heimatkunde von Eptingen (Liestal 1967) 5, 8; Martin 1968, Nr. 21; P. Stöcklin, Zum Ortsnamen «Eptingen». BHbl 49, 1988, 457ff.; Rippmann 1991, 50f.; P. Stöcklin, Zu den Namen Ruch-Eptingen und Wild-Eptingen. BHbl 57, 1992, 65ff.

## Eptingen «Stamberg»

frühmittelalterliche Gräber

Auf dem Stamberg – «Stammberg» – soll der Sage nach ein Schloss gestanden haben (Bruckner). Archäologische Hinweise hierzu fanden sich bisher nicht.

Im Oktober 1937 kamen beim Aushub eines Leitungsgrabens am Nordosthang des Stamberges menschliche Knochen zum Vorschein. Eine in ihrer Ausdehnung nicht dokumentierte Nachgrabung durch F. Pümpin erbrachte sieben ungefähr in einer Reihe gelegene, W-O-gerichtete Bestattungen in äusserst geringer Tiefe (Taf. 92). Die Gräber lagen mit dem Kopfende schräg hangwärts und wiesen dort eine «scheinbar durchgehende Steinplattenverkleidung» auf. Das etwas abseits gelegene Grab 7 besass zusätzlich am Fussende zwei seitliche Steinplatten «vielleicht als Reste einer Grabfassung». Zwei massive, nach innen gekippte Kalksteinblöcke fanden sich auch auf der Südseite von Grab 5, ein weiterer links neben dem Kopf von Grab 6. Spuren eines Holzeinbaues liessen sich nirgends nachweisen. Sechs der sieben Gräber enthielten Beigaben. Die Grabungsdokumentation ist zwar recht detailliert (inkl. Grabungsfotos), bei der Beschreibung der Fundlagen aber zu unpräzise und teils

widersprüchlich. Da die Funde erst spät inventarisiert wurden, sind einige nicht mehr mit Sicherheit zuweisbar bzw. verlorengegangen.

Quellen. Dok. AMABL 21.1.; Dok. SGUF; D. Bruckner, Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel (Basel 1748–1763) Bd. 19, 2256; ASA 40, 1938, 72; JbSGU 29, 1937, 101; Hug 1955/57, 67; Moosbrugger 1967, Nr. 67; Moosbrugger 1971, 145f. 200f., Taf. 31, 122; 51, 10.

## Grab 1 (Taf. 93)

Skelett einer «stattlichen Frau» (anthropologisch: Kind, infans II) in Rückenlage, mit seitlich anliegenden Armen, offenbar leicht gestört. Beigaben: links und rechts vom Schädel je ein Ohrring (1–2), im Brustbereich eine Perlenkette (3), offenbar am linken Oberarm ein Armring (4), in der linken Beckenhälfte eine Eisenschnalle, über der rechten eine Glasperle (5) und «Bronzespuren», aussen neben dem linken Oberschenkel «diverse Bronze- und Eisenstücke» mit erhaltenen Lederresten und eine Bronzeglocke (6).

1–2 Ohrringpaar mit S-Hakenverschluss aus Bronze, auf einem eine Glasperle (modern?) aufgeschoben. Je 5 Rillengruppen, mittlere Zone mit drei gekerbten Längsrippen. Glasperle opak weiss, opak hellblaues Wellenband. Dm. max. 6,4. (21.1.1–2).

3 Kette aus 44 Glas-, 24 überwiegend länglich zugeschliffenen Bernstein- und 3 tropfenförmig zugeschliffenen Amethystperlen. – Glasperlen: gedrückt kugelig, schwach transluzid blaugrün, opak weiss-rote Schichtaugen, frittig gelbe Tupfen (27). – Doppelkonisch, opak blau, opak gelbes Wellenband, opak rote Spiralfadenaufgabe (18). – Doppelkonisch, opak rotbraun, opak grünes Wellenband, frittig gelbe Spiralfadenaufgabe (18). – 2 gedrückt kugelig, opak rotbraun, opak weisses Wellenband (21). – 2 melonenförmig, opak blau (28). – Melonenförmig, opak blaugrün (28). – Polyedrisch, frittig-opak rotbraun (51). – Ringförmig, schwach transluzid dunkelblau (24). – 4 doppelkonisch, frittig orange (26). – Doppelkonisch, frittig-opak rotbraun (26). – Dreifach-, 8 Doppel- und 17 Einzelperlchen, frittig gelb (42/41/23). – Einzelperlchen, opak grün (44). – Einzelperlchen, opak weiss (22). – Einzelperlchen, schlierig opak blau (22). (21.1.17).

4 Armring aus gegossenem Bronzeblech, geometrisch verziert. Dm. 7,9. (21.1.12).

– Fragmente einer einfachen eisernen Gürtelschnalle (fehlen).

5 Grosse Glasperle (evtl. zum Gehänge gehörend), zylindrisch, schlierig opak rotbraun, frittig gelbe, verzogene Spiralfadenaufgabe (30). (21.1.16).

6 Teile eines Gehanges mit «Eisenstücken» (fehlen), «bronzenen Lederführungen mit noch erhaltenen Lederresten» (fehlen), einer Bronzeglocke mit Rest eines durch die Öse geführten Lederriemchens (letzteres nicht erhalten) und einem Ring (fehlt). – Glocke: aus Bronze, massiv gegossen, ohne Randschliff. Zwei Durchbohrungen beidseits der Hängeöse (für Befestigung des nicht erhaltenen Klöppels). Dm. max. 5,1. (21.1.13).



*Grab 2 (Taf. 94)*

Skelett in Rückenlage (Mann), durch den Leitungsgraben stark gestört. Beigaben: angeblich beim rechten Unterschenkel (n. Foto Oberschenkel) ein Sax mit Schneide nach innen (1), ohne Fundlage (im Beckenbereich?) Reste einer Gürtelgarnitur (2–3).

1 Kleiner Langsax mit beidseits zwei feinen Doppelrillen. L. 44,5; L. der Klinge 34,0; max. Br. 3,9; 290 g. (21.1.15).

2–3 Eiserne Gürtelgarnitur, angeblich bestehend aus «guterhaltener Schnalle», «ein paar Beschlägen runder Form mit vier Nietbuckeln», «ein paar dreieckigen Beschlägen mit je drei Nieten» und «einer sogenannten Zungenschnalle». – Erhalten sind: Schnalle mit sehr hoch gewölbtem Bügel, hohem Dorn mit pilzförmiger Basis und pilzförmigem Beschlag mit Laschenscharnier. 3 hohe Niete mit bronzenen Nietkappen mit Perlrand (2 Niete fehlen). Br. des Bügels 3,5. – Eben solcher Gegen(?)beschlag (Niete fehlen), Br. 3,0. – Angeblich zugehörig, nach Grabungsdokumentation aber eher aus Grab 4: Streufund Nr. 4. (21.1.6/8).

*Grab 3 (Taf. 94)*

Skelett in Rückenlage (Mann), mit seitlich anliegenden Armen. Beigaben: angeblich beim rechten Unterschenkel (n. Foto Oberschenkel) ein Sax mit Schneide nach innen (1), ohne Fundlage «diverse schlechterhaltene Eisenstücke» (vgl. 2, Gürtel?), im Becken eine Riemenzunge (?), auf dem linken Unterschenkel eine kleine Eisenschnalle.

1 Leichter Breitsax, ohne Rillen. L. 45,0; L. der Klinge 31,5; max. Br. 4,3; 380 g. (21.1.14).

2 Reste einer eisernen Gürtelgarnitur (fehlen, unmasstäbliche Skizze nach Foto, Grabzuweisung nach Foto und Skizze). Gürtelschnalle mit langschmalem, spitz zungenförmigem Beschlag (fehlt, nur Foto erhalten, Form nicht genau rekonstruierbar). Vermutlich stark gewölbter Bügel, fünf kleine hohe Niete mit bronzenen Nietkappen mit Perlrand, keine Tauschierung oder Randprofilierung erkennbar. L. des Beschlags ca. 8,5.

– «Riemenzunge» (fehlt, wohl Beschlag oder Gegenbeschlag zu Nr. 2).

– Kleine Eisenschnalle (fehlt).

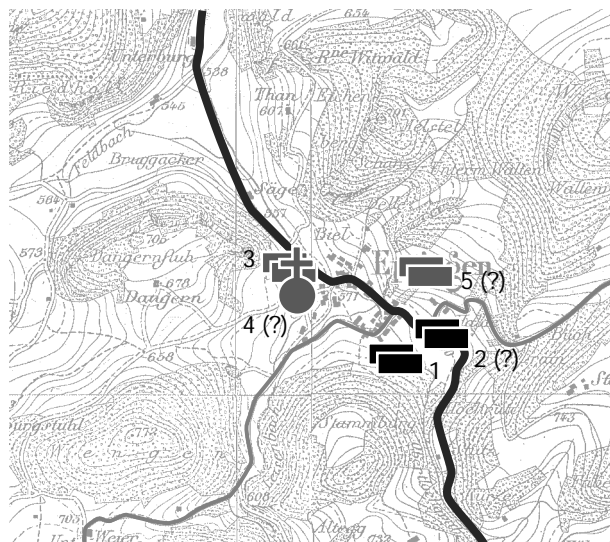
*Grab 4 (Taf. 94)*

Guterhaltenes, über 180 cm langes Skelett in Rückenlage (Mann), mit seitlich liegenden Armen, linke Hälfte offenbar hangabwärts etwas abgerutscht. Beigaben: auf der rechten Körperseite (evtl. in den leicht angewinkelten Arm gelegt) ein Sax, zwischen den Unterschenkeln eine fusswärts gerichtete Pfeilspitze, auf der linken Brust ein kleines «Schnallenfragment», an der linken Hand ein Fingerring, neben dem linken Oberschenkel ein kleines Eisenfragment.

– Langsax mit geknicktem Klingentrücken, L. nach Grabzeichnung ca. 75 (fehlt).

– Pfeilspitze aus Eisen (fehlt).

1 Fragment einer eisernen Gürtelschnalle (?) (fehlt, nach Grabungsdokumentation wohl Streufund Nr. 4). Daran ziemlich sicher anpassend: stark fragmentierter,



## Eptingen

1 Stamberg, 2 Flühacker, 3 Schulstrasse, 4 Kirche, 5 Hochstätten.

zungenförmiger (?), dreinietiger Schnallenbeschlag mit Laschenscharnier. Keine Tauschierungsspuren. L. 8,3. (21.1.5/7).

– Fingerring aus Bronze (fehlt).

– Kleines Eisenfragment (fehlt).

*Grab 5 (Taf. 94)*

Über 180 cm langes Skelett eines Mannes, matur, in Rückenlage, mit seitlich anliegenden Armen. Beigaben: neben dem rechten Oberschenkel eine Spatha (vgl. 1), schräg darüber neben dem rechten Becken ein Messer (2).

1 Spatha (fehlt, vermutlich das irrtümlicherweise unter Ziefen-Erli inventarisierte Exemplar): Stark korrodierte Klinge mit abwechselnden Zonen von Streifen- und vierbahnigem Winkeldamast. L. 74,3; L. der Klinge 70,7; Br. max. 4,1; noch 370 g. (A4451).

2 Stark fragmentiertes Messer mit leicht gekrümmtem Klingentrücken. L. 12,6. (21.1.11).

*Grab 6 (Taf. 95)*

Schlecht erhaltenes Skelett in Rückenlage (Frau), mit seitlich anliegenden Armen. Beigaben: beim Schädel ein Ohrringfragment (1), auf den Lendenwirbeln ein Bronzering, an der linken Hand ein Fingerringfragment, offenbar unter dem linken Oberschenkel (oder unterhalb desselben?) eine Gürtelschnalle.

1 Fragmentierter Drahtohrring aus Bronze. Feine Rillengruppen erkennbar. (21.1.3).

– «Bronzering» (Gehängering oder zweiter Ohrring?) (fehlt).

– Gürtelschnalle aus Eisen (fehlt).

– Fragment eines Fingerrings aus Bronze (fehlt).

*Grab 7 (Taf. 95)*

Steinplattengrab? Beidseits der Füße je ein hochkant stehender Stein. Nur 150 cm langes Skelett in Rückenlage, mit seitlich anliegenden Armen. Ohne Beigaben.



*Nicht mehr zuweisbare Funde (Taf. 95)*

1–2 Zwei eiserne Tragriemenbügel einer Saxscheide. L. 4,7/4,3. (21.1.9–10).

3 Fragment einer Gürtelschnalle aus Eisen. Gewölbter Bügel mit geringen Resten einer Tauschierung. Offenbar zugehöriger, schlichter vierkantiger Dorn. Br. des Bügels 6,2. (21.1.4).

4 Grab 4 (?): Fragment einer Gürtelschnalle aus Eisen. Kaum gewölbter Bügel, ankorrodiertes Scharnierfragment eines Beschlags. Br. 5,2.

**Eptingen «Flühacker»**

frühmittelalterliches Gräberfeld

Bereits beim Bau des Hauses «Flühacker», im gegen den Juraübergang Kallhöhe führenden Tälchen, soll man bei Grabarbeiten «wohl bei 50 menschliche Skelette» gefunden haben. Beigaben werden nicht erwähnt, das Fundjahr (vor 1840) ist nicht mehr eruierbar.

Offenbar um 1840 stiess man bei der Anlage eines Feldweges «gegen den Hauenstein» bzw. «rechts am Weg von Eptingen nach Läuelfingen» (also wohl ebenfalls im Umkreis des Flühackers) auf ein «Tottenfeld; Leichname regelmässig gelegt, das Haupt nach Westen. Funde: Gürtel und Sporen mit eingelegtem Silber, kurzes Schwert». Einige der Funde gelangten 1846 ins Historische Museum Basel, wo sie unter der Inventarnummer 1905.837. aufbewahrt werden (Geschenk von Dr. Biedert, Langenbruck).

Quellen. Dok. AMABL 21.1.2; 21.9.; Archiv Hist. Mus. Basel G 1b; Bernoulli 1880, 176, Nr. 1005; Burckhardt-Biedermann 1910, 351; JbSGU 29, 1937, 101.

*Funde um 1840 (Taf. 95)*

1–2 Leicht fragmentierter eiserner, silber- und messingtauschierter Schnallen- und Rückenbeschlag einer dreiteiligen Gürtelgarnitur. Plattierung aus Silberdrähten auf unregelmässig scharriertem Untergrund. Keine Nietreste. L. des Schnallenbeschlags 7,9; L. des Rückenbeschlags 4,2. (Hist. Mus. Basel 1906.837.B/C.).

3 Leicht fragmentierter eiserner, silber- und messingtauschierter Gegenbeschlag wohl einer dreiteiligen Gürtelgarnitur. Sehr qualitätvolle Arbeit. Plattierung aus Silberdrähten auf punktiertem Untergrund. Linsenförmige Zwischenfelder im Flechtwerk evtl. absichtlich untauschiert. Rest eines Eisenniets. L. 6,8. (Hist. Mus. Basel 1906.837.A.).

4–6 Drei bronzene Ösenbeschläge einer Gürtelgarnitur. Reliefdekor mit z.T. kerbschnittartigen Vertiefungen. Rückseitig zwei Ösenstege. Deutlich abgenutzt. L. 3,2. (Hist. Mus. Basel 1906.837.).

7 Kleine einfache Schnalle mit rundstabigem Bügel aus Eisen. Br. 2,8. (Hist. Mus. Basel 1906.837.).

8 Fragmentiertes Eisenmesser. Beidseits der Klinge zwei feine Doppelrillen. L. 11,3. (Hist. Mus. Basel 1906.837.).

9 Fragmentiertes Eisenmesser. Beidseits der Klinge eine feine Rille. L. 12,1. (Hist. Mus. Basel 1906.837.).

– «Ein grösseres Gürtelschloss in zwei Stücken, Eisen» (fehlt).

– «Knopf von Messing oder Bronze» (fehlt).

**Eptingen «Schulstrasse»**

frühmittelalterliche Gräber

Im April 1985 konnten am Rand einer in den Hang hineingegrabenen Baugrube 4 angeschnittene, beigabenlose Gräber festgestellt werden, die im Oktober desselben Jahres freigelegt wurden. Die ursprünglich etwa 1 m tief, quer zum Hang und in leichter Hangneigung gegrabenen Bestattungen durchschlugen eine nur im Profil untersuchte, südlich anschliessende und gegenüber den Grabsohlen 50 cm höher gelegene, sich rötlich-bräunlich abzeichnende Lehmschicht mit wenigen (römerzeitlichen?) Keramik- und Tierknochenfragmenten, vereinzelt brandgeröteten Steinsplittern und Holzkohlepartikeln. 3–4 m südlich Grab 2 erreichte diese Schicht, auf der einige grössere, unverbrannte Steine auflagen, eine Stärke von gut 30 cm. Der weitere Verlauf der Schicht ist wegen jüngerer Störungen nicht zu beobachten. Diese alte Kulturschicht wird von einer 50–60 cm dicken Schicht mergeligen Gehängeschutts überdeckt, in den die Gräber eingetieft waren. Ein zugehöriges Gelniveau war nicht mehr erhalten.

Quellen. Dok. AMABL 21.15.

*Grab 1 (Taf. 95)*

Modern stark gestörtes Steinplattengrab, bis auf Kopfende zerstört, Schädel ohne wissenschaftliche Beobachtung geborgen. Reste eines zweiten Schädels erhalten. In der Einfüllung einige wenige Holzkohlestückchen. Keine Beigaben mehr festgestellt.

*Grab 2 (Taf. 95)*

WNW-OSO-gerichtetes Erdgrab, Br. 60, ursprüngliche T. ca. 110, unterhalb Becken zerstört. Links oberhalb des Schädels zwei schräg stehende Kalksteine, ein weiterer grösserer Stein aussen neben (und unter) dem rechten Ellbogen (wohl Keilsteine). Skelett mit seitlich eng anliegenden Armen (und verschobener Wirbelsäule). In der Einfüllung einige wenige Holzkohlepartikel und geringe menschliche Skelettreste.

*Grab 3 (Taf. 95)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, Grabränder nicht zu beobachten, ursprüngliche T. ca. 90 (Kniehöhe), unterhalb der Knie zerstört. Skelett mit seitlich eng anliegenden Armen und eng nebeneinander liegenden Knien. In der Einfüllung Knochen von Grab 4 und etwas Holzkohle.

*Grab 4*

In die Einfüllung von Grab 3 geworfene Skelettreste – vor allem Schädel- und Langknochenfragmente – einer älteren Bestattung.

**Eptingen «Hochstätten»**

frühmittelalterliche (?) Gräber

Auf «Hochstätten» (1564 Hoffstetten, 1605 Hoffstetten/Hostetten) soll sich der Sage nach eine «Stadt» befunden haben, was Th. Burckhardt-Biedermann

vermuten liess, hier müsse ein «römische Ansiedlung» gestanden haben. Eine mündliche Mitteilung von 1879 hält fest, dass hier «zwei Skelette» gefunden worden seien. P. Stöcklin vermutet auf Hochstetten eine Wüstung «Wild-Eptingen», in Unterscheidung zum in der Talsohle gelegenen «Ruch-Eptingen», doch sprechen die beschränkten räumlichen Verhältnisse ebenso wie die exponierte Lage gegen einen Siedlungsstandort. Wahrscheinlicher ist im Hinblick auf die Skelettfunde der Standort eines Hochgerichts, übten die ortsansässigen Herren von Eptingen doch die Hochgerichtsbarkeit aus.

Quellen. Dok. AMABL 21.10.; Burckhardt-Biedermaier 1910, 351; JbSGU 29, 1937, 101; P. Stöcklin 1992 (s. oben), 73f.

#### Eptingen «Kirche»

frühmittelalterliche (?) Kirche

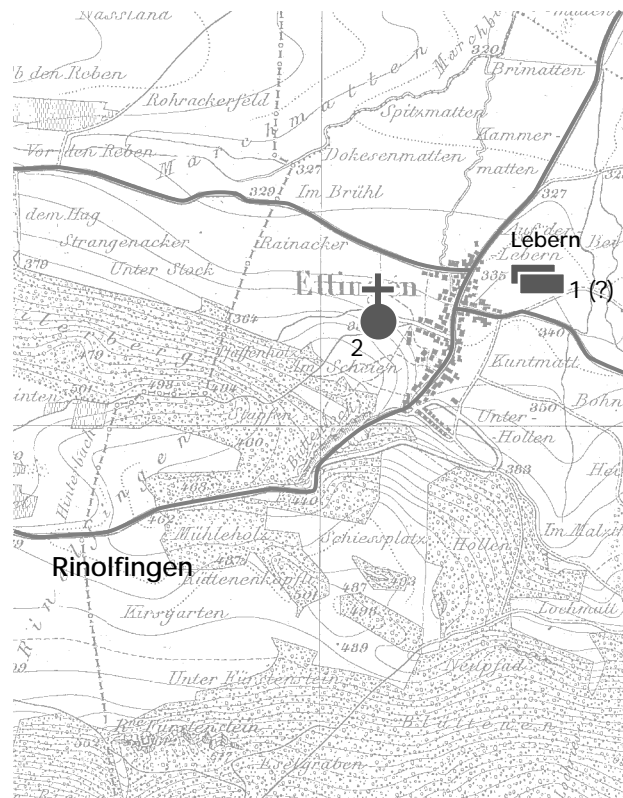
Eine nur dürftig dokumentierte Grabung 1962 im Kircheninnern erbrachte den Nachweis mehrerer abweichend, ungefähr W-O-orientierter Vorgängerbauten. Der älteste Steinbau «Eptingen I» war eine schlichte Saalkirche von gut 11 m Länge (Breite nicht erfasst) und wird ohne nähere Begründung ins 9. Jahrhundert datiert. Zugehörige Innenbestattungen wurden offenbar nicht erfasst,

Quellen. Dok. AMABL 21.4.; P. Stöcklin, Kirche und kirchliches Leben. In: H. Tschopp, Heimatkunde von Eptingen, Liestal 1967; BHB 11, 1969, 286; Ewald 1991.

## Ettingen

Geschichte. Geringe Spuren einer römischen Siedlungsstelle sind vom Hang knapp 1 km südöstlich des Dorfes sowie aus dem Büttenloch bekannt. Eine weitere mögliche Fundstelle mit vielleicht frühmittelalterlichen Bestattungen ist in der Flur Lebern, ebenfalls östlich des Dorfes, zu lokalisieren. Ein römischer Bau kam auch unter der Kirche zum Vorschein, doch ist eine einzelne spätrömische Münze vorerst ein zu geringes Indiz für eine Siedlungskontinuität bis zu dem wohl noch vor der Jahrtausendwende entstandenen, völlig anders orientierten ersten Kirchenbau. Ettingen wird 1262 oder 1268 urkundlich erstmals erwähnt (1350 und 1438 Ettingen). Das Dorf gehörte zusammen mit Therwil vermutlich dem Kloster Reichenau, das die niedere Gerichtsbarkeit besass. Zusammen mit dem Bischof von Basel war das Kloster auch Besitzer der hohen Gerichtsbarkeit. Kirchlich war Ettingen 1346 eine Filiale von Therwil.

Lage. Am Ende des Leimentals, das durch einen dem Blauen vorgelagerten Bergrücken gebildet wird, erstreckt sich das typische Bachzeilendorf dem im Büttenloch entspringenden Bach entlang in die Ebene. Das 330 m hoch gelegene Dorf konzentrierte sich auf die Nord-Süd, von Therwil nach Hofstetten führende Hauptstrasse. Quer dazu verbindet eine Strasse Leymen, Bättwil und Witterswil mit Aesch und dem Birstal. Die Kirche liegt erhöht und isoliert westlich des Dorfes. Der Verlauf des Gemeindebanns lässt Rück-



Ettingen

1 Lebern, 2 Kirche St. Peter und Paul.

schlüsse auf das Areal der Wüstung Rinolfingen zu: Der durch die Höhenzüge des Hollen und Witterswiler Bergs von Ettingen getrennte Landstrich müsste von den naturräumlichen Gegebenheiten her eigentlich zur näher gelegenen Gemeinde Hofstetten (Kt. Solothurn) gehören. Alte Besitzverhältnisse scheinen dem aber widersprochen zu haben.

Mögliche frühmittelalterliche Siedlungsnamen. Gundoldingen; Rinolfingen; Schwallingen.

Wichtige Flurnamen. Lebern.

Literatur. Dok. SOFBL; HBLS 3, 1926, 88; Suter 1956, 71ff.; Martin 1968, Nr. 22; Heyer 1969, 268f.; Martin-Kilcher 1980, 121.129, Abb. 49; Rippmann 1991, 52; Heimatkunde Ettingen. 3 Bde. (Liestal 1993).

#### Ettingen «Lebern»

frühmittelalterliche (?) Gräber

1946 kamen in einer Baugrube nebst «atypischen Tonscherben» unbekannter Zeitstellung (und/oder Leistenziegelfragmenten) sowie einer römischen Münze (Trajan?) fünf beigabenlose Gräber zum Vorschein. Der Flurname Lebern dürfte auf diesen wohl nachrömischen Bestattungsplatz zurückgehen.

Quellen. Dok. AMABL 22.12.; Bericht Altertumskommission BL 1946, 5; JbSGU 37, 1946, 73; 41, 1951, 150; BHB 5, 1950, 278; Martin-Kilcher 1980, 129.

#### Ettingen «Pfarrkirche St. Peter und Paul»

frühmittelalterliche Kirche

Die am Hangfuss westlich über dem Dorf gelegene, erst ab dem 14. Jh. erwähnte Kirche St. Peter

und Paul ist heute von einem ummauerten Friedhof umgeben.

Das Kircheninnere konnte im Frühjahr 1994 unter der Leitung von J. Ewald (örtliche Leitung H. Stebler) partiell untersucht werden. Aus Zeit- und Kostengründen beschränkte man sich auf eine möglichst flächige Aufdeckung der ältesten Kirchenphasen (Taf. 96). Eine Publikation durch J. Ewald ist in Vorbereitung, weshalb hier nur die wichtigsten Resultate aufgeführt seien.

Die frühesten Siedlungsspuren stellen einen gegenüber den Kirchenbauten um etwa 30 Grad gedrehten, annähernd quadratischen Mauerbau von ca. 8 x 8 m dar (Mauern 9, 17, 23, 24), der aufgrund etlicher Keramik- und einer beachtlichen Menge an Hohl- und Leistenziegeln in römische Zeit datiert werden kann. Eine erste Durchsicht ergab zwar nebst einer Fibel und Keramik v.a. des 1. Jh. (und einigen prähistorischen Funden) nur ganz wenig eindeutig spätrömische Keramik (1 WS Argonnensigillata, 2 WS rauhwandiger Drehscheibenware), immerhin aber eine spätrömische Münze (Constantin I., Trier 323) aus dem Bereich der Einfüllung des – vermutlich spätmittelalterlichen – Grabes 11.

Vom ältesten Steinbau blieben nur unterste Lagen eines ziemlich ungeordnet und ohne Mörtel in die Grube gefüllten Fundaments aus mittelgrossen Kalkbruchsteinen erhalten. Da sämtliche entscheidenden Partien durch jüngere Bodeneingriffe gestört waren, kann nicht entschieden werden, ob ein offenbar ähnlich proportionierter und ausgerichteter, nur wenig verschobener Pfostenbau älter oder jünger ist (Pfostenlöcher 14, 15, 16, 18, mit Durchmesser von 60–80 cm). Auch ist unklar, ob die Bauten ausserhalb der Grabungsflächen eine Fortsetzung haben. Zugehörige Gehniveaus sind mit der jüngeren Überbauung ausnahmslos verschwunden. Nicht mehr zuweisbare und ohne erkennbares System angeordnete, kleinere Pfostenstellungen sowie eine stark verbrannte und fragmentierte Sandsteinplatte (Herdplatte?) unmittelbar westlich PL 15 dürften aber zur römerzeitlichen Bebauung gehört haben. Eine mit Lehm und zahlreichen römischen Leistenziegelfragmenten verfüllte Grube nördlich Grab 14, unmittelbar innerhalb der (geplünderten) Mauergrube 9, ist sicher älter als der darüberziehende Boden von Bauphase II, doch kann sie zeitlich nicht präziser eingeordnet werden.

*Ettingen I.* Alle diese Befunde werden überlagert von einem ältesten, nunmehr annähernd W-O-gerichteten Kirchenbau (Ettingen I), einem schlichten, rechteckigen Saal von ca. 9 x 6,5 m (Mauern 4, 5, 10, 20). Fast die gesamte Osthälfte dieser Kirche wurde durch die Anlage eines modernen Heizungsschachtes zerstört, doch ist ihr Ostabschluss mit dem Mauerrest 20 gesichert. Die rund 80 cm breiten Bruchsteinmauern waren deutlich zweischalig aufgebaut und mit einem heterogenen, weisslich bis hellgrauem, mit kleineren Kieselsteinen durchsetzten Mörtel versetzt. Im Mauerkerne fanden sich vereinzelt Leistenziegelfragmente. Das nur etwa zweilagige, sich nach unten verjüngende Funda-

ment enthielt praktisch durchwegs braunen Lehm anstelle des Mörtels (Tiefe unter Boden Phase IIb: 20 cm [Mauer 4], 25 cm [Mauer 5] bzw. 40 cm [Mauer 10]). Eindeutig aufgehendes Mauerwerk war nicht mehr vorhanden. Böden oder allfällige Reste der Innenausstattung wurden durch die Anlage der Steinpackung für einen Mörtelboden in Bauphase IIb, der offenbar eine massive Bodenabsenkung vorausging, vollständig zerstört. Grab 14, das von besagter Steinpackung und der in Phase II etwas verbreiterten Mauer 4 überlagert wurde, muss zu Ettingen I gehört haben. Dasselbe gilt aufgrund der identischen Grabtiefe und der randlichen Überlagerung durch Mauer 4 für ein modern zerstörtes, unnummeriertes Steinplattengrab etwas weiter östlich. Auch Grab 41, das unter dem Ostabschluss der nächstjüngeren Kirche (Mauer 22) liegt, kann als Aussenbestattung eindeutig Bau I zugeordnet werden. Dazu gehören aufgrund der charakteristischen Lage *sub stillicidio*, aber auch aufgrund der grösseren, mit einem tieferen Aussenniveau rechnenden Grabtiefe auch die danebenliegenden Gräber 40 und 42. Bei den übrigen unten aufgeführten Bestattungen kann nicht eindeutig zwischen Phase I und II differenziert werden. Ausserdem liegen Hinweise auf gestörte, hier nicht weiter besprochene Bestattungen westlich der Kirche I/II vor, die vor Bauphase III zu datieren sind.

*Ettingen II.* Der nächstjüngere Bau II, eine etwas grössere Saalkirche von ca. 14 x 7,5 m (Mauern 2, 4, 5, 22 und 25), ist bemerkenswert gut erhalten. Er übernimmt im Westen und Süden die Mauern des Vorgängerbaus (Mauern 4, 5), wobei zumindest im Falle der Mauer 4 das Aufgehende nicht von Grund auf neu aufgezogen wurde. Die Nordmauer 10 des Vorgängers wurde abgebrochen, bis auf wenige Steine ausgeräumt und um Mauerbreite nach aussen versetzt. Die grösste Erweiterung erfolgte aber nach Osten, so dass nun die Aussenbestattung 41 (vielleicht auch bereits die Gräber 40 und 42) ins Kircheninnere zu liegen kamen. Die zweischaligen Bruchsteinmauern der Phase II unterschieden sich vom älteren Bau durch die etwas grössere Mauerstärke (rund 1 m) und den härteren, kompakteren Mörtel. Die talseits neu errichtete Mauer 2 war rund 25 cm tiefer fundamentierte als Mauer 2. Der Bau II ist nicht nur in seinen Dimensionen klar fassbar; in der ungestörten Westpartie hat sich auch ein zugehöriger Boden, bestehend aus einer massiven Steinpackung und darüberliegendem Mörtelgussboden, ausgezeichnet erhalten (Taf. 97). Die Stücker bestand aus stellenweise leicht schuppenartig gesetzten, faustgrossen Kalksteinen, vereinzelt roten Sandsteinbrocken und Leistenziegelfragmenten. Soweit erhalten, endete die Bodenstücker entlang der Seitenwände knapp 20 cm, entlang der Westwand gut 50 cm vor den eigentlichen Mauern. Ob dies auch für den darüberziehenden Mörtelguss galt, konnte nicht mehr mit Sicherheit entschieden werden.

Bemerkenswert ist eine Reihe von vier gut 20 cm eingetieften Pfostenstellungen, die sich erst unter diesem Boden abzeichneten und etwa das westliche Drittel des Saales abtrennten (Pfostenlöcher 3, 4,

6, 7). Da das nördlichste Pfostenloch Mauer 10 der Bauphase I durchschlägt, muss die Pfostenreihe zu einer Phase IIa gehören, also zum zweiten, noch nicht mit einem Mörtelboden versehenen Kirchenbau. 30 cm westlich des Pfostenlochs 3, aber in der Steinsetzung des Bodens zur Phase IIb integriert, zeichnete sich im Laienraum eine ungefähr quadratische Setzung von 60 x 60 cm aus etwas grösseren Steinen mit stärkerer Verschmutzung (Ansammlung von «Holzkohlebrösel») ab. Darunter fand sich eine Grube von 60 cm Durchmesser («Pfostenloch 1»), die sich unter der ungestörten Steinsetzung in einen nordwärts in der Mauerausbruchgrube 10 auslaufenden, nach Norden leicht abfallenden Sickerkanal fortsetzte. Der Kanal rechnet vermutlich mit dem Abbruch vom Mauer 10 und wird anderseits vom zu Bauphase IIb gehörenden Mörtelboden überdeckt.

Datierende Funde gibt es wenig. Aus dem Kindergrab 42, das zusammen mit den Gräbern 40 und 41 als Aussenbestattung zu Bau I angelegt worden war, stammt ein Fragment eines Topfes aus älterer gelbtoniger Drehscheibenware. Im Raum zwischen den Mauerfundamenten der Ostpartien der Phasen II und III wurde ein weiteres, anpassendes Fragment desselben Topfes gefunden, das demnach anlässlich Bau II verlagert worden sein muss.

Auf die nächstjüngeren Bauphasen, die zuerst mehrmalige Verlängerungen des Schiffes und (unklare) Veränderungen im Chorbereich brachten, braucht hier nicht näher eingegangen zu werden. Sie dürften aufgrund des massiven Mauercharakters bereits dem Hoch- und Spätmittelalter angehören (Ettingen III «um 1200»?).

Der folgende Gräberkatalog umfasst nur Innenbestattungen der ersten beiden Bauphasen sowie einige wenige, ziemlich sicher zugehörige Aussenbestattungen. Weitere einfache Erdgräber, die sich vor allem westlich und nördlich des Schiffs fanden, könnten zum Teil ebenfalls noch zeitgleich mit diesen frühen Phasen sein. Die anthropologischen Kurzanangaben stammen von Ch. Hillenbrand-Unmüssig, Anthropologisches Forschungsinstitut Aesch. Die Grabtiefen orientieren sich am Mörtelboden der Phase IIb, der auf einer Höhe von rund 352,10 m.ü.M. lag. Die geringen Grabtiefen lassen vermuten, dass das Niveau vor Einzug dieses Bodens um etliches höher lag.

*Legende zu den Profilen 1 und 2 (Taf. 97):*

1 anstehender Fels und Lehm; 2 Grube mit römischen Leistenziegeln; 3 Mauer 10 mit darüberliegendem Abbruchmaterial; 4 Steinreihe (?); 5 brauner, leicht sandiger Lehm (ähnlich 1); 6 Reste eines Steinplattengrabes; 7 Baugrube zu Mauer 2; 8 Lehmplanie unter Bodenstickung; 9 Bodenstickung (Phase IIb) mit darüberliegendem Mörtelboden; 10–13 jüngere Ablagerungen.

Quellen. Dok. AMABL 22.19.; Heyer 1969, 269ff.

*Grab 2 (Taf. 97)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, (T. 10). Skelett eines etwa 6jährigen Kindes mit seitlich gestreckten Armen. Ohne Beigaben.

*Gräber 3 und 6 (Taf. 97)*

W-O-gerichtetes Steinplattengrab (graue Sandsteinplatten), (T. 10), an Mauer 4 (Phasen I/II) anlehnend, unterhalb Becken von einer Mauer des heutigen Baus durchschlagen. Grab 6 bezeichnet Reste mindestens einer Bestattung in der Einfüllung (etwa 4jähriges Kind, evtl. zusätzlich Kind inf. I), Grab 3 – das Skelett einer erwachsenen (maturen), etwa 164 cm grossen Frau, mit seitlich anliegenden Armen – liegt *in situ* unmittelbar auf der Bodenplatte der Steinkiste. Ohne Beigaben.

*Grab 14 (Taf. 97)*

W-O-gerichtetes Ergrab, T. 27, eng an Mauer 4 (Phase I) angelehnt, von der Steinsetzung des Bodens zur Kirche IIb überlagert. Leicht gestörtes Skelett eines etwa 4jährigen Kindes, mit wohl seitlich gestreckten Armen. Ohne Beigaben.

*Grab 40 (Taf. 97)*

Nordrand eines W-O-gerichteten, in offenbar römischen Bauschutt eingetieften Steinplattengrabes, T. 21, durch neuzeitliches Grab weitgehend zerstört. Skelettreste eines Kindes (inf. I). Keine Beigaben mehr festgestellt.

*Grab 41 (Taf. 97)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 64, mit Einfassung aus locker gesetzten Steinen. Fussende von Mauer 22 (Bauphase II) überlagert. Skelett einer etwa 32jährigen, 171 cm grossen Frau, mit seitlich gestreckten Armen. Funde: auf dem mittleren Lendenwirbel «Abdruck eines Metalles».

*Grab 42 (Taf. 97)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 76, Fussende durchschlägt die römische Mauer 24. Skelett eines etwa 1,5jährigen Kindes, Armstellung nicht zu beobachten. Ohne direkte Beigaben, in der Einfüllung aber ein Keramikfragment, ein anpassendes Fragment aus wohl anlässlich Bau II umgelagertem Material (s. oben).

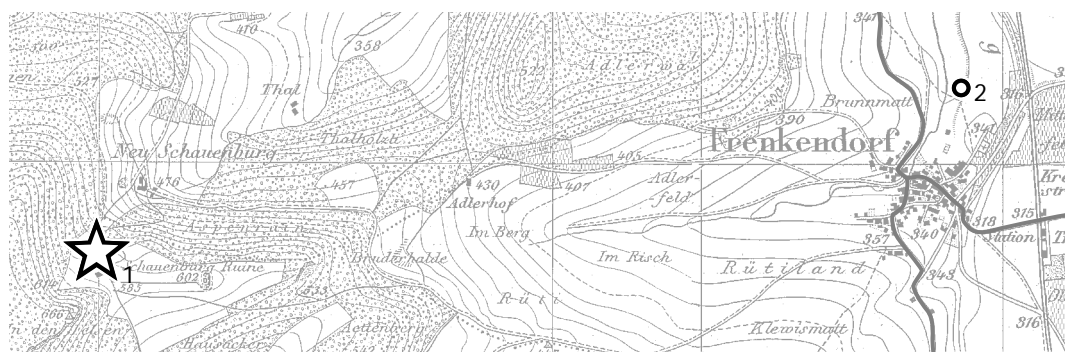
1 WS und (von ausserhalb der Grabeinfüllung) anpassende BS eines Topfes aus älterer gelbtoniger Drehscheibenware. Bodenunterseite mit exzentrischen Abschneidspuren. Gelblichweisser, feinsandiger Ton mit einzelnen gröberen Magerungskörnern, hart gebrannt. Bodendm. 8,5. (22.19.1050).

*Grab ohne Nummer*

Geringe Reste eines modern zerstörten Steinplattengrabes, T. 27, östlich Grab 14 eng an Mauer 4 (Phase I) angelehnt und anlässlich der Verbreiterung der Mauer (Phase II) geringfügig überlagert (vgl. Profil 2). Nach Grösse der erhaltenen Gruben- und Bodenplattenreste wohl Kindergrab. Keine Funde erhalten.

*Einzelfund (FK A4603) (Taf. 97)*

2 WS einer Schüssel Chenet 320 (?) mit Rollstempeledekoration (alternierende Schrägstrichgruppen) aus Argonensigillata. Feiner oranger Ton, mattglänzender oranger Überzug, hart gebrannt. (22.19.943).



Frenkendorf  
1 Schauen-  
burger Fluh,  
2 Hofmatt.

### Ettingen «Rinoltingen»

frühmittelalterliche (?) Siedlung

Auf die bezüglich Ettingen abgelegene Situation wurde eingangs bereits hingewiesen. Rinoltingen liegt auf 470 m Höhe am Ende einer weiten, flachen Mulde am Fusse des Blauen, des nördlichsten markanten Querriegels des Juras.

Im 19. Jahrhundert «soll man noch Mauerüberreste daselbst gefunden haben» (Brodmann).

In den 1970er Jahren wurden anlässlich einer Begehung des Geländes Konzentrationen von «Steinlagen» und «diversen Scherben» sowie eine Stelle mit Eisenschlacken beobachtet. An einer «steinigen Stelle» sollen früher Holzbalken gefunden worden sein.

Quellen. Dok. AMABL 22.10.; 22.11.; P. Brodmann, Heimatkunde des Dorfes und der Pfarrei Ettingen (Ettingen 1883) 51; M. Ramseier, Die Flurnamen, in: Heimatkunde Ettingen, Bd. 3 (Liestal 1993) 358-372.

## Frenkendorf

Geschichte. Aus dem Umkreis des Dorfes liegen bisher weder eine römerzeitliche Siedlungsstelle noch frühmittelalterliche Funde vor. Ein noch in der Spätantike aufgesuchtes Heiligtum auf der Schauenburger Fluh nimmt eher Bezug auf den grossen Gutshof Liestal-Munzach oder direkt auf *Augusta Raurica*. Das Dorf wird in den Urkunden erstmals 1249 erwähnt (1276 Vrenchendorf, 1277 Frenchendorf, 1302 Frenkendorf). Frenkendorf war im Mittelalter ein Teil der frohburgischen, später bischöflichen Herrschaft Schauenburg, deren hohe und niedere Gerichtsbarkeit später zu Liestal gehörte. Besitzer eines Hofes von Frenkendorf war das frohburgische Familienstift Zofingen. Kirchlich gehörte Frenkendorf ursprünglich zur Pfarrei Munzach. Seine erst um 1450 erwähnte, vermutlich im 12. Jahrhundert vom frohburgischen Stift Zofingen gegründete St.-Margarethen-Kapelle wurde seit der Reformationszeit vom Helferamt in Liestal versehen. Grabungen 1971 ergaben ebendort keine Hinweise auf einen Vorgängerbau. Erst nach ihrer Erweiterung im Jahre 1616 wurde die Kapelle zur Kirche umgewandelt.

Lage. Der alte Siedlungskern liegt als Haufendorf in 330 m Höhe auf einer Terrasse über dem westlichen Terrassenhang des Ergolztals gegenüber von Füllinsdorf. Ein südlich des Adlerbergs entspringender Bach durchfloss einst das lockere, um die Kirche gruppierte Haufendorf.

Literatur. Dok. SOFBL; HBLS 3, 1926, 326; Suter 1956, 74f.; Heyer 1974, 105ff.; U. Burkhart u.a., Heimatkunde Frenkendorf (Liestal 1986); Rippmann 1991, 52.

### Frenkendorf «Schauenburger Fluh»

spätromisches Heiligtum

Auf dem Plateau der weitherum sichtbaren, exponierten Schauenburger Fluh westlich Frenkendorf wurden 1930/36 und 1971 die Reste eines gallo-römischen Vierecktempels ausgegraben. Während offenbar keine Keramikformen vorliegen, die jünger als das frühe 3. Jahrhundert sind, weist das Münzspektrum eine erheblich breitere Streuung auf. 114 römische Münzen von der Mitte des 1. Jahrhunderts bis zu Magnus Maximus (385-387) wurden gefunden, wobei der Schwerpunkt in der 2. Hälfte des 3. und im 4. Jahrhundert liegt. Ein Münzdepot im Innern der Cella wurde möglicherweise anlässlich des Alamanneneinfalls 298 (Schlussmünze Constantius I., vor 293/95) vergraben.

Quellen. BHB 12, 1973, 214ff.; JbSGUF 56, 1971, 215; 58, 1974/75, 186.

### Frenkendorf «Hofmatt?»

spätromischer Einzelfund

1852 gelangte eine offenbar in der Hofmatt gefundene Münze des Constans (333-350) ins Kantonsmuseum.

Quellen. Dok. AMABL 23. A.2; Burckhardt-Biedermann 1910, 353.

## Füllinsdorf

Geschichte. Am Hang gegen *Augusta Raurica*, etwa 1,5 km nördlich des Dorfes, wurden verschiedentlich römerzeitliche Siedlungsreste beobachtet. Eine einzelne spätromische Münze stammt vermutlich von der Hofmatt (s. Frenkendorf), ein einzelnes frühmittelalterliches Grab lag am nördlichen Rand des Dorfkerns, an der Strasse nach Giebenach. Falls die Identifizierung zutrifft, geht die Ersterwähnung von Füllinsdorf auf das Jahr 825 zurück: «Firinivilla» wird im Zusammenhang mit einer Schenkung an das Kloster St. Gallen erwähnt. Spätere Nennungen sind «Vilistorf» (1225/26), «Vulistorf» (1272), «Vilinsdorf» (1276) und «Fulisdorf» (1338). Später war das Dorf im Besitze des Bischofs von Basel und der frohburgischen Landgrafen. Kirchlich gehörten Füllinsdorf und Frenkendorf bis zum Abbruch der Kirche im Jahre 1756 zu Munzach.

Lage. Die kleine Haufensiedlung liegt erhöht am Osthang des untern Ergolztals, in einer vom Brüschbach durchflossenen Mulde, auf 330 m Höhe. Auf diese Weise flankiert es zusammen mit dem auf der gegenüberliegenden Talseite gelegenen Frenkendorf den Taleingang.

Mögliche frühmittelalterliche Siedlungsnamen. Ergolzheim (?).

Wichtige Furnamen. Künigsbaum auf Herrenacker.

Literatur. Dok. SOFBL; HBL 3, 1926, 354; Gauss 1932, 113.116; Suter 1956, 76f.; Degen 1970; Heyer 1974, 123ff.; Rippmann 1991, 51; U. Kleiber/N. Brennwald-Braun (Red.), Heimatkunde von Füllinsdorf (Liestal 1993).

#### Füllinsdorf «Giebenacherstrasse»

frühmittelalterliche (?) Gräber

1879 kam an nicht genau lokalisierbarer Stelle in Füllinsdorf ein «Grab» zum Vorschein.

Am 7.5.1927 wurde beim Fundamentaushub für ein Haus in 60 cm Tiefe ein beigabenloses, W-O-gerichtetes Grab angeschnitten. Eine vorhandene Deckplatte mass 145 x 60 cm, am Kopfende befand sich eine weitere, gestellte Steinplatte (Material aus Braunjuraschichten des Elbisberges). Darin lag das Skelett wohl eines «älteren Mannes mittlerer Grösse» (n. Hug einer adulten Frau).

Quellen. Dok. AMABL 24, 3.; Schweiz. Allg. Zeitung Nr. 149, 1879; Landschäftler, Juni 1879; Burckhardt-Biedermann 1910, 352; Nationalzeitung, 18.5.1927; JbSGU 19, 1927, 123; Hug 1955/57, 67.

#### Füllinsdorf «St. Galluskapelle»

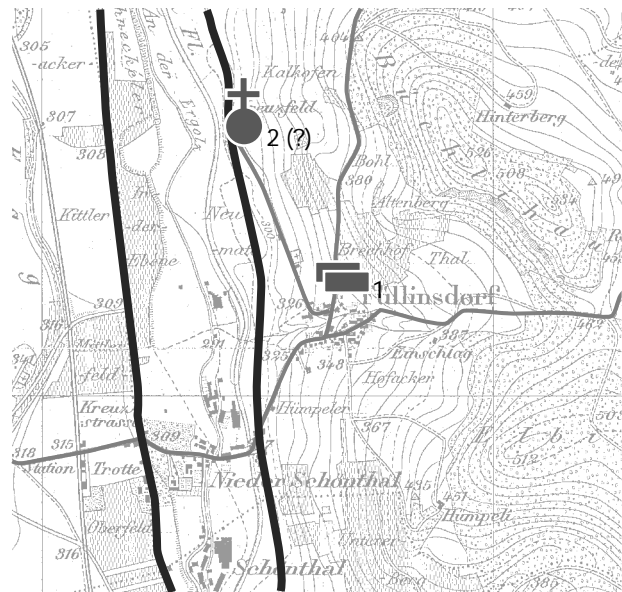
frühmittelalterliche Kapelle (?)

«Nach Bruckner besass Füllinsdorf eine bereits vor der Reformation abgegangene Galluskapelle, deren Patrozinium auf den 825 nachgewiesenen Besitz des Klosters St. Gallen weist. Alte Flurnamen lassen ihren Standort beim Hof Chrüzen am Gallenrain nördlich des Dorfes [an der alten Strasse nach Augusta Raurica] vermuten.» (Heyer).

Quellen. D. Bruckner, Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel (Basel 1748–1763) Bd. II, 1238; Heyer 1974, 125.

## Gelterkindern

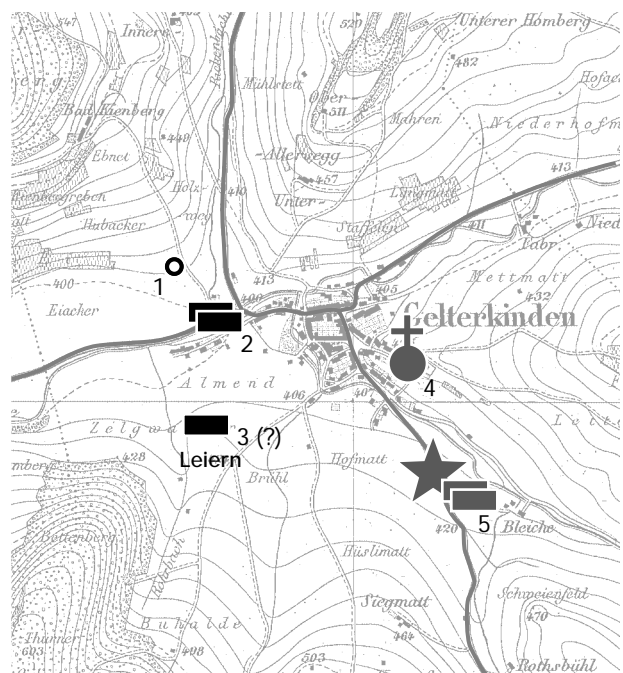
Geschichte. Ein schon im frühen 1. Jh. gegründeter römischer Gutshof ist etwa 500 m nordwestlich des Dorfkerns nachgewiesen (Mühlstett). Wohl in Zusammenhang damit steht eine offensichtlich gewerbliche Anlage im Eifeld. Mindestens durch eine Münze vom Hubacker, vielleicht aber auch durch Keramik vom Eifeld, ist in diesem Areal auch das 4. Jh. nachgewiesen. Im Bereich des Eifelds, an der Strasse, gut 500 m westlich des Dorfkerns, muss ein grösseres merowingerzeitliches Gräberfeld existiert haben. Eine zweite Fundstelle mit vorerst erst diffusen römerzeitlichen Besiedlungsspuren und bisher einer möglichen merowingerzeitlichen Bestattung liegt am Hang 500 m südwestlich über dem Dorf (Römerweg/Leieren).



Füllinsdorf

1 Giebenacherstrasse, 2 Kapelle St. Gallus (?).

Etwas jüngere Gräber und ein zeitgenössischer Einzel Fund, der wohl die zugehörige Siedlung anzeigt, fanden sich 500 m südöstlich des Dorfes, an der alten Strasse nach Rünenberg und Zeglingen, die hier das Eital verliess (Güllenacker). Urkundlich erscheint das Dorf erstmals um 1101–1103 in einer bischöflichen Besitzbestätigung an das Kloster St. Alban (Gelterkingen; 1154 Gelterkingen, 1196 Gelterchingin). Im 13. und 14. Jahrhundert sind Frohburger und Thiersteiner als Besitzer eines Hofes bezeugt, zu dem die Herrschaftsrechte und das Patronatsrecht der Kirche gehörten. Begütert waren aber auch das Kloster St. Alban in Basel, das St.-Leonhards-Stift in Basel, das Basler



Gelterkindern

1 Hubacker, 2 Eifeld, 3 Römerweg, 4 Kirche St. Peter, 5 Güllenacker.

Domkapitel, die Freien von Gösigen und die Herren von Eptingen-Gutenfels. Die St. Peter geweihte Kirche umfasste ausser Tecknau und Rickenbach auch Ormalingen (letzteres zusammen mit Hersberg seit 1535).

Lage. Gelterkinder liegt auf 400 m Höhe in der obersten weiten Talmulde des Ergolztals, am Zusammenfluss von Ergolz und Eibach. Der Siedlungskern dürfte im Winkel zu suchen sein, der durch Ergolz, Eibach und den Kirchhügel gebildet wird. Durchgangsstrassen unterschiedlichen Gewichts führen von hier in fast alle Richtungen, wobei allerdings die wichtigsten Juraübergänge des Ergolztals weiter westlich liegen und bereits in Liestal bzw. Sissach abzweigen.

Mögliche frühmittelalterliche Siedlungsnamen. (evtl. Wylen).

Wichtige Flurnamen. Leiern (s. Römerweg).

Literatur. Dok. SOFBL; HBL 3, 1926, 427; Gauss 1932, 117; Suter 1956, 78f.; E. Strübin u.a., Heimatkunde von Gelterkinder (Liestal 1966); Heyer 1986, 49f. 52.65f.; Rippmann 1991, 34.51.

#### Gelterkinder «Hubacker»

spätromischer Einzelfund

1930 wurde auf einem Feld nördlich der Ergolz und des Eifelds eine Münze des Licinius (308–324) aufgefunden.

Quellen. Dok. AMABL 25.51.; JbSGU 22, 1930, 79.

#### Gelterkinder «Eifeld»

frühmittelalterliches Gräberfeld

Am 9 Juli 1914 kam in der Nähe des Bahnhofes («am Badweg beim Stationsgebäude») ein Steinplattengrab zum Vorschein. Auf diesen Fund beziehen sich wohl parallel dazu erschienene Fundmeldungen, die von einem Skelettfund 1914/15 «beim Bau der neuen Hauensteinlinie» der Eisenbahn sprechen.

Vor 1930 wurden «an gleicher Stelle [bzw. ca. 50 m nördlich hangaufwärts] auch frühmittelalterliche Reihengräber angeschnitten». Wohl aus diesen stammen drei im Museum unter dem Fundort «Gelterkinder» aufbewahrte Saxfragmente, ein Filigranscheibenfibelfragment und weitere Kleinfunde. In der Gelterkinder Heimatkunde ist von einer 1917 entdeckten «alemannischen Begräbnisstätte ... mit einer Spatha (Schwert), einer Spange, den Resten eines Gürtels» die Rede, die auf obige Funde Bezug nehmen könnte.

1969 kamen im Aushub für einen Neubau im Eifeld, etwa 200 m südwestlich der Fundstelle von 1914 menschliche Skelettreste zu Tage. Die anschließende Grabung unter der Leitung von J. Ewald führte zur Entdeckung von zehn Erdgräbern und Skelettresten von mindestens fünf weiteren Individuen (Taf. 98). Die Kombination von Flächengrabung und Sondierschnitten erlaubte den Schluss, dass die Grabdichte in diesem Bereich offenbar recht gering war. Ein eigentlicher Friedhofrand ist hingegen nicht nachweisbar, doch wurde dies nicht zuletzt auch durch eine grosse, zu Grabungsbeginn bereits ausgehobene Baugrube im Süden – also im von den älteren Fundstellen abgewandten Bereich – verhindert. Sechs Gräber enthiel-

ten Beigaben. Aus anthropologischer Sicht war «eine exakte Typenscheidung [der Skelette] infolge des meist sehr schlechten Erhaltungszustandes der Skelettreste nicht möglich, doch scheinen neben einer Mehrheit von alamannischen (oder fränkischen) Skeletten auch einzelne Vertreter der alteingesessenen (gallorömischen) Bevölkerung vertreten zu sein (z.B. Gräber 1, 2, 5, 7?)» (B. Kaufmann). Die Gräber wurden in den Überresten einer römischen Gewerbeanlage, zum Teil in einem mit verrundeten Kieselsteinen ausgelegten Kanal angelegt. Ewald interpretiert diesen parallel zur äusserst geringen Hangneigung verlaufenden Kanal wohl zu Recht als «Zuleitungskanal» für die Wasserversorgung irgendeines Gewerbes. Nach den vielen Keramikfunden zu schliessen befand sich in der Nähe wohl ein Töpferbetrieb des 2./3. Jahrhunderts, der nach der Funddichte zu schliessen wohl nur wenig hangaufwärts zu suchen wäre. Auffällig sind ferner «rund 20 bleierne Objekte, und zwar münzen- oder plombenartige Bleiplättchen oder -klümpchen von rundlich-flacher bis unregelmässiger Form mit einem Durchmesser von 12–20 mm und einer Dicke von 2–5 mm» aus der Verfüllung des Kanals. Ihre Deutung ist unklar. Das Münzspektrum (20 Münzen) reicht nicht über das 3. Jahrhundert hinaus. Von J. Ewald im Vorbericht pauschal erwähnte «constantinische» Münzen gibt es nicht. Unter den Funden könnten sich allenfalls einige spätromische Keramikfragmente befinden (Faltenbecher, Glanztonware).

Eine nicht genau dokumentierte Nachgrabung im Juli 1971 an derselben Stelle ergab die Reste einer elften Bestattung.

Im Sommer 1972 wurde bei Bauarbeiten ebenda ein weiteres Grab zerstört (Grab 12). Aus dem Aushub stammt ein einzelner Sax.

Quellen. Dok. AMABL 25.13. (mit ausführlichen Berichten von D. Rippmann (Keramik), J. Ewald (Gräber) und B. Kaufmann (Anthropologie)); 25.44.; 25.45.; Eingangsbuch AMABL; Dok. SGUF; Verhandlungen der Naturforschenden Ges. Basel 26, 1915, 275; ASA 21, 1919, 262; Gauss 1932, Abb. 23, 2.16; Hug 1955/57, 67; Jurablätter 31, 1969, 23ff. 159ff.; BHBl 8, 1971–1975, 225; JbSGU 8, 1915, 90; 12, 1919/20, 133; 57, 1972/73, 313f. 370f., Abb. 124.125; 61, 1978, 217.

#### Grab 1914

Steinplattengrab, ohne weitere Angaben. Erhalten sind Skelettreste eines adulten Mannes.

#### Funde vor 1930 (Taf. 98)

- 1 Langsax, stark korrodiert, keine Rillen erkennbar. L. 56,0; L. der Klinge 44,5 (rekonstruiert); Br. 4,3; noch 365 g. (A10).
- 2 Fragment eines Langsaxes, stark korrodiert, keine Rillen erkennbar. L. 37,5; Br. 4,0; noch 175 g. (A12).
- 3 Fragment eines Saxes, stark korrodiert, keine Rillen erkennbar. L. 27; Br. 4,1; noch 175 g. (A11).
- 4 7 bronzene, wohl zu einer Saxscheide gehörende Niete mit hohlem Kopf. L. 0,7–1,1. (A13?).
- 5 Vierpassförmige bronzene Grundplatte einer Filigranscheibenfibelf. Feine Durchbohrungen für die

Befestigungsniete der Sichtplatte. Achsträger und Nadelrast durch Schlitz geführt und von der ehemaligen Innenseite her festgenietet. Reste der eisernen Nadel. Dm. max. 4,4. (A788).

6 Massive bronzene Armspange mit stollenartig verbreiterten Enden. Dm. max. 7,2. (A790).

7 Verbogener Bronzedraht (Ohringfragment?), am einen Ende Übergang zu vierkantigem Querschnitt. L. 8,4. (A789).

8 Verbogenes, gegossenes Bronzeobjekt. An beiden fragmentierten Enden je zwei Durchbohrungen, auf der Unterseite des «Bügels» quer zum selben verlaufende organische Fasern (Leder?). L. 12,5. (A13).

#### Grab 1 (Taf. 99)

WSW-ONO-gerichtetes Erdgrab, Kopf- und rechte Schulterpartie modern zerstört, keine Grabgrube erkennbar. Skelett einer 16-18jährigen, ca. 165 cm grossen jungen Frau mit seitlich anliegenden Armen. Beigaben: über der linken Schulter ein Ohring (1) (der rechte wohl durch die Störung verloren), im Brust- und Schulterbereich eine Perlenkette (2).

1 Drahtohrning mit Häkchenverschluss und sechs Rillengruppen aus Bronze. Dm. max. 7,0. (25.13.3356).

2 Halskette aus 33 Glasperlen: tropfenförmig, opak schwarz mit frittig gelben Tupfen (73). – Gedrückt kugelig, opak blaugrün, opak weisse Spiralfadenaufgabe (1541). – Quaderförmig, opak hellgrün, opak gelbe Tupfen (29). – Polyedrisch, opak grün (51). – Melonenförmig, opak schwarz (28). – Ringförmig, durchsichtig bläulichgrün (24). – Vierfach-, 2 Dreifach-, 9 Doppel- und 15 Einzelperlen, frittig gelb (42/41/23). (25.13.3390/3394).

#### Grab 2 (Taf. 99)

WSW-ONO-gerichtetes Erdgrab, Grube gut erkennbar, Br. 70, ohne grössere Steine, Kopfende modern gestört. Skelett eines 30-40jährigen, ca. 174 cm grossen Mannes mit seitlich anliegenden Armen. Am rechten distalen Radiusgelenk eine deutliche Exostose (Knochenwucherung nach Bruch?). Beigaben: neben dem rechten Unterarm, mit Spitze zum Kopfende zwei Pfeilspitzen (1,2), unterhalb des Beckens, schräg zwischen den Oberschenkeln ein Messer (3).

1 Eiserne Pfeilspitze mit rautenförmigem Blatt, geschlitzter Tülle und Resten des Holzschafes. L. 8,5 (mit Schaftfrag.). (25.13.3345).

2 Schmale Pfeilspitze mit geschlitzter Tülle. L. 8,4. (25.13.3346).

3 Fragmentiertes eisernes Messer mit geknicktem Klingentrücken. Auf der Sichtseite drei, auf der Rückseite eine Rille parallel zum Klingentrücken. L. 13,0; L. der Klinge 11,8. (25.13.3347).

#### Grab 3 (Taf. 99)

WSW-ONO-gerichtetes Erdgrab unmittelbar südlich Grab 4, von diesem durch zwei zu Grab 4 gehörende Steinblöcke auf Arm- bzw. Beckenhöhe getrennt und gestört. Grabgrube erkennbar. Kopfpartie (modern?) gestört, linker Unterschenkel bei der Anlage von Grab 4 entfernt. Skelett einer muren, ca.

162 cm grossen Frau mit seitlich gestreckten Armen. Beigaben: links neben dem Unterkiefer eine Perlenkette (1), im Becken, mit Unterseite oben eine Gürtelschnalle (3), an der linken Hand ein Fingerring (2), neben dem linken Oberschenkel mit Spitze zum Fussende ein Messer (4).

1 Halskette aus 10 Glas- und 4 überwiegend länglich zugeschliffenen Bernsteinperlen (eine fünfte, evtl. zugehörige fehlt). Glasperlen: doppelkonisch, frittig-opak blaugrün (26). – Zylindrisch, frittig-opak blaugrün (25). – Vierfachperlen, frittig-opak blaugrün (60). – Fünffach-, 2 Vierfach-, Dreifach-, Doppel- und 2 Einzelperlen, frittig gelb (49/43/42/41/23).

2 Bronzener Fingerring, stark abgenutzt. Dm. max. 2,4. (25.13.3370).

3 Einfache eiserne Gürtelschnalle mit gewölbtem Bügel und bandförmigem Dorn. Br. 6,5. (25.13.3349).

4 Fragmentiertes eisernes Messer mit geknicktem Klingentrücken. Keine Rillen erkennbar (Sichtseite völlig verklebt). L. 13,2. (25.13.3348).

#### Grab 4

W-O-gerichtetes Erdgrab, unmittelbar nördlich Grab 3, stört dieses. Grabgrube kaum erkennbar. Vor allem im Oberkörperbereich modern stark gestört, mit gestellter Steinplatte neben dem linken Fuss sowie zwei grösseren Steinen neben dem rechten Unterarm (als Abgrenzung zu Grab 4). Skelett eines älteren (maturen oder senilen), wohl männlichen Individuums. Am Hals des rechten Femurs ein grosses Foramen, «das auf eine eitrige Entzündung hinweist» (B. Kaufmann). Keine Beigaben mehr festgestellt.

#### Grab 5

W-O-gerichtetes Erdgrab, am Kopf- und Fussende je eine gestellte Steinplatte, an der rechten Seite vier weitere gestellte Steine, im Bereich des linken Oberschenkels viel Ziegelschrot-Rötel. Skelett eines 50-60jährigen, ca. 165 cm grossen, wohl männlichen Individuums mit seitlich gestreckten Armen. Die Lage des leicht angewinkelten Beckens sowie des nach rechts abgeknickten Schädels könnte pathologische Ursachen haben. Zudem liegt eine pathologische Veränderung eines Mittelhandknochens vor (schlecht verheilte Bruch?). Ohne Beigaben.

#### Grab 6

WSW-ONO-gerichtetes Erdgrab mit deutlicher «Holzkohlespur» entlang der rechten Seite vom Fuss bis zur Mitte des Oberarms. Linker Unterschenkel fehlt (moderne Störung?). Skelett eines erwachsenen, ca. 175 cm grossen, wahrscheinlich männlichen Individuums mit seitlich anliegenden Armen. Beigaben: unterhalb des Beckens, zwischen den Oberschenkeln, mit Oberseite oben eine Gürtelschnalle, neben dem linken (gestörten) Knie ein Eisenfragment (Messer?, fehlt).

– Wenige Fragmente einer eisernen Gürtelschnalle mit Beschlag. Beschlag vermutlich trapezförmig, mit profilierten Kanten. Flacher eiserner Nietkopf, Dm. 1,7, auf Oberseite Rest eines groben Gewebes. (25.13.3355).



- Eisenfragment (Messer?) (fehlt).

#### Grab 7

Offenbar eng dimensioniertes, WSW-ONO-gerichtetes Erdgrab, unmittelbar nördlich Grab 8, Fussende überlagert den mit groben Kiesel und Schotter verfüllten römischen Kanal, dort ein grösserer und drei kleinere Steine. Eine stehende Steinplatte und zwei weitere Steine ferner neben dem rechten Becken (als Abgrenzung zum älteren Grab 8). Skelett eines 15-16jährigen, ca. 150 cm grossen Individuums in leichter Rechtslage, rechter Arm seitlich gestreckt, linke Hand im Becken. Ohne Beigaben.

#### Grab 8

WSW-ONO-gerichtetes Erdgrab in geringer Tiefe, unmittelbar südlich Grab 7, durch Grab 7 stark gestört (nur Füsse, rechter Unterschenkel und einige Rippen *in situ*). Der ausserhalb dieser Störung gelegene Schädel fehlt. Keine Grabgrube erkennbar. Auf der rechten Seite eine 60 cm lange «Holzkohlespur». Reste eines erwachsenen, ca. 165 cm grossen, eher männlichen Individuums. Keine Beigaben mehr festgestellt.

#### Grab 9 (Taf. 100)

WSW-ONO-gerichtetes Erdgrab in «einiger Tiefe», in den mit Steinen und Keramikscherben verfüllten römischen Kanal eingetieft und von mehreren grösseren Steinen gesäumt. Entsprechend grosse Steine in der Grabeinfüllung. Verhältnismässig grosse Grube von 185 x 90 (?). Skelett eines etwa 55jährigen, ca. 163 cm grossen Mannes mit seitlich gestreckten Armen. Vollständig verheilte Hiebverletzung (Impressionsfraktur von 40x15x5 mm) am linken Frontale, «eine Impressionsrinne kann okzipitalwärts bis in die Gegend des rechten Scheitelbeinhöckers verfolgt werden» (B. Kaufmann); Gebiss stark kariös, mit Paradontose; an den Wirbeln spondylitische Veränderungen (C 3,4 und 2 L verwachsen), Arthrose. Beigaben: neben dem rechten Oberschenkel, mit Schneide nach innen und Spitze zum Fussende ein Sax (1) mit Metallteilen der Scheide (2-10), darunter in der Klingemitte und in gleicher Ausrichtung ein Beimesser (11), zwischen den Oberschenkeln, mit Unterseite oben (abgekippt) und Dorn zum Fussende eine Gürtelschnalle (12), auf dem linken Knie mit Oberseite oben ein Rückenbeschlag (13), beidseits desselben mit Oberseite oben und Öse nach unten rechts je ein Ösenbeschlag (15, 16), in ihrer Verlängerung, als Tascheninhalt zwischen den Knien, mit Spitze zum Kopfende ein Pfriem (20), ein Eisenfragment (evtl. der eiserne Ösenbeschlag 22) und etwas tiefer eine Messerklinge (21), auf dem rechten Schienbein mit Oberseite oben ein Gegenbeschlag (14), zwischen Gegen- und Rückenbeschlag mit Oberseite oben ein Bronzebeschlag (19). Ein weiterer Ösenbeschlag (18) ohne genauere Beschreibung in einer «Störung».

1-11 Mittlerer Breitsax mit Metallteilen der Scheide und Beimesser. Klinge mit zwei Doppelrillen auf der Vorder- und zwei Einzelrillen auf der Rückseite. L. 46,5; L. der Klinge 32,5 (rekonstruiert); Br. 4,3; noch

295 g (ergänzt). – Eisernes Beimesser mit breiter Klinge, stark ergänzt. L. 18,2; L. der Klinge ca. 14,0. – Bronze-nes Scheidenmundblech mit spitzdreieckigem Punzdekor auf der Vorderseite und zwei Eisennieten, stark korrodiert. L. 6,7. – 5 teils stark korrodierte bronzene Niete mit unterschiedlichem Dekor (nur zwei von derselben Sorte). In einem Fall geringe Reste der Lederscheide und eisernes Unterlagsplättchen erhalten. Dm. max. 1,8. – Noch 29 kleine Bronzenietchen mit halbrundem Kopf, vier davon noch im Lederverband. L. 0,7-0,8. – 2 fragmentierte eiserne Tragriemenbügel. L. 4,6 bzw. 4,0. (25.13.3330/3331/3334-3336/3342/3354/3357/3359/3389).

12-19 Dreiteilige eiserne, silber- und messingtauschierte Gürtelgarnitur mit bronzenen Ösenbeschlägen und wohl zugehörigem Bronzebeschlag. Dreinietiger, zungenförmiger Schnallen- und Gegenbeschlag, quadratischer Rückenbeschlag. Eingelegte Silber- und Messingfäden, die breiten Bänder durch mehrere parallele Silberfäden auf schräg scharriertem Untergrund gebildet. Stark korrodiert. L. des Gegenbeschlags 5,3; Br. 4,6. – 3 stark korrodierte Ösenbeschläge schlechter Qualität, mit je zwei Bronzenieten und feinem Tremolierstichdekor (Beschlagform und Dekor nicht vollständig rekonstruierbar). In einem Fall wohl rückseitig (sekundär?) angebrachtes Unterlagsblech (mit Eisen- und Bronzeniet) (Nr. 16 und 17). L. max. 5,3. (25.13.3339/3358/3360-3364).

19 Rhombischer, kästchenförmiger bronzener Beschlag (einer Spathagarnitur) mit vier Bronzenieten. L. 4,7. (25.13.3333).

20 Fragment eines eisernen Pfriems mit tordiertem Schaft und Ösenende (Griffklammer). L. 3,5. (25.13.3340).

21 Fragment eines eisernen «Rasiermessers». Dünne Klinge mit geschwungenem, geknicktem Klingentrücken. L. 7,9. (25.13.3338).

22 Kurzer, eiserner Ösenbeschlag mit drei Eisennieten. L. 4,0. (25.13.3341).

#### Grab 10 (Taf. 99)

Modern zerstörtes Erdgrab zwischen den Gräbern 4 und 5, am Kopf- und Fussende je drei bzw. drei bis vier grössere Steine. Skelettreste eines erwachsenen Mannes (archäologisch: einer Frau), Körperhöhe ca. 165 cm. Beigaben aus der «Beckengegend»:

1 Stark fragmentierte bronzene Kalotte (wohl einer Blechperle) mit zentralem Rest eines Eisenstifts. Dm. 1,4. (25.13.).

2 Dreifach- und 2 Einzelperlchen, frittig gelb (42/23). (25.13.).

3 Kleines eisernes Schnällchen mit massivem, gewölbtem Bügel, Dorn abgebrochen. Br. 1,9. (25.13.).

#### Grab 11

Keine Angaben.

#### Grab 12 (Taf. 99)

Unbeobachtet zerstört. Aus dem Aushub:

1 Fragmentierter kleiner Langsax, keine Rillen erkennbar (stark strähnige Eisenstruktur). L. 37,5;

L. der Klinge 32,5 (rekonstruiert); Br. 3,9; noch 280g. (25.13.3399).

#### Gelterkinden «Römerweg»

spätromische und frühmittelalterliche Einzel funde

Am sanften Hang südwestlich des Dorfes wurden verschiedentlich Überreste eines römerzeitlichen Gutshofes festgestellt.

Im Januar 1980 entdeckte W. Pümpin im Aushubmaterial eines Einfamilienhauses einen Scramasax; dies, obwohl der Aushub seinerzeit von eben demselben überwacht worden war. Bemerkenswert ist der diesem Gelände anhaftende Flurname «Leiern» (Leberren), der auf ein frühmittelalterliches Gräberfeld hinweisen könnte. Baustellenkontrollen in benachbarten Parzellen blieben seither aber ergebnislos.

Quellen. Dok. AMABL 25.42.; Degen 1970; JbSGUF 64, 1981, 266, Abb. 48.

#### Fund 1980

9 Schwerer Breitsax, beidseits der Klinge zwei Rillen. L. 64,0; L. der Klinge 38,5; Br. 6,0. (Privatsammlung Gelterkinden).

#### Gelterkinden «Pfarrkirche St. Peter»

frühmittelalterliche Kirche

St. Peter liegt auf einem Hügelsporn, am Ost- rand des Dorfes, als weithin sichtbares Wahrzeichen. Die Kirche erscheint erst 1399 in den Schriftquellen, als der Kirchensatz von den Grafen von Thierstein an das Deutschordenshaus Beuggen gelangte.

Anlässlich der jüngsten Restaurierungen führte J. Ewald vom Juni bis September 1969 Grabungen im Kircheninnern durch (Taf. 101). Die Untersuchungen H. R. Sennhausers haben gezeigt, dass vor der nach Meinung des Ausgräbers ältesten Kirche bereits ein Bau bestanden haben muss. Schon Ewald fiel auf, dass ein vor dem Vorchor gelegenes Fragment eines Mörtelbodens über einer Steinstickung nicht zum von ihm als ältesten bezeichneten Bau gehört haben kann (Ewald 1973, 239, Bild 2). Der Boden schliesst vielmehr an eine der Südwand vorgelagerte Steinreihe («Bank») an, die Sennhauser wohl zu Recht als letzten Rest eines ältesten Steinbaus interpretiert (St. Peter I). Von der ältesten Phase zeugten demnach nur noch einzelne Steine und die Fundamentgrube der Süd- mauer des Schiffs. Wie für frühmittelalterliche Bauten üblich, war das Mauerwerk deutlich (zwei)schalig und mit nur zwei Steinlagen tiefem Fundament gesetzt. Ob in der Nordwand des – romanischen – Nachfolgerbaus St. Peter II noch Reste des Vorgängers stecken, ist heute nicht mehr mit Sicherheit zu eruieren. Auch die Westmauer dürfte unter Bau II zu liegen gekommen sein. Vom Ostabschluss fanden sich keine Spuren. Er könnte auf Höhe des romanischen Triumphbogens, aufgrund eines leichten Knicks in der Südwand von St. Peter Bau II, der vielleicht durch den Vorgängerbau verursacht wurde, aber auch etwa 3 m weiter westlich (im Bereich einer romanischen Chorschranke?) zu lokalisieren sein. St. Peter II – eine Saalkirche von 12 x 7 m mit stark eingezogener Apsis

– wird von Sennhauser typologisch ins 10./11. Jahr- hundert datiert.

Akzeptiert man obige Rekonstruktionshinweise zu Bau I, so kommt eines von zwei im Innern ent- deckten Steinplattengräbern (Grab 2) genau in die Mittelachse, wohl unmittelbar hinter den Westein- gang dieser ältesten Kirche zu liegen. Das zweite Plattengrab (Grab 1) lehnt in etwas geringerer Tiefe (30 cm höher) an ersteres an. Ein Tuffsteinsarkophag (Grab 3) wurde zufällig in einem Sondierschnitt eini- ge Meter westlich ausserhalb der Kirche vor dem Turm gefunden. Hinweise auf ältere Erdbestattungen liegen nicht vor. Zeitgleiche Funde fehlen.

Quellen. Dok. AMABL 25.9.; J. Ewald, Die Aus- grabungen in der Kirche zu Gelterkinden 1969. BHB 12, 1973, 232–282; H. R. Heyer, Kirche Gelterkinden. Schweiz. Kunstführer 115, 1971; JbSGUF 58, 1974/75, 192; Heyer 1986, 52ff.; Ewald 1991; Jacobsen/Schaefer/ Sennhauser 1991, 135f.

#### Grab 1

Ungefähr W-O-gerichtetes, rechteckiges Stein- plattengrab, innen ca. 195 x 52, durch jüngere Boden- eingriffe stark gestört, lehnt an Grab 2. Die (fehlenden) Deckplatten vormals mit Lehm abgedichtet, keine Bodenplatten erwähnt. Skelett nicht erhalten. Keine Beigaben mehr festgestellt.

#### Grab 2

Ungefähr W-O-gerichtetes, wohl rechteckiges Steinplattengrab, Br. innen 50, durch jüngere Boden- eingriffe und Bestattung stark gestört. Am Kopfende Deckplatte erhalten, im Grabinnern Ziegelschrot. Skelett nicht erhalten. Keine Beigaben mehr festge- stellt.

#### Grab 3

W-O-gerichteter Tuffsteinsarkophag, H. 40, Wand- dicke 15, mit ebensolchem, flachem Deckel. Im In- nern wirr durcheinander Reste von mindestens 5 Individuen: ein 7-jähriges Kind, je ein ca. 30-, 35-, 45- und 60-jähriger Mann. Keine Beigaben mehr festge- stellt.

#### Gelterkinden «Güllenacker»

frühmittelalterliche Gräber, Siedlungsfund

Im Sommer 1937 entdeckten H. Dettwiler und F. Pümpin anlässlich eines Neubaus nahe dem bekann- teren, frühlatènezeitlichen Grubenhaus (BHB 12, 1973, 169ff.) zwei Erdgräber sowie ein «sorgfältig gemauer- tes» Steinplattengrab. Alle Gräber waren W-O-gerich- tet und beigabenlos.

1971 kamen bei Aushubarbeiten «im Baumgar- ten», 200 südwestlich obgenannter Fundstelle, zahl- reiche prähistorische Keramikscherben zum Vorschein. Unter dem Fundmaterial befindet sich auch ein ein- zelnes Fragment aus später sandiger Drehscheiben- ware (freundlicher Hinweis P. Gutzwiller, Therwil).

Quellen. Dok. AMABL 25.2.; 25.20.; Dok. SGUF; TNGBL 11, 1936/38, 126ff.; JbSGU 29, 1937, 73f.; BHB 12, 1973, 169ff.



Grellingen  
1 Schmelzeried.

Fund 1971 (Taf. 98)

10 WS eines Topfes mit Rollstempeldekoration (unregelmässige gegenständige Rauten) aus sandiger Drehscheibenware. Innen schwarzer, aussen rötlichbrauner Ton, mässig hart gebrannt. (25.20.1167).

## Giebenach

Geschichte. Diffuse Spuren römischer Besiedlung fanden sich je 1 km nordwestlich, am Talaustritt gegen *Augusta Raurica*, und auf der Anhöhe westlich des Dorfes. Frühmittelalterliche Funde fehlen bisher. Giebenach taucht 1246 erstmals in den Schriftquellen auf (Gibennacho; 1275 Gibennach, 1275 Givena). Im Spätmittelalter bestand es offenbar aus den beiden Höfen «ze Fronlo» und «an dem Wartbühle». Von den Frohburgern und ihren Lehensträgern gelangte das Dorf im 13. Jahrhundert an das Kloster Olsberg. Kirchlich gehörte Giebenach ursprünglich zu Kaiseraugst.

Lage. Giebenach liegt auf 320 m Höhe, in einer Talmulde südöstlich von Augst, unterhalb des Zusammenflusses von Violen- und Arisdorferbach. Kern bildet der Dorfplatz, den heute beidseits des Violenbachs gelegene Häuser umrahmen. Obwohl nicht in einem wichtigen Durchgangstal gelegen, ist die verkehrsgeschichtliche Lage nicht unbedeutend, vereinen sich hier doch Strassen von Kaiseraugst, Augst, Füllinsdorf, Arisdorf und Olsberg-Magden.

Literatur. Dok. SOFBL; HBL 3, 1926, 511; Suter 1956, 80f.; Degen 1970; Heyer 1974, 136f.; Rippmann 1991, 52.

## Grellingen

Geschichte. Beidseits der Talhänge sind römische Siedlungsstellen nachgewiesen. Der Flurname Schmelzeried, wo angeblich auch spätrömische Funde gemacht wurden, könnte auf (römische?) Eisengewinnung hinweisen. Grellingen taucht 1004 erstmals in den Urkunden auf. 1241 gehörte das damals offenbar nur aus wenigen Häusern bestehende Dorf zusammen mit Pfeffingen dem Bischof von Basel. Kirchlich

gehörte es zu St. Martin in Pfeffingen, besass aber eine St. Laurentius geweihte Kapelle.

Lage. Grellingen liegt auf 330 m in der Enge der untersten Birskluse. Bis weit ins Mittelalter muss die wichtigere Durchgangsrouten ins Birstal über den Plattenpass die Siedlung umgangen haben.

Literatur. Dok. SOFBL; HBL 3, 1926, 731; Degen 1970; Martin-Kilcher 1980, 125.

### Grellingen «Schmelzeried»

spätrömische Siedlung?

1925 wurden auf dem Schmelzeried, wenig unterhalb einer Quelle und in nur 10 cm Tiefe, die Fundamentreste offenbar eines römischen Ökonomiegebäudes entdeckt und mittels Sondierschnitten erfasst. Die Rede ist von vielen Ziegeln und starken Brandspuren. Die spärlichen Funde (Ziegel, wenig Keramik) wurden als «vermutlich spätrömisch» taxiert. Der Verbleib der Funde ist unbekannt.

Quellen. Dok. ADB 250.003.; JbSGU 17, 1925, 90ff.; 22, 1930, 80f.; Degen 1970, 277; Furger 1978, 120.

## Häfelfingen

Geschichte. Ziegelfragmente auf der Anhöhe 500 m nordöstlich über dem Dorf sind bisher die einzigen Hinweise römischer Besiedlung. Frühmittelalterliche Funde liegen bisher nicht vor. «Hevelingen» wird urkundlich 1276 erstmals erwähnt (1364 Hefelvingen). Im Spätmittelalter war es vermutlich frohburgisches Eigen. Kirchlich gehört Häfelfingen zusammen mit vier weiteren Gemeinden zur Pfarrei St. Georg in Rümlingen.

Lage. Das Dörfchen Häfelfingen liegt auf 550 m Höhe in einer engen Mulde am nordwestlichen Fuss des Wisenbergs, in einem kleinen Seitentälchen zum Homburgertal, der Route über den Unteren Hauenstein. Ein eher unbedeutender Übergang führt von hier ins Nachbartal nach Zeglingen.

Mögliche frühmittelalterliche Siedlungsnamen. Bechlingen; Huflingen (oder Häflingen?).

Literatur. Dok. SOFBL; HBL 4, 1927, 43; Suter 1956, 82; Martin 1968, Nr. 27; Degen 1970; Heyer 1986, 80f.; Rippmann 1991, 52.

## Hemmiken

Geschichte. Auf der Hochebene Erfenmatt, 1 km nordöstlich des Dorfes, wo später angeblich das Hochgericht der Grafen des Sisgau stand, liegen Reste eines römischen Gutshofes. Gesicherte frühmittelalterliche Funde fehlen bisher, doch stammt aus dem Gutshofareal angeblich ein eisernes Kurzschwert (Sax?). «Ennichon» taucht in den Urkunden erstmals 1255 auf (1287 Hemmichon, 1307 Hemiken). Hier hatten Basler Klöster und die Kommende Beuggen Grundbesitz. 1461 kam das Dorf als Teil der Herrschaft Farnsburg zu Basel. Kirchlich gehörte Hemmiken bis zur Reformation 1535 zu Buus; zusammen mit Ormalingen kam es dann zu Gelterkinden.

Lage. Hemmiken liegt auf knapp 500 m Höhe, eingebettet am hinteren Ende eines Seitental der Ergolz, am Fusse der Übergänge nach Buus bzw. Wegenstetten. In einer sanften Mulde gelegen, entwickelte sich die Siedlung in lockerer Bauweise dem Bach und den Strassen entlang. Auf der Erfenmatt, einer kleinen Hochebene nordöstlich über dem Dorf, am Treffpunkt dreier Landsgerichtsbezirke, befand sich im Mittelalter eine Dingstätte, angeblich das Gaugericht der Grafen des Sisgaus.

Literatur. Dok. SOFBL; HBLS 4, 1927, 182; Suter 1956, 83f.; Degen 1970; Heyer 1986, 84f.; H. Buser-Karlen, Heimatkunde Hemmiken (Liestal 1989); Rippmann 1991, 52.

#### Hemmiken «Erfernmatt»

frühmittelalterlicher (?) Einzelfund

Im Areal eines römischerzeitlichen Gutshofes wurde 1939 bei Grabungen des Militärs ein eisernes «Kurzschwert» geborgen, das heute nicht mehr auffindbar ist. Nach R. Moosbrugger-Leu, der allerdings keine Quelle angibt, soll aus Hemmiken ein Saxfund vorliegen. Ob es sich dabei um den Fund von 1939 und damit höchstwahrscheinlich um einen frühmittelalterlichen Grabfund handelte, ist unklar.

Quellen. Dok. AMABL; Archiv Moosbrugger-Leu im HMBasel.

## Hersberg

Geschichte. Weder römischerzeitliche Besiedlung noch frühmittelalterliche Funde sind nachgewiesen. Hersberg wird 1225/26 erstmals als «Herisperch» erwähnt (1255 Herisperh). Der ursprüngliche Hof besass lange Zeit keinen eigenen Bann. Die hohe Gerichtsbarkeit lag bei den Grafen von Frohburg und später bei jenen von Thierstein. Niedere Gerichtsbarkeit, Zwing und Bann sowie der Besitz des Hofes gingen im Laufe des 13. Jahrhunderts an das benachbarte Zisterzienserinnenkloster Olsberg über. Kirchlich gehörte Hersberg von der Reformation um 1530 bis 1595 zu Lausen und seither zu Arisdorf.

Lage. Die heute weilerartige Häusergruppe liegt auf 530 m Höhe im obersten Ausläufer des Arisdorfer Tals. Die abgelegene Lage lässt wie für das benachbarte Nussdorf auf eine verhältnismässig späte Entstehung schliessen. An seiner Entwicklung dürfte das Kloster Olsberg massgeblich beteiligt gewesen sein.

Literatur. Dok. SOFBL; HBLS 4, 1927, 199; Suter 1956, 85; Heyer 1974, 140; Rippmann 1991, 51.

#### Hersberg, ohne Fundort

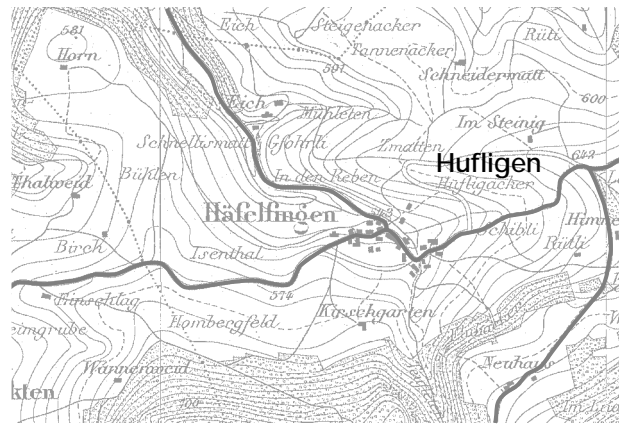
frühmittelalterliches (?) Grab

Aus Hersberg soll angeblich ein «Alamannengrab» stammen. Näheres ist nicht bekannt.

Quellen. Dok. SGUF.

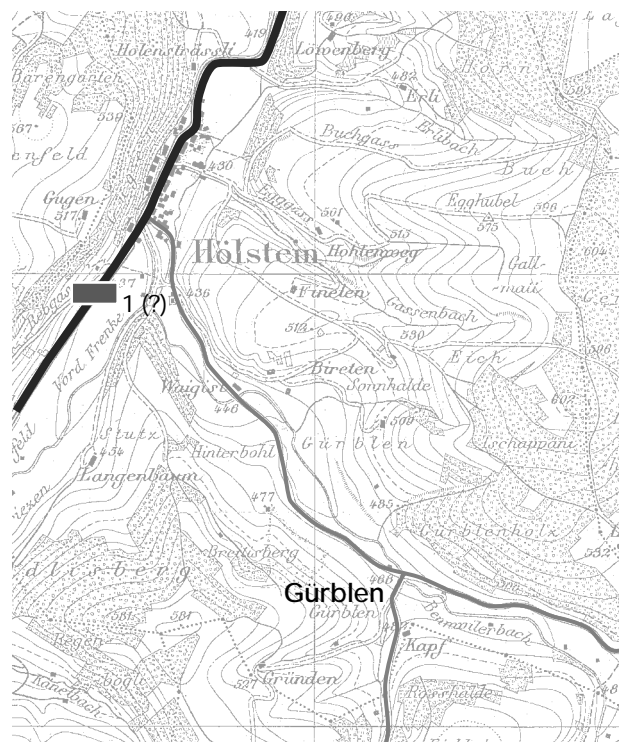
## Hölstein

Geschichte. Ziegelfragmente lassen auf ein römischerzeitliches Gebäude am Nordrand des Dorfes schliessen.

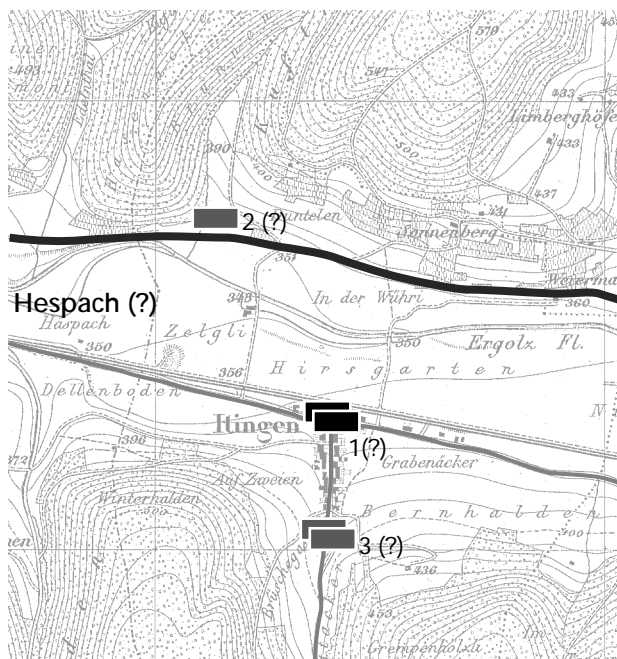


Häfelfingen

Im nach Bennwil führenden Seitental, gut 1 km südöstlich der Dorfes, sind Reste eines mit Mosaiken ausgestatteten Gutshofes nachgewiesen (Hinterbohl). Gesichert spätrömische oder frühmittelalterliche Funde liegen nicht vor. Hölstein wird 1101-1103 in einer Besitzbestätigung des Basler Bischofs an das Kloster St. Alban erstmals erwähnt (Hulestein, Holstein, 1147 Hulsten, 1195 Holustein). Später taucht auch die Abtei Payerne in Hölstein als Besitzerin auf. Es handelte sich um einen Klosterhof (*curia*), der als Herberge und Vorspannstation diente und dessen Leute die Pflicht hatten, den Payerner Elsasswein bis nach Kerzers zu führen (n. Suter). Kirchlich gehörte Hölstein im Mittelalter zu St. Peter in Onoldswil (s. Oberdorf). Das Dorf besass eine der hl. Margaretha geweihte Kapelle, die 1230 an das Kloster Schöntal übergang. Ausgrabungen 1968 ergaben jedoch keinen frühmittelalter-



Hölstein  
1 Landstrasse (?).



Itingen

1 Landstrasse (?), 2 Attlesten (?), 3 Geissacker (?).

lichen Vorgängerbau unter der Kapelle. An der Seitenstrasse nach Bennwil befand sich die 1253 erstmals erwähnte *curtis* Gürbelen der Basler Domprobstei. Fraglich ist, ob der Ort allenfalls mit dem schon 752 im Besitz des Klosters St. Gallen erwähnten *corberio* zu identifizieren ist, das sich aber eher auf den Görbelhof bei Rheinfeldern beziehen dürfte. Immerhin ist im Hölsteiner Bann ein Flurname «Gallmatt» bekannt.

Lage. Hölstein liegt auf 430 m Höhe, in einer Talenge der Vorderen Frenke, an der Strasse über den Oberen Hauenstein, wo der von Bennwil kommende Bennwiler Bach einmündet.

Mögliche frühmittelalterliche Siedlungsnamen. Gürblen.

Literatur. Dok. SOFBL; F. LaRoche, Hölstein, das Dorf an der Strasse (Manusk. 1964 im AMABL); HBL 3, 1926, 791; 4, 1927, 258f.; Gauss 1932, 113; Suter 1956, 86f.; A. R. Furger, Die Funde der Grabung in der Kirche Hölstein. Nachrichten Schweiz. Burgenver. 46, 1973, 36-40; Suter 1989, 103ff.; Meyer 1981, 100; Rippmann 1991, 34.41.51; Heimatkunde Hölstein (Liestal 1998).

#### Hölstein «Landstrasse»

frühmittelalterliches (?) Grab

1899 wurde an der Landstrasse «oberhalb Hölstein», anlässlich der Fundamentierung einer Stützmauer für die Strasse, ein Skelett von «auffallender Grösse» aufgedeckt. «W-O-Lage und zerbröckelte Ziegelsteine lassen auf regelrechte Grabstätte schliessen.» In der Nähe des Grabes fanden sich zudem «zahlreiche, wahrscheinlich römische Münzen», deren Verbleib unbekannt ist.

Quellen. Dok. AMABL 30.17.; Basellandschaftl. Zeitung 28.8.1899; JbSGU 26, 1934, 53f.

## Itingen

Geschichte. Gesichert römische Siedlungsreste oder frühmittelalterliche Funde fehlen. Ein möglicherweise merowingischer Gräberfeld «unten im Dorf längs der Landstrasse» ist nicht mehr genau zu lokalisieren. «Itingen» wird urkundlich erstmals 1225/1226 erwähnt (1255 Utingin, 1281 Utingen). Der dabei genannte Name eines Gerardus de Utingen lässt auf eine Grundherrschaft schliessen. Im 15. Jahrhundert waren die Herren von Eptingen Besitzer des Dorfes, und Graf Hans von Falkenstein hatte den Zehnten, die Wälder und das niedere Gericht zu Lehen. Kirchlich gehörte Itingen zu St. Jakob in Sissach, besass aber vor der Reformation eine dem hl. Martin geweihte Kapelle, die sich vermutlich am oberen Ende des Dorfes befand.

Lage. Itingen liegt auf 360 m Höhe zwischen Sissach und Lausen, am Südrand des Ergolztals, also gegenüber der im Altertum vermutlich wichtigeren Durchgangsstrasse am rechten Talrand. Der Dorfkern liegt denn auch rechtwinklig zum Haupttal, beidseits eines Bächleins, am Eingang eines Seitentälchens.

Mögliche frühmittelalterliche Siedlungsnamen. Hespach (?) (im Hegspach neben der Dürrenmatt [Berein 1773]).

Literatur. Dok. SOFBL; HBL 4, 1927, 376; Suter 1956, 88f.; Heyer 1986, 89f.; Rippmann 1991, 51.

#### Itingen «Landstrasse»

frühmittelalterliche (?) Gräber

Vor 1863 – der Entstehungszeit einer ersten Itinger Heimatkunde – wurden «unten im Dorf längs der Landstrasse mehrere neben einander gelegene Gräber aufgefunden, von denen das eine gemauert und mit einem Schwerte versehen war.» Nähere Angaben fehlen.

Quellen. Dok. AMABL 31.6.; Dok. SGUF; Burckhardt-Biedermann 1910, 356; Jurabl. 16, 1954, 158.

#### Itingen «Attlesten»

frühmittelalterliches (?) Grab

Obenerwähnte Heimatkunde erwähnt einen weiteren Grabfund im Attlesten oder Allistel, auf der Nordseite des Ergolztals. Die Rede ist von «Überresten eines starken, grossen Menschenschlages».

Quellen. Dok. AMABL 31.6.; 31.7.; Dok. SGUF; Burckhardt-Biedermann 1910, 356; JbSGU 44, 1954/55, 128; Jurabl. 16, 1954, 158.

#### Itingen «Geissacker»

frühmittelalterliche (?) Gräber

Ebenfalls vor 1863 kamen «oben im Dorf», auf dem Geissacker, zwei Gräber zum Vorschein, die vielleicht in Zusammenhang stehen mit der in diesem Bereich vermuteten Kapelle. Auf dieselbe Fundstelle bezieht sich vielleicht die Meldung eines Grabfundes auf «Kreuzen» südwestlich des Dorfes.

Quellen. Dok. AMABL 31.6.; Dok. SGUF; Burckhardt-Biedermann 1910, 356; JbSGU 44, 1954/55, 128; Jurabl. 16, 1954, 158.

## Känerkinden

Geschichte. Hinweise auf eine römische Besiedlung oder frühmittelalterliche Funde liegen nicht vor. «Kennichingen» taucht erstmals 1359 in Schriftquellen auf (1364 Kenrechingen, 1367 Kenchingen). Als frohburgischer Besitz gelangte es 1305 mit der Herrschaft Homburg an den Bischof von Basel. Kirchlich gehört Känerkinden zu Rümlingen.

Lage. Das kleine Dorf liegt, eingebettet in eine Mulde, auf 560 m Höhe am Ostrand der Hochebene zwischen dem Homburger- und dem Diegtal. Der relativ kleine Ortskern besteht aus den Häuserzeilen beidseits der Strasse, die zur alten Querverbindung zwischen den Juratälern entlang des Nordfusses des Faltenjuras gehört.

Mögliche frühmittelalterliche Siedlungsnamen. Guossgen (-ikon-Ort).

Literatur. Dok. SOFBL; HBL 4, 1927, 434; Suter 1956, 90; Martin 1968, Nr. 32; Heyer 1986, 96f.; E. Häring (u.a.), Heimatkunde Känerkinden (Liestal 1991); Rippmann 1991, 52.

## Kaiseraugst

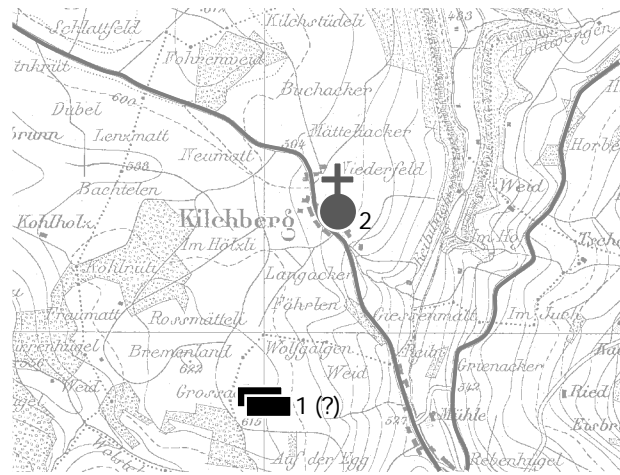
Sämtliche Fundstellen aus Kaiseraugst (Kt. Aargau) sind unter Augst aufgeführt (s. oben).

## Kilchberg

Geschichte. Auf der Hochebene 500 m südwestlich des Dorfes sind römische Siedlungsreste mit möglicherweise frühmittelalterlichen Bestattungen bekannt (Bäreneich). Auch im Bereich von Pfarrhaus und Kirche sind römische Gebäudeteile nachgewiesen, doch steht die wohl noch vor der Jahrtausendwende errichtete Kirche selbst nicht auf römischen Fundamenten. Spätromische oder gesichert frühmittelalterliche Funde sind nicht nachgewiesen. Urkundlich wird Kilchberg erstmals 1225/26 als «Chilchperc» erwähnt (1276 Kilchberch, 1280 Chilchper). Vermutlich als Besitz der Frohburger gelangte das Dorf im 13. Jahrhundert als Lehen an ein Ministerialengeschlecht, das sich nach Kilchberg nannte und als ursprüngliches Eigengut einen Dinghof besass. Dessen Lokalisierung im Bereich des heutigen Pfarrhauses erscheint hypothetisch. Zur Pfarrei St. Martin in Kilchberg gehören auch die Gemeinden Zeglingen und Rünenberg.

Lage. Das kleine Bauerndorf liegt auf 570 m Höhe, am Westrand der Hochebene über dem Eital, und wird von der Kirche dominiert. Es orientiert sich an der Strasse, die von Gelterkinden auf die Hochebene und über Rünenberg und Kirchberg nach Zeglingen und von dort über den Jurakamm ins Mittelland führt. Diese Route wurde lange Zeit dem Talweg durch das enge und schattige Eital vorgezogen.

Literatur. Dok. SOFBL; Suter 1956, 91f.; Degen 1970; Meyer 1981, 101; Heyer 1986, 99f.; Rippmann 1991, 51.



Kilchberg  
1 Bäreneich, 2 Kirche St. Martin.

### Kilchberg «Bäreneich»

frühmittelalterliche (?) Gräber

Im Bereich eines offenbar ausgedehnten römischen Gutshofs fanden sich vermutlich im 19. Jahrhundert «einige Gerippe». Nähere Angaben fehlen.

Quellen. Burckhardt-Biedermann 1910, 357.

### Kilchberg «Pfarrkirche St. Martin»

frühmittelalterliche (?) Kirche

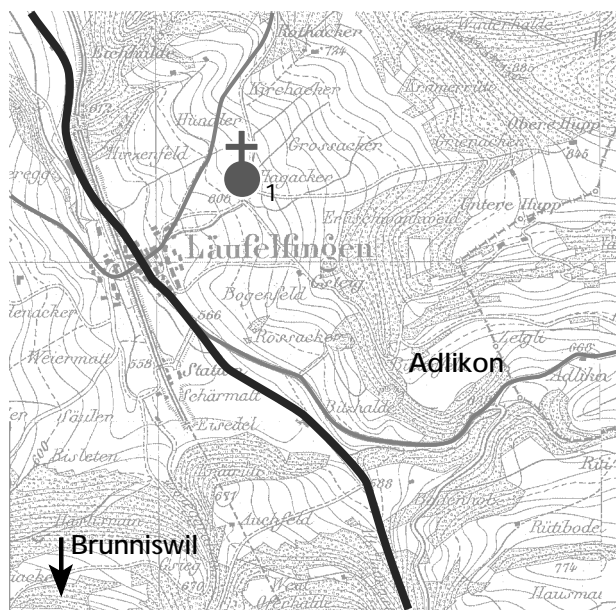
Die Pfarrkirche wird 1280 erstmals erwähnt.

Verschiedene Einzelbeobachtungen bezeugen römische Bauten im Umkreis der Kirche St. Martin. So deckten 1929/33 Grabarbeiten beim Pfarrhaus römischen Bauschutt und menschliche Skelettreste auf. Auch 1971 wurden unmittelbar westlich der Kirche römische Funde gemacht; 1978 konnten römische Ruinen nördlich der Kirche ausgegraben werden.

Grabungen 1974/75 im Innern der Kirche zeigten jedoch, dass die Kirche selbst nicht über römischen Gebäudeteilen errichtet wurde (Taf. 101). Siedlungsspuren aus römischer Zeit, insbesondere in Form von Leistenziegeln, sind jedoch auch hier zahlreich.

Die älteste fassbare, von jüngeren Bauten weitgehend überlagerte Kirche im Bereich des heutigen Schiffs bestand aus einem annähernd quadratischen Schiff von 6 x 6,5 m und einem gleichbreiten, querechteckigen Chor von gut 2,5 m Tiefe. Zugehörige Bodenniveaus waren offenbar nicht erhalten. Das deutlich zweischalig gefügte Bruchsteinmauerwerk war vermutlich nur zwei Steinlagen tief fundamentierte. Datierbare Funde fehlen.

Im Innern der ältesten Kirche (Bau I) fanden sich keine zeitgenössische Bestattungen. Östlich Mauer 11, die offenbar als Spannfundament zwischen Schiff und Chor diente, befand sich eine Reihe zum Teil sich überlagernder, durchwegs jüngerer Bestattungen. Einzig aussen vor der Westwand des Schiffs (Mauer 12) fanden sich in der Mittelachse des Baus Reste eines Steinplattengrabes (o. Nummer). Ein weiteres Plattengrab lag östlich der Kirche, überlagert von der halbrunden Apsis des hochmittelalterlichen Baus (Grab 8).



Läuelfingen  
1 St. Peter und Paul (?).

Nur wenig weiter östlich lagen die Reste einer Erdbestattung, die aufgrund ihrer Armstellung ebenfalls noch vorromanisch sein könnte (Grab 4). Datierende Funde fehlen aber auch hier.

Der nächstjüngere Bau II mit flacher, weit gespannter Apsis wird typologisch ins 11./12. Jh. datiert.

Quellen. Dok. AMABL 33.A.: 33.5.; 33.7.; JbSGU 21, 1929, 92; 61, 1978, 201; 62, 1979, 144; Heyer 1986, 99ff.; Ewald 1991.

#### Grab 4

Reste eines W-O-gerichteten Erdgrabes, T. 180 (bezüglich heutiger Schwelle?), Kopf-, linker Arm- und Beinbereich (modern?) gestört. Skelett eines erwachsenen Individuums mit seitlich anliegenden Armen (nur rechts zu beobachten). Ohne Beigaben.

#### Grab 8

W-O-gerichtetes, rechteckiges Steinplattengrab, T. 183 (vgl. Grab 4), Kopf- und Schulterbereich durch hochmittelalterliches Apsisfundament gestört. Deckplatten fehlen. Rechte Seitenwand und Fussende aus dünnen Steinplatten, linke Seitenwand aus einigen locker gesetzten, unregelmässigen Bruchsteinen. Skelett eines erwachsenen Individuums mit seitlich anliegenden Armen. Ohne Beigaben.

#### Grab vor Westwand (Mauer 12)

Rest eines W-O-gerichteten Steinplattengrabes, T. 116 (vgl. Grab 4). Nur Fussende und Rest der linken Seitenwand erhalten.

## Läuelfingen

Geschichte. Auf einer Hochebene über dem Homburgertal, 1,5 km nördlich von Läuelfingen und näher an Buckten, sind Reste einer römischerzeitlichen Siedlung nachgewiesen. Möglicherweise frühmittelalter-

liche Gräber liegen in der Kirche vor. «Leinvolvingen» wird erstmals 1225/26 urkundlich erwähnt (1363 Leinfelfingen, 1364 Leinfelvingen). Um 1240 gelangte der frohburgische Besitz an die Linie von Neu-Homburg. Zur Kirche St. Peter und Paul gehörte ausser Läuelfingen bis zur Reformation auch das solothurnische Dorf Wisen.

Lage. Läuelfingen ist auf 560 m Höhe das letzte Dorf nördlich des Unteren Hauensteins vor dem steilen Anstieg der Passstrasse. Obschon es an der Durchgangsstrasse lag, entwickelte es sich am Osthang der Talmulde zu einer ungeordneten Streusiedlung. Vier Siedlungskerne lassen sich ausmachen: das Ausserdorf, das Unterdorf unterhalb der Landstrasse, das Oberdorf oberhalb der Landstrasse und der sogenannte Hübel gegen die Kirche hin. Kirche, Pfarrhaus und Sigristenhaus bildeten einen Kirchweiler gut 300 m ausserhalb der Siedlung, an der Höhenstrasse nach Zeglingen. Im Dorf selbst befand sich nach Bruckner angeblich eine Kapelle. Gemäss der alten Läuelfinger Heimatkunde von 1865 sollen im Dorf auch Spuren eines Kirchhofs gefunden worden sein.

Mögliche frühmittelalterliche Siedlungsnamen. Egingen; Russingen; Wiblicken; Adlikon (gegen Wisen SO); Brunniswil.

Wichtige Furnamen. evtl. Sal.

Literatur. Dok. SOFBL; HBLS 4, 1927, 578; Gauss 1932, 116f.; Suter 1956, 96f.; Martin 1968, Nr. 36; Degen 1970; Heyer 1986, 118ff.; Rippmann 1991, 51.

#### Läuelfingen «Pfarrkirche St. Peter und Paul» frühmittelalterliche (?) Kirche

Nach Heyer (und Gauss, HBLS) soll die erste Kirche aufgrund ihres Patroziniums, der späteren Besitzverhältnisse und ihrer Lage oberhalb des Dorfes im 10./11. Jahrhundert als frohburgische Eigenkirche entstanden sein. Ähnlich wie in Lausen, wo die Kirche ebenfalls ausserhalb des heutigen Dorfes liegt, besteht auch hier eine Wandersage. Anlässlich der Restaurierungen 1955/56 und einem damit verbundenen, flächigen Bodenabtrag von geringer Tiefe erfolgten kleinere Sondierungen, leider jedoch keine systematischen Grabungen und ohne Dabeisein offizieller Stellen. Die ohne Billigung des Pfarrers und bereits nach einem Tag durch das überstürzte Einbringen eines Betonbodens zu Ende gebrachten Sondierungen wurden nur flüchtig dokumentiert. Die Ergebnisse seien – soweit heute noch greifbar und für unsere Fragestellungen von Belang – knapp zusammengefasst.

Ein eigentlicher Vorgänger des heutigen, spätgotischen Baus wurde nicht entdeckt. Vermutlich reichten weder die geringe Grabungstiefe noch die zur Verfügung stehende Zeit dafür aus. Etwa in der Mitte der heutigen Kirche, an der Schwelle des ursprünglichen Chores, kam ein offenbar ungefähr N-S-gerichtetes, deutlich über 1 m breites «lockeres Mauerwerk» zutage, dessen zeitliche und funktionale Einordnung aber völlig ungewiss ist. Östlich davon war der Boden schon in früherer Zeit mehrfach, schliesslich bis auf das Bodenniveau im Schiff, abgesenkt worden. Hier zeigten sich zahlreiche Bestattungen



überwiegend wohl spät- und nachmittelalterlicher Zeit. Lediglich ganz im Osten, offenbar überlagert vom spätgotischen Altarfundament, fand sich möglicherweise ein «Steinplattengrab», das allerdings in unüblicher Weise S-N-gerichtet war (Grab B). Während sich die Sondierungen auf die Bestattungen im Chor konzentrierten, blieb der Schiffsbereich weitgehend unausgegraben. Mehr oder weniger zufällig zeigten sich hier auf der Nordseite, wo das Gelände leicht anstieg, die Deckplatten eines – diesmal unzweifelhaften – Steinplattengraves. In ihm fanden sich die angeblich sehr kleinen Skelettreste eines offenbar älteren Mannes. Über die Lage des Skelettes oder allfällige Beifunde ist nichts bekannt. Das Grab wies gestellte Seitenplatten und drei Deckplatten auf.

Quellen. HBL 4, 1927, 578; Heyer 1986, 120ff.; E. Schaub, Die Kirche von Läuelfingen (Läuelfingen 1995); mündlichen Mitteilungen von E. Schaub-Roth vom 11.5.1996.

## Lampenberg

Geschichte. Römerzeitliche Besiedlung ist bisher erst vage, in Form einer Fundstelle am Talausgang bezeugt, deren Funktion noch unklar ist. Hinweise auf ein möglicherweise merowingertzeitliches Gräberfeld östlich des Dorfs sind ebenfalls vage. «Lampenberg» wird in den Schriftquellen 1225/26 erstmals erwähnt (1244 Lampunberch, 1245 Lampenberch). Im 13. Jahrhundert schenkten die Frohburger mehrere Güter des Dorfes dem Kloster Schöntal. Kirchlich gehörte das Dorf zur Pfarrei St. Peter in Onoldswil, doch besass es im Mittelalter eine St. Verena-Kapelle.

Lage. Lampenberg liegt am Ende eines Seitentälchens der Vorderen Frenke, auf 520 m Höhe.

Mögliche frühmittelalterliche Siedlungsnamen. Ruckhlingen; Stupken.

Literatur. Dok. SOFBL; HBL 4, 1927, 583; Gauss 1932, 114f.; Suter 1956, 93; Rippmann 1991, 51.

### Lampenberg «Östlich Dorf»

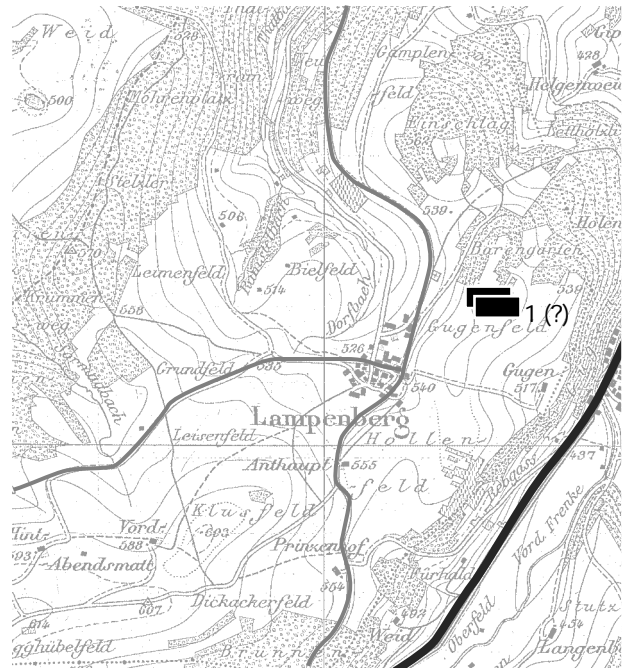
frühmittelalterliche (?) Gräber

Auf einer Anhöhe östlich des Dorfes sollen nach D. Bruckner vor langer Zeit und zu verschiedenen Zeiten Gräber entdeckt worden sein, «welche wo nicht gemauert, dennoch aus grossen Steinen ordentlich gestaltet waren» (also wohl Steinplattengräber). In jedem Grab soll nur ein W-O-gerichtetes Skelett gelegen haben. Als Beigaben sollen «Dolche und Waffen» und «sogenante Corallen oder ziemlich ungeformte kleine Stücke von Bärnstein» gefunden worden sein. Weitere Angaben fehlen.

Quellen. Dok. AMABL 34.4.; D. Bruckner, Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel (Basel 1748–1763) Bd. 14, 1573; Burckhardt-Biedermann 1910, 358.

## Langenbruck

Geschichte. Römerzeitliche Besiedlung ist am ohne Zweifel begangenen, aber wohl zu hoch gelegenen Passort am Oberen Hauenstein nicht nachgewiesen.



Lampenberg  
1 Östlich Dorf.

Auch frühmittelalterliche Funde fehlen. Der Ort taucht erstmals 1145/53 als «villa Langebruccho» in den Schriftquellen auf (1226 Langenbruche, 1322 Langabrugga). Der Bann von Langenbruck gehörte ursprünglich offenbar zu Onoldswil. Im Hochmittelalter besaßen die Grafen von Frohburg das Dorf. Sie hatten in Langenbruck einen Hof, der von einem Meier verwaltet wurde. Langenbruck besass eine 1237 erstmals erwähnte Johanneskapelle, wurde aber erst 1504 eine selbständige Kirchgemeinde. Vorher war es St. Peter zu Onoldswil unterstellt.

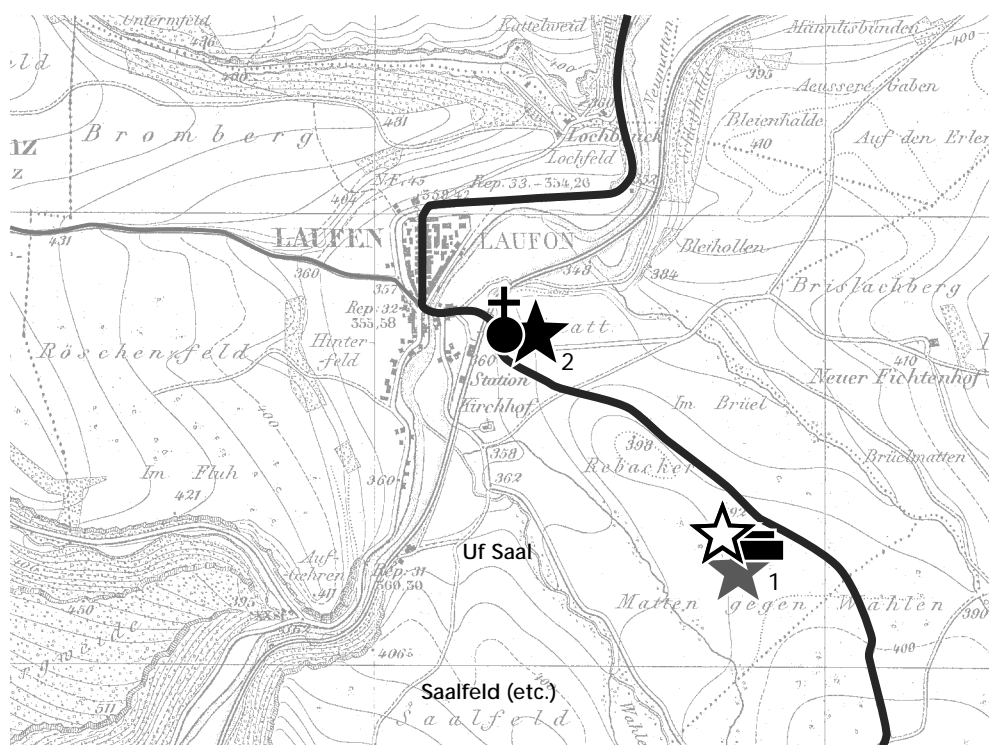
Lage. Das in einer Talmulde, auf 700 m Höhe gelegene Dorf befindet sich am Oberen Hauenstein, in einer Senke unmittelbar südlich der Passhöhe. An dieser Stelle zweigt eine Nebenstrasse ab, die über das Kloster Schöntal – eine Gründung der Frohburger des 12. Jahrhunderts – und den Kilchzimmersattel ins benachbarte Diegttertäl führt.

Literatur. Dok. SOFBL; HBL 4, 1927, 601; Suter 1956, 94f.; Rippmann 1991, 39f. 51.; P. Jenni, Heimatkunde Langenbruck (Liestal 1992).

## Laufen

Geschichte. Auf einer Hochebene, etwa 1,5 km südöstlich des Städtchens, befand sich der gut untersuchte, bereits im frühen 1. Jh. gegründete Gutshof Müschhag, aus dem auch Funde des 4. Jh. und einige merowingertzeitliche Bestattungen bekannt sind. Auch im Umkreis des Städtchens ist eine römerzeitliche Besiedlung nachgewiesen. Das heutige, am linken Birsufer gelegene Kleinstädtchen wird 1141 als «villa Loufen» (1296 Loufenouve, 1310 Lowfein) erstmals erwähnt. Die Stadt Laufen wurde im ausgehenden 13. Jh. vom Bischof von Basel gegründet. Das ältere Herrschafts-





Laufen  
1 Müschhag,  
2 Kirche St. Martin.

zentrum von Laufen lag bei der Pfarrkirche St. Martin am gegenüberliegenden, rechten Ufer der Birs, wo das Kloster St. Blasien 1141 eine alte *curtis* an den Bischof von Basel abtrat.

Lage. Der alte Ortskern lag in 360 m Höhe am rechten Birsufer, etwas oberhalb des namensgebenden Birsfalls (Laufen) und der vielleicht schon vor der Stadtgründung dort existierenden Brücke. Erst mit der Eröffnung der Birsklusen ab merowingischer Zeit dürfte dieser Birsübergang – und damit die rechtsufrige Siedlung – allmählich an Bedeutung verloren haben.

Wichtige Flurnamen. Saalweg, Uf Saal, Saalfeld.

Literatur. Dok. SOFBL; HBSL 4, 1927, 613f.; A. Fringeli (Red.), Laufen, Geschichte einer Kleinstadt (Laufen 1975); W.A. Gallusser, Studien zur Bevölkerungs- und Wirtschaftsgeographie des Laufener Juras. Basler Beitr. z. Geographie und Ethnologie 4 (Basel 1961); Martin-Kilcher 1980 (125f.); Meyer 1981, 160.

#### Laufen «Müschhag»

(spät)römische Siedlung, frühmittelalterl. Gräber

Zwischen 1917 und 1961 legte A. Gerster die Überreste eines römerzeitlichen Gutshofes frei, der durch den fortschreitenden Abbau einer Tongrube bedroht war (Taf. 102). Auch G. Bersu war 1933 für einige Wochen mit der Grabungsleitung betraut. Dank den Publikationen von A. Gerster und S. Martin-Kilcher gehört der Gutshof mittlerweile zu den bestuntersuchten der Schweiz. Leider lassen sich Bauphasen und Funde nicht korrelieren. Die spätrömische Epoche, die hier erst interessiert, ist durch etwas Keramik sowie einige Münzen des letzten Drittels des 3. Jh. und eine einzige des 4. Jh. (Constantin I., 306–337) repräsentiert. Unter der Keramik ist vor allem die 1. Hälfte des 4. Jh. vertreten. Unklar bleibt, wann der

Gutshof aufgelassen wurde. Eindeutige Funde des späten 4. und 5. Jh. sind nicht erkennbar. Hingegen wurden 1918 im Badegebäude, das nordwestlich des Herrengebäudes in der 2. Bauperiode angelegt worden war, mindestens fünf frühmittelalterliche Bestattungen entdeckt. Die Gräber waren in 50–60 cm Tiefe zum Teil in der Nordhälfte des *Caldariums* (Raum XXIX) angelegt, wo die Hypokaustpfeiler offenbar zu diesem Zweck entfernt worden waren (Gräber 1 und 2). Beim Schädel des höhergelegenen Grabes soll eine «Haarnadel aus Horn» (Bein) gelegen haben. Unter dem Fundmaterial befinden sich einige römische Haarnadeln, die – im Gegensatz zu frühmittelalterlichen Grabfunden – geradezu regelhaft in Badeanlagen gefunden werden, weshalb eine Grabzugehörigkeit kaum anzunehmen ist (vgl. Martin-Kilcher 1980, 61). Eine weitere Bestattung mit beigegebener Gürtelschnalle (Grab 3) fand sich im selben Raum weiter südlich, zwischen noch aufrecht stehenden Hypokaustpfeilern (in der Mittelachse des Gebäudes?), ein viertes, noch weiter südlich gelegenes, befand sich quer hinter der Heizöffnung zum Präfurniumsraum (Raum XXVIII), zwischen Sandsteinwänden des Heizkanals. Leider sind die Grabfunde mit offenbar gut erhaltenen Skeletten nicht weiter dokumentiert. Grab 5 schliesslich konnte im westlich angrenzenden Raum nur noch anhand eines grabförmigen Ausbruchs im Mörtelboden und «vieler Knochen» (mehrerer Individuen?) erschlossen werden.

Aus dem Gutshofareal ist ferner eine wohl frühmittelalterliche Pfeilspitze sowie etwas Keramik derselben Zeitstellung publiziert. Das Fundmaterial wurde bisher noch nicht auf auffällige weitere frühmittelalterliche Keramik überprüft.

Quellen. Dok. ADB 251.3; JbSGU 11, 1918, 75; 17, 1925, 92; 20, 1928, 99f.; 24, 1932, 76f.; 25, 1933, 111;

JbBHM 1918, 11f.; 1932, 40f.; A. Gerster, Eine römische Villa in Laufen (Berner Jura). ASA NF 25, 1923, 193–204, bes. 196f.; A. Gerster, Der römische Gutshof im Müschhag bei Laufen. Helvetia arch. 9, 1978, 2ff.; Martin-Kilcher 1980.

*Grab 3/1918 (Taf. 102)*

1 Eiserne Gürtelschnalle mit stark fragmentiertem, vermutlich rundem Beschlag. Scharnier alt repariert (2 aufgenietete Laschen). Schnallenbügel im Querschnitt leicht gewölbt, deutliche Abnutzungsspuren. Br. des Bügels 5,8; L. des Beschlags noch 8,2; Br. ursprünglich 7–8. (HMus. Laufen).

*Frühmittelalterliche Einzelfunde (Taf. 103)*

2 Kleine Pfeilspitze mit flachem, breit ellipsenförmigem Blatt mit einseitig flachem Mittelgrat. Tülle ursprünglich wohl geschlossen. Stark korrodiert. L. noch 9. (HMus. Laufen).

3 RS und wohl zugehörige BS eines Topfes mit Schulterrippen und kurzem, gestauchtem und innen leicht gekehltem Trichterrand aus sandiger Drehscheibenware. Bodenunterseite mit exzentrischen Abschneidspuren. Grau bis graubrauner Ton, mässig hart gebrannt. Randdm. 11,0; Bodendm. 11,0. (HMus. Laufen).

**Laufen «Pfarrkirche St. Martin»**

frühmittelalterliche Kirche, Siedlung (?)

1141 gelangte die *curtis Laufen*, zu der auch die Martinskirche gehörte, von St. Blasien an den Bischof von Basel. Die Kirche kam 1265 in einem Tausch vom Bischof an das Domkapitel. Sie diente offenbar während längerer Zeit als Pfarrkirche des ganzen Laufener Beckens. Bemerkenswert ist ihre verkehrsgeographische Lage auf einem flachen Sporn, unmittelbar über dem wichtigen Birsübergang. Der Hof könnte – nach einer früh- und hochmittelalterlichen Kulturschicht zu schliessen – östlich der Kirche zu lokalisieren sein.

1966 wurden im Kircheninnern unter der Leitung von H.R. Courvoisier und H.R. Sennhauser Ausgrabungen durchgeführt (Taf. 103). Als älteste Spur fand sich ein zurechtgeschlagenes Hypokaustpfeilerfragment mit anhaftenden, eindeutig römischen Mörtelresten. Das handquaderartige Stück war im Fundament von Laufen I vermauert. Weitere Hinweise zu einer allfälligen römerzeitlichen Bebauung fehlen diesseits der Birs. Auch von einer (spät)römischen Befestigung des flachen, vormals nahe der Birs gelegenen Sporns, auf dem die Kirche steht, ist bislang nichts bekannt.

Von einer frühmittelalterlichen Kirche – Laufen I – konnten nur die Nordmauer und die Nordostecke des Schiffs erfasst werden. In einer Zurückversetzung der Schiffsinnenmauer im Osten sieht Sennhauser entweder einen Saal mit leicht verbreitertem Ostteil als Chor oder eine Vorchorzone (vor einer Apsis?). Das gering, nur 1–2 Lagen tief fundamentierte Mauerwerk war nur 60–65 (Westen) bzw. 50–55 cm breit und bestand aus Lagen von sorgfältig versetzten, kleinen Kalkbruchsteinen. Zugehörige Bodenfragmente bestanden aus liegenden Kieselsteinen mit Kalkmörtelguss. Sennhauser datiert den Bau aufgrund des Mauer-

charakters, der Lage der Kirche sowie des Patroziniums ins 7. bzw. ins 6./7. Jahrhundert (Sennhauser 1968 bzw. Sennhauser nach Martin-Kilcher 1980). Von Innenbestattungen, die Laufen I zugewiesen werden könnten und evtl. zusätzliche Datierungshinweise geben könnten, ist nichts bekannt. Praktisch der gesamte Innenraum von Laufen I wurde bei der Anlage eines Ossuars im 19. Jh. zerstört. Wiederverwendete Teile zweier skulptierter Grabplatten sind die einzigen Reste von Gräbern offenbar des 7./8. Jh.

Der Nachfolgebau Laufen II – eine wesentlich grössere Saalkirche mit tiefer Apsis und kapellenartigen Annexen – wird von Sennhauser typologisch ins 10./11. Jahrhundert datiert. Der in der Topografie begründeten unüblichen Erweiterung nach Osten ist es zu verdanken, dass darunter geringe Reste frühmittelalterlicher Kulturschichten erhalten blieben. Dabei könnte es sich um Siedlungsreste des alten Dinghofes handeln.

Quellen. Dok. ADB 251.4; E. Baumann, 650 Jahre Stadt Laufen (Laufen 1946); Oswald/Schaefer/Sennhauser 1966, 168f.; JbSGUF 57, 1972/73, 373; Martin-Kilcher 1980, 107ff., Abb. 41.

*Aus den Kulturschichtresten unter dem Chor von Laufen II (FK 40) (Taf. 103)*

1 RS eines scheibengedrehten, «burgundischen» Bechers mit Rollstempeldekoration (mehrzeilige Rechtecke?). Aussen unter dem Rand feine umlaufende Rille. Feiner grauer Ton, aussen gut geglättet, hart gebrannt. Randdm. ca. 10,0. (Büro Sennhauser, Zurzach).

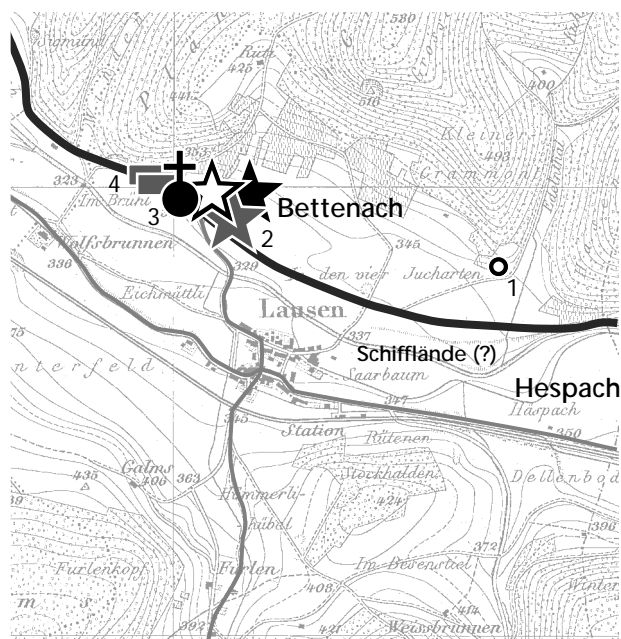
2 WS eines Topfes mit Rollstempeldekoration (einzeilige Rechtecke) aus älterer gelbtoniger Drehscheibenware. Gelblichweisser, feinsandiger Ton, hart gebrannt. (Büro Sennhauser, Zurzach).

3 BS eines Topfes aus rauhwandiger Drehscheibenware (?). Bräunlichgrauer Ton, aussen geglättet. Bodendm. ca. 13,0. (Büro Sennhauser, Zurzach).

4 RS eines weitmündigen gedrehten Topfes (Schüssel?) aus sehr grobkristallinem Lavez. Aussen unter dem Rand drei unregelmässige umlaufende Rillen. (Büro Sennhauser, Zurzach).

## Lausen

Geschichte. Zwei römerzeitliche Siedlungsstellen reihen sich an der alten Landstrasse, am südexponierten rechten Talrand. Für die wichtigere Fundstelle bei der Kirche ist archäologisch eine Siedlungskontinuität bis in frühe 13. Jh. nachgewiesen (Bettenach). Von der zweiten, 1 km weiter östlich talaufwärts gelegenen, ist zumindest auch eine spätrömische Münze bekannt (Edleten). Von zwei weiteren römerzeitlichen Siedlungsstellen am gegenüberliegenden Hang liegt bisher erst wenig vor (Galms/Furlen und Wissbrunnen). Angeblich aus diesem Areal stammende frühmittelalterliche Grabfunde gehören wohl eher nach Bubendorf-Furlenboden auf der anderen Seite des Galmsberges. Mögliche frühmittelalterliche Gräber stammen hingegen aus dem Gebiet um und nördlich der Kirche. Das spätere Dorf «Langenso» am gegenüberliegenden



Lausen

1 Edleten, 2 Bettenach, 3 Kirche St. Nikolaus,  
4 Gartenstrasse-Plänezen.

Talrand erscheint in den Schriftquellen erstmals 1275 (1289 Langzon, 1364 Langson, 1366 Langsen). Schenkungen und Belehnungen zeigen, dass Dorf und Bann im Besitz der Frohburger waren. Zu Lausen gehört der erstmals 1189 urkundlich erwähnte Weiler «Vorlon» (Furlen), nach dem sich eine von 1189 bis 1258 bezeugte Familie nannte. Kirchlich war Lausen eine selbständige Pfarrgemeinde ohne Filialen.

Lage. Lausen liegt auf 340 m Höhe im mittleren Ergolzthal, südöstlich von Liestal. Zwei Siedlungskerne bestehen: Das Oberdorf folgt der heute massgebenden Durchgangsstrasse am linken Talrand, das Unterdorf liegt parallel dazu etwas tiefer in der Talsohle, wo eine bereits im 14. Jahrhundert erwähnt Mühle die Wasserkraft nutzte. Kirche, Sigristenhaus und Scheune lagen lange Zeit ausserhalb des Dorfes am rechten Talrand, wo die im Altertum wichtigere Talstrasse vom Unteren Hauenstein an den Rhein verlief. Hier, im Fassungsbereich des nach Augusta Raurica führenden Aquädukts, entstand im Frühmittelalter auf römischen Strukturen die Siedlung Bettenach. Wenig östlich, oberhalb der Siedlung Bettenach, an der Ergolz, findet sich der Flurname Schiffflände. Er könnte auf einen Warenumsschlagplatz an der Ergolz zurückgehen, die einige Meter oberhalb dieser Stelle wegen einer Stromschnelle unpassierbar ist.

Mögliche frühmittelalterliche Siedlungsnamen. Bettenach (1329 an Bettenachvelde; s. Fundstelle Lausen-Bettenach); Hespach (s. Itingen).

Wichtige Flurnamen. Schiffflände; Küngoldsbrunnen (?).

Literatur. Dok. SOFBL; HBL 4, 1927, 632f.; Suter 1956, 98f.; K. Tschudin (u.a.), Lausen – Unser Dorf einst und jetzt (Lausen 1963); Martin 1968, Nr. 37; Degen 1970; Heyer 1974, 142ff.; Rippmann 1991, 52; Heimatkunde Lausen (Lausen 1997).

#### Lausen «Edleten»

spätromischer Einzelfund

1967 wurde im Bereich des seit langem bekannten römzeitlichen Badetrakts (Gutshof?) eine spätromische Münze aufgelesen; eine Kleinbronze des Licinius I., geprägt 315/16 n. Chr. in Arles.

Quellen. JbSGUF 54, 1968/69, 143.

#### Lausen «Bettenach»

Römische Siedlung mit spätromischen Funden, frühmittelalterliche Siedlung

Für das Jahr 1329 nennt eine Urkunde in Lausen «ein aker und ein matte vor dem Heidenloche an Bettenachvelde». Da in der näheren Umgebung der ergrabenen Siedlung die Fassung für die römische Wasserleitung nach *Augusta Raurica* gelegen haben muss, dürfte mit «Bettenach» der ursprüngliche Name der Siedlung bei der heutigen Kirche von Lausen überliefert sein. Die heutige Lausner Pfarrkirche St. Nikolaus stand ursprünglich unmittelbar bei der Siedlung Bettenach. Auf sie wird unten separat eingegangen.

Bereits 1935 führte der Bau eines Einfamilienhauses am Hangfuss oberhalb der jüngsten Grabungen (Neubau Egli) zur Aufdeckung von Mauerzügen. Es handelte sich offenbar um römzeitliche Gebäudeteile, die womöglich als *pars urbana* eines Gutshofes anzusprechen sind. Erst später übergab der Bauherr, Gemeindeverwalter Egli, das Fundmaterial der kaum dokumentierten Grabung dem Kantonsmuseum Basel-Land. Dabei ist nicht ganz klar, ob wirklich alle Funde von dieser Grabung stammen; einer Zeitungsnotiz zufolge scheint etwa eine schon früher gefundene Franziska erst nachträglich in den Bestand aufgenommen worden zu sein (im wenig verlässlichen Eingangsbuch des Museums wird die Fundstelle der Franziska allerdings mit «Neubau Egli» bezeichnet).

Der überlieferte kleine Fundbestand macht deutlich, dass nur einzelne, interessantere Stücke aufgelesen bzw. aufbewahrt wurden. Die Keramik umfasst – nebst einigen wenigen frühmittelalterlichen Fragmenten – die ganze Römerzeit. Eine Auswahl spätromisch-frühmittelalterlicher Funde wird vorgelegt. Tubulusfragmente (und wohl auch Brocken von Ziegelschrotmörtel) zeigen, dass zumindest einzelne Gebäudeteile beheizbar waren. Auf eine möglicherweise exklusiv ausgestattete Badeanlage lassen zudem einige geschliffene Steinplattenfragmente schliessen (vgl. Kap. 5.4.2).

1951 fand K. Rudin offenbar in Zusammenhang mit einer römischen Kulturschicht, die in einer Baugrube am Gartenweg, 100 m nordöstlich der Kirche, angegraben worden war, einen spätromischen Bein-kamm.

Zu Beginn der 60er Jahre beobachtete M. Martin am Nord- und Ostrand des alten Friedhofteils die neu ausgehobenen Grabgruben und stiess dabei vor allem auf hochmittelalterliche Kulturschichten.

Im Mai 1967 kam im Gutshofbereich, an nicht mehr genau lokalisierbarer Stelle, als Lesefund eine Kleinbronze des Constantinus I., geprägt ca. 315 n. Chr. in Trier, zum Vorschein.

1985-1991 schliesslich fand anlässlich einer geplanten Friedhoferweiterung eine mehrjährige Grossgrabung statt, die unter der örtlichen Leitung von J. Obrecht stand (Taf. 104). Dabei konnte eine Fläche von 40 x 36 m bis auf den gewachsenen Boden eingehend untersucht werden. Hier ist weder der Ort, die zum Teil äusserst komplexen Befunde aufzurollen, noch der Raum, unter den annähernd 100'000 Fundnummern auch nur die frühmittelalterlichen annähernd vollumfänglich aufzuführen. Die endgültige Bearbeitung dürfte noch einige Zeit in Anspruch nehmen. An dieser Stelle möchten wir das Gewicht vielmehr auf einige wesentliche spätrömisch-frühmittelalterliche Befunde legen, die für die Einordnung von Siedlungsfunden der Zeit wichtig sind. Die folgende Vorlage wäre ohne die Mithilfe des Leiters des Auswertungsprojektes, M. Schmaedecke, nicht möglich gewesen. Ihm und J. Obrecht, Luc Berger, V. Brändli und C. Spiess, die die zugehörigen Grabungsbefunde aufgearbeitet haben und so unsere Auswertung erheblich erleichterten, gilt an dieser Stelle unser herzlicher Dank. Dank gebührt auch M. Peter, der die römischen Münzen bestimmte und uns Einblick in seine noch laufende Auswertung gewährte.

Quellen. Dok. AMABL 37.3.19.; 37.8.; 37.10.; 37.45.; 37.47.; 37.49.; 37.56.; 37.57.; 37.58.; JbSGUF 54, 1968/69, 143; 69, 1986, 287; 73, 1990, 230; 74, 1991, 288, Abb. 41; Tauber 1980, 83f.; Rippmann 1991, 46ff.; Schmaedecke/Tauber 1992; Schmaedecke 1995a.

#### *Funde 1935 (Taf. 105-106)*

Die folgende Vorlage stellt nur eine Auswahl einiger wohl spätrömischer sowie der frühmittelalterlichen Stücke dar. Daneben existieren – nebst etwas Keramik der mittleren Kaiserzeit – auch einige grössere hochmittelalterliche Gefässfragmente des 12. Jahrhunderts. Unklar ist die Zugehörigkeit der Franziska 1, die möglicherweise aus einem Altbestand diesem Fundmaterial zugeschlagen wurde.

- 1 Kleine Klinge einer Franziska mit leicht geknicktem Klingenträger. L. 14,6; 503 g (37.3.1).
- 2 RS eines scheibengedrehten Reibschale mit gerilltem Kragenrand (aus Argonnensigillata?). Feiner gelblichoranger Ton mit mattglänzendem orangem Überzug, weich gebrannt. Randdm. 38,0. (A3466).
- 3 RS einer scheibengedrehten Schüssel mit unterschrittenem Wulstrand. Feiner orangeroter Ton, innen und über dem Rand Reste eines rötlichbraunen, dünnen matten Überzugs (?), aussen streifig geglättet, weich gebrannt. Randdm. 22,0. (A3475).
- 4 RS und wohl zugehörige BS einer scheibengedrehten Knickwandschüssel mit Steilrand. Bodenunterseite geglättet. Feiner orangeroter Ton mit rotbraunem, dünnem mattem Überzug, weich gebrannt. Randdm. 28,0; Bodendm. 10,0. (A1547/A3467).
- 5 RS einer scheibengedrehten Schüssel mit Steilrand. Feiner orangeroter Ton, innen rotbrauner, dünner matter Überzug, weich gebrannt. Randdm. 31,0. (A1547?).
- 6 RS einer scheibengedrehten Schüssel mit grob gerilltem Leistenrand. Feiner grauer Ton, weich ge-

brannt. Randdm. 31,0. (A1547?).

7 RS einer scheibengedrehten Reibschale mit Kragenrand. Körnung stark abgenutzt. Orangeroter Ton mit groben Magerungskörnern (ähnlich der rauhwandigen Drehscheibenware), mässig hart gebrannt. Randdm. 35,0. (A1547?).

8 2 RS einer scheibengedrehten Knickwandschüssel aus Terra Nigra (braune oberrheinische Nigra). Feiner grauschwarzer Ton, innen partiell hellgraue, aussen fleckig hellbeige bis hellbräunliche Rinde, sorgfältig geglättet, weich gebrannt. Randdm. 17,5. (A1547).

9 RS eines Topfes mit kantigem Deckelfaltrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Hellgrauer Ton, mässig hart gebrannt. Randdm. 16,0. (A1547?).

10 RS eines Topfes mit tief gerilltem, wulstigem Leistenrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Bräunlichoranger Ton, über dem Rand leicht geschwärzt, weich gebrannt. Randdm. 15,5. (A3487).

11 RS eines Topfes mit Leistenrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Grauer Ton, mässig hart gebrannt. Randdm. 12,0. (A3487).

12 RS einer Knickwandschüssel mit flauem Wulstrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Oranger Ton mit grauem Kern, hart gebrannt. Randdm. 16,5. (A3483).

13 RS eines Topfes mit Lippenrand aus sandiger Drehscheibenware. Dunkelgrauer Ton, über dem Rand geschwärzt, mässig hart gebrannt. Randdm. 16,5. (A3480).

14 BS eines Topfes aus sandiger Drehscheibenware. Bodenunterseite mit exzentrischen Abschneidspuren. Grauer Ton, mässig hart gebrannt. Bodendm. 10,0. (A1547?).

– RS eines gedrehten Topfes aus Lavez. Innen und aussen in weiten Abständen flauere Drehrippen. Stark schiefriig strukturierter, silbrig dunkelgrüner Stein mit einzelnen sehr groben Einschlüssen. Innen partiell Kohleablagerungen. Randdm. 17,5.

– Fragment einer Verblendplatte aus schwarz-weiss gesprenkeltem Granodiorit (Quarz, Feldspäte, Dunkelglimmer). Frontseite ursprünglich fein poliert, Rückseite grob scharriert, mit anhaftenden bräunlichgelben, harten Mörtelresten (keine Seitenkanten erhalten). (A4733).

– Fragment einer Verblendplatte aus bräunlich-beigem Malmkalk. Frontseite geglättet, Rückseite grob zurechtgehauen (evtl. eine grobe Seitenkante erhalten?). (A4732).

#### *Funde 1985-92*

Der folgende Katalog umfasst eine Auswahl spätrömisch-frühmittelalterlicher Befunde. Wo nicht anders angegeben, sind sämtliche formal ansprechbaren Funde aufgeführt und zumeist auch abgebildet. Sämtliche Keramik wurde zudem statistisch erfasst. Eher zurückhaltend ist der Katalog hingegen mit den übrigen Kleinfunden, insbesondere aus Glas und Eisen, deren Bearbeitung bzw. Konservierung noch in den Anfängen steckt. Ausnahme bilden die Siedlungsschichten ausserhalb der Gruben, wo komplexe Verhältnisse zu einer Vorlage erst der gesichert zuweisbaren Funde zwangen (s. unten). Eine Besonderheit

stellen in Lausen die «Objekte» dar: Gefässe mit mehreren Scherben in verschiedenen Fundkomplexen. Eine detaillierte Liste mit Inv.-Nummern wäre vorhanden, wurde aber hier zur Entlastung des Katalogs weggelassen. Die Objekte werden in der Regel unter dem ältesten Befund aufgeführt, der sicher zuweisbare Scherben enthält (und wenn das nicht klar ist, dann dort, wo sich die meisten Scherben fanden). Dies geschah aus der Überlegung, dass Scherben durch die zahlreichen Bodeneingriffe ständig in jüngere Befunde gelangen können, das umgekehrte – die Verlagerung in ungestörte ältere Befunde – unter normalen Umständen aber auszuschliessen ist. In den Statistiken erscheinen die Teile solcher Objekte natürlich dort, wo sie effektiv gefunden wurden.

*Funde aus spätrömisch-frühmittelalterlichen Siedlungsschichten*

Die folgend zusammengestellten Funde aus Siedlungsschichten ausserhalb der Gruben bilden eine Auswahl, die erst mit der abschliessenden Auswertung der Grabung Lausen-Bettenach wird vervollständigt werden können. Dieses Vorgehen wurde nötig, da die Schichtverhältnisse ausserhalb der Gruben äusserst komplex und schon während der Grabung nicht ohne Vorbehalte in den Griff zu kriegen waren. Die Schichteinheiten, wie sie hier aufgeführt sind, sind über weite Strecken ein Resultat der Auswertungsarbeiten *nach* der Grabung. Hier sind nur diejenigen Fundkomplexe erfasst, die mit einiger Sicherheit einer Schicht oder zumindest einem eng eingrenzbaaren Schichtpaket zugewiesen werden konnten. Nicht aufgeführt sind nebst Glas-, Buntmetall- und (unkonservierten) Eisenfragmenten die Reste von etwa 20 Lavezgefässen. Die Keramikgefässe mit Passscherben über mehrere Fundkomplexe – sogenannte «Objekte» (s. oben) – sind jeweils in der untersten Schicht aufgeführt, in der sie gesichert vertreten sind (andere Fälle sind kommentiert). Praktisch alle «Objekte» haben auch Passscherben in jüngeren Schichten. Unser Augenmerk beschränkt sich auf die untersten Schichten 10–60, die älter sind als die ältesten Grubenhäuser. Wo vorhanden, durchschlugen auch die ältesten Grubenhäuser die frühmittelalterliche Siedlungsschicht 60. Diese war ihrerseits in einigen Zonen aber nur schwer von darüber- und darunterliegendem Material zu trennen und ist deshalb noch nicht befriedigend aufgearbeitet. Im Anschluss folgt eine kleine Auswahl bisher noch unstratifizierter Funde, die wichtig sind für Fragen der lokalen Keramikgeschichte. Auch für die detaillierte Beschreibung der Schichten muss auf die abschliessende Auswertung verwiesen werden. Mögliche Interpretationen zur Schichtgenese erfolgen im Textteil (Kap. 5.2.2; 5.4.2).

*Schicht 10 (S10)*

Lehmiger Flussschotter, «gewachsener» Boden bzw. Alluvionen der Ergolz, grobe Kiesel mit Steinen (angerundet bis gerundet), petrographisch aus verschiedenen Kalken des Jura zusammengesetzt (Gutachten Oekogeo). Enthält wenige, stark fragmentierte

und verrundete römerzeitliche Ziegel- und Keramikfragmente sowie Mörtelbröckchen.

*Schicht 20 (S20) (Taf. 107)*

Gelbbraune, an der Oberfläche stark verschmutzte Lehmlagerung (Schwemmlehm) über dem Flussschotter (S10). Tonige Lehme mit wenig Fein- bis Mittelkies, vorverwittert, als Folge einer frühen Bodenbildung gegen oben humusreich (Gutachten Oekogeo). Die Keramikfunde aus diesem Bereich lassen sich fast durchwegs in zwei Kategorien trennen: in sehr klein fragmentierte und oft stark verrundete Stücke, die deutliche Anzeichen von Verlagerung zeigen, und etwas grössere Fragmente mit kaum verrundeten Bruchkanten. Erstere sind – soweit bestimmbar – oft Altfunde des 1.-3. Jh. (Auf eine ältere Nutzung weisen auch Pfostenstellungen, die von Schicht 20 überlagert werden.) Und da letztere auch nie in grösserer Zahl vorkommen und kaum Passscherbenverbindungen vorliegen, ist wohl damit zu rechnen, dass sie aus den darüberliegenden Schichten 25, 30 und insbesondere S40 verlagert wurden. Von der Oberfläche der Schicht wurden einige Pfostenlöcher eingetieft.

– AE2 des Constantius II., Nicomedia 351–355. (37.49.5310).

1 Angeblich aus Schicht 20: Fragment eines Drahtohrings mit doppelkonischem Schlussstück aus Bronze. Stark korrodiert. L. 3,6. (37.57.30577).

2 3 RS und 2 BS eines Schälchens Chenet 319 aus Argonnensigillata. Feiner oranger Ton, mattglänzender braunoranger Überzug, hart gebrannt. Randdm. 13,5; Bodendm. 6,5; H. 4,7. (Objekt 217).

3 Mit Passscherben auch am Übergang S40/45: 6 Fragmente einer Schüssel Chenet 324 aus Argonnensigillata. Oranger Ton mit rötlichem Kern, mattglänzender bräunlichoranger Überzug, hart gebrannt. Randdm. 15,5. (Objekt 82).

4 RS und 3 WS eines scheibengedrehten Topfes mit Wulstrand. Feiner oranger Ton, weich gebrannt. Randdm. 10,0. (37.49.5350–5353).

5 Mit vielen Scherben auch in S40: 2 Henkelrg. und 14 WS einer nordafrikanischen Amphore Key Gruppe 25 (Bestimmung S. Martin-Kilcher). Feine vertikale Glättfacetten. Rötlichgrauer, feinsandiger Ton mit rötlichoranger Rinde, mässig hart gebrannt. (Objekt 44).

6 Mit vielen Scherben auch am Übergang S20/40: 13 Fragmente eines scheibengedrehten Topfes mit flauem Deckelfalzrand. Bodenunterseite mit olivgrüner Glasur (ohne Engobe), auf Wand und über dem Rand einzelne Glasurspritzer. Feinkörniger, stark gemagerter, blassoranger Ton, aussen partiell braunschwarze Rinde, partiell ebensolcher Kern, mässig hart gebrannt (bröckelig). Aussen starke Kohleablagerungen. (Objekt 43).

7 3 RS und BS eines Topfes mit kantigem Wulstrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Bodenunterseite mit exzentrischen Abschneidspuren. Grauer Ton mit hellgrauem Kern, feinkörnige Magerung, sehr hart gebrannt. Randdm. 16,0; Bodendm. 7,0. (Objekt 368).

*Schicht 20/25 (Taf. 108)*

1 7 Fragmente eines scheibengedrehten Topfes mit flauem Deckelfalzrand. Auf der Randinnenseite einige olivgrüne Glasurspritzer. Feinkörniger, stark gemagerter, orangeroter Ton, aussen partiell braunschwarze Rinde, partiell ebensolcher Kern, mässig hart gebrannt. Innen und aussen Kohleablagerungen. Randdm. 13,5. (Objekt 76).

2 10 Fragmente einer Knickwandschüssel mit leicht verdicktem Steilrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Bodenunterseite mit exzentrischen Abschneidspuren. Bräunlichoranger Ton mit beigegrauem Kern, verrundete, sehr heterogene Magerung, mässig hart gebrannt. Randdm. 19,0; Bodendm. 6,0; Höhe 9,5. (Objekt 85).

3 3 RS einer Schüssel mit Kragenrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Rotbrauner Ton mit sehr heterogener grobkörniger Magerung, aussen (besonders Kragenrand) geschwärzt, mässig hart gebrannt. Randdm. 24,0. (Objekt 198).

4 Evtl. erst S<sub>40</sub>: RS, 6 WS und 6 BS eines Topfes Alzey 27 aus rauhwandiger Drehscheibenware (Mayener Eifelkeramik). Bodenunterseite mit stark abgenutzten, kaum mehr erkennbarem Abschneidspuren. Olivgrüner Ton mit rotbraun bis schwarzer Rinde, aussen rotbraune Haut, klingend hart gebrannt. Innen Kohle- und Kalkablagerungen. Randdm. 15,0; Bodendm. 8,0. (Objekt 103).

*Schicht 25 (S<sub>25</sub>) (Taf. 109)*

Gelbbraunes lehmiges Kiesband zwischen S<sub>20</sub> und S<sub>40</sub>, durchsetzt mit etwas Holzkohle und Knochensplintern, vereinzelt auch Mörtelbröckchen und grösseren Kalksteinen. Verbreitert sich südwärts zum Hang hin zu einem mächtigen Kiespaket, das wohl infolge einer Hangrutschung entstand.

1 RS und 6 WS einer Schüssel Chenet 324 aus Argonnensigillata. Feiner oranger Ton mit etwas dunklerem Kern, mattglänzender rotbrauner Überzug, hart gebrannt. Randdm. 16,0. (Objekt 115).

2 RS eines scheibengedrehten Schultertopfes mit Steilrand. Feiner grauer Ton, hart gebrannt. Randdm. 12,0. (37.58.5108).

3 Mit zahlreichen Scherben auch im Bereich S<sub>40</sub>/45: Nahezu vollständig rekonstruierbarer, scheibengedrehter Teller. Bodenunterseite mit überglätteten, exzentrischen Abschneidspuren. Feiner rötlichoranger Ton mit etwas dunklerem Kern, vereinzelt weisse Einschlüsse, mässig hart gebrannt. Randdm. 18,0; Bodendm. 14,0; H. 3,7. (Objekt 58).

4 RS einer scheibengedrehten Schüssel mit eingezogenem Wulstrand. Feiner dunkelgrauer Ton, mässig hart gebrannt. Randdm. 29,0. (37.56.8079).

5 RS einer scheibengedrehten Schüssel mit Leistenrand. Feiner oranger Ton mit partiell grauem Kern, mässig hart gebrannt. Randdm. 29,0. (37.58.7107).

6 2 RS einer scheibengedrehten Schüssel mit Kragenrand. Feiner hellgrauer Ton, grau geschwärzt, innen und über dem Rand streifig silbriggrau geglättet. Randdm. ca. 25,0. (Objekt 419).

7 2 RS, 4 WS und BS einer grossen scheibengedrehten Reibschale mit Kragenrand. Sehr feine Körnung. Bodenunterseite geglättet. Feiner rötlich-oranger Ton, Innenkehle und Randoberseite mit dünnem, mattglänzendem, hellorangem Überzug (oder Glättung?), weich gebrannt. Randdm. ca. 41,0; Bodendm. 12,0. (Objekt 60).

8 Mit einigen Passscherben am Übergang S<sub>40</sub>/45: 15 Fragmente einer scheibengedrehten Knickwandschüssel aus Terra nigra («Braune Nigra»). Feiner beige-oranger Ton, sehr sorgfältig geglättet und graurosa geschwärzt, mässig hart gebrannt. Randdm. 19,0. (Objekt 77).

*Schicht 20/40 (S<sub>20</sub>/40) (Taf. 110–112)*

- AE4, theodosisch, 383-402. (37.57.9).

- AE4, theodosisch, 378-408. (37.57.11).

1 Leicht gebogene Nadel mit polyedrischem Zwischenstück und Spatelende aus Buntmetall. Schaft partiell mit unregelmässigen Spiralrippen, «Perlstab» und Dreieckfacetten. Zwischenstück mit eingebohrten Punkten und Kreisaugen, in den Eckzwickeln Kreuzrillen. Am Ansatz der unverzierten Schaftspitze feine umlaufende Kerbrillen. L. 18,6; 14 g. (57.30428).

2 Leicht gebogene Nadel mit Spatelende aus Buntmetall. Schaft mit Gruppen sehr feiner Zickzackkerben. L. 9,0; 3 g. (37.57.30430).

3 Fragmentierte und verbogene eiserne Nähnadel (?), unkonservert. L. 4,5. (37.58.12639).

4 11 WS einer scheibengedrehten Reibschale mit olivgrüner Innenglasur. Stark sandgemagerter, oranger Ton mit rötlichem Kern, innen unter der Glasur partiell graue Rinde, mässig hart gebrannt. Bodendm. ca. 14,0. (Objekt 42).

5 2 RS eines scheibengedrehten Topfes mit unterschrittenem Leistenrand. Grauer bis dunkelgrauer Ton mit reichlicher Sandmagerung, hart gebrannt. Randdm. 11,5. (Objekt 318).

6 6 RS und 2 WS einer kleinen, scheibengedrehten Schüssel mit Leistenrand. Feiner rötlichoranger Ton mit sehr feinem Glimmer, Spuren einer Glättung, mässig hart gebrannt. Randdm. 21,5. (Objekt 70).

7 RS, 3 WS und BS eines scheibengedrehten Tellers. Feiner oranger Ton mit wenigen weissen Einschlüssen, weich gebrannt. Randdm. 19,0; Bodendm. 15,5; Höhe 4,3. (Objekt 69).

8 3 RS und 7 WS einer scheibengedrehten, nigraartigen Knickwandschüssel mit Wulstrand. Feinkörniger, flüchtig geglätteter Ton mit einzelnen groben Magerungskörnern (Quarz und anderes), innen rotbraun, aussen schwarzbraun (geschwärzt), bräunlichgrauer Kern, mässig hart gebrannt. Randdm. 23,0. (Objekt 102).

9 Wohl S<sub>20</sub>/40: 2 WS und BS einer scheibengedrehten Knickwandschüssel mit Kerbdekor aus Terra Nigra. Weisslichgrauer, feinsandig gemagerter Ton, geglättet, aussen hell- bis dunkelgrau geschwärzt, hart gebrannt. Bodendm. 6,5. (Objekt 311).

10 RS und wohl zugehörige WS eines scheibengedrehten, nigraartigen Töpfchens mit Einzelstempel-

dekor (mehrzoniges Rad) und Steilrand. Auf der Schulter evtl. Ansatz zu weiterer, schlecht erhaltener Stempelreihe. WS mit Einzelstempeldekor (Fiederblätter). Feiner, fettig wirkender, rötlichbrauner Ton mit dunkelgrauem Kern und brauner Rinde, einzelne gröbere Magerungskörnchen, aussen Reste einer Glättung, ursprünglich wohl geschwärzt (bei der WS noch erhalten), hart gebrannt. (Objekt 49).

11 5 RS, 8 WS und BS eines scheibengedrehten Knickwandtopfes mit Rollstempeldekor (zweizeilige Rechtecke). Bodenunterseite geglättet. Feiner grauer Ton, aussen streifig geglättet und dunkelgrau geschwärzt, klingend hart gebrannt (stark zersplittert). Randdm. 14,5. (Objekt 96).

12 RS, 5 WS und 2 BS eines scheibengedrehten Knickwandtopfes mit Rollstempeldekor (feine einzeilige Rechtecke). Untere Gefäßhälfte aussen mit vertikalen Glättfacetten, Bodenunterseite glattgestrichen. Feiner rötlichbrauner Ton mit bräunlichgrauem Kern, vereinzelte gröbere Magerungskörnchen, gut geglättet und geschwärzt, sehr hart gebrannt. Randdm. 13,0; Bodendm. 6,0. (Objekt 415).

13 4 RS eines Topfes mit steilem Deckelfaltrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Grauschwarzer Ton, hart gebrannt. Randdm. 15,0. (Objekt 382).

14 RS und WS eines weitmündigen Topfes mit unterschrittenem, kantigem Wulstrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Grauer Ton mit etwas hellerem Kern, feinkörnige Magerung, sehr hart gebrannt. Randdm. 26,0. (Objekt 371).

15 15 Fragmente eines Topfes mit leicht deformiertem, kantigem Wulstrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Bodenunterseite mit exzentrischen Abschneidspuren. Dunkelgrauer Ton, dickere Partien mit etwas hellerem Kern, grobe gerundete Quarzkörner, sehr hart gebrannt. Randdm. 18,0; Bodendm. 9,5. (Objekt 106).

16 RS, WS und BS eines Topfes mit leicht unterschrittenem, kantigem Wulstrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Bodenunterseite mit exzentrischen Abschneidspuren. Grauer Ton mit hellgrauem Kern, feinkörnige Magerung, sehr hart gebrannt. Innen partiell etwas Kohleablagerungen. Randdm. 19,0; Bodendm. 9,0. (Objekt 372).

17 RS eines Topfes mit kantigem Wulstrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Grauer Ton mit etwas hellerem Kern, feinkörnige Magerung, sehr hart gebrannt. Randdm. 19,0. (37.56.9662).

18 3 BS eines Topfes aus rauhwandiger Drehscheibenware. Bodenunterseite wohl mit exzentrischen Abschneidspuren. Grauer Ton mit dunkelgrauer Rinde, feinkörnige Magerung, sehr hart gebrannt. Bodendm. 8,0. (Objekt 374).

19 3 RS und 7 WS eines dünnwandigen Töpfchens mit Leistenrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Beigeoranger Ton mit hellgrauem Kern, beigebrauner Rinde und feinkörniger Magerung, hart gebrannt. Randdm. 14,0. (Objekt 161).

20 2 RS und 5 WS eines Topfes mit Leistenrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Rotbrauner Ton mit grauem Kern und reichlicher Magerung mit gerun-

deten Quarzkörnern und rotbraunen Einschlüssen, aussen partiell schwarze Rinde, sehr hart gebrannt. Randdm. 14,0. (Objekt 209).

21 Henkelrg. wohl eines Henkeltopfes Alzey 30 aus rauhwandiger Drehscheibenware (Mayener Eifelkeramik). Dunkelgrauer Ton mit blassorangem Kern, rostbrauner Anflug, klingend hart gebrannt. (Objekt 215).

22 9 Fragmente einer Schüssel Alzey 28 aus rauhwandiger Drehscheibenware (wohl Mayener Eifelkeramik). Bodenunterseite mit undeutlichen, parallelen Abschneidspuren. Gelborange bis olivgrüner Ton mit hellgrauem Kern, partiell olivgrüner Anflug, klingend hart gebrannt. Innen und aussen vom Gebrauch partiell geschwärzt. Randdm. 27,0; Bodendm. 9,0; H. 12,0. (Objekt 41).

23 5 RS eines Schüssel Alzey 28 aus rauhwandiger Drehscheibenware (wohl Mayener Eifelkeramik). Orangeroter Ton, einzelne Fragmente sekundär hell- bis dunkelbraun verbrannt, sehr hart gebrannt. Randdm. 21,5. (Objekt 206).

24 RS und 3 WS einer Schale mit Steilrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Ziegelroter Ton mit einzelnen sehr groben, kantigen Quarzkörnern und grauem Kern, hart gebrannt. Randdm. 26,0. (Objekt 88).

#### *Schicht 40 (S40) (Taf. 113–119)*

Olivgrün bis dunkelbraun-schwarzer, fetter homogener Schwemmlehm der Ergolz mit wenigen gerundeten Kalksteinen, Kieseln und Holzkohle. Überlagert die obgenannten Schichten. Der obere Bereich ist stark verschmutzt und enthält kleine Holzkohlestücke und Ziegelsplitter. Spuren von Bodenbildung und darauf aufliegende Feuerstellen sprechen für ein altes Gehniveau auf der Oberfläche von S40.

– AE<sub>3</sub> des Constantin I., Trier 330–331. (37.57.10177).

– AE<sub>2</sub> des Theodosius, 379–387. (37.57.8).

– AE<sub>4</sub> des Arcadius, Aquileia 388–402. (37.56.12794).

1 Verbogener, fragmentierter Ösenhalsring aus Bronze. Birnenförmige Öse, Schaft aussen mit flauen Schrägrippen (Pseudotordierung). Etwas abgenützt. Dm. max. 6,5; 4 g. (37.56.12447).

2 Leicht verbogenes Fragment eines Stilus (?) aus Bronze. Verbreitertes und abgeflachtes Ende abgebrochen, mit schrägen Feilspuren, Spitze ohne Abnutzungsspuren, sehr spitz. L. 7,1. (37.56.12477).

3 Fragment eines zweireihigen Dreilagenkammes aus Hirschgeweih. Mittelsteg mit sorgfältigem Kreis- und Kerbdekor (feine gegenständige Dreiecke), Zähnungsverhältnis ca. 1:1, Eisenniet. L. 1,9. (37.56.12552).

4 Beinnadel mit durchbohrtem Ende (Vogelknochen?). L. 10,1. (37.57.30778).

5 RS und 7 WS einer Schüssel Chenet 320 mit Rollstempeldekor in der Art Chenet 5 aus Argonnensigillata. Feiner blassroter Ton, mattglänzender, dünner rötlichbrauner Überzug, mässig hart gebrannt. Einzelne Scherben sekundär verbrannt. Randdm. 24,0. (Objekt 83).

6 22 Fragmente einer Schüssel Chenet 320 mit Rollstempeldekor (ohne Entsprechung bei Chenet) aus Argonnensigillata. Feiner, bräunlichoranger Ton,

deutliche Drehrillen, dünner mattglänzender, bräunlich-oranger Überzug, hart gebrannt. Randdm. 22,0; Bodendm. 7,5; H. 9,0. (Objekt 68).

7 WS einer Schüssel Chenet 320 mit Rollstempeldekoration in der Art Chenet 145/146 aus Argonnensigillata. Feiner beige Ton, Reste eines braunen Überzugs, mässig hart gebrannt (verbrannt). (Objekt 224).

8 6 RS, 2 WS und BS einer Schüssel Chenet 320 aus Argonnensigillata. Rollstempelzone nicht erhalten. Feiner oranger Ton mit rötlichem Kern, mattglänzender bräunlich-oranger Überzug, hart gebrannt. Randdm. 21,0; Bodendm. 7,5. (Objekt 218).

9 3 RS, 4 WS und 2 BS einer schlecht gedrehten Schale Chenet 319 aus Argonnensigillata. Feiner oranger Ton, mattglänzender oranger Überzug (einzelne Fragmente verbrannt), hart gebrannt. Randdm. 17,0; Bodendm. 7,0. (Objekt 221).

10 3 RS und 2 WS einer Reibschale Chenet 328/330 aus Terra Sigillata (wohl Argonnensigillata). Feiner orangeroter Ton mit orangebrauner Rinde, Reste eines mattglänzenden orangebraunen Überzugs, hart gebrannt (sekundär verbrannt). Randdm. 23,0. (Objekt 220).

11 8 WS und 3 BS eines scheibengedrehten Topfes. Bodenunterseite glattgestrichen, aussen über dem Boden vertikale Glättfacetten. Sehr feiner bräunlich-oranger Ton mit orangefarbenem Kern, mässig hart gebrannt. Bodendm. 8,0. (Objekt 45).

12 3 RS eines grossen, scheibengedrehten Tellers aus Terra Nigra. Feiner blassoranger Ton mit rosa Rinde und einzelnen rotbraunen Einschlüssen, geglättet, Reste einer Schwärzung, mässig hart gebrannt. Randdm. 28,0. (Objekt 231).

13 9 RS und BS eines scheibengedrehten Tellers (Backplatte) aus Terra Nigra. Bodenunterseite glattgestrichen. Rötlichbrauner, feinsandig gemagerter Ton mit feinem Glimmer, graue Rinde, geschwärzt, matte Oberfläche, hart gebrannt. Randdm. 25,0; Bodendm. 19,5; H. 6,4. (Objekt 249).

14 3 RS, 12 WS und 3 BS einer scheibengedrehten Reibschale mit Kragenrand. Mittelgrobe, mässig abgenutzte Körnung. Aussen- und Bodenunterseite leicht geglättet. Feiner orangeroter Ton mit grauem Kern und einzelnen, feinkörnigen weissen Einschlüssen, hart gebrannt. Randdm. ca. 26,0; Bodendm. ca. 10,0; Höhe ca. 11,5. (Objekt 109).

15 RS und 2 WS eines dünnwandigen, scheibengedrehten Bechers aus Terra Nigra. Sehr feiner dunkelgrauer Ton mit etwas hellerem Kern, sorgfältig matt geglättet und geschwärzt, hart gebrannt. Randdm. 10,0. (Objekt 424).

16 Wohl S40: 2 RS und 5 WS eines dünnwandigen, scheibengedrehten Bechers aus Terra Nigra (ähnlich der «céramique craquelée bleutée»). Sehr feiner grauer Ton, aussen streifig geglättet (mit leicht metallischem Glanz), dunkelgrau geschwärzt, klingend hart gebrannt. Randdm. 9,5. (Objekt 100).

17 2 RS und 3 WS eines dünnwandigen, scheibengedrehten Bechers aus Terra Nigra. Sehr feiner grauer Ton, sorgfältig matt geglättet und dunkelgrau geschwärzt, hart gebrannt. Randdm. 7,5. (Objekt 406).

18 RS und WS eines scheibengedrehten Knickwandbechers mit Rillendekor aus Terra Nigra. Feiner dunkelbrauner Ton mit dunkelgrauem Kern, sorgfältig matt geglättet und geschwärzt, hart gebrannt. Randdm. 12,0. (Objekt 283).

19 BS eines scheibengedrehten Knickwandtöpfchens mit dicker, unförmiger Standplatte. Ansatz zu scharfem Wandknick. Bodenunterseite sorgfältig geglättet. Feiner hellgrauer Ton, einzelne gerundete Kieselchen, sorgfältig geglättet, mässig hart gebrannt. Bodendm. 5,0. (37.58.11252).

20 WS eines scheibengedrehten Knickwandschälchens. Feiner hellgrauer Ton mit rötlichgrauer Rinde, aussen streifig geglättet (Kerbfacetten), hart gebrannt. (37.57.2851).

21 Mit zahlreichen Scherben auch am Übergang S40/45: 18 Fragmente eines scheibengedrehten Töpfchens mit Einzelstempeldekoration («Himbeere») und dünnem Lippenrand. Bodenunterseite glattgestrichen. Feiner oranger Ton mit hellgrauem Kern, matt geglättet, hart gebrannt. Randdm. 16,0; Bodendm. 7,5; H. 11,3. (Objekt 57).

22 Wohl S40: 8 WS und BS eines scheibengedrehten Knickwandtopfes mit teilweise überglättetem, schlecht in zu nassen Ton eingedrücktem Rollstempeldekoration (einzeilige Rechtecke). Feiner grauer Ton, partiell leicht oranger Kern, aussen und Bodenunterseite sorgfältig geglättet, grau geschwärzt, sehr hart gebrannt. Bodendm. 11,0. (Objekt 305).

23 Wohl S40 (stark zerstreut): 13 Fragmente eines Topfes Alzey 27 aus rauhwandiger Drehscheibenware (Mayener Eifelkeramik). Bodenunterseite wohl glattgestrichen. Dunkelgrauer Ton mit rostrottem Anflug, im Randbereich olivgrüner Kern, klingend hart gebrannt. Innen Kalk-, aussen Kohleablagerungen. Randdm. 16,0; Bodendm. ca. 9,0. (Objekt 74).

24 19 Fragmente eines Topfes Alzey 27 aus rauhwandiger Drehscheibenware (Mayener Eifelkeramik). Grauschwarzer, sehr grober Ton mit olivgrünem Kern und rostbraunem Anflug, klingend hart gebrannt (partiell Branddeformationen). Randdm. 13,0. (Objekt 72).

25 Mit einigen Passscherben am Übergang S40/45: 15 Fragmente eines Topfes Alzey 27 aus rauhwandiger Drehscheibenware (in der Art der Mayener Eifelkeramik). Bodenunterseite mit exzentrischen Abschneidspuren. Grober, bräunlich-oranger Ton, aussen partiell brauner Anflug, klingend hart gebrannt. Randdm. 16,5; Bodendm. 11,0. (Objekt 75).

26 17 Fragmente eines Topfes mit Schulterrippen und dünnem Deckfalzrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Bodenunterseite mit parallelen Abschneidspuren. Grauer Ton mit etwas hellerem Kern, klingend hart gebrannt, partiell leicht metallisch glänzende Oberfläche (Rand mit Branddeformation). Randdm. 16,0; Bodendm. 12,0. (Objekt 51).

27 RS eines Topfes mit steilem Deckfalzrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Grauer Ton, Rand leicht geschwärzt, hart gebrannt. Innen dicke Kohleablagerungen. Randdm. 15,5. (37.56.10291).

28 8 Fragmente eines Topfes mit kantigem Wulstrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Boden-



unterseite mit überglätteten, exzentrischen Abschneidspuren. Dunkelgrauer Ton, dickere Partien mit etwas hellerem Kern, einzelne gerundete Quarzkörner, sehr hart gebrannt. Randdm. 18,0; Bodendm. 9,5. (Objekt 105).

29 RS eines Topfes mit kantigem Wulstrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Grauer Ton, partiell hellgrauer Kern, sehr hart gebrannt. Randdm. ca. 18,5. (37.57.18972).

30 21 Fragmente eines Topfes mit Wulstrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Brauner Ton mit reichlich runden und kantigen Quarzkörnern, aussen und über dem Rand schwarze, innen braune Schlickerhaut, hart gebrannt. Randdm. 19,0; Bodendm. 13,0; Höhe ca. 16,0. (Objekt 56).

31 4 RS und WS eines Topfes mit Leistenrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Beigebrauner Ton mit feinkörniger Magerung, Rand leicht geschwärzt, hart gebrannt. (Objekt 121).

32 2 RS, 2 WS und 4 BS eines Topfes mit Leistenrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Bodenunterseite mit überglätteten exzentrischen Abschneidspuren. Orangeroter Ton, aussen dunkelgraue Rinde, mit groben gerundeten Quarzkörnern und rotbraunen Einschlüssen (Ziegelschrot?), sehr hart gebrannt. Innen und über dem Rand Kohleablagerungen. Randdm. 11,0; Bodendm. 8,5. (Objekt 208).

33 RS eines Topfes mit innen gekehltem Leistenrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Bräunlich-oranger Ton, hart gebrannt. Innen etwas Kohleablagerungen. Randdm. 15,0. (37.57.6608).

34 RS eines Topfes mit Lippenrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Grauer Ton, vereinzelt grobe Magerung, sehr hart gebrannt. Über dem Rand etwas Kohleablagerungen. Randdm. 13,5. (37.57.27795).

35 10 RS, 3 WS und BS wohl eines Henkeltopfes mit kantigem Wulstrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Bodenunterseite mit überglätteten, parallelen Abschneidspuren. Grauer Ton, Magerung mit vielen gerundeten Quarzkörnern, hart gebrannt. Innen und aussen über dem Rand dicke Kohlekruste. Randdm. 12,5; Bodendm. 9,0. (Objekt 101).

36 35 Fragmente eines Henkeltopfes mit flau gerippter Wand und oben gerilltem Steilrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Fragment eines Bandhenkels. Flüchtig gearbeitet, v.a. Mündung stark deformiert. Bodenunterseite mit parallelen Abschneidspuren. Grauer Ton, klingend hart gebrannt. Randdm. 12,0-14,5; Bodendm. 14,0; H. 20,0. (Objekt 46).

37 RS und WS eines Topfes mit langem, oben gekehltem Trichterrand und flauem horizontalem «Kammstrich» aus rauhwandiger Drehscheibenware. Schwarzer, partiell fleckig dunkelbrauner Ton mit viel Glimmer, mattglänzende Oberfläche, sehr hart gebrannt. Randdm. 16,5. (37.58.4847/4848).

38 34 Fragmente wohl eines Kruges mit innen schwach gekehltem Steilrand aus rauhwandiger Drehscheibenware (Form unsicher). Kleines, wohl zugehöriges, aber nicht anpassendes Ausgussfragment in demselben Ton. Bodenunterseite glattgestrichen. Orangeroter Ton mit etwas Goldglimmer, Rand und Aussenseite partiell mit

brauner Rinde, aussen vom Gebrauch geschwärzt. Randdm. 14,0; Bodendm. 10,0. (Objekt 66).

39 Wohl S<sub>40</sub>: RS und WS eines Topfes mit Wellenbanddekor, feinen Horizontalrillen und schwach gekehltem Trichterrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Innen hell-, aussen dunkelgrauer Ton, partiell schwarzer Kern, hart gebrannt. Randdm. 14,0. (Objekt 308).

40 Wohl S<sub>40</sub>: RS und 2 WS eines Topfes mit gekehltem Leistenrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Feine horizontale Drehrillen («Kammstrich»). Rötlichbrauner Ton, partiell hellgrauer Kern, innen dunkelgrau, aussen braunschwarz geschwärzt, hart gebrannt. Randdm. 14,0. (Objekt 358).

41 3 RS und WS einer Knickwandschüssel aus rauhwandiger Drehscheibenware. Oranger Ton, hart gebrannt. Randdm. 22,5. (Objekt 245).

42 9 Fragmente einer Knickwandschüssel mit leicht verdicktem Steilrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Feinkörniger, oranger Ton, hart gebrannt. Randdm. 22,0. (Objekt 48).

43 4 RS und BS (wohl einer einzigen) kleinen, scheidengedrehten Schüssel mit Kragenrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Dunkelgrauer Ton mit brauner bis rotbrauner Rinde, stark abgeplatzt (wohl sekundär verbrannt), hart gebrannt. Randdm. 21,5; Bodendm. 10,0. (Objekt 87).

44 RS eines sehr dickwandigen, grob handgeformten Gefässes (Orientierung unsicher). Graubrauner bis schwarzer Ton mit grober, heterogener Magerung, mässig hart gebrannt. (37.49.6045).

45 Leicht fragmentiertes, stark gedrückt kugeliges Webgewicht. Zentrales Loch mit zwei radialen Kerben. Fleckig ziegelrot bis braungrau, mässig hart gebrannt. Dm. 12,5. (37.58.22).

*Schicht 40/45 (S<sub>40/45</sub>) (Taf. 120-123)*

1 Undeutlich quaderförmige Glasperle, transluzid grünlichblau, strähnig, irisierend. (37.56.12565).

2 Undeutlich quaderförmige Glasperle, transluzid grünlich, strähnig, irisierend, fragmentiert. (37.56.12568).

– Antoninian des Gallienus, Rom 265. (37.56.12791).

– AE Halbnummus für Constantin I. Caesar, Trier 307, gelocht. (37.56.12796).

3 Kleiner Ösenbeschlag aus dünnem Bronzeblech. Kanten partiell facettiert. L. 1,0. (37.56.12461).

4 Wohl S<sub>40/45</sub>: 2 RS und 2 WS einer Schüssel Chenet 320 mit Rollstempeldekor in der Art Chenet 66 aus Argonnensigillata. Feiner orangeroter Ton, leicht irisierend mattglänzender, rotbrauner Überzug, mässig hart gebrannt. Randdm. 20,5. (Objekt 84).

– Kleine RS wohl eines scheidengedrehten Kruges mit Glanztonüberzug (wohl Ware aus Portout). Oranger Ton, mattglänzender orangebrauner Überzug, hart gebrannt. (37.56.9003).

5 3 RS, 2 WS und 2 BS eines grossen, scheidengedrehten Tellers (wohl einer Backplatte) mit Leistenrand. Bodenunterseite geglättet. Feiner rötlichoranger Ton mit gräulichem Kern, streifig geglättet, hart gebrannt. Randdm. 36,0; Bodendm. 28,0; Höhe 6,5. (Objekt 65).

6 14 Fragmente eines scheibengedrehten Knickwandtopfes mit Rillen- und Einzelstempeldekor (Fiederblätter) sowie leicht verdicktem Steilrand. Evtl. Ansatz zu einem Ausguss (deformierter Rand). Feiner dunkelgrauer Ton mit etwas hellerem Kern, aussen streifig geglättet, hart gebrannt. Randdm. 16,5. (Objekt 47).

7 RS und 4 WS eines scheibengedrehten Knickwandtopfes mit Einzelstempeldekor (zweizeilige Rechtecke). Feiner dunkelgrauer Ton, aussen sorgfältig geglättet und gut geschwärzt, sehr hart gebrannt. Randdm. 13,0. (Objekt 73).

8 4 RS, 3 WS und BS eines Topfes Alzey 27 aus rauhwandiger Drehscheibenware (Mayener Eifelkeramik). Orangeroter Ton, aussen bräunliche Rinde, klingend hart gebrannt. Randdm. 16,0; Bodendm. ca. 9,0. (Objekt 89).

9 RS und 2 WS eines weitmündigen Topfes mit unterschrittenem Wulstrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Dunkelgrauer, feinkörnig gemagerter Ton, sehr hart gebrannt. Randdm. 24,0. (Objekt 304).

10 7 RS und 16 WS eines Topfes mit (partiell unterschrittenem) Lippenrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Bräunlichgrauer Ton mit grobkörniger Kalkmagerung (deshalb viele Aussplitterungen), grauer Kern, innen schwarze, aussen fleckig schwarz bis beigebraune Rinde, hart gebrannt. Randdm. 20,0. (Objekt 122).

11 Wohl S<sub>40/45</sub>: 5 RS und 10 WS eines Topfes mit unterschrittenem Wulstrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Dunkelgrauer, grobkörnig gemagerter Ton, sehr hart gebrannt. Randdm. 19,5. (Objekt 98).

12 61 Fragmente eines Topfes mit kräftigem Rillendeckor und kantigem, innen leicht gekehltm Wulstrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Boden unten und seitlich überglättet. Oranger, fleckig leicht geschwärzter Ton mit kantigen Quarzkörnern und reichlich Goldglimmer, partiell schwarzer Kern, hart gebrannt. Randdm. 16,5; Bodendm. 12,5; Höhe 20,0. (Objekt 40).

13 2 RS und 5 WS eines Topfes mit kurzem Trichter- rand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Rötlichbrauner Ton, aussen partiell fleckig braunschwarze Rinde, innen graue Haut, hart gebrannt. Aussen und über dem Rand etwas Kohleablagerungen. Randdm. 17,0. (Objekt 272).

14 2 RS und 5 WS eines Topfes mit kurzem Trichter- rand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Grauer Ton mit hellgrauem Kern, aussen feine Drehrillen, hart gebrannt. Aussen etwas Kohle-, innen Reste von Kalkablagerungen. (Objekt 349).

15 14 Fragmente wohl eines Kruges mit innen ge- kehltm Steilrand aus rauhwandiger Drehscheiben- ware. Aussen feine Drehrillen. Bräunlichoranger Ton mit sehr heterogener Magerung (viel Goldglimmer), hart gebrannt. Rand und Schulter aussen mit Kohle- ablagerungen. Randdm. 16,5. (Objekt 71).

16 2 RS und 3 BS einer Schüssel mit Kragenrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Feiner rötlich- oranger Ton mit etwas dunklerem Kern und einzel-

nen groben Quarzkörnern, hart gebrannt. Rand- dm. 17,0; Bodendm. 7,0. (Objekt 165).

17 11 Fragmente einer Reibschale aus rauhwandiger Drehscheibenware. Innen stellenweise ausgefallene, offenbar in einem zweiten Arbeitsgang in eine dünne, schwarze Tonschicht eingebettete, mittelgrobe Quarz- körnung, Aussenseite flüchtig geglättet. Bodenunter- seite mit parallelen Abschneidspuren. Grau bis schwarz- brauner Ton mit rötlichbrauner Rinde, hart gebrannt. Bodendm. 13,0. (Objekt 86).

18 RS eines grob handgeformten Topfes mit dünnem Lippenrand (Orientierung unsicher). Innen rötlich- brauner, aussen braunschwarzer, bröckeliger Ton mit grober, heterogener Magerung, mässig hart gebrannt. (37.57.18910).

#### *Schicht 45 (S<sub>45</sub>) (Taf. 124–126)*

Schicht oliv- bis dunkelbraunen, verschmutzten Lehms mit unterschiedlichen Anteilen an Schwemm- sand, Kies und Mergel sowie Ziegel-, Kalksteinfrag- menten und Mörtelstücken (Abbruchschutt?). Einige Steine sind brandgerötet. Der aufliegende Brand- horizont S<sub>46</sub> sowie eine Feuerstelle zeigen, dass sich darüber einmal ein Gehniveau befand. Schicht 45 liegt unter Schicht 60 und überlagert Schicht 40. Im Fund- material ist allerdings der hohe Anteil an Keramik des 1.–3. Jh. auffallend, die in vielen Fundkomplexen völlig dominiert. In der folgenden Auswahl sind auch etliche Passcherbenverbindung zur darunterliegenden, hier noch nicht speziell ausgesonderten Schicht 44 (Ansammlung aus kantigen, zum Teil brandgeröteten, grösseren Steinen, Ziegelfragmenten, Ziegelschrot- mörtel etc.) enthalten. Da S<sub>44</sub> talwärts stark ausdünt, könnte es sich um Abbruchmaterial eines hangwärts, ausserhalb des Grabungsareals gelegenen, wohl römer- zeitlichen Gebäudes handeln.

1 Wohl aus S<sub>45</sub>: 5 Fragmente einer Schüssel Chenet 324 aus Argonnensigillata. Oranger Ton, dünner, glän- zender oranger Überzug, hart gebrannt. Randdm. 18,0. (Objekt 81).

2 Fussfrg. wohl eines scheibengedrehten Kruges oder Kelches mit Glanztonüberzug. Feiner oranger Ton mit grau bis orangem Kern, orangebrauner bis schwarzer, glänzender Überzug, hart gebrannt. Boden- dm. 6,0. (Objekt 226).

3 WS und BS einer scheibengedrehten Schüssel mit Glanztonüberzug (Portoutware?). Feiner orange- roter Ton mit dunkelgrauem Kern, irisierend glän- zender, rotbrauner Überzug, hart gebrannt. Boden- dm. 9,0. (Objekt 225).

4 4 RS eines grossen, scheibengedrehten Topfes mit schwach gekehltm Horizontalrand. Hellgrauer Ton mit reichlicher körniger Magerung, hart gebrannt. Randdm. 20,5. (Objekt 366).

5 Wohl aus S<sub>45</sub>: 3 RS und BS einer scheiben- gedrehten Schüssel mit Kragenrand. Bodenunterseite geglättet. Feiner rötlichoranger Ton mit etwas helle- rer Rinde und einzelnen gröberen, teils rotbraunen Magerungskörnern, mässig hart gebrannt. Rand- dm. 24,0; Bodendm. 7,0. (Objekt 117).

6 9 Fragmente einer scheibengedrehten, nigraartigen Knickwandschüssel mit Wulstrand. Feiner hellgrauer Ton, aussen sorgfältig geglättet, mässig hart gebrannt. Randdm. 20,0; Bodendm. 8,0; H. 10,3. (Objekt 79).

7 3 Fragmente einer scheibengedrehten Knickwandschüssel mit stark profiliertem Rand aus brauner oberrheinischer Nigra. Feiner blassoranger Ton mit blassrosa Rinde, Randpartie aussen sorgfältig geglättet, Reste einer partiellen Schwärzung (Überzug?), mässig hart gebrannt. Randdm. 17,5. (Objekt 78).

8 2 RS, 2 BS und Ausgussfrg. einer scheibengedrehten Knickwandschale (?) mit Ausguss und flüchtig in zu nassen Ton eingedrücktem Rollstempeldekor (zweizeilige Rechtecke), Lippenrand und Standring. Sehr feiner, beigebrauner Ton mit feinem Glimmer, geglättet (untere Gefässhälfte mit Glättkerben), hart gebrannt. Einzelne Scherben sekundär sehr stark verbrannt. Randdm. 14,5; Bodendm. 8,0. (Objekt 285).

9 RS, 3 WS und 2 BS eines scheibengedrehten Knickwandtopfes mit undeutlichem Rollstempeldekor (wohl einzeilige Rechtecke) zwischen Rillengruppen. Bodenunterseite mit gut überglätteten, exzentrischen Abschneidspuren. Sehr feiner grauer Ton, aussen sorgfältig geglättet (Glättung in der Dekorzone abgeplatzt), sehr hart gebrannt. Randdm. 17,0; Bodendm. 8,5; H. 11,2. (Objekt 354).

10 2 RS und 5 WS eines Topfes mit schwach gekehltem Trichterrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Grauer Ton mit hellgrauem Kern, feinkörnige Magerung, sehr hart gebrannt. Randdm. 18,0. (Objekt 369).

11 4 RS eines Topfes mit kurzem, schwach gekehltem Trichterrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Grauer Ton, hart gebrannt. Randdm. 16,0. (Objekt 377).

12 Wohl S<sub>45</sub>: RS, 4 WS und BS eines Topfes mit kurzem, innen schwach gekehltem Trichterrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Grauer, feinkörnig gemagerter Ton, partiell schwarzer Kern, hart gebrannt. Randdm. 16,0; Bodendm. 11,0. (Objekt 167).

13 2 RS, WS und BS eines Topfes mit flauem Deckelfaltrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Bodenunterseite mit exzentrischen Abschneidspuren. Grauer Ton mit braunem Kern, hart gebrannt. Randdm. 16,0; Bodendm. 8,0. (Objekt 307).

14 4 RS, WS und 3 BS eines Topfes mit flauem Deckelfaltrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Bodenunterseite mit exzentrischen Abschneidspuren. Dunkelgrauer, grob gemagerter Ton, partiell schwarzer Kern, aussen feine Drehrillen, hart gebrannt. Über dem Rand Kohleablagerungen. Randdm. 12,5; Bodendm. 8,5. (Objekt 378).

15 Wohl S<sub>45</sub>: RS und WS eines Topfes (Henkeltopf?) mit kantigem Wulstrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Hellgrauer Ton, innen beige-graue, aussen dunkelgraue Rinde, hart gebrannt. Randdm. 13,0. (Objekt 306).

16 RS und WS eines konischen Napfes aus rauhwandiger Drehscheibenware. Grauer Ton mit dunkelgrauer Rinde, sehr hart gebrannt. Randdm. 14,5. (Objekt 383).

17 4 RS eines Tellers mit aussen gerilltem Schrägrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Rötlichbrauner, feinkörnig gemagerter Ton mit hellgrauem Kern, bräunlichgrau geschwärzt, mässig hart gebrannt. Randdm. 21,0; Bodendm. 15,5; H. 5,1. (Objekt 247).

18 Wohl S<sub>45</sub>: 4 RS, 4 WS und 3 BS eines handgeformten Napfes mit Steilrand. Bröckeliger schwarzer, grobkörnig gemagerter Ton mit recht viel Glimmer, geglättet, Bodenunterseite gesandet und mit brauner Rinde, mässig hart gebrannt. Randdm. ca. 19,0; Bodendm. ca. 12,0; H. ca. 8,0. (Objekt 164).

*Bereich Schicht 40/Strasse 3 (S<sub>40</sub>/Str<sub>3</sub>)  
(Taf. 127–129)*

Die Strasse 3 wird aus einem Steinbett über Schicht 40 gebildet, von der sie in etlichen Fundkomplexen aber nicht klar trennbar ist. Das Steinbett besteht aus grösseren, zum Teil brandgeröteten Kalksteinen und wirkt zum Teil wie ausplanierter Mauer- versturz. Zwar existiert kein direkter Bezug zu S<sub>60</sub>, doch ist letztere vermutlich mit den Schichten S<sub>130</sub>/S<sub>131</sub> parallelisierbar, die die Strasse 3 überlagern.

1 Gedrückt kugelige, wirtelförmige Glasperle, transluzid hellgrünlich-bläulich, fragmentiert. (37.56.12579).

2 Einzelperlchen, glänzend opak gelbes Glas. (37.57.30901).

3 RS und WS eines grossen, scheibengedrehten Topfes mit schwach gekehltem, kräftigem Horizontalrand. Bräunlichgrauer, körnig gemagerter Ton mit hellgrauem Kern, partiell graue bis schwarze Rinde, mässig hart gebrannt. Randdm. 20,5. (Objekt 361).

4 2 RS, WS und BS einer scheibengedrehten Reibschale mit Kragenrand. Bodenunterseite mit Kehle. Feiner helloranger Ton mit grauem Kern und einzelnen gröberen Magerungskörnern, innen und über dem Rand matter, orangebrauner Überzug (auch über der mittelgroben Körnung), mässig hart gebrannt. Randdm. 32,0; Bodendm. 9,0; H. ca. 10,5. (Objekt 240).

5 RS und 9 WS eines scheibengedrehten Knickwandtopfes mit feinem Wellenkammstrich zwischen Horizontalrillen. Feiner grauer Ton mit rötlichbrauner Rinde, aussen matt geglättet, gut geschwärzt, sehr hart gebrannt. Randdm. ca. 17,0. (Objekt 53).

6 2 RS und 3 WS eines scheibengedrehten Knickwandtopfes mit gerillter Oberwand. Feiner dunkelgrauer Ton, matt geglättet und geschwärzt, sehr hart gebrannt. Randdm. 14,5. (Objekt 356).

7 2 RS und 2 WS eines scheibengedrehten Knickwandtopfes mit Einzelstempeldekor (zweizeilige Rechtecke). Sehr feiner grauer Ton, aussen matt geglättet, innen und aussen dunkelgrau geschwärzt, hart gebrannt. Randdm. 12,0. (Objekt 55).

8 WS eines scheibengedrehten Knickwandtopfes mit Einzelstempeldekor (zweizeilige Rechtecke). Feiner hellgrauer Ton, aussen streifig geglättet und gut geschwärzt, hart gebrannt (stark verrundet). (37.56.10609).

9 3 RS eines Topfes mit niedrigem Deckelfaltrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Bräunlichgrauer Ton mit gerundeten Magerungskörnern, geschwärzt, hart gebrannt. Aussens geringe Kohleablagerungen. Randdm. 16,0. (Objekt 365).

- 10 2 RS, 2 WS und BS eines Topfes mit steilem, flauem Deckelfalzrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Bodenunterseite mit exzentrischen, überglätteten Abschneidspuren. Beigegrauer Ton mit hellgrauem Kern, aussen graue Rinde, mässig hart gebrannt. Aussen und über dem Rand dicke Kohlekrusten. Randdm. 14,0; Bodendm. 9,0. (Objekt 312).
- 11 RS eines Topfes mit kantigem Wulstrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Grauer Ton, sehr hart gebrannt. Randdm. 24,0. (37.56.5299).
- 12 7 RS und 3 BS eines Topfes mit kantigem Wulstrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Bodenunterseite mit exzentrischen Abschneidspuren. Dunkelgrauer Ton, sehr hart gebrannt. Randdm. 18,5; Bodendm. 7,5. (Objekt 303).
- 13 3 RS, WS und BS eines Topfes mit flauem Leistenrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Hellgrauer Ton mit etwas dunklerer Rinde, gerundete Magerungskörner, hart gebrannt. Innen Kalk-, über dem Rand etwas Kohleablagerungen. Randdm. 14,0; Bodendm. 7,5. (Objekt 355).
- 14 RS und 6 WS eines Topfes mit Trichterrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Aussen feine Drehrippen. Brauner, heterogen gemagerter Ton, aussen braunschwarze Rinde, hart gebrannt. Randdm. 14,5. (Objekt 179).
- 15 WS und 2 BS eines Topfes mit Rillen- und offenbar engem Wellenbanddekor aus rauhwandiger Drehscheibenware (schlecht gedreht). Blassoranger, grober Ton, partiell braunschwarzer Kern, etwas Glimmer, hart gebrannt. Bodendm. ca. 8,0. (Objekt 420).
- 16 3 RS und 8 WS wohl einer Kanne mit Leistenrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Aussen feine Drehrippen. Rötlichbrauner Ton mit hell- bis dunkelgrauem Kern und ebensolcher Haut, feinkörnige Magerung, hart gebrannt. Randdm. 19,5. (Objekt 288).
- 17 5 RS und 29 WS eines groben, wohl scheibengedrehten, rauhwandigen Topfes mit feinen Horizontalrillen, mehrzonigem, mit zweizahnigem Kamm eingedrehtem Wellenbanddekor und dickem, gerundetem Trichterrand. Bräunlichgrauer Ton, partiell dunkelgrauer Kern, aussen geschwärzt, Innenseite überall abgeplatzt, hart gebrannt. Randdm. 23,0. (Objekt 64).
- 18 9 Fragmente eines Topfes mit kurzem, innen schwach gekehltem Trichterrand aus sandiger Drehscheibenware. Bodenunterseite mit exzentrischen Abschneidspuren. Grauer Ton mit hellgrauem Kern, hart gebrannt. Randdm. 13,0; Bodendm. 9,0; Höhe ca. 14,0. (Objekt 104).
- 19 RS einer scheibengedrehten Knickwandschale mit Rollstempeldekor (zwei- oder dreizeilige Rechtecke) und Wulstrand. Bräunlichgrauer, feinsandiger Ton, vereinzelt etwas gröbere, helle Magerungskörnchen, sehr hart gebrannt. Randdm. 17,0. (37.56.8732).

*Schicht 40/60 (S40/60) (Taf. 130–133)*

- 1 Wohl S40/60: röhrenförmige Glasperle, transluzid grünlich-hellblau, leicht irisierend. (37.57.30945).
- 2 Wohl S40/60: tonnenförmige Glasperle, opak weiss, opak blaugrüne Fadenaufgabe, fragmentiert.

(37.57.31032).

- 3 Quaderförmige Glasperle, opak blaugrün (rotbraune Schlieren), frittig gelbe Tupfen, fragmentiert. (37.56.12576).

– Antoninian des Victorinus, Köln 270. (37.57.12).

– AE4 des Arcadius, Lyon 388–395. (37.56.12795).

- 4 Leicht gebogene Nadel aus Eisen (unkonserviert), evtl. mit Ansatz eines Spatelendes (abgebrochen). Kein Dekor erkennbar. L. 12,6. (56.12362).

5 RS und 4 WS einer scheibengedrehten Schüssel aus Terra Nigra. Feiner grauschwarzer Ton, sorgfältig matt geglättet, untere Gefässhälfte mit Kerbreihen, matter schwarzer Überzug (?), hart gebrannt. Randdm. ca. 22,0. (Objekt 50).

6 4 WS und BS eines scheibengedrehten Knickwandtopfes mit zweizonigem Einzelstempeldekor (unten zweizeilige Rechtecke, oben evtl. Bogenstempel?) und Standring. Feiner dunkelgrauer Ton mit etwas dunklerem Kern, aussen sorgfältig matt geglättet und geschwärzt, untere Gefässhälfte mit Kerbreihen, sehr hart gebrannt. Bodendm. ca. 11,5. (Objekt 52).

7 2 RS und WS eines scheibengedrehten Knickwandgefässes aus Terra Nigra. Feiner hellgrauer Ton, aussen sorgfältig, leicht streifig geglättet, gut geschwärzt, hart gebrannt. Randdm. 10,0. (Objekt 407).

8 6 RS, 21 WS und 3 BS eines Topfes mit Leistenrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Bodenunterseite glattgestrichen, leicht linsenförmig. Orangebrauner Ton mit hellgrauem Kern, innen beigeorange Haut, hart gebrannt. Randdm. 18,5. (Objekt 93).

9 2 RS und WS eines Topfes mit flauem Leistenrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Grauschwarzer Ton mit zahlreichen gerundeten Magerungskörnern, aussen partiell braunschwarze Rinde, hart gebrannt. Innen und aussen dicke Kohlekruste. Randdm. 17,0. (Objekt 367).

10 3 RS und 2 WS eines Topfes mit Leistenrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Orangebrauner Ton mit grauem Kern, aussen leicht geschwärzt, Magerung mit vielen gerundeten Quarzkörnern, hart gebrannt. Randdm. 15,0. (Objekt 110).

11 RS eines Topfes mit verdicktem Lippenrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Oranger Ton mit hellgrauem Kern, Rand leicht geschwärzt, sehr hart gebrannt. Randdm. 15,0. (37.58.6532).

12 RS, 6 WS und BS eines Topfes mit schwach gekehltem Trichterrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Bodenunterseite mit parallelen Abschneidspuren. Grauer, grob gemagerter Ton mit hellgrauem Kern, aussen partiell rötliche Rinde, sehr hart gebrannt. Randdm. 21,0; Bodendm. 11,5. (Objekt 310).

13 Wohl S40/60: 2 RS, 2 WS und 3 BS eines Topfes mit Lippenrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Bodenunterseite mit annähernd parallelen Abschneidspuren. Grauer Ton mit graubrauner Rinde, einzelne gröbere Magerungskörner, geschwärzt, hart gebrannt. Randdm. 16,5; Bodendm. 10,0; H. 12,5. (Objekt 178).

14 2 RS und 3 WS eines Topfes mit kurzem Trichterrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Dunkelgrauer, grob gemagerter Ton, feine Schulterrillen, sehr hart gebrannt. Randdm. 18,0. (Objekt 380).

- 15 RS, 4 WS und BS eines Topfes mit kurzem Trichterrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Aussen feine Drehrillen. Dunkelbrauner Ton mit schwarzem Kern, aussen fleckig rotbraun bis schwarze Rinde (z. T. abgeplatzt), hart gebrannt. Randdm. 16,0; Bodendm. 10,0; H. 15,0. (Objekt 271).
- 16 5 RS, 24 WS und BS eines Topfes mit Rollstempeldekoration (dreizeilige Rechtecke) und kurzem, leicht gekehltm Trichterrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Hellgrauer, etwas kreidiger Ton mit beige-grauer Rinde, hart gebrannt. Aussen unter dem Rand Kohleablagerungen. Randdm. 13,5; Bodendm. 8,5; Höhe 12,0. (Objekt 91).
- 17 RS eines Topfes mit kurzem Trichterrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Bräunlichgrauer Ton mit orangem Kern, rand geschwärzt, sehr hart gebrannt. Randdm. 13,0. (37.57.20523).
- 18 RS eines Töpfchens mit langem, innen schwach gekehltm Trichterrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Blassoranger Ton, Rand geschwärzt, hart gebrannt. Randdm. 11,0. (37.58.6207).
- 19 3 RS und 3 WS eines Topfes mit Rillendekoration und Trichterrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Grauer Ton, aussen graubraune Rinde, hart gebrannt. Aussen Kohleablagerungen. Randdm. 13,5. (Objekt 172).
- 20 2 RS eines schlecht gedrehten Tellers oder Napfes aus rauhwandiger Drehscheibenware. Grauer, grob gemagerter Ton, hart gebrannt. Aussen geringe Kohleablagerungen. Randdm. 16,0. (Objekt 386).
- 21 3 RS eines Napfes aus rauhwandiger Drehscheibenware. Grauer Ton, aussen feine Drehrillen, sehr hart gebrannt. Randdm. ca. 18,0. (Objekt 385).
- 22 RS, 7 WS und BS eines Topfes mit kurzem, gestauchtem Trichterrand aus kalkgemagerter, grauer Drehscheibenware. Bodenunterseite mit exzentrischen Abschneidspuren. Dunkelgrauer Ton mit etwas hellerem Kern, feine und einzelne sehr grobe Magerungskörner, hart gebrannt. Randdm. ca. 16,5; Bodendm. ca. 11,5. (Objekt 289).
- 23 2 RS und wohl zugehörige BS eines Topfes mit gestauchtem, innen gekehltm Trichterrand aus sandiger Drehscheibenware. Bodenunterseite mit exzentrischen Abschneidspuren. Grauer Ton mit hellgrauem Kern und heller Sandmagerung, mässig hart gebrannt. Randdm. 14,0; Bodendm. ca. 8,0. (Objekt 59).
- 24 RS eines Topfes mit kurzem, gestauchtem Trichterrand aus sandiger Drehscheibenware. Grauer Ton, hart gebrannt. Innen etwas Kohleablagerungen. Randdm. 13,5. (37.57.26438).
- 25 RS eines Topfes mit kurzem, gestauchtem Trichterrand aus sandiger Drehscheibenware. Grauer Ton, hart gebrannt. (37.57.20521).
- 26 RS, BS und Ausgussfragment einer Kanne mit spitzem Lippenrand aus älterer gelbtoniger Drehscheibenware (rauhwandige Variante). Bodenunterseite mit exzentrischen Abschneidspuren. Gelblichbeiger Ton mit dunkelgrauem Kern und uneinheitlicher Magerung, klingend hart gebrannt. Randdm. ca. 16,0; Bodendm. ca. 8,5. (Objekt 404).

- 27 RS und WS eines Topfes mit Wellenband, horizontalen Glättrillen und Trichterrand aus kalkgemagerter, wenig überdrehter Ware. Innen braunschwarz, aussen fleckig dunkelbrauner bis schwarzer Ton, hart gebrannt. Randdm. ca. 16,5. (Objekt 282).

*Schicht 60 (S60) (Taf. 134)*

Fetter schwarzer, stellenweise stark humöser Lehm mit wenig Kies, vermutlich ein über längere Zeit begangener frühmittelalterlicher Bodenhorizont. Wie bei den darunterliegenden Hauptschichten S20 und S40 handelt es sich um Schwemmlehme der Ergolz mit früher Bodenbildung an der Oberfläche (Gutachten Oekogeo). Der offenbar längeren Nutzungszeit entsprechend klein fragmentiert und verstreut ist das daraus geborgene Fundmaterial. «Objekte», d. h. Keramikgefässe mit Passscherben in mehreren Fundkomplexen, sind sehr viel seltener als in den darunterliegenden Schichten. Die im Bereich von S60 gelegenen frühmittelalterlichen Grubenhäuser 56 und 114 durchschlagen diese nachweislich.

Das Fundmaterial aus Schicht 60 ist noch keineswegs vollständig erfasst, da hier auch sicher zuweisbare Fundkomplexe noch selten sind. Sie enthält einiges Altmaterial, das sich aber in den Fundtafeln kaum niederschlägt, da es über «Objekte» mit älteren Schichten verbunden und dort aufgeführt ist.

- 1 Doppelperlchen, opak weisses Glas (ca. 40/41). (37.49.7553).
- 2 Dreifachperlchen, opak blaugrünes Glas (53). (37.57.30876).
- 3 Wohl S60: tonnenförmige Glasperle, opak rotbraun, kupfern irisierend, leicht plastische, frittig gelbe Tupfen, fragmentiert (ca. 29). (37.56.12575).
- Fragmentiertes Messer (unkons.). (37.56.12158).
- 4 WS eines scheidengedrehten Knickwandtopfes mit zweizonigem Einzelstempeldekoration (Bögen bzw. Vertikalbalken mit zweizeiligen Rechtecken). Feiner dunkelbrauner Ton, aussen streifig geglättet, sehr hart gebrannt. (37.58.9480).
- 5 RS eines Topfes mit oben leicht gerilltem kurzem Trichterrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Grauer Ton, sehr hart gebrannt. Randdm. 18,0. (37.49.2879).
- 6 RS eines Topfes mit kurzem, gestauchtem und gekehltm Trichterrand aus sandiger Drehscheibenware. Rötlichbrauner Ton mit grauer Rinde, sehr hart gebrannt. Randdm. 13,0. (37.56.9142).
- 7 RS eines Topfes mit kurzem, gestauchtem und gekehltm Trichterrand aus sandiger Drehscheibenware. Rötlichbrauner Ton mit grauer Rinde, sehr hart gebrannt. Randdm. ca. 17,0. (37.56.9138).
- 8 RS eines Topfes mit kurzem, gestauchtem Trichterrand aus sandiger Drehscheibenware. Bräunlich- bis dunkelgrauer Ton, mässig hart gebrannt (verbrannt?). (37.57.477).
- 9 RS mit kurzem, gestauchtem und leicht gekehltm Trichterrand aus sandiger Drehscheibenware. Dunkelgrauer Ton, sehr hart gebrannt. Randdm. ca. 15,0. (37.56.9140).

- 10 2 RS und WS eines Topfes mit kurzem, gestauchtem Trichterrand aus sandiger Drehscheibenware. Grauer Ton, hart gebrannt. Randdm. 15,0. (Objekt 422).
- 11 RS eines Topfes mit kurzem, leicht gestauchtem Trichterrand aus sandiger Drehscheibenware. Bräunlichgrauer Ton, hart gebrannt. Randdm. 15,0. (37.57.18267).
- 12 RS eines Topfes mit kurzem, gestauchtem und gekehltem Trichterrand aus sandiger Drehscheibenware. Bräunlichgrauer Ton, sehr hart gebrannt. (37.57.22203).
- 13 RS eines Topfes mit kurzem, gestauchtem und gerundetem Trichterrand aus sandiger Drehscheibenware. Grauer Ton, sehr hart gebrannt. Innen Kohleablagerungen. Randdm. 14,0. (37.57.20061).
- 14 RS eines Topfes mit kurzem, schwach gekehltem Trichterrand aus sandiger Drehscheibenware. Grauer Ton, hart gebrannt. Aussen Kohleablagerungen. Randdm. 14,0. (37.56.9139).
- 15 RS eines Topfes mit spitzem Lippenrand aus sandiger Drehscheibenware. Bräunlichgrauer bis grauer Ton, sehr hart gebrannt (verbrannt). Randdm. 15,5. (37.49.2880).
- 16 WS eines Topfes mit Schulterrippen und Rollstempeldekoration (feine dreizeilige Rechtecke) aus sandiger Drehscheibenware. Bräunlichgrauer Ton, hart gebrannt. (37.57.8265).
- 17 BS eines Topfes aus sandiger Drehscheibenware. Bodenunterseite mit exzentrischen Abschneidspuren. Grauer Ton mit hellgrauem Kern, hart gebrannt. Bodendm. 11,0. (37.57.22190).
- BS eines Topfes aus sandiger Drehscheibenware. Bodenunterseite mit exzentrischen Abschneidspuren. Bräunlichschwarzer Ton, aussen rötlichbrauner Rinde, geschwärzt, hart gebrannt. Bodendm. 9,5. (37.57.25327).
- 18 Fragmentierter scheibenförmiger Spinnwirtel. Fleckig grau bis orangebrauner Ton mit feinkörniger heller Magerung, hart gebrannt. Durchmesser 4,0. (37.56.12522).

*Ausgewählte Funde, (noch) ohne Schichtzusammenhang (Taf. 135–136)*

- 1 Gegossene, kerbschnittverzierte Kreuzfibel aus Bronze. Verbreiterte Kreuzarme mit rudimentärem Tierstildekor, pyramidenförmiger, hohler Mittelbuckel mit Rautendekor. In den erhabenen Eckrundeln und im Zentrum kleine mugelige Einlagenreste aus dunkelblauem Glas. Rückseite wenig abgenützt, mit Feilenspuren. Nadelhalterung, Nadelrast (beide mitgegossen) und Nadel aus Bronze. L. 3,1. (37.57.10433).
- 2 Gegossene Kreuzfibel aus Bronze, mit tiefem Rillendekor und leicht erhöhtem, hohlem Mittelbuckel. Verbreiterte Kreuzarme mit dick verzinntem Mittelfeld (oder Silberblechaufgabe?). Erhabene, wenig abgenützte Eckrundeln ohne Einlagen. Rückseite wenig abgenützt, mit einigen Schliiffspuren. Nadelhalterung und hakenförmige Nadelrast aus Bronze (mitgegossen), Achsen- und Nadelreste aus Eisen, in geöffnetem Zustand festkorrodiert. (37.58.2).

- 3 Doppelhaken (*agrafe à double crochet*) mit scharf eingefeiltem Rillendekor aus gegossener Bronze. Kaum abgenützt. L. 3,1; 1 g. (37.57.30384).
- 4 Schlichter Doppelhaken (*agrafe à double crochet*), aus Bronzeblech zurechtgebogen, Bügel mit feinen Querrillen und asymmetrischem Loch. L. 2,7. (37.57.30592).
- 5 Nadel mit Spatelende, tordiertem oberem Schaftabschnitt und polyedrisch verbreitertem Zwischenstück aus Bronze. Etwas abgenützt. L. 17,6; 12 g. (37.57.30462).
- 6 Bügel einer Gürtelschnalle aus Bronze. Massiver Bügel mit stark stilisierten, gegen die Dornrast beisehenden Delphinen mit feinem Tremolierstichdekor und tief eingekerbter Dornrast. Vor allem Achse mit deutlichen Abnutzungsspuren (eines Beschlags?). Br. des Bügels 2,6; 5 g. (37.57.30471).
- 7 Bronzener, leicht kästchenförmiger Beschlag einer Gürtelgarnitur. Reste zweier Eisenniete. Deutlich abgenützt. H. 2,8; 7 g. (37.57.30421).
- 8 Bronzener Beschlag einer Gürtelgarnitur. Kreisringdekor, auf Rückseite zwei mitgegossene Ösenstege sowie grobe, flüchtig flachgeschliffene Fehlstellen der Gussform. Wenig abgenützt. H. 2,5; 5 g. (37.57.30543).
- 9 Fragmentierter, kästchenförmiger bronzener Gegenbeschlag einer Gürtelgarnitur. Niete mit feinem Kerbrand, auf der Rückseite abgesägt, ebenda ein fragmentierter Ösenbeschlag in der Mittelachse. Mässig abgenützt. L. 4,5; 17 g. (37.58.12786).
- 10 Bronzener, leicht kästchenförmiger Beschlag einer Gürtelgarnitur. Niete mit feinem Kerbrand, auf der Rückseite abgesägt, ebenda zwei mitgegossene, lange Ösenstege (einer abgebrochen). Etwas abgenützt. H. 2,8; 12 g. (37.57.30551).
- 11 WS einer Schüssel Chenet 320 mit Rollstempeldekoration Chenet 135 aus Argonnensigillata. Feiner oranger Ton mit rötlichem Kern, Reste eines mattglänzenden orangen Überzugs, mässig hart gebrannt. (Objekt 219).
- 12 RS einer scheibengedrehten Knickwandschüssel mit Glanztonüberzug. Feiner bräunlichoranger Ton, Reste eines dünnen bräunlichorangenen, mattglänzenden Überzugs, mässig hart gebrannt. Randdm. 13,5. (Objekt 229).
- 13 2 RS einer scheibengedrehten Tasse mit Kragrand aus Glanztonware. Feiner oranger Ton, matter bräunlichoranger, an dickeren Stellen (Randaussen-seite) dunkelbrauner bis schwarzer Überzug, mässig hart gebrannt. Stark abgenutzt und bestossen. Randdm. 13,0. (Objekt 216).
- 14 2 WS und BS eines scheibengedrehten Knickwandtopfes mit Einzelstempeldekoration (zweizeilige Rechtecke) und Standring (Form unsicher rekonstruierbar). Sehr feiner grauer Ton, aussen gut geglättet und geschwärzt, sehr hart gebrannt. Bodendm. 6,5. (Objekt 123).
- 15 RS und WS eines scheibengedrehten, sogenannt burgundischen Bechers mit (teilweise mehrlagigem) Rollstempeldekoration (gegenständige Dreiecke). Feiner grauer Ton mit brauner Rinde, matt geglättet und geschwärzt, hart gebrannt. Randdm. 8,5. (Objekt 286).

16 4 Frg. eines einhenkligen Kruges mit kleeblattförmiger Mündung aus rauhwandiger Drehscheibenware. Grauer Ton, hart gebrannt. (Objekt 177).

17 2 RS, 2 WS und BS eines Topfes mit Lippenrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Bodenunterseite mit exzentrischen Abschneidspuren. Orangeroter Ton mit grauem Kern, aussen braunschwarze Rinde, sehr hart gebrannt. Randdm. 15,0; Bodendm. 9,5. (Objekt 309).

18 RS eines Topfes mit schwachen Schulterrippen und gestauchtem, kurzem Trichterrand aus sandiger Drehscheibenware. Graubrauner Ton, hart gebrannt. Innen und aussen Kohleablagerungen. Randdm. 14,0. (37.56.10176).

19 RS und 5 WS eines Topfes mit Rollstempeldekor (Wolfszähne und dreizeilige Rechtecke) und wulstigem Trichterrand aus sandiger Drehscheibenware. Dunkelgrauer Ton, hart gebrannt. Innen und aussen partiell Kohleablagerungen. Randdm. 17,0. (Objekt 277).

20 2 RS eines Topfes mit Rollstempeldekor (einzeilige Rechtecke) und dickem, wulstigem Trichterrand aus sandiger Drehscheibenware. Dunkelbrauner bis schwarzer Ton, mässig hart gebrannt. Randdm. 14,5. (Objekt 276).

21 4 RS, 8 WS und 2 BS eines Topfes mit aussen gerilltem Trichterrand aus älterer gelbtoniger Drehscheibenware. Bodenunterseite mit exzentrischen Abschneidspuren. Blossrosa Ton mit hellgrauem Kern und feinsandiger Magerung, aussen fleckig geschwärzt, hart gebrannt. Randdm. 13,0; Bodendm. 10,5; H. ca. 11,5. (Objekt 128).

22 6 RS und 13 WS eines Topfes mit feinem Rillendekor und leicht gestauchtem Trichterrand aus älterer gelbtoniger Drehscheibenware. Blossoranger Ton, aussen leicht geschwärzt, mit feinsandiger Magerung, hart gebrannt. Randdm. 12,5. (Objekt 129).

#### Grube 1 (Taf. 137)

Die parallel zum leicht nach SSW abfallenden Hang angelegte Grube von 2,8 x 2,5 m war hangseits noch 1 m hoch erhalten. Sie wies vier Eckpfosten auf (PL 2, 4, 8, 9), zwei weitere Pfostenstellungen waren jeweils 0,5 m innerhalb (westlich) der östlichen Eckpfosten angelegt (PL 1, 5), die hangseitige tiefer als der hier ungewöhnlich geringe Eckpfosten. Die analoge Partie auf der Ostseite ist durch einen Sondierschnitt gestört. Auf der Achse dieser eingerückten Pfostenstellungen, ziemlich genau in der Längsachse der Grube, fand sich eine Delle von 40 cm Durchmesser (PL 9187) unklarer Deutung (älteres, von der Grube überlagertes Pfostenloch?). Die horizontale Grubensohle zeigte keinerlei Ablagerungen aus der Benutzungszeit. Die 20–30 cm dicke, humöse und stark mit Holzkohle durchsetzte Verfüllung enthielt neben den unten aufgeführten Funden auch etliche, zum Teil grosse Tierknochenfragmente. Eine weitere stratigrafische Differenzierung ergab sich nicht. Vermutlich erst in hochmittelalterlicher Zeit wurde die eingesunkene Grubenverfüllung nochmals eingeebnet. Der Ostteil der Grube wurde von Grube 5 überlagert.

Passscherben liegen nur in geringer Zahl vor. Dennoch wirkt das Ensemble insgesamt recht homogen. Eine einzelne Wandscherbe ist aus den Verfüllung der jüngeren Grube 5 hineingelangt. Einige unsicher zuweisbare Scherben lagen in höhergelegenen Fundkomplexen, die auch wesentlich jüngeres Material enthielten.

#### Verfüllung:

1 Gerippte Glasperle («Trilobitenperle») aus dreifach gefaltetem und einseitig flachgedrücktem Band geformt, opak schwarz (Gagatimitation), fragmentiert (offenbar nur einfach gelocht). (37.45.798).

– Messerfragment (unkonserviert). L. 4,8. (37.45.797).

2 WS eines scheidengedrehten Knickwandtopfes mit zweizonigem Einzelstempeldekor (zweizeilige Rechtecke in Balken- und Hufeisenform). Feiner grauer Ton, aussen streifig geglättet, leicht geschwärzt, mässig hart gebrannt. (37.45.131).

3 RS einer Schüssel mit Kragenrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Dunkelgrauer Ton mit bräunlich bis orangebräunlicher Rinde, hart gebrannt. Randdm. 20,0. (37.45.783).

4 RS eines Topfes mit steilem Deckelfaltrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Bräunlichgrauer Ton, aussen und über dem Rand geschwärzt, hart gebrannt. Randdm. 13,0. (37.45.784).

5 RS eines Topfes mit steilem Deckelfaltrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Grauer Ton, aussen und über dem Rand geschwärzt, hart gebrannt. Randdm. 12,0. (37.45.785).

6 RS eines Topfes mit Leistenrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Bräunlichbeiger Ton mit orangebrauner Rinde, aussen über dem Rand geschwärzt, mässig hart gebrannt. (37.45.790).

7 RS eines Topfes mit Trichterrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Rötlichbrauner Ton mit braunschwarzer Rinde, Oberfläche mattglänzend, hart gebrannt. Randdm. ca. 13,0. (37.45.786).

8 RS einer Schale mit Wulstrand wohl aus rauhwandiger Drehscheibenware. Oranger, leicht fettig wirkender Ton, mässig hart gebrannt (möglicherweise sehr geringe Reste eines orangebraunen Überzugs). (37.45.788).

9 BS eines Topfes aus rauhwandiger Drehscheibenware. Bodenunterseite mit ungefähr parallelen Abschneidspuren. Grauer Ton, hart gebrannt. Bodendm. 9,6. (37.45.557).

10 RS eines Topfes mit flauem Deckelfaltrand aus sandiger Drehscheibenware. Grauer Ton, hart gebrannt. Randdm. ca. 14,0. (37.45.556).

11 RS eines Topfes mit gedrungenem kantigem Trichterrand aus sandiger Drehscheibenware. Bräunlicher bis dunkelgrauer Ton, sehr hart gebrannt. Randdm. 15,0. (37.45.787).

12 RS eines Topfes mit Wulstrand aus grober handgeformter Ware. Grauschwarzer Ton, aussen braune Rinde, einzelne grobe Magerungskörner, mässig hart gebrannt. Orientierung unsicher. (37.45.789).

– Wetzsteinfragment. (37.45.552).

Möglicherweise Verfüllung:

13 RS eines Topfes mit gestauchtem, breit gekehltem Trichterrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Bräunlichschwarzer, grober Ton mit viel Glimmer, rissig, mässig hart gebrannt. (37.45.1333).

14 RS eines Topfes mit oben schwach gerilltem Trichterrand aus sandig-körniger, überdrehter Ware. Bräunlichschwarzer Ton, etwas Glimmer, hart gebrannt. (37.45.130).

*Grube 2 (Taf. 138–139)*

Die nur annähernd rechteckige, ungefähr hangparallele, im Sohlenbereich etwa 3,2 x 2,4 m messende Grube konnte nicht vollständig untersucht werden. Im mittleren Bereich wurde sie von einem Sondierschnitt durchschlagen, die südliche Hälfte des Westrandes wurde nicht erkannt. Sie wies vier Eckpfostenstellungen mit Keilsteinen auf (PL 9010, 1000, 1017, 9002). Innerhalb des SO-Pfostens wurde ein schmalerer Pfosten mit nur etwa 5 cm Durchmesser, aber mit der Tiefe des Eckpfostens, beobachtet (PL 1015; PL 991 im selben Bereich wohl jünger). Talseits, etwa im südlichen Drittel der Grube, wurde in der Grubenwand etwa 15 cm über der Sohle eine Bodenstufe festgestellt.

Die Verfüllung der max. 50 cm tief erhaltenen Grube bestand aus kiesigem, angeblich mit Asche durchsetztem Lehm. In verschiedenen Höhenlagen fanden sich konzentriert Kalksteine, ohne dass sich eine differenziertere Stratigraphie hätte herausarbeiten lassen. Im unteren Bereich der Verfüllung lag eine stark verbrannte Schicht, die Getreidekörner enthielt.

Scherbenverbindungen lassen sich unter sämtlichen Fundkomplexen aus dieser Grubenverfüllung ausmachen, und zwar vom obersten Bereich der Verfüllung an. Lediglich ein kleiner Fundkomplex weist keine solchen Bezüge auf und ist nicht sicher Grube 2 zuweisbar. Allfällige Verbrennungsspuren liessen sich – im Hinblick auf den obgenannten Brandschutt – nicht eindeutig feststellen.

Verfüllung:

– Glasfragment. (37.58.12871).

1 Kleines Fragment eines zweireihigen, dreilagigen Beinkammes mit deutlich unterschiedlicher Zähnung. Nietloch mit geringen Oxidspuren eines Eisenniets. L. 1,7. (37.49.7562).

2 RS und WS eines scheibengedrehten Topfes mit feinem horizontalem «Kammstrich» und kantigem Leistenrand. Grauer Ton mit körniger Kalkmagerung, aussen leicht geschwärzt, hart gebrannt. Randdm. ca. 17,0. (37.49.5599/5602).

3 Mit Passscherben evtl. in älteren Befunden: 9 WS eines scheibengedrehten Knickwandtopfes mit Rollstempeldekoration (Vertikal- und Diagonalkreuze, Vertikalstriche). Grauer, reichlich sandgemagerter Ton mit einzelnen groben Magerungskörnern, aussen streifig geglättet, grau bis dunkelgrau geschwärzt, hart gebrannt. (Objekt 95).

4 2 WS eines scheibengedrehten Knickwandtopfes mit Rollstempeldekoration (wohl Rechtecke). Feiner hell-

grauer Ton mit rötlichbrauner Rinde, geschwärzt, aussen geglättet, mässig hart gebrannt. (37.47.4480; 37.58.7239).

5 RS und 2 WS eines scheibengedrehten Knickwandtöpfchens mit Steilrand und Schulterrippen. Feiner grauer Ton mit bräunlichgrauer Rinde, leicht geschwärzt, mässig hart gebrannt. Randdm. ca. 8,0. (37.47.4351/4353/4356).

6 RS und WS eines scheibengedrehten «burgundischen» Bechers mit Wulstrand und Rollstempeldekoration (Diagonalgitter). Feiner rötlichbrauner Ton mit einzelnen groben Körnern, geschwärzt und matt geglättet, hart gebrannt. Randdm. 13,0. (37.58.7226/7229).

7 RS eines Topfes mit Deckelfalzrand aus rauhwandiger Drehscheibenware (evtl. Glasurware). Grauschwarzer, sehr körniger Ton, mässig hart gebrannt. (37.47.4357).

8 RS eines Topfes mit steilem Deckelfalzrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Dunkelgrauer Ton, hart gebrannt. Randdm. ca. 12,0. (37.58.8200).

9 RS eines Topfes mit steilem, flauem Deckelfalzrand aus rauhwandiger, wohl scheibengedrehter Ware. Dunkelgrauer Ton mit groben, gerundeten Magerungskörnern, mässig hart gebrannt. Innen dicke Kohleablagerungen. Randdm. ca. 15,0. (37.58.8196).

10 RS und 4 WS eines Topfes mit kurzem, leicht gestauchtem Trichterrand und feinem horizontalem «Kammstrich» aus rauhwandiger Drehscheibenware. Schwarzer Ton mit aussen rötlichbrauner Rinde, hart gebrannt. (Objekt 411).

11 Fragment einer Röhrenausgusskanne mit Steilrand, breitem, zweistabigem Henkel und flau eingeglättetem Wellenbanddekoration aus sandiger Drehscheibenware. Grauer Ton mit teils rötlichbraunem Kern, aussen leicht geschwärzt, mässig hart gebrannt. Randdm. 15,7. (Objekt 119).

12 RS eines Töpfchens mit kurzem, facettiertem Trichterrand und Rollstempeldekoration (unregelmässiges Diagonalgitter) aus sandiger Drehscheibenware. Grauer Ton mit bräunlichem Kern, aussen leicht geschwärzt, mässig hart gebrannt. Randdm. 12,5. (37.58.8202).

13 RS und 9 WS eines leicht deformierten Topfes mit kantigem Wulstrand und Rollstempeldekoration (Diagonalgitter) aus sandiger Drehscheibenware. Rötlichbrauner Ton, stellenweise schwarzer Kern, Oberfläche braunschwarz geschwärzt, mässig hart, stellenweise weich gebrannt. Randdm. ca. 17,0. (Objekt 409).

14 3 BS und 7 WS eines Topfes aus sandiger Drehscheibenware. Bodenunterseite mit annähernd konzentrischen Abschneidspuren. Grauer Ton, mässig hart gebrannt. Bodendm. 12,0. (Objekt 410).

Evtl. Verfüllung:

15 RS eines Topfes mit schwach gekehltem, ausladendem (deformiertem) Trichterrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Hellgrauer Ton, hart gebrannt. (37.47.4325).

Pfostenloch 9002:

16 Nähnaedel aus Bein. Deutliche Abnutzungsspuren, am oberen Ende Schnittspuren. L. 6,5. (37.47.4439).



*Grube 3 (Taf. 140–141)*

Die rechteckige Grube von 2,3 x 2,9 m mit vier Eckpfosten ist ohne Zweifel als Grubenhaus anzusprechen. Während Ost-, West- und Nordrand gut erfasst werden konnten, war die Abgrenzung nach Süden, wo es zur Überschneidung mit Grube 65 kam, weniger klar: Hier musste der ungefähre Verlauf der Grubenwand anhand der Eckpfosten rekonstruiert werden. Sicher zur Grube gehören die Eckpfosten PL 158, 1038 und 420. Etwas unklarer ist die Situation in der SW-Ecke, wo das grössere Pfostenloch PL 417 aufgrund der etwas versetzten Lage eher zur Grube 65, das offensichtlich jüngere, kleinere PL 9467 eher zu Grube 3 gehören dürfte. Auch ein Detailbefund, in dem der Boden von Grube 3 denjenigen von Grube 65 zu überlagern scheint, spricht – abgesehen vom Fundmaterial – für eine jüngere Zeitstellung von Grube 3. Parallel zum Nordrand (hangseits) verlief in ca. 15 cm Entfernung ein etwa 20 cm breiter und 10 cm tiefer Graben, der grabungsbedingt nur in einem Teilbereich festgestellt werden konnte, sich ursprünglich aber wohl über die ganze Grube erstreckte.

Die Verfüllung der Grube bestand aus recht grossem Material mit grösseren Kieseln. Unmittelbar über der Sohle lag eine humöse fette Schicht mit viel Holzkohle und einigen grösseren Schlackebrocken. Die wenigen Keramikfunde daraus unterscheiden sich jedoch nicht von denen der Einfüllung.

Unter dem spärlichen Material aus den verschiedenen Schichten der Grube 3 liegen nur wenige Passscherbenverbindungen vor. Auffallend ist der hohe Anteil von deutlich älterem Altmaterial, der mit dem Verfüllvorgang zusammenhängen muss. Das Altmaterial ist in der Regel aber klar als solches erkennbar (römerzeitliche Keramik, frühe rauhwandige Drehscheibenware). Ausgeklammert bleiben hier Fundkomplexe, die auch Material aus darüberliegenden Deckschichten enthalten können.

Sohle, evtl. unterster Bereich der Verfüllung:

- 1 Spitze Riemenzunge aus Eisen, mit zwei endständigen Nietchen (unkonserviert, letztere schlecht erhalten). L. 5,3. (37.47.4437).
- 2 RS eines Topfes mit gerundetem Trichterrand aus sandiger Drehscheibenware. Dunkelgrauer Ton, hart gebrannt. (37.47.4434).

Verfüllung:

- 3–7 5 Glasperlen: Dreifachperlchen, frittig-opak grün (47). – Doppelkonisch, frittig hellgelb (26). – 3 Einzelperlchen, frittig gelb (23) (2 fragmentiert, nicht abgebildet). (37.47.4411/4431).
- 8–9 Wohl ebenfalls aus Grube 3: würfelförmig, opak gelb (48). – Dreifachperlchen, frittig gelb, fragmentiert (42). (37.58.12874/12913).
- Glasfragment, grün. (37.47.4408).
- Glasfragment. (37.58.12880).
- 10 Kleines, zerhacktes Bandfragment aus Bronzeblech, leicht gekrümmt, auf der Aussenseite Rest eines Dekors in stark stilisiertem Tierstil II. Einseitig stark abgenutzt. L. 1,3. (37.58.12782).

– Grosser Nagel mit Kopf aus Eisen (unkonserviert). L. 5,2. (37.56.12306).

11 RS eines Topfes mit Deckelfalzrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Unmittelbar unter dem Rand eine nach dem Brand erfolgte schräge Durchbohrung. Grauschwarzer Ton, innen hellbraune Rinde, sehr hart gebrannt. Randdm. 15,0. (37.47.4425).

12 RS eines Topfes mit innen gekehltm Lippenrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Dunkelgrauer Ton, sehr hart gebrannt. (37.56.11264).

13 RS eines Topfes mit gestauchtem Trichterrand aus sandiger Drehscheibenware. Grauer Ton mit etwas hellerem Kern, mässig hart gebrannt. (37.58.10077).

14 RS und 3 WS eines Topfes mit leicht gekehltm, verdicktem Lippenrand aus sandiger Drehscheibenware. Grauer Ton, mässig hart gebrannt. Randdm. 18,0. (37.47.79/80/812/814).

15 RS eines Topfes mit leicht gekehltm, verdicktem Lippenrand aus sandiger Drehscheibenware (feinsandige Variante). Dunkelgrauer Ton, hart gebrannt. Randdm. 14,0. (37.47.819).

16 2 WS eines Topfes mit Rollstempeldekoration (einzeilige Rechtecke) aus sandiger Drehscheibenware. Bräunlichschwarzer Ton, aussen partiell rötlichbraune Rinde, weich gebrannt. (37.47.4415/4421).

17 BS eines Topfes aus schlecht gedrehter sandiger Drehscheibenware. Bodenunterseite mit exzentrischen Abschneidspuren. Bräunlichoranger Ton, partiell schwarzer Kern, mässig hart gebrannt. Bodendm. 10,0. (37.58.10074).

18 BS eines Topfes aus sandiger Drehscheibenware. Bodenunterseite mit konzentrischen Abschneidspuren. Grauer Ton, hart gebrannt. Bodendm. 9,2. (37.47.4428).

19 Dicke BS eines Topfes aus sandiger Drehscheibenware. Bodenunterseite mit annähernd konzentrischen Abschneidspuren. Rötlichbrauner Ton, braun geschwärzt, weich gebrannt. Bodendm. 12,0. (37.56.11265).

Pfostenloch 1038:

- Glasfragment. (37.58.12881).

*Grube 5 (Taf. 137.142)*

Die ungefähr parallel in den leicht abfallenden Hang eingetiefte Grube von ca. 3 x 2,6 m war nur in der Nordostecke gut fassbar. Im Westen überlagerte sie Grube 1, nach Süden (talseits) ging sie mit einer nur im Profil erkennbaren leichten Schwelle in die Fläche über. Der Bau scheint vier Eckpfosten besessen zu haben (erhalten PL 7, 11/9315/9316, 13/9396), wobei die drei ineinander verschachtelte Pfostenstellungen in der Nordostecke für verschiedene Reparaturphasen sprechen. Entlang der Nordwand konnte partiell ein etwa 10 cm breites Gräbchen beobachtet werden, das vom Schwellriegel einer Wand stammen dürfte.

Die eigentliche Verfüllung der Grube bestand aus einer maximal 10 cm dicken, humösen, mit viel Holzkohle durchsetzten Schicht. Die darüberziehende Planie, die hangseits die Grube erst einebnete und sich talseits über die Grube hinaus verfolgen liess, scheint erst im Hochmittelalter entstanden zu sein. In der knappen Verfüllung war keine weitere stratigraphi-

sche Differenzierungsmöglichkeit gegeben. Passscherbenverbindungen existieren nur in einem Fall (8), der aber praktisch alle ausgezogenen Fundkomplexe betrifft. Die Grube überlagerte Grube 1 und wurde ihrerseits von Grube 6 überdeckt.

#### Verfüllung:

- 1 Einzelperlchen aus opak gelbem Glas. (37.45.1274).  
– Glasfragment. (37.45.1504).  
– Fragment eines Eisenmessers (unkons.). (37.45.1416).  
– Zwinge aus Eisenblech (unkons.). (37.45.1415).
- 2 Spindel aus Bein. Auf dem Schaft feine, vertikale Punktreihen. L. 9,5. (37.45.1503).
- 3 RS wohl einer Reibschale Chenet 328/330 aus Argonnensigillata. Oranger Ton, mattglänzender oranger Überzug, mässig hart gebrannt. Randdm. ca. 22,0. (37.45.554).
- 4 RS wohl eines Kruges mit steilem Lippenrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Bräunlichgrauer Ton mit brauner Rinde, hart gebrannt. (37.45.1487).
- 5 Ausguss einer Röhrenausgusskanne aus sandiger Drehscheibenware. Auf der Schulter mindestens eine Zeile mit Rollstempeldekoration (einzeilige Kerbreihe). Am Ansatz des Ausgusses vertikale Glättfacetten. Grauer, feinsandiger Ton, mässig hart gebrannt. (37.45.1507).
- 6 RS eines Topfes mit leicht verdicktem, facettiertem Lippenrand aus sandiger Drehscheibenware. Dunkelgrauer bis rötlichbrauner Ton, hart gebrannt. Randdm. 16,0. (37.45.1269).
- 7 RS eines Topfes mit steilem Lippenrand (?) aus sandiger Drehscheibenware. Grauer Ton, mässig hart gebrannt. Orientierung unsicher. (37.45.2469).
- 8 RS und 9 WS eines Topfes mit gerundetem Trichterrand aus sandiger Drehscheibenware (schlecht gedreht). Graubrauner Ton, aussen bräunliche Rinde, mässig hart gebrannt. Innen Kohleablagerungen. Randdm. 14,5. (Objekt 408).
- 9 WS eines Topfes mit kräftig gerippter Schulter aus sandiger Drehscheibenware. Dunkelgrauer Ton, hart gebrannt. (37.45.1495).
- 10 BS eines Topfes aus sandiger Drehscheibenware. Bodenunterseite mit Schneidespuren. Grauschwarzer Ton, aussen rötlichbraune Rinde, mässig hart gebrannt. Bodendm. 9,0. (37.45.1480).
- 11 RS eines handgeformten Napfes. Grauer, grob gemagerter Ton mit matt geschwärtzter Oberfläche, hart gebrannt. Orientierung unsicher. (37.45.1488).
- 12 2 vielleicht zusammengehörige Fragmente von (zylindrischen?) Webgewichten. Ziegelroter bis grauer Ton, mässig hart gebrannt, leicht geschwärtzt. (37.45.1500/1501).

#### Grube 17 (Taf. 143)

Das bis in den Flusskies eingetieft, leicht ovale Grubenhaus von 3,7 x max. 2,0 m wurde von den hochmittelalterlichen Grubenhäusern 10 und 11 überlagert. Ein nördlich der Grube festgestelltes, offensichtlich zugehöriges Bodenniveau, dessen Deckschicht auch über die Verfüllung der Grube hinweg zog, lässt auf eine hangseitige Grubentiefe von ca. 70 cm

schliessen. PL 113 und PL 180 auf der Längsachse an den Stirnseiten der Grube enthielten mit 25 cm Durchmesser ohne Zweifel die Firstpfosten des Überbaus. Auf der Grubensohle fanden sich entlang den Seitenwänden in unregelmässigen Abständen zahlreiche Staketenlöcher der Wandauskleidung (wobei am Oststrand eine Unterscheidung zu denjenigen aus Grube 10 nicht in jedem Fall eindeutig möglich war). Die Grubensohle war überdeckt mit einer durchschnittlich 5 cm dicken Schicht aus stark verschmutztem, fettigem Lehm mit wenigen Holzkohlestückchen, die als «Benützungshorizont» interpretiert wird. Auf ihr lagen mehrere mittelgrosse, zum Teil brandgerötete Kalksteinplatten sowie eine Sandsteinplatte. Die grosse Pfostenstellung PL 399 dürfte jünger, PL 179 und wohl auch PL 107 scheinen älter als die Grube zu sein. Unklar ist das Verhältnis der Grube zu den kleineren Pfostenlöchern PL 136 und 408.

Die Verfüllung über dem «Benützungshorizont» bestand aus einer 10-30 cm dicken Schicht schwärzlichen humosen, partiell etwas kiesigen Lehms, der an den Grubenrändern bis zu deren Oberkante hochzog, sich also stark gesetzt haben musste. Darüber zog eine Deckschicht, die sich über der Grube ebenfalls stark gesetzt hatte und im Norden über das oben erwähnte zugehörige Aussenniveau lief.

Die wenig fundreichen Fundkomplexe aus dieser Grube beinhalten viel uneinheitlich gebrannte sandig-körnige, überdrehte Ware. Da ist sehr schwierig zu beurteilen, ob zwei Scherben vom gleichen Gefäss stammen, wenn sie nicht genau aneinanderpassen. Unter diesem Aspekt sind die Scherbenverbindungen quer durch alle Fundkomplexe erstaunlich zahlreich. Auch im Formenschatz erscheint die Verfüllung – abgesehen von klar erkennbaren Altstücken – einheitlich. Die Funde aus der Verfüllung können demnach als eine einzige Fundeinheit vorgestellt werden, von der sich auch der «Benützungshorizont» nicht aussondern lässt.

#### Verfüllung allgemein:

- 1 Kleine, leicht gewölbte bronzene Emailscheibenfibel. In doppeltem Perlstabrahmen stark aufgelöste Zeichnung mit Rillen und Emailfeldern (Heiligenschild mit blauem Nimbus?) in Grubenschmelztechnik. Ausführung wirkt sehr unbeholfen, blassgrüne (?) und hellblaue, sehr poröse Emailleinlagen (ursprüngliche Farben durch Kupferoxid verändert?), schlecht erhalten, deutlich abgenützt. Auf der Rückseite geringe Reste der angelöteten Nadelrast sowie zwei Lottupfen der Achsträger, letztere und Nadel selbst fehlen. Dm. max. 2,5. (37.56.12444).
- 2 Fragment einer Nadel aus Bein. Erhaltenes Ende mit Öse. L. 1,3. (37.56.12527).  
– Fragment einer Nähnaedel aus Eisen (unkons.). L. 2,5. (37.56.12292).  
– Fragment eines Schlüssels mit massivem Schaft aus Eisen (unkons.). (37.56.12230).  
– 9-10 Hufnägel aus Eisen (unkons.). (37.56.12228/12231/12263/12293/14400).

3 RS eines Topfes mit facettiertem Lippenrand aus sandiger, wohl scheibengedrehter Ware. Grauer Ton, Rand leicht geschwärzt, mässig hart gebrannt. (37.56.9503).

4 RS eines Topfes mit gestauchtem Rand aus älterer gelbtoniger Drehscheibenware. Hellrötlichbeiger Ton mit hellgrauem Kern, feinsandige Magerung, mässig hart gebrannt. Randdm. ca. 19,0. (37.56.10015).

5 WS eines Topfes mit Rollstempeldekoration (Zickzackmuster) aus älterer gelbtoniger Drehscheibenware. Fleckig gelblichweisser Ton, aussen fleckig hellgraue Rinde, feinsandige Magerung, hart gebrannt. (37.56.3199).

6 RS eines Topfes mit kantig abgestrichenem Trichterrand aus sandig-körniger, überdrehter Ware. Schwarzer Ton, hart gebrannt. (37.56.9498).

7 RS eines Topfes mit gestauchtem, kantig abgestrichenem Trichterrand aus sandig-körniger, überdrehter Ware. Bräunlichgrauer Ton mit dunkelgrauem Kern, hart gebrannt. (37.56.10282).

8 RS eines Topfes mit leicht gestauchtem, trichterförmigem Lippenrand aus sandig-körniger, überdrehter Ware. Grauschwarzer Ton, hart gebrannt. (37.56.2455).

9 RS eines Topfes mit wenig gerundetem, trichterförmigem Lippenrand aus sandig-körniger, überdrehter Ware. Fleckig beigegrauer Ton mit grauem Kern, hart gebrannt. (37.56.9502).

10 RS eines Topfes mit wenig gerundetem, trichterförmigem Lippenrand aus sandig-körniger, überdrehter Ware. Schwarzer Ton, aussen fleckig rötlichbraune Rinde, hart gebrannt. Randdm. 16,0. (37.56.10016/10579).

11 RS eines Topfes mit wenig verdicktem Lippenrand aus sandig-körniger, überdrehter Ware. Rötlichbeige bis beigegrauer Ton, hart gebrannt. (37.56.9762).

12 Fragment eines zylindrischen Webgewichtes. Beiger bis rotbrauner Ton, partiell geschwärzt, mässig hart gebrannt. Dm. ca. 12,0. (37.56.12854).

13 Fragment eines zylindrischen Webgewichtes. Ziegelroter Ton, partiell geschwärzt, mässig hart gebrannt. Dm. ca. 12,0. (37.56.12900).

– Mehrere kleine Fragmente von Webgewichtes. Ziegelroter Ton. (37.56.16033).

#### Grube 22 (Taf. 144–145)

Die 3,1 x 2,4 m messende Grube ist exakt in das Mauergeviert der Nordwestecke des «spätantiken» Gebäudes eingetieft (Bau I, Mauern 1, 2, 3 und 8). Ohne umfassende Aufarbeitung sämtlicher Befunde im Umfeld dieses Baus kann nicht mit Bestimmtheit entschieden werden, ob die Grube – wie zu vermuten – nachträglich oder zur Benutzungszeit angelegt wurde. Fest steht lediglich, dass zumindest ein Teil der Mauern zum Auffassungszeitpunkt noch aufrecht gestanden sein muss, weil Mauerversturz die Grubenverfüllung überlagerte. Andererseits spricht der gängige Typus des Vierpfostenbaus (PL 253, 254, 255, 458) für eine Konstruktion, die ohne aufgehendes Mauerwerk ausgekommen wäre, die vermutlich sogar nötig war, um das Grubenhaus mit einem eigenen Dach zu versehen. Die annähernd ebene Grubensohle lag gut 50 cm

unter dem Fundament der hangseitigen Mauer 8, auf dem Niveau der untersten römerzeitlichen Fundschichten. Sie war von einer dunkelbraunen, mit etwas Holzkohle durchsetzten Lehmschicht überdeckt, die an den Wänden hochstrich. 5 oder 6 Staketenlöcher im Grubenboden (PL 294, 295, 297, 298, 299; fraglich 296) dürften auf Einbauten zurückgehen, wobei vier ungefähr in einer Linie in der Querachse der Grube liegen. Unklar ist, ob ein gleich ausgerichtetes, 6–16 cm tiefer, nur im Nordostviertel beobachteter Graben zu einer älteren Struktur gehört oder grubenzeitlich ist (Standspur eines Webstuhls?).

Die stark humöse, mit etwas Kies durchsetzte Verfüllung von gut 50 cm Mächtigkeit wies etwa auf halber Höhe einen Kieshorizont auf, der mit Lehm und Holzkohle durchsetzt war, ohne dass sich das Material unter- und oberhalb unterscheiden liesse. Die Verfüllung war überdeckt mit Abbruchmaterial des umgebenden Mauergevierts. Die hangseitige Mauer 8 ist nachträglich durch den Hangdruck leicht über den Grubenrand geschoben worden.

Die Grube 22 weist im Gegensatz zu vielen anderen nur wenige Passscherbenverbindungen unter den einzelnen Abtragniveaus auf. Auffallend ist der verhältnismässig hohe Anteil an Altmaterial (wozu auch ein grosser Teil der erfassten rauhwandigen Drehscheibenware gehören dürfte). Zusammen mit Passscherbenverbindungen lässt dies vermuten, dass beim Abbau versehentlich auch umliegendes Material der Eintiefschichten erfasst wurde. Der Befund erlaubt nachträglich aber keine weitere stratigrafische Differenzierung.

#### Verfüllung allgemein:

1 Einzelperlchen aus gelber Glasfritte. (37.56.12567).

2 2 Fragmente eines zweireihigen Dreilagenkamms aus Bein. Gerundeter, relativ schmaler Mittelsteg, Eisenniet, wenig unterschiedliche Zähnung. Br. 4,6. (37.56.12911).

3 RS eines scheibengedrehten Knickwandtopfes mit kantigem, leicht gekehltem Trichterrand. Feiner dunkelgrauer Ton mit hellgrauer Rinde, Oberfläche geschwärzt und leicht geglättet, sehr hart gebrannt. Randdm. ca. 16,0. (37.57.5460).

4 RS eines scheibengedrehten Knickwandtopfes (?) mit leicht gestauchtem Rand. Rötlichbrauner Ton mit körniger Magerung, Oberfläche grau geschwärzt, aussen Ansatz einer feinen Glättung, hart gebrannt. (37.57.5459).

5 WS eines scheibengedrehten Knickwandtopfes mit Rillen- und Ansatz zu Einzelstempeldekoration. Feiner grauer Ton, Oberfläche dunkelgrau geschwärzt, aussen geglättet, hart gebrannt. (37.57.15020).

6 Wohl Grube 22: RS, 5 WS und BS eines Topfes mit leicht gestauchtem, oben gekehltem Trichterrand aus rauhwandiger Drehscheibenware (Bodenbereich nicht genau rekonstruierbar). Beigegrauer Ton mit schwarzem Kern, aussen fleckig rotbraune Rinde (partiell abgeplatzt), hart gebrannt. Innen partiell dicke Kohle- und Kalkablagerungen. Randdm. 16,0. (Objekt 370).

7 RS einer Schale mit kantig abgestrichenem Steilrand aus rauhwandiger Drehscheibenware (feinkörnige Variante). Grauer Ton, mässig hart gebrannt. Randdm. ca. 20,0. (37.57.15030).

8 RS eines Topfes mit kurzem, leicht gestauchtem Trichterrand aus sandiger Drehscheibenware. Grauer Ton, mässig hart gebrannt. Randdm. 16,0. (37.57.15015).

9 RS eines Topfes mit kurzem Trichterrand aus sandiger Drehscheibenware. Grauer Ton, hart gebrannt. Randdm. 14,0. (37.56.7483).

10 2 RS, 11 WS und 2 BS eines Topfes mit kurzem, gerundetem Trichterrand aus sandiger Drehscheibenware. Bodenunterseite mit exzentrischen Abschneidspuren. Grauer Ton, partiell schwarzer Kern, mässig hart gebrannt. Innen Kalk-, innen und aussen Kohleablagerungen. Randdm. 15,5; Bodendm. 9,2; H. ca. 17,0. (Objekt 16).

11 WS eines Topfes aus sandiger Drehscheibenware. Schulter mit flau eingeläutetem Dekor (umlaufende Linie und Wellenband). Grauer Ton, mässig hart gebrannt. (37.57.5452).

12 BS eines Topfes aus sandiger Drehscheibenware. Bodenunterseite mit parallelen Abschneidspuren. Grauer Ton mit hellgrauem Kern, hart gebrannt. (37.47.1058).

13 Gedrückt kugeliger Spinnwirtel aus Ton. Fleckig dunkelbraun bis braunschwarzer Ton mit grobkörniger Kalkmagerung, hart gebrannt. Dm. max. 3,5. (37.56.12519).

– Fragment eines Schleifsteins. (37.57.34797).

Evtl. Verfüllung (oder älter):

14 Leicht ge- und verbogene Nadel mit Spatelende aus Eisen (unkonserviert). Kein Dekor erkennbar. L. 12,1. (37.56.12481).

#### Grube 26 (Taf. 146–147)

Die Dokumentation der 3,4 x 1,8 m messenden, nur noch wenige Zentimeter eingetieften Grube birgt leider einige Widersprüchlichkeiten bezüglich der Zuweisung der einzelnen Pfostenstellungen. Zu dem nach seinen Ausmassen ohne Zweifel als Grubenhaus anzusprechenden Befund würden die schmalseitigen Pfostenreihen PL 289/(704), 398 bzw. PL 143, 142, 529 sehr gut passen (wobei der Pfosten der NW-Ecke nicht erfasst worden wäre [PL<sub>511</sub>?]). Unterschiedlichen Höhenangaben zufolge sollen die Pfostenreihen aber erst unter der Grubensohle zum Vorschein gekommen sein. Man wird diese Frage vorläufig offen lassen müssen. Eindeutig nicht zur Grube gehören PL 497, 515, 516, 530 (jünger) bzw. PL 524 (älter). Unklar bleibt auch die Zuweisung von PL 288, das erst auf der Grubensohle erkannt wurde, vielleicht aber auch älter ist als die Grube.

Grube 26 wurde im Gegensatz zu den meisten anderen nicht bis auf den anstehenden Flussschotter eingetieft. Sie endete vielmehr in den darüberliegenden Schwemmschichten. Die SO-Ecke konnte nicht eindeutig erfasst werden. Die Grube steht exakt rechtwinklig zu Mauer 12, deren Fundamente sie hälftig durchschlägt. Sie war mit einem recht homogenen, mit wenig kiesigem und lehmigem Material durch-

setzten, dunkelgrauen Humus verfüllt, der vereinzelt Holzkohlestückchen und Ziegelsplitter enthielt. Über das Ganze zog eine weiträumig zu beobachtende Deckschicht.

Passscherbenverbindungen bestehen trotz der insgesamt geringen Fundmenge in beachtlicher Zahl.

Verfüllung:

– Glasfragment, hellblaugrün. (37.56.12723).

1 Wohl Grube 26: längliche, gerippte Überfangperle, einseitig flachgedrückt. Durchsichtig, leicht grünlich farbloses Glas über einem Röhrchen wohl aus Bonzeblech (78). (37.56.12562).

2 Wohl Grube 26: doppelkonische Glasperle, opak blau, fragmentiert (26). (37.56.12569).

3 Wohl Grube 26: Einzelperlchen, frittig gelbes Glas, fragmentiert (23). (37.56.12563).

4 WS eines scheidengedrehten Knickwandtopfes mit tiefen, unregelmässigen, überglätteten Schulterrillen. Feiner bräunlichgrauer Ton mit dunkelgrauem Kern, leicht geschwärzt, aussen streifig geglättet, hart gebrannt. (37.56.8421).

5 RS wohl eines Kruges mit innen gekehltem Leistenrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Bräunlichgrauer Ton, etwas Glimmer, sehr hart gebrannt. Randdm. 16,0. (37.57.20285).

6 WS eines dünnwandigen Topfes mit Rollstempeldekor («Wolfszahn» bzw. schräg eingedrückte Rechtecke) aus sandiger, wohl scheidengedrehter Ware. Grauschwarzer Ton, hart gebrannt. (37.56.8409).

7 Mit Passscherben evtl. in älteren Befunden: 2 RS und 15 WS eines Topfes mit Rollstempeldekor (Diagonalgitter) und gestauchtem, innen schwach gekehltem Trichterrand aus älterer gelbtoniger Drehscheibenware. Gelblichoranger Ton mit gelb bis gelblichgrauem Kern und feinsandiger Magerung, aussen partiell hellgraue Flecken, hart gebrannt. Randdm. 17,0; Bodendm. 13,5. (Objekt 125).

8 RS und 3 WS eines Topfes mit Rollstempeldekor (Diagonalgitter) und spitzem Lippenrand aus älterer gelbtoniger Drehscheibenware. Gräulichweisser, feinsandig gemagerter Ton, innen gelblichgrau, aussen blassorange Haut, teils geschwärzt, hart gebrannt. Randdm. 13,0. (Objekt 158).

9 WS eines Topfes mit Rollstempeldekor (Diagonalgitter) aus älterer gelbtoniger Drehscheibenware. Gelblichweisser, feinsandiger Ton, aussen leicht geschwärzt, hart gebrannt. (37.56.8405).

10 2 RS und 2 WS eines Topfes mit Rollstempeldekor (schräg eingedrückt, wohl Vertikal- und Diagonalbalken) und Lippenrand aus älterer gelbtoniger Drehscheibenware. Feinsandiger bräunlichgrauer Ton, nur innen partiell noch gelblichweiss, (u.a. durch Gebrauch) stark geschwärzt, hart gebrannt. Randdm. ca. 11,0. (Objekt 141).

11 Mit Passscherben evtl. in älteren Befunden: RS, 8 WS und BS eines Topfes mit Schulterrippen und leicht unterschrittenem Lippenrand aus älterer gelbtoniger Drehscheibenware. Bodenunterseite wohl mit parallelen Abschneidspuren. Gelblichweisser, fett wirkender, feiner Ton mit grauschwarzem Kern, einzelne

feine Magerungskörner, klingend hart gebrannt. Randdm. 14,0. (Objekt 142).

12 WS eines Topfes mit Schulterrippen aus älterer gelbtoniger Drehscheibenware. Gelblichweisser, feinsandiger, etwas zerklüfteter Ton, hart gebrannt. (37.56.8412).

13 Wohl Grube 26: 2 RS eines Topfes mit horizontalem Kammstrich und gestauchtem Deckelfalzrand aus kalkgemagerter, überdrehter Ware. Bräunlich-schwarzer Ton, hart gebrannt. Randdm. 13,5. (Objekt 275).

14 WS eines Topfes mit horizontalem Kammstrich aus kalkgemagerter, überdrehter Ware. Grauschwarzer Ton, aussen hellbraune Rinde, hart gebrannt. (37.57.20286).

15 WS eines Topfes mit feinem horizontalem Kammstrich aus sandig-körniger, überdrehter Ware. Dunkelgrauer Ton, geschwärzt, hart gebrannt. (37.56.8419).

16 Fragment eines (gedrückt zylindrischen?) Webgewichtes. Ziegelroter Ton, mässig hart gebrannt. Dm. ca. 11,5. (37.57.26).

- Kleines Webgewichtfragment (gehört evtl. zu 16). (37.57.34556).

- Schleifsteinfragment. (37.56.16153).

#### *Grube 28 (Taf. 148–154)*

Grube 28 bezeichnet eine grosse Eintiefung von gut 14 x 7 m, die die Ausmasse aller Grubenhäuser übertrifft. Ihre Tiefe betrug noch maximal 50 cm. Die Grube durchschlägt neben S<sub>20</sub> und S<sub>40</sub> auch jüngere, noch nicht bearbeitete Schichten, wird ihrerseits von Strasse 2 überlagert und ist älter als Grube 27. In der Westwand der Grube wurde eine halbrunde Ausbuchtung unbekanntem Zwecks beobachtet. Die Sohle des östlichen Viertels lag 20–30 cm höher, die Stufe im Bereich der Pfostenstellungen PL 673, 1031 und 1032 bildete ein hochkant stehendes Brett. Der Zugang dürfte am ehesten von dieser Seite erfolgt sein. Auch der nördliche Grubensohlenbereich liegt gut 20 cm höher. Da sich im Verfüllmaterial (auch unter den Funden) keine Unterschiede zwischen diesem Nordbereich und dem Rest der Grube ausmachen lassen, ist die Zusammengehörigkeit der beiden Grubenbereiche gesichert; der Niveauunterschied beruht also nicht auf einer allfälligen unerkannten Grubengrenze.

Innerhalb der Grube lagen unter einem Lehmhorizont, der wohl nach der Auffassung der Grube eingeschwenkt worden war, mehrere Pfostenlöcher, die in ziemlich regelmässigen Abständen von 2–2,5 m zueinander standen und von einer hölzernen Wandkonstruktion zeugen (Pl. 310.673, 1030–1032, 9035, 9135). PL 1031 in der NO-Ecke des tiefergelegenen Grubenteils besass eine eigentliche, offenbar arbeitstechnisch bedingte «Vorgrube», die auf ein womöglich sekundäres (Ein- oder) Versetzen dieses Eckpfostens zurückgeht. Um den empfindlichen Grubenrand nicht zu verletzen, wäre dabei das Pfostenloch vom bereits bestehenden Grubeninnern her ausgegraben und der Pfosten zuletzt ganz an dessen äusseren Rand gesetzt worden. Denkbar wäre deshalb eine –

evtl. erst zu einem späteren Zeitpunkt erfolgte – Abtrennung der tiefergelegenen «Hauptgrube» vom höhergelegenen Ostteil.

Interessant ist ferner PL 9395, das offenbar bereits 1,5 m über der Grubensohle festgestellt werden konnte. Wenn diese Beobachtung zutrifft, würde dies zum einen bedeuten, dass der zugehörige Pfosten nach der Auffassung und Auffüllung der Grube stehen blieb, zum andern aber auch, dass sich das zugehörige Gehniveau 1,5 m über der Grubensohle befunden hätte, da ein oberirdisch vorstehender Pfosten inmitten der Siedlung nicht nur gestört hätte, sondern der Witterung ausgesetzt sicher auch vermodert wäre, bevor ein weiteres Anheben des Gehniveaus ihn endgültig eingedeckt hätte. Denkbar ist unseres Erachtens aber auch, dass es sich bei diesem Befund um eine natürliche Erscheinung (Wurzelloch?) handelt.

Im mittleren Bereich der Grube befand sich ein stark mit Holzkohle durchsetzter Lehmfleck, der als Rest eines «Benutzungshorizontes» gedeutet wird. Ein eigentliches Gehniveau wurde allerdings nirgends festgestellt. Der anstehende Kies war an der Oberfläche lediglich stark verschmutzt und mit Holzkohlestückchen durchsetzt.

Die Grube war bis zur Sohle mit Schutt verfüllt, der sich aus brandgeröteten Kalk- und Tuffsteinen, aber auch römischen Ziegelfragmenten und sehr viel Brandschutt zusammensetzte. Viele kleinere Kalksteine waren sehr stark verbrannt. Das Keramikmaterial aus den Fundkomplexen der Verfüllung zeigt zahlreiche Passcherbenverbindungen und insgesamt recht einheitliche Formen. Daneben gibt es zahlreiche kleinere Komplexe, die zwar keine eindeutigen Scherbenverbindungen aufweisen, aber von ihrer Zusammensetzung ebenfalls gut ins Bild passen. Insgesamt stellt die Verfüllung dieser grossen Grube also einen guten, geschlossenen Komplex dar.

#### Verfüllung:

1 Doppelperlchen, frittig gelbes Glas, fragmentiert. (37.57.31049).

- Evtl. aus Schicht 10: Fragment eines dicken Flachglases. Milchig grünlich-durchsichtiges Glas. (37.58.12870).

- Evtl. aus Schicht 10: Glasflussfragment und Glas-tropfen. Transluzid blassgrünes Glas. (37.57.31063/31064).

2 Unbestimmbares, hülsenartiges Objekt aus gegossenem Buntmetall, fragmentiert. Ursprünglich wohl geschlossene, jetzt stark zerdrückte und fragmentierte Hülse, am einen Ende mit vierkantigem, wohl alt fragmentiertem Stiftfortsatz. L. 6,5. (37.57.30618).

3 Kleiner Ösenbeschlag (?) aus dünnem Bronzeblech. Feine Randkerben und Tremolierstich, Bronzeniete mit Unterlagsblechen, Nietköpfe fehlen. Sehr qualitätsvolle, kaum korrodierte Bronze, keine Abnutzungsspuren erkennbar. Br. 1,2. (37.57.30385).

4–5 2 Stücke aus breitgehämmertem Bronzedraht. Unregelmässige Längskanten, Enden wirken abgehackt (Metallbarren?). L. 4,5/4,6; 0,88/1,38 g. (37.57.30535/40).

6 Wenig fragmentiertes Messer mit stark geknicktem Klingentrücken aus Eisen (unkonserviert). L. 15,6. (37.58.12390).

7 Fragmentiertes Messer mit gekrümmtem Klingentrücken aus Eisen (unkonserviert). L. 13,3. (37.58.12306).

8 Grosser trapezförmiger Eisennagel (unkonserviert). L. 7,0. (37.57.29875).

9 Fragmentierte Spindel (?) aus Bein. 2 umlaufende Rillen, stark abgenutzt und poliert. L. 4,4. (37.58.12825).

10 Fragment wohl einer Spindel aus Bein. L. 6,5. (37.57.30796).

11 Fragment wohl einer Spindel aus Bein. L. 2,4. (37.57.30773).

12 RS eines scheibengedrehten Knickwandtopfes. Feiner, bräunlichoranger Ton mit grauem Kern, weich gebrannt. Randdm. ca. 16,0. (37.58.6263).

13 RS eines Topfes mit kantig abgestrichenem, innen gerilltem Trichterrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Fleckig brauner bis grauschwarzer Ton, viel Glimmer, mässig hart gebrannt. (37.57.16656).

14 RS eines Topfes mit kurzem Trichterrand aus sandiger Drehscheibenware. Grauer Ton, mässig hart gebrannt. 37.57.24214).

15 RS eines Topfes mit Lippenrand wohl aus sandiger Drehscheibenware. Grauer Ton mit rötlichbrauner Rinde, dunkelgrau geschwärzt, mässig hart gebrannt. Randdm. ca. 16,0. (37.58.6035).

16 WS eines Topfes mit Rollstempeldekoration (zweizeilige Rechtecke) aus sandiger Drehscheibenware. Hellgrauer Ton, mässig hart gebrannt. (37.57.23308).

17 Dicke WS/BS eines schlecht gedrehten Topfes aus sandiger Drehscheibenware. Grauer Ton mit etwas hellerem Kern, mässig hart gebrannt. (37.58.5507).

18 RS, 8 WS und 5 BS eines Topfes mit Rollstempeldekoration (enges Diagonalgitter, auch über dem Rand) und kurzem, gestauchtem Trichterrand aus älterer gelbtoniger Drehscheibenware. Bodenunterseite mit exzentrischen Abschneidspuren. Feiner gelblichoranger Ton, aussen leicht geschwärzt, mit feinsandiger Magerung, hart gebrannt. Randdm. 12,5; Bodendm. 8,0; Höhe 9,0. (Objekt 329).

19 RS und WS eines Topfes mit Rollstempeldekoration (enges Diagonalgitter, auch über dem Rand) und Lippenrand aus älterer gelbtoniger Drehscheibenware. Gelblichweisser Ton mit feinsandiger Magerung, aussen fleckig leicht geschwärzt, hart gebrannt. Randdm. 16,0. (Objekt 345).

20 6 RS, 18 WS und 6 BS eines Topfes mit Rollstempeldekoration (unregelmässige gegenständige «V») und gestauchtem, innen gekehltem Trichterrand aus älterer gelbtoniger Drehscheibenware. Bodenunterseite mit exzentrischen Abschneidspuren. Feiner oranger Ton, aussen orangeschwarze Rinde, feinsandige Magerung mit einzelnen rotbraunen Einschlüssen, mässig hart gebrannt. Innen und aussen Kohleablagerungen. Randdm. 13,0; Bodendm. 10,0; Höhe 12,0. (Objekt 138).

21 Mit Passscherben in der jüngeren Grube 17: 2 RS und BS eines Topfes mit Rollstempeldekoration (regelmässige «V») und gestauchtem, innen gekehltem Trich-

terrandaus älterer gelbtoniger Drehscheibenware. Bodenunterseite mit exzentrischen Abschneidspuren. Dunkelgelber Ton mit feinsandiger Magerung, aussen partiell hellgraue Rinde, sehr hart gebrannt. Randdm. 16,5; Bodendm. 6,5. (Objekt 325).

22 2 WS eines Topfes mit Rollstempeldekoration (wohl dreizeilige, unregelmässige Rechtecke) aus älterer gelbtoniger Drehscheibenware. Blassrosa, sehr fein gemagerter Ton mit hellgrauem Kern, aussen fleckig geschwärzt, hart gebrannt. (Objekt 347).

23 3 WS eines Topfes mit Schulterrippe und Wellenbanddekoration aus älterer gelbtoniger Drehscheibenware. Blassrosa, feinsandig gemagerter Ton, aussen fleckig geschwärzt, hart gebrannt. (Objekt 346).

24 WS eines Topfes mit kaum erkennbarem Rollstempeldekoration (Diagonalgitter) aus älterer gelbtoniger Drehscheibenware. Gelblichweisser, feinsandiger Ton, mässig hart gebrannt. (37.56.8578).

25 WS eines Topfes mit Rollstempeldekoration (einzeilige Rechtecke) aus älterer gelbtoniger Drehscheibenware. Gelblichweisser, feinsandiger Ton, mässig hart gebrannt. (37.57.16974).

26 RS, 2 WS und BS eines Topfes mit kurzem, leicht gestauchtem und innen gekehltem Trichterrand aus älterer gelbtoniger Drehscheibenware. Bodenunterseite mit exzentrischen Abschneidspuren. Feiner beige, aussen beige-grauer bis braunschwarzer Ton mit feinsandiger Magerung, mässig hart gebrannt. Innen partiell dicke Kohlekruste. Randdm. 13,0; Bodendm. 8,0. (Objekt 203).

27 RS eines Topfes mit Schulterrippen und spitzem, innen gekehltem Lippenrand aus älterer gelbtoniger Drehscheibenware. Gelblicher Ton mit feinkörniger Magerung, aussen fleckig grau geschwärzt, hart gebrannt. Randdm. 11,5. (37.58.3457).

28 5 RS und 4 WS eines Topfes mit feinem «Kammstrichdekoration» und dickem, gerundetem Trichterrand wohl aus kalkgemagerter, überdrehter Ware. Beige-oranger Ton, Randpartie partiell mit grauem Kern, hart gebrannt. Innen etwas Kohleablagerungen. Randdm. 12,5. (Objekt 338).

29 RS eines Topfes mit horizontalem Kammstrichdekoration und innen gekehltem Trichterrand aus kalkgemagerter, überdrehter Ware. Braunschwarzer Ton mit dunkelbrauner Rinde, hart gebrannt. Randdm. 15,0. (Objekt 296).

30 4 WS eines Topfes mit «Kammstrichdekoration» aus kalkgemagerter, überdrehter Ware. Dunkelbrauner bis schwarzer Ton, aussen graubraune Rinde, hart gebrannt. Innen dicke Kohleablagerungen. (Objekt 337).

31 5 RS und 6 WS eines Topfes mit leicht gestauchtem, oben und innen schwach gekehltem Trichterrand aus sandiger, überdrehter Ware. Schulter mit flauem «Kammstrichdekoration». Schwarzer Ton mit bräunlich-schwarzer Rinde, weich gebrannt. Randdm. 16,0. (Objekt 343).

32 RS und WS eines Topfes mit leicht gestauchtem, oben und innen schwach gekehltem Trichterrand aus sandiger, überdrehter Ware. Schulter mit flauem «Kammstrichdekoration». Bräunlich-schwarzer Ton, weich gebrannt. Randdm. 16,0. (Objekt 323).

- 33 3 RS und 4 WS eines Topfes mit leicht gestauchtem, oben und innen schwach gekehltm Trichterrand aus sandiger, überdrehter Ware. Graubrauner Ton, Rand bräunlichschwarz, weich gebrannt. Randdm. 14,0. (Objekt 344).
- 34 10 WS und 6 BS eines Topfes aus sandiger, überdrehter Ware. Bodenunterseite glattgestrichen. Rotbrauner Ton, weich gebrannt. Innen partiell dicke Kalk(?)ablagerungen. Bodendm. 14,0. (Objekt 341).
- 35 2 WS und 3 BS eines Topfes aus sandiger, überdrehter Ware. Bodenunterseite glattgestrichen. Bräunlichoranger Ton mit etwas Glimmer, weich gebrannt. Bodendm. 15,0. (Objekt 328).
- 36 4 WS und 6 BS eines Topfes aus sandiger, überdrehter Ware. Rotbrauner Ton, weich gebrannt. Innen Lehm- (und Kalk?)ablagerungen. Bodendm. 15,0. (Objekt 340).
- 37 2 BS eines Topfes aus sandiger, überdrehter Ware. Bodenunterseite glattgestrichen. Rotbrauner Ton, weich gebrannt. Bodendm. 14,5. (37.57.15798/16476).
- 38 RS und 5 WS eines Topfes mit Lippenrand aus sandig-körniger, kaum überdrehter Ware. Innen rötlichbrauner, aussen fleckig braunschwarzer Ton, hart gebrannt. Randdm. ca. 13,5. (Objekt 335).
- 39 RS und 6 WS eines Topfes mit steilem, gerundetem Trichterrand aus sandig-körniger, überdrehter Ware. Bräunlichschwarzer Ton, aussen fleckig orangebraune, teils abgeplatze Rinde, reichlich Glimmer, hart gebrannt. Innen und teilweise aussen dicke Kohleablagerungen. Randdm. 14,0. (Objekt 321).
- 40 RS eines Topfes mit gerundetem Trichterrand aus sandig-körniger, überdrehter Ware. Bräunlichschwarzer Ton, aussen orangebraune Rinde, mässig hart gebrannt. (37.58.3125).
- 41 RS eines Topfes mit innen leicht gekehltm, gerundetem Trichterrand aus sandig-körniger, überdrehter Ware. Bräunlichschwarzer Ton, mässig hart gebrannt. (37.57.23855).
- 42 RS eines Topfes mit innen leicht gekehltm, gerundetem Trichterrand aus sandig-körniger, überdrehter Ware. Bräunlichschwarzer Ton, hart gebrannt. Randdm. 14,0. (37.58.6036).
- 43 RS eines Topfes mit langem, gerundetem Trichterrand aus sandig-körniger, überdrehter Ware. Bräunlichgrauer Ton mit dunkelbrauner Rinde, Rand geschwärzt, hart gebrannt. Randdm. 17,5. (Objekt 278).
- 44 2 RS und 3 WS eines Topfes mit innen leicht gekehltm Trichterrand aus sandig-körniger, überdrehter Ware. Braunschwarzer Ton mit etwas Glimmer, aussen in der unteren Gefässhälfte orangebraune Rinde, hart gebrannt. Innen etwas Kalk- und Kohleablagerungen. Randdm. 15,5. (Objekt 334).
- 45 RS eines Topfes mit innen schwach gekehltm Trichterrand aus sandig-körniger, wenig überdrehter Ware. Aussen fleckig rot- bis schwarzbrauner, innen schwarzer Ton mit reichlich Glimmer, hart gebrannt. Randdm. 17,0. (Objekt 280).
- 46 2 RS eines Topfes mit innen leicht gekehltm Trichterrand aus sandig-körniger, überdrehter Ware. Fleckig grauer bis braunschwarzer Ton, mässig hart gebrannt. Randdm. 15,0. (37.57.28095/97).
- 47 RS und WS eines Topfes mit leicht gestauchtem, innen und oben schwach gekehltm Trichterrand aus sandig-körniger, überdrehter Ware. Brauner Ton mit reichlich Glimmer, partiell schwarzer oder graubrauner Kern, hart gebrannt. Randdm. 16,0. (37.57.6596/6597).
- 48 3 RS eines Topfes mit leicht gestauchtem, oben und innen schwach gekehltm Trichterrand aus sandig-körniger, überdrehter Ware. Bräunlichschwarzer Ton, hart gebrannt. Randdm. 18,0. (Objekt 324).
- 49 3 RS, 22 WS und 11 BS eines Topfes mit leicht gestauchtem, oben und innen schwach gekehltm Trichterrand aus sandig-körniger, überdrehter Ware. Bodenunterseite glattgestrichen. Orangeroter, in der oberen Gefässhälfte fleckig braunschwarzer Ton, partiell rotbraune Rinde und grauer Kern, mit reichlich Glimmer, hart gebrannt. Randdm. 16,5; Bodendm. 13,5; Höhe 15,0. (Objekt 331).
- 50 RS eines Topfes mit leicht gestauchtem, oben und innen schwach gekehltm Trichterrand aus sandig-körniger, überdrehter Ware. Bräunlichschwarzer Ton, hart gebrannt. (37.57.25875).
- 51 4 RS, 13 WS und 3 BS eines Topfes mit oben und innen schwach gekehltm Trichterrand aus sandig-körniger, überdrehter Ware. Bodenunterseite glattgestrichen. Orangeroter Ton, Rand und Schulter mit schwarzem Kern, reichlich Glimmer, mässig hart gebrannt. Randdm. 13,0; Bodendm. 11,0; Höhe 12,0. (Objekt 332).
- 52 RS und 2 BS eines Topfes mit kantig abgestrichenem Trichterrand aus sandig-körniger, überdrehter Ware. Bodenunterseite glattgestrichen. Aussen roter, innen rotoranger Ton, aussen fleckig rotgraue Rinde, hart gebrannt. Randdm. 14,5; Bodendm. 14,0. (Objekt 333).
- 53 RS eines Topfes mit leicht gestauchtem, kantig abgestrichenem Trichterrand aus sandig-körniger, überdrehter Ware. Oranger Ton, mässig hart gebrannt. (37.57.16860).
- 54 2 RS, 10 WS und 2 BS eines Topfes mit leicht gestauchtem und oben gekehltm Trichterrand aus sandig-körniger, überdrehter Ware. Bodenunterseite glattgestrichen. Orangeroter, in der oberen Hälfte fleckig brauner bis schwarzer Ton mit reichlich Glimmer, hart gebrannt. Innen etwas Kohleablagerungen. Randdm. 16,5; Bodendm. 13,5; Höhe ca. 15,5. (Objekt 330).
- 55 25 Frg. eines Topfes mit leicht gestauchtem, kantig abgestrichenem Trichterrand aus sandig-körniger, überdrehter Ware. Bodenunterseite glattgestrichen. Orangeroter, in der oberen Gefässhälfte fleckig braunschwarzer Ton mit reichlich Glimmer, hart gebrannt. Randdm. 16,0; Bodendm. 14,0; Höhe 14,5. (Objekt 327).
- 56 RS und 5 WS eines Topfes mit gestauchtem Trichterrand aus sandig-körniger, überdrehter Ware. Bräunlichschwarzer Ton mit etwas Glimmer, hart gebrannt. Innen Kohleablagerungen. Randdm. ca. 16,0. (Objekt 336).
- 57 RS eines Topfes mit leicht gestauchtem Trichterrand aus sandig-körniger, überdrehter Ware. Schwarzer Ton, aussen partiell braune Rinde, mässig hart gebrannt. (37.57.21851).

- 58 RS eines Topfes mit leicht gestauchtem Trichterrand aus sandig-körniger, überdrehter Ware. Schwarzer Ton, hart gebrannt. (37.57.24130).
- 59 3 RS eines Topfes mit feinem «Kammstrichdekor» und leicht gestauchtem Trichterrand aus sandig-körniger, überdrehter Ware. Brauner Ton, aussen hellbraune Rinde, Rand geschwärzt, hart gebrannt. Randdm. 16,5. (Objekt 339).
- 60 2 RS und 3 WS eines Topfes mit leicht gestauchtem, kantig abgestrichenem Trichterrand aus sandig-körniger, überdrehter Ware. Bräunlichgrauer Ton, völlig ausgeglüht, aussen und über dem Rand mit einem blasig aufgeworfenen «Überzug», innen dünne Reste eines grauen Belags (?). Randdm. ca. 16,0. (Objekt 322).
- 61 RS eines Topfes mit kantig abgestrichenem Trichterrand aus sandig-körniger, überdrehter Ware. Braunschwarzer Ton, mässig hart gebrannt. (37.57.21848).
- 62 RS eines Topfes mit leicht gestauchtem Trichterrand aus sandig-körniger, überdrehter Ware. Fleckig braunschwarzer Ton, hart gebrannt. (37.57.1316).
- 63 RS und WS eines Topfes mit spitz gerundetem Trichterrand aus sandig-körniger, überdrehter Ware. Beigeroter Ton, Rand leicht geschwärzt, weich gebrannt. Randdm. 15,5. (37.57.23849/51).
- 64 3 RS, 6 WS und 10 BS von mindestens 3 Ofenkacheln (Napfkacheln) aus sandig-körniger, überdrehter Ware. Bodenunterseite glattgestrichen, mit deutlichen Spuren von Feuereinwirkung (beige verbrannt). Orangeroter Ton, hart gebrannt. Randdm. 14,0; Bodendm. 9,5; Höhe (rekonstruiert) 9,0. (Objekt 326).
- 3-5 Fragmente von Webgewichten. Ziegelroter Ton, zum Teil mit grauem Kern, mässig hart gebrannt. (37.58.26/14080/30155/evtl. 37.57.69/82).
  - Splitter eines klaren, farblosen Quarzkristalls. (37.57.30938).

#### Grube 31 (Taf. 155-156)

Von der Grube konnten nur der östliche Bereich und die NW-Ecke sicher erfasst werden. Es scheint sich um ein Grubenhaus mit 4 Eckpfosten gehandelt zu haben, zu denen sicher PL 941 und 1132 auf der Ostseite und vermutlich auch PL 558 und/oder PL 560 in der NW-Ecke gehört haben. Vom Pfosten der SW-Ecke fehlt wohl wegen jüngerer Störungen jede Spur. Die Grube würde so etwa 3,1 x 2,6 m messen. Am Ostrand wurde eine grosse Anzahl angeblicher «Staketlöcher» erfasst, die jedoch keine erkennbare Struktur – etwa einer Wandauskleidung – ergeben. Ihre Deutung bleibt unklar (evtl. nur Lehmeinschlüsse im Boden?).

Die Grube durchschlägt Feuerstelle (FST) 3, überlagert Grube 23, von der sie im Übergangsbereich schwer zu trennen war, und wird ihrerseits von der hochmittelalterlichen Grube 41 überlagert. Die meisten Fundkomplexe setzen sich nur aus wenigen Scherben zusammen, was ihre Beurteilung erschwert. Unter diesen Umständen sind Passscherbenverbindungen quer durch alle Bereiche der Verfüllung erstaunlich häufig. Sie bezeugen den raschen Verfüllvorgang der Grube.

#### Verfüllung:

- Glasfragmente. (37.57.30935).
- 1 Bronzene Grundplatte einer Pressblechscheibenfibel. Nadelrast und Achsträger aus in Schlitz eingelassenen Bronzeblechstreifen. Dm. 2,8; 2 g. (37.57.10178).
- 2 Fragmentiertes, dünnes Band aus Bronzeblech (Beschlag eines Holzgefässes?). Entlang den Längskanten je eine Reihe getriebener, teils durchgebrochener Buckel. L. 2,6. (37.56.12417).
- Kleine Fragmente eines Bronzeröhrchens (unkonserviert). Dm. 0,3; L. max. 0,9. (37.57.30515).
- 3 Leicht fragmentiertes eisernes Messer mit stark gekrümmtem Klingenträger (unkonserviert). L. 11,0. (37.57.29327).
- 4 Guterhaltene Spindel aus Elfenbein (?). (Wohl durch Gebrauch) glänzend polierte Oberfläche. L. 13,2. (37.57.30772).
- 5 RS eines Topfes mit oben gekehltem Trichterrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Rötlichbrauner Ton mit braunschwarzer Haut, hart gebrannt. (37.57.5712).
- 6 RS eines Topfes mit kurzem, gestauchtem Trichterrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Grauer Ton, hart gebrannt. (37.57.5706).
- 7 WS eines Knickwandtopfes (?) mit Rollstempeldekor (wohl einzeilige Rechtecke) aus sandiger Drehscheibenware. Dunkelgrauer, relativ grobsandiger Ton, aussen geglättet, hart gebrannt. (37.57.19689).
- 8 RS und WS eines Topfes mit flauen Schulterrippen und Lippenrand aus sandiger Drehscheibenware. Bräunlichschwarzer Ton, mässig hart gebrannt. (Objekt 414).
- 9 RS und 8 WS eines Topfes mit Schulterrippen und Wulstrand aus sandiger Drehscheibenware. Schwarzer Ton, aussen partiell bräunliche Rinde, hart gebrannt. Randdm. 15,0. (Objekt 199).
- 10 RS eines Topfes mit leicht gekehltem Trichterrand und Rollstempeldekor (wohl einzeilige Rechtecke) auf dem Rand aus sandiger Drehscheibenware. Grauer Ton, hart gebrannt. Randdm. 15,0. (37.56.7631).
- 11 WS eines Topfes mit horizontalem Kammstrich aus sandiger, überdrehter Ware. Aussens graubrauner, innen oranger Ton, mässig hart gebrannt. (37.56.7637).
- 12 Mit Passscherben evtl. in älteren Befunden: 4 RS, 20 WS und 5 BS eines (Knickwand)topfes mit Rollstempeldekor (zweizeilige Rechtecke, z.T. verzerrt) und Lippenrand aus älterer gelbtoniger Drehscheibenware. Bodenunterseite mit parallelen Abschnidspuren. Hellgelber Ton, partiell dunkelgrauer Kern und ebensolche Rinde, feinkörnige Magerung, hart gebrannt. Randdm. 18,0; Bodendm. 12,5. (Objekt 130).
- 13 RS eines Topfes mit Rollstempeldekor (enges Diagonalgitter) und spitz gerundetem Lippenrand aus älterer gelbtoniger Drehscheibenware (feinsandige Variante). Gelblichweisser Ton, Rand geschwärzt, hart gebrannt. Randdm. 15,0. (37.57.5707).
- 14 WS eines Töpfchens mit Rollstempeldekor (einzeilige Rechtecke) aus älterer gelbtoniger Drehscheibenware (feinsandige Variante). Schwarzer Ton, aussen hellgraue Rinde, hart gebrannt. (37.57.17857).



15 WS und 5 BS eines Topfes aus älterer gelbtoniger Drehscheibenware. Bodenunterseite mit annähernd parallelen Abschneidspuren. Gelblichgrauer Ton, partiell dunkelgrauer Kern bzw. aussen dunkelgraue Rinde, feinkörnige Magerung, hart gebrannt. Bodendm. 12,0. (37.56.6621-6626).

16 2 WS und 3 BS eines Topfes aus älterer gelbtoniger Drehscheibenware (feinsandige Variante). Bodenunterseite mit etwa konzentrischen Abschneidspuren. Grauweisser Ton, hart gebrannt. Bodendm. 12,0. (Objekt 413).

17 Wohl G<sub>31</sub>: RS eines Topfes mit leicht gestauchtem Trichterrand aus kalkgemagerter, überdrehter Ware (Orientierung unsicher). Braunschwarzer Ton, aussen graubraune Rinde, hart gebrannt. Randdm. ca. 13,0. (Objekt 301).

18 Gedrückt kugeliges Webgewicht mit kreuzweisem Kammeindruck, zentrales Loch mit zwei radialen Kerben. Ziegelroter Ton, partiell mit beiger Rinde, einseitig geschwärzt, mässig hart gebrannt. Dm. 9,5. (37.57.34).

– Evtl. aus der Verfüllung: kleines Webgewicht-fragment. Ziegelroter Ton mit rotbraunem Kern, mässig hart gebrannt. (37.57.77).

#### Grube 34 (Taf. 157)

Grube 34 durchschlägt die schwarze Lehmschicht 60, wird von der darüberliegenden Schicht 964 wohl des 11. Jh. überlagert und ist bis auf die Oberkante des gewachsenen Schotters abgetieft.

Die regelmässig rechteckige Grube 34 von 3,2 x 2,4 ist mit vier Eckpfostenstellungen (PL 642, 643, 1169, 1172) ohne Zweifel als Grubenhaus anzusprechen. Am Grubenrand wurde offenbar ein bis zu 10 cm dickes Band aus ungebranntem Lehm beobachtet (in Profilzeichnung nicht festgehalten), das von einer Auskleidung der Grube oder vom Bewurf einer Hauswand stammen könnte. Auch auf der Grubensohle konnten Reste einer Lehmschicht festgestellt werden, die von einem Boden oder – da nur partiell und zentimeterdünn – vom Abbruch der Lehmwände zeugen könnten.

Sämtliche Pfostenstellungen im Grubeninnern wurden von der Grubenverfüllung überlagert, gehören somit zur Grube oder allenfalls zu älteren Befunden (z.B. PL 493, das von der Grubenwand überlagert wird; dieses und PL 641 liegen ungefähr in der Flucht einer südöstlich der Grube gelegenen Pfostenreihe PL 1092, 1093, 1096 und 1099). An Süd-, West- und Nordrand des Grubeninnern verlief ein 5-10 cm breiter und knapp 5 cm tiefer Graben, der wohl einen Schwellbalken oder -riegel aufnahm. In seiner Verfüllung fanden sich Fragmente von Hüttenlehm. Zwei Pfostenstellungen am Westrand – das etwas tiefere PL 638 und 639 – könnten von einem giebelseitigen Eingang herrühren. Bemerkenswert ist eine Gruppe kleiner Pfostenstellungen im Osten der Grube, die ein unregelmässiges Quadrat mit dem grossen, fraglichen PL 494 im Zentrum bildeten (eventuell Standspur eines liegenden Webstuhls?).

Zuunterst war die Grube etwa 10 cm dick mit fettem, dunkelolivgrünem Lehm verfüllt, der an den

Grubenrändern leicht anstieg. In höheren Lagen war die Verfüllung steiniger, auch mit Kieseln und Ziegelfragmenten durchsetzt. Im westlichen Grubenbereich musste unter der sonst eben darüberziehenden Deckschicht 964 eine zusätzliche Lage aus grösseren Kalksteinen eingebracht werden.

Die Keramik aus Grube 34 ist zu wenig zahlreich und zu stark fragmentiert, um verlässliche Aussagen zum Verfüllvorgang der Grube zu erlauben. Auffällig sind einige Altstücke (Knickwandkeramik, rauhwandige Drehscheibenware) mit Scherbenverbindungen zu älteren Befunden. Passscherben verbinden vor allem die Fundkomplexe der unteren Verfüllung miteinander, weniger die höhergelegenen. Da letztere jedoch nicht aus dem Rahmen fallen, wird die ganze Grubenverfüllung im folgenden als Einheit dargestellt.

#### Verfüllung:

– Kleine WS eines dünnwandigen Glasgefässes. Durchsichtig grünlich-farbloses Glas mit feinen Bläschen. (37.57.30853).

– Kleine WS eines dickwandigen Glasgefässes. Durchsichtig blaugrün-farbloses Glas mit wenigen feinen Bläschen. (37.57.30969).

1 Fragment wohl einer eisernen Nähnadel (unkonserviert). Leicht gekrümmt, oberes Ende (mit Ösenansatz?) abgebrochen. L. 9,3. (37.57.29703).

2 Fragmentierter Mittelsteg eines Dreilagenkammes aus Bein. Diagonaler Rillendekor. L. 3,0. (37.57.30758).

3 RS eines Topfes mit kurzem, innen leicht gekehltem Trichterrand wohl aus rauhwandiger Drehscheibenware. Feiner grauer Ton mit einzelnen grösseren Körnern, Oberfläche geschwärzt, hart gebrannt. (37.57.8492).

4 RS eines Topfes mit kurzem, gestauchtem Trichterrand aus sandiger Drehscheibenware. Grauer Ton, mässig hart gebrannt. Randdm. ca. 14,0. (37.57.24859).

5 RS eines Topfes mit wenig gerundetem Lippenrand aus sandiger Drehscheibenware. Grauer Ton, hart gebrannt. (37.57.9736).

6 WS eines Topfes mit Rollstempeldekor (wohl einzeilige Rechtecke) aus sandiger Drehscheibenware. Dunkelgrauer Ton, mässig hart gebrannt. (37.57.15290).

7 WS eines Topfes mit Rollstempeldekor (zwei-zeilige Rechtecke) aus sandiger, wohl scheibengedrehter Ware. Grauer Ton, mässig hart gebrannt. (37.57.9891).

8 RS eines Topfes mit kurzem, gerundetem Trichterrand aus sandiger, wohl überdrehter Ware. Grauer Ton mit schwarzer Rinde, weich gebrannt. (37.57.9312).

9 RS eines Topfes mit leicht gestauchtem, kantig abgestrichenem Trichterrand wohl aus sandiger, überdrehter Ware. Schwarzer Ton, hart gebrannt. (37.57.9309).

10 RS eines Topfes mit kurzem, leicht gestauchtem Trichterrand aus sandiger, wohl überdrehter Ware. Bräunlichgrauer Ton, weich gebrannt. Randdm. ca. 13,5. (37.57.8491).

11 Mit Passscherben evtl. in älteren Befunden: RS und 3 WS eines Topfes mit Rollstempeldekor (enges

Diagonalgitter) und gestauchtem, innen gekehltm Trichterrand aus älterer gelbtoniger Drehscheibenware. Feiner gelblichweisser Ton mit einzelnen größeren Magerungskörnern, aussen partiell graubraun geschwärzt, hart gebrannt. Randdm. 18,5. (Objekt 135).

12 2 WS eines Topfes mit teilweise überglättetem Rollstempeldekor (Diagonalgitter) und Schulterrippen aus älterer gelbtoniger Drehscheibenware. Feinsandiger, gelblichweisser Ton, hart gebrannt. (Objekt 148).

13 2 WS eines Topfes mit Rollstempeldekor (Diagonalgitter) aus älterer gelbtoniger Drehscheibenware. Gelblichoranger, stark sandgemagerter Ton, aussen beige-graue Rinde (verbrannt?), mässig hart gebrannt. (Objekt 202).

14 2 RS, 4 WS und 2 BS eines Topfes mit gestauchtem, innen leicht gekehltm Trichterrand aus sandig-körniger, überdrehter Ware. Bodenunterseite glattgestrichen (evtl. überglätteter Quellrand). Rötlichbrauner bis graubrauner, aussen fleckig geschwärzter Ton, reichlich Glimmer, hart gebrannt. Randdm. 13,0; Bodendm. 12,0. (Objekt 200).

15 2 RS und 5 WS eines Topfes mit gestauchtem, kantig abgestrichenem Trichterrand aus sandig-körniger, überdrehter Ware. Rötlichbrauner, partiell braunschwarzer Ton, mässig hart gebrannt. (Kohleablagerungen im Innern). Randdm. 16,0. (Objekt 201).

16 Fragment eines wohl gedrückt kugeligen Webgewichtes. Zentrales Loch mit kurzer radialer Kerbe. Ziegelroter Ton mit grauem Kern, weich gebrannt. (37.57.67).

#### Grube 37 (Taf. 158)

Die unregelmässig ovale, mit 128 cm ungewöhnlich tiefe Grube von ca. 2,0 x 1,7 m (oben) bzw. 1,0 x 0,75 m (Sohle) wurde direkt von Feuerstelle (FST) 7 überlagert. Sie war mit schwarzbraunem, lehmigem, mit etwas Holzkohlestückchen durchsetztem Humus verfüllt. Auch einzelne «kleine Holzsplitterchen oder sonstige organische Reste (Gräser)» konnten geborgen werden. Auf der Grubensohle lag ein grösserer Fleck gebrannten Kalks, der eine Verwendung der Grube als Latrine wahrscheinlich macht. Allerdings fehlt der im allgemeinen in Latrinen übliche Fundreichtum. Auch konnten keine Hinweise auf eine Auskleidung der steilwandigen Grube beobachtet werden.

Aus der Grube liegen nur wenige, überwiegend stark fragmentierte Keramikscherben vor, die zum grösseren Teil zwar von einigen wenigen Gefässen stammen dürften, aber keine Passscherbenverbindungen aufweisen. Insgesamt wirkt das Fundensemble jedenfalls durch alle Verfüllagen recht homogen. Für einen raschen Verfüllvorgang nach Aufgabe der Grube spricht auch die während der Ausgrabung gemachte Beobachtung, dass die steilen Grubenwände bei geringsten Regenfällen sofort abzurutschen drohten.

#### Verfüllung:

1 RS eines scheibengedrehten Bechers mit Lippenrand aus Terra Nigra. Feiner dunkelgrauer Ton, aussen

Reste einer feinen Glättung, weich gebrannt. Randdm. 7,5. (37.57.1809).

2 WS eines Topfes mit (teilweise überglättetem) Rollstempeldekor (Diagonalgitter) aus sandiger, wohl scheibengedrehter Ware. Grauschwarzer, recht grobsandiger Ton, weich gebrannt. (37.57.1334).

3 RS eines Topfes mit steilem, gerundetem Trichterrand aus sandiger, überdrehter Ware. Bräunlich-schwarzer Ton, weich gebrannt. (37.57.1808).

4 RS eines Topfes mit steilem Deckelfalzrand und Rollstempeldekor (Diagonalgitter) aus älterer gelbtoniger Drehscheibenware (?). Dunkelgrauer, innen weisslichgrauer, grobsandiger Ton, mässig hart gebrannt (verbrannt?). Randdm. ca. 13,5. (37.57.3112).

5 WS eines Topfes mit Rollstempeldekor («V»-Muster) aus älterer gelbtoniger Drehscheibenware (feinsandige Variante). Rötlichweisser, feiner Ton, aussen geschwärzt, hart gebrannt. (37.57.6668).

6 WS eines Topfes mit Rollstempelmuster (gegenständige «V»-Muster) aus älterer gelbtoniger Drehscheibenware. Gelblichweisser, feinsandiger Ton, aussen hellgraue Rinde, hart gebrannt. (37.57.19128).

7 WS eines Topfes mit Rollstempeldekor (zweizeilige Rechtecke?) aus älterer gelbtoniger Drehscheibenware. Feiner, beige-oranger Ton, aussen leicht geschwärzt, mässig hart gebrannt. (37.57.3117).

#### Grube 44 (Taf. 158–159)

Die bis auf den über dem Flussschotter liegenden Lehm eingetieft, rechteckige Grube von knapp 2 m Breite konnte nicht in ihrer ganzen Länge untersucht werden, weil der Ostrand ausserhalb der Grabungsgrenze lag. Die Verfüllung der Grube soll auf ein Gehniveau Bezug nehmen, das angeblich dem Bauhorizont von Mauer M 28 (Bau I) entspricht. Knapp 30 cm höher lief der «Abbruchhorizont» von M 28 über die Grube. Der südliche, partiell auch der westliche Rand zeigte sich als hitzegerötetes Lehmband, das an den Grubenwänden hochzog. Über diesem Zerstörungshorizont war eine lehmig humöse Schicht mit groben, zum Teil hitzegeröteten Kalksteinen und Mörtelschutt, der sich im Norden konzentrierte (wohl Abbruchschutt M 28). Darunter fand sich eine Schicht aus graubraunem bis schwarzem Lehm, der auf der Grubensohle aus ockerfarbenem Lehm auflag. Einzig in der NW-Ecke wurde eine Pfostenstellung (PL 636) beobachtet, die von einem Eckpfosten herrühren könnte; ein Pendant in der SW-Ecke war nicht vorhanden, so dass der Konstruktions-typ eines allfälligen Einbaus offen bleiben muss. Entlang den Grubenwänden konnte aber ein etwa 10 cm breites und mindestens 14 cm tiefes Gräbchen festgestellt werden, das wohl einen Schwellbalken aufgenommen hatte. (Ein weiteres Pfostenloch PL 659 am Südrand durchschlägt die unterste Verfüllung der Grube und ist damit jünger). Die Grube wurde von der durch M 13/M 18 gebildeten Gebäudeecke des Baus II überlagert.

Die insgesamt geringe Fundmenge erlaubt keine verlässliche Beurteilung der Stratigraphie über Passscherben. Nur zu einem Gefäss finden sich Pass-

scherben in mehreren Fundlagen: hier ergibt sich eine Verbindung vom obersten bis zum untersten Bereich der Grube.

Verfüllung:

- 1 Zwei fragmentierte Stege eines einreihigen Dreilagenkamms mit drei erhaltenen Eisennieten. L. max. 9,3. (37.57.30782/83).
- 2 Etwas abgenützte, grob zurechtgeschnittene «Doppelspitze» (Knebel?) aus Bein. Im Mitteldrittel zwei gegenständige Randkerben. L. 3,9. (37.57.30774).
- 3 Mit Passscherben evtl. in älteren Befunden: 2 RS und WS eines Topfes mit innen schwach gekehltm Trichterrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Grauer Ton mit dunkelgrauer Rinde, sehr hart gebrannt. Über dem Rand Kohleablagerungen. Randdm. 11,5. (Objekt 150).
- 4 RS eines Topfes mit Leistenrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Grauer Ton, innen bräunlichgraue Rinde, hart gebrannt. (37.57.27280).
- 5 RS eines Topfes mit leicht gestauchtem Trichterrand aus rauhwandiger Drehscheibenware (?). Grauschwarzer Ton, hart gebrannt (Orientierung unsicher). (37.57.22166).
- 6 RS eines Topfes mit oben gerilltem, gestauchtem und etwas gerundetem Lippenrand aus sandiger Drehscheibenware. Grauschwarzer Ton mit brauner Rinde, mässig hart gebrannt (Orientierung unsicher). (37.57.22211).
- 7 WS eines Töpfchens aus sandiger Drehscheibenware. Grauschwarzer Ton, hart gebrannt. (37.57.27112).
- 8 WS eines Topfes mit Rollstempeldekoration (zweizeilige Rechtecke) aus sandiger Drehscheibenware. Grauer Ton mit bräunlichem Kern, mässig hart gebrannt. (37.57.27278).
- 9 WS eines Topfes mit Rollstempeldekoration (Gitter und Andreaskreuze?) wohl aus sandiger Drehscheibenware (reichlich helle Sandmagerung). Rötlichbrauner Ton, geschwärzt, mässig hart gebrannt. (37.57.27279).
- 10 BS eines Topfes aus sandiger Drehscheibenware. Bodenunterseite mit parallelen (?) Abschneidspuren. Grauschwarzer Ton, aussen rötlichbraune Rinde, mässig hart gebrannt. Bodendm. ca. 14,0. (37.57.15878).
- 11 Mit Passscherben evtl. in älteren Schichten: 2 RS, 4 WS und BS eines Topfes mit spitzem Lippenrand aus älterer gelbtoniger Drehscheibenware (rauhwandige Variante). Gelblichbeiger Ton mit grauem Kern, aussen fleckig geschwärzt, klingend hart gebrannt. Randdm. ca. 19,0; Bodendm. ca. 11,0. (Objekt 151).
- 12 Boden eines Topfes wohl aus älterer gelbtoniger Drehscheibenware. Bodenunterseite mit parallelen Abschneidspuren. Feinsandiger, gelblichoranger Ton, aussen partiell geschwärzt, mässig hart gebrannt. Bodendm. 9,5. (37.57.21192).

Grube 50 (Taf. 160–162)

Die annähernd quadratische, 2,6 x 2,4 m messende Grube mit vier Eckpfosten (PL 605, 1059, 1061, 1080) ist klar als Grubenhaus anzusprechen. Mit Ausnahme von PL 1080 wiesen die in der rund anziehen-

den Grubenwand stehenden Eckpfosten Keilsteine auf. Die zur Sohle stark einziehenden Grubenwände sprechen gegen eine feste Auskleidung. Die Eckpfosten scheinen vielmehr nur einen obertägigen Aufbau getragen zu haben. Im Grubeninnern fallen die am untersten Ansatz der Ostwand gelegenen, flachen Mulden PL 1060 und 1078 auf, die in wandparalleler Flucht liegen. Sie dürften von einem Einbau stammen oder – da es sich nur um flache Eintiefungen handelt – vielleicht als Standspuren eines Webstuhls anzusprechen sein. Die Grubensohle, auf der sich kein eigentlicher Benutzungshorizont nachweisen liess, liegt etwa 30 cm über dem anstehenden Flussschotter.

Die Verfüllung der Grube besteht im wesentlichen aus zwei Schichtpaketen. Eine untere, knapp 20 cm dicke Schicht aus fast reinem Humus, durchsetzt mit kleinen Kieselsteinchen, zieht auch in die offensichtlich geräumten Pfostengruben. Darüber zieht eine Lage aus Humus und Kies, deren Mächtigkeit nicht festgestellt werden konnte, da sie im oberen Bereich unbeobachtet abgetragen wurde. Über den beiden Schichtpaketen verläuft eine Einfüllung aus plattigen Steinen, die sich südlich der Grube offenbar fortsetzt. Diese Steine senkten sich zum Teil über dem offenbar mit viel organischem Abfall verfüllten Grubenbereich; diese Stellen wurden zu einem späteren Zeitpunkt mit faustgrossen Steinen planiert.

Recht viele Passscherben verbinden die mittlere, kiesigere und die untere, rein humöse Verfüllung von Grube 50. Daraus resultiert, dass sich auch einige Gefässe gut rekonstruieren lassen. Auffällig sind dem gegenüber die wenigen Verbindungen zum oberen Bereich der Verfüllung und den Teilen der darüberziehenden Deckschicht. Offensichtlich gehört dieser Bereich zum grössten Teil zu einer späteren Verfüllphase.

Verfüllung:

- RS Glasfragment. (37.58.12895).
- 1 Einzelperlchen, frittig gelblichweisses Glas, blassgrüne Schlieren (23). (37.58.12909).
- Bronzemünze (AE<sub>3</sub>) des Constantius II. für Julian Caesar, Lyon 355–358. (37.58.12).
- 2 Bronzener Henkel eines Bronzebeckens. In der Beugung stark stilisierte Delphinköpfe. D-förmiger Querschnitt. Deutlich abgenutzt. Br. 11,9; 28 g. (37.58.12724).
- 3 Eiserner, bichrom tauschierter Gegenbeschlag einer mehrteiligen Gürtelgarnitur (unkonserviert). Stilisierte Tierköpfe aus Messingdraht, eingefasst in Silberplattierung auf kreuzweise scharriertem Untergrund, in der Mittelachse breites Messingband. Offenbar unverzierte Eisenniete. L. 7,1. (37.58.12569).
- 4 RS einer scheidengedrehten Schüssel mit flauem Wulstrand aus Terra Nigra. Feiner beigeoranger Ton mit einzelnen gröberen Magerungskörnchen, Reste eines hellbeigen Überzugs (oder einer Glättung?), weich gebrannt. Randdm. 23,0. (37.58.5417).
- 5 Evtl. aus Schicht 45: Fast vollständig rekonstruierbarer Topf mit kurzem Trichterrand aus rauhwandiger

Drehscheibenware. Bodenunterseite mit flauen exzentrischen Abschneidspuren. Dunkelgrauer, sehr stark gemagerter Ton, aussen feine Drehrillen, hart gebrannt. Kohleablagerungen. Randdm. 14,0; Bodendm. 9,0; H. 13,0. (Objekt 24).

6 Mit einer Passscherbe in jüngerem Befund: 3 RS und WS eines Topfes mit kurzem Trichterrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Bräunlichschwarzer Ton mit sehr heterogener Magerung, partiell rotbrauner Kern bzw. ebensolche Rinde, innen schwarze Haut, hart gebrannt. Randdm. 13,5; Bodendm. ca. 9,5. (Objekt 313).

7 Mit Passscherben in anderen, evtl. auch älteren Befunden: 2 RS, WS und 2 BS eines Topfes mit leicht unterschrittenem Lippenrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Bodenunterseite mit exzentrischen Abschneidspuren. Beige-grauer, sehr heterogen gemagerter Ton mit hellgrauem Kern, hart gebrannt. Randdm. 14,5; Bodendm. 10,0. (Objekt 314).

8 Mit einer Passscherbe in jüngerem Befund: 12 BS eines Topfes aus rauhwandiger Drehscheibenware. Bodenunterseite mit parallelen Abschneidspuren. Grauer Ton, teils sehr grobe Magerungskörner, mässig hart gebrannt. Bodendm. 12,0. (Objekt 320).

9 RS eines Kruges wohl mit kleeblattförmiger Mündung aus rauhwandiger Drehscheibenware. Grauer Ton, hart gebrannt. Randdm. ca. 7,0. (37.58.6860).

10 RS eines Topfes mit kurzem, leicht gestauchtem Trichterrand aus sandiger Drehscheibenware. Aussen grauer, innen grauschwarzer Ton, hart gebrannt. Randdm. 14,0. (37.58.3760).

11 6 WS und 3 BS eines Topfes aus sandiger Drehscheibenware. Bodenunterseite mit exzentrischen Abschneidspuren. Grauer bis dunkelgrauer Ton, partiell braungrauer Kern, mässig hart gebrannt. Bodendm. 8,5. (Objekt 348).

12 5 WS eines Topfes aus sandiger Drehscheibenware. Rötlichbrauner Ton mit dunkelgrauem Kern und bräunlichschwarzer Rinde, hart gebrannt. (Objekt 353).

13 WS eines Topfes aus sandiger Drehscheibenware. Grauschwarzer Ton, hart gebrannt. (37.58.3762).

14 Mit zwei Passscherben in Grube 2: 5 RS, 3 WS und BS einer Schüssel mit Innenwulst und Aussenkehle aus sandiger Drehscheibenware. Bodenunterseite mit wenig überglätteten, exzentrischen Abschneidspuren. Beigebrauner Ton mit grauem Kern, partiell graue Brandflecken, hart gebrannt. Randdm. 20,0; Bodendm. 12,0; H. 9,0. (Objekt 162).

15 Fragment wohl eines gedrückt kugeligen Webgewichts. Beigeroter Ton mit grauem Kern, weich gebrannt. (37.58.6).

obere Verfüllung, Teile der Deckschicht:

16 2 WS eines scheidengedrehten Knickwandgefässes (evtl. eines «burgundischen» Bechers). Graubrauner Ton mit brauner Rinde, streifig geglättet und geschwärzt, hart gebrannt. (37.58.3551/3553).

17 Mit je einer Passscherbe in einem jüngeren und einem evtl. älteren Befund: RS und 2 BS eines Topfes mit kurzem, leicht gestauchtem Trichterrand aus kalkgemagerter, grauer Drehscheibenware. Bodenunter-

seite mit annähernd parallelen Abschneidspuren. Grauer Ton mit etwas hellerem Kern, einzelne sehr grobe Magerungskörner, mässig hart gebrannt. Randdm. 17,0; Bodendm. 11,5. (Objekt 294).

18 Mit Passscherbe in Grube 3: RS und WS eines scheidengedrehten Knickwandtopfes mit Rollstempeldekoration (unregelmässige Diagonalkreuze und Vertikalbalken) aus sandiger Drehscheibenware. Bräunlichgrauer Ton, dunkelgrau geschwärzt, hart gebrannt. (Orientierung unsicher). Randdm. 15,5. (Objekt 315).

19 RS eines Topfes mit Lippenrand aus sandiger Drehscheibenware (feinsandige Variante). Dunkelgrauer Ton, hart gebrannt. Randdm. 14,0. (37.58.8009).

20 RS eines Topfes mit Lippenrand aus sandiger Drehscheibenware. Grauer Ton, dunkelgrau geschwärzt, hart gebrannt. Randdm. ca. 14,5. (37.58.1273).

21 2 RS eines Topfes mit Lippenrand wohl aus sandiger Drehscheibenware (feinsandige Variante). Dunkelgrauer Ton, hart gebrannt. Randdm. ca. 19,0. (37.58.1263/1265).

22 RS eines Topfes mit Lippenrand wohl aus sandiger Drehscheibenware (feinsandige Variante). Dunkelgrauer Ton, hart gebrannt. (37.58.1276).

23 WS eines Topfes mit Rollstempeldekoration (zweizeilige Rechtecke) aus sandiger Drehscheibenware. Dunkelgrauer Ton, hart gebrannt. Innen Kohleablagerungen. (37.58.1267).

24 BS eines Topfes aus sandiger Drehscheibenware (feinsandige Variante). Bodenunterseite mit exzentrischen Abschneidspuren. Grauer Ton, hart gebrannt. Bodendm. 10,0. (37.58.1266).

25 RS einer Schüssel mit Lippenrand aus sandiger Drehscheibenware. Grauer Ton, hart gebrannt. Randdm. 21,0. (37.58.8015).

26 RS eines wohl scheidengedrehten Topfes (?) mit dünnem, gestauchtem Trichterrand. Oranger, feinsandig gemagerter Ton, mässig hart gebrannt. Randdm. ca. 13,0. (37.58.8235).

#### Grube 54 (Taf. 163–167)

Die grosse, rechteckige Grube von ca. 5,5 x 5 m war nur noch in ihrem untersten Bereich zu erkennen. Nach den Funden zu urteilen dürfte die (ungestörte) Verfüllung jedoch kaum höher hinauf gereicht haben. Die Grube überlagert Grube 61, durchschlägt Grube 56 und ist sicher jünger als Grube 31.

Der Grubenrand war im südwestlichen Bereich kaum mehr fassbar. Von den zahlreichen Pfostenstellungen im Grubeninnern sind vor allem PL 768, 1076 und 9405 zu erwähnen, die zusammen mit einem nicht mehr erhaltenen in der SW-Ecke zu Eckpfosten eines Einbaus gehört haben dürften. Weitere möglicherweise zum Grubenüberbau gehörende Pfostenstellungen: PL 770, 772, 884, 936 und 1077. Die meisten anderen dürften älter als die Grube sein. Unklar ist die Zuweisung einer Reihe kleiner Pfostenlöcher zwischen PL 1113 und 1120, die evtl. älter sind.

Ein eigentlicher Benutzungshorizont wurde nicht festgestellt. Wie Reichtum und Erhaltungszustand der Funde anzeigen, dürfte die Grube in kurzer Zeit mit Siedlungsabfall aufgefüllt worden sein. Auf der Gru-

bensohle, partiell aber auch in der Verfüllung, lagen verstreut mehrere grosse Tierknochen, grössere Kalk- und vereinzelt auch Tuff- und Sandsteine. Einige Steine waren brandgerötet, an anderen haftete Mörtel. An einigen Stellen konnte zuunterst eine bis zu 8 cm dicke Schicht aus schwärzlichem, humosem Lehm beobachtet werden, der im Gegensatz zu höhergelegenen Schichten kaum Steine enthielt. Der mittlere Teil der Grube enthielt vermehrt dunkles, stark lehmiges Material mit grösseren Steinen und Knochen.

Die Verfüllung war ausgesprochen fundreich, die Keramik – abgesehen von den üblichen Altstücken – ausserordentlich homogen. Entsprechend hoch ist die Zahl der Passscherben, welche die gesamte Verfüllung als Einheit erscheinen lassen. Abgesehen von der Deckschicht mit vereinzelt jüngerem (und auch wieder recht viel älterem) Material fällt nur die Verfüllung der Pfostenlöcher 932 und 1082 aus dem Rahmen, die zwar sehr wenig, aber durchwegs älteres Material enthielten. Unter den nicht sicher Grube 54 zuweisbaren Fundkomplexen befinden sich auch einige Hufnägel und ein Hufeisenfragment.

#### Verfüllung:

- 3 Glasfragmente. (37.58.12857/12904/12905).
- Bronzemünze (AE4), theodosisch, Rom 378-408. (37.58.21).
- Kleines Fragment einer Gusschlacke aus Buntmetall. (37.58.12783).
- 1 Plattenfragment aus Eisen (unkonserviert, nicht abgebildet). (37.58.12333).
- 2 Fragmentiertes, verbogenes Messer mit stark gekrümmtem Klingentrücken und breiter Angel (unkonserviert). L. 10,3. (37.58.11990).
- 3 Spindel mit Ritzverzierung aus Bein, gut poliert. L. 8,7. (37.58.12824).
- 4 RS einer Schüssel mit aussen gekehltm Steilrand aus sandiger Drehscheibenware. Grauer Ton, mässig hart gebrannt. (37.58.4086).
- 5 Mit einer Passscherbe offenbar in der (älteren!) Grube 28: RS, BS und 2 WS eines Topfes mit Rollstempeldekors (enges Diagonalgitter) und Lippenrand aus älterer gelbtoniger Drehscheibenware. Bodenunterseite mit exzentrischen Abschneidspuren. Feiner, leicht kreidiger, gelblichweisser Ton mit hellgrauem Kern, Rand geschwärzt, hart gebrannt. Randdm. 12,5; Bodendm. 12,0. (Objekt 156).
- 6 Mit Passscherben wohl in jüngeren Befunden: RS und 3 WS eines Topfes mit Rollstempeldekors (gegenständige schraffierte Dreiecke) und gestauchtem, innen schwach gekehltm Trichterrand aus älterer gelbtoniger Drehscheibenware. Hellgelber Ton mit hellgrauem Kern, feinsandige Magerung, sehr hart gebrannt. (Objekt 153).
- 7 RS und 7 WS eines Topfes mit gestauchtem, kantig abgestrichenem Trichterrand aus sandig-körniger, überdrehter Ware. Auf der Schulter flauer horizontaler «Kammstrich». Rötlichbeiger, aussen fleckig beige-grauer Ton, weich gebrannt, verbrannt. Randdm. ca. 16,0. (Objekt 189).

8 Mit einer Passscherbe in jüngerem Befund: RS, BS und 9 WS eines dünnwandigen Topfes mit gestauchtem, innen gekehltm Trichterrand aus kalkgemagerter, überdrehter Ware. Bodenfragment mit Ansatz zu einem glattgestrichenen, wohl flachen Standboden. Bräunlichschwarzer, etwas seifiger Ton mit reichlicher Karbonatmagerung, hart gebrannt. Randdm. 12,5. (Objekt 185).

9 RS eines Topfes mit kurzem Trichterrand aus sandiger, überdrehter Ware. Innen bräunlichgrauer, aussen schwarzer Ton, mässig hart gebrannt. Randdm. 14,0. (37.58.3942).

10 RS eines Topfes mit leicht gestauchtem, oben und innen schwach gekehltm Trichterrand aus sandig-körniger, überdrehter Ware. Brauner Ton, aussen fleckig rötlichbraune Rinde, hart gebrannt. Randdm. 15,5. (37.58.3944).

11 2 RS und WS mit leicht gestauchtem, innen schwach gekehltm Trichterrand aus sandig-körniger, überdrehter Ware. Bräunlichschwarzer Ton, mässig hart gebrannt. Randdm. 17,0. (Objekt 187).

12 2 RS und 4 WS eines Topfes mit leicht gestauchtem, kantig abgestrichenem Trichterrand aus sandig-körniger, überdrehter Ware. Schwarzer Ton, aussen fleckig rötlichbraune Rinde, mässig hart gebrannt. Randdm. 15,0. (Objekt 186).

13 2 RS und 7 WS eines Topfes mit leicht gestauchtem, kantig abgestrichenem Trichterrand aus sandig-körniger, überdrehter Ware. Auf Schulter und Bauch feine horizontale «Drehrippen». Rötlichbrauner Ton mit bräunlichem Kern, fleckig braunschwarz geschwärzt, mässig hart gebrannt. Randdm. 16,0. (Objekt 188).

14 2 RS, 6 BS und 20 WS eines Topfes mit leicht gestauchtem, kantig abgestrichenem Trichterrand aus sandig-körniger, überdrehter Ware. Bodenunterseite glattgestrichen. Rötlichbrauner Ton, aussen weitgehend, innen teils fleckig geschwärzt, Bauchpartien mit einzelnen Glättstreifen, mässig hart, partiell weich gebrannt. Randdm. 16,0; Bodendm. 14,0. (Objekt 194).

15 7 RS, 3 WS und 4 wohl zugehörige BS eines Topfes mit leicht gestauchtem, kantig abgestrichenem Trichterrand aus sandig-körniger, überdrehter Ware. Bodenunterseite glattgestrichen. Fleckig rötlichbrauner bis schwarzer Ton mit grauschwarzem Kern, hart, partiell mässig hart gebrannt. Randdm. 15,0; Bodendm. 14,0. (Objekt 197).

16 2 RS und 6 WS eines Topfes mit leicht gestauchtem, kantig abgestrichenem Trichterrand aus sandig-körniger, überdrehter Ware. Dunkelgrauer Ton, partiell fleckig grau bis (gelblich) weisse Rinde, hart gebrannt. Randdm. 17,0. (Objekt 192).

17 2 RS, 5 BS und 7 WS eines Topfes mit leicht gestauchtem, kantig abgestrichenem Trichterrand aus sandig-körniger, überdrehter Ware. Bodenunterseite glattgestrichen. Innen dunkelbrauner bis grauer, aussen fleckig rötlichbrauner Ton, hart gebrannt. Randdm. 16,0; Bodendm. ca. 15,0. (Objekt 196).

18 2 RS, 2 BS und 25 WS eines Topfes mit leicht gestauchtem, kantig abgestrichenem Trichterrand aus sandig-körniger, überdrehter Ware. Bodenunterseite

glattgestrichen. Fleckig bräunlichgrauer bis blassrosa Ton mit viel Glimmer, hart gebrannt. Randdm. 16,5; Bodendm. 15,0. (Objekt 195).

19 RS und 7 WS eines Topfes mit leicht gestauchtem, kantig abgestrichenem Trichterrand aus sandig-körniger, überdrehter Ware. Grauschwarzer Ton, aussen fleckig grau bis bräunlichschwarz, viel Glimmer, hart gebrannt. Randdm. 12,0. (Objekt 191).

– 4 BS und 5 WS eines Topfes aus sandig-körniger, überdrehter Ware. Bodenunterseite glattgestrichen. Bräunlichgrauer Ton mit dunkelgrauem Kern, viel Glimmer, hart gebrannt. Bodendm. ca. 12,0. (Objekt 193).

20 2 WS und 7 WS von mindestens einer Ofenkachel (Napfkachel) aus sandig-körniger, überdrehter Ware. Aussen flau «Drehriellen», Bodenunterseite mit überglättetem Quellrand, ohne erkennbare Spuren von Feuereinwirkung. Orangeroter bis rötlichbrauner Ton, mässig hart gebrannt. Bodendm. 10,0. (Objekt 190).

21 Fragment eines kugeligen Webgewichts. Hellbeiger bis roter Ton mit grauem Kern, weich gebrannt. Dm. ca. 9,5. (37.58.30154).

Obere Verfüllung, Teile der Deckschicht:

– Kleine WS eines Glasgefässes. Dunkelblau durchscheinendes, stark korrodiertes und dadurch poröses Glas. (37.58.12831).

22 RS wohl eines scheibengedrehten Knickwandtopfes mit wenig gerundetem Steilrand. Feiner beige-oranger Ton mit orangem Kern, mässig hart gebrannt. (37.58.1784).

23 WS eines scheibengedrehten Knickwandtopfes mit flauem Wellenbanddekor. Feiner grauschwarzer Ton, mässig hart gebrannt. (37.58.1790).

24 RS eines Topfes mit kurzem, gerundetem Trichterrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Grauer Ton, hart gebrannt. (37.58.4774).

25 RS eines Topfes mit kurzem, wenig gerundetem Trichterrand aus sandiger Drehscheibenware. Grauer Ton, mässig hart gebrannt. (37.58.11215).

26 RS eines Topfes mit gestauchtem, kantig abgestrichenem Trichterrand aus sandig-körniger, überdrehter Ware. Bräunlichschwarzer Ton, hart gebrannt. Randdm. 15,0. (37.58.4666).

27 RS eines Topfes mit gestauchtem, kantig abgestrichenem Trichterrand aus sandig-körniger, überdrehter Ware. Gelblichoranger Ton (verbrannt?), weich gebrannt. Randdm. ca. 15,0. (37.58.11652).

28 RS eines Topfes mit gestauchtem, kantig abgestrichenem Trichterrand aus sandig-körniger, überdrehter Ware. Gelblichoranger Ton (verbrannt?), weich gebrannt. (37.58.9302).

29 RS eines Topfes mit gestauchtem, kantig abgestrichenem Trichterrand aus sandig-körniger, überdrehter Ware. Rötlichbrauner Ton (verbrannt?), weich gebrannt. (37.58.4781).

30 RS eines Topfes mit wenig gerundetem und verdicktem Lippenrand aus sandig-körniger, überdrehter Ware. Bräunlichschwarzer Ton mit grauem Kern, mässig hart gebrannt. (37.58.11646).

31 RS eines Topfes mit Wulstrand wohl aus sandig-körniger, überdrehter Ware. Bräunlichgrauer Ton, mäs-

sig hart gebrannt. Randdm. 12,5. (37.58.11645).

32 RS eines Ofenkachel (Napfkachel) mit gestauchtem, kantig abgestrichenem Trichterrand aus sandig-körniger, überdrehter Ware. Fleckig rötlichgrauer Ton (verbrannt), aussen feine «Drehriellen», weich gebrannt. Randdm. 15,0. (37.58.4651).

33 RS eines Topfes mit Wulstrand wohl aus feiner, überdrehter Ware. Grauer Ton, feinsandig, mässig hart gebrannt. (37.58.11657).

Pfostenloch 884:

34 Kleine Bronzenadel mit gedrückt kugeligen Kopf. Spitze abgebrochen. L. 3,2. (37.58.12732).

Grube 56 (Taf. 168–170)

Grube 56 ist eine langgezogene, flache Mulde von ca. 10 x 2,3 m, deren Rand nur in Teilbereichen sicher erfasst werden konnte. Keine der im Innern festgestellten Pfostenstellungen kann mit Sicherheit einer zur Grube gehörigen Konstruktion zugewiesen werden. PL 1071 ist eine nur wenige Zentimeter tiefe Mulde im Grubenboden. PL 810 zeichnete sich in der Verfüllung noch nicht ab und reichte etwa 38 cm tiefer als die Grubensohle, kann also zur Grube gehören oder auch älter sein. Auch PL 811 war in der Verfüllung noch nicht zu erkennen, ist wegen seiner geringen Tiefe von 7 cm jedoch kaum als Konstruktionselement des Grubenüberbaus anzusprechen. Unklar ist die Situation von PL 986. Im südwestlichen Bereich der Grube lag ein kleiner Wall aus gelbem Lehm und etwas Kies, der beim Aushub der Grube entstanden sein könnte. Er scheint beim Bau der (sicher jüngeren) Grube 54 durchschlagen worden zu sein. Das Verhältnis zu Grube 61 geht aus dem Befund nicht eindeutig hervor. Nach dem Fundmaterial dürfte Grube 61 aber etwas jünger sein.

Während die Grubenverfüllung im östlichen Bereich stark mit kantigen, zum Teil hitzegetreteten Kalksteinen und auffallend vielen Tierknochen verfüllt war, enthielt der westliche, mit recht homogenem, grauschwarz humosem Lehm verfüllte Bereich kaum mehr Funde. Die Funde erlauben keine eindeutige Beurteilung der Grubenverfüllung. Einerseits ist die Keramik recht stark fragmentiert und existieren kaum Passscherben, andererseits wirkt der gesamte Komplex (abgesehen von einigen deutlich jüngeren Scherben der obersten Bereiche) recht homogen. Das Gefäss 3 weist Scherbenverbindungen vom obersten bis zum untersten Bereich der Verfüllung auf.

Verfüllung:

– Kleine WS eines dünnwandigen Glasgefässes. Durchsichtig farbloses Glas mit feinen Bläschen. (37.58.12867).

1 Mit Passscherben evtl. auch in älteren Befunden: 17 Frg. einer scheibengedrehten Knickwandkanne mit Rollstempeldekor (unregelmässige einzeilige Rechtecke) und kantig abgestrichenem Steilrand. Ansatz eines Ausgusses. Feiner beige-oranger Ton, beige-grau geschwärzt, mässig hart gebrannt. Randdm. 17,0. (Objekt 94).

2 RS wohl eines scheibengedrehten Knickwandtopfes mit wenig verdicktem, gerundetem Steilrand. Feiner grauer Ton, aussen streifig geglättet, sehr hart gebrannt. Randdm. 11,5. (37.57.15794).

3 Mit Passscherben in anderen, wohl jüngeren Befunden: 9 Frg. eines Topfes mit steilem Deckelfalrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Grauer, innen orangebrauner Ton, partiell hellgrauer Kern, hart gebrannt. Innen Kalkablagerungen, Rand verrusst. Randdm. 14,0. (Objekt 63).

4 Mit Passscherben in anderen, wohl jüngeren Befunden: 4 RS, 12 WS und 2 BS eines Topfes mit Lippenrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Sehr unregelmässige Rand- und Wanddicken. Grauer Ton mit etwas dunklerer Rinde (partiell rostrot), grob gemagert, klingend hart gebrannt. Randdm. 15,0; Bodendm. 11,0. (Objekt 97).

– WS eines Topfes aus rauhwandiger Drehscheibenware mit schwachem horizontalem «Kammstrich». Schwarzer Ton, aussen partiell braune Rinde, sehr hart gebrannt. (37.58.5870).

Verfüllung, Teile der Deckschicht:

5 Unförmig gedrückt kugelige Glasperle, opak grauweiss mit grauen Schlieren, fragmentiert (4). (37.58.12844).

6 WS eines scheibengedrehten «burgundischen» Bechers. Feiner hellgrauer Ton, dunkelgrau geschwärzt, aussen matt geglättet, mässig hart gebrannt. (37.58.5213).

7 2 RS eines Topfes mit steilem Deckelfalrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Innen rötlichbrauner, aussen schwarzer Ton mit dunkelgrauem Kern, hart gebrannt. Randdm. 15,0. (Objekt 120).

8 RS eines Topfes mit kurzem, innen schwach gekehltem Trichterrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Dunkelgrauer Ton mit rotbraunem Kern, hart gebrannt. Über dem Rand Kohleablagerungen. Randdm. 12,0. (37.57.15652).

9 RS eines Topfes mit oben leicht gerilltem und innen schwach gekehltem Trichterrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Braunschwarzer Ton, innen und partiell aussen schwarze Rinde, hart gebrannt. Randdm. ca. 17,5. (37.57.7855).

10 RS und BS eines Topfes (Kanne?) mit steilem Trichterrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Bodenunterseite wohl mit parallelen Abschneidspuren. Rötlichbrauner bis graubrauner Ton, innen schwarze, aussen braune Rinde, mässig hart gebrannt. Randdm. ca. 19,0; Bodendm. ca. 11,0. (37.57.15650/53).

11 BS eines Topfes aus rauhwandiger Drehscheibenware. Bodenunterseite mit exzentrischen Abschneidspuren. Grauer Ton, hart gebrannt. Bodendm. 10,0. (37.57.7848).

12 RS eines Topfes mit kurzem Trichterrand aus sandiger Drehscheibenware (Orientierung unsicher). Hellgrauer Ton, weich gebrannt. (37.58.1739).

13 RS eines Topfes mit schwach gekehltem Trichterrand aus sandiger Drehscheibenware. Grauer Ton, weich gebrannt. (37.58.11337).

14 RS eines Topfes mit flauem Deckelfalrand aus sandiger Drehscheibenware. Braunschwarzer Ton, aus-

sen rötlichbraune Rinde, mässig hart gebrannt. Randdm. ca. 17,5. (37.58.1748).

– WS eines Topfes aus sandiger Drehscheibenware. Ansatz eines Rollstempeldekors (wohl einzeilige Rechtecke). Grauer Ton, mässig hart gebrannt. (37.58.11338).

evtl. Verfüllung:

15 Verbogene, schlichte Nadel mit Spatelende aus Bronze. Ursprüngliche L. 11,1; 2 g. (37.58.12774).

16 RS eines Topfes mit Leistenrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Grauer Ton, hart gebrannt. (37.58.4927).

17 RS eines Topfes mit flauem Deckelfalrand wohl aus rauhwandiger Drehscheibenware. Grauer Ton mit braungrauem Kern und mehrheitlich feinkörniger Magerung, aussen dunkelgrau geschwärzt, hart gebrannt. Randdm. 15,0. (37.58.2507).

Pfostenloch 986:

– WS aus rauhwandiger Drehscheibenware. Hellgrauer Ton, hart gebrannt. (37.58.8242).

– WS eines Topfes aus sandiger Drehscheibenware (Magerung mit viel hellem Sand). Ansatz eines Rollstempeldekors (einzeilige Rechtecke). Dunkelgrauer Ton, hart gebrannt. (37.58.8243).

Pfostenloch 1071:

– WS eines scheibengedrehten Kruges. Feiner oranger Ton mit hellgrauem Kern, weich gebrannt. (37.58.6282).

*Grube 61 (Taf. 168.171)*

Die rechteckige Grube 61 stammt mit 2,9 x 2,0 m und vier Eckpfostenstellungen ohne Zweifel von einem Grubenhaus. Neben den Eckpfosten Pl 1001, 1006, 1066 und 1067 wurden am Grubenrand drei Staketenlöcher (Pl 1002, 1004, 1028) mit je 5,0 cm Durchmesser festgestellt, die sich jedoch nicht einer bestimmten Konstruktion zuweisen lassen. Grube 61 wurde von Grube 54 überlagert und überdeckt ihrerseits Grube 56.

Im Gegensatz zu den meisten übrigen, eher lockeren Grubenverfüllungen lag auf der Grubensohle eine dünne, schwarze, mit Holzkohle durchsetzte, kompakte Lehmschicht, die an den Grubenwänden hochzog. Sie enthielt grössere Keramikscherben des fast vollständig erhaltenen Topfes 2. Die darüberliegende Verfüllung aus lehmigem Kies wies deutliche, von Nord nach Süd verlaufende Schüttschichten auf. Das ganze wurde durch eine Schicht aus stellenweise homogenem Lehm verschlossen.

Das Fundmaterial aus dieser Grubenverfüllung wird dominiert von zahlreichen Scherben des erwähnten Topfes, die zur Hauptsache über der Grubensohle lagen, in etlicher Zahl aber bis in die obersten Lagen der Einfüllung streuten, was – wie so oft – den raschen Verfüllvorgang der Grube bezeugt. Die Einfüllung kann deshalb als Fundeinheit vorgestellt werden. Daneben liegen nur wenige Einzelscherben vor. Einzelne Fragmente sandig-körniger, überdrehter Ware gehören ohne Zweifel zur überlagernden Grube 54,

andere aus rauhwandiger Drehscheibenware aufgrund von Passscherbenverbindungen zur Grube 56.

Verfüllung:

1 Stark korrodierte, mehrfach zerbrochene und sehr schlecht erhaltene, leicht gewölbte Eisenplatte mit unregelmässigem Umriss (Wangeklappe eines Helms?). Die Platte wirkt stellenweise zwei- oder sogar dreilagig (grössere Unterlagsbleche?). Entlang dem Rand durchstossen 8 U-förmig gebogene Agraffen aus Eisen die Platte, die auf der Rückseite Platz für ein «Innenfutter» aus organischem Material (Leder?, Polsterung gemäss Abdrücken aus Moos) lassen. Eine weitere Agraffe am «oberen» Rand etwas weiter nach innen versetzt. 12,8 x 11,1. (37.58.10).

2 2 RS, 7 BS und 27 WS eines Topfes mit gerippter Schulter und verdicktem, spitz gerundetem Lippenrand aus älterer gelbtoniger Drehscheibenware (rauhwandige Variante). Bodenunterseite mit parallelen Abschneidspuren. Innen gelblichweisser, aussen fleckig gelblichgrauer Ton mit grau bis hellgrauem Kern, hart gebrannt. Randdm. 16,0; Bodendm. 13,0. (Objekt 157).

- Amorphes Stück ungebrannten beigen Lehms (Fragment eines Webgewichts?). (37.58.9).

«Aus der Grubenwand» (Verfüllung?):

3 Sorgfältig geschmiedetes Eisenobjekt mit weidenblattförmiger Spitze, die durch einen doppelten Querbalken von einer Art Angel mit Schlussknopf abgesetzt ist (medizinischen Instrument?, unkonservert). L. 9,3. (37.58.12604).

Grube 65 (Taf. 140.172)

Von der rechteckigen Grube von ca. 3,6 x 2,8 m war zwar nur noch die Südwestecke gut erhalten, dennoch gehörte sie mit den festgestellten Eckpfosten-gruben (PL 240, 417, 1085) ohne Zweifel zu einem Grubenhaus. Die Nordseite wurde von Grube 3 überlagert und war nur vage erkennbar. Die Südwestecke – inklusive der zu vermutenden Pfostenstellung – wurde nicht erfasst. Eine auf der Sohle 14 cm höher gelegene, kleinere Grube an der östlichen (wettergeschützten) Schmalseite (Grube 64), die ziemlich genau die nördliche Hälfte der Schmalseite einnimmt, könnte einen ehemaligen Zugangsbereich markieren. Die Zugehörigkeit dreier weiterer Pfostenstellungen und einer Reihe Staketenlöcher im Innern von Grube 65 muss noch überprüft werden. Im Profil war ersichtlich, dass Grube 3 die Sohle von Grube 65 überlagerte.

Die Verfüllung aus graubraunem bis schwärzlichem, lehmigem Humus war mit Holzkohlestückchen und wenigen Kieseln durchsetzt. Das wenige, heterogene Fundmaterial aus der «Annexgrube» 64 wurde hier nicht erfasst, könnte aber durchaus für Gleichzeitigkeit sprechen. Etliche Passscherbenverbindungen quer durch die Verfüllung bezeugen aber auch in Grube 65 einen raschen Verfüllvorgang.

- RS Glas. (37.56.12767).

- WS Glas. (37.49.259).

- Glasfragment. (37.56.12712).

1 Mandelförmige Glasperle, opak dunkelblau, fragmentiert (50). (37.56.12577).

2 Bronzene Verschlussnadel einer (wohl römerzeitlichen) Fibel. Stark korrodiert. L. 3,5. (37.56.12409).

- Fragmentierte Meisselspitze aus Eisen (unkonservert). L. 6,7. (37.56.12337).

- Grosser Nagel aus Eisen (unkonservert). L. 11,5. (37.56.12353).

3 Nadel aus Bein. Deutlich abgenutzt. L. 11,2. (37.56.12556).

4 WS eines scheibengedrehten Knickwandtopfes mit Stempeldekor (vertikale zweizeilige Rechtecke). Feiner grauer Ton, aussen streifig geglättet, hart gebrannt. (37.56.11096).

5 2 RS und zwei WS eines Topfes mit Lippenrand aus sandiger Drehscheibenware (feinsandige Variante). Grauer Ton mit etwas feinem Glimmer, hart gebrannt. Randdm. 14,0. (Objekt 417).

6 RS, 8 WS und BS eines Topfes mit schlecht eingedrücktem Rollstempeldekor (zweizeilige Rechtecke) und gerundetem Trichterrand aus sandiger Drehscheibenware. Bodenunterseite mit konzentrischen Abschneidspuren. Fleckig rotbraun bis schwarzer Ton, mässig hart gebrannt. Innen dicke Kohleablagerungen. Randdm. 15,0; Bodendm. 9,0; Höhe 14,5 (rekonstruiert). (Objekt 416).

7 RS und 3 WS eines Topfes mit Rollstempeldekor (zweizeilige Rechtecke) und leicht gestauchtem, gerundetem Trichterrand aus sandiger Drehscheibenware. Bräunlichschwarzer Ton, aussen graubraune Rinde, hart gebrannt. Randdm. ca. 16,0. (Objekt 418).

8 3 WS eines Topfes mit Rollstempeldekor (zweizeilige Rechtecke) aus sandiger Drehscheibenware. Grauschwarzer Ton, hart gebrannt. (37.56.5242/5243/11274).

9 Wohl Grube 65: RS eines Topfes mit flüchtig eingedrücktem Rollstempeldekor (einzeilige Rechtecke) und gerundetem Steilrand aus sandiger Drehscheibenware. Grauschwarzer Ton, sehr hart gebrannt. Randdm. 13,0. (Objekt 423).

10 Wohl Grube 65: RS eines Topfes mit gestauchtem Trichterrand aus sandiger Drehscheibenware. Fleckig bräunlichgrauer Ton, hart gebrannt. Innen und aussen etwas Kohleablagerungen. Randdm. 15,0. (37.56.10142).

11 Mit Passscherben evtl. in älteren Befunden: 2 RS, WS und BS einer Schüssel mit aussen gekehltm Wulstrand aus sandiger Drehscheibenware. Rötlichbrauner Ton mit grauem Kern, sehr hart gebrannt. Randdm. 20,0; Bodendm. 16,0. (Objekt 421).

- Zwei kleine Fragmente von Webgewichten. Ziegelroter Ton, mässig hart gebrannt. (36.56.12899).

- 2 amorphe Stücke ungebrannten beigen Lehms (Fragmente von Webgewichten?). (37.56.16020/16022).

Grube 114 (Taf. 173–175)

Grube 114 besass einen rechtwinkligen, fast quadratischen Grundriss von 3,0 x 2,8 m, mit vier jeweils mit Keilsteinen eingefassten, 24–28 cm eingetieften Eckpfosten (PL 122, 314, 315, 528). Der zweifelsohne



als Grubenhaus anzusprechende Befund ist bis in den gewachsenen Kies eingetieft; am Nordrand war die steile Grubenwand noch 78 cm hoch erhalten. Am West- und westlichen Nordrand waren noch Löcher von Staketenwänden erhalten. Weitere Staketenlöcher im Bereich der Nord- bzw. Südecke könnten von Inneneinrichtungen zeugen (PL 323, 331, 319, 330 bzw. 317, 324, 320). Im Grubeninnern wurden ungefähr parallel zum Südostrand zwei 70 cm auseinanderstehende, nur wenig eingetiefte Pfostenstellungen mit Keilsteinfassungen angetroffen, die den Standort eines stehenden Webstuhls anzeigen könnten (PL 318, 322). Ein weiterer, gegenüber den Eckpfosten weniger stark eingetiefter Pfosten am Grubenrand, etwa 90 cm südwestlich der Westecke, lag unter der Grubenverfüllung, muss also gleichzeitig (oder älter) sein als die Grube (PL 316). Er diente womöglich als Türpfosten zu einem Eingang in dem vom Webstuhl freigelassenen Gebäudeteil. Die nordwestliche Staketenreihe (PL 323ff.) im Grubeninnern bildet mit ihm zusammen eine Flucht.

Die Verfüllung bestand im Wesentlichen aus zwei Lagen: Eine 10–18 cm dicke Schicht unmittelbar über der Grubensohle war ohne Verdichtung, also – ganz abgesehen von ihrer Mächtigkeit – wohl kaum als «Gehhorizont» anzusprechen. Darüber folgte – getrennt durch ein helles, stark mörtelhaltiges Band – eine stellenweise fast torfartige, sonst lehmige Verfüllung, die stark mit verkohlten Getreideresten und vereinzelt Holzkohlestückchen durchsetzt war. Über der Grube lag eine Steinschicht, die im Bereich der Verfüllung eingesunken war und in Grube 15 zog. Letztere ist demnach jünger. Ausserdem wird Grube 114 von der hochmittelalterlichen «Strasse 2» überlagert.

Die Keramik aus dieser Grubenverfüllung ist mit Ausnahme eines einzelnen Topfes stark fragmentiert, es existieren viele Einzelscherben. Passscherbenverbindungen sind selten und liegen vor allem zu Fundkomplexen ausserhalb der Grube vor. Sogar die vielen Scherben des besser erhaltenen Topfes 38 liegen fast ausschliesslich in einem Fundkomplex. Dies spricht für eine heterogene Zusammensetzung der Verfüllung. Wenige Scherben hochmittelalterlicher Zeitstellung dürften durch unerkannte Störungen hineingelangt sein.

#### Verfüllung:

1–10 10 Glasperlen: stark fragmentiert, opak gelb, opak rotbraune und opak grüne Schlieren (nicht abgebildet) (41). – Doppelkonisch, frittig blau (26). – Doppelkonisch, opak rotbraun (26). – Doppelkonisch, opak weiss (26). – Stark fragmentiert quaderförmig, opak blau (nicht abgebildet) (48). – Dreifachperlchen, opak gelb (42). – 4 Einzelperlchen, frittig/opak gelb (23). (37.56.12559/12570-73/12685/12686/12689).

– 2 wohl zusammengehörige WS aus Glas. (37.57.30911/30912).

– Kleines WS eines dünnwandigen Glasgefässes. Durchsichtig farbloses Glas mit feinen Bläschen. (37.56.12690).

– Kleine WS eines dünnwandigen Glasgefässes. Durchsichtig milchig-grünliches Glas mit feinen Bläschen. (37.56.12729).

– As des Augustus, Rom 16–6 v. Chr. (37.56.12785).

– Antoninian des Gallienus, Rom 265 n. Chr. (37.56.12789).

11 Unbestimmbares Objekt aus gegossener Bronze. Gelochter Steg mit rechtwinklig aufsitzender, auf der Oberseite deutlich abgeschliffener, unförmiger Platte. Weder Überarbeitungs- noch Abnutzungsspuren erkennbar. L. 2,0. (37.56.12459).

12 Bronzene, zerdrückte Nietkappe eines Gürtelbeschlags. Auf der Unterseite Reste von Bleilot. Dm. ca. 2,0. (37.56.12439).

13 Verbogenes Bronzeblechfragment, an einer Kante mit drei ungleich langen Reihen einfachen Punzdekors. Sekundäre Schneid- und Hackspuren. 4,7 x 2,2. (37.56.12688).

– Kleines Bronzeblechfragment, wohl Randfragment eines Bronzebeckens (mit Wellenrand?). Sekundäre Schneidspuren. 1,1 x 1,5. (37.56.12687).

14 Bügelfragment aus tordiertem, vierkantigem Eisendraht (Fibel- oder Henkelfragment?; unkonservert). L. 7,6. (37.56.11379).

15 Fragmentierte Spitze wohl einer Flachshechel aus Eisen (unkonservert). L. 10,5. (37.56.11383).

16 Schwere, leicht gebogene Spitze aus Eisen, fragmentiert (unkonservert). L. 6,6. (37.57.29265).

17 Eiserner Schuhnagel mit gedrungenem, kegelförmigem Kopf (unkonservert). L. 1,6. (37.56.12684).

18 Grob zurechtgeschnittenes Webschwert (?) aus Bein (Elfenbein?). Stark abgenützt und poliert. L. 14,6. (37.56.12910).

19 Gelochte Nadel aus Bein (wohl Fibula eines Schweines). L. 8,5. (37.56.12539).

20 Fragment eines zweireihigen Kammes, (Dreilagenkamm?) aus Bein. Kreisaugendekor, Ansatz zu Rillenverzierung und evtl. zu einem Nietloch (da asymmetrisch evtl. Zierloch?). L. 3,9. (37.56.12538).

21 Fragmentierter Mittelsteg eines einreihigen, ritzverzierten Dreilagenkamms aus Bein. Erhaltener Eisenniet. L. 5,0. (37.56.12534).

22 Fragment des Mittelsteges eines zweireihigen Dreilagenkamms aus Bein. Rest eines Eisenniets. L. 2,7. (37.56.12533).

23 Mit Passscherben evtl. in älteren Befunden: RS und 4 WS eines scheibengedrehten Knickwandtopfes mit Einzelstempeldekor (gegittertes «X») und dünnem Trichterrand. Feiner grauer Ton mit orangebrauner Rinde, gut geglättet und beige-grau geschwärzt, hart gebrannt. Randdm. ca. 17,5. (Objekt 62).

24 RS wohl eines scheibengedrehten Knickwandtopfes mit Steilrand. Feiner hellgrauer Ton, dunkelgrau geschwärzt und geglättet, sehr hart gebrannt. Randdm. ca. 14,0. (37.56.7723).

25 Mit Passscherben evtl. in älteren Befunden: 3 WS eines scheibengedrehten «burgundischen» Bechers mit sich überlagerndem Rollstempeldekor (ein- oder zweizeilige Rechtecke). Sehr feiner, beigerosa Ton, aussen geglättet und beige-grau geschwärzt, mässig hart gebrannt. (Objekt 174).

26 RS eines Topfes mit Deckelfalzrand aus rauhwandiger Drehscheibenware (Mayener Eifelkeramik). Dunkelgrauer Ton mit rostbrauner Rinde, sehr hart gebrannt. (37.56.1364).

27 RS eines Topfes mit flauem Deckelfalzrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Dunkelgrauer Ton, hart gebrannt. (37.56.1362).

28 RS eines Topfes mit flauem Deckelfalzrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Schwarzer Ton, hart gebrannt. Randdm. ca. 14,0. (37.56.8097).

29 RS eines Topfes mit kurzem Trichterrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Hellgrauer Ton, innen dunkelgrau, aussen blassorange Haut, sehr hart gebrannt. (37.56.7738).

30 RS eines Topfes mit kurzem, innen leicht gekehltem Trichterrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Hellgrauer Ton, aussen bräunlichgraue Rinde, hart gebrannt. Randdm. ca. 14,0. (37.56.7734).

31 RS eines weitmündigen Topfes (?) mit verdicktem steilem Lippenrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Braunschwarzer Ton, hart gebrannt. (37.56.7720).

32 RS wohl einer Schüssel mit verdicktem Steilrand wohl aus rauhwandiger Drehscheibenware. Dunkelbrauner Ton, innen schwarze Rinde, hart gebrannt. (37.56.1361).

33 2 WS einer kleinen Reibschale aus rauhwandiger Drehscheibenware. Dunkelgrauer Ton mit hellgrauer bis rötlichbrauner Rinde, feinkörnige Magerung, aussen flüchtig geglättet und geschwärzt, innen gut erhaltene grobe Körnung (gerundete Quarzkörner), hart gebrannt. (37.56.7727/7729).

34 RS und WS eines Topfes mit kurzem Trichterrand aus sandiger Drehscheibenware. Bräunlichgrauer Ton mit dunkelgrauer Rinde, (einzelne rotbraune Einschlüsse, Ziegelschrot?), hart gebrannt. Randdm. 14,5. (Objekt 175).

35 RS eines Topfes mit Rollstempeldekor (Diagonalgitter) und kurzem, gestauchtem Trichterrand aus sandiger Drehscheibenware. Bräunlichschwarzer, partiell braungrauer Ton, hart gebrannt. Randdm. 15,0. (37.56.9007).

36 RS eines Topfes mit gestauchtem, innen leicht gekehltem Trichterrand aus sandiger Drehscheibenware. Grauschwarzer Ton, viel heller Sand, mässig hart gebrannt. Randdm. 14,5. (37.57.17936).

37 RS und WS eines Topfes mit kurzem, gestauchtem Trichterrand und Rollstempeldekor (einzeilige Rechtecke) aus sandiger Drehscheibenware. Grauer Ton, aussen partiell schwarze Rinde, hart gebrannt. (Kohleablagerungen im Innern). Randdm. 15,0. (Objekt 168).

38 4 RS, 2 BS und 9 WS eines Topfes mit leicht verdicktem Lippenrand aus sandiger Drehscheibenware. Bodenunterseite mit exzentrischen Abschneidspuren, randlichen Rillen (wohl vom Abheben von der Töpferscheibe) und nach dem Brand eingeritztem Kreuz. Grauer Ton, hart gebrannt. Randdm. 17,5; Bodendm. 11,0; Höhe 14,5. (Objekt 170).

39 RS eines Topfes mit leicht verdicktem Lippenrand aus sandiger Drehscheibenware. Grauer Ton, hart

gebrannt. Randdm. 14,0. (37.56.7721).

40 RS eines Topfes mit verdicktem Lippenrand aus sandiger Drehscheibenware. Grauer Ton, mässig hart gebrannt. (37.56.12668).

41 RS, eine mit Ausgussansatz, wohl zugehörige BS und 4 WS einer Ausgusskanne mit leicht verdicktem Lippenrand aus sandiger Drehscheibenware. Bodenunterseite mit exzentrischen Abschneidspuren. Grauschwarzer Ton, partiell innen und aussen rötlichbraune Rinde, geschwärzt, viel heller Sand, mässig hart gebrannt. Randdm. ca. 15,0; Bodendm. ca. 10,0. (Objekt 169).

42 WS eines Topfes mit Rollstempeldekor (einzeilige Rechtecke) aus sandiger Drehscheibenware. Bräunlichschwarzer Ton, innen ganz, aussen fleckig geschwärzt, hart gebrannt. (37.56.7733).

43 WS eines Topfes mit Rollstempeldekor (zwei-zeilige Rechtecke) aus sandiger Drehscheibenware. Grauschwarzer Ton, hart gebrannt. (37.56.8985).

44 WS eines Topfes mit Rollstempeldekor (einfaches Diagonalgitter) aus sandiger Drehscheibenware. Dunkelgrauer Ton, hart gebrannt. (37.56.1365).

- BS eines Topfes aus sandiger Drehscheibenware. Bodenunterseite mit exzentrischen Abschneidspuren. Grauer Ton, aussen partiell geschwärzt, viel heller Sand, mässig hart gebrannt. Bodendm. 8,5. (37.57.19872).

45 WS eines Topfes mit Rollstempeldekor (einfaches Diagonalgitter) aus älterer gelbtoniger Drehscheibenware. Hellgrauer, feinsandiger Ton, hart gebrannt. (37.56.7724).

46 2 RS und 3 WS eines Topfes mit gestauchtem, kantig breitgestrichenem Trichterrand und horizontalem Kammstrich aus kalkgemagerter, überdrehter Ware. Braunschwarzer, poröser Ton mit einigen größeren Magerungskörnern, aussen dunkelbraune Rinde, mässig hart gebrannt. (Objekt 171).

- BS eines Gefässes aus Lavez. (37.56.12502).

- Kleines Fragment eines Webgewichtes. Grauer Ton mit ziegelrotem Kern, mässig hart gebrannt. (37.56.12894).

Verfüllung, evtl. Teile der Deckschicht:

47 RS eines Topfes (?) mit Wulstrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Grauschwarzer Ton, hart gebrannt. Randdm. 11,0. (37.56.7204).

48 RS einer Schale mit Schrägrand aus sandiger Drehscheibenware. Grauer Ton, hart gebrannt. Randdm. 20,0. (37.56.7202).

49 WS eines Topfes mit Rollstempeldekor (einzeilige Rechtecke) aus sandiger, wohl scheibengedrehter Ware. Dunkelgrauer Ton mit bräunlichem Kern, hart gebrannt. (37.56.7206).

#### Lausen «Kirche St. Nikolaus»

(spät)römische Einzelfunde, frühmittelalterliche Kirche

Die Kirche wird 1330 im Jahrzeitbuch von Lieslertal erstmals erwähnt.

1971 wurde anlässlich einer Kirchenrenovation das gesamte Kircheninnere unter der Leitung von J. Ewald untersucht (Taf. 176). Dabei gelang im We-

sentlichen der Nachweis von zwei Vorgängerbauten unter der heutigen Kirche: ein frühmittelalterlicher Bau (Lausen I) folgt in seiner NW-SO-Ausrichtung noch einer Orientierung, die wir in den Strukturen der spätantik-frühmittelalterlichen Siedlung wiederfinden. Erst der nächste, romanische Bau (Lausen II) übernimmt die heute noch aktuelle Baulinie.

Ewald beschrieb Lausen I als Bau mit längsrechteckigem Schiff und eingezogener Apsis, wobei das kleine Schiff durch zwei Quermauern unterteilt gewesen sei. Eine Überprüfung der Dokumentation erlaubt eine Korrektur: Anhand der Fundamentreste lässt sich eine Zweiphasigkeit von Bau I aufzeigen. Den Kernbau bildete eine kleine Saalkirche mit eingezogener Apsis, in dem eine schmale, nur um Steintiefe fundierte Schranke (Unterkante ca. T. 0,45 m unter der heutigen Türschwelle; Mauer 20) einen Vorchor vom querrchteckigen Schiff abtrennte (Lausen I). Das unregelmässig zweischalige, 70–80 cm breite Mauerwerk aus Bruch- und Lesesteinen war nur etwa zwei Steinlagen tief fundiert (Unterkante ca. T. 0,80 m; Mauern 16, 17, 18, Apsis). In der Westwand (Mauer 16) sind die Fundamentlagen schuppig verlegt. Im Innern fanden sich Reste einer Bodenrollierung: aus rundlichen Steinen im Bereich des Laienraums, aus kleinen, spitzen, gestellten Steinen in Vorchor und Apsis (Oberkante ca. T. 0,40). In der Südhälfte des Vorchors wurde im gewachsenen Boden eine nicht näher deutbare «Bodenrinne» mit derselben Ausrichtung wie Lausen I beobachtet (T. 1,24 m) und in der Verlängerung derselben, westlich der Chorschranke, eine unter der Bodenstickung liegende, rundliche Setzung aus einigen grösseren Bruchsteinen. Die nur im Süden erhaltene, nicht eingezogene Chorschulter ruhte auf einem grossen Eckquader. Hinweise für einen Triumphbogen fehlen. In der Apsis fanden sich Reste des wie die Chorschranke nur um Steintiefe fundierten, möglicherweise leicht nach Süden verschobenen Altars (Unterkante T. 0,40 m).

Mit Grab 34 liegt nur eine einzige Bestattung im Innern dieser Kirche, an der Nordwand unmittelbar westlich der Chorschranke. Aus dem Fundament der Apsis stammt das spätrömische Reibschalenfragment 1. Möglicherweise im Fundament von Mauer 17 und unter der Rollierung des Bodens lag je eine frühmittelalterliche Scherbe rauhwandiger Drehscheibenware (2.3) (zu weiteren, hier nicht erfassten Funden vgl. Kap. 4.2.2).

Erst nachträglich wurde im Westen ein Vorbau angehängt, bei dem es sich nicht einfach um eine Verlängerung des Schiffs gehandelt haben kann (Lausen Ia). Zum einen wird dieser Annxbau nämlich durch eine Reihe von Innenbestattungen ausgezeichnet (Gräber 9, 16, 23, 35), zu andern zeigt sich bei genauem Hinsehen, dass dieser Bau nur an der Südwestecke an die Mauer des Kirchenschiffs anstösst. Nach Norden war der Annxbau mit Sicherheit breiter als das Schiff, ja, die Existenz von zahlreichen, durch jüngere Bauten leider stark gestörten vorromanischen Bestattungen nördlich der Kirchenschiffmauer 17 lässt gar vermuten, dass die Neuerung in Bauphase Ia einen

winkelförmigen Vorraum (oder Portikus) betrafen, der speziell Bestattungszwecken diene. Das Mauerwerk ist zwar etwas geringer fundiert (Unterkante T. 0,60 m), entspricht in seiner Art aber durchaus noch Bauphase I.

Zu Lausen I gehörige Bestattungen geben sich durch ihre entsprechende, vom heutigen Bau abweichende Orientierung zu erkennen. Im Vergleich mit anderen Kirchenbestattungen der Region fällt auf, dass es sich durchwegs um Erdbestattungen handelt. Auf ihre Lage konzentriert im Annxbau der Phase Ia wurde bereits hingewiesen. Bestattungen mit Beigaben fehlen. Den zunehmenden Grabtiefen zufolge muss sich südlich der Kirche ein leichter Abhang befunden haben.

Der Bau Lausen II, der hier nicht mehr behandelt wird, stellt eine für das ländliche Milieu ungewöhnlich aufwendige dreischiffige Kirche dar, die typologisch und aufgrund von Keramikfunden ungefähr ins 11. Jh. zu datieren ist. Grösse und Ausstattung zeugen von einer hohen Auftraggeberschaft. Die krasse Grössenzunahme von Bau I zu Bau II ging ohne Zweifel mit einem Funktionswandel einher. Eine Zäsur markiert auch der zwischen diesen Bauphasen vorgenommene Orientierungswechsel.

Quellen. Dok. AMABL 37.3.; 37.5.; 37.6.; 37.12.; 37.22.; BHB 4, 1948, 268; 7, 253; Hug 1955/57, 73f.; JbSGU 39, 1948, 94; 46, 151; 48, 193, Abb. 58; 58, 1974/75, 188. 192; Heyer 1974, 144ff.; H.R. Heyer, Die Kirche von Lausen. Schweiz. Kunstführer 164, 1974; Martin 1979b, 440f.; Marti 1988a; Jacobsen/Schaefer/Sennhauser 1991, 243.

#### *Frühmittelalterliche Funde aus der Kirche*

Der Katalog umfasst sämtliche spätrömischen und frühmittelalterlichen Funde, soweit abbildbar (vgl. Tabelle in Kap. 4.2.2). Die genaue Fundlage ist nach Möglichkeit für jeden Fund einzeln vermerkt. Unter den Gräbern werden nur diejenigen aufgeführt, die aufgrund ihrer Orientierung den Bauphasen I/Ia zugewiesen werden können.

#### *Funde in Zusammenhang mit Lausen I (Taf. 178)*

1 Nach Fundeinmessung und anhaftenden Mörtelresten aus dem Fundament der frühmittelalterlichen Apsismauer (T. 45): RS einer grossen scheibengedrehten Reibschale mit oben gerilltem Kragenrand. Feiner oranger Ton, hart gebrannt. Randdm. 52,0. (37.22.51).

2 Im Kirchenschiff von Lausen I, 5 cm unter der Rollierung des Bodens von Bau I (T. 65): RS eines Topfes mit steilem Deckelfalzrand aus rauhwandiger Drehscheibenware (feinkörnige Variante). Grauer Ton, sehr hart gebrannt. Randdm. 16,0. (37.22.62).

3 Aufgrund der Tiefenangabe möglicherweise aus der Mauergrube 17 (oder evtl. aus der Verfüllung von Grab 29): BS eines Topfes aus rauhwandiger Drehscheibenware. Bodenunterseite mit annähernd parallelen Abschneidspuren. Grauer Ton, sehr hart gebrannt. Bodendm. 8,5. (37.22.30). (Im selben Komplex zwei hochmittelalterliche WS.)

4 Unter der Rollierung den Bodens von Bau I: WS und BS eines Topfes mit Linsenboden aus rauhwandiger Drehscheibenware. Bodenunterseite glattgestrichen. Hellgrauer Ton, innen hellorange, aussen beigebraune Rinde, sehr hart gebrannt. Bodendm. ca. 10,0. (37.22.141).

*Funde aus unklarem oder jüngerem Zusammenhang (Taf. 178)*

5 BS eines scheibengedrehten Glanztonbechers. Feiner orangeroter Ton, dünner orangeroter (kaum zu erkennender) matter Überzug, hart gebrannt. Bodendm. 4,2. (37.22.179).

6 Innerhalb Bau I, aber höher als die Rollierung des Bodens: BS wohl eines scheibengedrehten Knickwandtopfes. Bodenunterseite sehr grob überarbeitet, mit geringen (exzentrischen?) Abschneidspuren. Feiner grauer Ton mit rotbrauner Rinde, aussen geschwärzt, hart gebrannt. Bodendm. 9,5. (37.22.18).

7 Innerhalb der Apsis von Bau I (?): BS eines Topfes aus sandiger Drehscheibenware. Bodenunterseite mit exzentrischen Abschneidspuren. Dunkelgrauer Ton, sehr hart gebrannt. Bodendm. 11,5. (37.22.106).

8 Ausserhalb Bau I: WS eines Topfes mit Rollstempeldekor (einzeilige Rechtecke) aus sandiger, wohl überdrehter Ware. Dunkelgrauer Ton, hart gebrannt. (37.22.154).

9 Östlich der frühmittelalterlichen Apsis, evtl. aus Mauergrube 13 (T. 50): WS eines Topfes mit gerippter Schulter aus älterer gelbtoniger Drehscheibenware. Gelblichweisser, etwas kreidiger Ton mit einzelnen groben Quarzkörnern, hart gebrannt. (37.22.43).

10 Auf einem jüngeren Mörtelboden nördlich Mauer 10, östlich Mauer 5 (T. 40), zusammen mit einigen WS des 11. Jahrhunderts: RS eines wohl scheibengedrehten Napfes (?) mit leicht verdicktem Steilrand und Einstichdekor auf dem Rand. Orangebrauner, mässig feiner Ton, hart gebrannt. Randdm. ca. 16,0. (37.22.63).

*Grab 2 (Taf. 177)*

NW-SO-gerichtetes Erdgrab, T. 67, gestört. Skelett eines Kleinkindes, wohl seitlich gestreckte Arme. Keine Beigaben mehr festgestellt.

*Grab 3 (Taf. 177)*

NW-SO-gerichtetes Erdgrab, T. 72, unterhalb Bauch wohl durch romanische Mauer 15 gestört. Skelett mit seitlich gestreckten Armen. Keine Beigaben mehr festgestellt.

*Grab 4 (Taf. 177)*

Rest eines durch die romanische Mauer 15 vollständig gestörten Erdgrabes, T. 67. Nur Kopfpattie erhalten. Keine Beigaben mehr festgestellt.

*Grab 5 (Taf. 177)*

Rest eines durch jüngere Bodeneingriffe (Sockel 2) vollständig gestörten, wohl NW-SO-gerichteten Erdgrabes, T. 63. Nur Kopfpattie erhalten. Keine Beigaben mehr festgestellt.

*Grab 6 (Taf. 177)*

NW-SO-gerichtetes Erdgrab, T. 72, unter der Traufe des westlichen Vorbaus, durch jüngere Bodeneingriffe und wohl durch Grab 7 stark gestört. Skelettreste eines Kindes, Armstellung nicht beobachtbar. Keine Beigaben mehr festgestellt.

*Grab 7 (Taf. 177)*

NW-SO-gerichtetes Erdgrab, T. 72, unter der Traufe des westlichen Vorbaus. Skelett eines Kindes mit seitlich gestreckten Armen. Ohne Beigaben.

*Grab 8 (Taf. 177)*

Wohl NW-SO-gerichtetes Erdgrab, T. 67, unter der Traufe des westlichen Vorbaus, durch jüngere Bodeneingriffe (Sockel 2) und wohl auch Grab 15 stark gestört. Nur Kopfpattie erhalten. Keine Beigaben mehr festgestellt.

*Grab 9 (Taf. 177)*

NW-SO-gerichtetes Erdgrab im westlichen Vorbau, T. 65, Schädel- und Unterschenkelbereich gestört (letzterer durch das jüngere Grab 10). Skelett mit rechtem Arm seitlich gestreckt, linke Hand im Becken. Keine Beigaben mehr festgestellt.

*Grab 10 (Taf. 177)*

Knochenhaufen (Nachbestattung?), der die Westwand von Bau I durchschlägt, womöglich aber Skelettreste eines älteren, NW-SO-gerichteten Erdgrabes im westlichen Vorbau überlagert, T. 70. Keine Beigaben mehr festgestellt.

*Grab 12 (Taf. 177)*

Geringe Reste eines NW-SO-gerichteten Erdgrabes, T. 105, von der Westwand des romanischen Baus und Grab 27 überlagert und gestört. Keine Beigaben mehr festgestellt.

*Grab 13 (Taf. 177)*

NW-SO-gerichtetes Erdgrab, T. 90, wohl unter der Traufe von Lausen I, gestört. Skelett eines Kindes, Armstellung nicht zu beobachten. Keine Beigaben mehr festgestellt.

*Grab 14 (Taf. 177)*

NW-SO-gerichtetes Erdgrab, T. 90, Oberkörperbereich durch jüngere Bauten gestört (zu Phase I?). Armstellung nicht zu beobachten. Keine Beigaben mehr festgestellt.

*Grab 16 (Taf. 177)*

NW-SO-gerichtetes Erdgrab im westlichen Vorbau, T. 110, mit Ausnahme des Beinbereichs wohl durch die romanische Mauer 14 gestört. Keine Beigaben mehr festgestellt.

*Grab 17 (Taf. 177)*

NW-SO-gerichtetes Erdgrab, T. 110, nur Unterschenkelbereich erhalten. Liegt unter der Südmauer

des westlichen Vorbau unmittelbar vor der Südwestecke des Schiffs und ist demnach älter als Bauphase Ib. Keine Beigaben mehr festgestellt.

*Grab 18 (Taf. 177)*

NW-SO-gerichtetes Erdgrab im postulierten nördlichen Vorbau Ia, T. 90, unterhalb Brust durch die romanische Mauer 14 gestört. Armstellung nicht zu beobachten. Keine Beigaben mehr festgestellt.

*Grab 19 (Taf. 177)*

NW-SO-gerichtetes Erdgrab (evtl. mehrere Bestattungen) im postulierten nördlichen Vorbau Ia, T. 92, evtl. durch die heutige Kirchennordmauer gestört. Armstellung nicht zu beobachten. Keine Beigaben mehr festgestellt.

*Grab 23 (Taf. 177)*

NW-SO-gerichtetes Erdgrab im westlichen Vorbau Ia, 210 x 60, T. 224, rechter Beinbereich von der romanischen Mauer 14 überlagert. Skelett mit seitlich gestreckten Armen. Keine Beigaben mehr festgestellt.

*Grab 24 (Taf. 177)*

NW-SO-gerichtetes Erdgrab, T. 203, unter der Traufe von Lausen I, linker Oberkörper- und Kopfbereich wohl durch die romanische Mauer 15 gestört. Skelett wohl eines jugendlichen Individuums mit seitlich gestreckten Armen (nur rechts zu beobachten). Keine Beigaben mehr festgestellt.

*Grab 25 (Taf. 177)*

NW-SO-gerichtetes Erdgrab (?), T. 194, wohl unter der Traufe von Lausen I, Beinbereich durch die Mauer 4 der heutigen Kirche gestört. Skelett eines Kindes, Armstellung nicht zu beobachten. Keine Beigaben mehr festgestellt, vermutlich in der Einfüllung eine Keramikscherbe (T. 70).

- WS eines Topfes aus sandig-körniger, überdreheter Ware. Rötlichbrauner Ton mit grauem Kern, hart gebrannt. (37.22.35).

*Grab 26 (Taf. 177)*

NW-SO-gerichtetes Erdgrab, T. 206, Schädelbereich und untere Grabhälfte gestört, letztere durch Mauer 3 der heutigen Kirche. Skelett mit seitlich gestreckten Armen. Keine Beigaben mehr festgestellt.

*Grab 27 (Taf. 177)*

NW-SO-gerichtetes Erdgrab, T. 85, überlagert ein älteres, gleichermassen orientiertes Grab (o. Nr.). Skelett mit seitlich gestreckten Armen. Ohne Beigaben.

*Grab 28 (Taf. 177)*

W-O-gerichtetes, abweichend orientiertes Erdgrab, T. 196, Unterschenkelbereich von der romanischen Mauer 15 überlagert. Keine Beigaben mehr festgestellt.

*Grab 29 (Taf. 177-178)*

NW-SO-gerichtetes Erdgrab (evtl. mehrere Bestattungen) im postulierten nördlichen Vorbau, T. 203,

gestört. Armstellung nicht zu beobachten. Keine Beigaben mehr festgestellt, in der Verfüllung evtl. eine oder mehrere Keramikscherven (vgl. auch Funde Lausen I).

11 Wohl aus der Verfüllung von Grab 29 (oder aus Mauergrube der heutigen Kirche): BS eines Topfes aus älterer gelbtoniger Drehscheibenware. Bodenunterseite mit schwachen, flüchtig verstrichenen, exzentrischen Abschneidspuren. Rötlichbeiger, etwas sandig-kreidiger Ton mit grauem Kern, rötlichweisser Haut und einzelnen gröberen Quarzkörnern, hart gebrannt. Bodendm. 11,0. (37.22.29).

*Grab 30 (Taf. 177-178)*

NW-SO-gerichtetes Erdgrab, T. 85. Ohne Beigaben, vermutlich in der Einfüllung eine Keramikscherbe (T. 105).

12 BS eines Topfes aus älterer gelbtoniger Drehscheibenware. Bodenunterseite mit schwachen exzentrischen Abschneidspuren. Gelblichweisser, sandiger Ton mit einzelnen gröberen Quarzkörnern, aussen graue Rinde, hart gebrannt. (37.22.60).

*Grab 31 (Taf. 177)*

NW-SO-gerichtetes Erdgrab, T. 86. Ohne Beigaben.

*Grab 32 (Taf. 177)*

NW-SO-gerichtetes Erdgrab, T. 113, unter der Traufe von Lausen I, wohl durch die romanische Mauer 15 gestört. Skelett eines Kindes, Armstellung nicht zu beobachten. Keine Beigaben mehr festgestellt.

*Grab 34 (Taf. 177)*

NW-SO-gerichtetes Erdgrab im Schiff von Lausen I, ca. 210 x 60, T. 130, Schädel- und linker Armbereich durch die romanische Mauer 14 gestört. Skelett mit seitlich gestreckten Armen. Keine Beigaben mehr festgestellt.

*Grab 35 (Taf. 177)*

NW-SO-gerichtetes Erdgrab im westlichen Vorbau Ia, T. 100, durch die romanische Mauer 14 gestört. Armstellung nicht zu beobachten. Keine Beigaben mehr festgestellt.

**Lausen «Gartenstrasse/Plänezen»  
frühmittelalterliche Gräber**

Vielleicht stammt bereits eine einzelne, 1848 in Lausen gefundene und heute im Historischen Museum Basel aufbewahrte, möglicherweise frühmittelalterliche Pfeilspitze aus einem Grab. Als Fundort wird in den Unterlagen allerdings das «Heidenloch», d.h. die alte römische Wasserleitung nach Augusta Raurica, angegeben.

Grabfunde ausserhalb des heutigen Friedhofs wurden im Juli 1941 gemacht. Damals kamen in geringer Tiefe unter der Sigristenwohnung, unmittelbar westlich der Kirche, Bestattungen zu Vorschein. Nähere Angaben fehlen.

Anfang März 1954 kam an der Gartenstrasse im «Kirchenacker», etwa 70 m westlich der Kirche, ein

beigabenloses Steinplattengrab zum Vorschein. Daraus sind Skelettreste eines adulten Mannes erhalten. Gemäss einer Planskizze war das Grab nordwest-süd-östlich, also ungefähr dem ersten Kirchenbau entsprechend, orientiert. Am Hang einige Meter oberhalb der Fundstelle wurde eine parallel zur Strasse verlaufende, nicht datierbare Mauer angeschnitten.

Im Juni 1955 wurden beim Traxaushub, ca. 50 m nordwestlich der Kirche, in ca. 80 cm Tiefe, 2 Gräber zerstört.

Anlässlich eines unbeobachteten Aushubs für einen Neubau (Gartenstrasse 4) sollen 1956 mehrere zu einem Eisenklumpen zusammengerostete eiserne Lanzenspitzen zum Vorschein gekommen sein. Die Fundstelle liegt ca. 150 m westlich der Kirche.

Weitere Erdgräber konnten 1989 hinter der Sigristenscheune, also unmittelbar westlich der Kirche, untersucht werden. Hinweise auf frühmittelalterliche Bestattungen fanden sich aber nicht.

Quellen. Dok. AMABL 37.5.; 37.12.; 37.66.; 37.54.; BZ 10, 1911, 125; BHB 4, 1948, 268; 7, 1956, 253; Hug 1955/57, 73f.; JbSGU 39, 1948, 94; 46, 1957, 151; 48, 1960/61, 193f., Abb. 58.

*Fund 1848 (Taf. 178)*

13 Geflügelte Pfeilspitze aus Eisen. L. 7, I. (Hist. Mus. Basel 1906.902.).

*Funde 1956 (Taf. 178)*

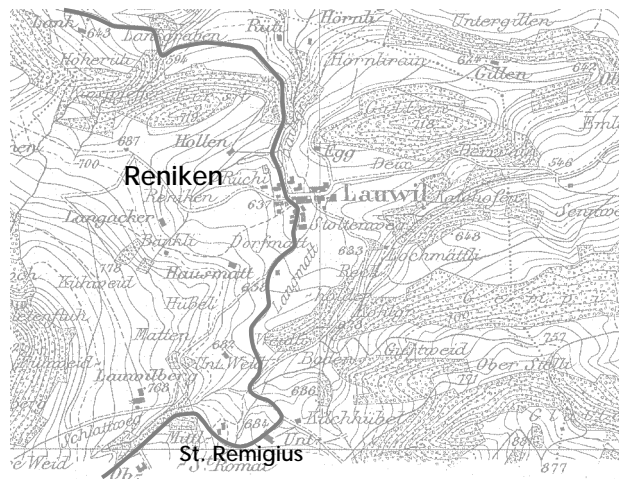
14 «Mehrere zusammengerostete Lanzenspitzen». Erhalten ist ein ungewöhnlich kurzes Exemplar mit weidenblattförmiger Spitze und geschlitzter Tülle, L. 18,3. (Privatsammlung K. Rudin, Seltisberg).

#### Lausen «Galms»

Die zuweilen unter diesem Fundort aufgeführten, 1919 entdeckten frühmittelalterlichen Gräber gehören mit grosser Wahrscheinlichkeit in den Gemeindebann Bubendorfs, auf der gegenüberliegenden Seite des Galmshügels (s. unter Bubendorf-Furlenboden).

## Lauwil

Geschichte. Aus der Umgebung des für eine primäre Siedlungslage wohl zu hoch gelegenen Lauwil sind weder eine römische Besiedlung noch frühmittelalterliche Funde nachgewiesen. Das 1194 erstmals erwähnte «Luwilr» (1292 Luwiler) gehörte im Mittelalter zur frohburgischen Herrschaft Waldenburg. Daneben waren auch die Herren von Ramstein und das Kloster Schöntal im Dorf begütert. Die Zugehörigkeit zum früheren Gericht Reigoldswil spricht für enge Beziehungen des Bergdörfleins mit dem Talort. Die beiden Dörfer gehörten kirchlich offenbar zusammen. Ihr Mittelpunkt war die 1949 freigelegte St. Remigiuskirche (St. Romai) bei Lauwil. Über die damaligen Grabungsergebnisse ist leider kaum etwas bekannt. Im Jahre 1246 erscheint in den Urkunden ein Leutpriester, der damals in Lauwil, in der Nähe der Kirche wohnte. Daneben gab es eine St. Hilariuskapelle



Lauwil

am Fusse der Wasserfalle, die ursprünglich einen Kaplan hatte (s. Reigoldswil).

Lage. Das Dorf liegt auf 630 m Höhe, eingebettet in einem Talkessel der nördlichsten Falte des Kettenjuras.

Mögliche frühmittelalterliche Siedlungsnamen. Reniken (n. Siegfriedkarte).

Literatur. Dok. SOFBL; HBLS 4, 1927, 635; Suter 1956, 100f.; Rippmann 1991, 51.

## Liedertswil

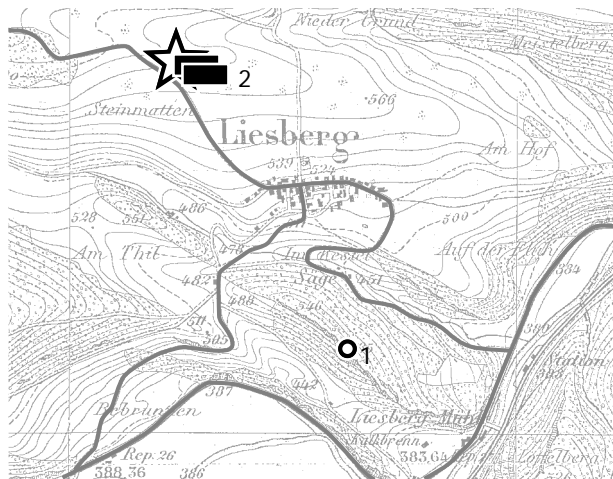
Geschichte. Aus der Umgebung des wohl ebenfalls zu hoch gelegenen Liedertswil sind weder eine römische Besiedlung noch frühmittelalterliche Funde nachgewiesen. Die Quellenlage des 1194 erstmals erwähnten «Liederswilr» ist dürftig. Als Bestandteil der frohburgischen Herrschaft Waldenburg kam Liedertswil wohl 1366 an den Bischof von Basel. 1471 bestand es aus einem einzigen Hof. Kirchlich gehörte der Weiler zur Pfarrgemeinde St. Peter in Onoldswil (s. Oberdorf).

Lage. Liedertswil liegt auf 630 m Höhe, an einem Anstieg der entlang der nördlichsten Falte des Kettenjuras führenden Ost-West-Verbindung.

Literatur. Dok. SOFBL; HBLS 4, 1927, 679; Suter 1956, 102; Rippmann 1991, 51.

## Liesberg

Geschichte. Auf dem Chilchacker nordwestlich des Dorfes wurden verschiedentlich Reste eines römischen Gutshofs (1.–3. Jh.) festgestellt, in dem sich auch merowingerzeitliche Gräber fanden. Auf dem markanten Berggrat südlich des Dorfes ist spätrömische Präsenz nachgewiesen (Kastel). Das Dorf wird 1241 als «Liebinberg» erstmals erwähnt (1272 Liesperg, 1365 Lyesperg). Im Spätmittelalter besass der Bischof von Basel mehrere Güter im Dorf. Grabungen 1994 im Pfarrgarten ergaben 32 Erdbestattungen, die zum Teil noch ins erste Jahrtausend datieren könnten. Die Pfarrkirche St. Peter und Paul am Nordhang über dem Dorf soll sehr alt sein, doch gibt es vorläufig keine



Liesberg  
1 Kastel, 2 Kilchacker.

Untersuchungen über allfällige Vorgänger des Neubaus von 1697–1701.

Lage. Liesberg liegt in 520 m Höhe über dem hier engen und streckenweise schwer passierbaren Birstal.

Literatur. Dok. SOFBL; Dok. AMABL 87.17.; HBLS 4, 1927, 681; Martin-Kilcher 1980, 126.

#### Liesberg «Kastel»

Der markante Berggrat 500 m südlich des Dorfes diente vermutlich um die Mitte des 4. Jh. als Refugium. Bisher ist allerdings erst eine Münze (Aes 2) des Constans (337–350), Münzstätte Rom, bekannt.

Quellen. Martin-Kilcher 1980, 122.126.

#### Liesberg «Kilchacker»

Vom Kilchacker sind römische Siedlungsreste und nach R. Degen angeblich auch Münzen des 1.–4. Jahrhunderts bekannt. Nach S. Martin-Kilcher ist aber die jüngste Münze aus dem Gutshofbereich ein Antoninian des Probus (276–282), Münzstätte Ticinum (Pavia).

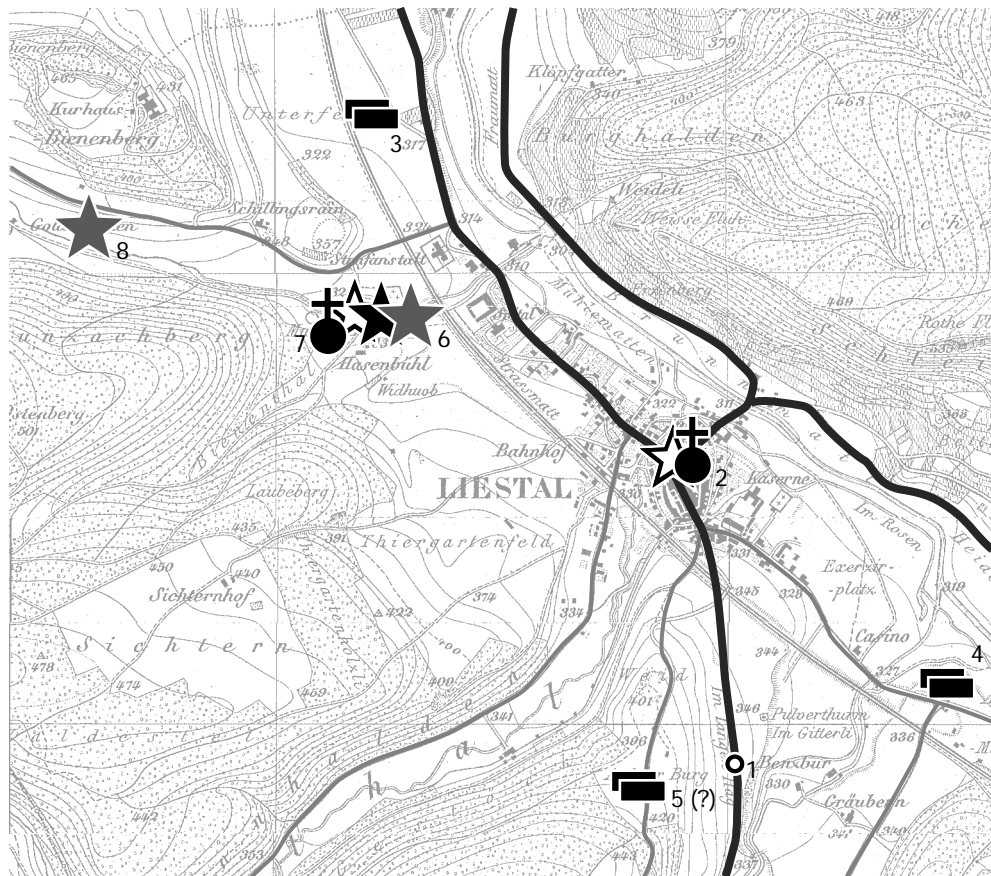
Um 1852 wurden anlässlich einer Ausgrabung durch A. Quiquerez im Areal des Gutshofes auch «burgundische» Gräber freigelegt. An heute nicht mehr auffindbaren Funden werden erwähnt und in Quiquerez Publikation in mässiger Qualität abgebildet:

- Kleiner Drahtohrring mit Hakenverschluss aus Silber, Dm. ca. 2,3 (Quiquerez 1864, Pl. 9, 11).
- 2 bronzene Nadeln, verziert (?), mit spatelförmigem Ende (?). L. 14,9 bzw. 15,6 (Quiquerez 1864, Pl. 9, 8.9).
- Bronzene Armspange (?).
- Saxe.
- Eisenmesser.

Quellen. Dok. ADB 252.3.2; Quiquerez 1864, Pl. 9, 8.9. 11; JbSGU 25, 1933, 112; 35, 1944, 88; JbBHM 23, 1944, 97; Tschumi 1945, 170; Degen 1970; R. Degen, Helvetia arch. 2, 1971, 68–73; Martin-Kilcher 1980, 122.126.

## Liestal

Geschichte. Im heutigen Liestaler Gemeindebann, gut 1 km nordwestlich des Städtchens, liegt der grosse römertzeitliche Gutshof von Munzach mit seinen beachtlichen frühmittelalterlichen Siedlungsfunden (inkl. Rössental) und der frühmittelalterlichen Pfarrkirche St. Laurentius. Womöglich zugehörig ist ein merowingerzeitliches Gräberfeld im Radacker, rund 500 m weiter nördlich, wohl an der alten Landstrasse gelegen. Munzach dürfte wie das nur wenig talaufwärts gelegene Bettenach (s. Lausen) in Zusammenhang mit der Stadtgründung von Liestal zu Beginn des 13. Jh. wüst gelegt worden sein. Rund 1 km südlich des Städtchens, an der alten Hauensteinstrasse, fand sich eine einzelne spätrömische Münze, in der Nähe weitere Siedlungsreste. Die Anfänge Liestals selbst liegen ebenfalls in römischer Zeit, wo wohl noch im 1. Jahrhundert n. Chr. auf dem Sporn der heutigen Stadtkirche ein in seiner Form noch nicht definierbarer Siedlungsplatz entstand. In spätrömischer Zeit dürfte an dieser Stelle – vielleicht über einem Ergolzübergang – ein Strassenkastell errichtet worden sein (s. St. Martin). Später entstand unmittelbar nordwestlich unterhalb des Kastells eine *curtis*, der sog. Freihof (erstmal erwähnt 1438), der auf einen frühmittelalterlichen Königshof zurück gehen könnte. Dieser bildete offenbar den Kern einer kleinen Siedlung, die vorwiegend aus den Hofgebäuden mit Mühle, Kirche, Teichen und Gärten bestand. Die erste urkundliche Erwähnung Liestals von 1189 – in einer gefälschten Urkunde von ca. 1218 – nennt einen *villicus de Lihstal* (1226 Liestal, 1348 Lienstal). Wie die Lage des sogenannten «Altmarktes» zeigt, entwickelte sich der Markt jedoch ausserhalb dieser Siedlungsstelle, an der Gabelung der beiden Hauensteinstrassen, wo auch Hinweise auf einen merowingerzeitlichen Grabhügel vorliegen (Altmarkt). An der Strasse «gegen Seltisberg», vielleicht also ebenfalls noch nahe der Hauensteinstrasse, kam vor langer Zeit offenbar ein weiteres merowingerzeitliches Grab zum Vorschein. Der Markt bildete sich möglicherweise erst nach einer Verlagerung der Verkehrswege, scheint doch die alte, wohl römertzeitliche Frenkentalstrasse vom Oberen Hauenstein her gut einen Kilometer vor der Talmündung nach Nordwesten abgelenkt zu sein und direkt – über den «Langen Hag», ohne den Umweg über den Altmarkt – nach Liestal geführt zu haben. Ob eine zweite Strasse gleichzeitig nordwärts führte und im Bereich der Frenkenmündung auf die Ergolzstrasse stiess, oder ob sich hier eine (nachrömische) Verlagerung des Verkehrs abzeichnet, ist ungewiss. Vielleicht kam bei der Wegführung über den Altmarkt dem Wasserweg eine stärkere Bedeutung zu, weshalb denkbar ist, dass diese Variante schon in älterer Zeit für den Warentransport bevorzugt wurde. Die Stadtgründung selbst – und damit die Verlegung des Marktes – erfolgte vor der Mitte des 13. Jahrhunderts durch die Frohburger. Der Freihof wurde zur eigens befestigten «Stadtburg». Kirch-



#### Liestal

- 1 Langhagweg,
- 2 Kirche St. Martin,
- 3 Radacker, 4 Altmarkt,
- 5 Gegen Seltisberg,
- 6 Munzach, 7 Kirche St. Laurentius,
- 8 Rösental.

lich bildete Liestal im Spätmittelalter zusammen mit Seltisberg eine selbständige Pfarrei.

**Lage.** Der heutige, auf 330 m.ü.M. gelegene Kantonshauptort befindet sich verkehrsgeografisch recht zentral an einer Verengung des nach Norden zum Rhein hin offenen Ergolztals. Etwa 1 km westlich – an der Stelle des Altmarktes – trennen sich heute die Strassen über den Oberen und den Unteren Hauenstein. Der Stadtkern mit der römischen Vorgängersiedlung erhebt sich auf einem Terrassensporn, der im Westen vom Orisbach und im Nordosten durch den Steilhang gegen die Ergolzniederung begrenzt wird. Hauptachse für die hochmittelalterliche Stadtgründung bildete die ursprüngliche Landstrasse, die wohl in direkter Linie ins Frenkental und über den Oberen Hauenstein weiterführte. Noch heute lässt sich innerhalb des mittelalterlichen Stadtgefüges – als «noyau préurbain» – die Kirche mit dem sie umgebenden Geviert erkennen, das auf ein spätrömisches Strassenkastell zurückgehen dürfte.

**Mögliche frühmittelalterliche Siedlungsnamen.** Munzach (825 Munciacum, s. unten).

**Wichtige Flurnamen.** Altmarkt; Freihof; Salenmatten (?) (zu Munzach).

**Literatur.** Dok. SOFBL; HBLS 4, 1927, 681ff.; Gauss 1932; Suter 1956, 103ff.; Martin 1968, Nr. 40; F. Klaus u.a., Heimatkunde von Liestal (Liestal 1970); Degen 1970; Heyer 1974, 182ff.; Meyer 1981, 102; P. Degen, Beiträge zur Stadtbaukunst der Schweiz. Docu-Bulletin 6/7, 1981; Rippmann 1991, 50.

#### Liestal «Langhagweg» spätrömischer Einzelfund

Etwa 1952 wurde am Langhagweg ein Halbfolliis des Constantinus I., geprägt 306 in Trier, gefunden. Schon am 16.5.1935 waren auf der Liegenschaft von K. Wirz zufällig einige (römische?) Keramikfragmente und ein eiserner «Meissel» entdeckt worden.

**Quellen.** Dok. AMABL 40.22.; 40.98.; SM 8, 1958, 23; JbSGU 47, 1958/59, 191.

#### Liestal «Pfarrkirche St. Martin»

spätrömisches Kastell, frühmittelalterliche Kirche  
Einen Überblick über die folgend erwähnten Grabungen im Umkreis der Stadtkirche gibt Taf. 179.

Urkundlich wird die Kirche erstmals zwischen 1270 und 1289 erwähnt (Sennhauser: 1189). Im 13. Jahrhundert ist die Hl. Brida oder Brigida als Patronin bezeugt, später auch St. Martin, St. Eusebius, St. Jörg, St. Pollenoris und St. Aim. Nach K. Gauss soll St. Martin aber das älteste Patrozinium darstellen.

Von März bis Juli 1942 führten H. und W. Schmassmann anlässlich einer Restaurierung unter schwierigen Umständen Sondiergrabungen im Kircheninnern durch (Taf. 180–182). Die nicht zuletzt durch äussere Umstände diktierte Grabungsweise und Art der Anlage von Sondierschnitten und -löchern verhinderten leider klare Resultate. Die Grabungsdokumentation erlaubt heute keine zuverlässige und zusammenhängende Rekonstruktion der angetroffenen Befunde. Eine Zuweisung der Funde zu den ergrabenen Be-



funden, die mit der Grabungsdokumentation Schmassmanns zumindest teilweise noch möglich gewesen wäre, wurde mit einer anschliessenden Neuinventarisierung der Funde im Museum verunmöglicht. Beobachtungen bleiben deshalb fragmentarisch. Unsere Interpretationen müssen sich auf wenige Einzelbefunde abstützen.

Als vorkirchliche Strukturen sprach H. Schmassmann einige «römische» Mauerfragmente (M 3, 9, 14) an sowie eine im vorderen Mittelschiff mehr als meterdicke «römische Kulturschicht», die zum Teil auch in Form sekundär verlagertes Linsen in darüberliegendem «Bauschutt» vorgefunden worden sein soll. Das Ganze wird stellenweise überlagert von einer «unteren Brandschicht», über der – durch weitere Schutt-schicht(en) getrennt – eine «obere Brandschicht» folgt, die von den Ausgräbern möglicherweise zu recht mit einem Brand von 1381 in Verbindung gebracht wird. Die «untere Brandschicht» ihrerseits ist im Westen nur durch feinen sandigen Schutt von der «römischen Kulturschicht» getrennt und zieht offenbar knapp über die Steinplatten- und Mauergräber 1, 2 und 8 (Profil 3). Die auf dem angeblich Gewachsenen aufliegende «römische Kulturschicht aus schwarzer Branderde» enthielt nebst angebrannten Steinchen und – vor allem in ihrem unteren Bereich – grösseren Steinen zahlreiche «gallo-römische Keramik, Bronzeschmuck, Glas und eiserne Gegenstände»; nebst älterem scheinen auch die erhaltenen spätrömischen Keramikscherben, die Lavescherben und vielleicht sogar ein Topffragment des 10. Jahrhunderts von hier zu stammen (s. unten). Römische Keramik fand sich nach Angaben des Ausgräbers aber auch verlagert bis in die obersten Schutt-schichten.

Die offensichtlich stark schematisierenden Profilzeichnungen zeigen, dass Verschiedenes in Schmassmanns Interpretation nicht stimmen kann. So sind mindestens an zwei Stellen im angeblich «gewachsenen» Untergrund «menschliche Skelettreste» vermerkt. Ist die «römische Kulturschicht» selbst tatsächlich als Einheit aufzufassen, so kann es sich angesichts ihrer Mächtigkeit und des teilweise sehr unruhigen Untergrunds nur um eine Anschüttung handeln (vgl. Profil 1). Nach einer etwas unklaren Beschreibung scheint eine der ältesten Mauern – Mauer 14 (s. unten) – in diese «römische Kulturschicht» eingetieft gewesen zu sein. In Profil 1 ist auch keine Mauergrube festgehalten.

Römische Mauer lassen sich nicht mit Sicherheit nachweisen. Der schlank fundamentierte, zweischalig aus unregelmässigen Bruch- und Lesesteinen gefügte Mauerrest 3 weist mit seinem zweilagigen, «primitiv gemauerten» Fundament Charakteristika frühmittelalterlicher Steinbauten auf. Profil 2 scheint einen Niveauunterschied von West nach Ost zu dokumentieren, wonach im Falle eines Kirchenbaus der Innenraum gut 20 cm tiefer lag und unmittelbar von der «unteren Brandschicht» überdeckt wurde, die an Mauer 3 anschliesst. Die damit wohl korrespondierende «kohleführende sandige Schicht» westlich Mauer 3 stösst offenbar an die erste Steinlage aufgehenden Mauerwerks an.

Zu Mauer 9 existiert keine Profilzeichnung, so dass wir auf schriftliche Angaben und eine einzige Fotografie angewiesen sind. Demnach war die Mauer etwa auf Höhe der hier 1–2 cm dicken «römischen Kulturschicht» fundiert. Im Westen wird sie von einem spätmittelalterlichen Turmfundament (Mauer 4) durchschlagen, im Osten wohl von Mauer 12 (was für eine von dieser abweichende, im Plan nicht so genau festgehaltene Orientierung sprechen würde). Entsprechend Mauer 3 besteht auch hier das Fundament nur aus ein bis zwei Lagen von Lesesteinen, wobei die untere in diesem Bereich fischgrätartig verlegt wurde. Die «untere Brandschicht» stösst auch hier am Übergang zum Aufgehenden an die Mauer. Vermutlich liegt mit Mauer 9 also die Nordwand eines frühmittelalterlichen Kirchenbaus (Liestal I) vor.

Die am tiefsten greifende Mauer 14 fällt durch ihr ausgesprochen schmales Fundament von 35 cm Breite auf. Auf der Nordseite war sie auf Sicht gemauert und mit Kalkmörtel verputzt. Während auf dieser Seite Schichtanschlüsse durch das jüngere Fundament von Mauer 12 (n. Sennhauser Langhaus der Kirche des 10./11. Jahrhunderts) zerstört sind, lehnt Mauer 14 südlich angeblich an die hier meterdick ausgebildete «römische Kulturschicht» an, getrennt «durch lockere Steine, die mit schwarzer Erde und gallo-römischer Keramik vermischt waren». Mauer 14 wäre demnach jünger ist als diese Schicht. Ausserdem ist ihre unterste Steinlage 1,15 m tiefer als diejenige von Mauer 3, so dass auch eine Gleichsetzung mit einem allfälligen frühmittelalterlichen Bau schwer fällt. Ohnehin wird man Mauer 14 eine tragende Funktion absprechen müssen. Möglich wäre – unter dem Vorbehalt, dass wir das genaue Fundspektrum aus der «römischen Kulturschicht» nicht kennen – eine Funktion als Kellermauer spät(est)römischer Zeitstellung oder – da es keine tragende Mauer gewesen sein konnte – allenfalls sogar als (Süd-)Wand eines gemauerten Kammergrabes.

Ob weitere Mauerreste zu diesem Bau gehören, muss aus Dokumentationsgründen offen bleiben, genauso wie der Grundriss dieses ersten Baus. Der erste Bau wurde offenbar im 10./11. Jahrhundert durch einen Brand zerstört, wovon die «untere Brandschicht» zeugt. Denn dem Brand folgte eine Kirche mit halbrund schliessendem Langchor, seitlichen Annexen und etwas breiter ansetzendem Langhaus (Liestal II; Mauern 2, 10, 12, 18, 20, 22, 24, 27, 29 und 31–35). Die Mauern dieses Baus weisen ein massives, in die Grube gemauertes, mindestens fünfzigiges Fundament auf, das ohne Absatz ins Aufgehende übergeht. Im Innern war in Resten ein flächiger Mörtelverputz erhalten. Die fotografisch dokumentierten Ecken der Mauern 2 und 18/22 zeigen im Aufgehenden einen Verband aus grossen, flachrechteckigen Quadern. H.R. Sennhauser datiert diesen Bau beachtlicher Grösse nach Vergleichsbeispielen ins 10./11. Jahrhundert. (Allerdings bezieht er irrtümlicherweise Mauer 3 anstelle von Mauer 2 auf diesen Bau).

Im nachfolgenden Katalog sind die erkennbaren frühmittelalterlichen Grabfunde aufgeführt.

*Befunde ausserhalb der Kirche.* Abschliessend seien einige weitere Detailbefunde aus dem Umkreis des vermuteten spätantiken Kastells zusammengestellt. Trotz intensiver Bemühungen konnten bisher keine baulichen Befunde festgestellt werden, die vor das ausgehende Spätmittelalter zurückreichen.

1938 und 1942 wurden beim Aushub von Leitungsgräben zwischen dem Häusergeviert um die Kirche und dem Freihof (heute Regierungsgebäude), also am Fuss des Terrassensporns, in erheblicher Tiefe Mauerzüge festgestellt, die nach erhaltenen Funden spätestmittelalterlich oder neuzeitlich sein dürften. Eine festgestellte Türschwelle lag 2 m unter dem heutigen Gehniveau. Ältere Strukturen wurden nicht beobachtet. Der angeblich gewachsene Boden lag in 3 m Tiefe. Dies passt zu einem Befund von 1985, wo nordwestlich des Freihofes erst in mehreren Metern Tiefe, unter offenbar spät- oder nachmittelalterlichen Schuttschichten, Reste der Stadtmauer zum Vorschein kamen.

1946 wurde in der Amtshausgasse eine Schicht mit römischen Leistenziegeln beobachtet. Schon Anfangs des Jahrhunderts soll ebenda in einem Kanalisationsgraben eine «römische Kulturschicht mit Leistenziegeln» und einem zugemauerten Eingang in erheblicher Tiefe festgestellt worden sein. In Bodeneingriffen jüngerer Zeit konnte diese Kulturschicht nicht mehr erfasst werden.

Im August/September 1969 erfolgte ein grossflächiger Baggeraushub in der Häuserzeile östlich der Kirche (Kirchgemeindehaus/Rosengasse), den Th. Strübin kontrollierte. Anschliessend liess dieser die Profilwände dokumentieren. Gegen die Kirche stiess man wie erwartet auf Reste eines dichtbelegten Friedhofes. Auffallend war das Fussende einer besonders tiefen, nicht mit dunkler Erde verfüllten Grabgrube im Nordosten der Baugrube, ungefähr östlich des Kirchenchores, die offensichtlich zu einer ältesten Gräberlage gehörte, leider aber nicht genauer untersucht werden konnte. Im quer zur Häuserzeile verlaufenden Profil zeigte sich unter einer gut meterdicken schwarzbraunen Schicht, die angeblich Funde des 12. Jahrhunderts enthielt (erhalten sind aus dieser Grabung aber nur spätestmittelalterliche und neuzeitliche Funde), eine etwa gleich mächtige Schicht von hellen Schwemmsanden, die offenbar einige wenige, stark verrundete römerzeitliche Keramik- und Ziegelfragmente enthielt. Römische Kulturschichten oder ein in diesem Bereich allenfalls zu erwartender Befestigungsgraben liessen sich ebenso wenig nachweisen wie Befunde der spätmittelalterlichen Stadt. Im vorliegenden Grabungsbericht werden entsprechende Negativbefunde aus ähnlich tiefen Baugruben in den Häuserzeilen nordöstlich und südöstlich der Kirche erwähnt.

Ebenfalls 1969 wurde die schon damals steile Rampe des Durchgangs Amtshausgasse-Kirchhof (nordwestlich der Kirche) tiefergelegt, durch eine Treppe ersetzt und mit Leitungsgräben versehen. Der Befund war negativ: bis 1,2 m unter das Niveau der Amtshausgasse fand sich nur ungestörter, gelber Bach-

schotter. Sämtliche Kulturschichten müssen schon vor diesem Zeitpunkt weggeräumt (oder von jüngeren Planierungen meterhoch zugedeckt) worden sein.

Im Innern des Kirchhofs wurde verschiedentlich der Aushub von Leitungsgräben archäologisch begleitet, so etwa im September 1979 und im Oktober 1981 und vereinzelt bis 1996–98. Stets stiess man dabei auf sehr viele Menschenknochen eines dicht und mehrlagig belegten Friedhofs. Der Boden war in diesen Bereichen bis auf den sterilen Untergrund völlig durchwühlt. Bemerkenswert ist ein fragliches, heute nicht mehr erhaltenes Schwertfragment aus dem Kirchhofbereich, zu dem nähere Fundangaben fehlen. Vielleicht handelte es sich um eine Beigabe aus einem zerstörten frühmittelalterlichen Grab.

Im Februar/März 1979 führte J. Ewald unter dem wohl um 1520/23 errichteten Alten Zeughaus östlich des Kirchengewiets eine Flächengrabung durch. Mauerfundamente zeugen hier von der spätmittelalterlichen Bebauung. Unter den zugehörigen Gehhorizonten fand sich etwa 90 cm unter dem heutigen Gehniveau bereits der anstehende, fundleere Mergel, der stellenweise bis 60 cm tief abgegraben wurde. Ältere Siedlungsspuren fehlten auch hier.

1993 konnte P. Lavicka ein Altstadthaus unmittelbar nordöstlich des Kirchgemeindehauses (Grabung 1969) untersuchen und in seinem Innern Sondiergräben anlegen. Auch hier zeigte sich das altbekannte Bild: Älteste Befunde reichen nur ins 15. Jh. zurück. Das Gutachten eines Geologen zeigte, dass der darunterliegende Kies keine anthropogene Verlagerung erfuhr. Eingeschlossene, stark verrundete Keramikfragmente wohl des 1. Jh. n. Chr. (Grabung 1969) müssen demnach – wenn ihre Befundzuweisung stimmt – durch natürliche Ablagerungen hierher gelangt sein. Das Fehlen von Bodenbildungen in diesem mächtigen Kiespaket lässt an das Resultat grösserer Überschwemmungen denken, die demnach nach dem 1. Jh., mit grosser Wahrscheinlichkeit aber vor der Stadtgründung erfolgt sein müssen.

Die Erklärung für das Fehlen jeglichen Befundes, der vor das ausgehende Mittelalter zurückreicht, ergab eine Beobachtung von 1995, die an der Ecke Rathausstrasse-Rosengasse gemacht werden konnte. Hier lagen Reste von Fundschichten etwa 50 cm über dem heutigem Gehniveau. Erhalten waren die Reste zweier amorpher Gruben. Zwei WS aus sandig-körniger, überdrehter Ware (wohl des 10./früheren 11. Jh.) stammen aus der Eintiefschicht der Gruben (FK A7760); einer dunkelbraunen kompakten Schicht mit auffallend hohem Holzkohleanteil, die unmittelbar auf dem gewachsenen Kies auflag. Alle übrigen hier vorgestellten Funde gehören in die darüberliegende Schicht mit etwas geringerem Holzkohleanteil, die die Gruben verfüllt (FK A7759). Diese Funde streuen zeitlich vom 9. bis früheren 11. Jh., stammen also höchstwahrscheinlich aus älterem und zu den Gruben zeitgenössischem Planiematerial (Ausnahme: eine einzelne, wohl verschleppte RS des früheren 14. Jh.). Ein menschliches Schädelfragment zeigt, dass dabei Erdschichten vom nahen Kirchhof verlagert wurden. In allen ande-

ren bisherigen Befunden waren diese hochgelegenen frühmittelalterlichen Schichten wegplaniert. Mit diesem Befund erklärt sich auch die deutlich erhöhte Lage der Kirche im Innern des Mauergevierts, die diese Bodenabsenkungen des 14. oder sogar 15. Jh. natürlich nicht mitmachte. Die Funde werden im nachfolgenden Katalog aufgeführt.

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass im Bereich des Sporns im Liestaler Stadtkern im Spätmittelalter, vermutlich über längere Zeit hinweg sehr umfangreiche Erdbewegungen bzw. Planierungsarbeiten stattgefunden haben müssen, die offensichtlich zum Ziel hatten, den ursprünglich schmalen Sporn auf beide Seiten zu verbreitern und an das Niveau des unmittelbar anstossenden Geländes anzupassen (vgl. die hohen Aufschüttungen von 1938 und 1942). Den Erdbewegungen fielen nicht nur praktisch sämtliche älteren Kulturschichten zum Opfer; Bauanalysen zeigen immer wieder, dass in diesem Bereich auch kaum mittelalterliche Bausubstanz erhalten blieb. Als Fazit muss zur Kenntnis genommen werden, dass zur Klärung der Frühgeschichte Liestals wohl nur noch Nachgrabungen im Innern der Kirche beitragen könnten.

Die Tiefenangaben im folgenden Katalog beziehen sich auf den Fussboden des aktuellen Mittelschiffs. Die Profile enthalten leider keine Koten.

Quellen (Literatur nur zur Kirche). Dok. AMABL 40.10.; 40.13.; 40.21.; 40.44.; 40.45.; 40.69.; 40.74.; 40.94.; 40.112.; 40.114.; 40.150.; 40.171.; TNGBL 12, 1942, 69ff.; K. Gauss, BHbl 7, 1942, 121–136; H. Schmassmann, Die wichtigsten Ergebnisse der archäologischen Grabung in der reformierten Kirche Liestal (1942). BHbl 7, 1942, 136–140; H. Schmassmann, Die Baugeschichte der Stadtkirche von Liestal. BHB 2, 1943, 62–108; Hug 1955/57, 67; JbSGUF 58, 1974/75, 189; JbSGUF 64, 1981, 244, Abb. 18; 69, 1986, 270; Oswald/Schaefer/Sennhauser 1966, 175; Heyer 1974, 199ff.; H.R. Heyer, Liestal. Schweiz. Kunstführer 215, 1977; Marti 1988a, 44ff.; Ewald 1991; Archäologie und Kantonsmuseum Baselland, Jahresbericht 1993. Arch. u. Museum 31 (Liestal 1995) 61ff.

#### *Grab 1 (Taf. 181)*

W-O-gerichtetes, rechteckiges Mauergrab, T. 140, T. der Seitenwand mind. 90, Kopf- und Fussende durch jüngere Bauten zerstört. Von (einer?) sorgfältig zurechtgehauenen Sandsteinplatte gedeckt, südliche Seitenwand gemauert und von innen mit gelbem Lehm verstrichen, nördliche Wand aus zwei gut zurechtgehauenen Sandsteinplatten. Letztere gehörte vermutlich zu einem älteren Steinplattengrab, das durch Mauergrab 2 zerstört wurde und ursprünglich an das Mauergrab 1 seitlich angebaut worden war. In den Fugen (?) der Südwand sowie in der Grabverfüllung einige offenbar römische Keramikscherben und Ziegelbruchstücke. Ein (offenbar römisches) Ziegelstück steckte auch in der Lehmschicht, die Grab 1 überlagerte und auf ihrer Oberseite brandgerötet war (s. oben zur «unteren Brandschicht»). Unter den Steinen des Grabbaus werden je ein verputzter und rotbemalter Tuff- und Kalkstein «möglicherweise römischen Ur-

sprungs» erwähnt, ferner ein «profilierter spatiger Kalk». In einer der Seitenplatten ein Klammerloch (Spolie). Ein Teil dieser Steine war angebrannt. Skelett einer adulten, ca. 164 cm grossen Frau mit seitlich gestreckten Armen, unmittelbar darunter Reste eines adulten, ca. 167 cm Mannes mit seitlich gestreckten Armen und starker Spondylose. Reste mindestens einer weiteren Bestattung sowie Skelettreste zum Teil unter den Grabmauern. Ohne Beigaben.

#### *Grab 2 (Taf. 181)*

W-O-gerichtetes, rechteckiges Mauergrab, T. 139, T. der Seitenwand mind. 80, Kopfende durch jüngere Bauten zerstört, durchschlägt wohl ein älteres Steinplattengrab (s. Grab 1). Deckplatten fehlen. Seitenwände aus gemörtelten Kalkbruchsteinen, Nordwand inwendig sorgfältig verputzt und rot bemalt. In der Basis der Nordmauer ein zugehauener Sandstein mit längslaufender Rinne, 90 x 23 x 22 (römische Spolie?). Skelettreste eines erwachsenen, ca. 172 cm grossen Mannes. In der Einfüllung Reste von sechs Individuen: zwei vermutlich adulte, ca. 177 cm grosse Männer; vermutlich adulte, ca. 161 cm grosse Frau; ein ca. 5-jähriges Kind; zwei ca. 1-jährige Kinder. Ohne Beigaben.

#### *Grab 3 (Taf. 181)*

W-O-gerichtetes, rechteckiges Mauergrab. Zwei grob zugehauene, zerbrochene Deckplatten. Seitenwände aus grob zurechtgehauenen, gemörtelten Kalkbruchsteinen. Im Innern des auffallend kurzen Grabes (eines Kindes?) einige gestörte Skelettreste. Ohne Beigaben.

#### *Grab 6 (Taf. 182)*

W-O-gerichtetes, trapezförmiges Mauergrab, T. 135. Zwei massive, zerbrochene Deckplatten aus grob zurechtgehauenen Sandstein. Nordwand aus einer grossen, massiven und grob zugehauenen Kalksteinplatte (Hauptrogenstein), die übrigen Wände aus (trocken?) gemauerten Kalkbruchsteinen. Skelett eines adulten, ca. 171 cm grossen Mannes mit seitlich anliegenden Armen, Schädel mit «drei Hiebwunden (Enthauptung?)». In der Einfüllung direkt unter der Deckplatte Oberschenkelknochen eines weiteren Individuums. Ohne Beigaben.

#### *Grab 8 (Taf. 182)*

W-O-gerichtetes, trapezförmiges Steinplattengrab, T. 140, T. der Seitenplatte mind. 90, obere Hälfte durch Grab 9 gestört. Deckplatten fehlen. Seitenwände aus monolithischen, zurechtgehauenen Sandsteinplatten. Skelettreste eines wohl adulten, ca. 165 cm grossen, wahrscheinlich männlichen Individuums. Ohne Beigaben.

#### *Grab vor dem Altar (Mauer 31) (Taf. 182)*

Rest (Fussende) eines offenbar W-O-gerichteten Mauergrabes (Reliquiengrab?). Gut gemörtelter und innen verputzter Mauerrest (Mauer 26). Aus diesem Grab (Fussende?) stammt angeblich der Schädel eines adulten Mannes.

*Grab unter dem Altar (Mauer 31)*

Keine weiteren Angaben. Aus diesem Grab soll der «lange und schmale Schädel» eines adulten Mannes stammen (vielleicht Aussenbestattung zu Liestal I).

*Funde aus der «römischen Kulturschicht» (?) in der Kirche (Taf. 183–184)*

Der Katalog umfasst eine Auswahl späterer Funde aus dem römischen Material, das zum überwiegenden Teil aus der «römischen Kulturschicht» stammen dürfte: Sigillaten, Schüsseln sowie eine Serie von Deckelfalzrändern des späteren 3. und früheren 4. Jahrhunderts. Die Lavezscherben stammen mit Bestimmtheit aus dieser Schicht. Eindeutig jüngere Funde sind mit Ausnahme von Kat. 4 (und dem hochmittelalterlichen Rand Kat. 15) nicht auszumachen. Eine genaue Schichtzuweisung ist nicht mehr möglich. Aus demselben Schichtenkonglomerat stammen zahlreiche Funde des 2./3. Jahrhunderts (und ältere), die hier nicht aufgenommen wurden. Beachtlich ist die insgesamt recht geringe Fragmentierung der Keramik. Andererseits liegen fast nur grosse Randfragmente vor, was auf eine Auslese während oder nach der Grabung spricht.

1 2 WS einer Schüssel Chenet 320 mit Rollstempeldekoration (alternierende Schrägstrichgruppen) aus Argonnensigillata. Feiner oranger Ton, mattglänzender bräunlichoranger Überzug, hart gebrannt (A5005).

2 2 WS eines Bechers ca. Chenet 335a mit dünnem Barbotinedekoration wohl aus Argonnensigillata. Feiner helloranger Ton, dünner, mattglänzender bräunlichoranger Überzug, mässig hart gebrannt (A5011).

3 RS einer Schale Curle 21 aus grauer Sigillata (ähnlich der DSP). Feiner grauer Ton mit einzelnen gröberen, weissen Einschlüssen, mattglänzender, leicht bräunlichgrauer Überzug. Rdm. 11,5 (A5032).

4 RS eines Tellers Rigoir 1 mit Kerbdekoration aus «sigillée paléochrétienne» (DSP). Feiner bräunlichgrauer Ton, mattglänzender grauschwarzer Überzug, mässig hart gebrannt. Randdm. 29,0 (A5031).

5 RS eines wohl scheidengedrehten Topfes mit engem Wellenkammstrich und oben gerilltem Rand. Grauer, körnig gemagerter Ton, mässig hart gebrannt. Randdm. 14,0 (A5060).

6 3 RS einer scheidengedrehten Schüssel mit einziehendem Rand. Feiner, bräunlichoranger Ton mit einzelnen sehr groben Magerungskörnern, mässig hart gebrannt. Randdm. 29,0 (A5023).

7 2 RS einer scheidengedrehten Schüssel mit klobigem Leistenrand. Feiner bräunlichoranger Ton, mässig hart gebrannt. Randdm. 28,0 (A5057).

8 RS eines Topfes mit flachem Deckelfalzrand aus feinkörniger rauhwandiger Drehscheibenware. Körniger grauer Ton, hart gebrannt. Randdm. 13,0 (A5063?).

9 RS eines Topfes mit flachem Deckelfalzrand aus feinkörniger rauhwandiger Drehscheibenware. Körniger dunkelgrauer Ton, hart gebrannt. Randdm. 16,0 (A5063).

10 RS eines Topfes mit flachem Deckelfalzrand aus feinkörniger rauhwandiger Drehscheibenware. Körniger grauer Ton, mässig hart gebrannt. Randdm. 15,5 (A5063?).

11 4 RS eines Topfes mit stark umgelegtem Deckelfalzrand aus feinkörniger rauhwandiger Drehscheibenware. Körniger grauer Ton, mässig hart gebrannt. Randdm. 15,0 (A5063).

12 2 RS eines scheidengedrehten Topfes mit kantigem Deckelfalzrand. Feiner dunkelgrauer Ton, hart gebrannt. Randdm. 16,0 (A5063).

13 RS eines Topfes mit Deckelfalzrand aus feinkörniger rauhwandiger Drehscheibenware. Körniger grauer Ton, mässig hart gebrannt. Randdm. 16,0 (A5063).

14 RS eines Topfes mit Deckelfalzrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Dunkelgrauer Ton mit hellgrauem Kern, hart gebrannt. Randdm. 16,0 (A5063).

15 RS eines Topfes mit langem, leicht gestauchtem Trichterrand aus sandig-körniger, überdrehter Ware. Grauschwarzer Ton mit viel Glimmer, hart gebrannt. Randdm. 16,0 (–).

16 3 RS und 3 WS eines gedrehten Topfes aus Lavez. Innen und aussen sorgfältig überschleift, aussen Zierrippen. Feiner bläulichgrauer, hellgrau gebänderter Stein, aussen vom Gebrauch geschwärzt. Rdm. 21,0 (–).

17 2 WS eines gedrehten Topfes aus Lavez. Dünnwandiger, sonst wie 16 (–).

18 BS eines gedrehten Topfes aus Lavez. Bodenunterseite mit deutlichen, nicht überarbeiteten Spuren eines wohl vierzahnigen Scharriereisens. Stein wie 16 (gehören evtl. zusammen) (–).

*Funde 1995 ausserhalb der Kirche (FK A7759)**(Taf. 182)*

1 Ringförmige Perle aus durchscheinend bernsteinfarbenem Glas, leicht irisierend. Dm. max. 2,3. (40.171.26).

2 RS und WS eines Topfes mit wenig gerundetem Trichterrand aus sandig-körniger, überdrehter Ware. Braunschwarzer Ton mit reichlich Glimmer, hart gebrannt. (40.171.3/8).

3 RS eines Topfes mit leicht gestauchtem Trichterrand aus sandig-körniger, überdrehter Ware. Rotbrauner bis braunschwarzer Ton, reichlich Glimmer, mässig hart gebrannt. (40.171.2).

4 RS eines Topfes mit leicht gestauchtem Trichterrand aus sandig-körniger, überdrehter Ware. Brauner bis schwarzer Ton, hart gebrannt. (40.171.1).

5 RS eines Topfes mit dünnem, innen geglättetem Lippenrand aus sandig-körniger, überdrehter Ware. Rötlichbrauner bis schwarzer Ton, etwas Glimmer, hart gebrannt. (40.171.4).

– Nicht aufgeführt: 17 WS aus sandig-körniger, überdrehter Ware. Mehrheitlich recht grob, mit etwas Glimmer. (Zwei weitere WS unsicher).

– Wenig Eisenschlacke.

**Liestal «Radacker»**

## frühmittelalterliche Gräber

1881 wird von angeblich einem Grab mit Knochen von ungefähr 30 Skeletten (Einzelgräber?) berichtet.

Am 23.7.1954 kamen beim Fundamentaushub für ein Lagergebäude im Unterfeld (Radacker) Grabfunde zum Vorschein. Eine mehr oder weniger ungestörte Bestattung konnte archäologisch untersucht

werden (Grab 2). Nur etwa 50 cm weiter südlich und etwas östlicher fanden sich Reste einer zweiten Bestattung (Grab 1), wobei allerdings dieser auf einer Fotografie festgehaltene Befund zweier Femurfragmente kaum mehr *in situ* zu sein scheint. Der wohl zu Grab 1 gehörende Schädel fand sich im Aushub. Nur in Grab 2 waren Beigaben erhalten geblieben. Die Franziska stammt – entgegen veröffentlichten Vorberichten – aus dem Baggeraushub und kann keinem Grab mehr zugewiesen werden.

Im KMBL werden ferner ohne präzisere Fundortangabe zwei stark restaurierte Saxe aufbewahrt, die aus Liestal stammen sollen. Da bisher nur im Radacker Hinweise auf ein möglicherweise grösseres Gräberfeld (mit Bestattungen bereits des 6. Jh.) vorliegen, dürften sie am ehesten von dieser Fundstelle stammen. Die Fundüberlieferung ist allerdings sehr unklar. Nicht einmal das Erbwerbsdatum lässt sich anhand des Eingangsbuches mehr rekonstruieren.

Quellen. Dok. AMABL 40.6. (und Archiv Strübin); Basellandschaftl. Zeitung 28.11.1881; BHB 7, 1956, 258; JbSGU 45, 1956, 78.86; 50, 94f., Abb. 39; Hug 1955/57, 74, Taf. 3.4; Marti 1988a.

*Grab 1 (Taf. 185)*

Skelettreste (Schädel) eines adulten Mannes. Beigaben: Aus dem Baggeraushub neben der Grabung, angeblich aus diesem Grab, vielleicht aber auch verlagert und aus Grab 2:

1 Franziska mit geknicktem Klingentrücken aus Eisen. L. 17,8; 900g. (40.6.1).

*Grab 2 (Taf. 185)*

Skelettreste eines adulten Mannes. Schädel mit mehreren unverheilten Hiebverletzungen. Beigaben: Gürtelschnalle, nach einer Fotografie mit Oberseite oben und Dorn nach rechts in der linken Beckenhälfte (3), unmittelbar oberhalb, quer zum Becken und eng nebeneinander Messer (5) und Schere (6). Die Fundlage der übrigen erhaltenen Objekte aus diesem Grab ist unbekannt.

2 Fragment einer eisernen Schildfessel. Ein Nietloch erhalten. L. 10,0. (40.6.5).

3 Einfache eiserne Gürtelschnalle mit Resten einer engen, silbernen Streifentauschierung. Dornaufgabe nicht tauschiert. Leicht facettierter Bügelquerschnitt, Dorn fehlt. Br. 3,7. (40.6.2).

4 Bronzeniet mit flachem, modern stark übergeschliffenem Kopf. Dm. 1,8. (40.6.3).

5 Stark fragmentiertes Eisenmesser. L. 11,4. (40.6.4).

6 Stark fragmentierte eiserne Bügelschere. L. 3,4–6,7. (40.6.6–8).

*«Liestal», ohne genauere Fundortangabe (Radacker?) (Taf. 185)*

7 Kleiner Langsax ohne Rillen. L. 45,0; L. der Klinge 35,0; Br. max. 3,7; 265 g. (A4453).

8 Langsax ohne Rillen. L. 66,5; L. der Klinge 47,0; Br. max. 3,9; 470 g. (A4452).

**Liestal «Altmarkt»**

frühmittelalterliches Grab

Der Alte Markt wird bereits 1363 in des Schriftquellen erwähnt.

In den 1840er Jahren wurde beim «Alten Markt», anlässlich der Korrektur der Landstrasse, ein Grab gefunden. In dem angeblichen «Keltengrab» fanden sich «einige Korallen eines Hals schmuckes, bronzene Haften, wenige Knochen».

Wenig später ist von einer «eisernen Schwertgurt-Schnalle» die Rede, die «aus dem Grabhügel ‚Alter Markt‘, am Zusammenfluss von Ergolz und Frenke, stammen soll. Die näheren Fundumstände sind nicht bekannt.

Quellen. Dok. AMABL 40.18.; J.J. Brodbeck, Geschichte der Stadt Liestal (1864) Anm. S. 1; Argovia 10, 1871, IX; Burckhardt-Biedermann 1910, 360; Gauss 1932, 119; Marti 1988a.

*Aus dem Grabhügel (Taf. 185)*

9 Bügel einer silbertauschierten Gürtelschnalle aus Eisen. Gewölbter Bügel mit Strich- und Kreuztauschierung, nach Grösse zu schliessen von einer A- oder B-Garnitur. Bügelbr. 7,7. (A4558).

**Liestal «Gegen Seltisberg»**

frühmittelalterliches (?) Grab

Nach einer handschriftlichen Heimatkunde des 19. Jh. soll ein Grab «zwischen Liestal und Selbinsberg [Seltisberg] im Felde, mit Knochen eines vergrabenen Körpers und einem Kriegsmantel mit versilberten Schnallen» entdeckt worden sein. Funde sind nicht erhalten.

Quellen. Burckhardt-Biedermann 1910, 360.

**Liestal «Munzach»**

Gutshof mit spätrömischen Funden, frühmittelalterliche Siedlung und Kirche

Munzach liegt unterhalb Liestals auf einer Hochterrasse der Ergolz, am Ausgang des Röserntales, am Rösernbach und unmittelbar unterhalb einer Quelle. Das im Hochmittelalter aufgelassene Dorf entstand im Areal eines offenbar bedeutenden und repräsentativ ausgestatteten römischen Gutshofes (Taf. 186). Es ist einer der wenigen Orte des engeren Untersuchungsgebiets, die schon in der Karolingerzeit in Schriftquellen erwähnt werden. Einmal, in einer Zeugenbestätigung wohl der Zeit um 800 erscheint Munzach sogar als actum-Ort mit eigener Dingversammlung (*ad ficum monzacha in placidum*) (Kap. 6.2.4). H. R. Heyer vermutet, dass Munzach im 13. Jahrhundert als frohburgisches Lehen an die Herren von Schauenburg kam, doch ging die Gerichtsbarkeit nach dem Niedergang der Frohburger um 1305 an den Bischof von Basel. Mit der Entwicklung Liestals, der Stadtgründung durch die Frohburger und dem Übergreifen Liestals auf benachbarte Gemeinden im 14. Jahrhundert ging Munzach bereits um 1400 mit Zwing, Bann und Gerichtsbarkeit an die benachbarte Stadt.

Da das Augenmerk der vor allem in den 50er und 60er Jahren geführten Ausgrabungen hauptsächlich den römischen Befunden galt und nur ein Teil der ehemaligen Kirche untersucht werden konnte, blieben die archäologischen Erkenntnisse über das mittelalterliche Munzach äusserst bescheiden. Man stiess über den ausgeebneten römischen Trümmern offenbar auf Steinbettlagen von Hüttenböden mit Keramik des 12./13. Jahrhunderts, auf Reste von eichenen Pfosten und hölzernen Bohlen, die aber nicht richtig dokumentiert wurden. In Raum S, in der Südwestecke des Herrenhauses, wurden die Reste einer in den Mauerschutt eingetieften, beigabenlosen Erdbestattung angetroffen (Taf. 187; vgl. Abb. 148). Das Skelett lag 1,45 cm unter der Grasnarbe, die Mauerkrone sollen zum Zeitpunkt der Auffindung noch 45 cm über das Niveau des gleichermassen N-S-orientierten Skelettes hinaus erhalten gewesen sein. Aus der Kirche stammt eine verschleppte, bronzene frühmittelalterliche Armspange. Auf die Befunde um die Kirche St. Laurentius, die über einem Quellheiligtum zu stehen scheint, wird unten separat eingegangen.

Hier ist nicht der Ort, die bewegte und langwierige Erforschungsgeschichte des römischen Gutshofes nachzuzeichnen. Verlässliche Informationen werden erst nach einer aufwendigen Analyse der noch vorhandenen, leider recht rudimentären Dokumentation des mittlerweile verstorbenen Ausgräbers möglich sein; ein Unterfangen, das gemeinsam mit der Fund- und Befundaufnahme erfolgen muss und Jahre beanspruchen dürfte. Fest steht, dass die Funde in vielen Fällen nur feld- und nicht schichtweise geborgen wurden. Solange die dokumentierten stratigraphischen Befunde nicht aufgearbeitet sind, hat es wenig Sinn, eine Fundauswahl anders als nach typologischen Kriterien sortiert vorzulegen. Die folgende Fundvorlage, die sich aufgrund der Bedeutung der Fundstelle natürlich dennoch aufdrängt, erwähnt deshalb Angaben zur Fundlage nur in Klammern, sofern bereits vorhanden im Anschluss an die Inventarnummer. Auf einige Besonderheiten wird im Folgenden hingewiesen. Zu erwähnen bleibt in diesem Zusammenhang, dass die ausgezogenen Funde aus vermischten Fundkomplexen stammen, die zum überwiegenden Teil auch älteres (römisches) und vereinzelt jüngerer (hoch- und spätmittelalterliches) Material enthielten. Hinweise zur Dokumentation verdanken wir Y. Hecht, die sich bereits einmal mit der umfangreichen und zuweilen schwer verständlichen Dokumentation auseinandergesetzt hat.

Quellen. 40.12.; 40.13.; 40.46; 40.49; 40.62; 40.65; 40.70; 40.75; 40.105.; 40.177.; 40.178.; D. Bruckner, Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel (Basel 1748–1763) Bd. 11, 1206ff.; Gauss 1932; Degen 1970; Burckhardt-Biedermann 1910, 360f.; JbSGUF 29, 1937, 89; 41, 1951, 123f., Taf. 17; 43, 1953, 103f., Abb. 26–29, Taf. 16–18; 44, 1954/55, 114f., Abb. 31.32, Taf. 19, 2; 45, 1956, 57.78, Abb. 30; 51, 1964, 117; 53, 1966/67, 142; 56, 1971, 220; Ur-Schweiz 17, 1953, 1ff.; 26, 1962, 67ff.; BHB 6, 1954, 250ff. 294f.; 7, 1956, 254f.; 8, 1959, 220f.; 10, 1966, 249f.; 11, 1969, 289f.; BHBl 5, 1956–60,

385.417; 8, 1971–1975, 226; Heyer 1974, 302f.; Rippmann 1991, 51; Wittmer-Butsch 1995; Fünfschilling/Rütti 1998.

#### *Ausgewählte Funde*

Im folgenden wird eine Auswahl spätrömischer und frühmittelalterlicher Keramikscherben vorgestellt, die bei einer ersten Durchsicht des gesamten Fundmaterials von schätzungsweise 50'000 Objekten ausgezogen wurden. Dabei konnten wir auf wichtige Vorarbeiten von J. Tauber zurückgreifen. Bei den spätrömischen Funden fällt auf, dass die Feinkeramik anscheinend nur einen sehr geringen Prozentsatz ausmacht. Eindeutig als Argonnensigillata identifizierbare Stücke fehlen. So liegt das Augenmerk hauptsächlich auf der einfacheren Gebrauchskeramik, die im Hinblick auf die weitere Entwicklung der Keramik im Frühmittelalter ohnehin wichtiger ist. Da die Abgrenzung gegenüber dem Material des 2./3. Jahrhunderts oft nicht einfach ist, ist diese Auswahl bestimmt nicht vollständig. Darüber hinaus sei an dieser Stelle nur angemerkt, dass nebst der Keramik auch einige wenige Münzen – Tetricus (270–273), Constantinus I. (306–337), Crispus (317–326) und Constantinus II. (337–340) – eine Zwiebelknopffibel (4) und etwas Glas (z.B. 2) die spätrömische Zeit belegen. Aus «Rösern» ist ferner ein kleines Ensemble von 22 guterhaltenen spätrömischen Bronzemünzen bekannt. Da im Röserntal selbst bisher kaum römerzeitliche Funde gemacht wurden (s. unten), stammen die Funde vermutlich vom am Ausgang des Röserntals gelegenen römischen Gutshof. Die Prägungen: 4 Maximian (285–310), 10 Maxentius (306–312), 1 Maximinus Daia (305–313), 1 Licinius (308–324), 1 Constantin I. Caesar (306–307), 4 Constantin I. (306–337). Insgesamt scheint aber die Menge spätrömischer Materials doch recht gering zu sein.

Die frühmittelalterliche Keramik wurde möglichst vollständig ausgezogen. Auch Wandscherben wurden zumindest ausgezählt. Nichtkeramische Funde sind selten. Aus dem Raum des Herrengebäudes, in dem auch das menschliche Skelett gefunden wurde, stammt eine einzelne Fritteperle des 7. Jh. (1). Eine angeblich «alamannische Gürtelschnalle» ist heute nicht mehr auffindbar oder gibt sich im unkonservierten Eisenbestand nicht mehr als solche zu erkennen. Unter den Gläsern dürfte sich ebenfalls das eine oder andere frühmittelalterliche Fragmentchen verbergen (z.B. 3; zwei weitere Fragmente von Glastummlern des 7. Jh. mittlerweile in: Fünfschilling/Rütti 1998, 52, Nr. 86.87). Wichtig sind ferner zwei frühmittelalterliche Münzen: ein angelsächsischer Sceatta, der 1967 offenbar in einiger Distanz zum Hauptgebäude gefunden wurde, sowie ein karolingischer Denar (Kap. 3.3.10). Bei der Keramik zogen wir die Abgrenzung gegenüber dem jüngeren, hoch- und spätmittelalterlichen Material in Munzach recht früh, beim Aufkommen der sandig-körnigen, überdrehten Ware; dies im Hinblick darauf, dass hierzu von anderen Fundstellen wesentlich grössere und besser dokumentierte Komplexe vorliegen.

*Glas (Taf. 187)*

- 1 Dreifachperlchen aus gelber Glasfritte (S<sub>3</sub> auf Mörtelboden bei Treppe, 13.9.54).
- 2 WS eines dickwandigen Nuppenbechers. Farbloses, leicht irisierendes Glas mit transluzid dunkelblauen Nuppen. (Brüel N17, 11.10.68).
- 3 RS eines wohl glockenförmigen Bechers mit rundgeschmolzenem Rand aus leicht blassgrünem, durchsichtigem Glas mit opak weisser, umlaufender Fadenaufgabe. (X, 11.9.54).

*Buntmetall (Taf. 187)*

- 4 Leicht fragmentierte, bronzene Zwiebelknopffibel. Fuss mit seitlichen Facetten und drei Endkerben, etwas schiefer Bügel, Knöpfe zum Teil leicht und unregelmässig facettiert. Deutliche Abnutzungsspuren an Fuss, Bügel und Knöpfen. Reste der eisernen Nadelachse, Nadel fehlt. L. 6,4. (A5326).

*Sigillata und Glasurware (Taf. 187)*

- 5 RS einer scheibengedrehten Platte Hayes 59B aus afrikanischer Sigillata (TS chiara D; Orientierung unsicher). Sehr sorgfältig gearbeitet, Oberfläche angegriffen, kein Überzug mehr erkennbar. Feiner orangeroter Ton, mässig hart gebrannt. Randdm. ca. 37,0. (40.105.; H<sub>2</sub>, 2T, steiniger Humus, 23.8.70).
  - WS eines Tellers oder einer Platte aus grauer Sigillata (DSP?). Feiner hellgrauer Ton, mattglänzender grauer Überzug, mässig hart gebrannt. (40.105.4538; östlich Raum D, T. 80-90 cm, Humus, 17.4.65).
  - WS einer scheibengedrehten Reibschale mit olivgrüner Innenglasur. Feinsandiger, ziegelroter Ton (z. Zt. nur Foto auffindbar).

*Diverse spätrömische Gebrauchskeramik (Taf. 187-188)*

- 6 4 RS eines scheibengedrehten Topfes mit engem Wellenkammstrich und oben gerilltem Trichterrand. Feiner grauer Ton mit einzelnen größeren Magerungskörnern, mässig hart gebrannt. Randdm. 11,5. (40.105.; EFG 18/17/16, 8.7.68).
- 7 2 RS eines Topfes mit Lippenrand aus rauhwandiger, wohl überdrehter Ware. Fleckig braunschwarzer bis orangebrauner Ton, helle Magerung, hart gebrannt. Randdm. 15,5. (40.105.; EFG 18/17/16, 8.7.68).
- 8 RS eines scheibengedrehten Topfes mit flauem Deckelfaltrand. Feiner rotbrauner Ton, weich gebrannt. Randdm. 15,5. (40.105.; H<sub>2</sub>, 2S, K 628, 11.7.70).
- 9 RS eines scheibengedrehten Topfes mit ansatzweisem Deckelfaltrand. Feiner dunkelgrauer Ton mit etlichen größeren Magerungskörnern, hart gebrannt. Randdm. 16,5. (40.105.4335; östlich Graben A, 9.4.63).
- 10 RS eines scheibengedrehten Topfes mit Deckelfaltrand. Feiner bräunlichgrauer Ton mit vereinzelt groben Magerungskörnern, dunkelgrau geschwärzt, weich gebrannt. Randdm. 15,0. (40.105.; H<sub>2</sub>, Feld 4c).
- 11 RS eines scheibengedrehten Topfes mit Deckelfaltrand. Feiner beigeoranger Ton mit einzelnen größeren Magerungskörnern, weich gebrannt. Randdm. 18,0. (40.105.9111; Graben 39c, 12.10.54).
- 12 RS eines scheibengedrehten Topfes mit Leistenrand. Gauer Ton mit feinkörniger Magerung und röt-

lichbrauner Rinde, dunkelgrau geschwärzt, hart gebrannt. Randdm. 20,0. (40.105.; Brüel, B-C 5-9, zwischen Steinen der Steinlage, 6.7.68).

- 13 2 RS einer scheibengedrehten Schüssel mit Leistenrand. Feiner grauer Ton, weich gebrannt. Randdm. 28,0. (40.105.; H<sub>2</sub>, 2S, K 628, 11.7.70).
- 14 RS einer scheibengedrehten Schüssel mit Kra- genrand. Feiner oranger Ton mit etlichen größeren Magerungskörnern, Rand, geschwärzt, mässig hart gebrannt. Randdm. 29,0. (40.105.; Sch. 1, M52.6, 16./17.7.52).
- 15 RS einer scheibengedrehten Schüssel mit gerilltem Leistenrand. Feiner rötlichoranger Ton, weich gebrannt. Randdm. 30,0. (40.105.; H<sub>2</sub>, Feld 1x, K 439, 16.5.70).
- 16 3 RS einer scheibengedrehten Schüssel mit gerilltem Leistenrand. Feiner oranger Ton, weich gebrannt. Randdm. 28,0. (40.105.; M67, B, 28.3.67).
- 17 RS einer scheibengedrehten Schüssel mit Leistenrand. Feiner bräunlichoranger Ton, weich gebrannt. Randdm. 31,0. (40.105.; S<sub>2</sub>, 7.5.69).

*Nigra/Knickwandkeramik (Taf. 188-190)*

- 18 2 RS einer scheibengedrehten Schüssel mit profiliertem Steilrand aus Terra nigra (Oberrheinische Nigra). Feiner oranger Ton, ursprünglich fein geglättet und dunkelbraun geschwärzt, weich gebrannt. Randdm. 22,0. (40.105.; Q84, Okt. 67).
- 19 WS einer scheibengedrehten, nigraartigen Schüssel. Feinsandiger grauer Ton, aussen partiell geschwärzt und flüchtig geglättet, mässig hart gebrannt. (40.105.; Sch. 10, M52/62, 30.7.52).
- 20 RS einer scheibengedrehten Schüssel mit Lippenrand. Feinkörniger grauer Ton mit bräunlichem Kern, mässig hart gebrannt. Randdm. 20,0. (40.105.; Brüel, N17/18, M17/18, 11.-17.8.68).
- 21 WS eines dünnwandigen Bechers (?) mit feinem Rillendekor und Wandrippe. Feiner grauer Ton, sorgfältig geglättet und geschwärzt, hart gebrannt. (40.105.3318; S<sub>2</sub>, Raum V, Humus, 22.11.69).
- 22 WS eines wohl scheibengedrehten Bechers mit vor dem Brand eingeritztem, schriftartigem Dekor. Feiner graubrauner Ton mit dunkelgrauem Kern, geglättet und geschwärzt (Oberfläche partiell abgeplatzt), hart gebrannt. (40.105.; Bifang, hinteres Haus, westlich des Hauses, oberste Kulturschicht, 19.8.68).
- 23 RS einer scheibengedrehten Schale mit Einzelstempeldekor (Rosetten), doppeltem Wellenband und gerade abgestrichenem Schrägrand. Feiner rötlichoranger Ton mit grauem Kern, einzelne größere Magerungskörner (teils Glimmer), weich gebrannt. Randdm. 17,5. (40.105.2961; R, 26.7.68).
- 24 WS eines scheibengedrehten Knickwandtopfes mit Rillendekor. Feiner grauer Ton, aussen geglättet und geschwärzt, hart gebrannt. (40.105.2166; Bifang, 8.7.69).
- 25 2 WS eines scheibengedrehten Knickwandtopfes mit feinem Wellenband- und Rillendekor. Feiner dunkelgrauer Ton, aussen geglättet, dunkelgrau geschwärzt, hart gebrannt. (40.105.1968/-; Brüel, 12.7.68/nordöstlich Z, Kanalisationsgraben, 8.8.63).

26 2 WS eines scheibengedrehten Knickwandtopfes mit mehrzonigem Einzelstempeldekor (zweizeilige Rechtecke). Feiner dunkelgrauer Ton, aussen geglättet, geschwärzt, hart gebrannt. (40.105.1918/1919; Vorderer Teil, 2./3.4.69).

27 WS eines scheibengedrehten Knickwandtopfes mit Einzelstempeldekor (zweizeilige Rechtecke), gehört evtl. zu obigem Gefäss. Feiner dunkelgrauer Ton, aussen geglättet, geschwärzt, hart gebrannt. (40.105.2098; Streufunde).

28 4 WS einer scheibengedrehten Kanne mit Rillen und Einzelstempeldekor (zweizeilige Rechtecke in Hufeisenform). Feiner bräunlichgrauer Ton, einzelne gröbere, helle Magerungskörner, Reste einer grauen Schwärzung, mässig hart gebrannt. (40.105.2931/2933-2935; Schnitt 13).

29 2 RS und 6 WS eines scheibengedrehten Knickwandtopfes mit Rollstempeldekor (zweizeilige Rechtecke). Feiner hellgrauer Ton mit grauem Kern und einzelnen gröberen Magerungskörnchen, mässig hart gebrannt. (40.105.2024/2026-2028/2165/2172/2247/-; Bifang, hinteres Haus, westlich des Hauses, oberste Kulturschicht, 19.8.68/Bifang, 8.7.69/Bifang-Brüel, Graben 8, 12.7.68/Bifang 1969).

30 WS wohl eines scheibengedrehten Knickwandtopfes mit Rollstempeldekor (unregelmässige, zweizeilige Rechtecke). Feiner grauer Ton, einzelne gröbere Magerungskörnchen, mässig hart gebrannt. (40.105.; Bifang, Streufund Aug. 1968).

31 RS eines scheibengedrehten Knickwandtopfes mit Rollstempeldekor (unregelmässige Vertikal- und Diagonalkreuze, Zickzacklinien). Feiner beige-grauer Ton mit einzelnen gröberen Magerungskörnern, aussen Reste einer dunkelgrauen Schwärzung, weich gebrannt. Randdm. 16,5. (40.105.2959; Streufunde).

32 WS eines scheibengedrehten Knickwandtopfes mit Rollstempeldekor. Feiner hellgrauer Ton mit einzelnen gröberen Magerungskörnchen, aussen Reste einer Schwärzung, mässig hart gebrannt. (40.105.; Bifang, Streufunde Aug. 1968).

33 WS eines scheibengedrehten Knickwandtopfes mit Rollstempeldekor (Vertikal- und Diagonalkreuze). Feiner bräunlichgrauer Ton mit einzelnen gröberen Magerungskörnchen, innen dunkelgrau geschwärzt, hart gebrannt. (40.105.2373; H2, 4P, 15.8./29.8./12.9.70).

34 3 WS eines scheibengedrehten Knickwandtopfes mit Rollstempeldekor (zweizeilige Rechtecke und diese überlagernde Diagonalkreuze). Feiner grauschwarzer Ton mit bräunlichoranger Rinde, dunkelbraun geschwärzt, weich gebrannt. (40.105.2086-2088; Streufunde).

35 WS eines scheibengedrehten Knickwandtopfes mit Rollstempeldekor (Vertikal- und Diagonalkreuze, Schrägstrichgruppen). Beige-grauer Ton mit feinkörniger Magerung, aussen Reste einer dunkelgrauen Schwärzung, mässig hart gebrannt. (40.105.1540; X, 8./9.55).

36 2 WS einer scheibengedrehten Knickwandkanne mit flüchtig eingedrehtem Rollstempeldekor (Diagonalkreuze). Feiner grauer Ton mit beigebrauner Rinde, weich gebrannt. Schwacher Ansatz zum Ausguss er-

halten. (40.105.1520/4148; östlich Raum A, Dez. 1963/ östlich Raum A, 2.10.63).

- BS eines scheibengedrehten Knickwandtopfes. Bodenunterseite glattgestrichen. Feiner beige-grauer Ton, partiell rötlicher Kern, aussen grau geschwärzt, weich gebrannt. Bodendm. ca. 8,5. (40.105.2173; Bifang-Brüel, Graben 8, 12.7.68).

*Rauhwandige Drehscheibenware (Taf. 190-193)*

37 RS eines Topfes mit Wulstrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Beige-grauer Ton, mässig hart gebrannt. Randdm. 14,5. (40.105.; Brüel, oberste Schicht, 23.7.68).

38 RS eines Topfes mit oben gerilltem Wulstrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Grauer Ton, mässig hart gebrannt. Randdm. 15,0. (40.105.; H2, 2S, K 628, 11.7.70).

39 RS eines Topfes mit oben gerilltem Wulstrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Grauer Ton mit bräunlichgrauem Kern, hart gebrannt. Randdm. 15,0. (40.105.; S2, Raum R, unter Humus, 19.7.69).

40 RS eines Topfes mit Wulstrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Rötlichbrauner Ton, Rand leicht geschwärzt, hart gebrannt. Randdm. ca. 14,0. (40.105.8497; Nordöstlich Z, Kanalisationsgraben, 8.8.63).

41 2 RS eines Topfes mit verdicktem Lippenrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Schwarzer Ton, aussen dunkelbraune Rinde, hart gebrannt. (40.105.1754/1755; Graben 4, tieferer Quellboden, 60 cm unter Wasser, 5.5.50).

42 RS eines Topfes mit Wulstrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Schwarzer Ton, helle Magerung, hart gebrannt. Randdm. 16,0. (40.105.; EFG 18/17/16, 8.7.68).

43 RS eines Topfes mit schwach gekehltem Wulstrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Brauner Ton, Rand leicht geschwärzt, mässig hart gebrannt. (40.105.; S2, Feld F, 1969).

44 2 RS eines Topfes mit profiliertem Wulstrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Grauer Ton, aussen bräunlichorange Rinde, weich gebrannt. Randdm. 11,5. (40.105.; H2, 2R, 14.9.70).

45 RS eines Topfes mit Deckelfalzrand aus rauhwandiger Drehscheibenware (feinkörnige Variante). Grauer Ton, Rand leicht geschwärzt, mässig hart gebrannt. Randdm. 17,0. (40.105.9765; Graben 70/71, 7.3.55).

46 RS eines Topfes mit Deckelfalzrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Grauer Ton mit hellgrauem Kern, hart gebrannt. Randdm. 20,0. (40.105.5397; hinter Spitalfriedhof, auf Steinschicht, 22.4.57).

47 2 RS eines Topfes mit Deckelfalzrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Grauer Ton, hart gebrannt. Randdm. 16,0. (40.105.4334/4336; östlich Graben A, 9.4.63).

48 RS eines Topfes mit Deckelfalzrand aus rauhwandiger Drehscheibenware (feinkörnige Variante). Grauer Ton, weich gebrannt. Randdm. ca. 19,0. (40.105.; H2, 5O, 1. Schicht, 15.9.70).

49 RS eines Topfes mit Deckelfalzrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Fleckig grünlich-oranger



- Ton mit schwarzem Kern, hart gebrannt. Randdm. 12,0. (40.105.; Streufunde).
- 50 RS eines Topfes mit Deckelfaltrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Fleckig braunoranger Ton, Rand geschwärzt, mässig hart gebrannt. Randdm. ca. 15,0. (40.105.; EFG 18/17/16, 8.7.68).
- 51 RS eines Topfes mit Deckelfaltrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Oranger Ton, Rand aussen leicht geschwärzt, mässig hart gebrannt. Randdm. 16,5. (40.105.; H2, 4S, 15.8./29.8./12.9.70).
- 52 RS eines Topfes mit Deckelfaltrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Oranger Ton, Rand aussen leicht geschwärzt, hart gebrannt. Randdm. 14,0. (40.105.; H2, Feld 4c, 10./18.9.70).
- 53 RS eines Topfes mit Deckelfaltrand aus rauhwandiger Drehscheibenware (wohl Mayener Ware). Oranger Ton, Rand aussen geschwärzt, hart gebrannt. Randdm. 13,5. (40.105.; H2, Suchschnitt SIV, südlicher Teil, K 643, 22.7.70).
- 54 RS eines Topfes mit Deckelfaltrand aus rauhwandiger Drehscheibenware (Mayener Ware). Dunkelgrauer Ton mit olivgrünem Kern, partiell blossoranger Anflug, sehr hart gebrannt. Randdm. 14,0. (40.105.; H2, Feld 4W, 24.9./24.10./4.7.70).
- 55 RS eines Topfes mit Deckelfaltrand aus rauhwandiger Drehscheibenware (Mayener Ware). Dunkelgrauer Ton mit hellgrauer Haut, sehr hart gebrannt. Randdm. 13,0. (40.105.; H2, 2T, steiniger Humus, 23.8.70).
- 56 RS eines Topfes mit Deckelfaltrand aus rauhwandiger Drehscheibenware (Mayener Ware). Dunkelgrauer Ton mit rotbraunem Anflug, sehr hart gebrannt. Randdm. ca. 14,0. (40.105.; H1, Feld 6J, 8.8.70).
- 57 RS eines Topfes mit flauem Deckelfaltrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Grauer Ton, hart gebrannt. Randdm. 13,0. (40.105.2025; Bifang, hinteres Haus, westlich des Hauses, oberste Kulturschicht, 19.8.68).
- 58 RS eines Topfes mit flauem Deckelfaltrand aus rauhwandiger Drehscheibenware (feinkörnige Variante). Grauer Ton, Rand leicht geschwärzt, weich gebrannt. Randdm. ca. 16,0. (40.105.4376; im Feld östlich Raum A, 20./30.9.63).
- 59 2 RS eines Topfes mit gestauchtem, innen leicht gekehltem Trichterrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Grauer Ton, hart gebrannt. Randdm. ca. 17,0. (40.105.1878/1965; Bifang, 20.7.68/Bifang, oberste Schicht unter Humus, 20.7.68).
- 60 RS eines Topfes mit Deckelfaltrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Grauer Ton, Rand geschwärzt, hart gebrannt. Randdm. 14,5. (40.105.1450; F2, hinter Spitalfriedhof, auf Steinschicht, 16.–18.4.57).
- 61 RS eines Topfes mit flauem Deckelfaltrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Brauner Ton mit orangem Kern, mässig hart gebrannt. Randdm. 14,5. (40.105.1964; Bifang, oberste Schicht unter Humus, 20.7.68).
- 62 2 RS eines Topfes mit steilem Deckelfaltrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Grauer Ton, hart gebrannt. Innen und aussen Kohleablagerungen. (40.105.; Bifang, Streufunde Aug. 1968).
- 63 RS eines Topfes mit steilem, flauem Deckelfaltrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Grauer Ton, aussen geschwärzt, hart gebrannt. Randdm. 17,0. (40.105.; Bifang, Streufund Aug. 1968).
- 64 2 RS eines Topfes mit gestauchtem, innen gekehltem Trichterrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Orangebrauner Ton mit hellgrauem Kern, weich gebrannt. Randdm. 12,5. (40.105.; H2, 3G/3D, K 637, 21.9.70).
- 65 RS eines Topfes mit leicht gestauchtem Trichterrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Hellgrauer Ton, mässig hart gebrannt. Randdm. 16,0. (40.105.1935; Graben 90).
- 66 RS eines Topfes mit schwach gekehltem Trichterrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Grauer Ton, mässig hart gebrannt. Randdm. 15,0. (40.105.; Graben 90a, 13./14.5.55).
- 67 RS eines Topfes mit Lippenrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Schwarzer Ton, aussen fleckig rötlichbraune Rinde, hart gebrannt. Randdm. 15,5. (40.105.; H2, Feld 26, 26.9./28.9./16.10.70).
- 68 RS eines Topfes mit flauem horizontalem «Kammstrich» und Lippenrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Schwarzer Ton, aussen fleckig rötlichbraune Rinde, hart gebrannt. Randdm. 17,0. (40.105.; H2, Mauerreste ausserhalb Z, 16.5.70).
- 69 RS eines Topfes mit weitem Wellenband und steilem Trichterrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Grauer Ton mit hellgrauem Kern, hart gebrannt. Randdm. 13,0. (40.105.1469; im Feld östlich Raum A, 20./30.9.63).
- 70 RS eines Topfes mit Lippenrand aus rauhwandiger Drehscheibenware (feinkörnige Variante). Braunschwarzer Ton mit heller Magerung, hart gebrannt. Aussens Kohleablagerungen. Randdm. 13,0. (40.105.; Brüel, Feld N 17/18, M 17/18, 11.–17.8.68).
- 71 RS eines Topfes mit Lippenrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Hellgrauer Ton, hart gebrannt. Randdm. 15,5. (40.105.; Brüel, Feld 4).
- 72 RS eines Topfes mit leicht verdicktem Lippenrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Oranger Ton, aussen rötliche Rinde, Rand leicht geschwärzt, hart gebrannt. Randdm. 23,5. (40.105.; H2, Feld 4L, 1.8./8.8./1.10.70).
- 73 RS eines Topfes mit leicht verdicktem Lippenrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Beigegrauer Ton, weich gebrannt. (40.105.; Brüel, 14.9.68).
- 74 RS eines Topfes mit Lippenrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Beigegrauer Ton, weich gebrannt. (40.105.; H2, Feld 2, Haus III, 12.9.70).
- 75 RS eines Topfes mit Leistenrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Bräunlichoranger Ton, partiell brauner Kern, Rand und Aussenseite fleckig leicht geschwärzt, hart gebrannt. Randdm. 16,5. (40.105.2956; H2, 4M (?), 8.8.70).
- 76 RS eines Topfes mit Lippenrand aus rauhwandiger Drehscheibenware (feinkörnige Variante). Beigegrauer Ton, Rand leicht geschwärzt, mässig hart gebrannt. Randdm. 16,5. (40.105.1782; ZX).
- 77 RS eines Topfes mit Wulstrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Grauer Ton, hart gebrannt. (40.105.;

Bifang, Streufund Aug. 1968).

**78** RS,4 WS und BS eines Topfes mit flauem Leistenrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Bodenunterseite mit annähernd konzentrischen Abschneidspuren. Bräunlichgrauer Ton, weich gebrannt. Randdm. 17,0; Bodendm. 9,5; Höhe 11,6. (40.105.1753/1758-1761; Graben 4, tieferer Quellboden, 60 cm unter Wasser, 5.5.1950).

**79** RS eines weitmündigen Topfes mit innen gerilltem Trichterrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Grauer Ton, aussen hellbraune Rinde, mässig hart gebrannt. Randdm. 17,0. (40.105.; Graben 90a, 13./14.5.55).

**80** RS eines Wölbwandtopfes (?) mit unterschrittenem Leistenrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Grauer Ton, mässig hart gebrannt. Randdm. 18,5. (40.105.; H2, Mauerreste ausserhalb Z, 16.5.70).

**81** RS eines Bechers (?) mit feinem Wulstrand aus rauhwandiger Drehscheibenware (feinkörnige Variante). Beigebrauner Ton, weich gebrannt. Randdm. 9,5. (40.105.; Brüel, Feld 4).

**82** 2 RS einer Kanne mit «kleblattförmiger» Mündung aus rauhwandiger Drehscheibenware (Orientierung unsicher). Grauer Ton, sehr hart gebrannt. Randdm. ca. 7,0. (40.105.2716/2717; H2, Streufunde 1970).

**83** RS eines Henkeltopfes mit innen gekehltm Wulstrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Grauer Ton, fast steinzeugartig hart gebrannt. Randdm. 15,0. (40.105.1707; Graben 1).

**84** RS einer grossen Schale aus rauhwandiger Drehscheibenware (feinkörnige Variante). Dunkelgrauer Ton, weich gebrannt. Randdm. 19,0. (40.105.4441; Westseite, ausserhalb Raum B, Heizkanal oder -raum, 28./28.2.64).

**85** RS einer scheibengedrehten Schale mit leicht verdicktem Rand aus rauhwandiger Drehscheibenware (feinkörnige Variante). Beige-grauer Ton, weich gebrannt. Randdm. 21,0. (40.105.5398; hinter Spitalfriedhof, auf Steinschicht, 22.4.57).

**86** RS einer Schale mit leicht verdicktem Rand aus rauhwandiger Drehscheibenware (feinkörnige Variante). Grauer Ton, weich gebrannt. Randdm. 25,0. (40.105.5371; Streufunde F).

**87** RS einer Schüssel mit unterschrittenem Leistenrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Rötlich-oranger Ton mit graubraunem Kern, aussen dunkelgrau geschwärzt, mässig hart gebrannt. Randdm. 26,0. (40.105.6513; R10, 2. Schicht, 30-50 cm unter Ziegel, 28.6.58).

**88** 2 RS einer Schüssel mit Kragenrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Rotoranger Ton, wenig grobe Magerung, mässig hart gebrannt. Randdm. 31,0. (40.105.7928/7928; Z4-6, 5./6.9.61).

**89** BS eines Topfes (oder Kruges?) aus rauhwandiger Drehscheibenware. Bodenunterseite mit parallelen Abschneidspuren. Bräunlichgrauer Ton mit hellgrauem Kern, mässig hart gebrannt. Bodendm. 6,0. (40.105.4180; östlich Raum A, 5.12.63).

**90** BS eines Topfes aus rauhwandiger Drehscheibenware. Bodenunterseite mit schwachen, wohl exzentrischen Abschneidspuren. Beige-grauer Ton, mässig

hart gebrannt. Bodendm. 7,5. (40.105.4241; östlich Raum A, 10./12.2.64).

**91** BS eines Topfes (oder Kruges?) aus rauhwandiger Drehscheibenware. Bodenunterseite mit annähernd parallelen Abschneidspuren. Grauer Ton mit grauschwarzer Rinde, hart gebrannt. Bodendm. 7,0. (40.105.1715; M.52.79, Raum G).

**92** BS eines Topfes aus rauhwandiger Drehscheibenware (feinkörnige Variante). Bodenunterseite mit exzentrischen Abschneidspuren. Bräunlichgrauer Ton, aussen graue Rinde, weich gebrannt. Bodendm. 10,0. (40.105.; H2, Feld 3N).

**93** BS und 2 WS eines Topfes aus rauhwandiger Drehscheibenware. Bodenunterseite mit exzentrischen Abschneidspuren. Grauer Ton, hart gebrannt. Bodendm. 9,5. (40.105.; Graben 90a, 13./14.5.55).

**94** BS eines Topfes aus rauhwandiger Drehscheibenware. Bodenunterseite mit schwachen exzentrischen Abschneidspuren. Grauer Ton, hart gebrannt. Bodendm. 9,0. (40.105.; Graben 90a, 13./14.5.55).

**95** BS eines sehr grob verarbeiteten Topfes aus rauhwandiger Drehscheibenware. Bodenunterseite mit wohl exzentrischen Abschneidspuren. Grauer Ton, mässig hart gebrannt. Bodendm. ca. 10,0. (40.105.1556; östlich Raum A, 6./8.1.64).

#### *Sandige Drehscheibenware (Taf. 194-199)*

**96** WS und wohl zugehörige BS eines Knickwandtopfes mit mehrzonigem Einzelstempeldekor (Ovalgitter) aus sandiger Drehscheibenware. Bodenunterseite mit exzentrischen Abschneidspuren. Rötlich-brauner Ton mit grauem Kern, fleckig graubraun geschwärzt, mässig hart gebrannt. Bodendm. 9,0. (40.105.2200/2211; Fläche 5, 26.7.52/Brüel, 20.7.68).

**97** 3 WS eines Knickwandtopfes mit Rollstempeldekor (zweizeilige Rechtecke) aus sandiger Drehscheibenware (feinsandige Variante). Grauer Ton mit hellgrauem Kern, mässig hart gebrannt. (40.105.1519/1553/1554; östl. Raum A, Dez. 1963/östl. Raum A, 6./8.1.64).

**98** RS eines Topfes mit steilem Deckelfalzrand aus sandiger Drehscheibenware. Grauer Ton, mässig hart gebrannt. Randdm. 15,5. (40.105.1443; im Feld östlich Raum A, 6.11.63).

**99** RS eines Topfes mit Rollstempeldekor (Diagonalgitter) und kurzem Trichterrand aus sandiger Drehscheibenware. Grauer Ton mit hellgrauem Kern, aussen leicht geschwärzt, mässig hart gebrannt. Randdm. 19,5. (40.105.2948; 4L, 8.8.70).

**100** RS eines Topfes mit kurzem Trichterrand aus sandiger Drehscheibenware. Grauer Ton, aussen leicht geschwärzt, mässig hart gebrannt. Randdm. 15,5. (40.105.2296; H1, Feld 4Y).

**101** RS eines Topfes mit kurzem, leicht gestauchtem Trichterrand aus sandiger Drehscheibenware. Graubrauner Ton, aussen dunkelbraun geschwärzt, weich gebrannt. Randdm. 13,5. (40.105.; H2, Feld 3Y[?], 11.7.70).

**102** RS eines Topfes mit kurzem Trichterrand aus sandiger Drehscheibenware. Grauer Ton, Rand leicht geschwärzt, weich gebrannt. Randdm. ca. 16,0. (40.105.1475; V, 20.7.54).

- 103** RS eines Topfes mit oben leicht gekehltm, kurzem Trichterrand aus sandiger Drehscheibenware. Grauer Ton, hart gebrannt. Randdm. ca. 18,0. (40.105.2195; 17.4.67).
- 104** RS eines Topfes mit Trichterrand aus sandiger Drehscheibenware. Grauer Ton, hart gebrannt. Randdm. ca. 16,0. (40.105.2246; Brüel, unter Humus, [Skizze mit Kanalheizung...], 17.7.68).
- 105** RS eines Topfes mit Trichterrand aus sandiger Drehscheibenware. Grauer Ton, aussen leicht geschwärzt, weich gebrannt. Randdm. ca. 16,0. (40.105.2366; H2, 4L, 1./8.8.70, 1.10.70).
- 106** RS eines Topfes mit leicht verdicktem Lippenrand aus sandiger Drehscheibenware. Hellgrauer Ton, mässig hart gebrannt. Randdm. 19,0. (40.105.2169; M52.15, Bifang, 8.7.69).
- 107** RS eines Topfes mit weitem, flauem Wellenband und kurzem Lippenrand aus sandiger Drehscheibenware. Grauer Ton, mässig hart gebrannt. Randdm. 13,0. (40.105.1541; F4, Gebäude VII, Ziegel- und Kohleschicht, 10.5.57).
- 108** 3 RS eines Topfes mit Lippenrand aus sandiger Drehscheibenware. Bräunlichgrauer Ton, Rand leicht geschwärzt, weich gebrannt. Randdm. 18,0. (40.105.1764/2187/2188; Z, 13.10.54/29.10.66).
- 109** RS eines Topfes mit Ansatz zu einem weiten, flauen Wellenband und leicht deformiertem Lippenrand (Ansatz zu Ausguss?) aus sandiger Drehscheibenware. Grauer Ton, mässig hart gebrannt. Randdm. 15,0. (40.105.2091; Streufund).
- 110** RS eines Topfes mit Trichterrand aus sandiger Drehscheibenware. Grauer Ton, Rand leicht geschwärzt, hart gebrannt. Randdm. 15,0. (40.105.2045; Streufund).
- 111** RS und 3 WS eines Topfes mit Lippenrand aus sandiger Drehscheibenware. Grauer Ton, hart gebrannt. Randdm. 14,0. (40.105.1549-1552; V, 17.9.54).
- 112** RS eines Topfes mit weitem, flauem Wellenband und Lippenrand aus sandiger Drehscheibenware. Grauer Ton, mässig hart gebrannt. Randdm. 16,5. (40.105.2089; Streufund).
- 113** RS eines Topfes mit weitem, flauem Wellenband und Lippenrand aus sandiger Drehscheibenware. Grauer Ton, mässig hart gebrannt. Randdm. 15,0. (40.105.2034; Schnitt 27, 27.8.52).
- 114** RS eines Topfes mit weitem, flauem Wellenband und dünnem Lippenrand aus sandiger Drehscheibenware. Grauer Ton, hart gebrannt. Randdm. 15,0. (40.105.1510; Gebäude VII, unter Steinschicht, 28.4.57).
- 115** RS eines Topfes mit Rollstempeldekor (Diagonalgitter) und verdicktem Lippenrand aus sandiger Drehscheibenware. Rötlichbrauner Ton mit brauner Rinde, Rand leicht geschwärzt, hart gebrannt. Randdm. 16,0. (40.105.1526; F2, Gebäude VII, unter Steinschicht, 15.5.57).
- 116** RS eines Topfes mit kurzem Lippenrand aus sandiger Drehscheibenware. Grauer Ton mit bräunlichem Kern, Rand leicht geschwärzt, weich gebrannt. Randdm. ca. 16,0. (40.105.1583; Z109, 18.8.55).
- 117** RS eines Topfes mit Lippenrand aus sandiger Drehscheibenware. Grauer Ton, hart gebrannt. (40.105.2345; Brüel, Feld 2).
- 118** 2 RS eines Topfes mit leicht gekehltm Trichterrand aus sandiger Drehscheibenware. Grauschwarzer Ton, mässig hart gebrannt. Randdm. 18,0. (40.105.2020/2170; M52.24, Schnitt .../Fläche 9).
- 119** RS eines Topfes mit weitem, flauem Wellenband und leicht gekehltm Trichterrand aus sandiger Drehscheibenware. Fleckig grauer Ton (Rand rötlich angebrannt), mässig hart gebrannt. Randdm. 13,5. (40.105.1528; F2, Gebäude VII, unter Steinschicht, 15.5.57).
- 120** 2 RS eines Topfes mit leicht gekehltm Trichterrand aus sandiger Drehscheibenware. Grauer Ton, hart gebrannt. Randdm. 15,0. (40.105.2483/2484; H2, 2X).
- 121** RS eines Topfes mit leicht gekehltm Trichterrand aus sandiger Drehscheibenware. Fleckig brauner Ton, weich gebrannt. Randdm. 14,5. (40.105.1560; östlich Graben A, 9.4.63).
- 122** RS eines Topfes mit weitem Wellenband und leicht gekehltm Trichterrand aus sandiger Drehscheibenware. Bräunlichgrauer Ton mit grauer Rinde, aussen leicht geschwärzt, hart gebrannt. Randdm. 14,5. (40.105.2186; 29.10.66).
- 123** 2 RS und WS eines Topfes mit Rollstempeldekor (dreizeilige Rechtecke und Wolfszahn) und leicht gekehltm und gestauchtem Trichterrand aus sandiger Drehscheibenware. Grauer Ton, mässig hart gebrannt. Randdm. 18,0. (40.105.1517/1559/1561; östlich Raum A, Dez. 1963/östlich Graben A, 9.4.63).
- 124** RS eines Topfes mit leicht gekehltm Trichterrand aus sandiger Drehscheibenware. Bläulichgrauer Ton, sehr hart gebrannt. Randdm. 12,0. (40.105.2210; M52.181, Schnitt 11).
- 125** RS eines Topfes mit feinen Drehrillen und kurzem Trichterrand aus sandiger Drehscheibenware. Grauer Ton, hart gebrannt. Randdm. 16,0. (40.105.1920; C(D), 20-25 m, -30-40 cm, 11.4.67).
- 126** 2 RS eines Topfes mit leicht gestauchtem Trichterrand aus sandiger Drehscheibenware. Grauer Ton, mässig hart gebrannt. Randdm. 16,5. (40.105.2306/2953; H2, Mauerreste ausserhalb Z, 16.5.70/4M, 8.8.70).
- 127** RS und WS eines Topfes mit dickem, gestauchtem Trichterrand aus sandiger Drehscheibenware. (Bläulich)-grauer Ton, hart gebrannt. Randdm. ca. 17,5. (40.105.1921/1923; C(D) 20-25 m, -30-40 cm, 11.4.67).
- 128** RS eines Topfes mit Rollstempeldekor (einzeilige Rechtecke) und dünnem Lippenrand aus sandiger Drehscheibenware (schlecht gedreht). Fleckig beige-grauer Ton, partiell geschwärzt, mässig hart gebrannt. Rand innen mit Kohleablagerungen. Randdm. 14,5. (40.105.1709; Raum G).
- 129** RS eines Topfes mit leicht gestauchtem Trichterrand aus sandiger Drehscheibenware. Bräunlichgrauer Ton, aussen leicht geschwärzt, weich gebrannt. Innen Kohleablagerungen. Randdm. 12,0. (40.105.; Bifang, Streufund Aug. 1968).
- 130** Leicht deformierte RS eines Topfes mit langem Trichterrand aus sandiger Drehscheibenware. Dunkelgrauer Ton mit beige-grauer Rinde, hart gebrannt. Randdm. 16,5. (40.105.2103; Fläche 27, 19.8.52).
- 131** RS eines Topfes mit leicht gestauchtem, schwach gekehltm Trichterrand aus sandiger Drehscheibenware. Rötlichbrauner Ton, mit fleckig graubrauner

Rinde, mässig hart gebrannt. Randdm. 13,5. (40.105.1511; F3, Gebäude VII, unter Steinschicht, 16.5.57).

**132** RS eines Topfes (Kanne?) mit Trichterrand aus sandiger Drehscheibenware. Grauer Ton, weich gebrannt. (40.105.2754; H2, Feld 4M, 22.9.70).

**133** RS eines Topfes mit Trichterrand aus sandiger Drehscheibenware. Grauer Ton, mässig hart gebrannt. (40.105.2238; Streufund).

**134** RS eines Topfes (Kanne?) mit leicht gekehltm Trichterrand aus sandiger Drehscheibenware. Grauer Ton mit heller Sandmagerung, mässig hart gebrannt. (40.105.2046; Streufund).

**135** RS eines Topfes (Kanne?) mit Trichterrand aus sandiger Drehscheibenware. Grauer Ton mit heller Sandmagerung, weich gebrannt. (40.105.2299; H1, Feld 4Y).

**136** 2 WS eines Topfes mit Rollstempeldekor (Diagonalgitter) aus sandiger Drehscheibenware. Grauer Ton, mässig hart gebrannt. (40.105.2492/2493; H2, 2X).

**137** WS eines Topfes mit Rollstempeldekor (einzeilige Rechtecke) aus sandiger Drehscheibenware. Grauer Ton, mässig hart gebrannt. (40.105.2077; Q105, Okt. 1967).

**138** WS eines Topfes mit Rollstempeldekor (zweizeilige Rechtecke) aus sandiger Drehscheibenware. Dunkelbrauner Ton mit schwarzem Kern, weich gebrannt. (40.65.152; Brüel 1974).

**139** 2 WS eines Topfes mit Rollstempeldekor (zweizeilige Rechtecke) aus sandiger Drehscheibenware. Fleckig rötlichbrauner bis schwarzer Ton (Fehlbrand?), weich gebrannt. (40.65.30/31; Brüel 1974).

**140** WS eines Topfes mit Rollstempeldekor (zweizeilige Rechtecke) aus sandiger Drehscheibenware. Grauer Ton, weich gebrannt. (40.105.1993; Graben 37, -50-60 cm, 8.10.54).

**141** 2 WS eines Topfes mit Rollstempeldekor (Diagonalkreuze und Vertikalbalken) aus sandiger Drehscheibenware. Grauer Ton, hart gebrannt. (40.105.2952/2958; aus Ausstellung/Raum S, 1955).

**142** WS eines Topfes mit Rollstempeldekor (Vertikalbalken und Diagonalkreuze?) aus sandiger Drehscheibenware. Grauer Ton, weich gebrannt. (40.105.2078; Q105, Okt. 1967).

**143** 2 WS eines dickwandigen Topfes mit Rollstempeldekor (einzeilige Rechtecke) aus sandiger Drehscheibenware. Grauer Ton, aussen beige-graue Rinde, mässig hart gebrannt. (40.105.2244/2950; Grube A, Freilegen der 50 cm breiten Kiesschicht, 26.7.67/ Goldbrunnenstrasse, Suchgraben).

**144** WS wohl eines dickwandigen Topfes mit Rollstempeldekor (einzeilige Rechtecke) aus sandiger Drehscheibenware. Grauer Ton mit hellgrauem Kern, weich gebrannt. (40.105.2097; Streufund).

**145** RS eines Kruges (?) mit flauem Leistenrand wohl aus sandiger Drehscheibenware. Feinsandiger grauer Ton, weich gebrannt. Randdm. 8,5. (40.105.2623; H2, Feld 1, unter Humus, K 316, 6.3.70).

**146** 2 RS, 6 Ausgussfragmente, WS und BS einer Röhrenaussgusskanne mit Rollstempeldekor (Diagonalgitter) und leicht gekehltm Trichterrand aus sandiger Drehscheibenware. Bodenunterseite mit exzentrischen

Abschneidspuren. Grauer Ton mit heller Sandmagerung, mässig hart gebrannt. Randdm. 17,0; Bodendm. 11,0. (40.105.1543/2372/2548-2554/2957; Raum Z/H2, 2X, K601, 17.7.70/Raum Z, 12.7.63/Raum S, 1955).

**147** RS wohl einer Kanne mit kurzem Trichterrand aus sandiger Drehscheibenware. Grauer Ton, weich gebrannt. (40.105.2083; Hasenbühl, H1, K 304, 23.1.70).

**148** Ausgussfragment einer Röhrenaussgusskanne aus sandiger Drehscheibenware. Grauer Ton, weich gebrannt. (40.105.2625; H2, 4P, 8.8.70, 14.-19.9.70).

- Ausgussfragment einer Röhrenaussgusskanne aus sandiger Drehscheibenware. Grauschwarzer Ton, hart gebrannt. (40.105.1896; Goldbrunnenstrasse, Fundstelle 3, Humusschicht links, 21.6.66).

**149** RS und WS eines Napfes mit Rollstempeldekor (Diagonalgitter) und Lippenrand aus sandiger Drehscheibenware. Bräunlichgrauer Ton, aussen dunkelbraun geschwärzt, weich gebrannt. Randdm. 12,0. (40.105.2842/-; H1, Schnitt 2, unter Humus, K 301, 24.1.70/Brüel, unter dem Humus [Skizze mit Kanalheizung...], 17.7.68).

**150** RS einer Schüssel mit Rollstempeldekor (zweizeilige Rechtecke) und Wulstrand aus sandiger Drehscheibenware. Bräunlichgrauer Ton, weich gebrannt. Randdm. 17,5. (40.105.; Streufund).

**151** 5 RS wohl eines Napfes mit Wulstrand aus sandiger Drehscheibenware. Braunschwarzer Ton, weich gebrannt. Randdm. 12,5. (40.105.; H2, 2T, steiniger Humus, 23.8.70).

**152** BS eines Topfes aus sandiger Drehscheibenware. Bodenunterseite mit exzentrischen Abschneidspuren. Hellgrauer Ton mit grauer Rinde, hart gebrannt. Bodendm. 10,0. (40.105.1545; Z).

**153** BS eines Topfes aus sandiger Drehscheibenware. Bodenunterseite mit wohl exzentrischen Abschneidspuren. Grauer Ton, hart gebrannt. Bodendm. 9,0. (40.105.2489; H2, 2X).

**154** BS wohl einer Kanne aus sandiger Drehscheibenware. Bodenunterseite mit annähernd parallelen Abschneidspuren. Rotbrauner Ton, partiell graubraune Rinde, mässig hart gebrannt. Bodendm. 10,0. (40.105.1984; M66.I, Goldbrunnenstrasse, Fundstelle 1, 9.6.66).

**155** Boden eines Topfes aus sandiger Drehscheibenware. Bodenunterseite mit exzentrischen Abschneidspuren. Grauer Ton, mässig hart gebrannt. Bodendm. 9,0. (40.105.1627; Gebäude VII, Suchgraben I, in Steinschicht, untere Schicht 20a, 6.5.57).

**156** BS eines Topfes aus sandiger Drehscheibenware. Bodenunterseite mit exzentrischen Abschneidspuren. Grauer Ton, mässig hart gebrannt. Bodendm. 11,0. (40.105.1716; M52.21, Raum G).

**157** BS eines Topfes aus sandiger Drehscheibenware. Bodenunterseite mit exzentrischen Abschneidspuren. Grauschwarzer Ton, innen beige-graue Rinde, mässig hart gebrannt. Bodendm. 7,0. (40.105.2203; M52.223, Fläche 18, 8.8.52).

**158** BS eines Topfes aus sandiger Drehscheibenware. Bräunlichgrauer Ton, mässig hart gebrannt. Bodendm. 9,5. (40.105.1628; Gebäude VII, Suchgraben I, in Steinschicht, untere Schicht 20a, 6.5.57).

**159** BS eines Topfes aus sandiger Drehscheibenware. Bodenunterseite mit exzentrischen Abschneidspuren. Grauer Ton, mässig hart gebrannt. Bodendm. 11,0. (40.105.; M52.16, Fläche 5, 26.7.52).

**160** BS eines Topfes aus sandiger Drehscheibenware. Bodenunterseite mit exzentrischen Abschneidspuren. Grauer Ton, hart gebrannt. Bodendm. 10,0. (40.105.2199; Fläche 5, 26.7.52).

**161** BS eines Topfes aus sandiger Drehscheibenware. Bodenunterseite mit exzentrischen Abschneidspuren. Grauer Ton, hart gebrannt. Bodendm. 11,0. (40.105.1716; M52.21, Raum G).

**162** BS eines Topfes aus sandiger Drehscheibenware. Bodenunterseite mit exzentrischen Abschneidspuren. Beigegrauer Ton mit hellgrauem Kern, weich gebrannt. Bodendm. 9,0. (40.105.6585; Portikusecke, 20.8.54).

**163** Boden eines Topfes aus sandiger Drehscheibenware. Bodenunterseite mit exzentrischen Abschneidspuren, grau geschwärzt. Rötlichbrauner Ton, mässig hart gebrannt. Bodendm. 9,0. (40.105.2099; Streufund).

**164** 2 BS eines Topfes aus sandiger Drehscheibenware. Bodenunterseite glattgestrichen. Grauer Ton, mässig hart gebrannt. Bodendm. 9,0. (40.105.1772/1773; Gebäude VII, Suchgraben I, obere Schicht, 6.5.57). – diverse WS und BS sandiger Drehscheibenware (nur statistisch erfasst).

*Sandige, überdrehte Ware (Taf. 199–200)*

**165** RS und 2 WS eines Topfes mit Rollstempeldekoration (einzeilige Rechtecke) und Trichterrand aus sandiger, überdrehter Ware. Bräunlichgrau bis grauschwarzer Ton, partiell schwarzer Kern, mässig hart gebrannt. Randdm. 15,5. (40.105.1708/1712/1714; Raum G).

**166** RS eines Topfes mit Trichterrand aus sandiger, überdrehter Ware. Bräunlichschwarzer Ton, weich gebrannt. Randdm. 15,5. (40.105.2044; Brüel, Streufunde 1968).

**167** RS eines Topfes mit leicht gestauchtem Trichterrand aus sandiger, überdrehter Ware. Schwarzer Ton, aussen rötlichbraune Rinde, mässig hart gebrannt. Randdm. 15,0. (40.105.2104; Fläche 27, 19.8.52).

**168** RS eines Topfes mit gestauchtem, oben leicht gekehltm Trichterrand aus sandiger, überdrehter Ware. Bräunlichschwarzer Ton, mässig hart gebrannt. Randdm. 13,0. (40.105.2304; H1, F1 TT, Steinbett, K407, 29.4.70).

**169** RS eines Topfes mit oben leicht gekehltm Trichterrand aus sandiger, überdrehter Ware. Rötlichbrauner Ton, Rand geschwärzt, weich gebrannt. Randdm. ca. 13,0. (40.105.2096; Streufund).

**170** RS eines dickwandigen Napfes mit gerade abgestrichenem Steilrand aus sandiger, wohl überdrehter Ware. Rötlichbrauner Ton mit braunschwarzem Kern, weich gebrannt. Randdm. 17,0. (40.105.; S2, B 0–15 cm, 10.5.69).

*Ältere gelbtonige Drehscheibenware (Taf. 200–201)*

**171** RS und WS eines Topfes mit kurzem, leicht gekehltm Trichterrand aus älterer gelbtoniger Drehscheibenware (rauhwandige Variante). Innen gelboranger, aussen beigegrauer Ton, etwas Goldglimmer,

hart gebrannt. Randdm. 16,5. (40.105.2095/-; Streufund/Graben 90, 29.5.55).

**172** RS und 9 WS eines Topfes mit (absichtlichem?) Rillendekor und gestauchtem, gekehltm Trichterrand aus älterer gelbtoniger Drehscheibenware (rauhwandige Variante). In Bauchmitte eine sanfte Delle. Gelblichweisser Ton, partiell mit hell- bis dunkelgrauem Kern, fast steinzeugartig hart gebrannt. Randdm. 16,5. (40.105.1625/1997–2005; einzelnummerierte Keramik 1950).

**173** RS eines Topfes mit leicht gestauchtem und gekehltm Trichterrand aus älterer gelbtoniger Drehscheibenware. Feiner beigeweisser Ton, einzelne grobe Magerungskörner, aussen leicht geschwärzt, hart gebrannt. Randdm. ca. 14,0. (40.105.2223; Bifang, [Lage-skizze...], 8.3.69).

**174** RS eines Topfes mit leicht gestauchtem, innen gerilltem Trichterrand aus älterer gelbtoniger Drehscheibenware. Feiner beigeweisser Ton mit einzelnen groben Magerungskörnern, Rand geschwärzt, hart gebrannt. Randdm. 13,0. (40.105.2209; Graben 53, – 60 cm).

**175** RS eines Topfes mit gestauchtem, gekehltm Trichterrand aus älterer gelbtoniger Drehscheibenware. Feinsandiger, gelblichweisser Ton, aussen leicht geschwärzt, mässig hart gebrannt. Randdm. ca. 17,5. (40.105.1690; Graben 5, 1 m nördlich Brunnstube).

**176** RS eines Topfes mit leicht gestauchtem und gekehltm Trichterrand aus älterer gelbtoniger Drehscheibenware. Feiner, fleckig beigegrauer Ton mit vereinzelt körniger Magerung, hart gebrannt. Innen Kohleablagerungen. Randdm. 13,0. (40.105.2951; aus Ausstellung).

**177** RS eines Topfes mit gestauchtem, gekehltm Trichterrand aus älterer gelbtoniger Drehscheibenware. Feiner beigeweisser Ton mit einzelnen gröberen Magerungskörnern, Rand leicht geschwärzt, mässig hart gebrannt. Randdm. ca. 18,0. (40.105.2144; Goldbrunnenstrasse, Fundstelle 3, 9.–20.6.66).

**178** RS eines Topfes mit leicht gestauchtem Trichterrand aus älterer gelbtoniger Drehscheibenware. Feiner grauweisser Ton, leicht geschwärzt, mässig hart gebrannt. (40.105.2006; NW-Ecke, Steinlage bei Einfahrt, Okt. 1963).

**179** RS eines Topfes mit Rollstempeldekoration (enges Diagonalgitter) und leicht gestauchtem Trichterrand aus älterer gelbtoniger Drehscheibenware. Feiner beigeweisser Ton, Rand leicht geschwärzt, weich gebrannt. Randdm. ca. 16,0. (40.105.1514; östlich Graben A, 9.4.63).

**180** WS eines Topfes mit Rollstempeldekoration (enges Diagonalgitter) aus älterer gelbtoniger Drehscheibenware. Feiner rötlichbeiger Ton, aussen braunschwarz geschwärzt, mässig hart gebrannt. (40.105.1442; W, 11.9.54).

**181** WS eines Topfes mit Rollstempeldekoration (einzeilige Rechtecke) aus älterer gelbtoniger Drehscheibenware. Feinkörniger gelblichweisser Ton, hart gebrannt. (40.105.1711; [Schnitt 26], Raum G).

**182** WS eines Topfes mit Rollstempeldekoration (wohl einzeilige Rechtecke) aus älterer gelbtoniger Dreh-

scheibenware. Feinsandiger, gelblichweisser Ton, aussen leicht geschwärzt, mässig hart gebrannt. (40.105.2036; Brüel, B+C, 5-9, 6.7.68).

**183** WS eines Topfes mit Rollstempeldekoration (zweizeilige Rechtecke) aus älterer gelbtoniger Drehscheibenware. Feiner gelblichweisser Ton, aussen graubraune Rinde (geschwärzt), mässig hart gebrannt. (40.105.2184; Brüel, Feld 4).

**184** WS eines Topfes mit Rollstempeldekoration (zweizeilige Rechtecke) aus älterer gelbtoniger Drehscheibenware. Feinsandiger, gelblichweisser Ton, mässig hart gebrannt. (40.105.1959; [Lageskizze...], 10.7.67).

**185** WS eines Topfes mit Schulterrippen aus älterer gelbtoniger Drehscheibenware. Feiner gelblichweisser Ton, aussen leicht geschwärzt, hart gebrannt. (40.105.1924; C[D] 20-25 m, -30-40 cm, 11.4.67).

**186** BS und 10 WS wohl einer Kanne aus älterer gelbtoniger Drehscheibenware. Bodenunterseite mit parallelen Abschneidspuren. Feiner gelblichweisser Ton, aussen hellgrau geschwärzt, mässig hart gebrannt. Bodendm. 13,0. (40.105.2057-2067; Bifang, Streufunde).  
– 3 verschiedene weitere WS aus älterer gelbtoniger Drehscheibenware. (40.105.1705/1706/2007; Graben 1/NW-Ecke, Steinlage bei Einfahrt, Okt. 1967).

*Sandig-körnige, überdrehte Ware (Taf. 202-203)*

**187** 2 RS eines Topfes mit Rillendekoration und Trichterrand aus sandig-körniger, überdrehter Ware. Rötlichbrauner Ton, Rand und Aussenseite fleckig dunkelbraun geschwärzt, hart gebrannt. Innen Kohleablagerungen. Randdm. 17,0. (40.105.1946/2090; Graben 52, 11.10.54).

**188** RS und 2 WS eines Topfes mit flauem Deckelfalzrand aus sandig-körniger, überdrehter Ware. Fleckig braunschwarzer Ton, hart gebrannt. Randdm. 15,5. (40.105.1464-1466; Heizplatz ausserhalb Raum E, 20.7.62).

**189** RS eines Topfes mit schwach gekehltm Trichterrand aus sandig-körniger, überdrehter Ware. Rötlichbrauner Ton, Rand leicht geschwärzt, mässig hart gebrannt. Randdm. ca. 14,0. (40.105.2221; Bifang, 15.7.68).

**190** RS eines Topfes mit leicht gestauchtem und gekehltm Trichterrand aus sandig-körniger, überdrehter Ware. Rötlichbrauner Ton, Rand geschwärzt, mässig hart gebrannt. (40.105.1947; Graben 52, 11.10.54).

**191** RS eines Topfes mit langem, oben leicht gekehltm Trichterrand aus sandig-körniger, überdrehter Ware. Rotbrauner Ton, Rand und Aussenseite dunkelbraun bis schwarz geschwärzt, mässig hart gebrannt. Randdm. 15,5. (40.105.2140; Graben 48, -95 cm tief, 13.10.54).

**192** RS eines Topfes mit oben leicht gekehltm Trichterrand aus sandig-körniger, überdrehter Ware. Bräunlichschwarzer Ton, aussen fleckig rötlichbeige bis schwarz, viel Glimmer, hart gebrannt. (40.105.2136; Streufund, Okt. 1967).

**193** RS eines Topfes mit oben gerilltem Trichterrand aus sandig-körniger, überdrehter Ware. Brauner Ton, Rand geschwärzt, mässig hart gebrannt. Randdm. ca. 17,0. (40.105.; Bifang, Streufund Aug. 1968).

**194** RS eines Topfes mit leicht gestauchtem und oben gekehltm Trichterrand aus sandig-körniger, überdrehter Ware. Braunschwarzer Ton, aussen orangebraune Rinde, mässig hart gebrannt. Randdm. 14,5. (40.105.1931; A4463, vermutlich aus Baugrube der Pflegehäuser 1936).

**195** RS eines Topfes mit leicht gestauchtem und oben gekehltm Trichterrand aus sandig-körniger, überdrehter Ware. Hellbrauner Ton, Rand leicht geschwärzt, hart gebrannt. (40.105.1482; Ortsbürgerland, Graben 1a, -70 cm).

**196** RS eines Topfes mit gestauchtem, oben leicht gekehltm Trichterrand aus sandig-körniger, überdrehter Ware. Brauner Ton, Rand geschwärzt, mässig hart gebrannt. (40.105.2270; H1, Schnitt F1 über Steinbett, K334, 28.3.70).

**197** RS eines Topfes mit gestauchtem Trichterrand aus sandig-körniger, überdrehter Ware. Bräunlichgrauer Ton, geschwärzt, viel Glimmer, hart gebrannt. (40.105.2138; Graben 8, 9.7.68).

**198** RS eines Topfes mit leicht gestauchtem, gerade abgestrichenem Trichterrand aus sandig-körniger, überdrehter Ware. Rötlichbrauner Ton, geschwärzt, hart gebrannt. (40.105.1518; östlich Raum A, Dez. 1963).

**199** RS eines Topfes mit gestauchtem, oben leicht gekehltm Trichterrand aus sandig-körniger, überdrehter Ware. Rötlichbrauner Ton, Rand geschwärzt, viel Glimmer, mässig hart gebrannt. (40.105.1967; Bifang, hinteres Haus, ganze Fläche, Humus und oberste, erste Kulturschichten, 17.8.68).

**200** RS eines Topfes mit leicht gestauchtem, oben gerilltem Trichterrand aus sandig-körniger, überdrehter Ware. Rötlichbrauner Ton, geschwärzt, hart gebrannt. Randdm. ca. 14,5. (40.105.1582; S, 108 A, 31.12.55-4.1.56).

**201** RS eines Topfes mit zweifachem Wellenband und oben gerilltem Trichterrand aus sandig-körniger, überdrehter Ware. Fleckig rötlichbraun bis schwarzer Ton, flüchtig geglättet, hart gebrannt. Randdm. 12,5. (40.105.1686; Graben 5, 1 m nördlich Brunnstube).

**202** RS und WS eines Topfes mit horizontalen Kerbbändern (wohl Kammeindrücke) und leicht gestauchtem Trichterrand aus sandig-körniger, überdrehter Ware (beinahe rauhwandig). Grauschwarzer Ton, hart gebrannt. (40.105.2107/2113; Streufunde).

**203** RS eines Topfes mit Trichterrand aus sandig-körniger, überdrehter Ware (Orientierung unsicher). Beigegrauer bis dunkelgrauer Ton, viel Glimmer, mässig hart gebrannt. (40.105.2759; H1, F1 über Steinbett, K314, 17.2.70).

**204** RS eines Topfes mit Trichterrand aus sandig-körniger, überdrehter Ware. Hellbrauner bis braunschwarzer Ton, mässig hart gebrannt. (40.105.2163; Graben 57 und Verbindung, 31.12.54).

**205** RS eines Topfes mit leicht gestauchtem Trichterrand aus sandig-körniger, überdrehter Ware. Dunkelbrauner Ton, Rand geschwärzt, hart gebrannt. (40.105.2252; Brüel, über Steinplatz nördl. Haus vorne [«voroberes»] und mittlere Steinsetzung, 17.8.68).

206 RS eines Topfes mit geschwungenem Trichter-  
rand aus sandig-körniger, überdrehter Ware. Fleckig  
orangebrauner bis dunkelbrauner Ton, hart gebrannt.  
(40.105.2764; HI, 6J, 8.8.70).

207 2 RS eines Topfes mit leicht gestauchtem Trich-  
terrand aus sandig-körniger, überdrehter Ware. Braun-  
schwarzer Ton, mässig hart gebrannt. (40.105.2251/  
2253; Brüel, über Steinplatz nördl. Haus vorne und  
mittlere Steinsetzung, 17.8.68).

208 RS eines Topfes mit leicht gestauchtem Trichter-  
rand aus sandig-körniger, überdrehter Ware. Bräunlich-  
grauer Ton, innen geschwärzt, viel Glimmer, mässig  
hart gebrannt. (40.105.1960; 6–10m, Okt. 1967).

209 RS eines Topfes mit leicht gestauchtem Trichter-  
rand aus sandig-körniger, überdrehter Ware. Fleckig  
bräunlichschwarzer Ton, hart gebrannt. (40.105.2222;  
Goldbrunnenstrasse, Streufund).

210 RS eines Topfes mit Trichterrand (Ansatz zu  
Lippenrand) aus sandig-körniger, überdrehter Ware.  
Bräunlichschwarzer Ton, hart gebrannt. (40.105.2725;  
HI, Profilgraben heben, ABC..., K437, 16.5.70).

#### *Andere Waren (Taf. 203)*

211 WS eines wohl überdrehten Topfes mit Roll-  
stempeldekoration (Diagonalkreuze und Vertikalbalken?).  
Feinsandiger Ton mit etwas Glimmer und einzelnen  
groben Magerungskörnern, schwarzbraun, aussen flek-  
kig rötlichbraun, mässig hart gebrannt. (40.105.1529;  
F2, Gebäude VII, unter Steinschicht, 15.5.57).

212 WS eines handgeformten und wohl überdreh-  
ten Topfes mit Rollstempeldekoration (Diagonalkreuze und  
Vertikalbalken). Feinkörniger, schwarzer bis bräunlich-  
schwarzer Ton, viel Glimmer, hart gebrannt. (40.105.  
1992; «Schlachthüsli», 1966).

#### *Lavez (Taf. 203)*

213 RS eines gedrehten Napfes aus Lavez. Feinkör-  
niger, grünlichgrauer, stark glänzender Stein. Rand-  
dm. 12,0. (40.105.; östlich Raum A, Dez. 1963).

#### **Liestal «Munzach, Pfarrkirche St. Laurentius» spätromischer Bau, frühmittelalterliche Kirche**

Die ehemalige Pfarrkirche von Munzach, zu der  
ursprünglich auch die Dörfer Frenkendorf und Fül-  
linsdorf gehörten, wurde 1765/66 abgebrochen. Der  
spätgotische Bau mit Polygonalchor ist in Bildquellen  
jedoch recht gut dokumentiert. St. Laurentius befin-  
det sich an einem sanften Abhang, etwa 70 m west-  
nordwestlich der *pars urbana* des römischen Gutshofs.  
In ummauertem Friedhof, etwa 10 m südöstlich der  
Kirche, entspringt die alte «Munzachquelle», die nach  
einer Erscheinung der Muttergottes noch in der Neu-  
zeit bezeugtermassen Ziel von Wallfahrten war. Nach  
K. Gauss soll die auch «Dietrichsbrunn» genannte  
Quelle – ähnlich der andernorts bezeugten «Königs-  
brunnen» – gar eine Erinnerung an die Zeit ost-  
gotischer Schutzherrschaft unter König Theoderich  
darstellen.

Beim Abbruch der Kirche kamen nebst zwei  
vermauerten römischen Grabsteinen (Howald/Meyer

Nr. 358 und 362) auch eine «Totden Urne von  
2 Fuss im Durchmesser und rund wie ein Mörser» – ver-  
mutlich ein römisches Brandgrab – zum Vorschein.  
Auch eine kleine Grabung im Chorbereich, die 1950  
unter der Leitung von Th. Strübin erfolgte, ergab  
römerzeitliche Strukturen (Taf. 203, vgl. Abb. 103).  
Als älteste Phase konnten offenbar Reste eines Pfosten-  
baus festgestellt werden, wobei allerdings die zum Teil  
guterhaltenen Pfosten mit 10–15 cm Durchmesser für  
einen eigentlichen Bau sicher zu schlank wären. Diese  
Befunde beschränken sich auf eine Reihe ganz am  
Ostrand der Grabung. Die lockere Anordnung von je  
zwei in 15 cm Abstand nebeneinander liegenden, je-  
weils 90–100 cm voneinander entfernten Pfosten-  
paaren spricht andererseits gegen eine reine Massnahme  
zur Stabilisierung des feuchten, lehmigen Untergrunds.  
Ausserdem lagen die römischen Mauern um Mauer-  
stärke nach Westen versetzt. Auch eine Interpretation  
als Baugerüststangen, die sich so aufdrängen könnte,  
scheidet aus, da die Pfosten nachweislich im Boden  
blieben. Die römischen Mauern verliefen exakt par-  
allel zu dieser Pfostenreihe. Von der qualitätvollen  
Ausstattung des Steinbaus zeugen drei Fragmente von  
Säulen, die in der Portikus des nahen Herrenhauses  
gute, aber etwas grössere Entsprechungen finden. Eine  
kompakte Schicht römischer Leisten- und Hohlziegel  
zeigt, dass das Gebäude überdacht war.

Nebst einigen wenig aussagekräftigen Keramik-  
funden kam lediglich im Raum östlich des Kirchen-  
chors eine einzige, spätromische Münze zum Vorschein  
(Constantin II., 337–340). Im Bereich der Quelle fand  
sich zudem ein stark erodiertes römisches Votivtärlchen.

Die festgestellten Kirchenbauten übernahmen  
exakt die Orientierung der römischen Mauern. Ein  
spätgotischer Bau mit Polygonalchor, der bis zum  
Abbruch im 18. Jh. Bestand hatte, übernahm offenbar  
genau die Dimensionen eines älteren Vorgängerbaus  
mit ungefähr quadratischem Chor. Quadrator und  
Schiff scheinen im Verband gemauert zu sein. Mauer-  
stärken von 90 cm (Chor) bzw. 100–120 cm und eine  
ausserordentlich mächtige Fundamentierung, die im  
besonders schlechten Untergrund in Südosten bis zu  
2 m tief reichte, zeigen klar, dass mit diesen Befunden  
kein frühmittelalterlicher Bau vorliegen kann. Ein  
solcher wurde bisher nicht festgestellt, doch blieb der  
gesamte Bereich des Kirchenschiffs ununtersucht.  
Einziger Hinweis für frühmittelalterliche Präsenz ist  
– nebst der vom (spät)römischen Bau übernomme-  
nen Orientierung – ein verschleppt über der abge-  
brochenen Ostwand des Schiffs gefundenes Bronze-  
armband des 7. Jh. Darüber hinaus könnte eine hoch-  
kant, angeblich im gewachsenen Lehm steckende  
Buntsandsteinplatte vor der südlichen Chorschulter  
auf ein frühmittelalterliches Steinplattengrab hinweisen.

Die ergrabenen Befunde wurden kurze Zeit spä-  
ter wieder zugedeckt. Eine Nachgrabung im Mai 1972,  
westlich der Grabung von 1950, verlief negativ. Sämt-  
liche älteren Befunde waren durch den jüngeren Fried-  
hof, der noch über 100 Jahre nach dem Abbruch der  
Kirche als Spitalfriedhof benutzt wurde, zerstört.

Quellen. Dok. AMABL 40.12.; 40.62.; Gauss 1932, 114; E. Howald/E. Meyer, Die römische Schweiz (Zürich 1940) 314f.; BHB 6, 1954, 250–288; Th. Strübin, Bildbericht über die Ausgrabungen in Munzach 1950–55. BHbl 20, 1956, 385–424, Abb. 53; JbSGU 45, 1956, 78, Abb. 30; Martin 1979a, 118f., Abb. 42.43; Martin 1979b, 439f., Abb. 2.18; Marti 1988a, 41f.; Ewald 1991.

*Einzelfund 1950 (Taf. 203)*

1 Bronzees Armband mit quengerippten Stollenenden sowie Leiterband- und Kreisaugendekor. Dm. max. 7,2; 53 g (fehlt).

**Liestal «Röserntal»**

**frühmittelalterliche Gewerbesiedlung**

Notgrabungen unter der Leitung von P. Lavicka führten in den Jahren 1990–1993 im Tal hinter dem römischen Gutshof Liestal-Munzach (s. oben) zur fast vollständigen Aufdeckung einer früh- und hochmittelalterlichen Gewerbesiedlung (Taf. 204). Das Fundmaterial reicht ungefähr vom 9. bis zum 12. Jh. (unter anderem zwei Münzen: ein Obol Ludwigs des Kindes, Strassburg, um 900, sowie ein Pfennig des 11. Jh.) Hier ist nicht der Ort, der Gesamtauswertung der erst in Vorberichten veröffentlichten Grabung vorzugreifen. Zwei Besonderheiten lassen es jedoch angezeigt erscheinen, im Rahmen dieser Arbeit kurz darauf einzugehen. Zum einen liegt hier eine Siedlungsform vor, wie wir sie im weiteren Umkreis sonst nicht kennen: Auf der rund 1300 m<sup>2</sup> grossen Fläche wurden sämtliche Stadien der Eisenverarbeitung (Verhüttung, Ausheizen, Schmieden, Schleifen) mit rund vier Tonnen Eisenschlacken, ferner Glas-, Buntmetall- (?) und Textilverarbeitung nachgewiesen. Über einen Kanal nutzte man offenbar die Wasserkraft des nahegelegenen Rösernbachs. Die nachgewiesenen Spuren des Handwerks gehen weit über das in anderen frühmittelalterlichen Siedlungen Übliche hinaus. Zum andern ist ungewöhnlich, dass eine Siedlung in dieser topographischen Lage im 9. Jh. ohne jeden Vorgänger entstand, offenbar sehr rasch an Bedeutung gewann und im 12. Jh. ebenso rasch wieder aufgegeben wurde. Unter dem Fundmaterial fallen zudem ungewöhnliche Mengen an Lavezeschirr auf, wie es sonst aus keiner frühmittelalterlichen Siedlung ausserhalb des Alpenraums belegt ist (Kap. 5.2.1). All diese Indizien – gezielte gewerbliche Gründung im 9. Jh., Beziehungen zum Alpenraum – machen wahrscheinlich, dass ein Zusammenhang besteht mit einer Urkunde von 824/25, die eine Übertragung von Gütern in Munzach an das Kloster St. Gallen festhält (Kap. 6.2.4). Es scheint durchaus möglich, dass sich das Kloster diesen Besitz verschaffte, um im Baselbieter Jura gezielt die Eisengewinnung voranzutreiben (ein Aspekt, der noch bei hochmittelalterlichen Klostergründungen wie Bellelay BE oder Schöntal BL eine wichtige Rolle gespielt haben dürfte).

Leider sind die frühen Phasen (9./10. Jh.) – abgesehen von verstreuten Einzelfunden in jüngeren Komplexen – bloss durch einige Grubenverfüllungen belegt. Die Erosion führte dazu, dass nur Gehniveaus

der jüngeren Phasen (11./12. Jh.) erhalten blieben. Unser Augenmerk gilt an dieser Stelle einer Auswahl an (typologisch) ältesten Keramikfunden aus verschiedensten Fundkomplexen, die noch ins 9. Jh. gehören dürften und – falls unsere These zutrifft – einen *terminus post* von 824/825 haben müssten. Eine detaillierte Auswertung des gesamten Fundbestands steht noch aus.

Quellen. Dok. AMABL 40.140.; 40.147.; JbSGUF 74, 1991, 300, Abb. 48; P. Lavicka, Eine Eisengewerbesiedlung des 9. bis 12. Jahrhunderts in Liestal-Röserntal. In: Schmaedecke 1995, 27–34; V. Serneels, Du minéral à l'objet: un village de sidérurgistes du IXe au XIIe siècle à Liestal-Röserntal BL. In: Schmaedecke 1995, 35–43.

*Frühmittelalterliche Funde (Auswahl) (Taf. 205–206)*

1 RS eines Topfes mit Schulterrippen und verdicktem Lippenrand aus sandiger Drehscheibenware. Graubrauner Ton mit dunkelgrauem Kern, weich gebrannt. Randdm. 14,0. (40.147.3148).

2 RS, 3 WS und BS eines Topfes mit flauen Schulterrippen und schwach gekehltm Trichterrand aus sandiger Drehscheibenware. Bodenunterseite mit exzentrischen Abschneidspuren. Graubrauner, innen orangebrauner Ton, weich gebrannt. Randdm. 16,5; Bodendm. ca. 12,0. (40.147.2556/2559/2571/2572/2608).

3 RS eines Topfes mit Trichterrand aus sandiger Drehscheibenware. Bräunlichschwarzer Ton, mässig hart gebrannt. Randdm. ca. 13,0. (40.147.8487).

4 Aus Grube 26: 2 RS und 4 WS eines Topfes mit leicht deformiertem Trichterrand aus sandiger Drehscheibenware. Grauer Ton mit bräunlichgrauem Kern, mässig hart gebrannt. Aussen Kohleablagerungen. Randdm. 13,0. (40.147.9013/9016/9019).

5 Aus Grube 19: 5 WS und 2 BS eines Topfes aus sandiger Drehscheibenware. Bodenunterseite mit exzentrischen Abschneidspuren. Bräunlichgrauer Ton mit brauner bis dunkelgrauem Kern, weich gebrannt. Bodendm. 12,0. (40.147.7854/7861/7862/7864/7865/7867/7872).

6 2 RS und 3 WS eines Topfes mit Rollstempeldekor (einzeilige Rechtecke) und Trichterrand aus sandiger, wohl (schlecht) scheidengedrehter Ware. Dunkelbrauner Ton, innen graue Rinde, weich gebrannt. Randdm. 14,0. (40.147.3794–3798).

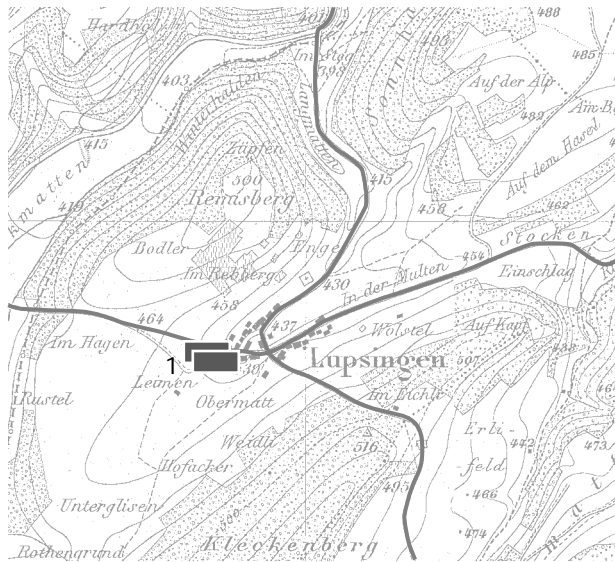
7 RS eines Topfes mit Rollstempeldekor (einzeilige Rechtecke) und Trichterrand aus sandiger Drehscheibenware. Dunkelgrauer Ton mit bräunlicher Rinde, weich gebrannt. Randdm. 14,5. (40.147.2550).

8 RS eines Topfes mit Trichterrand aus sandiger, wohl scheidengedrehter Ware. Graubrauner Ton, weich gebrannt. Randdm. 13,0. (40.147.2553).

9 Aus Grube 19: 2 RS und WS eines Topfes mit Rollstempeldekor (wohl einzeilige Rechtecke) und Trichterrand aus sandiger Drehscheibenware. Dunkelgrauer Ton mit brauner Rinde, weich gebrannt. Randdm. 13,5. (40.147.7855/7856/7873).

10 2 RS und WS eines Topfes mit Rollstempeldekor (einzeilige Rechtecke) und Trichterrand aus sandiger





Lupsingen  
1 Rebacker-Dorf.

Drehscheibenware. Grauschwarzer Ton, aussen fleckig braunschwarze Rinde, weich gebrannt. Randdm. ca. 16,0. (40.147.8448/8449).

11 RS eines Topfes mit flauem Kammstrichdekor und verdicktem Lippenrand aus sandig-körniger, überdrehter Ware. Fleckig dunkelbrauner Ton, weich gebrannt. Randdm. 16,0. (40.147.2881).

12 RS und WS eines Topfes mit Rollstempeldekor (oder Kammstichdekor?; einzeilige, langschmale Rechtecke) und Trichterrand aus sandig-körniger, überdrehter Ware (grob, kaum überdreht). Braunschwarzer Ton, weich gebrannt. Innen über dem Rand Kohleablagerungen. (40.147.3799/3802).

13 RS eines Topfes mit schwach gekehltm Trichterrand aus sandig-körniger, überdrehter Ware (kaum überdreht). Braunschwarzer Ton, etwas Glimmer, mässig hart gebrannt. Innen über dem Rand Kohleablagerungen. (40.147.3801).

14 RS eines Topfes mit leicht gestauchtem Trichterrand aus sandig-körniger, überdrehter Ware (evtl. scheibengedreht). Fleckig beigeroter bis braunschwarzer Ton, mässig hart gebrannt (verbrannt?). (40.147.7710).

15 RS eines Topfes mit leicht verdicktem Trichterrand aus sandig-körniger, überdrehter Ware. Braunschwarzer Ton mit etwas Glimmer, hart gebrannt. Innen Kohleablagerungen. Randdm. ca. 16,0. (40.147.7552).

16 2 RS eines Topfes mit gestauchtem, oben gekehltm Trichterrand aus sandig-körniger, überdrehter Ware (wenig überdreht). Braunschwarzer Ton, aussen fleckig brauner bis schwarzer Ton, hart gebrannt. Innen über dem Rand dicke Kohleablagerungen. Randdm. 14,0. (40.147.2741/2745).

17 RS eines Topfes mit gestauchtem Trichterrand aus sandig-körniger, überdrehter Ware. Fleckig rotbrauner bis braunschwarzer Ton mit etwas Glimmer, mässig hart gebrannt. Randdm. 14,0. (40.147.7551).

18 RS eines Topfes mit gestauchtem, oben gekehltm Trichterrand aus sandig-körniger, überdrehter Ware. Braunschwarzer Ton, hart gebrannt. Randdm. 16,0. (40.147.2740).

## Lupsingen

**Geschichte.** Um Lupsingen ist bisher keine gesicherte römische Siedlungsstelle bekannt geworden. Frühmittelalterliche Gräber kamen verschiedentlich am Westrand des Dorfes zum Vorschein. Das Dorf selbst erscheint erstmals 1194 in den Schriftquellen (1262 und 1423 Lubsingen) und gehörte zur frohburgischen Herrschaft Waldenburg. Kirchlich gehörte Lupsingen zur Pfarrei St. Pantaleon (Kt. Solothurn). Den Zehnten bezog zu drei Vierteln das Kloster Beinwil, später Mariastein, und zu einem Viertel der Bischof von Basel.

**Lage.** Lupsingen liegt auf 430 m Höhe in einer sich zum Oristal hin öffnenden Mulde des Hochplateaus, zwischen Oristal und dem Tal der Hinteren Frenke.

**Wichtige Flurnamen.** Königsbaum.

**Literatur.** Dok. SOFBL; HBLS 4, 1927, 736; Gauss 1932, 116; Suter 1956, 106f.; Heyer 1974, 319f.; Rippmann 1991, 51.

### Lupsingen «Rebacker/Dorf»

#### frühmittelalterliche Gräber

Am 25.4.1609 (sic) kamen in einem Rebacker «3 wohl zugerichteter gräber in sehr guter ordnung und gestalt, und in solchen 6 menschenkörper mit über die massen langen schienbeinen» zutage. Die Grabfunde sind vielleicht mit den folgenden in Verbindung zu bringen, die alle am Westausgang des Dorfes zum Vorschein kamen.

1895 wurden offenbar 13 «Kistengräber» (Steinplattengräber) gefunden.

1896 wurden beim Bau einer Scheune zwei W-O-gerichtete, beigabenlose, «aus Stein erbaute, aufeinanderruhende Gräber» aufgedeckt (Taf. 207). Das obere Grab lag ca. 60 cm tief. Das darin enthaltene Skelett soll 2 m lang gewesen sein, dasjenige des unteren Grabes etwa 1,90 m. Die Skelette waren auch sonst «von bedeutender Stärke und Grösse». Erhalten sind die Skelettreste eines adulten Mannes aus Grab 2.

Offenbar 1897 kam ein weiteres Steinplattengrab zutage, mit vier grossen, schweren Platten gedeckt. An Kopf- und Fussende fanden sich je eine, seitlich je drei weitere, massive Steinplatten. Auf den Deckplatten lagen die Reste einer zweiten, nur mit kleinen Steinplatten gefassten Bestattung. Lediglich Skelettreste einer adulten Frau sind überliefert.

Im Januar 1922 wurden bei nicht mehr lokalisierbaren Grabarbeiten 2 W-O-gerichtete Erdgräber zerstört. Weitere Angaben fehlen.

**Quellen.** Dok. AMABL 41.1.; 41.6.; Dok. SGUF; Basler Jb 1893, 140; Basellandschaftl. Ztg. 27.5.1896; 30.4.1897; ASA 8, 1896, 96; 1900, 147; Burckhardt-Biedermann 1910, 360; JbSGU 3, 1910, 140; 26, 1934, 89; Hug 1955/57, 68.

## Maisprach

**Geschichte.** Mutmassliche Reste eines römischen Gutshofes, dessen Name womöglich im Flurnamen Leinach überlebte, kamen gut 1 km südöstlich des

Dorfes zum Vorschein. Ein weiterer, besser bekannter Gutshof lag auf dem «Hübel», am Ostrand des Dorfes bei der heutigen Kirche, die selber aber weder auf römerzeitlichen Fundamenten steht noch in frühmittelalterliche Zeit zurückreicht. Spätromische Funde sind bisher nicht bezeugt. Merowingerzeitliche Gräber hingegen fanden sich weiter nördlich, im Bereich einer Badeanlage. 1207 wird Meisprache urkundlich erstmals erwähnt (1247 Mesbrache, 1273 Meinspracho). In der schriftlichen Überlieferung sind zwei Höfe fassbar. Als Lehensträger des einen – des Freihofs – erscheinen nach den Hombergern oder Frohburgern die Grafen von Thierstein. Ihn übergab Sigmund von Thierstein 1360 zuhanden Österreichs dem Kaiser. Den wohl bei der Kirche gelegenen Herrenhof bewohnten in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts vermutlich die Herren von Maisprach. Der zweite Hof war Eigentum des Bistums Basel. Er erscheint 1313 als Lehen der Thiersteiner, wobei damals der Wintersinger Kirchensatz dazu gehörte. Dieser zweite Hof ist möglicherweise an einer Stelle im Dorf zu lokalisieren, wo noch im 16. Jahrhundert das Leutpriesterhaus stand. Das Patronatsrecht der Kirche gehörte ursprünglich vermutlich zum Freihof und ging im 14. Jahrhundert an die Thiersteiner über.

**Lage.** Maisprach liegt in 370 m Höhe in einer Biegung des Tals des Buuserbachs, das sich bei Rheinfelden ins Rheintal öffnet. Verschiedene Nord-Süd-Verbindungen bestehen ins obere Ergolzthal, doch führte die grossräumigere, direktere Nord-Süd-Verbindung ins Mittelland über Magden, Wintersingen, Sissach und das Diegtertal westlich am Dorf vorbei. Der Kern der Siedlung – das Oberdorf – befindet sich an der rechten Talseite, am Ausgang eines Seitentälchens. Das Unterdorf liegt zusammen mit der Mühle abseits am gegenüberliegenden linken Bachufer. Die das Dorf dominierende Kirche steht auf dem markanten «Hübel», am Westrand des Dorfes.

**Mögliche frühmittelalterliche Siedlungsnamen.** Leinach (vgl. Wintersingen-Einach); Zenzach.

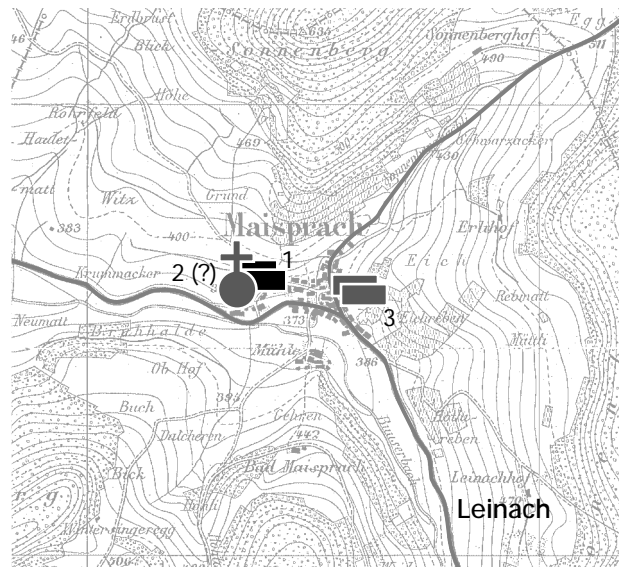
**Wichtige Flurnamen.** Freihof.

**Literatur.** Dok. SOFBL; HBLS 5, 1929, 3f.; Gauss 1932, 116; Suter 1956, 107f.; K. Graf, Heimatkunde von Maisprach (Liestal 1968); Martin 1968, Nr. 42; Degen 1970; Meyer 1981, 104; Heyer 1986, 139f.; Rippmann 1991, 51.

### **Maisprach «Hübel/Pfarrkirche St. Maria» frühmittelalterliche Gräber**

Einen Überblick über die folgend erwähnten Grabungen gibt Taf. 207.

Im Bereich nördlich und westlich der Kirche wurden mehrfach Gebäude eines offenbar ausgedehnten römischen Gutshofs angeschnitten, dessen Anlage zur Zeit noch nicht klar zu deuten ist. Er nimmt eine Höhenkuppe westlich über dem Ausgang des heutigen Dorfes ein, die später auch eine hochmittelalterliche Befestigungsanlage (wohl dem im Spätmittelalter erwähnten Freihof, s. oben) beanspruchte. Die in ihren Grundzügen 1936 und 1975/76 ergrabene Befestigung umfasste das Gelände der offenbar erst im 12./13. Jahr-



Maisprach

1 Hübel, 2 Kirche St. Maria, 3 Bündtenwinkel.

hundert errichteten Pfarrkirche St. Maria. Unter den wenigen noch erhaltenen römerzeitlichen Funden befindet sich nichts erkennbar Spätromisches.

1929/30 wurden zufällig einige Gräber im Bereich der römischen Villa entdeckt, die offenbar grösstenteils beigabenlos waren. Da bereits 1929 (nur?) im Bereich der grossen Badeanlage nördlich der Kirche gegraben worden war, dürften die Gräber von hier stammen. Von diesen ältesten bekannten Grabfunden sind lediglich ein fragmentierter Sax sowie evtl. «Knochen eines männlichen Skelettes» (A180) erhalten. Eine weitere Fundmeldung beigabenloser Gräber bezieht sich vielleicht bereits auf die folgend beschriebenen.

Im Januar 1930 erhielt Lehrer W. Rudin einen weiteren Sax, der auf dem «Hübel» in der Düngergrube eines J. Meier-Imhof zum Vorschein gekommen sein soll. Der Sax, der angeblich erst 1985 ins Kantonsmuseum gelangte, ist nicht – wie in einer zeitgenössischen Fundnotiz angegeben – zerbrochen, hingegen trifft dies für das mit Fundjahr 1929/30 überlieferte Exemplar zu.

Im Juni 1930 bis Januar 1931 wurde im obigen Badetrakt weiter gegraben. Dabei wurden ein Hypokaust sowie insgesamt vier weitere Räume freigelegt. Östlich des hypokaustierten Raums kamen «auf den verebneten Trümmern der Villa» vier Gräber zutage. Grab 1 lag auf einem W-O-verlaufenden römischen Fundament und war aus Tuffsteinen (n. Gauss Tuffsteinplatte am Kopfende) und römischen Leistenziegeln gefügt. Auch Grab 4 scheint eine Mauer zu überlagern und lag wie die übrigen offenbar in römischem Bauschutt. Nach einem Gesamtplänchen lag ungefähr links neben dem Kopf von Grab 2 eine Lanzenspitze; gemäss einer flüchtigen Grabskizze fand sich diese jedoch etwa 50 cm unterhalb der Füsse, mit Spitze zum Fussende. Die Lanzenspitze wurde nicht inventarisiert, dürfte aber mit einer unter «Ormalingen, Buchs» aufbewahrten identisch sein, da dort in den Grabungsunterlagen nie von einem Lanzenfund die

Rede ist (und auch sonst nirgends in einer Grabung aus dieser Zeit). Vielleicht ist das zugehörige, dank Metalloxiden eines Lanzenschuhs (?) erhaltene hölzerne Schaftende sogar verantwortlich für die oben erwähnten Unsicherheiten bei der Beschreibung der Fundlage der Lanze. In dieselbe Grabungsdokumentation von Ormalingen gelangte überdies auch eine Grabzeichnung von Maisprach, Bündtenwinkel, entstanden 1935.

1935 kam ein weiteres, nicht mehr lokalisierbares Grab, diesmal ein Steinplattengrab, zum Vorschein. Auf der rechten Körperseite fand sich mit Spitze nach unten und Schneide nach innen ein Sax. Auf einer schlechten Fotografie des Grabes scheinen einige Langknochen einer älteren Bestattung erkennbar zu sein. Der Grösse nach handelte es sich um ein Kindergrab.

1975/76 wurde das Innere der Pfarrkirche St. Maria unter der Leitung von J. Ewald archäologisch untersucht. Älteste Funde stellen einige verlagerte römische Keramik- und Ziegelfragmente dar (keine spätrömischen Funde). Kleine Mauersteine im Fundament von Mauer 18 (Westwand des ältesten festgestellten Kirchenbaus) könnten zudem von einem größeren römischen Handquadermauerwerk übernommen worden sein. Die älteste festgestellte Kirche Ia war ein rechteckiger Saalbau, der vermutlich im 12./13. Jahrhundert noch einmal hochgezogen und mit einer aussen trapezförmig ummantelten Apsis versehen wurde (Phase Ib). Diesem Bau folgte wohl im 15. Jahrhundert eine Kirche mit Polygonalchor.

Der erste Kirchenbau und ein (bereits zu diesem Bau gehöriger?) Mörtelboden überlagerten geringe Fundamentreste eines älteren, offenbar vorkirchlichen Steinbaus. Dabei handelt es sich offenbar um die Nordmauer eines Gebäudes, das – nicht ausgegraben – südlich ausserhalb der Kirche seine Fortsetzung findet. Unmittelbar südlich, d.h. im ehemaligen Gebäudeinnern, wurde eine «lockere Auffüllung» mit «Schutt und römischen Ziegeln beobachtet». Das Innere der ältesten erkennbaren Kirche wurde allerdings nur in einem Längsschnitt und kleineren angrenzenden Flächen vollständig untersucht, so dass Reste einer vielleicht wesentlich bescheideneren Anlage – etwa aus Holz – möglicherweise übersehen wurden. Bemerkenswert ist in jedem Fall, dass – nebst einem Einzelfund (K1159) – ältere Bestattungen vorliegen. Im Fundamentgraben der Westwand des ältesten feststellbaren Kirchenbaus (Mauer 18) lag der Femur einer zerstörten Bestattung. Das im Chorbereich gelegene Grab 6 wird vom Ostabschluss der ältesten Kirche (Mauer 14a) durchschlagen. Ausserdem weisen die mit Ziegelschrot bestreuten Gräber 6 (T. 59), 5 (T. 71), 1 (T. 82) und 3 (T. 100) nach Westen zunehmend grössere Grabtiefen auf und folgen damit dem alten Geländeverlauf, was für Aussenbestattungen sprechen könnte. (Grab 4 [T. 87] enthielt ein Tonplattenfragment, war damit sicher jünger und ist vielleicht erst im Westannex angelegt worden.) Andererseits kann eine leicht von der Kirchenachse abweichende Graborientierung

nicht als Argument für Vorzeitigkeit gewertet werden, ist doch auch eine ausgeräumte Grabgrube in der Osthälfte des Schiffs, die den jüngeren Mörtelboden durchschlägt, entsprechend ausgerichtet. Im Katalog ist nebst obigen nur noch eine Bestattung aufgeführt, die aufgrund ihrer Steineinfassung ebenfalls noch vor das 12./13. Jahrhundert gehören könnte (Grab 10).

Quellen. Dok. AMABL 42.2.; 42.13.; 42.18.; 42.22.; Eingangsbuch AMABL; Dok. SGUF; Basellandschaftliche Zeitung, 2.6.1930; Landschäftler, 3.8.1930; JbSGU 22, 1930, 82.109; 24, 1932, 79; Gauss 1932, 75f.119, Abb. 45; Heyer 1986, 141f.; Meyer 1981, 104; Ewald 1991.

#### *Funde 1929/30 (Taf. 209)*

- 1 Fragmentierter Langsax ohne Rillen. L. 39,0; L. der Klinge 37,5 (rekonstruiert); Br. max. 4,2; noch 195 g. (A158).
- 2 Langsax (1985 abgegeben, s. oben). L. 67,0; L. der Klinge 53,5; Br. max. 3,9; noch 495 g. (42.22.1)

#### *Grab 2/1930 (Taf. 209)*

- 3 Lanzenspitze (wohl folgendes, irrtümlich unter Ormalingen-Buchs inventarisiertes Exemplar): leicht fragmentierte eiserne Lanzenspitze mit langgestreckt weidenblattförmiger Spitze und geschlossener, achtfach facettierter Tülle. Zwei Facetten als Rillen ins Blatt verlängert. L. 32,8. – Guterhaltener, dank Metalloxiden (eines fehlenden eisernen Lanzenschuhs oder der Spitze?) konservierter Rest des Holzschafthes. L. 10,0. (51.1.54/55).

#### *Grab 1935 (Taf. 209)*

- 4 Langsax, beidseits der Klinge zwei parallele Rillen. L. 52,5; L. der Klinge 38,0; Br. max. 4,0; 345 g. (A157).

#### *Grab 1/1976*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 82, vom Mörtelboden überlagert, links neben dem Schädel ein Stein, im ganzen Grab Ziegelschrot eingestreut. Skelett in leichter Rechtslage, rechter Arm seitlich anliegend, linke Hand im Becken. Ohne Beigaben, in der Einfüllung einige römische Keramikscherben.

#### *Grab 3/1976*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 100, vom Mörtelboden überlagert, rechts neben dem Becken zwei Steine, im ganzen Grab auffallend viel Ziegelschrot. Skelett mit Händen im Becken. Ohne Beigaben.

#### *Grab 5/1976*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 71, Verhältnis zum Mörtelboden unklar. Sehr viel Ziegelschrot. Skelett eines Kindes, Armstellung nicht zu beobachten. Ohne Beigaben.

#### *Grab 6/1976*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 59, von der Ostmauer der ältesten Kirche (Mauer 14a) durchschlagen.

Rechts vom Schädel und beidseits des Beckens je ein Stein, zwei weitere neben dem rechten Fuss, im ganzen Grab Ziegelschrot. Skelett mit Händen im Becken. Ohne Beigaben.

#### Grab 10/1976

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 60, leicht gestört, beidseits des Skelettes eine Reihe von Steinen. Skelett mit rechtem Arm seitlich anliegend, linke Hand im Becken. Quer über dem Becken verlagert das rechte Schienbein. Ohne Beigaben.

#### Aus Komplex K 1159 (Taf. 208)

Humös-lehmige Erde ausserhalb der Ostwand der ältesten Kirche, vermutlich Verfüllung Grab 6/1976:

5 Zusammen mit drei römischen Krugscherben: RS eines Topfes mit leicht gestauchtem Trichterrand aus sandig-körniger, überdrehter Ware. Bräunlichgrauer Ton, mässig hart gebrannt. Randdm. 14,0. (42.13.32).

#### Maisprach «Bündtenwinkel»

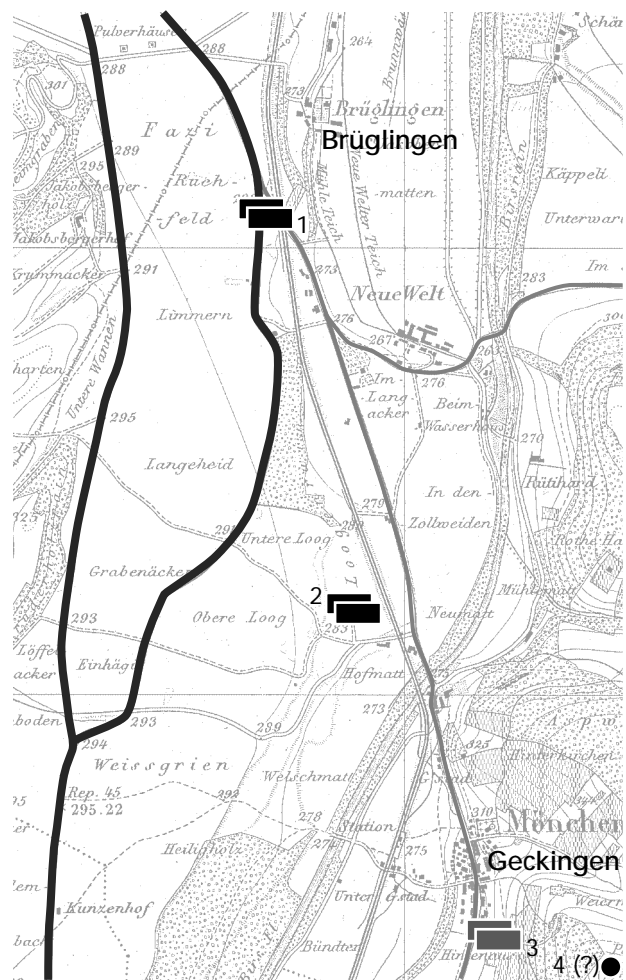
##### frühmittelalterliche Gräber

Im März 1935 wurden bei der Anlage eines Weges drei beigabenlose, W-O-gerichtete Steinplattengräber entdeckt und sorgfältig untersucht (Taf. 207). Reihenfolge von S nach N: Grab 1 lag 1,2 m südlich von Grab 2, dieses wiederum 5 m südlich von Grab 3. Möglicherweise befanden sich weitere, tiefergelegene Gräber dazwischen. Die gedeckten Gräber waren sorgfältig aus 10–15 cm dicken Seitenplatten aus lokalem Muschelkalkstein gefügt, die «aneinanderpassend zugehauen» waren. Die Böden bestanden überall «aus einer Art Steinsetzung aus kleinen Rollsteinen». Vier Skelette konnten geborgen werden. Grab 1: Kind, 11–13-jährig, Skelett schlecht erhalten (n. Hug: Skelettreste einer adulten Frau). Grab 2: Skelettreste eines adulten Mannes sowie einer senilen Frau. Die Knochen des Grabes 3 sind nicht erhalten.

Quellen. Dok. AMABL 42.1.; Dok. SGUF; JbSGU 26, 1934, 79; Hug 1955/57, 69.

## Münchenstein

Geschichte. Spuren römerzeitlicher Besiedlung fanden sich etwa 1 km nördlich des Dorfes, in der Nähe der Strasse nach Basel (Zollwiden). Etwa 1 km weiter in Richtung Basel, auf der Birsterrasse (Ruchfeld) und 500 m weiter südlich (Hofmatt) sind merowingerzeitliche Bestattungen bekannt. Erstere dürften zu einem grösseren Gräberfeld und womöglich zur Siedlung Brüglingen gehören. Eine weitere, möglicherweise ausgedehnte römerzeitliche Anlage befand sich auf der Birsterrasse im Umkreis des Reinacherhofs. Spätromische Funde fehlen bisher jedoch auf dem gesamten Gemeindegebiet. Auf das Dorf Münchenstein selbst beziehen sich wohl frühmittelalterliche Gräber am Südrand des Dorfes, wenig oberhalb der Landstrasse nach Arlesheim (Göbli). 1196 wird «Kekingen» erstmals urkundlich erwähnt (1270 Geckingen).



#### Münchenstein

1 Ruchfeld, 2 Hofmatt, 3 Hauptstrasse-Göbli, 4 Reservoir.

Es hiess spätestens seit 1279 nach dem Adelsgeschlecht der Münch aus Basel Münchenstein, das wahrscheinlich damals in den Besitz des Dorfes gelangte. Das Patronatsrecht der zu den *Vagantes extra civitatem Basiliensis* gehörenden Pfarrkirche St. Bartholomäus besass spätestens seit 1196 das Basler Domkapitel. 1965/66 ergaben Grabungen unter der heutigen Kirche einen längsrechteckigen, vermutlich hochmittelalterlichen Vorgängerbau, ein wohl zugehöriger Chor konnte archäologisch nicht nachgewiesen werden.

Lage. Der alte Dorfkern liegt auf 300 m Höhe, etwas erhöht auf dem rechten Birsufer, am Westfuss des Gempens. Eine westliche Häusergruppe lässt in der unregelmässigen Anordnung noch heute den alten Siedlungskern vor der Ummauerung von ca. 1270 erkennen. Die geschlossene Häuserzeile unmittelbar unter dem Burghügel entstand erst später. Die Kirche liegt nördlich der Siedlung auf einer kleinen Geländeterrasse des Abhangs.

Mögliche frühmittelalterliche Siedlungsnamen. Geckingen; Brüglingen (s. unten).

Literatur. Dok. SOFBL; HBLS 5, 1929, 195f.; Suter 1956, 109f.; Martin 1968, Nr. 43; Heyer 1969, 276ff.; BHB 11, 1969, 290; JbSGUF 57, 1972/73, 379; Meyer 1981, 104ff.; Rippmann 1991, 50ff.; W. Ramseier u.a. (Red.), Münchenstein Heimatkunde (Liestal 1995).

**Münchenstein «Ruchfeld»**

## frühmittelalterliches Gräberfeld

Einen Überblick über die folgend genannten, lokalisierbaren Grabungen gibt Taf. 210.

Das Ruchfeld liegt an einer Terrassenkante über dem Weiler «Brüglingen», dessen Mühle 1259 erstmals erwähnt wird und sich dann im Besitz der Basler Domprobstei befindet.

1858 wurde ein erster Grabfund «am Wege von Brüglingen nach St. Jacob» gemeldet. Ob er zum Ruchfeld gehörte, ist ungewiss.

In den 1870er Jahren soll beim Bau der Jurabahn ein Grab angeschnitten worden sein (mündl. Mitteilung ca. 1900). Im Eingangsbuch AMABL werden unter dem Fundjahr 1874 zwei Saxe aufgeführt. Auf denselben Fund könnte sich eine Meldung beziehen, die von einem «alemannischen Grab» in Brüglingen, am Weg auf die Höhe des Ruchfelds spricht. Bernoulli erwähnt einen Sax von dieser Fundstelle.

Am 18.10.1893 gruben Gastarbeiter ein weiteres Grab aus. In der Nähe fanden sich Skelettreste von mindestens einem weiteren Individuum. Die unterschiedlichen und unklaren Fundbeschreibungen lassen offen, ob nebst den unten aufgeführten Funden noch weitere zum Vorschein kamen (Schnallen?, Riemenzungen?).

Offenbar nur wenig später (1894 oder 1909?) wurden bei der «Correction der Jurabahn» (Bau eines zweiten Geleises), an der Fundstelle der 1870er Jahre, beim Bahnübergang vom Ruchfeld nach Neue Welt drei weitere Gräber entdeckt, die etwa 6 m auseinander lagen. Sie befanden sich in etwa 1,6 m Tiefe. An Funden, die ins Schweizerische Landesmuseum nach Zürich gelangten, werden erwähnt: ein Scramasax, 2 Messer, Eisenfragmente sowie drei Schädel. An anderer Stelle werden aus einem «zweiten Grab» ein «Schwert und eine Lanze» erwähnt. Die Funde sind heute verschollen. Lanzenspitze und Sax – wohl des «zweiten Grabes» – sind fotografisch überliefert.

1967 schliesslich wurden beim Freilager Spuren von weiteren Gräbern gesichtet. 5 Gräber konnten untersucht werden, doch beschränkt sich die Dokumentation leider auf Grabzeichnungen und einige Fotos. Die Funde kamen nur teilweise und über Umwege in die kantonale Sammlung.

Weitere Sondierungen und Beobachtungen von Baugruben 1988 (Areal Spengler) und 1991 rund 400–500 m bzw. 50 m südlich der Fundstelle von 1967 blieben ohne Befund. Die relevanten Schichten waren in diesen Bereichen allerdings stark gestört.

Quellen. Dok. AMABL 43.1.; 43.11.; 43.15.; 43.46; Dok. SGUF; StABS, Akten K. Stehlin, Archiv der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel, PA 88, H7, 6a; Bernoulli 1880, 162, Nr. 863ff.; ASANF 11, 1909, 98; JbSGU 2, 1909, 145; 3, 1910, 139f.; Burckhardt-Biedermann 1910, 350; BZ 10, 1911, 129; H. Annaheim, Die Höfe der alemannischen Landnahmezeit. Regio Basiliensis 3, 1961, Heft 1, 7ff.; Moosbrugger 1967, Nr. 132: C 152; Heyer 1969, 314; Moosbrugger 1971B, Taf. 27, 63; JbSGUF 56, 1971, 241; Gauss 1932, 119, Abb. 69, 8.9; BHB 11, 1969, 291.

*Grabfunde 1874 (Taf. 209)*

- 1 Mittlerer Breitsax. Beidseits zwei kräftige Rillen. L. 53,5; L. der Klinge 34,0; Br. max. 4,2; 395 g. (A9).
- 2 Schwerer Breitsax. Beidseits zwei etwas breitere Rillen. L. 62,5; L. der Klinge 40,5; Br. max. 5,2; noch 505 g. (A8).

*Grab 1893 (Taf. 209)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 60., Skelett lag in schwärzlich verfärbter Erde (Holz?). Skelett eines Mannes von über 180 cm Körperhöhe «vorgerückteren» Alters (ca. 45–60-jährig), mit seitlich anliegenden Armen. «In unmittelbarer Nähe» des Skelettes fand sich ein Sax mit «ca. 13 cm langem, messerartigem Instrument» (Beimesser?), ferner «zwei sich ähnelnde Messingschnallen, die auf der Vorderseite eine Zeichnung zeigten, auf der hinteren Seite Befestigungsstellen hatten» (Gürtelbeschläge).

- 3 Schwerer Breitsax. Schauseite mit schmalerer Rille parallel zum Klingentrücken und etwas breiterer auf Klingentrückenmitte, Rückseite nur mit schmaler Rille parallel zum Klingentrücken. L. 67,5; L. der Klinge 41,5; Br. max. 5,1; 525g. (43.1.A3).

– Beimesser (?), L. ca. 15, Br. 3 (1947 ausgeschieden). (43.1.A2).

- 4–5 Gegen- und Rückenbeschlag einer dreiteiligen Gürtelgarnitur mit profilierten Kanten (Rückenbeschlag fehlt). Reicher, sorgfältig ausgeführter Dekor im Tierstil II. Funktionslose Niete (nur Eisenstift erhalten), auf der Rückseite 2 Ösenstege. Sehr gute Qualität. L. des Gegenbeschlags 7,8. (43.1.A5).

- 6 Eiserner, silbertauschierter rechteckiger Rückenbeschlag. Strich- und punktauschiert (im Bereich des Vierpassknotens mit etwas breiteren Drähten). Bronzeniete mit flachen Köpfen mit Kerbrand, Ösenstege übers Kreuz angeordnet. Gute Qualität. Br. 4,5. (43.1.A7).

*Grabfunde 1894 (?) (Taf. 209)*

- 7 Lanzenspitze mit gedrungen weidenblattförmigem Blatt (fehlt). Nach Fotografie Rillendekor am Blattansatz zu erahnen. L. ca. 38,0. (SLMZ 20104).

- 8 Leichter Breitsax (fehlt). Auf Fotografie der Rückseite zwei Rillen erkennbar. L. 48,0; L. der Klinge ca. 30,0 (rekonstruiert); Br. max. 3,9. (SLMZ 20105).

*Grab 1/1967 (Taf. 211)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 69, Fussende durch Baggeraushub leicht gestört. Skelett einer Frau mit stark gekrümmter Wirbelsäule und seitlich gestreckten Armen. Beigaben: im Bereich des linken Schlüsselbeins eine Perlenkette (1), in der rechten Beckenhälfte «Eisen und Bronze» (Gürtelschnalle?), innen neben dem linken Oberschenkel ein Kamm (2), aussen mit Spitze nach unten ein Messer.

- 1 Reste einer Halskette aus 51 Glasperlen: doppelkonisch, opak blau (26). – Doppelkonisch, opak rot (26). – 2 mandelförmig, opak grün (50). – 2 Dreifachperlen, opak grün (47). – Fünffach-, 3 Vierfach-, 9 Dreifach-, 15 Doppel- und 17 Einzelperlen, frittig-opak gelb (23/41–43/49).

– «Eisen und Bronze» (eiserner Gürtelbeschlag mit Bronzenieten?) (fehlt).

2 Wenige Fragmente eines zweireihigen Dreilagenkamms aus Hirschgeweih. Zähnungsverhältnis grobfein 1:1. Reste dreier Eisenniete.

– Messer (fehlt).

*Grab 2/1967 (Taf. 211)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 28, mit Ausnahme des Kopfbereichs dem Bagger zum Opfer gefallen. Keine Beigaben mehr festgestellt.

*Grab 3/1967 (Taf. 211)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 46, oberhalb rechtem Ellbogen und linker Schulter durch Baggeraushub zerstört. Aussen beidseits der Oberschenkel eine längsgerichtete Holzspur (wohl eines Holzeinbaus). Skelett eines Mannes mit seitlich anliegenden Armen. Beigaben: quer über den Oberschenkeln, mit Spitze nach unten und Schneide nach links ein Sax mit Metallteilen der Scheide, darunter in gleicher Ausrichtung ein Beimesser, unterhalb des Beckens angeblich zwei Schnallen, neben dem linken Oberschenkel, mit Ende zum Kopfende ein Gegenbeschlag, ein weiteres Eisenfragment neben dem rechten Unterschenkel.

– Sax mit Beimesser sowie vier grossen und zahlreichen kleinen Bronzenieten (fehlt).

– Eiserner Gürtelschnalle (ohne Beschlag?) (fehlt).

– Eiserner Gegenbeschlag (tauschiert?) (fehlt).

– Eiserner Schnalle (Taschenverschluss?) (fehlt).

– Eisenfragment (fehlt).

*Grab 4/1967 (Taf. 211)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 54, Oberkörperbereich gestört (wohl durch Beraubung), über und unter dem Skelett «schwarze Spuren» (wohl eines Holzeinbaus). Skelett mit seitlich anliegenden Armen. Beigaben: über dem rechten Beckenrand eine Gürtelschnalle.

– Einfache eiserne Gürtelschnalle (fehlt).

*Grab 5/1967 (Taf. 211)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 54, rechter Arm (modern) gestört. «Schwarze Spuren» (wohl eines Holzeinbaus). Skelett mit seitlich anliegenden Armen. Beigaben: auf dem rechten Beckenrand eine Gürtelschnalle.

– Einfache eiserne Gürtelschnalle (fehlt).

**Münchenstein «Hofmatt»**

**frühmittelalterliche Gräber**

Im August 1942 wurde im Bruckfeld bei der Hofmatt (Loogstrasse), am Rand der Baugrube für ein Futtersilo, ein im Mittelteil bereits früher zerstörtes Steinplattengrab entdeckt. Nebst den erhaltenen Beigaben wird «ein Gefässfuss aus Thon» erwähnt, der heute nicht mehr auffindbar ist. Die Fibel und 5 Perlen befinden sich heute in einer Münchener Privatammlung (freundl. Hinweis K. Stolz, Reinach).

Eine Nachgrabung im April 1995, anlässlich eines Neubauvorhabens, das östlich an den oben erwähnten Grabfund anschloss, führte – nebst den immer

noch vorhandenen Resten des Steinplattengrabes – zur Entdeckung einer weiteren Erdbestattung knapp 3 m südlich, in einer Reihe mit obigem gelegen. Südlich und östlich der Gräber wurde eine Fläche von ca. 60 x 100 m mit dem Bagger freigelegt und archäologisch beobachtet. Es zeigten sich keine Spuren weiterer Bestattungen oder zugehöriger Siedlungsbereiche.

Quellen. Dok. AMABL 43.3.:43.52.; BHB 4, 1948, 269; JbSGU 33, 1942, 103; 34, 1943, 89; 43, 1953, 89; 79, 1996, 279; Hug 1955/57, 73.

*Grab 1942 (Taf. 212)*

W-O-gerichtetes Steinplattengrab (aus gelbem, grün durchzogenem Kalkstein), T. 40 (Deckplatte?), mittlerer Bereich gestört. Gut erhaltenes Skelett einer jungen Frau (n. Hug adult). Erhaltene Beigaben (ohne Fundlage):

1–2 Fragmentiertes Drahtohrpaar aus Bronze, unverziert, mit fragmentiertem S-Hakenverschluss. Dm. max. 5,7. (43.3.2a/b/4).

3 Kette aus 61 Glas-, mind. 21 überwiegend länglich zugeschliffenen Bernsteinperlen sowie einer wohl zugehörigen Kalotte aus Bronzeblech mit zentraler Durchbohrung und Rest eines Eisenstifts (Blechperle?). – Glasperlen: leicht doppelkonisch, opak rotbraun, opak weiss-blaue Schichtaugen, am Rand ausgefallene (frittig gelbe oder opak weisse?) Tupfen (61). – Schwach polyedrisch, frittig grau, frittig gelb-opak grüne Schichtaugen (32). – Gedrückt kugelig, opak dunkelblau, opak weisses Wellenband, frittig gelbe Tupfen (67). – Kugelig, opak schwarz, frittig gelbe und opak weisse, grüne und braune Tupfen (57). – Gedrückt kugelig, opak dunkelblau, opak weisses Wellenband (54). – Gedrückt kugelig, opak blaugrün, opak weisses, plastisches Wellenband (54). – Gedrückt kugelig, opak schwarz, frittig gelbes Wellenband (nicht abgebildet) (54). – Gedrückt kugelig, transluzid gelblich, frittig gelbes Wellenband (nicht abgebildet) (54). – Zylindrisch, opak schwarz, opak weisses, plastisches Wellenband (54). – Gedrückt kugelig, frittig blaugrün, opak gelbes, leicht plastisches Wellenband (54). – 2 melonenförmig, opak grün (28). – Doppelkonisch, opak rotbraun (26). – 2 klein doppelkonisch, opak grün (126). – Lang doppelkonisch, frittig gelb (52). – Doppelperlchen, frittig grün (45). – 4 Dreifach-, 6 Doppel- und 34 Einzelperlchen, frittig gelb (42/41/23). (43.3.1; 5 Perlen Privatbesitz Arlesheim).

4 Kleine Omegafibel aus Bronze, unverziert. Dm. ca. 2,8. (Privatsammlung Arlesheim).

5 Einfacher Fingerring mit D-förmigem Querschnitt aus Bronze. Dm. 2,3. (43.3.3).

6–9 Unvollständig erhaltene Schuhgarnitur aus Bronze. Schnalle mit gewölbtem Bügel, Dorn mit angegossenem Dornhaken (lässt auf pilzförmige Dornbasis schliessen). Bügelbr. 3,2. – Stark profilierter, kästchenförmiger dreinietiger Schnallenbeschlag mit Laschenscharnier und drei Bronzenietchen mit halbkugeligem Kopf. L. 4,2. – 2 ebensolche Gegenbeschläge, L. 3,4. – Glatte Riemenzunge mit spitzem Ende und zwei endständigen Nietchen mit halbkugeligen Köpfen und rechteckigem Unterlagsblech. L. 6,6. (43.3.5–8).

*Grab 1995 (Taf. 212)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, Br. 100, T. ca. 138, Fussbereich modern, linke Körperhälfte alt, evtl. 1942 gestört. Skelett einer Frau mit leicht verkrümmter Wirbelsäule und seitlich gestreckten Armen (nur rechts zu beobachten). Beigaben: beidseits der Schläfen ein Ohrring (10.11), im Halsbereich eine Perlenkette (12) (*in-situ*-Aufnahme im Msst. 1:1 vorhanden), auf dem rechten Beckenrand, mit Oberseite oben und Dorn zum Kopfende eine Gürtelschnalle (13).

10–11 Ohrringpaar mit Ösenverschluss aus Bronze- draht. Keine Rillengruppen erkennbar. Dm. 5,9. (43.52.1/2).

12 Halskette aus 42 Glas- und 16 überwiegend länglich, seltener doppelkonisch zugeschliffenen Bernsteinperlen. – Glasperlen: 2 gedrückt kugelig-ringförmig, durchsichtig grünlich-farblos (ca. 24). – 4 doppelkonisch, opak rotbraun (26). – 2 doppelkonisch, opak blau (26). – Doppelkonisch, opak gelb (26). – Vierfach-, 4 Dreifach-, 9 Doppel- und 16 Einzelperlchen, frittig gelb (43/42/41/23). – Doppel- und 2 Einzelperlchen, opak grün (45/44). (43.52.3–61).

13 Grosse, einfache eiserne Gürtelschnalle, stark korrodiert, schlecht erhalten (unkonserviert). Stark gewölbter Bügel, Rest eines Eisendorns. Br. 8,6. (43.52.62).

**Münchenstein «Hauptstrasse/Göbli»**

## frühmittelalterliche Gräber

Am 21.4.1964 schnitt der Bagger bei Kanalarbeiten 2 SW-NO-gerichtete Plattengräber aus grüngrauem Sandstein an (Taf. 211). In der Nähe wurden einzelne römische Leistenziegelreste festgestellt. Ein in südwestliche Richtung getriebener, gut 10 m langer Suchgraben erbrachte keine weiteren Bestattungen. Bereits 1960 sollen in der Nähe, gegenüber dem Restaurant Blume (Göbli), ca. sechs beigabenlose Gräber gefunden worden sein.

Am 16.2.1981 wurde 12 m hangabwärts bei einem Fundamentaushub die nur 1 m auseinanderliegenden Gräber 3 und 4 angegraben. (Orientierung in Hangrichtung?). Baugruben weiter hangaufwärts (Rütliweg/Hauptstr.) ergaben keine Befunde mehr.

Quellen. Dok. AMABL 43.12.; 43.39.; 43.40; JbSGUF 65, 1982, 233.

*Grab 1 (Taf. 211)*

SW-NO-gerichtetes Steinplattengrab. Das oberhalb des rechten Oberschenkels und der linken Hüfte modern zerstörte Grab war mit stark schiefzig gespaltenen, innen stellenweise orange gefärbten Sandsteinplatten eingefasst. Die Verfärbung dürfte auf eingestreuten «Röteln» (Ziegelschrot?) zurückzuführen sein, wie er auch in den Grabecken noch festgestellt werden konnte. Gut erhaltenes Skelett mit seitlich gestreckten Armen (nur links zu beobachten). Keine Beigaben mehr erhalten.

*Grab 2 (Taf. 211)*

SW-NO-gerichtetes Steinplattengrab, unterhalb Becken modern zerstört, aus brüchigen Sandsteinplatten gefügt, ohne Rötelsuren. Skelett eines Kindes

mit seitlich gestreckten Armen. Beigaben: neben dem linken Oberschenkel, mit Spitze zum Fussende ein Messer (gemäss einer Skizze, dieser Bereich aber vom Bagger zerstört).

4 Fragmentiertes Messer mit gekrümmtem Klingentrücken aus Eisen. L. 10,8. (nur Skizze erhalten).

*Grab 3 (Taf. 211)*

WSW-ONO-gerichtetes Steinplattengrab, Br. ca. 55, T. 60 cm (Skelett), 15 cm (Deckel), Platten aus Kalkstein, Deckplatte bis auf geringe Fragmente bereits früher entfernt (in Einfüllung Ziegelreste und anderer Abfall), dünne Seitenplatten. Skelett in gestreckter Rückenlage, mit seitlich gestreckten Armen, Kopf- und Schulterpartie zerstört. Beigaben: unter der linken Beckenhälfte, mit Spitze nach unten ein Messer.

5 Fragmentiertes Messer mit geknicktem Klingentrücken aus Eisen. L. 13,4. (43.39.1).

*Grab 4*

WSW-ONO-gerichtetes Erdgrab, T. mind. 200, zerstört, nur Fussreste erhalten. Keine Beigaben mehr festgestellt.

**Münchenstein «Reservoir»**

## frühmittelalterlicher (?) Einzelfund

Im Gebiet des Reservoirs wurde 1917 eine geflügelte Pfeilspitze aufgelesen, die aus dem Frühmittelalter stammen könnte.

3 Stark fragmentierte, geflügelte eiserne Pfeilspitze mit tordiertem Schaft. L. 6,8. (43.35.A5273).

Quellen. Dok. AMABL 43.35.

## Muttenz

Geschichte. Mehrere Fundstellen lassen auf bedeutende römerzeitliche Anlagen im Umkreis von Muttenz schliessen (Brühl ca. 1 km nördlich, Feldreben 2 km nordwestlich des Dorfs gegen Birsfelden, Bitzenen am Nordfuss des Wartenbergs, im Bereich der Kirche etc.). Berühmt sind vier grosse Münzschatzfunde der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts im Umkreis der Villa Feldreben. Auch das 4. Jh. ist durch verschiedene Münzfunde und ein Grab in der Fasanenstrasse gut belegt. Am Rhein wurde ein spätrömischer Wachturm ausgegraben (Au-Hard). Hinweise auf einen merowingerzeitlichen Bestattungsplatz liegen von der Landstrasse (Obrechtstrasse), am Hang des Wartenbergs gut 500 m westlich des Dorfes (Brunnrain) und evtl. vom Brühl vor. Zahlreiche undatierbare Gräber wurden in einem Seitentälchen fast 1 km südlich des Dorfes entdeckt, weitere undatierte Einzelgräber fanden sich verstreut an verschiedenen Orten.

*Iuxta vicum qui Mittenza dicitur* hielt Kaiser Konrad II. 1032 mit König Rudolf von Hochburgund gemäss dem Chronisten Wipo jene Unterredung ab, in deren Folge das burgundische Reich an den Kaiser übergang. Die Kirche und die Burg Vorder-Wartenberg, von der frühmittelalterliche Keramik überliefert ist, bildeten wohl ein altes Herrschaftszentrum,

das (zumindest) in diese hochburgundische Zeit zurückreichen dürfte. Im 11. Jahrhundert dürfte die Burg an die Grafen von Homberg gelangt sein. Die Lehnshoheit über das 1225/26 «Muttence» (1267 Muttenza, 1274 Muthenze) genannte Dorf, die Kirche und die Wartenberg-Burgen ging zu unbekannter Zeit an den Bischof von Strassburg über, der sie 1304 innehatte. Der Kirchenpatron St. Arbogast erinnert noch heute an diese Beziehungen zum Elsass. Zum Vorderen Wartenberg gehörten nur die Forstrechte in der Hard, während die grundherrlichen Rechte über Muttenz mit dem Dinghof im Dorf selbst verbunden waren.

**Lage.** Der Dorfkern mit Kirche und Dinghof liegt auf 290 m Höhe am Südrand des Rheintales, geschützt zwischen Rütihard und Wartenberg, an einem kleinen Talausgang, nahe der linksseitigen Rheintalstrasse. Bemerkenswert ist ein bereits 1226 fassbarer Rheinübergang, eine *var* (Fähre) zu Bertlikon, einem heute abgegangenen Bertlikon bei Grenzach.

**Wichtige Flurnamen.** Heerweg (gegen Birs?).

**Literatur.** Dok. SOFBL; HBLS 5, 1929, 224; Suter 1956, 111ff.; P. Stohler u.a., Muttenz, Gesicht einer aufstrebenden Stadtsiedlung (Liestal 1968); Heyer 1969, 322ff.; Degen 1970; Meyer 1981, 108.136f.; Rippmann 1991, 31.51.

#### Muttenz «Au-Hard» spätromischer Burgus

Der spätromische Burgus in der Hard ist seit langem bekannt und war mehrmals Ziel von Ausgrabungen (1751, 1891, 1921 und 1975). Sein Mauerwerk war im Fundamentbereich mit einem für die spätromischen «Schnellbauten» charakteristischen Balkenrost versehen. Funde: eine Münze des Gallienus (253–268).

**Quellen.** Drack 1980, II, Nr. 2.

#### Muttenz «Feldreben» spätromische Funde

Die Münzreihe des lange bekannten römischen Gutshofs endet mit 5 constantinischen Prägungen. Schlussmünze bildet eine Münze des Constantius II. (351–354).

**Quellen.** Dok. AMABL bes. 44.15.; 44.29.; Degen 1970.

#### Muttenz «Brühl»

spätromische und frühmittelalterliche Funde

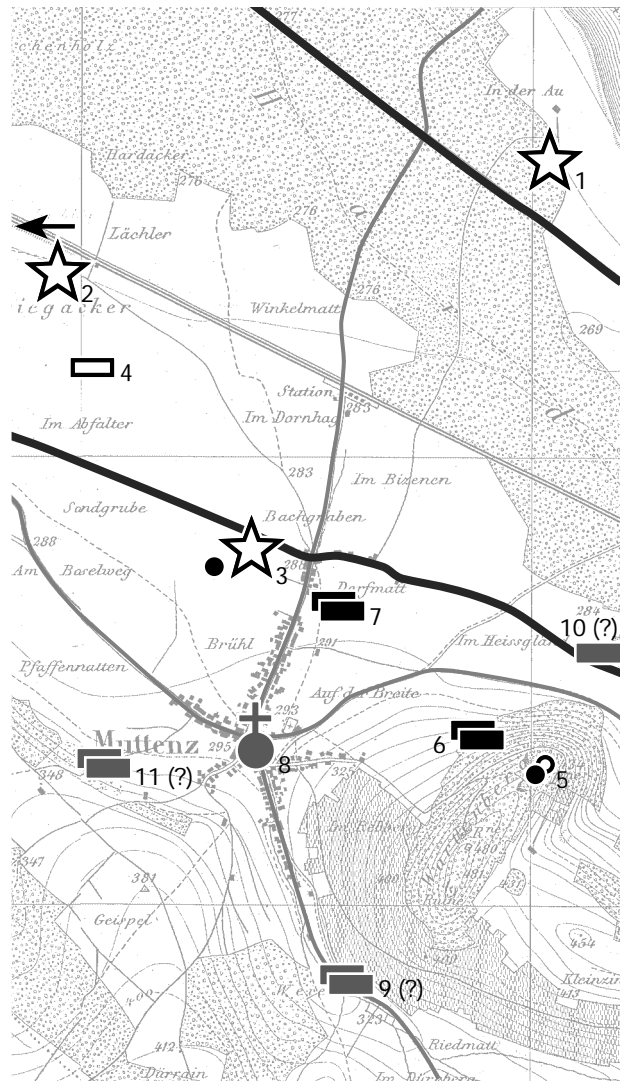
Aus dem lange bekannten römischen Gutshof liegen unter anderem zwei spätromische Münzen von Maximian (285–310) und Constantin I. (306–337) vor.

**Nachtrag:** 1984 wurde auf einem Aushub 100 m südwestlich oberer Fundstelle eine merowingerzeitliche Zierscheibe aufgefunden, die 1998 ins KMBL gelangte (o. Taf.; s. Textteil, Kap. 3.3.2, Abb. 34a.).

**Quellen.** Dok. AMABL 44.36.; 44.139.; BHBL 24, 1960, 347–356; Degen 1970; Hinweis T. Rey, Basel.

#### Muttenz «Fasanenstrasse» spätromisches Grab

Im Juni 1954 kam bei Kanalisationsarbeiten in der Fasanenstrasse 6 in 125 cm Tiefe ein spätromisches



Muttenz

1 Au-Hard, 2 Feldreben, 3 Brühl, 4 Fasanenstrasse, 5 Vorderer Wartenberg, 6 Brunnrain, 7 Obrechtstrasse, 8 Kirche St. Arbogast, 9 Weiherstrasse, 10 Im Loh, 11 Geispel.

Grab zum Vorschein. Darin lag das schlecht erhaltene Skelett einer adulten Frau.

**Quellen.** Dok. AMABL 44.20.; BHB 7, 1956, 249.258; Hug 1955/57, 74; JbSGUF 53, 1966/67, 148, Abb. 34.

#### Grab 1954 (Taf. 215)

1 Scheibengedrehter Becher mit hohem Steilrand aus Glanztonware. Feiner oranger Ton mit einzelnen gröberen Magerungskörnern, Reste eines mattglänzenden, braunen Überzugs. H. 16,5. (44.20.1).

#### Muttenz «Brunnrain»

frühmittelalterliche Gräber

1480 wird ein Juchart Acker «unden am Pfad, der zu Sant Arbogasts Brunnen gat», erwähnt. Der am Nordhang des Wartenbergs gelegene «Arbogast-» oder «Heiligbrunnen» war vormals offenbar ein Wallfahrtsort.

1846 soll in römischem Gemäuer am Südrand der Hard, zwischen Muttenz und Pratteln, ein Grab



entdeckt worden sein. Tubuli und Leistenziegel werden erwähnt. Eine darin gefundene «römische Lanzen-spitze» bzw. «drei vierkantige Spitzen von römischen Wurfspiesen, die eine mit einer löffelartigen Rinne [Schlitztülle?] im Ansatz» (Bernoulli), könnten nach Bernoullis Verweis auf Lindenschmidt, *Alterthümer unserer heidnischen Vorzeit* I, XI, Taf. 4 allerdings Pfeilspitzen römischer (oder spätmittelalterlicher?) Zeitstellung darstellen. Eine Zugehörigkeit des Fundes zum Gräberfeld Brunnrain ist zudem nicht gesichert.

Am 13. April 1925 wurden bei der Neufassung der Arbogastquelle, in etwa 1,3 m Tiefe, fünf unregelmässig W-O-gerichtete Steinplattengräber entdeckt, die insgesamt sieben Skelette enthielten. Sie lagen entlang dem alten Fussweg zur Arbogastquelle. Die Seitenwände bestanden aus Kalksteinplatten mit gemörtelten Fugen, die Deckplatten waren teils aus Kalk-, teils aus rotem Sandstein. Beigaben werden nicht genannt. Nachforschungen ergaben später zwei weitere, «mit roten Steinen eingefasste und mit Steinplatten abgedeckte» Gräber. Die Schädel lagen angeblich «auf Kohle» (wohl vermodertes Holz). Nach einer anderen Quelle war eines der Gräber mit Steinplatten und (einem?) römischen Leistenziegel eingefasst und bedeckt und innen mit Mörtel verputzt.

Auch 1931/32 kamen mehrere Gräber zum Vorschein; unter anderem wurde ein Steinplattengrab untersucht. Dieses war 185 cm lang, 40 cm breit und mit drei grossen Platten gedeckt, mit ebensolchen eingefasst und innen ausgemörtelt. Im Grab selbst fanden sich nebst einem ganzen Skelett und drei Schädeln römische «Leistenziegel». Beigaben sollen sich «diesmal» nicht gefunden haben (was auf Grabbeigaben bei vorausgegangenen Grabfunden schliessen lässt). «Wenige Schritte oberhalb» der Gräber wurde ein W-O-gerichteter Mauerzug entdeckt. Resten zufolge war diese Mauer einst mit einem rötlich bemalten Wandputz versehen. Ausserdem steckten in ihr zwei Sandsteinquader offenbar badischer Herkunft: ein «Quarzsandstein wohl aus der Gegend von Degerfelden» und ein «roter Buntsandstein».

Quellen. Dok. AMABL 44.23.; 44.68.; StABS, Akten K. Stehlin, Archiv der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel, PA 88, H7, 6a; StABL, Erziehungsakten T4; Bernoulli 1880, 164, Nr. 911–913 (?); Burckhardt-Biedermann 1910, 354.363; JbSGU 1910, 139; 17, 1925, 109; 23, 1931, 92; 24, 1932, 99f.; Gauss 1932, 65.120, Abb. 69, 2–7; National-Zeitung, 16.4.1925; 22.4.1932, beide mit Abb.; BHBl 24, 1960, 347–356; 367–386.

*Nicht mehr zuweisbare Funde (Taf. 215)*

2–3 2 fast identische, verzierte Riemenzungen aus Bronze (eine erhalten). Etwas abgenutzt. L. 9,5. (A4/6).

4 Fragmentierte, verzierte Riemenzunge aus Bronze. Gespaltenes Ende mit zwei Bronzenieten. Deutlich abgenutzt. L. 3,3. (A946).

5–6 2 Riemenzungen aus Bronze. (Zu) grosse Bronzeniete, unbeholfen herausgestichelter Rillendekor. Deutlich abgenutzt. L. 5,2. (A947/948).

7 Massive Riemenzunge mit Punzdekor (Dreiecke mit erhabenen Eckpunkten) aus Bronze. Gespaltenes Ende mit zwei Bronzenieten. Qualitätvolle Arbeit. Stark abgenutzt. L. 5,5. (A949).

**Muttenz «Obrechtstrasse»**

frühmittelalterliche Gräber

Beim Aushub eines Wasserleitungsgrabens konnte 1934 ein erstes Grab freigelegt werden (Grab 1).

Im Mai 1960 führten Bauarbeiten zur Entdeckung zweier weiterer W-O-gerichteter, beigabenloser Steinplattengräber (Gräber 2 und 3; Taf. 215). Beide waren mit Tuff- und Keuperplatten gefasst, Grab 2 enthielt zudem Haupttrogensteinplatten, Grab 3 das Fragment einer Buntsandsteinplatte mit deutlich bearbeiteten Flächen und einer breiten eingehauenen Nut (römische Spolie?).

Ein weiteres Grab wurde am 4. 10. 1960 «am Strassenrand, 80 m oberhalb der Tramschleufe Richtung Pratteln, 30 m südlich Tram» gemeldet.

Quellen. Dok. AMABL 44.24. (und Archiv Strübin); BHB 10, 1966, 250; JbSGUF 56, 1971, 243.

*Grab 1/1934 (Taf. 215)*

W-O-gerichtete Erdbestattung in breiter Rückenlage. Ohne Fundlage:

8 Fragmentierter keulenförmiger Anhänger aus Hirschgeweih, mit Bronzering. Umlaufende Rillen und zwei gegitterte Zonen. L. noch 2,8 (44.24).

**Muttenz «Vorderer Wartenberg»**

spätromische und frühmittelalterliche Einzel funde

Das Treffen zwischen König Rudolf von Hochburgund und Kaiser Konrad II. im Jahre 1032 bei Muttenz (s. oben) könnte sehr wohl auf dem Vorderen Wartenberg stattgefunden haben. Die Burg hätte demnach wohl zum hochburgundischen Königsgut gehört. Die späteren Besitzverhältnisse lassen – wohl im 11. Jahrhundert – auf einen Übergang an die ebenfalls bedeutenden Grafen von Homberg schliessen.

Die Burg war leider schon sehr früh Ziel unsystematischer Grabungen und Konservierungen. Eine wissenschaftliche Untersuchung fehlt bis heute. Das erhaltene Fundmaterial ist ohne Kontext überliefert und stellt ohne Zweifel nur eine wenig repräsentative Auswahl dar. Auch Vermischungen mit Funden der wohl jüngeren und weniger bedeutenden Burgen des Mittleren und Hinteren Wartenbergs sind nicht auszuschliessen. Unter diesen Umständen erstaunt die erst fragmentarische Überlieferung zur Frühzeit wenig.

1852, 1866 und 1913 wurden römische Münzfunde gemeldet. Unter den Funden soll sich u.a. eine spätromische Prägung Constantins I. (306–337) befunden haben. Vielleicht bezieht sich darauf eine Meldung, dass im Steinbruch am Wartenberg, also unmittelbar nördlich unterhalb der Burgstelle, nebst «verschiedenen anderen Münzen» auch eine Münze Constantins d. Gr. gefunden worden sei, die sich im Historischen Museum Basel befindet (Burckhardt-Biedermann). Unter den mittelalterlichen Keramikfunden wird ferner

das Fragment einer frühmittelalterlichen Röhrenausgusskanne aufbewahrt. Näheres über die Fundumstände ist nicht bekannt.

Quellen. Dok. AMABL 44.A.; StABL, Erziehungsakten T4; Burckhardt-Biedermann 1910, 361; Tauber 1980, 88ff., Abb. 60, 53; Meyer 1981, 136f.

*Frühmittelalterlicher Einzelfund (Taf. 214)*

5 Ausgussfragment einer Kanne mit Rollstempeldekoration (Diagonalgitter) aus sandiger Drehscheibenware (fehlt).

**Muttentz «Ohne Fundort»**

frühmittelalterlicher Einzelfund

Einen «goldenen Quinarius des Justinianus» (527–565) aus Muttentz erwähnt D. Bruckner. Über dessen Verbleib ist nichts bekannt.

Quellen. D. Bruckner, Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel (Basel 1748–1763) Bd. 23, 1763, 2838; Geiger 1979, Nr. 177 (vgl. Nr. 178).

**Muttentz «Pfarrkirche St. Arbogast»**

spätromische Funde, frühmittelalterliche Kirche

Die Kirche wird erst 1303 als *gotshus zu Mutenze ze sant Arbogast* erstmals erwähnt.

Verschiedentlich fanden sich römische Siedlungsfunde inner- und ausserhalb des Kirchhofs. Konkrete bauliche Strukturen aus der Römerzeit fehlen jedoch bisher. Die heutige Kirche geht im Kern auf zwei romanische Bauphasen wohl des 10. und des Endes des 12. Jahrhunderts zurück. Die im Vergleich zu anderen zeitgleichen Dorfkirchen ausserordentliche Grösse und ihre repräsentative Ausstattung verdankt die Kirche anscheinend «dynastischen Verbindungen, dem Bau des nahen Basler Münsters und der Aufbewahrung einer St-Arbogast-Reliquie» (Heyer). W. Meyer sieht in ihr wohl zu Recht den sakralen Teil eines «bis in die Zeit des Königreichs Hochburgund zurückreichenden Herrschaftszentrums», dessen weltlicher Sitz die Burg Vorder-Wartenberg bildete. Der Umbau in eine Wehrkirche erfolgte erst im Spätmittelalter, vermutlich in der Zeit zwischen 1420 und 1435 unter den Mönchen von Münchenstein.

1972/73 fanden im Kircheninnern Grabungen unter der Leitung von J. Ewald statt (Taf. 213). Älteste Spuren bildeten ein als Spolie in Muttentz II vermauerter römischer Inschriftstein, Leistenziegel- und Tubulusfragmente sowie weitere römerzeitliche Kleinfunde (Fibel, Münzen, Keramik, darunter 5 WS kalkgemagerte Kammstrichware wohl des späteren 3./4. Jahrhunderts [K 939] sowie eine spätromische Münze des Gratian oder Valentinian I., um 360/380 [44.39.9]). Sie bezeugen zusammen mit Altfunden eine römerzeitliche Siedlungsstelle in unmittelbarer Nähe, ohne dass diese in der Grabung selbst konkret gefasst werden konnte.

*Muttentz I.* Der älteste nachweisbare Bau – zugleich der erste Kirchenbau (Muttentz I) – war eine Saalkirche mit um Mauerstärke eingezogenem, quadratischem Chor und einem Triumphbogen unbekannter Weite über einem durchgehenden Spannfundament.

Die untersten beiden Steinlagen des 50–55 cm breiten Mauerwerks waren trocken gefügt. Handquadergrosse, oft zurechtgeschlagene Lesesteine, die in der Regel flach verlegt worden waren (nur vereinzelte Partien mit Fischgrätlagen zum Niveaueausgleich), fanden Verwendung. Einzelne Verblendsteine waren quergelegt und griffen ins Mauerwerk. Die geringfügig schlankeren Mauern des Chors waren genau gleich, auch mit demselben (mit Tuffmehl angereicherten) Mörtel gesetzt wie die Mauern im Schiff, weshalb Gleichzeitigkeit von Chor und Schiff kaum in Frage stehen dürften, auch wenn die eigentlichen Verbindungsstellen diesbezüglich nicht ganz eindeutig waren. Das zugehörige Bodenniveau, das nirgends mehr festgestellt werden konnte, muss aufgrund der Schichtverhältnisse im Chor höher gelegen haben als im Schiff. An zentraler Stelle im Chor fanden sich Tuffquader der Nordwestecke eines Altars, der vielleicht erst zur Bauphase Ia gehörte, da er nicht im ursprünglichen Mörtel lag und Tuff nachweislich im Chor der Bauphase Ia Verwendung fand.

Mindestens 11 frühmittelalterliche Plattengräber fanden sich in- und ausserhalb dieses Schiffs. Ungefähr in der Mittelachse, vor der Chorschwelle, lag Grab 20. Im Schiff waren entlang der Nordwand Grab 25 sowie möglicherweise weitere ausgeräumte bzw. durch jüngere Bestattungen gestörte Grabgruben angelegt, entlang der Südwand die Gräber 21–24. Weitere Plattengräber lehnten aussen an die Südwand des Schiffs von Phase I (Mauer 14a) an (Gräber 28, 29 und unnummerierte Gräber). Je ein weiteres Plattengrab an der Nordwestecke (Grab 30) bzw. der Südwestecke (Grab 27) ausserhalb des Schiffs wurde bei der Verlängerung der Kirche (Phase Ia) gestört, Grab 26 jedoch passt mit abweichender N-S-Ausrichtung genau in diesen Annex, dürfte also mit ihrem Bestehen rechnen und damit erst in Phase Ia angelegt worden sein. Weitere Aussenbestattungen sind zu vermuten, wurden jedoch durch die Fundamente des um gut Mauerstärke erweiterten Baus von Muttentz II (wohl des 10./11. Jh.) zerstört. Nur Kindergrab 23 im Kircheninnern enthielt Beigaben.

*Muttentz Ia.* Der Bau Muttentz Ia bringt eine geringfügige Verlängerung im Westen um ca. 1,5 m. Die neuen, deutlich massiveren Mauern weisen einen Eckverband aus Findlingen und grossen rohen Blöcken auf und enthalten vermehrt gebrochenes Steinmaterial. Bei ihrer Anlage wurden die Steinplattengräber 27 und 30 vor der Westwand der ersten Kirche gestört. Andererseits scheint Plattengrab 26 auf ebendiese Westweiterung Bezug zu nehmen. Die stark unterschiedliche Mauerstärke zeigt, dass die neue Westfassade nicht einfach eine – zudem bloss unbedeutende – Verlängerung des Schiffs darstellte. – Unklar ist, ob ein im Aufgehenden neu gemauerter, geringfügig kleinerer, etwas verschoben auf altem Grundriss sitzender Chor gleichzeitig mit diesen Neuerungen im Westen entstand. Anders als im Westen erfolgte hier die Aufmauerung in Tuffquadern, die Mauerstärke wurde gegenüber dem Vorgängerchor nicht geändert. Eine gestampfte Lehmplanierung gehörte offenbar zu

einer Bodensubstruktion des neuen Chores. Sie rechnet bereits mit dem oben erwähnten Eckquader eines Altars. Der eigentliche Boden soll sich aber darüber befunden haben, weil an diesem Eckquader Brandrötungen beobachtet wurden, die wenige Zentimeter über dem Lehmboden enden. Wenn dieser nur partiell beobachtete Befund nicht einfach darauf zurückzuführen ist, dass Brandhitze generell viel weniger nach unten als in die Höhe wirkt, haben wir vielleicht mit einem Holzboden zu rechnen.

Die jüngeren Bauten seien hier nur noch am Rande erwähnt. Muttenz II ist ein vollständiger Neubau mit stark vergrössertem Schiff und massiven Chormauern, die den alten Chor umschliessen. Der ungewöhnlich massive Bau, der einige der Steinplattengräber störte, wird rein typologisch ins 10. Jh. datiert. Im Zuge seiner Bauarbeiten könnte ein einzelnes Randfragment etwa des 10. Jh. in den Boden gekommen sein (K 919; s. unten). Vom nächstjüngeren Bau – der in aufwendigem Sandsteinquader-Mauerwerk begonnenen Kirche Muttenz III – sind heute noch Teile erhalten, namentlich im Chorbereich. Die erhaltenen Bauelemente, die enge Beziehungen zum Neubau des Basler Münsters zeigen, erlauben mit dieser Verbindung eine Datierung ins spätere 12. Jahrhundert.

Quellen. Dok. AMABL 44.39.; Heyer 1969, 328; JbSGUF 59, 1976, 263.279f.; J. Ewald, Die St. Arbogast-Kirche in Muttenz bei Basel, eine mittelalterliche Wehrkirche. Château Gaillard 8 (Caen 1977), 103–120; Meyer 1981, 108; H.R. Heyer, Muttenz. Schweiz. Kunstführer 330, 1983; Jacobsen/Schaefer/Sennhauser 1991, 299f.; Ewald 1991; Rippmann 1991, 36; R. Mateotti, Die Decurio-Inschrift aus Muttenz BL – Kavallerie in der Colonia Augusta Rauricorum? Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 13, 1992, 277–288; P. Birrer, Die Kirche St. Arbogast in Muttenz BL im Blickwinkel der archäologischen Untersuchungen (ungedr. Lizentiatsarbeit, Basel 1994).

#### *Grab 20 (Taf. 214)*

W-O-gerichtetes, trapezförmiges Steinplattengrab (Buntsandstein), ca. 180 x 65 (Kopf-) bzw. 50 (Fussende; innen), T. 194, durchschlägt angeblich den romanischen Boden, ist aber stark durchwühlt (im Innern Münze des 16. Jh.), weshalb die Störung des Bodens auf einen jüngeren Eingriff oder darüberliegende Bestattungen zurückgehen dürfte. Obere Hälfte der ursprünglich wohl monolithischen Deckplatte verschoben, je eine grosse Seiten- und Kopfplatte, Fussende durch Mauer 8a gestört. In westlicher Grabhälfte zusammengesobene Langknochen eines erwachsenen Individuums. Keine Beigaben mehr festgestellt.

#### *Grab 21 (Taf. 214)*

W-O-gerichtetes, leicht trapezförmiges Steinplattengrab (Buntsandstein), 185 x 60 (Kopf-) bzw. 50 (Fussende; innen), T. 210. Grosse, monolithische Deckplatte, NW-Ecke gestört, Grab innen gerötet, ohne Erdverfüllung. Skelettreste zweier erwachsener Individuen, Langknochen und Schädel am Kopfende zusammengesoben. Keine Beigaben mehr festgestellt.

#### *Grab 22 (Taf. 214)*

W-O-gerichtetes, rechteckiges kleines Steinplattengrab (Buntsandstein), 95 x 35 (innen), T. 174, innen gerötet. Über der monolithischen Deckplatte zwei querstehende Steinplatten (Reste eines weiteren, höherliegenden Steinplattengrabes?). Skelettreste eines Kindes, offenbar gestört. Ohne Beigaben.

#### *Grab 23 (Taf. 214)*

W-O-gerichtetes, rechteckiges Steinplattengrab (Buntsandstein), 125 x 35 (innen), T. 178. Monolithische Deck- und Seitenplatten. Skelett eines Kindes mit seitlich gestreckten Armen. Beigaben: über der linken Beckenhälfte, mit Enden nach links und parallel nebeneinander zwei hülsenförmige Riemenzungen (1), zwischen Brustkorb und linkem Ellbogen, mit Spitze zum Fussende und Schneide nach aussen ein Messer (2).

1.2 2 hülsenförmige, bronzene Riemenzungen mit knopfförmigem Ende. Aus dickem Bronzeblech gerollt, Verschlussnaht gut überarbeitet, feine Rillengruppen. Feiner, nur einseitig eingelassener Bronzeniet. L. 5,4 bzw. 5,5. (44.39.).

3 Eisernes Messer mit geknicktem Klingentrücken, fragmentiert. L. 10,2. (44.39.).

#### *Grab 24 (Taf. 214)*

W-O-gerichtetes, ursprünglich wohl trapezförmiges Steinplattengrab (Buntsandstein), 160 x ca. 50 (innen), T. 158, östliche Hälfte oberhalb Knieregion und nördliche Seitenplatte gestört, von jüngeren Emporenfundament überlagert. Skelett eines Kindes (?), nur Unterschenkelpartie erhalten. Keine Beigaben mehr festgestellt.

#### *Grab 25 (Taf. 214)*

W-O-gerichtetes, annähernd rechteckiges Steinplattengrab (Buntsandstein), ca. 110 x 35 (innen), T. 135. Monolithische Seitenplatten, Fussplatte fehlt, von der Deckplatte nur Reste erhalten. Skelett eines Kindes, mit Ausnahme von Schädel und Beinregion gestört. Keine Beigaben mehr festgestellt.

#### *Grab 26 (Taf. 214)*

S-N-gerichtetes, zwischen Westwand der Phase I (Mauer 16) und Westwand der Phase Ia (Mauer 28) angelegtes, wohl rechteckiges Steinplattengrab (Buntsandstein), Br. 30 (innen), T. 150. Deck- und Fussplatte fehlen, rechte Seitenwand gestört. Skelett eines Kindes mit seitlich gestreckten Armen, unterhalb Becken modern gestört. Ohne Beigaben.

#### *Grab 27 (Taf. 214)*

WSW-ONO-gerichtetes, wohl rechteckiges Steinplattengrab (Buntsandstein), Br. 65 (innen), T. 174 (untere Bestattung), oberhalb Becken durch die Westwand von Bau II (Mauer 15) zerstört, Beinbereich von der Westwand der Phase Ia (Mauer 28) überlagert. Deck- und Kopfplatte fehlen, dünne monolithische Seitenwände. Skelett eines erwachsenen Individuums (nur untere Hälfte erhalten), wohl mit seitlich

gestreckten Armen, über Becken und Oberschenkeln Skelettreste eines Kindes. Ohne Beigaben.

#### Grab 28

W-O-gerichtetes, rechteckiges Steinplattengrab (Buntsandstein), durch Südwand der Phase II gestört (Mauer 12), nur Reste der nördlichen und westlichen Seitenwand erhalten. Das Grab lehnte aussen an die Südwand des Schiffs der Phase I (Mauer 14a) an.

#### Grab 29

W-O-gerichtetes, rechteckiges Steinplattengrab (Buntsandstein), durch Südwand der Phase II gestört (Mauer 12), nur Reste der nördlichen Seitenwand erhalten. Das Grab lehnte aussen an die Südwand des Schiffs der Phase I (Mauer 14a) an.

#### Grab 30

Wohl W-O-gerichtetes Steinplattengrab (Buntsandstein), von der Westwand der Phase Ia (Mauer 28) durchschlagen, nur SO-Ecke erhalten.

#### Grab oder Gräber o.Nr.

Reste evtl. mehrerer Steinplattengräber (Buntsandstein) entlang ebenderselben Mauer 14a, durch Südwand der Phase II (Mauer 12) gestört, jeweils nur Reste der nördlichen Seitenwand erhalten.

#### Funde 1972/73 (Taf. 213–214)

1 Aus der Friedhoferde unmittelbar östlich Bau I/II: RS eines Topfes mit kurzem, gestauchtem Trichter- rand aus sandig-körniger, überdrehter Ware. Brauner Ton mit rötlichbraunem Kern, hart gebrannt. Randdm. ca. 13,0. – Im selben Fundkomplex 1 WS aus sandiger Drehscheibenware und 1 WS aus sandig-körniger, überdrehter Ware (sehr grob). (K 919, FK 480).

4 Verbaut im Mauerwerk von Muttenz II (Spann- mauer 8a): Fragmentierter Grabstein aus weisslichem, grobkörnigem Kalkstein (mit grossen Oolithen), stark ausgewittert. Auf der Vorderseite in vertieftem Rechteck plastisch herausgearbeitetes Kreuz mit verbreiter- ten Armen. Auf der einen Schmalseite Ansatz eines Salomonsknotens, Dekor auf der anderen Schmalsei- te nicht deutbar. H. 66,5; Br. 40,5; Dicke max. 16,0.

#### Muttenz «Weierstrasse»

##### frühmittelalterliche (?) Gräber

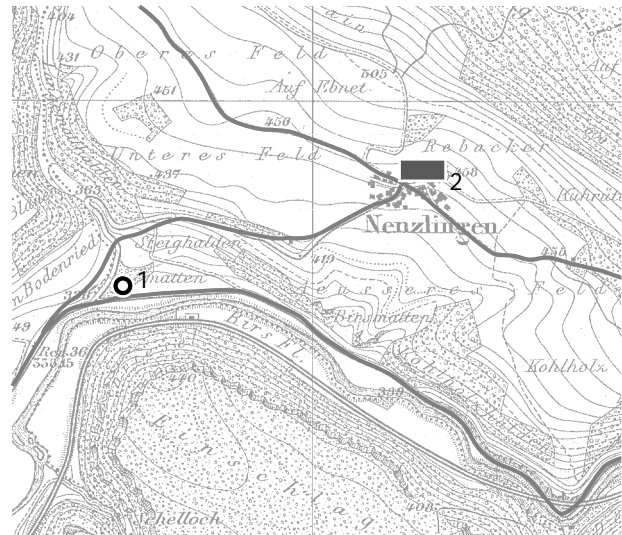
Im Frühjahr 1974 sollen bei einem Fundament- aushub «lastwagenweise» Knochen weggeführt worden sein. Auf Anfragen bestätigte die betroffene Baufirma den Fund zweier angeblich beigabenloser, geosteter Gräber in Trockenmauerwerk, die sie in ca. 1,5 m Tiefe fanden. Möglicherweise besteht ein Zusammenhang mit dem Zisterzienserinnenkloster im Engental, das am Ende dieses Seitentälchens lag.

Quellen. Dok. AMABL 44.61.

#### Muttenz «Geispel-Alpweg»

##### frühmittelalterliche (?) Gräber

Bereits 1841 wurde der Fund eines beigaben- losen Erdgrabes vermerkt (n. Bolliger).



Nenzlingen

1 Birmatten-Basisgrotte, 2 Pfarrhaus.

Am 7.6.1923 wurde bei Wegarbeiten an einem alten Hohlweg am Geispel, in ca. 1 m Tiefe, ein exakt geostetes, beigabenloses Erdgrab angeschnitten und anschliessend freigelegt. Das Skelett war schlecht erhalten und besass sehr stark abgenutzte Zähne. Spuren eines Holzeinbaus oder von Steinplatten fehlten.

Quellen. Dok. AMABL 44.86.; StABS, Akten K. Stehlin, Archiv der Historischen und Antiquari- schen Gesellschaft zu Basel, PA 88, H7, 1a; Bolliger 1923, 100.

## Nenzlingen

Geschichte. Unter den römischen Funden der Birs- matten-Basisgrotte befindet sich auch eine Münze des 4. Jh. Sonst sind keine Spuren römerzeitlicher Besied- lung bekannt. Vom nördlichen Dorfrand, westlich der Kirche, stammt eine möglicherweise frühmittelalter- liche Bestattung. Das 1194 erstmals erwähnte «Ranze- lingen» (1332 Nenzlingen) gehörte in Hochmittelalter zur Herrschaft Pfeffingen und kam im 13. Jh. an die Thiersteiner. Nach dem Übergang an den Bischof von Basel gehörte es zur Herrschaft Zwingen und kirch- lich zu Blauen. Die Kirche wurde 1756 errichtet.

Lage. Nenzlingen liegt auf 450 m Höhe auf einer Hochebene über dem hier schwer passierbaren, en- gen Birstal, am Südhang eines Ausläufers des Blauen.

Literatur. Dok. SOFBL; HBLS 5, 1929, 242; Mar- tin-Kilcher 1980, 126.

#### Nenzlingen «Birmatten-Basisgrotte»

##### spätromischer einzelfund

Anlässlich der Grabung von 1955 kam nebst prä- historischen Funden auch etwas römische Keramik und eine Follis des Constantius II. Caesar (330–335), Münzstätte Aquileja, zutage.

Quellen. Dok. ADB 253.2; 235.8; JbBHM 35/36, 1955/56, 264; JbSGU 46, 1957, 130f.; H.-G. Bandi, in: Acta Bernensia 1 (1963) 250f.; Martin-Kilcher 1980, 122. 126.

**Nenzlingen «Pfarrhaus»**

## frühmittelalterlicher Grabfund (?)

1958 wurde am Hang westlich des Pfarrhauses von Nenzlingen, in 60 cm Tiefe, eine SO-NW-gerichtete Bestattung ohne wissenschaftliche Beobachtung geborgen. Beigaben sind nicht bekannt.

Quellen. Dok. ADB 253.5.; JbBHM 39/40, 1959/60, 335; JbSGU 49, 1962, 92.

## Niederdorf

**Geschichte.** Am Westhang unmittelbar über dem Dorf kamen verschiedentlich Spuren einer römerzeitlichen Besiedlung zum Vorschein, darunter wohl auch eine spätrömische Münze (Kilchmatt). Aus demselben Areal stammen möglicherweise frühmittelalterliche Bestattungen. Niederdorf erscheint 1187, und damit schon vor dem Bergsturz von 1295, der offenbar Onoldswil zerstörte, als *de inferiori Onoltzwil* in den Schriftquellen (1422 «nider Onoltzwilr», 1453 ze Niderdorff) (zu Onoldswil s. Oberdorf). Zur Zeit der Frohburger war offenbar auf der Kuppe nordöstlich des Hofes Burgholden der Sitz eines Dienstmannengeschlechtes, das sich «de Onoltswilere» nannte (1145 und 1189). Kirchlich gehörte das Dorf zusammen mit Oberdorf zur Pfarrkirche St. Peter von Onoldswil. In der Kilchmatt in Niederdorf stand eine womöglich noch vor der Jahrtausendwende entstandene St. Niklaskapelle.

**Lage.** Das langgestreckte Dorf liegt auf 470 m Höhe an der Oberen Hauensteinroute. Das Dorf beschränkt sich heute auf einen verhältnismässig engen Talabschnitt unterhalb des Bergsturzgebietes von 1295. (Karte s. Oberdorf).

**Mögliche frühmittelalterliche Siedlungsnamen.** Onoldswil (s. Oberdorf); Benken (s. Oberdorf); Sörzach (1447 uff Sertzach).

**Literatur.** Dok. SOFBL; HBL 5, 1929, 348; Gauss 1932, 115; Suter 1956, 114; Martin 1968, Nr. 45/47; Suter 1989, 24.93; Rippmann 1991, 51.

**Niederdorf «Kilchmatt/St. Nikolaus»**

## frühmittelalterliche (?) Gräber, Kapelle

Einen Überblick über die folgend genannten Fundstellen gibt Taf. 216.

Die Niklaskapelle zu Niederdorf gehörte – zusammen mit weiteren Kapellen in Hölstein, Lampenberg, Langenbruck und Waldenburg – zur alten Pfarrei in Onoldswil (s. Oberdorf). Sie erscheint erstmals 1447 in einem Berein. Nach der Reformation wurde die Kapelle profanisiert und wohl 1607 oder 1628 Opfer eines Dorfbrandes.

Bereits 1838 wurden in der Flur Baumgarten, hinter dem Wirtshaus «Zur Station», das nur 50 m östlich, unterhalb der Kapelle liegt, ein «Sarkophag» bzw. «Sarg aus Tuffstein», zwei kleine «altarförmige Leichensteine aus rothem Sandstein», Münzen, Ziegel sowie «19 Skelette in freier Erde» gefunden. Vermutlich stammt eine ohne weitere Angaben unter den Altfunden aufbewahrte, in «Niederdorf» gefundene constantinische Münze aus dieser Grabung (oder aus derjenigen von 1940).

Am 1.11.1842 wird von «Funden von Grabsteinen und Münzen zu Niederdorf» berichtet. Allenfalls bezieht sich die Fundmeldung auf obige Entdeckungen. Auch in der Folge wurden wiederholt die Reste einer offenbar ausgedehnten römischen Kulturschicht beobachtet, jedoch ohne konkrete Baubefunde.

1930/31 stiess man bei der Anlage des Turnplatzes wiederum auf zahlreiche römische, offenbar aber sekundär verlagerte Funde. Unter der erhaltenen Keramik befindet sich auch ein Fragment gelbtoniger Drehscheibenware.

Am 27/28. September 1940 stiess man bei Ausgrabungen 15 m südlich (?) der Kapelle auf neun Erdbestattungen in geringer Tiefe (50–60 cm). Die Skelette waren grösstenteils sehr schlecht erhalten, bei einem fand sich ein «Stück zerbröckeltes Metall». Eine Fotografie zeigt die eng gebettete Erdbestattung eines erwachsenen Individuums, den linken Unterarm angewinkelt über dem Becken (rechter Arm nicht zu beobachten). Erhalten blieben je ein Schädel und ein Schädelfragment eines adulten Mannes. Die Gräber lagen über einer mehrfach angetroffenen «Kulturschicht» mit möglicherweise eingeschwemmten römischen Funden.

Weitere Skelettfunde und Einzelknochen wurden 1941 anlässlich eines Neubaus etwa 10 m südlich der Kapelle gemeldet.

1955–1957 wurden im Areal Turnhalle/Gemeindehaus verschiedentlich – offenbar vor allem römerzeitliche – Funde festgestellt und schliesslich durch Baumaschinen «zahlreiche Skelette aus der Alamannischen Zeit freigelegt, zerstreut und zerrissen». Beigaben wurden nicht festgestellt, was angesichts der Vorgehensweise allerdings nicht erstaunt. Unter den zahlreichen, offenbar vor allem römischen Lesefunden aus dieser Grabung befindet sich aber eine eiserne, möglicherweise frühmittelalterliche Lanzenspitze.

1957/58 schliesslich konnten auch Mauerreste der Niklaskapelle freigelegt und identifiziert werden. Erhalten war allerdings nur die Westpartie eines 6,6 m breiten (und noch 4 m langen) Saales. Die Wandstärke betrug 70–80 cm, das Innere war ganzflächig mit Bodenplatten von 19 x 19 x 3,5 cm ausgelegt. Grabungen unter diesem Boden fanden offenbar nicht statt, so dass die Existenz allfälliger Vorgängerbauten oder von Innenbestattungen offen bleiben muss. Eine mächtige Brandschicht, die sich nicht auf das Gebäudeinnere beschränkte, dürfte mit der eingangs erwähnten Zerstörung von 1607 oder 1628 in Zusammenhang stehen.

Am 20.8.1973 kamen wiederum bei Grabarbeiten, diesmal unmittelbar nördlich der Kapelle, 6 beigabenlose, geostete Erdbestattungen zum Vorschein (3 Erwachsene, 3 Kinder). Wo dies noch beobachtet werden konnte, wurden die Toten mit seitlich gestreckten Armen bestattet (Gräber 1, 3 und 4) (Taf. 216).

**Quellen.** Dok. AMABL 45.A.; 45.1.; 45.2.; 45.9.; 45.10.; K. Meisterhans, Die römischen Zwischenstationen auf der Route von Aventicum bis Augusta Rauracorum. Jahresheft schweiz. Gymnasiallehrervereins 24, 1894, 34; W. Vischer, Bericht 1842, 1843,

1844, S. 13; Basellandschaftl. Zeitung, 1. II. 1899; Burckhardt-Biedermann 1910, 364; Gauss 1932, 119; JbSGU 18, 1926, 89.73; 25, 1933, 113; 26, 1934, 89; 38, 1947, 62; Stehlin BZ 10, 1911, 125ff.; Hug 1955/57, 69.73; BHB 4, 1948, 271; 5, 1950, 283; 8, 1959, 223f.; SM 7, 1957, 98; P. Suter, Von einem spätmittelalterlichen Haus in Niederdorf. BHB 5, 1956–1960, 256–265; J. Ewald u. R. Schelker, Die Wiederentdeckung der verschwundenen St. Niklaus-Kapelle zu Niederdorf. BHB 9, 1976–1980, 231–239; Ewald 1991; Rippmann 1991, 41.

*Spätromisch-frühmittelalterliche Einzelfunde (Taf. 216)*

– Römische Bronzemünze, AE 3, Constantin I. für Constantin II. Caesar (330–336).

1 Lanzenspitze aus Eisen mit gedrunen weidenblattförmiger Spitze und geschlossener Tülle. L. ca. 21,0. (A 4836) (frühmittelalterlich?).

2 WS eines Topfes mit Rollstempeldekor (Diagonalgitter) aus älterer gelbtoniger Drehscheibenware. Gelblichgrauer Ton mit feinsandiger Magerung, hart gebrannt. Innen etwas Kohleablagerungen. (A 3524; Schulhausplatz 1930).

3 RS eines Topfes mit kurzem, oben leicht gerilltem Trichterrand aus kalkgemagerter Drehscheibenware. Dunkelbrauner Ton, innen und über dem Rand leicht geschwärzt, hart gebrannt. Randdm. 15,5. (A 1241.15; hinter dem Stationsgebäude 1924).

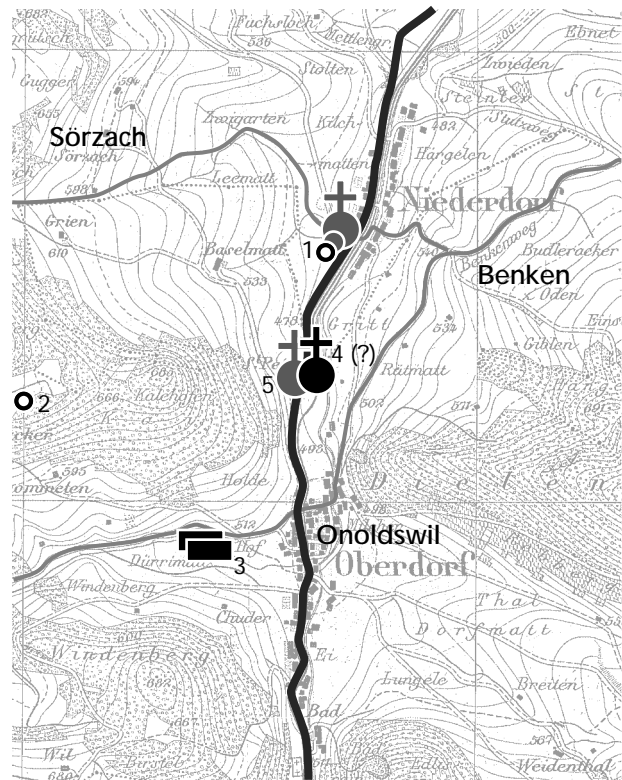
## Nusshof

Die spätmittelalterliche, erstmals 1664 als «Nusshof» erwähnte Gründung liegt an der Höhenstrasse Hershberg-Wintersingen, in 540 m Höhe. Das Dörfchen entstand erst spät aus einem Meierhof des Klosters Olsberg. Römerzeitliche oder frühmittelalterliche Funde liegen nicht vor.

Literatur. Dok. SOFBL; HBLS 5, 1929, 316; Heyer 1986, 160; Suter 1956, 115.

## Oberdorf

**Geschichte.** Reste eines römerzeitlichen Badegebäudes, das womöglich die nahen gipshaltigen Mineralquellen nutzte, kamen beim Bad, 500 m talaufwärts, südlich des Dorfes zum Vorschein. Ober- und Niederdorf sind Nachfolgesiedlungen von Onoldswil, das 835 als *Honoltesvillare* in einer Königsurkunde Ludwigs des Deutschen im Besitz des elsässischen Klosters Murbach auftaucht. An den Herrenhof, den das Kloster besass, erinnert vielleicht die heutige Flur «z'Hof» etwas abseits, westlich von Oberdorf, an einer Stelle, wo auch ausgedehnte, offenbar römische Gebäudereste und merowingerzeitliche Bestattungen nachgewiesen sind. Vom Langacker, etwas oberhalb dieser Fundstelle, stammt u.a. eine spätromische Münze. Die wichtige Talkirche St. Peter sowie die frühmittelalterliche Grabkirche St. Michael befinden sich allerdings an bevorzugter Lage, unmittelbar an der Talstrasse zum Oberen Hauenstein, in der Talenge zwischen Nieder- und Oberdorf, die durch die nördlichste Hügelkette des Faltenjuras gebildet und durch das Bergsturzgebiet



Niederdorf und Oberdorf

1 Kilchmatt/Kapelle St. Nikolaus (Niederdorf),  
2 Langacker, 3 Z'Hof, 4 Kirche St. Peter, 5 Kapelle  
St. Michael (Oberdorf).

am Dielenberg von 1295 (unmittelbar nördlich von St. Peter) heute noch verstärkt wird. Ausserdem soll Oberdorf eine Johanneskapelle besessen haben. Vor dem Bergsturz von 1295, der angeblich die ursprüngliche Siedlung Onoldswil zerstörte, ist bereits ein Onoldswil und ein Nieder-Onoldswil fassbar, weshalb die ursprüngliche Siedlung wohl kaum in der Talenge bei St. Peter, sondern eher oberhalb, im Bereich des späteren Oberdorf zu suchen ist. Das hiesse aber auch, dass die Hauptsiedlung vom Bergsturz höchstens sekundär, durch die sich stauenden Wasser der Frenke, betroffen wurde (s. St. Michael). Erst 1345 – also lange nach dem Bergsturz – ist von *ze Onoltswil in dem obern dorff* die Rede (1422 ober Onoltzwilr, 1491 Oberdorf). – Hof, Dorf und Kirche kamen im 12. Jahrhundert auf unbekannte Weise in die Hände der Frohburger; es war ihr einziger nachweisbarer Besitz nördlich des Jurakamms und vor dem Aussterben der Grafen von Alt-Homberg. Die Kirchgemeinde umfasste im Spätmittelalter alle Talgemeinden bis Hölstein sowie die beiden Bergdörflein Titterten und Lampenberg.

**Lage.** Auf die topographische Situation Oberdorfs in einem Talkessel oberhalb St. Peter wurde bereits hingewiesen. Das Dorf erstreckt sich in 490 m Höhe entlang der Passroute zum Oberen Hauenstein. Die Flur z'Hof (als möglicher Standort des karolingischen Hofes) befindet sich westlich der Talniederung, an der Querstrasse entlang dem nördlichen Faltenjura, die bei Oberdorf von West nach Ost die nördlichste Jura-falte passiert und von Reigoldswil herkommend wei-

ter nach Bennwil und (Ober)Diegten führt. Interessant ist das weite Ausgreifen des heutigen Gemeindebanns entlang dieser hier Benkenweg genannten Strasse im Nordosten, die auf den Einbezug ebendieser Siedlungsstelle Benken zurückzuführen sein könnte.

Mögliche frühmittelalterliche Siedlungsnamen. Onoldswil; Benken; (Wil).

Wichtige Flurnamen. evtl. Sal.

Literatur. Dok. SOFBL; HBL 5, 1929, 348; Gauss 1932, 116; Suter 1956, 117f.; Martin 1968, Nr. 45/47; Degen 1970; Suter 1989, 77ff.; Rippmann 1991, 40ff. 51.

### Oberdorf «Langacker»

#### Gutshof mit spätrömischen Funden

Im Bereich schlecht bekannter, aber offenbar ziemlich ausgedehnter römerzeitlicher Siedlungsreste (vgl. z'Hof) fanden sich Münzen bis Probus (276–282) und Constantin I. (306–337). Zwischen den Höfen Thommeten und Langacker, in der Flur «Heiden-gruben», gibt es offenbar auch Bohnerzvorkommen.

Quellen. Dok. AMABL 47.12.; Burckhardt-Bieder-mann 1910, 364f.; JbSGU 28, 1936, 72; Degen 1970.

### Oberdorf «z'Hof»

#### frühmittelalterliche Gräber

Der Flurname erinnert möglicherweise an den bereits im 9. Jahrhundert schriftlich bezeugten Herrenhof des Klosters Murbach in Onoldswil. Eine Flur *zu hoff, do das hüsslin uff stat*, wird 1447 erwähnt. Bemerkenswert ist die Präsenz eines römischen Gutshofes in diesem Areal, der bisher leider noch nicht ausreichend untersucht werden konnte.

Erste Meldungen von Grabfunden gehen auf 1873 zurück.

Im November/Dezember 1928 kamen anlässlich einer Strassenkorrektur, ausserhalb eines Gebäudes des wiederholt angeschnittenen römischen Gutshofs, ca. 75 cm tief im Gehängeschutt, vier SW-NO-gerichtete Erdgräber zum Vorschein (Taf. 217). Die Gräber 1 und 2 bzw. 3 und 4 bilden offenbar «Doppelgräber». Strukturen zum Grabbau wurden nicht beobachtet. Die Rede ist von «keiner deutlichen Steinsetzung».

Quellen. Dok. AMABL 47.A.; 47.1.; Dok. SGUF; Basellandschaftl. Zeitung, 20.11.1928; TNGBL 8, 1930, 138ff. 142ff.; JbSGU 20, 1928, 81f. 98; 22, 1930, 95; Gauss 1932, 33, Abb. 24, 14–16; Hug 1955/57, 69f.; Suter 1989, 86.

#### Grab 1

Grab zerstört, offenbar Doppelgrab mit Grab 2. Schädelfragment eines muren Mannes. Keine Beigaben mehr festgestellt.

#### Grab 2 (Taf. 217)

Offenbar Doppelgrab mit Grab 1. Skelettreste eines juvenilen Individuums. Beigaben:

1 Fragment offenbar einer bronzenen Riemenzunge (fehlt). (A1539?).

– Fragment eines Eisenbeschlages mit Textilresten (ausgeschieden 1947). (A1538).

#### Grab 3 (Taf. 217)

Doppelgrab mit Grab 4. Skelett eines juvenilen Individuums (Mädchen), linker Arm seitlich gestreckt, rechte Hand im Becken (rechter Femur etwas verschoben). Beigaben: beidseits des Schädels je ein Ohr-ring, im Bereich der rechten Hand ein Fingerring, unterhalb der linken Beckenhälfte ein Hundeeckzahn. 2–3 Leicht fragmentiertes Ohrringpaar aus Bronze-draht, Fragment eines Ösenverschlusses, unverziert. Dm. 5,4/5,7. (A3406).

4 Breiter Fingerring aus Bronzeblech, mit Tremolierstichverzierung. Dm. 2,0. (A1536).

5 Eckzahn eines Hundes, ungelocht, keine Hin-weise auf Fassung (fehlt).

#### Grab 4 (Taf. 217)

Doppelgrab mit Grab 3. Skelettreste eines Kin-des (infans II), mit seitlich gestreckten Armen (rechte Ulna verlagert) und nach aussen angewinkeltem Knie. Beigaben (?): erst beim Abräumen des Grabes kam ein Töpfchen «mit scharf umgebogenem Rand, innen und aussen einer Art schwarzer Glasur und ziegelrotem Bruch» zum Vorschein. Ein weiteres Scherpbchen soll eine «Winkelstrichverzierung» getragen haben. All diese Funde sind vermutlich mit heute noch erhaltenen römerzeitlichen Gefässfragmenten zu identifizieren (darunter ein Glanztonbecher mit mattschwarzem Überzug und ein Topf mit Rollstempeldekoration aus alternierenden Schrägstrichgruppen, die zu obiger Beschreibung passen würden). Im Eingangsbuch des Kantons-museums ist ferner unter der Inventarnummer A1542 von – weiteren ? – «Grabbeigaben Grab IV» die Rede, die heute fehlen.

#### Grab 5 (Grab 217)

Etwa 4 m südwestlich dieser Gräber, unmittelbar ausserhalb des festgestellten römischen Mauerwerks (nahe dessen Nordostecke) und zweifellos aus einem zerstörten Grab stammend:

6–7 Ohrringpaar aus Bronzedraht, mit vier Rillen-gruppen und aufgelegtem, geripptem Silberblech. Verschluss fragmentiert (vermutlich Ösenverschluss). Dm. 7,2. (A1537).

### Oberdorf «Kapelle St. Michael»

#### frühmittelalterliche Grabkapelle (?)

In einem Bereich von 1447 wird ein *acker by der kilchen stost an sant Michel zu hin* bezeugt. Spätere, noch genauer lokalisierende Quellen bekräftigen die Identifizierung des vorgefundenen Gebäudes mit der abge-gangenen St. Michaelskapelle. Sie befindet sich nur etwa 100 m südwestlich der Pfarrkirche St. Peter, etwas erhöht und von letzterer durch die alte Landstrasse getrennt.

1924 wurden beim Aushub eines Wasserleitungs-grabens Reste eines älteren Friedhofs und – anlässlich einer kleinen Nachgrabung – der Grundriss einer kleinen Kirche freigelegt, die bereits damals als die obgenannte Michaelskapelle identifiziert wurde. Im Innern fanden sich zahlreiche menschliche Skelett-

reste, die von der letzten Verwendung der Michaelskapelle als Beinhaus zeugen. Unmittelbar nördlich des Baus wurden überdies die südlichsten Ausläufer vom Bergsturz des Jahres 1295 festgestellt, der das Wasser der Frenke staute, *quod supremam partem ecclesiae ab oculis hominum occultavit* (Colmarer Annalen).

1970, 1974 und 1976 führten dann Nachgrabungen durch J. Ewald, unter der örtlichen Leitung von R. Schelker, zur nochmaligen Aufdeckung des gesamten Kapellengrundrisses, eines das gesamte Innere überziehenden Mörtelbodens sowie schliesslich einiger Bestattungen unter ebendiesem Boden (Taf. 217). Der Bau besteht aus einem gedrungen rechteckigen Saal von etwa 6 x 7 m und einem offensichtlich sekundär angebauten, annähernd quadratischen Chorraum von 4 x 3,2 m, beide aus einem zweischaligen, lagerhaften Mauerwerk aus grob zugehauenen Kalksteinblöcken. Der Chor lag gegenüber dem Schiff interessanterweise etwa 10 cm tiefer, war also über eine aus der ehemaligen Ostwand des Saales gebildete Stufe betretbar. An der Westwand des Schiffes zeugen zwei, ursprünglich wohl sogar drei gemauerte Stufen vom gegenüber dem Innenraum etwa 60/70 cm – der Hanglage entsprechend – höhergelegenen Eingang. Das Treppenfundament ist sekundär an die Westwand und auf den Mörtelboden gesetzt worden. An seiner Nordflanke sind einige Hohlziegel vermörtelt.

Unter dem nahezu unversehrten Mörtelboden fand sich ein massives und sorgfältig gesetztes, als Unterlage dienendes, auch über den Gräbern ungestörtes Steinbett. Innerhalb desselben zeichneten sich zwei Fugen ab, die zusammen einen Nord-Süd, etwas schräg zum Schiff verlaufenden Streifen von 1,1-1,2 m Breite in Erscheinung treten liessen. Im Chorraum waren der Boden und die hier kleinteiligere Steinpackung wesentlich schlechter erhalten. Das Steinbett lag seinerseits in einer bis zu 20 cm dicken, auf dem gewachsenen Lehm aufliegenden Sand- und «Mörtelgries»-Schicht eingebettet, die – nach den Ausgräbern – von einem früheren «Gehhorizont» zeugen könnte. Zu überprüfen wäre die These, ob diese bis in die Einfüllungen der gestörten Gräber hinunterziehende Schicht nicht auch Relikt eines Abbruchs und anschliessenden Neubaus sein könnte, zu dessen Anlass auch der Altarraum angefügt wurde, der den Rest der abgebrochenen älteren Ostmauer als Chorstufe nutzte (Oberdorf II). Wie weiter unten dargelegt, stehen die Fundamente des angetroffenen Baus auf mindestens 2 verschiedenen Gräbern (2 und 4), die ihrerseits aufgrund ihrer Relativabfolge nicht gleichzeitig sein können, sich aber ohne Zweifel an einem wohl identisch dimensionierten, vermutlich nur etwas dünnwandigeren Vorgängerbau orientierten. Da die Gräber sicher nacheinander angelegt worden waren (zuerst Grab 2, dann Grab 3, erst zuletzt Grab 4), fällt das Argument, Bau und Gräber seien gleichzeitig entstanden, dahin. Anlässlich eines Neubaus könnten also die erwähnten Gräber gestört und etwa der Deckel des unmittelbar unter der jüngeren Steinsetzung liegenden Tuffsteinsarkophags (Grab 2) entfernt worden sein. Bemerkenswert ist denn auch, dass diese

Sand- und Mörtelgriesschicht im sicher nachträglich angefügten Chor fehlt. Nimmt man an, dass der Deckel des Tuffsteinsarkophags (Grab 2) ursprünglich sichtbar im Boden eingelassen war, ergibt sich gegenüber dem Mörtelboden ein nur geringfügig tieferliegender Gehhorizont.

Nicht übersehen werden darf, dass auch nach den jüngsten Grabungen gut ein Drittel des Schiffes sowie das Altarhaus nicht restlos ausgegraben wurden. Zumindest unter dem Eingang und in der NW-Ecke des Schiffes sind durchaus noch weitere Bestattungen denkbar.

Die Tiefenangaben des folgenden Gräberkataloges beziehen sich auf die Oberfläche des Mörtelbodens. Die Eingangsschwelle lag gut 50–75 cm höher (die Oberkante der oberen Stufe 53 cm über dem Mörtelboden).

Quellen. Dok. AMABL 47.10.; Landschäftler 13.9.1924; 30.9.1924; Basellandschaftl. Zeitung 24.9.1924; J. Ewald/R. Schelker, Die frühmittelalterliche Kapelle St. Michael Onoldswil bei St. Peter in Oberdorf. BHbl 41, 1976, 27–40; Mitteilungsblatt SGUF 7, 1976, 68; JbSGUF 61, 1978, 221, Abb. 69; Ewald 1991; Jacobsen/Schaefer/Sennhauser 1991, 313; Rippmann 1991, 40f.

#### Grab 1 (Taf. 218)

W-O-gerichtetes, wohl alt gestörtes Steinplattengrab, 165 x 40, T. 67, Skelett liegt auf einer ursprünglich offenbar monolithischen, nun zerborstenen, leicht trapezförmigen und nur 2 cm dicken Steinplatte (Lias-kalk, 165 x 35), von Seiten- und Deckplatten keine Spur. Obere Skeletthälfte gestört. Ohne Beigaben. Über dem Skelett lagen in einem Knochenhaufen, vermischt mit Sand und Mörtelgries, die Reste von mindestens drei weiteren Individuen. Ohne Beigaben.

#### Grab 2 (Taf. 218)

Monolithischer, stark trapezförmiger Tuffsteinsarkophag, 170 x 65 (Kopf-) bzw. 35 (Fussende) (innen), Wandstärke 15, T. ca. 65. Ohne Deckel unmittelbar unter der (jüngeren) Bodenstickung gelegen und mit Sand- und Mörtelgries gefüllt, anstelle des wohl schon anlässlich der Beisetzung ausgebrochenen Fussendes zwei Steinplatten. Die Bodenunterseite des Sarkophags war konvex. Während die Ostwand an die Kapellenmauer anstösst, greift die Südwand etwa 8 cm unter die Kapellen-Südmauer. Vor dem Einzug der Steinpackung für den Mörtelboden muss die Deckplatte entfernt und das Innere spätestens dann verfüllt worden sein. Im Innern fanden sich nebeneinander die Skelette von 3 Individuen sowie von einem vierten ein vereinzelter Unterkiefer. Das mittlere lag mit Ausnahme der Beinpartie noch *in situ*: Skelett mit seitlich gestreckten Armen. Die seitlichen Skelette wurden (möglicherweise noch teilweise im Sehnenverband) beiseite geschoben. Ohne Beigaben.

#### Grab 3 (Taf. 218)

W-O-gerichtetes, leicht trapezförmiges Kalksteinplattengrab, 160 x 50 (Kopf-) bzw. 35 (Fussende)



(innen), T. 71, von drei grossen Platten gedeckt (mittlere zerborsten), stösst mit Fussende an Grab 2 (Kopfende von Grab 2 dient zugleich als Ostwand von Grab 3). Die Fugen zwischen den Seitenplatten sowie die Auflagestellen der Deckplatten waren mit grauem Lehm abgedichtet, rund um das Skelett fand sich viel Ziegelschrot. Skelett mit seitlich anliegenden Armen. Ohne Beigaben

*Grab 4 (Taf. 218)*

W-O-gerichtetes, annähernd rechteckiges, trocken geschichtetes Mauergrab, teils durch gestellte Steinplatten ergänzt, 175 x 45 (Kopf-) bzw. 40 (Fussende) (innen), T. 91, von einer grossen und zwei kleineren Kalksteinplatten gedeckt. Das Grab stösst mit dem Fussende an Grab 3 (Kopfende von Grab 3 dient zugleich als Ostwand von Grab 4). Die Seitenmauern greifen etwas unter die Fundamente der SW-Ecke der Kapelle. Um das ganze Skelett fand sich Ziegelschrot. Skelett mit seitlich gestreckten Armen. Ohne Beigaben.

**Oberdorf «Pfarrkirche St. Peter»**

frühmittelalterliche (?) Kirche

Die Kirche der ursprünglichen Siedlung Onoldswil war 835 im Besitz des Klosters Murbach (s. oben). Der Hypothese von J. Ewald, dass St. Michael die Vorgängerkirche von St. Peter gewesen sei, da in Quellen vor dem ausgehenden Mittelalter jeweils nur von einer *ecclesia* gesprochen werde, ist mit Vorsicht zu begegnen, da St. Michael als Grabkapelle (oder -kirche) andere Funktionen erfüllt haben dürfte, die gar nie zu einer urkundlichen Erwähnung führten. Erst 1476 ist namentlich von *sant Peter zu Onoltzwil* die Rede. Zu St. Peter gehörten im ausgehenden Mittelalter die Dörfer Hölstein, Lampenberg, Langenbruck und zeitweise auch Arboldswil. Um die Mitte des 12. Jahrhunderts schliesslich unterstand die Kirche von Onoldswil den Grafen von Frohburg.

Da in der Kirche noch keine Grabungen durchgeführt werden konnten, ist eine genauere Beurteilung der Situation um St. Michael und St. Peter noch nicht möglich.

Quellen. Dok. AMABL 47.4.; K. Gauss/P. Suter, Zur Geschichte der Kirche St. Peter bei Oberdorf. BHBl 9, 1976–1980, 117–125; Ewald 1991; Rippmann 1991, 36.39ff.

## Oberwil

Geschichte. Spuren römerzeitlicher Besiedlung fanden sich 1 km südwestlich der Dorfes über der Birsig. Die wichtigere Ansiedlung auch mit spätantiken und frühmittelalterlichen Funden ist aber im Umkreis des Kirchsporns nachgewiesen. Merowingerzeitliche Bestattungen stehen ebenda in Zusammenhang mit der ersten Kirche. Ein weiteres frühmittelalterliches Grab fand sich 500 m westlich des Dorfes (Rebgarten). Siedlungsspuren und bedeutende Reste eines frühmittelalterlichen Töpferbetriebes sind aus der Birsigniederung, etwa 1 km südlich des Dorfes, bekannt

(Lange Gasse) und dürften mit analogen Entdeckungen im benachbarten Therwil zusammenhängen (Baumgartenweg). 1101–03 wird «Oberwilre» in einer bischöflichen Besitzbestätigung an das Kloster St. Alban erstmals urkundlich erwähnt (1184 Oberwilre, 1298 etc. Oberwilr). Hohe und niedere Gerichtsbarkeit sowie Kirche und Patronatsrecht blieben beim Bischof von Basel. Zusammen mit Neuweiler im Elsass bildete Oberwil bis 1820 eine selbständige Pfarrei, die später in die St. Johannes-Kapelle «auf Burg» in Basel pfarrgenössig war und bis zur Reformation nicht zum Leimentaler Kapitel, sondern zu den «Vagantes extra civitatem Basiliensis» gehörte.

Lage. Der auf 310 m Höhe, am linken Hang des sich rheinwärts verengenden Leimentals gelegene Siedlungskern umgibt in lockerer Bauweise die auf einem Sporn gelegene Kirche. Unterhalb der Kirche verzweigen sich die Strassen birsigaufwärts sowie in südlicher Richtung, nach Therwil und Ettingen.

Mögliche frühmittelalterliche Siedlungsamen. Brüglingen; Wittlingen; (Wilmatte).

Wichtige Flurnamen. Hohe Strasse.

Literatur. Dok. SOFBL; HBLS 5, 1929, 327; Suter 1956, 118f.; Martin 1968, Nr. 48; Heyer 1969, 378f.; J. Baumann (Red.), Heimatkunde von Oberwil (Liestal 1989).

**Oberwil «Hauptstrasse»**

spätromischer Einzelfund

Im Frühjahr 1963 wurde in einem Garten eine schlecht erhaltene Kleinbronze entdeckt: Constantin I. (330–337).

Quellen. Dok. AMABL 48.6.; JbSGU 51, 1964, 117.

**Oberwil «Pfarrkirche St. Peter und Paul»**

Gutshof (?) mit spätromischen Funden, frühmittelalterliche Kirche mit Gräberfeld

1331 erscheint die Kirche bzw. ein Pfarrer von Oberwil erstmals in den Schriftquellen. Die alte Dorfkirche steht mit ihrem Chor am äussersten Ende eines nach Osten ausladenden Sporns und dominiert so das Dorf.

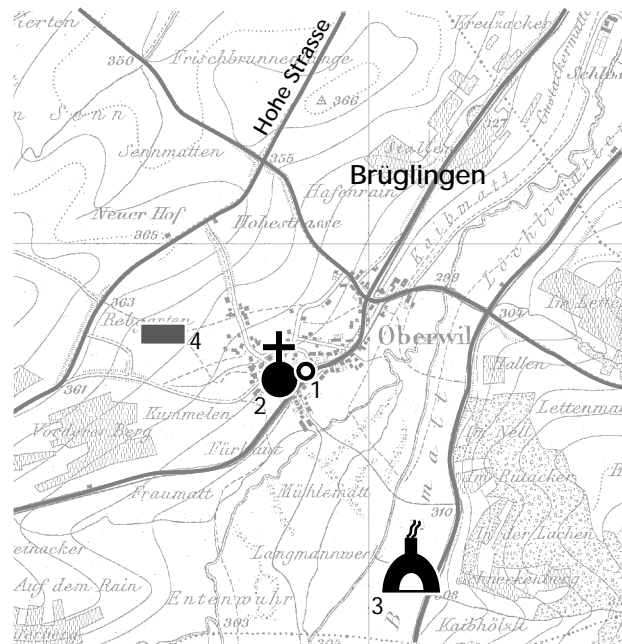
1964/65 wurde anlässlich einer Renovation im Kircheninnern gegraben (Taf. 218–219). Ein anfänglich angestrebtes Längs- und Querprofil, das schon bald vielversprechende Befunde eröffnete, konnte unter der Leitung von J. Ewald mit Rücksicht auf die parallel laufenden Bauarbeiten und wegen weiterer Schwierigkeiten leider nur im Bereich der ältesten Kirchengrundrisse zu einer Flächengrabung ausgedehnt werden. Die Numerierung von Mauern und übrigen Befunden bezieht sich auf die Publikation von Ewald (1966), dem wir eine sehr sorgfältige Befundvorlage verdanken, die hier nur in ihren wesentlichen Punkten resümiert und überprüft werden kann. Eine steingerechte Aufnahme der Befunde fehlt, doch sind die wichtigsten Mauerbefunde unter der heutigen Kirche konserviert und begehbar.

Aufgedeckt wurden der gesamte heutige Chor sowie die zwei ältesten Kirchengrundrisse Oberwil I–II, nach Möglichkeit jeweils bis auf den gewachsenen

gelben Lehm, der dem natürlichen Geländeverlauf folgend nach Osten bis zu 2 m abfiel. Lediglich ganz im Osten blieb innerhalb dieser Fläche eine grössere Anzahl Bestattungen offenbar der frühesten Belegung unausgegraben. Die Stratigraphie war zu diesem Zeitpunkt bereits mannigfach gestört und ergab nur noch punktuell Aufschlüsse.

Römerzeitliche Mauern konnten zwar nicht mehr festgestellt werden, immerhin aber eine rechteckige Grube sowie eine beachtliche Zahl römerzeitlicher Funde: nebst etwa 50 Keramikscherben zahlreiche Ziegelstücke, Tubulusfragmente, Suspensurplatten und Brocken von Ziegelschrotmörtel. Bemerkenswert erscheint, dass diese Reste von einem nahen Badegebäude zeugen. Ein weiterer wesentlicher Punkt, der hervorgehoben werden muss, ist die Dominanz von spätrömischen Funden, die zum Grossteil aus der als «Abfallgrube» angesprochenen (bzw. zuletzt verwendeten), gut metertiefen Grube stammten. Der jüngste Fund daraus dürfte eine Mittelbronze des Gratian darstellen, die auf gleicher Höhe unmittelbar unter der Sohle von Grab 13 lag, im obersten Bereich der Grube. Eine zweite Münze, eine Kleinbronze Constantins des Grossen, ist ebenfalls spätrömisch: Sie stammt aus einer «ältesten Kulturschicht», die von Grab 10 und vermutlich auch Grab 11 durchschlagen wird und unmittelbar auf dem gewachsenen Boden auflag.

**Oberwil I.** Ein erster Kirchenbau bestand nach J. Ewald aus einem annähernd quadratischem Saal mit Innenmassen von ca. 6,4 x 6,4 m (Mauern 1, 2A, 3A, 4) und ebensolchem Chor von 3 x 3 m (Mauern 8, 9, 11/13) mit womöglich zugehörigem Altarfundamentrest (Mauer 12). Bemerkenswert ist, dass der Bau noch dieselbe Ausrichtung wie obgenannte Grube besitzt. Wo das deutlich zweischalige, aus grob zugehauenen Kalksteinen bestehende und mit stein- und ziegel-splitthaltigem Mörtel versetzte Mauerwerk genügend hoch erhalten war, liess sich eine zwischen Fundament und Aufgehendem eingeschobene Lage römischer Leistenziegel ausmachen (Westmauer Schiff; Mauer 1). Die untersten Fundamentlagen sind trocken gefügt, das Fundament gegen die Erde gemauert. Die Mauerstärke beträgt im Aufgehendem gut 60 cm, im bis zu 80 cm tiefen Fundament hingegen gut 90 cm. Nord-, West- und die – vielleicht als Konzession an den Hangverlauf – leicht schräg verlaufende Südmauer waren nur noch in untersten Steinlagen erhalten, ihr Konnex zumindest aber im Westen gesichert. Das Altarhaus wurde vor allem im Osten und Süden im abfallenden Gelände ungleich massiver fundamementiert und musste dennoch zu einem späteren Zeitpunkt – erstaunlicherweise nur im Chorinnern – durch eine zusätzliche Mauer gestützt werden (Mauer 10). Seine Gleichzeitigkeit mit dem Schiff von Oberwil I ist wegen späterer Eingriffe im Bereich der Maueranschlüsse nicht gesichert und unseres Erachtens eher unwahrscheinlich. Die Mauern waren hier zu wenig hoch erhalten, als dass ein allfälliges Ziegelband, wie es am Schiff festgestellt wurde, hätte nachgewiesen werden können. Grab 3 eines Kleinkindes, das im Chor



#### Oberwil

1 Hauptstrasse, 2 Kirche St. Peter und Paul,  
3 Lange Gasse, 4 Rebgarten.

zu liegen käme, was sonst im Untersuchungsgebiet nicht vorkommt, dürfte auch wegen der etwas abweichenden Orientierung und der grossen Tiefe ursprünglich eine Aussenbestattung gewesen sein (s. unten). Im Innern des Schiffes liessen sich zwischen den Gräbern 1, 4, 36 und 10 Reste eines ältesten Lehmbo­dens (Boden I) feststellen, der mindestens einmal erneuert wurde. Dieser zweite, stellenweise auf einer Rollierung von faustgrossen Kieselsteinen verlegte Boden Ia stösst an die Westwand (Mauer 1) an, gehört also mit Sicherheit noch zu Oberwil I. 1 m westlich, ausserhalb der NW-Ecke des Schiffes, fand sich ein mit Steinen und Ziegeln umstelltes Pfostenloch, das von einer Vordachkonstruktion herrühren könnte. Ungefähr rechtwinklig auf der Mittelachse ausserhalb der Westwand wurde in etwa 2,5 m Entfernung eine teils mehrlagige, auf dem Gewachsenen aufliegende Ansammlung von Kieselsteinen von 5 bis 35 cm Durchmesser angetroffen. Seine Deutung (Mauerfundament, Pflasterung eines Zugangswegs?) muss offen bleiben. Unklar bleibt auch ein unter der Südwestecke von Oberwil II zutage getretener, ebenfalls auf dem Gewachsenen aufliegender Fundamentrest, genau in der Verlängerung der Südwand von Oberwil I (Mauer 26).

**Oberwil II.** Die nächstjüngere Kirche Oberwil II nutzt Nord- und Südmauer von Oberwil I, die sie nach Westen verlängerte. Im Osten kam nach Meinung des Ausgräbers ein annähernd gleichbreiter Chor mit eingezogenem Chorbogen und nördlich angebautem massivem Turm hinzu. Der Anbau im Schiff war nach Aussage der erhaltenen Ausbruchgruben nur wenig fundamementiert und unterscheidet sich so auffällig von den massiven und metertiefen Fundamenten im Chorbereich. Letztere zeichnen sich auch durch einen ausserordentlich harten Mörtel aus. Diese Beobachtungen deuten darauf hin, dass zur ursprüngli-

chen Erweiterung des Kirchenschiffs ein anderer Chor – wohl der ursprünglich zu Phase I geschlagene (Mauer 13) – gehörte und der massive Neubau mit Turm erst später erfolgte («Oberwil IIb»). Die hierfür wichtige Verbindung zwischen Schiff und Chor liess sich leider nirgends beobachten. Ein fast überall im Innern des Schiffes partienweise noch erhaltener Lehmbo den (Boden II) mit vereinzelt Mörteleauftrag stiess an die Seitenmauern des Schiffes der Phase IIa (Mauern 2A und 3A; Profile 3 und 4) und überlagerte die abgebrochene Westwand von Oberwil I (und deren Abbruchschutt), wurde aber just vom Fundament des Choreinzuges angeblich derselben Phase durchschlagen (Mauer 6; Profil 1)! Mit einer Zweiphasigkeit von Oberwil II ergibt sich ein grösserer Datierungsspielraum für den unmittelbar auf Oberwil I folgenden Bau («Oberwil IIa»), da sich die bisherige Datierung ausschliesslich an bautypologischen Überlegungen zur Chor-Turm-Partie orientierte («kaum vor 1300»). Dieser Spielraum wäre durchaus willkommen, wenn man bedenkt, dass Grab 9 mit seinem Fussende das Fundament der Westmauer von Oberwil I am Rande durchschlägt, was bei noch sichtbarem Mauerwerk sicher vermieden worden wäre. Die in diesem Grab als Bodenplatten verwendeten Leistenziegelstücke könnten sehr wohl vom Abbruch obiger Mauer stammen, wo solche nachgewiesenermassen Verwendung fanden. Das mit Messerbeigabe versehene Plattengrab gehört mit Sicherheit noch in die ausgehende Merowingerverzeit. Auch die Orientierung von Grab 17 (mit Messerbeigabe) rechnet offensichtlich mit der Nordwestecke von Oberwil IIa (Fussende von jüngerem Pfeilerfundament durchschlagen).

Wenig westlich des Zentrums des neuen Schiffes, genau in der Längsachse von Oberwil II und das Steinplattengrab 2 überlagernd, wurde auf dem Gehniveau von Oberwil IIa – dem mit Mörtel ausgeflickten Lehmbo den II – aufliegend ein Schleif- oder Mühlstein angetroffen. Unter seinem Mittelloch lag eine trichterartige Mulde, die zuunterst von einem kugelsegmentartig zugeschlagenen Ziegelstück abgeschlossen wurde und sich in 2–3 feinen Kanälchen bis auf die Deckplatte von Grab 2 fortsetzte. Die Verfüllung bestand aus offensichtlich eingeschwemmtem Sand, Kies und verbrannten Getreidekörnern. Die Anlage wird von Ewald mit guten Gründen als Taufsteinfundament interpretiert.

Oberwil II erhielt im Spätmittelalter einen neuen Chor, hatte also lange Bestand. Erst mit einem Neubau von 1696 wurde auch das frühmittelalterliche Schiff abgebrochen.

Quellen. Dok. AMABL 48.1.; J. Ewald, Die Ausgrabungen in der Kirche St. Peter und Paul zu Oberwil. BHB 10, 1966, 7–59.251; 11, 1969, 294; Oswald/Schaefer/Sennhauser 1966, 253f.; Heyer 1969, 379; JbSGUF 56, 1971, 221.243; V. Trancik Petitpierre, Die anthropologische Auswertung der frühmittelalterlichen Skelette aus der Kirche St. Peter und Paul zu Oberwil. Archäologie und Museum 19, Liestal 1991; Ewald 1991; H. P. Baur (Red.), Kirche St. Peter und Paul Oberwil/BL (Basel 1997).

### Grabfunde

Die im folgenden nicht genannten Gräber gehören zu jüngeren Phasen (Sarggräber). Weitere, nicht ausgegrabene und nummerierte Plattengräber wurden ganz im Osten der Grabungsfläche festgestellt. Die gut beobachtete Stratigrafie erlaubt in der Regel zwei Tiefenangaben: eine absolute, die sich auf den modernen Kirchenboden bezieht, sowie eine relative, die sich am zweiten Boden von Oberwil I orientiert (in Klammern). Dieser Boden lag im Westen 90–100 cm unter dem modernen, horizontalen Boden, im Osten des Schiffs gut 120 cm. Mit Ausnahme des seitlich gemauerten Grabes 11 sind alle frühmittelalterlichen Gräber aus grauen bis rötlichen Sandsteinplatten gefügt. Die Massangaben beziehen sich auf das Grabinnere. Schliesslich ist an dieser Stelle auf die moderne anthropologische Bearbeitung durch V. Trancik (1991) zu verweisen, die uns die Alters- und Grössenbestimmungen lieferte. Eine mögliche familiäre Verwandtschaft von vier Bestattungen, die sich aus der Analyse der anatomischen Varianten ergab, sei dabei besonders vermerkt. Es handelt sich um die drei Männer in Grab 10 und den Mann des benachbarten Grabes 23.

#### Grab 1 (Taf. 220)

Leicht trapezförmiges, aus langen, dünnen Sandsteinplatten gefügtes Plattengrab, 176 x 60 (Kopf-) bzw. 46 (Fussende), T. 170 (70), durchschlägt den ältesten Boden von Oberwil I und wird vom zweiten Boden überlagert. Langschmale Bodenplatte, mit ursprünglich wohl einer einzigen, massiven Platte gedeckt. Aussen ca. 10 cm unter dem Decke sowie «in der Mitte der Südplatte» eine Ansammlung von Ziegelschrot. Skelettreste einer ca. 68jährigen Frau von 162 cm Körpergrösse und eines ca. 12jährigen Kindes, mit Ausnahme des ungestörten rechten Beines des Kindes die meisten Knochen am Fussende zusammengescho ben. Beigaben: im vermuteten Bereich der linken Hüfte ein Messer (1).

1 Kleines eisernes Messer. Kräftige Klinge mit stark gekrümmtem Klingenträger (partiell modern ergänzt). L. 11,4. (48.1.284).

#### Grab 2 (Taf. 220)

Annähernd rechteckiges, aus massiven Sandsteinplatten gefügtes Plattengrab, 166 x 50, T. 220 (120), durchschlägt den ältesten Boden von Oberwil I und wird vom zweiten Boden überlagert. Zwei grosse Bodenplatten, mit einer riesigen, überbreiten Platte gedeckt. Ecken sowie grösstenteils Bodenplatten und deren Fugen mit «satt weinrot» bemaltem Kalkmörtel ausgestrichen und überzogen, in der Einfüllung und auf der Grabsohle viel Ziegelschrot. Als Kopfstütze ein wohl wiederverwendeter, zugehauener Sandstein mit Aussparung für eine Metallklammer. Skelett einer älteren Bestattung anlässlich einer Zweitbestattung nur wenig beiseite geschoben und von letzterer unmittelbar überlagert. Skelette einer ca. 50jährigen, 159 cm grossen Frau sowie eines ca. 65jährigen, 162 cm grossen eher weiblichen Individuums (Individuen nicht

mehr zuweisbar). Beigaben: am linken Grabrand in der Beckenregion (wohl zur älteren Bestattung) eine Gürtelschnalle (1), verlagert beim linken Fuss der jüngeren Bestattung ein Messer (2).

2 Grosse, einfache eiserne Gürtelschnalle mit massivem, leicht gewölbtem ovalem Bügel und schlichtem Stabdorn. Br. 9,4. (48.I.291).

3 Fragment eines eisernen Messers mit kräftiger Klinge. L. 7,0. (48.I.288).

#### Grab 3 (Taf. 220)

Annähernd rechteckiges, aus dünnen Sandsteinplatten gefügtes Plattengrab (nicht gezeichnet), T. 201, Fussende durch Mauer 10 gestört. Ecken, Fugen sowie Unregelmässigkeiten der Platten ausgemörtelt und rot bemalt, Grabsohle dicht mit Ziegelschrot bestreut. Die Innenseite der Nordwand mit Ritzzeichnungen, erkennbar ein Pentagramm; einige Linien werden durch den Plattenrand unterbrochen, was nahelegt, dass diese – alt dekoriert – in sekundärer Verwendung ins Grab gelangte. Schlecht erhaltenes Skelett eines ca. neunmonatigen Kindes mit seitlich gestreckten Armen. Ohne Beigaben.

#### Grab 4 (Taf. 220)

Annähernd rechteckiges, aus unterschiedlich dicken Sandsteinplatten gefügtes Plattengrab (nicht gezeichnet), T. 135 (35). Über dem Grab fehlen beide Böden von Oberwil I. Einfüllung mit Ziegelschrot durchsetzt. Skelettreste zweier ca. einjähriger Kinder, gestört. Ohne Beigaben.

#### Grab 5 (Taf. 220)

Trapezförmiges, aus Sandsteinplatten gefügtes Plattengrab (nicht gezeichnet), T. 169 (70), obere Grabhälfte durch jüngeres Gerüstloch gestört. Über dem Grab fehlen beide Böden von Oberwil I. Auf der Grabsohle Ziegelschrot. Völlig gestörte Skelettreste eines ca. 68jährigen, 167 cm grossen Mannes, einer ca. 33jährigen, 156 cm grossen Frau, eines ca. 11jährigen sowie eines ca. einjährigen Kindes. Da offenbar nur ein Fuss des Mannes *in situ* lag, muss zuerst die Frau bestattet worden sein, da das Grab in dieser Grösse kaum für ein Kind errichtet worden war. Ohne Beigaben.

#### Grab 6

Rechteckiges, aus unterschiedlich dicken Sandsteinplatten gefügtes Plattengrab (nicht gezeichnet), T. 280, Beinpartie beim Bau von Oberwil III durchschlagen, Deckel fehlt. Ein Skelett lag nahezu ungestört auf der Grabsohle, ein weiteres, stark gestörtes auf Höhe der Deckplatten, ein weiteres, wenig gestörtes dazwischen (Skelette nicht mehr zuweisbar). Erhalten sind Skelettreste eines ca. 41jährigen, 175 cm grossen Mannes, einer ca. 65jährigen, 161 cm grossen sowie einer ca. 56jährigen, 157 cm grossen Frau, das Schädelfragment eines ca. 60jährigen Individuums, Reste eines ca. 18monatigen Kindes sowie je ein Zahn eines 3- bzw. 9jährigen Kindes (und nicht zuzuordnende Knochenstücke). Ohne Beigaben.

#### Grab 7

Steinplattengrab, T. ca. 245, Kopfende vom Ostabschluss von Oberwil II durchschlagen, unvollständig ausgegraben. Skelettreste eines erwachsenen Individuums und eines Kindes.

#### Grab 8

Steinplattengrab, T. ca. 250, nicht ausgegraben.

#### Grab 9 (Taf. 220)

Rechteckiges, aus unregelmässig dicken Sandsteinplatten gefügtes Plattengrab, 184 x 50, T. 150, bei dessen Anlage Steine der Westwand von Oberwil I (Mauer 1) ausgebrochen. (Profil 1, wonach der Boden II das Grab überdeckt hätte, wurde hinter dem Grab aufgenommen). Boden unregelmässig mit dünnen Sandsteinplatten und Leistenziegelstücken belegt, Deckplatte nur noch in der unteren Grabhälfte erhalten. Skelettreste eines ca. 56jährigen, 169 cm grossen sowie eines 40-50jährigen Mannes, ferner Reste eines etwa einjährigen Kindes. Beigaben: im Bereich der rechten Hüfte (nach Oxidspuren des ca. 56jährigen Mannes) mit Spitze zum Fussende ein Messer (mit drei angerosteten Fingerknochen) (1).

4 Eisernes Messer mit geknicktem Klingenträger. Auf der Vorderseite der schlecht freigelegten Klinge evtl. Reste eines Rillendekors. L. 16,6; L. der Klinge 13,8. (48.I.282).

#### Grab 10 (Taf. 220)

Rechteckiges, aus massiven Sandsteinplatten gefügtes Plattengrab, innen 192 x 50, T. 200 (80), durchschlägt Gräber 11 und 25 sowie den ältesten Boden I von Oberwil I und wird vom zweiten Boden Ia überlagert. Da sich offenbar kein Gehniveau auf diesem zweiten Boden bilden konnte, dürfte in Grab 10 kurz vor Aufgabe desselben zum letzten Mal bestattet worden sein. Darüber folgt unmittelbar der Abbruchschutt von Oberwil I (Profil 1, Nr. 26). Boden mit drei Sandsteinplatten und dazwischen kleineren Kalksteinen ausgelegt und mit Mörtel ausgefugt, massive, bis zu 20 cm dicke, auf der Oberseite mit groben Beilschlägen zugehauene Deckplatte. Älteste Bestattung: vermutlich das Skelett eines ca. 26jährigen, 171 cm grossen Mannes. Hauptsächlich Brustbereich weggeräumt für die nächstfolgende Bestattung: vermutlich das Skelett eines ca. 47jährigen, 177 cm grossen Mannes. Knochen der oberen Grabhälfte ans Fussende geschoben für die jüngste Bestattung: vermutlich das Skelett eines ca. 39jährigen, 169 cm grossen Mannes mit einer tödlichen Hiebverletzung im Frontale. Die Schädel der beiden älteren Bestattungen beidseits des Schädels deponiert. Ferner: Schädelrest eines ca. 6-7jährigen Kindes (n. Beigaben evtl. Mädchen, s. unten), einige Tierknochen (Rippenfragment, Femurfragment und Scapulafragment Schaf/Ziege; Plattenknochenfragment Grösse Schaf/Ziege; Rippenfragment grosser Wiederkäuer; Rippenfragment kleiner Wiederkäuer; Tibiotarsus und Humerus Huhn; Rippenknorpel evtl. Schwein). Beigaben: zwischen Fuss- und Deckplatte

Trümmer einer türkisblauen Glasperle (1) und einer Glasscherbe, eine weitere, offenbar orange Perle in der Einfüllung, auf dem rechten Schultergelenk der jüngsten Bestattung eine Gürtelschnalle (2), ausserhalb des Grabes, «auf Höhe der Grabwände» (?) ein Messer (3). Die Fundlage der gelben Perle ist unklar.

5 Glasperlen: fragmentiert (wohl länglich doppelkonisch), opak türkisblau (527). – Doppelperlchen, frittig gelb (41). – «Perle orange» (fehlt) (267). (48.I.).

6 Eiserne Gürtelschnalle mit bandförmigem, ovalem Bügel und kleinem Laschenbeschlag mit zwei endständigen Nietchen. Dorn abgebrochen. Br. des Bügels 3,1. (48.I.289).

7 Fragmentiertes eisernes Messer mit kräftiger Klinge. L. 10,2. (48.I.285).

– Winzige WS eines dünnwandigen Glasgefässes. Durchsichtig gelblichgrünes Glas, korrodiert. (48.I.).

#### Grab 11

Reste eines wohl rechteckigen Grabes mit Kopfplatte und gemauerten Seitenwänden (nur unterste Lage aus Kalksteinen erhalten), T. ca. 160 (40), Nord- und Ostwand sowie Inneres durch Grab 10 (und das jüngere Grab 32) zerstört.

#### Grab 13 (Taf. 220)

Rechteckiges Sandsteinplattengrab, Br. 42, T. 201 (80), Kopfende durch das jüngere Sarggrab 16 gestört. Lange, dünne Seitenplatten, Deckplatte zerbrochen. Ältere Bestattung: im Grab verstreute Skelettreste eines ca. 19–28jährigen, 172 cm grossen Mannes. Die Oberschenkel wurden kurz oberhalb der Knie von hinten mit mehreren Schlägen abgehackt, «während am Schädel bei weit geöffnetem Mund ein einziger Hieb durch Hinterhaupt und Unterkiefer läuft (Occipitale und Processus angularis weggeschlagen)». Jüngere Bestattung: Skelettreste einer mindestens 50jährigen, 160 cm grossen Frau, nur Beine und rechter Arm noch *in situ*. Ferner Tierknochen (Becken Schaf/Ziege; Knochen Rindergrösse). Ohne Beigaben (zum Fund einer Münze «etwas unter der Grabsohle» s. oben, «Abfallgrube»).

#### Grab 14 (Taf. 220)

Schwach trapezförmiges Sandsteinplattengrab (nicht gezeichnet) T. 188 (75), wird vom zweiten Boden von Oberwil I überlagert. Deckplatte zerbrochen, überlagert Grab 15 ein wenig, im Innern reichlich Ziegelschrot. Schlecht erhaltenes Skelett eines ca. 9monatigen Kindes. Ferner Tierknochen (Brustbein Schwein, 3 Rippenknorpel). Ohne Beigaben.

#### Grab 15 (Taf. 220)

Rechteckiges Sandsteinplattengrab (nicht gezeichnet), T. 186 (75), wird vom zweiten Boden von Oberwil I überlagert. Deckplatte leicht gewölbt. Innenecken und Fugen der Deckplatte mit grauem Lehm (blauem Letten) ausgestrichen und mit Ziegelschrot dick «übermalt». Skelettreste eines weniger als 6monatigen Kindes, im Grab verstreut. Ohne Beigaben.

#### Grab 17 (Taf. 221)

Deutlich abweichend orientiertes, trapezförmiges Sandsteinplattengrab, Br. 46 (Kopfende), T. 140, rechnet offensichtlich mit NW-Ecke von Oberwil II, Deckplatte verschoben, untere Hälfte durch jüngeres Fundament gestört. Skelettreste eines ca. 52jährigen, 166 cm grossen Mannes mit seitlich gestreckten Armen. Beigabe: quer über den oberen Beckenrand mit Spitze nach links und Schneide gegen das Kopfende ein Messer (?) (1).

1 3 eiserne Fragmente wohl eines Messers (oder einer Schere?). Leicht gekrümmter Klingentrücken, anhaftende Lederreste. L. 4,3–6,9. (48.I.293).

#### Gräber 18 und 19 (Taf. 221)

Zwei leicht eingedrückte, annähernd rechteckige Sandsteinplattengräber mit gemeinsamer Mittelwand, Grab 18: 180 x 47, T. 175; Grab 19: 172 x 40, T. 176. Aufgrund der Machart und Erhaltung wohl gleichzeitig angelegt (andernfalls müsste Grab 19 nach der Stellung der Mittelwand zu schliessen älter sein). Vom Boden von Oberwil II überlagert, Fussende stösst unmittelbar aussen an Westwand von Oberwil I. Grösstenteils kleine dünne Platten, Deckplatten eingedrückt. – Grab 18: Skelettreste eines ca. 57jährigen, 158 cm grossen Frau und geringe Skelettreste eines 18–30monatigen Kindes. Ferner Reste von mindestens zwei erwachsenen Individuen und Tierknochen (Röhrenknochen Grösse Schaf/Ziege; Wirbel Grösse Schwein; Plattenknochen Grösse Rind; Röhrenknochen evtl. Pferd; Rippenfragment). – Grab 19: Skelettreste einer ca. 30jährigen, 163 cm grossen Frau, rechter Arm seitlich gestreckt, linke Hand im Becken, und geringe Skelettreste eines Kleinkindes (inf. I), die vielleicht zu Grab 18 gehören, ebenso evtl. die wenigen Skelettreste zweier erwachsener Individuen. Ohne Beigaben.

#### Grab 20 (Taf. 221)

Zerstörtes, aus dünnen Sandsteinplatten gefügtes Plattengrab, T. ca. 185. Von Friedhoferde überdeckt. Ohne weitere Angaben.

#### Grab 23 (Taf. 221)

Leicht trapezförmiges, aus dünnen Sandsteinplatten gefügtes Plattengrab, Br. 47 (Kopfende), T. 180 (60), durchschlägt Grab 25, Fussende durch jüngere Bauten zerstört. Dünne, eingedrückte Deckplatte. Skelett eines 23jährigen, 170 cm grossen Mannes. Ferner: geringe Reste zweier Kleinkinder (Inf. I), Einzelknochen, Tierknochen (Metacarpale und Klauenbein Schwein). Beigaben: auf der rechten Schulter ein Bronzehaken (1), auf dem Becken, mit Spitze nach rechts unten und Schneide gegen das Kopfende ein Messer (2).

2 Aus dem Dorn einer Gürtelschnalle mit pilzförmiger Basis gebildeter, stark abgenutzter Haken aus Bronze. Abnutzungsspuren an der Umbiegestelle. L. 2,6. (48.I.292).

3 Eisernes Messer mit gekrümmtem Klingentrücken. L. 16,5; L. der Klinge 10,4. (48.I.283).

*Grab 25 (Taf. 221)*

Leicht trapezförmiges, aus kräftigen Sandsteinplatten gefügtes Plattengrab, 180 x 42 (Kopfende), T. 172 (ca. 50), von den Gräbern 10 und 23 durchschlagen, nur noch obere Hälfte und Bereich des rechten Beins ungestört. Deckplatte zerbrochen. Bestattung *in situ*: wohl Skelett einer 38–56jährigen, 159 cm grossen Frau, über und unter Deckplattenstücken verstreut wohl Skelett eines ca. 68jährigen, 180 cm grossen Mannes, ohne Fundlage einige Skelettreste eines ca. 29jährigen, 172 cm grossen, vermutlich männlichen Individuums, eines ca. 11jährigen Kindes sowie eines ca. 6jährigen Kindes. Ferner Tierknochen (Metapodium Schwein). Beigaben der ungestörten Bestattung: quer über der rechten Beckenhälfte, mit Oberseite oben und Dorn nach links eine Gürtelschnalle (1) (Bereich eines möglichen Gegenbeschlags durch Grab 23 gestört), auf und unter dieser Textilreste (nur erstere erhalten), im Bereich neben dem rechten Knie, mit Spitze nach unten und Schneide nach innen ein Messer mit Scheidenresten (Ortband etwa quer über der Angelmitte) (2), neben dem Schädel ein Spinnwirtel (3).

4 Eiserne Gürtelschnalle mit grossem, profiliert trapezförmigem Beschlag mit Laschenscharnier, Dorn mit pilzförmiger Basis und gewölbtem Bügel. Eisenniete mit hohen, spitzkegeligen Köpfen. Tauschierung sehr schlecht erhalten. Evtl. nur Flechtbandzonen im Mittelfeld aus feinem Silberdraht mit (partieller?) Konturierung aus Messingdraht. Im übrigen fast nur Messingtauschierung erhalten. L. des Beschlags 15,7; Br. des Bügels 11,9. (48.I.290).

– Textilreste auf der Gürtelschnalle: sehr feines, längs (des Körpers) etwas gefältes Gewebe in Leinwandbindung, Schuss in Längsrichtung, ca. 24 Schussfäden, ca. 15 Kettfäden pro cm. Garndrehung nicht mehr erkennbar. (48.I.290a).

5 Eisernes Messer mit Scheidenresten. Klinge mit gekrümmtem Rücken, und geringen Holzresten des Griffes. L. 13,4; L. der Klinge 9,7. – Bronzenes Scheidenmundband mit zweireihigem Punzdekor (gegenständige Halbkreise zwischen Längsrillen) auf der Sichtseite. Drei über Eck angeordnete Eisennietchen. L. 3,7. – Lederreste (fehlen). (48.I.286/287).

6 Scheibengedrehter doppelkonischer Spinnwirtel. Feiner graubrauner Ton, leicht geschwärzt. Dm. 3,0. (48.I.280).

*Grab 26*

Geringe Reste eines Sandsteinplattengrabes, Br. 39, T. 193. Gestörtes Skelett mit seitlich gestreckten Armen (wenige unbestimmbare Knochenreste).

*Grab 27*

Sandsteinplattengrab, T. ca. 230, mit Ausnahme der Südwestecke durch jüngere Bauten vollständig zerstört.

*Grab 33*

Sandsteinplattengrab, T. ca. 220, ausser der Nordwestecke durch jüngere Bauten vollständig zerstört.

*Grab 36*

Sandsteinplattengrab, T. 153 (ca. 45), ausser Südostecke durch jüngere Bauten vollständig zerstört. Schlecht erhaltene Skelettreste eines ca. 2,5jährigen Kindes.

*Grab ?*

Eine weitere Sandsteinplatte wurde in einem Sondierschnitt an der Südwestecke von Oberwil III (Mauern 21/22) festgestellt, aber nicht weiter untersucht. Sie ist ein Indiz, dass westlich der Flächengrabung mit weiteren Plattengräbern zu rechnen ist.

*Funde älter als Oberwil I (Taf. 222–223)*

Im folgenden Katalog sind sämtliche gesichert oder doch sehr wahrscheinlich spätrömischen und frühmittelalterlichen Funde aufgeführt.

Als älteste Kulturschicht wurde eine Braunerde-schicht erkannt, die – soweit zu beobachten – von sämtlichen Gräbern durchschlagen wird (Profile 1 und 2, Nr. 27). Ein eigentliches Gehniveau war nicht fassbar. Unmittelbar darüber folgt der erste Boden von Oberwil I. Ihr Verhältnis zur «Abfallgrube» ist unklar. Aus ihr stammt eine Kleinbronze Constantins I. (Ticinum, geprägt 334).

Die «Abfallgrube» unter der Südostecke von Oberwil I, eine rechteckige Grube von 2,2 x 1,4 m, T. 106, war verfüllt mit «dunkler bis schwarzer Erde, dem typischen Produkt aus organischen Abfällen», und partiell von dünnen Lehmschichten durchzogen. Gegenüber der restlichen Grabungsfläche liegt eine völlig andere Fundzusammensetzung vor: von hier stammen 18 der rund 50 römischen Keramikscherben, über 60 Knochenfragmente von Rindern, Schweinen sowie Schafen oder Ziegen (über 90% des Gesamtbestands). Aus der obersten Einfüllung stammt eine Mittelbronze des Gratian (Arles, 378–380). Denkbar wäre eine Deutung als in spätrömischer Zeit aufgegebener und mit Abfall gefüllter Erdkeller. Trotz der Lage in der Südostecke von Oberwil I ist aufgrund des Fundspektrums und der vergleichsweise geringen Tiefe eine Interpretation als geplündertes spätrömisches Kammergrab wenig wahrscheinlich.

## Aus der «Abfallgrube»:

1 RS und 2 WS einer Schüssel Chenet 324h mit Kerbbanddekor (und Babotinedekor?) aus Argonnesigillata. Oranger Ton, mattglänzender bräunlichoranger Überzug, hart gebrannt. Randedm. ca. 24,0. (48.I.258/261).

2 3 WS einer scheidengedrehten, nigraartigen Schüssel. Rötlichbeiger, feiner Ton, innen und aussen braunschwarz geschwärzt und vor allem innen sorgfältig streifig geglättet. Grösster Dm. 26,0. (48.I.240/253/254).

3 WS eines Topfes mit feinem horizontalem Kammstrich aus kalkgemagerter, überdrehter Ware. Aussens unter dem Rand kurze vertikale Rillengruppen (Kammstriche?). Hellgrauer Ton mit grauem Kern, leicht geschwärzt, hart gebrannt (Orientierung unsicher). (48.I.242).

4 2 WS eines Grossgefässes mit aufgesetztem Griff-lappen und flauem horizontalem Kammstrich aus rauhwandiger, handgeformter Ware. Grauer Ton, sehr hart gebrannt. Grösster Dm. ca. 34. (48.I.189/262).

Weitere Funde:

5 In gestörter Lage westlich der Oberkante von Mauer 4: Sekundär verwendetes, trapezförmig ausgeschnittenes und mittels Nagel gelochtes Fragment eines wohl spätantiken Bleisarges. Ursprünglich wohl vertikale Feldergliederung mit eingeschriebenen Kreuzen aus astragalierten, flauen Rippen und parallelen flachen Leisten, in den freigelassenen rautenförmigen Feldern flauere Kreise. Auf beiden Flächen tiefe Axthiebe sowie feinere Schnitte und Kratzer, auf der Vorderseite in der linken unteren Ecke ein Hammereindruck. L. 24,2; Gewicht 4066 g.

6 WS einer Schüssel Chenet 325 mit Barbotineverzierung wohl aus Argonnensigillata. Bräunlichgrauer Ton, mattglänzend brauner Überzug, hart gebrannt, verbrannt. (48.I.118).

7 RS eines Tellers Chenet 304 aus Argonnensigillata. Oranger Ton, mattglänzender oranger Überzug, hart gebrannt. Randdm. ca. 26,0. (48.I.190).

– Kleine BS wohl eines Tellers. Hellgrauer, feiner Ton, Oberfläche dunkelgrau, vor allem innen sehr sorgfältig glänzend geglättet, sehr hart gebrannt (in der Art der *céramique craquelée bleutée*). (48.I.101).

8 RS einer scheibengedrehten Schüssel mit stark profiliertem Rand aus Terra Nigra. Bräunlichoranger, feiner Ton mit geschwärtzter, matt geglätteter Oberfläche, hart gebrannt. Randdm. 22,0. (48.I.18).

9 WS einer scheibengedrehten Knickwandschüssel aus Terra Nigra. Feiner rötlichbrauner Ton, innen und aussen graubraun geschwärtzt und schwach geglättet, mässig hart gebrannt. (48.I.183).

10 WS eines scheibengedrehten Knickwandtopfes mit horizontal umlaufendem, tiefem Rillen- oder flauem Wellendekor. Feiner oranger Ton mit brauner Rinde, aussen schlecht geglättet, mässig hart gebrannt. (48.I.263).

11 RS und 3 WS eines Topfes mit flauem Leistenrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Hellgrauer Ton, hart gebrannt. Randdm. ca. 19,0. (48.I.59/60/84).

12 BS eines Topfes aus rauhwandiger Drehscheibenware. Bodenunterseite mit exzentrischen Abschneidspuren. Bräunlichgrauer Ton, aussen rötlichbraune Rinde, innen geschwärtzt. Bodendm. ca. 10,5. (48.I.264).

– 2 WS aus rauhwandiger Drehscheibenware. (48.I.95/110).

13 Kragenrand einer riesigen, grob scheibengedrehten Reibschale. Aussens unformige (figürliche?) Eindrücke. Orangeroter Ton, hart gebrannt. Randdm. über 60. (48.I.22).

14 BS einer scheibengedrehten Reibschale. Rötlichbeiger Ton, aussen Reste eines beigen Überzugs (?), hart gebrannt. Bodenunterseite glattgestrichen, mit eingedrückten Quarzkörnern. Körnung innen sehr stark abgenutzt. Bodendm. 9,6. (48.I.29).

*Funde zu Oberwil I*

Reste einer Rollierung aus faustgrossen Steinen und Ziegelsplittern auf gestampftem Lehm, darüber dünne Lehmschicht (Profile 1 und 2, Nr. 24a). Der Boden wird – soweit überhaupt erhalten – von allen Plattengräbern durchschlagen und schliesst an die Ostwand des Schiffes an (Profil 1, Mauer 4). Die stempelverzierte Scherbe 16 lag zwischen den Steinen der Rollierung.

Aus dem ersten Boden von Oberwil I (Taf. 224):

15 RS einer scheibengedrehten Reibschale aus rauhwandiger Drehscheibenware. Grauer Ton mit bräunlichgrauer Rinde, sehr hart gebrannt. (48.I.208).

16 WS eines scheibengedrehten Topfes mit horizontal umlaufendem Rillen- und Einzelstempeldekor (rechteckiger Gitter- und Rosettenstempel). Unterhalb des Rillenbandes Ansatz eines Wellenbandes. Grauer Ton mit beige-grauer Rinde, Oberfläche grau geschwärtzt, aussen streifig geglättet. Auf der Innenseite hinter jedem Stempeldruck ein deutlicher Fingerabdruck. (48.I.211).

17 WS eines leicht konischen Topfes mit aussen leicht gerillter Wand und umlaufender Rippe aus Lavez. Grobkörniger, grünlichgrauer Lavez, aussen geschwärtzt. Dm. ca. 24. (48.I.207).

Aus dem zweiten Boden von Oberwil I:

Lehmpackung, welche die meisten Plattengräber überlagert (Profile 1 und 2, Nr. 22 [?], 24, 25). Im Westen liegt der Boden 90–100 cm unter dem modernen, horizontalen Boden, im Osten des Schiffes gut 120 cm. Dem Lehm Boden kann möglicherweise die unter Grab 2 aufgeführte Gürtelschnalle zugewiesen werden (s. oben).

*Funde zu Oberwil I oder II (Taf. 224)*

Aus der Mauergrube 2A/B (Nordmauer Oberwil I oder II):

18 RS eines Topfes mit kurzem Trichterrand aus sandiger Drehscheibenware. Grauer Ton, über dem Rand geschwärtzt, hart gebrannt. Randdm. ca. 16,5. (48.I.205).

Aus Fundamentgrube Mauer 20? (Westwand Oberwil II):

19 WS eines scheibengedrehten Knickwandtopfes mit umlaufendem Rollstempeldekor (zweizeilige, gegenständige Dreiecke). Grauer Ton, Oberfläche grau geschwärtzt, aussen streifig schlecht geglättet, hart gebrannt. (48.I.180).

20 RS eines Topfes mit leicht gestauchtem und gerundetem Trichterrand aus sandiger Drehscheibenware. Grauer Ton, mässig hart gebrannt. (48.I.270).

– WS eines dickwandigen Topfes aus sandiger Drehscheibenware. Rötlichbrauner Ton, mässig hart gebrannt. (48.I.138).

*Streufunde*

21 Fragmentiertes eisernes Messer mit gekrümmtem Klingentrücken. L. 11,6. (48.I.)

22 RS eines Topfes aus sandiger Drehscheibenware. Hellgrauer Ton, mässig hart gebrannt. Randdm. ca. 18,5. (48.I.107).

– Dicke BS eines Topfes aus sandiger Drehscheibenware (feinsandige Variante). Bodenunterseite mit groben, wohl exzentrischen Abschnidspuren. Grauer Ton, weich gebrannt. Bodendm. ca. 12. (48.I.100).

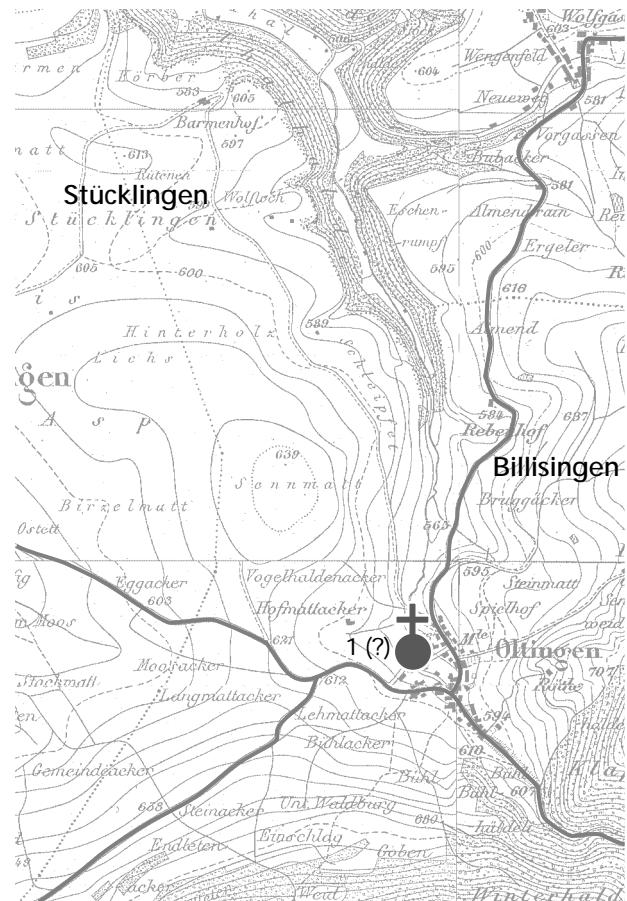
### Oberwil «Lange Gasse»

#### frühmittelalterliche Töpferöfen

Ein Bauvorhaben, zu dessen Zweck Humus abgestossen wurde, führte im März 1973 zur Entdeckung eines frühmittelalterlichen Gewerbebezirks. Eine sofort eingeleitete Notgrabung erbrachte die Überreste von 6 oder 7 sehr unterschiedlich erhaltenen Töpferöfen und geringer Siedlungsstrukturen. Die erst in einem knappen Vorbericht veröffentlichte Fundstelle wird in separatem Rahmen bearbeitet, weshalb hier nur eine kurze Zusammenstellung der wichtigsten Befunde erfolgen kann: Über eine Strecke von rund 50 m wurden in nord-südlicher Ausrichtung, parallel zum östlichen Rand des Birsigtals, die Reste von 6 Töpferöfen und einer weiteren «Brandstelle» angeschnitten, bei der es sich um einen siebten Töpferofen gehandelt haben könnte. Rund 40 m westlich des südlichsten Ofens wurden auf einer Fläche von 8 x 4,5 m verstreute Quarzit- und Kalksteine sowie grössere Mengen Keramik festgestellt. Da nur unter schwierigen Bedingungen und mit maschinell ausgehobenen Sondiergräben gearbeitet werden konnte, ist mit weiteren, nicht erkannten Befunden zu rechnen. Die Öfen waren in den hier angeschwemmten Lösslehm eingetieft, der auch als Rohmaterial für die Keramikherstellung gedient haben dürfte. Unter den Ofenkonstruktionen scheinen solche mit Zungenmauern zu überwiegen (Öfen 6–8, evtl. Öfen 1, 2), doch ist in einem Fall auch eine runde Mittelstütze nicht auszuschliessen (Ofen 4).

1996 kam an der Therwilerstrasse, nur etwa 50 m südöstlich obiger Fundstelle und bereits in der Hangneigung, ein weiterer, stark gestörter Ofenrest zutage. Nur ein Rest der Brennkammer konnte freigelegt werden, die in der Wandung – wie im Falle des Ofens Therwil-Baumgartenweg – einen knapp 10 cm breiten Ansatz der Tennenaufgabe aufwies. Der Bereich einer allfälligen Mittelstütze war zerstört. Die noch maximal 20 cm hoch erhaltene, wie alles andere in den Lösslehm eingegrabene und vom Brand verziegelte Wand der Brennkammer war vom Hangdruck gewölbeartig nach innen gedrückt worden. In der Grubenwand konnte der Schürhals ausgemacht werden; er wurde aber von einer modernen Betonstützmauer überlagert und blieb deshalb – wie die dahinterliegende Arbeitsgrube – unausgegraben. Die mangels Funden nicht datierbare Zufallsentdeckung zeigt, dass ziemlich sicher mit weiteren Töpferöfen zu rechnen ist. Auch der Ofen von Therwil-Baumgartenweg liegt in nur 1 km Entfernung, am selben Talrand wie die Oberwiler Fundstellen.

Quellen. Dok. AMABL 48.8.; 48.20.; Steinle/Tauber 1974; JbSGUF 61, 1978, 222, Abb. 70; 80, 1997,



### Oltingen

1 Kirche St. Nikolaus (?).

270; M. Châtelet, Eine frühmittelalterliche Töpferwerkstatt der Nordwestschweiz: Oberwil «Lange Gasse» (Manuskript, Kantonsarchäologie Liestal 1997).

### Oberwil «Rebgarten»

#### frühmittelalterliches Grab

Im Mai 1952 stiess man bei Gartenarbeiten in geringer Tiefe auf ein W-O-gerichtetes, beigabenloses Steinplattengrab mit Deckplatten. Die Sohle des Grabes lag nur noch 45 cm unter der Oberfläche.

Quellen. Dok. AMABL 48.5.; National-Zeitung, 4.6.1952; BHB 6, 1954, 297; 7, 1956, 259f.; JbSGU 44, 1954/55, 131.

## Oltingen

Geschichte. Auf der Jurahochebene, im Bereich Barmen/Stücklingen, etwa 2 km nördlich des Dorfes, wurden Spuren römischer Besiedlung festgestellt. Weitere Spuren stammen vom Hang südöstlich des Dorfes (Wolberg/Steinacker). Spätromische oder gesichert frühmittelalterliche Funde sind nicht überliefert. «Oltingen» wird urkundlich erstmals 1212–1224 fassbar (1276 Oltingen). Die im Mittelalter längs der Ergolz verlaufende Gaugrenze zwischen Sisgau und Frickgau trennte das Dorf in zwei Teile. Die rechtsufrige Hälfte gehörte als Lehen der Grafen von Habsburg-Laufenburg mit Twing und Bann sowie einer Taverne zur Herrschaft Kienberg. Die linksufrige



Hälfte war 1372 thiersteinisch und kam 1461 an die Stadt Basel. Zur Pfarrei Oltingen gehörten die Dörfer Wenslingen und Anwil.

Lage. Oltingen liegt auf 580 m Höhe in einer kleinen Senke im obersten Ergolzthal, am Nordfuss des Faltenjuras und des Übergangs über die Schafmatt ins Mittelland. Am Fuss des markanten Kirchhügels vorbei führt ausserdem die Querverbindung dem Faltenjura entlang, westwärts nach Zeglingen.

Mögliche frühmittelalterliche Siedlungsnamen. Billisingen; Sticklicken (vgl. evtl. Stücklingen bei Wenslingen); Schwärzligen (s. Anwil).

Literatur. Dok. SOFBL; HBL 5, 1929, 346; Suter 1956, 123f.; Martin 1968, Nr. 49; Degen 1970; Heyer 1986, 163f.; Rippmann 1991, 51.

### Oltingen «Pfarrkirche St. Nikolaus»

frühmittelalterliche (?) Kirche

Die Kirche erscheint 1296 erstmals in den Urkunden. Nach Heyer werden allerdings «bereits im 9. Jahrhundert ... Güter des Klosters Säckingen in Oltingen erwähnt».

1956/57 führten Renovationen in der Kirche zu einer Notgrabung durch Th. Strübin, die jedoch erst einsetzte, als der Boden im Chor bereits ganz, im Schiff zu zwei Dritteln um etwa einen halben Meter abgetieft worden war. Die Grabungen sind nur in einigen völlig unzureichenden Notizen, Fotos, einigen leider wenig aussagekräftigen Profilzeichnungen sowie einem halbwegs steingerechten Mauerplan dokumentiert. Nach Fotos zu urteilen wurde nur im Chor detailliert gegraben. Als ältester festgestellter Bau scheint sich eine Saalkirche mit leicht eingezogenem Polygonalchor (nach Heyer eine innen halbrunde, aussen evtl. polygonale Apsis?) abzuzeichnen, doch erlaubt die Dokumentation keine sichere Beurteilung. Heyer schlägt – allerdings für seine kaum zutreffende Variante mit Apsis – eine mögliche Datierung ins 9.–11. Jahrhundert vor. Im Schiff wurden (nebst zahlreichen Bestattungen von Kleinkindern) offenbar zwei «Steinplattengräber» entdeckt. Erwähnt wird – unklar, ob in diesem Zusammenhang – ein mit Tuffsteinplatten eingefasstes und gedecktes Grab.

Quellen. Dok. AMABL 50.2.; BHB 8, 1959, 226f.; H.R. Heyer u.a., Kirche Oltingen BL. Schweiz. Kunstführer 364, 1985; Heyer 1986, 164f.; Ewald 1991.

## Ormalingen

Geschichte. Am sonnexponierten Hang etwa 500 m nördlich des Dorfes wurden verschiedentlich Reste eines römerzeitlichen Gutshofs festgestellt. Spätromische Funde fehlen bisher, doch wurde in den Ruinen des Herrenhauses ein merowingerzeitliches Gräberfeld angelegt (Buchs). «Normandingen» wird um 1280 erstmals erwähnt (1309 Normendingen, 1440 Normalingen). Im Mittelalter war es nacheinander Eigentum der Grafen von Homberg, von Frohburg und von Homburg. Kirchlich scheint Ormalingen ursprünglich zu Gelterkinden gehört zu haben. Es wurde später zu einer Filiale von Buus. Um 1340 wurde eine

Nikolaus geweihte Kapelle errichtet. Von 1535 an war Ormalingen (wieder?) mit Gelterkinden vereinigt.

Lage. Ormalingen liegt in 420 m Höhe im oberen Ergolzthal, an der Landstrasse zwischen Rothenfluh und Gelterkinden. Das ausgesprochene Strassendorf geht vermutlich auf zwei Siedlungskerne zurück: auf den «Zinggen» an der Seitenstrasse zur Farnsburg und auf den Umkreis der Mühle im heutigen Oberdorf. Die Kirche steht auf einer Anhöhe etwas ausserhalb des Dorfes, gegenüber dem Oberdorf.

Mögliche frühmittelalterliche Siedlungsnamen. Wolhusen (s. Buchs).

Literatur. Dok. SOFBL; HBL 5, 1929, 354f.; Heyer 1986, 205f.; Suter 1956, 125f.; Degen 1970; H. Spiess-Schaad, Heimatkunde Ormalingen (Liestal 1980); Rippmann 1991, 52.

### Ormalingen «Buchs»

frühmittelalterliche Gräber

1906–08 sowie in einer kleinen Nachgrabung 1986 wurde der Wohntrakt eines römischen Gutshofs aufgedeckt, wobei man sich in erster Linie auf die Freilegung des Mauergrundrisses konzentrierte; die teils offenbar repräsentativ ausgestatteten Innenräume (Wandmalereien, Wandverkleidung aus Jurakalkplatten, angeblich auch Marmor) blieben zum grössten Teil unausgegraben (Taf. 225). Durch einen hypokaustierten Raum in der Nordostecke des Gebäudekomplexes ist ein Badetrakt bezeugt. Schon in früherer Zeit waren verschiedentlich Mauern und Ziegel konstatiert worden. Der dem Gelände anhaftende Flurname «Wolhusen» – offensichtlich ein Walen-Name – könnte sogar noch eine Reminiszenz an den römerzeitlichen Bau darstellen. Die grabungsbedingt geringe Fundmenge lieferte allerdings keine Hinweise auf eine spätromische, geschweige denn jüngere Besiedlung. Auch Grabfunde werden in der von Grabungsleiter F. LaRoche ansonsten sehr sorgfältig angelegten Dokumentation nicht erwähnt. Allfällige Innenbestattungen wären aber – wie erwähnt – auch kaum erfasst worden. Zu fragen wäre höchstens, ob sich unter den verschiedentlich vermerkten «Knochenfunden» auch menschliche Befunde haben könnten. Wie insbesondere die Nachgrabungen der 80er Jahre zeigten, ist das Gelände durch Sickerleitungen und andere Bodeneingriffe jüngerer Datums stark in Mitleidenschaft gezogen.

September/Oktober 1939 wurden beim Aushub von Flab-Stellungen und einiger anschliessend daran anknüpfender Sondiergräben durch das Militär (unter der Aufsicht von F. Pümpin) neun SW-NO-gerichtete Gräber in nur 30–60 cm Tiefe freigelegt (Taf. 225). Die nach der Grabungstechnik zu schliessen sicher unvollständig freigelegte Gräbergruppe befindet sich nur etwa 15 m westlich der festgestellten Gebäude und waren teils offenbar im Schutt dieses Gutshofs angelegt. Die Bestattungen, die mit geringen Abweichungen die Orientierung des römischen Gebäudes übernahmen, lagen angeblich «in Baumsärgen». Grab 1 käme gemäss Plan hart an der Nordmauer des Gebäudes zu liegen, doch wird in den Berichten nichts derartiges erwähnt. Die erhaltene Dokumentation ist leider

nicht sehr ausführlich, enthält aber immerhin Zeichnungen der wichtigsten Gräber, auf denen auch die meisten der Objekte zu identifizieren sind. Ob die Inventare vollständig erkannt wurden, ist unklar, ebenso wie die Grabzuweisung einiger der heute noch erhaltenen Objekte. Die Präsenz einer Lanzenspitze (mit zugehörigem Schuh), die in den Grabbeschreibungen sicher erwähnt worden wäre, lässt auf weitere, durch das Militär zerstörte Bestattungen schliessen, wenn es sich dabei nicht um die in Grab 1 erwähnte «Spitze» handelt. In einem Brief von Schmassmann ist ferner von «stark korrodierten silbertauschierten Gürtelschnallen» die Rede, die in Basel restauriert worden seien. Darauf hätten sich «sehr gut erhaltene Zeichnungen» befunden.

Eine kleine Nachgrabung 1986 ermöglichte die exakte Lokalisierung der bereits bekannten römischen Gebäudeteile. Relevante Funde oder Schichtanschlüsse waren nicht mehr vorhanden. Auch Hinweise auf weitere frühmittelalterliche Bestattungen blieben aus.

Quellen. Dok. AMABL 51.1.; 51.6.; 51.15.; 51.20; StABS, PA 88, H 8,1; 56.6.; 56.15; BZ 9, 1910, 77ff.; JbSGU 32, 1940/41, 167; US 4, 1940, 21f.; BHB 4, 1948, 272; Moosbrugger 1971, 86f., Taf. 13,23.

#### Grab 1 (Taf. 226)

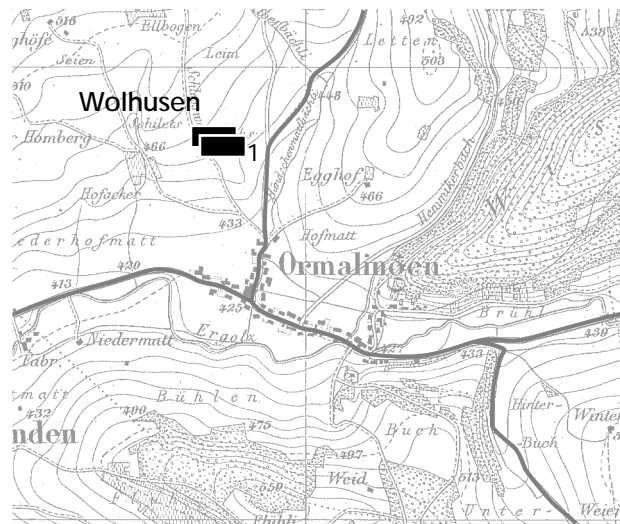
Erdgrab, modern gestört, nicht gezeichnet. Beigaben: neben dem linken Bein ein Sax mit Metallteilen der Scheide (1–5), offenbar daneben ein Messer und eine eiserne «Spitze» (Ahle?), in der «Rumpfggend» eine Gürtelschnalle und offenbar ein Rückenbeschlag (viernietig). Ohne Fundlage «vier unerkennbare eiserne Fragmente» (gehören evtl. zur Gürtelgarnitur).

1–5 Mittlerer Breitsax (?) mit Metallteilen der Scheide, Klinge modern verbogen (fehlt). L. 48,0; L. der Klinge 32,0; Br. 4,6. – Abgewinkelter, U-förmiger Scheidenrandbeschlag aus Bronze. Löcher für 2 Niete (ein Bronzeniet erhalten). L. 6,4. – 3 bronzene Saxscheidenniete mit je drei Kreisaugen und unterlegter Perlrandscheibe. Dm. 2,0. (51.1.1–4/–).

- Dreiteilige eiserne Gürtelgarnitur (fehlt?).
- Eisernes Messer (wohl Beimesser des Saxes) (s. Streufunde).
- Eiserne «Spitze», evtl. das Fragment einer Ahle (s. Streufunde).

#### Grab 2 (Taf. 226)

Erdgrab, unterhalb Knie modern gestört. Schlecht erhaltenes Skelett eines Mannes mit seitlich gestreckten Armen. Beigaben: neben dem rechten Oberschenkel, mit Spitze nach unten und Schneide nach innen ein Sax mit Metallteilen der Scheide (zwei der grossen Niete angeblich innen an der Griffangel) (1–6), quer über der unteren Griffhälfte wohl ein eisernes Scheidenmundblech (fehlt), zwischen den Oberschenkeln, mit Spitze zum Fussende eine Pfeilspitze (7), unterhalb des Beckens ein eisernes «Gürtelblech in vier Bruchstücken» (n. Foto mindestens Schnallen- und Rückenbeschlag mit Oberseite oben, Schnalle gegen



Ormalingen  
1 Buchs.

Becken) (8–9), neben dem linken Oberschenkel ein «bronzenes Beschlagstück in fünf Fragmenten» (wohl einige der Ösenbeschläge) (11–14). Ohne Fundlage eine Keramikscherbe (–) und die übrigen Objekte.

1–6 Mittlerer Breitsax mit Metallteilen (und angeblich «Holzteilchen») der Scheide. L. 57,5; L. der Klinge 36,5; Br. 4,7. – 3 bronzene Saxscheidenniete mit drei eingepohrten und seitlich angefeilten Vertiefungen. Dm. 1,5–1,7. – 2 unverzierte Bronzeniete, darunter einer mit langem, umgebogenem Stift. Dm. 1,1 bzw. 0,7 (51.1.11–15).

7 Fragment einer eisernen Pfeilspitze mit rautenförmigem Blatt. L. 4,8. (51.1.24).

8–14 Stark fragmentierte, dreiteilige eiserne Gürtelgarnitur (n. Foto das abgebildete Exemplar). Schnalle mit profiliert glockenförmigem, dreinietigem Beschlag mit Laschenscharnier und bronzenen Nietkappen mit Kerbrand. Dorn und Bügel fehlen. Ebsolcher Gegenbeschlag, L. 9,0 – Fragmentierter rechteckiger, viernietiger Rückenbeschlag, L. 5,4. – 3 fragmentierte rechteckige, viernietige Ösenbeschläge aus Bronze. Ränder mit je zwei konturierenden Rillen. L. 2,7. – Fragmentierter dreieckiger (?), dreinietiger Ösenbeschlag aus Bronze. L. 1,8. (51.1.6–10/29–32).

15 Fragment einer eisernen Ahle (wohl das abgebildete Exemplar). L. 8,8. (51.1.33).

16 Fragment wohl einer eisernen Ahle (wohl das abgebildete Exemplar). L. 5,8. (51.1.34).

17 Dünnes Bronzeblech mit zwei Nietlöchern (wohl Unterlagsblech). L. 2,1. (51.1.16).

- RS eines Topfes mit wenig nach aussen umgelegtem Lippenrand, stark verrundet (römerzeitlich?). Graubraun, grobe Quarz- und viel Kalkmagerung, weich gebrannt. (51.1.5).

#### Grab 3 (Taf. 227)

Erdgrab, geringfügig modern gestört. Schlecht erhaltenes Skelett eines Mannes mit seitlich gestreckten Armen. Beigaben: unterhalb des Schädels ein «senkrecht stehender Nagel» (fehlt), neben dem rechten

Oberschenkel, mit Spitze nach unten und Schneide nach innen ein Sax (1), etwas innerhalb, in gleicher Ausrichtung das wohl zugehörige Beimesser (2), ausserhalb auf gleicher Höhe eine «Gürtelzunge» (wohl Gürtelschnalle) (6), unterhalb der Saxspitze, mit Spitze gegen das Fussende drei Pfeilspitzen (3–5), zwischen diesen und dem rechten Knie, als Tascheninhalt, übereinander eine Ahle (9) und ein weiteres längliches Eisenstück, ferner eine kleine Schnalle (8), ein weiteres Eisenstück (evtl. Gürtelbeschlag) sowie ein Schleifstein (11), etwas oberhalb dieser Objekte ein Silex (fehlt).

1–2 Mittlerer Breitsax mit Beimesser. L. 44,5; L. der Klinge 34,0; Br. 4,1. – Eisernes Beimesser, L. 12,7. (51.I.17/–).

3–5 3 fragmentierte Pfeilspitzen mit rautenförmigem Blatt. L. 4,5–8,3 (51.I.90–92).

6–7 Fragmentierte, wohl dreiteilige eiserne Gürtelgarnitur. Schnalle mit gewölbtem, abgesetztem Bügel, Dorn mit pilzförmiger Basis, und glockenförmigem, dreinietigem Beschlag. L. 7,1. – Ebensolcher Gegenbeschlag, L. 5,4. (51.I.19–22).

8 Kleine, einfache eiserne Schnalle (wohl Taschen-schnalle). Schlichter, flach bandförmiger Bügel, Dorn fehlt. Br. 2,5. (51.I.18).

9 Eiserne Ahle mit quadratischem Querschnitt. L. 11,0. (51.I.23).

10 Fragment wohl eines eisernen Beschlags mit eingehämmert Rosette (nach Zeichnung wohl das abgebildete Exemplar). L. 3,8. (51.I.26).

– Längliches Eisenstück (fehlt).

11 Fragment eines Schleifsteins. L. 7,6. (51.I.28).

#### Grab 4 (Taf. 227)

Grab mit geringer seitlicher Steineinfassung, im Beinbereich wohl modern gestört. Schlecht erhaltenes Skelett mit seitlich gestreckten Armen. Beigaben: im Bereich des (fehlenden) rechten Unterschenkels mit Dorn nach rechts eine Gürtelschnalle (1), ohne Fundlage angeblich eine «Steinperle» (fehlt).

1 Einfache eiserne Gürtelschnalle, aufgrund der Grabzeichnung evtl. das abgebildete Exemplar mit gewölbtem Bügel. Dorn fehlt. Br. 4,3. (51.I.27).

#### Grab 5 (Taf. 228)

Erdgrab (nach Skizze mit seitlicher Steineinfassung, Skelett angeblich auch auf einer «künstlichen Steinsetzung» ruhend), T. 40, Oberkörper- und Beckenbereich durch einen Drainagegraben, (v.a. rechter) Fussbereich bei der Ausgrabung gestört. Eine vom Ausgräber auf «Kohle» zurückgeführte Schwarzfärbung der Erde auf Grabniveau dürfte auf einen Holzeinbau zurückgehen. Schlecht erhaltenes Skelett einer Frau, Armstellung nicht beobachtbar. Beigaben: im gestörten Schädelbereich eine Halskette (1), zwischen den Unterschenkeln von oben nach unten «bronzene und eiserne Ringe, zwei Münzen, Eisendrähte» (3–7), ein Kamm (fehlt), eine Tigerschnecke (8) sowie eine Zierscheibe mit Umfassungsring (letztere knapp über Fusshöhe) (9). Ohne Fundlage «Bruchstücke von mittels Kerbschnittornamente reichverzierten Haarspiessen»

(fehlen), «diverse bronzene und eiserne Fragmente» (darunter wohl die Reste einer Wadenbindengarnitur und ein Saxscheidenniet; 10–15) und Geflügelknochen (fehlen).

1 Halskette aus 74 Glas-, 3 mandelförmig zugeschliffenen Amethyst- und 9 unregelmässig, überwiegend doppelkonisch zugeschliffenen Bernsteinperlen (2 stark fragmentiert, nicht abgebildet). – Glasperlen: gedrückt kugelig-schwach doppelkonisch, transluzid bläulichgrün, mit opak rotbrauner und opak weisser, verzogener Spiralfadenaufgabe und drei umlaufenden, frittig gelben Fäden (14). – Polyedrisch, schwach transluzid braun, opak weiss-opak grüne Schichtaugen (32). – Gedrückt kugelig, opak hellblau, opak weisses Wellenband, opak weiss-opak rotbraune Schichtaugen (27). – Gedrückt kugelig, opak rotbraun, opak weisses Wellenband, am Rand frittig gelbe Fadenaufgabe (18). – Gedrückt kugelig, opak rotbraun, opak weisses Wellenband, opak blauer Spiralfaden (18). – Zylindrisch, opak schwarz, opak rotbraunes Wellenband, am Rand frittig gelbe Fadenaufgabe (15). – Zylindrisch, schwach transluzid gelblichbraun, opak rotbraune, verzogene Spiralfadenaufgabe (30). – Kugelig, opak rotbraun, zahlreiche frittig gelbe Tupfen (31). – 3 kugelig, opak rotbraun, frittig gelbe Tupfen (bei einer ausgefallen) (33). – Kugelig, opak rotbraun, ausgefallene, vermutlich frittig gelbe Spiralfadenaufgabe (38). – Lang zylindrisch, opak rotbraun, opak weisse Tupfen (ca. 29). – Quaderförmig, opak blaugrün, frittig gelbe Tupfen (29). – Melonenförmig, frittig-opak rotbraun (28). – 20 doppelkonisch, opak rotbraun (26). – 14 doppelkonisch, opak blass blaugrün (26). – 9 doppelkonisch, opak weiss (26). – 8 doppelkonisch, frittig orange (26). – 3 doppelkonisch, frittig gelb (26). – Doppelkonisch, opak dunkelblau (26). – Zylindrische Doppelperle, opak weiss (26). – 2 zylindrisch, opak-frittig gelb (25). – Annähernd zylindrisch, opak hellblau (25). – Gedrückt kugelig, frittig braun (16). (51.I.84–87/89).

2 6 weitere Glas- sowie je eine quader- bzw. doppelkonisch zugeschliffene Bernsteinperle gehören aufgrund einer Aktennotiz wohl ebenfalls hierher. – Glasperlen: doppelkonisch, transluzid bläulichgrün, mit opak rotbrauner und opak weisser, verzogener Spiralfadenaufgabe und drei umlaufenden, ausgewitterten frittig gelben Fäden (14). – Gedrückt kugelig, opak rotbraun, opak weisses Wellenband, am Rand zwei frittig gelbe umlaufende Fäden (18). – Gedrückt kugelig, durchsichtig bläulich-farblos, frittig weisse, verzogene Spiralfadenaufgabe (30). – Ringförmig, transluzid dunkelblau (24). – Melonenförmig, opak hellblau (28). – Doppelkonisch, opak hellblau (26). (51.I.75–82).

– Mehrere Fragmente bronzener Haarnadeln (?) mit Kerbschnittdekor (fehlen).

3–4 2 kräftige Ringe aus Bronze. Dm. 3,3–3,5. (51.I.67/68).

5 4 Fragmente von mindestens zwei dünnen Ringen aus Bronze. Dm. ca. 2,5. (51.I.56–59).

6–7 2 gelochte römische Bronzemünzen: As (Imitation) des Claudius (41–54), gelocht, stark korrodiert, Dm. max. 2,6. – As des Domitian (81–96), gelocht, stark korrodiert, Dm. max. 2,9. (51.I.71/72).

8 Tigerschnecke mit bronzenem Aufhänger. Oberes Ende gelocht. L. 7,1. – Wohl dazugehörend: Fragmente eines bronzenen Drahrings mit umgewickelten Enden. Dm. ca. 2,5. (51.1.60/66).

– Zweireihiger Kamm aus Hirschgeweih (fehlt).

9 Bronzene Zierscheibe mit beinernem Umfassungsring. Alternierend getreppte und gerade Speichen, beidseits gepunzte Kreisäugen sowie dazwischenliegender Tremolierstich. Dm. 8,4. – Stark fragmentierter Umfassungsring aus Elfenbein. (51.1.69/70).

10 Fragmentierter, viernietiger Ösenbeschlag aus Bronze (ein Niet erhalten), mit konturierenden Kreispunzen. 2,7 x 2,4. (51.1.61).

11 Aufgrund einer Aktennotiz wohl hierher gehörend: bronzene, zweinietige Riemenzunge mit Kerbdekor. L. 5,7. – Ein zweites Stück wurde «beschädigt und blödsinnigerweise fortgeworfen». (51.1.45).

12 Ursprünglich unter derselben Inventarnummer aufbewahrt: bronzene, zweinietige Riemenzunge mit sechs feinen Querrillen. L. 4,0. (51.1.44).

13 Fragment einer kleinen Riemenzunge aus dünnem Bronzeblech. Zwei endständige Nietlöcher, konturierende, doppelte Halbkreispunzen. L. 2,9. (51.1.62).

14 Fragment eines kleinen Beschlags (reparierter Ösenbeschlag?) aus dünnem Bronzeblech. Zwei kleine Niete mit flachen Nietköpfen, zwei dünne Unterlagsbleche. L. 1,6. (51.1.63).

15 Reliefverzierter Saxscheidenniet aus Bronze. Dm. 1,6. (51.1.64).

– Geflügelknochen (fehlen).

#### Grab 6

Erdgrab, T. 30, oberhalb Becken durch einen Drainagegraben gestört, nicht dokumentiert. Keine Beigaben mehr festgestellt.

#### Grab 7 (Taf. 229)

Erdgrab, oberhalb Bauchhöhe durch einen Drainagegraben gestört. Skelett eines Mannes mit seitlich anliegenden Armen. Beigaben: neben dem rechten Oberschenkel, mit Spitze nach unten ein Sax (1), auf demselben in gleicher Ausrichtung ein Beimesser (2), links neben dem Becken ein Schnallenfragment (3), zwischen den Oberschenkeln, mit Oberseite oben ein Rückenbeschlag (5), im Bereich des linken Unterarms und des rechten Ellbogens je ein Ösenbeschlag (6–8). Übrige Objekte ohne Fundlage.

1–2 Mittlerer Breitsax mit sehr langer, gebrochener Griffangel (fehlt) und Beimesser. Sax, L. 58,0; L. der Klinge 36,0; Br. max. 4,6 (fehlt). Nach der Beschreibung dürfte das erhaltene Griffangelfragment hierher gehören. L. 8,6. – Fragmentiertes eisernes Beimesser mit gekrümmtem Klingenträger (n. Zeichnung das abgebildete Exemplar). L. 12,7. (51.1.38/39/46/49).

3–8 Fragmentierte dreiteilige eiserne, ritzverzierte Gürtelgarnitur (nach Zeichnung und Inventar wohl das abgebildete Exemplar). Schnalle mit wohl nur wenig trapezförmigem, dreinietigem Beschlag mit Laschenscharnier und bronzenen Niethauben («Schwalbenschwanzende»). Geringe Reste einer Ritzver-

zierung (im Röntgenbild keine weiteren Details erkennbar). L. 8,8. – Eben solcher Gegenbeschlag, L. 6,3. – Annähernd quadratischer, viernietiger Rückenbeschlag, 5,8 x 5,2. – Fragmente von mindestens 3 viernietigen Ösenbeschlägen aus Bronze. L. max. 2,7. (51.1.35–37/50–53).

9 Nagel, vermutlich das abgebildete Exemplar mit rechteckigem Kopf. L. 4,4. (51.1.40).

#### Grab 8

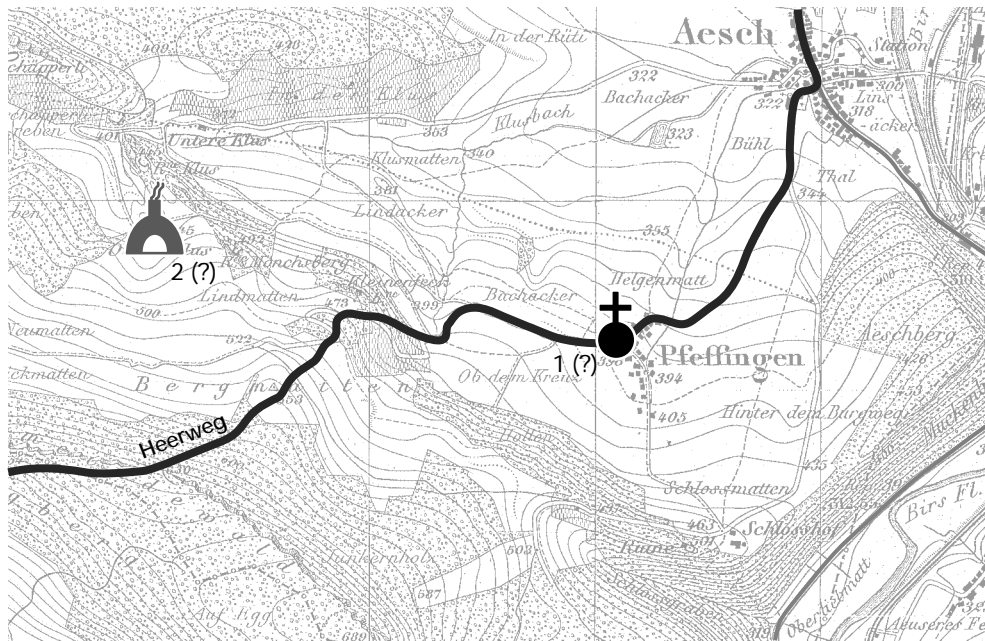
Erdgrab, oberhalb Becken durch einen Drainagegraben gestört, nicht dokumentiert. Offenbar keine Beigaben mehr festgestellt.

#### Grab 9 (Taf. 229)

Erdgrab, im Bereich des Oberkörpers (wohl modern) gestört. Skelett einer Frau mit seitlich gestreckten Armen (nur links zu beobachten). Beigaben: offenbar verstreut im Bereich des ganzen Oberkörpers eine Halskette (1), im Becken mit Dorn nach rechts eine Gürtelschnalle (2), auf und im Bereich des linken Oberschenkels ein «Eisenstück in Form eines halben Ringes» (fehlt), ein «Eisennagel» (fehlt) und ein Kamm (9). Von dieser Zone verlief schräg nach aussen gegen das Fussende «eine Art Draht [Stangenkettenglieder; 3–7], an dessen Ende ein eingefasster Spross eines Hirschgeweihes» befestigt war. In derselben Verlängerung neben dem linken Knie, mit Spitze nach unten und Schneide nach innen ein Messer (8). – Die Hirschgeweihrose soll beim Bergen zerfallen sein; auf Grabzeichnung und Foto erkennt man (zusätzlich?) einen Bärenzahn (10), der – unzuweisbar – unter den Funden auch tatsächlich vertreten ist.

1 Halskette aus 99 Glas- und 10 teils gedrungenen, teils unregelmässig, länglich oder leicht doppelkonisch zugeschliffenen Bernsteinperlen (eine alt fragmentiert und sekundär quer durchbohrt). – Glasperlen: 6 quaderförmig, opak rotbraun, frittig gelbe, teils ausgefallene Tupfen (29). – Tonnenförmig, opak weiss, frittig blaugrünes Wellenband (21). – Gedrückt kugelig, opak rotbraun, opak weisses, flüchtiges Wellenband (21). – Tonnenförmig, opak rotbraun, frittig gelbes Wellenband (21). – Gedrückt kugelig, opak rotbraun, ausgefallene, wohl frittig gelbe Punkte (33). – Melonenförmig, opak hellblau (28). – 10 doppelkonisch(–tonnenförmig), opak weiss (26). – 9 doppelkonisch, frittig blaugrün (26). – 4 doppelkonisch, opak blaugrün (26). – 5 doppelkonisch, frittig orange (26). – 9 doppelkonisch(–tonnenförmig), opak rotbraun (26). – Doppelkonisch, opak gelb (26). – 20 unregelmässig zylindrisch–konisch, opak weiss (25). – Zylindrisch–konisch, opak blaugrün mit rotbraunen Schlieren (25). – 7 zylindrisch, opak weiss (25). – 3 zylindrisch, opak rotbraun (25). – 2 zylindrisch, frittig–opak blaugrün (25). – 3 zylindrisch, frittig–opak gelb (25). – 2 Dreifach- und 5 Einzelperlchen, schwach transluzid dunkelblau (36/22). – 2 Einzelperlchen, opak hellblau (22). – 5 Einzelperlchen, frittig gelb (23). (51.1.83).

2 Fragmentierter, gewölbter eiserner Schnallenbügel, Dorn fehlt (n. Foto wohl das abgebildete Exemplar). Br. 5,5. (51.1.47).



Pfeffingen  
1 Kirche St. Martin (?),  
2 Obere Chlus (?).

3–7 Fragmentierte Stangenglieder eines Kettengehänges aus Eisendraht. Glieder mit umwickeltem Ende. L. eines Gliedes 4,2–5,6. (51.I.42).

8 Fragmente eines eisernen Messers (n. Zeichnung wohl das abgebildete Exemplar). L. 8,4 bzw. 4,2. (51.I.46/49).

9 Zweireihiger Kamm mit Futteral aus Hirschgeweih. Kamm mit kreuzritzverziertem Mittelsteg und vier Eisennieten, Zähnungsverhältnis 4:5. L. 9,8; Br. 4,5. (51.I.73/74).

10 Wohl aus diesem Grab (s. oben): Fragmentierter Eckzahn eines Bären, an der Wurzelspitze gelocht. L. 7,2. (51.I.65).

- Hirschgeweihrose (fehlt).
- Mindestens 2 Eisenfragmente (fehlen).

#### Streufunde (Taf. 227)

1 Fragment eines eisernen Beschlags (zu Grab 1?). L. 6,1. (51.I.41).

2 Rundstabiger Ring aus Bronze. Dm. 2,6. (51.I.43).

3 Grosses achterförmiges Kettenglied mit partiell tordiertem Schaft. L. 8,8. (51.I.25).

4 Fragment einer eisernen Ahle. L. 4,8. (51.I.48).

- Eine unter diesen Funden aufbewahrte eiserne Lanzenspitze mit wohl zugehörigem Schuh gehört sehr wahrscheinlich nach Maisprach, Hübel/Pfarrkirche St. Maria (s. dort).

## Pfeffingen

Geschichte. Die Entwicklung von Pfeffingen ist wohl eng mit der offenbar bedeutenden frühmittelalterlichen Kirche von Aesch-Saalbünten, 1 km weiter nördlich am Fuss des Hanges, und einem Dinghof in Aesch zu sehen. Anders ist nicht vorstellbar, wie St. Martin von Pfeffingen Mittelpunkt einer sämtliche Dörfer des Birsecks umfassenden Pfarrei werden konnte. Auch die bekannten römischen Siedlungsstellen beschränken sich weitgehend auf den Gemeindebann von Aesch. Frühmittelalterliche Gräber

liegen womöglich aus St. Martin vor. Spuren frühmittelalterlicher Eisenverhüttung sind im Umkreis des Oberen Chlushofes, 2 km westlich des Dorfes, zu vermuten. Der Name «Feffingen» erscheint in den Urkunden erstmals 1147 (793 Faffung [Fälschung], 1212 Pheffingen, 1298 Pheffingin). Die Herrschaft Pfeffingen umfasste die Dörfer Pfeffingen, Aesch, Duggingen und Grellingen und gelangte nach einer spätmittelalterlichen Überlieferung um die Jahrtausendwende (zusammen mit dem Dinghof von Aesch) als Geschenk Kaiser Heinrichs II. angeblich in den Besitz des Bischofs von Basel (vgl. Aesch). Gegen Ende des 12. Jahrhunderts scheint die Herrschaft aber als Erbe der Herren von Saugern-Pfeffingen an die Grafen von Thierstein übergegangen zu sein. Wann der Bischof die Lehns-hoheit über den Dinghof in Aesch und Pfeffingen erhielt, ist ungewiss. Die Pfarrei Pfeffingen bildete den Mittelpunkt des Birsecks und umfasste die Dörfer Aesch, Arlesheim, Reinach, Duggingen, Grellingen und Nenzlingen.

Lage. Pfeffingen liegt auf 390 m Höhe am nördlichen Abhang des Eggbergs, unmittelbar oberhalb Aesch, und entwickelte sich aus dem Kirchweiler um St. Martin. Über Schloss Pfeffingen und den Plattenpass bot sich eine bis weit ins Mittelalter genutzte Gelegenheit, die markante Talenge der Birs bei Grellingen/Angenstein zu umgehen («Heerweg»).

Mögliche frühmittelalterliche Siedlungs-namen. (Wylersbüchel).

Literatur. Dok. SOFBL; HBLS 5, 1929, 420; Gauss 1932, 117; Suter 1956, 127f.; Heyer 1969, 388ff.; Degen 1970; Meyer 1981, 113ff.; R. Gilliéron, Heimatkunde von Pfeffingen (Liestal 1989); Rippmann 1991, 52.

#### Pfeffingen «Pfarrkirche St. Martin» frühmittelalterliche (?) Kirche

Die Pfeffinger Kirche war das Zentrum einer wichtigen Pfarrei des Birsecks. Die Martinskirche und die Zugehörigkeit des Kirchensatzes zum Dinghof in Aesch lassen zusammen mit der legendären Schen-

kung Kaiser Heinrichs II. an das Basler Domstift als Ursprung einen fränkischen Königshof vermuten. W. Meyer vermutet, dass dieser schon vor der Jahrtausendwende in die Hände eines regionalen Dynastengeschlechts – der Herren von Saugern – gefallen sei. Auf die Präsenz eines bedeutenden Bauherrn in dieser Region weist die Kirche von Aesch-Saalbünten mit ihrem Mörtelmischwerk (s. dort).

Grabungen im Kircheninnern 1955/56 und Sondierungen 1961 im Chor und Schiff der Kirche ergaben nur fragmentarische, schlecht dokumentierte Befunde (Taf. 230). Offenbar an einem ältesten Kirchenbau orientieren sich 3 Steinplattengräber, die nebeneinander an der Innenseite der Westmauer dieses Baus (?) liegen, 114 cm tief unter dem modernen Kirchenboden (Gräber 24–26, alle mit monolithischer Deckplatte). In ihnen lagen angeblich «Kinderskelette aus den ersten Lebensmonaten», was auch ihre geringen Masse von 47 x 91, 40 x 100 bzw. 42 x 95 nahelegen. Unter den romanischen Chormauern weisen Skelettreste auf ältere Bestattungen hin. Die südliche Chorwand des romanischen Baus nimmt offenbar auf ein gedecktes, unter dem romanischen Mörtelboden gelegenes, beigabenloses Plattengrab aus sorgfältig zu rechtgehauenen Tuffsteinplatten Rücksicht (Grab 10). Dessen Seitenwände steckten in einer Nut der Platte des Kopfendes (untere Grabhälfte nicht untersucht); Deck- und Bodenplatten fehlten. Im Grabinnern lagen Skelettreste von mindestens 4 Individuen. Aus einer Bestattung westlich der offenbar ersten Westmauer (Grab 21) stammt eine ringförmige, spätmittelalterlich-frühneuzeitliche Bronzeschnalle, die von den Ausgräbern als «Ringfibel» angesprochen wurde und sie veranlasste, von einem frühmittelalterlichen Gräberfeld zu sprechen. Allein schon die Lage dieser Bestattungen mit über dem Bauch verschränkten Armen spricht jedoch gegen eine frühmittelalterliche Datierung. – Der nächstjüngere Bau datiert vermutlich bereits in die 2. Hälfte des 11. Jahrhunderts. Wichtig ist, dass offenbar dieser Bau eine Krypta aufweist, von der 7 Treppenstufen nachgewiesen sind. Diese unterstreicht die besondere Bedeutung der Kirche.

Quellen. Dok. AMABL 52.5.; R. Degen u. A. Müller, Die Baugeschichte der St.-Martinskirche zu Pfeffingen. BHB 7, 1956, 190–214; 10, 1966, 252; JbSGUF 46, 1957, 152f.; 53, 1966/67, 175; Heyer 1969, 391ff.; Meyer 1981, 113ff.; J. Baumann u. J. Ewald, Zur Baugeschichte der Pfarrkirche St. Martin zu Pfeffingen. In: R. Gilliéron, Heimatkunde von Pfeffingen (3. Auflage), Liestal 1989, 131–137; Ewald 1991.

#### Pfeffingen «Obere Chlus»

##### frühmittelalterliche Siedlungsspuren

Beim Neubau eines Ökonomiegebäudes des Hofes «Obere Chlus» wurden 1966 «Mauerzüge» angegraben, die von einer «Eisenschmelze» stammen sollen. Unter den wenigen Funden dieser Provenienz befand sich offenbar ein frühmittelalterliches Keramikfragment. Hinweise auf Eisenverhüttung oder -verarbeitung gibt ferner eine riesige Schlackenhalde in der Flur «Schmittibödeli», 80 m nordöstlich des Hofes.

Auch im weiteren Umkreis finden sich Abbauspuren des hier an der Oberfläche anstehenden Eisenooliths.

Quellen. Dok. AMABL 52.6.; BHB 7, 1966–1970, 77ff.; JbSGUF 53, 1966/67, 175; Heyer 1969, 388; Meyer 1981, 127.

#### Fund 1966

– Keramikfragment, «karolingisch» (fehlt).

## Pratteln

Geschichte. Wie im benachbarten Muttenz war auch hier die römerzeitliche Besiedlung (nahe der Römerstadt *Augusta Raurica*) sehr dicht. Ein grosser Gutshof auch mit spätrömischen Funden stand etwa 1 km westlich des Dorfes (Kästeli/Hardmatt). Ein weiterer Kilometer talabwärts, an der Grenze zu Muttenz, sind Spuren eines zweiten Gutshofs bezeugt (Lachmatt). Ein dritter ist im Bereich des Dorfes und der Kirche partiell erfasst (Rumpel). Zu letzterem gehört vielleicht eine am Hang südlich des Dorfes gefundene spätrömische Münze (in den Reben). Ein offenbar einzelnes merowingerzeitliches Grab ist bisher vom Hang über der alten Landstrasse, unmittelbar westlich des Dorfes bekannt (Dumphalde). Ein anderes frühmittelalterliches Grab stammt aus einem Seitentälchen 500 m östlich des Dorfes. Weitere, nicht sicher datierbare Gräber liegen in lockerer Streuung gegen den Rhein hin.

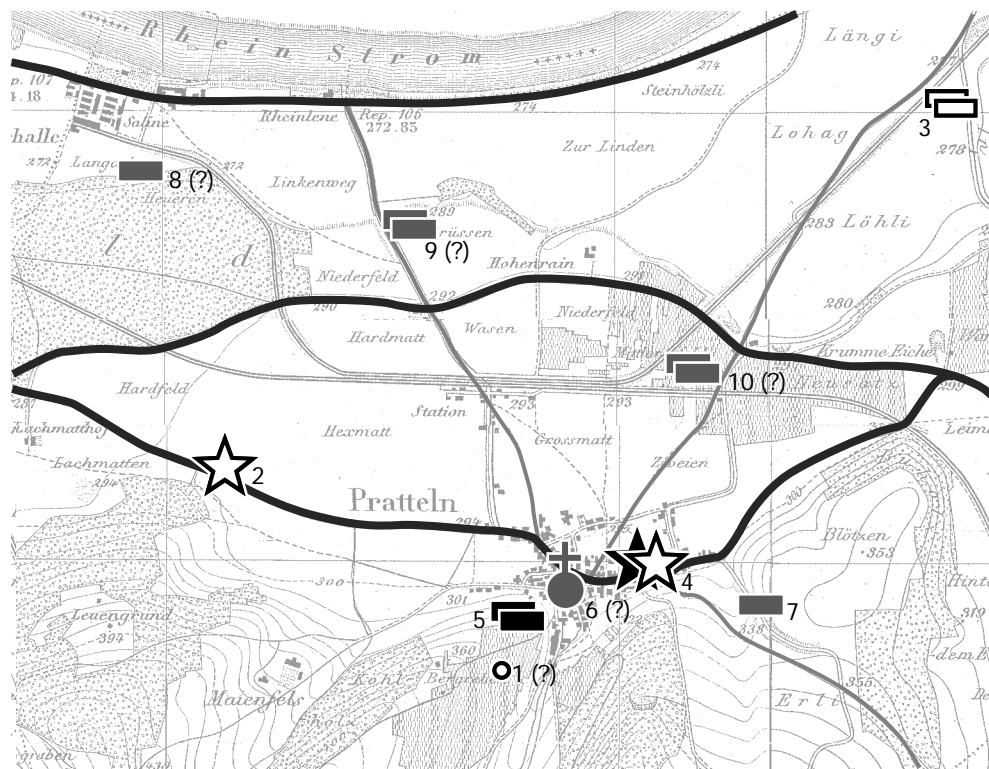
Ein Dinghof in «Bratello» erscheint erstmals um 1101–1103 in einer Besitzbestätigung des Basler Bischofs an das Klosters St. Alban (1196 Bratello, u.a. 1184 Bratillo, 1147 etc. Bratela). Der Kirchenpatron Leodegar weist auf Verbindungen zum elsässischen Kloster Murbach hin. Die hohe Gerichtsbarkeit blieb allerdings stets in den Händen der Landgrafen des Sisgau. Niedere Gerichtsbarkeit und Kirchensatz befanden sich später im Besitze der Habsburger, die hier wahrscheinlich im 13. Jahrhundert die Rechte des Klosters Murbach, ähnlich wie in Muttenz jene des Hochstifts Strassburg, übernommen hatten. Im Spätmittelalter war Pratteln kirchlich selbständig.

Lage. Pratteln schmiegt sich in 300 m Höhe an ein Seitentälchen, ganz am Südrand des Hochrheintales. Sein Zentrum mit Kirche und Pfarrhaus, von dem sich die Gassen strahlenförmig nach allen Richtungen öffnen, erinnert wie die Lage stark an das benachbarte Muttenz. Die alte Landstrasse scheint das Dorf nur tangiert zu haben.

Literatur. Dok. SOFBL; HBLS 5, 1929, 483f.; Gauss 1932, 112.116; E. Zeugin, Die Flurnamen von Pratteln (Pratteln 1936); Suter 1956, 128ff.; A. Leupin, Heimatkunde von Pratteln (Liestal 1968); Degen 1970; Heyer 1974, 323ff.; Rippmann 1991, 34.51.

#### Pratteln «In den Reben»

In den Rebhängen südlich des Dorfes kam vor 1910 eine Münze Constantins I. (306–337) zum Vorschein. Der Fund steht vermutlich im Zusammenhang mit dem unter dem südlichen Dorfteil gelegenen Gutshof «Rumpel».



Pratteln  
 1 In den Reben,  
 2 Kästeli, 3 Ergolz-  
 strasse, 4 Hauptstrasse,  
 5 Dumphalde, 6 Kirche  
 St. Leodegar, 7 Ertle,  
 8 Schweizerhalle,  
 9 Grüssen, 10 Viadukt-  
 strasse-Krumme Eich.

Quellen. Dok. AMABL 53.58.; Burckhardt-Bieder-  
 mann 1910, 367.

#### Pratteln «Kästeli»

##### Gutshof mit spätrömischen Funden

Im Areal eines ausgedehnten, gut ausgestatteten  
 römischerzeitlichen Gutshofs fand sich u.a. auch eine  
 spätrömische Münze des Constantius II. (337–361).  
 Unter der überlieferten Keramik ist bisher wenig ein-  
 deutig Spätrömisches auszumachen (1 Teller braune  
 Nigra, eine dicke BS aus rauhwandiger Drehscheiben-  
 ware, die bereits merowingerzeitlich sein könnte).

Quellen. Dok. AMABL 53.12.; 53.22.; 53.27.;  
 53.33.; 53.49.; Degen 1970.

#### Pratteln «Ergolzstrasse»

##### (spät)römisches Gräberfeld

1970/71 wurden an der Ergolzstrasse in Pratteln,  
 an der Strasse nach Augusta Raurica und nahe der  
 heutigen Gemeindegrenze zu Augst, acht spätrömische  
 Körpergräber mit Beigaben des späteren 3. und 4. Jahr-  
 hunderts entdeckt. Ein Neubau führte 1976/77 zu  
 einer grossflächigeren Grabung und zur Aufdeckung  
 von 21 weiteren Erdbestattungen (9 O-W-, 8 W-O-,  
 2 N-S- und 1 S-N-ausgerichtet). Grabbau (z.T. gena-  
 gelte Säрге, Ziegelkisten) und Beigaben verweisen die  
 Bestattungen ins 4. Jahrhundert. Die spätrömischen  
 Gräber von der Ergolzstrasse gehören zum Gräber-  
 feld Augst-Rheinstrasse, das sich bis in den Pratteler  
 Gemeindegrenzbereich erstreckt, und damit zum Stadtgebiet  
 von *Augusta Raurica*, das hier nicht behandelt wird.

Quellen. BZ 71, 1971, 202f.; JbSGU 24, 1932, 78;  
 57, 1972/73, 331; 70, 1987, 229f.; Hug 1955/57, 65;  
 JbAK 2, 1982, 38ff.; 3, 1983, 27ff.; 7, 1987, 177ff.; Laur/  
 Berger 1988, 192ff.

#### Pratteln «Hauptstrasse»

##### (spät)römisch-frühmittelalterliche Siedlungsfunde

Im April 1997 wurden anlässlich einer Not-  
 grabung an der Hauptstrasse Spuren überwiegend  
 römerzeitlicher Besiedlung festgestellt. Grosse Mengen  
 an Eisenschlacke lassen auf eine gewerbliche Bestim-  
 mung schliessen. Unter den wenigen Keramikfunden  
 befindet sich auch etwas frühmittelalterliche rauhwandige  
 Drehscheibenware sowie frühe sandige Drehscheiben-  
 ware.

Quellen. Dok. AMABL 53.78.

#### Pratteln «Ohne Fundort»

##### frühmittelalterliche Einzel funde

Gemäss einer brieflichen Mitteilung des Augsters  
 J.J. Schmid an H. Meyer-Ocher, Zürich, vom 21. 10. 1838  
 seien «bey Muttenz und Pratteln schon mehre Mahle  
 Goldene quinare von Justinianus gefunden worden».  
 Nähere Angaben oder der Verbleib der Münzen sind  
 unbekannt.

Quellen. Geiger 1979, Nr. 178.

#### Pratteln «Dumphalde»

##### frühmittelalterliche Gräber

Am 24. 4. 1941 wurde in der Dumphalde, gut 100 m  
 oberhalb des römischen Gutshofes «Im Rumpel», ein  
 erstes Steinplattengrab entdeckt. Beigaben werden  
 nicht erwähnt.

Im Winter 1962/63 wurden bei Grabenarbeiten  
 ein Grab oder mehrere Gräber zerstört. Aus dem Aus-  
 hub stammen einige Funde, die erst über Umwege in  
 die Bestände des Kantonsmuseums gelangten (Schnalle,  
 Sax). Unklar ist, ob eine im selben Bestand aufbe-  
 wahrte Zwiebelknopffibel dazu gehört.

Quellen. Dok. AMABL 53.4.

*Funde 1962/63 (Taf. 230)*

- 1 Mittlerer Breitsax mit beidseits parallel zum Klingentrücken je zwei Rillen. L. 49,5; L. der Klinge 32,5; Br. max. 4,8; noch 320 g. (A5045).
- 2–3 Modern fragmentierte Gürtelgarnitur aus Eisen. Schnalle mit gewölbtem Bügel, grosser, stark fragmentierter Beschlag und eisernem Niet mit Bronzenietkappe. Br. des Beschlags 6,0. – Fragment wohl eines rechteckigen oder quadratischen Rückenbeschlags mit Nietrest. L. 2,7.
- 4 Eiserner Nagel (Tascheninhalt?). L. 4,1.
- 5 Wohl zugehörig: sehr stark korrodierte Zwiebelknopffibel, alte Oberfläche kaum mehr erhalten. Rest einer Bronzenadel. Im Bügel Eisenstift (Armierung), ferner eine Eisenachse in den Querarmen. L. 7,9.

**Pratteln «Pfarrkirche St. Leodegar»**

## frühmittelalterliche (?) Kirche

Das Patrozinium der urkundlich 1281 erstmals fassbaren Kirche weist auf Verbindungen zum Kloster Murbach hin.

1952/53 brachten Sondierungen im Kircheninnern unzusammenhängende Spuren von Vorgängerbauten zum Vorschein, die keine Interpretation zulassen. Eine systematische Grabung steht noch aus.

Quellen. Heyer 1974, 328ff.

**Pratteln «Erli»**

## frühmittelalterliches (?) Grab

Am 9.5.1962 wurde bei Traxarbeiten beim alten Scheibenstand ein ungefähr WSW-ONO-gerichtetes, in den Hang gegrabenes, beigabenloses Steinplattengrab angeschnitten und im oberen Bereich zerstört (Taf. 230). Die Innenmasse betrug etwa 180 x 40 (Kopf-) bzw. 35 cm (Fussende), die Tiefe betrug am Kopfende (talseits) ca. 80 cm. Im Innern lagen offenbar zwei Skelette übereinander, gemäss einer Grabskizze zumindest eines allerdings in verschobenem Zustand. Das Grab war aus dicken, grob zurechtgehauenen, roten Buntsandsteinplatten gefügt, die von der ca. 600 m westlich gelegenen Villa «im Rumpel» stammen könnten.

Quellen. Dok. AMABL 53.24.; BHB 10, 1966, 252f.; JbSGU 50, 1963, 95.

**Pratteln «Schweizerhalle»**

## frühmittelalterliche (?) Gräber

Bereits 1899 soll in einer Kiesgrube bei Schweizerhalle ein Grab (?) zum Vorschein gekommen sein. Erhalten sind Skelettreste eines muren Mannes.

1942 Fund eines weiteren, männlichen Skelettes ohne Beigaben. Keine weiteren Angaben.

Quellen. Dok. AMABL 53.6; Hug 1955/57, 72, Taf. 9.

**Pratteln «Grüssen»**

## frühmittelalterliche (?) Gräber

Ca. 1915 wurden Funde von «Skelettgräbern» aus der Kiesgrube «Grüssen» unweit des Rheins gemeldet. Nähere Angaben liegen nicht vor.

Quellen. Dok. AMABL 53.59.; JbSGU 8, 1915, 92.

**Pratteln «Viaduktstrasse-Krumme Eich»**

## frühmittelalterliche (?) Gräber

Am 13.12.1947 wurde in einer Baugrube nahe des Bahnübergangs, in 90 cm Tiefe, ein W-O-gerichtetes, beigabenloses Erdgrab zerstört. Beim Absuchen der Stelle wurde ein „unbestimmbares Eisenstück“ gefunden. Erhalten sind Skelettreste eines adulten Mannes.

Am 17.9.1965 wurde bei Kanalisationsarbeiten etwa 200 m westlich der obigen Fundstelle, 1,5 m in die Schotterterrasse eingetieft, eine N-S-gerichtete, offenbar beigabenlose Erdbestattung in Bauchlage angetroffen und weitgehend zerstört. Armstellung nicht zu beobachten. Obwohl sich die Bestattung nicht an der heutigen Bebauung orientiert, wurde nach einem Augenschein des Gerichtsmediziners eine Vergrabungszeit vor höchstens 20–40 Jahren angenommen. Hinweise auf weitere Bestattungen liegen trotz annähernd quer zur Bestattungsrichtung liegendem, breitem Graben nicht vor.

Quellen. Dok. AMABL 53.31.; 53.7.; BHB 4, 1948, 283f.; JbSGU 41, 1951, 138; Hug 1955/57, 70; JbSGUF 56, 1971, 248.

## Ramlinsburg

Geschichte. Spuren römerzeitlicher Besiedlung oder frühmittelalterliche Funde sind bisher nicht bekannt. «Remlisperg» wird 1367 erstmals erwähnt (1420 Ramlisperg). Die Siedlung gehörte zum Dinghof von Bumbendorf und damit der Basler Domprobstei.

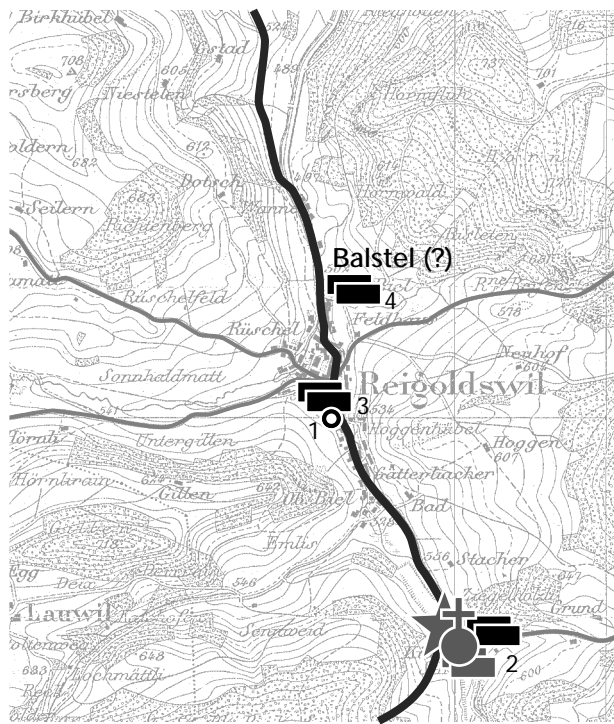
Lage. Der offenbar etwas jüngere, kleinere Niederhof und der grössere Oberhof belegen auf 470 bzw. 490 m Höhe eine südexponierte seitliche Talmulde über dem Tal der Vorderen Frenke. Über beide führt eine schmale Nebenstrasse ins Ergolzthal nach Lausen.

Literatur. Dok. SOFBL; HBLS 5, 1929, 525; Heyer 1974, 394; Suter 1956, 131f.; Rippmann 1991, 52.

## Reigoldswil

Geschichte. Spuren einer römerzeitlichen Siedlung zeichnen sich im «Tempel» im oberen Dorfteil ab, von wo vermutlich auch eine spätrömische Münze stammt. Erstaunlich dicht sind die Belege merowingerzeitlicher Bestattungsplätze: im Bergli nordöstlich über dem Dorf, im oberen Dorfteil, womöglich im Bereich der römerzeitlichen Funde (Sonne) sowie 1 km weiter südlich am Talende, wo mit dem Kilchli ausserhalb des Dorfes auch eine frühmittelalterliche Kirche mit einem Steinbau nachgewiesen ist. Das Dorf selbst erscheint im 12. Jahrhundert als «Rigolzwilare» (1152 Rigolzwilre, 1392 Rigolzwil). Als erste Besitzer des Dorfes treten die Grafen von Frohburg auf. Ihre Dienstmannen waren die Herren von Reifenstein (1145). Im Mittelalter bildeten Reigoldswil und Lauwil eine Kirchgemeinde, deren Mittelpunkt die St. Remigiuskirche bei Lauwil war (St. Romai; s. dort). Das «Kilchli» St. Hilarius anderseits gehörte spätmittelalterlichen Urkunden zufolge mit den Kirchen von Meltingen





Reigoldswil

1 Chilchägerten, 2 Ziegelhölzli-Kilchli, 3 Sonne, 4 Bergli.

SO und Nunningen SO zur Pfarrkirche St. Martin in Laufen und zur Herrschaft Ramstein-Gilgenberg. Die heutige Dorfkirche entstand erst in nachmittelalterlicher Zeit.

**Lage.** Das Dorf liegt auf 500 m Höhe, in einem relativ engen Talkessel am Fusse des Faltenjuras. Der älteste Kern scheint am oberen Rand des Kessels zu liegen, wo die Talstrasse zum Kilchli hinauf führt. Die alte Querstrasse entlang dem nördlichen Faltenjura vom Laufener Becken über Meltingen, Nunningen und Bretzwil stösst im heutigen Dorf auf die Talstrasse, der sie bis zum Kilchli folgt, um dann weiter nach Liedertswil und Onoldswil/Oberdorf abzubiegen. Auf diese alte West-Ost-Verbindung weist auch die wohl ursprüngliche Zugehörigkeit des Kilchli zu St. Martin in Laufen.

**Mögliche frühmittelalterliche Siedlungsnamen.** Balstel? (1447 *im bolstal*, 1534 *uf Bollstal* im Unterbiel), wohl identisch mit Wolstel.

**Wichtige Flurnamen.** Königsbaum (1447 *under gillen by dem kungsboumen*).

**Literatur.** Dok. SOFBL; HBL 5, 1929, 574; Gauss 1932, 116; Suter 1956, 133f.; Degen 1970; Suter 1989, 31. 34. 53; Rippmann 1991, 51; W. Meyer, in: H. Hänggi (Red.), Nunningen (Nunningen 1996) 85ff., bes. 90.

### Reigoldswil «Chilchägerten»

#### spätromischer Einzelfund

1963 wurde in einem Wegbelag, etwa 200 m südlich der zu vermutenden römerzeitlichen Siedlungsstelle, eine spätromische Bronzemünze aufgelesen. Aufgrund der Fundlage könnte die Münze erst sekundär hier abgelagert worden sein. Es handelt sich um eine Follis des Diocletian (284–305), ohne Münzstätte (anonyme Münzstätte in Britannien).

Quellen. SM 13, 1963, 27; JbSGUF 51, 1964, 119; 53, 1966/67, 151; BHB 10, 1966, 254.

### Reigoldswil «Ziegelhölzli/Kilchli»

#### frühmittelalterliche Gräber, frühmittelalterliche Kirche

In der hintersten Talenge oberhalb des Dorfes, an der Weggabelung nach Onoldswil/Oberdorf und über die Wasserfalle nach Mümliswil, liegt die nach der Reformation profanisierete Kirche St. Hilarius. Sie wird 1394 erstmals erwähnt. Spätmittelalterlichen Quellen zufolge war sie zusammen mit den Kirchen von Meltingen SO und Nunningen SO der St. Martinikirche in Laufen unterstellt (s. oben). Nach dem Brand von St. Remigius (St. Romai) im Jahre 1536 wurde sie 1540 zur Pfarrkirche von Reigoldswil und Lauwil hergerichtet, was sie offenbar bis zur Weihung der heutigen Pfarrkirche im Dorf (1562) blieb.

Einen ersten Grabfund von 1746, entdeckt «zu unterm an der Wasserfalle über der Ziegelhütte» (also auf der östlichen Talseite), erwähnt bereits D. Bruckner: «Es war in dem harten Felßartigen Boden eingehauen, und inwendig mit einer groben Art blau glassierten Ziegelstein eingefasst; das darinnen sich befundene Gerippe schien von 2 Personen zu seyn, wobey ein metallener Ring [Goldfingerring], ein eiserner Gürtel und Haften mit etwas silber geziert, nebst vielen runden ungestalten durchlöchernten Corallstücken lagen». Seine genaue Fundlage ist unbekannt, die Beigaben sind heute verschollen.

1925 kamen im Steinbruch östlich der Kirche, also ungefähr in derselben Gegend, in etwa 50 cm Tiefe vier beigabenlose Gräber zutage, darunter 2 sichere Steinplattengräber. Diese waren W-O-gerichtet, treppenartig nebeneinander in den Hang eingetieft, mit Platten eingefasst und gedeckt. Im einen fanden sich zwei, im andern drei Schädel und Skelettreste von «grossen, starkgewachsenen Personen». Schon «in früheren Zeiten» seien «bei Bauten und bei der Bodenbearbeitung vielfach Gräber mit derartigen menschlichen Überresten» gefunden worden. So seien vor wenigen Jahren «Karren voll Menschenknochen» beim Umbau eines Nebengebäudes (wohl westlich) von St. Hilarius weggeführt worden.

Am 8.12.1926 wurde im Hang über demselben Steinbruch ein weiteres N-S- oder S-N-gerichtetes, beigabenloses, «mit schönen Bruchsteinen gemauertes» und mit massiven Platten gedecktes Grab aufgedeckt (Taf. 232). Es mass innen 200 x 45 (Kopf-) bzw. 26 cm (Fussende) und lag in 60–75 cm Tiefe. Die Fugen waren mit Lehm ausgekleidet, der Boden zusätzlich mit Ziegelschrot bestreut. Darin fand sich das gut erhaltene Skelett eines «besonders grossgewachsenen Menschen» von 179 cm Länge (erhalten: Skelettreste eines Mannes, adult).

1927 wurde angeblich ein weiteres Grab entdeckt. Weitere Angaben oder Funde fehlen. Die Meldung bezieht sich vielleicht auf obigen Grabfund von Ende 1926.

Am 21.11.1933 kam gut 100 m südöstlich St. Hilarius, beim Abgraben eines «Gehängeschuttspornes»

südlich des Steinbruchs, ein weiteres, entsprechend dem Hangverlauf NNW-SSO-gerichtetes Grab mit Beigaben zum Vorschein. Die Funde wurden jedoch schon vor dem Eintreffen eines Sachverständigen ausgeräumt.

Im September–November 1938 führte P. Suter eine kleine Ausgrabung durch, als «der Sporn zwischen Zufahrt und grosser Steingrube» weggeräumt werden sollte. Dabei wurden fünf eng beieinander, parallel zum Hang liegende Gräber freigelegt, die ersten, die auch in einem Plan festgehalten wurden. Weiter nördlich (und östlich?) hangaufwärts wurde erfolglos nach weiteren Gräbern gesucht.

1995/96 schliesslich erfolgte eine archäologische Untersuchung der Kirche St. Hilarius unter der Leitung des Schreibenden (örtliche Leitung H. Stebler, Grabung, und P. Lavicka, Bauuntersuchung) (Taf. 233–234). Hier ist nicht der Ort, die noch nicht vollständig abgeschlossenen Untersuchungen im Detail vorzulegen. Drei Punkte sind aber zum Verständnis der Situation wie auch der Altfunde wichtig und müssen hier knapp resümiert werden:

*Vorkirchenzeitliches Gräberfeld.* Die Hilariuskirche steht auf einem frühmittelalterlichen Gräberfeld. Der älteste fassbare Bau – Reigoldswil I – überlagert mehrere ältere, beigabenlose Bestattungen, unter denen vor allem Kindergrab 1 unter der Nordostecke heraussticht, das in einem aus halbierten Mühlsteinen gefügten Plattengrab angelegt war. Ein weiteres Steinplattengrab eines erwachsenen Individuums unter der westlichen Nordwand des ältesten Baus (Grab 15) wurde nachweislich mit einem Hügel überdeckt, stand vormals also mit Sicherheit im Freien. Die Möglichkeit eines älteren, allenfalls übersehenen (Holz)baus ist somit ausgeschlossen. Eine weitere, leider bis auf das Kopfende zerstörte Bestattung im Hang westlich der Kirche wies noch eine einzelne stehende Steinplatte am Kopfende auf. Eine Seitenplatte und damit ein eigentliches Steinplattengrab konnte aber nicht (mehr) nachgewiesen werden. Unklar ist, ob das Erdgrab einer grossgewachsenen, erwachsenen Person, der ein kleines Eisenmesser mitgegeben wurde, bereits in der ersten Kirche angelegt wurde (Grab 13). Das Messer bildet bisher die einzige Grabbeigabe im Bereich des um die Kirche untersuchten Areals. Eindeutig vorkirchenzeitlich ist jedoch eine diagonal, SO-NW-verlaufende Pflasterung aus recht unregelmässigen Kalksteinen, die wohl den Verlauf eines Weges markiert. Noch bis in romanische Zeit wurde sie in die Kirchenböden integriert, was ihre starke Abnutzung erklärt. Grab 13 scheint das Niveau der Steinsetzung zu durchschlagen, falls nicht eine jüngere Störung in Zusammenhang mit einer weiteren Bestattung, deren Reste in der Einfüllung festgestellt wurden, vorliegt. Genauso gut könnte Grab 13 demnach – wie Grab 15 – unmittelbar östlich des Weges und damit vor dem Kirchenbau angelegt worden sein. Eng neben Grab 13 liegen nämlich die Erdgräber 11 und 12, worunter letzteres wiederum von der (hier nicht mehr erhaltenen) Nordwand 13 der ersten Kirche überlagert wurde. Weitere Kleinkindergräber ganz im Westen der Kirche rechnen

grösstenteils mit einem höheren Bodenniveau und gehören – wie mehrere Kleinkindergräber in anderen Bereichen des romanischen Baus – vermutlich sogar in nachromanische Zeit. Einzig die Kindergräber 20 und 21 scheinen durch die Westwand der romanischen Kirche (Mauer 15) durchschlagen worden zu sein. Da sie im Trasse des (hier nicht mehr erhaltenen) Weges liegen, könnte es sich hier um Bestattungen vor der Westwand – *sub stillicidio* – des demnach wohl etwas kürzeren Baus I handeln.

*Reigoldswil I.* Über dem frühmittelalterlichen Gräberfeld wurde eine erste Kirche errichtet, von der anlässlich der Ausgrabung noch Fundamentreste der Ost- und der Nordwand festgestellt werden konnten. Die auffallend geringe Fundamentierung der Südwand (Mauer 1) des romanischen Schiffs zeigt, dass der romanische Bau hier wohl noch auf frühmittelalterlichen Fundamenten ruht. Nord- und Südmauer waren nur 1–2 Steinlagen tief, praktisch ohne Mörtel fundamementiert. Erstere lief hangwärts leicht ansteigend nach etwa 8 m aus, konnte aber im Profil unter der neuzeitlichen Mauer 2/16 als Rest einer Ausbruchgrube noch festgestellt werden. Das Fundament der Ostmauer bestand aus grossen, ebenfalls ohne Mörtel in den humösen Untergrund gesetzten Kalkbruchsteinen. Schwierig ist die Lokalisierung der Westwand, da die Stratigraphie hier durch jüngere Bodeneingriffe erheblich gestört war. Auffallend sind jedoch die vorromanischen Kleinkindergräber 19–21, die sehr wahrscheinlich in der Traufe vor der nicht mehr erhaltenen Westwand des ersten Baus angelegt wurden. Nach dem Erhaltenen dürfte Reigoldswil I demnach ein einfacher Saalbau von ca. 10,5 x 8 m gewesen sein, dessen Westabschluss ungefähr in einer Flucht mit dem Nordbau lag. Die abweichend orientierte, vorkirchenzeitliche Pflasterung wurde ohne Modifizierungen bzw. Erweiterung in den Bau einbezogen. Der restliche Boden bestand aus einer dünnen, stark verdichteten und verschmutzten Lehmschicht. Hinweise auf einen Bretterboden fehlen.

Nicht nur westlich der Kirche, wo nebst den erwähnten Kindergräbern zahlreiche weitere (zum Teil schon vor 1925 abgegrabene) Erdgräber zum Vorschein kamen, sondern auch nördlich, östlich und in lockerer Belegung auch südlich derselben wurde bestattet. Nur im Norden und Osten allerdings ist durch Überlagerungen durch Bau II eine Zuweisung zu Bau I (oder älter) möglich. Die tiefsten Lagen des am dichtesten belegten Westfriedhofs scheinen auf die Flucht der Nordwand von Reigoldswil I Rücksicht zu nehmen. Mehrere Kinderbestattungen, von denen im folgenden Katalog nur ein Teil aufgeführt werden kann, waren auch unmittelbar nördlich der Kirche unter der Traufe von Bau I angelegt.

«*Nordbau*». Sehr wichtig ist ein weiterer Befund, der vorerst nur schwer einzuordnen ist: Nur einen Meter nördlich, parallel zur ersten Kirche wurde ein kräftiges Fundament festgestellt (Mauer 6a), das vom Fundament der romanischen Kirche (Mauer 6) überlagert wird. Anders als Reigoldswil I ist dieses Fundament 5–6 Steinlagen tief, zum Teil sehr sorgfältig mit einzelnen Binderquadern und mehreren Lagen eines

qualitätvollen weissgrauen Mörtels frei in der Grube aufgemauert. Vom leicht zurückversetzten aufgehenden Mauerwerk ist nur eine Steinlage erhalten geblieben, die auf ein sehr sorgfältiges, mit demselben dichten weisslichen Mörtel versetztes Mauerwerk mit Bruchsteinquadern von durchschnittlich 20–30 cm Kantenlänge schliessen lässt. Die westlichsten Steine des hier durch Mauer 6 fast vollständig eliminierten Fundaments lagen etwa auf Höhe des Kindergrabes 18. Dass die Mauer hier tatsächlich eine Ecke bildete, legt der Verlauf der vorkirchenzeitlichen Pflasterung nahe, deren Ostkante exakt auf die postulierte Gebäudecke zuläuft. Die Pflasterung dürfte ursprünglich also einen bergseitigen Zugangsweg zu diesem Steinbau markiert haben, der Nordbau damit älter sein als die erste Kirche. Die Unterkante des Fundaments fiel talseits ab, weshalb es hier deutlicher fassbar war und auch klarer vom aufsitzenden romanischen Fundament unterschieden werden konnte, das in eine enge Grube gegossen worden war. Der talseitige Eckverband wurde bei der Anlage des romanischen Baus ausgebrochen, die letzten zugehörigen Steine fanden sich auf Höhe des Erdgrabes 7.

Leider erlaubten die Umstände nicht, in gewünschtem Ausmass nach der Fortsetzung des «Nordbaus» zu suchen. Sondierungen im Bereich nördlich der vermuteten Ecken waren nicht möglich. Kleinflächige Aufschlüsse im Innern des Baus führten zu keinerlei Resultat, weil das Gelände durch hoch- und spätmittelalterliche Bestattungen völlig durchwühlt war. Wegen jüngerer Bestattungen und Bodeneingriffe liess sich das zeitliche Verhältnis der ersten Kirche zum Nordbau auf stratigrafischem Weg auch nicht verifizieren. Der Nordbau stört aber kein Grab des Aussenfriedhofs der ersten Kirche.

*Reigoldswil II.* Der nächstjüngere romanische Bau – ein etwas grösserer Saal von 13 x 9,5 m – war zumindest im Fundament in seinem Grundriss klar fassbar. Das Aufgehende wurde mit der Ausnahme eines kleinen Mauerfragments der östlichen Nordwand wohl anlässlich der Profanierung im 16. Jh. jedoch weitgehend neu aufgemauert. Etwas länger, bis zum Einbau eines Stalls, scheint die Westfassade überdauert zu haben. Ein wohl anlässlich ihres Abbruchs freigewordenes romanisches Tuffstein-Fenstergewände wurde nachträglich in die neuzeitliche Ostfassade eingefügt. Auch der noch 3 m hoch erhaltene Verband der Südwestecke bestand im unteren Bereich aus Tuff-, im oberen aus Kalksteinquadern von bis zu 60 cm Kantenlänge. Mauercharakter, Fenstergewände und etwas Keramik aus dem Abbruchhorizont der vorromanischen Bauten (FK A4782) verweisen den Bau ins – wohl frühere – 12. Jahrhundert.

Nach Abschluss der Bauuntersuchungen konnte im Frühjahr 1996 schliesslich das Friedhofareal unmittelbar westlich der Hilariuskapelle untersucht werden. Nebst einem nur noch fragmentarisch erhaltenem Steinplattengrab (?) wurden zahlreiche Erdgräber erfasst, die einzelnen Funden zufolge eine Belegung zumindest bis ins 12./13. Jh. zurück nachweisen. Deren Vorlage hat an dieser Stelle, vor dem Abschluss der anthro-

pologischen Auswertung, allerdings wenig Sinn. Unter den Funden aus den Grabeinfüllungen, die im folgenden in einer kleinen Auswahl vorgestellt werden, befindet sich als älteste Keramik etwas späte sandige Drehscheibenware sowie einige WS aus sandiger, überdrehter Ware.

Die Tiefenangaben der Gräber im Umkreis der Kirche beziehen sich auf die vorkirchenzeitliche Steinsetzung (547,2 m.ü.M.).

Legende zu Profil 1 (Taf. 234): 1 Lehm (anstehender Boden); 2 Grube für Grab 15; 3 Lehm mit einzelnen bis faustgrossen Steinen (Hügel über Grab 15); 4 einsedimentiertes, feinsandig-lehmiges Material; 5 Baugrube für Mauer 6a (Mauer 6 ohne Baugrube, da Fundament in die Grube gegossen); 6 Grabgruben u.a. von Grab 16; 7 sandig-lehmige, mörtelhaltige Planieschichten (mit Abbruchmaterial der vorromanischen Mauer 13) mit aufliegendem, stark verschmutztem kirchenzeitlichem Gehniveau, das im Süden (rechts im Profil) über die ältere, stark abgenützte Steinsetzung hinweg zieht; 8 kleine Pfostengrube unter obgenanntem Gehniveau; 9 nachkirchenzeitliche Schichten.

Quellen. Dok. AMABL 55.4.; 55.12.; 55.14; 68.1.1; StABL, Erziehungsakten T4; D. Bruckner, Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel (Basel 1748–1763) Bd. 16, 1873 (in Exemplar der Universitätsbibliothek Basel handschriftliche Nachträge Bruckners S. 1874 mit farbiger Abbildung des Ringes von 1746); Basellandschaftl. Zeitung, 4.5.1925; 8.12.1926; Nationalzeitung 16.8.1927; JbSGU 19, 1927, 118; 26, 1934, 89; 33, 1942, 103; 39, 1948, 95; Gauss 1932, 119; BHB 1, 1942, 221; 4, 1948, 274; Hug 1955/57, 70; Moosbrugger 1971B, Taf. 54, 24; P. Suter, Zur Geschichte der Gotteshäuser des Baselbieter Hinterlandes. BHbl 37, 1972, 252–258; Moosbrugger 1977, 339f.; Suter 1989, 37f.; Ewald 1991.

#### *Aus Grab 1746 (Taf. 231)*

1 Goldener, rundstabiger Fingerring mit kreisrunder, filigranverzierter Sichtplatte wohl mit Glasauflagen in kreuzförmiger Anordnung (fehlt, nur Zeichnung erhalten).

#### *Grab 1933 (Taf. 231)*

NNW-SSO, parallel zum Hang ausgerichtetes Grab, «nicht sorgfältig, nur wenige aufgestellte Steinplatten, u.a. am Kopfende», T. 80–90. Der Schädel lag auf einem Stein, «daneben Aschespuren». Skelett eines «jüngeren weiblichen Individuums», leicht verschoben, offenbar mit seitlich gestreckten Armen. Beigaben: an einem Unterarm ein Armband, alle übrigen Funde angeblich «in Kopfnähe».

2 Subaerater Triens, gelocht, leicht beschädigt und deutlich abgenützt. Stellenweise abgeplatzte Goldplattierung auf oberflächlich scharriertem Kupfer(?) kern. Av: Kopf mit ausgeprägtem Haarschopf, Auge, Nase und Mund nach rechts, Rest einer unleserlichen Umschrift ...NIC... (?). Rv: gleicharmiges Kreuz mit leicht gespreizten Enden in Perlkranz, in den Zwickeln je ein «C», Rest einer abgeschnittenen, unleserlichen Umschrift. Dm. 1,35; noch 0,74 g.

3–4 Drahtohrrippingpaar mit Ösenverschluss und je 5 Rillengruppen mit Resten von Silberblechauflagen aus Bronze. Dm. 6,4/6,2.

5 Perlenkette aus 72 Glasperlen, 5 länglich und 3 doppelkonisch zugeschliffenen Bernsteinperlen und wohl zugehörig 4 Bronzeringlein, wovon eines geschlossen, stark korrodiert, zwei offen, mit abgekniffenen Enden und eines evtl. ein alt verbogener Ohring mit stilisiertem Polyederende (Polyederkanten nur durch Rillen angedeutet, stark abgenutzt). – Glasperlen: stark gedrückt kugelig, opak blau, opak weiss-rotbraun-gelbe, plastische Schichtaugen (55). – Stark gedrückt kugelig, opak weiss, opak rotbraun-weiss-transluzid blaugrüne Schichtaugen (27). – 2 polyedrisch, opak rotbraun, opak gelb-schwach transluzid blaugrüne Schichtaugen, opak gelbe Tupfen (32). – 2 doppelkonisch, opak rotbraun, opak weisses Wellenband, transluzid blaugrüner Spiralfaden (18). – 2 länglich quaderförmig, opak rotbraun, ausgefallene, wohl frittig gelbe Tupfen (29). – Stark gedrückt kugelig, opak blaugrün, opak weisses Wellenband (54). – Tonnenförmig, opak weiss, transluzid hellblaues Wellenband (21). – Stark gedrückt kugelig, transluzid grünlich-farblos, frittig gelbe Punkte (33). – Tonnenförmig, opak weiss, transluzid hellblaue Punkte (33). – Tonnenförmig, opak blaugrün, opak gelbe Punkte (33). – Doppel- und 2 Einzelperlen, gedrückt kugelig, opak schwarz, opak gelbe und opak grüne, teils plastische Tupfen (57). – Gedrückt doppelkonisch (mandelförmig?), opak blaugrün, frittig gelbe Tupfen (50). – 2 mandelförmig, opak blaugrün (50). – 4 länglich doppelkonisch, frittig/opak gelb (52). – Länglich doppelkonisch, opak hellblau (52). – Länglich doppelkonisch, opak grün (52). – Fünffach-, 2 Doppel- und 3 Einzelperlchen, opak grün (58/45/44). – Vierfach-, 3 Dreifach-, 14 Doppel- und 23 Einzelperlchen, frittig gelb (43/42/41/23).

6 Armring mit graviertem Rillendekor und Scharnierverschluss aus Bronzeblech. Dekor nach dem Umbiegen des Blechs angebracht (läuft nicht über die Krümmung des Verschlusses). Reste der Verschlussachse aus Eisen. Dm max. 7,5.

7 Grosser (zugehöriger?) Bronzeniet mit flachem, scheibenförmigem Kopf und Ösensteg. Dm. 1,9.

8 Kleiner, fragmentierter Bronzeniet mit leicht gewölbtem Kopf und sekundärer Durchbohrung. Stark abgenutzt. Dm. 0,7.

9 Kleiner Bronzeniet mit halbkugeligem, massivem Kopf. Dm. 0,5.

– Kleines Textilfragment in dicht gewobener Leinenbindung. Etwa 18 Kett- und 20 Schussfäden/cm.

#### Grab 1/1938

WNW-OSO-gerichtetes, beigabenloses Grab, sehr schlecht erhalten, offenbar ohne Einfassung, T. 90. Skelett schlecht erhalten, Schädel fehlt.

#### Grab 2/1938 (Taf. 231–232)

NWN-SOS-gerichtetes, sehr schlecht erhaltenes Grab ohne Einfassung, T. 90–100. Skelett schlecht erhalten. Beigaben: «beim verfärbten Unterschenkel»

fragmentierte Gürtelschnalle (keine weiteren Befunde erwähnt).

10 Fragmentierte eiserne, silbertauschierte Gürtelschnalle mit glockenförmigem Beschlag mit Laschenscharnier. Tauschierung mit breitem Silberdraht. Flache bronzene Nietköpfe mit gekerbtem Rand und mitgegossenen Ösen. Dorn fehlt. L. des Beschlags 8,1; Br. des Bügels 5,2. (55.4.A5044).

11 Fragmentierter Gegenbeschlag mit «Schwalbenschwanzende» einer dreiteiligen eisernen, silbertauschierten Gürtelgarnitur. Tauschierung mit feinem und im Bereich des Flechtbandes etwas breiterem Silberdraht. Hohe bronzene Niethaube mit schräg gekerbtem Rand. L. 7,4. (55.4.A5044).

12 Stark korrodierte eiserne, bichrom tauschierte Riemenzunge. Gespaltenes Riemenende mit drei endständigen Bronzenieten. L. 8,6. (55.4.A5044).

#### Grab 3/1938 (Taf. 232)

NW-SO-gerichtetes, beigabenloses Grab, schlecht erhalten, T. 90–100. Erhalten sind Skelettreste eines adulten Mannes.

#### Grab 4/1938 (Taf. 232)

WNW-OSO-gerichtetes, beigabenloses Steinplattengrab, innen 180 x 45 (Kopf-) bzw. 35 (Fussende), T. 90–100, mit Deckplatten. «Schöne Hauptmuschelkalkplatten», Fugen mit Lehm (blauem Letten) verstrichen. Gut erhaltenes Skelett mit seitlich gestreckten Armen, L. 175. Erhalten sind Reste eines maturen Mannes.

#### Grab 5/1938 (Taf. 232)

WNW-OSO-gerichtetes, gedecktes, beigabenloses Steinplattengrab, innen 170 x 45 (Kopf-) bzw. 40 (Fussende), T. 100. Schlecht erhaltenes Skelett mit vermutlich seitlich gestreckten Armen. Erhalten sind Reste einer senilen Frau.

#### Gräber aus dem Bereich der Kirche:

#### Grab 1 (Taf. 234)

W-O-gerichtetes Steinplattengrab, T. 98. 3 Seitenwände und Deckplatten aus zurechtgeschlagenen Mühlsteinen, Fussende aus Muschelkalk, Fugen sorgfältig mit Lehm abgedichtet. Südöstlich unterhalb des Fussendes möglicherweise ein Pfostenloch (Dm. max. 35; vgl. Grab 3). Skelett eines Kindes mit seitlich gestreckten Armen. Ohne Beigaben.

– 6 Fragmente von mindestens 3 Mühlsteinen aus rotem Buntsandstein, davon einer ungebraucht oder frisch überarbeitet, für den Grabbau zurechtgeschlagen. Mittelloch mit zum Teil mehrfach nachgearbeiteten Vertiefungen zur Aufnahme des Mühleisens. Urspr. Durchmesser je 85 cm. (55.14.).

#### Grab 2 (Taf. 234)

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 87, durch Grab 4 (und wohl auch 3) gestört (oder verlagerte Reste von Grab 3?), Grube rechnet mit Steinplattengrab 1. Skelett-

reste eines Kindes, keine Knochen *in situ*. Ohne Beigaben, bei den Knochen:

– 4 kleine, aneinanderpassende WS eines Topfes aus sandig-körniger, überdrehter Ware. Graubrauner Ton mit grauem Kern, etwas Glimmer, hart gebrannt. (55.14.).

*Grab 3 (Taf. 234)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, seitlich mit lockerer Steineinfassung, 130 x 55, T. 92, unterhalb Becken durch Grab 4 gestört. Grube rechnet mit Steinplattengrab 1 und ist demnach jünger. Südwestlich oberhalb des Grabes ein vielleicht zugehöriges Pfostenloch (Dm. 15; einer Grabmarkierung?, Einfriedung?, vgl. Grab 1). Schlecht erhaltenes Skelett eines Kindes, mit seitlich anliegenden Armen. Ohne Beigaben.

*Grab 4 (Taf. 234)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 92, stört Grab 3, am Fussende grösserer Stein (zu Grab 3?). Schlecht erhaltenes Skelett eines Kleinkindes, Armstellung nicht zu beobachten. Ohne Beigaben.

*Grab 5 (Taf. 234)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, 70 x 30, T. 84, stört womöglich Grab 2 und überlagert Grab 6. Schlecht erhaltenes Skelett eines Kleinkindes mit seitlich gestreckten Armen. Ohne Beigaben.

*Grab 6 (Taf. 234)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 89, oberhalb Becken durch Grab 7 gestört, von Grab 5 und dem Fundament des romanischen Baus randlich überlagert. Skelettreste eines Kindes, mit seitlich anliegenden Armen. Ohne Beigaben.

*Grab 7 (Taf. 234)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, L. 195, T. 101, von Grab 8 (und weiteren mit dem «Nordbau» rechnenden Gräbern) sowie dem Fundament des romanischen Baus randlich überlagert, Fussende stört Grab 6. Nordrand unter dem romanischen Bau nicht erfasst, wenn der «Nordbau» bis hierher gereicht hat, so hätte er das Grab aber mit Sicherheit überlagert. Skelett eines erwachsenen Individuums mit seitlich gestreckten Armen. Ohne Beigaben.

*Grab 8*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 65, Schädel von drei grösseren Steinen eingekeilt, Fussende überlagert Grab 7. Verhältnis zum «Nordbau» nicht erkennbar. Leicht gestörtes Skelett eines Kindes, Armstellung nicht zu beobachten. Ohne Beigaben.

*Grab 9*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 69, wohl in Grube eines (nicht ausgegrabenen) Erwachsenengrabes angelegt. Schlecht erhaltenes Skelett eines Kleinkindes. Ohne Beigaben.

*Grab 10*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 66 (?), von der Nordostecke des romanischen Baus überlagert. Nur Kopfende freigelegt. Keine Beigaben festgestellt.

*Grab 11*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 63, unterhalb Brust von neuzeitlicher Kellerwand durchschlagen, Kopfende durch Grube (Grab 13?) gestört. Geringe Holzreste eines Totenbretts oder Sargs. Skelettlage nicht zu beobachten. Keine Beigaben mehr festgestellt.

*Grab 12*

Geringe Reste eines W-O-gerichteten Erdgrabes neben und wenig oberhalb Grab 1, von neuzeitlicher Mauer durchschlagen, ursprünglich wohl von Mauer 13 überlagert. Skelett eines Kindes, aus statischen Gründen nicht freigelegt.

*Grab 13 (Taf. 234)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, Br. 100, T. 84, in der Einfüllung verworfene Knochenfragmente einer älteren oder geplünderten Bestattung. Auffallend grosse Grube (der älteren oder geplünderten Bestattung?) durchschlägt Kopfende von Grab 11. Neben und unter dem Skelett geringe Holzreste eines Totenbretts oder Sargs. Skelett mit seitlich anliegenden Armen, linke Hand über dem Oberschenkel. Beigabe: schräg über dem linken Oberarm, mit Spitze zum Fussende ein Messer (1).

1 Fragmentiertes kleines Messer mit stark gekrümmtem Klingenträger aus Eisen (unkonserviert). Geringe Reste des Holzgriffs. L. 10,0; L. der Klinge 8,5. (55.14.).

*Grab 14*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 79, gestört, unter dem Abbruchschutt der vorromanischen Mauer 6a. Verschobene Skelettreste von mind. 2 Individuen. Weitere, darunter vermutete Bestattung(en) konnten aus statischen Gründen nicht freigelegt werden.

*Grab 15 (Taf. 234)*

W-O-gerichtetes Steinplattengrab, 180 x 40 (innen), T. 111, von Rest der Mauer 13, der neuzeitlichen Mauer 16 und Grab 16 überlagert. Deck- und Seitenplatten aus leicht bläulichem Muschelkalk, Fuge sorgfältig mit Lehm abgedichtet, im Profil gut erkennbarer Rest einer ursprünglich mindestens 40 cm hohen Hügelschüttung (ab dem Niveau der Deckplatte erkennbar, diese ungefähr ebenerdig verlegt). Skelett eines erwachsenen Individuums mit seitlich gestreckten Armen. Ohne Beigaben.

*Grab 16*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 81, gestört, von der neuzeitlichen Mauer 16 überlagert, nur untere Hälfte erfasst. Die Grube stört Steinplattengrab 15. Skelett eines erwachsenen Individuums, Armstellung nicht zu beobachten. Keine Beigaben mehr festgestellt.

*Grab 17*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. ca. 54, gestört, stört evtl. Grab 18 oder wird von diesem gestört. Verschobene Skelettreste eines Kleinkindes. Keine Beigaben mehr festgestellt.

*Grab 18*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. ca. 54, gestört, stört evtl. Grab 17 oder wird von diesem gestört. Verschobene Skelettreste eines Kleinkindes. Keine Beigaben mehr festgestellt.

*Grab 19*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 42, oberhalb Becken vom Fundament der romanischen Mauern 6 und 15 durchschlagen, gestört. Skelettreste eines Kindes, Armstellung nicht zu beobachten. Keine Beigaben mehr festgestellt.

*Grab 20*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 29, Kopfende vermutlich vom Fundament der romanischen Mauer 15 tangiert oder durchschlagen, durch jüngere Kindergräber gestört. Schlecht erhaltene Skelettreste eines Kleinkindes. Ohne Beigaben.

*Grab 21*

W-O-gerichtetes Erdgrab, Br. 45, T. 17, obere Hälfte vom Fundament der romanischen Mauer 15 durchschlagen. Schlecht erhaltene Skelettreste eines Kleinkindes. Ohne Beigaben.

*Grab 22*

W-O-gerichteter kleiner Tuffsarkophag, T. 25 (Boden), von neuzeitlichem Mauerfundament überlagert und gestört, von jüngerem Säuglingsgrab durchschlagen, Deckel fehlt. Gestörte und schlecht erhaltene Skelettreste wohl von zwei Kleinkindern. Keine Beigaben mehr festgestellt.

*Weitere Funde aus der Grabung «Kilchli» 1995  
(Auswahl) (Taf. 235)*

Aus dem Abbruchhorizont des «Nordbaus» (Friedhoferde, Mauersteine [FK A4755]):

1 3 RS, 4 WS und wohl zugehörige BS eines Topfes mit leicht gestauchtem Trichterrand und Linsenboden aus sandig-körniger, wenig überdrehter Ware. Grauschwarzer Ton mit feinem Glimmer, mässig hart gebrannt. Innen etwas Kalk- und dicke Kohleablagerungen. Randdm. 11,0; Bodendm. 10,5. (55.14.).

2 BS eines Topfes aus sandig-körniger, überdrehter Ware. Bodenunterseite glattgestrichen. Rotbrauner Ton, aussen leicht geschwärzt, mässig hart gebrannt. Bodendm. ca. 13,0. (55.14.).

3 WS mit Henkelansatz einer Kanne aus sandig-körniger, wenig überdrehter Ware. Henkel wohl aufgesetzt und sorgfältig geglättet. Rötlichbrauner Ton mit viel Glimmer, aussen fleckig geschwärzt, hart gebrannt. (55.14.).

4 RS und zugehörige (?) WS wohl einer Becherkachel mit leicht gestauchtem, kantig abgestrichenem

Trichterrand aus sandig-körniger, wenig überdrehter Ware (weitere RS evtl. zugehörig). Bräunlichschwarzer Ton mit hohem Glimmeranteil, Rand aussen mit rötlichbrauner Rinde, hart gebrannt. Auf dem Rand geringe Kohleablagerungen, auf der Aussenseite dünne Russschicht. Randdm. 12,5. (55.14.).

5 RS wohl einer Becherkachel mit kantig abgestrichenem Trichterrand aus sandig-körniger, wenig überdrehter Ware. Fleckig bräunlichschwarzer Ton mit hohem Glimmeranteil, hart gebrannt. Auf dem Rand geringe Kohleablagerungen. Randdm. 13,0. (55.14.).

Aus der Einfüllung von Gräbern westlich der Kirche:

6 RS eines Flasche aus älterer gelbtoniger Drehscheibenware. Feiner hellrosa Ton, mässig hart gebrannt. Randdm. 6,0. (55.14.).

7 RS eines Topfes mit gestauchtem, innen und oben gekehltm Trichterrand aus kalkgemagerter, überdrehter Ware. Braunschwarzer Ton, mässig hart gebrannt. (55.14.).

8 RS eines Topfes mit leicht gestauchtem Trichterrand aus kalkgemagerter, überdrehter Ware. Braunschwarzer Ton, aussen braune Rinde, hart gebrannt. Randdm. ca. 12,5. (55.14.).

9 WS eines Topfes mit flauem Wellenband aus sandig-körniger, wenig überdrehter Ware. Brauner Ton mit hohem Glimmeranteil, aussen geschwärzt, hart gebrannt. (55.14.).

**Reigoldswil «Sonne»**

## frühmittelalterliche Gräber

Am 16.3.1872 wurde bei Grabenarbeiten in einem «Garten neben der Scheuer» in 2 Fuss Tiefe ein W-O-gerichtetes, «gemauertes, mit Platten gedecktes Grab» von 8 x 1,5 Fuss entdeckt. Darin lag ein gut erhaltenes Skelett, bei dem sich noch zwei Glasperlen fanden (fehlen). Beim Weitergraben wurde ein Erdgrab mit zwei Ohrringen entdeckt.

Quellen. Dok. AMABL 55.2.; Bernoulli 1880, 134; JbSGU 26, 1934, 81; Basellandschaftl. Zeitung 18.3.1872; 22.3.1872.

*Grab 2 (Taf. 231)*

13-14 Drahtohrringpaar mit S-Hakenverschluss aus Bronze, einer mit schwachen Spuren von Rillen-gruppen. Dm. 5,0-5,2. (Hist. Mus. Basel 1906.666.).

**Reigoldswil «Bergli»**

## frühmittelalterliches Gräberfeld

Mit dem Gräberfeld in der Flur «Bolstelmatt» bzw. «Im Bergli» im Hang über dem Unterbiel, dem untersten Dorfteil von Reigoldswil, könnte eine abgegangene Siedlung «Bolstel» oder «Balstel» in Verbindung stehen, die in spätmittelalterlichen Flurnamen noch zu fassen ist.

1903 wurde bei Wegarbeiten zum Neubau «Villa» in 60-120 cm Tiefe «eine Anzahl» offenbar beigabenloser Gräber angeschnitten. Andernorts ist von «etwa 12 Gräbern, davon einige Plattengräber [...], mit grossen Steinplatten gedeckt» und «sehr starken

Skeletten» die Rede. Auch ein «schön gemauertes Kindergrab» soll sich darunter befunden haben. In einem andern Fall lagen drei Skelette übereinander. Diejenigen Toten, die frei in die Erde gebettet waren, sollen auf dem Gesicht gelegen haben. Nach einem Zeitungsbericht waren «alle [Gräber] mit Steinplatten ausgemauert».

Im August 1934 kamen beim Fundamentaushub für ein Einfamilienhaus mehrere W-O-gerichtete, offenbar beigabenlose Gräber zum Vorschein. Diesmal soll es sich um Erdgräber mit «undeutlichen Randsteinen» in 80–100 cm Tiefe gehandelt haben.

Am 8/16.4.1937 wurden in einem Wasserleitungsgraben vier weitere, WNW-OSO-gerichtete und offenbar beigabenlose Plattengräber entdeckt. Die Platten waren aus Hauptrogenstein (Taf. 236).

Vom Oktober 1990 bis ins Frühjahr 1991 fand unter zum Teil schwierigsten Verhältnissen, bei teilweise extremer Kälte und in ständigem Wettlauf mit dem Bagger eine Notgrabung statt, die den grössten Teil des noch erhaltenen Gräberfeldes erfasst haben dürfte (Taf. 236). Die Umstände führten leider zu zahlreichen modernen Störungen. Die Gräber waren in der Regel nur wenig in den anstehenden Hangschutt eingetieft, der mit Bergsturzmaterial, zum Teil mit Felsbrocken beachtlicher Grösse, durchsetzt war. Viele der lockeren Steineinfassungen der Gräber dürften aus ebendiesem Material zusammengesetzt sein, wie es eben beim Grabaushub anfiel. Andere «blaue» Kalksteine besserer Qualität wurden aus der näheren Umgebung angeführt. Ein entsprechender Steinbruch ist etwa gegenüber dem «Kilchli» noch heute in Betrieb. Anders verhält es sich mit den Tuffsteinen, die beispielsweise auch im «Kilchli» Verwendung fanden: Ihre Herkunft innerhalb der näheren Umgebung ist zur Zeit noch ungewiss.

Die Ausdehnung des Gräberfeldes scheint zumindest in seiner NW-, NO- und SO-Ausdehnung – also seitlich und hangaufwärts – einigermaßen vollständig erfasst worden zu sein. Unklar ist die Situation hangabwärts, wo einzelne Grabfunde auch unterhalb des Weges eine Fortsetzung des Gräberfeldes andeuten könnten. Das Areal des Weges selber wurde anlässlich der Grabungen von 1903 sowie des beginnenden Baggeraushubs von 1990 gestört.

Der folgende Katalog gibt eine knappe, der Dokumentation entsprechende Beschreibung der Gräber. Grabtiefenangaben orientieren sich an der modernen Grasnarbe, doch geben sie angesichts der Hanglage nur ungefähre Werte. Die anthropologischen Daten zu den jüngsten Grabungen liegen noch nicht vor.

Quellen. Dok. AMABL 55.3.; 55.13.; Basellandschaftl. Zeitung, 21.9.1903; Landschäftler, 10.9.1903; ASA 5, 1903/04, 224; JbSGU 26, 1934, 80f; 74, 1991, 292; Hug 1955/57, 70f.; Moosbrugger 1971, A, 61; B, 39.42.

*Grab 1/1937 (Taf. 235)*

Steinplattengrab, T. ca. 50, Deckplatten nicht erhalten, Masse innen: L. 165; Br. 37 (Kopf), 32 (Fuss).

Graziles, vermutlich weibliches Skelett, ca. 50-jährig (n. Hug: adult, vermutlich männlich). Ohne Beigaben.

*Grab 2/1937 (Taf. 235)*

Steinplattengrab, T. ca. 35, Deckplatten teilweise erhalten, am Kopfende grösserer Block, Masse innen: L. 170; Br. 48 (Kopf), 35 (Fuss). Skelette zweier Individuen und Reste eines dritten, darunter Skelettreste und Schädelfragmente je einer Frau, matur. Ohne Beigaben.

*Gräber 3/1937 und 4/1937*

Steinplattengräber, T. ca. 30, Deckplatten zum Teil vorhanden, Skelette schlecht erhalten.

*Grab 1*

WNW-OSO-gerichtetes Erdgrab mit lockerer Steineinfassung, T. ca. 32, grosse Fussplatte. Kopf- und rechte Armpartie modern gestört. Skelett mit seitlich anliegenden Armen, linker Unterarm im Becken. Ohne Beigaben.

*Grab 2*

WNW-OSO-gerichtetes, kleines Steinplattengrab, T. ca. 40, vom Bagger angegraben, Fussende modern gestört. Vermörtelte Deck- und Seitenplatten aus grüngrauem Sandstein, keine Bodenplatte. Schlecht erhaltene Skelettreste eines Kleinkindes. Ohne Beigaben.

*Grab 3 (Taf. 237)*

NNW-SSO-gerichtetes Erdgrab, T. ca. 20, Unterschenkelbereich modern gestört. Skelett mit linkem Unterarm im Becken, rechter Arm seitlich gestreckt. Beigaben: beidseits des Schädels je ein Ohrring (rechts 1, links 2), am linken Unterarm mit Öffnung an der Arminnenseite ein Armring, an der linken Hand ein Fingerring.

1 Drahtohrring mit Ösenverschluss aus Bronze. Deutlich abgenutzt. Dm. 4,7. (55.13.13).

2 Drahtohrring mit Häkchenverschluss aus Bronze. Deutlich abgenutzt. Dm. 4,8. (55.13.12).

3 Dünner Fingerring mit D-förmigem Querschnitt aus Bronze. Deutlich abgenutzt, modern geknickt. Dm. 2,0. (55.13.14).

4 Offener Armring mit Stollenenden aus Bronze, massiv. Deutlich abgenutzt. Dm. max. 6,9. (55.13.15).

*Grab 4*

WNW-OSO-gerichtetes Erdgrab, vom Bagger völlig zerstört. Keine Beigaben mehr festgestellt.

*Grab 5*

WNW-OSO-gerichtetes Erdgrab (?), vom Bagger völlig zerstört. Keine Beigaben mehr festgestellt.

*Grab 6*

Erdgrab (?), vom Bagger völlig zerstört. Keine Beigaben mehr festgestellt.

*Grab 7 (Taf. 237)*

WNW-OSO-gerichtetes Erdgrab, T. ca. 15, rechter Schädel- und Armbereich modern zerstört. Skelett mit angewinkelten Unterarmen, Hände im Becken. Erhaltene Beigaben: links neben dem Schädel ein Ohrring.

5 Drahtohrring mit fragmentiertem S-Hakenverschluss aus Bronze. Dm. 3,3. (55.13.17).

*Grab 8*

NNW-SSO-gerichtetes Erdgrab mit lockerer Steineinfassung, T. ca. 20, unterhalb rechter Schulter und linkem Becken modern zerstört. Schlecht erhaltenes Skelett eines jugendlichen Individuums, linker Unterarm angewinkelt im Becken. Ohne Beigaben.

*Grab 9*

WNW-OSO-gerichtetes Erdgrab mit Resten einer lockeren Steineinfassung, T. ca. 15-20, bis auf Fussbereich modern gestört. Keine Beigaben mehr festgestellt.

*Grab 10*

WNW-OSO-gerichtetes Erdgrab mit lockerer Steineinfassung, T. ca. 90. Südwesthälfte modern, Rest alt gestört. In der Einfüllung stark fragmentierte, verworfene Skelettreste. Keine Beigaben mehr festgestellt.

*Grab 11*

Knochenhaufen (Ossuar) am Fussende von Steinplattengrab 15. Parallel zusammengelegte, teils alt fragmentierte Langknochen. Keine Beigaben mehr festgestellt.

*Grab 12*

Entfällt.

*Grab 13*

NW-SO-gerichtetes Erdgrab mit lockerer Steineinfassung, T. ca. 35, eine grosse, seitlich gestellte Platte auf das Skelett abgekippt. Rechter Arm des Skeletts seitlich gestreckt, linker Arm leicht angewinkelt im Becken. Ohne Beigaben. Am Fussende zusammengeschieben die Reste zweier älterer Bestattungen (Gräber 17 und 18 bzw. 29).

*Grab 14*

NW-SO-gerichtetes Erdgrab mit lockerer, unvollständiger Steineinfassung, T. ca. 60, Fuss- und linker Unterschenkelbereich modern gestört. Skelett mit seitlich anliegenden Armen. Ohne Beigaben.

*Grab 15*

ONO-WSW-gerichtetes Steinplattengrab, T. ca. 120, rechte Seitenwand und Deckplatten fehlen (erstere, zumindest rechter Unterschenkelbereich evtl. modern gestört), keine Bodenplatten. Kammer durch Handdruck stark eingedrückt. Skelett mit rechtem Arm seitlich anliegend, linker Arm leicht angewinkelt im

Becken. Ohne Beigaben. In der Einfüllung Skelettreste einer älteren Bestattung (Grab 58), am Fussende Ossuar mit Resten evtl. derselben älteren Beisetzung.

*Grab 16*

WNW-OSO-gerichtetes Mauergrab aus grossen, quaderförmigen Lesesteinen, T. ca. 10 (Deckplatte). Geringe Reste von Deckplatten, trocken gemauerte Seitenwände. Skelett bis auf Unterschenkel durch Grab 56 gestört (Knochen fehlen). Keine Beigaben mehr festgestellt.

*Grab 17*

Nachbestattung am speziell hierfür erweiterten Fussende von Grab 13 (zusammengeschobene Langknochen und ein Schädel).

*Grab 18*

Nachbestattung, analoge Situation zu Grab 17.

*Grab 19*

NW-SO-gerichtetes Erdgrab, T. ca. 15, evtl. mit lockerer Steineinfassung, unterhalb Oberkörper modern gestört. Sehr schlecht erhaltenes Skelett eines jugendlichen Individuums, Armstellung nicht zu beobachten. Keine Beigaben mehr festgestellt.

*Grab 20*

WNW-OSO-gerichtetes Erdgrab, T. ca. 25. Schlecht erhaltenes Skelett mit seitlich anliegenden Armen, Schädel nach links abgekippt. Ohne Beigaben.

*Grab 21*

NW-SO-gerichtetes Erdgrab, T. ca. 25, auf Felstrümmern angelegt, deshalb sehr unruhig gelegen. Schlecht erhaltenes Skelett, linker Arm seitlich anliegend, rechte Hand im Becken. Ohne Beigaben.

*Grab 22*

NW-SO-gerichtetes Erdgrab, T. ca. 20, mit zwei Randsteinen (Reste einer Einfassung?), unterhalb der rechten Hüfte und des linken Knies modern gestört. Skelett mit leicht angewinkeltem linkem Arm (Stellung des rechten Arms nicht mehr zu beobachten), Schädel nach links abgekippt. Ohne Beigaben.

*Grab 23 (Taf. 237)*

NW-SO-gerichtetes Erdgrab, T. ca. 20, (modern?) völlig durchwühlt, keine Knochen mehr *in situ*. Beigaben: im Bereich des rechten Beckens eine Gürtelschnalle.

6 Einfache Gürtelschnalle mit massivem, gewölbtem Bügel aus Eisen. Bügelbr. 4,0. (55.13.1).

*Grab 24*

ONO-WSW-gerichtetes Erdgrab, T. ca. 15, v.a. Schädelbereich beim Humusabtrag modern gestört. Skelett mit leicht angewinkelten Armen, Hände im Becken. Ohne Beigaben.



*Grab 25*

NW-SO-gerichtetes Erdgrab, T. ca. 15, bis auf Unterschenkel neuzeitlich gestört. Keine Beigaben mehr festgestellt.

*Grab 26*

Geringe Reste einer Bestattung, evtl. in der Verfüllung von Grab 32, T. ca. 15, keine Knochen mehr *in situ*. Im Bereich des Schädels einige kleine, korrodierte Eisenbruchstücke (55.13.2).

*Grab 27*

NW-SO-gerichtetes Erdgrab, T. ca. 15, mit Resten einer lockeren Steineinfassung, rechte Grabhälfte alt gestört. Skelett mit stark gekrümmter Wirbelsäule, linker Arm seitlich gestreckt (rechts nicht zu beobachten). Keine Beigaben mehr festgestellt.

*Grab 28*

Verworfenne Skelettreste in der Einfüllung des Steinplattengrabes 31.

*Grab 29 (Taf. 237)*

NW-SO-gerichtetes Erdgrab, etwa 5 cm unter Grab 13 (weitere Knochen dieser Bestattung evtl. unter den dortigen Nachbestattungen Gräber 17/18). Rechter Arm des Skeletts seitlich gestreckt, linker Arm leicht angewinkelt, Hand im Becken. Durch obere Bestattung in den Bereichen Schädel, Rippen, Füsse leicht gestörtes Skelett mit seitlich anliegenden Armen. Beigaben: in der rechten Beckenhälfte, mit Oberseite oben und Dorn zum Fussende eine Gürtelschnalle. Zwischen und unter dem Skelett Reste einer älteren Bestattung (Grab 60; s. auch oben).

7 Einfache Gürtelschnalle mit rechteckigem, geripptem Bügel aus Bronze. Rest eines Eisendorns. Deutlich abgenutzt. Bügelbr. 3,0. (55.13.4).

*Grab 30*

NW-SO-gerichtetes Steinplattengrab, T. ca. 40 (Deckplatte), oberhalb Becken modern gestört. Verschobene Reste von zugehauenen grünen Buntsandsteinplatten dürften von der Abdeckung stammen. Seitenwände aus grob zurechtgehauenen, ohne Verwendung von Mörtel oder Lehm versetzten, 20 cm dicken Tuffplatten (keine Hinweise auf Zweitverwendung), Kopf- und Fussplatte aus zurechtgehauenen Buntsandstein. Skelett mit seitlich anliegendem linkem Arm (rechts nicht zu beobachten). Ohne Beigaben. Im Bereich der Deckplatte Skelettreste evtl. von mehreren Individuen (Grab 59; Bestattungen auf der Deckplatte?). Weitere, evtl. zugehörige Skelettreste in der Verfüllung (Grab 61).

*Grab 31*

NW-SO-gerichtetes Erdgrab mit Einfassung aus wenigen Steinplatten, T. ca. 25. Senkrecht gestellte Kopfplatte aus rotem Buntsandstein, an beiden Enden durch je einen grossen Kalkstein gestützt. Skelett mit seitlich gestreckten Armen. Ohne Beigaben. In der

Einfüllung Skelettreste einer älteren Bestattung (Grab 28).

*Grab 32*

NW-SO-gerichtetes Erdgrab mit lockerer Steineinfassung, T. ca. 40, mit senkrecht gestellter Kalksteinplatte. Gut erhaltenes Skelett mit seitlich gestreckten Armen, Schädel nach links abgekippt. Ohne Beigaben.

*Grab 33*

NW-SO-gerichtetes Erdgrab, T. ca. 70, bis auf rechten Oberkörper- und Fussbereich modern gestört. Fussende stösst an einen Felsbrocken. Linker Unterarm des Skeletts hochgeklappt, Hand beim Hals (rechts nicht zu beobachten). Keine Beigaben mehr festgestellt.

*Grab 34*

NW-SO-gerichtetes Erdgrab, T. ca. 90, bis auf linken Oberkörperbereich modern gestört. Ohne Beigaben.

*Grab 35 (Taf. 237)*

NW-SO-gerichtetes Mauergrab, T. ca. 20, Oberkörper- und Oberschenkelbereich durch modernen Leitungsgraben gestört. Von der seitlichen, trocken gemauerten Einfassung nur noch die untersten 1-2 Lagen aus grob zurechtgehauenen, grossen Kalksteinquadern erhalten. Keine Bodenplatten. Armstellung nicht zu beobachten. Im Bereich der Störung eine einzelne Glasperle (aber im ungestörten Halsbereich keine weiteren Perlen!) sowie zwei römerzeitliche Keramikscherben.

- 10 Einzelperlchen aus gelber Glasfritte. (55.13.6).  
 - WS eines Schälchens Drag. 27 wohl aus ostgallischer Sigillata. Beigeoranger Ton, matter rötlichbrauner Überzug, weich gebrannt. Stark verrundet. (55.13.7).  
 - Halsfrg. eines scheibengedrehten Kruges. Feiner oranger Ton, weich gebrannt. Stark verrundet. (55.13.8).

*Grab 36*

Zahlreiche verworfene Knochenfragmente ca. 1 m nordwestlich und über Grab 39, in der Nähe auch einige Tierknochen. Keine Grabgrube erkennbar.

*Grab 37*

NW-SO-gerichtetes Erdgrab mit lockerer Steineinfassung, T. ca. 90, rechter Unterschenkel- und Fussbereich sowie rechter Grabrand modern gestört. Unvollständige Einfassung aus z.T. grossen Felsbrocken. Skelett mit seitlich gestreckten Armen, Schädel nach rechts abgekippt. Ohne Beigaben. Unmittelbar oberhalb des Grabes fanden sich in ca. 15 cm Tiefe eine grosse und zwei kleinere Kalksteinplatten in rechteckiger Anordnung. Darunter war der gewachsene Boden etwas mit Humus vermischt, aber weder eine eigentliche Grabgrube noch irgendein Knochenrest erkennbar (schlecht erhaltenes, evtl. durch Grab 37 gestörtes Kindergrab?).

*Grab 38*

NNW-SSO-gerichtetes Erdgrab, T. ca. 90, unterhalb Knie modern gestört. Skelett mit über dem Becken gekreuzten Armen. Schädel mit grosser, unverheilte Hieb- wunde (ein abgeschlagenes Schädelstück fehlt, was evtl. auf eine medizinische Versorgung der Wund schliessen lässt). Ohne Beigaben.

*Grab 39*

NW-SO-gerichtetes Erdgrab mit Resten einer lockeren Steineinfassung (die evtl. zu Grab 46 gehört), T. ca. 20, überlagert Grab 46. Linker Arm des Skeletts seitlich gestreckt, rechter Arm über dem Bauch angewinkelt. Ohne Beigaben. Etwa 1 m nordwestlich und über dem Grab zahlreiche Knochenfragmente einer gestörten, evtl. sekundär verlagerten Bestattung (Grab 36).

*Grab 40*

NW-SO-gerichtetes Erdgrab, T. ca. 30. Schlecht erhaltenes Skelett, linker Arm seitlich gestreckt, rechter Arm leicht angewinkelt, Hand im Becken. Ohne Beigaben.

*Grab 41*

NW-SO-gerichtetes Erdgrab (wohl ohne Steineinfassung), T. ca. 30, vom Bagger praktisch vollständig zerstört. Keine Beigaben mehr festgestellt.

*Grab 42 (Taf. 237)*

NW-SO-gerichtetes Erdgrab, T. ca. 50, bis auf Brustbereich alt gestört. Auf der linken Seite eine lockere Steinsetzung, am Fussende eine senkrecht stehende Tuffsteinplatte erhalten. In der Einfüllung eine Packung aus bis zu faustgrossen Kalk- und einigen Tuffsteinen nebst stark fragmentierten Skelettresten. Linker Arm des Skeletts seitlich gestreckt (rechts nicht zu beobachten). Beigaben: wenig links des Brustbeins, mit Oberseite oben und Nadel nach links eine Fibel, etwa 10 cm unterhalb des linken Ellbogens, auf der Grabsohle liegend, wohl mit Oberseite oben eine Gürtelschnalle (sekundär verlagert?).

**8** Pressblechscheibenfibel aus Bronze. Sehr dünnes, brüchiges, modelgetriebenes Bronzeblech mit Resten einer Verzinnung. Rückplatte mit zwei eingeneteten, eisernen Achsträgern, Nadelrast aus Bronzeblech durch Schlitz geführt und im Fibelinnern umgebogen. Randblech um Vorderseite gebördelt, Rückseite kantenbündig mit Rand verlötet. Feine, weisse, kompakte Füllmasse (Kalziumkarbonat, ungelöschter Kalk), die sichtlich von hinten in die offene Fibelkonstruktion eingegossen wurde. Nadel und Spirale aus Eisen. Auf der Rückseite festkorrodierte Textilreste in Leinenbindung, mit schräg zur Nadel verlaufender, 5 mm breiter Gewebekante (einfach umgelegter, mit Saumstich festgenähter Saum, 6 mm lange Stiche, noch nicht untersucht). Dm. 3,4. (55.13.9).

**9** Einfache Gürtelschnalle mit leicht gewölbtem Bügel aus Eisen. Dorn fehlt. Auf der Oberseite festkorrodierte Textilreste in Leinenbindung. Bügelbr. 5,0. (55.13.10).

*Grab 43*

NW-SO-gerichtetes Erdgrab mit wenigen Steinen einer Einfassung (vgl. Grab 47), T. ca. 30, Schädel fehlt (ein Unterkieferfragment im Becken), rechte Seite wohl wegerodiert. Skelett mit seitlich eng anliegenden Armen. Ohne Beigaben. Überlagert Grab 47.

*Grab 44*

NW-SO-gerichtetes Erdgrab, T. 20, wohl aufgrund der geringen Tiefe besonders talseits stark gestört. Vor allem am Kopfende Reste einer lockeren Steineinfassung. Schlecht erhaltene Skelettreste mit möglicherweise leicht angewinkelten Armen. Keine Beigaben mehr festgestellt.

*Grab 45*

Zweitbestattung in Grab 48, T. ca. 75. Vermutlich gehört der obere Kranz einer lockeren Steineinfassung mitsamt senkrecht stehender Kopfplatte zu diesem Grab, während ein unterer, zweilagiger Steinkranz eher zur Einfassung von Grab 48 gehört. Skelett mit seitlich gestreckten Armen, Schädel nach rechts abgekippt. Ohne Beigaben.

*Grab 46*

NW-SO-gerichtetes Erdgrab mit lockerer Steineinfassung, T. ca. 40, von Grab 39 überlagert und leicht gestört, Fussbereich von modernem Leitungsgraben durchschlagen. Skelett mit seitlich anliegenden Armen, Schädel ruht auf einer grösseren Steinplatte, der rechte Unterarm überlagert die seitliche Steineinfassung. Ohne Beigaben.

*Grab 47*

NW-SO-gerichtetes Erdgrab mit Steinen einer Einfassung, T. ca. 40, von Grab 43 überlagert. Die Steine der Einfassung liegen nicht auf der Grabsohle, weshalb diese eher Grab 43 zugerechnet werden muss. Rechter Arm des Skeletts seitlich gestreckt, linker Arm leicht angewinkelt, Hand auf rechtem Femur. Ohne Beigaben.

*Grab 48*

NW-SO-gerichtetes Erdgrab mit lockerer Steineinfassung, T. ca. 85, von Grab 45 überlagert. Seitenwände vermutlich aus zwei Lagen grober, locker gesetzter Kalkbruchsteine (von jüngerer Einfassung von Grab 45 überlagert). Skelett mit seitlich anliegenden Armen. Ohne Beigaben.

*Grab 49 (Taf. 237)*

NW-SO-gerichtetes Erdgrab, T. ca. 30, an Kopf- und Fussende je ein grösserer Stein. Schlecht erhaltenes Skelett eines jugendlichen Individuums, linker Arm seitlich gestreckt (rechts nicht zu beobachten). Beigabe: zwischen linker Hüfte und Unterarm, mit Spitze zum Fussende und Schneide nach aussen ein Messer.

**11** Messer mit gekrümmtem Klingentrücken aus Eisen. Geringe anhaftende Lederreste der Scheide. Angel fragmentiert. L. 11,3; L. der Klinge 9,0. (55.13.11).

*Grab 50*

NW-SO-gerichtetes Erdgrab, T. ca. 40, rechter Fussbereich alt gestört. Skelett mit nach links geneigtem Schädel und leicht angewinkelten Armen, Hände im Becken (rechte Hand unter linkem Oberarm). Ohne Beigaben.

*Grab 51*

NW-SO-gerichtetes Erdgrab mit Resten einer lockeren Steineinfassung, T. ca. 30, bis auf linken Oberkörper- und Armbereich alt gestört. Skelett mit nach links geneigtem Schädel, linker Arm seitlich gestreckt (rechts nicht zu beobachten). Keine Beigaben mehr festgestellt.

*Grab 52*

NW-SO-gerichtetes Erdgrab, T. ca. 30, bis auf Oberkörper und linken Arm alt gestört, überlagert Grab 54. Im Bereich der Beine ein zusammengescho-bener Knochenhaufen (zu diesem Grab oder zu Grab 54 gehörend?). Linker Arm des Skeletts seitlich gestreckt (rechts nicht zu beobachten). Keine Beigaben mehr festgestellt.

*Grab 53*

NW-SO-gerichtetes Erdgrab mit lockerer Steineinfassung, T. ca. 60. Skelett mit seitlich anliegenden Armen. Ohne Beigaben.

*Grab 54*

NW-SO-gerichtetes Erdgrab mit Resten einer lockeren Steineinfassung, T. ca. 40, von Grab 52 überlagert. Skelett mit seitlich anliegenden Armen. Ohne Beigaben.

*Grab 55*

Modern gestörte Skelettreste im Bereich von Grab 1. Nicht dokumentiert.

*Grab 56*

Zweitbestattung in der oberen Hälfte von Grab 16, ca. 20 cm unter der Deckplatte, stört die darunterliegende Bestattung. Skelett eines Kleinkindes, Unterarme leicht angewinkelt im Becken. Ohne Beigaben.

*Grab 57*

NO-SW-gerichtetes Steinplattengrab, Fussende zwischen zwei grossen Felsblöcken eingeklemmt, daher starke Trapezform, ohne Deck- oder Bodenplatten. Schlecht erhaltenes Skelett eines Kleinkindes, Armstellung nicht mehr zu beobachten. Ohne Beigaben.

*Grab 58*

Einzelne Langknochen- und Schädelfragmente in der Einfüllung von Grab 15, gehören evtl. zur Nachbestattung Grab 11.

*Grab 59*

Zahlreiche Skelettreste wohl von mehreren Individuen im Deckplattenbereich von Grab 30, die

entweder aus dessen Grabeinfüllung stammen oder auf Bestattungen über der Deckplatte von Grab 30 zurückgehen.

*Grab 60*

Skelettreste zwischen und unter dem Skelett von Grab 29.

*Grab 61*

Skelettreste in der Verfüllung von Grab 30, gehören evtl. zu Grab 59.

## Reinach

Geschichte. Ausgedehnte Spuren wohl eines römerzeitlichen Gutshofes erstrecken sich rund 2 km nördlich des Dorfes auf der Birsterrasse (Langrüttliweg/Reinacherhof). Eine weitere Siedlungsstelle ist am Talrand knapp 1 km westlich des Dorfes zu vermuten, woher auch eine einzelne spätrömische Keramikscherbe stammt (Käppeli/Brüel). Dieser zweite Gutshof (?) könnte sich Einzelfunden zufolge bis unter das spätere Dorf erstreckt haben. Am Nordrand des Dorfes liegen ein merowingerzeitliches Gräberfeld (Rankhof) und zugehörige Siedlungsreste (Alte Brauerei). Ein etwas jüngerer Töpferofen und zeitgleiche Siedlungsspuren finden sich ebenda, ein zweiter nur wenig weiter südlich (Hauptstrasse). Funde des 11./12. Jh. nochmals 100 m weiter südlich liessen lange Zeit vermuten, die Siedlung habe sich im Laufe der Jahrhunderte südwärts verlagert. Jüngste, in dieser Arbeit noch nicht berücksichtigte Grabungen 1998 an der Hauptstrasse zeigten nun jedoch, dass sich auch bedeutende Teile der merowingerzeitlichen Siedlung so weit nach Süden erstreckten. Das Merowingerzeitliche Dorf muss demnach eine Nord-Süd-Ausdehnung von mindestens 250 m besessen haben. «Rinacum» erscheint 1174 erstmals in den Urkunden (1194 Rinake, seit 1255 Rinach). Niedere und hohe Gerichtsbarkeit sowie Kirchensatz besass der Bischof von Basel in Verbindung mit der Burg Birseck. Kirchlich gehörte Reinach zu St. Martin in Pfeffingen. Die 1336 erstmals erwähnte Kapelle St. Niklaus wurde erst 1511 Pfarrkirche.

Lage. Reinach liegt in 300 m Höhe, am Westrand der sich hier südwärts weitenden Birsebene, an der Stelle, wo die alte Birstalstrasse vom Talrand südwärts – vielleicht einem alten Moorgelände ausweichend – in die Ebene hinaus führt und sich heute etwas südlich vom Dorfkern mit der Querstrasse von Therwil über das Käppeli, Reinach und weiter nach Dornachbrugg und Arlesheim/Dornach kreuzt. Die heutige, abgewinkelte Führung der Talstrasse nimmt wohl auf den Verlauf des ehemaligen Dorfbaches Rücksicht, der hier in die Ebene hinaustrat.

Wichtige Flurnamen. Herweg.

Literatur. Dok. SOFBL; HBLS 5, 1929, 575; Heyer 1969, 408f.; Suter 1956, 135ff.; Degen 1970; JbSGUF 75, 1992, 246; H. Windler u.a., Reinach BL, Beiträge zur Heimatkunde einer jungen Stadt (Liestal 1975); Furger 1978; Rippmann 1991, 51.

### Reinach «Birsigalstrasse» frühmittelalterlicher Einzelfund?

Anlässlich einer Notgrabung römischer Brandgräber des 3. Jh. fand sich im Aushub eine Glasperle, die als frühmittelalterlich angesprochen wurde. Es handelt sich um eine grosse zylindrische Perle aus dunkelrotem opakem Glas, die an den Enden und in der Mitte zwei umlaufende weisse Streifen und dazwischenliegende Zonen mit weissem Arkadenmuster aufweist, die im Bogeninnern jeweils von einem dünnen blauen Streifen konturiert werden. Die Perle ist alt zerbrochen und durch eine Querbohrung wieder verwendbar gemacht worden. Mangels guter Vergleiche ist die Perle wohl kaum frühmittelalterlich.

Quellen. Dok. AMABL 56.50.; JbSGUF 65, 1982, 237, Abb. 77.

### Reinach «Brühl» spätromischer Einzelfund

Eine Notgrabung anlässlich des Baus der Birsigalstrasse führte 1969 zur partiellen Aufdeckung eines Brandgräberfeldes des 1./2. Jh. Als zusammenhangloser Einzelfund kam im selben Areal ein Schlüsselfragment aus Argonnensigillata zutage.

Quellen. Dok. AMABL 56.13.; Furger 1978, 57, Kat. 202.

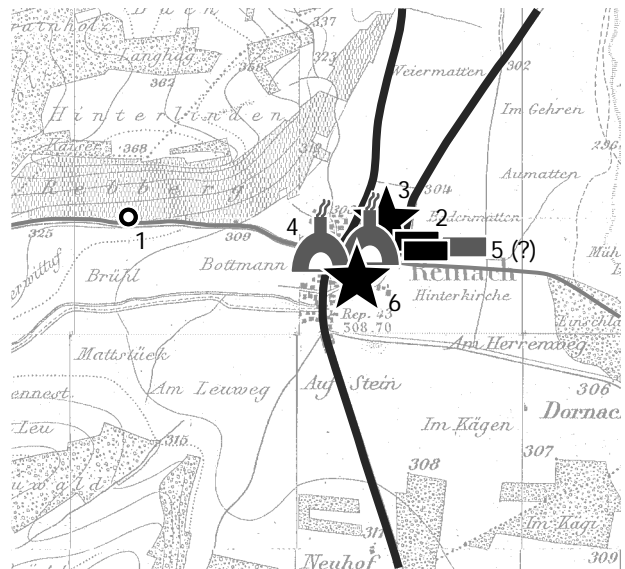
### Streufund 1969 (Taf. 245)

7 WS einer Schüssel Chenet 320 mit Rollstempeldekoration aus Argonnensigillata. Feiner oranger Ton, Reste eines mattglänzenden rotbraunen Überzugs, mässig hart gebrannt. (56.13.5002).

### Reinach «Rankhof» frühmittelalterliches Gräberfeld

Das nur 150 m östlich der Siedlungsstelle «Alte Brauerei» gelegene Gräberfeld im «Rankhof», im ehemaligen Sickergebiet des Dorfbaches, wurde 1978 von A. R. Furger bereits ausführlich vorgelegt und bearbeitet. Die anthropologische Auswertung des Skelettmaterials stammt von B. Kaufmann. Forschungsgeschichte und Materialvorlage, auf die wir dennoch nicht verzichten wollen, können hier deshalb relativ knapp gehalten werden. Vereinzelt Tierknochen unter dem Fundmaterial werden der unsicheren Überlieferung wegen – es wurden auch spätmittelalterliche und neuzeitliche Funde aufbewahrt – ausgeklammert (vgl. Furger 1978, 70). Siedlung und Gräberfeld liegen auf einer annähernd gefällelosen Schotterterrasse der Birs. Die Steinplattengräber bestehen aus sogenannter *Molasse alsacienne*, die im Umkreis von einem Kilometer an mehreren Orten ansteht.

1921 wurden beim Aushub von Baumlöchern «auf den Wiesen am nördlichen Ausgang des Dorfes (Eigentümer: Kägi aus Basel)» einige Gräber unbeobachtet zerstört. Einige umherliegende Sandsteinplatten, die vom nahen Bruderholz (Käppelirain) stammen sollen, sollen aufrecht gestellt, andere wiederum horizontal angetroffen worden sein und gehörten ohne Zweifel zu Plattengräbern. Beigaben wurden keine mehr festgestellt.



### Reinach

1 Brühl, 2 Rankhof, 3 Alte Brauerei, 4 Hauptstrasse, 5 Römerweg-Austrasse, 6 Hauptstrasse 1998 (nicht Kat.).

Von 1940 stammt der Hinweis, dass man «vor etwa dreissig Jahren ... im Landerer'schen Gute beim Bau eines Einfamilienhauses in der Tiefe von 60 cm auf Platten mit Grabeinlagen gestossen» sei.

Wohl Ende Juni 1944 wurden beim Aushub einer Jauchegrube einige Gräber zerstört. Skelettreste und einige Funde gelangten erst über Umwege ins Kantonsmuseum.

Im Herbst 1948 wurden beim Aushub einer Baugrube, etwa 500 m weiter östlich, zwei offenbar beigabenlose Bestattungen angeschnitten, vermutlich aber nicht weiter untersucht.

Im Juli 1969 zerstörte der Aushub einer etwa 2600 m<sup>2</sup> grossen Baugrube an der heutigen Hauptstrasse vermutlich einen grossen Teil des Gräberfeldes. Notgrabungen entlang der Baugrubenränder und auf der durchschnittlich 2,5 m tiefen Grubensohle unter der Leitung von Th. Strübin erbrachten schliesslich noch 15 (bzw. 13) nachweisbare Gräber. Die Dokumentation dieser Grabung beschränkt sich leider auf Planaufnahmen sowie die durch Furger (1978) eingebrachten persönlichen Erinnerungen (Gräber 1-15).

1970 führten zwei im Anschluss an die Grabungen zwischen Neubau und Hauptstrasse angelegte Sondierschnitte zur Entdeckung eines weiteren, bereits im Spätmittelalter gestörten, W-O-gerichteten Plattengrabes (Grab 16).

Im August 1972 wurde etwas weiter südlich, am Rande einer ansonsten offenbar fundleeren Baugrube, ein weiteres Steinplattengrab untersucht und sorgfältig dokumentiert (Grab 17). Ein letztes, stark gestörtes Steinplattengrab kam 1980 in einem Leitungsgraben ganz in der Nähe zum Vorschein (Grab 18).

Quellen. Dok. AMABL 56.2./56.3./56.12./56.24./56.39./56.40.; Dok. SGUF; JbSGU 35, 1944, 88f.; 38, 1947, 91; 39, 1948, 81; 41, 1951, 138; 45, 1956, 79; 57, 1972/73, 383ff., Abb. 134-138; 61, 1978, 222; 64, 1981, 269; BHB 5, 1950, 284; Hug 1955/57, 71; (Moosbrugger

1967, Nr. 159: C117 gehört zu Reigoldswil-Ziegelhölzli); Furger 1978.

*Grab 1/1944 (Taf. 239)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. ca. 150. Schädelfragmente eines Mannes, matur, sind erhalten. Beigaben (ohne Fundlage erhalten):

- 1 Fragmentierte Klinge einer Spatha. Schlecht erkennbare, abwechselnde Zonen mit Streifen- und dreibahnigem (?) Winkeldamast. L. noch 72,5; Br. der Klinge 3,7; noch 410 g. (56.2.1).
- 2 Angeblich eisernes Ortbandfragment (oder Heftplatte?) zur Spatha. L. noch 3,3. (56.2.1A).
- 3 Eiserner Lanzenzspitze mit gedrungen rautenförmigem Blatt und geschlossener, achtkantiger Tülle. An der breitesten Stelle des Blattes ist beidseits links vom Mittelgrat eine t-Rune eingeschlagen. L. 34,0. (56.2.2).
- 4 Mittlerer Breitsax mit parallel zum Klingentrücken beidseits zwei spitz zusammenlaufenden, feinen Doppelrillen. L. 57,0; L. der Klinge 36,0; Br. 4,5; 505 g. (56.2.9).
- 5 Henkeltopf bzw. wohl Ausgusskanne (Ausguss ausgebrochen) mit Wandknick, zweistabigem Henkel und leicht gekeltem Rand (fraglich, da weitgehend modern ergänzt) aus rauhwandiger Drehscheibenware. Bodenunterseite mit exzentrischen Abschneidspuren. Graubrauner, stellenweise geschwärtzter Ton mit reichlicher grober, an der Oberfläche vorstehender Magerung (scharfkantiger Quarz und wenig verrundete dunkle Körner), hart gebrannt. H. 16,2; Randdm. 9,2. (56.2.3).

*Grab 2/1944 (Taf. 239)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. ca. 150. Schädelfragment einer Frau, adult (n. Beigaben ein Mann). Beigaben (ohne Fundlage erhalten):

- 1 Mittlerer Breitsax mit breiter Angel. Parallel zum Klingentrücken auf der einen Seite Reste zweier spitz zusammenlaufender, breiter Rinnen mit Resten einer Verzinnung (oder Silberplattierung?) auf scharriertem Grund. L. 49,0; L. der Klinge 34,5; Br. der Klinge 4,7; 360 g. (56.2.4).
- 2 Bronzene Riemenzunge mit zwei endständigen Nieten und fazettierten Kanten. Vorderseite mit fünf Punktpunzen verziert. L. 8,9. (56.2.5).
- 3 Scheibengedrehte Röhrenaugusskanne mit Steilrand und randständigem bandförmigem Henkel (Ausguss fragmentiert). Schulterzone mit Rollstempeldekor (zweizeilige Rechtecke), Wand und Bodenunterseite geglättet. Bräunlichgrauer, feiner Ton mit einzelnen größeren Magerungskörnern, weich gebrannt. H. 15,4; Randdm. 12,7. (56.2.6).

*Grab 3/1944*

W-O-gerichtetes Steinplattengrab, T. ca. 150, nur Fussende angeschnitten. Keine Beigaben festgestellt.

*Grab 4/1944 (Taf. 240)*

Vermutlich unbeobachtet zerstörtes Erdgrab, nördlich Grab 3/1944. Erhaltene Beigaben:

1 Fragmentierter leichter Breitsax mit Resten eines Rillendekors parallel zur Schneide. L. ca. 47,5; L. der Klinge 31,5; Br. 4,1. (56.2.7).

2 Fragment eines eisernen Messers (evtl. Beimesser zum obigen Sax). Paralle zur Schneide eine Rille. L. 5,6. (56.2.8).

*Grab 1 (Taf. 240)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 170, obere Hälfte und linke Fusspartie zerstört (neuzeitliche Mauer bzw. Baugrube). Skelett eines wohl weniger als 40jährigen, etwa 162 cm grossen Mannes in Rückenlage, wohl mit seitlich anliegenden Armen (rechte Hand über dem Oberschenkel?). Beim linken Fuss:

1-2 2 kleine Eisenfragmente. (56.12.1).

*(Grab 2)*

Kein Grab. Wenige Knochen eines Schweines (oder Schafes?) in der nördlichen Baugrubenwand.

*Grab 3 (Taf. 240)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. ca. 200, Fusspartie durch Baugrube gestört. Skelett einer 70jährigen, etwa 160 cm grossen Person (Mann, n. Anthropologie «eher weiblich») in Rückenlage, mit seitlich anliegenden Armen. Beigaben: neben dem rechten Fuss, mit Spitze nach unten eine Lanze (1), über der rechten Beckenhälfte, mit Oberseite oben und Dorn nach links eine Gürtelschnalle (2), über der linken Beckenhälfte, mit Oberseite oben ein Gegen- oder eher Rückenbeschlag (3), oberhalb desselben, mit Spitze nach aussen und Schneide nach unten (?) ein Messer (5), auf dem linken Oberarm ein Kamm (4), unter dem linken Ellbogen eine ungelochte Münze (6), in der linken Brustkorbhälfte eine gelochte Münze (7), unterhalb der Füsse («aus dem unteren Teil der Einfüllung») eine Bodenscherbe (9). Die Fundlage eines Bronzeniets (8) ist unbekannt.

1 Eiserner Flügellanze mit achtkantiger, geschlossener Tülle. In der Tülle Rest des zugespitzten Schaftes aus Pomoideenholz (Bestimmung F. Schweingruber). L. 39,5. (56.12.2).

2-3 Zweiteilige eiserner Gürtelgarnitur. – Gürtelschnalle mit rundem, dreinietigem Beschlag mit Laschenscharnier. Massiver, flacher Bügel, Dorn mit breiter pilzförmiger Basis. Rückseite mit Textilrest. L. 7,6; Br. des Bügels 5,0. – Rechteckiger, viernietiger Gegenbeschlag (?). 6,0 x 4,3. (56.12.5/6).

4 Stark fragmentierter dreilagiger Kamm aus Hirschgeweih. Sechs Eisenniete. L. 13,8. (56.12.10).

5 Eiserner Messer mit fragmentierter Angel. L. 14,1; L. der Klinge 10,0. (56.12.8).

6 Antoninian des Gallienus (260–268). Stark korrodiert, ungelocht. Dm. 1,8. (56.12.9).

7 Spätromische Bronzemünze (Constantinssöhne) (330–336). Gelocht, stark korrodiert. Dm. 1,6. (56.12.7).

8 Bronzener Niet mit flach kegelförmigem, leicht geripptem Kopf. Dm. 1,0. (56.12.11).

9 2 WS (Streufunde) und BS eines scheibengedrehten Knickwandtopfes. Über dem Wandknick eine Reihe von Einzelstempeln (Radstempel), Bodenunter-

seite glattgestrichen (?). Feiner grauer Ton mit grobkantigen Quarzkörnern, dunkelgrau geschwärzt, weich gebrannt. Bodendm. 5,4. (56.12.87A/87B/3A).

*Grab 4 (Taf. 241)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. ca. 215 (ursprünglich mindestens 185), Fusspartie schlecht beobachtet. «Totenbrett aus Fichtenholz» (Bestimmung F. Schweinrubler) unter dem Skelett. Skelett einer etwa 30jährigen, 163 cm grossen Frau in nach rechts geneigter Rückenlage (möglicherweise durch eine pathologische Veränderung an der Wirbelsäule bedingt; vgl. Furger 1978, 69f.), mit seitlich anliegenden Armen. Beigaben: in der Halsgegend eine Perlenkette (1), am (vermutlich linken) Handgelenk eine weitere Perlenkette (2), neben der rechten Hand ein Silex (5), bei den Endphalangen derselben Hand eine Münze (Obolus?) (4), bei der rechten Hand ein geripptes Ringlein (7), über der rechten Beckenhälfte, mit Oberseite oben und Dorn schräg nach oben rechts eine Gürtelschnalle (6), in der Beckengegend zwei Riemenzungenfragmente und Reste einer Gürtelkette (?) (8). Gehänge: zwischen den Oberschenkeln mit Spitze nach unten eine Schere (9), links neben deren Spitze eine Münze mit Ringlein (3), gegenüberliegend ein Bronzering (10), neben dem linken Oberschenkel ein Schnällchen mit festem Beschlag (11), darunter eine Riemenzunge (12), unterhalb davon mit Spitze schräg nach unten links ein Messer (15), daneben ein Kamm (16), unterhalb der beiden (ursprünglich) an einem Eisenring eine Tigerschnecke (17), innen neben dem Eisenring ein Schnällchen mit Laschenbeschlag (13). Wadenbindengarnitur: unterhalb der Knie fünf Riemenzungenfragmente (20), auf gleicher Höhe zwischen den Knien ein Schnällchen (ein weiteres mit unbekannter Fundlage erhalten) (18.19), bei den Fussknochen zwei quadratische Beschläge und eine Riemenzunge, schräg unter dem linken Fersenbein, nach unten weisend eine weitere Riemenzunge (21–24). Schuhgarnitur: bei den Fussknochen ein Schnällchen (25) und zwei kleine Riemenzungen (26.27). Am Fussende stehend ein Knickwandtopf (28).

1 Halskette aus 55 Glasperlen, 2 gedrückt kugeligen Perlen aus feinem, bräunlichbeigem Ton (mit dunkelgrauem Kern), 4 kleinen, zugeschliffenen Bernsteinperlen sowie 2 gedrunzen mandelförmig zugeschliffenen Amethysten und einem bronzenen (?) Perldrahringlein, Dm. 0,4. – Glasperlen: gedrückt kugelig, frittig gelb, transluzid blaugrünes Wellenband (21). – Polyedrisch, transluzid dunkelblau (7). – Hexagonal röhrenförmig, transluzid blaugrün (3). – Quaderförmig, durchsichtig gelblich (7). – 2 zylindrisch, opak gelb (25). – 3 zylindrisch, opak rotbraun (25) (1 fehlt). – 2 zylindrisch, opak weiss (25). – 2 zylindrisch, frittig-transluzid grünlichgrau (25). – 6 gedrückt kugelig, opak gelb (25). – 12 gedrückt kugelig, opak rotbraun (20). – 4 Einzelperlchen, frittig-opak (braun)schwarz (16). – Einzelperlchen, frittig-durchscheinend hellgrün (16). – 4 Einzelperlchen, streifig opak rotbraun-durchsichtig gelblich (16). – 15 Einzelperlchen, frittig-opak gelb (23) (6 fehlen). (56.12.38).

2 Armkette aus 27 Glasperlen, 2 Bronzeringen (Dm. 2,0–2,1; einer fehlt), einer zylindrischen Bernsteinperle, einer grossen gedrückt kugeligen Perle aus feinem, bräunlichorangem Ton sowie einer Bronzemünze Constantins I. oder seiner Söhne (330–340), gelocht (Dm. 1,6; 0,89 g). – Glasperlen: Millefioriperle, opak rotbrauner Rand, transluzid grünlichblau/opak gelbe und transluzid dunkelblau/opak weisse Blüten (6). – Millefioriperle, opak rotbrauner Rand, transluzid grünlichblau/opak gelbe Blüten und alternierend opak rotbraun/opak weisse Kreise (6). – Gedrückt kugelig, opak rotbraun, randlich opak weisse Fäden, frittig gelbes Wellenband, opak weisse, plastische Punkte (8). – Pentagonal, opak rotbraun, opak weisse und transluzid blaugüne, verzogene Fäden, opak gelbe Spiralfadenaufgabe (14). – Zylindrisch, opak rotbraun, opak weisse und transluzid blaugüne, verzogene Fäden, opak gelbe Fadenaufgabe (14). – Doppelkonisch, opak rotbraun, opak weisse und transluzid blaugüne, verzogene Fäden, am Rand frittig gelbe Fadenaufgabe (14). – Quaderförmig, opak rotbraun, opak weisse Wellenbänder, opak gelbe Kanten und Tupfen (9). – Gedrückt kugelig, opak rotbraun, opak weisse Fäden, opak gelbes Wellenband (18). – Kugelig, transluzid blaugrün, frittig gelbes und opak weisses, poröses, verzogenes Wellenband (10). – Gedrückt kugelig, opak weiss, porös, opak gelb und opak rotbraunes, verzogenes Wellenband (10). – Zylindrisch, opak rotbraun, opak gelbe und milchig weisse Fäden (10). – Gedrückt kugelig, transluzid gelblich, opak weisse, verzogene Fäden (4). – Doppelkonisch, opak rot, opak gelbes Wellenband (13). – Gedrückt kugelig, opak rotbraun, opak weisses, plastisches Wellenband (21). – Kugelig, opak rotbraun, ausgefallenes, wohl frittig gelbes Wellenband (21). – Doppelkonisch, opak weiss, am Rand opak rotbraune Scheibe (11). – Doppelkonisch, frittig rotbraun, am Rand frittig gelbe Scheibe (11). – 2 melonenförmig, transluzid dunkelblau (12). – Melonenförmig, durchsichtig gelblich (12). – Gedrückt kugelig, transluzid dunkelblau (16). – Stark gedrückt kugelig, durchsichtig gelblich (2). – Gedrückt kugelig, transluzid grünlichfarblos (2). – Doppelkonisch, opak hellblau (26). – 2 gedrückt kugelig, opak gelb (20). – Kugelig, opak rotbraun (16). (56.12.37).

3 Reduzierter Follis des Constantin I., Trier 312–318, gelocht. Dm. 2,0; 2,62 g. (56.12.30).

4 Centenionalis des Valentinian I. (364–375), gelocht. Dm. 1,7; 1,03 g. (56.12.35).

5 Braun-weiss gefleckter Silex. L. 2,6. (56.12.34).

6 Eiserne Gürtelschnalle mit ursprünglich dreieinigem, wohl trapezförmigem Beschlag mit Laschenscharnier, stark fragmentiert und korrodiert. Kleine Eisenniete mit gerippten bronzenen Unterlagsscheibchen. Eingezogener Bügel, schlichter bandförmiger Dorn. L. noch 7,4; Br. des Bügels 4,6. (56.12.32).

7 Geripptes bronzenes Ringlein (gemäss Fundlage evtl. als Ring an der Armkette getragen). Dm. 1,4. (56.12.36).

8 Zwei eiserne Riemenzungenfragmente (?), L. 1,1–2,0, sowie 8 Gliederfragmente wohl einer eisernen Gürtelkette (?). (56.12.33).

- 9 Fragmentierte eiserne Bügelschere. L. 15,0. (56.12.29).
- 10 Fragmentierter Bronzering. Dm. 1,9. (56.12.31).
- 11 Kleine Bronzeschnalle mit festem Bügel, triangulärem Beschlag und rückseitig ursprünglich zwei mitgegossenen Ösen. Dorn fehlt. L. 3,1; Br. des Bügels 1,4. (56.12.27).
- 12 Bronzene, verzinnte Riemenzunge mit einziehenden Seitenkanten und zwei konturierenden Rillen. Ursprüngliches Nietloch alt ausgebrochen und seitlich neu gebohrt. L. 3,6. (56.12.28).
- 13 Kleine Bronzeschnalle mit rechteckigem Laschenbeschlag und zwei endständigen Nietten, ovaler Bügel, Dorn fehlt. Reste einer Verzinnung. Br. des Bügels 2,0. (56.12.26).
- 14 Kleiner bronzener Schnallenbügel ohne Dorn. Br. 1,7. (56.12.).
- 15 Fragmentiertes eisernes Messer. Parallel zum Klingenträger beidseits eine Rille. L. noch 10,4. (56.12.23).
- 16 Stark fragmentierter, dreilagiger Kamm aus Hirschgeweih. Fünf Eisenniete erhalten. L. noch 8,1. (56.12.24).
- 17 Gelochte Tigerschnecke (*Cyprea tigris*), ehemals mittels Eisendraht an einem Eisenring befestigt, schlecht erhalten. L. noch 6,2. (56.12.21).
- 18–24 Wadenbindengarnitur. – 5 eiserne Riemenzungenfragmente. Br. ca. 1,1. – 2 kleine eiserne Schnallen mit rechteckigem Laschenbeschlag mit zwei endständigen Bronzenietten. Auf der Vorderseite der einen Schnalle Textilreste. L. 3,5; Br. des Bügels 2,4. – 2 quadratische, viernietige verzinnte Bronzebeschläge. Vorderseite mit konturierender feiner Punzreihe. 20 x 20. – 2 bronzene, verzinnte Riemenzungen mit gespaltenem, zweinietigem Ende. Vorderseite mit zwei konturierenden, feinen Punzreihen. L. 6,3 bzw. 6,5. (56.12.16A/B–20).
- 25–27 Bronzene, verzinnte Schuhgarnitur. – Schnällchen mit rechteckigem Laschenbeschlag mit zwei endständigen Nietten. Leicht gewölbter Bügel, Dorn mit etwas abgesetzter und hochgebogener, pilzförmiger Basis. L. 2,9; Br. des Bügels 1,9. – 2 kleine Riemenzungen mit fazettierten Kanten und rückseitig abgesetztem, einnietigem Ende. L. 3,8. (56.12.14/15/25/26).
- 28 Scheibengedrehter Knickwandtopf mit leicht trichterförmiger, schwach verdickter, gut gerundeter Randlippe und etwas eingezogenem Hals. Schulter mit Rollstempeldekoration (einzeilige Rechtecke). Aussen gut geglättet und geschwärzt. Feiner brauner Ton mit rotbraunem Kern, mässig hart gebrannt. H. 13,0; Randdm. 11,9. (56.12.13).

#### Grab 5 (Taf. 240)

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 132, nur linker Grabrand ohne Skelett erhalten (Rest durch Baugrube zerstört). Länge der Grube hier auf ca. 110 erhalten. Erhaltene Beigaben: auf der Grubensohle stehend, ungefähr neben dem linken Unterschenkel ein Topf (1).

1 Scheibengedrehter, etwas gedrückt eiförmiger Topf mit leichtem Schulterknick und wenig gerun-

detem, innen schwach gekehltem Lippenrand. Aussen leicht gerieft, mit dünner Schlickerhaut, Bodenunterseite mit exzentrischen Abschneidspuren. Rötlich-brauner, teilweise geschwärzter, reichlich sandgemagerter (für sandige Drehscheibenware etwas zu fetter) Ton mit einzelnen gröberen Körnchen, mässig hart gebrannt. H. 12,5; Randdm. 11,7. (56.12.43).

#### Grab 6 (Taf. 240)

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. ca. 140. Skelett eines etwa 1-jährigen Kindes in leicht nach rechts geneigter Rückenlage (Knochen zum Teil etwas verschoben). Unter den aufbewahrten Knochen dieses Grabes fanden sich ferner einzelne Knochen einer erwachsenen, eher weiblichen Person. Beigaben: in der rechten Beckenhälfte, mit Oberseite oben (?) und Dorn nach links eine Gürtelschnalle (1), unmittelbar unterhalb der Füsse stehend ein Topf (2), im Topf das Fragment eines Kammes (3).

1 Einfache bronzene Gürtelschnalle mit massivem, geschwungenem Rechteckbügel mit eingezogener Dornrast. Höckerdorn. Br. 3,1. (56.12.45).

2 Fragment eines dreilagigen Kammes aus Hirschgeweih. (56.12.90).

3 Scheibengedrehter, fragmentierter Knickwandtopf mit wenig verdicktem und stark gerundetem Steilrand. Schulter mit vier umlaufenden Reihen von drei verschiedenen Einzelstempeleindrücken: grosse Rosettenstempel, kleine Gitterstempel, kombinierter Rad- und Gitterstempel («Biene»/Fiederblättchen?). Feiner dunkelgrauer Ton, Oberfläche geschwärzt, aussen und Bodenunterseite geglättet, mässig hart gebrannt. H. 12,5; Randdm. 9,5. (56.12.44).

#### Grab 7

Wohl W-O-gerichtetes Steinplattengrab (Platten aus *Molasse alsacienne*), T. ca. 70, stark gestört, Platten und Knochen durchwühlt, darunter auch zwei Fragmente wohl römischer Leistenziegel. Skelettreste einer wahrscheinlich weiblichen, etwa 35-jährigen Person. Über dieser Bestattung die Skelettreste von mindestens 4 weiteren Individuen: ein sehr robuster, gegen oder über 60-jähriger Mann, ein wahrscheinlich männliches, etwa 70-jähriges Individuum, eine erwachsene Frau, ein erwachsenes, wahrscheinlich weibliches Individuum (und evtl. ein weiteres erwachsenes, eher männliches Individuum). Erhaltene Beigaben: auf der Grabensohle, zwischen den Knochen ein Messer (–). – Fragmentiertes eisernes Messer. An der Spitze kleiner Textilrest. L. noch 8,9. (56.12.90D).

#### Grab 8 (Taf. 242)

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. ca. 170, Fusspartie durch Baugrube zerstört. Skelett einer älteren, etwa 60-jährigen Person (Frau) in Rückenlage, mit seitlich gestreckten Armen. Unter dem aufbewahrten Knochenmaterial ferner Skelettreste einer matura (oder älteren) Frau. Beigaben: rechts neben den Halswirbeln eine Perlenkette (1), in der rechten Beckenhälfte eine Gürtelschnalle (2), neben dem linken Oberschen-

kel, mit Spitze nach unten und Schneide nach innen ein Messer (3). Die Fundlage eines kleinen Bronzeringes (4) ist unbekannt.

1 Halskette aus 56 Glasperlen: 4 gedrückt kugelig, opak rotbraun, opak weiss-opak blaugrüne Schichtaugen (27) (1 fehlt). – 2 gedrückt kugelig, opak grün, opak weiss-rote Schichtaugen (27) (1 fehlt). – Gedrückt kugelig, opak rot, opak gelb-grüne Schichtaugen (27). – Gedrückt kugelig, opak weiss, opak schwarzes «Zentralröhrchen» (eingedrungenes Einzelperlchen?), opak grün-rote Schichtaugen (27) (fehlt). – 2 gedrückt kugelig, opak rotbraun, opak weisser Spiralfaden, opak blaues Wellenband (18). – Gedrückt kugelig, opak rotbraun, opak weisser Spiralfaden, frittig gelbes Wellenband (18). – Lang zylindrisch, opak rot, opak weisse, verzogene Spiralfadenaufgabe (39) (fehlt). – Länglich doppelkonisch, opak rotbraun, opak blaugrüne Spiralfadenaufgabe (38). – 3 länglich quaderförmig, frittig rotbraun, ausgefallene, wohl frittig gelbe Tupfen (29) (1 fehlt). – Länglich quaderförmig, frittig hellblau, ausgefallene, wohl frittig gelbe Tupfen (29). – Melonenförmig, opak rotbraun (28). – Melonenförmig, frittig gelb (28). – 11 doppelkonisch, opak weiss (26). – 8 doppelkonisch, opak rotbraun (26). – 11 doppelkonisch, opak blau/hellblau (26). – 2 doppelkonisch, frittig gelb (26). – 4 zylindrisch, opak-frittig weiss (25). – Zylindrisch, opak rotbraun (25). – Fossiles Seeliliensegment mit natürlichem Längsloch, Zugehörigkeit zum Grab unsicher. (56.12.48/90A).

2 Einfache eiserne Gürtelschnalle mit rundstabigem Bügelquerschnitt, leicht eingezogener Achse und schlichtem, rundstabigem Dorn. Br. 5,7. (56.12.51).

3 Leicht fragmentiertes eisernes Messer. L. noch 13,0. – 2 bronzene Scheidenbänder, mit zwei bzw. einem Nietloch. Konturierende Punzreihe. L. 4,4 bzw. 3,9. (56.12.49).

4 Kleiner Bronzering. Dm. 1,5. (56.12.50).

#### Grab 9 (Taf. 242)

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. ca. 170, unterhalb der Knie durch Baugrube zerstört. Skelett einer etwa 60jährigen, 165 cm grossen Frau in Rückenlage, mit seitlich gestreckten Armen. Beigaben: links und rechts vom Schädel in der Schläfengegend je ein Ohrring (1,2), in der Halsgegend eine Perlenkette (3), neben dem linken Oberschenkel, mit Spitze nach unten ein Messer (5). Die Fundlage einer Gürtelschnalle (4) ist unbekannt.

1–2 Drahtohrringpaar aus Bronze (einer verbogen) mit stabförmigen Enden. Dm. 5,2. (56.12.53/54).

3 Halskette aus 67 Glas- und 12 unregelmässig, überwiegend länglich zugeschliffenen Bernsteinperlen. – Glasperlen: gedrückt kugelig, opak rotbraun, frittig gelb-transluzid blaugrüne Schichtaugen (27). – Zerdrückt kugelig, opak schwarz, opak gelbe Tupfen (33). – 2 doppelkonisch, opak rotbraun (26). – 2 doppelkonisch, frittig grauschwarz (26). – Doppelkonisch, opak blau (26). – 3 mandelförmig, opak weiss (50). – Mandelförmig, opak grün (50). – 2 konisch, durchsichtig gelblich (251). – Doppelperlchen, schwach transluzid grün (25). – Doppel- und 2 Einzelperlchen, opak grün (45/44).

– Einzelperlchen, opak blaugrün (46). – 2 Doppelperlchen, frittig (gelb)-schwarz (41). – Dreifach-, 12 Doppel- und 34 Einzelperlchen, frittig gelb (42/41/23). (56.12.55–57).

4 Einfache eiserne Gürtelschnalle. Massiv flacher Bügel und schlichter, bandförmiger Dorn. Br. 5,1. (56.12.89).

5 Fragmentiertes eisernes Messer mit gerader Schneide und stark gekrümmtem Rücken. L. noch 12,3. (56.12.52).

#### Grab 10

Kein Grab. Die Grabnummer wurde 1969 offenbar irrtümlich vergeben.

#### Grab 11 (Taf. 243)

W-O-gerichtetes Erd- oder wahrscheinlicher Kammergrab, T. ca. 210, durch Bagger stark zerdrückt, postulierte rechte Kammerhälfte zum Teil unbeobachtet abgetragen. Das Grab war nur seiner beachtlichen Tiefe wegen unter der Baugrubensohle erhalten geblieben. Die Grabränder wurden leider nicht erfasst, doch spricht neben der Grabtiefe auch der weitgehend intakte (also kaum vom Bagger verschobene) Kamm und ein heute verschollenes Keramikgefäss in der rechten Grabhälfte für eine breite Grube und damit eben für ein zweigeteiltes Kammergrab. Sehr schlecht erhaltenes Skelett eines etwa 168 cm grossen Mannes (anthropologisch: eher Mann) in Rückenlage. Unter den Knochen ferner einige Skelettreste eines etwa 10- bis 15jährigen Kindes. Erhaltene Beigaben: von oben rechts nach unten links, schräg über den Oberschenkeln (?) ausgebreitet, mit Oberseite oben eine Gürtelgarnitur, in dieser Reihenfolge (vom Kopf- zum Fussende): Ösenbeschlag (12), Rückenbeschlag (10), eng nebeneinander zwei Ösenbeschläge (11 und fehlend), ein weiterer Ösenbeschlag (13) wenig hinter der Schnalle (8) (Fundlage des Gegenbeschlags 9 unbekannt). Auf dem linken Oberschenkel (?), mit Spitze nach oben und Schneide nach innen ein Sax mit Metallteilen der Scheide (Schauseite oben) und darunter ein (schräg verrutschtes) Beimesser (1–7), in der rechten Grabhälfte, etwa auf Höhe des Beckens, ein Keramikgefäss (verschollen), quer über dessen Rand ein Kamm (16). Die Fundlage zweier fragmentierter Eisenobjekte (14, 15) (Tascheninhalt?) ist unbekannt. 1–7 Sax mit Metallteilen der Scheide und Beimesser. – Leichter Breitsax mit fragmentierter Griffangel und parallel zum Klingentrücken beidseits zwei spitz zusammenlaufenden Rinnen. Auf der Klinge Scheidenreste aus Erlenholz (Bestimmung F. Schweingruber). L. 39,0; L. der Klinge ca. 31,0; Br. 4,4; (305 g). – Eisernes Beimesser mit geradem Rücken und breitgeschmiedetem Angelende. L. 15,3. – 4 dreifach angebohrte bronzene Saxscheidenniete mit konturierender Dreieckspunzreihe. Dm. 1,8; L. 1,0–0,8. – 5 kleine, unverzierte Bronzeniete (1 fehlt). L. 0,5–0,7. (56.12.62/63A/B/E). 8–13 Eiserne Gürtelgarnitur mit bronzenen Nietkappen. – Stark fragmentierte Gürtelschnalle mit (vermutlich rundem) Beschlag mit Laschenscharnier.



Leicht gewölbter Bügel, Rest einer breiten pilzförmigen Dornbasis. L. noch 8,9; Br. des Bügels 5,5. – Stark fragmentierter, (vermutlich rechteckiger) Gegenbeschlag. Zwei Nieten erhalten. L. noch 4,3. – Fragmentierter rechteckiger, viernietiger Rückenbeschlag. Ca. 4,8 x 5,4. – 4 rechteckige, viernietige bronzene Ösenbeschläge (1 fehlt). Rechteckige Öse, dreieckig eine konturierende Dreieckspunzreihe (in eine Fall gegenständige Dreiecke). 2,6 x 2,1. (56.12.58A/61/61B/64).

14 Rundstabiges, am einen Ende abgesetztes Eisenfragment (Punze oder Pfriem?). L. 4,2. (56.12.58B).

15 Meisselartiges Eisenfragment. L. 3,2. (56.12.58C).

16 Zweireihiger, dreilagiger Kamm aus Hirschgeweih, leicht beschädigt. Beide Mittelleisten mit je zwei Kreuz- zwischen drei Querrillen. Ursprünglich fünf Eisenniete. L. 9,3; Br. 4,3. (56.12.59).

– Keramikgefäß unbekannter Form, verschollen. (56.12.60).

#### Grab 12 (Taf. 242)

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. ca. 130, Kopf- und linke Schulterpartie durch Baugrube zerstört, Bereich unterhalb der Knie nicht untersucht. Skelett eines über 60jährigen, etwa 169 cm grossen Mannes in Rückenlage, mit seitlich gestreckten Armen. Unter den aufbewahrten Knochen ferner Skelettreste einer knapp 60jährigen Frau (?). Erhaltene Beigaben: quer über dem linken Ellbogen, mit Spitze nach aussen ein Messer (1).

1 Eisernes Messer mit stumpfwinklig geknicktem Rücken und breiter Angel. L. 11,5; L. der Klinge 8,4. (56.12.65).

#### Grab 13 (Taf. 242)

W-O-gerichtetes Steinplattengrab («*Molasse alsacienne*»), Br. am Fussende ca. 40, Höhe mit Deckplatte ca. 55, T. ca. 145, nur Fussende erhalten, Rest durch Baugrube zerstört. Skelettreste eines erwachsenen Mannes. Keine Beigaben mehr festgestellt.

#### Grab 14 (Taf. 243)

W-O-gerichtetes Erdgrab mit Holzeinbau (aufgrund der Erhaltung unter der Baugrubensohle evtl. auch Kammergrab, vgl. Gräber 11 und 15), T. ca. 210, durch Bagger stark zerdrückt. Quer unter den Oberschenkelknochen dunkle Verfärbung (ca. 13 x 23) mit unbestimmbaren Holzfragmenten. Schlecht erhaltenes Skelett eines erwachsenen Mannes (anthropologisch: unbestimmbar). Erhaltene Beigaben: auf dem linken Oberkörper, mit Oberseite oben und Dorn nach rechts eine Gürtelschnalle (1), 8 cm oberhalb, mit Oberseite oben ein Gegen- oder eher Rückenbeschlag (2), darunter ein Messer (3) und im selben Bereich ein Pfriem (4), beim rechten Unterarm eine Schere (5).

1–2 Eiserne Gürtelgarnitur mit bronzenen Nietkappen. – Reste einer Gürtelschnalle mit vermutlich rundem, dreinietigem Beschlag mit Laschenscharnier. Bronzener Dorn mit breitem, abgesetztem pilzförmigem Dorn und rückseitig angelötetem Haken. L. des

Dorns 5,3. – Rechteckiger, viernietiger Gegen- oder Rückenbeschlag. Zwei Nieten erhalten. Br. 5,1. (56.12.70A/B).

3 Fragmentiertes eisernes Messer mit am Rücken stark abgesetzter, breiter Griffangel. Parallel zum Klinsenrücken beidseits zwei spitz zusammenlaufende Rillenpaare. L. ca. 19,0. (56.12.69).

4 Fragment eines eisernen Pfriems mit vierkantigem Schaft. L. noch 4,9. (56.12.70C).

5 Fragment einer eisernen Bügelschere. L. noch 10,5. (56.12.67).

#### Grab 15 (Taf. 244)

W-O-gerichtetes Kammergrab (mit Holzeinbau?) unter der Baugrubensohle, T. ca. 210, durch Bagger stark zerdrückt. Ovale Grube von mindestens 235 x 110 erkennbar (rechte Grabhälfte wohl nicht vollständig erfasst). Skelett eines etwa 60jährigen, grossgewachsenen Mannes in Rückenlage, mit seitlich anliegenden Armen. Beigaben: rechts vom Skelett, in der Grabmitte, mit Spitze nach unten eine Spatha (1), parallel neben dem linken Oberarm, mit Spitze nach unten ein Sax mit Scheidenniet (2), auf der linken Bauchseite, mit Oberseite oben und Dorn nach links eine Gürtelschnalle (6), schräg rechts oberhalb, mit Oberseite oben ein Gegenbeschlag (7), wenig unterhalb, mit Unterseite oben ein Rückenbeschlag (8), unmittelbar unterhalb, mit Unterseite oben ein Taschenschnällchen (9), unterhalb der Gürtelschnalle ein weiteres Schnallenbügelfragment (10) und links daneben ein Silex (11) und 11 weitere Eisenfragmente (–, wohl Tascheninhalt). Rechts neben der Spatha, in der rechten Grabhälfte, lagen mit Haube oben ein Schildbuckel (3.4) und darunter eine Schildfessel (5). Die Fundlage zweier Eisenklammern (12.13) ist nicht bekannt.

1 Spatha mit Resten der Scheide. Klinge damasziert (z.Zt. keine Details erkennbar). L. 91,0; Br. der Klinge 4,9. – Reste der Scheide aus zerstreutporigem Laubholz (evtl. Erle oder Weide; Bestimmung F. Schweingruber) mit Lederüberzug. Am Scheidenmund Reste einer Gewebeumwicklung. (56.12.88).

2 Schlecht erhaltener, leichter Breitsax mit geringen Resten der Lederscheide. Spitze abgebrochen, am Heft eine Verdickung (Parierstange aus Eisenblech?), keine Rillen erkennbar. L. noch 43,0; L. der Klinge rekonstruiert 31,0; max. Br. 4,1; (390 g). – Kleiner unverzierter Saxscheidenniet aus Bronze (fehlt). (56.12.73/73A).

3–5 Eiserner Schildbuckel mit deutlich abgesetztem Kragen und flach kegelförmiger Haube ohne Spitzenknopf. Flache Krempe mit ursprünglich sechs flachköpfigen Eisennieten (Dm. 2,0) mit rückseitig halbkugeligen Bronzenietköpfen (Dm. 2,2). Dm. der Krempe ca. 18,5; Dm. der Haube ca. 12,7; H. 7,0. – Zugehörige, fragmentierte eiserne Schildfessel. Innen Reste des Griffes aus Erlenholz (Bestimmung F. Schweingruber), an den Nietplatten querverlaufende Holzfasern. L. noch 20,0. (56.12.72).

6–8 Dreiteilige eiserne Gürtelgarnitur mit bronzenen Nietkappen. – Gürtelschnalle mit rundem, drei-

nietigem Beschlag mit Laschenscharnier. Leicht gewölbter, massiver Bügel, bronzener Dorn mit breiter, abgesetzter pilzförmiger Basis (Haken fehlt). L. (nach Röntgenbild) 10,7; Br. des Bügels 6,0. – Hochrechteckiger, ursprünglich viernietiger Gegenbeschlag. 5,8 x 4,1. – Annähernd quadratischer, viernietiger Rückenbeschlag. 7,0 x 6,5. (56.12.74A/75/76).

9 Kleine, einfache bronzene Taschenschnalle mit Schilddorn. Eiserner Dornhaken fehlt (nur noch Stiftlöcher in der Dornbasis erhalten). Br. 1,8. (56.12.77).

10 Fragment eines eisernen Schnallenbügels mit massivem Querschnitt. Br. ursprünglich ca. 3,0. (56.12.74C).

11 Beiges Silexstück mit stellenweise erhaltener Rinde. Eine Kante stark bestossen. L. 2,9. (56.12.74B).

– 11 nicht bestimmbare Eisenfragmente. L. 1,5–4,3. (56.12.74D/78/81C).

12–13 2 eiserne Klammerfragmente, L. 4,5 bzw. 2,7. (56.12.79).

#### Grab 16 (Taf. 245)

W-O-gerichtetes Steinplattengrab («*Molasse alsacienne*»), ca. 210 x 45, ca. 100 tief, wie Grab 7 wohl im Spätmittelalter zerstört und stark durchwühlt. Nur Kopfende noch einigermaßen intakt. Skelettreste einer etwa 70jährigen Person. Keine Beigaben mehr festgestellt.

#### Grab 17 (Taf. 245)

W-O-gerichtetes, gedecktes Steinplattengrab, ca. 180 x 56 (Kopf-) bzw. ca. 35 (Fussende), ca. 160 tief, Fussende modern zerstört. Durchschnittlich 15 cm dicke, bis zu 90 x 110 messende Platten (aus *Molasse alsacienne*). Skelett einer knapp 40jährigen und etwa 166 cm grossen Frau in Rückenlage, mit seitlich gestreckten Armen (Schädel etwas verlagert). Beigaben: unter bzw. links neben dem etwas verlagerten Schädel je ein Ohrring (1.2), unter und neben demselben eine Perlenkette (3), im Becken (ohne genauere Fundlage) eine Gürtelschnalle (4), neben dem linken Fuss, mit Spitze nach oben ein Messerfragment (5).

1–2 2 kleine Drahtohrringe mit leicht fragmentiertem S-Hakenverschluss aus Silber und wohl zugehörige fragmentierte, gelochte Kapsel aus 2 Silberblechkalotten. Dm. 1,8–2,4. (56.12.93/94).

3 Halskette aus 34 Glas- und 4 unregelmässig, überwiegend länglich zugeschliffenen Bernsteinperlen (zugehörig evtl. Silberblechperle, s. Ohrringe). – Glasperlen: 2 zylindrisch, opak blaugrün, opak weisse, am Rand frittig gelbe plastische Fadenaufgabe (76). – 3 zylindrisch, frittig-opak schwarz, opak weisse plastische Spiralfadenaufgabe und flüchtige Tupfen (76). – 2 gedrückt kugelig, opak schwarz, opak weisse plastische Spiralfadenaufgabe (54). – 2 quaderförmig, opak blaugrün (mit roten Schlieren), frittig gelbe Tupfen (29). – 7 (teilweise gerippt) mandelförmig, durchsichtig farblos-grünlich über Metallhülse (Bronze?) (78). – Tonnenförmig, durchsichtig gelblich-farblos über Metallhülse (Bronze?) (78). – 2 unregelmässig polyedrisch, durchsichtig gelblich-farblos (51). – Unregelmässig polyedrisch, opak (schlierig) schwarz (48). – 2 melo-

nenförmig, opak schwarz (28). – Melonenförmig, opak blaugrün (28). – 2 gerippt mandelförmig, durchscheinend dunkelblau (50). – Mandelförmig, opak blaugrün (50). – 4 quaderförmig, frittig-opak blaugrün (48). – 3 Einzelperlchen, opak-durchscheinend dunkelblau (22). – Einzelperlchen, opak leuchtendblau (22). (56.24.95).

4 Einfache eiserne Gürtelschnalle. Rechteckiger Bügel (Rollbügel?), schlichter bandförmiger Dorn. Br. 5,3. (56.24.92).

5 Fragmentiertes eisernes Messer mit gerader Schneide. L. noch 13,9. (56.12.91).

#### Grab 18 (Taf. 245)

W-O-gerichtetes Steinplattengrab (Platten aus *Molasse alsacienne*), T. ca. 140, nur rechte Hälfte erhalten. Keine Beigaben mehr festgestellt.

#### Reinach «Alte Brauerei»

##### spätromische Einzelfunde, frühmittelalterliche Siedlung, Töpferofen

Im Sommer 1989 führte ein Neubauvorhaben im Areal der Alten Brauerei, nur 150 m westlich des Gräberfeldes im Rankhof, zur Entdeckung einer frühmittelalterlichen Siedlung (Taf. 246). Zwei nebeneinanderliegende Baugruben lagen vor. Die südliche war beim Eintreffen der Archäologen bereits mehrere Meter tief ausgehoben; an ihrem Rande konnten nur noch ein oder zwei dunkle Grubenverfüllungen ausgemacht werden, die von Grubenhäusern zeugen dürften. In der etwa gleichgrossen nördlichen Grube (19 x 24 m) war der Humus des zuvor lange Zeit als Garten und Lagergelände genutzten Areals maschinell bereits bis auf die Oberkante des gewachsenen Kieses abgetragen worden. Hier konnten die in den Kies eingetieften Strukturen in einer Notgrabung unter der Leitung des Verf. untersucht werden. Eine spätere Erweiterung der Grabungsfläche im Norden und Osten um je 3 m zeigte, dass unmittelbar über dem Kies nur noch ein knapp 10 cm mächtiger, bereits stark gestörter «Übergangshorizont» aus lehmig-humösem Kies (mehrheitlich) frühmittelalterliche Funde enthielt; darüber folgten bereits neuzeitliche Funde und Strukturen. Ein zur frühmittelalterlichen Siedlung gehörendes Gelniveau war unter diesen Umständen nirgends mehr nachweisbar. Es dürfte nach der erhaltenen Tiefe der Grubenhäuser etwa 30 cm über der vom Bagger vollkommen horizontal freigelegten Kiesoberfläche gelegen haben. Strukturen blieben also nur erhalten, wenn sie ursprünglich über 30 cm in den Boden eingetieft waren.

Unser Katalog klammert einige bronzezeitliche Strukturen (Brandgräber), einen spätmittelalterlichen Erdkeller sowie sämtlichen jüngeren Befunde aus. Folgende frühmittelalterlichen Strukturen wurden beobachtet: vier Grubenhäuser (501, 502, 614 und 616), zwei wohl zu Grubenhäusern gehörige Gruben (569 und 620), zwei Balkengrabensysteme (586/587 und 617/618), vermutlich eine Brunnengrube (521) sowie ein Töpferofen (504). Mit Ausnahme des letzteren waren alle Strukturen gleich ausgerichtet und wichen nur wenig von der (heutigen) W-O-Achse ab.

Auch die meisten der zahlreich vorhandenen Pfostengruben dürften aufgrund darin enthaltener Scherben frühmittelalterlich zu datieren sein. Nur wenige waren nachweislich jünger (vgl. Plan). Vielleicht geländebedingt blieben sie nur in der Südhälfte der Grabungsfläche in grösserer Zahl erhalten. In zwei Fällen scheinen sich – allerdings unvollständige – Hausgrundrisse mit annähernd regelmässigen Pfostenabständen abzuzeichnen, die in der Orientierung mit den übrigen frühmittelalterlichen Strukturen übereinstimmen (Pfostenstellungen 560/544/529/571/576 und 509/526/517/516). Die Pfostengruben waren in keinem Fall mehr sehr tief, was die grosse Zahl von Lücken in den Pfostenreihen erklärt (Höhenangaben im Katalog ab Nullhöhe 303,24 m.ü.M.). In allen Fällen, wo entsprechende Beobachtungen überhaupt noch möglich waren, liessen sich stumpf endende Rundhölzer nachweisen.

Quellen. Dok. AMABL 56.55.; JbSGUF 73, 1990, 233; Marti 1990b; R. Marti, Rekonstruktion eines Grubenhauses des frühen Mittelalters. In: M. Schmaedecke (Bearb.), Probieren geht über Studieren. Archäologie und Museum 26 (Liestal 1992) 17–20.

*Grubenhaus 501 (mit Grube 569) (Taf. 247–251)*

Grubenhaus 501 entspricht dem klassischen Sechspfostentyp. Die Grube von 3,2 x 2,5 m war noch gut 20 cm tief erhalten (T. 138), die stumpf endenden Wandpfosten von 2,2 bis 2,7 cm Durchmesser waren gut 30 cm stärker eingetieft, nach Auflassung der Grube aber wieder entfernt worden. In einem aufgelassenen Pfostenloch steckte der Schädel eines Wildschweins. Auf der Ostseite setzte innenkant des SO-Eckpfostens eine nach Funden und Verfüllmaterial offensichtlich zugehörige Annexgrube an, die wenigen Fragmenten zufolge ursprünglich mit dünnen Sandsteinplatten ausgekleidet oder gedeckt war (Vorratsgrube?). Die Verfüllung bestand aus fettem Humus mit viel Keramik, einigen gebrannten Lehmbröckchen, Holzkohlestückchen und Tierknochenfragmenten. Ferner enthielt sie – nebst zwei Fragmenten wohl einer Schmiedeesse – ein knappes Kilogramm Eisenschlacken, vermutlich Schmiedeschlacken. Die Pfostengruben 568 und 583 sind spätmittelalterlich und gehören nicht zum Befund.

Zu Details des Befundes, die auch recht konkrete Hinweise zur Rekonstruktion des Grubenhauses enthalten, haben wir uns an anderer Stelle bereits geäussert (Marti 1992). Das schilf- oder strohgedeckte Gebäude dürfte Holzbohlenwände besessen haben, die – analog zu bekannten römerzeitlichen oder hochmittelalterlichen Befunden – in Nuten der Wandpfosten und Schwellriegel fixiert waren. Der Eingang befand sich mit hoher Wahrscheinlichkeit giebelseitig im Osten.

Die geringe Fragmentierung der Funde zeigt an, dass die Verfüllung verhältnismässig rasch erfolgte. Zahlreiche Passscherbenverbindungen unter den 10 cm tiefen Abstichen weisen zudem darauf hin, dass die Verfüllung im untersten noch erhaltenen Bereich als Einheit betrachtet werden kann. Offenbar füllte man

die leere Grube mit Siedlungsabfall, wie auch der Schädel eines Wildschweins, der im Pfostenloch der SO-Ecke steckte, trefflich illustriert. Lediglich ganz im obersten Bereich fallen einige wenige, auffallend klein fragmentierte und stark verrundete Scherben auf, die von der vermutlich im mittleren Bereich stärker eingesunkenen Deckschicht stammen könnten. Diese Funde sind auf den Tafeln entsprechend gekennzeichnet.

Nördlich der Grube, in der Verlängerung der Westwand, lag die ovale, noch 35 cm tief (Sohle T. 137) erhaltene, steilwandige *Grube 569*, in der neben Tierknochen ein Keramikfragment (60) zum Vorschein kam, das eine einzige Entsprechung im Grubenhaus 501 (56) kennt. Die beiden Befunde dürften also (ungefähr) gleichzeitig aufgegeben und verfüllt worden sein.

Verfüllung allgemein:

- 1 Kugelige Glasperle, opak rot, mit opak weisser Spiralfadenaufgabe und frittig gelben Punkten, fragmentiert. (56.55.272).
- 2 Gedrückt kugelige Glasperle, opak weiss, vier opak blaugrüne Punkte. (56.55.105).
- 3 Melonenförmige Glasperle, frittig blass hellblau, fragmentiert. (56.55.1).
- 4 Kleine kugelige Glasperle, opak rotbraun, deutlich über zwei halbrunde, aufeinandergelegte Stangen gewickelter Faden. (56.55.108).
- 5-8 4 kleine, gedrückt kugelige Glasperlen, frittig gelb, eine fragmentiert (23). (56.55.107/106/2/1037).
- 9 RS eines Glasgefässes mit rundgeschmolzenem Rand (Orientierung unsicher). Durchsichtiges, gelblich-grünliches Glas, wenige feine Bläschen. (56.55.268).
- 10 WS eines dünnwandigen Glasgefässes mit opak weisser, feiner Fadenaufgabe. Durchsichtiges, gelblich-grünliches Glas, wenige feine Bläschen. (56.55.104).
- 11 Bronzemünze des Constans, AE 4, Trier 341–348, gelocht. Dm 15,6; 0,96 g. (56.55.349).
- 12 Unfertiger, ungebrauchter Saxscheidenniet aus blei- und zinkhaltiger Bronze (Best. W.B. Stern, GLMpI). Dünne, randlich leicht gefaste Nietplatte, evtl. mit Resten einer Verzinnung. Einzelne Durchbohrung, zwei weitere unvollendet, je mit seitlich eingefeilter Kerbe. L. 1,9. (56.55.42).
- 13 Kleines rechteckiges Plättchen aus Buntmetall (blei- und arsenhaltige Zinnbronze, Analyse W.B. Stern, GLMpI). Das Stück ist aus einem grösseren Stück geschnitten und gehämmert, wie feine Schlagspuren auf der Rückseite zeigen. Leicht konvex gewölbte Vorderseite fein poliert, mit schwachen diagonalen Kratzspuren. 1,2 x 1,0; 0,32 g. (56.55.46).
- 14 Nagel mit breitgekniffenem Kopf aus Eisen. L. 3,6. (56.55.158).  
– Fragmente von mindestens 5 weiteren Eisennägeln.
- 15 Stück eines zweireihigen Kammes aus Hirschgeweih. Unterschiedlich feine Zähnung, Ansatz eines Nietloches (ohne Oxidspuren eines Niets). L. 4,2. (56.55.109).  
– Fragmentiertes, poliertes Hirschgeweihende mit Schnittpuren, evtl. absichtlich partiell geschwärzt

(Bestimmung E. Marti-Grädel, Basel). L. 5,7. (56.55.).

16 Fragmentierte Nadel aus Bein (Wadenbein eines Schweins, Best. wie oben). Ansatz des Öhrs, Spitze sekundär mit groben Schnitten verkürzt. L. 4,7. (56.55.159).

17 Fragmentierte Nadel aus Bein (Wadenbein eines Schweins, Bestimmung E. Marti-Grädel). Ansatz des Öhrs. L. 9,7. (56.55.87).

18 RS eines Schüssel Chenet 320 aus Argonnen-sigillata. Feiner oranger Ton, Reste eines glänzenden, orangeroten Überzugs. (56.55.110).

19 RS einer Schüssel Chenet 320 aus Argonnen-sigillata. Feiner oranger Ton, Reste eines glänzenden, bräunlichorangenen Überzugs. (56.55.63).

20 BS einer scheibengedrehten Reibschale mit Glasurresten. Körnung weitgehend abgenutzt. Mässig feiner, oranger Ton mit einzelnen groben Magerungskörnern, aussen orangebraune Rinde und olivgrüne Glasurspritzer, mässig hart gebrannt. (56.55.229).

21 2 RS eines Kruges mit wulstigem Kragenrand mit nach dem Brand eingeritztem Zickzackband und umlaufender Rille. Feiner, beigeoranger Ton mit grauem Kern, weich gebrannt. Randm. 6,0. (56.55.295/350).

22 RS einer Reibschale mit gerilltem Kragenrand. Feiner, rötlichgrau bis beige-grauer Ton (verbrannt?), innen Reste eines dunkelbraunen Überzugs, weich gebrannt. Randdm. ca. 44,0. (56.55.4).

23 BS wohl eines scheibengedrehten Bechers (oder Kruges). Innen dicke Kalkablagerung, Bodenunterseite glattgestrichen. Feiner oranger Ton mit grauem Kern, weich gebrannt. Bodendm. 7,0. (56.55.69).

24 3 RS, 10 WS, BS und Henkelfragment einer scheibengedrehten Ausgusskanne mit gerilltem Bandhenkel und kurzem Trichterrand (Ausguss nicht erhalten). Innen deutliche Kalkablagerungen. Aussen graubrauner, innen grauer Ton mit teils rötlichorangem Kern und einzelnen groben Magerungskörnern, aussen matt geglättet, mässig hart gebrannt. Bodenunterseite mit parallelen Abschneidspuren. Randdm. 18,0; Bodendm. 9,5; Höhe ca. 16,5. (56.55.26/32/111/118/121/123/125/134/141/168/228/248/281/282/343).

25 WS eines wohl scheibengedrehten Knickwandtopfes mit Einzelstempeldekoration (vertikale zweizeilige Rechtecke). Feiner, dunkelbrauner Ton, aussen etwas hellere Rinde und ursprünglich geglättet, mässig hart gebrannt. (56.55.303).

26 2 RS und WS eines grossen Bechers mit gerade abgestrichenem Wulstrand aus kalkgemagerter, grauer Drehscheibenware. Grauer Ton, hart gebrannt. Randdm. 15,0. (56.55.171/275/296).

27 2 RS und 2 WS eines dickwandigen Tellers mit aussen gerilltem Steilrand und wohl einem Standring aus rauhwandiger Drehscheibenware. Innen dicke Pechablagerungen. Schwarzbrauner Ton, aussen teils braun bis orangebraune Rinde, sehr hart gebrannt. Randdm. 17,0. (56.55.20/200/340/348).

28 4 RS einer grossen Tasse mit Schrägrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Innen Kohleablagerungen. Beige-grauer Ton mit hellgrauem Kern, mässig hart gebrannt. Randdm. 19,0. (56.55.88/219/274/351).

29 RS und 5 WS eines Töpfchens mit Lippenrand und feinen Drehrillen aus rauhwandiger Drehscheibenware. Beige-grauer, partiell beige-oranger Ton, mässig hart gebrannt. Randdm. 12,5. (56.55.65/99/132/174/256/354).

30 2 RS und 10 WS eines Topfes mit Lippenrand und feinen Drehrillen aus rauhwandiger Drehscheibenware (feinkörnige Variante). Mässig feiner, grauschwarzer, aussen partiell braunschwarzer bis beige-brauner Ton, hart gebrannt. Randdm. 16,0. (56.55.18/58/169/237/299/307-310/320/353/367).

31 6 RS und 12 WS eines Topfes mit flauem, weitem Wellenband und Lippenrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Schwarzbrauner Ton, aussen teils braune, am unteren Bereich orangebraune Rinde, hart gebrannt. Randdm. 16,0. (56.55.6/17/21/22/89/126/128-130/132/164/218/239/246/286/298/306/323).

32 5 RS, 13 WS und 3 BS eines Topfes mit Lippenrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Bodenunterseite mit exzentrischen Abschneidspuren. Beige-grauer Ton mit hellgrauem Kern, aussen partiell bräunlichoranger Anflug, mässig hart gebrannt. Randdm. 16,0; Bodendm. 8,0; Höhe 13,5. (56.55.3/28/29/33/34/38/78/113/120/196/227/230/241/251/297/308/359/360/362/375/381).

33 RS und 7 WS eines Topfes mit Lippenrand aus rauhwandiger Drehscheibenware (leicht deformiert). Hellgrauer Ton, sehr hart gebrannt. Randdm. ca. 19,0. (56.55.17/62/112/122/131/135/173/181).

34 2 RS eines Topfes mit Lippenrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Hellgrauer Ton, sehr hart gebrannt. Randdm. 16,0. (56.55.221/254).

35 3 RS eines Topfes mit dünnem, langgezogenem Leistenrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Grauer Ton mit hellgrauem Kern, mässig hart gebrannt. Randdm. 8,5. (56.55.67/115/226).

36 8 RS und 20 WS eines Topfes mit leicht verdicktem Lippenrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Schwarzbrauner Ton, aussen und in Bodennähe innen braun bis orange-rote, aussen partiell abplatzen- de Rinde, hart gebrannt. Randdm. 18,5. (56.55.5/19/23/24/40/58/72/73/124/139/140/170/172/207/234/240/243/264/279/288/302/313/318/338/344/358/365/388).

37 RS, 16 WS und 3 BS eines Topfes mit kurzem Lippenrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Bodenunterseite mit parallelen, völlig geraden Abschneidspuren. Beige-grauer, auf einer Gefässeite beige bis rötlichoranger Ton mit hellgrauem Kern, mässig hart gebrannt. Randdm. 16,0; Bodendm. 11,0; Höhe 14,0. (56.55.15/31/57/59/70/90/146/177/203/204/222/236/245/276/278/305/317/363/364/373).

38 5 RS, 11 WS und BS eines Topfes mit Lippenrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Bodenunterseite mit exzentrischen Abschneidspuren. Schwarzbrauner Ton, aussen partiell braune, in der unteren Gefässhälfte orangebraune Rinde, hart gebrannt. Innen Kohleablagerungen. (56.55.9/10/74/81/102/213/224/233/242/257/312/321/352/361/370/377/378).

39 2 RS eines Topfes mit kurzem Trichterrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Beige-grauer Ton mit

hellgrauem Kern, mässig hart gebrannt. Randdm. 16,5. (56.55.66/300).

40 RS eines Topfes mit leicht verdicktem Lippenrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Beige-grauer Ton mit orangem Kern, mässig hart gebrannt. Innen Russspuren. Randdm. ca. 19,0 (unsicher, deformiert). (56.55.273).

41 RS eines Topfes mit leicht verdicktem Lippenrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Beige-grauer Ton mit hellgrauem Kern, mässig hart gebrannt. Randdm. 15,5. (56.55.64).

42 RS eines dünnwandigen «burgundischen» Bechers mit Steilrand aus sandiger Drehscheibenware. Bräunlich-grauer Ton mit leicht rötlich-braunem Kern, mässig hart gebrannt. Randdm. 13,0. (56.55.220).

43 RS eines Topfes mit dünnem, innen leicht gekehltem Trichterrand aus sandiger Drehscheibenware. Grauer Ton, mässig hart gebrannt. (56.55.1038).

44 RS eines Topfes mit flauem Deckelfalzrand aus sandiger Drehscheibenware. Grauer Ton, mässig hart gebrannt. Randdm. ca. 18,0. (56.55.225).

45 RS und WS eines Topfes mit kurzem, leicht verdicktem Trichterrand aus sandiger Drehscheibenware. Grauer Ton, mässig hart gebrannt. Randdm. ca. 14,0. (56.55.166/384).

46 RS eines Topfes mit leicht verdicktem Lippenrand aus sandiger Drehscheibenware. Grauer Ton, weich gebrannt. (56.55.355).

47 RS und WS eines Topfes mit Lippenrand aus sandiger Drehscheibenware. Grauer Ton, weich gebrannt. (56.55.322/357).

48 RS eines Topfes mit Lippenrand aus sandiger Drehscheibenware. Bräunlich-grauer Ton, mässig hart gebrannt. Randdm. ca. 16,0. (56.55.193).

49 2 RS eines Topfes mit spitz gerundetem Lippenrand aus sandiger Drehscheibenware. Beige-grauer Ton, weich gebrannt. (56.55.167/356).

50 RS wohl einer dünnwandigen Schale mit leicht verdicktem Steilrand aus sandiger Drehscheibenware (Orientierung unsicher). Grauer Ton, mässig hart gebrannt. (56.55.195).

51 WS eines Topfes mit Rollstempeldekor (Diagonalgitter) aus sandiger Drehscheibenware. Bräunlich-grauer Ton, mässig hart gebrannt. (56.55.68).

52 WS eines Topfes mit Rollstempeldekor (Diagonalgitter) aus sandiger Drehscheibenware. Hellgrauer Ton, weich gebrannt. (56.55.289).

53 2 WS eines Topfes aus rauhwandiger Drehscheibenware (in der Art der Donzdorfer Ware). Feinkörniger, grauschwarzer Ton, vor allem aussen gelblich-weiße Rinde, stellenweise leicht oranger Anflug, sehr hart gebrannt. (56.55.82/316).

54 RS und wohl zugehörige WS eines scheibengedrehten Topfes mit flauem Leistenrand. Fleckig gräulich-oranger Ton, mässig hart gebrannt. Randdm. 14,0. (56.55.194/322).

55 RS eines scheibengedrehten Topfes mit innen leicht gekehltem Leistenrand. Oranger Ton mit einzelnen groben Magerungskörnern und Glimmer, Rand leicht geschwärzt, mässig hart gebrannt. Randdm. 17,0. (56.55.116).

56 2 RS, 6 WS und BS eines handgeformten Topfes mit tief eingeschnittenem, eckigem Wellenband und Lippenrand. Bodenunterseite glattgestrichen, evtl. mit Spuren eines Quellrandes. Leicht fleckig hell- bis dunkelgrauer Ton mit feinkörniger heller Magerung, aussen in der unteren Gefässhälfte beige-oranger Rinde, bröckelig-porös, mässig hart gebrannt. Randdm. 20,0; Bodendm. 14,0; Höhe ca. 15,5. (56.55.47/51/91/311/314/324/335/341/376).

– 2 WS eines handgeformten Topfes. Bräunlich-schwarzer, körniger Ton, sehr hart gebrannt. (56.55.176/252).

57 RS einer handgeformten Schale mit eingebogenem Rand. Braunschwarzer Ton mit Kalkmagerung, mässig hart gebrannt. Stark verrundet (prähistorisch?). (56.55.97).

58 RS wohl einer handgeformten Schale mit Steilrand. Schwarzer Ton, aussen rotbraune Rinde, grob gemagert, hart gebrannt. Stark verrundet (prähistorisch?). (56.55.201).

59 Handgeformter doppelkonischer Spinnwirtel mit schwachen umlaufenden Glättfacetten. Rötlich-brauner, schwarzbraun geschwärzter Ton, leicht porös, hart gebrannt. Höhe 2,4. (56.55.163).

– 2 kleine Fragmente vermutlich einer Schmiedesse. Gebrannter Ton, auf einer Seite ca. 1 cm dicke Kruste (Eisenschlacke, Best. W.B. Stern, GLMpl). (56.55.391/1036).

– Fragment eines Quarzitkiesels (Mahl- oder Reibstein), partiell geschwärzt. (56.55.216).

– 2 Fragmente römischer Leistenziegel. (56.55.).

#### Verfüllung Grube 569:

60 RS eines handgeformten Topfes mit tief eingeschnittenem, engem Wellenband und kurzem, spitz gerundetem Lippenrand. Schwarzer Ton mit feinkörniger heller Magerung, aussen hellbraune Rinde, etwas porös, mässig hart gebrannt. Randdm. 17,0. (56.55.998).

#### Grube 502 (Taf. 252)

Von der leicht ovalen Grube 502 mit Ausmassen von 3,2 x 2,8 m waren nur die untersten 10 Zentimeter mit auffallend stark verdichteter, humöser Verfüllung erhalten (T. 115). Von einem Grubenhaus zu sprechen, erlaubten eigentlich nur die analogen Ausmasse und die Orientierung; Hinweise auf konstruktive Elemente fehlen. Die fest in den Kiesuntergrund eingetretene Verfüllung war ausgesprochen fundarm: nebst den im folgenden aufgeführten Funden einige Knochensplitterchen und etwas Holzkohle. Eine stratigraphische Differenzierung des Grubenrests war unmöglich. Der einzige Keramikfund (1) lag auf der Grubensohle.

#### Verfüllung allgemein:

– Geschmolzenes Glasfragment, stark irisierend. (56.55.1001).

1 WS eines wohl scheibengedrehten Knickwandtopfes mit Rollstempeldekor (unregelmässiges Diagonalgitter). Feiner, etwas fetter grauer Ton mit grau-

brauner Rinde und wenig Sandmagerung, geglättet und leicht geschwärzt, weich gebrannt. (56.55.1003).  
 – Fragment eines römischen Hohlziegels. (56.55.1002).

#### Grubenhaus 614 (Taf. 253)

Das rechteckige, mit vier Eckpfosten versehene Grubenhaus 614 von 3 x 2,2 m war noch 30 cm tief erhalten (T. 152). Die auffallend wenig, nur 10–15 cm eingetieften, (im unteren Bereich) runden und stumpf endenden Eckpfosten von 17–20 cm Durchmesser waren nach Aufgabe der Grube entfernt worden. Die lehmig-humöse *obere Verfüllung* mit hohem Kiesanteil war recht locker. Darin lagen – nebst den üblichen gebrannten Lehm- und Holzkohlebröckchen – einzelne, angebrannte Sandsteinbrocken. Unter einer sehr dünnen, unruhig und bucklig verlaufenden Schicht schwärzlich-bläulichen, faserigen Materials (vermutlich vermodertes Holz; geringen Indizien zufolge vielleicht N-S-verlaufende Bretter) folgte die dünne, nahezu fundleere *untere Verfüllung* mit gegenüber obiger etwas erhöhtem Kiesanteil. In der Grubenmitte lagen über dieser dünne Linsen rötlichen Sandes. Die schwärzliche «Moderschicht» scheint in der Tat zwei völlig unterschiedlich entstandene Schichten zu trennen (eine einzelne Scherbenverbindung darf angesichts der unruhigen Schichtgrenze nicht überbewertet werden). Dies bekräftigen einige Keilsteine im Bereich des südwestlichen Pfastens, die *auf* der unteren Verfüllung, aber *unter* der «Moderschicht» lagen. Dies lässt vermuten, dass eine Art Kellergrube eines ebenerdigen Baus vorliegt und die untere, kiesreiche Schicht sich während der Benutzungszeit ansammelte. Dies könnte die geringe Eintiefung der Pfasten erklären, die sehr wahrscheinlich durch einen Überbau zusätzlich fixiert wurden. Die nur bei einem Pfasten angetroffenen Keilsteine dürften sekundär eingebracht worden sein. Die Sandlinsen könnten auf herabgerieselten Fugenschmutz zurückgehen. Die «Moderschicht» würde in diesem Fall vom verstürzten, ebenerdigen Bretterboden stammen oder wäre einfach als erster Abfall in die Grube gelangt.

Bemerkenswert sind zwei Ofenlehmfragmente aus der oberen Verfüllung, die vom Töpferofen 504 oder einem weiteren Ofen in der Nähe stammen müssen. Eine Passscherbenverbindung besteht zudem zu Grube 521.

Keramik mit Passscherben in beiden Schichten:

1 4 WS eines Topfes mit Schulterrippen aus älterer gelbtoniger Drehscheibenware (1 WS aus der unteren Verfüllung). Beigegrauer Ton mit grauem Kern und Sandmagerung, sehr hart gebrannt. (56.55.939/942/956/981).

Obere Verfüllung:

– WS eines Glasgefässes. Durchsichtig farbloses Glas, stark irisierend. (56.55.923).

2 WS einer Amphore (?). Fleckig grauer, sandiger Ton, Oberfläche rötlichgrau (verbrannt?), hart gebrannt. (56.55.934).

3 RS und WS eines scheibengedrehten Knickwandtopfes. Feiner bräunlichgrauer Ton, partiell rötlichbraune Rinde, geglättet und geschwärzt, sehr hart gebrannt. (56.55.928/933).

4 RS eines Topfes mit Lippenrand aus sandiger Drehscheibenware. Grauer Ton, hart gebrannt. Randdm. 15,5. (56.55.924).

5 RS eines Topfes mit Lippenrand aus sandiger Drehscheibenware. Grauer Ton, hart gebrannt. Randdm. 16,0. (56.55.926).

6 RS eines Topfes mit innen leicht facettiertem Lippenrand aus sandiger Drehscheibenware. Grauer Ton mit bräunlichgrauem Kern, hart gebrannt. Randdm. 18,0. (56.55.925).

– Dicke BS eines Topfes aus sandiger Drehscheibenware. Bodenunterseite mit exzentrischen Abschneidspuren. Grauer Ton, aussen bräunlichgraue Rinde, mässig hart gebrannt. Bodendm. 10,5. (56.55.980).

7 RS eines Topfes mit gestauchtem, innen leicht gekehltem Trichterrand aus kalkgemagerter, überdreheter Ware. Grauschwarzer Ton mit grobkörniger Magerung, hart gebrannt. (56.55.927).

– WS eines handgeformten Topfes. Bräunlichgrauer Ton mit feinkörniger heller Magerung, aussen fleckig orangebraune Rinde, etwas porös, mässig hart gebrannt. (56.55.935).

– Fragment eines gedrückt kugeligen Webgewichts. Feiner, rotbrauner Ton mit fleckig orangeroter Rinde, schlecht gebrannt. (56.55.939).

– 2 Fragmente wohl von der Lehmverkleidung eines Töpferofens. (56.55.950/951).

«Moderschicht»:

8 RS wohl eines grossen, scheibengedrehten Bechers mit eingebogenem, aussen gerilltem Rand. Feiner oranger Ton, weich gebrannt. Randdm. ca. 17,0. (56.55.952).

Untere Verfüllung:

– Fragment stark zerschmolzenen, durchsichtig bläulichgrünen Glases. (56.55.953).

#### Grubenhaus 616 (Taf. 252)

Das rechteckige Grubenhaus 616 mit Ausmassen von 3,1 x 1,8 m war nach dem maschinellen Abtrag nur noch 10 cm tief erhalten (T. 84). Anders als bei den übrigen Befunden waren die vier Eckpfosten (mit Ausnahme desjenigen der Nordwestecke) bei der Auffassung im Boden geblieben. Sie waren (im Boden) rund, wiesen einen Durchmesser von 18 cm auf, steckten 40–50 cm tief im Boden und endeten stumpf. Die humöse Verfüllung mit wenig Kies war ausnehmend locker und lag ohne Spur eines Gehniveaus auf dem gewachsenen Kies. Praktisch auf dem Gewachsenen stand das alt fragmentierte Töpfchen 3, unmittelbar daneben, 5 cm über der Grubensohle, die Riemenzunge 1. Im übrigen war die Verfüllung ausgesprochen fundarm. Lediglich eine WS aus rauhwandiger Drehscheibenware und drei WS aus sandiger Drehscheibenware sind im folgenden Katalog nicht aufgeführt.

Die ovale *Grube 620* entspräche in ihrer Lage zum Grubenhaus der Situation mit Grubenhaus 501 und Grube 569 (s. oben). In der Verfüllung lag aber ein ziemlich sicher nachmittelalterliches Ziegelfragment.

Verfüllung:

2 Spitze, leicht verbogene Riemenzunge aus Buntmetall mit durch Querrippe abgesetztem, kleinem und flau profiliertem Endknopf. In der unteren Hälfte gefaste Kante. Riemenende mit zwei schichten, endständigen Nietchen aus Buntmetall, auf der Rückseite mit einem Blechstreifen aus Buntmetall hinterlegt. L. 10,7.

3 RS eines grossen Bechers mit oben gekehltem Steilrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Sehr flüchtig verarbeitet. Dunkelgrauer Ton mit bräunlichgrauer Rinde, hart gebrannt. Randdm. 12,0. (56.55.962).

4 Beinahe vollständig erhaltenes, alt fragmentiertes, schiefes Töpfchen mit Rollstempeldekor (einzeilige Rechtecke) und leicht verdicktem Lippenrand aus sandiger, überdrehter Ware. Sehr unterschiedliche Wanddicken, Bodenunterseite flüchtig glattgestrichen. Grau bis bräunlichgrauer Ton, mässig hart gebrannt. Rand- und Bodeninnenseite vom Gebrauch geschwärzt, aussen in der Wandmitte schwarzer, ringförmiger Abdruck (von einem Brennstand?). Randdm. durchschnittlich 15,0; Bodendm. 10,5; Höhe 10,0. (56.55.961).

*Brunnengrube (?) 521 (Taf. 254–255)*

Die ovale, flachsohlige *Grube 521* von 3,4 x 3 m Durchmesser und noch 90 cm Tiefe war am stärksten eingetieft (T. 185). Sie entbehrte jeglicher Innenstruktur. Die Seitenwände waren sehr steil in den anstehenden Kies gegraben. Wäre die Grube in dieser Gestalt längere Zeit ungeschützt offen gestanden, so hätten die verhältnismässig lockeren Kieswände ohne Zweifel nachgegeben. In den Ecken der Grubensohle fand sich aber nur wenig nachgerieseltes Kies. Die Grube stand demnach nur kurze Zeit offen. Auch die Scherbenverbindungen quer durch die Grubenverfüllung machen – wie der Gesamtaspekt des ganzen Fundspektrums – eine rasche Verfüllung wahrscheinlich. Denkbar wäre, dass hier versucht wurde, einen Brunnenschacht auszuheben; ein Versuch, der aus unbekanntem Gründen abgebrochen wurde oder schon nach geringer Tiefe zum Erfolg führte. Von einem zentralen Schöpfschacht fehlte jedoch jede Spur.

Die Verfüllung liess sich in vier beim Abbau nur schlecht trennbare Schichten unterteilen (s. oben). Die *obere Verfüllung* bestand aus lockerem, mehr oder weniger humösem Kies, der mit etlichen Funden (Keramik, Tierknochen, etwas Holzkohle) durchsetzt war. Die *mittlere Verfüllung* unterschied sich eigentlich nur durch die geringere Fundmenge (die meisten hier aufgeführten Funde dürften zur darunterliegenden Schicht gehören). Die *untere Verfüllung* war dem gegenüber humöser und deutlich fundreicher (auch grosse Knochenstücke). Auf ihr lagen grössere Reste vermoderten Holzes auf. Zuunterst auf der *Gruben-*

*sohle* lag die einzelne Randscherbe 27, vom übrigen durch eine dünne Schicht aus wohl heruntergerieseltem Kies getrennt. – Das Keramikmaterial ist – im Gegensatz zu einzelnen Knochenabfällen – kleinteilig und stark verrundet, wurde also erst sekundär hier eingelagert. Die Passscherbenverbindungen quer durch die Stratigraphie gestatten für die statistische Auswertung eine Zusammenfassung der Verfüllungsschichten. Der folgende Katalog hingegen versucht sich an die Befundsequenz zu halten. Eine weitere Passscherbenverbindung besteht zu Grubenhaus 614.

Keramik mit Passscherben in mehreren Schichten:

1 RS, WS und BS eines Topfes mit Rollstempeldekor (Diagonalgitter) und leicht facettiertem Lippenrand aus sandiger Drehscheibenware. Beigebrauner Ton, weich gebrannt. Randdm. ca. 14,5; Bodendm. ca. 12,0. (56.55.807/858/910).

2 RS und 2 WS eines Topfes mit Lippenrand aus sandiger Drehscheibenware. Grauer Ton, weich gebrannt. (56.55.862/866/893).

3 RS und 2 WS eines Topfes mit schwach gekehltem Lippenrand aus sandiger Drehscheibenware. Grauer Ton, dunkelgrau geschwärzt, hart gebrannt. (56.55.801/805/865).

4 RS und 2 WS eines Topfes mit Lippenrand aus sandiger Drehscheibenware. Grauer Ton, mässig hart gebrannt. Randdm. ca. 17,0. (56.55.843/889/901).

5 RS und 4 WS eines Topfes mit Rollstempeldekor (zweizeilige Rechtecke) und gerundetem Trichter- rand aus sandiger, wohl scheibengedrehter Ware. Dunkelgrauer Ton, aussen dunkelbraune Rinde, Rand grauschwarz, brüchig, weich gebrannt. Innen dicke Kalkablagerung. Randdm. 16,5. (56.55.802/821/857/880/885).

Obere Verfüllung:

6 Quaderförmige Glasperle, frittig-opak blaugrün, fragmentiert, L. 1,2. (56.55.842).

7–8 2 Nägel mit rechteckigem Kopf aus Eisen. L. 3,6/3,1. (56.55.855/856).

9 2 WS und BS eines Topfes mit Rollstempeldekor (unregelmässige Rechtecke) wohl aus sandiger Drehscheibenware (feinsandige Variante; eine Passscherbe aus Grubenhaus 614). Bodenunterseite mit parallelen Abschneidspuren. Grauer Ton mit viel Glimmer, aussen schwarzbraune Rinde, hart gebrannt. Innen Kalk- und Kohleablagerungen. Bodendm. 9,5. (56.55.845/894/929).

10 WS eines Topfes mit Rollstempeldekor (Diagonalgitter) aus sandiger Drehscheibenware. Graubrauner Ton, aussen geschwärzt, mässig hart gebrannt. (56.55.844).

11 WS eines Topfes mit Rollstempeldekor (Diagonalgitter) aus sandiger Drehscheibenware. Dunkelgrauer Ton, mässig hart gebrannt. (56.55.795).

12 WS eines Topfes mit Rollstempeldekor (zweizeilige Rechtecke) aus sandiger Drehscheibenware. Schwarzgrauer Ton, aussen orangebraune Rinde, mässig hart gebrannt. (56.55.808).

– WS eines Topfes mit Brandriss und -fleck aus sandiger Drehscheibenware (Fehlbrand). Fleckig grauer Ton, hart gebrannt. (56.55.).

13 WS eines Topfes mit Rollstempeldekor (einzeilige Rechtecke) aus sandig-körniger, wenig überdrehter Ware. Grauer Ton mit viel Glimmer, mässig hart gebrannt. (56.55.).

#### Mittlere Verfüllung:

14 WS eines scheidgedrehten Bechers mit Rollstempeldekor (Schrägstrichgruppen). Feiner grauer Ton, mässig hart gebrannt. (56.55.859).

15 RS eines Topfes mit Lippenrand aus sandiger, wohl scheidgedrehter Ware. Dunkelgrauer Ton mit bräunlichem Kern, mässig hart gebrannt. (56.55.908).

16 RS eines Topfes mit leicht facettiertem Lippenrand aus sandiger Drehscheibenware. Brauner Ton mit rötlichbraunem Kern, hart gebrannt. Randdm. 15,0. (56.55.907).

17 WS eines Topfes mit Rollstempeldekor (Diagonalgitter) aus sandiger Drehscheibenware. Beigegrauer Ton, aussen mattglänzend geglättet, mässig hart gebrannt. (56.55.817).

18 BS eines Topfes aus sandiger Drehscheibenware (feinsandige Variante). Bodenunterseite mit vermutlich exzentrischen Abschneidspuren. Rotbrauner Ton mit grauem Kern, mässig hart gebrannt. Bodendm. 14,0. (56.55.860).

19 Fragment eines gedrückt kugeligen Webgewichts. Feiner orangebrauner Ton, schlecht gebrannt. (56.55.875).

#### Untere Verfüllung:

20 BS einer Tasse oder eines Schälchens aus mittel- oder ostgallischer Sigillata. Feiner graubrauner Ton, glänzender rotbrauner Überzug, hart gebrannt (verbrannt). Bodendm. 6,0. (56.55.825).

21 RS und 5 WS eines Topfes mit Rollstempeldekor (zweizeilige Rechtecke) und wenig gerundetem Lippenrand aus sandiger Drehscheibenware. Beigegrauer Ton mit partiell rötlichbraunem Kern, mässig hart gebrannt. Randdm. ca. 15,0. (56.55.828/878/879/884/915/919).

22 RS eines Topfes mit Lippenrand aus sandiger Drehscheibenware. Dunkelgrauer Ton, hart gebrannt. (56.55.877).

23 WS einer Schale (?) mit Rollstempeldekor (unregelmässige Winkel) aussen und über dem Rand aus sandig-körniger, überdrehter Ware. Grau bis dunkelbrauner, aussen partiell beigebrauner, glimmerreicher Ton, mässig hart gebrannt. (56.55.824).

24 RS eines wohl scheidgedrehten Topfes mit gestauchtem, innen gekehltem Trichterrand. Schwarz bis graubrauner Ton mit sandig-körniger Magerung, hart gebrannt. (56.55.876).

25 WS eines Laveztopfes mit fein gerippter Wand. Grünlich-dunkelgrauer, grobkörniger Lavez, vom Gebrauch geschwärzt. (56.55.914).

26 Fragment eines gedrückt kugeligen Webgewichts. Abnützungskerbe von der Aufhängung. Feiner orangeroter Ton, mässig hart gebrannt. Dm. 10,5. (56.55.831).

– Fragment eines römischen Hohlziegels. (56.55.).

#### Grubensohle:

27 RS eines scheidgedrehten Topfes mit wulstigem Steilrand (wohl sandige Drehscheibenware). Rötlichgrauer, sandiger Ton, sehr hart, völlig verbrannt. Randdm. 14,0. (56.55.892).

#### *Balkengräben 586/587 und 617/618 (Taf. 255–256)*

Die als Balkengräben angesprochenen, sich nur schwach von der Umgebung abhebenden Befunde 586/587 bzw. 617/618 am Ostrand der Grabung konnten leider nicht vollständig untersucht werden. Je zwei parallel verlaufende, 45 cm breite und noch etwa 20 cm tiefe Gräben mit flacher Sohle scheinen von nebeneinander liegenden, gleich ausgerichteten Bauten zu zeugen (T. 122–132). Wegen des Baggerausbaus, neuzeitlicher Störungen und der geringen Grabtiefe konnte nur in einem Fall der westliche Abschluss mit Sicherheit festgestellt werden: Graben 586 wies 5,4 m vom Grabungsrand entfernt ein halbrundes Ende auf. 4 m weiter östlich war ein Quergraben zu Graben 587 feststellbar, dessen Sohle 10–15 cm höher lag. Auf der Sohle von 586 und 618 konnten geringe Spuren vermoderten Holzes festgestellt werden, die von Schwellbalken herrühren könnten. Im übrigen bestand die Verfüllung aus etwas lehmig-humösem Kies und war vom umgebenden Material nur schwer zu trennen. Zonen mit fettem, rötlichem Humus in 587 (Nordhälfte) und 617 (Ostbereich) könnten jüngere Eingriffe darstellen, die sich in diesem Bereich leider häuften.

Die Gräben besaßen dieselbe Orientierung wie die frühmittelalterlichen Strukturen. Die Bodenverhältnisse waren sehr diffizil; dennoch schien es auf der Grabung, als ob Graben 618 vom ältesten Grubenhaus 501 durchschlagen würde. Im Nachhinein irritiert dieser Befund, da offenbar in den Gräben 617 und 618 auch etwas sandig-körnige, überdrehte Ware zum Vorschein kam. Stammen diese Funde vielleicht aus einem unerkannten Pfostenloch?

In allen Gräben wurden rot gebrannte Lehmklümpchen und wenig Eisenschlacke geborgen.

#### Verfüllung 586:

– WS eines Topfes aus rauhwandiger Drehscheibenware. Beigegrauer Ton, mässig hart gebrannt. (56.55.968).

– WS eines Topfes aus sandiger Drehscheibenware. Rötlichbrauner Ton mit grauer Rinde, hart gebrannt. (56.55.967).

– Fragment eines Leistenziegels. (56.55.969).

1 Schleifstein aus einem Flusskiesel (Serpentin?). L. 16,8. (56.55.970).

2 Fragment eines stark abgenutzten Mühl- und Schleifsteins aus rotem Buntsandstein. Die Bruchkante eines Mühlsteins wurde sekundär wohl als Schleifstein benutzt. L. 9,5; ursprünglicher Aussendm. ca. 35,0. (56.55.).

#### Verfüllung 587:

– WS eines Topfes aus rauhwandiger Drehscheibenware. Grauschwarzer Ton, partiell grauer Kern, aussen braune Rinde, hart gebrannt. (56.55.971).



## Verfüllung 617:

- 1 RS eines Topfes mit Lippenrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Beige-grauer Ton mit hellgrauem Kern, weich gebrannt. (56.55.986).
- WS eines Topfes wohl aus rauhwandiger Drehscheibenware (feinkörnige Variante). (56.55.990).
- 4 WS wohl aus sandig-körniger, überdrehter Ware. (56.55.987/989/992).

## Verfüllung 618:

- 2 WS von Töpfen aus rauhwandiger Drehscheibenware. Schwarzbrauner Ton, einmal mit orangebrauner Rinde, sehr hart gebrannt. (56.55.995/996).
- WS eines Topfes aus sandiger Drehscheibenware. Grauer Ton, mässig hart gebrannt. (56.55.994).
- 2 BS eines Topfes aus sandig-körniger, überdrehter Ware. Bodenunterseite glattgestrichen, mit schwachem Quellrand. Fleckig schwarzbrauner Ton mit schwarzem Kern, aussen orangebraune Rinde, hart gebrannt. Bodendm. 11,0. (56.55.993).
- 3 Fragment einer Platte aus sehr feinem, geschliffenem grauem Kalkstein, sekundär wohl als Schleifstein benutzt. L. 7,0. (56.55.).
- Fragment eines Mühlsteins aus rotem Buntsandstein. L. 9,0. (56.55.).

*Töpferofen 504 (Taf. 257–260)*

Auffallenderweise war der *Töpferofen 504* anders als die übrigen frühmittelalterlichen Strukturen orientiert. Die Ursache hierfür ist heute nicht mehr erkennbar; denkbar, dass man sich nach den damaligen Windverhältnissen richtete.

Von der Ofenanlage haben sich nur unter der Tenne gelegene Teile erhalten. Die anlässlich eines Vorberichtes vorgeschlagene Rekonstruktion (Marti 1990b) wurde mittlerweile durch den besser erhaltenen Befund von Therwil/Baumgartenweg bestätigt, so dass wir uns hier mit einer knappen Zusammenfassung der Befunde begnügen können. Es handelte sich um einen «stehenden» Ofen, der ursprünglich etwa 60–70 cm eingetieft, zum Zeitpunkt der Grabung also noch 35 cm hoch erhalten war (T. max. -143). Er besass eine birnenförmige, wohl von Nordosten zugängliche Arbeitsgrube (Schürplatz), von der aus über eine Schüröffnung die annähernd kreisrunde Feuerkammer von 1,2 m Durchmesser bedient werden konnte. Diese war durch eine Tenne aus Sandsteinplatten von der darüberliegenden, nicht mehr erhaltenen Brennkammer getrennt. Das etwa 25 cm breite und ursprünglich vielleicht 40 cm hohe Schürloch wies Seitenwände aus je einer Steinplatte auf und war mittels eines tonnenförmigen Gewölbes aus (erst sekundär gebranntem?) Ton gedeckt, von dem sich Fragmente konzentriert im Bereich des Schürloches fanden (Taf. 257). Das Schürloch war ohne Zweifel verschliessbar, was unter anderem die Brandrötung zeigt, die nicht bis in den Schürkanal hinaus reichte. Die in den gewachsenen Kies eingetieft, mit Lehm ausgestrichene Feuerkammer war durch eine ebenfalls mit Lehm versetzte Zungenmauer unterteilt, die hinten an die mit Lehm

verstrichene, aber noch nicht gebrannte Ofenwand anlehnte und gegen die Schüröffnung in einem grossen Steinblock endete. Die recht massive Zungenmauer zeichnete sich im obersten Planum noch nicht ab und dürfte damit ursprünglich nicht höher als die heute noch erhaltenen 20–25 cm gewesen sein. Seitlich ruhte die nur noch in geringen Fragmenten ungestört erhaltene Steintenne auf je einer senkrecht gestellten Steinplatte. Die zur Entnahme des Brennguts zerschlagene Kuppel der Brennkammer bestand Fragmenten zufolge, die sich in der Verfüllung fanden, aus Sandsteinplatten und einem mindestens 7 cm dicken Lehm-mantel. Die so entstandene Kuppel war wohl nicht selbsttragend, sondern dürfte auf dem Brenngut aufgelegt haben und nach jedem Brand zerschlagen worden sein. Dies wird durch die erhaltenen Lehmfragmente der Kuppel bestätigt, die praktisch nur konvex verstrichene Oberflächen der Aussenseite zeigen. Ausserdem sind Wülste mit Steinabdrücken vorhanden, die zwischen den Fugen des Steinmantels ins Ofeninnere gedrückt wurden. Die Lehmkuppel wurde demnach nur von aussen mit Lehm abgedichtet. Der Steinmantel dürfte bei seiner Errichtung auf dem Brenngut aufgelegt haben.

Einige Hinweise zeigen, dass der Ofen mehrmals verwendet wurde. So wurden die seitlichen Stützsteine, welche die Tenne zu tragen hatten, Spuren zufolge mindestens einmal versetzt. In der dicken Ascheschicht, die sich hinter diesen Platten angesammelt hatte, fanden sich zudem Fragmente einer älteren Lehmauskleidung. – Die Keramikfunde kamen grösstenteils im Kohle- und Ascheabraum zutage, der sich in der Sohle des Schürplatzes angesammelt hatte. Kleinere Fragmente lagen in der Ofenverfüllung, vermischt mit Asche und Ofenfragmenten. Eine stratigraphische Differenzierung war nicht möglich.

## Verfüllung:

- Zwei Fragmente (Taf. 257) der tonnenförmigen Überwölbung des Schürloches aus (sekundär?) gebranntem Ton. Oberseite in Längsrichtung glattgestrichen, erhaltene Seitenkanten (Auflagen des Gewölbes) mit Negativabdrücken von Steinplatten. L. max. 14,0 bzw. 13,0. (56.55.693/761/762/773/786 bzw. 448/501/506–508).
- Zahlreiche Lehmfragmente vom Aussenmantel der Kuppel, auf der Innenseite zum Teil mit Negativabdrücken von Steinplatten sowie mit Fugenwülsten, ferner Fragmente offenbar eines Lehmmantels der Zungenmauer (Eckpartien).
- 1 2 RS und 8 WS eines Topfes mit Lippenrand aus sandiger Drehscheibenware. Dunkelgrau bis bräunlichgrauer Ton, mässig hart gebrannt. Randdm. 16,0. (56.55.399/400/434/515/613/615/617/673/748/758).
- 2 2 RS, 7 WS, BS eines Topfes mit innen leicht gekehltem Lippenrand und Rollstempeldekoration (Diagonalgitter?) aus sandiger Drehscheibenware. Bodenunterseite mit exzentrischen Abschneidspuren. Grauer Ton, weich gebrannt. Randdm. 15,0; Bodendm. 12,5. (56.55.397/407/408/415/416/425/428/436/439/513).

3 3 RS eines Topfes mit innen gerade abgestrichenem Wulstrand aus sandiger Drehscheibenware. Grauer Ton, partiell beige-grauer Anflug, mässig hart gebrannt. Randdm. 14,5. (56.55.394/468/479).

4 RS eines Topfes mit Lippenrand aus sandiger Drehscheibenware. Grauer Ton, mässig hart gebrannt. Randdm. 17,0. (56.55.393).

5 RS, 6 WS und BS eines Topfes mit Lippenrand und Rollstempeldekoration (einzeilige Rechtecke) aus sandiger Drehscheibenware. Bodenunterseite mit exzentrischen Abschneidspuren. Grauer Ton mit dunkelgrauer Rinde, partiell streifige Glättung, geschwärzt (z. T. auch Bruchkanten), mässig hart gebrannt. Randdm. 17,0; Bodendm. 13,0. (56.55.395/410/423/426/469/470/492/517).

6 2 RS eines Topfes mit Lippenrand aus sandiger Drehscheibenware. Grauer Ton, mässig hart gebrannt. Randdm. 15,5. (56.55.511/612).

7 RS eines Topfes mit Lippenrand aus sandiger Drehscheibenware. Grauer Ton, mässig hart gebrannt. Randdm. 14,0. (56.55.422).

8 RS eines Topfes mit leicht gekehltem Lippenrand aus sandiger Drehscheibenware. Beige-oranger Ton, hart gebrannt. Randdm. ca. 16,0. (56.55.674).

9 RS eines Topfes mit Lippenrand aus sandiger Drehscheibenware. Beige-bräuner Ton, mässig hart gebrannt. Randdm. ca. 16,5. (56.55.435).

10 RS eines Topfes mit Lippenrand aus sandiger Drehscheibenware. Grauer Ton, mässig hart gebrannt. (56.55.510).

11 RS eines Topfes mit Lippenrand aus sandiger Drehscheibenware. Hellgrauer Ton, mässig hart gebrannt. (56.55.675).

12 RS eines Topfes mit leichtem Wulstrand aus sandiger Drehscheibenware. Grauer Ton, mässig hart gebrannt. (56.55.480).

13 RS, 3 WS und 2 BS eines Topfes mit leicht verdicktem Lippenrand aus sandiger Drehscheibenware. Rötlich-bräuner Ton, geschwärzt, kaum gebrannt. (56.55.816/820/864/913).

14 2 BS und 5 WS WS/BS eines Topfes aus sandiger Drehscheibenware. Bodenunterseite mit schwachen, annähernd parallelen Abschneidspuren. Rötlich-bräuner Ton, (z. T. auch Bruchkanten) geschwärzt, mässig hart gebrannt. Bodendm. 11,0. (56.55.414/424/444/482/493/626/752).

15 2 BS eines Topfes aus sandiger Drehscheibenware. Bodenunterseite mit exzentrischen Abschneidspuren. Grauer Ton mit rötlich-bräunem Kern, partiell bräunlich-beiger Anflug, mässig hart gebrannt. Bodendm. 12,0. (56.55.402/483).

16 WS eines Topfes mit Rollstempeldekoration (einzeilige Hochrechtecke) aus sandiger Drehscheibenware. Grauer Ton, hart gebrannt. (56.55.396).

17 WS eines Topfes mit Rollstempeldekoration (einzeilige Hochrechtecke) aus sandiger Drehscheibenware. Fleckig grauschwarz bis bräunlich, hart gebrannt. (56.55.519).

- WS eines Topfes mit Rollstempeldekoration (einzeilige Hochrechtecke) aus sandiger Drehscheibenware. Beige-grauer Ton, weich gebrannt. (56.55.676).

18 WS eines Topfes mit flauem, weitem Wellenband aus sandiger Drehscheibenware (10 weitere WS wohl zugehörig). Beige-grauer bis -oranger Ton, mässig hart gebrannt. (56.55.614; 56.55.441/491/520/621/622/624/625/679/680/687).

19 2 WS und 2 BS eines grossen Topfes mit Dekor (Rollstempel oder eher eingedrückte Schnur) aus sandiger, überdrehter Ware. Bodenunterseite glattgestrichen, mit Ansatz einer eingeglätteten Bodenmarke. Bräunlich-schwarzer Ton, Schulterbereich streifig geglättet, über dem Bodenansatz feine vertikale Schnittfacetten, hart gebrannt. Bodendm. 15,0. (56.55.427/437/487/512).

#### *Pfostengrube 509 (Taf. 260)*

Grube für einen stumpf endenden Rundpfosten von ca. 25–30 cm Durchmesser, T. 122.

1 RS eines Topfes mit Lippenrand aus sandiger Drehscheibenware. Hellgrauer Ton, mässig hart gebrannt. (56.55.1018).

2 RS eines Topfes mit kantig gerundetem Lippenrand aus sandiger Drehscheibenware. Grauer Ton, mässig hart gebrannt. (56.55.1019).

- 3 WS aus sandiger Drehscheibenware. (56.55.1020–1022).

#### *Pfostengrube 510*

Grube von gut 50 cm Durchmesser, T. 113.

- 2 WS aus sandiger Drehscheibenware. (56.55.1009/1011).

#### *Pfostengrube 512 (Taf. 260)*

Grube von ca. 70 cm Durchmesser, für einen stumpf endenden Pfosten, T. 113.

3 BS eines Topfes aus sandiger Drehscheibenware. Grauer Ton, mässig hart gebrannt. (56.55.1004).

- WS aus sandiger Drehscheibenware. (56.55.).

#### *Pfostengrube 516*

Grube von ca. 30 cm Durchmesser, für einen stumpf endenden Rundpfosten von ca. 15 cm Durchmesser, T. 112.

4 WS eines Topfes mit Rollstempeldekoration (Diagonalgitter?) aus sandiger Drehscheibenware. Grauer Ton, mässig hart gebrannt. (56.55.1014).

- WS unbestimmbar. (56.55.1013).

#### *Pfostengrube 545*

Grube für einen spitz endenden Rundpfosten von ca. 20 cm Durchmesser, T. 118.

- WS, wohl römerzeitlich. (56.55.).

#### *Pfostengrube 560*

Grube von ca. 35 cm Durchmesser, für einen stumpf endenden Rundpfosten, T. 112.

- WS wohl aus sandiger Drehscheibenware. Rötlich-bräuner Ton, weich gebrannt. (56.55.1023).

#### *Pfostengrube 571 (Taf. 260)*

Grube von 55 cm Durchmesser, für einen stumpf endenden Rundpfosten, Dm. 25–30 cm, T. 117.

5 RS eines Topfes mit Rollstempeldekoration (unregelmässiges Diagonalgitter) und innen facettiert abgestrichenem Lippenrand aus sandiger Drehscheibenware. Beigeoranger Ton mit beigebrauner Rinde, mässig hart gebrannt. Randdm. 14,0. (56.55.1005).

– WS und BS aus sandiger Drehscheibenware. (56.55.1006/1007).

#### *Pfostengrube 576*

Grube von ca. 40 cm Durchmesser, für einen stumpf endenden Rundpfosten, T. 117.

– WS aus sandiger Drehscheibenware. (56.55.1016).

– WS wohl aus sandiger Drehscheibenware. (56.55.1017).

– WS wohl aus sandiger, überdrehter Ware. (56.55.1015).

#### *Pfostengrube 583*

Grube von ca. 50 cm Durchmesser, für einen stumpf endenden Rundpfosten, T. 131.

– WS, wohl römerzeitlich. (56.55.1034).

– WS aus sandiger, überdrehter Ware. Bräunlichgrauer Ton, weich gebrannt. (56.55.1035).

– RS einer handgeformten Schale, prähistorisch. (56.55.1032).

– Fragment einer Schmiedeesse oder eines Verhütungsofens aus Ton, eine Seite mit blasigem Belag aus Eisenschlacke. (56.55.1036).

#### *Pfostengrube 605 (Taf. 260)*

Grube von ca. 30 cm Durchmesser, für einen stumpf endenden Rundpfosten.

6 BS eines Topfes aus sandiger Drehscheibenware. Rötlichgrauer Ton, innen hellgraue Rinde, weich gebrannt. (56.55.972).

– 2 WS wohl aus sandiger Drehscheibenware. (56.55.973/974).

#### *Pfostengrube 606 (Taf. 260)*

Grube von ca. 25 cm Durchmesser, für einen stumpf endenden Rundpfosten, T. 95.

7 BS eines Topfes aus rauhwandiger Drehscheibenware. Bodenunterseite mit exzentrischen Abschneidspuren. Orangebrauner Ton, innen dunkelbraun geschwärzt, hart gebrannt. (56.55.975).

#### *Pfostengrube 613*

– WS, römerzeitlich. (56.55.978).

– WS aus sandiger, wohl scheibengedrehter Ware. (56.55.977).

#### *Streufunde (Taf. 260)*

8 WS eines Topfes mit horizontalem Kammstrich aus rauhwandiger Drehscheibenware (feinkörnige Variante). Oranger Ton, hart gebrannt. (56.55.).

9 RS eines Topfes mit flauem Deckelfaltrand aus sandiger, wohl scheibengedrehter Ware. Bräunlichgrauer Ton, weich gebrannt. (56.55.).

10 RS eines Topfes mit steilem Trichterrand aus sandig-körniger, überdrehter Ware. Fleckig orange-

braun bis grauschwarzer Ton (verbrannt?), weich gebrannt. Randdm. ca. 12,0. (56.55.).

#### **Reinach «Hauptstrasse»**

##### frühmittelalterlicher Töpferofen

Im Juli 1980 wurde am Ostrand einer grossen Baugrube eine dunkel verfüllte Grube mit rötlich brandverfärbten Rändern entdeckt. Eine anschliessende Notgrabung konnte die Reste eines vergleichsweise gut erhaltenen Töpferofens dokumentieren, den der Bagger im Bereich des Brennraums angegraben hatte. Trotz neuzeitlicher Störungen (u.a. bis in die Feuerkammer hinabreichender Betonklotz) waren Teile von Feuer- und Brennkammer noch bis zu 80 cm hoch erhalten. Sämtliche erhaltenen Teile waren in den anstehenden Kies eingetieft, Feuer- und Brennkammer mit stark angeziegeltem Lehm ausgestrichen. Die Wände waren auf der ganzen erhaltenen Höhe senkrecht; es zeigte sich also keinerlei Ansatz zu einer Kuppel. Das Schürloch war seitlich mit flachen Kalksteinen und Lehm gemauert und von einer grossen, rechteckigen Kalksteinplatte überdeckt. Östlich davon fanden sich noch Teile der annähernd runden Arbeitsgrube von gut 1 m Durchmesser.

Mitten in der Feuerkammer stand eine ovale, 60 cm hohe, stark eingetieft und etwa 18 cm in die Feuerkammer hineinragende Kalksteinsäule, die den Raum in einen ringförmigen Zug von 1 m Durchmesser unterteilte und zugleich als Mittelstütze für die Tenne diente. Von letzterer fanden sich keine Reste mehr, doch dürfte sie analog zu anderen Fällen aus (Sandstein-)Platten gefügt gewesen sein. Seitlich wurde die Tenne von an die Ofenwand anlehenden, hochkant gestellten Kalksteinplatten getragen, von denen mindestens 2 *in situ* noch erhalten waren (auf der Grabung nicht erkannt, aber auf Fotos gut erkennbar; vgl. Reinach-Alte Brauerei, Ofen 504).

Das stratigraphisch nicht weiter differenzierbare Fundmaterial aus der Ofenfüllung ist mit wenigen Ausnahmen kleinteilig. Offensichtlich liegt nicht einfach nur Töpfereiabfall oder gar ein «letzter Brand» vor. Nur einige der im Katalog aufgeführten Fragmente fallen durch ihre bessere Erhaltung auf und dürften aus dem Töpfereiabfall stammen. Für allgemeineren Siedlungsabfall spricht im Falle des übrigen Materials auch, dass neben der ohne Zweifel im Ofen hergestellten sandigen Drehscheibenware ganz einzeln auch rauhwandige Drehscheibenware (2 WS) sowie ein kleines Fragment Knickwandkeramik vorliegen. Dennoch ist das Material insgesamt recht einheitlich, ausserdem gibt es einige Scherben, die ganz offensichtlich so schlecht gebrannt waren, dass sie kaum jemals die Töpferei verlassen haben dürften. Die sandige Drehscheibenware, die – wie überall in den Töpferöfen der Region – dominiert, ist mehrheitlich mässig stark gebrannt und weist die typisch späten Merkmale schlechter, langsam gedrehter Drehscheibenkeramik auf: extrem dicke oder dünne Böden sowie unregelmässig und schräg verlaufende Drehrillen. Auch bei etlichen Wandfragmenten mit undeutlich

ausgeführten Schulterrippen ist unklar, wie weit diese absichtlich entstanden sind. Unter den 129 Fragmenten befinden sich 12 Randscherben, 8 Stücke mit Rollstempeldekoration (einfache Rechtecke), sowie eines mit Henkelansatz. Mit Ausnahme des letzteren scheinen nur Topfteile vorzuliegen.

Quellen. Dok. AMABL 56.41.; JbSGUF 64, 1981, 269, Abb. 53.54; Tauber 1988b.

*Funde aus dem Ofenbereich (Taf. 261–262)*

- 1 RS und wohl zugehörige BS eines Topfes mit Rollstempeldekoration (einzeilige Rechtecke) und gerundetem Trichterrand aus sandiger Drehscheibenware. Bräunlichgrauer Ton, mässig hart gebrannt. Randdm. 16,5; Bodendm. ca. 14,0. (56.41.4/58).
- 2 RS eines Topfes mit Rollstempeldekoration (unregelmässige einzeilige Rechtecke) und unsorgfältigem, kurzem Trichterrand aus sandiger Drehscheibenware. Rötlichbrauner Ton, aussen fleckig braunschwarze Rinde, mässig hart gebrannt. Randdm. 14,5. (56.41.3).
- 3 RS eines Topfes mit gestauchtem Trichterrand aus sandiger Drehscheibenware. Fleckig braun bis schwarzer Ton, weich gebrannt. (56.41.13).
- 4 RS eines Topfes mit leicht gestauchtem, unregelmässigem Trichterrand aus sandiger Drehscheibenware. Grauer Ton, aussen beige-graue Rinde, mässig hart gebrannt. Randdm. 16,0. (56.41.5).
- 5 RS eines Topfes mit gerundetem, unregelmässigem Trichterrand aus sandiger Drehscheibenware. Rötlichbeiger Ton, mässig hart gebrannt. Randdm. ca. 15,0. (56.41.7).
- 6 RS eines Topfes mit oben gerilltem Trichterrand aus sandiger Drehscheibenware. Beige-grauer Ton, weich gebrannt. Randdm. ca. 16,0. (56.41.8).
- 7 RS und 3 WS eines Topfes mit flauen Schulterrippen und leicht gestauchtem, innen schwach gekehltem Trichterrand aus sandiger Drehscheibenware. Rotbrauner Ton mit schwarzer Rinde, weich gebrannt. Randdm. ca. 15,0. (56.41.10/27/66).
- 8 WS eines Topfes mit Rollstempeldekoration (schräg eingedrückte, schmale einzeilige Rechtecke) aus sandiger Drehscheibenware. Grauer Ton, innen beige-graue Haut, hart gebrannt. (56.41.17).
- 9 WS eines Topfes mit Rollstempeldekoration (einzeilige Rechtecke) aus sandiger Drehscheibenware. Fleckig graubraun bis schwarzer Ton, mässig hart gebrannt. (56.41.22).
- 10 WS eines Topfes mit Rollstempeldekoration (schräg eingedrückte einzeilige Rechtecke) aus sandiger Drehscheibenware. Grauer Ton, mässig hart gebrannt. (56.41.20).
- 11 RS, 3 WS und BS eines Topfes mit Schulterrippen und leicht gestauchtem, gerundetem Trichterrand aus sandiger Drehscheibenware. Grau bis bläulich-grauer Ton, hart gebrannt. Randdm. ca. 15,5. (56.41.12/30/38/46/51).
- 12 RS eines Topfes mit leicht gestauchtem Trichterrand aus sandiger Drehscheibenware. Grauschwarzer Ton, hart gebrannt. Randdm. ca. 16,0. (56.41.11).
- 13 RS eines Topfes mit gerundetem Trichterrand aus sandiger Drehscheibenware. Bräunlichgrauer Ton,

weich gebrannt. Randdm. ca. 15,0. (56.41.6).

- 14 RS eines Topfes mit leicht gerundetem Trichterrand aus sandiger Drehscheibenware. Rotbrauner Ton mit schwarzer Rinde, mässig hart gebrannt. (56.41.9).
- 15 WS eines Topfes mit flauen Schulterrippen aus sandiger Drehscheibenware. Beigebrauner Ton, mässig hart gebrannt. (56.41.34).
- 16 WS eines Topfes mit flauen Schulterrippen aus sandiger Drehscheibenware. Grauer Ton mit bräunlich-grauem Kern, hart gebrannt. (56.41.36).
- 17 WS eines Topfes mit flauen Schulterrippen aus sandiger Drehscheibenware. Rötlichbrauner Ton mit graubrauner Rinde, mässig hart gebrannt. (56.41.32).
- 18 WS eines Topfes mit kräftigen Schulterrippen aus sandiger Drehscheibenware. Rotbrauner Ton, aussen graubraune Rinde, mässig hart gebrannt. (56.41.29).
- 19 WS einer Kanne mit Ansatz eines zweistabigen Henkels aus sandiger Drehscheibenware. Grauer Ton mit beige-grauer Rinde, weich gebrannt. (56.41.16).
- 20 Fragment wohl eines Bandhenkels aus sandiger Drehscheibenware. Dunkelbrauner Ton mit schwarzer Rinde, weich gebrannt. (56.41.14).
- 21 BS eines Topfes aus sandiger Drehscheibenware. Unregelmässige Drehrillen, Bodenunterseite überglättet (?). Rotbrauner Ton, v.a. aussen (und Bruchkanten) geschwärzt, mässig hart gebrannt. Bodendm. ca. 12,0. (56.41.59).
- 22 Dicke BS eines Topfes aus sandiger Drehscheibenware. Bodenunterseite mit exzentrischen Abschneidspuren. Grauer Ton mit bräunlichem Kern (verbrannt?), mässig hart gebrannt. Bodendm. 12,0. (56.41.48).
- 23 BS eines Topfes aus sandiger Drehscheibenware. Bodenunterseite mit exzentrischen Abschneidspuren. Graubrauner Ton, innen dunkelbraune, aussen schwarze Rinde, mässig hart gebrannt. Bodendm. ca. 12,5. (56.41.54).
- 24 BS eines Topfes aus sandiger Drehscheibenware. Unregelmässige Drehrillen. Grauer Ton, mässig hart gebrannt. Bodendm. 12,5. (56.41.50).
- 25 Dicke BS eines Topfes aus sandiger Drehscheibenware. Graubrauner Ton mit grauer Rinde, mässig hart gebrannt. (56.41.49).
- 26 Dicke BS eines Topfes aus sandiger Drehscheibenware. Unregelmässige Drehrillen. Dunkelgrauer Ton mit rotbrauner Rinde, geschwärzt, mässig hart gebrannt. (56.41.64).
- 27 BS eines Topfes aus sandiger Drehscheibenware. Beigebrauner Ton mit rotbraunem Kern, mässig hart gebrannt. (56.41.63).

**Reinach «Römerweg/Austrasse»**

frühmittelalterliches (?) Grab

1946 wurde bei Kanalisationsarbeiten an der Kreuzung Römerweg-Austrasse, etwa 250 m östlich vom Rankhof, in 1,5 m Tiefe ein beigabenloses, W-O-gerichtetes Erdgrab angeschnitten und unter der Aufsicht von H. Schmassmann freigelegt. Daraus sind Skelettreste einer Frau, adult, erhalten. A. R. Furger konnte 1972 zwei grössere Baugruben nordwestlich der Fundstelle – also in Richtung des Gräberfeldes «Rankhof» – untersuchen. Nirgendwo ergaben sich

Hinweise auf weitere Bestattungen, womit auch der in der Nähe lokalisierte Flurname «Lebern», der an vielen Orten eine Gräberfeldstelle kennzeichnet, eher auf den «Rankhof» Bezug nehmen dürfte.

Quellen. Dok. KMBL 56.A.; 56.3; Dok. SGUF; JbSGU 38, 1947, 91; 39, 1948, 81; BHB 5, 1950, 284; Hug 1955/57, 71; Furger 1978, 65, Abb. 17.

## Rickenbach

Geschichte. Spuren römerzeitlicher Besiedlung oder frühmittelalterliche Funde sind bisher nicht bekannt. «Richenbah» wird 1274 erstmals erwähnt (1287 Rickenbach, 1296 Richenbach). Ein nach dem Bach so benannter Hof gehörte zur Herrschaft Homberg-Frohburg und wurde später thiersteinisch. Er dürfte im sogenannten «Kloster» im heutigen Mitteldorf zu suchen sein. Erst im Spätmittelalter scheint er sich zu einer Siedlung entwickelt zu haben. Kirchlich gehört Rickenbach noch heute zur Pfarrei Gelterkinden. Das Dorf besass im Mittelalter aber eine – 1536 abgebrochene – Kapelle, die unterhalb desselben, in der Nähe des heutigen Friedhofes, lokalisiert wird.

Lage. Rickenbach liegt auf 480 m Höhe in einem Seitental der Ergolz, am Übergang über das Buuseregg, das eine Nebenverbindung nach Buus, Maisprach und letztlich an den Rhein bei Rheinfeldern gewährt.

Literatur. Dok. SOFBL; HBL 5, 1929, 620; Suter 1956, 137f.; Heyer 1986, 234f.; Rippmann 1991, 52.

## Röschenz

Geschichte. Spuren einer römerzeitlichen Besiedlung blieben bisher diffus. Frühmittelalterliche Funde sind nicht bekannt. Das Dorf taucht 1326 erstmals in den Schriftquellen auf. Der Bischof von Basel hatte Besitzungen in Röschenz, die er den Herren von Ramstein verlieh. Kirchlich gehörte Röschenz zu St. Martin in Laufen.

Lage. Röschenz liegt auf 450 m Höhe am Westrand des Laufener Beckens, über dem Eingang zum Lützeltal, an einer direkten Linie in die Ajoie.

Literatur. Dok. SOFBL; HBL 5, 1929, 677; Martin-Kilcher 1980, 127.

## Roggenburg

Geschichte. Hinweise auf eine römerzeitliche Ansiedlung oder frühmittelalterliche Funde liegen bisher nicht vor. In der Nähe soll aber eine schon in der Römerzeit benutzte Strasse durchgeführt haben, die das Laufener Becken mit der Ajoie verband. In ihrem Bereich wurden römerzeitliche Münzen (u.a. des 4. Jh.) gefunden. «Rocgenberc» (1323 Rokenberg) tritt 1206 erstmals in den Schriftquellen auf, als Graf Rudolf von Thierstein den Kirchensatz des Ortes an das Kloster Kleinlützel übertrug. 1389 wurden die Thiersteiner mit dem Dorf belehnt, doch kaufte es der Bischof von Basel 1454 wieder zurück. Zur Kirche St. Martin von Roggenburg gehörte bis 1802 auch das Dörfchen Kiffis (Dép. Haut-Rhin).

Lage. Das auf 570 m Höhe über dem Lützeltal gelegene Dörfchen befindet sich an besagter Strasse, die das Laufener Becken mit der Ajoie verbindet.

Literatur. Bonstetten u.a. 1876, 31; HBL 5, 1929, 680.

## Rothenfluh

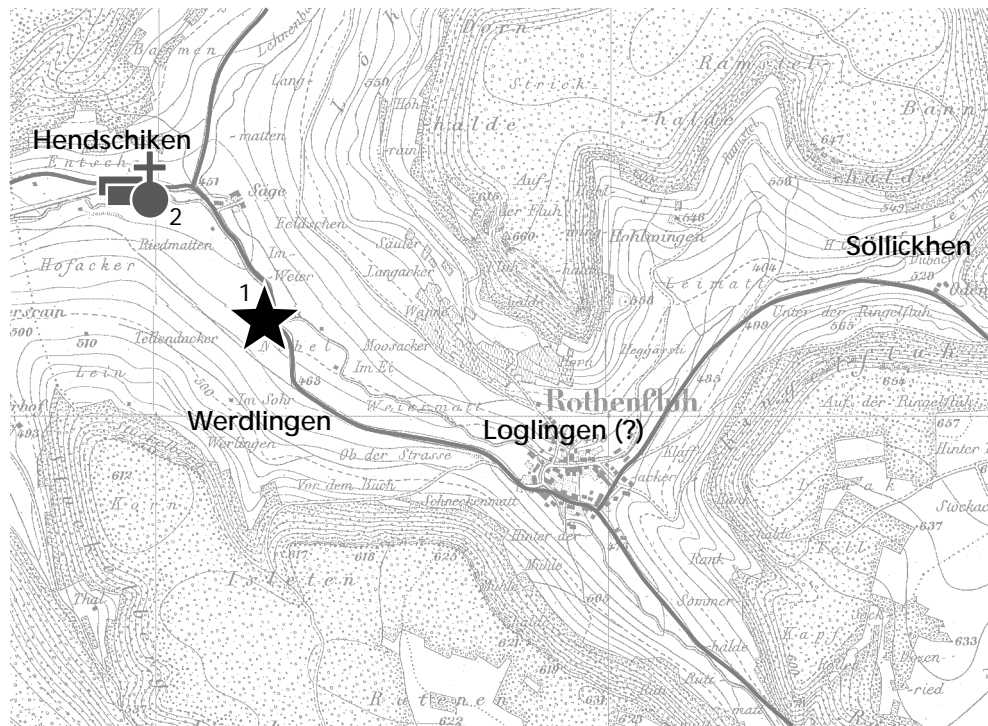
Geschichte. Spuren einer möglichen römerzeitlichen Ansiedlung zwischen dem heutigen Dorf und der Wüstung Hendschiken bleiben vorerst diffus. Frühmittelalterliche Gräber sind aus dem Umkreis der abgegangenen Georgskirche von Hendschiken bekannt (Säge). Von einer weiteren Siedlung «Werlickhen» sind nebst Jüngerem einige wenige frühmittelalterliche Keramikscherben bezeugt. Eine Wehranlage auf der markanten Roten Fluh, unmittelbar nördlich des heutigen Dorfes, ist vorläufig nicht datierbar. «Rotenfluo» wird 1196 erstmals erwähnt (1274 Rotenflu). Die heutige Gemeinde entstand aus einer ganzen Reihe offenbar kleinerer, weilerartiger Siedlungen, von denen heute noch Flurnamen zeugen. Wichtig war Hendschiken, das spätere Niederrothenfluh, und Loglingen, das gemeinhin mit dem späteren Oberrothenfluh identifiziert wird (berechtigte Zweifel an dieser Identifizierung bei Goy 1993). Beide gehören bereits zum Frickgau, da die Grenzen zwischen Sisgau und Frickgau der Ergolz und dem Lehenbächlein folgten. Die Kirche St. Georg von Hendschiken stand genau an der Stelle, wo die Grenze den Lauf der Ergolz verliess. Das heutige Rothenfluh (Loglingen?) mit der Stephanskirche, der Mühle und dem Meierhof gehörte bereits 1196 dem Basler Domkapitel, das damit die Grafen von Thierstein belehnte. Hendschikon dagegen war alter Besitz der Grafen von Homberg. Rothenfluh ist heute eine selbständige Kirchgemeinde, bestand früher aber aus zwei Pfarreien, St. Stephan in Oberrothenfluh und St. Georg in Niederrothenfluh. Im 13. Jahrhundert wurden die beiden Pfarreien vereint, St. Georg wurde zur Filiale von St. Stephan.

Lage. Das heutige Rothenfluh befindet sich auf 470 m Höhe, im obersten Talkessel der Ergolz, unterhalb der namengebenden Fluh. Das Dorf liegt zur Hauptsache zwischen Ergolz und Dübach. Nördlich darüber am Hang, am ursprünglichen Aufstieg auf die Hochebene und weiter nach Wittnau und ins Fricktal, befindet sich der wohl ältere Dorfteil mit Kirche und dem sogenannten Hof, der vermutlich mit dem mittelalterlichen Meierhof identisch ist. Hendschiken, das alte Niederrothenfluh, lag auf 450 m Höhe, in einer etwas weiteren Talmulde ergolzabwärts, wo die Strasse ins Mülental hinüber führt (s. unten).

Mögliche frühmittelalterliche Siedlungsnamen. Loglingen, Hendschiken, Söllickhen, Werlickhen (Werdlingen); evtl. Ottelken, Holwingen? (n. Rippmann).

Wichtige Flurnamen. Salmatt.

Literatur. Dok. SOFBL; HBL 5, 1929, 719; Gauss 1932, 116; Suter 1956, 139f.; Martin 1968, Nr. 57; Heyer 1986, 239f.; Rippmann 1991, 49.51; Goy 1993; D. Rippmann, Bauern und Herren, Rothenfluh im Mittelalter (Liestal 1996).



Rothenfluh  
 1 Heuelscheuer,  
 2 Säge/Kirchhöfli  
 (mit Kirche St. Georg).

#### Rothenfluh «Heuelscheuer» frühmittelalterliche Siedlung

Im Mai 1994 machte G. Mazzucchelli in einer frisch ausgehobenen Baugrube einige Lesefunde. Unter dunkel verfärbter Erde mit rot verbrannten Kalksteinen und etwas Eisenschlacke fand sich nebst etwas bronzezeitlicher vor allem hoch- und spätmittelalterliche Keramik. Im Fundmaterial befinden sich aber auch zwei frühmittelalterliche Scherben. Zumindest der eine, rauhwandige, ist derart gut erhalten, dass er kaum von weither verlagert sein kann. Die verhältnismässig geringe Fragmentation lässt vermuten, dass er in einer Grube (Grubenhaus?) die Zeiten überdauerte. Die übrige Keramik ist allerdings stark fragmentiert und verrundet, demnach mit einiger Sicherheit von oberhalb der Fundstelle verlagert. Eine anschließende Begehung der Fundstelle lieferte keine zusätzlichen archäologischen Hinweise.

Wenig oberhalb der Fundstelle liegt die Flur Werlingen/Werdingen, die auf einen frühmittelalterlichen -ingen-Ort hinweisen könnte.

Quellen. Dok. AMABL 58.12.

#### Lesefunde 1994 (Taf. 263)

1 RS eines Topfes mit leicht gekehltem, dünnem Leistenrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Dunkelbrauner Ton, leicht geschwärzt, mässig hart gebrannt. (58.12.14).

2 RS und WS eines konischen Napfes mit Wulstrand aus rauhwandiger Drehscheibenware. Bräunlich-schwarzer Ton mit rötlichbrauner, etwas rissiger Rinde, mässig hart gebrannt. Innen etwas Kohleablagerungen. Randdm. ca. 14,5. (58.12.96/165).

2 WS eines Topfes mit Rollstempeldekoration (Diagonalgitter) aus sandiger Drehscheibenware. Grauschwar-

zer Ton, aussen dunkelbraune Rinde, etwas Glimmer, hart gebrannt. (58.12.167).

#### Rothenfluh «Säge/Kirchhöfli» frühmittelalterliche Gräber

Die Kirche St. Georg, die im 16. Jahrhundert abgebrochen wurde, soll sich unterhalb Hendschiken befinden haben.

In den 1870er Jahren kamen beim Strassenbau an der Strecke Ormalingen–Rothenfluh, an der Stelle «wo früher eine Kapelle stand», Steinplattengräber zum Vorschein. Der Fundort wird mit «5 (Geh-)Minuten vom Sägehof, an der Südseite des Tales» lokalisiert.

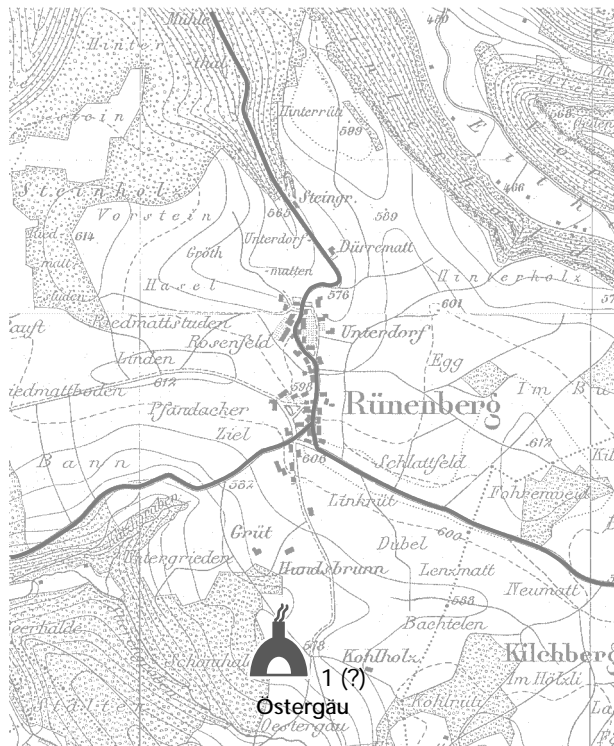
1994 konnte das Gelände unterhalb der heutigen Säge, entlang von Bach und Landstrasse, anlässlich des Baus einer Gasleitung mehrmals begangen und auch anhand der Grabenprofile untersucht werden. Dabei fand sich keine Spur der mittelalterlichen Wüstung, weshalb immer wahrscheinlicher wird, dass diese im Bereich des Gebäudekomplexes um die Säge zu lokalisieren ist.

Quellen. Dok. AMABL 58.6.; Burckhardt-Biederer 1910, 368; JbSGU 13, 1921, 107.

#### Rothenfluh «Pfarrkirche St. Stephan» frühmittelalterliche (?) Kirche

Die Kirche St. Stephan steht über dem heutigen Rothenfluh, dem ehemaligen Loglingen. Da das Patronatsrecht zum Meierhof des Domstifts Basel gehörte, ist anzunehmen, dass die Kirche als Eigenkirche gegründet wurde.

1966 führte die Tieferlegung des Bodens im Kircheninnern zu offenbar kurzfristig angelegten Sondierungen, die ohne wissenschaftliche Untersuchung blieben. Eine eigentliche Grabungsdokumentation



Rünenberg  
1 Östergäu/Hofstetten.

fehlt. Eine erste Kirche besass möglicherweise ein längsrechteckiges Schiff und einen quadratischen Chor. Der massive Mauercharakter und das Fehlen frühmittelalterlicher Gräber sprechen gegen eine Entstehung vor der Jahrtausendwende.

Quellen. Dok. AMABL 58.5.; BHB 11, 1969, 295; JbSGUF 56, 1971, 253; Heyer 1986, 240f.; Ewald 1991; J. Tauber, in: Rippmann 1996 (s. oben).

#### Rothenfluh «Rote Fluh» frühmittelalterliche Burg?

Auf dem Plateau über der Fluh, unmittelbar über Rothenfluh-Loglingen, sind geringe Reste einer ausgedehnten Wehranlage mit mehreren Abschnittbefestigungen auszumachen, die bisher weder mit Schriftquellen noch mit archäologischen Funden genauer einzuordnen sind. Nach W. Meyer könnte es sich um eine frühe Adelsburg mit angegliedertem Refugialbereich gehandelt haben.

Quellen. Dok. AMABL 58.2; Meyer 1981, 125.

## Rümlingen

Geschichte. Bisher liegen keine Hinweise auf eine römische Besiedlung noch frühmittelalterliche Funde vor. «Rumelikon» taucht erst 1358 in den Schriftquellen auf (1364 Rumekon, 1366 Rumiken). 1305 gelangte es mit der Herrschaft Homburg von den Frohburgern an den Bischof von Basel. Kirchlich gehörte Rümlingen zu St. Jakob in Sissach, doch besass es eine offenbar im 12./13. Jahrhundert errichtete St.-Georgs-Kapelle, die später eine Tochterkirche von St. Jakob in Sissach wurde und seit 1363 einen eigenen Rektor oder Verweser besass.

Lage. Das kleine Dorf liegt in 450 m Höhe an der Unteren Hauensteinstrasse, wo das verhältnismässig enge Homburgertal durch das nach Häfelfingen führende Seitentälchen etwas breiter wird. Der Dorfkern orientiert sich denn auch mehr an der abgehenden Seitenstrasse.

Literatur. Dok. SOFBL; HBLS 5, 1929, 743; Suter 1956, 140f.; Heyer 1986, 260; Rippmann 1991, 52.

## Rünenberg

Geschichte. Spuren einer römischen Ansiedlung sind vom Hang südlich und westlich des Dorfes bekannt. Hinweise auf einer römischen Besiedlung (Eisenverhüttung?) liegen ferner aus dem Umkreis des Östergaus vor, wo neben zahlreichen Eisenschlacken auch früh- und hochmittelalterliche Funde zum Vorschein kamen (vgl. Flurname Wolstel). «Runachperh» wird urkundlich 1101-1103 erstmals erwähnt (1276 Runachberch, 1392 Runaperg). 1322 erscheint es bereits als farnsburgisch, doch belehnte 1392 der Bischof von Basel den Grafen Hermann von Thierstein mit dem Hof von Rünenberg und den dazu gehörenden Rechten. Kirchlich gehört Rünenberg wie Zeglingen zu St. Martin in Kilchberg. In der Flur «Uf der Linden» befand sich einer der fünf Landgerichtsorte des Sisgaus.

Lage. Rünenberg liegt in 600 m Höhe auf dem Hochplateau zwischen Homburgertal und Eital. Die zwei Dorfkerne, das Unterdorf im Norden und das Oberdorf im Süden, orientieren sich an der alten Strasse nach Kilchberg und Zeglingen, die hier das enge Eital umging.

Wichtige Flurnamen. Östergäu (s. unten), Salacker.

Literatur. Dok. SOFBL; HBLS 5, 1929, 743f.; Gauss 1932, 116; Suter 1956, 142f.; F. Grieder, Heimatkunde von Rünenberg (Liestal 1971); Heyer 1986, 273f.; Rippmann 1991, 51.

#### Rünenberg «Östergäu/Hofstätten» frühmittelalterliche Siedlungsspuren

Östergäu, angeblich ein Teilgau des Sisgaus, besass bis 1322 einen eigenen Zwing und Bann und umfasste noch im 18. Jahrhundert einen kleineren, fest umgrenzten Bezirk. Aus der Nähe sind geringe römische Lesefunde bekannt.

1963 erbrachten leider schlecht dokumentierte Notgrabungen von F. Pümpin und E. Roost nicht näher zu deutende Siedlungsspuren mit karolingischer bis spätmittelalterlicher Keramik. Die Rede ist von nicht näher deutbaren «Steinsetzungen» sowie einer «dunklen Schicht» mit Keramik, Knochen und etwas Eisenschlacke in 30–50 cm Tiefe. Sondierungen etwa 250 m weiter südwestlich blieben ergebnislos. Weitere, vor allem spätmittelalterliche Lesefunde kamen bei Geländebegehungen durch E. Roost im Juni 1984 «südöstlich Weg und Bach, unterhalb des Wäldchens» zusammen. Bemerkenswert sind zahlreiche Eisenschlacken.

Quellen. Dok. AMABL 60.4.; BHB 10, 1966, 254; JbSGUF 56, 1971, 253; Heyer 1986, 273.279.

*Funde 1963 (Taf. 263)*

Der Katalog stellt die ältesten Keramikfunde aus den Sondierungen 1963 zusammen. Den grössten Fundanteil bestreiten allerdings Keramikscherben des 11. bis 13./14. Jahrhunderts. Das Material ist (mit Ausnahme des Topfes 5) allgemein sehr stark fragmentiert. Nebst den vorgestellten Funden seien speziell einige stark fragmentierte römische Leistenziegel (Fundort «Plateau») sowie die zahlreichen, praktisch überall anzutreffenden Eisenschlacken erwähnt. Da die Dokumentation keine Präzisierungen oder Erläuterungen zu den Befunden zulässt, wird im folgenden nicht zwischen den einzelnen Sondierschnitten unterschieden. Der Fundort wird für jedes Stück einzeln angegeben. Bezüglich des Fundortes von Nr. 6 («Hang, Ofen, 29.7.63») ist bemerkenswert, dass mit demselben Funddatum unter der Bezeichnung «Plateau, 19-2000» auch ein gebranntes Lehmfragment vorliegt, das in seiner Art sehr stark an die Auskleidung frühmittelalterlicher (Töpfer)öfen erinnert (vgl. Reinach-Alte Brauerei), aber auch mit einer Eisenverhüttungsanlage zusammenhängen könnte.

– Splitter eines Gefässes aus wohl südgallischer TS. (Liegenschaft Krattiger, unten, Juni 1963).

4 RS eines scheibengedrehten Bechers mit feinem Lippenrand (graue Nigra). Feiner grauer Ton, aussen Reste einer feinen Glättung, mässig hart gebrannt. Randdm. 6.5. (Terrasse, Mitte).

– BS eines Topfes aus rauhwandiger Drehscheibenware. Bodenunterseite mit exzentrischen Abschneidspuren. Innen rotbraun, aussen schwarzbrauner Ton mit grauem Kern, grau geschwärzt, mässig hart gebrannt. (Terrasse, m 9-10,5, 10.9.63).

– WS eines Topfes aus sandiger Drehscheibenware. Bräunlichgrauer Ton mit braunem Kern, weich gebrannt. (Unten, Juni/Juli 1963).

– WS eines Topfes aus sandiger Drehscheibenware. Aussen orangebrauner, innen grauschwarzer Ton, weich gebrannt. (Terrasse, 3.9.63).

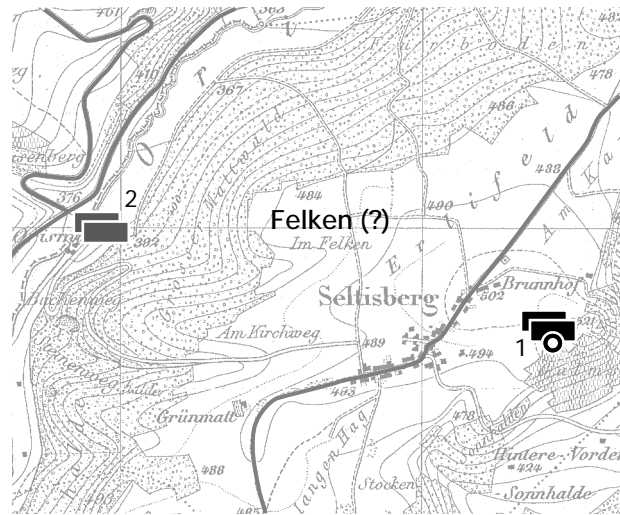
– WS eines Topfes aus sandiger Drehscheibenware. Rötlichbrauner Ton, weich gebrannt. (Plateau, 19-20, 29./30.7.63).

5 RS eines Topfes mit Trichterrand aus sandiger, überdrehter Ware. Rötlichbrauner Ton, aussen leicht geschwärzt, weich gebrannt. (Ta.v., 29 [?], 30.7.63).

6 RS eines Topfes mit gestauchtem Trichterrand aus sandig-körniger, überdrehter Ware. Schwarzer Ton, aussen rötlichbraune Rinde, mässig hart gebrannt. (Hang, Ofen, 29.7.63).

7 RS eines Topfes mit leicht gestauchtem, oben gerilltem Trichterrand aus sandig-körniger, überdrehter Ware. Braunschwarzer Ton, hart gebrannt. (VI, Tal, 4, 1963).

8 Grosses Fragment eines etwas deformierten Topfes mit gestauchtem, oben gerilltem Trichterrand aus älterer gelbtoniger Drehscheibenware (rauhwandige Variante). Gelb- bis graubrauner Ton, partiell grauschwarzer Kern, hart gebrannt. Innen Kohleablagerungen. Randdm. 16,0. (Terrassenkante, 5 cm über Fels, 39, 29.7.63).



Seltisberg  
1 Galmshügel, 2 Orismühle.

## Schönenbuch

**Geschichte.** Spuren römischer Besiedlung oder frühmittelalterliche Funde sind bisher nicht bekannt. Ein Hof «Schoenenbuech», der dem Kloster St. Clara in Basel gehört, wird erstmals 1315 erwähnt. Das Dorf lag im Banne von Allschwil. Kirchlich war Schönenbuch mit der Pfarrei Hagenthal im benachbarten Elsass verbunden, bevor es 1781 zu Allschwil kam.

**Lage.** Das Dörfchen liegt auf 360 m Höhe am rechten Hang des Lörzbachtales, zwischen Allschwil und Hagenthal, und ist heute auf drei Seiten von französischem Staatsgebiet umgeben.

**Literatur.** Dok. SOFBL; HBLS 6, 1931, 233; Suter 1956, 143f.; Heyer 1969, 415f.; Rippmann 1991, 52; H.-P. Farner u.a., *Heimatkunde von Schönenbuch* (Liestal 1994).

## Seltisberg

**Geschichte.** Spuren wohl eines römischen Gutshofes fanden sich knapp 500 m östlich des Dorfes, woselbst auch eine spätrömische Münze und offenbar merowingerzeitliche Gräber gefunden wurden (Galms/Im Winkel). Weitere frühmittelalterliche Gräber kamen im Tal bei der Orismühle zum Vorschein. «Selboldisberch» wird 1194 als Besitz des Klosters Beinwil bestätigt (Selboldisperch, 1225/26 Solbolsperc, 1364 Selbesberg). Hohe und niedere Gerichtsbarkeit gehörten den Frohburgern. Rechte und Güter besass schon im 12. Jahrhundert neben Beinwil auch das Kloster Schöntal. Mit Liestal zusammen kam Seltisberg 1305 an den Bischof von Basel. Kirchlich gehörte es bis zur Reformation zu St. Pantaleon, nachher zu Liestal.

**Lage.** Seltisberg liegt in 495 m Höhe, abseits jeder Durchgangsstrasse, auf einem Hochplateau zwischen dem Oristal und dem Tal der Hintern Frenke. Westlich des heutigen Dorfplatzes befindet sich der «Hof», östlich desselben die «Hofstätte» und der «Winkel». Wegen seiner Höhenlage besass das Dorf bis gegen Ende des 19. Jahrhunderts zahlreiche Sodbrunnen.



Mögliche frühmittelalterliche Siedlungsnamen. Felken (?) (Uf Elken).

Literatur. Dok. SOFBL; HBL 6, 1931, 337; Gauss 1932, 115; Suter 1956, 144f.; Degen 1970; Heyer 1974, 397ff.; Rippmann 1991, 51; Ch. Gysin-Scholer/P.O. Rentsch, Seltisberg, eine Heimatkunde (Liestal 1994).

#### Seltisberg «Galmshügel»

spätromischer Einzelfund, frühmittelalterliche Gräber

Der Basler Chronist Wurtsisen vermerkte bereits 1580, dass man «zur lincken handt uberauff [Liestal], bey dem Dörfflein Selbisberg [...] zu unseren zeiten auff den Äckern gemaurte Greber mit gehauwen Steinen unnd in deren einem neben Menschen gebein ein versilberet Gürtelgeschmeid gefunden» habe. Nach dem Memorial der Seltisberger Gemeinderäte von 1809 waren diese Gräber östlich des Dorfes, auf dem Galmshügel, noch um die Mitte des 18. Jh. sichtbar. Auch später noch seien Funde menschlicher Skelettreste gemacht worden. Auf dieselbe Fundstelle scheint sich D. Bruckner zu beziehen, der Grabfunde «im Rebberge gegen Morgen» vermeldet, «darinnen verschiedene ‚Dolchen‘ gelegen» haben sollen. Die Fundstelle liegt im Areal einer mehrfach angeschnittenen römischerzeitlichen Siedlung.

Am 15.9.92 fand K. Rudin beim Ausheben einer Erdgrube im Winkel, in 15 cm Tiefe, eine Kleinbronze der 2. Hälfte des 4. Jahrhunderts. Eine genaue Bestimmung des Stücks steht noch aus.

Quellen. Dok. AMABL 62.18.; 62.23.; 62.33.; Ch. Wurtsisen, Basler Chronick (Basel 1580, Reprint Genf 1978) 31; D. Bruckner, Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel (Basel 1748–1763) Bd. 10, 1136; Heyer 1974, 397.400; JbSGUF 75, 1992, 225.

#### Seltisberg «Orismühle»

frühmittelalterliche Gräber

Die Orismühle wird 1436 erstmals erwähnt, befand sich aber vermutlich seit dem 13. Jahrhundert im Besitz des Klosters Beinwil.

Im März 1867 stiess man bei der Anlage eines Waldweges ins Oristal, «400 Schritt unterhalb Orismühle, am Waldsaum», auf Menschenknochen, mehrere Schädel und offenbar auf beigabenlose Steinplattengräber. «Eines soll mit einem Mühlstein gedeckt worden sein» (Der Mühlstein mit der Inventarnummer A 2130 wurde 1947 von W. Drack als «modern» aus den Beständen des KMBL ausgeschieden).

Quellen. Dok. AMABL 62.3.; Basellandschaftl. Zeitung, 12.3.1867; Burckhardt-Biedermann 1910, 369; JbSGU 28, 1936, 91.

## Sissach

Geschichte. Zahlreiche prähistorische und römischerzeitliche Siedlungsplätze weisen auf die Bedeutung von Sissach hin. Reste eines römischen Gutshofs sind 500 m östlich des Dorfes, an der alten, rechtsufrigen Landstrasse bekannt (Bützenen). Von dieser Fundstelle sollen

auch spätromische Keramik und eine Münze des 4. Jh. stammen. Spuren einer zweiten Ansiedlung liegen ebenfalls am rechten Talrand, gegenüber dem heutigen Dorfkern (Uf der Mur/Wilimatt). Eine dritte Fundstelle liegt im Umkreis der Kirche, die selber aber nicht über römischen Fundamenten steht. Merowingerzeitliche Gräber stehen in Zusammenhang mit dem ersten Kirchenbau, aus der Nähe liegen weitere frühmittelalterliche Siedlungsfunde vor (Neuweg). Auch die übrigen merowingerzeitlichen und sonstigen frühmittelalterlichen Fundplätze liegen nun linksufrig (Hauptstrasse, Haus Schaub etc.). Als vorläufig undatiert müssen die zuweilen ins Frühmittelalter verwiesenen Höhengründungen Burgenrain und Sissacher Fluh gelten.

835 wird erstmals ein *Pagus Sisigavensis* erwähnt, dessen Hauptort offenbar Sissach war. Auf dem «Glincklis Bühel» beim Ebenrain ist in jüngerer Zeit eine Gerichtsstätte der Landgrafschaft fassbar, und in der Kirche St. Jakob versammelten sich die Geistlichen zum Sisgauer Ruralkapitel. Die Besitzverhältnisse des Sisgaves bleiben aber unklar, bis Kaiser Heinrich III. ihn 1041 dem Bischof von Basel schenkte. Dieser belehnte damit die Homberger, die wie ihre Nachfolger die landgräflichen Rechte ausübten. Die Grundherrschaft im Sisgau blieb hingegen in verschiedenen Händen.

1225/26 bestätigt Bischof Heinrich von Basel dem Grafen Hermann von Frohburg die Schenkung eines steinernen Hauses in «Sissaho» an das Kloster Schöntal (1277 Sissacha, 1289 Syssach). Später besaßen die Eptinger als Lehen der Frohburger das Dorf mit der niederen Gerichtsbarkeit und dem Kirchensatz. Diese verfügten auch über Eigentümer und die Hälfte des Zehnten. Zur Pfarrkirche gehörten ursprünglich mehrere Gemeinden des Ergolz-, Diegter- und Homburgertals (Itingen, Itkon [Wüstung], Böckten, Thürnen, Diepflingen, Rümlingen, Zunzgen). Das Dorf wird im 18. Jahrhundert von D. Bruckner als Flecken und Passdurchfahrt bezeichnet. Sissach ist noch heute Gerichtsort und war Untervogtei und Zollstätte.

Lage. Sissach liegt auf 370 m Höhe unterhalb der markanten Sissacherfluh, oberhalb der Mündung des Diegterbaches in die Ergolz. Die verkehrsgeografische Lage wird einerseits bestimmt durch die durchs Ergolz tal führende Ost-West-Achse, andererseits durch eine sehr direkte Nord-Süd-Verbindung, die vom Rhein bei Rheinfeldern über Sissach und das Diegtertäl ins Mittelland führt. Da die Ergolz talstrasse in der Antike auf der rechten Talseite verlief, ist beim auf der linken Talseite gelegenen Sissach ein Flussübergang zu vermuten. Zwei Siedlungskerne lassen sich ausmachen: ein erster – das Unterdorf – liegt Nord-Süd-gerichtet beidseits des Diegterbaches (in Richtung des vermuteten Ergolzübergangs) und bezieht die Pfarrkirche mit ein, ein zweiter, möglicherweise jüngerer – das Oberdorf – besteht aus zwei Häuserzeilen beidseits der heutigen Hauptstrasse durch das Ergolz tal. Die Mühle lag am Ostrand des Dorfes, die Säge südlich davon.

Mögliche frühmittelalterliche Siedlungsnamen. Itkon (westl. Sissach; 1225/26 Itchon, 1326 Itkon), Grunach (1446 Gruonach, 1534 Grunachmatten, 1610 Gruonachmatt); Wilematt (1534).

Wichtige Flurnamen. Ebenrain (Leberenrain).

Literatur. Dok. SOFBL; Gauss 1932, 116; D. Bruckner, Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel (Basel 1748–1763) Bd. 17, 2003ff.; HBLS 6, 1931, 381f.; W. Schaub, Die Flurnamen von Sissach (Separatdruck aus BHbl, Liestal 1946; überarbeitete Auflage von B. Wiggenhauser, Sissach 1998); Suter 1956, 146ff.; Martin 1968, Nr. 62; Degen 1970; M. Frey, Itkon und Grunach, zwei «Wüstungen» im Banne Sissach. Volksstimme vom 21.5.1974; G. Siegrist-Frey/H. Buser-Karlen (Red.), Heimatkunde Sissach (Liestal 1984); Heyer 1986, 281ff.; Rippmann 1991, 51; G. Siegrist-Frey (u.a., Red.), Heimatkunde Sissach, 2. Auflage (Liestal 1998).

### Sissach «Bützenen»

Gutshof mit spätrömischen Einzelfund

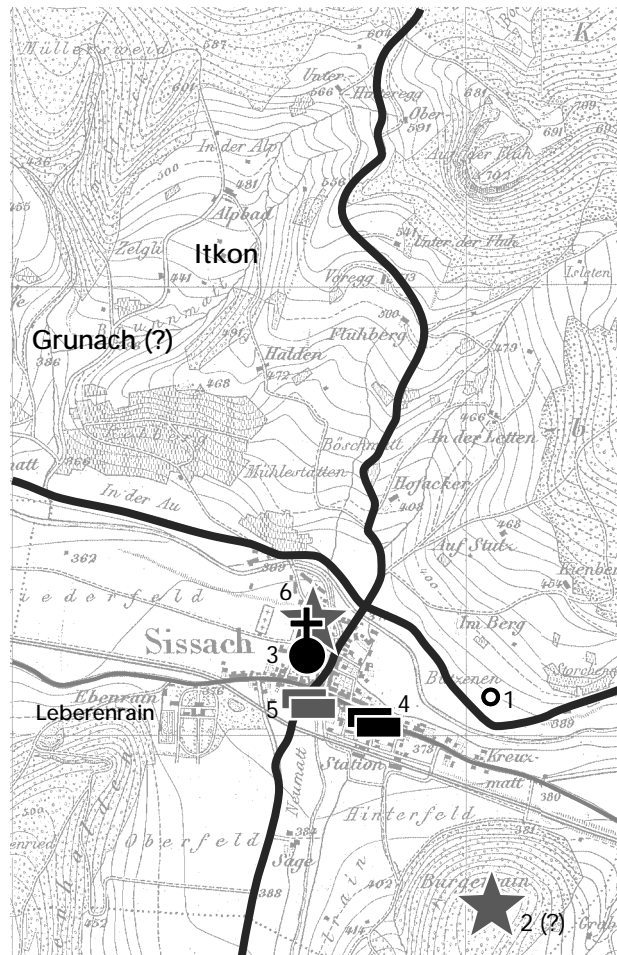
Aus dem Areal eines verschiedentlich festgestellten römischen Gutshofes östlich des Dorfes stammt nebst Keramik und einer Münze des 2. Jh. auch eine spätrömische Bronzemünze (Follis) des Maximianus Daia Caesar, geprägt in Alexandria, 308–310 n. Chr.

Quellen. Dok. AMABL 63.17.; Degen 1970.

### Sissach «Burgenrain»

frühmittelalterliche (?) Höhsiedlung

1934/1935 kam anlässlich umfangreicher, leider aber ungenügend dokumentierter Ausgrabungen, die vor allem prähistorische Funde zutage brachten, auch eine Bronzemünze des Aurelian (270–275) zum Vorschein. Eine das ganze Plateau umgebende, trocken gemauerte Ringmauer aus plattigen Steinen und lehmiger Erde wird allgemein in mittelalterliche Zeit datiert. Sie weist im Südwesten und im Südosten je eine Toröffnung offenbar mit einspringenden Tortürmen auf, diejenige im Südosten scheint eine doppelte Öffnung aufgewiesen zu haben. Eine Innenüberbauung konnte – wohl nicht zuletzt wegen der ungeeigneten Grabungsweise mit Sondierschnitten – nicht nachgewiesen werden. Datierende Funde fehlen: das Fragment einer Griffangel mit flachem, spitzovalem Knauf könnte von einer frühmittelalterlichen Spatha stammen, eine einfache Eisenschnalle mit dünnem Bügel ist nicht näher bestimmbar. Einzig die grosse Perlrand-scheibe wohl eines Saxscheidenniets könnte für spätest- oder nachmerowingische Zeit sprechen. Zwei massive Fingerringe aus Bronze hingegen sind wohl nachmittelalterlich. H.R. Heyer erwähnt ferner einige ursprünglich als Spätlatène-Keramik bestimmte Scherben, die jetzt «spätkarolingisch» datiert würden (Identifizierung und Verbleib unklar). W. Meyer erwägt – ohne präzisere Begründung – ebenfalls die «späte Karolingerzeit (9. oder frühes 10. Jh.)». Ein am Fuss ausserhalb der Umfassungsmauer entdecktes Skelett soll überdies «eindeutig germanische Merkmale» gezeigt haben. Skelettreste eines adulten Mannes sind erhalten.



Sissach

1 Bützenen, 2 Burgenrain, 3 Kirche St. Jakob, 4 Hauptstrasse, 5 Zunzgerstrasse/Heidengässli, 6 Neuweg.

1927 kam beim Wasserreservoir, am Nordosthang des Burgenrains, als Einzelfund angeblich ein Sax zum Vorschein (Schulmuseum Sissach), «der am vorderen Teile zwei- und erst an seinem hinteren Teil einschneidig ist». Wahrscheinlich handelt es sich dabei um einen neuzeitlichen Dolch.

Quellen. Dok. AMABL 63.A.; 63.2.; 63.48; JbSGU 19, 1927, 119; 28, 1936, 19; TNGBL 10, 1936, 18ff. 50.56; Hug 1955/57, 71; Meyer 1981, 91; Heyer 1986, 283.

#### Einzelfunde

- Grosse, bronzene Perlrand-Unterlagscheibe eines Saxscheidenniets (fehlt).
- Griffangelfragment und flacher, spitzovaler Knauf (einer Spatha?) aus Eisen (fehlen).

### Sissach «Fluh»

frühmittelalterliche (?) Höhsiedlung

Umfangreiche, leider ungenügend dokumentierte und publizierte Grabungen von 1923/24, 1928 und 1936 auf dem nordostwärts geneigten Plateau über der Sissacher Fluh galten der dortigen, ausgedehnten Befestigungsanlage. Sie führten – nebst Bronzezeitlichem und einem zu vermutenden latènezeitlichen Oppidum mit einem *Murus gallicus* – zur Aufdeckung

einer ca. 2 m breiten, zweihäufig trocken verlegten und mit Lehm und Steinen gefüllten Wehrmauer, die das Plateau grossflächig abriegelte. Inwendig waren in regelmässigen Abständen 80 cm vorspringende Pfeiler eingefügt, die wohl als Fundamente für einen Wehrgang zu interpretieren sind. Auf der Nordseite befand sich eine Toranlage mit einwärts gezogenen Schenkelmauern, die weiter östlich von einem ebenerdig zugänglichen Eckturm flankiert wurde. Im nördlichen Vorgelände, unterhalb der Toranlage, fand sich eine zweite äussere, identische Toröffnung.

Datierende Funde gibt es – wie beim gegenüberliegenden Burgenrain – kaum. Offenbar im erwähnten Mauerwerk hinter der linken Torwange des inneren Tores fand sich eine mittellatènezeitliche Schwertscheide eingemauert, die mit menschlichen Knochen zusammen vermutlich von latènezeitlichen Gräbern zeugt, die beim Bau der Mauer zerstört wurden. Auch das äussere Ton überlagert Reste einer vermutlich latènezeitlichen Befestigung. Eine angeblich «frühmittelalterliche» eiserne Scharnierpfanne, die beim ebenerdigen Turmeingang zum Vorschein kam, wirkt älter und könnte römerzeitlich (oder eisenzeitlich?) sein. Vereinzelt römerzeitliche Keramikscherben liegen vor. Mittelalterliche Keramik hingegen fehlt bisher. W. Meyer erwägt aufgrund der «entwickelteren fortifikatorischen Elemente» eine jüngere Entstehungszeit als beim benachbarten Burgenrain und setzt die Anlage vermutungsweise ins 10. Jahrhundert. Ein halbkreisförmiger Doppelwall auf dem höchsten Punkt der Anlage, der eine neuzeitliche Hochwacht umschliesst, könnte nach Meyer sehr wohl älter sein und einen «feudalen Wohnbezirk» innerhalb des befestigten Areals ausgesondert haben.

Quellen. Dok. AMABL 63.3.; JbSGU 18, 1926, 119; 28, 1936, 21f.; Gauss 1932, 37, Abb. 26; Meyer 1981, 128f.; F. Müller, Ein keltisches Oppidum auf der Sissacher Fluh? AS 8, 1985, 73–78; Heyer 1986, 283f.

#### **Sissach «Pfarrkirche St. Jakob» und Umgebung frühmittelalterliche Kirche, frühmittelalterliches Gräberfeld**

Einen Überblick über die folgend genannten Befunde gibt Taf. 263.

Die Kirche von Sissach tritt trotz ihrer Bedeutung erst 1465 zum ersten Mal in den Schriftquellen auf, als Dorf und Kirchensatz an die Stadt Basel fallen (s. oben).

Unmittelbar westlich der Kirche wurden verschiedentlich geringe römische Siedlungsspuren beobachtet. Auch anlässlich der Grabungen im Kircheninnern kamen römische Ziegelfragmente, jedoch keine eigentlichen Siedlungsstrukturen, zum Vorschein.

Schon D. Bruckner erwähnt Grabfunde «so wohl auf dem Kirchhofe als sonst», in denen «die Spitzen von gotischen Spiessen lagen, ... bey zween Schue lang». Die Skizze einer solchen Lanzenspitze (mit Längsrillen?) bildet er ab.

1943 kam auf dem Schulhausplatz bei Aushubarbeiten ein W-O-gerichtetes Erdgrab mit zwei bronzenen Drahtohrringen zum Vorschein.

Vom 14. Juni bis 22. August 1965 wurde anlässlich einer umfassenden Renovation das gesamte Kircheninnere unter der Leitung von R. Degen archäologisch untersucht. Leider ist die (unter Zeitdruck entstandene) Grabungsdokumentation ausgesprochen mangelhaft (und gelangte nach einem längeren gerichtlichen Verfahren erst 1979 – vielleicht nur unvollständig – an die Kantonsarchäologie BL). S. Burnell hat das Vorhandene minutiös ausgewertet und monographisch bearbeitet. Da die Befunde für unser engeres Untersuchungsgebiet ausgesprochen wichtig sind und hinsichtlich ihrer Einordnung in ebendiesem Umfeld nochmals befragt werden sollten, werden an dieser Stelle seine das Frühmittelalter betreffenden Resultate im Wesentlichen rezipiert, zusammengefasst und an einigen Stellen ergänzt:

Die Grabungsdokumentation umfasst im wesentlichen Fotos und steingerechte Plana (Taf. 264). Schriftliche Unterlagen fehlen nahezu ganz. In der Grabungsdokumentation sind wesentlich mehr Grabnummern aufgeführt, als heute im (rekonstruierten) Gesamtplan identifiziert werden können. Auch der anthropologische Bericht spricht von zahlreichen, nicht weiter dokumentierten Bestattungen. Nach letzterem müssen vielerorts – namentlich wohl in den Steinplattengräbern – auch Nachbestattungen angetroffen worden sein. Schichtbefunde bleiben zum grössten Teil unklar, Profilzeichnungen fehlen; Bauabfolgen lassen sich nur noch selten mit einiger Sicherheit eruieren. Speziell in Bezug auf die frühmittelalterlichen Befunde fällt ins Gewicht, dass keine exakten Grabzeichnungen existieren. S. Burnell ist es gelungen, wenigstens 7 Grabbefunde aufgrund von Skizzen und Fotografien zeichnerisch zu rekonstruieren (s. unten).

*Sissach I.* Unter der Kirche fanden sich wider Erwarten zwar Einzelfunde (u.a. Leistenziegelfragmente), jedoch keine konkreten Reste eines römerzeitlichen Baus. Der älteste Kirchenbau Sissach I entsprach in seinen Dimensionen des Schiffs weitgehend dem hochmittelalterlichen, romanischen Bau II, der aber massiver fundamentierte war, was zu geringfügigen seitlichen Überlagerungen einiger Erd- und Steinplattengräber führte. Daraus resultierte auch, dass vom Vorgängerbau nur noch kümmerliche Reste der Süd- und besonders der Westwand übrig blieben. Zudem wurde wohl bereits anlässlich der Phase Ia und in Phase II das Gelniveau offenbar grossflächig abgetieft. So blieben auch im Chor nur Fundamentreste der Südostecke eines eingezogenen, leicht trapezoiden Rechteckchores von ca. 5,5 m Breite und nur 3,5 m Tiefe erhalten. Das gering fundamentierte Bruchsteinmauerwerk ist deutlich zweischalig, birgt an der erhaltenen Chorecke einen grösseren Eckquader und weist verhältnismässig bescheidene Mauerstärken von 80 cm (Schiff) bzw. 60 cm (Chor) auf. Im Westen waren wenige Lagen aufgehenden Mauerwerks erhalten. Die frühmittelalterlichen Erdgräber liegen alle im Innern des postulierten, gedungen rechteckigen Kirchenschiffs von Sissach I von ca. 11,5 x 9 m. Plattengräber hingegen fanden sich auch ausserhalb. Aufgrund dieser Anordnung ist wenig wahrscheinlich, dass vor

dem Bau von Sissach I an der Stelle schon bestattet wurde.

An Inneneinrichtung zu Bau I blieben nur gerade über Grab 28 Reste eines Bodenmosaiks erhalten, das jedoch einige Zentimeter tiefer als jedes postulierbare Bodenniveau lag (7 cm unter der Oberkante der höchstgelegenen Deckplatten, s. unten). Dass sich der Boden über diesem Erdgrab nachträglich senkte, zeigt eine Photographie des Befundes deutlich. Die Zuweisung zu Grab 28 wird nicht nur durch die Lage, sondern auch durch die analoge, leicht abweichende Orientierung gegeben. Falls man eine zentrierte Lage über dem Grab annimmt – wobei das deutlich erkennbare Kreuzmotiv ziemlich exakt auf der Längsachse des Grabes zu liegen käme – so bildete das Mosaik ursprünglich einen etwa 40 cm breiten Streifen auf der ganzen Länge des Grabes. Leider wurde der südliche Drittel bei der Anlage des deutlich jüngeren Grabes 26 zerstört, ebenso der Westrand (durch Chorschrankenmauer wohl der Phase Ia?). Nicht dokumentiert ist, wie die Störungen am Fussende zustande kamen, und auch, wie das Mosaik zum Zeitpunkt der Auffindung gesetzt war. Die durchschnittliche Kantenlänge der weissen und grauschwarzen *Tesserae* aus feinem Kalkstein betrug 25–30 mm. Sie sind sehr stark abgetreten und zeigen ausgesprochene Ähnlichkeit zu Mosaiksteinen aus dem römischen Gutshof von Liestal-Munzach, was eine Zweitverwendung römerzeitlicher Steine nahelegt. Heute noch anhaftende Reste eines hellroten, bröckeligen Ziegelschrotmörtels dürften von der frühmittelalterlichen Bettung stammen, während geringere Reste eines feinen, weissen und sehr harten Mörtels eher noch auf die Erstverwendung zurückgehen. Auf dem Mosaik gibt sich ein weisses Kreuz – vielleicht mit Christogramm (erhalten: Bogen des R?) – auf dunklem Hintergrund zu erkennen, das demnach vom Kirchenschiff (und Kopfende des Grabes) aus zu betrachten war. Die Farben sind allerdings nicht überall konsequent (bzw. nach heutigen Massstäben einleuchtend) gesetzt. Ein unterhalb – westlich – des Kreuzes folgender, ursprünglich wohl etwa 24 cm breiter und mindestens 40 cm langer, freigelassener «Ausschnitt» dürfte ursprünglich eine kleine Epitaphplatte enthalten haben, die bei der Anlage von Grab 26 als Ganzes herausgerissen wurde. Eine solche Inschrift wäre genau über dem Oberkörperbereich des Grabes zu liegen gekommen (Marti 1998).

*Sissach Ia (Burnell Phase II)*. Zwei Elemente zeigen, dass der erste Kirchenbau mindestens einmal eine Änderung erfuhr: ein (die frühmittelalterlichen Gräber 20 und 23 überlagerndes) Mörtelmischwerk und ein trocken gemauertes, rundes Fundament über der Deckplatte eines Steinplattengrabes (Grab 5?), das nach Burnell möglicherweise den Standort eines Ambo anzeigt. Die Grube des mechanischen Mörtelmischwerks von 2,2 m Durchmesser liegt ziemlich genau in der Mittelachse, im Zentrum des durch die Chorschranke der Phase Ia abgegrenzten Laienschiffs (T. max. 179). Der grosse Mörtelbedarf, den dieses Mörtelmischwerk impliziert, könnte durch den Einzug eines Mörtelgussbodens bedingt gewesen sein, der

in Resten in Form einer schuppig verlegten Bodenstickung im Chor und über dem Mosaikfragment im Schiff festgestellt werden konnte (T. 167–175). Die Niveaus des Bodenrests im Chor und des Mörtelmischwerks zeigen, dass der Chorbereich in Phase Ia nicht erhöht, gegenüber dem Boden der Phase I (Oberkante Plattengräber) jedoch 10–15 cm höher war. Auch ein Altarfundament an der Nordwand des Chors dürfte aus Niveaugründen dieser Bauphase angehören.

Der nächstjüngere fassbare Bau *Sissach II (Burnell Phase III)* übernahm die Dimensionen des älteren Kirchenschiffs weitgehend; vergrössert wurde vor allem der Chor. Der Bau, der hier nicht mehr zur Sprache kommt, kann durch in spätgotischer Zeit vermauerten Spolien ins Ende des 11. oder (frühe) 12. Jh. datiert werden.

Am 15.10.1981 wurde bei Kanalisationsarbeiten an der Schulstrasse, etwa 15 m westlich, ziemlich genau auf der Achse der Kirche, ein weiteres Grab mit Beigaben angeschnitten und in einer Notbergung gehoben. Eine Grabzeichnung unterblieb, hingegen konnte der Befund um Sax und Gürtelschnalle im Röntgenbild untersucht werden.

1987/88 kamen bei verschiedenen Bodeneingriffen im Bereich des Jakobhofs etwa 30 Erdbestattungen zum Vorschein. Auffallend waren einige besonders tief und abweichend SW-NO-orientierte Bestattungen. In einem dieser Gräber fand sich ein Messer. Pfostenstellungen von 50 cm Durchmesser unmittelbar östlich dieser Gräber könnten von einer frühen Friedhofeinfassung (oder -befestigung) stammen.

Der folgende Katalog der frühmittelalterlichen Gräber richtet sich weitgehend nach den (in der Regel etwas ausführlicheren) Angaben von S. Burnell, dem an dieser Stelle für die Einsicht in sein zur Zeit der Abfassung dieses Katalogs noch im Druck befindliches Manuskript herzlich gedankt sei. Ergänzt wurde er um die beigabenlosen frühmittelalterlichen Erd- und Steinplattengräber. Etliche Gräber blieben im Plan unnummeriert. Burnell hat sie mit Buchstaben bezeichnet, sich dabei aber kaum Gedanken gemacht, wie die im Plan nicht vermerkten Nummern denn zu erklären seien. Ausgehend von der Beobachtung, dass vor allem Steinplattengräber ohne Nummer blieben, hauptsächlich niedrige Nummern nicht mehr zuweisbar sind und die durchwegs höhergelegenen Steinplattengräber früher entdeckt und wohl auch numeriert wurden, haben wir eine zwar hypothetische, aber nicht unwahrscheinliche Rekonstruktion der ursprünglichen Grabnummern versucht. Die nicht immer sicher rekonstruierbaren Höhenangaben wurden soweit noch möglich vereinheitlicht. Sie beziehen sich auf das Niveau der aktuellen Chorschwelle. Der frühmittelalterliche Kirchenboden lag nach den Niveaus der höchstgelegenen Deckplatten höchstens in ca. 180 cm Tiefe (Sissach I) bzw. nach den etwas jüngeren Deckplattengräbern in ca. 165 cm Tiefe (Sissach Ia; vgl. Rest der Bodenstickung im Chor: -167/-175 cm).

Quellen. Dok. AMABL 63.19.; 63.45.; 63.64.; 63.72.; D. Bruckner, Merkwürdigkeiten der Landschaft

Basel (Basel 1748–1763) Bd. 17, 2014; Burckhardt-Biederer 1910, 369; BHB 11, 1969, 295f.; JbSGUF 53, 1966/67, 176f., Abb. 58; 65, 1982, 237, Abb. 78; 71, 1988, 286; 72, 1989, 347; Degen 1970; AS 2, 1979/3, 159ff.; R. Degen, Zur Baugeschichte der St. Jakobs-Kirche von Sissach. BHbl 45, 1980, 561ff.; Heyer 1986, 289ff.; Burnell 1988, bes. Bd. 3, 99ff.; Ewald 1991; Jacobsen/Schaefer/Sennhauser 1991, 386f.; Burnell 1998; Marti 1998.

*Grab 1 (Taf. 265)*

Auf keinem Plan festgehalten, wohl eines der unnummerierten Steinplattengräber (falls eine durchgehende Numerierung während der Grabung angenommen werden kann, wohl das stark gestörte Steinplattengrab E unmittelbar südlich Grab 2), T. 231. Skelettreste von 5 Individuen: ca. 70jähriger, 166 cm grosser Mann (oben), ca. 60jähriger Mann, ca. 60jährige, 162 cm grosse Frau, ca. 35jähriger, 169 cm grosser Mann (unten) und erwachsener, ca. 170 cm grosser Mann. Ohne Beigaben.

*Grab 2 (Taf. 265)*

W-O-gerichtetes, kleines rechteckiges Steinplattengrab, 90 x 45 (innen), T. 232, Deckplatten fehlen. Skelett angeblich einer ca. 65jährigen Frau («unterste Bestattung»), nach Grabgrösse Kindergrab. Ohne Fundlage:

1 Eisernes Messer mit gekrümmtem Klingentrücken, Spitze abgebrochen. Angel mit Holzresten. L. 12,5. (63.19.1).

*Grab 3 (Taf. 265)*

Auf keinem Plan festgehalten, evtl. eines der unnummerierten Steinplattengräber (falls eine durchgehende Numerierung während der Grabung angenommen werden kann, wohl das rechteckige Steinplattengrab D unmittelbar nördlich Grab 2), 180 x 45, T. 228. Skelettreste von 4 Individuen: ca. 60jähriges, 165 cm grosses, vermutlich weibliches Individuum, ca. 70jähriges, 176 cm grosses, vermutlich männliches Individuum, ca. 14jähriges Individuum und 4–5jähriges Kind. Ohne Fundlage:

– Fragment eines eisernen Messers. L. 3,5. (63.19.2).

*Grab 4 (evtl. mit Tuffsteinsarkophag) (Taf. 265)*

Auf keinem Plan festgehalten, evtl. eines der unnummerierten Steinplattengräber (falls eine durchgehende Numerierung während der Grabung angenommen werden kann, wohl das gestörte Steinplattengrab L unmittelbar nördlich Grab 3/D, das von einem kleinen Tuffsteinsarkophag mit der Bestattung eines 4jährigen Kindes überlagert wird, T. des Sarkophags 172). Skelettreste zweier Individuen, ca. 50jähriger, 167 cm grosser Mann (unten) und ca. 45jähriger, 170 cm grosser Mann (oben). Ohne Fundlage:

– Eisernes Messer (fehlt, evtl. Streufund Nr. 3).

*Grab 5 (Taf. 265)*

Auf keinem Plan festgehalten, evtl. eines der unnummerierten Steinplattengräber (falls eine durch-

gehende Numerierung während der Grabung angenommen werden kann, wohl das gestörte Steinplattengrab C unmittelbar nördlich des ebenso postulierten Grabes 4/L), Br. ca. 45. Skelett eines ca. 20jährigen, 178 cm grossen Mannes. Ohne Beigaben.

*Grab 6 (Taf. 265)*

W-O-gerichtetes, leicht trapezförmiges Erdgrab mit einigen grösseren Steinen entlang den Längsseiten, 240 x 75 (Kopf-) bzw. 60 (Fussende), T. 229, linker Oberarm leicht gestört. Auf Kopf- und Fusshöhe dunkle Verfärbungen (Spuren von Querbalken?). Skelett einer ca. 16jährigen, 163 cm grossen jungen Frau mit seitlich gestreckten Armen. Beigaben: verstreut in der oberen Brustregion eine Perlenkette (1), unmittelbar unterhalb des Beckens, mit Oberseite oben und Dorn nach links eine Gürtelschnalle (2), aussen neben dem linken Oberschenkel, mit Spitze nach unten ein Messer (13), an beiden Unterschenkeln je eine fünfteilige Wadenbindengarnitur (3–12) (Grabzeichnung anhand Fotos und Skizzen von S. Burnell rekonstruiert).

1 Halskette aus 100 Glas- und 5 unregelmässig, überwiegend doppelkonisch geschliffenen Bernsteinperlen. – Glasperlen: 2 tonnenförmig, opak rotbraun, frittig gelbe Tupfen (33). – 3 doppelkonisch, frittig orange (26). – 2 Vierfach-, 11 Dreifach-, 36 Doppel- und 33 Einzelperlchen, frittig gelb (43/42/41/23). – Dreifach-, 3 Doppel- und 8 Einzelperlchen, opak grün (47/45/44). – Einzelperlchen, opak blaugrün (46). (63.19.7).

2 Eiserner Gürtelschnalle mit dreinietigem, wohl zungenförmigem Beschlag. L. 9,3; Bügelbr. 4,7. (63.19.6).

3–12 Bronzene Wadenbindengarnitur. – 2 quadratische, viernietige Beschläge mit kreuzförmigem Ausschnitt. Kreisaugendekor und konturierende Rillen. 2,5 x 2,5. – 2 langrechteckige, viernietige Beschläge. Konturierende Rillen. 2,1 x 1,4 bzw. 1,8 x 1,3. – 2 U-förmige, dreinietige Beschläge. L. 1,5; Br. max. 1,5. – Grosse Riemenzunge. Gegossener Dekor, Rillen und Kreisaugen analog zu obigen Beschlägen. L. 9,2. – Mittlere Riemenzunge. Gegossener Dekor. L. 5,5. – 2 kleine Riemenzungen. L. 4,4 bzw. 4,3. (63.19.8–17).

13 Eisernes Messer mit stark gekrümmtem Klingentrücken. L. 12,0; L. der Klinge 8,2. (63.19.5).

*Grab 7 (Taf. 266)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, 280 x 85, T. 229. Schlecht erhaltenes Skelett einer ca. 20jährigen, 172 cm grossen Frau mit seitlich gestreckten Armen und leicht angezogenen Beinen. Beigaben: in der Halsregion eine Perlenkette (1), in der rechten Beckenhälfte eine Gürtelschnalle (2), aussen neben dem linken Oberschenkel, mit Spitze nach unten ein Messer (3–4).

1 Halskette aus 38 Glas- und 3 länglich bzw. doppelkonisch zugeschliffenen Bernsteinperlen. – Glasperlen: doppelkonisch, frittig orange (26). – Vierfach-, 5 Dreifach-, 12 Doppel- und 11 Einzelperlchen, frittig gelb (43/42/41/23). – Doppel- und 3 Einzelperlchen, frittig opak dunkelblau (36/22). – 2 Dreifach- und 2 Einzelperlchen, frittig grün (47/44). (63.19.26/27).

2 Einfache eiserne Gürtelschnalle, fragmentiert. Br. 6,2. (63.19.23).

3–4 Fragmente eines eisernen Messers mit Metallteilen der Scheide. Angel mit Holzresten. 2 bronzene Blechfragmente (eines Scheidenmundblechs?), das längere abgewinkelt, mit Nietloch. Br. 0,6. (63.19.24/25).

*Grab 8 (Taf. 266)*

Auf keinem Plan festgehalten, aufgrund der zahlreichen Nachbestattungen (?) wohl eines der unnumerierte Steinplattengräber, aufgrund der zahlreichen erhaltenen Skelettreste (und Beigaben) am ehesten das intakte Grab G, 195 x 50 (Kopf-) bzw. 45 (Fussende), T. 218 (Deckplatte 180). Skelettreste von 5 Individuen: ca. 55jähriges, 177 cm grosses, vermutlich männliches Individuum, ca. 45jähriges, 171 cm grosses, vermutlich männliches Individuum, erwachsene, ca. 165 cm grosse Frau, erwachsenes, ca. 165 cm grosses, vermutlich weibliches Individuum, einjähriges Kleinkind. Ohne Fundlage:

1 13 Glasperlen: mandelförmig, opak grün (50). – Fünffach-, 3 Dreifach-, 5 Doppel- und Einzelperlchen, frittig gelb (49/42/41/23). – 2 Doppelperlchen, frittig grün (45). (63.19.29).

2 Rundstabiges Eisenfragment (einer Gürtelschnalle?). L. 3,0. (63.19.30).

3 Eisernes Messer, stark korrodiert. Angel mit Holzresten. L. 13,0. (63.19.28).

*Grab 11 (Taf. 266)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, Br. 80, untere Hälfte überlagerte vermutlich Grab 15. Skelett einer ca. 50jährigen, 165 cm grossen Frau. Ohne Fundlage:

1 Einfache eiserne Gürtelschnalle mit gewölbtem Bügel. Br. 6,1. (63.19.35).

*Grab 12*

Nach einzelnen Steinplatten in der NW-Ecke und der auffällig schmalen Grube evtl. Deckplattengrab, W-O-gerichtet, ca. 190 x 40, T. 231 (?), möglicherweise mit Spuren eines hölzernen Einbaus (?). Skelett einer ca. 55jährigen, 158 cm grossen Frau. Ohne Beigaben.

*Grab 13*

W-O-gerichtetes Deckplattengrab, ca. 205 x 70, T. 246 (?), Fussende durchschlägt Steinplattengrab (Grab 5?). Abdeckung in Form einer monolithischen Platte nur über der oberen Grabhälfte erhalten, offenbar nur etwa 20 cm über der Bestattung gelegen. Skelett eines ca. 50jährigen, 171 cm grossen Mannes. Ohne Beigaben.

*Grab 14*

W-O-gerichtetes Deckplattengrab, Br. 60, T. 239 (Deckplatte 164), überlagert Grab 20. Unvollständig erhaltene Abdeckung in Form zahlreicher Steinplatten(fragmente), etwa 65 cm über der Bestattung. Skelett einer ca. 35jährigen, 168 cm grossen Frau. Ohne Beigaben.

*Grab 15 (Taf. 267)*

W-O-gerichtetes, grosses Erdgrab, 250 x 150, T. mind. 270 (nach Foto). Schlecht erhaltenes Skelett einer jugendlichen oder erwachsenen Frau. Beigaben (ohne exakte Fundlage): über der linken Beckenhälfte eine Gürtelschnalle (1) und ein Ösenbeschlag (2), aussen neben dem linken Oberschenkel, mit Spitze nach unten ein Messer (5), daneben ein Spinnwirtel (6), ein Bronzeschnällchen (3) und eine Riemenzunge (4). Die Wadenbindengarnituren wurden vom Ausgräber irrtümlich als Schuhgarnituren interpretiert und in einer rekonstruierenden Skizze entsprechend bei den Füßen eingetragen (7–12). Vermutlich aus der Grabeinfüllung zwei Beinfragmente mit Bearbeitungsspuren, eine Mehrfachperle aus hellgrüner Glasfritte (und 3 Keramikscherben).

1 Eiserne Gürtelschnalle mit trapezoidalem, dreinietigem Beschlag. Niete mit bronzenen Kappen. L. 12,5; Bügelbr. 8,0. (63.19.36).

2 Glockenförmiger, dreinietiger Ösenbeschlag aus Bronze. Konturierende Rillenverzierung, seitlich der Öse in stilisierten Tierköpfen endend. L. 4,8. (63.19.38).

3 Kleine Rechteckschnalle aus Bronze. Flacher Bügel. Br. 1,6. (63.19.160).

4 Kleine Riemenzunge aus Bronze mit zwei endständigen Nieten. Auf der Rückseite Unterlagplättchen. L. 2,2. (63.19.161).

5 Eisernes Messer mit geringen Holzresten des Griffes, leicht fragmentiert. L. 13,1. (63.19.37).

6 Doppelkonischer Spinnwirtel aus Ton. Dm. 2,8. (63.19.40).

7–12 Silberne Wadenbindengarnitur mit konturierendem Punzdekor aus kleinen Rechtecken. – 4 dünne Riemenzungen mit je zwei endständigen Nieten. L. 4,0. – 2 rechteckige, viernietige Beschlagplättchen. 1,6 x 1,4. (63.19.41–46).

13 Feines, rundstabiges Eisenfragment (Nadel?), fragmentiert. L. 2,3. (63.19.159).

14 Stark korrodiertes, flaches Eisenfragment mit Textilsuren. L. max. 4,2. (63.19.39).

– 2 Knochenfragmente mit Bearbeitungsspuren. (63.19.50).

– Doppelperlchen aus hellgrüner Glasfritte. (63.19.48).

*Grab 16 (Taf. 266)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, 210 x 110, T. 262. Skelettreste zweier Individuen: ca. 40jähriges, 171 cm grosses, vermutlich männliches Individuum bzw. erwachsenes, ca. 173 cm grosses Individuum. Ohne Fundlage:

1 Doppelkonischer Spinnwirtel aus Ton. Dm. 2,2. (63.19.52).

2 Stark korrodiertes Eisenfragment mit flachovalem Querschnitt. L. 3,0. (63.19.51).

– 2 römerzeitliche Keramikscherben. (63.19.53/54).

*Grab 17 (Taf. 266)*

W-O-gerichtetes, leicht trapezförmiges Steinplattengrab mit erhaltener Abdeckung, innen 190 x 50

(Kopf-) bzw. 40 (Fussende), T. der Deckplatte 180. Skelett eines ca. 157 cm grossen, vermutlich männlichen Individuums. Ohne Beigaben.

*Grab 18 (Taf. 268)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, 250 x ca. 100, T. 320, angeblich mit «Grabauspolsterungsresten». Schlecht erhaltenes Skelett einer 35jährigen, 168 cm grossen Frau, mit seitlich gestreckten Armen und nach links geneigtem Kopf. Beigaben (ohne genaue Fundlage): in der Halsregion eine Perlenkette (1), in der Hüftgegend eine Gürtelschnalle (2), neben dem linken Oberschenkel Teile eines Gürtelgehänges mit Messer und Kamm (3–8), eine Wadenbinden- (9–15) sowie eine Schuhgarnitur (16–21), gemäss Grabskizze bei jedem Fuss.

1 Halskette aus 30 Glasperlen: Gedrückt kugelig, opak rotbraun, ausgefallene, wohl frittig gelbe Tupfen (33). – Dreifach-, 6 Doppel- und 19 Einzelperlchen, frittig gelb (42/41/23). – Einzelperlchen, opak grün (44). – Einzelperlchen, opak graugrün (44). – Einzelperlchen, opak blaugrün (46). (63.19.55).

2 Fragmente einer eisernen Gürtelschnalle mit Beschlag. Bronzene Niethauben. (63.19.67–69).

3 Reste eines Gürtelgehänges. 5 fragmentierte eiserne Kettenglieder. Textilreste und -spuren. (63.19.78).

4 Dreilagiger, zweireihiger Kamm aus Hirschgeweih, mit Etui. Kamm mit vier Eisennieten, Fischgrät- und einfachem Rillendekor. Etui mit reichem Kreis- und Kreisaugendekor, Henkelöse, in den Ecken je ein Eisenniet (keiner als spezielles Verschlussstück erkennbar), daran festkorrodiert z. T. Textilstücke. L. des Kammes 9,1. (63.19.70).

5–7 Eisernes Messer wohl mit Metallteilen der Scheide. – Messer mit gekrümmtem Klingenträger, Holzreste des Griffs. L. 13,8. – 10 flachköpfige Bronzenieten, einer noch mit anhaftendem Leder und geringen Textilresten. Dm. 0,8–0,9. – Bronzeniet mit flach gewölbter Kopfplatte. Dm. 0,7. – 3 (zugehörige?) unförmige Bronzeblechfragmente, eines mit zwei kleinen Löchern, eines mit rechtwinklig umgebogenem Niet mit halbkugeligem Kopf. Dm. des Niets 0,6. – 2 bronzene Scheidenmundblechfragmente (?) mit Nietlöchern (in einem Fall mit Nietrest). Br. 0,6. (63.19.74–77).

8 Römische Bronzemünze des Licinius (307–324), gelocht. Dm. 2,0. (63.19.73).

9–15 Bronzene Wadenbindengarnitur (?). – 2 gebogene «Absatzbeschläge» aus Bronze mit einem Niet an jedem Ende, mit konturierender Rille und drei Kreisrillen im Innern; die mittlere umfasst einen getriebenen Buckel. Textilreste auf der Aussenseite des einen. Spannweite 4,8. – 3 Rechteckbeschläge mit beidseits je einem Niet, flankiert von zwei getriebenen Buckeln. Auf der Rückseite Lederreste. 2,1 x 1,0. – 2 Riemenzungen mit je zwei endständigen Nieten. Textilreste auf der Vorderseite des einen. L. 4,0 bzw. 4,3. (63.19.62–66/71/72).

16–21 Bichrom tauschierte, eiserne Schuhgarnitur. – 2 Schnallen mit triangulärem, dreinietigem Beschlag. Dorn mit messingplattierter, pilzförmiger Basis. Die

zwei vorderen Nieten rückseitig mit bronzenem Blechband verbunden, unter dem dritten Niet quadratisches Unterlagsplättchen. L. der Schnallen 5,8. – 2 trianguläre, dreinietige Gegenbeschläge. L. 3,8 bzw. 3,5. – 2 Riemenzungen mit je zwei endständigen Messingnieten. L. 5,0 bzw. 4,5. (63.19.56–61).

*Grab 19 (Taf. 267)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 268. Schlecht erhaltenes Skelett eines ca. 6jährigen Kindes (Knabe). Beigaben: schräg über Becken und rechtem Oberschenkel, mit Griff über der rechten Hüfte, Spitze beim linken Knie und Schneide nach links ein Sax (1–5), im Becken, parallel zur Saxschneide, mit Oberseite oben und Bügel zum Kopfende eine Gürtelschnalle (6), aussen neben dem linken Oberschenkel, mit Unterseite oben ein Rückenbeschlag (8), aussen neben dem linken Unterarm, mit Ende zum Kopfende und Oberseite oben ein Gegenbeschlag (7), mitten auf dem Sax, mit Dorn nach links eine grosse Eisenschnalle (9). Grabzeichnung anhand Fotos und Skizzen von S. Burnell rekonstruiert.

1–5 Mittlerer Breitsax mit Holzresten des Griffs. Keine Rillen erkennbar. L. 40,5; L. der Klinge 37,5; Br. max. 4,1. – 4 flachköpfige Bronzenieten mit Kreis- augendekor. Dm. 1,4. (63.19.81–85).

6–8 Dreiteilige, bronzene Gürtelgarnitur mit Pseudonieten mit Kerbrand. – Schnalle mit triangulärem, kästchenförmigem Beschlag mit drei Pseudonieten und drei mitgegossenen Ösen auf der Rückseite. Leicht gewölbter Bügel. Dornspitze mit Rillenzier, pilzförmige, leicht abgesetzte Basis. L. 9,3. – Eben solcher Gegenbeschlag, mit Kreuz- und Strichrillen am vorderen, gekerbten Rand. L. 6,2. – Quadratischer Rückenbeschlag mit vier Pseudonieten und drei mitgegossenen Ösen auf der Rückseite. 2,6 x 2,5. (63.19.86–88).

9 Fragmentierte grosse, einfache eiserne Gürtelschnalle mit Dornfragment. Bügelbr. urspr. ca. 7,5. (63.19.80).

*Grab 20 (Taf. 269–270)*

Grosses W-O-gerichtetes Erdgrab, 290 x 150, T. 270, wird von den Deckplattengräbern 14 und 21 sowie Steinplattengrab 23 überlagert. Sehr schlecht erhaltenes Skelett einer ca. 25jährigen Frau mit seitlich gestreckten Armen. Beigaben: in der Kopf- und Halsregion ein Ohrringpaar (1) und eine Perlenkette (2), unterhalb des rechten Beckens eine Gürtelschnalle (5), am linken Unterarm, gleich unterhalb des Ellbogens ein Armring (3), wohl an der linken Hand (beim linken Oberschenkel) ein Fingerring (4), etwas darunter neben dem linken Oberschenkel, mit Spitze zum Fussende ein Messer (13), ein Schlüssel (14) sowie Fragmente von Stangenkettengliedern (6), etwas unterhalb ein Kettenpanzerfragment (11), neben dem linken Unterschenkel ein hakenartiges Objekt (18) und eine Eisenklinge (16), zwischen den Unterschenkeln Reste eines zweiten (?) Gehängestranges mit (von oben nach unten) vier Bronzeringen (7–10), über dem untersten ein Riemenzungenfragment (15) und eine

Zierscheibe mit Elfenbeinring (12). Grabzeichnung anhand Fotos und Skizzen von S. Burnell rekonstruiert.

1 2 fragmentierte Drahtohrringe aus Bronze, unverziert, kein Verschluss erhalten. (63.19.89).

2 Halskette aus 100 Glas- und 10 unregelmässig, überwiegend länglich zugeschliffenen Bernsteinperlen. – Glasperlen: gedrückt kugelig, schwach transluzid blaugrün, opak gelb-rote, plastische Schichtaugen (27). – Tonnenförmig, opak rotbraun (25). – 3 klein, länglich quaderförmig, frittig orange (48). – Fünffach-, 6 Vierfach-, 16 Dreifach-, 35 Doppel- und 32 Einzelperlchen, frittig gelb (49/43/42/41/23). – Dreifach- und Einzelperlchen, frittig dunkelbraun (142/231). – 2 (zylindrische) Einzelperlchen, opak grün (144). – Dreifachperlchen, frittig grün (47). (63.19.90).

3 Bronzener, hohl gegossener Armring mit triangulärem Querschnitt und zweifachem Scharnier. Innenwand nach dem Guss angelötet, kästchenförmige Scheitelrundel. Geringe Reste eines Stift-Ösen-Verschlusses. Gegossener Dekor in spätem Tierstil-II. Dm. max. 8,0. (63.19.92).

4 Bronzener Fingerring mit runder Fassung und seitlich je drei mitgegossenen Halbkügelchen. Rundstabiger Ring. In der Fassung eine halbrunde, schwach transluzid dunkelblaue Glaseinlage. Dm. max. 2,4. (63.19.93).

5 Einfache eiserne Gürtelschnalle. Massiver, flacher Bügelquerschnitt, fragmentierter Dorn. Bügelbr. 6,2. (63.19.91).

6–12 Teile eines Gürtelgehänges. – 5 Fragmente einer eisernen Kette. – Massiver Bronzering mit gedrückt rundem Querschnitt und Kerbgruppen. Dm. 3,9. – 3 gedrückt rundstabige Bronzeringe. Dm. 4,6, 3,8 bzw. 2,8. – Fragment eines eisernen Kettenpanzers. Ca. 35 ineinander verkettete und vernietete Bronzeringlein mit vernieteten, breitgehämmerten Enden. Dm. ca. 1,2. – Durchbrochene bronzene Zierscheibe, alt zerbrochen und stellenweise stark abgenutzt, ohne Verzierung. Dm. 7,9. – Fragmente des zugehörigen Beinrings. Erhaltenes Verschlussstück mit zwei seitlichen, vernieteten, rechteckigen Bronzeplättchen. Dm. ca. 11. (63.19.94/98/100–105).

13 Eisernes Messer mit gekrümmtem Klingenträger. Grifffragment mit Holzresten. L. des Klingenträgerfragments 13,3. (63.19.95).

14 Massiver Eisenschlüssel. L. 6,8. (63.19.97).

15 Quadratischer, zweinietiger Beschlag wohl aus Silber, ursprünglich wohl Riemenzunge (einer Wadenbindengarnitur?), antik fragmentiert. Konturierende Rille auf der Vorderseite. 2,7 x 2,6. (63.19.106).

16 Fragment eines eisernen «Schabmessers» (Klinge einer Flachsbreche?). Keine eigentliche Schneide, am einen Ende des Klingenträgers Schäftungsansatz erhalten. L. 18,5. (63.19.99).

17–18 Verschiedene grosse Eisenfragmente, z.T. mit festkorrodierten Textilresten (u.a. ein weiterer Schlüssel?). (63.19.96).

#### Grab 21

W-O-gerichtetes Deckplattengrab, ca. 210 x 65, T. 243 (Deckplatte 178), überlagert Grab 20. Abdek-

kung in Form mehrerer Platten(fragmente) nur im mittleren Bereich des Grabes erhalten, etwa 65 cm über der Bestattung. Skelett eines ca. 60jährigen, 172 cm grossen Mannes. Ohne Beigaben.

#### Grab 22 (Taf. 270)

W-O-gerichtetes Steinplattengrab, L. ca. 195 (innen), linke Hälfte durch die Nordwand von Bau II zerstört. Skelett wohl eines ca. 45jährigen, 168 cm grossen Mannes. Keine Beigaben mehr festgestellt.

#### Grab 23 (Taf. 270)

W-O-gerichtetes, trapezförmiges Steinplattengrab mit erhaltenen Deckplatten, innen 185 x 60 (Kopfende) bzw. 30 (Fussende), T. 264 (Deckplatte 196), überlagert Grab 20 und wird vom Mörtelmischwerk (wohl Phase II) überlagert. Skelettreste zweier Individuen: erwachsenes, vermutlich weibliches Individuum, ca. 45jähriger, 176 cm grosser Mann. Ohne Beigaben.

#### Grab 25 (Taf. 271)

W-O-gerichtetes, grosses Erdgrab, 250 x ca. 100. Schlecht erhaltenes Skelett einer über 40jährigen Frau mit seitlich leicht angewinkelten Armen. Beigaben (ohne genaue Fundlage): verteilt über die ganze Brust (evtl. in mehreren Strängen) eine Perlenkette (1), am oberen Beckenrand eine Gürtelschnalle (2), im Bereich der Füße (nach Grabskizze) eine Schuhgarnitur (3–7). Grabzeichnung anhand Fotos und Skizzen von S. Burnell rekonstruiert.

1 Halskette aus 150 Glas- und 32 unregelmässig, überwiegend länglich und doppelkonisch zugeschliffenen Bernsteinperlen. – Glasperlen: 5 quaderförmig, opak blaugrün, frittig gelbe Tupfen (1 ohne Tupfen?) (29/48). – 3 gedrückt kugelig, opak rotbraun, opak weisses Wellenband, darüber opak blaugrüne Spiralfadenauf-lage (18). – 3 gedrückt kugelig, opak rotbraun, opak weisses Wellenband (21). – Gedrückt kugelig, opak rotbraun, frittig gelbes Wellenband (21). – Tonnenförmig, opak weiss, opak blaugrünes Wellenband (21). – Melonenförmig, opak grün (28). – Gedrückt kugelig, opak weiss (20). – 26 doppelkonisch, frittig-opak rotbraun (26). – 15 doppelkonisch, opak hellblau-türkis (26). – 13 doppelkonisch, frittig orange (26). – 13 doppelkonisch, opak grauweiss (26). – Doppelkonisch, opak blaugrün (26). – 2 zylindrisch, opak rotbraun (25). – 2 zylindrisch, frittig weiss (25). – Zylindrisch, opak blaugrün (25). – Einzelperlchen, transluzid hellgrün (16). – Einzelperlchen, transluzid grünlichgrau (16). – Einzelperlchen, transluzid schwarz (16). – Vierfach-, 2 Dreifach-, 6 Doppel- und 18 Einzelperlchen, frittig gelb (43/42/41/23). – 2 Doppel- und 10 Einzelperlchen, opak hellblau (36/22). – 9 Einzelperlchen, opak rotbraun (22). – Dreifach- und 4 Einzelperlchen, frittig weiss (36/22). – 2 Einzelperlchen, opak blaugrün (46). – 2 Einzelperlchen, opak blau (22). – Einzelperlchen, opak gelbgrün (44). – Einzelperlchen, opak dunkelblau (22). (63.19.107).

2 Einfache eiserne Gürtelschnalle mit massivem, rundem Bügelquerschnitt und schlichtem stabförmigem Dorn. Ursprüngliche Br. 6,0. (63.19.109).



3–7 Silbertauschierte, eiserne Schuhgarnitur. – 2 Schnallen mit triangulärem, dreinietigem Beschlag (1 Bügel und Dorn fehlt). L. 6,7. – 1 ebensolcher Gegenbeschlag. L. 4,3. – 2 fragmentierte Riemenzungen, an erhaltener Basis ein Bügel aus Bronze-draht. (63.19.110–115).

*Grab 27 (Taf. 272–273)*

W-O-gerichtetes, grosses Erdgrab, ca. 250 x 120, T. 260, überlagert von Steinplattengrab 2 und einem weiteren, unnummerierten Steinplattengrab (Grab 1?). Recht gut erhaltenes Skelett eines ca. 50jährigen, 181 cm grossen Mannes mit leicht angewinkelten Armen und Händen im Becken, Kopf leicht nach links geneigt (könnte zusammen mit leicht gekrümmter Wirbelsäule auf eine Fehllhaltung aufgrund des nicht mehr belastbaren rechten Beins zurückzuführen sein). Schlecht verheilte doppelte Fraktur der rechten Tibia. Beigaben: neben dem rechten Bein, Spitze nach unten eine Spatha (1), auf Höhe der Klingemitte, links davon, mit Oberseite oben und Bügel zum Kopfende eine Hauptriemenschnalle (2), gleich darunter eine Riemenzunge mit Ende zum Fussende (3), rechts davon, mit Oberseite oben und Bügel zum Fussende eine Nebenriemenschnalle (5), auf der oberen Klingenhälfte, mit Oberseite oben und Knopf zum Kopfende, nebeneinander zwei Beschläge mit pyramidenförmigem Knopf (7–8), auf der unteren Klingenhälfte, mit Oberseite oben und Riemendurchzug nach links ein Scheidenquerbeschlag (6), parallel zur Spatha, von dieser teilweise überlagert, mit Spitze zum Fussende und Schneide nach innen ein Sax mit Scheidenresten (10), neben dem linken Oberschenkel, mit Oberseite oben (?) und Dorn zum Kopfende eine Gürtelschnalle (11), etwas unterhalb mit Oberseite oben ein Rückenbeschlag (13), im Bereich des linken Knies ein Messer (14) und eine Nadel (Tascheninhalt), zwischen den Oberschenkeln, mit Oberseite oben (?) und Ende zum Kopfende ein Gegenbeschlag (12), angezogen am linken Fuss ein Sporn mit anoxidiertem Riemendurchzug (15), unterhalb desselben ein Kamm (16). Grabzeichnung anhand Fotos und Skizzen von S. Burnell rekonstruiert.

1 Spatha mit spitzovaler Parierstange und Knaufplatte (ursprüngliche Form nicht mehr rekonstruierbar, Niete im Röntgenbild erkennbar), letztere wohl nur auf der Griffseite mit Holzeinlage. Damaszierung im Röntgenbild nur sehr schlecht erkennbar. Scheide mit Holzresten, sehr schlecht konserviert, kaum mehr Details erkennbar. L. 94,5. (63.19.).

2–9 Bronzene Spathagurt-Garnitur. – Hauptriemenschnalle mit triangulärem, kästchenförmigem Beschlag, zwei Scharnierösen, drei Niete mit Kerbrand, Dorn mit pilzförmiger Basis. L. 8,5. – Zugehörige Riemenzunge. L. 4,9. – Rechteckiger Riemendurchzug aus Bronze. Vorderseite mit Astragaldekor. Br. 2,4. – Nebenriemenschnalle mit triangulärem Beschlag mit Laschenscharnier, leicht gewölbte Unterseite, von drei halbrundköpfigen Nieten mit rückseitigem Unterlagsblech noch zwei erhalten. Geringe Reste eines Eisendorns. L. 9,2. – Triangulärer, ebensolcher Scheiden-

querbeschlag. Ein wohl pilzförmiger Niet am Beschlagende erhalten. L. 7,3. – 2 viernietige Beschläge mit pyramidenförmigem Knopf. L. 4,0. – Quadratischer Riemenbeschlag. 2,3 x 2,1. (63.19.108/121–127).

10 Schwerer Breitsax. L. 55,5; L. der Klinge 40,0; Br. max. 5,4. Geringe organische Reste der Scheide, Holzreste des Griffs. – 5 grosse bronzene Scheidenniete mit facettiertem Rand und drei gepunzten Kreisen. Dm. 1,8. – 43 kleine halbrundköpfige, bronzene Niete mit abgewinkelten Stiften. (63.19.).

11–13 Dreiteilige eiserne, bichrom tauschierte Gürtelgarnitur. Silberplattierung auf in unterschiedlichen Richtungen scharriertem Untergrund. – Schnalle mit zungenförmigem, leicht profiliertem Laschenbeschlag, kräftiger, leicht gewölbter Bügel. L. 12,5. – Zungenförmiger Gegenbeschlag. L. 8,3. – Quadratischer Rückenbeschlag mit zusätzlich zum Tierstildekor bichrom strichtauschierten Kanten. Sterntauschierte Niete. 4,5 x 4,5. (63.19.116–118).

14 «Rasiermesser» mit tordiertem (?) Bügelgriff aus Eisen, stark fragmentiert. Reste einer Textilumwicklung (Rasiertuch). L. 13,6. (63.19.).

– Nadel aus Bronze, fragmentiert. L. 2,9. (63.19.).

15 Eiserner, bichrom tauschierter Schlaufensporn. L. 12,8. – Am Sporn festkorrodierter Riemendurchzug. L. 2,1. (63.19.128).

16 Dreilagiger, einreihiger Beinkamm, unverziert. Leicht gewölbter Rücken, 5 Eisenniete. L. 13,4. (63.19.130).

*Grab 28 (Taf. 274)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, ca. 130 x 45, T. 279, überlagert randlich evtl. Grab 29. Das erhaltene Mosaikfragment (T. 187?) gehört ganz offensichtlich zu diesem Grab (dazu s. oben). Sehr schlecht erhaltenes Skelett eines ca. 6–7jährigen Kindes (Mädchen) wohl in Rückenlage. Beigaben: im Bereich links des Schädels, mit Spitze nach unten eine Nadel (1), im Halsbereich eine Perlenkette (2), im unteren Brustbereich, mit Oberseite oben und Dorn schräg nach unten links eine Gürtelschnalle (3), im Hüftbereich Stangenglieder einer Gürtelkette, aussen entlang dem linken Bein ein Kettengehänge mit nach oben umgelegtem unterem Ende (4), in diesem Bereich nebeneinander zwei massive Bronzeringe (5–6), wohl neben dem linken Unterschenkel, mit Spitze zum Fussende und Schneide nach aussen ein Messer mit Scheideteilen (8), im Bereich der Unterschenkel und Füsse je eine Wadenbindengarnitur (9–14), unmittelbar unterhalb zwei stehende Glastummler (15–16). Die Fundlage der übrigen Funde ist nicht zu rekonstruieren. Grabzeichnung anhand Fotos und Skizzen von S. Burnell rekonstruiert.

1 Bronzene Nadel mit gedrückt doppelkonischem, zweischalig gefertigtem Kopf. L. 4,0; Kopfdm. 0,8. (63.19.132).

2 Halskette aus 79 Glasperlen und 4 länglich bis doppelkonisch zugeschliffenen Bernsteinperlen. – Glasperlen: Siebenfach-, 7 Dreifach-, 27 Doppel- und 44 Einzelperlchen, frittig gelb (49/42/41/23). (63.19.133).

- 3 Bronzene, verzinnte Gürtelschnalle mit stark profiliertem, glockenförmigem Scharnierbeschlag und drei gekerbten Scheinnieten. Rückseite des Beschlags leicht gewölbt, mit zwei mitgegossenen Ösen. Stark gewölbter Bügel. Massiver Dorn mit pilzförmiger, profilierter Basis. L. 12,0; Br. des Bügels 5,5. (63.19.134).  
– 12 Fragmente von Stangengliedern einer eisernen Gürtelkette (fehlen). (63.19.135).
- 4 Bronzenes Kettengehänge. Drei separate Kettenstränge an durchbrochener, U-förmiger Aufhängeplatte mit Punzverzierung aus gegenständigen Dreiecken und zwei kreuzförmigen Verteilerplatten mit mitgegossenen Perlbanddekor (obere Platte mit erhabenen Halbmonden, untere mit runden Buckeln und konturierenden Punktpunzen. Am unteren Ende eingehängt ein rundstabiger Bronzering (Dm. 2,6), ein stark abgenutzter bronzener, bandförmiger Fingerring mit verbreiteter, kerbverzierter Schmuckplatte (Dm. 2,0) bzw. am mittleren Strang ein eisernes Nietfragment. L. max. 59,0. (63.19.136).
- 5 Massiver Bronzering mit 16 Durchbohrungen. Dm. 3,3. (63.19.138).
- 6 Massiver Bronzering (?) wie oben (auf Fotos erkennbar, fehlt).
- 7 Stark abgenutztes Fragment einer durchbrochenen bronzenen Zierscheibe. L. 3,9. (63.19.137).
- 8 Fragmentiertes eisernes Messer mit Scheidenresten. – Von der Scheide sind drei Bänder aus Bronzeblech mit zwei bzw. zuunterst einem Niet sowie vier weitere bronzene Bronzeniete mit halbrunden Köpfen und abgewinkelten Stiften erhalten. L. 10,5. (63.19.139).
- 9–14 Bronzene Wadenbindengarnitur. – 2 quadratische, viernietige Beschläge. Niete mit leicht gewölbten Köpfen, rückseitig mit unterlegten Bronzeblechstreifen. 1,2 x 1,2. – 4 praktisch identische Riemenzungen mit gefasteten Kanten und drei Querrillen, Niete wie oben, rückseitig mit unterlegten Bronzeblechstreifen. L. 3,0. (63.19.140–145).
- 15 Glastummler mit nach aussen umgelegtem, rundgeschmolzenem Rand. Auf der Unterseite Heftnarbe. Grünlich-farbloses Glas mit feinen Bläschen. H. 5,1; Dm. 10,6. (63.19.146).
- 16 Glastummler mit nach aussen umgelegtem, rundgeschmolzenem Rand. Auf der Unterseite Heftnarbe. Grünlich-farbloses Glas mit feinen Bläschen. H. 5,7; Dm. 10,2. (63.19.147).

#### Grab 29 (Taf. 275)

W-O-gerichtetes Erdgrab, ca. 220 x 100, T. 293, randlich evtl. von Grab 28 überlagert. Aufgrund der grossen Tiefe könnte es sich um ein ursprünglich breiteres Kammergrab gehandelt haben, das am Nordrand auch von Grab 30 überlagert wurde. Stark gestörtes Skelett einer erwachsenen Frau, nur Beine noch *in situ*. Beigaben: zusammen mit Schädelresten in der Beckenregion Ohrherringfragmente (1) und Perlen (2), auf dem rechten Femurkopf, mit Dorn zum Kopfende eine Gürtelschnalle (3), innen am linken Oberschenkel drei Kettenglieder (8), aussen neben dem linken Oberschenkel, etwas tiefer gelegen, nebeneinander

wohl ein Messer (9) und eine Eisenbüchse (10), im Bereich jedes Fusses eine Schuhgarnitur (4–7), aussen neben dem linken Fuss der Beschlag eines Holzgefässes (11). Grabzeichnung anhand Fotos und Skizzen von S. Burnell rekonstruiert.

- 1 Drei Fragmente zweier Körbchenohrringe aus Silber. Ring mit einer Reihe aufgelöteter Filigrankügelchen zwischen zwei fein geperlten Längsrippen auf der Sichtseite, ein weiteres, etwas grösseres Kügelchen leicht seitlich versetzt. Umwicklung der Körbchenbefestigung aus punktuell verlötetem, doppeltem Spiraldraht hält eine zusätzlich angelötete Blechrinne. Auf der Rückseite stark eingerolltes, angelötetes Ende des Stützdrahtes. Ein Ohrherring mit erhaltener, dreifach gerippter Verschlussstülpe. Dm. des Rings ca. 3,6. (63.19.148).
- 2 Dreifach- und 2 Doppelperlchen aus frittig gelbem Glas (42/41). (63.19.149).
- 3 Bronzene rechteckige Gürtelschnalle mit leicht gewölbtem Bügel und Scharnierösen, Beschlag fehlt. Dorn mit pilzförmiger, leicht abgesetzter Basis. Starke Abnutzungsspuren. Br. 4,8. (63.19.150).
- 4–7 Bronzene Schuhgarnitur. – 2 Schnallen mit profiliertem, zungenförmigem Laschenbeschlag. Leicht gewölbter Bügel, einfacher Stabdorn. Beschlag in gegossenem Tierstil-II verziert, rückseitig zwei mitgegossene Nietösen. L. 5,0; Br. 2,4. – Riemenzunge mit vergleichbarem Dekor. Zwei halbrundköpfige Niete, rückseitig durch ein bronzenes Unterlagsblech miteinander verbunden. L. 6,0. – Ähnliche, kleinere Riemenzunge mit abweichendem, stilisiertem Flechtbanddekor. L. 4,9. (63.19.154–157).
- 8 Drei grosse achterförmige Kettenglieder aus Eisen. L. eines Gliedes 4,0. (63.19.151).
- 9 Fragmentiertes eisernes Messer (oder Schere?). L. 11,5. (63.19.153).
- 10 Zylindrische bzw. leicht konische Büchse (Amulettkapsel?) aus Eisen. Deckel mit zentraler Durchbohrung, wohl zur Aufnahme eines Befestigungskettchens. Unmittelbar unter dem Deckel Aufhängeöse mit eingehängtem, nach obenweisendem Eisenstab (fragmentierter ovaler Ring?). Auf einer Seite dicke, mehrlagige Textilreste. Die Kapsel scheint (wohl im SLMZ) geöffnet und wieder verschlossen worden zu sein. Im Röntgenbild ist heute kein Inhalt erkennbar. H. 4,2. (63.19.152).
- 11 Bronzener Randbeschlag oder Verstärkungsring eines Holzgefässes. Reste kleiner Eisenniete in unregelmässigen Abständen. Br. 0,4; Dm. des Gefässes 6,8. (63.19.).

#### Grab 30

W-O-gerichtetes Erdgrab, ca. 215 x 80, T. 218. überlagerte vermutlich Grab 29 und wird von der Nordwand der heutigen Kirche geringfügig überlagert. Offenbar leere Grabgrube, keine Skelettreste erhalten. Ohne Beigaben.

#### Grab 31

W-O-gerichtetes, offenbar kleines Steinplattengrab mit erhaltener Deckplatte, das aussen an die SO-

Ecke des Chors von Sissach I/II anlehnt (keine Dokumentation in geöffnetem Zustand), T. der Deckplatte 164. Skelett eines erwachsenen, vermutlich männlichen Individuums. Ohne Beigaben.

*Grab 32*

W-O-gerichtetes kleines Steinplattengrab, überlagert Grab 7, lehnt an die Südwand von Sissach I/II und wird von der Südwand von Sissach III überlagert (keine Dokumentation in geöffnetem Zustand), T. der Deckplatte 188. Skelett eines 6-8-jährigen Kindes. Ohne Beigaben.

*Gräber F, H, J, K etc.*

Mindestens 5 weitere W-O-gerichtete Steinplattengräber fanden sich – teils stark gestört – inner- und ausserhalb der Südwand des Schiffs von Bau I sowie ausserhalb der Westwand. Sie sind nicht weiter dokumentiert.

*Streuungsfunde (Taf. 275)*

12 Silberne (vergoldete?) Gürtelschnalle mit Laschenbeschlag. Rechteckiger Bügel mit stark reduziertem Tierstildekor (Tierköpfe mit kleinen Almandinrundeln als Augen), bandförmiger Dorn mit verdicktem (Tierkopf)-Ende. Beschlag mit zwei endständigen Perlrandnietchen, fragmentiert, mit ebensolchem Tierstildekor. Deutliche Abnutzungsspuren. L. 3,5; Br. des Bügels 2,5. (63.19.).

13 Aus Grab 7 (?): Gelöteter, zweiteiliger Endbeschlag und zwei bandförmige Ringbeschläge mit je zwei in vorspringenden Ösen eingehängten Ringlein eines «Spielstabes» aus dünnem Bronzeblech. Auf der Unterseite des Endbeschlags ein Mittelbuckel. Reste wohl eines dritten Ringbeschlags. Dm. des ursprünglichen Holzstabes 2,8. (63.19.).

14 Fragmentiertes eisernes Messer mit gekrümmtem Klingenträger. Angel mit Holzresten. L. 17,2. (63.19.).

15 Eiserner Stabdorn mit ringförmiger Hülse und konischem Dorn. Dm. ca. 1,9. (63.19.).

**Umgebung Kirche**

*Grab 1943 (Taf. 275)*

Ungefähr W-O-gerichtetes Erdgrab, nur Kopfende angeschnitten, T. ca. 110. Ohne Fundlage:

16–17 Drahtohrringpaar mit S-Hakenverschluss aus Bronze, unverziert. Dm. max. 6,5/5,2. (63.64.).

*Grab 1981 (Taf. 276)*

W-O-gerichtetes Grab etwa 15 m westlich, ziemlich genau in der Verlängerung der Kirche, T. 140, mit partieller Steinumrandung (Keilsteine?), unterhalb rechtem Knie und linker Beckenhälfte modern gestört. Skelett mit seitlich gestreckten Armen, Kopf nach rechts geneigt. Beigaben: parallel zum rechten Oberschenkel, mit Spitze nach unten und Schneide nach innen ein Sax (7), schräg über dem Oberschenkel, mit Oberseite oben und Dorn nach oben links eine Gürtelschnalle (8) (übrige zu vermutende Gürtelteile durch die Störung weggekommen).

1 Leicht fragmentierter schwerer Breitsax mit Metallteilen der Scheide. Auf der schlecht freigelegten Klinge Spuren von mindestens einer Doppelrille. L. 60,0, L. der Klinge 43,0, max. Br. 5,2. – Bandförmiges Scheidenmundblech mit konturierenden Doppelrillen aus Bronze, Schauseite mit abgewinkeltem Tierkopfe mit quengerilltem «Unterkiefer», mit drei kleinen Bronzenieten mit halbkugeligen Köpfen zusammengenietet (Niet bildet Auge des Tierkopfes). Br. 8,0. – 4 grosse Scheidenniete mit scheibenförmigem Kopf und gegossenem Dekor im Tierstil-II. Dm. 1,9. – 42 kleine Bronzeniete mit halbrunden Köpfen. L. max. 1,4. (63.45.).

2 Eiserner, bichrom tauschierte Gürtelschnalle mit profiliertem zungenförmigem Beschlag (Randprofilierung schlecht erhalten). Silberplattierung auf punktiertem Untergrund. Eisenniete ohne erkennbare Tauschierung. L. des Beschlags 8,6; Br. des Bügels 6,1. (63.45.).

*Grab 2/1987 (Taf. 276)*

SW-NO-gerichtetes Erdgrab. Gut erhaltenes Skelett mit seitlich gestreckten Armen. Beigaben: schräg in der linken Beckenhälfte, mit Schneide nach aussen und Spitze nach unten links ein Messer (1).

3 Langes eisernes Messer mit leicht geknicktem Klingenträger, schlecht erhalten (unkonserviert). Im Röntgenbild schwach erkennbare Doppelrille. L. 33,5; L. der Klinge 26,5. (63.72.175.).

*Grab 3/1987 (Taf. 276)*

SW-NO-gerichtetes Erdgrab, Schädel- und rechter Schulterbereich durch jüngere Mauer gestört. Gut erhaltenes Skelett mit seitlich gestreckten Armen. Ohne Beigaben.

*Grab 10/1987 (Taf. 276)*

WSW-ONO-gerichtetes Erdgrab, Kopfende modern gestört, Fussbereich nicht ausgegraben. Seitlich des linken Armes und des linken Oberschenkels, das Skelett überlagernd, Reste eines vermoderten Holzbrettes. Skelett mit seitlich gestreckten Armen. Ohne Beigaben.

**Sissach «Hauptstrasse»**

**frühmittelalterliche Gräber**

Im Mai 1915 kamen beim Aushub eines Kellers, in etwa 2,7 m Tiefe im blossen Lehm, sechs Erdgräber zum Vorschein. Am 28. Juni begutachtete und beschrieb K. Stehlin die noch vorhandenen Funde, die in verschiedenem Privatbesitz sein sollen. Darunter befanden sich auch Skelettreste von einem offenbar jugendlichen Individuum.

Quellen. Dok. AMABL 63.46.; StABS, Akten K. Stehlin, Archiv der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel, PA 88, H7, 6a; JbSGU 8, 1915, 81; ASA 17, 1915, 172.

*Funde 1915 (Taf. 276)*

4 10 Glasperlen (fehlen, n. Stehlin): kugelig, opak schwarz, rote, grüne und gelbe Tupfen (57). – Quaderförmig (fragmentiert?), blau («grau»), gelbe Tupfen (129).

– Gedrückt kugelig, dunkelblau, weisses Wellenband (54). – Tonnenförmig, gross, dunkelgrün (25). – Tonnenförmig, hellgrau (25). – Länglich doppelkonisch, gelb (angeblich grüne Perlen derselben Form verloren gegangen) (52). – Dreifach-, 2 Doppel- und Einzelperlchen, gelb (42/41/23).

5 Fragmente eines Messers aus Eisen. Klingenbr. ca. 2 cm (fehlt).

#### Sissach «Haus Schaub»

##### frühmittelalterliche Gräber

Im Juli 1874 kamen bei Fundamentierungsarbeiten für ein heute nicht mehr lokalisierbares Haus Knochen und ein Sax zum Vorschein (Haus des SBB-Verwalters Schaub).

Quellen. Dok. AMABL 63.54.; wohl dazu: JbSGU 3, 1910, 139.

#### Grab 1874 (Taf. 276)

6 Langsax mit auf der Vorderseite 4 Rillen parallel zum Klingentrücken (auf der Rückseite keine Rillen erkennbar). L. 53,5; L. der Klinge 41,5; Br. max. 4,3; 370 g. (A1).

#### Sissach «Zunzgerstrasse/Heidengässlein»

##### frühmittelalterliche (?) Gräber

Ende Juni 1909 kam an der Zunzgerstrasse, «ganz nahe beim Heidengässlein», in ca. 60 cm Tiefe ein beigabenloses Plattengrab mit gut erhaltenem Skelett zum Vorschein (L. 185 cm). Ein zweites Skelett lag ausserhalb, evtl. auf dem Grab «in umgekehrter Richtung». Schon früher sollen beidseits des Heidengässchens «hin und wieder Gräber» bzw. «Steingräber» angeschnitten worden sein.

Quellen. Dok. AMABL 63.A.; 63.47.; JbSGU 2, 1909, 145; ASA 11, 1909, 185.

#### Sissach «Haus Hügli»

##### frühmittelalterliches (?) Grab

Am 19.9.1946 kam an nicht mehr lokalisierbarer Stelle anlässlich eines Hausabbruchs ein beigabenloses Steinplattengrab zum Vorschein. Das Skelett soll ein typischer Vertreter des «Reihengräbertypus» gewesen sein (Bestimmung R. Bay).

Quellen. Dok. AMABL 63.13.

#### Sissach «Neuweg»

##### frühmittelalterliche Siedlungsfunde

Im März 1936 kamen beim Ausgraben eines Kellers römische Keramikscherben, ein Tubulusfragment sowie eine unbestimmbare Kupfermünze zum Vorschein. Eine Durchsicht des ohne wissenschaftliche Beobachtung aufgelesenen Materials führte zum Nachweis auch einiger weniger frühmittelalterlicher Keramikscherben.

Quellen. Dok. AMABL 63.34.; JbSGU 27, 1935, 58.

#### Funde 1936

– 3 WS von dickwandigen Töpfen aus sandiger Drehscheibenware. Grau bzw. bräunlichgrau bis grauschwarzer Ton, weich gebrannt. (-).

## Tecknau

Geschichte. Aus dem engen, schattigen Tal sind bisher weder römerzeitliche noch frühmittelalterliche Funde bekannt. «Tegnow» wird erst 1372 erstmals erwähnt (1420 Taegnow, 1461 Teggnowe). Im 14. Jahrhundert gelangte es als frohburgisch-homburgischer Besitz in die Herrschaft Farnsburg. Kirchlich gehörte Tecknau zu Gelterkinden.

Lage. Die beiden Häuserzeilen des kleinen Dorfes liegen in 440 m Höhe, quer in der Talenge des Eitals. Die Talstrasse führte ursprünglich durch die querliegende Siedlung, bevor sie am rechten Talrand nach Wenslingen anstieg. Die Durchgangsstrasse zu den Juraübergängen mied jedoch den engen Talgrund von Tecknau und führte westlich des Dorfes, auf der Hochebene, über Rünenberg und Kilchberg.

Literatur. Dok. SOFBL; HBLS 6, 1931, 648; Suter 1956, 149; Heyer 1986, 350; H.A. Jenny, Heimatkunde Tecknau (Liestal 1987); Rippmann 1991, 52.

## Tenniken

Geschichte. Vom sonnexponierten Hang nordöstlich über dem Dorf liegen diffuse Hinweise auf eine römerzeitliche Ansiedlung vor. Frühmittelalterliche Funde fehlen bisher. «Tennincho» taucht 1225/26 erstmals in den Schriftquellen auf (1341 Tennikon, 1391 Tennekon). Das Dorf war frohburgischer Besitz und gehörte zur Herrschaft Diegten. Kirchlich gehörte Tenniken ursprünglich zur Herrschaft Eschensch, die Tenniken und den unteren Teil von Diegten umfasste. Erst 1529 wurde Tenniken eine selbständige Pfarrei.

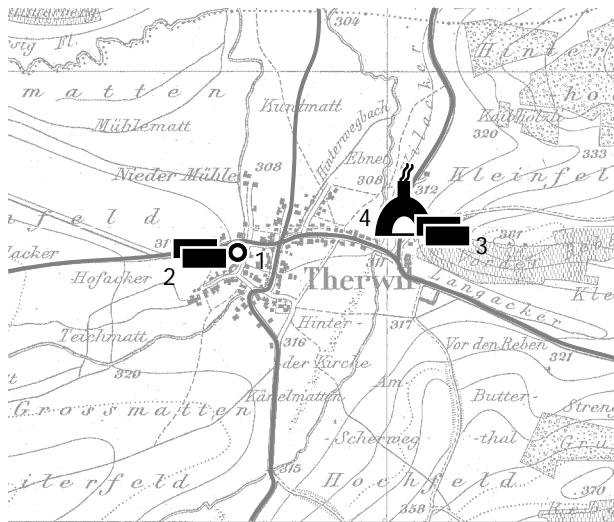
Lage. Tenniken liegt auf 430 m Höhe im Diegtertal, in einer Talmulde am Ausgang eines Seitentälchens. Die etwas erhöht gelegene Kirche St. Maria dominiert das Dorf. Erwähnung verdient die Tenniker Fluh unmittelbar nördlich über dem Dorf, wo in mehreren Steinbrüchen das «Tenniker Muschelagglomerat», ein mindestens seit dem 11. Jahrhundert in der weiteren Umgebung für Mühlsteine und Architekturstücke verwendeter, besonders verwitterungsbeständiger Stein abgebaut wurde (Fundstellenkarte s. Zunzgen).

Mögliche frühmittelalterliche Siedlungsnamen. Hubicken, Totticken/Dokten, evtl. Bisnacht (?).

Literatur. Dok. SOFBL; HBLS 6, 1931, 658; Suter 1956, 150f.; Martin 1968, Nr. 64; Degen 1970; Heyer 1986, 353; Rippmann 1991, 51.

## Therwil

Geschichte. Mitten aus dem Dorf stammt ein offenbar spätrömischer Münzschatz. Reste einer römerzeitlichen Ansiedlung sind bisher hingegen erst aus der Talniederung östlich des Dorfes bekannt. Der ebenfalls dort gefundene frühmittelalterliche Töpferofen mit Siedlungsspuren und einem Grab (Baumgartenweg) ist wohl im Zusammenhang mit entsprechenden Funden von Oberwil-Lange Gasse zu sehen. Weitere möglicherweise zugehörige Gräber stammen vom Vorderberg unmittelbar östlich über dieser Fundstelle.



Therwil

1 Dorf, 2 Benkenstrasse, 3 Vorderberg, 4 Baumgartenweg.

Auf das Dorf selbst dürfte sich hingegen ein grösseres merowingerzeitliches Gräberfeld unmittelbar westlich desselben beziehen (Benkenstrasse) (s. oben). «Tervvivre» wird 1223 erstmals erwähnt (1267 Tarwiler/Terwiler, dann Terwiler, Terweiler). Niedere Gerichtsbarkeit und Kirchensatz lagen beim Kloster Reichenau, das damit – 1223 fassbar – die Grafen von Thierstein belehnte. Diese besaßen als Lehen des Bischofs von Basel auch die hohe Gerichtsbarkeit. Nach der Überlieferung gehörte Therwil kirchlich als Teil des Leimentaler Dekanats zur Pfarrei Wisskilch im benachbarten Elsass. Zu einem unbestimmten Zeitpunkt scheint aber eine Eigenkirche entstanden zu sein, denn 1223 wird auch ein Leutpriester, zugleich Kaplan des Grafen von Thierstein, erwähnt. Patrozinium und Besitzverhältnisse lassen eine reichenauische Gründung vermuten. Spätestens seit 1406 gehörte das Dorf Ettingen als Filiale zu Therwil. Kaum dokumentierte Sondierungen von 1963 im Innern der Kirche zeigten Spuren von Vorgängerbauten, doch bleibt die Situation vorläufig noch unklar.

**Lage.** Therwil liegt auf 300 m Höhe in der Weite des hinteren Leimentals, am Schnittpunkt der W-O-Strasse von Leymen nach Reinach ins Birstal bzw. der N-S-Verbindung vom Basler Rheinknie nach Ettingen und Hofstetten-Flüh an den Fuss des Blauen. Der heutige Dorfkern des einst grössten Bauerdorfes des Tales besteht aus dem «Mittleren Kreis», ein ursprünglich von Bächen umflossenen Geviert, von dem die Strassen nach den umliegenden Dörfern strahlenförmig auslaufen. Der Schlifbach betrieb einst ober- und unterhalb des Dorfes die Obere und die Niedere Mühle. Bei der Oberen Mühle bildete er einen künstlichen Weiher, in dessen Mitte sich eine Wasserburg, im 13. Jahrhundert wohl Sitz der Herren von Therwil, erhob. Die Kirche liegt auf einer Anhöhe östlich des Dorfes.

**Wichtige Flurnamen.** Küntschbömlin (Königsbaum) am Her(ren)weg.

**Literatur.** Dok. SOFBL; Gauss 1932, 116; HBLS 6, 1931, 722f.; Suter 1956, 151ff.; Heyer 1969, 419ff.; Degen 1970; F. Hasenböhler, Aus der Geschichte des Dorfes Therwil. Jurablätter 33, 1971, 157–175; Meyer 1981, 129; Rippmann 1991, 51.

#### Therwil «Dorf»

##### spätromischer Münzschatz (?)

1902 kamen beim Aushub für einen Stallneubau im Dorf, etwa 50 m unterhalb der Gräberfeldes an der Benkenstrasse, ungefähr 6 Münzen zum Vorschein. Sie lagen angeblich in 60 cm Tiefe im Humus. Unter den Prägungen wird eine «Konstantinuszins» (323–337) erwähnt.

**Quellen.** Dok. AMABL 66.A.15; 66.9.; Bolliger 1923, 65.

#### Therwil «Benkenstrasse»

##### frühmittelalterliches Gräberfeld

Eine alte Überlieferung hält fest, wie zu Fronleichnam des Jahres 1635 das Dorf Therwil von schwedischen Soldaten überfallen und seine Einwohner massakriert worden waren. An diese schrecklichen Ereignisse aus der Zeit des dreissigjährigen Krieges erinnert noch heute die alte «Schwedenlinde» am westlichen Ausgang des Dorfes, an der Strasse nach Benken. Spuren einer annähernd parallel verlaufenden, angeblichen Römerstrasse mit Kiesbett sollen nur wenig südlich, im «Lindenfeld» gesichtet worden sein. Gemäss der Überlieferung soll man damals beim Anlegen eines Massengrabes – wohl an ebendieser Stelle – auf *viel Todtenbeiner die lang daselbsten vergraben* gewesen seien, gestossen sein. Dies ist die älteste Fundnachricht zum frühmittelalterlichen Gräberfeld von Therwil.

Wohl 1905/06 stiess ein Bauer beim Pflügen eines Ackers bei der sogenannten «Alten Linde» oder «Schwedenlinde» auf einen «steinernen Sarg», «in welchem sich ein noch ganz gut erhaltenes Skelett nebst einem Schwert und verschiedenen Schmuckgegenständen befand». Die Funde sind heute verschollen.

Im Frühjahr 1992 zerstörte der Aushub einer Baugrube an der Benkenstrasse, unmittelbar östlich der «Schwedenlinde», eine unbekannte Anzahl Gräber. In angrenzenden Flächen konnte der maschinelle Aushub zwar beobachtet werden, doch ist auch hier mit unerkannten Gräbern zu rechnen. Eine noch während des Aushubs eingeleitete Notgrabung unter der Leitung von H. Stebler führte zur flächigen Aufdeckung des unmittelbar bedrohten Areals sowie zu breit angelegten Sondiergräben südlich der Fundstelle, dank denen der Süd- und Westrand des Gräberfeldes recht zuverlässig erfasst werden konnte (Taf. 277). Die Orientierung der Gräber sowie Grabüberlagerungen zeigen deutlich, dass mit einer Strasse durch den Friedhof zu rechnen ist, die sich ungefähr mit der heutigen (natürlich wesentlich breiteren und tiefergelegten) Benkenstrasse deckt. Die gegenüberliegende, noch unüberbaute Strassenseite konnte bisher nicht untersucht werden.

Die Gräber waren in einen Lössboden eingetieft, weshalb Grubenränder gar nicht oder nur schwer erkennbar waren. Reste von Holzeinbauten waren nur in den seltensten Fällen zu beobachten und werden in jedem Fall beschrieben. Dass in den Erdgräbern wohl meistens mit einem Holzeinbau zu rechnen ist, zeigte die Analyse einiger Blockpräparate im Labor: Im Bereich von Bronzegegenständen wurden regelmässig schwarze organische Reste beobachtet, die sich – obwohl nur in diesen kleinen Bereichen erhalten – eindeutig als Reste eines hölzernen Grabeinbaus identifizieren liessen.

In diesem Boden waren auch Eisenobjekte stark zergangen und teils nur dank Blockbergung und Analyse im Röntgenbild noch interpretierbar. Die Objekte konnten zuweilen – da zum Teil nur noch aus Oxiden bestehend – kaum richtig freigelegt und konserviert werden. Ihre Ansprache und Beschreibung mag deshalb zuweilen Mängel aufweisen; um so genauere Angaben sind zu ihrer Fundlage möglich. Dank dem Umstand, dass viele Eisenobjekte gar nicht freigelegt werden konnten, sind zudem zahlreiche, in den Oxidschichten konservierte organische Reste erhalten geblieben. Die Lage der Perlenketten wurde auf der Grabung im Massstab 1:1 festgehalten; eine detaillierte Auswertung dieser Fundlagen kann an dieser Stelle aber nicht erfolgen.

Die angegebenen Grabtiefen wurden nach der Grabung rekonstruiert. Die absoluten Höhen der Grabsohlen waren zwar eingemessen worden, doch fehlen Vergleichsmasse für die alte Feldoberfläche. Im Bereich von Grab 4 lag diese auf 315,22 m.ü.M., am Ostrand der Grabung etwa auf 315,12 m.ü.M. Die Grabtiefen wurden deshalb unter der Annahme einer linearen Geländeneigung errechnet.

Quellen. Dok. AMABL 66.18. (Strasse); 66.28.; Dok. SGUF; ASA NF 8, 1906, 81; P. Suter/E. Strübin, Baselbieter Sagen. Quellen und Forschungen zur Geschichte und Landeskunde des Kantons Baselland 14 (Liestal 1981) 57, Nr. 124; JbSGUF 76, 1993, 234.

#### Grab 1 (Taf. 278)

W-O-gerichtetes Erdgrab, unterhalb der rechten Beckenhälfte zerstört, obere Grabhälfte wohl antik gestört. Schlecht erhaltenes Skelett mit seitlich gestreckten Armen. Beigaben in gestörter Fundlage:

- 1 5 Glasperlen: 2 länglich quaderförmige Überfangperlen, fragmentiert, milchig durchsichtiges Glas über Blechröhrchen (Bronze?) (78). – Zylindrisch, frittig blaugrün, frittig gelbes Wellenband (67). – Zylindrisch, opak rotbraun, frittig gelbe Spiralfadenaufgabe (76). – Polyedrisch, frittig grün (51). (66.28.28/29/33-35).  
– Eisenfragment (wohl Bruchstück einer einfachen Schnalle). (66.28.32).

#### Grab 2 (Taf. 278)

W-O-gerichtetes Kammergrab, ca. 300 x 135, T. 176, mit Ausnahme der Fusspartie vom Bagger angegraben und partiell gestört. Teile der Süd- und Ostwand sowie ein im Fussbereich querlaufender

Balken der Kammerkonstruktion als dunkler, faseriger Holzstreifen erhalten. Der Querbalken endete im Süden gut 10 cm vor der Seitenwand. In der nördlichen Kammerhälfte Skelett eines Mannes mit seitlich gestreckten Armen, stark gestört, der linke Fuss im Sehnenverband etwas nach Osten verlagert (Hinweis auf erhöhte Lagerung des Toten?). Beigaben in der linken Kammerhälfte: beim gestörten Schädel zwei Eisenfragmente (o. Abb.), neben dem rechten Oberkörper Fragmente einer Spatha (1), um die Hüfte, in modern gestörter Lage, ein umgelegter Gürtel mit Sax, letzterer nach vorne gedreht und hochgeklappt, Schneide nach rechts (2), zwischen den Oberschenkeln ein lose liegendes Schnallenbügelfragment (5), schräg unter dem linken Beckenrand ein Rückenbeschlag (10) (weitere Gürtelteile 6–9 lose geborgen), schräg links darunter, mit Spitze nach links und Schneide zum Kopfende ein Messer (11) (weiterer möglicher Tascheninhalt 12–15 lose geborgen), zu Füßen ein aufrecht stehender Keramiktopf (17). In der rechten Kammerhälfte: auf Höhe des Beckens Beschlagfragment (der Spathagarnitur?) (16), auf Höhe der Unterschenkel, mit Oberseite oben ein Schildbuckel mit darunter querliegender Fessel (4), am Fussende, mit Spitze gegen dasselbe die Spitze einer Flügellanze (3). Nach dem Baggeraushub erkennbare Rostflecken deuten auf mögliche weitere, verlorengegangene Beigaben.

1 2 Fragmente einer Spathaklinge (unkonserviert). Wohl zweibahniger Winkeldamast. L. 7,0/10,6. (66.28.7).

2 3 Fragmente einer Saxklinge (wohl leichter Breit-sax) mit geringen Resten der Lederscheide (unkonserviert). L. 9,3/6,6/5,1; max. Br. 4,1. (66.28.47/50).

3 Eiserne Spitze einer Flügellanze. Flügellenden mit schwach ausgeprägten Tierköpfen (stark korrodiert), zwischen Flügeln und Schaftende Reste zweier eiserner, wenig versenkter Nagelstifte (Köpfe fehlen), seitliche Tüllenlaschen mit drei Zonen einer Umwicklung aus organischem Material (wohl Lederriemchen). L. 64,6. (66.28.60).

4 Schildbuckel und stark fragmentierte Fessel aus Eisen. Sehr stark korrodiert, nicht vollständig freilegbar. Buckel mit fragmentiertem, wohl doppelkonischem Knopf, Hinweise auf 5 Eisenniete. Fessel mit 4 Eisennieten mit eisernen Unterlagscheiben. L. der Fessel rekonstruiert ca. 39,0; Dm. des Buckels ca. 17,0. (66.28.46).

5–10 Reste einer dreiteiligen eisernen Gürtelgarnitur mit bronzenen, dick mit Bleilot befestigten Nietkappen. – Eisernes Bügelfragment (?) und grosser Schilddorn aus Bronze. Geringe anhaftende Lederreste zeigen, dass der Gürtel verschlossen ins Grab kam. L. 6,6. – Quadratischer Rückenbeschlag, 7,1 x 6,1. (66.28.2/4-6/48/49).

11–15 Tascheninhalt: Fragment eines eisernen Messers, L. 3,8. – Wohl zugehörig: bronzene Pinzette mit Rest eines Eisenringes, L. 6,0. – Wohl zugehörig: römische Bronzemünze, AE 3; Rv. SPES RO-MANORVM (ca. 380–387). – Wohl zugehörig: 2 Silexstücke, gelbbraun bzw. braunschwarz, stark bestossen. (66.28. 1/3/8/61/327).

16 Beschlagfragment, wohl Scheidenquerbeschlag einer Spathagarnitur (und weitere Eisenfragmente). Auf der Unterseite eingelassener Bügel und Niete aus Bronze. L. 4,8. (66.28.58).

– Zwei unbestimmbare Eisenfragmente. (66.28.51/52).

17 Kleiner scheibengedrehter Knickwandtopf mit leicht verdicktem, gerundetem Steilrand. Obere Gefäßhälfte mit mehrzonigem Wellenbanddekor zwischen Rillen, Bodenunterseite glattgestrichen, leicht hochgewölbt, Topf etwas schief. Sehr feiner, bräunlichgrauer Ton, mässig hart gebrannt. Randdm. 11,9; H. 11,2. (66.28.53).

*Grab 3*

Grabnummer entfällt.

*Grab 4 (Taf. 279)*

W-O-gerichtetes Steinplattengrab, innen 180 x 38, T. 94, Deckplatten mit Ausnahme des Kopfendes *in situ*. Sehr dünne Seitenplatten, keine Bodenplatten, neben dem linken Unterschenkel scheint etwas Ziegelschrot eingestreut zu sein. Skelett in halbverfülltem Grab, rechter Unterarm angewinkelt im Becken, linker Arm seitlich gestreckt. Auf dem rechten Unterarm Schlüsselbein einer älteren Bestattung. Am Fussende, ausserhalb des Grabes, Schädelreste und 2 Langknochen einer älteren Bestattung (Grab 9). Beigabe: unterhalb der rechten Beckenhälfte, mit Oberseite oben und Dorn nach rechts eine Gürtelschnalle. Zwischen den Füßen ein Ziegelsplitter.

1 Eiserne Gürtelschnalle mit schlichtem Stabdorn und annähernd quadratischem (Laschen-)Beschlag (unkonserviert). Wohl leicht gewölbter Bügel, zwei endständige Niete (nicht erhalten). Br. des Bügels 2,6. (66.28.57).

– Ziegelsplitter (wohl römerzeitlich). (66.28.56).

*Grab 5 (Taf. 279)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, keine Grube erkennbar, T. 125, beim beobachteten Baggeraushub bis auf Füsse zerstört. Linker Fuss fehlt. Beigaben: rechts neben dem Becken, mit Spitze zum Fussende ein Sax (1) mit Metallteilen der Scheide (2), dabei, wohl mit Unterseite oben ein Rückenbeschlag (5), in der Beckenmitte, mit Oberseite oben eine Gürtelschnalle mit Gegenbeschlag (3.4), neben dem linken Oberschenkel 3 Ösenbeschläge (6–8) (und offenbar die Bronzeblechreste 10–12), ohne Fundlage ein weiterer, fragmentierter Bronzebeschlag (9).

1–2 Leichter Breitsax mit Metallteilen und Holzresten der Scheide (oder evtl. eines darunterliegenden hölzernen Gegenstandes). – Sax, nur auf der Vorderseite zwei schwache Rillen erkennbar, vom Trax verbogen, Griffangel mit Holzresten. L. 47,0; L. der Klinge 29,5; Br. max. 3,9; 355 g (unkonserviert). – Schlichter Bronzeniet mit dünnem, scheibenförmigem Nietkopf. Auf der Oberseite deutliche Schleifspuren. Dm. 1,4. (66.28.9/10).

3–9 Dreiteilige, eiserne und silbertauschierte Gürtelgarnitur mit 4 bronzenen Ösenbeschlägen. Beschläge

mit Tauschierung aus dünnem Silberdraht, Plattierung in der Flechtbandzone aus etwas breiteren Silberdrähten zusammengesetzt. Eisendorn mit pilzförmigem Niet, leicht gewölbter Bügel. Ursprünglich Eisenniete mit dünnen bronzenen Nietkappen, am Schnallenbeschlag ein sekundärer Bronzeniet. L. des Gegenbeschlags 9,5. – 4 bronzenen Ösenbeschläge mit konturnierender Punzverzierung (kleine Punkte), verzinkt, je 3 Bronzeniete (ohne Verzinnung). L. 3,2. (66.28.11–16/21–27).

10–12 3 Fragmente aus Bronzeblech, eines mit erhaltenem Rand (wohl von einem Becken mit Wellenrand). L. 2,0–3,4. (66.28.17–19).

*Grab 6 (Taf. 279)*

Vom Bagger unbeobachtet zerstörtes Erdgrab. Nur ein Sax und einzelne Knochen konnten an der Stelle aufgelesen werden.

1 Kleiner Langsax, keine Rillen erkennbar, Griffangel fragmentiert. L. 46,5; L. der Klinge 33,5; Br. max. 3,7; 420 g. (66.28.31).

*Grab 7*

Vom Bagger unbeobachtet zerstörtes Erdgrab. Nur einige Langknochenfragmente aufgelesen. Keine Beigaben beobachtet.

*Grab 8*

Vom Bagger unbeobachtet zerstörtes bzw. offenbar antik gestörtes Erdgrab, T. 58. Skelett völlig gestört, keine Beigaben festgestellt.

*Grab 9*

Reste einer älteren Bestattung in der Einfüllung und ausserhalb von Steinplattengrab 4, T. 58. Keine Beigaben mehr festgestellt.

*Grab 10 (Taf. 279)*

Nachbestattung nördlich des Fussendes von Steinplattengrab 14, T. 54. Keine Beigaben mehr festgestellt.

*Grab 11 (Taf. 279)*

W-O-gerichtetes Deckplattengrab (?), L. 180 (innen), T. 81. Nordrand im mittleren Bereich zerstört. An Kopf- und Fussende je eine stehende Steinplatte, keine Seiten- und Bodenplatten, mehrere (höher gelegene?) Deckplatten vom Bagger verschoben. Skelett mit seitlich gestreckten Armen. Ohne Beigaben.

*Grab 12*

Einzelne Knochen wohl eines zerstörten Erdgrabes im östlichen Bereich des Gräberfeldes. Keine Beifunde festgestellt.

*Grab 13 (Taf. 279)*

Zweitbestattung in Steinplattengrab 14, auf halber Höhe der Grabeinfüllung, Beinbereich durch Bagger zerstört. Oberkörperbereich antik gestört. Beigaben: im Bereich der Beine ein Eisenfragment.

– Kleines Eisenfragment (Nagel?). L. 2,2. (66.28.37).

*Grab 14 (Taf. 279)*

W-O-gerichtetes Steinplattengrab, ca. 175 x 40 (innen), T. 94, rechte untere Hälfte und Deckplatten vom Bagger zerstört. Dünne Seiten- und Bodenplatten, auf dem Boden bröckelige Mörtelreste. Schlecht erhaltenes Skelett mit seitlich gestreckten Armen. Auf halber Höhe der Grabeinfüllung vereinzelt Knochen (evtl. zu Grab 10) sowie durch den Bagger gestörte Reste einer älteren Bestattung (Grab 13). Nördlich der unteren Grabhälfte, auf Höhe der verschobenen Deckplatten, die Nachbestattung eines weiteren Individuums (Grab 10). Funde: im Schädelbereich von Grab 14 zwei kleine Keramikscherben.

– Kleine WS eines scheibengedrehten Gefässes. Feiner hellgrauer Ton mit einzelnen gröberen Magerungskörnchen, hart gebrannt (wohl frühmittelalterlich). (66.28.38).

– Kleine WS eines grob handgeformten Gefässes. Schwarzbrauner Ton mit grober, heterogener Magerung, mässig hart gebrannt (wohl prähistorisch). (66.28.38).

*Grab 15 (Taf. 280)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, keine Grabgrube zu beobachten, T. 127, rechte Seite vom Bagger angegraben. Schlecht erhaltenes Skelett eines Kindes, mit seitlich gestreckten Armen. Im Bereich der Gürtelschnalle haben sich dank Oxiden Reste des hölzernen Grabeinbaus erhalten, der innen mit Moos ausgelegt war. Beigaben: auf dem rechten Oberarm, vom Bagger gestört eine Pfeilspitze (1), in der Beckengegend ein beigelegter Gürtel, neben dem rechten Ellbogen, mit Oberseite oben und Dorn nach rechts eine Gürtelschnalle (2), in der linken Beckenhälfte, mit Spitze nach rechts und Schneide zum Kopfende ein Messer (3), unmittelbar rechts daneben ein Eisenfragment (4) und ein Silex (5) (weiterer möglicher Tascheninhalt 6 im Baggeraushub aus dem Beckenbereich), unterhalb der Füße ein aufrecht stehender Keramiktopf (8), darunter ein Kamm (7).

1 Dünne eiserne Pfeilspitze mit rautenförmigem Blatt, Tülle leicht fragmentiert. L. 6,8; 3,5 g. (66.28.42).

2 Einfache Gürtelschnalle mit rechteckigem Bügel mit flachem Bügelquerschnitt und Schilddorn aus Bronze. Schlechte Bronze, sehr stark abgenutzt. Br. des Bügels 3,4. (66.28.41).

3-6 Tascheninhalt: eisernes Messer, Angel mit Holzresten des Griffes. L. 13,3; L. der Klinge 7,8. – Eisenfragment (Griffangel, Feuerstahl?), L. 2,5. – Silexstück, L. 3,0. – Wohl zugehörig eiserner Nagel, L. 4,0. – Wohl zugehörig ein Bronzefragment (Gussabfall?) mit anhaftendem Eisenoxid, L. 3,8. (66.28.39/40/43/44).

7 Zweireihiger, dreilagiger Beinkamm, schlecht erhalten. 6 Eisenniete, gekrümmter Mittelsteg. L. 10,0. (66.28.329).

8 Scheibengedrehter Knickwandtopf mit wenig verdicktem, gerundetem, etwas ausladendem Steilrand. Obere Gefässhälfte mit zwei engen, vierbahnigen Wellenbändern zwischen je vier umlaufenden Rillen (Dekor mit vierzahnigem Kamm fein eingedrückt). Bodenunterseite mit exzentrischen Abschneidspuren, etwas überarbeitet und hochgewölbt. Sehr feiner,

bräunlichgrauer, im Kern braun-grau-brauner Ton mit vereinzelt gröberen Magerungskörnern, mässig hart gebrannt. Randdm. 13,7; H. 14,2. (66.28.30).

– Unter derselben Nummer: 2 WS eines handgeformten Gefässes (wohl prähistorisch). Grauschwarzer, leicht poröser und reichlich sandgemagerter Ton mit einzelnen grösseren, scharfkantigen Körnern, aussen braune Rinde, mässig hart gebrannt. (66.28.30).

*Grab 16*

In einem Sondierschnitt im Bereich der «Schwedenlinde» Oberkörperbereich einer Erdbestattung angegraben. Lage über Grab 18/25. Daneben zwei Einzelschädel. Keine weitere Angaben.

*Grab 17*

Erdgrab (?), bis auf den Schädel durch Bagger zerstört. Keine weiteren Angaben.

*Grab 18 (Taf. 283)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 91 (?), unter «Grab» 16, bildet evtl. zusammen mit dem südlich gelegenen Grab 25 eine Doppelbestattung (keine Grube erkennbar). Schlecht erhaltenes Skelett mit seitlich gestreckten Armen. Ohne Beigaben.

*Grab 19*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 112, vom Bagger bis auf einige Rippen- und Oberschenkelfragmente zerstört, offenbar aber bereits antik gestört (alt gebrochene Knochen). Keine Grube erkennbar. Rechts der Bestattung Rest eines längsgerichteten, vermoderten Holzbrettes. Skelett gestört, Armstellung nicht zu beobachten. Keine Beigaben festgestellt.

*Grab 20 (Taf. 280)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, Br. 110, T. 134, oberhalb Becken durch Bagger zerstört. Gut erkennbare Grube, unmittelbar neben dem linken Oberschenkel Reste eines hochkant stehenden, längsgerichteten Holzbrettes. Skelett mit rechtem Arm seitlich gestreckt, linke Hand möglicherweise im Becken. Beim rechten Fuss «Negativabdruck eines runden, eingeschlagenen Pfahls», der linke Fuss «scheint vom übrigen Skelett abgetrennt» (Hinweis auf erhöhte Lagerung?). Beigaben: im Becken, mit Unterseite oben eine Gürtelschnalle (1), unterhalb der Füße ein aufrecht stehender Keramiktopf (2), daneben ein Nagel (–).

1 Einfache Gürtelschnalle mit leicht gewölbtem Bügel aus Bronze. Schlichter, stabförmiger Eisendorn. Deutlich abgenutzt, auf der Unterseite geringe Lederreste. Br. des Bügels 3,9. (66.28.55).

2 Scheibengedrehter Knickwandtopf mit schwach gekehltm Trichterrand. Obere Gefässhälfte mit spirallig umlaufendem Rollstempeldekor (gegenständige Trapeze). Bodenunterseite flüchtig glattgestrichen. Rötlichbrauner, im Kern teils rötlichgrauer, aussen fleckig geschwärtzter Ton mit körniger Sandmagerung (ähnlich der sandigen Drehscheibenware), mässig hart gebrannt. Randdm. 13,0; H. 13,8. (66.28.54).

– Eisennagel (unkonserviert). (66.28.330).



*Grab 21*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 71, bis auf Schädel und rechten Oberarm vom Bagger zerstört. Keine Grube erkennbar. Geringen Resten zufolge scheint das Grab seitlich versetzt über einer älteren Grabgrube angelegt worden zu sein. Keine Beigaben mehr festgestellt.

*Grab 22 (Taf. 281)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, durch den Bagger weitgehend zerstört (vor allem obere Grabhälfte) und unter Zeitdruck geborgen, nicht gezeichnet. Skelett mit wahrscheinlich seitlich gestreckten Armen, linke Fussknochen fehlen. Beigaben: neben dem linken Oberschenkel ein offenbar beigelegter Gürtel, unterhalb des Beckens, mit Unterseite oben und Dorn nach links eine Gürtelschnalle (1), parallel zum Oberschenkel, mit Spitze zum Kopfende und Schneide nach aussen ein Messer (2), parallel darunter mit Spitze zum Fussende ein Pfriem (4), darunter ein Silexstück, vier weitere kniewärts in der Verlängerung des Messers (7–11), dort wiederum parallel zum Oberschenkel ein Messerfragment (3) und wohl zwei Nägel (5,6), neben dem rechten Oberarm ein aufrecht stehender Keramiktopf (12).

1 Eiserne Gürtelschnalle mit rundem Beschlag mit Laschenscharnier und pilzförmigem Dorn. Gewölbter Bügel, Dornhaken mit Kupferlot in Durchbohrung der Dornplatte befestigt. Bronzene Nietkappen, mit Bleilot auf den eisernen Nietstiften befestigt. Br. des Bügels 6,5. – Auf dem Beschlag Reste eines groben Köpergewebes (Z-Garn), Bindung nicht rekonstruierbar. (66.28.75).

2–11 Tascheninhalt (alles unkonserviert): eisernes Messer, Angel mit Holzresten des Griffes. L. 13,9; L. der Klinge 10,3. – Eisernes Messerfragment (Rasierklinge?) mit leicht hochgezogener, gerundeter Spitze, L. 7,2. – Eiserner Pfriem mit tordiertem Schaft, Rest des Holzgriffes. L. 17,6. – Zwei Eisennägel, L. 4,5/5,0. – Fünf Silexstücke, teils stark bestossen und mit anhaftenden Eisenoxidresten. L. 2,1–5,1. (66.28.331–340).

12 Fragmentierter, schiebgedrehter Knickwandtopf mit nahezu unverdicktem, ausladendem und gerundetem Steilrand. Obere Gefässhälfte mit sehr flauem, fast nicht erkennbarem zweibahnigem Wellenband zwischen dreifachen Rollstempelzonen (einzeilige, etwas schiefe Hochrechtecke). Bodenpartie nicht erhalten. Sehr fetter, feiner (ungemagerter) graubrauner Ton mit einzelnen gröberen, kantigen Magerungskörnern. Innen dunkelgrau, aussen grauschwarz geschwärzt, aussen matt glänzend geglättet, mässig hart gebrannt (heute stark aufgesplittert). Randdm. 12,6. (66.28.74).

*Grab 23 (Taf. 282)*

W-O-gerichtetes Kammergrab, T. 189. Von der Kammer sind zwei unter dem Schädel und den Füßen querlaufende Balken, Reste des Kammerbodens sowie ein Brett der linken Seitenwand als dunkle Lehm Spuren erhalten. Grubenränder nicht erkennbar. Ske-

lett eines Mannes mit seitlich gestreckten Armen. Die geknickte Stellung des Beckens und vor allem der im Sehnenverband verlagerte rechte Arm lassen auf eine vormals erhöhte Lagerung des Toten schliessen. Beigaben in der linken Kammerhälfte: innen am rechten Ellbogen «ein schwarzes organisches Etwas ohne erkennbare Form» (fehlt), über dem Becken ein beigelegter Gürtel mit Sax, letzterer schräg über der rechten Beckenhälfte mit Spitze zum Fussende und Schneide nach innen (1), unter dem Saxgriff, mit Oberseite oben und Dorn gegen den Ellbogen eine Gürtelschnalle (2), schräg über dem linken oberen Beckenrand und der linken Hand, mit Oberseite oben und Oberkante nach innen Reste einer ledernen Gürteltasche mit eisernem Rahmen (3), darin, mit Spitze zum Kopfende und Schneide nach innen ein Messer, eine Ahle, ein Nagel, verschiedene Eisen- und Silexfragmente und ein Wetzsteinfragment (4–10), unterhalb der rechten Hand eine «runde Verfärbung, [wohl] eine Holzscheibe» (fehlt). In der rechten Kammerhälfte: am Fussende ein quer liegender Kamm (11), wenig unterhalb ein aufrecht stehender Keramiktopf (12).

1 Kurzsax mit stark gekrümmter Schneide, Griffangel fragmentiert, mit Holzresten (unkonserviert). Parallel zum Klingenträger beidseits zwei feine Rillenpaare (mit feinen Spuren eines mehrbahnig geführten feinen Stichels). Geringe Lederreste der Scheide. L. 32,5; L. der Klinge 23,0; Br. 3,3; 320 g. (66.28.64).

2 Eiserne Gürtelschnalle mit rundem Beschlag mit Laschenscharnier und leicht verbreiteter (?) Dornbasis. Leicht nierenförmiger, massiver flacher Bügel, kleine Eisenniete. Br. des Bügels 5,8. – Unter dem Beschlag Gürtelrest aus dickem Leder. (66.28.62).

3 Reste einer ledernen Gürteltasche mit dünner hölzerner Rückwand und eisernem Taschenrahmen. Leder partiell gut erhalten, vor allem im Bereich des Rahmens, wo das Leder um die dünne Rückwand aus Holz geschlagen wurde und auf der Unterseite mittels paariger Bronzenietchen mit flach halbkugeligem Kopf auf dem eisernen, etwa 1 cm breiten Rahmen aufgenietet wurde. Da einige der als Tascheninhalt geborgenen Gegenstände klar erkennbar unmittelbar auf dem Holz der Rückwand auflagen, dürfte das Leder auf der Rückwand nicht durchgezogen worden sein. Keine Details der Aufhänge- oder Verschlusskonstruktion erhalten, kein Dekor, keine Nähte erkennbar. Br. der Tasche (n. Befund) 23,5; H. eines Niets 0,6. (66.28.66).

4–10 Tascheninhalt (alles unkonserviert): eisernes Messer mit guterhaltenen Resten der Holzgriffes (Umzeichnung nach Röntgenfoto). L. 16,8; L. der Klinge 10,0. – Längliches Eisenfragment, evtl. Ahle, L. 10,5 (o. Abb.). – Mindestens 3 eiserne Nägel, L. 3,1–7,2. – Weitere, kleinere, evtl. zu obigen Funden gehörende Eisenfragmente (o. Abb.). – Stark abgenutzter, alt fragmentierter Wetzstein, L. 5,1. – 4 kleine Silexstücke, eines mit anhaftenden Eisendrahtresten, L. 1,9–2,2. (66.28.341–352).

11 Zweireihiger, dreilagiger Beinkamm mit zwei Reihen deutlich unterschiedlicher Zähnung. 5 Eisenniete. L. 10,0. (66.28.68).

12 Fragmentierter, scheibengedrehter Knickwandtopf mit Rollstempeldekor (zweizeilige Rechtecke) und wenig verdicktem Steilrand. Bodenunterseite grob glattgestrichen (mit exzentrischen Abschneidspuren). Feiner rötlichbrauner Ton mit grauem Kern, geschwärzt, mässig hart gebrannt. Randedm. 12,0; Bodendm. 10,5. (66.28.67).

*Grab 24 (Taf. 281)*

W-O-gerichtetes Erdgrab (?), T. 143, beim Baggeraushub bis auf Fussende zerstört. Beigaben im Aushub aufgelesen (da viele Knochen fehlen, dürfte auch das Inventar unvollständig sein). Lage des Beimessers (2) unter dem Sax (1) aufgrund von Negativabdrücken rekonstruierbar.

1–2 Mehrfach zerbrochener, leichter Breitsax mit Beimesser (unkonserviert). Auf der Schauseite parallel zum Klingentrücken zwei breite Rillen (auf Rückseite nicht erkennbar), Angel mit geringen Resten des Holzgriffes, mit umgeschlagenem Ende. Geringe Reste der Lederscheide. L. 39,5; L. der Klinge 28,0 (rekonstruiert); Br. max. 4,3; ca. 400 g. – Eisernes Beimesser, L. 18,6; L. der Klinge 11,0. (66.28.72/353).

3–4 Reste einer eisernen Gürtelgarnitur mit bronzenen Nietkappen (unkonserviert). Leicht gewölbter, umgeschlagener Bügel, pilzförmiger Dorn. Rückenbeschlag wohl rechteckig. Br. des Bügels 5,0; Br. des Rückenbeschlags 3,9. (66.28.73/354).

5 Mehrere kleine, unbestimmbare Eisenfragmente (unkonserviert), darunter verbogenes Bandeisen mit zwei Bronzenietchen (Taschenrahmen?). (66.28.355–361).

6 Fragmentierter, scheibengedrehter Knickwandtopf mit Rollstempeldekor (gegenständige Trapeze) und wenig verdicktem Steilrand. Feiner rotbrauner Ton mit bräunlichgrauem Kern, aussen geglättet, Reste einer bräunlich bis schwarzen Schwärzung, weich gebrannt. Randedm. 13,0. (66.28.71).

*Grab 25 (Taf. 283)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 91 (?), überlagert von «Grab» 16, bildet evtl. zusammen mit dem nördlich gelegenen Grab 18 eine Doppelbestattung (keine Grube erkennbar), Fussbereich offenbar alt gestört. Schlecht erhaltenes Skelett mit seitlich anliegenden Armen (rechter Unterarm leicht angewinkelt im Becken). Beigaben: im Becken, vermutlich mit Oberseite oben eine Gürtelschnalle (1), schräg (aufgrund der Fundlage) wohl unter der rechten (vergangenen) Beckenhälfte, mit Spitze zum Fussende und Schneide nach innen ein Messer (2), an dessen Spitze festgerostet ein Silexstück (-), etwas unterhalb des Beckens ein Kettenpanzerfragment (3).

1 Grosse, einfache eiserne Gürtelschnalle (unkonserviert). Gewölbter Bügel, schlichter Stabdorn. Br. des Bügels 6,7. (66.28.77).

2 Eisernes Messer (unkonserviert), L. 12,4; L. der Klinge 8,0. (66.28.79).

– Silexstück (fehlt). (66.28.362).

3 Eisernes Kettenpanzerfragment (Nackenschutz eines Helms?) mit Eisenring und Fragmenten wohl

von Stangenkettengliedern, stark korrodiert. L. 6,7. (66.28.78).

*Grab 26 (Taf. 283)*

WSW-ONO-gerichtetes Erdgrab, ca. 200 x 60, T. 111, Schädel- und rechte Schulterpartie evtl. antik gestört, überlagert Grab 41. Skelett mit seitlich gestreckten Armen. Beigaben: im Bereich des Schädels verstreut (Reste einer) Perlenkette (1), neben der rechten Hüfte, wohl mit Spitze zum Fussende ein Messer (2), neben dem linken Unterschenkel eine Glasscherbe (-).

1 Halskette aus 34 Glasperlen und zwei Eisenfragmentchen (Verschluss?). – Glasperlen: zylindrisch, opak blaugrün, opak weisse, verzogene Spiralfadenaufgabe, Ende mit ausgewitterter, wohl frittig gelber Fadenaufgabe (65). – Unregelmässig quaderförmig, frittig blaugrün, frittig gelbe Fäden und Tupfen (29). – 2 quaderförmig, opak blaugrün, opak gelbes Wellenband (67). – Gedrückt kugelig, opak blaugrün, opak weisse, plastische Fäden (54). – Kugelig, frittig schwarz, frittig gelbe und grüne Tupfen (57). – Melonenförmig, opak grün (28). – Quaderförmig, frittig grün (48). – 3 doppelkonisch, frittig orange (26). – Doppelkonisch, opak hellblau (26). – Tonnenförmig, frittig orange (26). – Einzelperlchen, opak grün (44). – Einzelperlchen, frittig orange (22). – Sechsfach-, 2 Vierfach, Dreifach, 8 Doppel- und 7 Einzelperlchen, frittig-opak gelb (49/43/42/41/23). (66.28.83–116).

2 Eisernes Messer (unkonserviert). Beidseits parallel zum Klingentrücken zwei feine Rillen (?). L. 11,6; L. der Klinge 9,3. (66.28.80).

– Fragment eines wohl römischen Flachglases. Blassgrün transluzides Glas, Kanten verrundet. (66.28.123).

*Grab 27 (Taf. 283)*

W-O-gerichtetes Steinplattengrab, Br. ca. 50, T. 83, über Grab 33 angelegt (oder Nachbestattung in dessen Einfüllung?), aufgrund der geringen Tiefe stark gestört, Kopfbereich durch Bagger zerstört. Fragmente der linken Seitenplatten (und evtl. der Fussplatte) noch vorhanden. Skelett völlig gestört. Beigaben: im mittleren Grabbereich ein Beschlagfragment (1).

1 Wohl alt fragmentierte Eisenplatte (Gürtelbeschlag?). L. 4,8. (66.28.81).

*Grab 28 (Taf. 283)*

W-O-gerichtetes Steinplattengrab ohne Bodenplatten, Br. 45, T. 85, nördlich vermutlich sekundär an Grab 34 angebaut (Fussplatte von Grab 34 rechnet mit gemeinsam benutzter Mittelwand, während die Fussplatte von Grab 28 daran angebaut sein könnte), aufgrund der geringen Tiefe stark gestört (mit Spuren moderner Überpflügung und neuzeitlicher Glasscherbe), oberhalb Knie durch Bagger zerstört. Beide Gräber überlagern Grab 47. Skelett völlig gestört. Keine Beigaben mehr festgestellt.

*Grab 29 (Taf. 283)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 94, oberhalb der Beine durch Bagger zerstört, überlagert die Gräber

36, 37, 49 und 50. Keine Grube erkennbar. Schlecht erhaltenes Skelett mit seitlich gestreckten Armen (nur rechts zu beobachten). Keine Beigaben mehr festgestellt.

*Grab 30 (Taf. 283)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 85 (?), über Grab 32, fast völlig vergangen oder gestört. Keine Grube erkennbar. Schlecht erhaltenes Skelett, Armstellung nicht beobachtbar. Beigaben: rechts etwa auf Beckenhöhe ein «Eisenoxidknollen (Schnallenrest?)» (fehlt).

*Grab 31 (Taf. 283)*

W-O-gerichtetes Steinplattengrab, ca. 190 x 45, T. 92, aufgrund der geringen Tiefe stark gestört. Einige Fragmente der Seitenplatten und «verrundete» Bodenplatten aus *molasse alsacienne* noch vorhanden. Skelett stark gestört, mit seitlich gestreckten Armen. Beigaben: neben dem linken Knie, mit Spitze zum Fussende und Schneide nach innen ein Messer (1), im Fussbereich eiserne Nägelchen (2).

1 Eisernes Messer mit geknicktem Klingentrücken, Angel mit geringen Resten des Holzgriffes. L. 12,5; L. der Klinge 8,5. (66.28.134).

2 Mindestens 8 kleine eiserne Nägelchen, evtl. vorhandene Köpfchen abgebrochen, L. (ohne Kopf) 0,6. (66.28.141).

*Grab 32 (Taf. 284)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 109, unter Grab 30 gelegen. Unter dem Skelett «auffallend viel Holzkohlepartikel» (Totenbrett, Holzeinbau?). Keine Grube erkennbar. Skelett in extrem breiter Lage, mit seitlich gestreckten Armen. Beigaben: innen am rechten Unterarm mit Spitze zum Kopfende zwei Pfeilspitzen (1,2), über den Oberschenkel beigelegt ein Gürtel mit Sax und Metallteilen der Scheide, letzterer mit Spitze zum Fussende und Schneide nach rechts – d.h. mit Oberseite unten – quer über den Oberschenkeln (3–10), den Saxgriff wenig überlagernd, mit Unterseite oben, umgelegtem Bügel und Bügelende zum Kopfende eine Gürtelschnalle (11), unmittelbar unterhalb derselben, mit Unterseite oben und Öse zum Sax ein Ösenbeschlag (14), ein weiterer etwas unterhalb, mit Oberseite oben und Öse zur Saxspitze (15), das Saxheft leicht überlagernd, mit Oberseite oben ein Rückenbeschlag (13), beidseits, mit Oberseite oben und Öse zum Fussende ein Ösenbeschlag (16.17), über dem linken Unterarm, mit Oberseite oben und Ende zum Fussende ein Gegenbeschlag (12), darunter ein Ösenbeschlag (18).

1–2 Zwei eiserne Pfeilspitzen mit geschlitzter Tülle und rautenförmigem Blatt (unkonserviert). Im Röntgenbild Holzreste der Pfeilschäfte erkennbar. L. 7,8/7,5. (66.28.122/363).

3–10 Mittlerer Breitsax mit Metallteilen der Scheide. Sax mit beidseits parallel zum Klingentrücken wohl vier Rillen (unkonserviert). Im Röntgenbild gut erkennbare Holzreste des Griffes, am Griffansatz mit einem 1,5 cm breiten Lederriemchen (Zwinge) gefasst. L. 58,0; L. der Klinge 33,5; Br. max. 4,2. – 5 grosse, sehr schlecht erhaltene Niete mit flachem, scheibenförmig-

gem, dreifach angebohrtem Kopf (Durchbohrung stellenweise durchgebrochen; nur 3 Niete erhalten). Dm. 1,7. – Niet mit länglichem, fein quergewirpitem Kopf. L. 0,8. – Mindestens 11 kleine Bronzenietchen mit halbkugeligem Kopf, sehr schlecht erhalten. – Zahlreiche kleinste Lederfragmentchen der Scheide, ohne erkennbaren Dekor. (66.28.121/364–369).

11–18 Dreiteilige eiserne Gürtelgarnitur (unkonserviert) mit bronzenen Ösenbeschlägen. Glockenförmige Beschläge, Niete mit bronzenen Nietkappen, quadratischer Rückenbeschlag. Auf dem Schnallenbeschlag Rest eines feinen Gewebes in Leinwandbindung. – Fünf Ösenbeschläge aus Bronze, die beiden unmittelbar hinter der Schnalle gelegenen mit auffällig stark abgenutzter Öse (Saxaufhängung!). In den Ösen sämtlicher Beschläge fanden sich organische Reste, wohl von Lederriemchen. (66.28.117–120/320–323).

*Grab 33 (Taf. 283)*

W-O-gerichtetes Steinplattengrab, T. 92, unter Grab 27 gelegen (oder Grab 27 in der Einfüllung nachbestattet), oberhalb Bauchhöhe durch Bagger zerstört, Unterschenkel- und Fussbereich alt gestört. Keine Grube erkennbar. Geringe Reste der Seitenplatten aus *molasse alsacienne* noch vorhanden (s. Grab 27). Schlecht erhaltenes Skelett mit seitlich gestreckten Armen. Keine Beigaben mehr festgestellt.

*Grab 34 (Taf. 283)*

W-O-gerichtetes Steinplattengrab ohne Bodenplatten, Br. ca. 50, T. 92, nördlich daran Grab 28 vermutlich sekundär angebaut (s. oben), aufgrund der geringen Tiefe stark gestört (mit Spuren moderner Überpflügung), obere Grabhälfte durch Bagger zerstört. Beide Gräber überlagern Grab 47. Skelett mit seitlich gestreckten Armen (nur links beobachtbar). Keine Beigaben mehr festgestellt.

*Grab 35 (Taf. 284)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 113, Fussbereich durch Bagger zerstört. Keine Grube erkennbar. Schlecht erhaltenes Skelett mit seitlich leicht angewinkelten Unterarmen, linke Hand im Becken. Die breite Armlage lässt vielleicht auf eine vormals erhöhte Lagerung des Toten schliessen. Beigaben: im Hüftbereich ein umgelegter Gürtel mit Sax, letzterer nach oben gedreht quer über dem Becken, mit Spitze nach links und Schneide zum Fussende (1), parallel zum Griff, mit Oberseite oben und Dorn nach rechts der Schnallenbügel (3), der sekundär verlagerte, modern fragmentierte Schnallenbeschlag mit Oberseite oben über dem Gegenbeschlag, letzterer mit Oberseite oben und Ende gegen den Schnallenbügel (4), oberhalb der linken Beckenhälfte, mit Unterseite oben ein Rückenbeschlag (5). Auf dem verlagerten Schnallenbeschlag und im selben Bereich auf der Saxklinge je das Fragment eines Scheidenmundblechs (2).

1–2 Leichter Breitsax mit Scheidenmundblech. – Breitsax mit fragmentierter Griffangel, keine Rillen erkennbar (unkonserviert). L. 37,0; L. der Klinge 28,5; Br. max. 4,2; 420 g. – Fragmentiertes bronzenes Schei-

denmundblech, auf der Rückseite vernietet. Vorderseite mit je zwei feinen, konturierenden Rillen. (66.28.125/142).

3–5 Dreiteilige eiserne Gürtelgarnitur mit triangulären Beschlägen und gewölbtem Bügel, Dorn fehlt. Flache bronzene Niethauben, mit Bleilot an Eisenstift befestigt. Auf den Nietten Reste eines feinen Gewebes in Leinwandbindung. Br. des Bügels 7,1. (66.28.126/143–145).

*Grab 36 (Taf. 285)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 117, über den Gräbern 50 und 51 gelegen, oberhalb Becken durch Bagger zerstört. Keine Grube erkennbar. Im Bereich des Skelettes geringe Holzpartikel. Skelett mit leicht angewinkelten Unterarmen, rechte Hand im Becken, linke auf Oberschenkel. Beigaben: über dem rechten Oberschenkel und zwischen den Unterschenkeln Reste eines beigelegten Gürtels mit Sax und Metallteilen der Scheide, letzterer mit Spitze zum Fussende und stehend, mit Schneide nach oben (1–3), zwischen den Unterschenkeln, mit Unterseite oben und Ende zum Fussende ein Gegenbeschlag (4), auf Höhe des Saxgriffes eine kleine Eisenschnalle (5), aussen parallel zum rechten Unterschenkel mehrere Nietreste (zur Saxscheide?) (6).

1–3 Leichter Breitsax mit Metallteilen der Scheide. – Am Sax keine Rillen erkennbar (unkonserviert). L. 47,5; L. der Klinge 28,0; Br. max. 4,3; 430 g. – Reste zweier eiserner Tragriemenbügel mit runden Unterlags-scheibchen (unkonserviert). L. max. 4,0. (66.28.128–132/371).

4 Eiserner, triangulärer Gegenbeschlag einer dreiteiligen Gürtelgarnitur, unkonserviert, sehr schlecht erhalten. Nietköpfe nicht mehr erhalten. L. 9,1. (66.28.133).

5 Kleine, einfache Eisenschnalle, unkonserviert. Br. des Bügels 3,7. (66.28.140).

6 Mindestens 3 kleine eiserne Niete mit halbrundem Kopf (unkonserviert). L. max. 0,7. (66.28.136–139).

*Grab 37 (Taf. 285)*

WSW-ONO-gerichtetes Erdgrab, T. 112, Schädelbereich vom Bagger zerstört, von Grab 29 überlagert, überlagert seinerseits die Gräber 49 und 50. Keine Grube erkennbar. Schlecht erhaltenes Skelett (alt gestört?), Armstellung nicht zu beobachten. Beigaben: im Bereich der Beckenmitte geringe Eisenfragmente (–).

– Geringe Eisenfragmente, wohl einer einfachen eisernen Gürtelschnalle (unkonserviert). (66.28.127).

*Grab 38*

«Neben» Grab 37 modern verlagerte Knochen einer unbeobachtet zerstörten Bestattung.

*Grab 39 (Taf. 285)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 150, antik gestört, überlagert Grab 52. Keine Grube erkennbar. Skelett mit seitlich anliegenden Armen, rechter Humerus, linke Beckenhälfte und linker Femur postmortal ver-

lagert, einzelne Fussknochen verstreut bis auf Kniehöhe. Beigaben: im Halsbereich eine Perlenkette (1), im Becken eine Gürtelschnalle mit geöffnetem Dorn (2), schräg zwischen den Oberschenkeln, mit der feinen Zähnung zum Kopfende ein Kamm (3).

1 Halskette aus 58 Glasperlen. Verdrückt kugelige Millefioriperle, transluzid porös dunkelblau, Rand mit frittig rotbrauner Fadenaufgabe, frittig gelbe Millefioristerne, opak weiss/frittig rotbraune Schichtaugen (6). – Röhrenförmig, transluzid dunkelblau (3). – Dreifach-, Doppel- und 2 Einzelüberfangperlen, durchsichtig farblos, Zwischenlage aus Goldfolie (1). – 3 Einzelperlen, frittig-opak schwarz (16). – 21 Einzelperlen, frittig-opak dunkelbraun (16). – Doppel- und 27 Einzelperlen, frittig gelb (41/23). (66.28.159/163–217).

2 Einfache eiserne Gürtelschnalle. Facettierter Bügel, schlichter Dorn, fragmentiert (unkonserviert). Br. 4,0. (66.28.147).

3 Zweireihiger dreilagiger Beinkamm mit Etui. Kamm mit deutlich unterschiedlicher Zähnung, sechs Eisenniete. Etui mit Zirkelschlag- und Kreisaugendekor, am oberen Ende Aufhängeöse, in drei Ecken von runden (d.h. drehbaren) Eisennieten zusammengehalten, in der einen oberen Ecke einzelner Eisenniet mit rechteckigem Querschnitt (wohl Verschlussstück). L. 12,3. (66.28.146).

*Grab 40 (Taf. 286)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 143, Schädelbereich modern leicht gestört. Auf der linken Seite parallel zum Skelett Reste einer hölzernen Bohle, weiter nördlich eine zweite, im Bereich des Fussendes mit obiger zusammenlaufend (die beiden entsprechen vielleicht der Sarg- und der Kammerwand, jedenfalls gibt es keine Hinweise auf ein weiteres Grab). Weitere Holzreste zwischen und unter den Knochen. Grubenränder nicht erkennbar. Skelett mit rechtem Arm seitlich gestreckt, linke Hand im Becken. Beigaben: unter dem Schädel ein Eisenfragment (12), im Hüftbereich ein wohl angelegter Gürtel mit leicht nach oben gedrehtem Sax und Metallteilen der Scheide (3–5), letzterer mit Spitze nach aussen und Schneide zum Kopfende, unter dem Saxgriff, mit Oberseite oben und Scharnierende nach rechts ein Schnallenbeschlag (6), oberhalb der linken Beckenhälfte, mit Unterseite oben ein Rückenbeschlag (8), aussen parallel zum Sax, mit Ösen zum Griffende auf Griffhöhe (9) bzw. in der oberen Klingenhälfte (10) je ein Ösenbeschlag, innerhalb des rechten Ellbogens Reste des Gegenbeschlags (7), aussen neben dem rechten Knie, mit Spitze zum Fussende zwei Pfeilspitzen (1,2), neben dem rechten Fuss hochkant stehend, mit grober Zähnung nach oben ein Kamm (11).

1–2 Zwei eiserne Pfeilspitzen mit rautenförmigem Blatt (unkonserviert). Geringe Reste der Holzschäfte (beides wohl Aststücke). L. 12,1/6,8. (66.28.150/372).

3–5 Kurzsax mit Lederresten und Metallteilen der Scheide. Sax, unkonserviert, keine Rillen erkennbar. L. 30,0; L. der Klinge 20,5; Br. der Klinge 3,7; ca. 320 g. – Grosser Bronzeniet, flacher Scheibenkopf ohne

Dekor. Dm. 1,5. – Mindestens zwei kleine Bronzeniete mit halbrunden Kopf. L. 0,6. (66.28.149/373–375).

6–10 Dreiteilige eiserne Gürtelgarnitur mit rundem Schnallen- und vermutlich ebensolchem Gegenbeschlag (sehr schlecht erhalten, aber im Röntgenbild nur drei Niete erkennbar, was gegen einen rechteckigen Beschlag spricht). Dünne Beschläge, Dorn und Bügel fehlen, Gegenbeschlag nahezu vollständig korrodiert. Reste bronzener Nietkappen (mit gekerbten Rändern?). Br. des Schnallenbeschlags 5,5. – Etwas massiverer quadratischer Rückenbeschlag mit Ritzverzierung (feine aneinandergereihte Einstiche eines Stichels oder einer sehr feinen Punze), mit Resten einer Einlage (?). Eisenniete mit bronzenen, dick mit Bleilot befestigten Nietkappen. Ein etwas klobigerer Niet wohl sekundär dazugekommen. 4,6 x 4,0. – Fragmentierter stangenförmiger Ösenbeschlag (und vermutlich Reste eines zweiten) mit rechteckiger Öse und Durchbohrung. L. noch 3,7. (66.28.152/153/376–380).

11 Zweireihiger, dreilagiger Beinkamm mit deutlich unterschiedlicher Zähnung. 6 Eisenniete. L. 14,8. (66.28.151).

12 Stabförmiges, kantiges Eisenfragment. L. 5,3. (66.28.148).

*Grab 41 (Taf. 285)*

W-O-gerichtetes Kammergrab (?), T. 156, von Grab 26 überlagert, im Bereich des Oberkörpers (und im Kniebereich?) alt gestört. Aufgrund der etwas dunkleren Verfärbung des Lehms auf dem Niveau der Grabsohle dürfte es sich um eine breite Grabkammer gehandelt haben (Ränder nicht genau feststellbar). Skelett gestört, Armstellung nicht zu beobachten. Beigaben: zwischen den Unterschenkeln und beim rechten Fuss Reste von Eierschalen (–), schräg zwischen den Unterschenkeln eine kleine Schnalle (2; genaue Lage unklar), aussen neben dem linken Fuss ein Beschlagfragment (3; Rückenbeschlag?), über beiden Füßen ein Tierknochen (Schwein?), möglicherweise in der rechten Kammerhälfte, parallel zum Oberschenkel, mit Spitze nach unten eine Pfeilspitze (1).

1 Eiserne Pfeilspitze mit rautenförmigem Blatt (unkonserviert). Reste des Holzschafes (wohl gespaltenes Stammstück). L. 10,4. (66.28.154).

2 Kleine eiserne Schnalle mit profiliertem Beschlag mit Laschenscharnier (unkonserviert). Leicht gewölbter, massiver Bügel, Dorn mit kleiner pilzförmiger Basis. Eiserne Niete mit leicht gewölbten Köpfen. Br. des Bügels 3,1. (66.28.160).

3 Fragment eines wohl rechteckigen, eisernen Beschlags (unkonserviert), vermutlich Rückenbeschlag zu Nr. 2. L. 2,6. (66.28.156).

– Fragmente von dünnwandigen, weissen Eierschalen (mindestens Hühnereigrösse). (66.28.155/157).

– Tierknochen.

*Grab 42 (Taf. 286)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 124, untere Hälfte ab Beckenbereich durch Leitungsgraben zerstört. Keine

Grube erkennbar. Skelett mit auffallend weit abstehenden, seitlich gestreckten Armen (rechtes Schultergelenk nicht mehr im Verband). Keine Beigaben mehr festgestellt.

*Grab 43 (Taf. 286)*

WSW-ONO-gerichtetes Erdgrab, T. 142 (?), beim Baggeraushub Schädel-, Oberkörper- sowie linker Hüft- und Fussbereich gestört. Keine Grube erkennbar. Aufgrund des Profils in der Baugrubenwand könnte das Grab in der Einfüllung eines knapp 1 m tieferen, allerdings vollständig geräumten und in der Fläche nicht erkennbaren älteren Grabes angelegt worden sein, (wobei Grabränder allgemein kaum zu erkennen waren). Skelett mit seitlich gestreckten Armen (nur rechts zu beobachten). Keine Beigaben mehr festgestellt.

*Grab 44 (Taf. 287)*

W-O-gerichtetes Erdgrab (geringe Reste evtl. eines Holzeinbaus), T. 133. Keine Grube erkennbar. Skelett eines Mannes, mit seitlich gestreckten Armen. Am linken Schienbein schlecht verheilter Bruch; die offenbar aus dieser Verletzung resultierende geringere Belastbarkeit des linken Beins führte zu einer intravitalen Verkrümmung der Wirbelsäule. Beigaben: quer über den Knien ein beigelegter Gürtel mit Sax und Metallteilen der Scheide (1–4), letzterer parallel aussen am rechten Oberschenkel, mit Spitze zum Fussende und Schneide nach aussen, d.h. Sichtseite nach unten, die Finger der rechten Hand umschliessen den Griff, schräg über dessen Heft, mit Unterseite oben und Dorn zum Becken eine Gürtelschnalle (5), darauf, mit Oberseite nach innen und Öse nach oben ein Ösenbeschlag (8), angelehnt aussen am linken Knie, mit Oberseite oben ein Rückenbeschlag (7), beidseits davon, mit Oberseite oben und Öse nach unten je ein Ösenbeschlag (9,10), unmittelbar daneben und darunter, mit Spitze zum Kopfende eine Ahle (12), ein Bronze- (13) und ein Eisenniet (14), noch weiter ausserhalb davon, mit Oberseite oben und Ende zum Fussende ein Gegenbeschlag (6) (Fundlage des vierten Ösenbeschlags 11 unklar).

1–4 Mittlerer Breitsax mit Metallteilen der Scheide. Sax mit Resten des Holzgriffes, an dessen vorderem Ende Umwicklung (aus Leder?). L. 50,0; L. der Klinge 32,5; Br. max. 4,5; 620 g. – 3 Niete mit dünner, gewölbter Kopfplatte, die mit Bleilot unterlegt ist. Dm. max. 1,5. – Reste von mindestens 12 Klammern aus rechteckigem Bronzedraht (unkonserviert). L. max. 2,0. (66.28.219/222/407–409).

5–11 Dreiteilige, untauschierte eiserne Gürtelgarnitur mit Eisennieten. Kräftiger, gewölbter Bügel, Dorn mit pilzförmiger Basis, glockenförmige Beschläge, sehr schlecht erhalten (Gegenbeschlag unkonserviert). L. des Gegenbeschlags 10,9. – Rückenbeschlag rechteckig, mit gekrümmter Ober(?)kante. L. 5,6. – Vier bronzene Ösenbeschläge mit unregelmässigem Kreisaugendekor und rückseitig je zwei Ösenstegen, kaum Abnutzungsspuren. L. 3,5. (66.28.218/220/221/223–226).

12–14 Tascheninhalt: eiserne Ahle mit Resten des Holzgriffes. L. 12,4. – Bronzeniet mit gewölbtem,

hohlem Kopf. Dm. 1,3. – Fragmentierter Eisenniet (unkonserviert). (66.28.410–412).

*Grab 45 (Taf. 286)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 127, unterhalb der Knie nicht ausgegraben. Keine Grube erkennbar. Sehr schlecht erhaltenes Skelett mit seitlich gestreckten Armen. Keine Beigaben festgestellt.

*Grab 46 (Taf. 286)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 119, Knie- und Unterschenkelbereich durch Leitungsgraben zerstört. Etwa 50 cm nordwestlich des Schädels ein stehendes (zugehöriges?) Sandsteinfragment, jedoch keine Grube erkennbar. Schlecht erhaltenes Skelett mit seitlich gestreckten (leicht angewinkelten) Armen. Beigaben: unter dem Unterkiefer eine Schnalle (1; genaue Lage unklar).

1 Einfache eiserne Gürtelschnalle (unkonserviert). Leicht gewölbter Bügel, schlichter, fragmentierter stabförmiger Dorn. Breite des Bügels 4,0. (66.28.227).

*Grab 47 (Taf. 288)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 185, von den Steinplattengräbern 28 und 34 überlagert. Der etwas tiefer, auf lockerem Grund liegende Oberkörper mit nach unten wegbiegender Halswirbelsäule lässt auf eine vormals erhöhte Lagerung schliessen. Keine Grube erkennbar. Skelett eines Mannes, mit seitlich gestreckten Armen. Beigaben: parallel, eng neben dem rechten Bein auf einer Schneide stehend, mit Spitze zum Fussende, den Griff von Fingerknochen der rechten Hand umschlossen, eine Spatha (4), im Hüftbereich ein wohl umgelegter Gürtel mit Sax und Metallteilen der Scheide (5,6), letzterer nach oben gedreht (so dass die Rückentasche im Becken zu liegen kam), mit Spitze nach links und Schneide zum Kopfende, oberhalb des Griffes, mit Oberseite oben und Dorn nach rechts eine Gürtelschnalle (7), über dem linken Beckenrand parallel zum Sax, mit grober Zähnung zum Kopfende ein Kamm (16), darunter, mit Spitze nach links und Schneide zum Kopfende ein Messer (8), ein Webgerätfragment (9) und mit Spitze nach links ein Pfriem (10), unmittelbar links von diesen Geräten, nach aussen gekippt ein guterhaltener Rest der ledernen Tasche (Randpartie) mit drei Nägeln und zwei Münzen (11–15) als Inhalt, aussen parallel neben dem linken Knie, mit Spitze zum Fussende drei Pfeilspitzen (1–3), zwischen den Unterschenkeln einige Tierknochen (–), zwischen bzw. auf den Füßen ein aufrecht stehender (nur bis zur Hälfte mit Lehm verfüllter) Keramiktopf (17).

1 Grosse geflügelte eiserne Pfeilspitze (unkonserviert). Geringe Reste des Holzschafes. L. der Spitze 13,8. (66.28.254).

2–3 2 grosse eiserne Pfeilspitzen mit rautenförmigem Blatt und geschlitzter Tülle (unkonserviert). Geringe Holzreste des Schafes. L. der Spitzen 12,9 bzw. 10,4. (66.28.255/382).

4 Spatha mit Resten der Scheide (Holzschalen und evtl. gerippte Lederhülle (unkonserviert, Umzeich-

nung nach Röntgenbild). Klinge mit alternierenden Zonen von Streifen- und zweibahnigem Winkeldamast. L. 79,5; L. der Klinge 67,5; max. Klängenbr. 4,2. (66.28.249).

5–6 Schmalsax mit Metall- und erheblichen Leder teilen der Scheide. Leder ohne erkennbaren Dekor. Sax unkonserviert, keine Rillen erkennbar, mit geringen Resten des Holzgriffes (Heft aus dünner Eisenplatte). L. 41,0; L. der Klinge 31,5; Br. max. 3,6; ca. 340 g. – 8 kleine Bronzenietchen mit halbkugeligem Kopf. L. max. 1,0. (66.28.250/383–390).

7 Grosse, einfache eiserne Gürtelschnalle (unkonserviert, sehr schlecht erhalten). Wohl gewölbter Bügel, Dorn mit pilzförmiger Basis. Auf der Oberseite Textilreste. Br. 5,9. (66.28.391).

8–16 Tascheninhalt: eisernes Messer mit leicht eingesatteltem Klängenrücken (Rasiermesser?) und Holzresten des Griffes, über dem Messer Lederreste der Tasche erhalten. L. 15,5; L. der Klinge 9,2. – Fragmentiertes eisernes Webgerät mit hakenförmigem Ende (unkonserviert). L. 5,3. – Eiserner Pfriem, sehr schlecht erhalten (unkonserviert). L. 13,0. – 3 eiserne Nägel, L. max. 5,8. – Münze AE 2, 378–387, R.v. REPARATIO REI PVB. – Spätromische Münze AE 2, unbestimmbar. – Zweireihiger, dreilagiger Beinkamm mit deutlich unterschiedlicher Zähnung. 5 Eisenniete. L. 9,6. (66.28.251–253/392–395).

17 Scheibengedrehter Knickwandtopf mit nahezu unverdicktem, gerundetem Steilrand. Obere Gefässhälfte mit spiralg umlaufendem, teilweise überglättetem Rollstempeldekoration (zweizeilige Recktecke), Bodenunterseite flüchtig glattgestrichen. Sehr feiner, bräunlichgrauer Ton mit einzelnen gröberen Quarzkörnern, Oberfläche innen und aussen regelmässig matt geschwärzt, aussen etwas geglättet, hart gebrannt. Randdm. 14,4; H. 17,0. (66.28.256).

– Tierknochen (Geflügel?). (66.28.396).

*Grab 48 (Taf. 287)*

W-O-gerichtetes Erd- oder eher Kammergrab, T. 192, Westrand und südlicher Grabrand bzw. wohl eher südliche Kammerhälfte durch Baugrube zerstört. Quer unter Schultern und Füßen die dunkle Verfärbung je eines Querbalkens des hölzernen Grabeinbaus. Anoxidierte Reste von Längsbrettern von Kammerboden und -decke an den Bronzeobjekten erhalten. Die unruhige Lage des Skeletts, besonders die verschobene Lage der Wirbelsäule und des rechten Unterarms, lassen auf eine vormals erhöhte Lagerung schliessen. Skelett einer Frau, mit seitlich gestreckten Armen. Beigaben: im Halsbereich Perlen einer Halskette (1), einige weitere verstreut im Beckenbereich, auf dem Kreuzbein, mit Oberseite oben und Dorn nach rechts eine Gürtelschnalle mit Lederresten (2), unterhalb des rechten Oberschenkelhalses ein radförmiger Anhänger (3), schräg unter dem linken Oberschenkel, mit Schneide nach aussen und Spitze nach unten ein Messer (4), neben dem linken Knie, quer nebeneinander zwei Eisenstifte (–), unmittelbar unterhalb derselben eine Zierscheibe mit beinernem Umfassungsring, am ihrem oberen Ende aufliegend,

mit Oberseite oben und Dorn nach links ein Schnällchen (5). Wohl in der rechten Kammerhälfte: auf Schulterhöhe, in Längsachse senkrecht stehend, mit Arbeitskante nach unten eine modern fragmentierte Eisenklinge (6).

1 Halskette aus 16 Glas- und 2 kleinen, rundlich zugeschliffenen Bernsteinperlen. – Glasperlen: gedrückt kugelig, opak rot, opak weisse (und blaue) Schlieren (4). – Ringförmig, opak blau, opak rotbraunes Wellenband. – Ringförmig, gelblich durchsichtig (2). – Melonenförmig, frittig hellgrün (28). – Röhrenförmig, frittig-opak dunkelblau (3). – 2 Vierfach-, 2 Doppel- und fragmentiertes Einzelüberfangperlen, durchsichtig farblos, Zwischenlage aus Goldfolie (1). – Einzelperlchen, opak rotbraun (22). – Einzelperlchen, opak dunkelbraun (16). – Einzelperlchen, opak schwarz (16). – 2 zylindrische Einzelperlchen, frittig-transluzid hellgrün (16). – Zylindrisches Einzelperlchen, transluzid grün (16). (66.28.232–247/258/259/277/278/286/397).

2 Einfache bronzene Gürtelschnalle mit rechteckigem Bügel und Schilddorn. Geringe Lederreste des Gürtels (ohne erkennbare Details). Dorn mit Eisenhaken. Deutliche Abnutzungsspuren. Br. des Bügels 2,9. (66.28.231).

3 Leicht fragmentierter radförmiger Anhänger aus Bronze. Rad, Speichen und Nabe sorgfältig herausgearbeitet. Dm. 2,6. (66.28.248).

4 Eisernes Messer mit Resten einer Lederscheide (unkonserviert). Klinge mit parallel zum Rücken zwei feinen Doppelrillen. L. 12,6; L. der Klinge 8,2. (66.28.229).

5 Durchbrochene bronzene Zierscheibe mit Elfenbeinring und kleiner Bronzeschnalle. Unter der Scheibe lag eine Schicht unstrukturiert faserigen Materials (Holz des Sargbodens). Auf der Rückseite am rechten Rand der Scheibe (nicht im Bereich der Schnalle) Reste eines vertikalen, wohl mehrfach gelochten Lederriemchens. – Elfenbeinring aus einem Stück, aufgrund der leicht ins Blaugrüne spielenden Farbe und der starken Sprödigkeit möglicherweise mindere Qualität von der afrikanischen Westküste (Bestimmung B. Kaufmann, Anthropologisches Forschungsinstitut Aesch). – Zierscheibe mit allseitig starken Abnutzungsspuren, Gussfehlern (Risse) und antiker Reparatur (Durchbohrungen, Ersatzteil antik verloren). Dm. 8,4. – Kleines Schnällchen mit rundstabigem Bügel und schlichtem Dorn. Br. 1,9. – 2 kurze Drahtfragmente aus Eisen. (66.28.228/260/398/399).

6 Fragmentierte, stumpfe eiserne Klinge (Flachbreche) mit anhaftenden Holzresten der Schäftung parallel zum Klingentrücken (unkonserviert). L. 17,8 (rekonstruiert). (66.28.230).

#### Grab 49 (Taf. 289)

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 168, gleichzeitig mit Grab 50 angelegt, von den Gräbern 29, 37 (und eventuell 36) überlagert. Keine Grube erkennbar. Skelett eines Kindes (Knabe) mit seitlich gestreckten Armen, linke Körperseite liegt unter dem rechten Arm von Grab 50. Beigaben: im Hüftbereich ein vielleicht um-

gelegter Gürtel mit Sax (1), letzterer hochgeklappt in der linken Beckenhälfte, mit Spitze zum Kopfende und Schneide nach links, auf den Lendenwirbeln, mit Oberseite oben und Dorn nach rechts eine Gürtelschnalle (2), auf der rechten Brusthälfte ein Eisenfragment (–), eine Glasscherbe (3) und zwei Silices (5.6), etwas weiter unten auf der linken Brusthälfte zwei weitere Silices (7.8) und eine Glasscherbe (4).

1 Kindersax (kleiner Breitsax) mit geringen Resten der Lederscheide (unkonserviert). Klinge mit offenbar sechs Rillen parallel zum Klingentrücken. L. 33,0; L. der Klinge 22,0; Br. max. 4,2; 285 g. (66.28.268).

2 Einfache eiserne Gürtelschnalle mit leicht gewölbtem Bügel und schlichtem Stabdorn. Br. des Bügels 3,7. (66.28.267).

– Kleines Eisenfragment (Nagel?, unkonserviert). (66.28.264).

3 Kleine BS wohl eines frühmittelalterlichen Glasbechers. Durchsichtiges, leicht gelblichgrünes und kaum korrodiertes Glas mit vielen feinen Blasen. (66.28.400).

4 Vermutlich BS wohl einer frühmittelalterlichen Glasschale. Durchsichtiges, leicht gelblichgrünes und kaum korrodiertes Glas mit vielen feinen Blasen. Unterseite ohne Narbe. (66.28.263).

5–8 Vier Silexstücke. L. 1,8–3,3. (66.28.266/401–403).

#### Grab 50 (Taf. 289)

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 168, gleichzeitig mit Grab 49 angelegt, von den Gräbern 29, 36 und 37 überlagert. Keine Grube erkennbar. Skelett eines Kindes in leichter Rechtslage, mit seitlich anliegenden Armen (linker Unterarm über dem Becken), der rechte Arm überlagert Grab 49. Beigaben: im Hüftbereich ein vielleicht umgelegter Gürtel, auf den untersten Lendenwirbeln, mit Oberseite oben und Dorn nach rechts eine Gürtelschnalle (9), unterhalb des Beckens zwischen den Oberschenkeln, mit Oberseite oben und Spitze zum Fussende eine Riemenzunge (10), auf Bauchhöhe oberhalb der Schnalle vier Silices (11–14) und das Fragment eines Seelilienstengels (15).

9–10 Gürtelgarnitur aus Eisen, bestehend aus einer Schnalle mit rechteckigem Laschenbeschlag mit zwei entständigen Nieten (sehr schlecht erhalten). Dorn mit breiter pilzförmiger Basis. Br. des Bügels 3,2. – Dünne Riemenzunge mit zwei Bronzenieten, rückseitig rechteckige Bronzeblechunterlage. L. 3,8. – Auf Vorder- und Rückseite der Riemenzunge und auf der Gürtelschnalle Reste eines dicken Textils in 2/2 Körperbindung (7–8 Fäden/cm). (66.28.275/276).

11–14 Vier Silexstücke. L. 3–3,5. (66.28.270–272/274).

15 Fragment eines versteinerten Seelilienstengels. L. 2,6. (66.28.269).

#### Grab 51 (Taf. 289)

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 158. Über rechter Schulter und rechtem Oberarm sowie über und neben den linken Bein schwarze Spuren zweier (?) Holzbretter. Keine Grube erkennbar. Skelett eines Kindes, mit seitlich anliegenden Armen. Beigaben: im Becken eine Gürtelschnalle (1), 20 cm unterhalb der Füße,

mit grober Zähnung zum Fussende ein querliegender Kamm (2).

1 Einfache eiserne Gürtelschnalle, sehr schlecht erhalten (unkonserviert, nicht freigelegt, Zeichnung nach Röntgenbild). Br. des Bügels 2,8. (66.28.261).

2 Zweireihiger, dreilagiger Beinkamm. Deutlich unterschiedliche Zähnung, sechs Eisenniete. L. 11,3. (66.28.262).

*Grab 52 (Taf. 289)*

W-O-gerichtetes Kammergrab, Br. des Einbaus ca. 115, T. 166. Beidseits am Grabrand schwarze vermoderte Holzreste eines Grabeinbaus, in Ansätzen auch am Fussende verfolgbar. Die unruhige Lage, vor allem die verschobene Wirbelsäule und der weggedrehte rechte Arm des Skeletts lassen auf eine einstmals erhöhte Lagerung schliessen. Skelett einer Frau, mit seitlich gestreckten Armen. Etliche postmortale Verlagerungen der Beigaben: im Hals- und Oberkörperbereich Perlen einer Halskette (1; je eine weitere Perle auf dem Kreuzbein und neben dem rechten Fuss), unter der linken Beckenhälfte, mit Oberseite oben und leicht geöffnetem Dorn zum Fussende die Hälfte einer Gürtelschnalle (2), die zweite Hälfte innen am linken Oberschenkel, hochkant neben dem rechten Oberarm, Durchbohrung in der Längsachse des Grabes, ein Spinnwirtel (3).

1 Halskette aus 31 Glasperlen. – 2 gedrückt kugelig, opak weiss, opak rotbraune Punkte, transluzid blau/opak weiss/opak rotbraune Schichtaugen (27). – Kurz zylindrisch, opak rotbraun, opak weisses Wellenband, opak blaugrüne Fadenaufgabe (15). – Lang doppelkonisch, opak rotbraun, frittig weisse und grüne Spiralfadenaufgabe (13). – Lang doppelkonisch, opak weiss, opak blaugrüne Spiralfadenaufgabe (13). – Quaderförmig, opak dunkelgrün, frittig gelbe Tupfen (29). – 2 melonenförmig, opak rotbraun (28). – Scheibenförmig, transluzid dunkelblau (24). – Scheibenförmig, opak gelb (125). – 8 doppelkonisch, frittig orange (26). – 5 doppelkonisch bis tonnenförmig, frittig-opak rotbraun (26). – 2 doppelkonisch, opak weiss (26). – 2 doppelkonisch, frittig-opak türkis (26). – Doppelkonisch, opak blaugrün (26). – 2 zylindrisch, opak weiss (25). – Zylindrisch, opak gelb (25). (66.28.281–291/293–313/406).

2 Einfache bronzene Gürtelschnalle mit schlichtem, stabförmigem Eisendorn. Leicht gewölbter Bügel, (alt?) zerbrochen. Deutliche Abnutzungsspuren. Br. des Bügels 4,0. (66.28.280/292).

3 Konischer, ritzverzierter Spinnwirtel aus Bein. Auf der breiteren Fläche Zirkelschlag- und Kreisandekor. Dm. 3,5. (66.28.279).

*Grab 53 (Taf. 290)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, 110 x 40, T. 173. Eine rechteckige dunkle Verfärbung im Bereich des Skeletts könnte auf ein Totenbrett zurückzuführen sein. Anoxidierte Spuren von längs verlaufenden Deckbrettern auch im Bereich sämtlicher Bronzeobjekte. Schlecht erhaltenes Skelett eines Kindes, Armstellung nicht zu beobachten (seitlich abstehend). Beigaben: quer

über dem Becken, bis neben den linken Oberarm ausgebreitet ein beigelegter Gürtel mit Sax und Metallteilen der Scheide, der Sax schräg über dem Becken, mit Spitze nach links und Schneide zum Kopfende (1–6), schräg oberhalb des Griffes, mit Oberseite oben und Dorn nach rechts zum Kopfende eine Gürtelschnalle mit Resten des Gürtels (7), im Bereich links neben den Becken, mit Oberseite unten und gerader Kante nach rechts zum Kopfende ein Rückenbeschlag (9), parallel neben dem linken Oberarm, mit Oberseite nach aussen und Ende zum Kopfende ein hochkant stehender Gegenbeschlag (8), am Fussende querliegend, mit grober Zähnung zum Fussende ein Kamm (11), schräg links daneben, mit Spitze zum Kopfende eine Schere mit Resten des Futterals (10).

1–6 Kindersax (kleiner Breitsax) mit Metallteilen und Lederresten der Scheide (mit Ausnahme der Buntmetallteile sehr schlecht erhalten, unkonserviert). L. 28,0; L. der Klinge 19,5; Br. max. 4,4. – Vier grosse, kerbschnittartig im Tierstil-II verzierte Bronzeniete, rückseitig mit rechteckigem Unterlagsblech. Sehr dünnwandige Ausführung, keine Abnutzungsspuren. Dm. 1,8. – Ca. 41 kleine Bronzenietchen mit halbrundem Kopf. L. max. 0,7. (66.28.314/416–421).

7–9 Dreiteilige bronzene, kerbschnittartig im Tierstil-II verzierte Gürtelgarnitur. Funktionslose Zierniete. Sehr dünnwandige Ausführung, keine Abnutzungsspuren. Schnalle mit leicht gewölbtem Bügel, Dorn mit pilzförmiger Basis, Laschenscharnier. – Lederreste unter dem Schnallenbeschlag, mit Schlitzen für die Befestigungsösen und Spuren eines querlaufenden Splints aus organischem Material (wohl Leder). Ein weiterer Schlitz im Leder jeweils innerhalb jedes Ösensteigs diente wohl dazu, den Splint unter dem Leder des Gürtels zu verankern. Seitenkanten des Gürtels umgeschlagen, jedoch keine Nähte (mehr) erkennbar. – Schnalle: Br. des Bügels 4,5; 31 g; L. des Gegenbeschlags 6,9; 13 g; L. des Rückenbeschlags 3,8; 8 g. (66.28.316/317/319).

10 Eiserne Schere mit Resten des ledernen Futterals (unkonserviert). L. 21,8. (66.28.315).

11 Reste eines zweireihigen, dreilagigen Beinkamms. 6 Eisenniete, am oberen Ende des Mittelsteiges Durchbohrung für eine Aufhängung. Deutlich unterschiedliche feine und grobe Zähnung (ca. 4 bzw. 6 Zähne/cm). L. 12,8. (66.28.318).

*Grab 54 (Taf. 289)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, Br. ca. 55, T. 75, unterhalb Becken durch Baugrube zerstört. Skelett mit seitlich gestreckten Armen (nur rechts zu beobachten). Beigaben: schräg über dem Becken, mit Spitze zum Fussende und Scheide wohl zum Kopfende ein Messer (1).

1 Eisernes Messer mit geknicktem Klingentrücken (unkonserviert). Reste des Holzgriffes und der Lederseide. L. 15,4; L. der Klinge 11,6. (66.28.423).

*Grab 55 (Taf. 289)*

W-O-gerichtetes Erdgrab, T. 19, völlig durchwühlt. Keine Grube erkennbar. Skelett in Rückenlage,



völlig gestört. Funde: etwa im Oberschenkelbereich zwei Eisenfragmente (-).

- Zwei Eisenfragmente (Nägeln?). (66.28.325/326).

*Steufunde (Taf. 289)*

1 Eiserne Gürtelschnalle mit schlichtem bandförmigem Dorn. Br. des Bügels 4,7. (66.28.414).

- Eiserner Nagel. L. 3,3. (66.28.324).
- Eiserner Nagel. L. 4,1. (66.28.415).

**Therwil «Vorderberg»**

frühmittelalterliche Gräber

Am 16/23.9.1948 wurden bei Bauarbeiten am westlichen Ende des Vorderbergs, oberhalb des Fichtenrains, zwei Steinplattengräber aufgedeckt. Grab 2 lag etwa 9 m nord-nordöstlich von Grab 1. Im Bereich von Grab 2 wurden zwei «Feuerstellen» bzw. «Brandspuren» beobachtet.

Am 10.10.1960 wurde bei einer Strassenkorrektur an der Baslerstrasse – am Fusse des Vorderbergs und etwa 150 m nordwestlich obiger Funde – ein offenbar beigabenloses, W-O-gerichtetes Steinplattengrab aufgedeckt und völlig durchwühlt (Taf. 290). Deck- und Seitenplatten waren aus weichem, gelbgrauem Sandstein, wie er in unmittelbarer Umgebung, oberhalb des Dorfes ansteht. Neben und unter dem Grab, im Profil bis 50 cm unter die Grabsohle, waren Holzkohlestücklein und «gerötete Krumen» zu beobachten, die wohl als Spuren des nahen Töpferbetriebs zu deuten sind (s. Baumgartenweg).

Quellen. Dok. AMABL 66.2.; 66.3.; Nationalzeitung, 21.9.1948; 28.9.1948; JbSGU 39, 1948, 81; 41, 1951, 139; 50, 1963, 98; BHB 5, 1950, 286; 10, 1960, 256; Hug 1955/57, 71.

*Grab 1/1948 (Taf. 290)*

W-O-gerichtetes Steinplattengrab aus massiven Sandsteinplatten, nördliche Seitenwand nach aussen gedrückt. Ein unteres Skelett ruhte auf Bodenplatten, darüber eine Lage einzelner Sandsteinplatten (wohl eingedrückte Deckplatten), darauf Reste einer zweiten, jüngeren Bestattung. Erhalten sind Skelettreste einer Frau, adult. Ohne Beigaben.

*Grab 2/1948 (Taf. 290)*

W-O-gerichtetes, gestörtes Grab mit «schlecht erhaltener Steineinfassung» und «ganz zerfallenen Knochenteilen eines Menschenkörpers». Beigaben: auf dem rechten Oberarm eine Riemenzunge (1), vermutlich ebenfalls aus dem Grab ein Messer (2).

1 Stark korrodierte eiserne, bichrom tauschierte Nebenriemenzunge einer vierteiligen Gürtelgarnitur. Auf der Vorderseite Wabenzellentauschierung mit Silberfäden in Längsrichtung, drei in Buntmetallfassungen eingelegte Almandinrundeln (drei dünne Nietchen wohl aus Buntmetall wegkorrodiert). Rand mit bichromer Streifentauschierung. Kästchenförmige, aufgrund der schlechten Erhaltung fast nur noch an den Kupferlotspuren ablesbare Konstruktion, bestehend aus Vorderplatte, hochrechteckigem Seitensteg und innerhalb desselben einem breiteren Eisenband,

auf welchem eine (dünne) Rückwand aus Eisenblech aufgelötet war. L. 3,7. (66.2.A4935).

2 Fragmentiertes Eisenmesser mit geknicktem Klingengerücken. L. 12,4; L. der Klinge 10,0. (66.2.A4935).

**Therwil «Baumgartenweg»**

frühmittelalterlicher Töpferofen, Siedlungsreste

1990/91 konnten im Bereich eines beobachteten Baugrubenaushubs, wenige Meter oberhalb der Fundstelle Vorderberg-Baslerstrasse, Siedlungsspuren der Frühlatènezeit und der Frühmittelalters beobachtet werden. Die vorrömischen Siedlungsspuren beschränken sich auf vier ursprünglich über 2,5 m tief in den anstehenden Lösshang eingegrabene, glockenförmige Vorratsgruben. Die nachrömischen Spuren bestehen im wesentlichen aus einem Töpferofen, einem nahezu fundleeren, noch max. 40 cm hoch erhaltenen Grubenhausrest (mit Firstpfosten) sowie einigen Pfostengruben. Ein nicht genau dokumentierter Sondierschnitt nördlich des Töpferofens erfasste zwei offensichtlich mit Töpfereiabfall (Fehlbränden, Holzkohle, gebranntem Lehm, aber auch verkohltem Getreide) verfüllte, «pfostenlochartige» Mulden.

Der noch max. 55 cm hoch erhaltene Töpferofen war mit seiner Brennkammer voran in den anstehenden Lösshang eingetieft (Taf. 291). Dank des Untergrunds war keine spezielle Lehmauskleidung mehr nötig, und auch Schürloch und Zungenmauer wurden lediglich in den anstehenden Lehm gegraben. Der Therwiler Ofen ist bisher der einzige, in dem noch Reste der Tenne aus Sandsteinplatten *in situ* erhalten waren. Die Platten ruhten in der Mitte auf obgenannter Zungenmauer und seitlich auf einem durchgehenden Absatz in der Ofenwand, der ebenfalls aus dem anstehenden Boden herausmodelliert worden war. Der gut 30 cm hohe Feuerraum war vollständig erhalten. Die Seitenwände der noch maximal 25 cm hoch erhaltenen Brennkammer zogen nach oben leicht ein, doch ist unklar, ob es sich dabei um den Ansatz zu einem Gewölbe oder um ein Resultat des Hangdrucks handelt. Der Durchmesser der Brennkammer betrug ziemlich genau 1 m.

Quellen. Dok. AMABL 66.25; JbSGUF 74, 1991, 297.300f., Abb. 47.

*Verfüllung Töpferofen (Taf. 291–293)*

1 Doppelkonische Perle aus opak dunkelgrünem Glas mit opak weisser, verzogener Fadenaufgabe, frittig gelben, umlaufenden Randfäden und mittig umlaufender Tupfenreihe. (66.25.64).

2 WS einer scheibengedrehten Kanne mit Henkelansatz. Rötlichbrauner, fetter Ton mit wenig Sandmagerung, dunkelgrau geschwärzt, mässig hart gebrannt. (66.25.41).

- WS wohl eines scheibengedrehten Knickwandtopfes. Dunkelbrauner Ton, vereinzelt Magerungskörner, aussen flüchtig geglättet, geschwärzt, mässig hart gebrannt. (66.25.67).

3 RS eines Bechers mit tiefen Wandrillen und Steilrand aus sandiger Drehscheibenware. Fleckig bräunlichgrauer Ton, weich gebrannt. Randdm. 12,5. (66.25.28).

- 4 RS und 10 WS eines Topfes mit Rollstempeldekoration (Diagonalgitter) und leicht verdicktem Lippenrand aus sandiger Drehscheibenware. Grauer Ton, mässig hart gebrannt. Randdm. 15,5. (66.25.5/6/29–32/55–57/68).
- 5 4 RS und 9 WS eines Topfes mit flauem Wellenband und umlaufenden Rillen auf der Schulter und dünnem, leicht gekehltm Trichterrand aus sandiger Drehscheibenware. Grauer Ton, weich gebrannt. Randdm. 18,0. (66.25.1–3/22/23/45–52).
- 6 2 RS, 2 WS und BS eines Topfes mit flauen umlaufenden Schulterrillen und dünnem, leicht gekehltm Trichterrand aus sandiger Drehscheibenware. Bodenunterseite mit exzentrischen Abschneidspuren. Fleckig beige, rotbraun bis schwarzer Ton, weich gebrannt. Randdm. 18,0; Bodendm. 10,5. (66.25.4/19/58/65/66).
- 7 RS eines Topfes mit dünnem, leicht gekehltm Trichterrand aus sandiger Drehscheibenware. Braungrauer Ton, weich gebrannt. Randdm. 18,5. (66.25.8).
- 8 RS eines Topfes mit dünnem, leicht gekehltm Trichterrand aus sandiger Drehscheibenware. Grauer Ton, weich gebrannt. Randdm. 13,5. (66.25.44).
- 9 RS eines Topfes mit dünnem, leicht gekehltm Trichterrand aus sandiger Drehscheibenware. Grauer Ton, weich gebrannt. Randdm. 15,5. (66.25.43).
- 10 RS eines Topfes mit dünnem, leicht gekehltm Trichterrand aus sandiger Drehscheibenware. Grauer Ton, weich gebrannt. Randdm. 16,0. (66.25.42).
- 11 RS eines Topfes mit dünnem, leicht gekehltm Trichterrand aus sandiger Drehscheibenware. Grauer Ton, weich gebrannt. (66.25.24).
- 12 Fragment eines Topfes mit stark ausladendem, leicht gestauchtem Trichterrand (deformiert) aus sandiger Drehscheibenware. Rötlichbrauner Ton, aussen geschwärzt, weich gebrannt. Randdm. 16,5. (66.25.).
- 13 RS eines Topfes mit weit ausladendem Trichterrand aus sandiger Drehscheibenware. Bräunlichgrauer Ton, weich gebrannt. Randdm. ca. 14,0. (66.25.25).
- 14 RS eines Topfes mit kurzem Trichterrand aus sandiger Drehscheibenware. Schwarzer Ton mit fleckig rötlichbrauner Rinde, mässig hart gebrannt. Randdm. 15,5. (66.25.27).
- 15 RS eines Topfes mit sehr flauem Deckelfaltrand aus sandiger Drehscheibenware. Rötlichbrauner Ton, geschwärzt, weich gebrannt. Randdm. ca. 16,0. (66.15.).
- 16 RS eines Topfes mit kantig verdicktem, leicht gekehltm Trichterrand aus sandiger Drehscheibenware. Rötlichbrauner Ton mit grauer Rinde, mässig hart gebrannt. Randdm. 17,0. (66.25.26).
- 17 RS eines Topfes mit kantig verdicktem, leicht gekehltm Trichterrand aus sandiger Drehscheibenware. Rötlichbrauner Ton, geschwärzt, weich gebrannt. (66.25.).
- 18 RS eines Topfes mit leicht gestauchtem Trichterrand aus sandiger Drehscheibenware. Braungrauer Ton, weich gebrannt. Randdm. ca. 15,0. (66.25.21).
- 19 RS eines Topfes mit Lippenrand aus sandiger Drehscheibenware. Rötlichbrauner Ton, weich gebrannt. (66.25.).

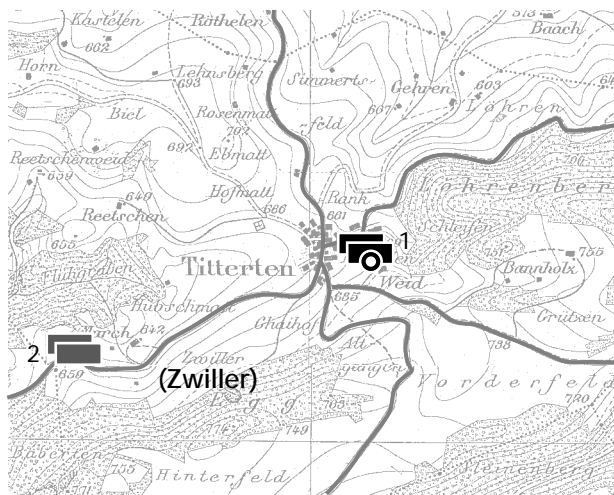
- 20 3 WS eines Topfes aus sandiger Drehscheibenware. Grauschwarzer, partiell bräunlichgrauer Ton bzw. ebensolcher Kern, weich gebrannt. (66.25.12/37/59).
- 21 WS eines Topfes aus sandiger Drehscheibenware. Braungrauer Ton, aussen schwarze Flecken, weich gebrannt. (66.25.60).
- 22 RS und 2 WS eines weitmündigen Topfes mit schwachem Wandknick und Lippenrand aus sandiger Drehscheibenware. Rotbrauner Ton, fleckig geschwärzt, weich gebrannt. Randdm. 16,0. (66.25.9–11).
- 23 BS eines Topfes aus sandiger Drehscheibenware. Innen beigebraun, aussen fleckig rotbrauner bis schwarzer Ton, weich gebrannt. Bodendm. 10,5. (66.25.40).
- 24 BS eines Topfes aus sandiger Drehscheibenware. Innen rötlichbrauner, aussen graubrauner Ton, weich gebrannt. Bodendm. 9,0. (66.25.39).
- 25 BS eines Topfes aus sandiger Drehscheibenware. Fleckig rotbrauner bis grauer Ton, mässig hart gebrannt. (66.25.14).
- 26 BS eines Topfes aus sandiger Drehscheibenware. Bodenunterseite mit exzentrischen Abschneidspuren. Rötlichbrauner Ton mit graubraunem Kern, weich gebrannt. Bodendm. 10,5. (66.25.13).
- 27 BS wohl eines Topfes mit leichtem Linsenboden. Bodenunterseite glattgestrichen. Bräunlichgrauer Ton, weich gebrannt. Bodendm. 10,5. (66.25.17).
- 20 weitere WS von verschiedenen Töpfen aus sandiger Drehscheibenware.
- 28 RS eines scheibengedrehten Topfes mit feinen horizontalen Drehrillen und leicht gekehltm Trichterrand. Fetter, ungemagerter, beigebrauner Ton, rissig, aussen fleckig graubraun, weich gebrannt. Randdm. 15,0. (66.25.20).

#### *Mulden nördlich des Töpferofens (Taf. 294)*

- 1 RS eines Topfes mit Rollstempeldekoration (Diagonalgitter) und Lippenrand aus sandiger Drehscheibenware. Rötlichbrauner, innen dunkelgrauer Ton, sehr weich gebrannt. Randdm. 13,5. (66.25.).
- 2 3 RS und 15 WS eines grossen, schlecht gedrehten oder überdrehten Topfes mit flau eingedrücktem Wellenbanddekoration und leicht gekehltm Trichterrand aus sandiger Ware. Aussenside feine Drehrillen. Innen schwarzbrauner, aussen brauner Ton, sehr weich gebrannt. (Innen abgeplatzte Kruste oder Rinde, Fehlbrand?). Randdm. 17,5. (66.25.).
- 7 WS von verschiedenen Gefässen aus sandiger Drehscheibenware. Alle schlecht gebrannt oder verbrannt.
- 3 3 Frg. wohl von mehreren gedrückt kugeligen Webgewichten. Feiner beigeoranger Ton mit schwarzbraunem Kern, schlecht bzw. weich gebrannt. Dm. ca. 10,5. (66.25.).

## Thürnen

Geschichte. Verschiedentlich beobachtete römerzeitliche Siedlungsfunde nördlich des Dorfes, beidseits des Baches, lassen auf eine ausgedehnte Ansiedlung am Eingang zum Homburgertal schliessen (Kilchmatt-



Titterten  
1 Belzenchäppeli, 2 Höhe.

Geren). Im selben Areal sollen auch (frühmittelalterliche?) Gräber zum Vorschein gekommen sein, doch sind diesbezüglich keine weiteren Angaben bekannt. «Durnum» wird urkundlich erstmals um 1101–1103 in einer Besitzbestätigung des Klosters St. Alban durch den Basler Bischof erwähnt (1103 Durno, 1350 Durnen). Thürnen scheint im übrigen jedoch zur Herrschaft Homburg gehört zu haben, von wo es 1305 an den Bischof von Basel gelangte. Das Dorf besass eine St. Blasius geweihte Kapelle, die nach der Reformation verschwand. Kirchlich gehörte es zu St. Jakob in Sissach.

**Lage.** Thürnen liegt auf 390 m Höhe, am Eingang zum Homburgertal. Die von Sissach kommende Passstrasse zum Unteren Hauenstein überquerte im Dorf den Homburgerbach und wechselte – anders als heute – auf die sonnigere rechte Talseite.

**Mögliche frühmittelalterliche Siedlungsnamen.** Opsen (Opsheim?, s. Diepflingen).

**Wichtige Flurnamen.** Künspenacker (Königsbaum-Acker); Küngstig (Königssteig).

**Literatur.** Dok. SOFBL; Gauss 1932, 116; HBLS 6, 1931, 735; Suter 1956, 153f.; Degen 1970; Heyer 1986, 368f.; Rippmann 1991, 34–51.

## Titterten

**Geschichte.** Konkrete Hinweise für eine römische Besiedlung liegen nicht vor. Eine einzelne spätrömische Münze vom Belzenchäppeli, unmittelbar östlich über dem Dorf, könnte auch von einem hier zu vermutenden merowingischen Bestattungsort stammen. Weitere frühmittelalterliche Gräber stammen von der gut 1 km südwestlich des Dorfes gelegenen Höhe, in deren Nähe der Flurname «Zwiller/zu Wilen» überliefert ist. «Driritum» wird 1152 erstmals erwähnt (1189/1194 Titeritun, 1218 Thiterutun, 1226 Titritun). Damals besass das Kloster Beinwil Güter im Dorf, doch war Titterten im 12. Jahrhundert Eigen der Grafen von Frohburg. 1230 und 1246 ist ein Adelsgeschlecht von Titterten erwähnt. Wie Reigoldswil und Lauwil

scheint Titterten keinen eigenen Priester besessen zu haben. Nach der Reformation besuchten die Einwohner den Gottesdienst in St. Peter zu Oberdorf.

**Lage.** Titterten liegt auf 670 m Höhe in einer Talmulde, am Ende eines nordwärts zum Hinteren Frenkental hinführenden Seitentälchens. Wege führen nach Arboldswil, Reigoldswil und südwärts nach Liederswil, zur W-O-Route entlang dem nördlichsten Faltenjura. Südöstlich über dem Dorf erhebt sich in dominanter Lage der Hügel des «Belzenchäppeli» (s. unten).

**Mögliche frühmittelalterliche Siedlungsnamen.** ze wilen/Zwiller.

**Literatur.** Dok. SOFBL; Gauss 1932, 116f.; HBLS 7, 1934, 3; Suter 1956, 155f.; P. Suter (Hrsg.), Aus der Geschichte von Titterten (o.O. 1972); Rippmann 1991, 51.

### Titterten «St. Martin»

frühmittelalterliche (?) Kirche

St. Martin zu Titterten erscheint in den Schriftquellen als Eigenkirche der Grafen von Frohburg, die das Patronatsrecht gemäss einer allerdings gefälschten Urkunde 1189 ihrem Hauskloster Schöntal übertrugen. Die erste echte Urkundenüberlieferung stammt aus dem Jahr 1218.

Renovationsarbeiten führten in den 1830er Jahren zu Bodeneingriffen im Kircheninnern. Sie zeigten, «dass [die Kirche] nach Osten um mehrere Fuss erweitert worden sei». Auf der Nordseite stand ein Beinhaus, das vermutlich in der Reformationszeit abgerissen worden war. Die ganze Nordpartie wurde zur Trockenlegung anlässlich der Renovation abgegraben. Allfällige Befunde gingen verloren.

Eine Grabung im Frühjahr 1994 unmittelbar westlich der Kirche führte zur Aufdeckung zahlreicher wohl spätmittelalterlicher und frühneuzeitlicher Sargbestattungen ausserhalb des heutigen Friedhofes. Hinweise auf frühmittelalterliche Bestattungen fanden sich nicht.

**Quellen.** Dok. AMABL 68.9.; Suter 1972 (s. oben), 4.14.

### Titterten «Belzenchäppeli»

frühmittelalterliche Gräber, Befestigung?

Das «Belzenchäppeli» ist ein markanter, nur von Südwesten zugänglicher, mottenartiger Geländesporn südöstlich über dem Dorf (Taf. 295). Ein Halsgraben mit dahinter aufgeschüttetem Wall und ein zweites, kleineres Wall-Graben-System davor schützt das unregelmässige Plateau, das eine eindruckliche Rundschau weit über den Tafeljura hinaus gewährt. Völlig unklar ist, ob hier der Wohnsitz eines vermutlich frohburgischen Dienstmännengeschlechts zu lokalisieren ist, vom dem lediglich ein Burkart von Titterten (gest. um 1246) überliefert ist.

Schon D. Bruckner erwähnt den Ort, wo bereits «öfters Gräber und Todten-Gerippe» zum Vorschein gekommen seien.

Eine Quelle des 19. Jahrhunderts präzisiert: «Das Totenfeld wird nur auf der Westseite von einem stei-

nernen Wall von einem Grünhag überwuchert und von der Kappelen geschieden. Von einem Bauer [...] wurden schon mehrmals beim Plügen rohe Steinplatten, welche auf rohen, aufgestellten Steinplatten lagen, zutage gefördert, unter denen die Totengerippe zwischen den aufgestellten Steinen in der Erde lagen, und bei denen sich wertlose, wie er sagte, Gegenstände fanden, welche er unbeachtet liegen liess.» (zitiert n. Suter 1972, 18).

Ca. 1841 kamen weitere Gräber zum Vorschein. Die Rede ist von «unbehauenen Steinen [Plattengräber?], Halskorallen, an Händen und Armen der Gerippe unkenntliche Zieraten, ein stumpfes Stück Eisen, das von Einigen für ein Schwert gehalten wurde» (Burckhardt-Biedermann). 1842 führte eine kleine Nachgrabung von W. Vischer «am Abhang des Belzenkappeli» zur Entdeckung einer weiteren, beigabenlosen Bestattung.

1882 kam am westlichen Abhang des Belzenkappeli als Einzelfund eine «Münze des Constantinus» zum Vorschein.

Im März 1980 wurde ein weiterer Sondierschnitt durch die Wallanlage gezogen. Dabei zeigte sich, dass der innere Wall zu einem grossen Teil künstlich aufgeschüttet worden war, während der äussere, kleinere, über grosse Strecken offenbar eine natürliche Geländekante ausnützte. Im äusseren Wall wurde ein gemauertes Grab angeschnitten und anschliessend freigelegt. Das Grab war nur soweit in den anstehenden Kalkfelsen eingetieft, dass die mächtigen Deckplatten vor der Anlage des Walles – falls er später hinzukam – sichtbar geblieben sein müssen. Umgekehrt fanden sich in der Wallschüttung offenbar keine Hinweise auf einen sekundär angelegten Grabschacht (Taf. 295). Im inneren Wall, der innen und aussen aus mächtigen Steinen mit dazwischenliegender Füllung aus Steinen und Erde bestand, fanden sich weitere, stark zerkleinerte menschliche Knochen; auch sie sind Hinweise dafür, dass die Bestattungen vor dem Bau der Wehranlage (in seiner heutigen Form) angelegt wurden.

Am 19.9.1982 kam beim Abbruch eines Hundezwingers, 8 m südwestlich des obigen Grabfundes, etwa in derselben Linie und gleich orientiert, ein weiteres Steinplattengrab zum Vorschein. Es lag ursprünglich nur etwa 40 cm tief.

Quellen. Dok. AMABL 68.5.; 68.8.; StABS PA 88, H7, 6a; D. Bruckner, Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel (Basel 1748–1763) Bd. 14, 1567; Burckhardt-Biedermann 1910, 369; K. Stehlin, BZ 10, 1911, 125ff.; Suter 1972 (s. oben); JbSGUF 64, 1981, 273f., Abb. 59; Meyer 1981, 130.

#### *Grab 1980 (Taf. 295)*

Entsprechend dem Wall- bzw. Hangverlauf NW-SO-gerichtetes Mauergrab, 175 x 45 (innen), Seitenwände aus Kalkbruchsteinen, Kopf-, Fussplatte sowie die beiden mächtigen Deckplatten aus Sandstein, im Innern Reste eines rot bemalten Verputzes. Skelett eines kleinwüchsigen, etwa 1,5 m grossen, eher männlichen (?) Individuums, mit seitlich gestreckten Armen. Beigabe: unter den Halswirbeln eine halbe Glasperle (1).

1 Gedrückt kugelige Glasperle mit plastisch aufgesetzten Schichtaugen. Opak rotbraun mit opak weissem Wellenband, seitlich zwei ausgewitterte (frittig gelbe?) Fäden und vier opak weiss/transluzid blaugrün/opak weisse Nuppen. (68.5.1).

#### *Grab 1982 (Taf. 295)*

NW-SO-gerichtetes Steinplattengrab, 180 x 60 (Kopf-) bzw. 35 (Fussende), T. ca. 40, obere Hälfte und Abdeckung modern zerstört. Seitenwände und – Fragmenten zufolge – auch Deckplatten aus Kalkstein. Skelett mit seitlich gestreckten Armen, unmittelbar auf dem Fels aufliegend. Keine Beigaben mehr festgestellt.

#### **Titterten «Höhe»**

##### frühmittelalterliche (?) Gräber

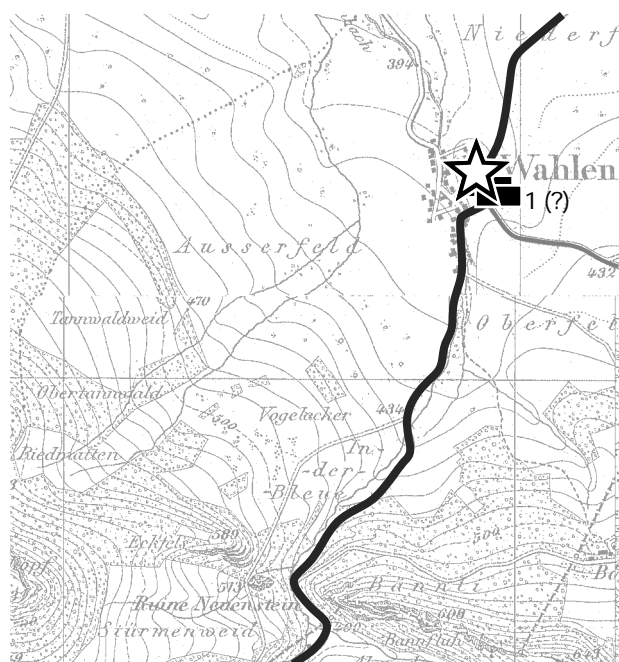
Im April 1929 wurden anlässlich einer Stassenkorrektur zwei nebeneinanderliegende, ungefähr WO-gerichtete Steinplattengräber entdeckt (Taf. 295). Die Gräber könnten zur Wüstung «Zwiller» nördlich Egg gehören. Sie waren aus Muschelkalkplatten sorgfältig gefügt, gedeckt und im Innern kaum verfüllt. Aus Grab 1 sind Skelettreste eines adulten Mannes erhalten. Grab 2 mass 195 x 58 (Kopf) bzw. 38 cm (Fussende) und war 60–80 cm eingetieft. Es barg die Reste mehrerer Individuen, auf seiner Deckplatte lagen zudem die Überreste von mindestens zwei weiteren Individuen. Aus diesem Grab ist der Schädel einer Frau, matur, erhalten (an anderer Stelle ist von einer «Alemannin mit hohem Schmalgesicht» die Rede). Nur auf einer Grabskizze werden zwischen den Oberschenkeln «Grabbeigaben» vermerkt.

Quellen. Dok. AMABL 68.1.; JbSGU 22, 1930, 115; TNGBL 8, 1930, 148f., Abb.; Gauss 1932, 119; Hug 1955/57, 71f.; Suter 1972 (s. oben), 2f.

## Wahlen

Geschichte. Am Abhang knapp 1 km südwestlich über dem Dorf wurden verschiedentlich Reste eines römischen Gutshofs festgestellt (Kilchstetten), dessen Bauten sich womöglich bis in den Bereich der heutigen Kirche erstreckten. Unter den überlieferten Funden dominieren spätrömische Münzen. Aus dem Umkreis der Kirche sind offenbar frühmittelalterliche Gräber bekannt. Die markanten Höhen Stürmenkopf und Bännlifelsen südlich des Dorfes, am Eintritt zum Faltenjura, wurden Funden zufolge im späten 3. Jh. als Refugien aufgesucht. «Waltenen» wird 1168 erstmals urkundlich erwähnt (1246 Walon, 1280 Walenhen). Das Dorf gehörte im Mittelalter mit der Herrschaft Zwingen den Herren von Ramstein. Nach deren Aussterben fiel es an das Bistum Basel. Im 12./13. Jh. ist eine örtliche Adelsfamilie fassbar. Kirchlich gehörte das Dorf zur Pfarrei St. Martin in Laufen, besass aber eine eigene, ebenfalls St. Martin geweihte Kapelle. Die Kirche St. Joseph wurde erst 1872 geweiht.

Lage. Wahlen liegt auf 400 m Höhe am Südwestrand des Laufener Beckens, an einer Strassengabelung, die vom Birstal bei Laufen südwärts unter Umgehung



### Wahlen

1 Kilchstetten-Kirche.

der Birsklusen in Richtung Pierre Pertuis bzw. über Büsserach und das Lüsseltal in Richtung Passwang führt. Die Kirche liegt auf einer Anhöhe östlich über dem Dorf. Südlich des Dorfes ragen die steilen Berg- rücken von Bännlifels, Eggfels und des markanten Stürmenkopfes empor.

Literatur. Dok. SOFBL; HBLS 7, 1934, 359; Degen 1970; Martin-Kilcher 1980, 127.

#### Wahlen «Kilchstetten-Kirche»

spätromischer Gutshof (?), frühmittelalterliche Gräber

Die Überreste eines römischen Gutshofes auf Kilchstetten südwestlich des Dorfes erstreckten sich womöglich bis in den Bereich der Kirche, die erst 1872 geweiht wurde. Unter den überlieferten Funden fällt eine ganze Reihe von Münzen des 4. Jh. auf: ein halber Follis des Maxentius, Ostia, geprägt für Divus Romulus (306–312); ein Follis Constantinus I., Trier (306–337); ein verbranntes Aes 2 des Magnentius, Lyon (350–353); zwei verbrannte Aes 2 des Decentius, Lyon (350–353) und evtl. eine Münze des Valens (364–378). Die verbrannten Münzen der Zeit um 350/353 legen Zerstörungen in der Magnentiuszeit nahe.

1837 wurde beim Fundamentaushub für Kirche und Pfarrhaus ein fünf Fuss hoher Grabhügel abgegraben. Darin fanden sich fünf Skelette. Bei einem lag ein Bronzearmband.

1862 kamen beim Ausheben eines Hausplatzes unmittelbar nordöstlich der Kirche weitere, offenbar römische Fundamentreste sowie Bruchstücke von Mosaikböden und Keramik zum Vorschein.

1927 wurde ebenda nebst Erdbestattungen auch eine unbekannte Anzahl Steinplattengräber angegraben. A. Gerster konnte drei Gräber untersuchen. Weitere Grabfunde wurden offenbar beim neuen Schulhaus nördlich der Kirche sowie südlich derselben gemacht.

An Beigaben werden «Reste einer kleinen schwarzen Urne» (Besitz A. Gerster) erwähnt.

Quellen. Dok. ADB 255.3.; Dok. SGUF; Quiquerrez 1862, 227f.; Bonstetten u.a. 1876, 44; ASA 1879, 946; JbSGU 19, 1927, 120; 21, 1929, 109f.; Degen 1970; Martin-Kilcher 1980, 122.127, Abb. 46.

## Waldenburg

Geschichte. Unmittelbar nördlich des Städtchens wurden verschiedentlich Reste einer offenbar ausgedehnten römischen Ansiedlung festgestellt (Bahnhof/Villa Thommen). Möglicherweise frühmittelalterliche Gräber fanden sich an der Passstrasse am Südrand des Städtchens. Das 1244 erstmals erwähnte Städtchen «Waldenburch» (1246 Waldenburk, 1334 Waldenburg, 1356 Wallenburg) wurde vermutlich kurz vorher, etwa um 1240 gegründet. Weiter zurück, ins 12. Jahrhundert, geht eine Ansiedlung auf der Gerstelfluch, möglicherweise der (frohburgische?) Vorgänger der Burg Waldenburg. Im früheren Mittelalter war die Talenge von Waldenburg, am Anstieg zum Oberen Hauenstein, bewaldet. Um die Mitte des 12. Jahrhunderts wird etwas oberhalb des späteren Städtchens, beim Holznachtberg, etwa auf halbem Weg zwischen Onoldswil und Langenbruck, ein «Alter Markt» und ein «Königsbrunn» fassbar (*locum in quo aliquando forum constructum fuit iuxta montem qui vulgo Alcenacho dicitur*). Er dürfte etwa dort zu lokalisieren sein, wo später der Spittelhof entstand, in dessen Wohnhaus sich noch heute Reste einer romanischen, St. Maria Magdalena geweihten Kapelle verbergen. Auf dem heutigen, abseits der Passstrasse gelegenen Hof Holznacht, der seinen Namen wohl erst spät vom Namen des Berges (ursprünglich vielleicht von einer Siedlung an der Passstrasse) übertragen erhielt, sind ebenfalls Reste einer romanischen Kapelle erhalten, die vielleicht im Zusammenhang mit dem Kloster Schöntal zu sehen ist («Sant Durvullis?»). Das Städtchen Waldenburg selbst besass eine von den Frohburgern gestiftete Georgskapelle, doch gehörte es kirchlich zur Pfarrei St. Peter in Onoldswil.

Lage. Waldenburg liegt auf 490 m Höhe in der hintersten Talenge der Vorderen Frenke, eingezwängt zwischen den nördlichsten Höhenzügen des Faltenjuras, am Anstieg zum Oberen Hauensteinpass. Letzteres erklärt seine ansonsten wenig siedlungsgünstige Lage.

Mögliche frühmittelalterliche Siedlungsnamen. Holznacht (1152 *Alcenacho*, s.o.), Kebenach (1447, z. T. unter Oberdorf erwähnt), (Wil); verschiedene Walden-Namen (vgl. ON).

Wichtige Flurnamen. Alter Markt, Königsbrunn (wohl heutiger «Nünbrunnen» nahe dem Alten Markt), Königseiche, evtl. Sal.

Literatur. Dok. SOFBL; Gauss 1932, 116; HBLS 7, 1934, 362; Suter 1956, 157f.; H. Weber, Geschichte von Waldenburg. Quellen u. Forsch. zur Gesch. u. Landeskde. des Kantons Baselland 3 (Liestal 1957); Martin 1968, Nr. 68; P. Suter, Waldenburg am Oberen Hauenstein (Waldenburg 1969); Degen 1970; L. Berger/

F. Müller, Sondierungen auf der Gerstelflue bei Waldenburg BL 1968 und 1974. BHB 14, 1981, 9ff.; Meyer 1981, 130ff.; Suter 1989, 88; Rippmann 1991, 38ff.

### Waldenburg «Oberes Tor» frühmittelalterliche (?) Gräber

Am 4.6.1895 wurden auf einem Bauplatz bei einem Haus am oberen Tor des Städtchens (Haus «Kaiser») zwei recht gut erhaltene Skelette entdeckt. In Grab 1 fand sich ein «starkknochiges Skelett, evtl. Mann», in Grab 2 ein Skelett von «feinerer Struktur». Am selben Ort war einige Tage zuvor ein «Dolch» gefunden worden.

Quellen. Dok. AMABL 69.24.; Dok. SGUF; Waldenburger Bezirksblatt, 5.6.1985; ASA 1895, 452; JbSGU 28, 1936, 92.

## Wenslingen

Geschichte. Hinweise auf einen offenbar ausgedehnten römischen Gutshof liegen gut 1 km nordöstlich des Dorfes vor, nahe der Flur «Stücklingen» (Barmen/Heid). «Wenslingen» wird 1280 erstmals erwähnt. 1372 gehörte es mit Zwing und Bann und der Vogtei zur Herrschaft Farnsburg. Kirchlich war Wenslingen zusammen mit Anwil der Pfarrei Oltingen angegliedert.

Lage. Wenslingen liegt auf 560 m Höhe in einer Mulde der Hochebene, die im Nordosten vom Ergolzthal und im Südwesten vom Eital begrenzt wird. Eine von Gelterkinden herführende Strasse erreicht hier die Hochebene. Beim heutigen Friedhof südwestlich des Dorfes teilt sie sich und führt weiter nach Oltingen/Schafmatt («Heerweg», s. unten) bzw. nach Zeglingen.

Mögliche frühmittelalterliche Siedlungsnamen. Stücklingen (s. Oltingen).

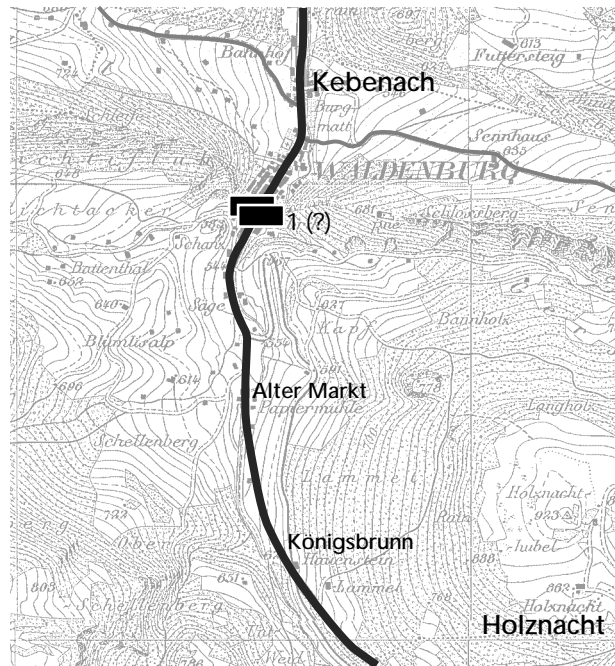
Wichtige Flurnamen. Herweg.

Literatur. Dok. SOFBL; HBLS 7, 1934, 482; Suter 1956, 159f.; Heyer 1986, 372f.; Rippmann 1991, 52; M. Wirz/W. Schaub (u.a.), Heimatkunde Wenslingen (Liestal 1998).

## Wintersingen

Geschichte. Auf der Jurahöhe gut 1 km nordöstlich des Dorfes sind Reste einer römischen Ansiedlung nachgewiesen, aus der eine spätrömische Münze überliefert ist (Breitfeld). Frühmittelalterliche Gräber sind aus dem Bereich der Kirche sowie ein wenig nordwestlich unterhalb derselben bekannt. «Wintersingen» wird 1196 erstmals erwähnt. Im 13. Jahrhundert werden die Herren von Wintersingen als Ministerialen der Thiersteiner fassbar. Im 14. Jahrhundert besaßen die Grafen von Thierstein das Dorf mit allen Rechten sowie den Freihof zu Lehen. Das Patronatsrecht der Kirche zu Wintersingen gehörte 1196 dem Stift St. Leonhard in Basel.

Lage. Das Dorf liegt auf 430 m Höhe, am Ende eines zum Rhein bei Rheinfeldern hin führenden Tales. Das Oberdorf – mit der Kirche südlich über dem Dorf – befindet sich in einer breiteren Talmulde, zu Füßen



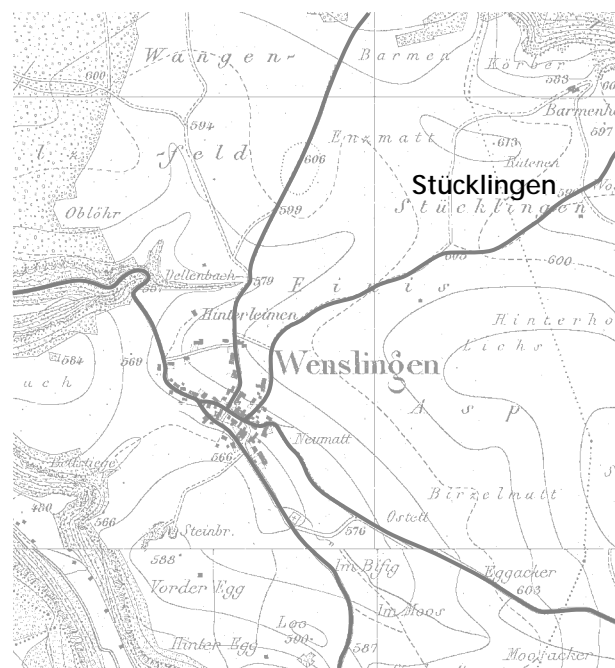
Waldenburg  
1 Oberes Tor (?)

eines heute für den Rebbau genutzten südexponierten Hanges. Mittel- und Unterdorf entstanden offenbar erst später in der Talenge nördlich davon, ersteres gegenüber dem ehemaligen Meierhof.

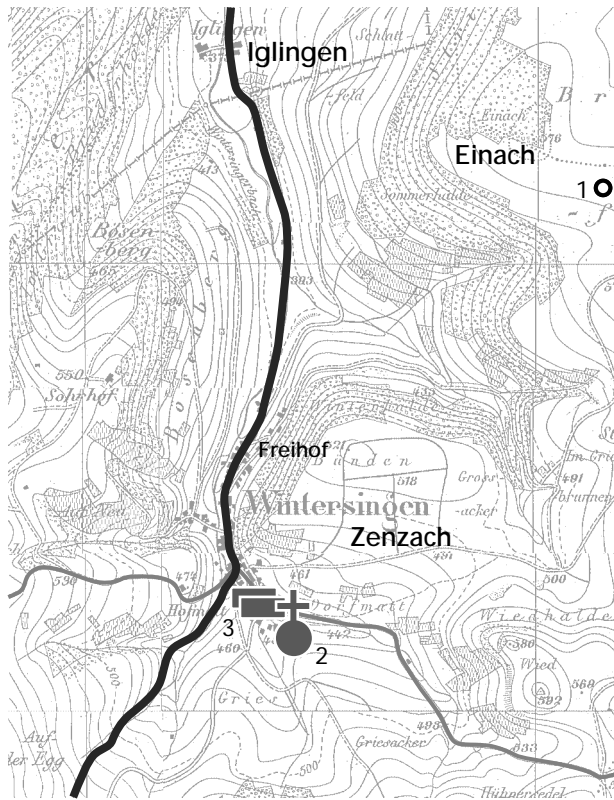
Mögliche frühmittelalterliche Siedlungsnamen. Einach.

Wichtige Flurnamen. Freihof (s. oben).

Literatur. Dok. SOFBL; Gauss 1932, 116; HBLS 7, 1934, 553f.; Suter 1956, 161f.; Martin 1968, Nr. 70; Degen 1970; Heyer 1986, 382f.; Rippmann 1991, 51; G. Rudin, 8000 Jahre Wintersingen (Liestal 1996).



Wenslingen



Wintersingen  
1 Breitfeld, 2 Kirche (St. Leonhard?), 3 Hauptstrasse.

#### Wintersingen «Breitfeld»

Gutshof mit spätrömischem Einzelfund

Römische Siedlungsspuren auf der Hochebene des Breitfelds sind noch kaum erforscht. Unter den Lesefunden befindet sich eine Münze des Maximianus (286–305).

Quellen. Dok. AMABL 71.1.; Burckhardt-Biederermann 1910, 372; Degen 1970.

#### Wintersingen «Kirche (St. Leonhard)» frühmittelalterliche Kirche?

Die Kirche wird urkundlich erstmals 1196 erwähnt. Sie befand sich im Hochmittelalter im Besitz des Chorherrenstifts St. Leonhard zu Basel. H. R. Heyer vermutet ohne nähere Begründung ein ursprüngliches Martinspatrozinium.

1979 fanden im Innern Grabungen unter der Leitung von J. Ewald statt (Taf. 296). Die älteste klar erkennbare Kirche (Wintersingen II) ist ein Bau mit längsrechteckigem Schiff und etwa um Mauerstärke eingezogenem Rechteckchor. Im Schiff und im Chor dieser Kirche fanden sich einige Steinplattengräber, die von einem älteren Bestattungsplatz zeugen, da mehrere von Fundamenten dieses Baus überlagert werden. Auch die beigabenlosen Erdgräber 3 und 5 im Westen werden von den Schiffsmauern der Kirche II durchschlagen und weisen – zusammen mit den benachbarten Gräbern 2, 4 und 6 – die leicht abweichende Ausrichtung der Plattengräber auf. Einige Indizien weisen darauf hin, dass diese älteren Bestattungen mit einem ersten, nur noch schlecht fassbaren Kirchenbau rechnen (Wintersingen I).

Einige wenige, offenbar ohne Mörtel im anstehenden Lehm verlegte Bruchsteine in der Westhälfte des Schiffes von Wintersingen II (westlich von Grab 11, OK T. 47–50, UK T. 65) dürften die letzten Reste dieses ältesten Baus darstellen. Damit liegt die Oberkante der Steine auf demselben Niveau wie die höchstgelegenen Deckplatten der Steinplattengräber (T. 50). Mit einem frühmittelalterlichen Bodenniveau ist demnach nicht unter einer Tiefe von 35 cm zu rechnen, womit die Steine der vermuteten ältesten Westwand ungefähr 2 Steinlagen tief fundamentierte gewesen wären. Zweilagige, trocken oder mit wenig Mörtel verlegte Fundamente sind charakteristisch für frühmittelalterliche Kirchenbauten (Kap. 4.2.1). Die daraus zu erschliessenden, vor dem Bau von Wintersingen II erfolgten grossflächigen Bodenabsenkungen sind zudem durch das Fehlen der höchstgelegenen Deckplatten der Steinplattengräber indirekt nachgewiesen. Der Fundamentrest im Westen, der vielleicht nur wegen des hier leicht abfallenden Geländes erhalten blieb, wurde anschliessend in die Steinsetzung des zur Kirche Wintersingen II gehörenden Bodens einbezogen und mit gestampftem Lehm überdeckt. Wenige Steine, die zur Westwand von Bau I gehört haben könnten, fanden sich auf demselben Niveau unmittelbar ausserhalb, südlich der Chorschulter von Bau II (Mauer 8). Interessanterweise nimmt die Ostwand der heutigen Kirche (Mauer 2) in ihrer NO-Ecke die – gegenüber den jüngeren Bauten leicht abweichende – Ausrichtung der frühmittelalterlichen Gräber auf, weshalb damit zu rechnen ist, dass sie in diesem Bereich eine Bauflucht übernahm, die noch von Bau I stammen muss. Eine gewisse Bestätigung des so erschlossenen Grundrisses einer ältesten Saalkirche erfolgt durch die Steinplattengräber, die alle innerhalb dieses Gebäudes zu liegen kämen. Sämtliche Bestattungen westlich und südlich ausserhalb (im Norden und Osten ist kein Platz für Gräber) sind einfache Erdgräber.

Wintersingen II war, wie schon die leicht abweichende Ausrichtung zeigt, ein vollständiger Neubau, der keine bestehenden Mauern übernahm. Trotz der Erweiterung, die geländebedingt nach Westen und eben leicht umorientiert erfolgen musste, und des schmaleren Chors wurde aber darauf geachtet, dass die älteren Innenbestattungen in der Kirche integriert blieben. Wohl diesem Umstand ist zu verdanken, dass die Ostflucht des ersten Baus bis heute erhalten blieb. Ewald datiert unseren Bau II wohl zu Recht ins Hochmittelalter, etwa ins 12. Jahrhundert.

Der folgende Gräberkatalog berücksichtigt nur die frühmittelalterlichen Bestattungen aus dem Innern von Bau I. Die Tiefenangaben beziehen sich auf ein postuliertes Bodenniveau, das etwa 45 cm unter der Nullhöhe der Grabung lag (s. oben).

Quellen. Dok. AMABL 71.11.; JbSGUF 63, 1980, 256; Heyer 1986, 384f.; Ewald 1991.

#### Grab 8 (Taf. 296)

W-O-gerichtetes Steinplattengrab, T. 115, Kopfpartie und rechte Hälfte durch das jüngere Sarggrab 7 zerstört, Deckplatten abgekippt (T. 50–75), Beinpartie

von Mauer 10 überlagert, keine Bodenplatten. Graue, quarzithaltige Sandsteinplatten. Skelett mit seitlich gestreckten Armen (nur links zu beobachten). Beigaben: unterhalb der linken Beckenhälfte eine Gürtelschnalle (1) (genaue Lage unklar).

1 Eiserne Gürtelschnalle mit rechteckigem Laschenbeschlag (unkonserviert). L. des Beschlags 3,4. (-).

*Grab 13 (Taf. 296)*

W-O-gerichtetes Steinplattengrab, L. ca. 190, T. 123 (?), durch das jüngere, genau darüberliegende Sarggrab 12 fast vollständig zerstört, nur linke Seitenwand, Kopfplatte und ein Oberarm *in situ*. Fussende scheint durch die Ostmauer des älteren Rechteckchors (oder Grube von Mauer 2?) gestört. Boden mit viel «Röteln» bestreut. Skelett nicht erhalten. Keine Beigaben mehr festgestellt.

*Grab 17 (Taf. 296)*

W-O-gerichtetes Steinplattengrab, Br. 40, T. 99, bis auf Beinpartie durch jüngere (Grab?)grube zerstört, von der Steinsetzung des zu Bau II gehörenden Bodens überlagert. Skelettreste eines jugendlichen Individuums. Keine Beigaben mehr festgestellt.

*Grab 18 (Taf. 296)*

W-O-gerichtetes Steinplattengrab, 160 x 35, T. 110, mit weitgehend erhaltenen Deckplatten (diese T. 60–70). Fussplatte soll an Mauer 10 (Bau II) anlehnen, doch wird das Grab andererseits von der Steinsetzung des Bodens desselben Baus überdeckt. Die südliche Seitenwand bildet zugleich die Seitenwand des jüngeren Grabes 21. Eingestreuter «Röteln». Skelett eines jugendlichen Individuums mit seitlich anliegenden Armen. Beigaben: neben dem linken Oberschenkel (angeblich in der linken Hand), mit Spitze zum Fussende ein Messer.

- Eisernes Messer mit geknicktem Klingentrücken, L. ca. 14 (fehlt).

*Grab 19 (Taf. 296)*

W-O-gerichtetes Steinplattengrab, 70 x 20, T. 95, mit grosser, unförmiger Deckplatte, von der Steinsetzung des Bodens von Bau II überlagert. Kalksteinplatten. Schlecht erhaltene Skelettreste eines Kindes, mit seitlich gestreckten Armen. Ohne Beigaben.

*Grab 20 (Taf. 296)*

W-O-gerichtetes Steinplattengrab, durch ein jüngeres Grab oder andere Bodeneingriffe bis auf einige Plattenfragmente des Kopfendes zerstört. Aufgrund des ungewöhnlich grossen Abstandes der Seitenplatten evtl. zusätzlich – wohl südlich – angebautes Kleinkindergrab. Keine Skelettreste *in situ*. Keine Beigaben mehr festgestellt.

*Grab 21 (Taf. 296)*

W-O-gerichtetes Steinplattengrab, 25 x 63, T. 100, lehnt an Südwand von Grab 18 an. Schlecht erhaltenes Skelett eines Kleinkindes. Ohne Beigaben.

*Grab 22 (Taf. 296)*

W-O-gerichtetes Steinplattengrab, Br. 30, T. 105, im Brustbereich von Mauer 10 (Bau II) überlagert und gestört, Deckplattenfragment noch *in situ* (T. 63), von der Steinsetzung des zur Kirche II gehörenden Bodens überlagert. Kalksteinplatten. Skelettreste eines Kindes. Keine Beigaben mehr festgestellt.

*Grab 23*

Geringe Reste wohl eines Steinplattengrabes, (durch Mauer 10?) stark gestört. Skelettreste eines Kleinkindes.

**Wintersingen «Hauptstrasse»**

frühmittelalterliches Grab

Im Januar 1971 wurde durch Erosion die Längsseite eines W-O-gerichteten, gedeckten Steinplattengrabes freigelegt und zerstört (Taf. 297). Die Nachuntersuchung ergab zwei im Innern unmittelbar übereinanderliegende, wahrscheinlich männliche, beigabenlose Skelette, mit über dem Becken gekreuzten Händen. Unklar ist, ob allenfalls «bereits vor längerer Zeit im Dorfe Wintersingen eröffnete Gräber», die nach W. Vischer «unter die sogenannten Reihengräber zu zählen sind», mit obiger Fundstelle in Verbindung stehen. Auch Gauss erwähnt «Alamannengräber» von Wintersingen.

Quellen. Dok. AMABL 71.7.; W. Vischer, Drei Grabhügel in der Hardt bei Basel. Kleine Schriften 2 (Hrsg. A. Burckhardt) (Leipzig 1878) 566–586, bes. 566; Gauss 1932, 119; BHB1 8, 1971–1975, 111; JbSGUF 58, 1974/75, 193.

**Wintersingen «Heidengräber»**

frühmittelalterliche (?) Gräber

Die Flur «Heidengräber» liegt im Wäldchen «Büel», oberhalb des Rebberges. Burckhardt-Biedermann will den Flurnamen mit dem wissenschaftlichen Begriff «Reihengräber» gleichsetzen, was kaum angeht.

Quellen. Burckhardt-Biedermann 1910, 372; vgl. JbSGU 31, 1939, 119.

## Wittinsburg

Geschichte. Weder Anzeichen römerzeitlicher Besiedlung noch frühmittelalterliche Funde sind bisher bekannt geworden. «Witersperg» wird 1358 erstmals erwähnt (1365 Wintersberg). Ursprünglich gehörte es offenbar zur Herrschaft Homberg, von wo es 1305 an den Bischof und 1400 an die Stadt Basel gelangte. Kirchlich gehörte das Dörfchen zu St. Georg in Rümelingen; es besass im Niederdorf lediglich eine Kapelle (St. Martin?), die vermutlich im 15. Jahrhundert erbaut und anlässlich der Reformation aufgegeben wurde.

Lage. Wittinsburg liegt auf 570 m Höhe, am Rande einer Hochebene über dem Homburgertal, mit dem es nur über Umwege verbunden ist.

Literatur. Dok. SOFBL; HBLS 7, 1934, 577; Suter 1956, 163; Heyer 1986, 403f.; Rippmann 1991, 52.



## Zeglingen

**Geschichte.** Am Hang gegen Kilchberg und womöglich zu einer ebendort schon erwähnten Ansiedlung gehörend, 500 m nordwestlich des Dorfes, wurden römische Reste festgestellt. Wie aus der nahen Fundstelle Wolstel (s. Rünenberg) liegen zahlreiche Eisenschlacken vor. Spätromische oder frühmittelalterliche Funde fehlen bisher. «Zeglingen» wird 1293 erstmals erwähnt (1358 Zegningen, 1363 Zeglingen). 1334 taucht ein Conradus de Zeglingen in den Quellen auf. 1372 gehörte es zur Herrschaft Thierstein-Farnsburg, doch noch 1392 bezeugt Hermann von Thierstein, den Hof von Zeglingen vom Bischof von Basel als Lehen empfangen zu haben. Bereits im 15. Jahrhundert ist in Zeglingen Gipsabbau bezeugt. Vermutlich entstand damals die im Anfang des 16. Jahrhunderts erwähnte Agathakapelle. Kirchlich gehörte Zeglingen wohl wie heute noch – zusammen mit Rünenberg – zu St. Martin in Kilchberg.

**Lage.** Das auf 535 m Höhe gelegene Zeglingen befindet sich dort, wo die alte Hochstrasse von Rünenberg und Kilchberg her wieder auf das – hier in einer weiten Talmulde endende – Eital stösst. Der Siedlungskern liegt beim Zusammenfluss zweier Bäche und an einer Weggabelung, die über den Jurakamm weiter nach Wisen zum Unteren Hauenstein und nach Olten bzw. über die Schafmatt nach Aarau führt.

**Mögliche frühmittelalterliche Siedlungsnamen.**  
Wil.

**Wichtige Flurnamen.** Künsboum.

**Literatur.** Dok. SOFBL; Gauss 1932, 117; HBLS 7, 1934, 629; Suter 1956, 164f.; P. Tschopp (u.a.), Heimatkunde Zeglingen (Liestal 1983); Heyer 1986, 406f.; Rippmann 1991, 52.

## Ziefen

**Geschichte.** Spuren einer offenbar ausgedehnten römischen Siedlungsstelle fanden sich am sonnenexponierten Hang 300 m nördlich des Dorfs (Rebhalde/Steinbühl). Aus einem weiteren Gutshof am Hang fast 1 km westlich des Dorfes liegen zwei spätromische Münzen vor (Ebnet). Merowingerzeitliche Gräber nebst hochmittelalterlichen Siedlungsfunden sind vom Kirchhügel bekannt, einige wenige frühmittelalterliche Siedlungsfunde zudem vom Brunnmätteli, rund 200 m westlich des Kirchhügels. Die «villa Civenne» wird urkundlich erstmals 1225/1226 erwähnt (13. Jahrhundert Ciuenna, 1318 Zivenne, 1347 Zivenen), als der Bischof von Basel Schenkungen an das Kloster Schöntal bestätigt. Es entwickelte sich aus zwei Siedlungskernen: der Mühle und einem Eigengut beim Kirchhügel. Der Besitzer des Eigengutes, zu dem offenbar die 1302 erstmals erwähnte Pfarrkirche St. Blasius gehörte, hatte von den Frohburgern und später von den Falkensteinern den Zehnten und die Mühle zu Lehen. Gegen Ende des 13. Jahrhunderts gingen das Eigengut und das frohburgische Lehen an einen Zweig der Eptinger, die sich nach dem Dorfe nannten und angeblich auf dem Kirchhügel einen

befestigten Wohnsitz erbauten. Ab der Reformation gehörten Arboldswil und Lupsingen kirchlich zu Ziefen.

**Lage.** Das im mittleren Talabschnitt der Hinteren Frenke, auf 420 m Höhe gelegene Ziefen wird dominiert vom Kirchhügel am rechten Talrand, an dessen Fuss das Unterdorf liegt. Eine eigene Häusergruppe südlich des Kirchhügels, an der ansteigenden Kirchgasse, in der sogenannten Thumeten, liegt an der Strasse, die vom Haupttal abzweigt und zu den hoch und abseitig gelegenen Dörfern Arboldswil und Titterten führt. Der zweite Siedlungskern mit dem Oberdorf und der Mühle liegt wenig weiter talaufwärts.

**Mögliche frühmittelalterliche Siedlungsnamen.** Ruggligen, [Mapprach n. P. Suter kein -acum-Name, sondern dt. «zum Abbruch», vgl. Hof Mapprach bei Zeglingen].

**Wichtige Flurnamen.** Künschbrunnen, Künschboum.

**Literatur.** Dok. SOFBL; Gauss 1932, 114.116; HBLS 7, 1934, 651; Suter 1956, 165ff.; F. Stohler (u.a.), Heimatkunde von Ziefen (Liestal 1973); Heyer 1974, 402f.; Rippmann 1991, 51.

### Ziefen «Ebnet»

**Gutshof mit spätromischen Münzen**

Im Areal eines römischen Gutshofes wurde bereits 1754 eine «kleine kupferne Münze von dem Kayser Licinius [308–324] gefunden, auf deren Revers Jupiter in der rechten Hand ein Siegesbildlein hält, welches ihn krönen will, in der linken hält es ein Spiess, und zu den Füßen steht ein Adler, welcher ein Lorbeerzweiglein in dem Schnabel hält.» Eine weitere spätromische Münze mit Prägestätte ROMA QVARTA (Gratian oder Valentinian, 364–378) kam 1959 anlässlich von Grabungen im Gutshofbereich zum Vorschein (Best. H. Doppler, Baden). Zeitgenössische Mitfunde fehlen bislang.

**Dok.** AMABL 74.4; 74.24.; D. Bruckner, Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel 15 (Basel 1756) 1715f.; B. Degen 1970.

### Ziefen «Kirchhügel/Pfarrkirche St. Blasius»

**frühmittelalterliche Gräber, Kirche (?)**

Vom Kirchhügel stammen angeblich vereinzelt römische Münzen.

Über eine Sondierung von 1936 im Innern der Kirche sind wir schlecht informiert. Als ältester festgestellter Bau wird ein Rechtecksaal mit eingezogener Apsis beschrieben. Fischgrätmuster im Fundamentbereich machen nach Heyer (zusammen mit den unten erwähnten Siedlungsfunden) eine Entstehung im 11. Jahrhundert wahrscheinlich.

Im Oktober 1961 und April 1962 wurde in zwei Sondiergrabungen der Nordhang des Ziefener Kirchhügels untersucht, im Hinblick auf die sagenhafte Überlieferung einer Burgstelle der Herren von Eptingen an diesem Ort. Mauern, Gehniveau und Kleinfunde offenbaren eine intensive Siedlungstätigkeit vor allem im 11./12. Jahrhundert. Vereinzelt liegen ältere Funde vor: Bemerkenswert ist ein vollständig erhaltenes

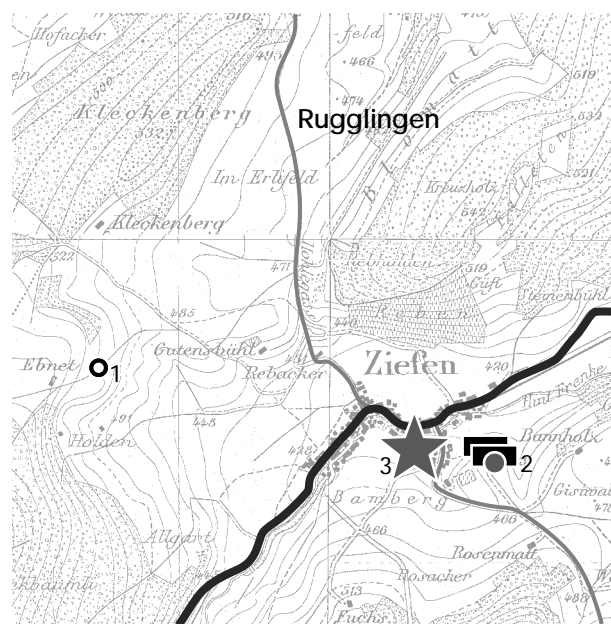
Steigbügelpaar wohl des 10. Jahrhunderts, das am Fusse einer Mauer gefunden wurde, ferner eine einzelne Scherbe aus älterer gelbtoniger Drehscheibenware sowie Leistenziegelfragmente und etwas römische Keramik. Die Schichten auf dem Plateau des Kirchhügels selbst wurden demgegenüber in jüngerer Zeit offenbar weitgehend abgeräumt. – Älter als diese interessanten, in ihrer Funktion noch nicht gedeuteten Siedlungsspuren sind vier W-O-gerichtete Gräber im Nordhang (Gräber 3, 4) sowie auf dem Plateau, unter dem jüngeren Beinhaus westlich der Kirche, letzere unter einer 30 cm dicken, mit Knochen durchsetzten Schuttschicht (Gräber 1, 2).

Eine Bauuntersuchung der Aussenmauern der Kirche von 1980 erbrachte keine für die Frühzeit relevanten Befunde.

1997/98 führten Grabungen im Innern des Sigristenhauses, etwa 25–35 m westlich der Kirche, zum Nachweis, dass sich vor der Kirche ein vorromanischer Friedhof mit beigabenlosen Erdbestattungen und Resten von mindestens zwei Steinplattengräbern erstreckt hatte. Die Grabungen sind noch nicht aufgearbeitet, weshalb hier nur eine knappe Zusammenfassung des bisher Bekannten erfolgen kann. Die SW-NO-orientierten Gräber folgten in ihrer Ausrichtung dem ursprünglichen Hangverlauf und waren von einer Siedlungsschicht mit Keramik des 11./12. Jh. überdeckt (vgl. Grabung 1961/62). Geringe Reste einer Mauer und von mindestens zwei Pfostenreihen dürften in diese hochmittelalterliche Siedlungsphase gehören, die eine andere, die heutige Bauflucht vorweg nehmende Ausrichtung aufweist. Ältere Spuren waren – wohl nicht zuletzt wegen jüngerer Planierungen – spärlich. Einige wenige Keramikfragmente des 10. Jh. könnten den Beginn der hochmittelalterlichen Siedlungsphase – und damit das Ende der Friedhofsbelegung – markieren.

Rund 28 m westlich der Kirche, in etwas abweichender Orientierung zu diesen Gräbern, aber auch nicht exakt in der Ausrichtung der heutigen Kirche oder des Sigristenhauses, fand sich ein gemauertes, innen mit Mörtel verputztes und mit Ziegelschrot rot ausgemaltes Grab, das das Skelett eines etwa 40jährigen, 168 cm grossen Mannes mit seitlich gestreckten Armen sowie am Fussende die zusammengeschobenen Knochen einer älteren Bestattung (eines ca. 60jährigen, 165 cm grosser Mannes) enthielt (Bestimmungen B. Kaufmann, Aesch). Das beigabenlose Grab war mit drei grossen Kalksteinplatten gedeckt. Ein Verhältnis zu den umliegenden Erdbestattungen war nicht auszumachen; das deutlich tiefergelegene Mauergrab dürfte aber älter sein. 1998 wurden 3–7 m westlich davon Reste weiterer, möglicherweise zeitgenössischer Gräber mit dieser abweichenden Orientierung festgestellt.

Quellen. Dok. AMABL 74.1.; 74.6.; 74.21.; 74.27.; JbSGU 16, 1924, 101; JbSGUF 56, 1971, 256, Abb. 61, Taf. 32.2; BHB 10, 1966, 258; P. Suter, Eine Eptingerburg in Ziefen? BHB 1 7, 1966–1970, 496ff.; Heyer 1974, 404ff.; Ewald 1991.



Ziefen

1 Ebnet, 2 Kirchhügel mit Kirche St. Blasius,  
3 Brunnmätteli.

#### Gräber 1 und 2

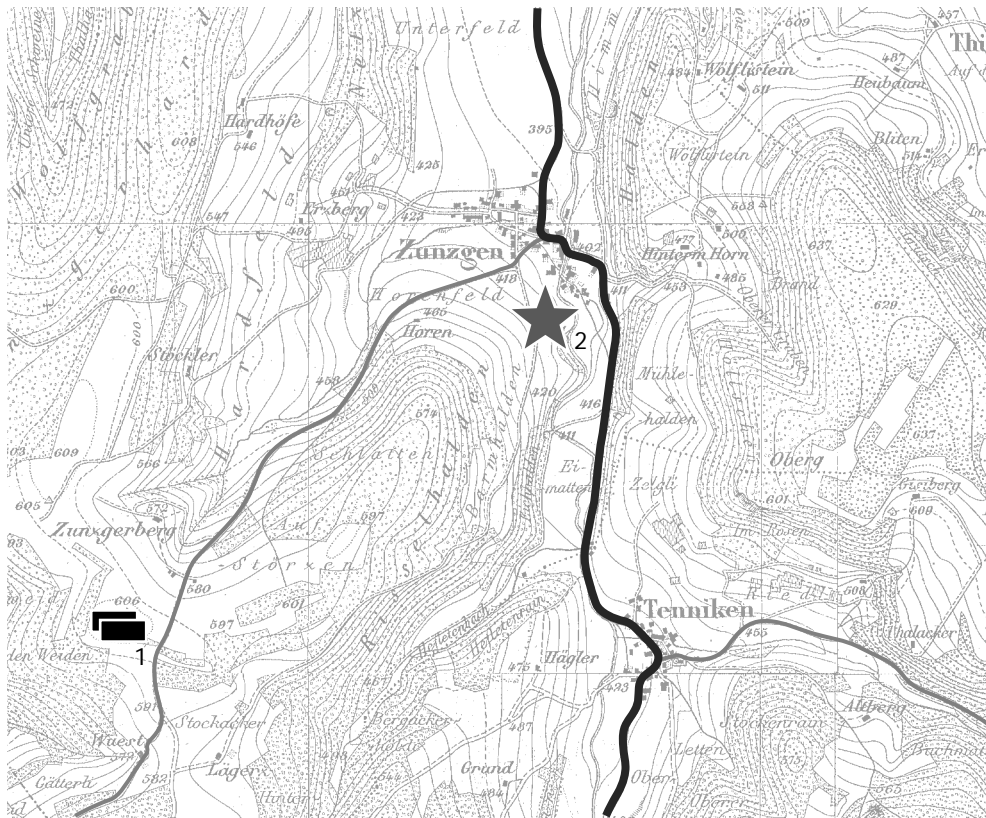
Beigabenlose Doppelbestattung, mit Tuffsteinplatten eingefasst. Grab 1 (im S) mit gut erhaltenem Skelett (L. 168 cm), linker Arm gestreckt, rechte Hand im Becken. Grab 2 mit stark gestörtem, deutlich kleinerem Skelett (L. Schädel-Knie 120 cm).

#### Grab 3 (Taf. 298)

(Nordende Schnitt 1): «Skelett eines Mannes, 154 cm lang», nur Schädel und Beinknochen erhalten, lag unmittelbar auf dem Fels auf, ohne (erhaltene) Grabeinfassung. Nach Beigaben Frauengrab: Gürtelschnalle, Perlen (z.T. in der Umgebung zerstreut), Kammfragment. In darüberliegendem lehmigem Schutt zahlreiche Keramikfragmente «der 1. Hälfte des 11. Jahrhunderts».

1 Glasperlen «die denen aus Grab 4 ausserordentlich gleichen». Aus dem Nachlass Ph. Alder gelangten 1998 jedoch die folgenden Perlen mit Fundjahr 1962 ins Kantonsmuseum. Da sie zusammen mit dem Kammfragment aufbewahrt wurden, dürften sie (alle?) aus diesem Grab stammen. – 16 Glasperlen: lang zylindrisch, opak rotbraun, frittig gelbe, gekämmte Fadenaufgabe (39). – Quaderförmig, opak rotbraun, frittig gelbe Tupfen (29). – 3 quaderförmig, opak blaugrün, frittig gelbe Tupfen (29). – Gedrückt kugelig, opak rotbraun, opak weisses Wellenband (21). – Melonenförmig, transluzid dunkelblau (12). – Sechskantig, opak bläulichgrün (3). – Lang doppelkonisch, opak blaugrün (52). – 4 gedrückt kugelig-zylindrisch, opak rotbraun (1 Doppelperle) (25). – Doppelkonisch, opak hellblau (26). – 2 gedrückt kugelig-zylindrisch, opak blaugrün (25). (–).

2 Gürtelschnalle mit glockenförmigem Beschlag mit Laschenscharnier aus gegossener Bronze. Tief eingeschnittener, in sich nicht ganz schlüssiger Tierstildekor. Kaum Abnutzungsspuren. Niete wegkorrodiert,



Zuzgen und Tenniken  
1 Zuzgen-Zuzgerberg,  
2 Zuzgen-Büchel (?).

nur noch Reste der Eisenstifte (aufgrund von Kappen-  
grösse und Machart wohl kaum die unter den Streu-  
funden aufbewahrten Niete 2–4). L. des Beschlags 10,1;  
Br. des Bügels 6,7. (A 5047).

3 Fragment des Mittelstegs eines Beinkamms mit  
Kreisaugen und Zirkelschlagmustern. L. 5,7. (–).

#### Grab 4 (Taf. 298)

«Skelett eines Mannes», stark gestört (nach Bei-  
gaben ein Frauengrab). Ohne Fundlage:

1 Rest einer Kette aus mind. 26 Glasperlen: Ein-  
zelperlchen, schlierig opak dunkelblau (22). – Mind.  
25 Einzelperlchen, opak-frittig gelb (23).

#### Streifunde «1961» (Taf. 298)

1 Mandelförmige Glasperle, transluzid dunkelblau  
(50). («St. Blasius», ohne Fundort).

2–4 3 bronzene Nietkappen mit Kerbrand eines ei-  
sernen Gürtelbeschlags. Befestigung mittels Bleilot an  
einem Eisenstift. Dm. 1,7. (61.140).

5 Fragment einer eisernen Pfeilspitze mit Schlitz-  
tülle und guterhaltenen hölzernen Schaftresten. Schaft  
aus einem Brettstück abgespalten. L. 4,5. Wegen der  
guterhaltenen Holzreste evtl. Grabfund. (A 5048).

6 RS eines Topfes mit dünnem (unregelmässig  
überarbeitetem) Horizontalrand aus älterer gelbtoniger  
Drehscheibenware (rauhwandige Variante). Weisslich-  
gelber Ton, sehr hart gebrannt. Randdm. ca. 14,0.  
(61.146).

#### Ziefen «Brunnmätteli»

##### frühmittelalterliche Einzelfunde

1931 soll auf dem Brunnmätteli, einer Flur nur  
wenig talaufwärts, oberhalb des Kirchhügels, eine heute

nicht mehr auffindbare, eiserne Lanzenspitze zum  
Vorschein gekommen sein (Privatbesitz Ph. Alder).  
Datierung, Fundumstände und Verbleib des Fundes  
sind unbekannt. Aus dem Nachlass Ph. Alder stam-  
men hingegen einige mittelalterliche Keramik-Lese-  
funde, unter denen sich Fragmente von mindestens  
zwei frühmittelalterlichen Gefässen befinden.

Quellen. Dok. AMABL 74.30.; F. Stohler (u.a.),  
Heimatkunde von Ziefen (Liestal 1973) 15.

#### Lesefunde (Taf. 298)

1 2 WS eines Topfes mit Rollstempeldekori (ein-  
oder zweizeilige Rechtecke) aus sandiger Drehschei-  
benware (feinsandige Variante). Grauer, etwas zerklüf-  
teter Ton mit hellgrauem Kern, mässig hart gebrannt.  
(74.30.).

2 BS und wohl zugehörige WS eines Topfes aus  
älterer gelbtoniger Drehscheibenware (rauhwandige  
Variante). Gelblichgrauer Ton mit partiell hellgrauem  
Kern, sehr hart gebrannt. Bodendm. 12,0. (74.30.).

#### Ziefen «Erl»

##### frühmittelalterlicher Grabfund (?)

Unter den Altbeständen des Kantonsmuseums  
Baselland wird eine Spatha mit obiger Herkunfts-  
bezeichnung aufbewahrt (zugleich und mit derselben  
Inventarnummer aber auch ein sicher hier gefunde-  
ner Silex-Nucleus). Eine zugehörige Fundmeldung  
findet sich nirgends. Nicht einmal das Fundjahr wäre  
nach dem Eingangsbuch zu eruieren. Vermutlich ist  
die Spatha mit dem verschollenen Exemplar aus Eptin-  
gen «Stamberg» identisch und erhielt zu einem nicht  
mehr rekonstruierbaren Zeitpunkt irrtümlicherweise  
diese Inventarnummer.

# Zunzgen

Geschichte. Bisher sind keine Spuren römischer Besiedlung nachgewiesen. Hinweise auf merowingerzeitliche Bestattungen liegen von der Höhe, 2 km südwestlich des Dorfes, vor (Zunzgerberg). «Zunzkon» wird 1323 erstmals erwähnt (1327 Zunckon, 1369 Zuntzken, 1371 Zuntzikon). Ursprünglich gehörte es wohl zur Herrschaft Homberg, von wo es durch Erbschaft an Habsburg-Laufenburg gelangte. Kirchlich gehörte das Dorf zur Pfarrei St. Jakob in Sissach; es besass aber eine St. Johannes-Kapelle, die nach der Reformation abgebrochen wurde.

Lage. Zunzgen liegt in 400 m Höhe, am Eingang ins Diegtal. Das Dorf entwickelte sich nicht dem Bachufer entlang, sondern offenbar schon früh auf der linken Talseite quer zum Tal, entlang dem Strässchen zum Zunzgerberg und am rechten Bachufer bis zur Mühle. Die alte Talstrasse führte von Sissach zuerst in südwestlicher Richtung in das Mitteldorf, wo sich auch das Untervogtshaus, das Zehntenhaus und der Gasthof befanden. Dann bog sie rechtwinklig ab, um über die Brücke an die rechte Bachseite und schliesslich am rechten Talrand weiter zu führen.

Mögliche frühmittelalterliche Siedlungsnamen. Altach/Oltach (Ober Wyden); Wil(halden).

Wichtige Flurnamen. Künschbronnen, Künschbaum.

Literatur. Dok. SOFBL; Gauss 1932, 116f.; HBLS 7, 1934, 764; Suter 1956, 168f.; Heyer 1986, 413f.; Rippmann 1991, 52.

## Zunzgen «Zunzgerberg»

### frühmittelalterliche Gräber

Im September 1935 wurden beim Abbau einer Mergelgrube, auf der höchsten Kuppe des Zunzgerbergs, in ca. 40 cm Tiefe Menschenknochen entdeckt. Nachforschungen ergaben noch 3 Plattengräber aus lokalem Stein (nur Seitenwände erwähnt). Ein Grab enthielt ein Eisenmesser, ein anderes eine eiserne Gürtelschnalle. Bis zu diesem Zeitpunkt muss bereits eine «grössere Anzahl» von Bestattungen zerstört worden sein.

Ende Januar 1956 kamen «bei den Gehöften des Zunzgerbergs» sieben Gräber zum Vorschein. Eine Dokumentation fehlt. Zumindest zwei Gräber enthielten Beigaben.

Quellen. Dok. AMABL 75.1.; JbSGU 27, 1935, 69; National-Zeitung 10.9.1935; Volksstimme Basel-land, 31.1.1956; Basler Nachrichten, 13.4.1956; BHB 8, 1959, 234; Hug 1955/57, 74f.

### Grab 1/1956 (Taf. 297)

Erhaltene Skelettreste einer Frau, adult. Beigaben (ohne Fundlage):

1-2 Kräftiges bronzenes Drahtohrpaar mit stabförmigen Enden. Dm. max. 6,2; je 11 g. (A4949).

3-4 Reste einer Halskette aus 23 Glas-, einer fragmentierten, flachen Bernsteinperle und einem (zugehörigen?) offenen Bronzeringlein mit abgeflachten Enden, Dm. max. 1,6. – Glasperlen: lang doppelkonisch,

frittig gelb (s<sub>2</sub>). – Siebenfach-, 2 Dreifach-, 7 Doppel- und 12 Einzelperlchen, frittig gelb (49/42/41/23). (A4949).

### Grab 2/1956 (Taf. 297)

Skelettreste einer Frau (Mann), adult. Beigaben:

1 Fragmentierter Sax, Angel wenig umgeschlagen. Keine Rillen. L. 28,5; Br. max. 4,1. (A4951).

2 Fragmentierter runder Schnallenbeschlag einer eisernen Gürtelgarnitur. Ansatz des Laschenscharniers, drei rechteckige Nietlöcher, leicht gefaste Kanten. Keine Verzierung erkennbar. Br. 6,6. (A4950).

### Grab 3/1956

Schädelfragmente einer Frau, adult.

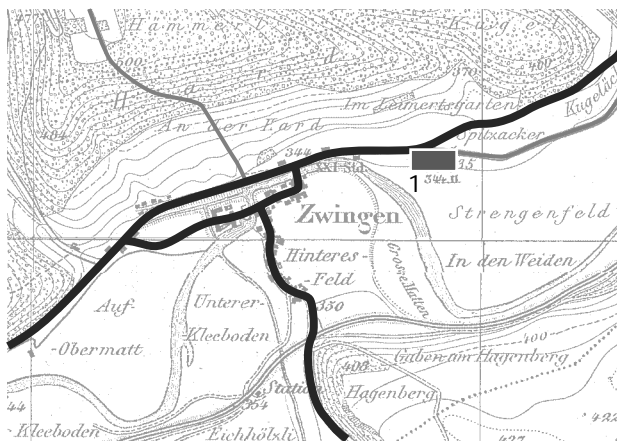
## Zunzgen «Büchel»

### frühmittelalterliche (?) Befestigung

Die markante Burgmotte oberhalb Zunzgen war 1881, um 1900, 1950 und 1967 das Ziel archäologischer Sondierungen. Während die frühen Grabungen in der Art von Sondierstollen angelegt worden waren, um eine angebliche Grabkammer ausfindig zu machen, hatte die Plangrabung von 1950 zum Ziel, den Aufbau der Motte zu untersuchen. Da aber auch damals nur in Schnitten vorgegangen wurde und man kaum versuchte, zusammenhängende Flächen frei zu präparieren, blieben die Ergebnisse dürftig und umstritten (Taf. 297). J. Tauber hat 1980 das Mögliche zusammengetragen. Demnach ist nach unklaren Anfängen (wallgeschützte «Flachsiedlung» am Hang) mit einer zweiphasigen Burganlage (mit Kernmotte und Hochmotte) zu rechnen. Ein bis zu 10 cm mächtiger «Brand- und Aschehorizont» auf dem postulierten Gehniveau der Kernmotte könnte eine abgebrannte Holzbebauung anzeigen. Konkrete Baubefunde liegen nicht vor: ein einzelnes Pfostenloch, Holzfragmente, vereinzelt «Steinquader» bzw. «Architekturstücke» blieben ohne Zusammenhang, weisen aber nicht zuletzt infolge des Fehlens von Mörtel Spuren auf eine Holzbebauung hin. Auch Funde waren ausserordentlich selten: nebst etlichen Tierknochen und einigen stark verrundeten und schlecht erhaltenen römischen Keramikfragmenten (darunter etwas späte ostgallische Sigillata) ist nur gerade das Randstück eines Topfes formal ansprechbar, das Tauber wohl zu Recht ins frühere 10. Jh. datiert. Es soll aus der Brandschicht, d.h. dem postulierten Gehniveau der Kernmotte stammen (Grabung 1950). Auch ein «eiserner Schlüssel mit rundem Griff und einem Schaft aus dünnem Blech», der in einer Tiefe von 4,8 m zum Vorschein kam, dürfte nach der Beschreibung ins frühere Hochmittelalter datieren.

In einer Sondierung anlässlich des Autobahnbaus wurde 1967 hangseits der Motte ein Spitzgraben nachgewiesen. Auf der Grubensohle angetroffene Holzkohle konzentrierte sich in drei parallelen «Bahnen» quer zum Grabenverlauf, was die Ausgräber als mögliche Hinweise auf eine hölzerne Palisade oder gar Brücke deuteten.

Quellen. Dok. AMABL 75.2.; 75.3.; JbSGU 27, 1935, 69; JbSGU 51, 1964, 128, Abb. 60-63; 56, 1971,



Zwingen  
1 Baselstrasse (?).

256; R. Wyss, *Der Büchel in Zunzgen*. BHB 9, 1962, 36ff.; II, 1969, 297; Tauber 1980, 128ff.

## Zwingen

**Geschichte.** Aus Zwingen sind bisher weder Spuren römischer Besiedlung noch eindeutig frühmittelalterliche Funde nachgewiesen. Die Burg gleichen Namens wird 1312 erstmals erwähnt und gehörte den

Freiherren von Ramstein, die Lehensträger des Bischofs von Basel waren. Zur Herrschaft gehörten das Dorf Zwingen, der halbe Hof von Röschenz sowie Güter im Sornegau. Kirchlich gehörte Zwingen zu St. Martin in Laufen, von dem es sich erst 1908 löste.

**Lage.** Zwingen liegt in 330 m Höhe am Ausgang des Lauferer Beckens, an der Mündung der Lüssel in die Birs. Abgesehen von den Wasserwegen ist die Lage an der Birsroute wichtig, die über Pierre Pertuis ins Mittelland führt. Von dieser Route zweigt hier eine Landstrasse ab, überquert die Birs und führt in Richtung Passwang. Seit wann dieser Birsübergang denjenigen von Laufen konkurrenzierte, ist allerdings unklar.

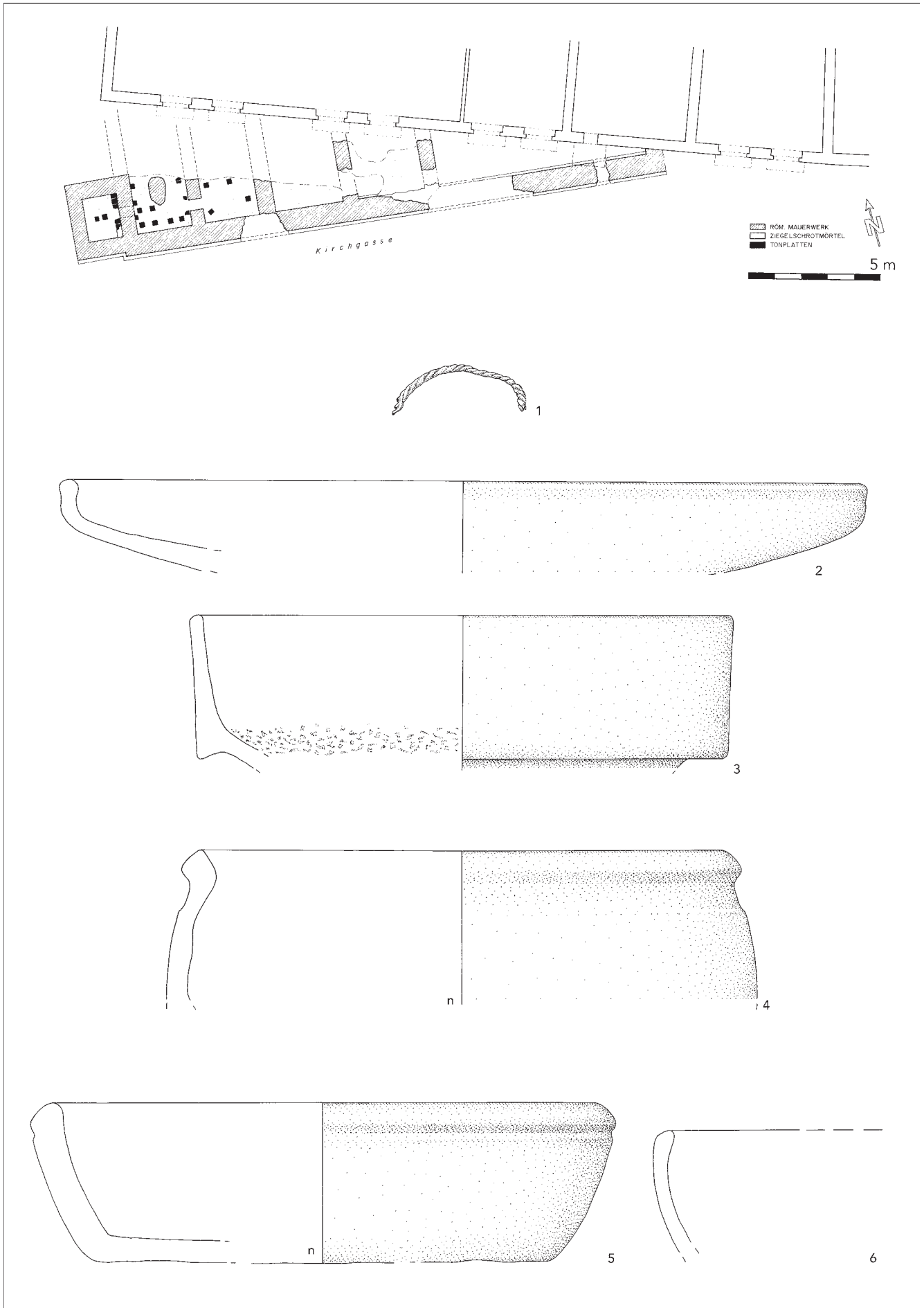
Literatur. HBLS 7, 1934, 777f; Meyer 1981, 164ff.

### Zwingen «Baselstrasse»

#### frühmittelalterlicher (?) Grabfund

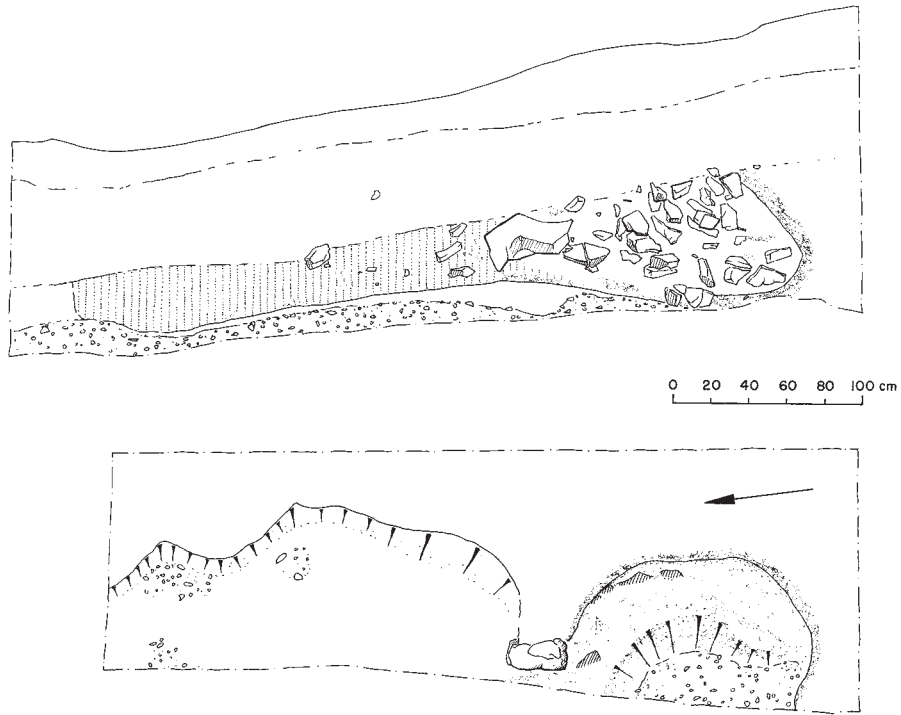
1955 wurde beim Bau einer Garage an der Baselstrasse, nahe der Mündung der Passroute über Chleiblaunen (s. Blauen) und Plattenpass, ein beigabenloses, W-O-gerichtetes Erdgrab entdeckt. Näheres über die Fundumstände ist nicht bekannt, doch liegt in der Nähe die Flur «Galgenacher».

Quellen. Dok.ADB 256.2; JbBHM 1955/56, 270; JbSGU 46, 1957, 175; Furger 1978, 128.

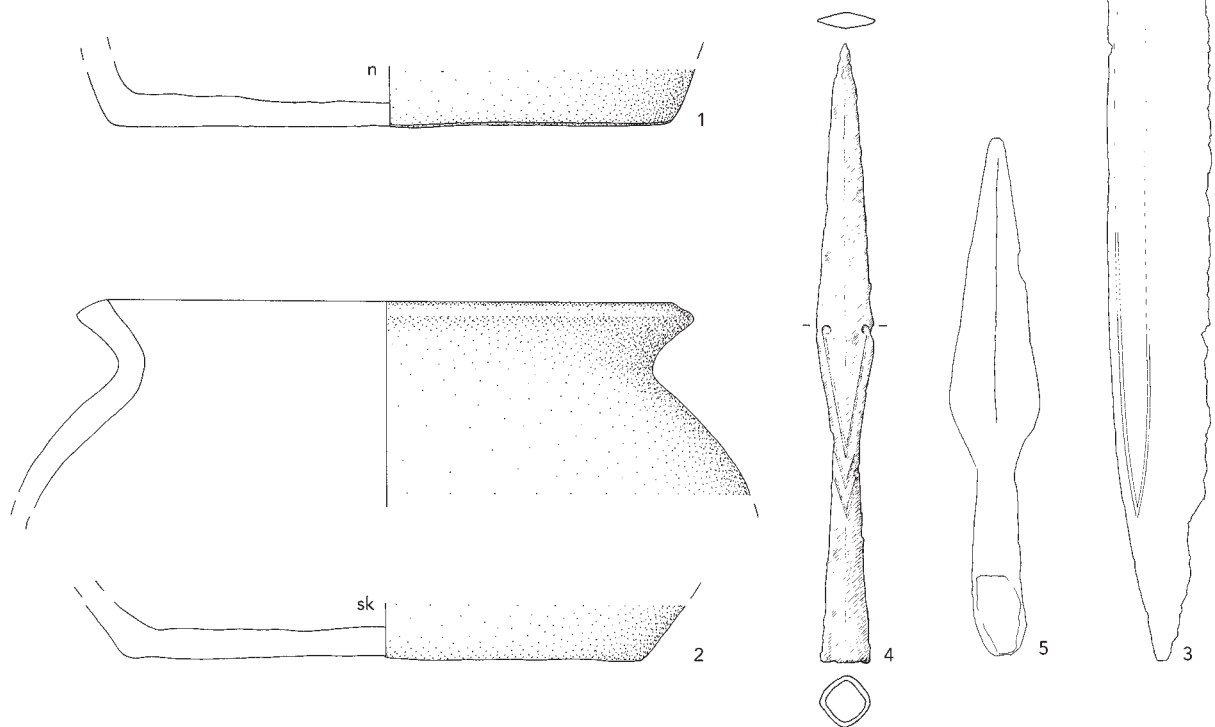


Tafel 1 Aesch-Kirchgasse, Plan der Befunde und Funde 1960.

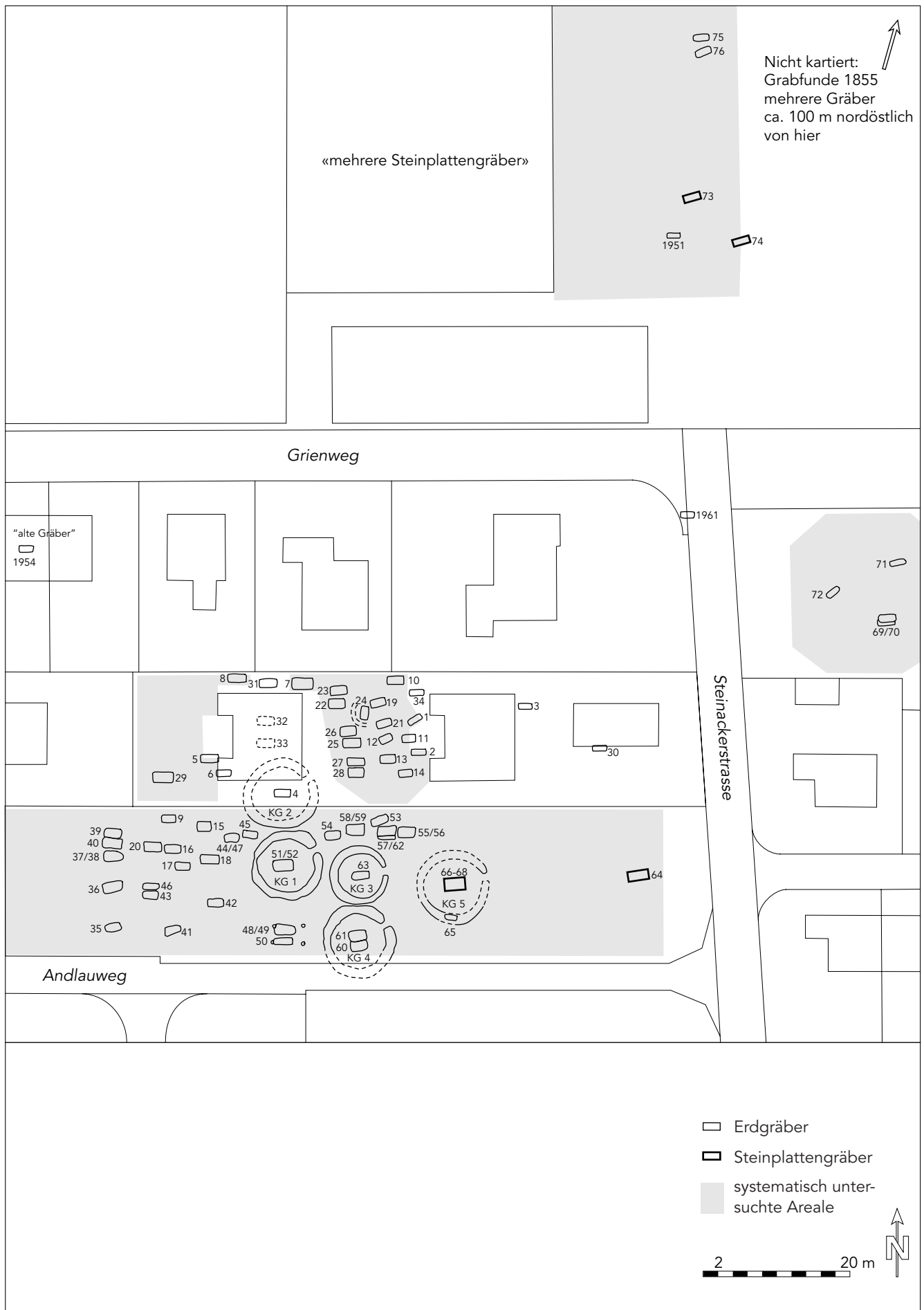
Aesch-Kirchgasse



Aesch-Steinacker

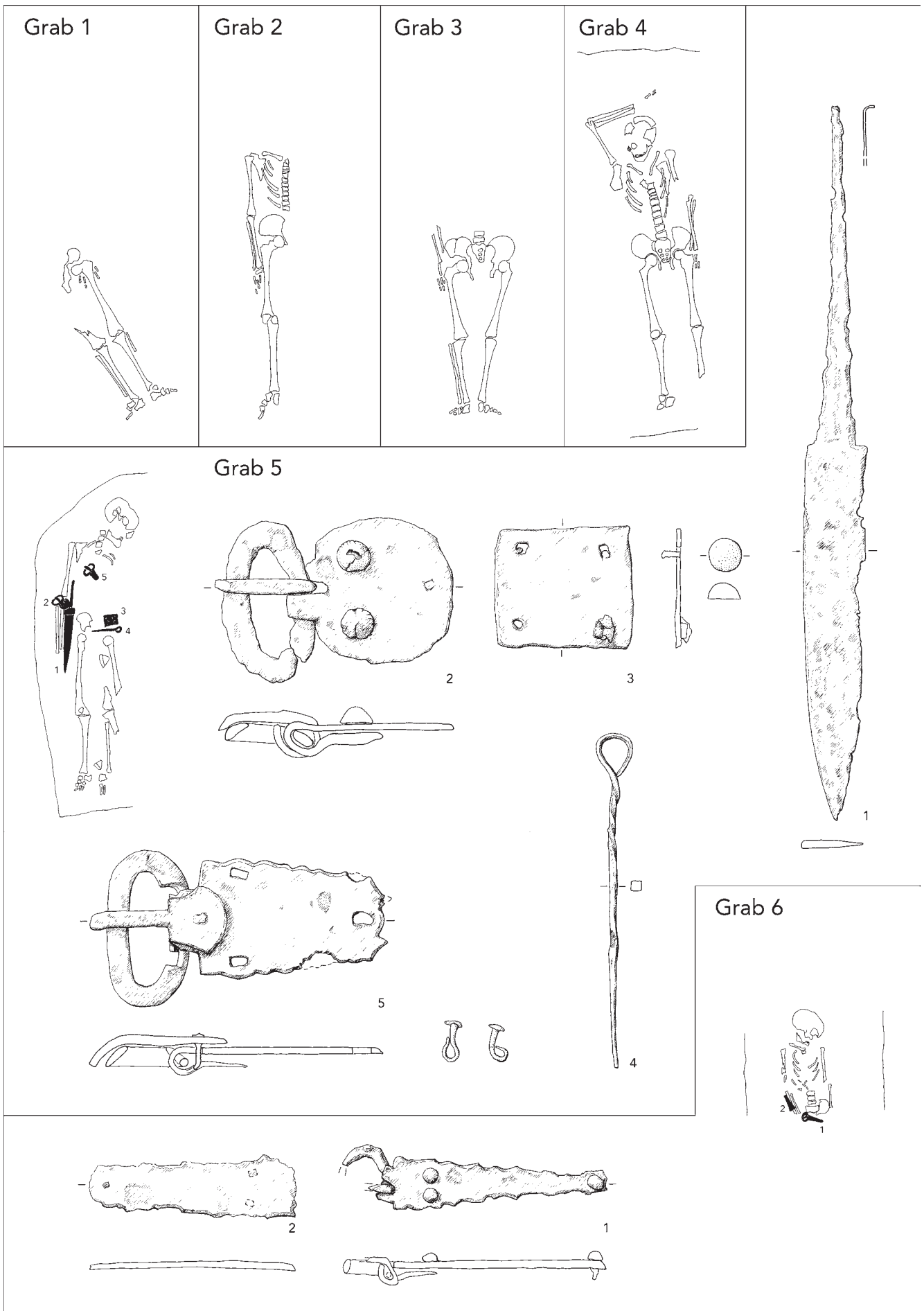


Tafel 2 Aesch-Kirchgasse, Befund Ofen 1993 (oben). – Aesch-Steinacker, Funde 1855 (1–2), Streufund 1954 (3), Einzelfund «1963» (4). – Aesch-Schlatthof (5).



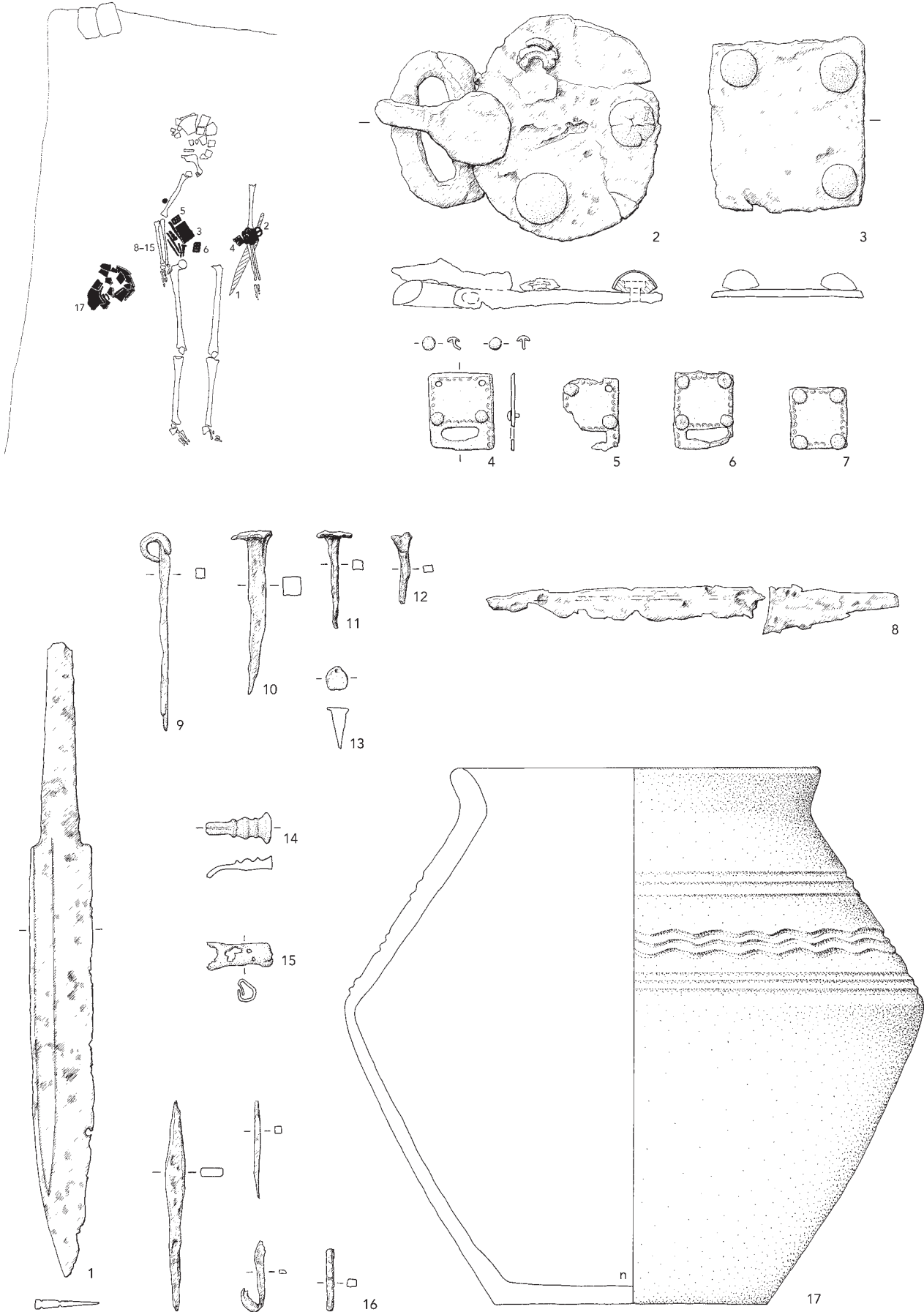
Tafel 3 Aesch-Steinacker, Übersichtsplan der lokalisierbaren Befunde.





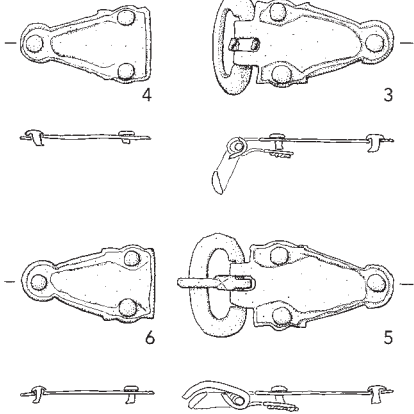
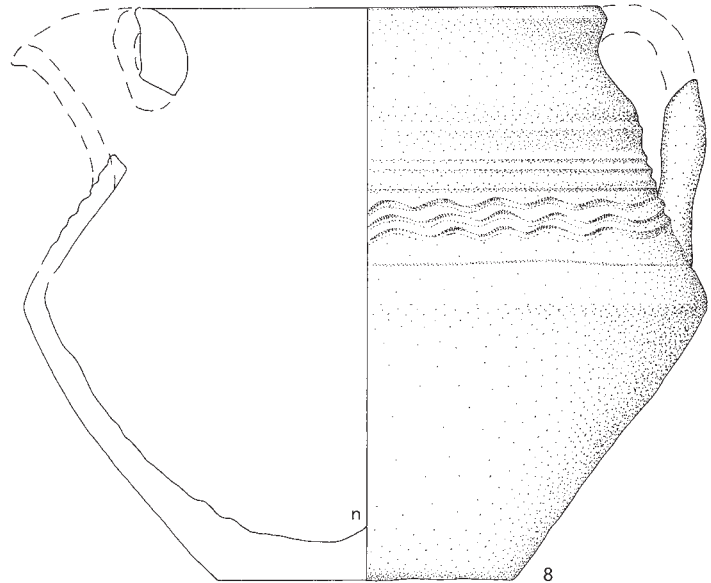
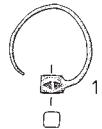
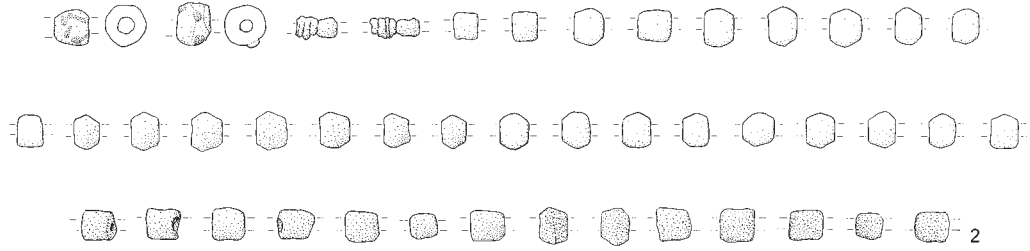
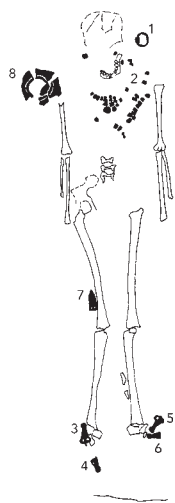
Tafel 4 Aesch-Steinacker, Gräber 1–6, Befunde und erhaltene Beigaben.

Grab 7

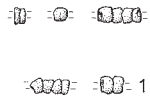


Tafel 5 Aesch-Steinacker, Grab 7, Befund und erhaltene Beigaben.

Grab 8



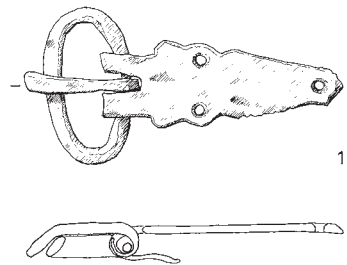
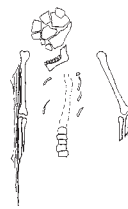
Grab 9



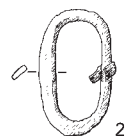
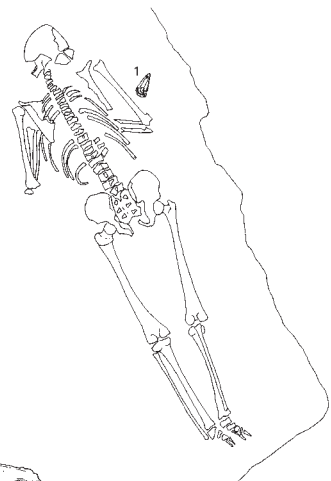
Grab 10



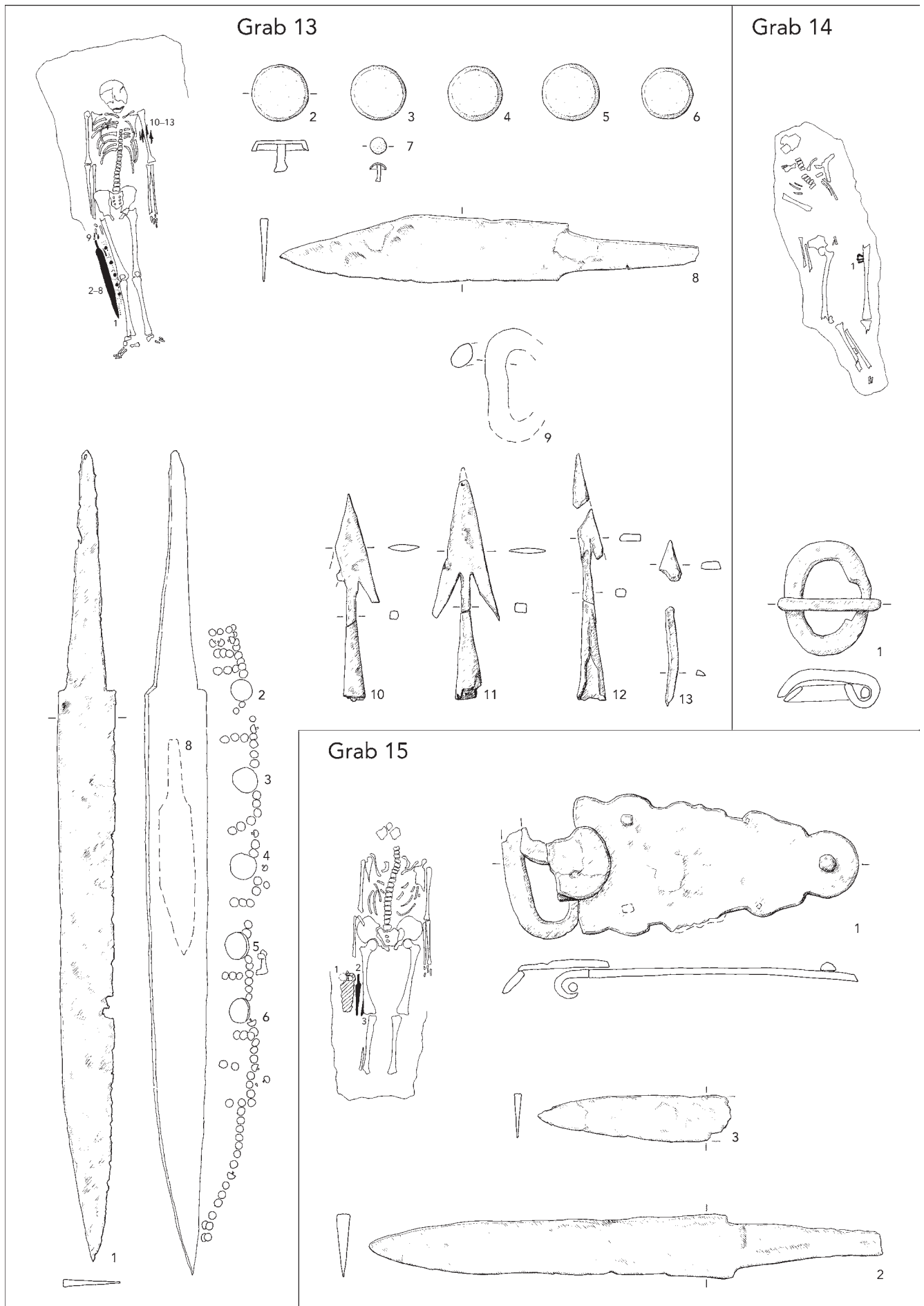
Grab 11



Grab 12

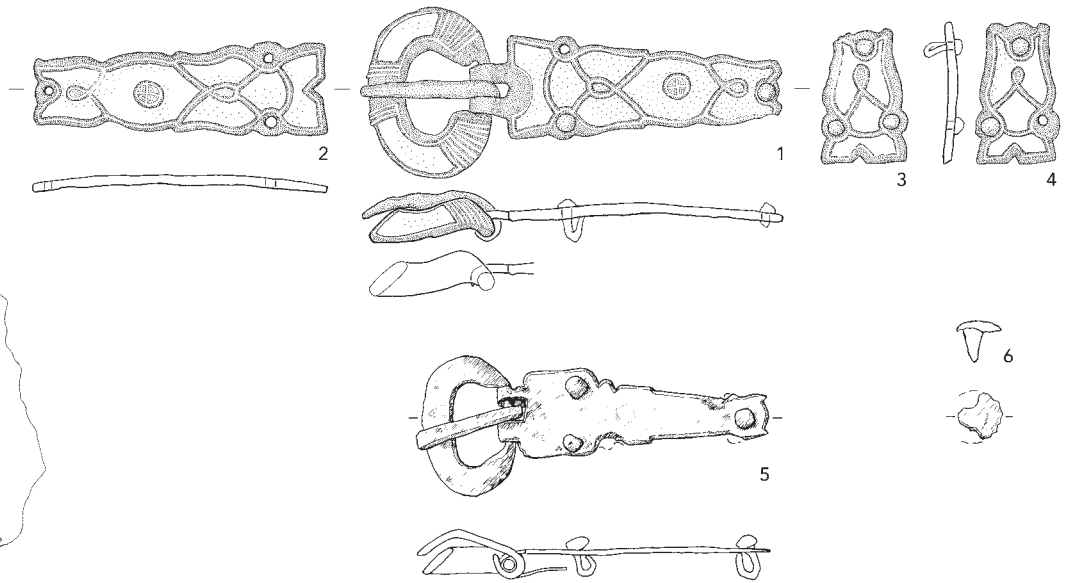
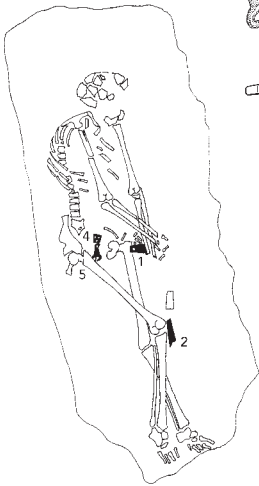


Tafel 6 Aesch-Steinacker, Gräber 8–12, Befunde und erhaltene Beigaben.

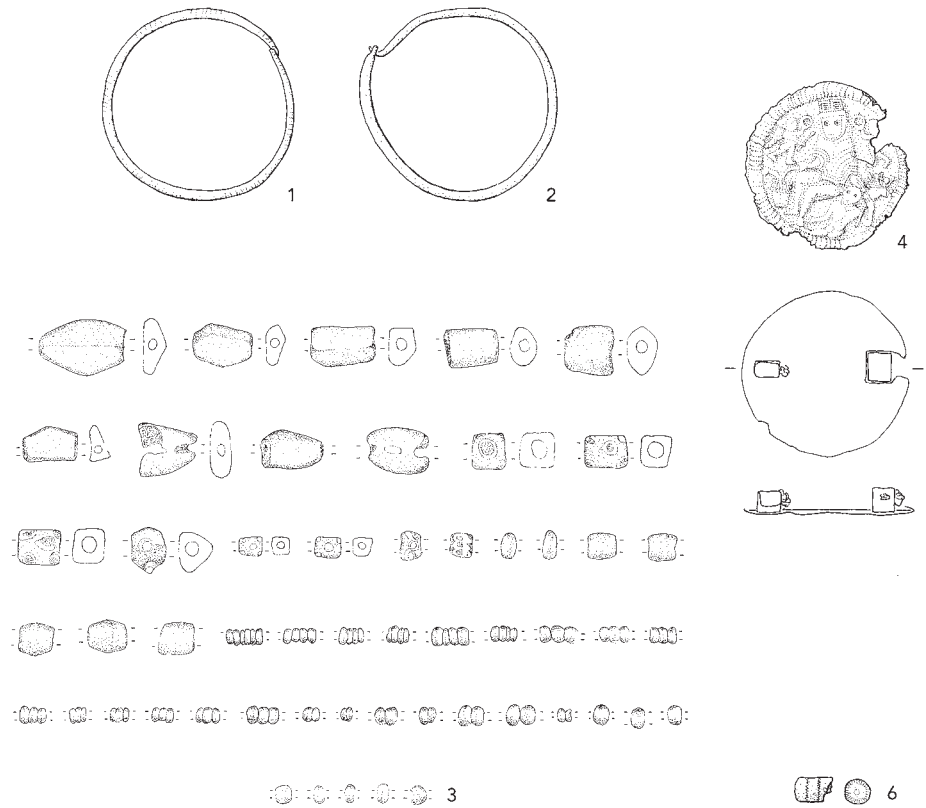
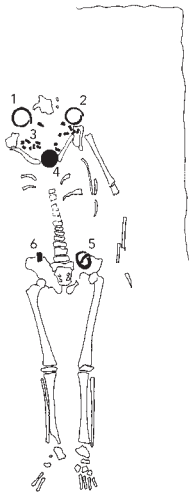


Tafel 7 Aesch-Steinacker, Gräber 13–15, Befunde und erhaltene Beigaben.

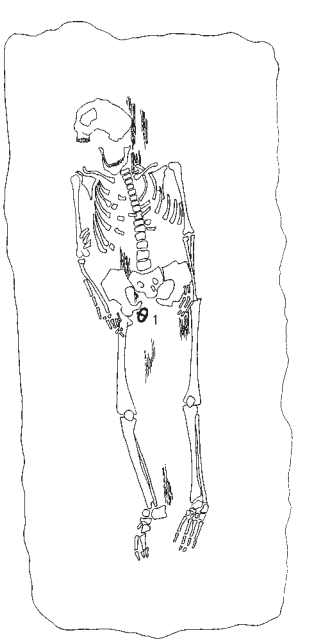
Grab 16

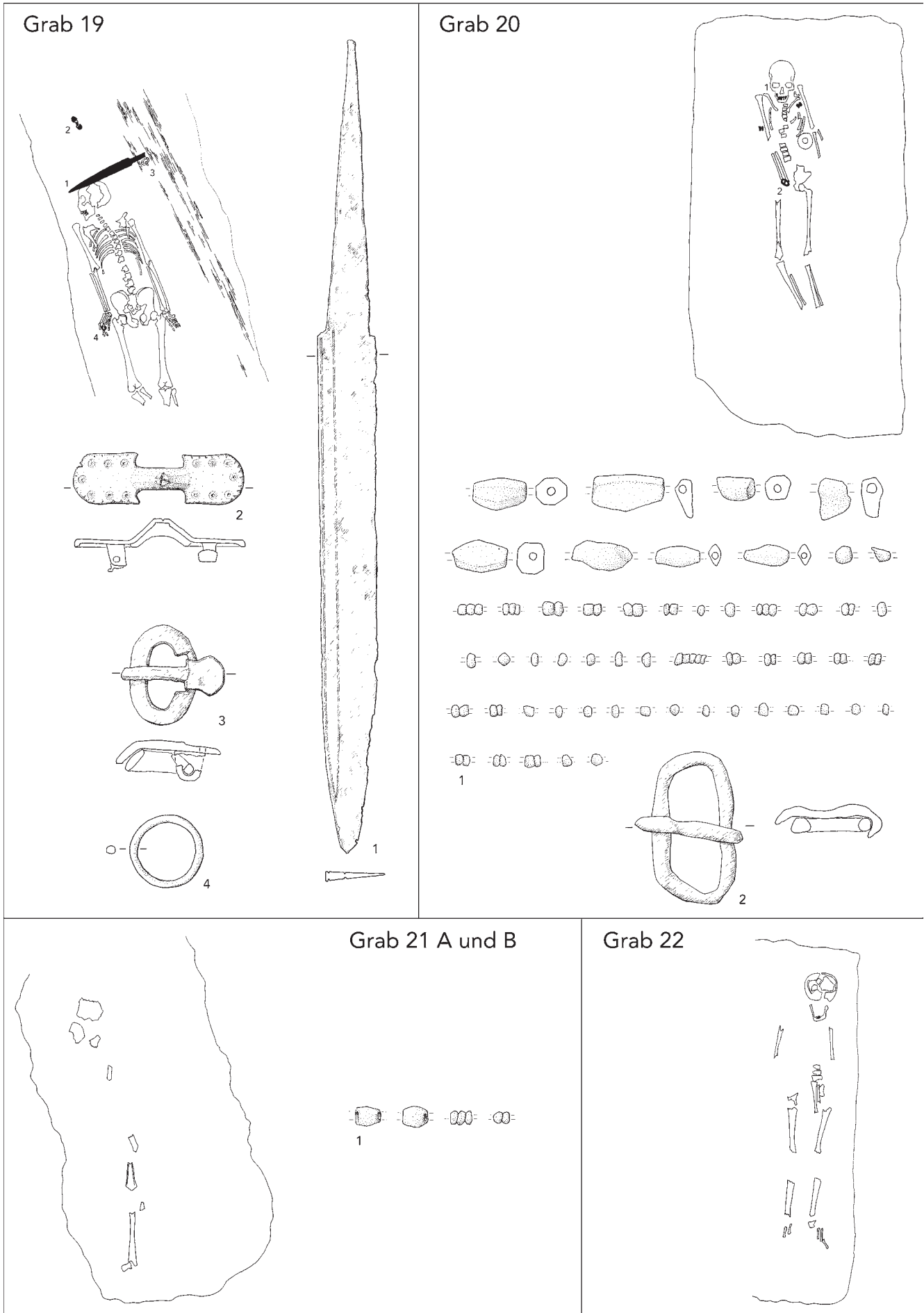


Grab 17

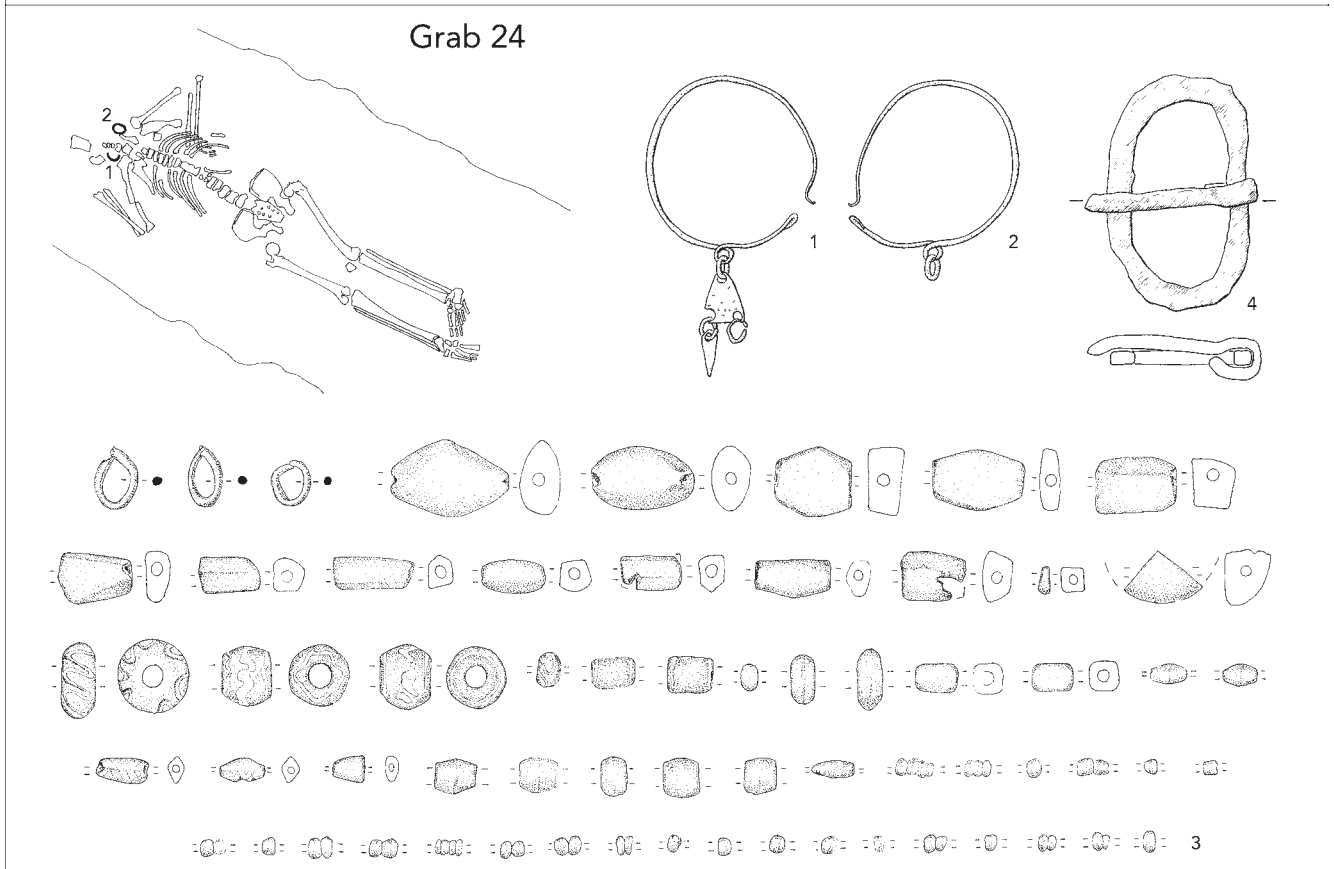
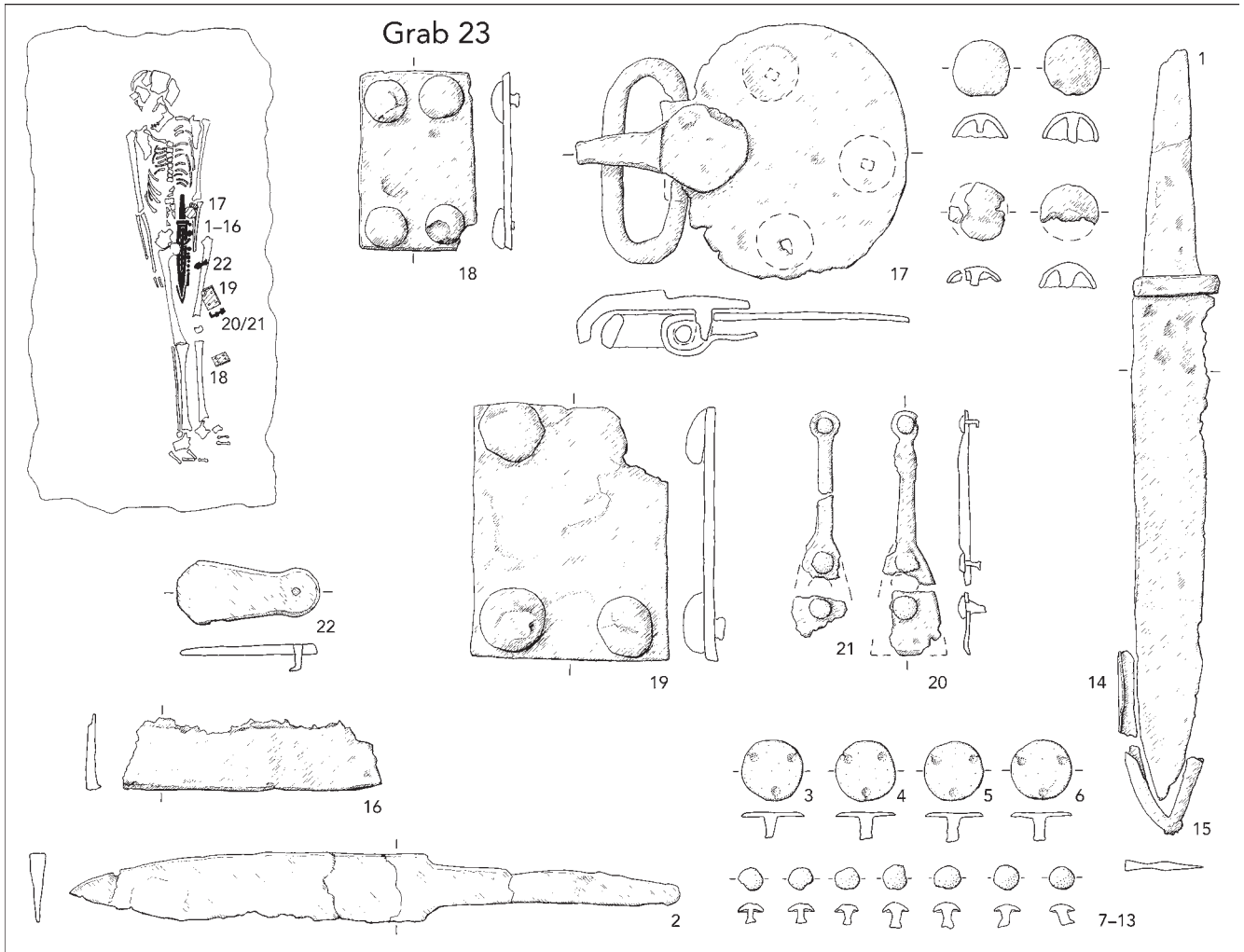


Grab 18



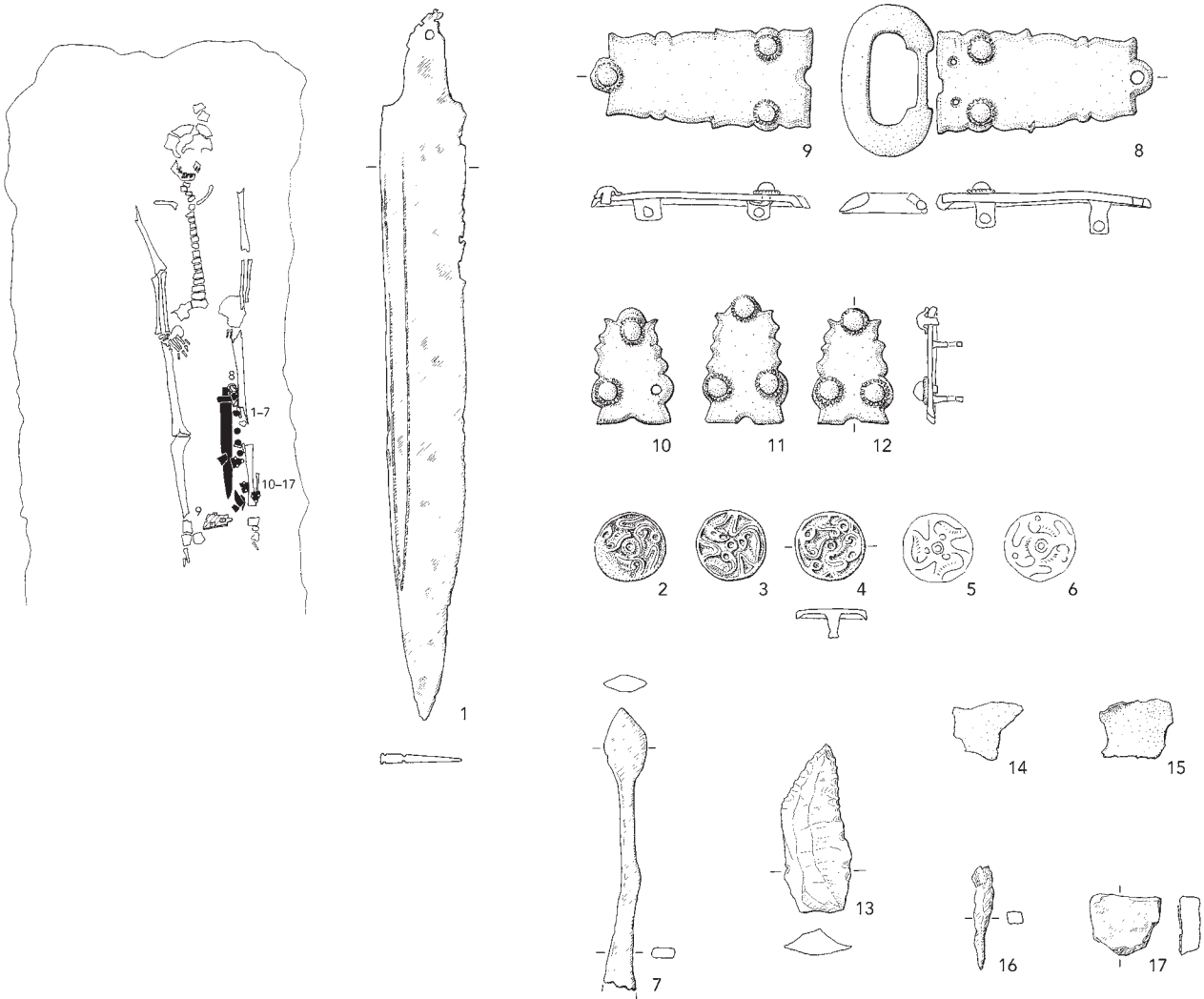


Tafel 9 Aesch-Steinacker, Gräber 19–22, Befunde und erhaltene Beigaben.

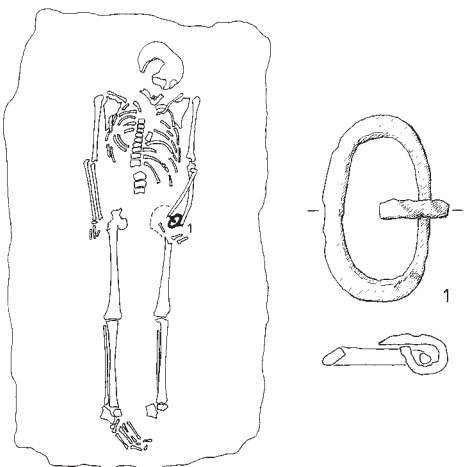


Tafel 10 Aesch-Steinacker, Gräber 23–24, Befunde und erhaltene Beigaben.

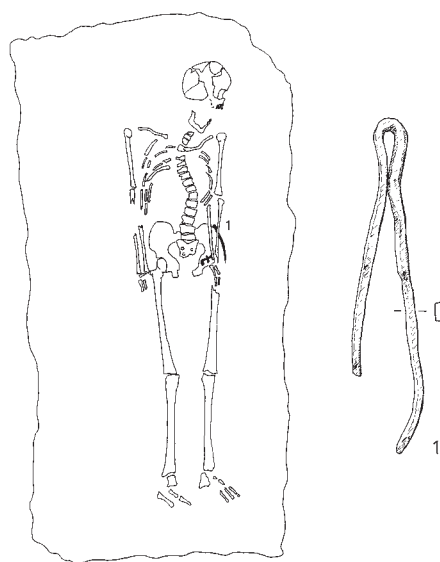
Grab 25



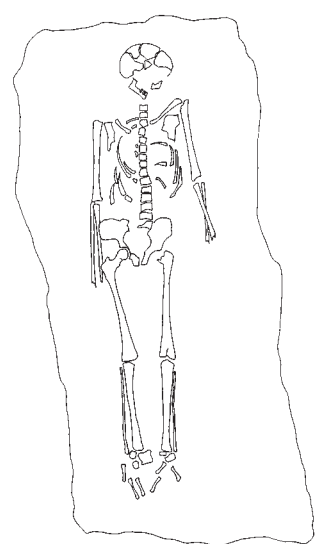
Grab 26



Grab 27

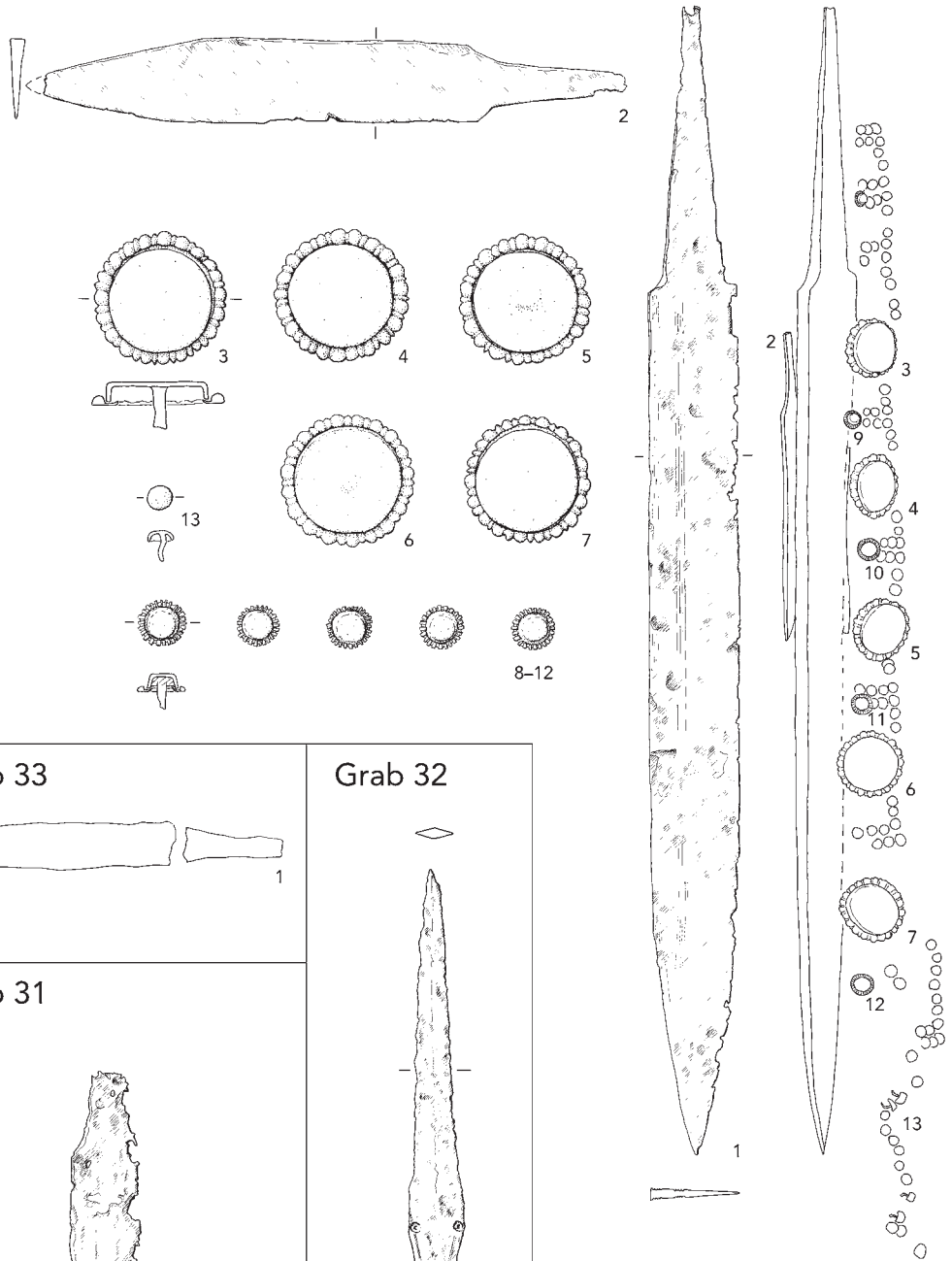
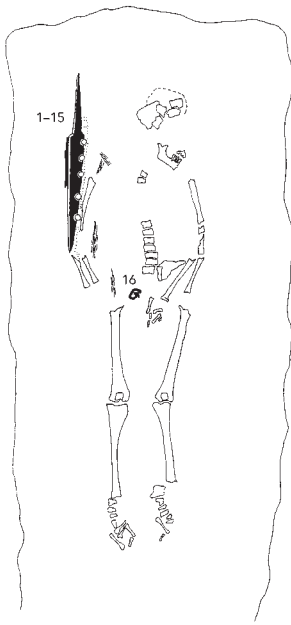


Grab 28

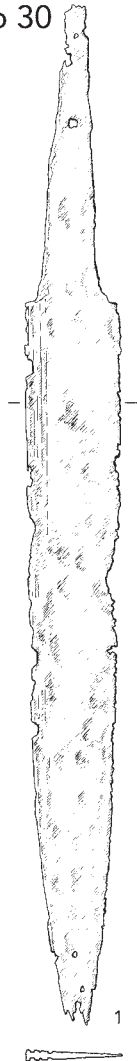




Grab 29



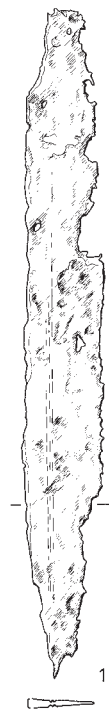
Grab 30



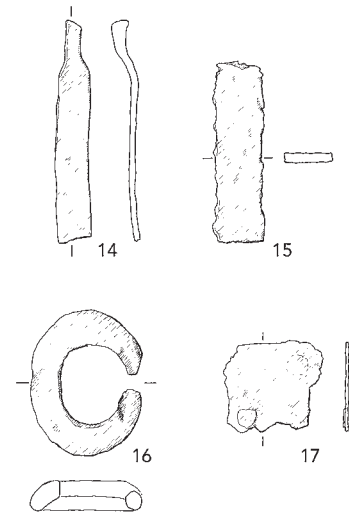
Grab 33



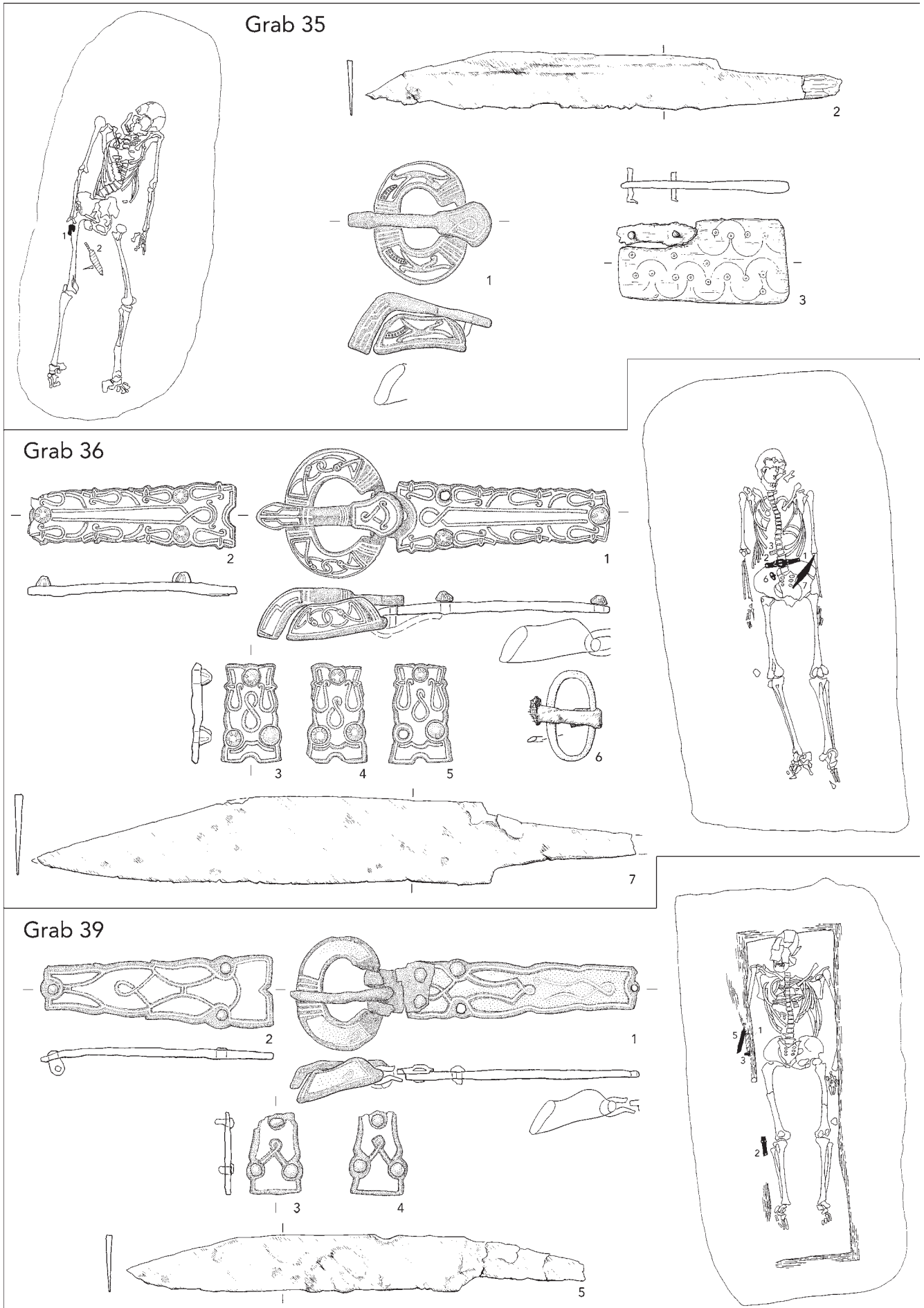
Grab 31



Grab 32

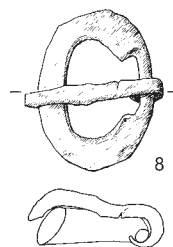
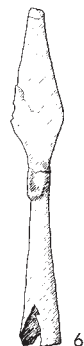
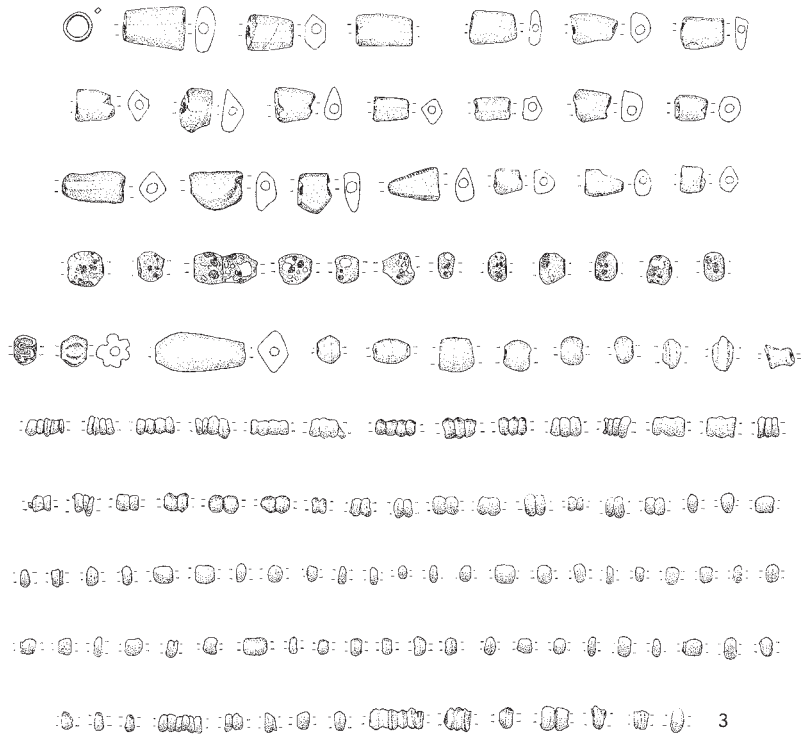
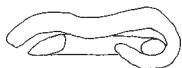
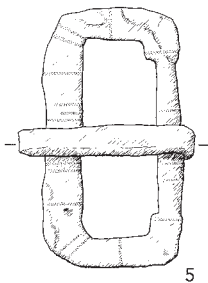
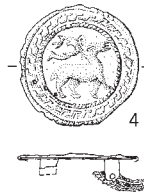
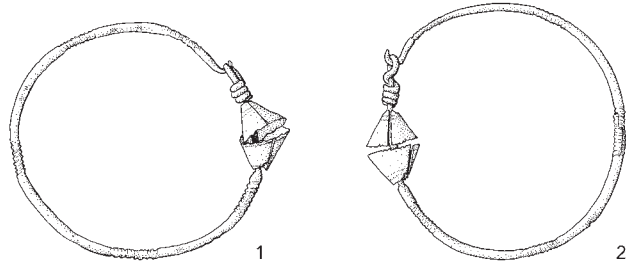
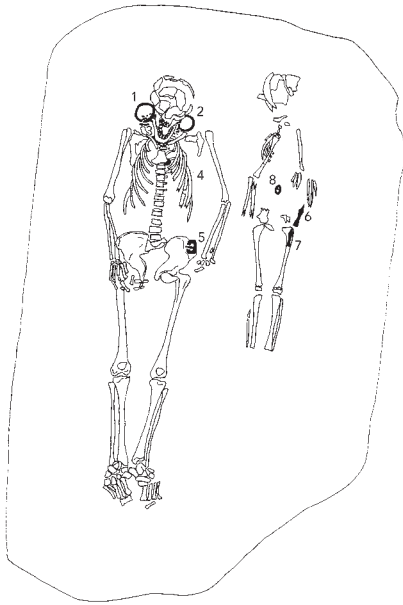


Tafel 12 Aesch-Steinacker, Gräber 29-33, Befund und erhaltene Beigaben.

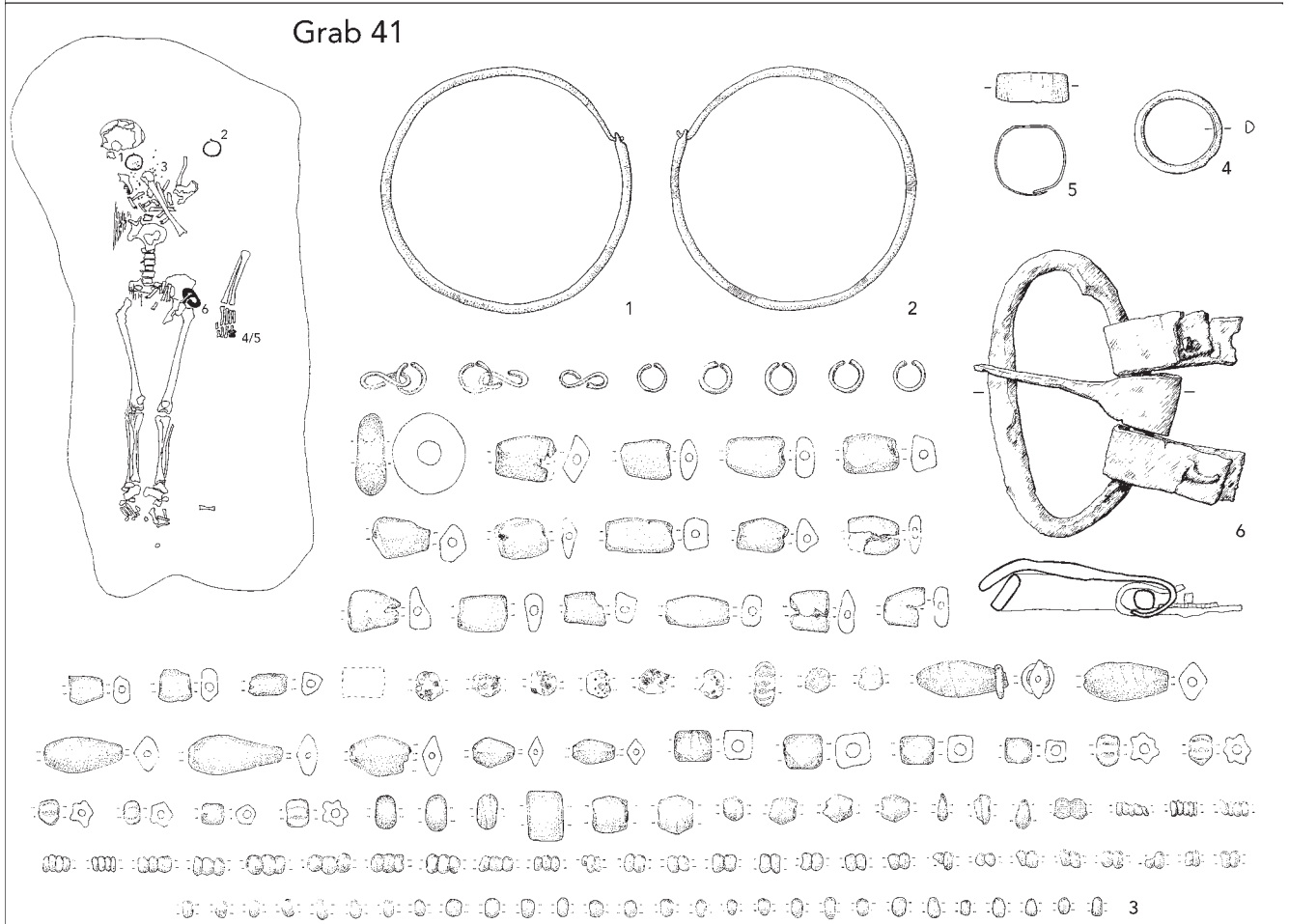
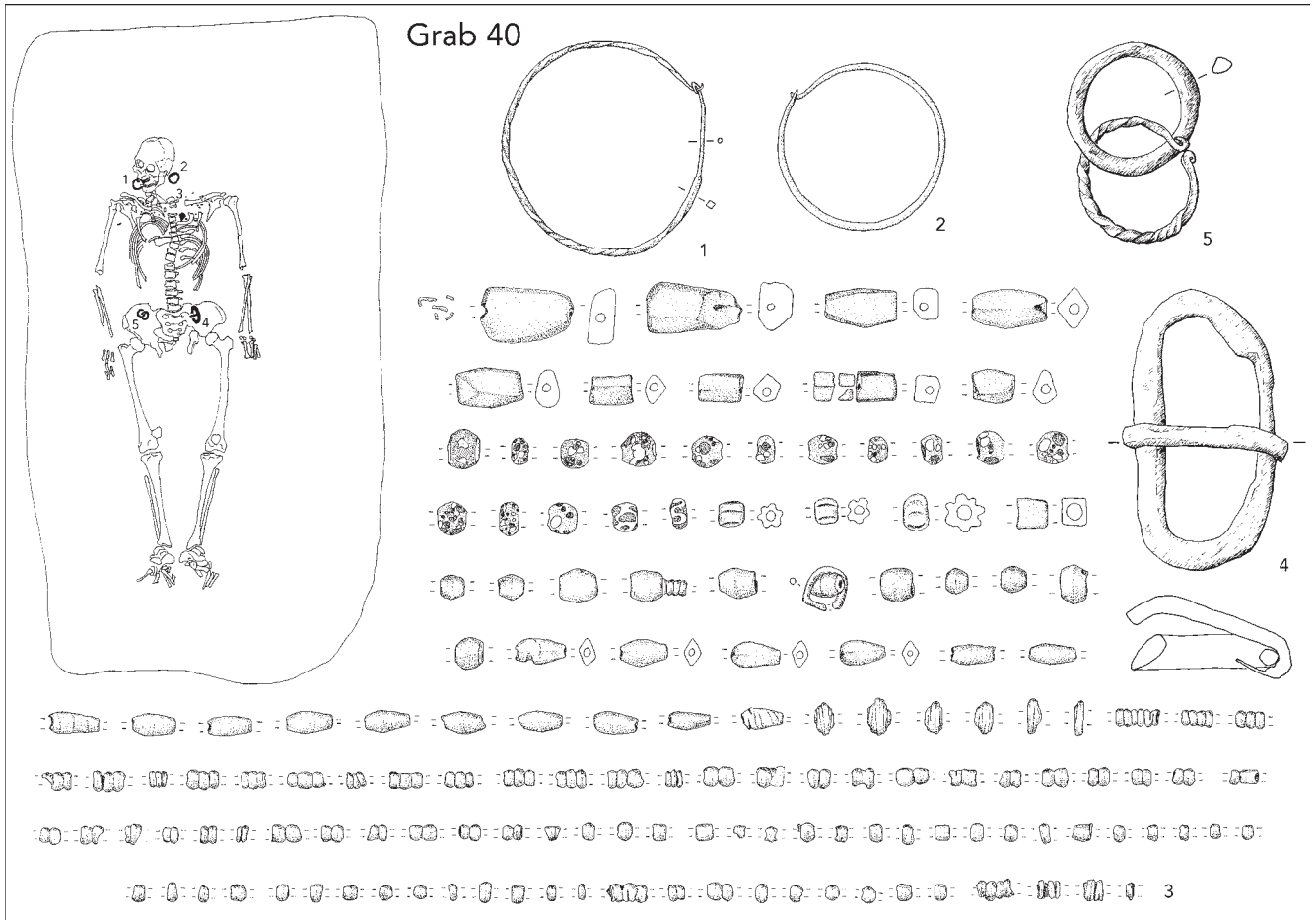


Tafel 13 Aesch-Steinacker, Gräber 35, 36 und 39, Befunde und erhaltene Beigaben.

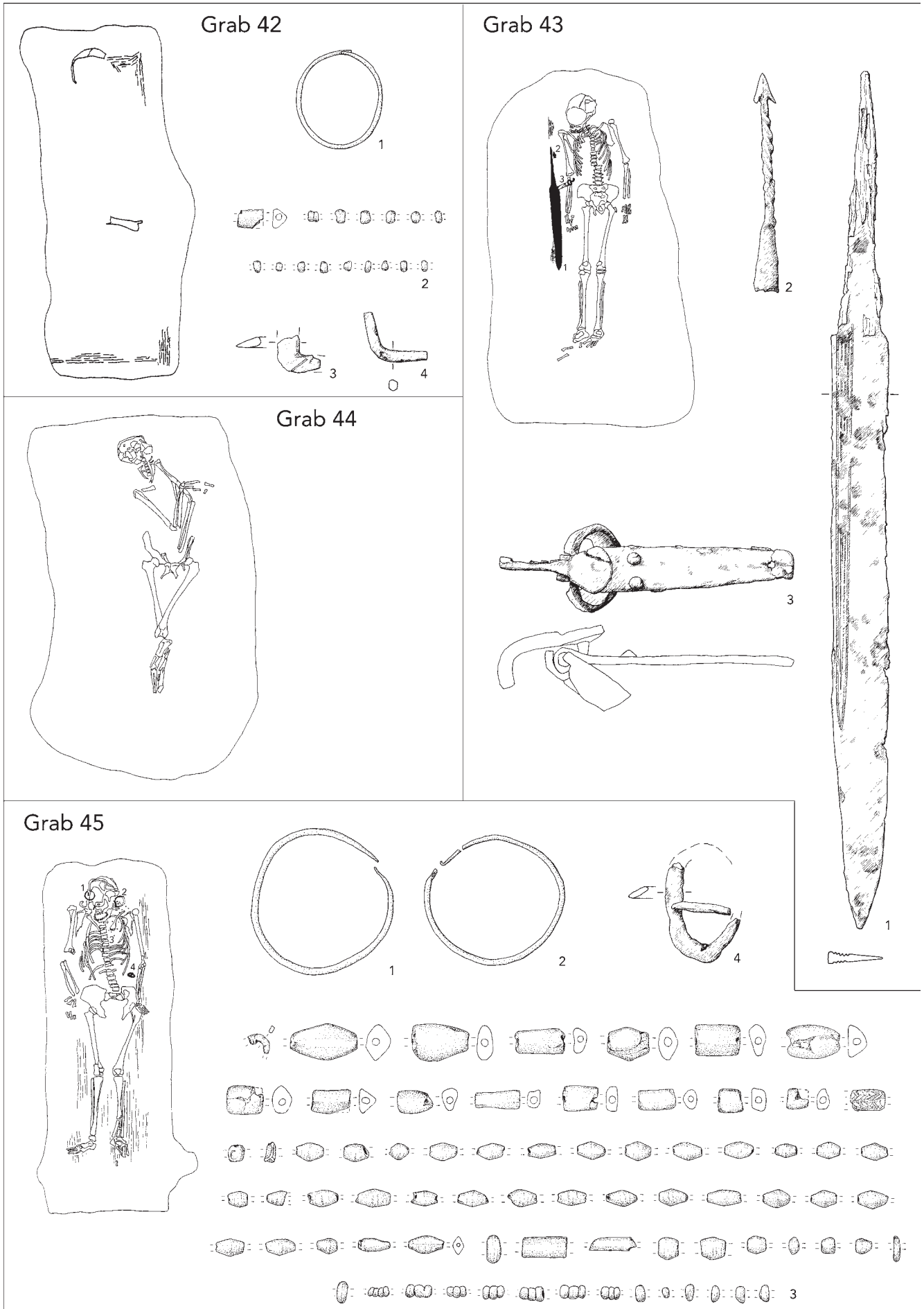
Gräber 37 und 38



Tafel 14 Aesch-Steinacker, Gräber 37–38, Befund und erhaltene Beigaben.

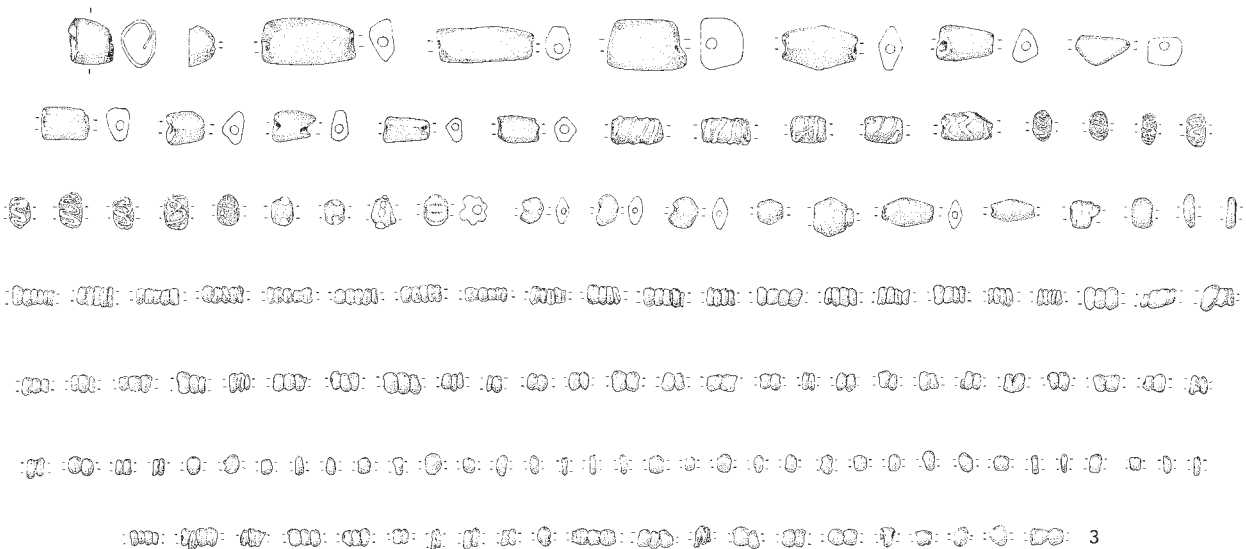
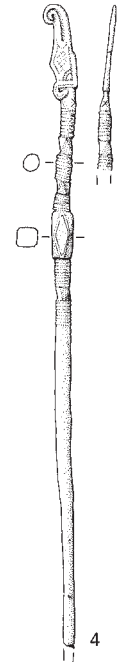
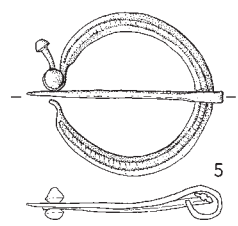
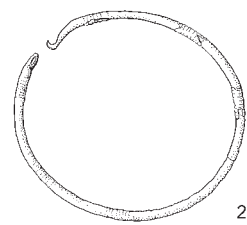
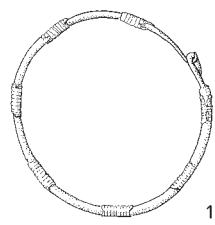
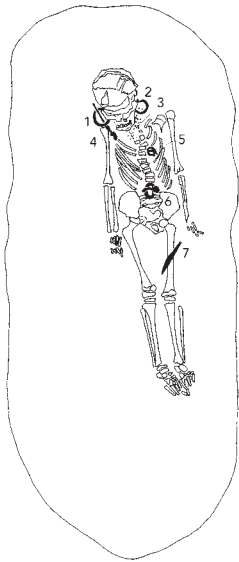


Tafel 15 Aesch-Steinacker, Gräber 40–41, Befunde und erhaltene Beigaben.

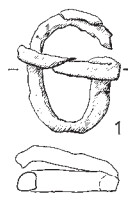
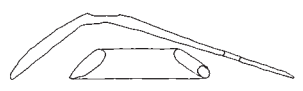
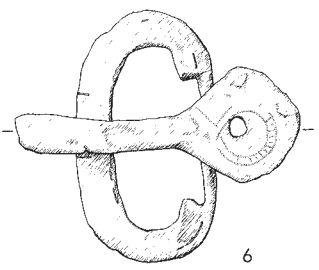
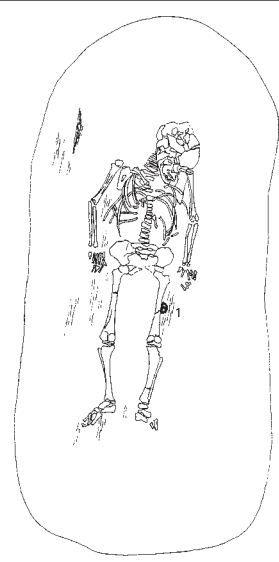


Tafel 16 Aesch-Steinacker, Gräber 42–45, Befunde und erhaltene Beigaben.

Grab 46



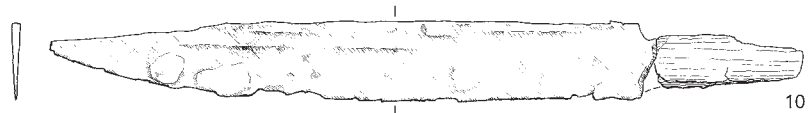
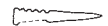
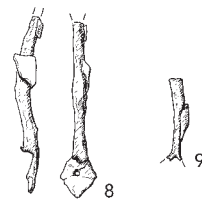
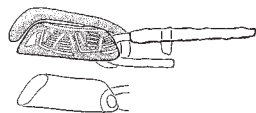
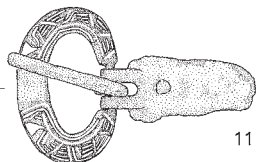
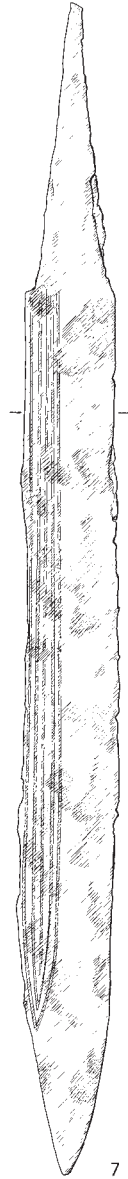
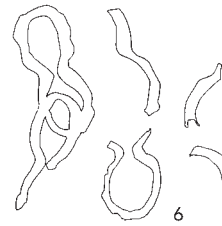
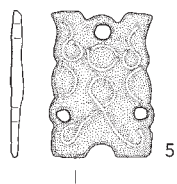
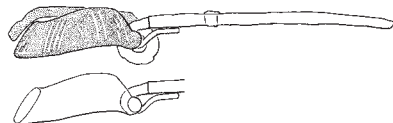
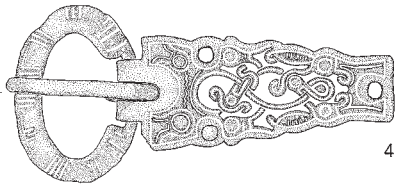
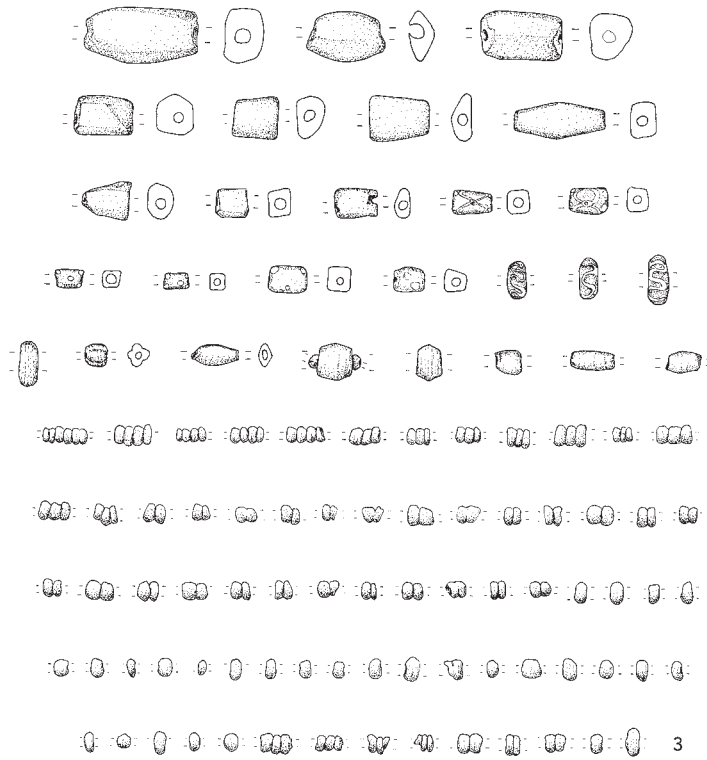
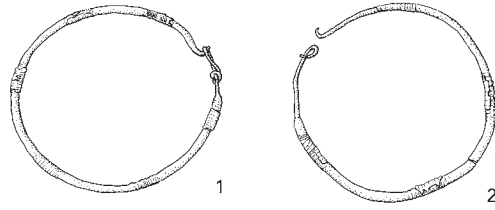
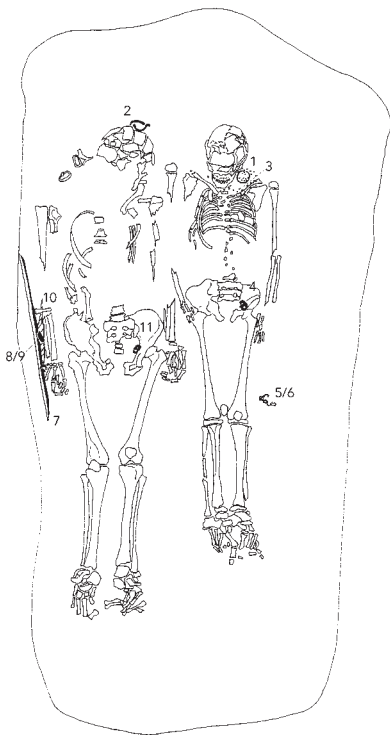
Grab 47



Tafel 17 Aesch-Steinacker, Gräber 46–47, Befunde und erhaltene Beigaben.

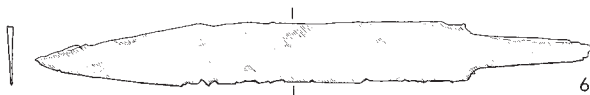
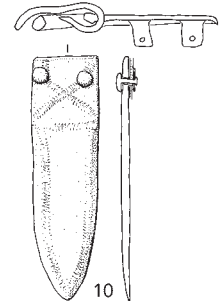
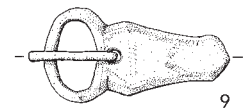
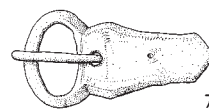
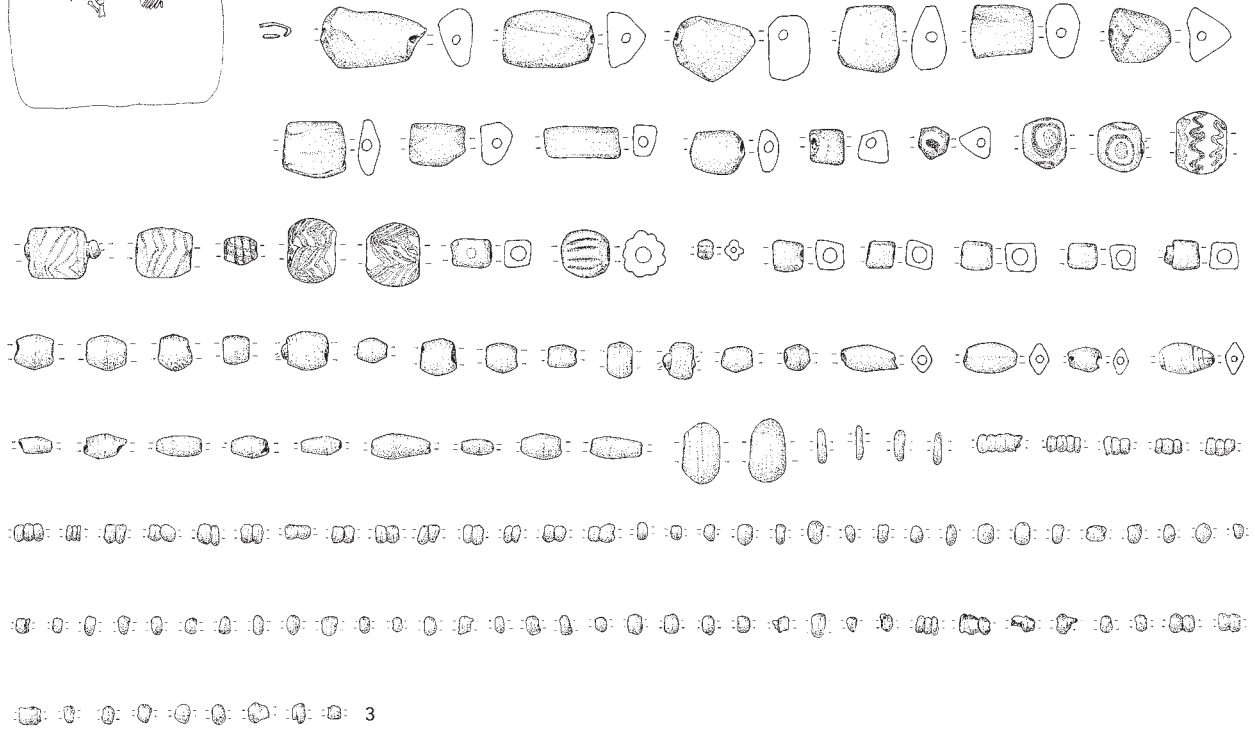
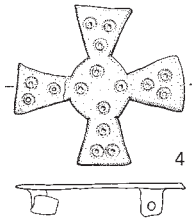
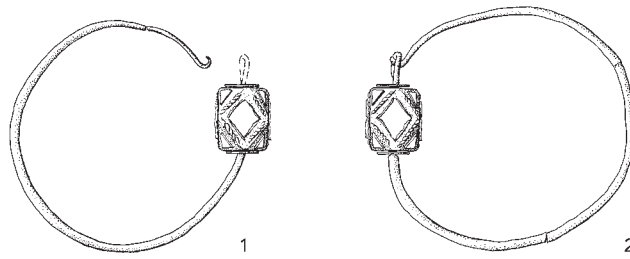
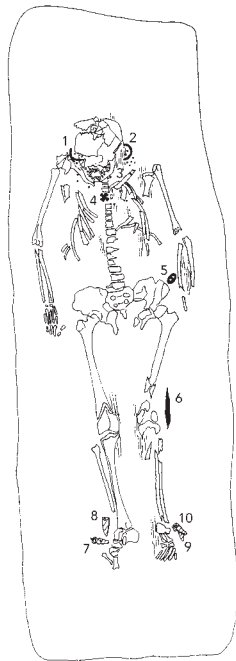


Gräber 48 und 49



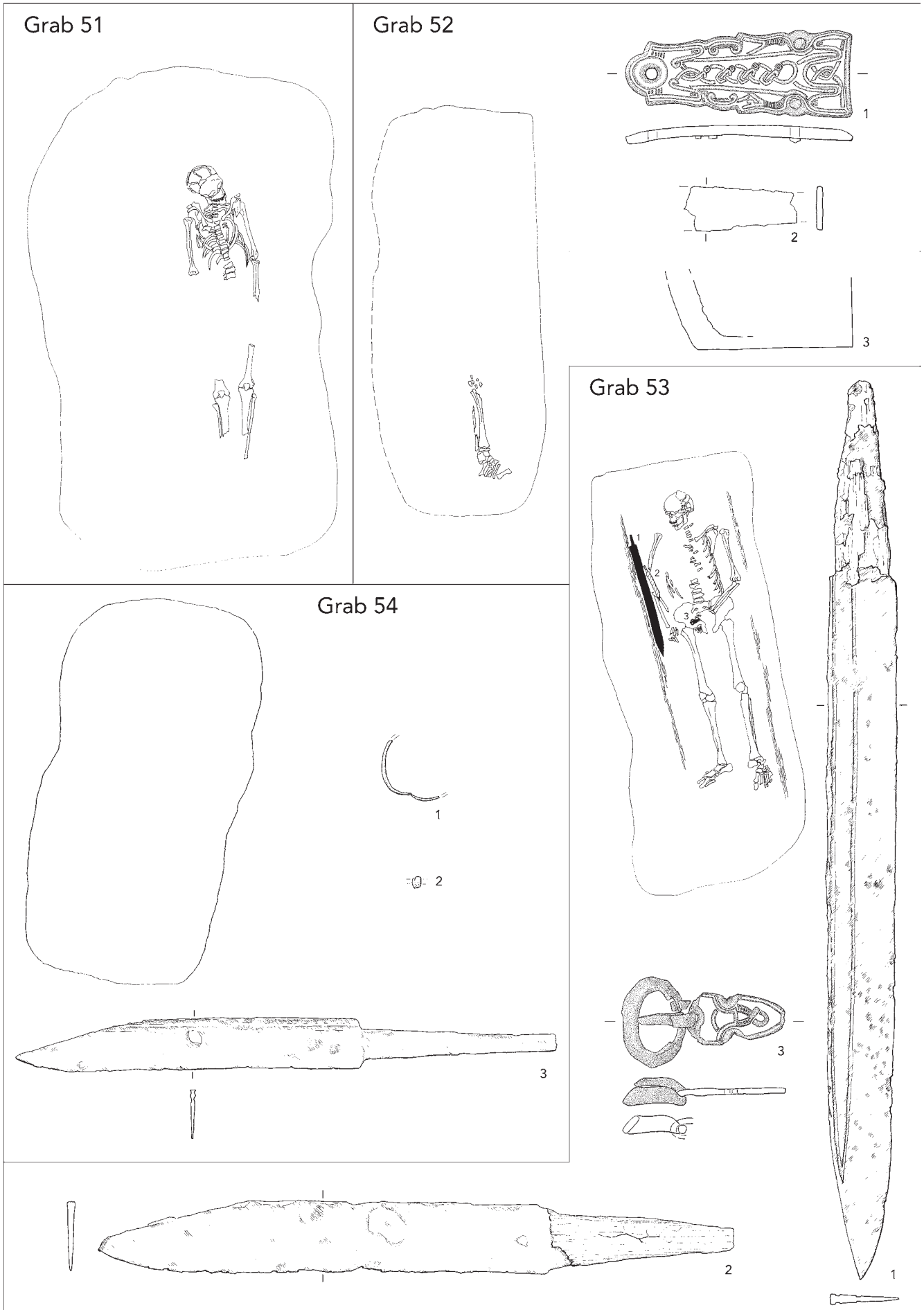
Tafel 18 Aesch-Steinacker, Gräber 48-49, Befunde und erhaltene Beigaben.

Grab 50



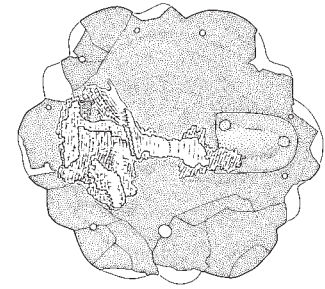
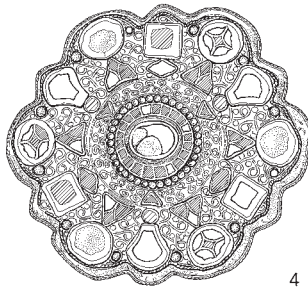
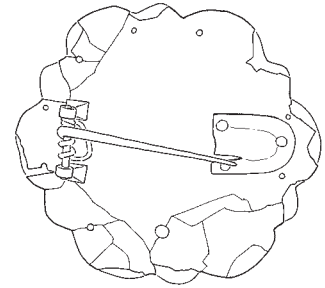
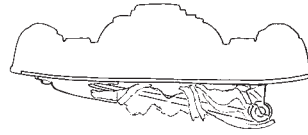
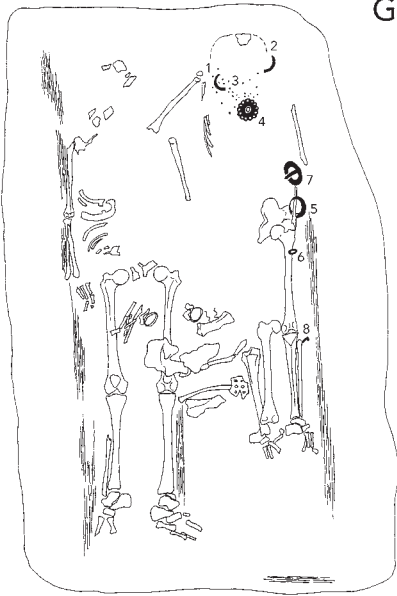
Tafel 19 Aesch-Steinacker, Grab 50, Befund und erhaltene Beigaben.



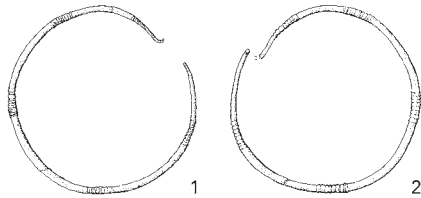


Tafel 20 Aesch-Steinacker, Gräber 51–54, Befunde und erhaltene Beigaben.

Gräber 55 und 56

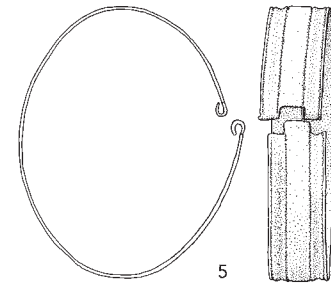
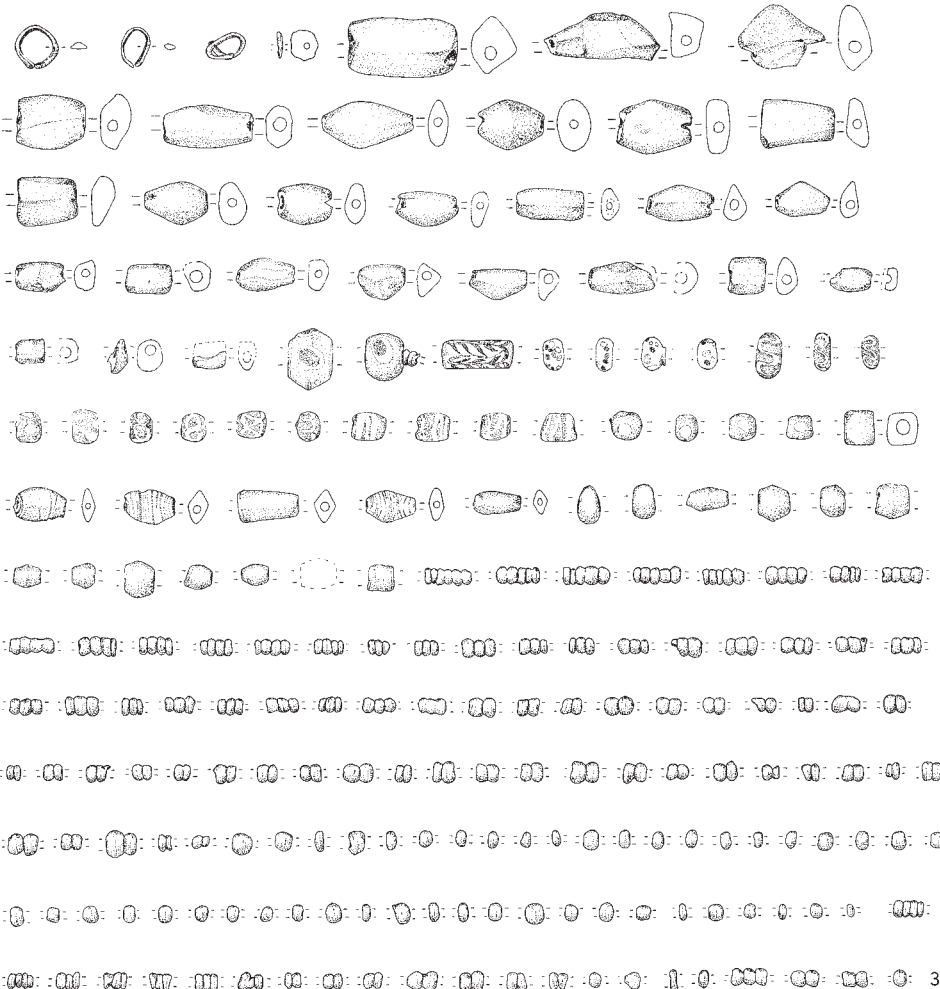
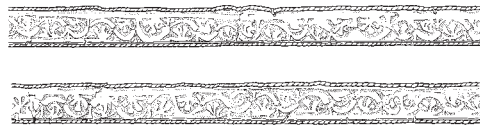


4



1

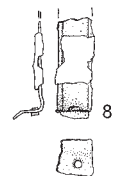
2



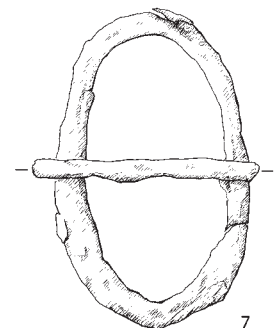
5



6



8

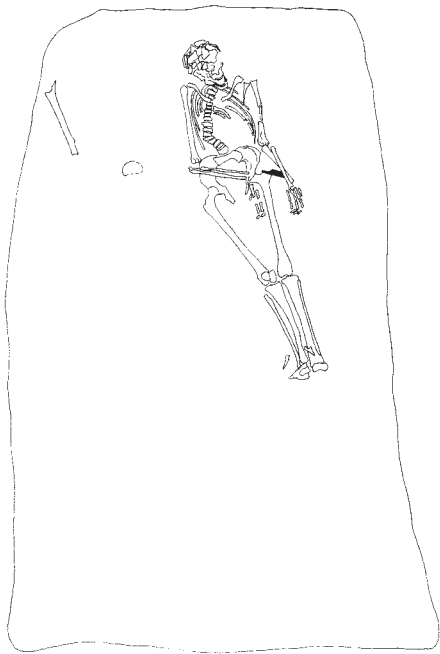


7

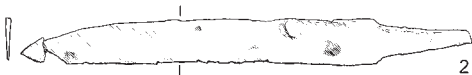


Tafel 21 Aesch-Steinacker, Gräber 55–56, Befunde und erhaltene Beigaben.

Grab 58

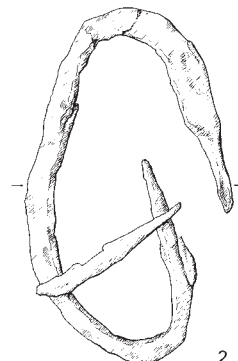
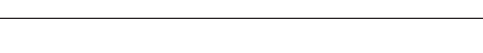
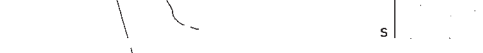
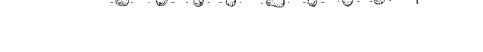
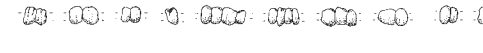
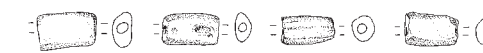
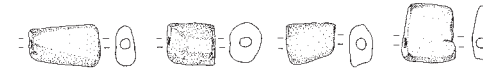
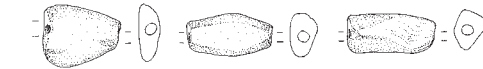
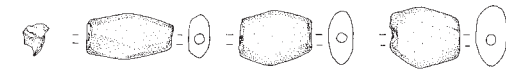
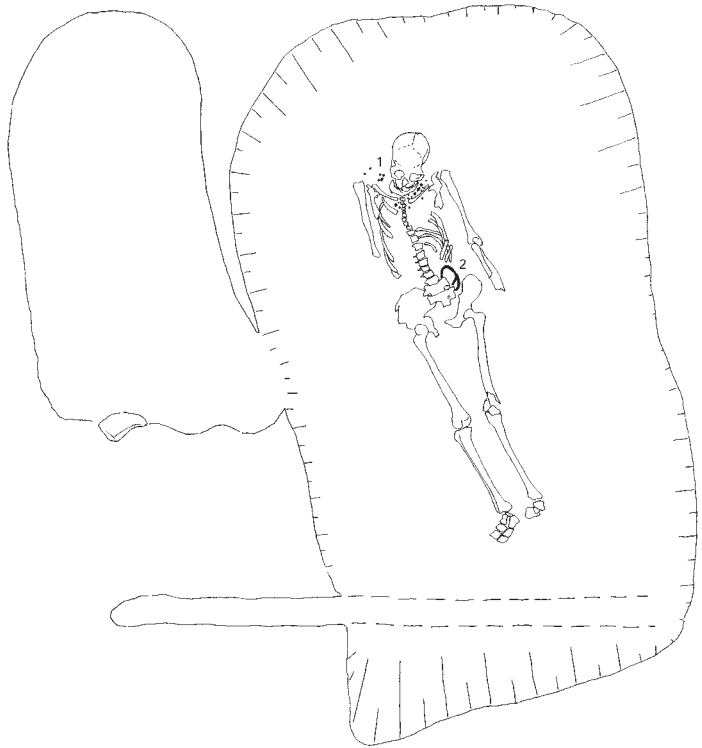


1

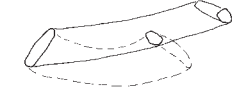


2

Gräber 60 und 61

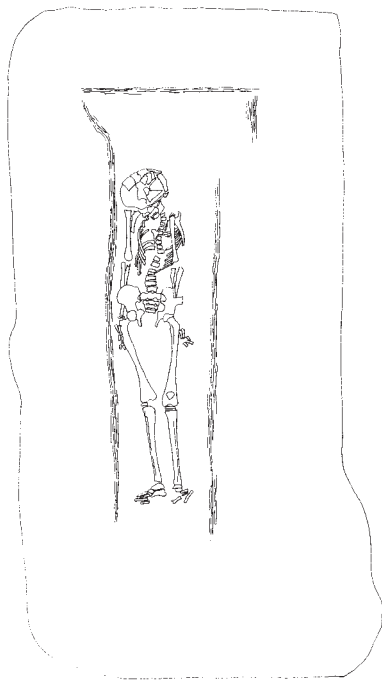


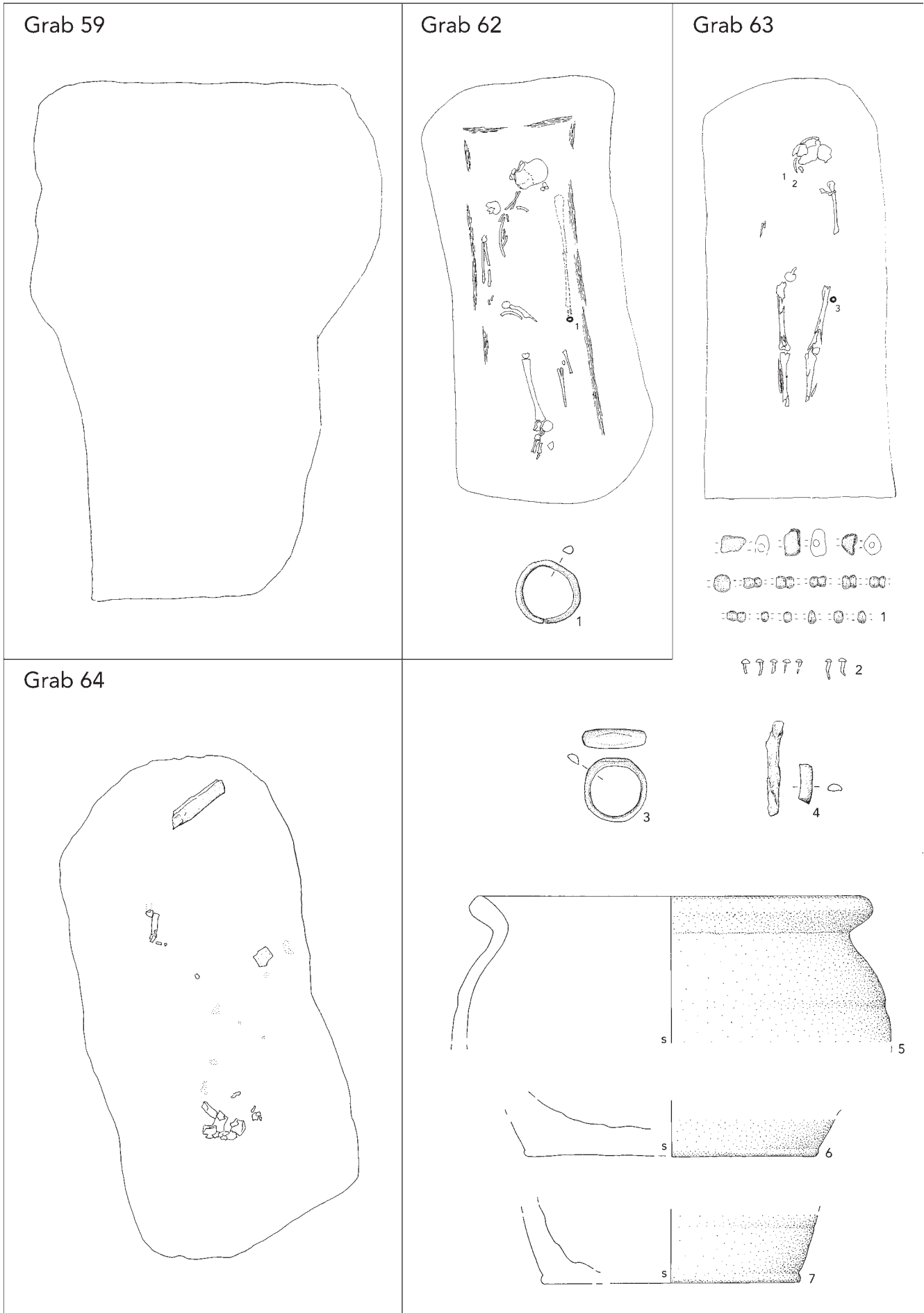
2



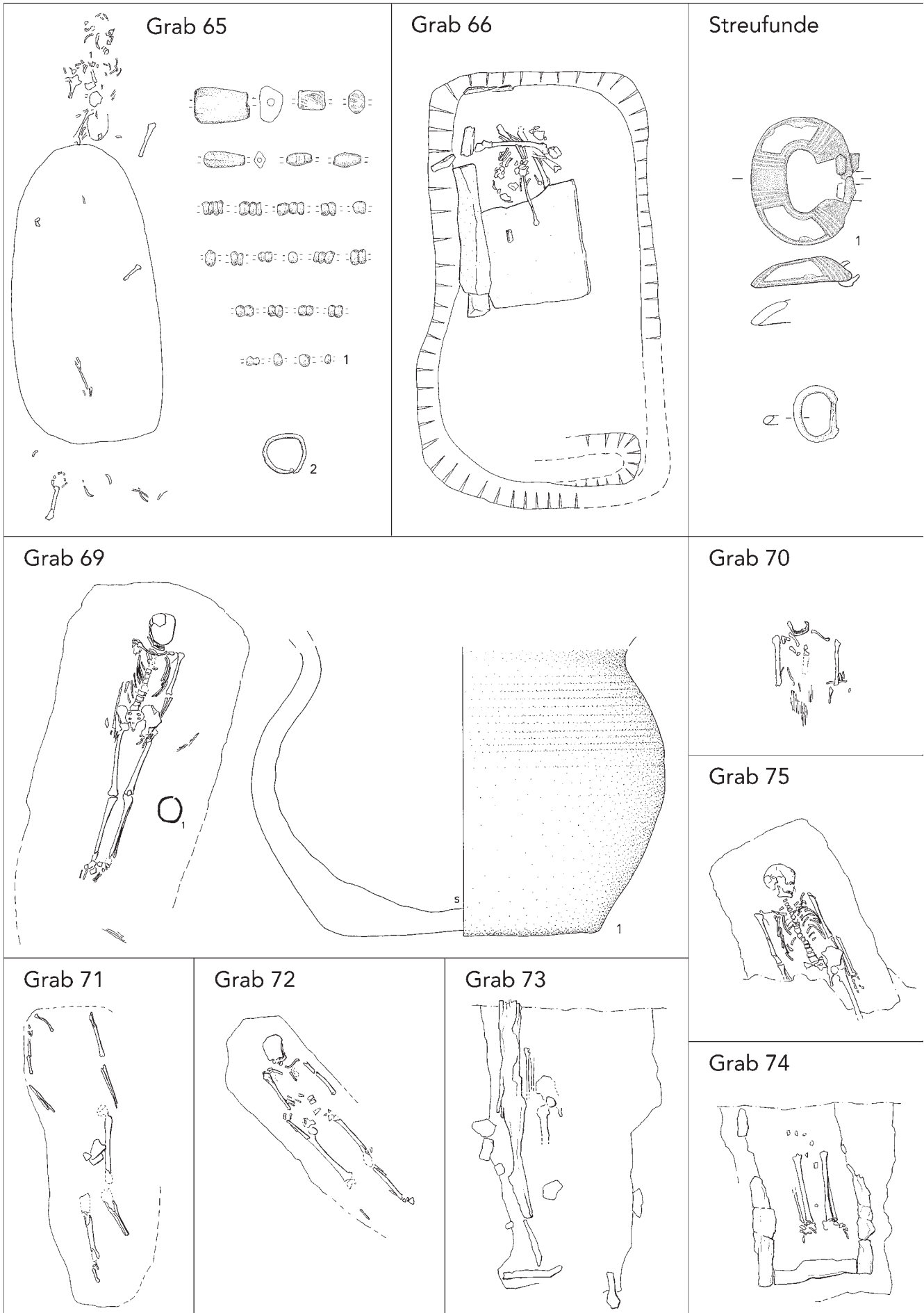
3

Grab 57





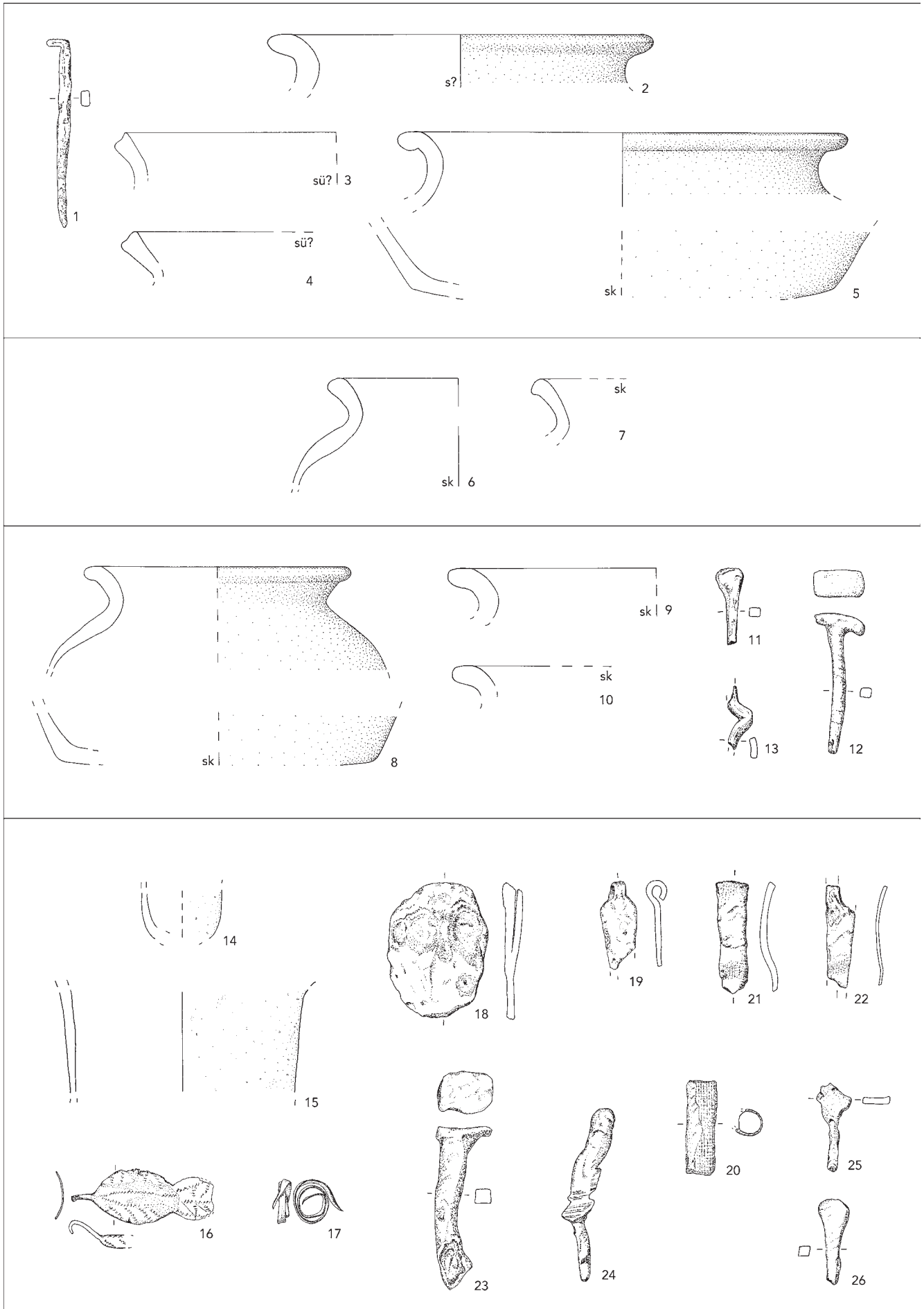
Tafel 23 Aesch-Steinacker, Gräber 59 und 62–64, Befunde und erhaltene Beigaben.



Tafel 24 Aesch-Steinacker, Gräber 65–75 und Streifunde, Befunde und erhaltene Beigaben.

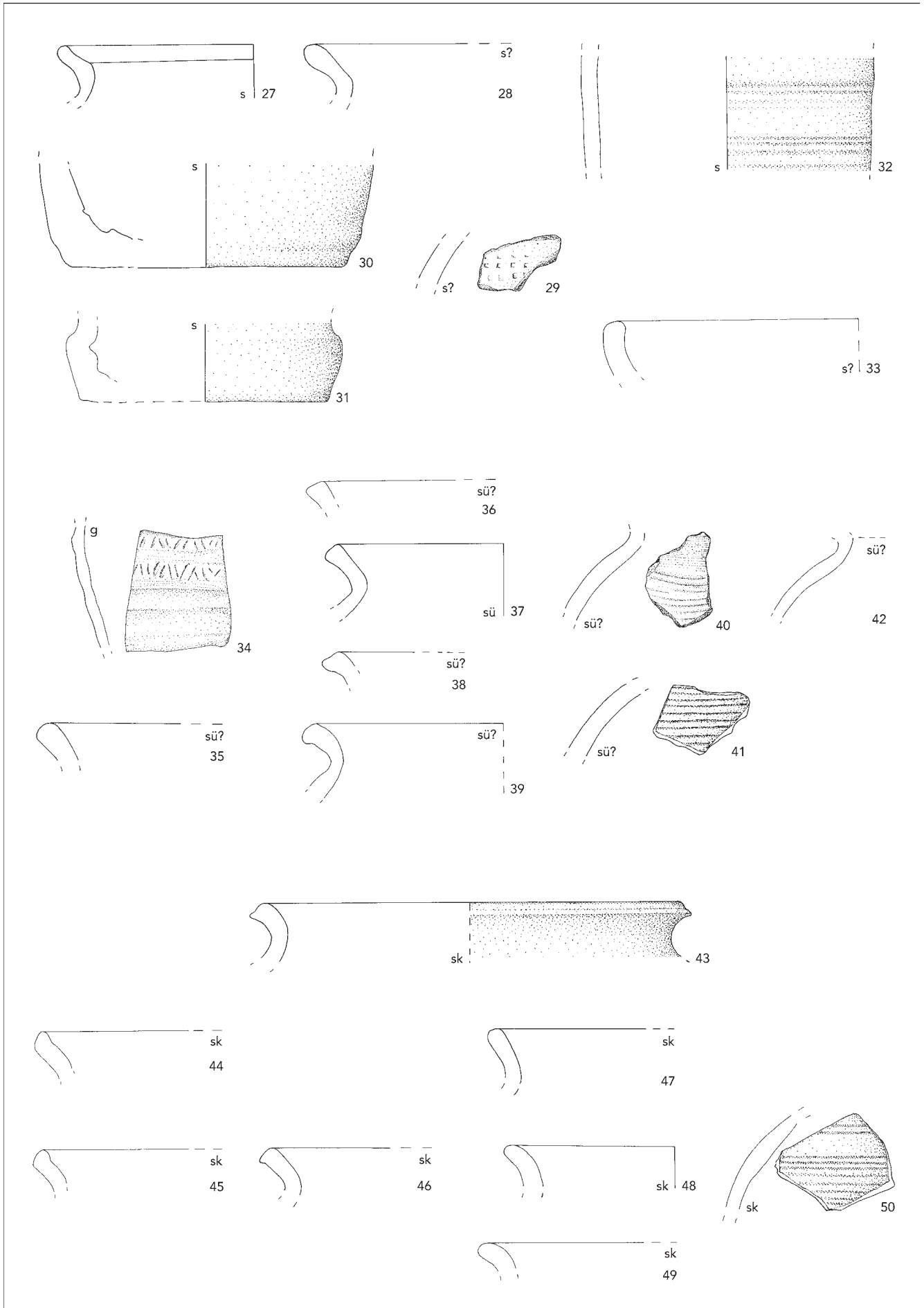


Tafel 25 Aesch-Saalbünden, Übersichtsplan der Befunde (Grabgruben schematisch eingezeichnet). Die Koordinaten 5-9 und B-J am Rand dienen dem schnelleren Auffinden der Gräber (s. Katalog).



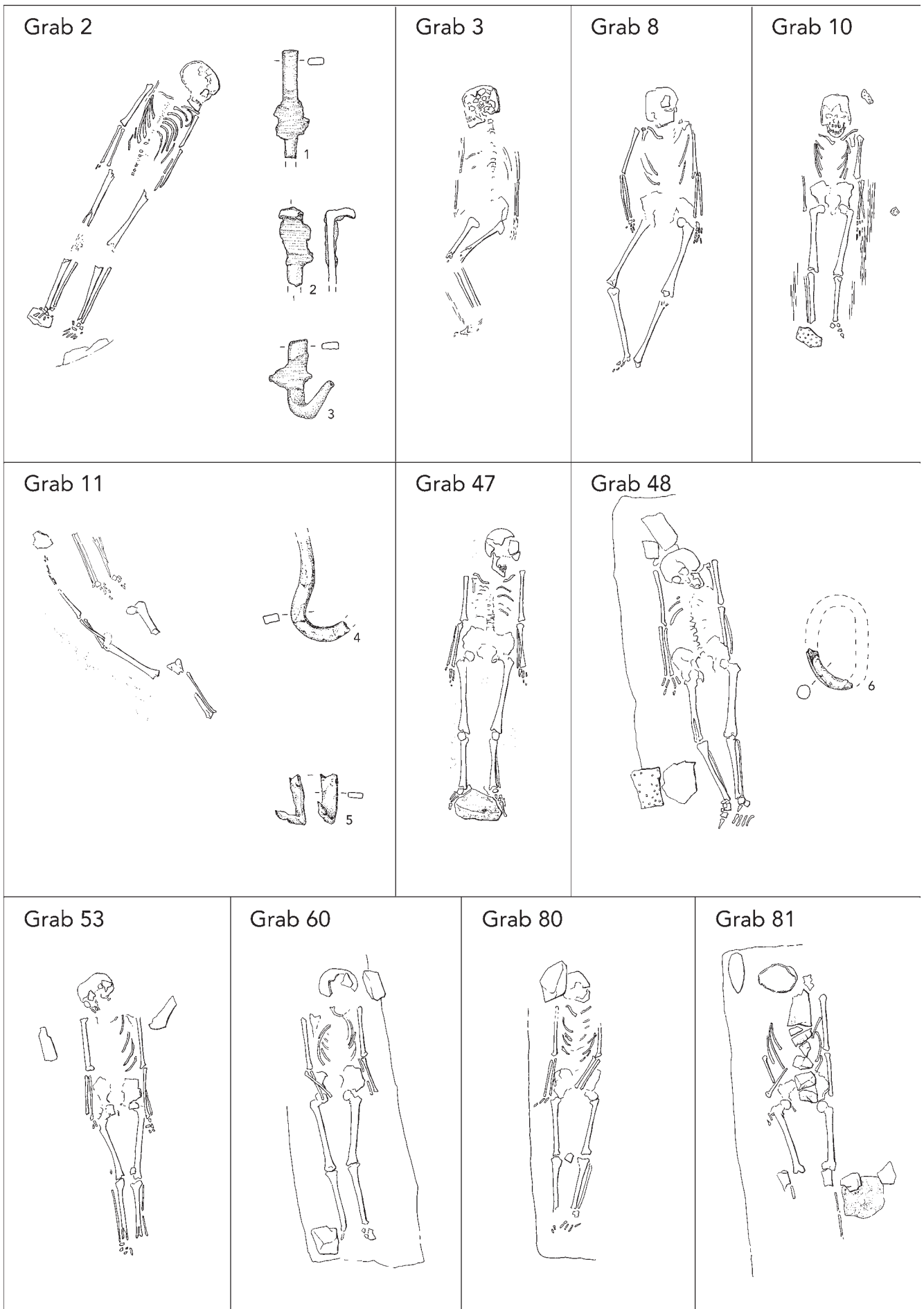
Tafel 26 Aesch-Saalbünden, Funde aus dem Bereich der Kirche (1–13) und von ausserhalb der Kirche, zum Teil aus Grabeinfüllungen (14–26).



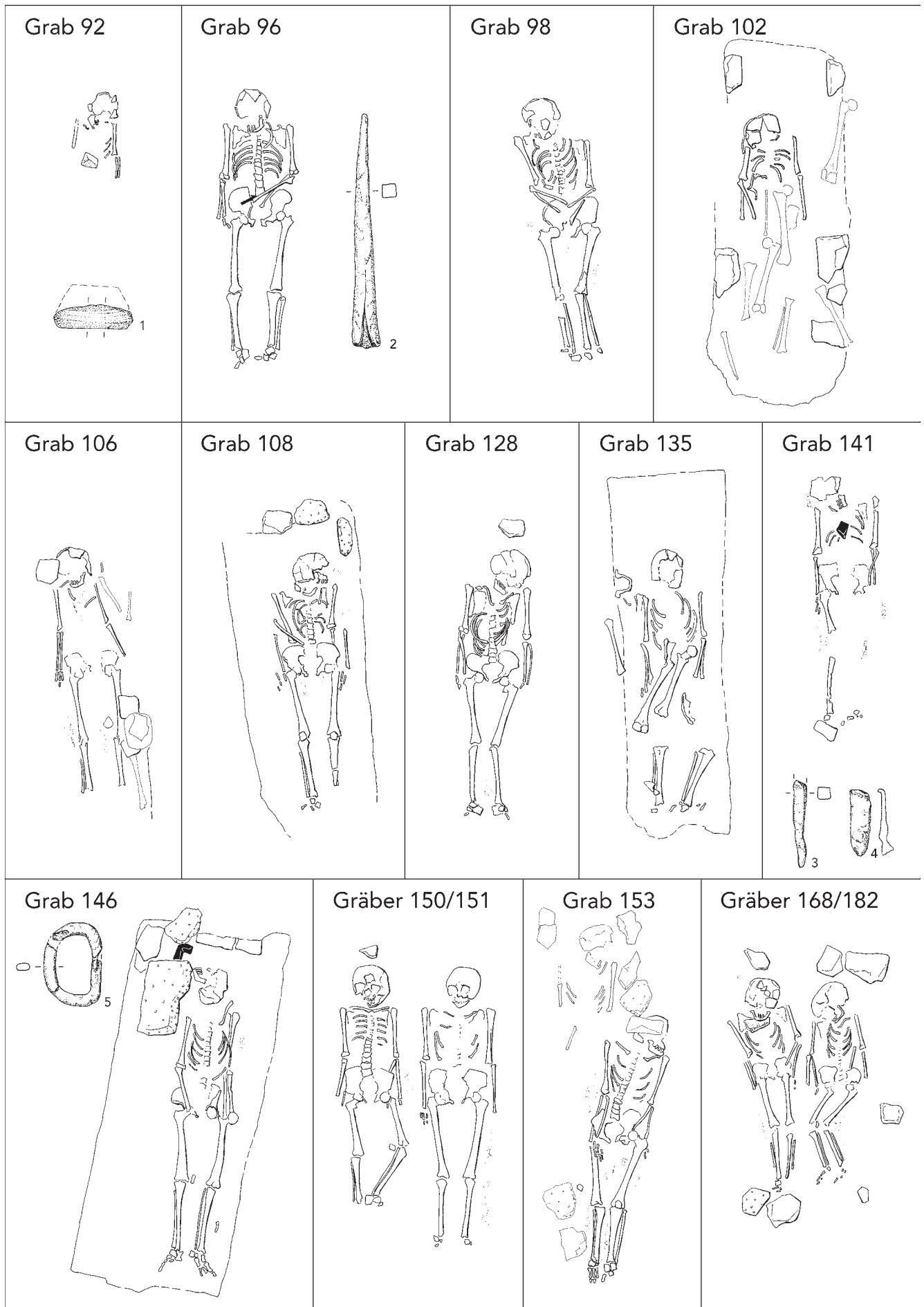


Tafel 27 Aesch-Saalbünsten, Funde aus dem Bereich ausserhalb der Kirche (Fortsetzung).

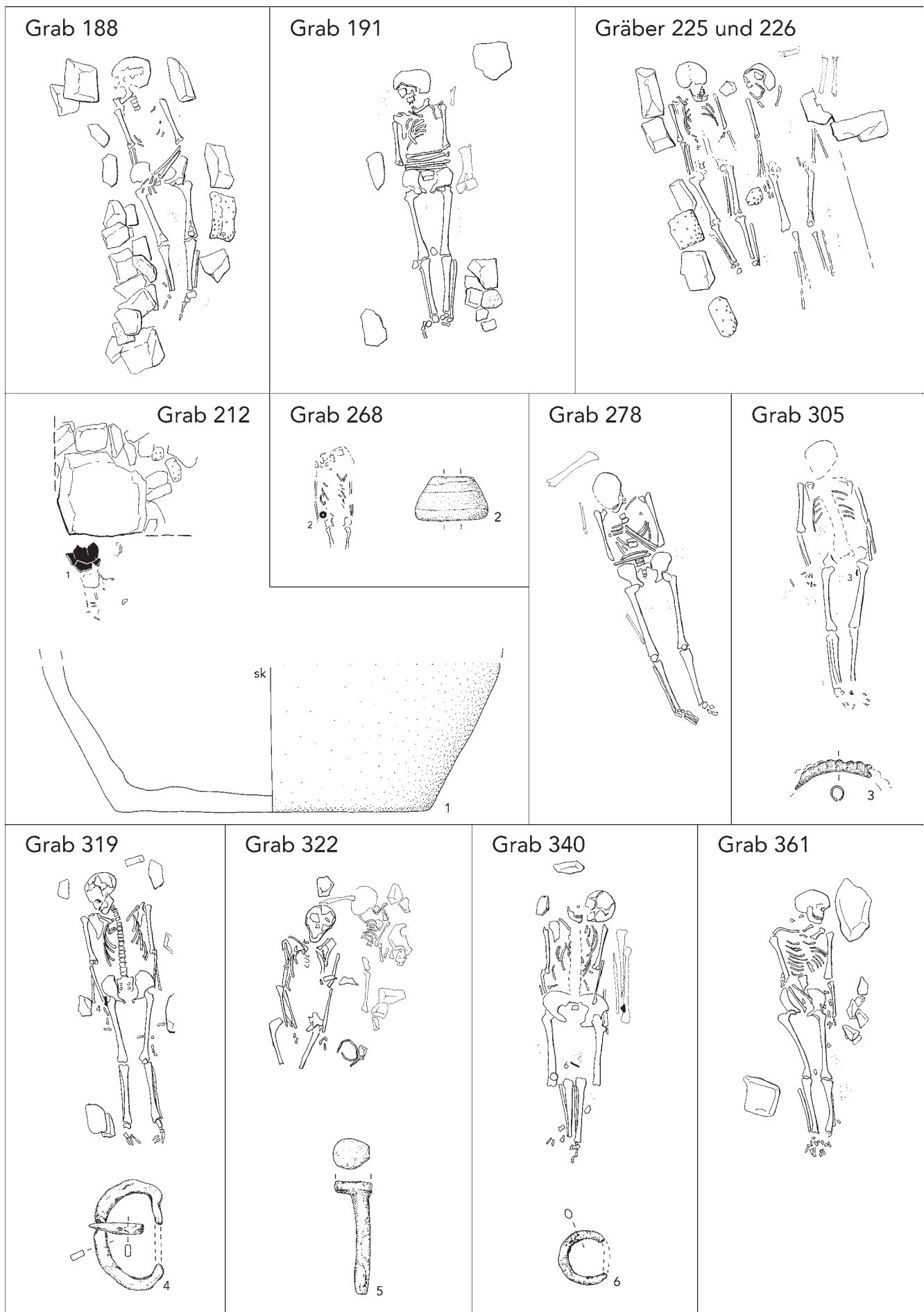




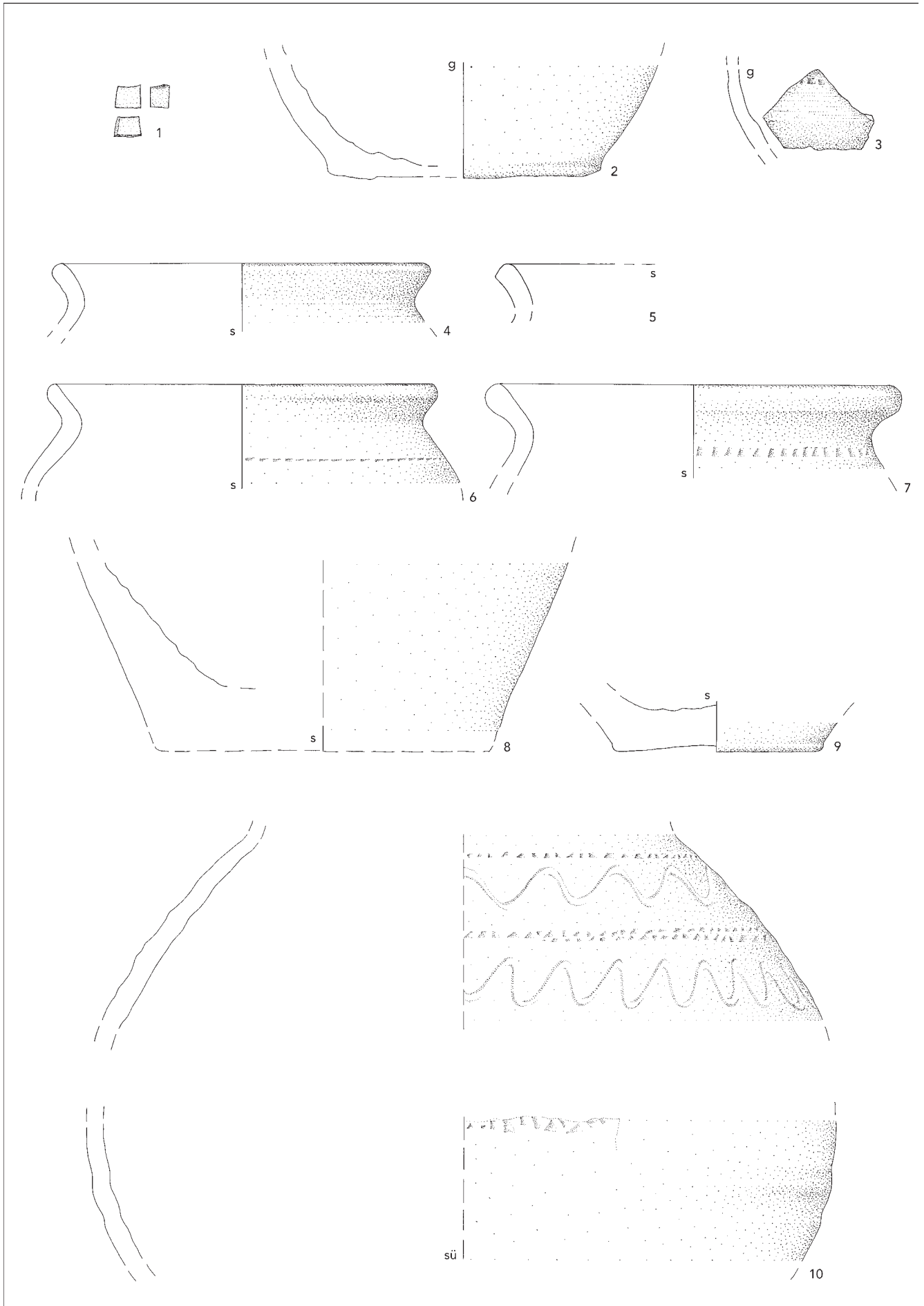
Tafel 28 Aesch-Saalbünden, Auswahl von Gräbern mit Funden, «Beigaben» oder guterhaltenen Details des Grabbaus.



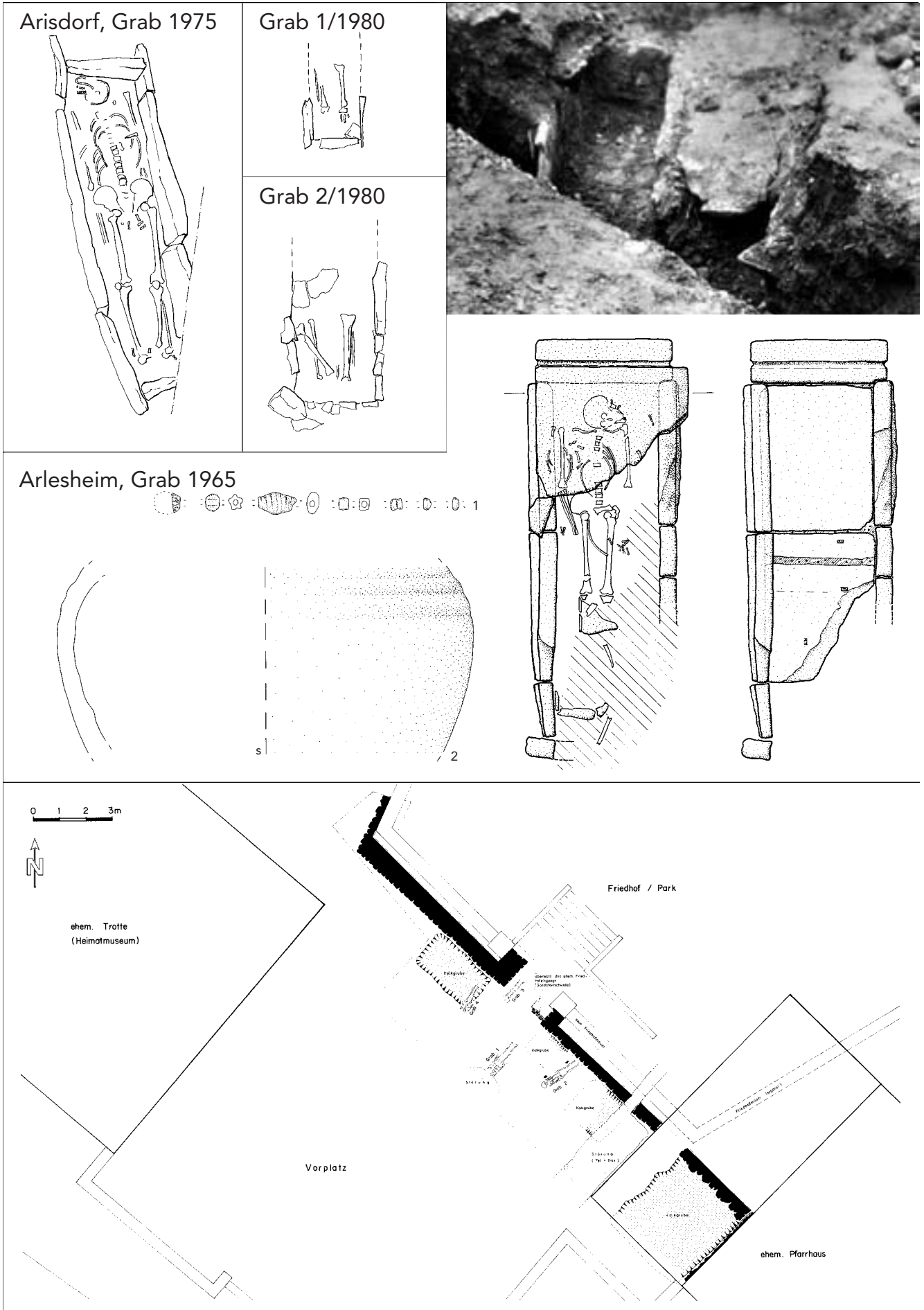
Tafel 29 Aesch-Saalbünden, Auswahl von Gräbern mit Funden, «Beigaben» oder guterhaltenen Details des Grabbaus (Fortsetzung).



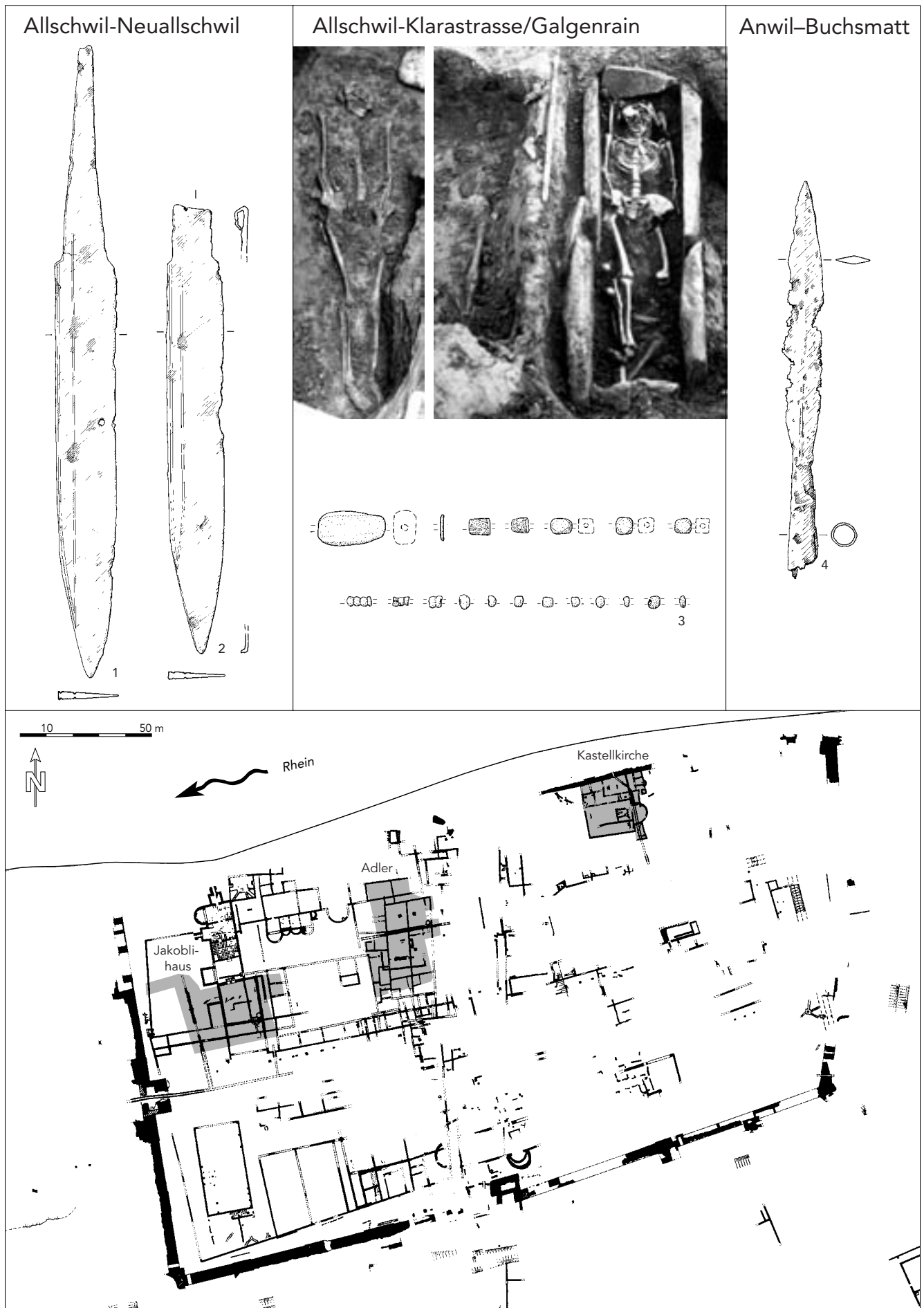
Tafel 30 Aesch-Saalbündten, Auswahl von Gräbern mit Funden, «Beigaben» oder guterhaltenen Details des Grabbaus (Fortsetzung).



Tafel 31 Allschwil-Hegenheimerstrasse, Funde 1976 (Grube).

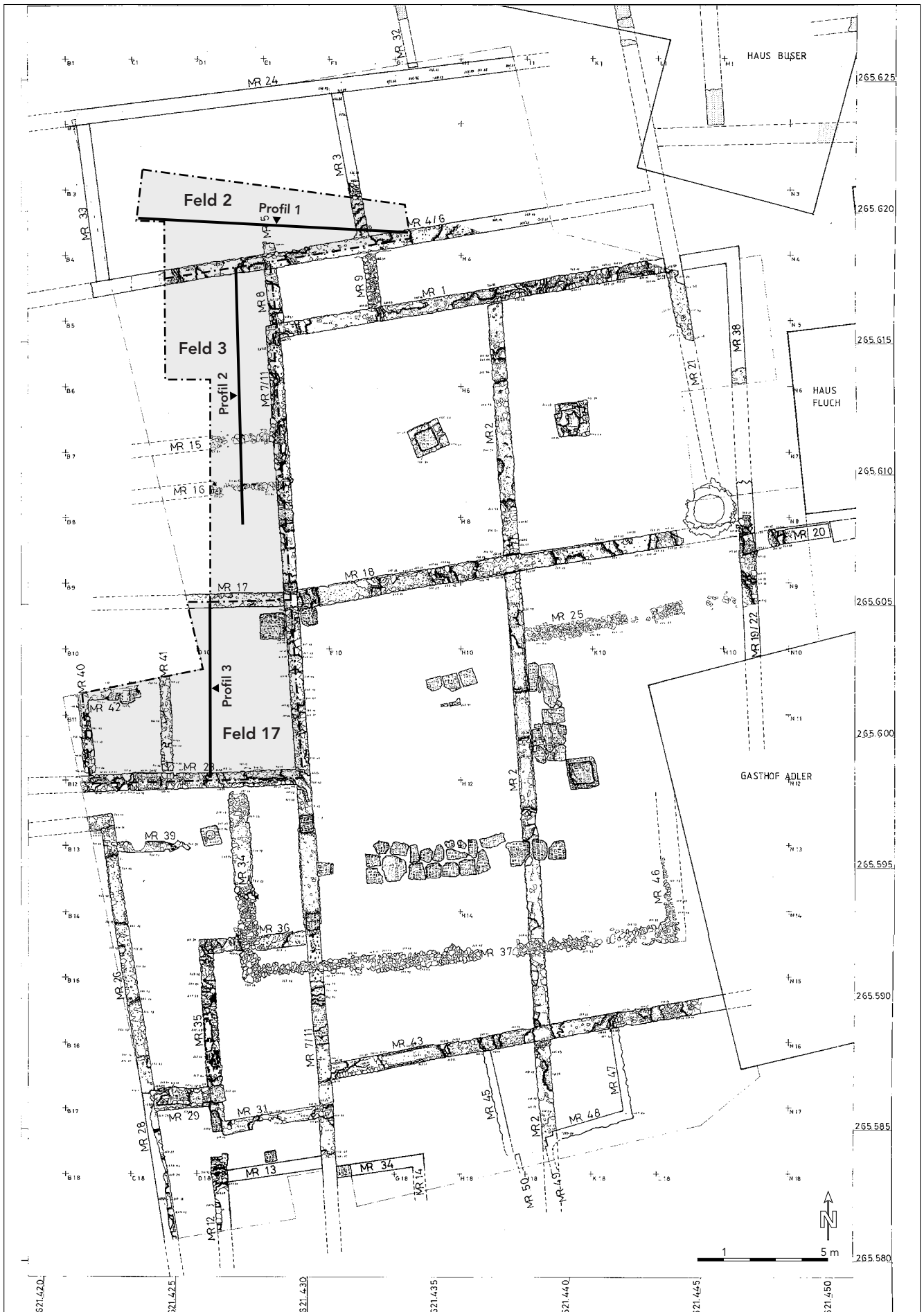


Tafel 32 Arisdorf-Ringstrasse/Hägerlstrasse, Gräber 1975 und 1980 (oben links). – Arlesheim-Baselstrasse/Mattweg, Gräber 1905 (1), 1928 (2 und Foto) und 1965. – Arlesheim-Pfarrkirche St. Odilia, Übersichtsplan der Grabfunde 1981 (unten).



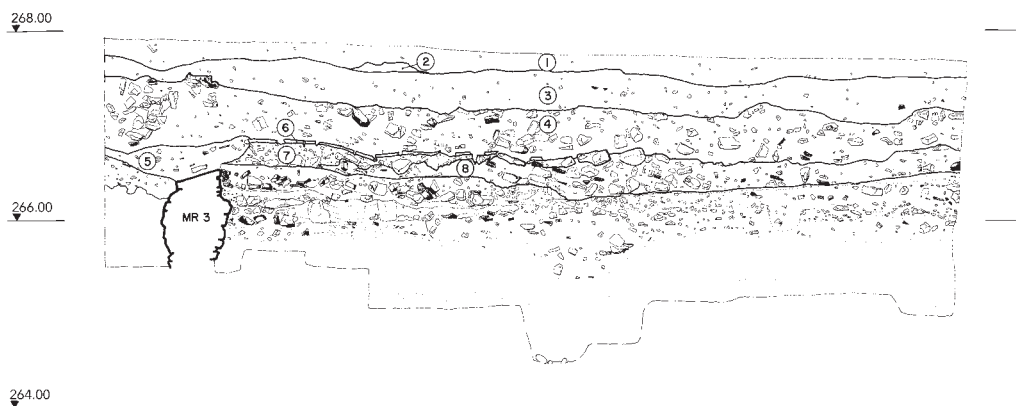
Tafel 33 Allschwil-Neuallschwil, Funde 1905 (?) (1–2). – Allschwil-Klarastrasse/Galgenrain, Grabfunde 1957 (Foto links) und 1962 (3 und Foto rechts). – Anwil-Buchsmatt, Grabfund 1931 (4). – Augst/Kaiseraugst, Übersichtsplan des Castrum Rauracense mit Lage der Grabungen Adler, Jakoblihaus sowie der Kastellkirche (unten).



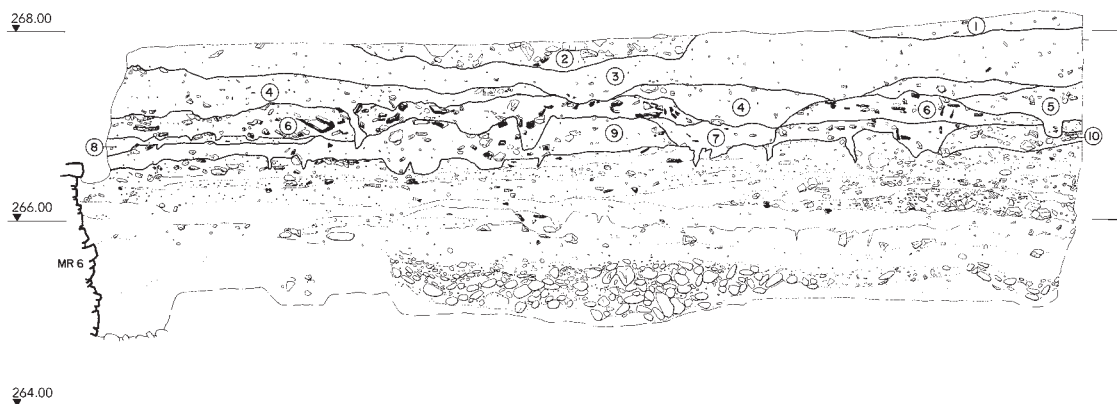


Tafel 34 Kaiseraugst-Adler, Überblicksplan mit den ergrabenen Mauerzügen. Die hier behandelten Grabungsflächen (Felder 2, 3 und 17) und Profile (1–3) sind hervorgehoben (n. JbAK 12, 1991, Abb. 7, modifiziert).

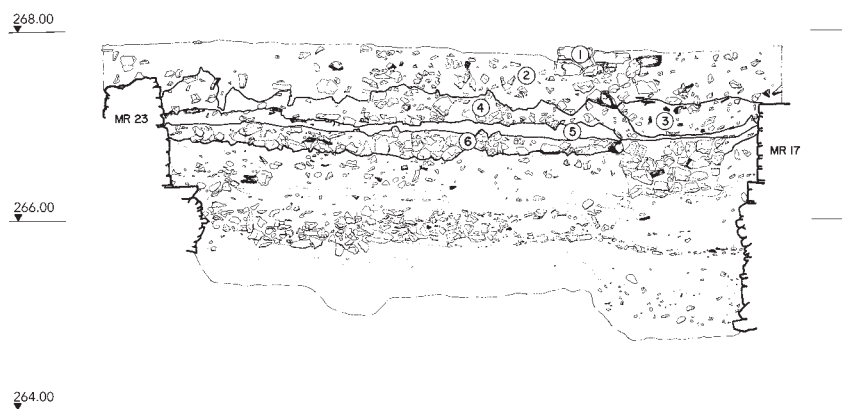
### Profil 1



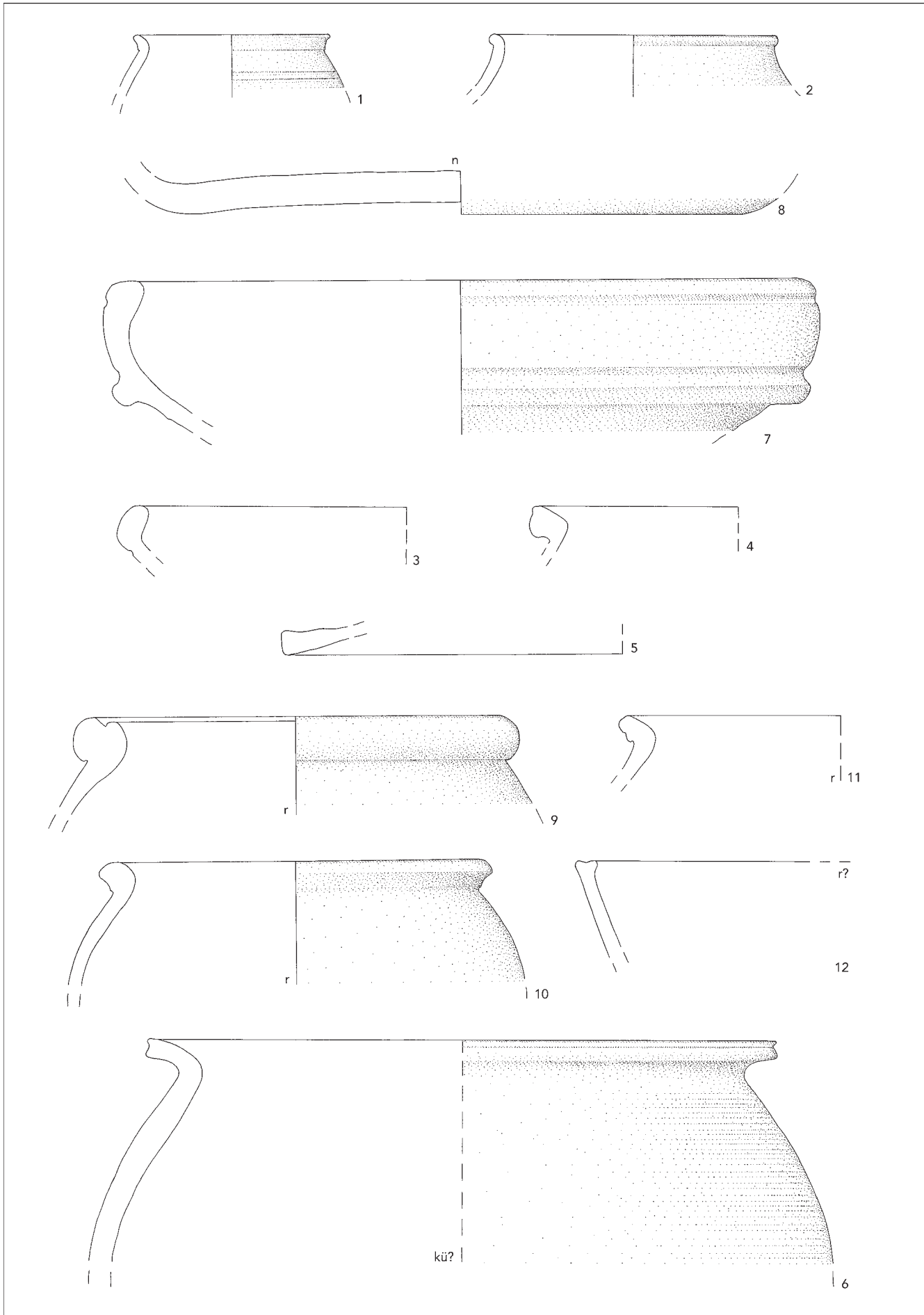
### Profil 2



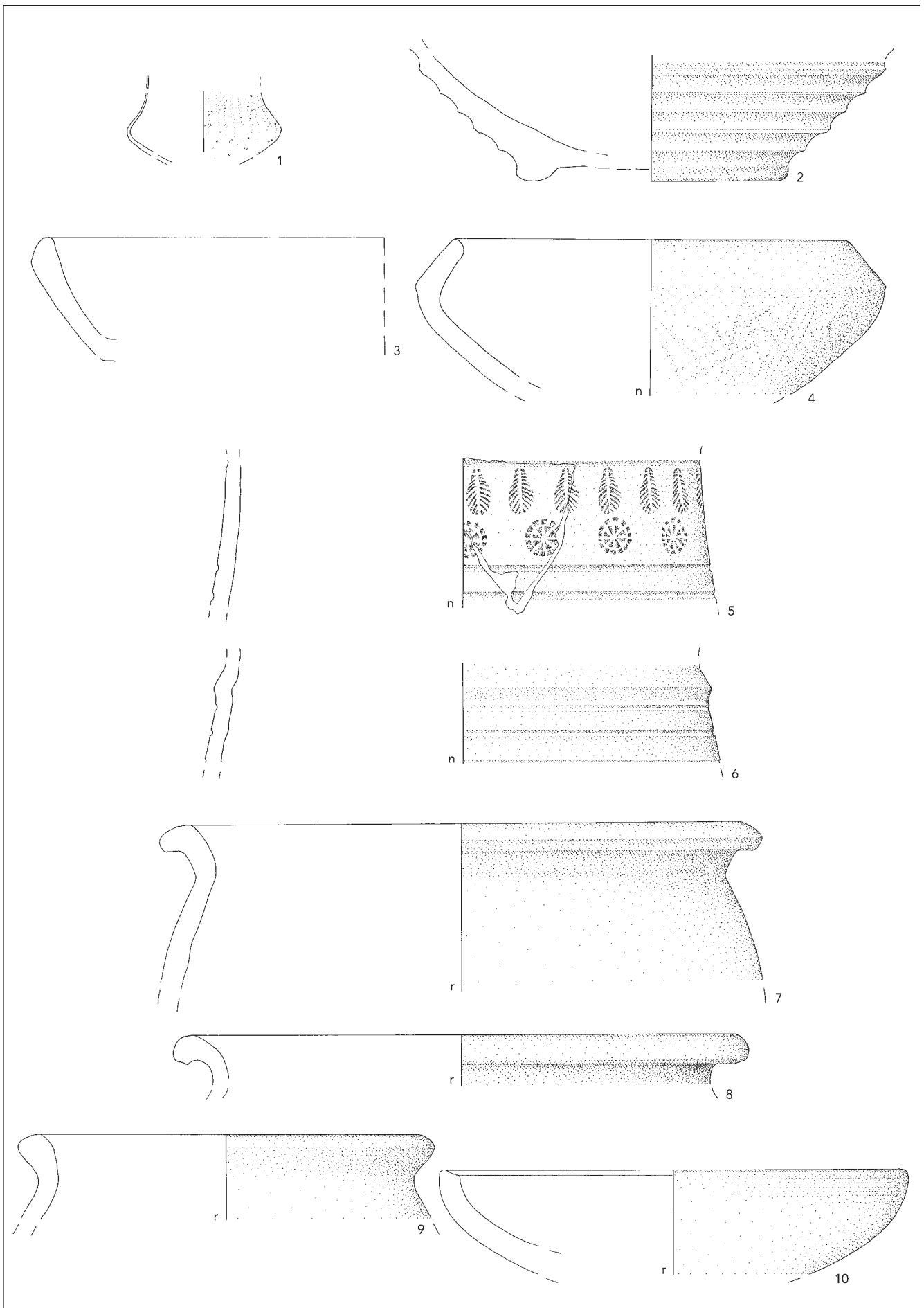
### Profil 3



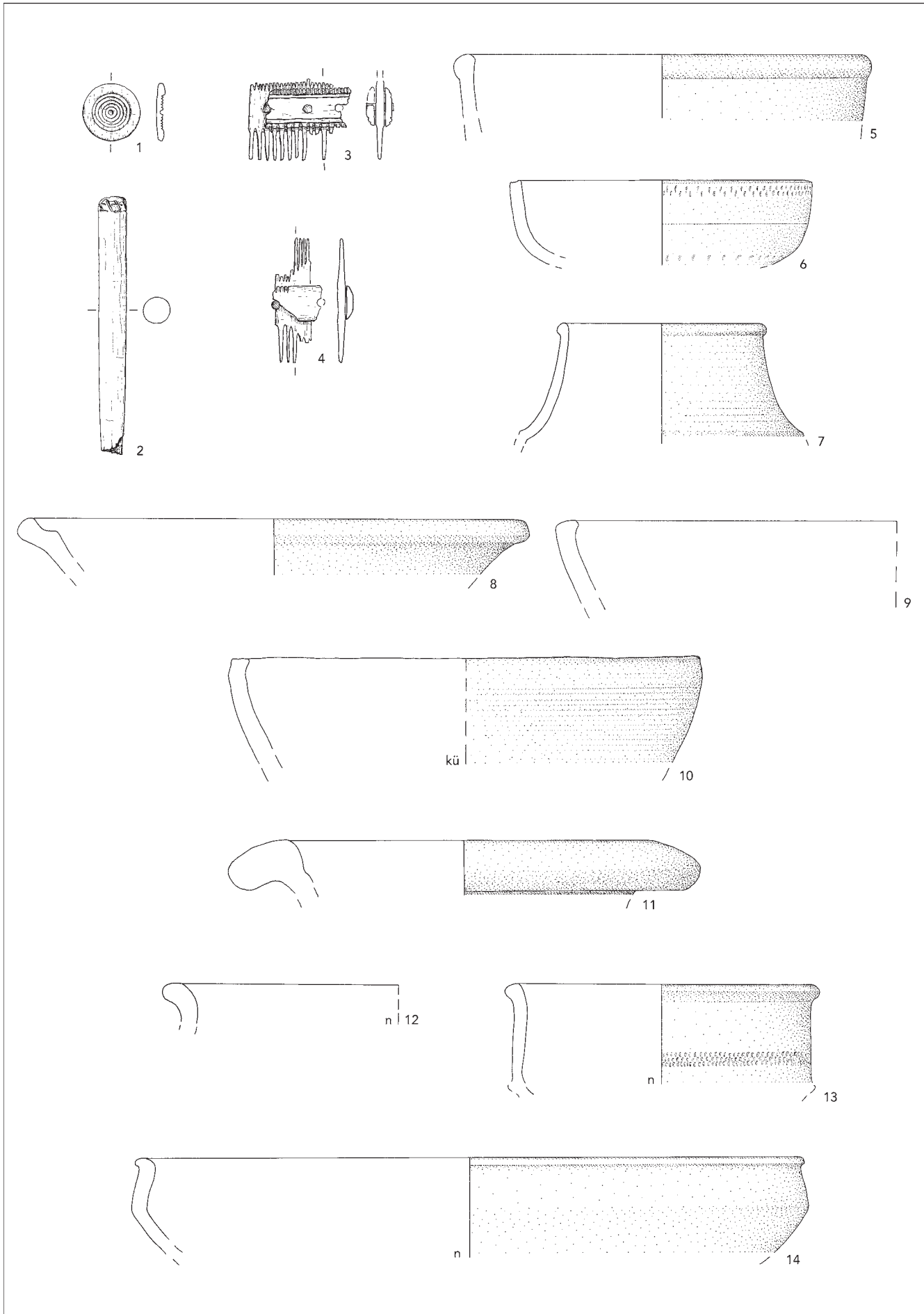




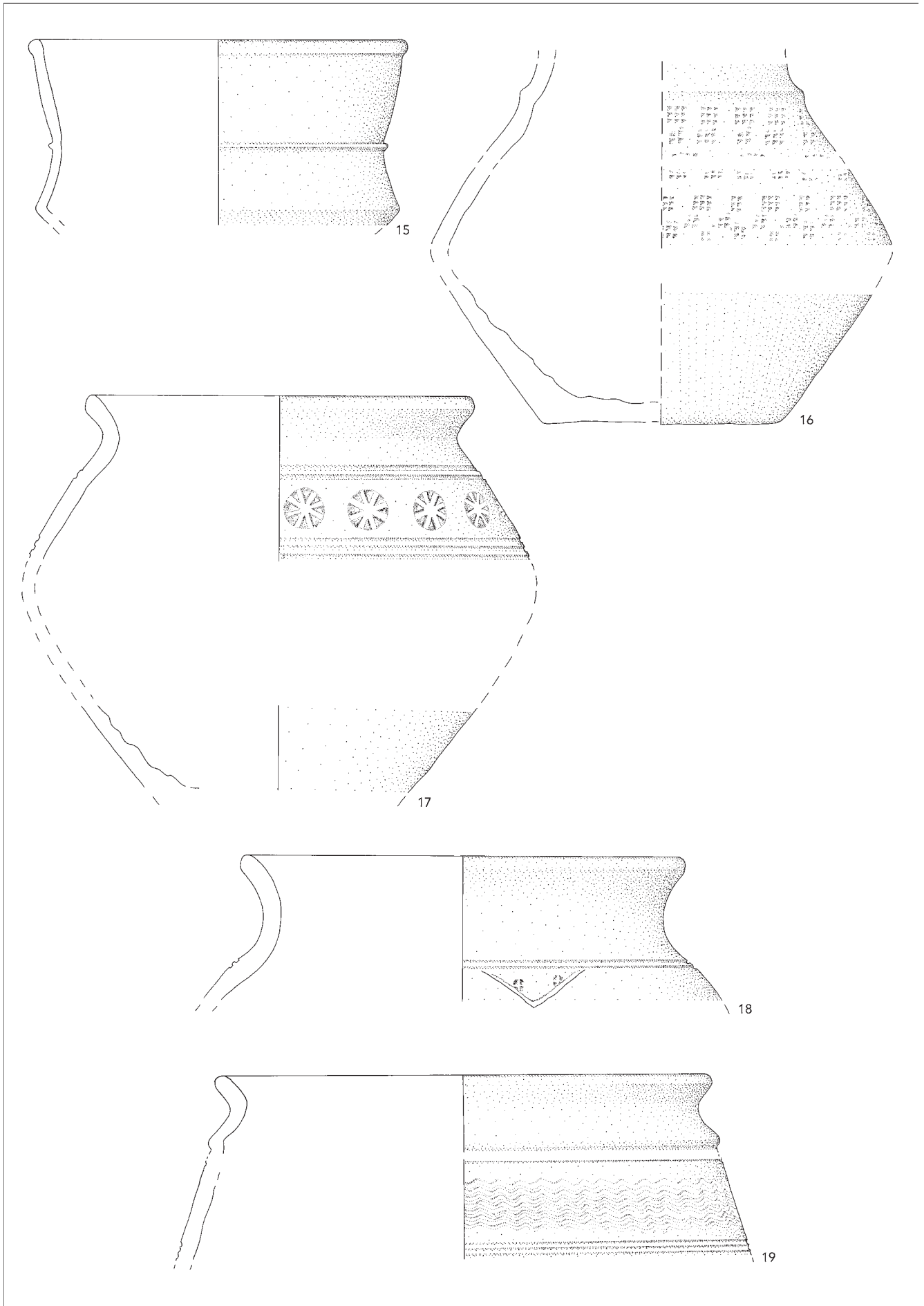
Tafel 36 Kaiseraugst-Adler, Funde aus Feld 2, Fundeinheit 1 (F2/1).



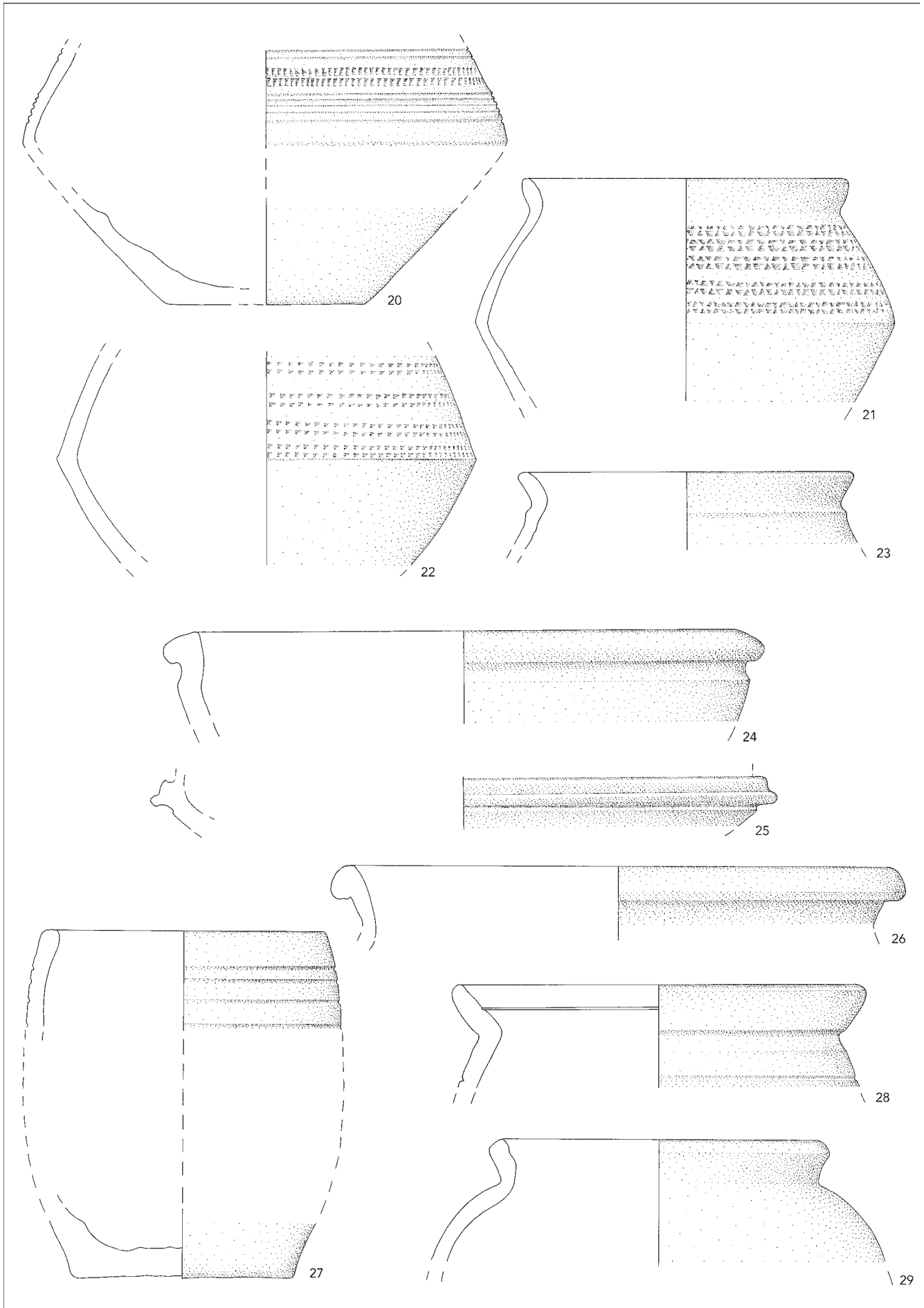
Tafel 37 Kaiseraugst-Adler, Funde aus Feld 2, Fundeinheit 2 (F2/2).



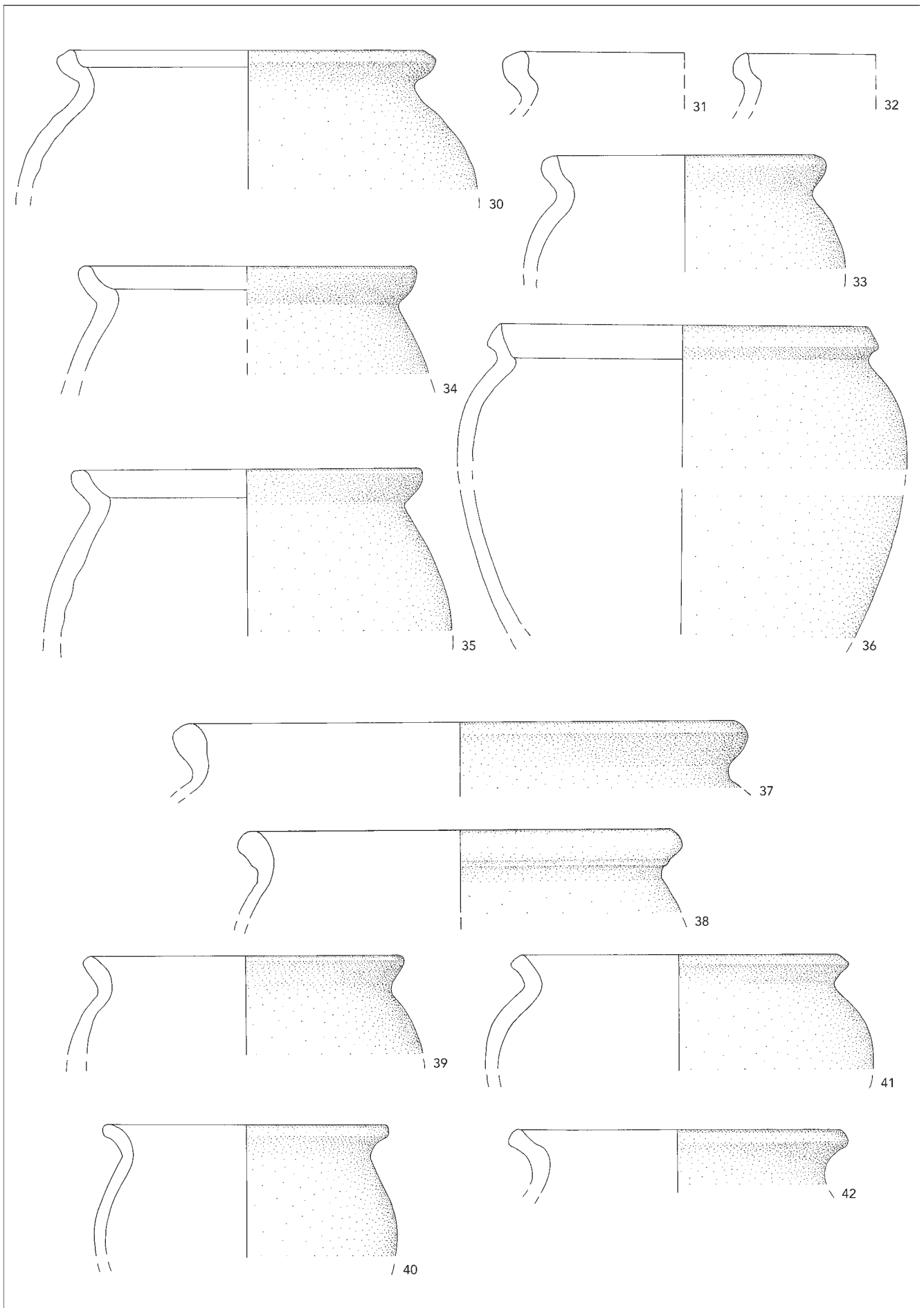
Tafel 38 Kaiseraugst-Adler, Funde aus Feld 2, Fundeinheit 3 (F2/3).



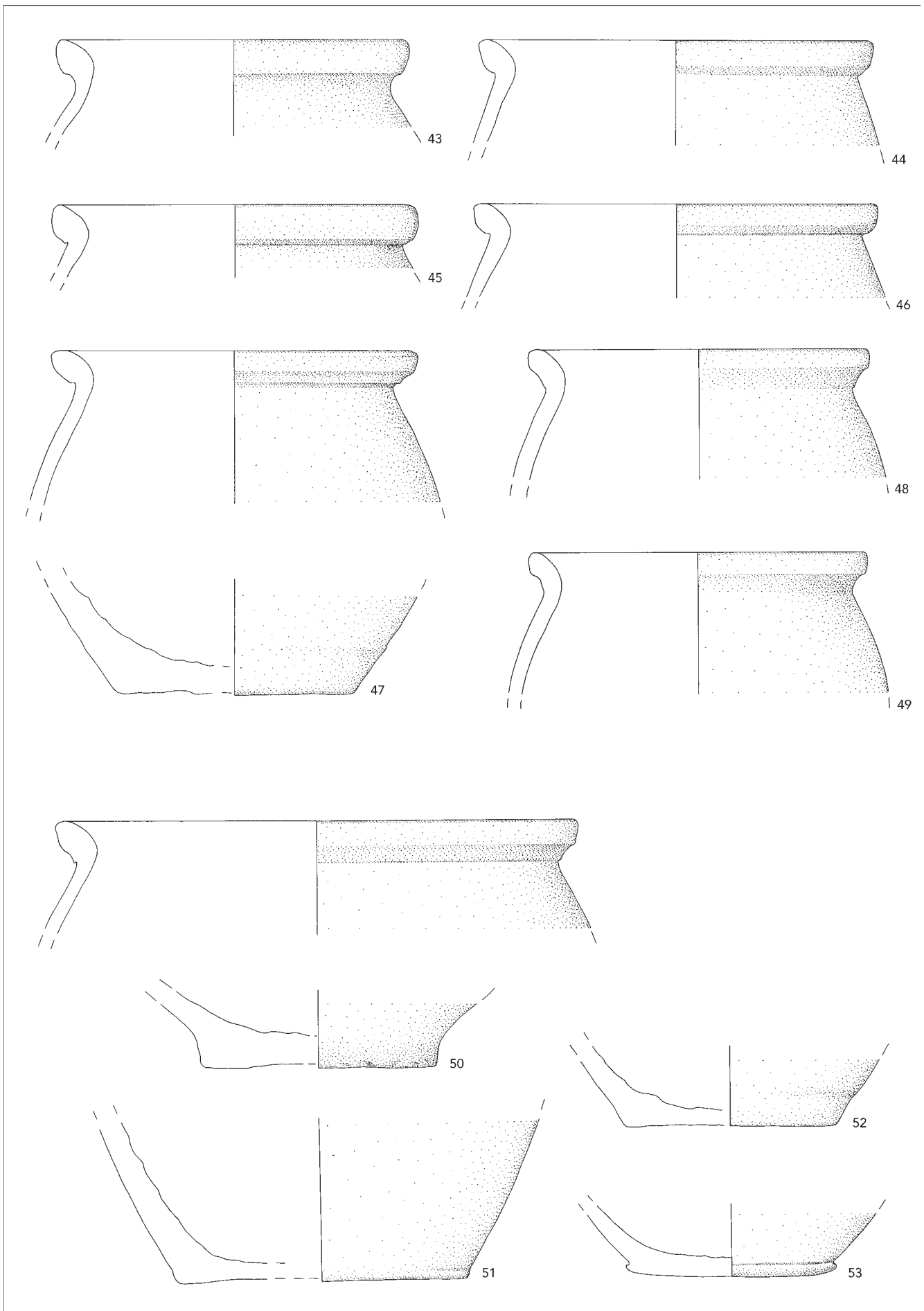
Tafel 39 Kaiseraugst-Adler, Funde aus Feld 2, Fundeinheit 3 (F2/3): Nigra/Knickwandkeramik (Fortsetzung).



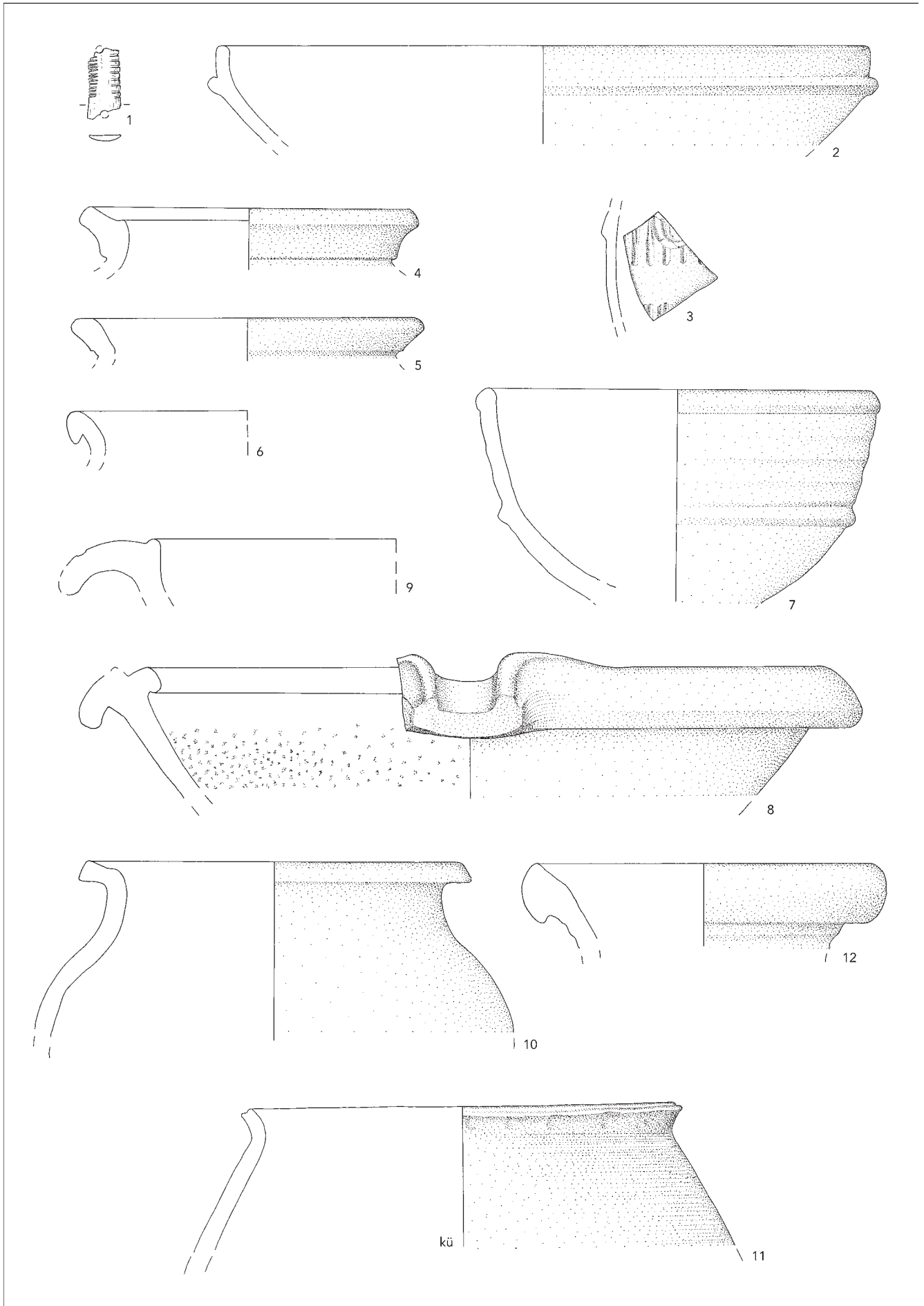
Tafel 40 Kaiseraugst-Adler, Funde aus Feld 2, Fundeinheit 3 (F2/3): Nigra/Knickwandkeramik (20–23) und rauhwandige Drehscheibenware (24–29) (Fortsetzung).



Tafel 41 Kaiseraugst-Adler, Funde aus Feld 2, Fundeinheit 3 (F2/3): rauhwandige Drehscheibenware (Fortsetzung).

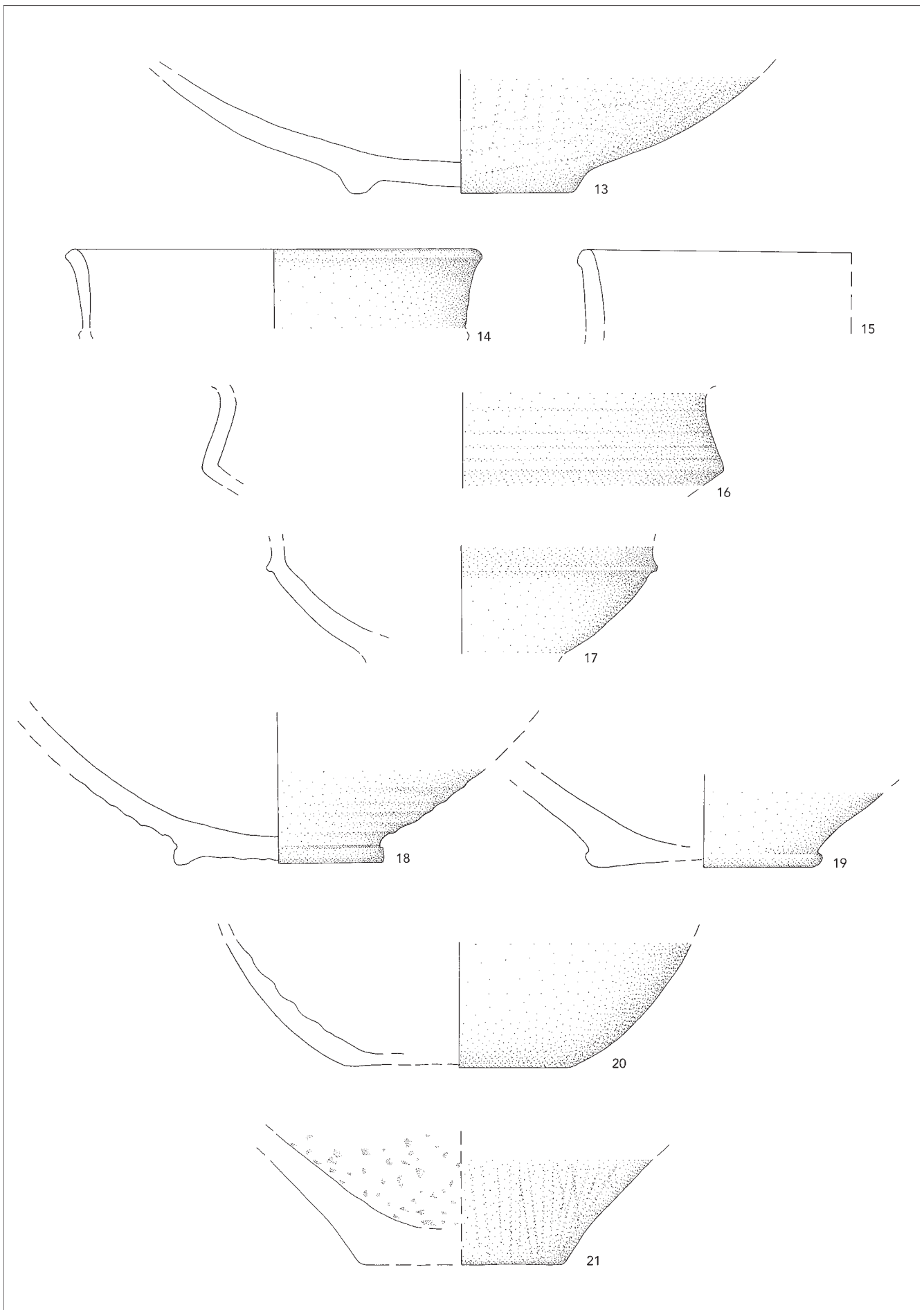


Tafel 42 Kaiseraugst-Adler, Funde aus Feld 2, Fundeinheit 3 (F2/3): rauhwandige Drehscheibenware (Fortsetzung).

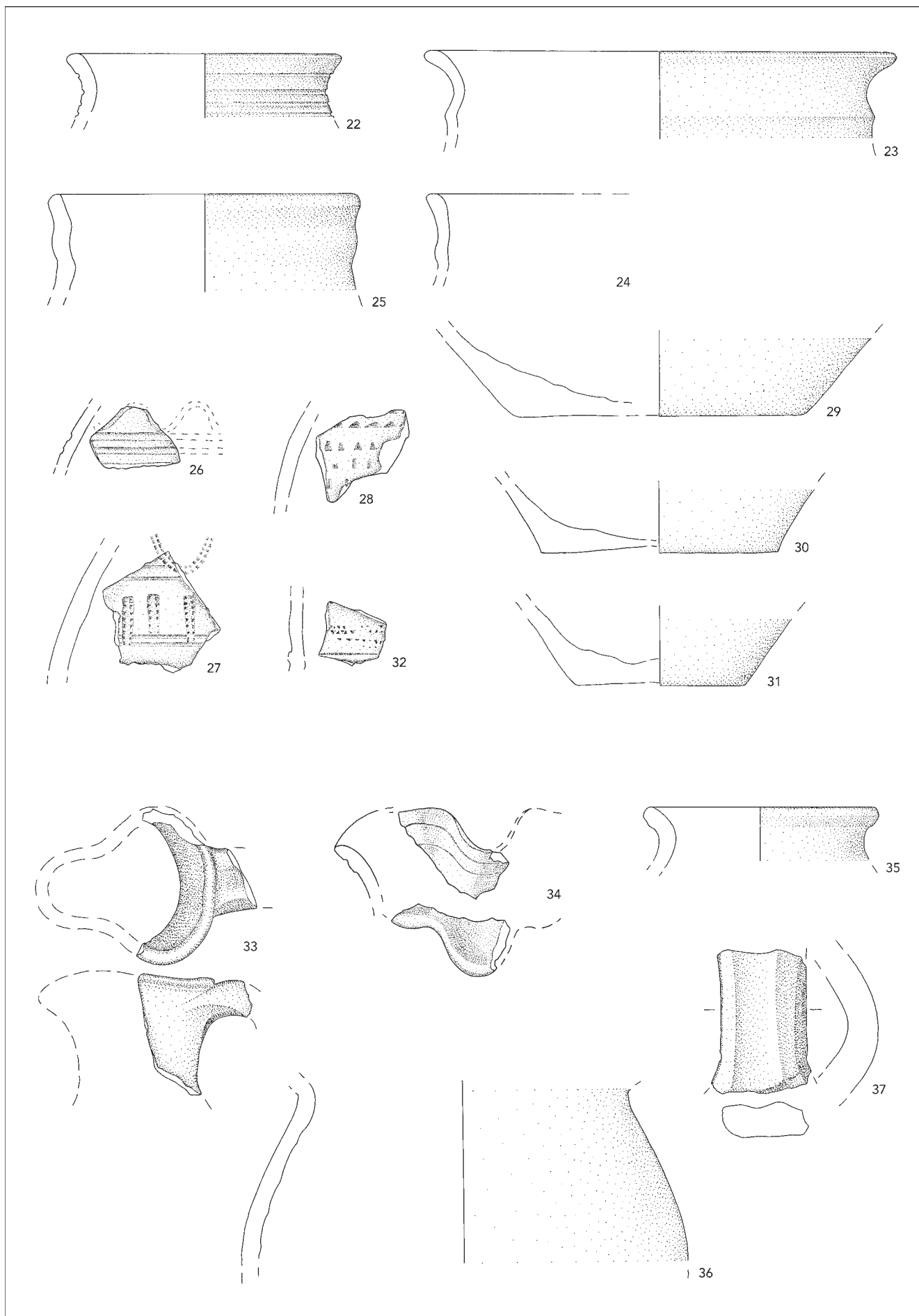


Tafel 43 Kaiseraugst-Adler, Funde aus Feld 2, Fundeinheit 4 (F2/4).

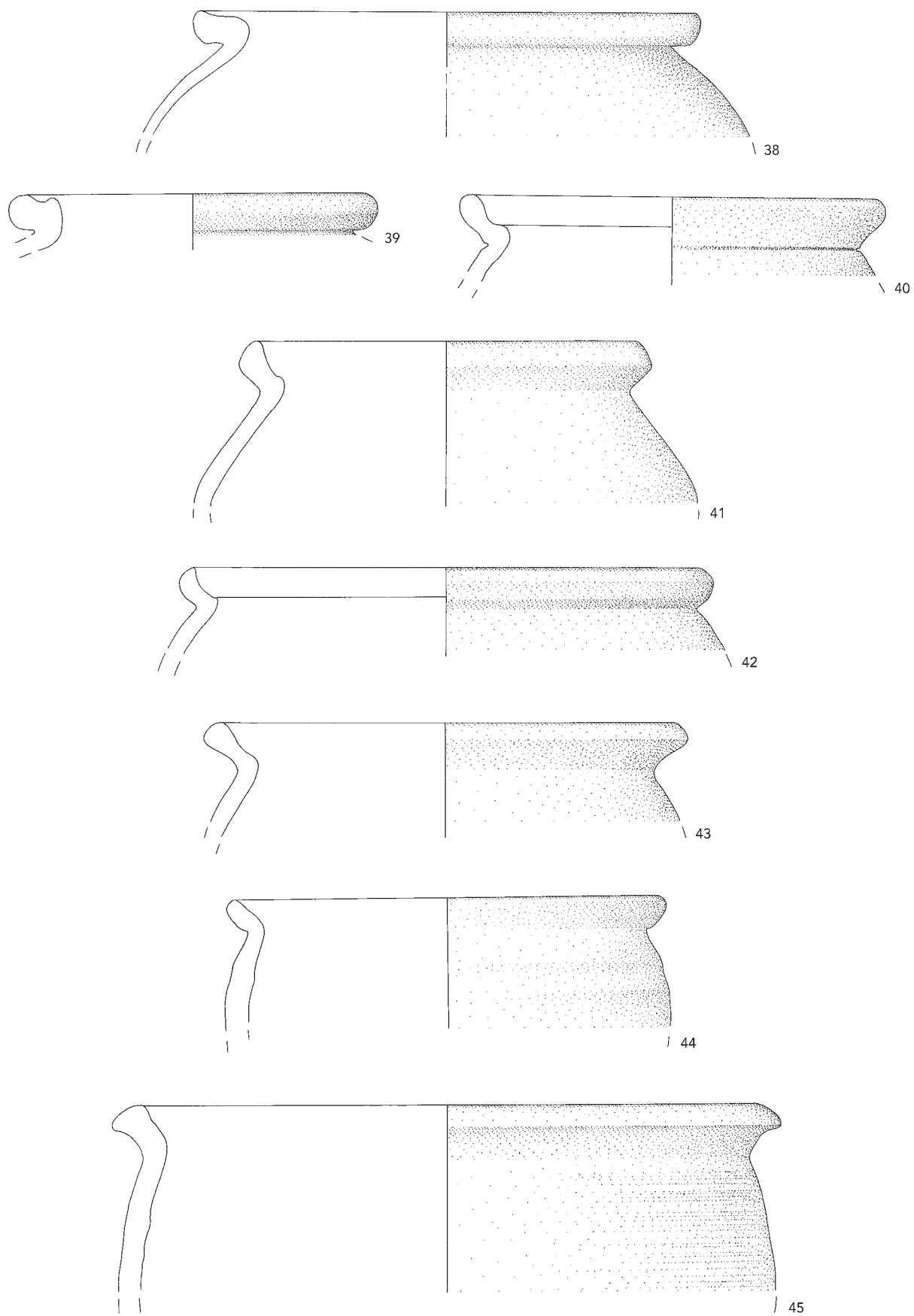




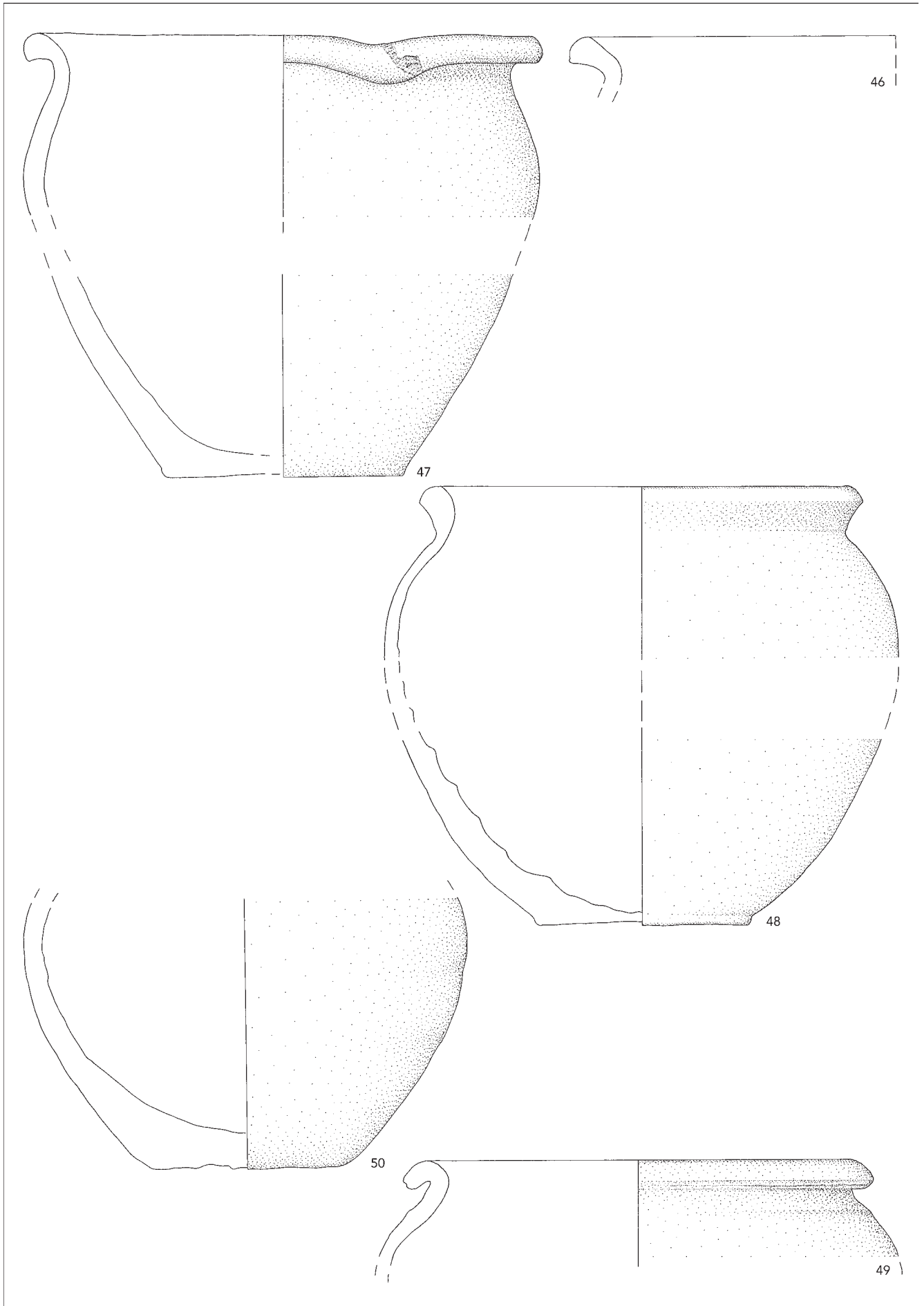
Tafel 44 Kaiseraugst-Adler, Funde aus Feld 2, Fundeinheit 4 (F2/4): Nigra/Knickwandkeramik (Fortsetzung).



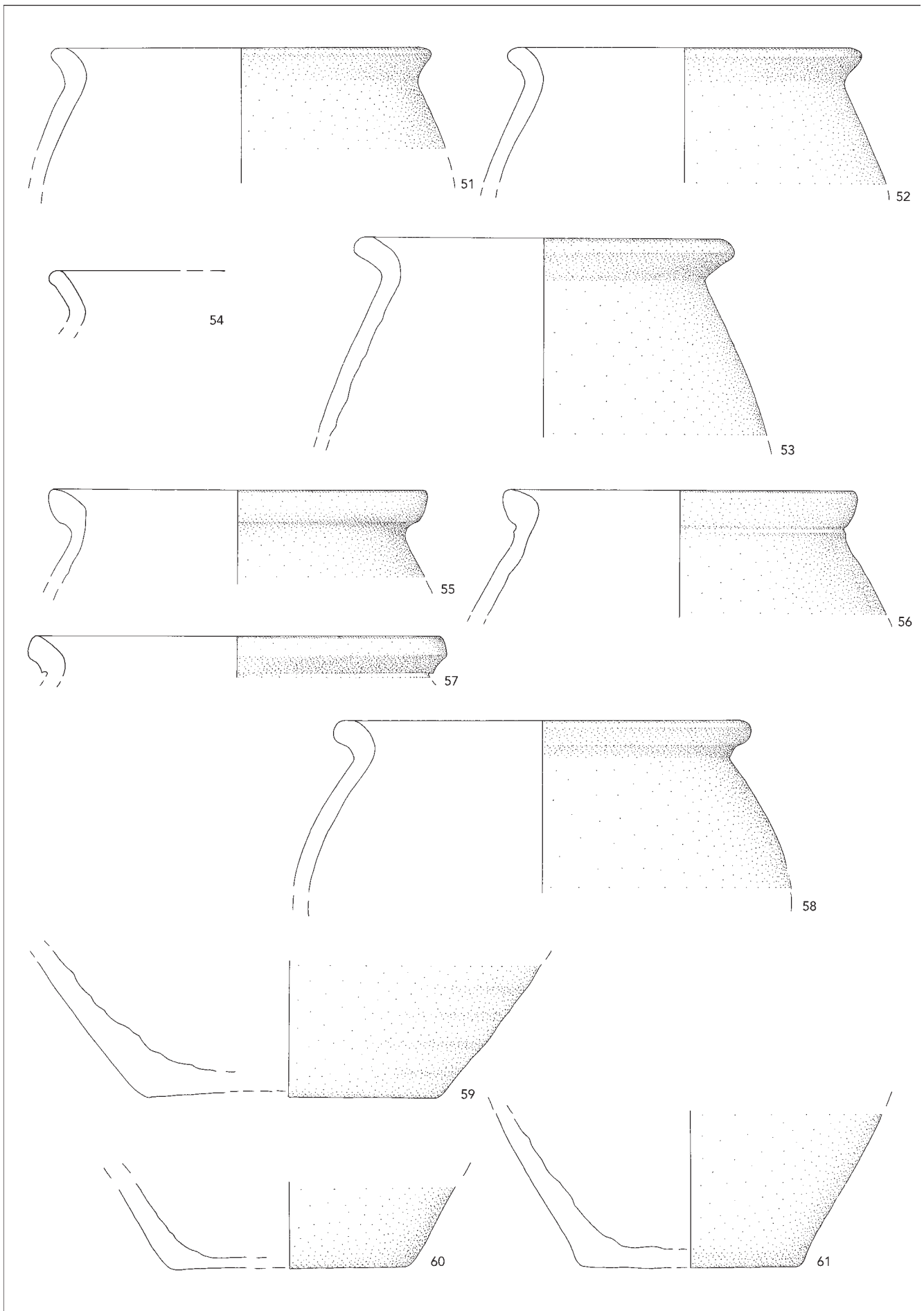
Tafel 45 Kaiseraugst-Adler, Funde aus Feld 2, Fundeinheit 4 (F2/4): Nigra/Knickwandkeramik (22–32) und rauhwandige Drehscheibenware (33–37) (Fortsetzung).



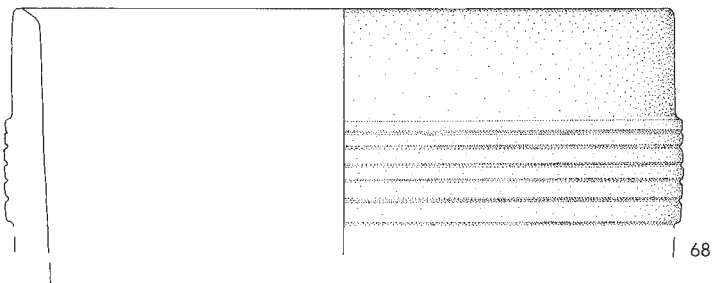
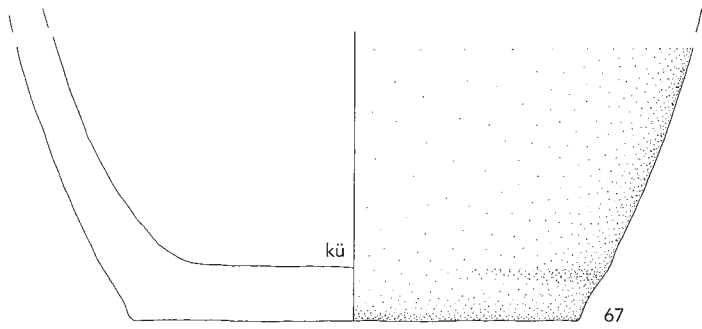
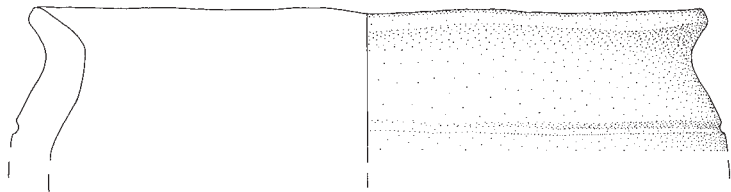
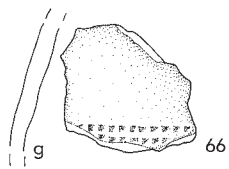
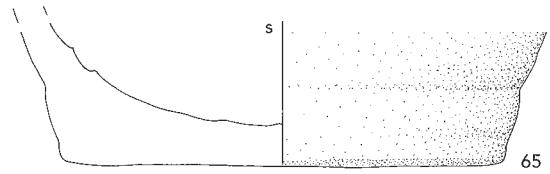
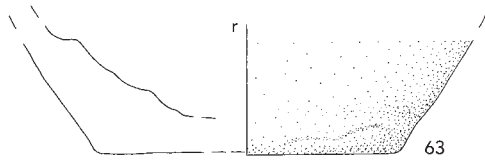
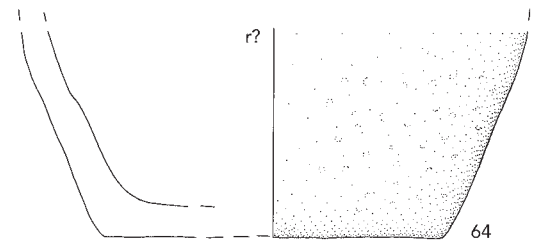
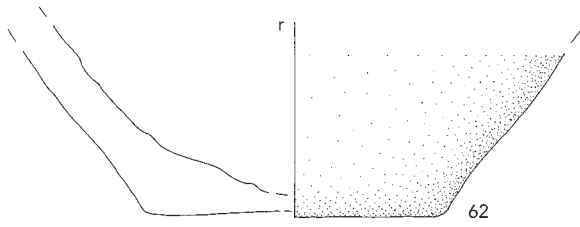
Tafel 46 Kaiseraugst-Adler, Funde aus Feld 2, Fundeinheit 4 (F2/4): rauhwandige Drehscheibenware (Fortsetzung).

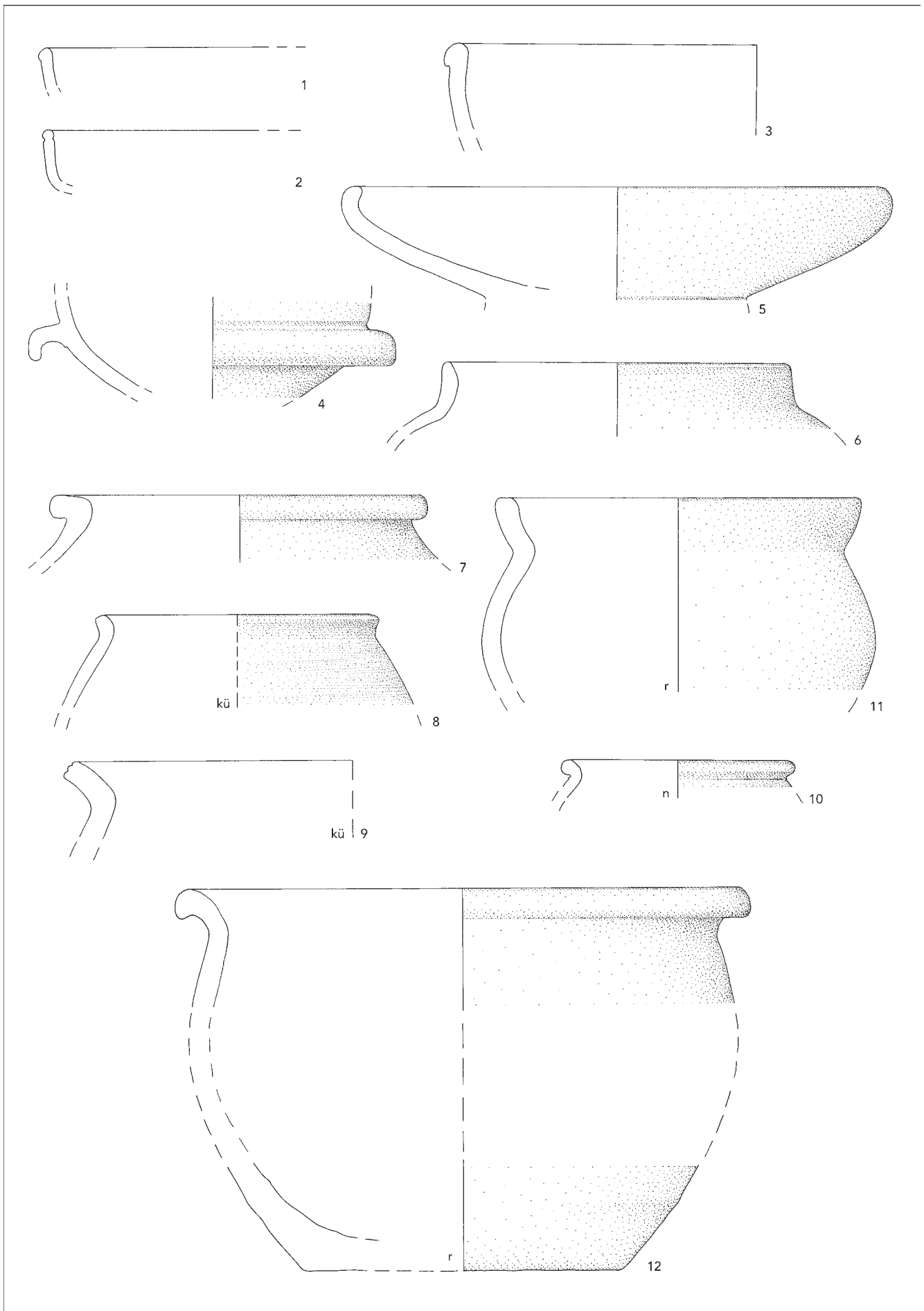


Tafel 47 Kaiseraugst-Adler, Funde aus Feld 2, Fundeinheit 4 (F2/4): rauhwandige Drehscheibenware (Fortsetzung).

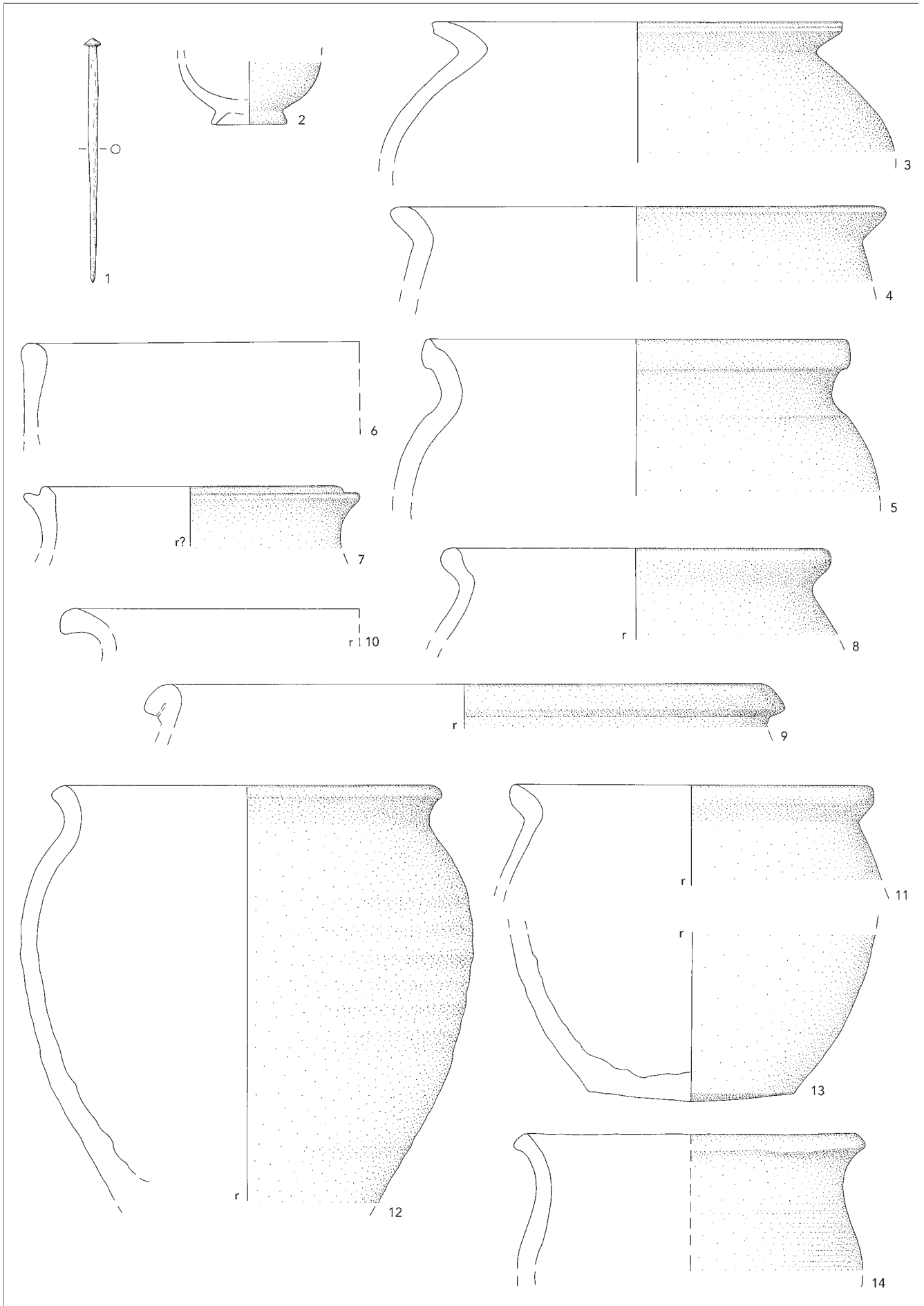


Tafel 48 Kaiseraugst-Adler, Funde aus Feld 2, Fundeinheit 4 (F2/4): rauhwandige Drehscheibenware (Fortsetzung).



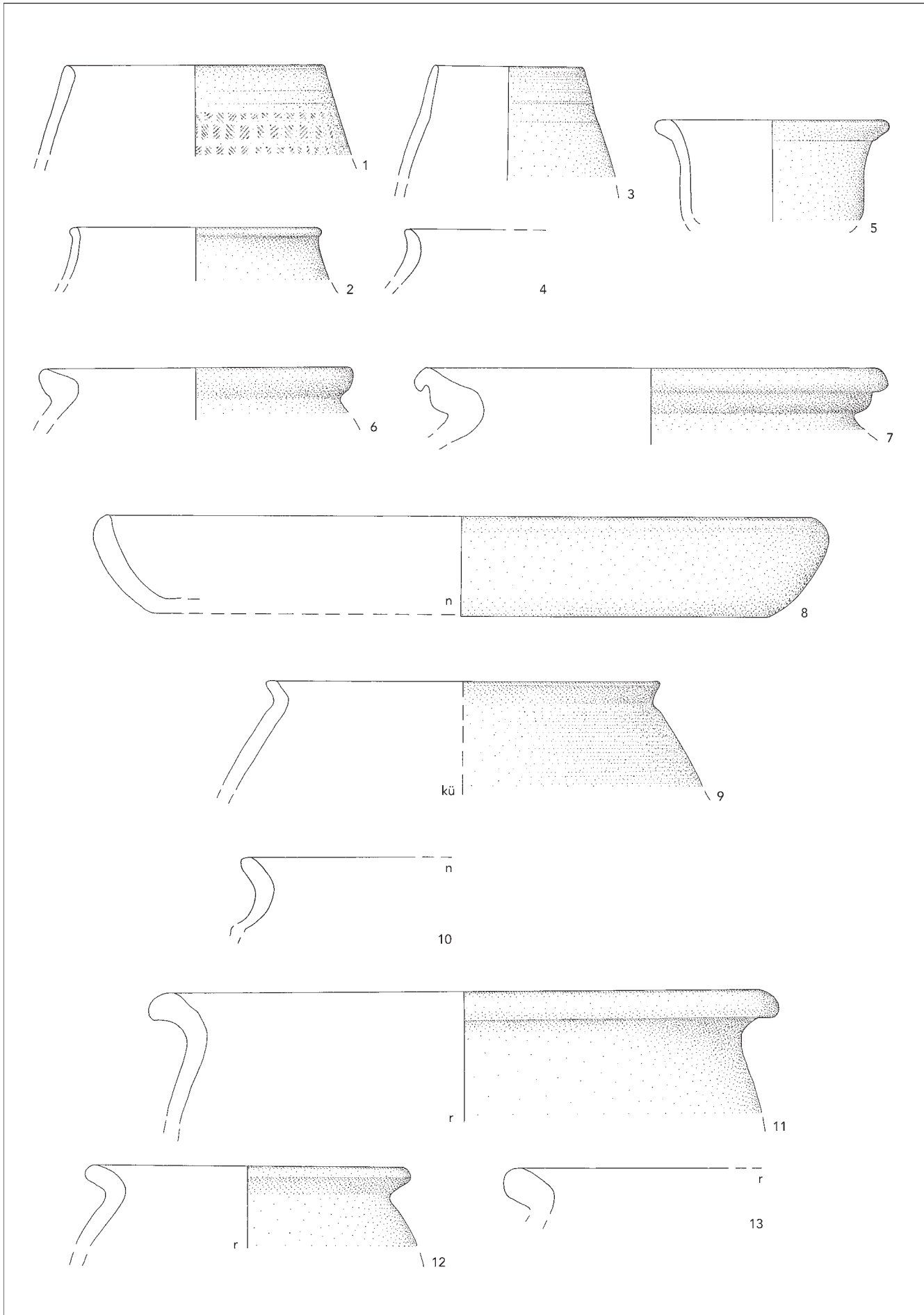


Tafel 50 Kaiseraugst-Adler, Funde aus Feld 3, Fundeinheit 1 (F3/1).

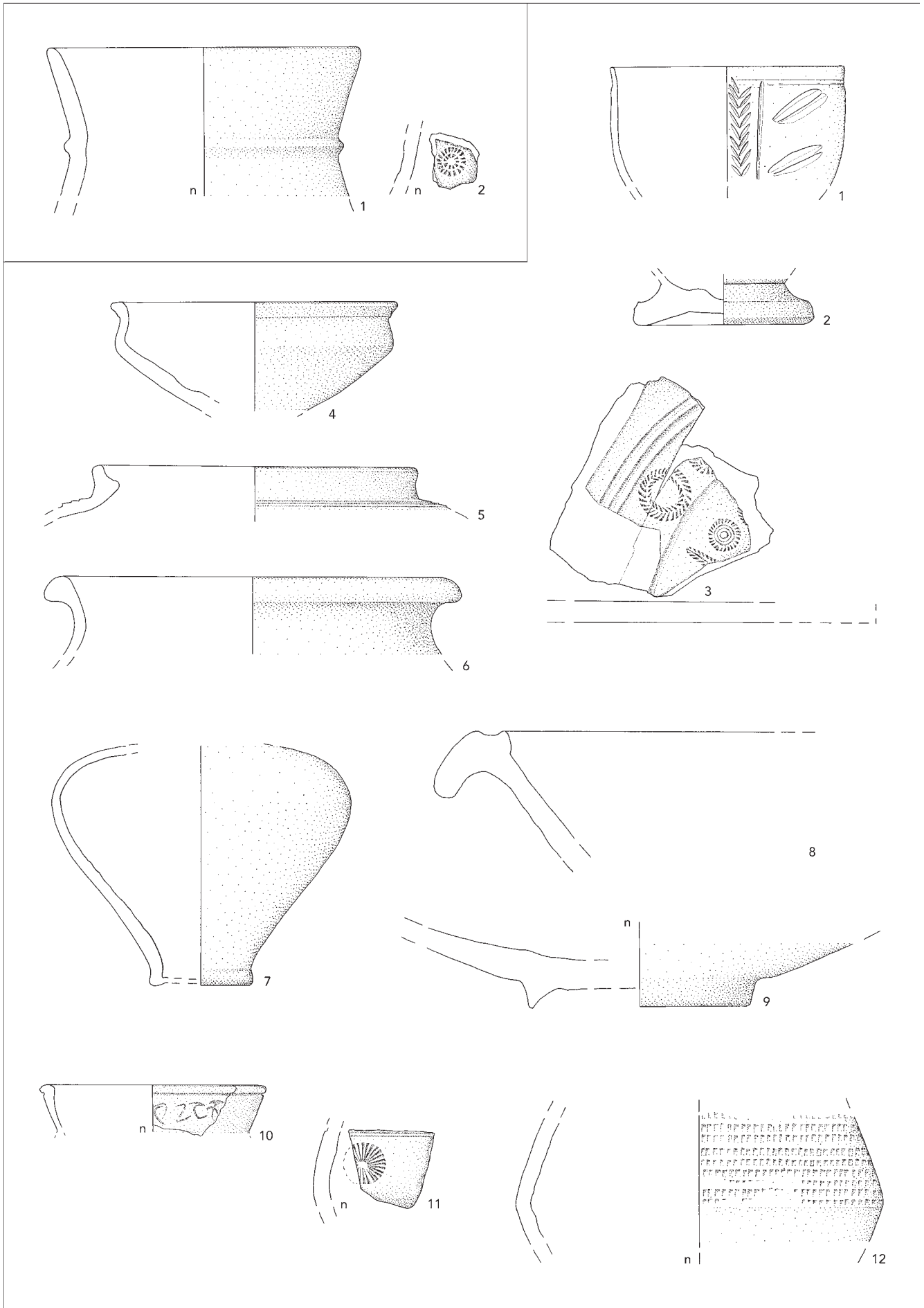


Tafel 51 Kaiseraugst-Adler, Funde aus Feld 3, Fundeinheit 2 (F3/2).

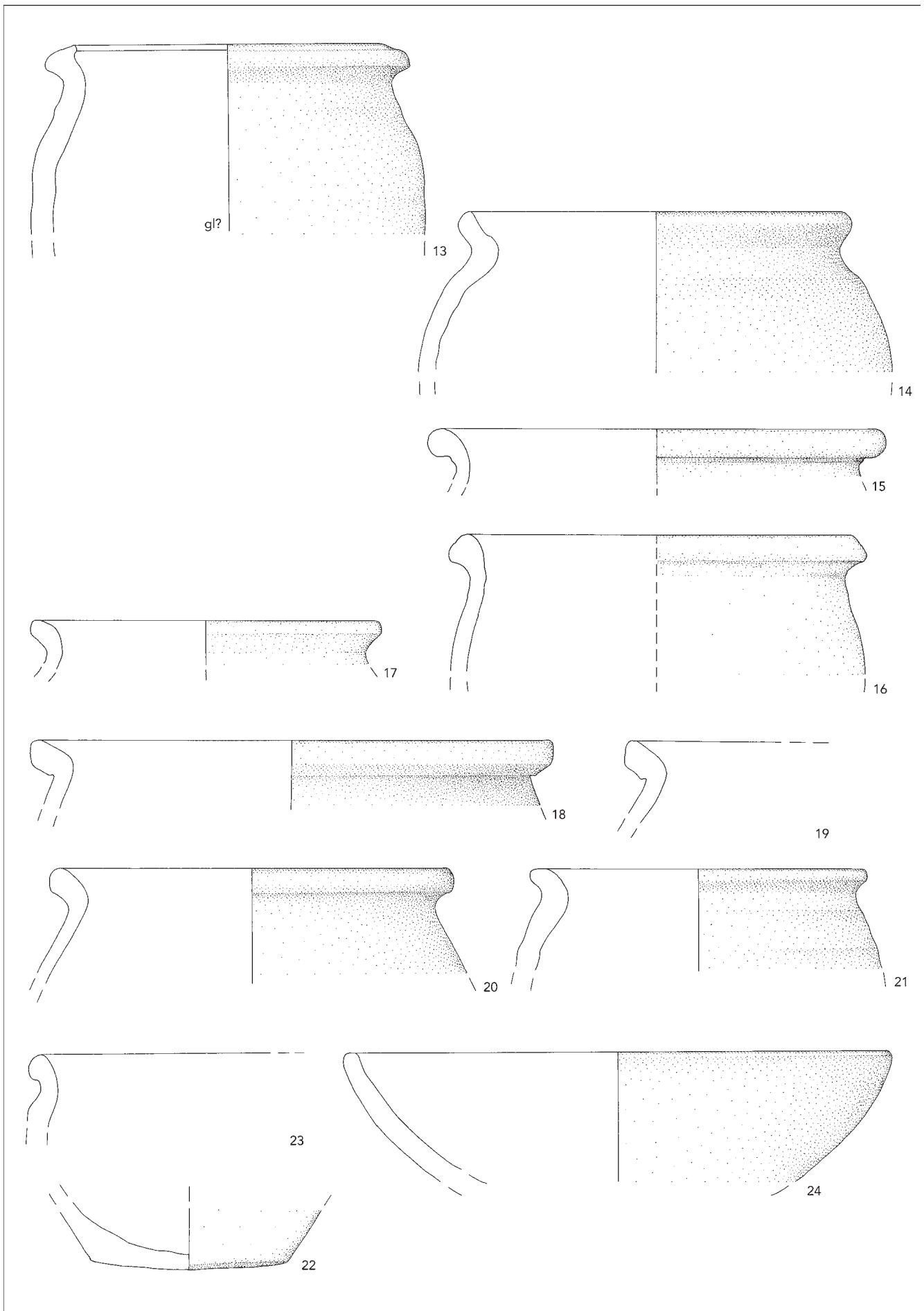




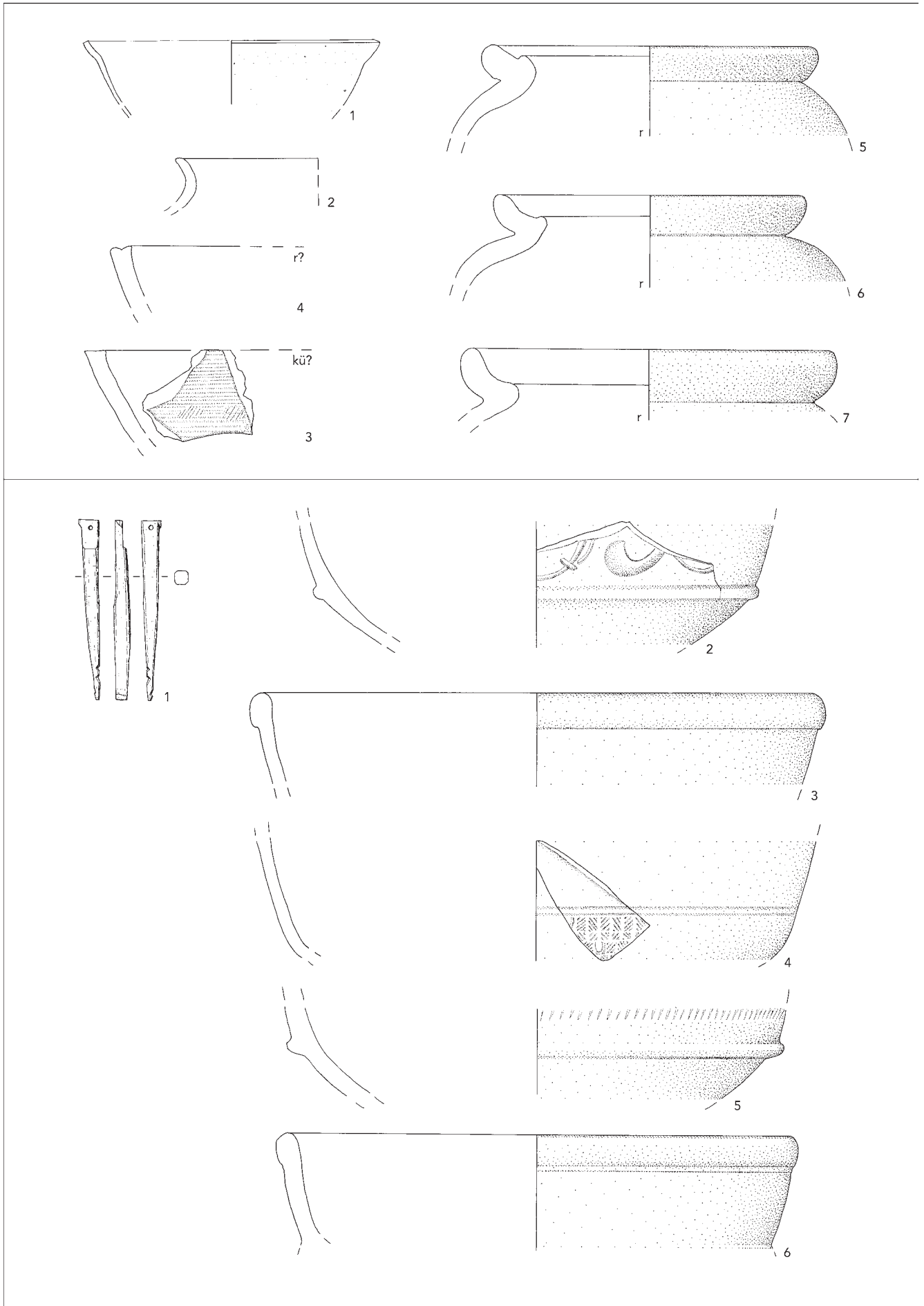
Tafel 52 Kaiseraugst-Adler, Funde aus Feld 3, Fundeinheit 3 (F3/3).



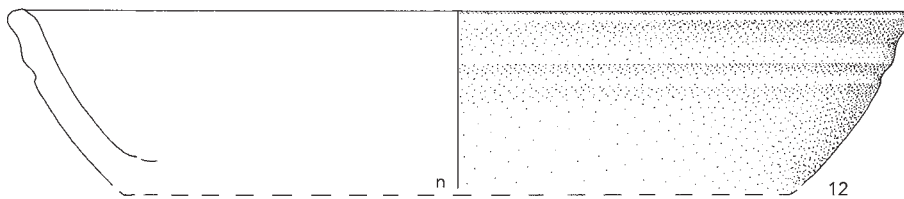
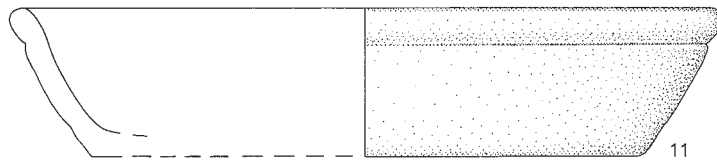
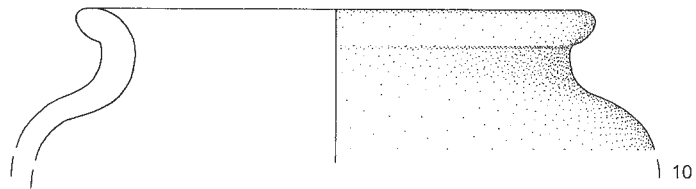
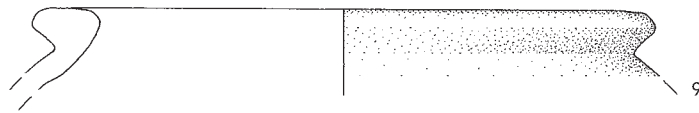
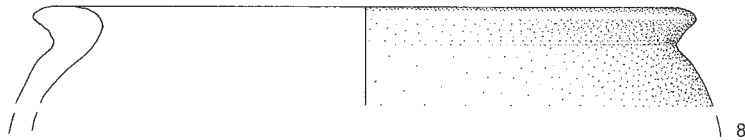
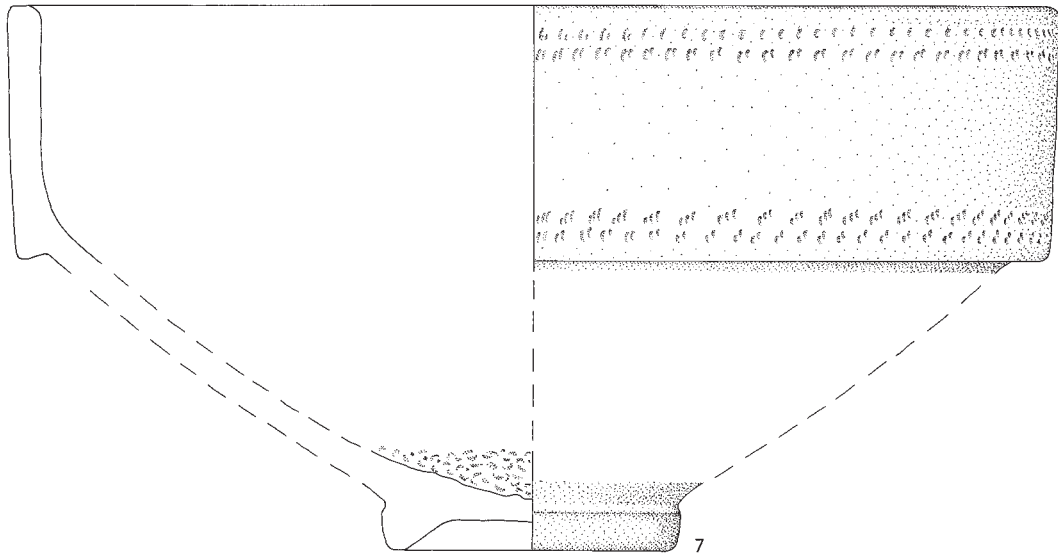
Tafel 53 Kaiseraugst-Adler, Funde aus Feld 3, Fundeinheit 4 (F3/4) (oben links) und aus Feld 3, Fundeinheit 5 (F3/5).

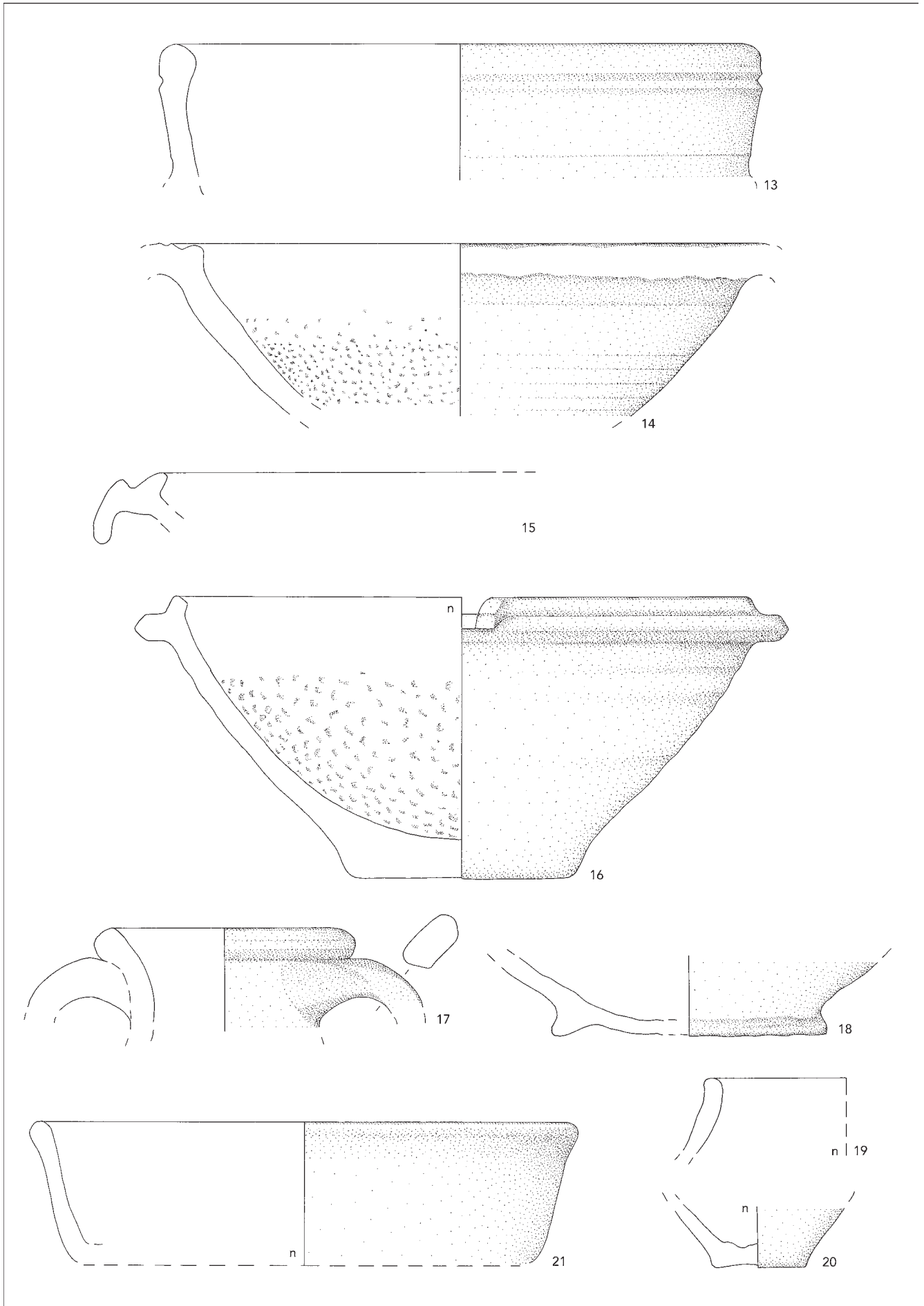


Tafel 54 Kaiseraugst-Adler, Funde aus Feld 3, Fundeinheit 5 (F3/5): rauhwandige Drehscheibenware (Fortsetzung).

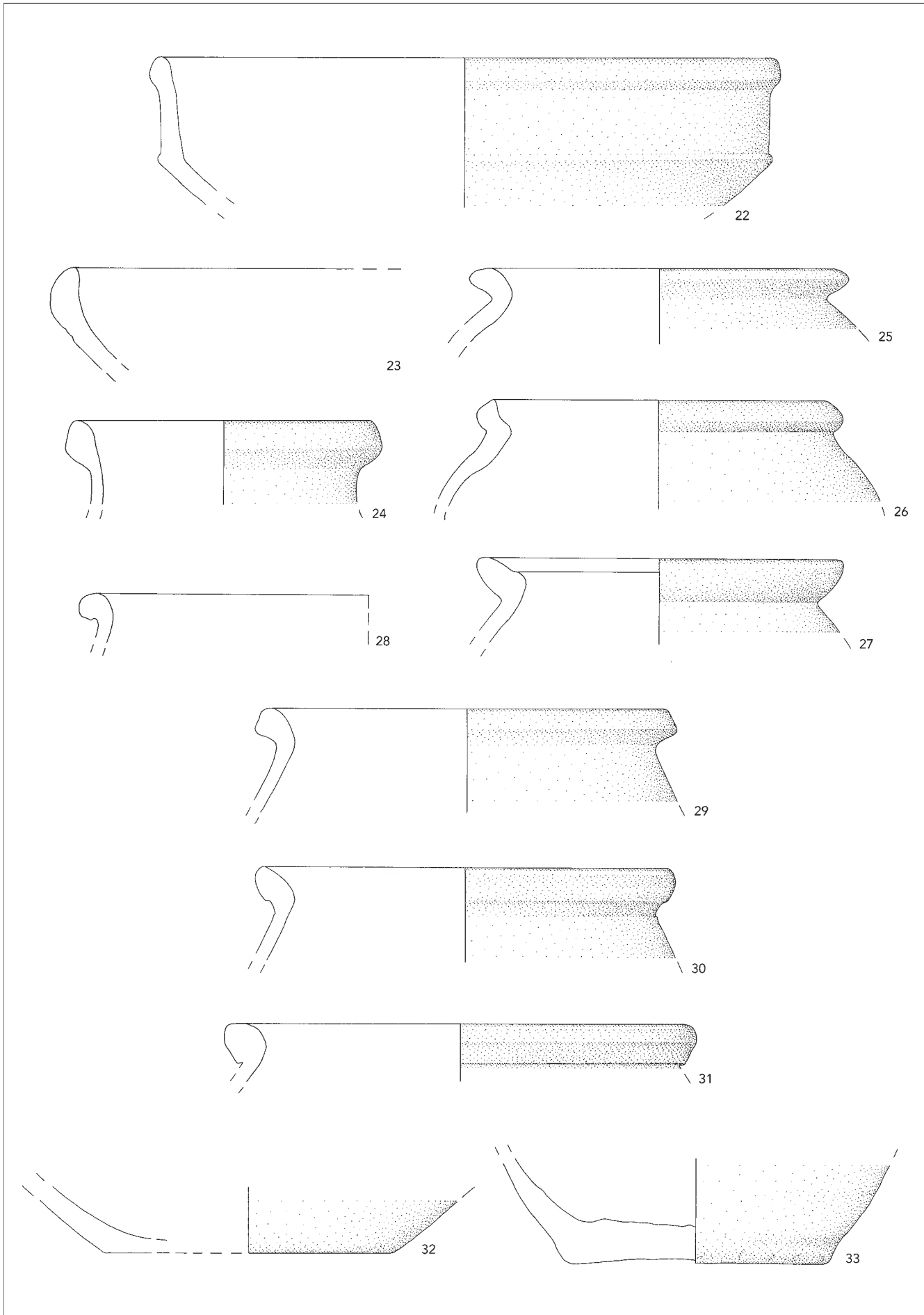


Tafel 55 Kaiseraugst-Adler, Funde aus Feld 17, Fundeinheit 1 (F17/1) (oben) und aus Feld 17, Fundeinheit 2 (F17/2) (unten).

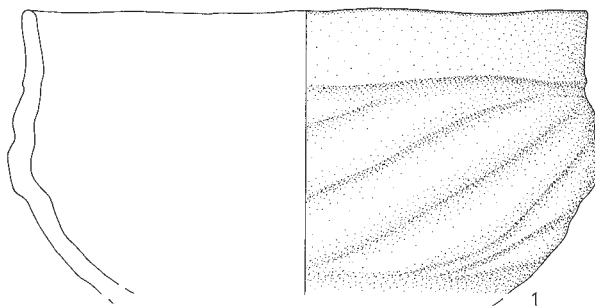
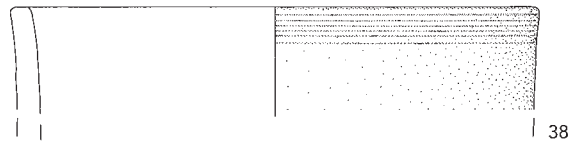
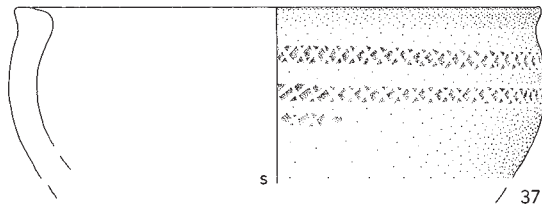
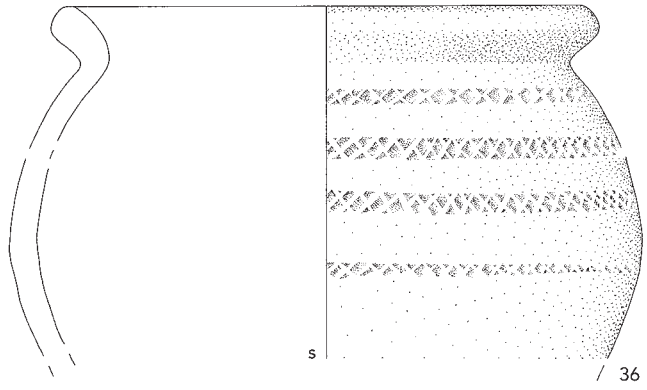
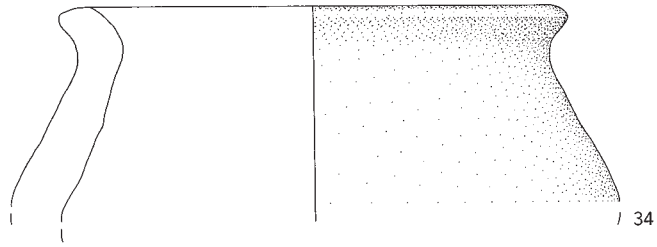




Tafel 57 Kaiseraugst-Adler, Funde aus Feld 17, Fundeinheit 2 (F17/2) (Fortsetzung).

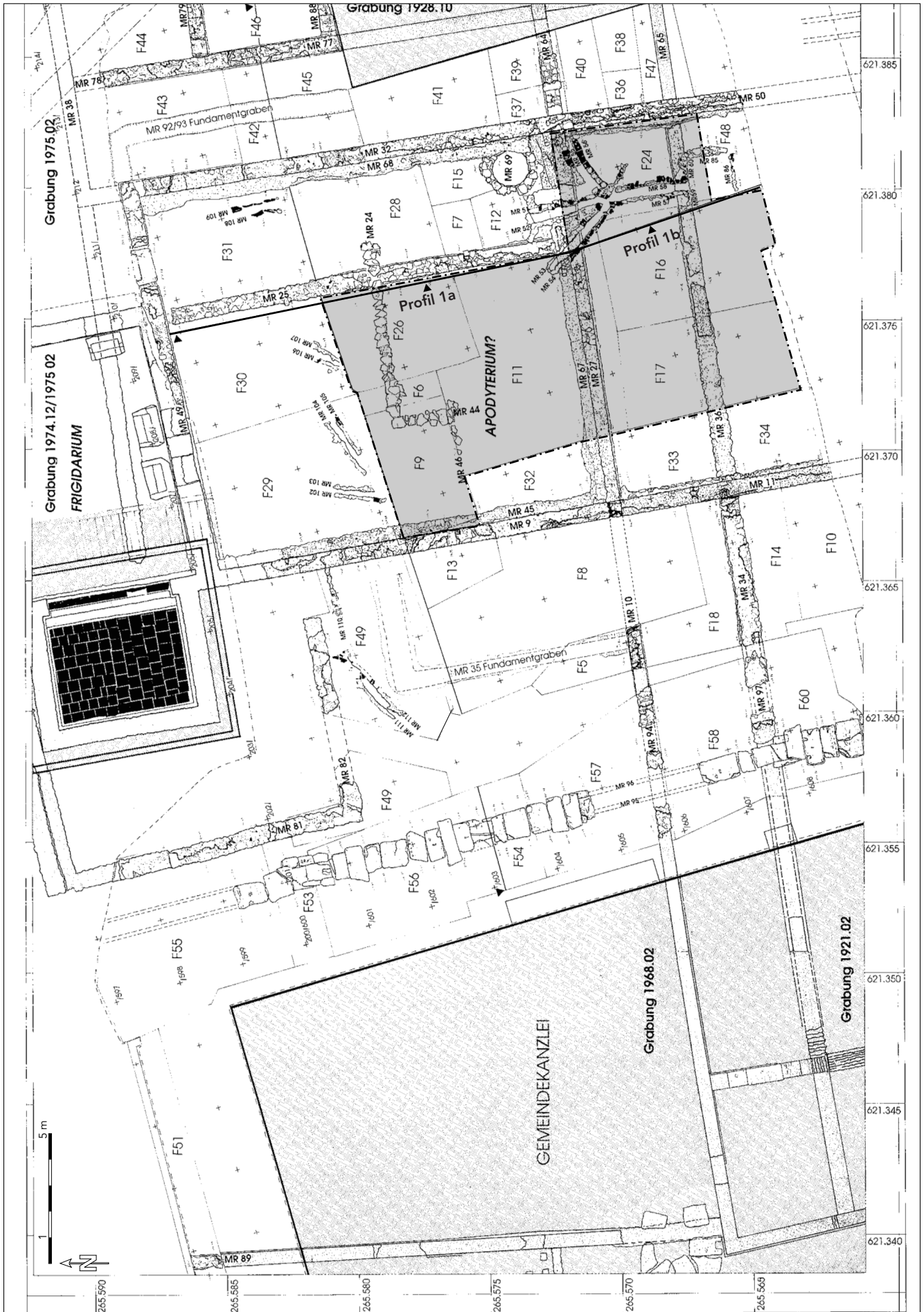


Tafel 58 Kaiseraugst-Adler, Funde aus Feld 17, Fundeinheit 2 (F17/2): rauhwandige Drehscheibenware (Fortsetzung).

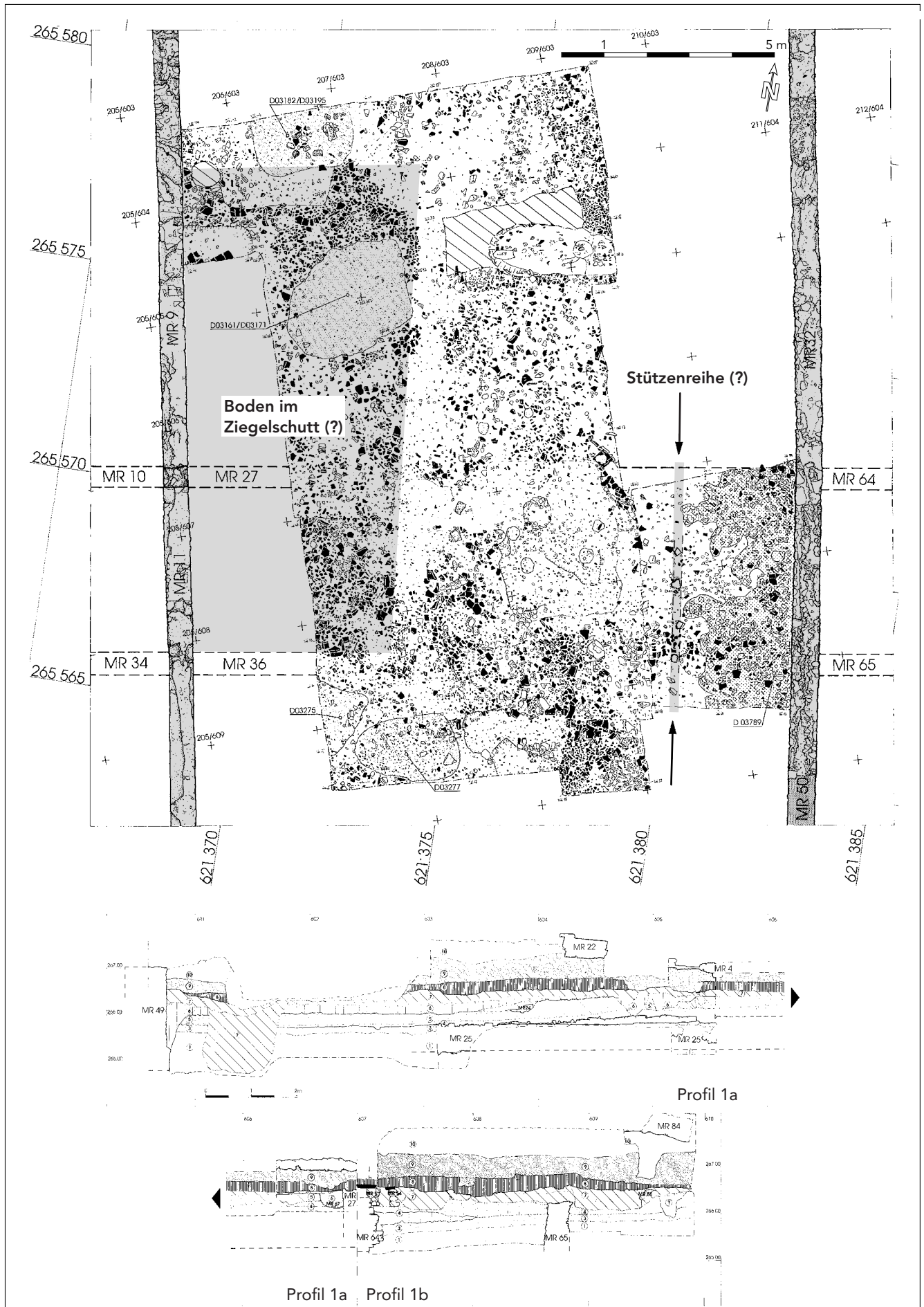


Tafel 59 Kaiseraugst-Adler, Funde aus Feld 17, Fundeinheit 2 (F17/2) (Fortsetzung) und Einzelfund (unten).

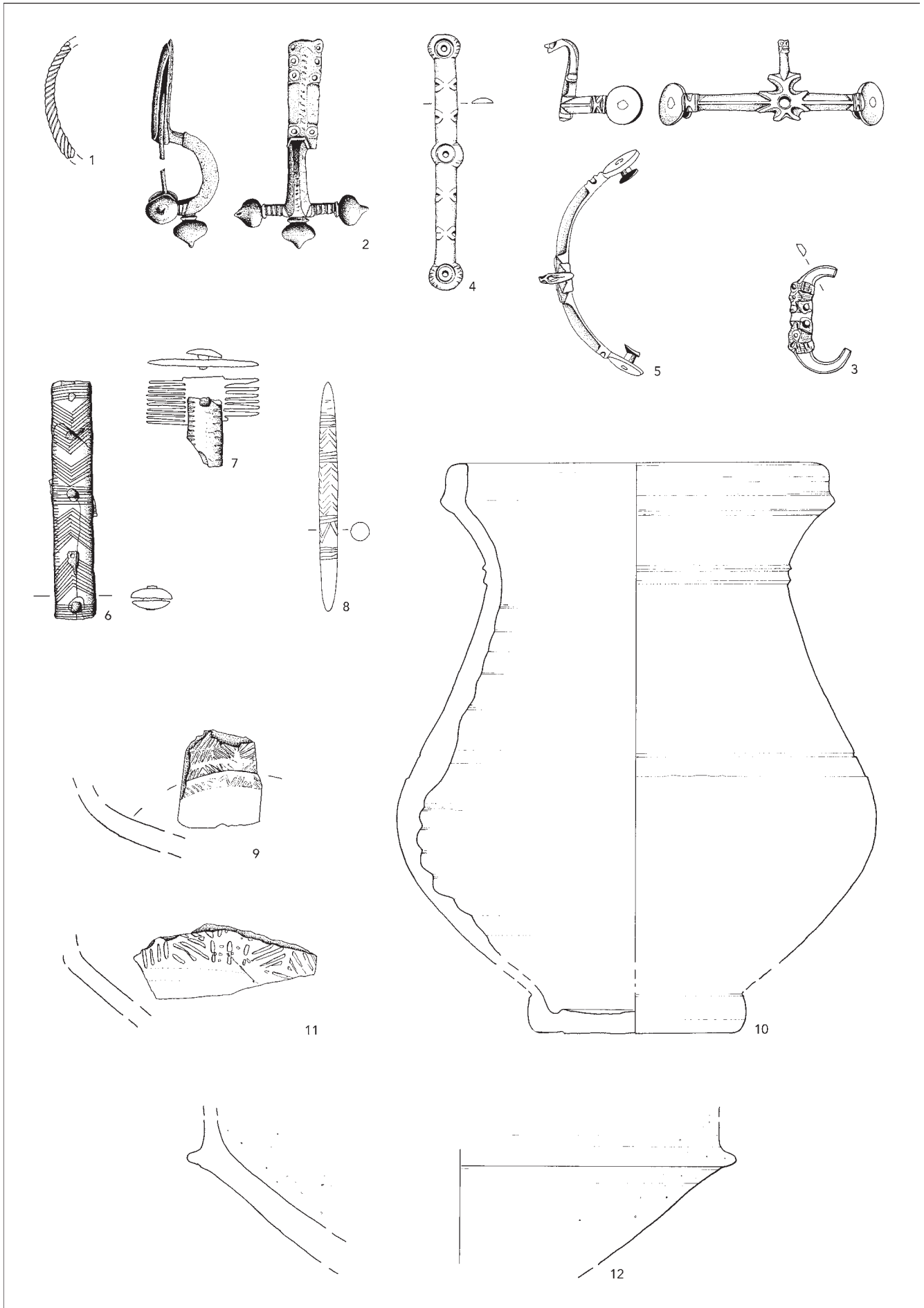




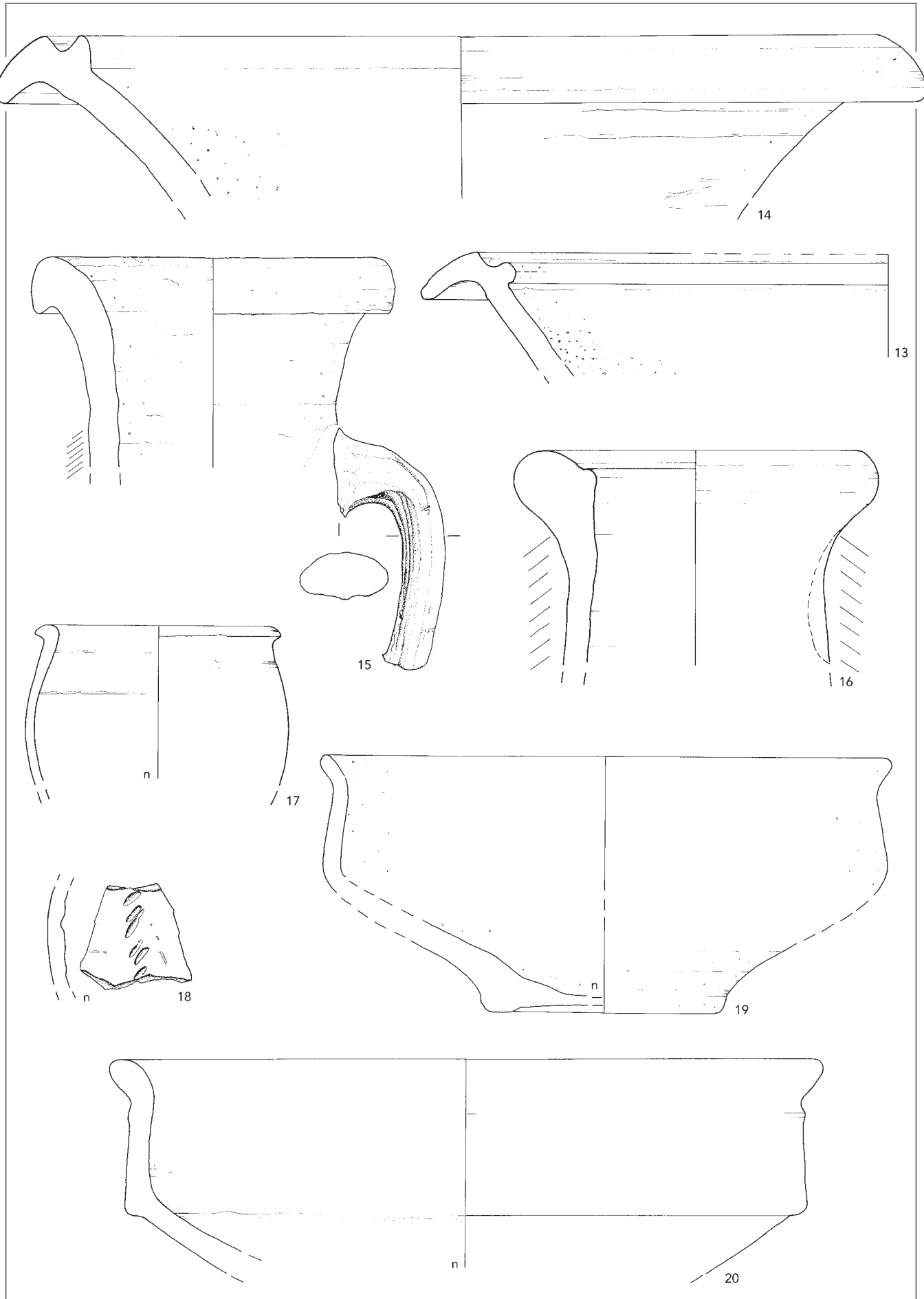
Tafel 60 Kaiseraugst-Jakoblihaus, Übersichtsplan mit den ergrabenen Mauerzügen. Die hier behandelten Grabungsflächen (dunkles Raster) und der Verlauf des Profils 1 (Taf. 61) sind hervorgehoben (n. Müller/Grolmund 1996, Abb. 4, modifiziert).



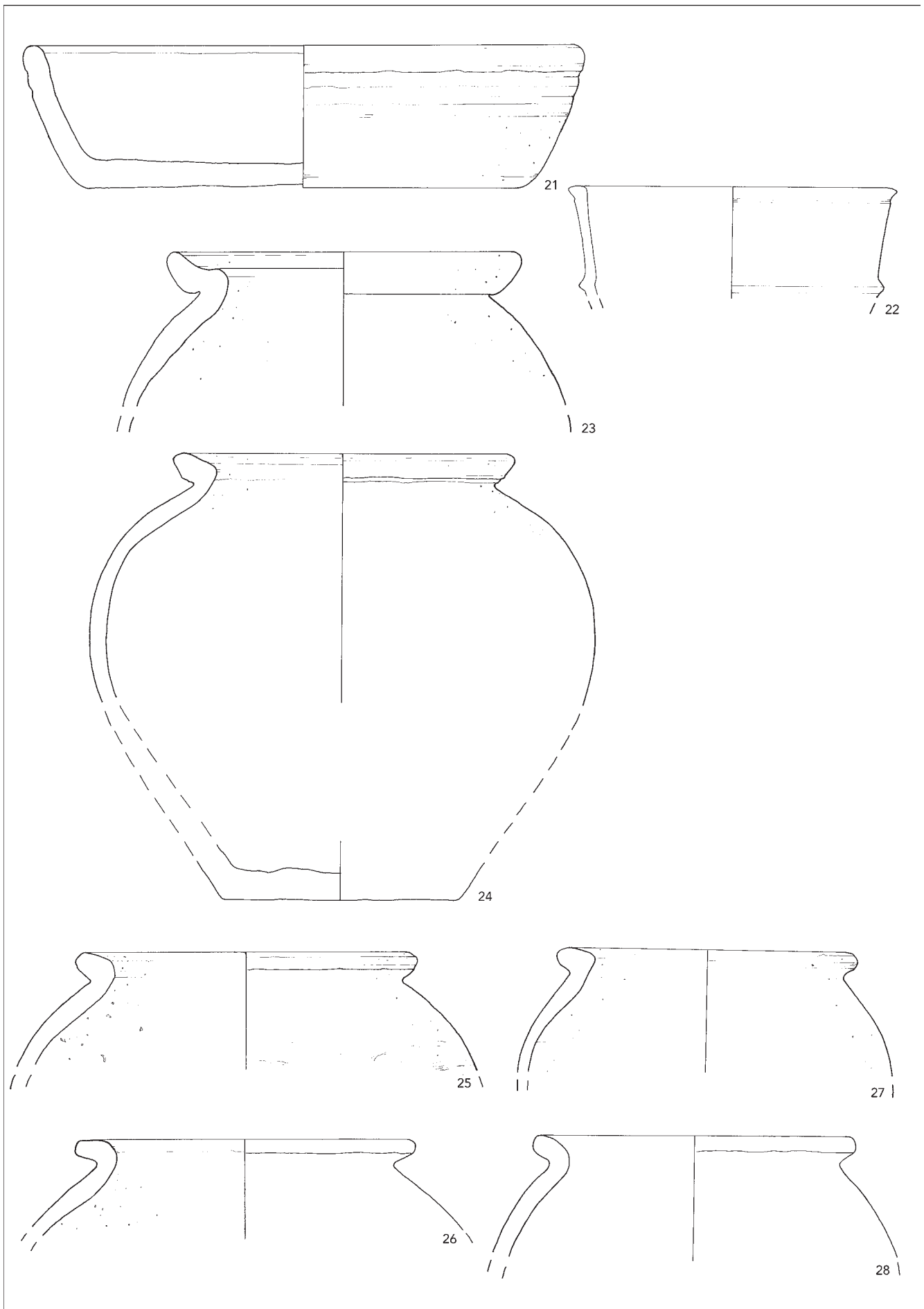
Tafel 61 Kaiseraugst-Jakoblihaus, Planum des «Ziegelschutthorizontes» (ZS) mit möglichen nachrömischen Strukturen (Raster) im Bereich der hier behandelten Grabungsflächen (oben) und Profil 1 (Lage s. Taf. 60) (n. Müller/Grolimund 1996, Abb. 6.16, modifiziert).



Tafel 62 Kaiseraugst-Jakoblihaus, Funde aus dem Bereich des Ziegelschutthorizonts und des obersten spätrömischen Bodenniveaus (ZS).

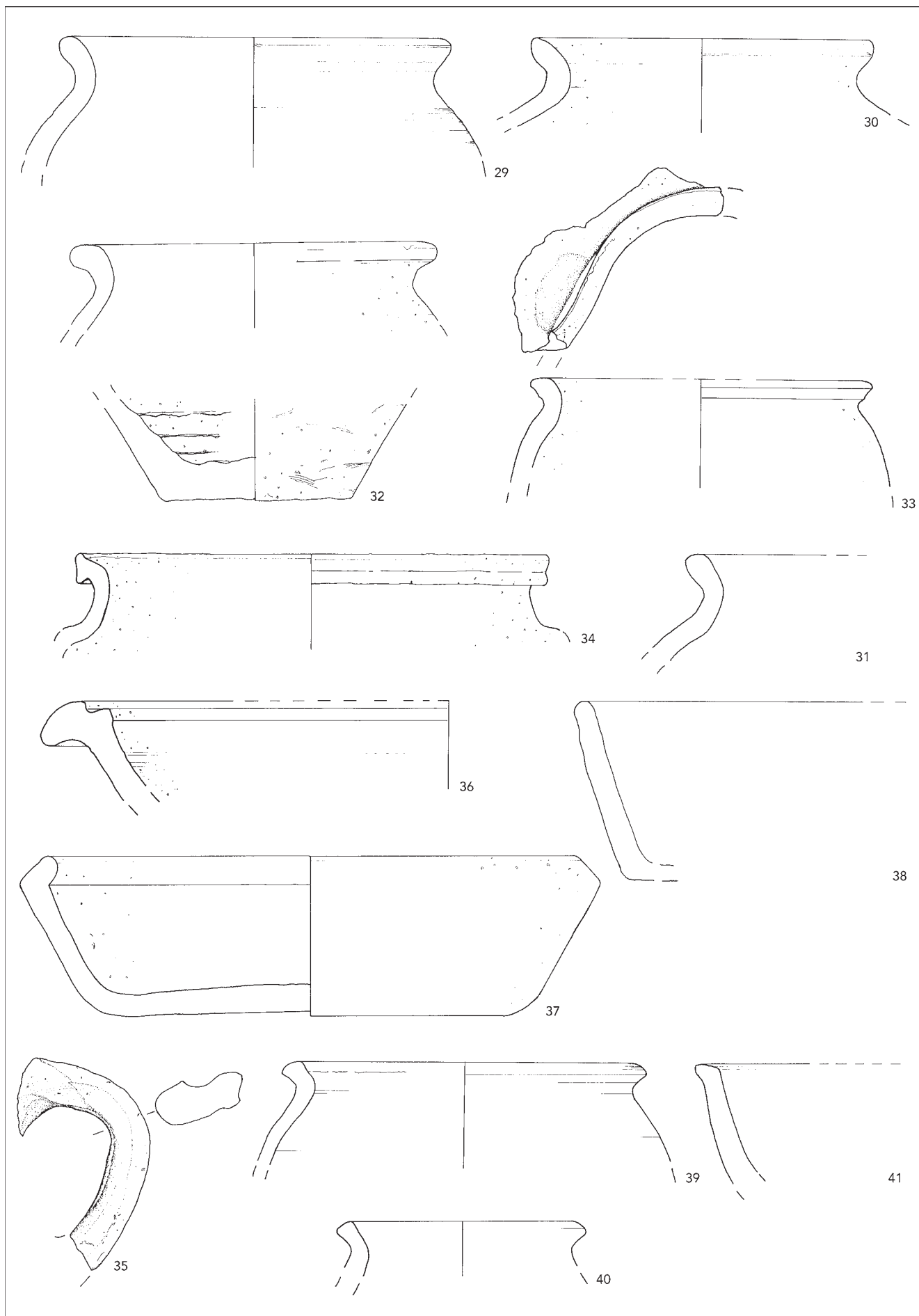


Tafel 63 Kaiseraugst-Jakoblihaus, Funde aus dem Bereich des Ziegelschutthorizonts und des obersten spätrömischen Bodenniveaus (ZS) (Fortsetzung).

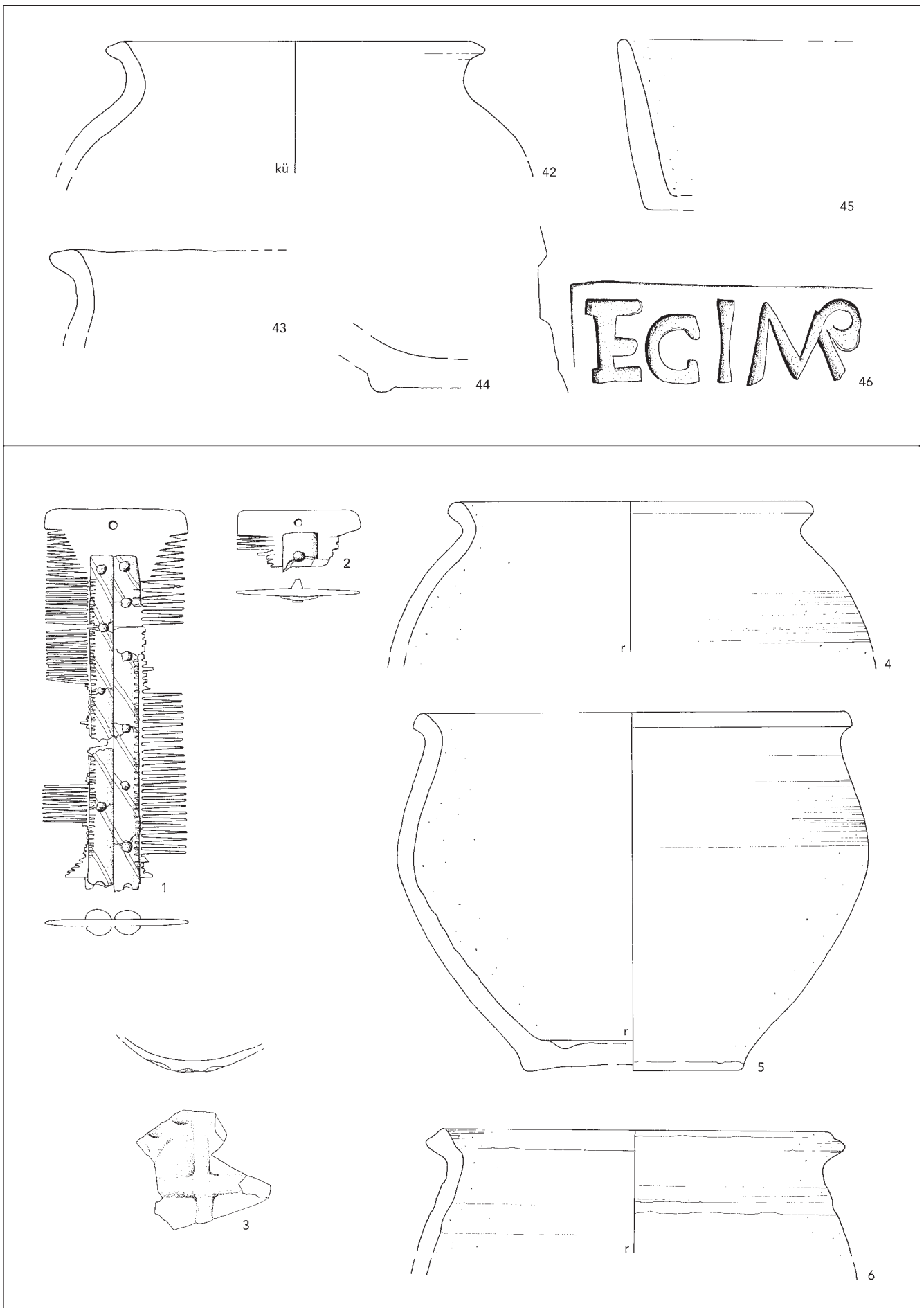


Tafel 64 Kaiseraugst-Jakoblihaus, Funde aus dem Bereich des Ziegelschutthorizonts und des obersten spätrömischen Bodenniveaus (ZS): Nigra (21–22) und rauhwandige Drehscheibenware (23–28) (Fortsetzung).

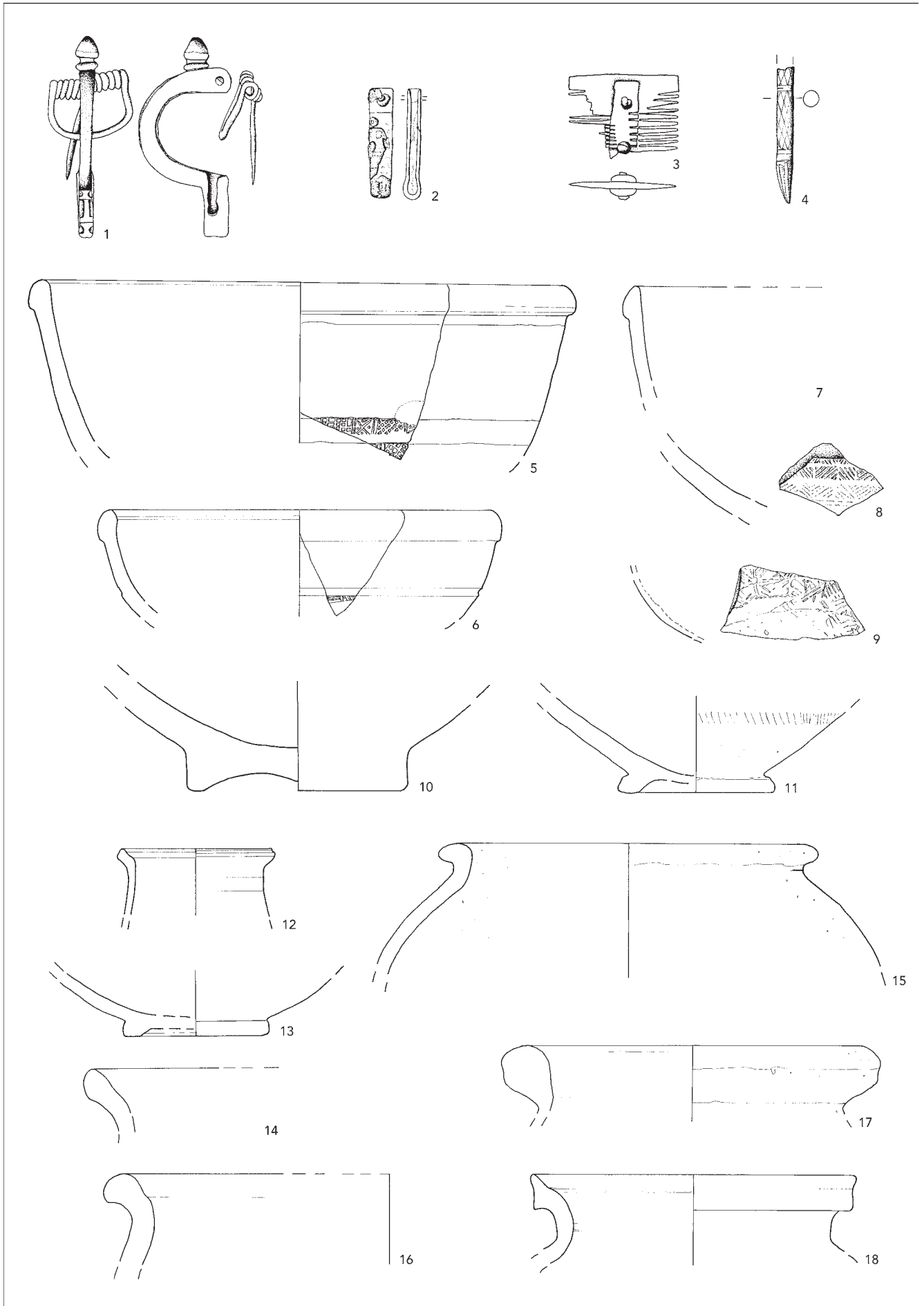




Tafel 65 Kaiseraugst-Jakoblihaus, Funde aus dem Bereich des Ziegelschutthorizonts und des obersten spätrömischen Bodenniveaus (ZS): rauhwandige Drehscheibenware (29–38) und sandige Drehscheibenware (39–41) (Fortsetzung).

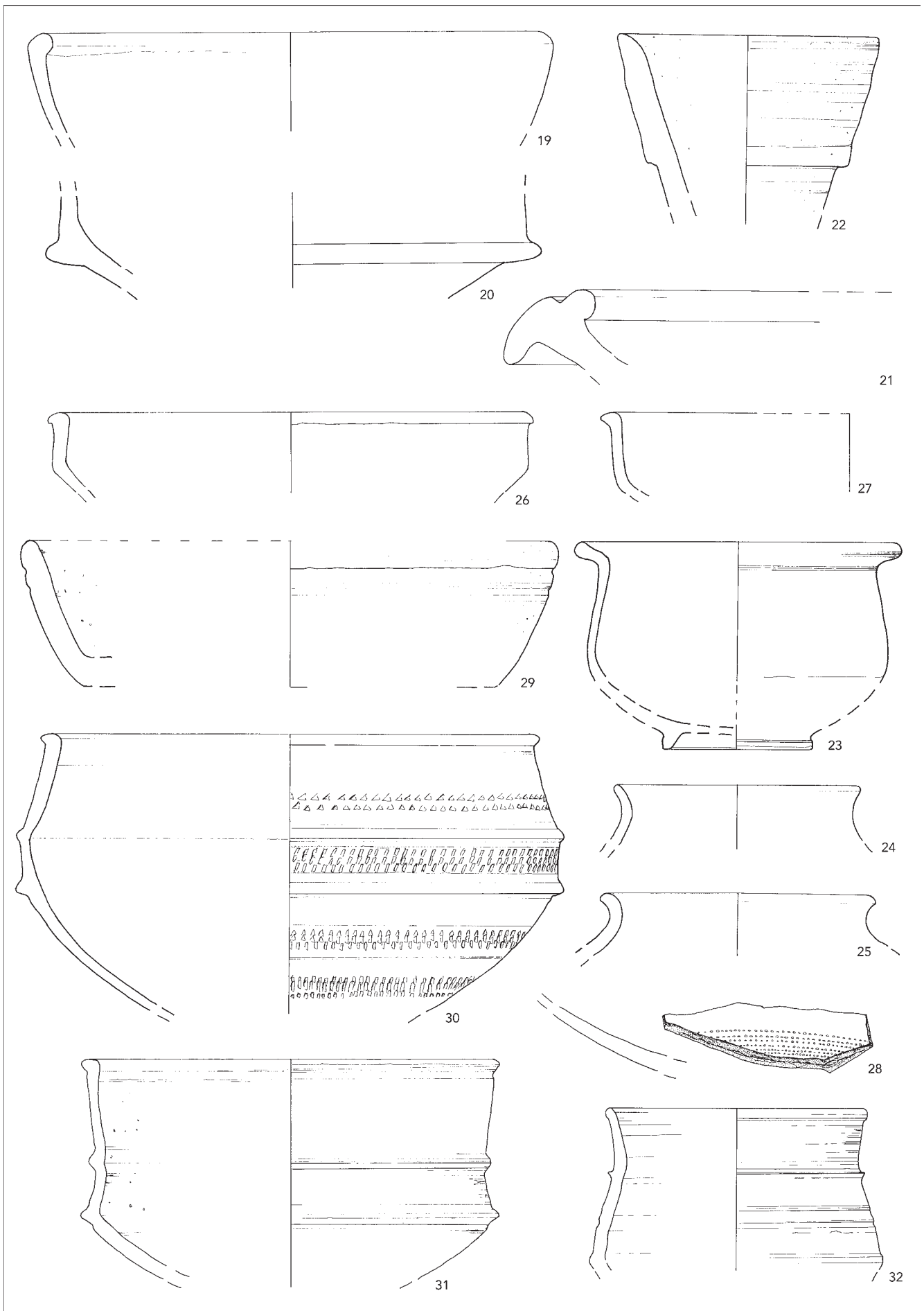


Tafel 66 Kaiseraugst-Jakoblihaus, Funde aus dem Bereich des Ziegelschutthorizonts und des obersten spätrömischen Bodenniveaus (ZS) (Fortsetzung, oben) und aus dem Lehmboodenrest im unteren Humusbereich (LB) (unten).

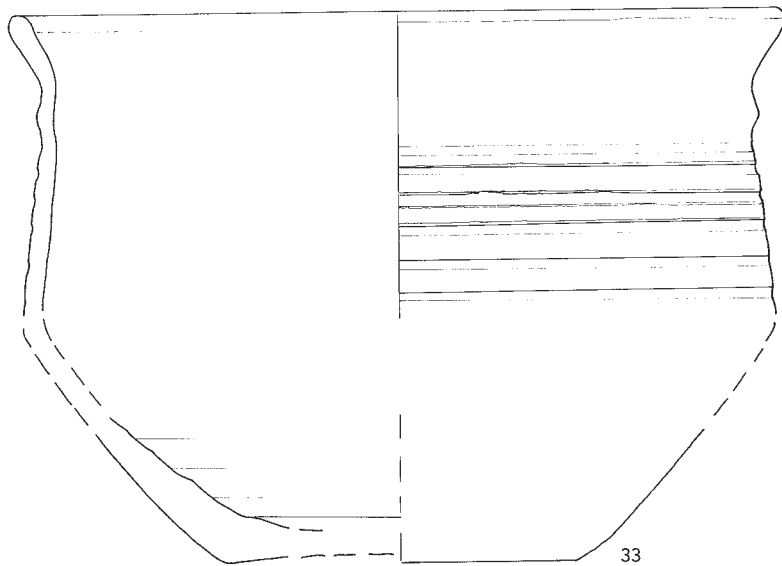


Tafel 67 Kaiseraugst-Jakoblihaus, Funde aus dem unteren Humusbereich (UH).

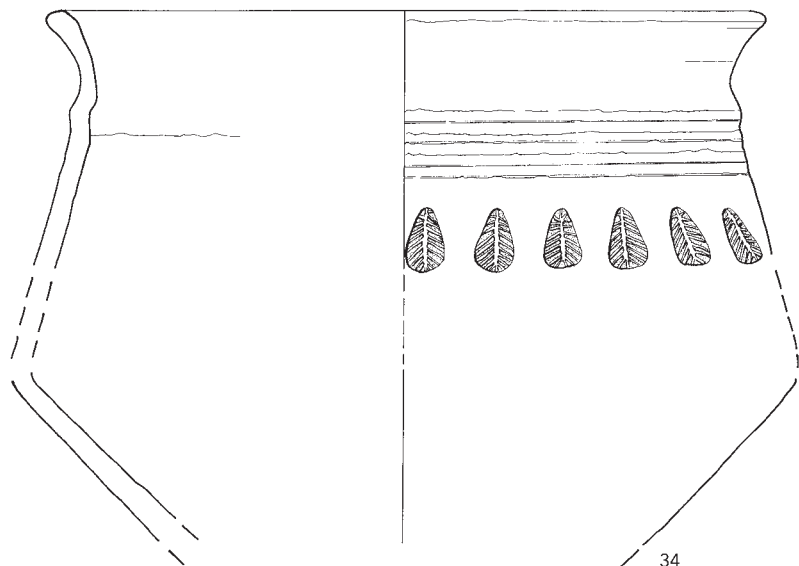




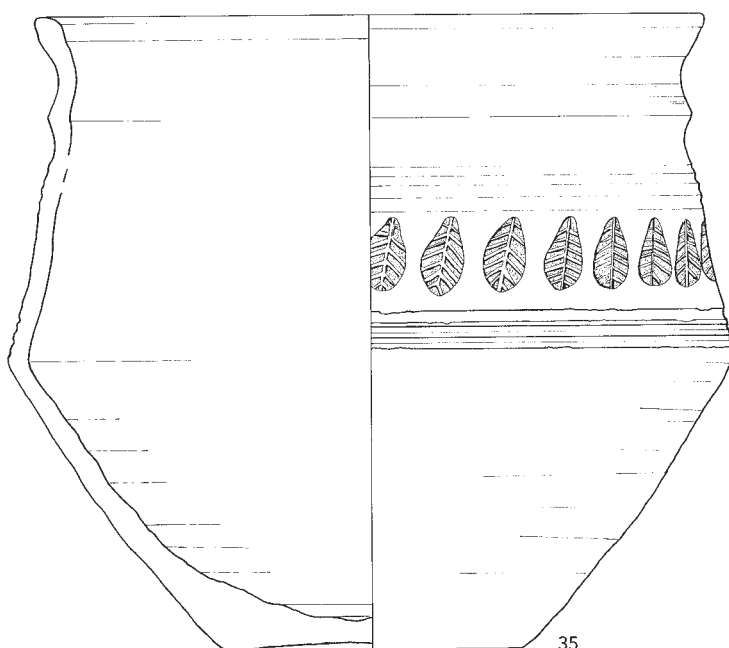
Tafel 68 Kaiseraugst-Jakoblihaus, Funde aus dem unteren Humusbereich (UH): verschiedene römische Waren (19–22) und Nigra (23–32) (Fortsetzung).



33

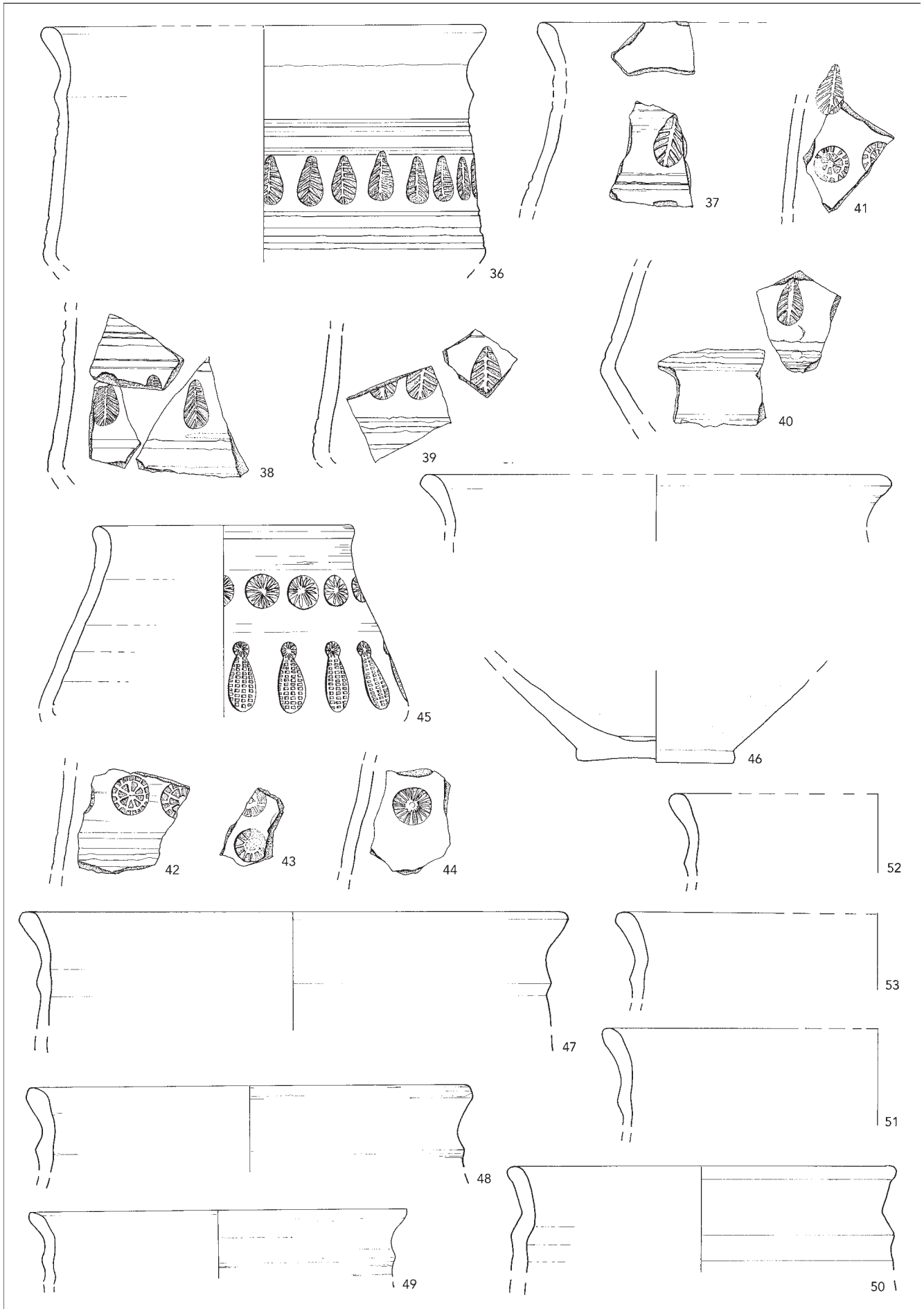


34

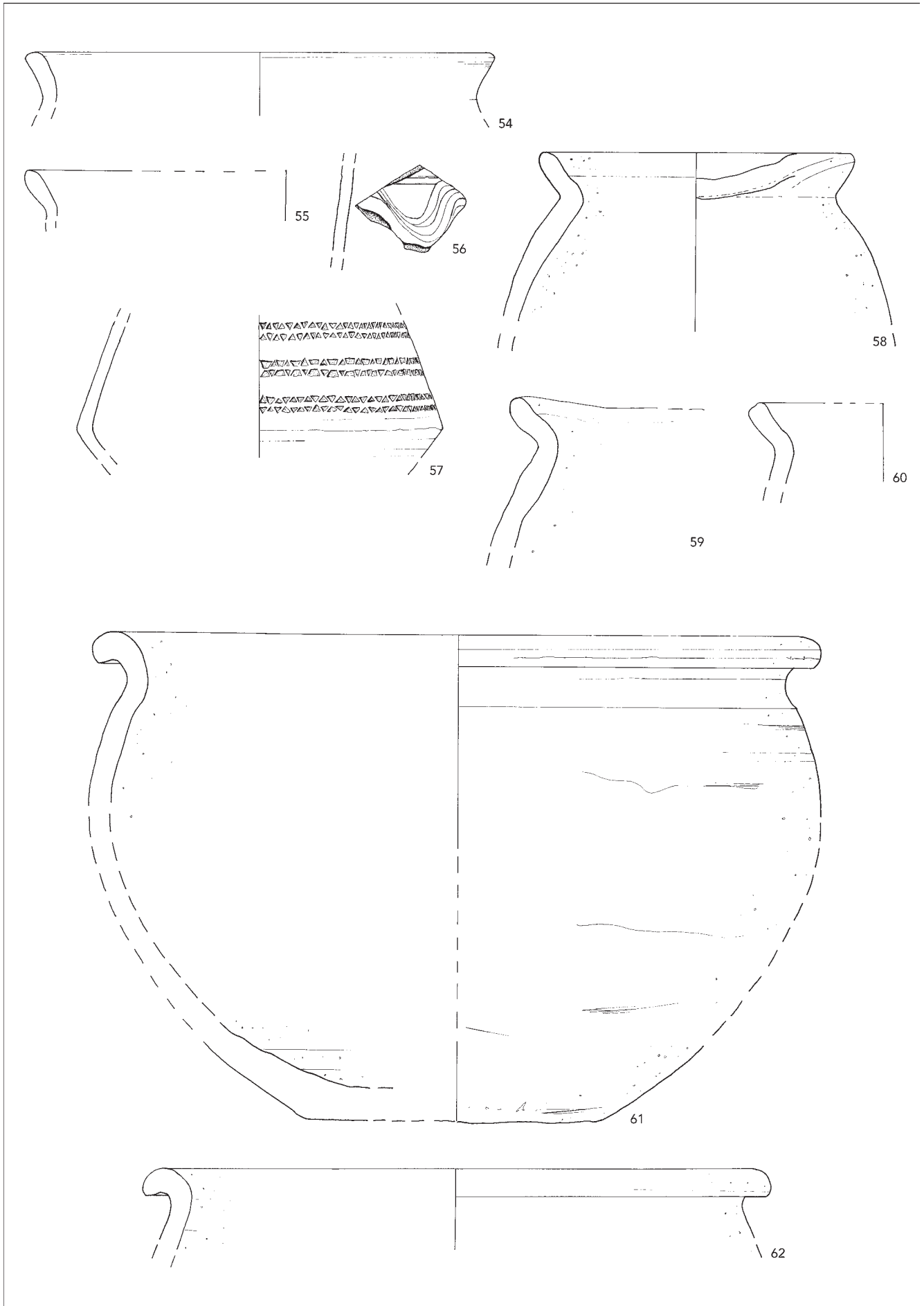


35

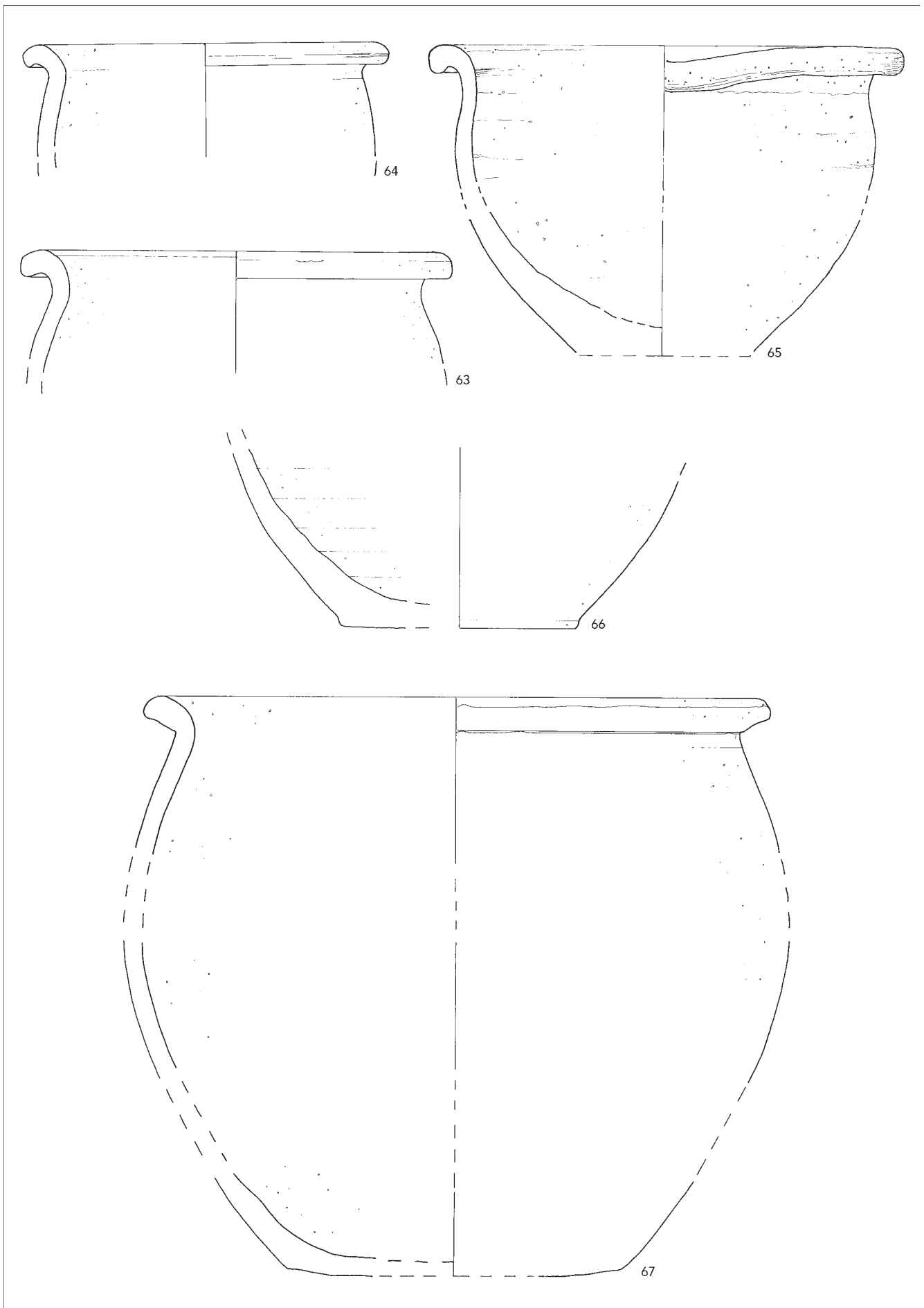
Tafel 69 Kaiseraugst-Jakoblihaus, Funde aus dem unteren Humusbereich (UH): Nigra/Knickwandkeramik (Fortsetzung).



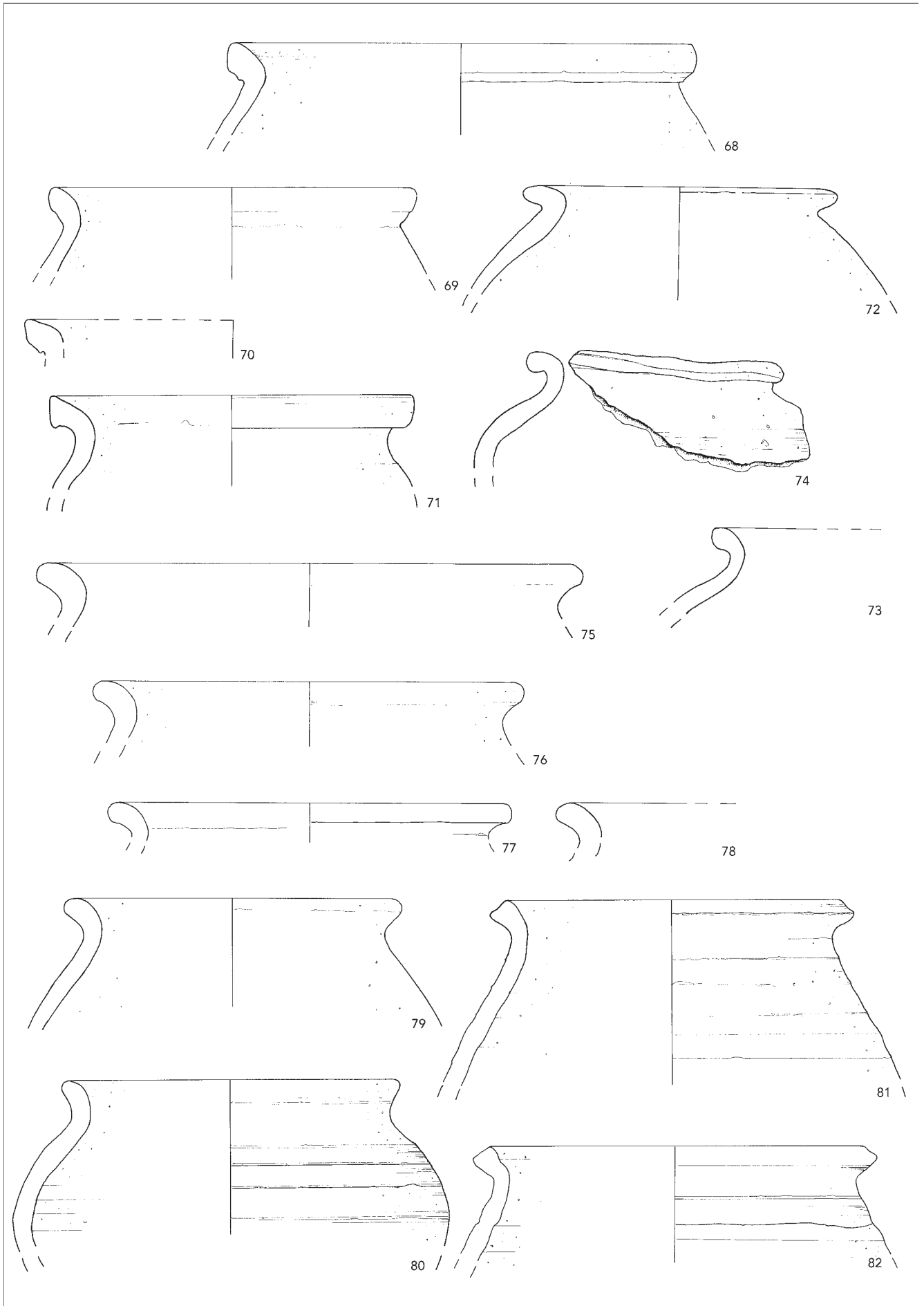
Tafel 70 Kaiseraugst-Jakoblihaus, Funde aus dem unteren Humusbereich (UH): Nigra/Knickwandkeramik (Fortsetzung).



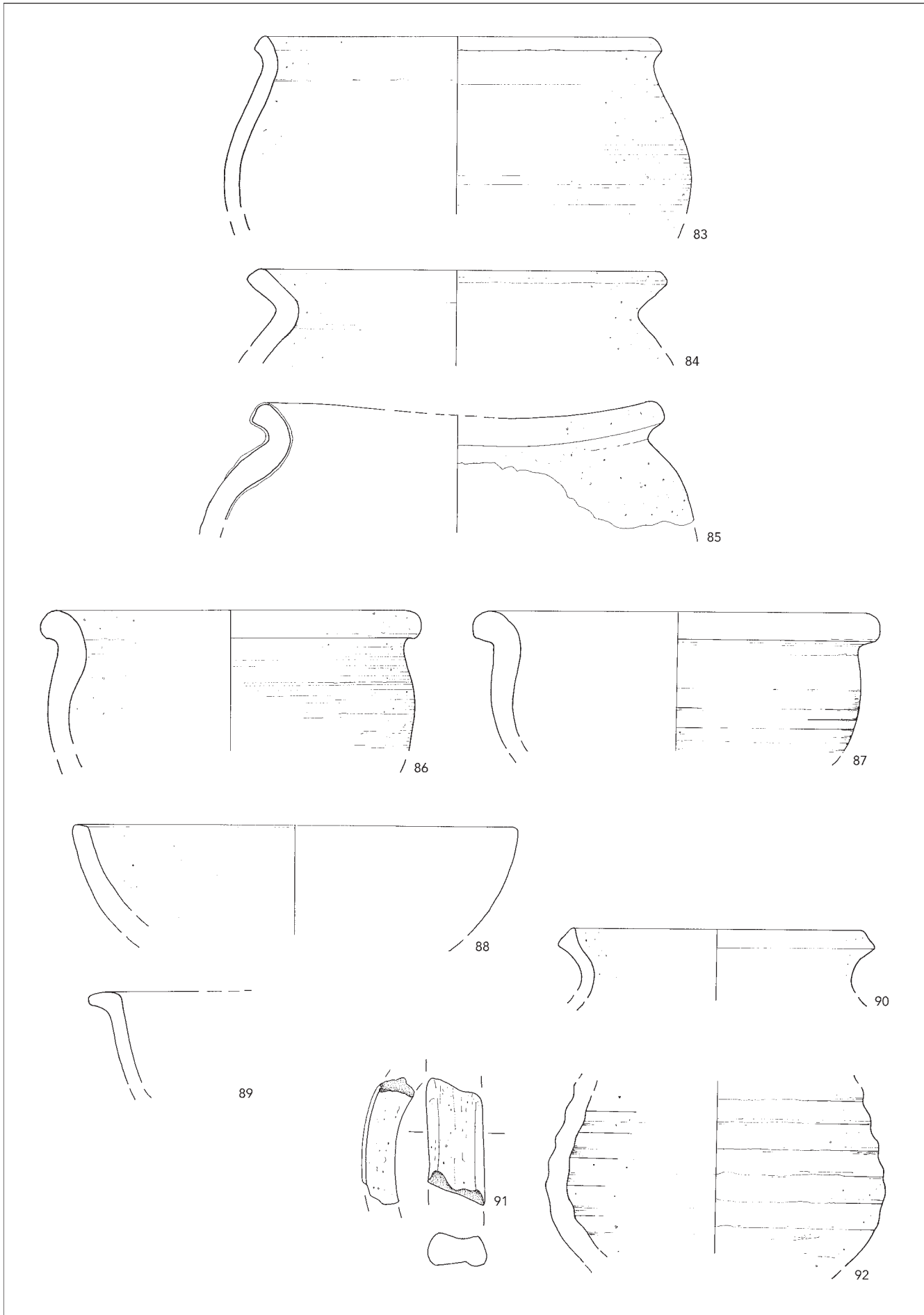
Tafel 71 Kaiseraugst-Jakoblihaus, Funde aus dem unteren Humusbereich (UH): Nigra/Knickwandkeramik (54–57) und rauhwandige Drehscheibenware (58–62) (Fortsetzung).



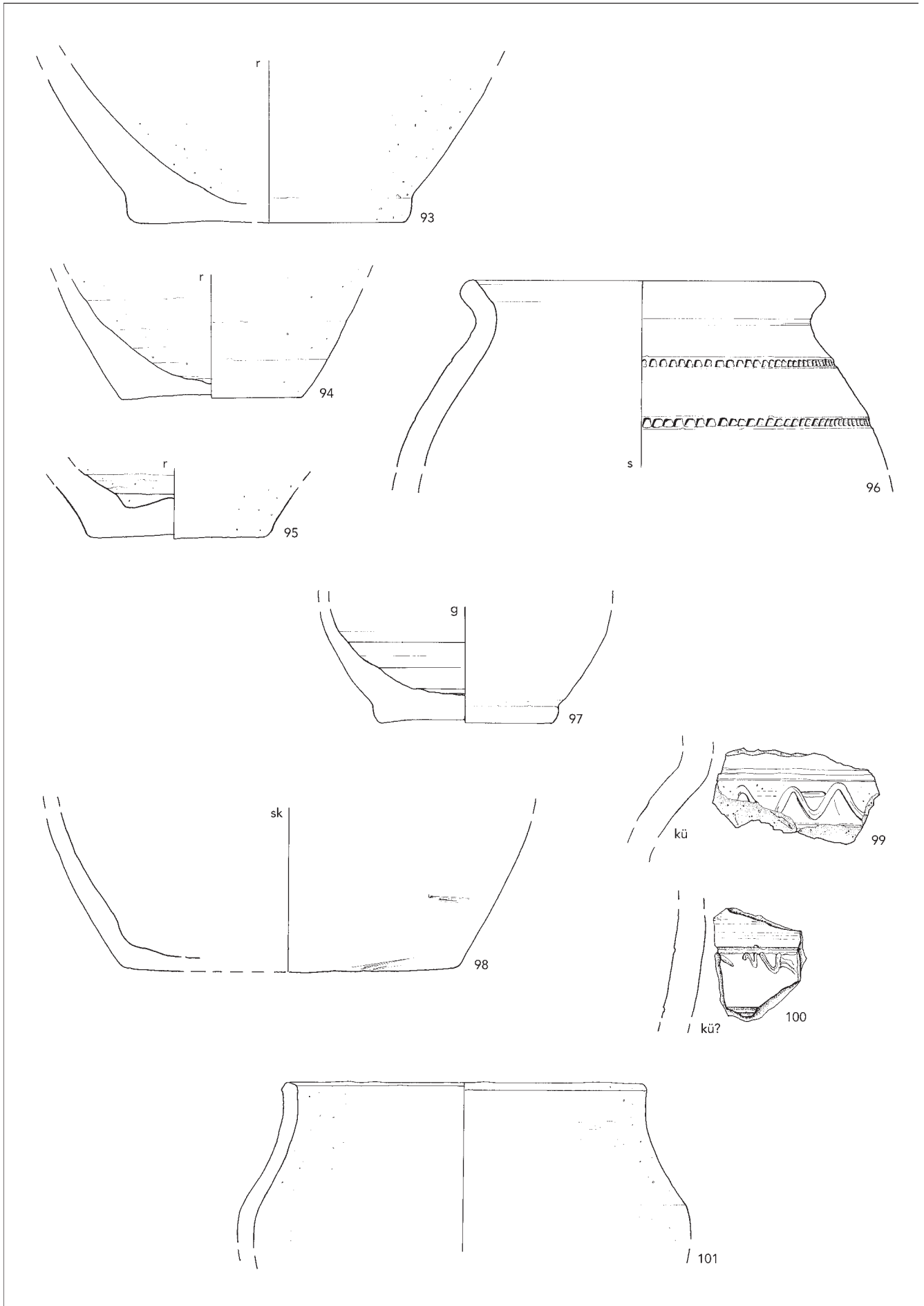
Tafel 72 Kaiseraugst-Jakoblihaus, Funde aus dem unteren Humusbereich (UH): rauhwandige Drehscheibenware (Fortsetzung).



Tafel 73 Kaiseraugst-Jakoblihaus, Funde aus dem unteren Humusbereich (UH): rauhwandige Drehscheibenware (Fortsetzung).

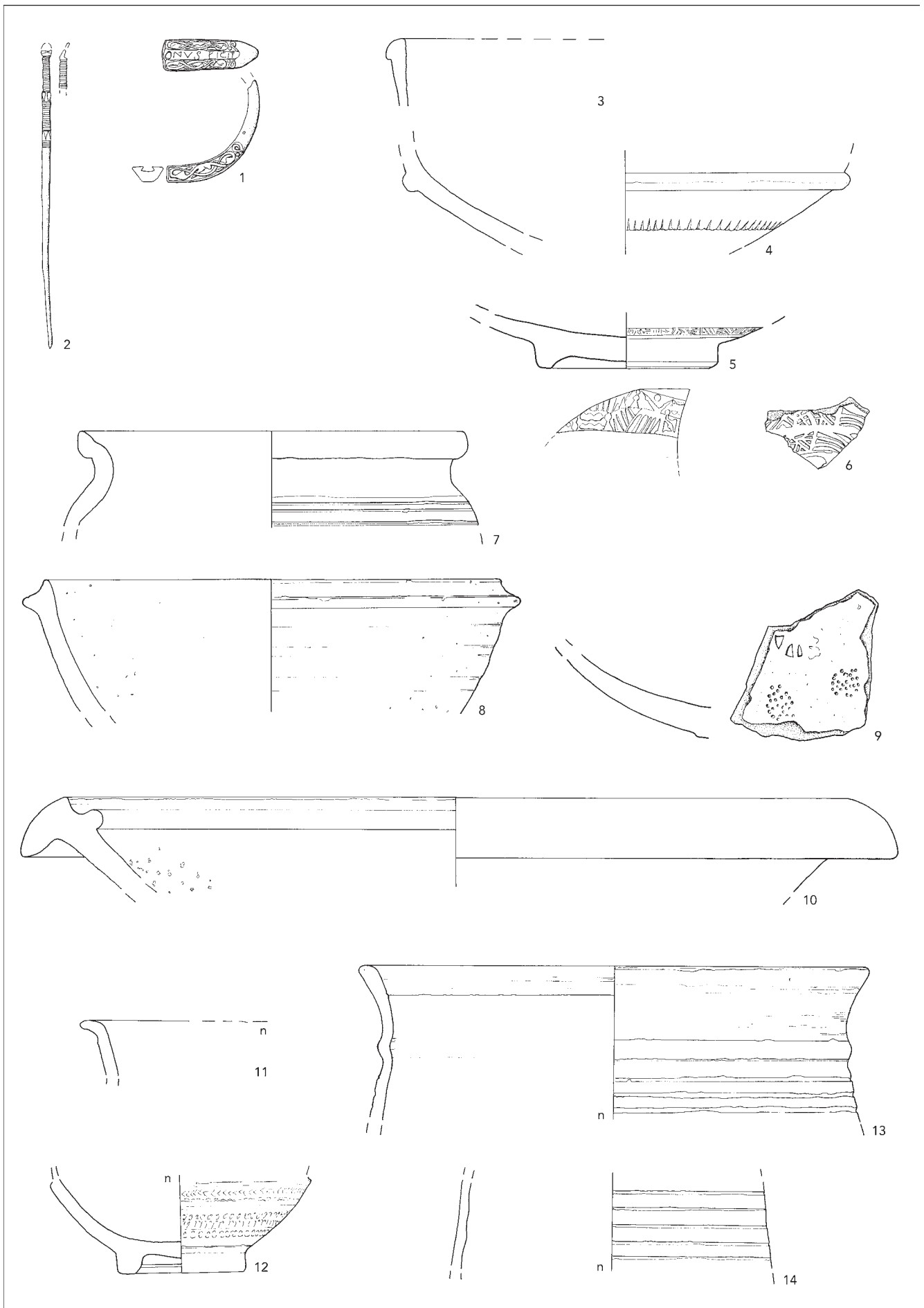


Tafel 74 Kaiseraugst-Jakoblihaus, Funde aus dem unteren Humusbereich (UH): rauhwandige Drehscheibenware (Fortsetzung).

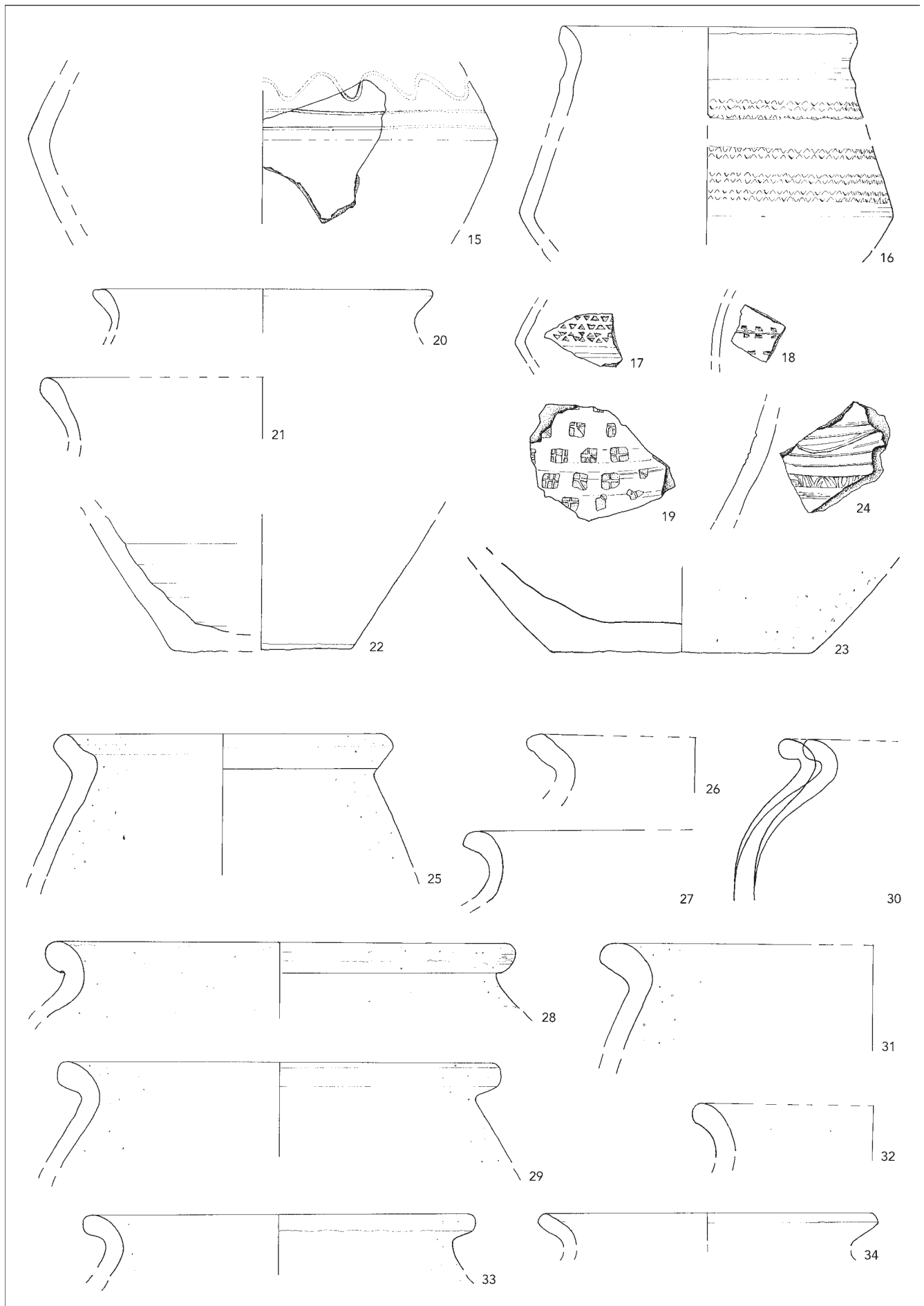


Tafel 75 Kaiseraugst-Jakoblihaus, Funde aus dem unteren Humusbereich (UH) (Fortsetzung).

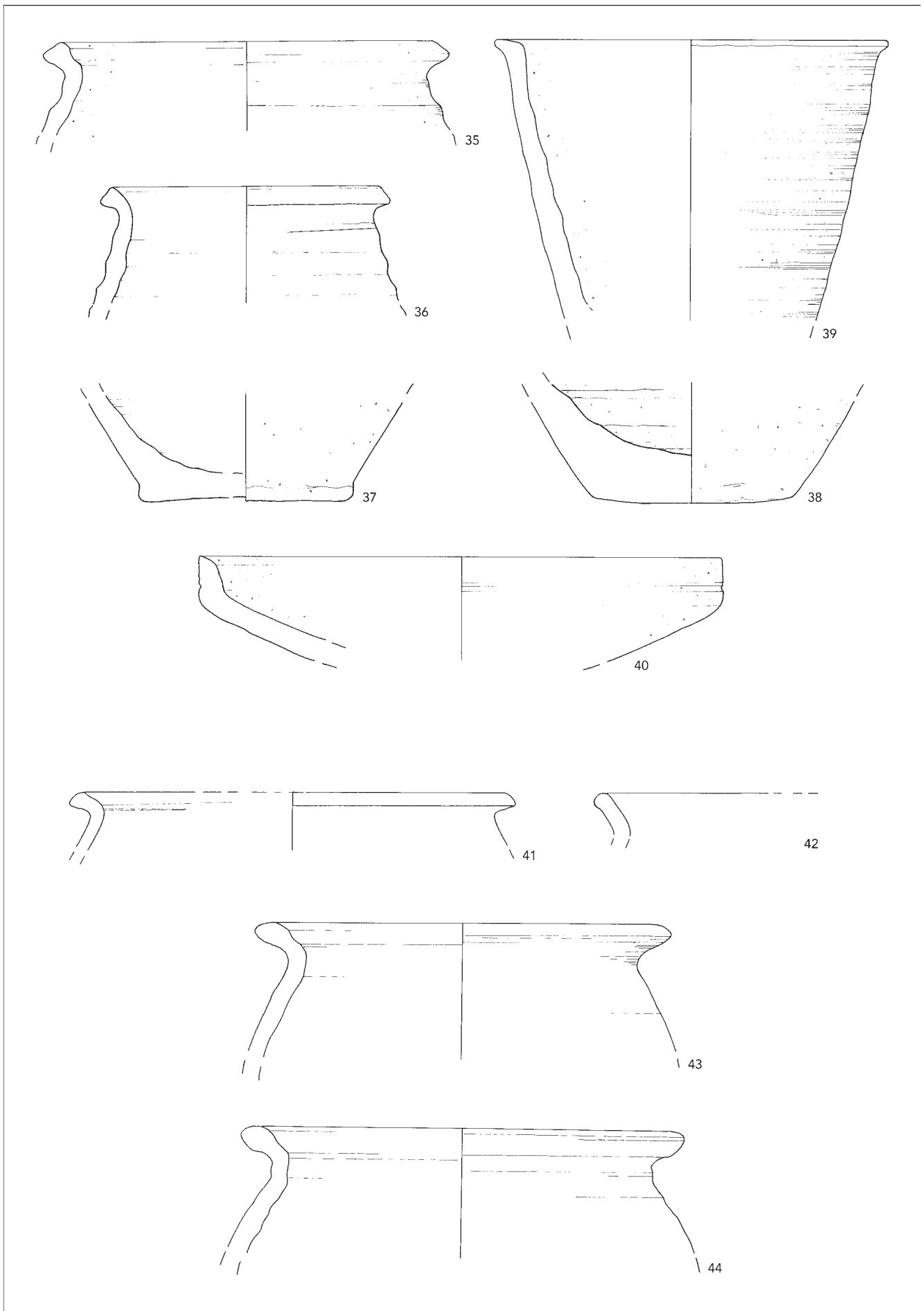




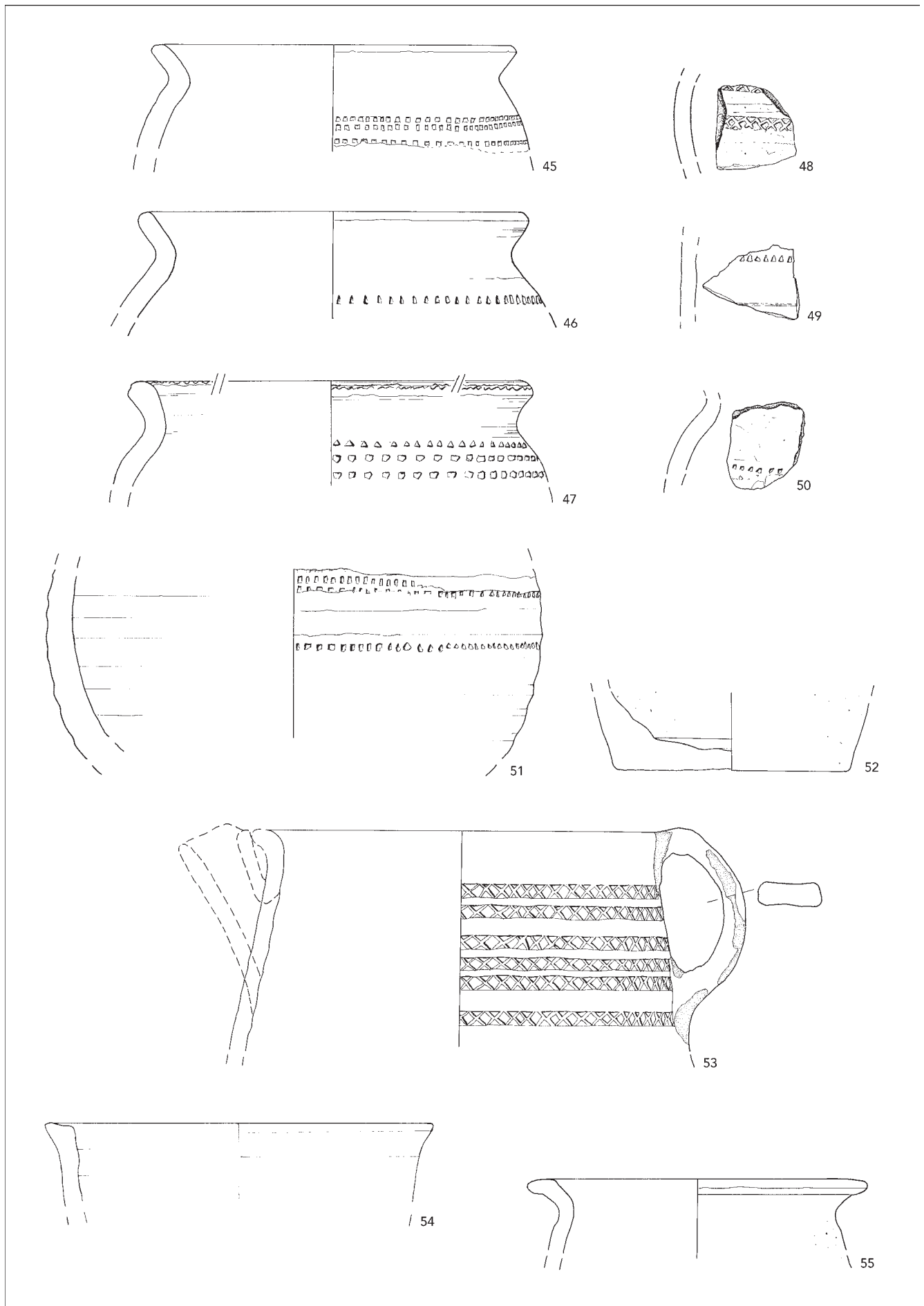
Tafel 76 Kaiseraugst-Jakoblihaus, Funde aus dem oberen Humusbereich (OH).



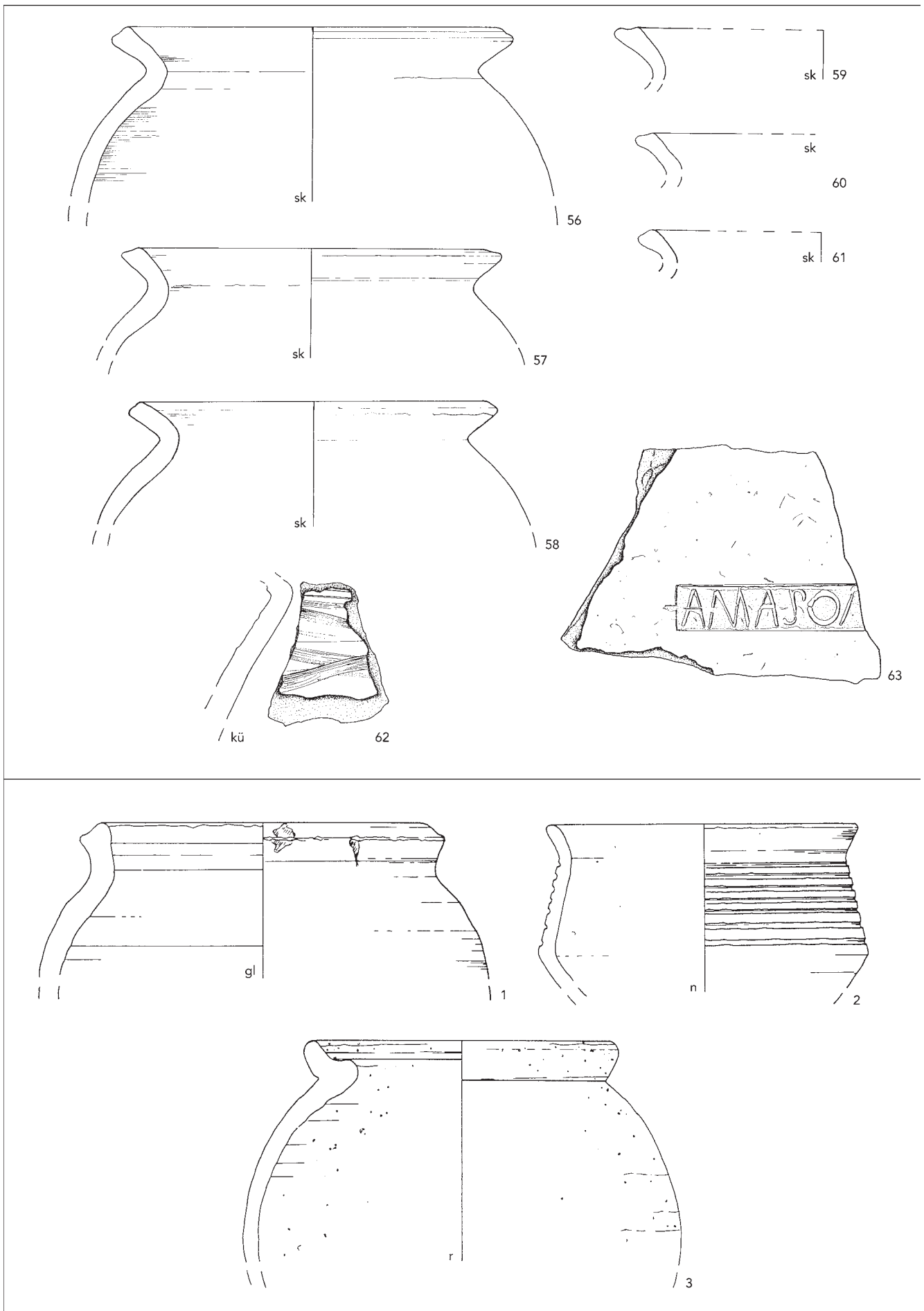
Tafel 77 Kaiseraugst-Jakoblihaus, Funde aus dem oberen Humusbereich (OH): Knickwandkeramik (15–24) und rauhwandige Drehscheibenware (25–34) (Fortsetzung).



Tafel 78 Kaiseraugst-Jakoblihaus, Funde aus dem oberen Humusbereich (OH): rauhwandige Drehscheibenware (35–40) und sandige Drehscheibenware (41–44) (Fortsetzung).

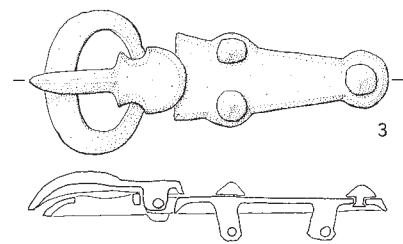
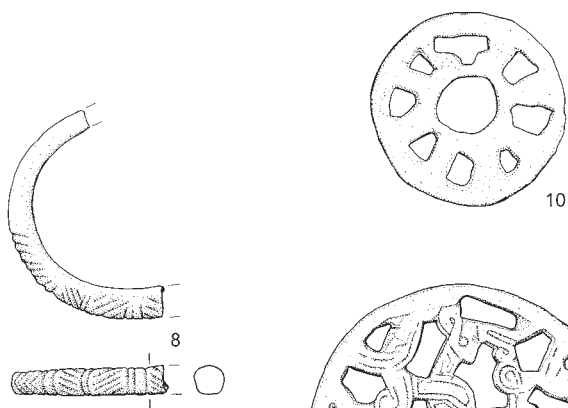
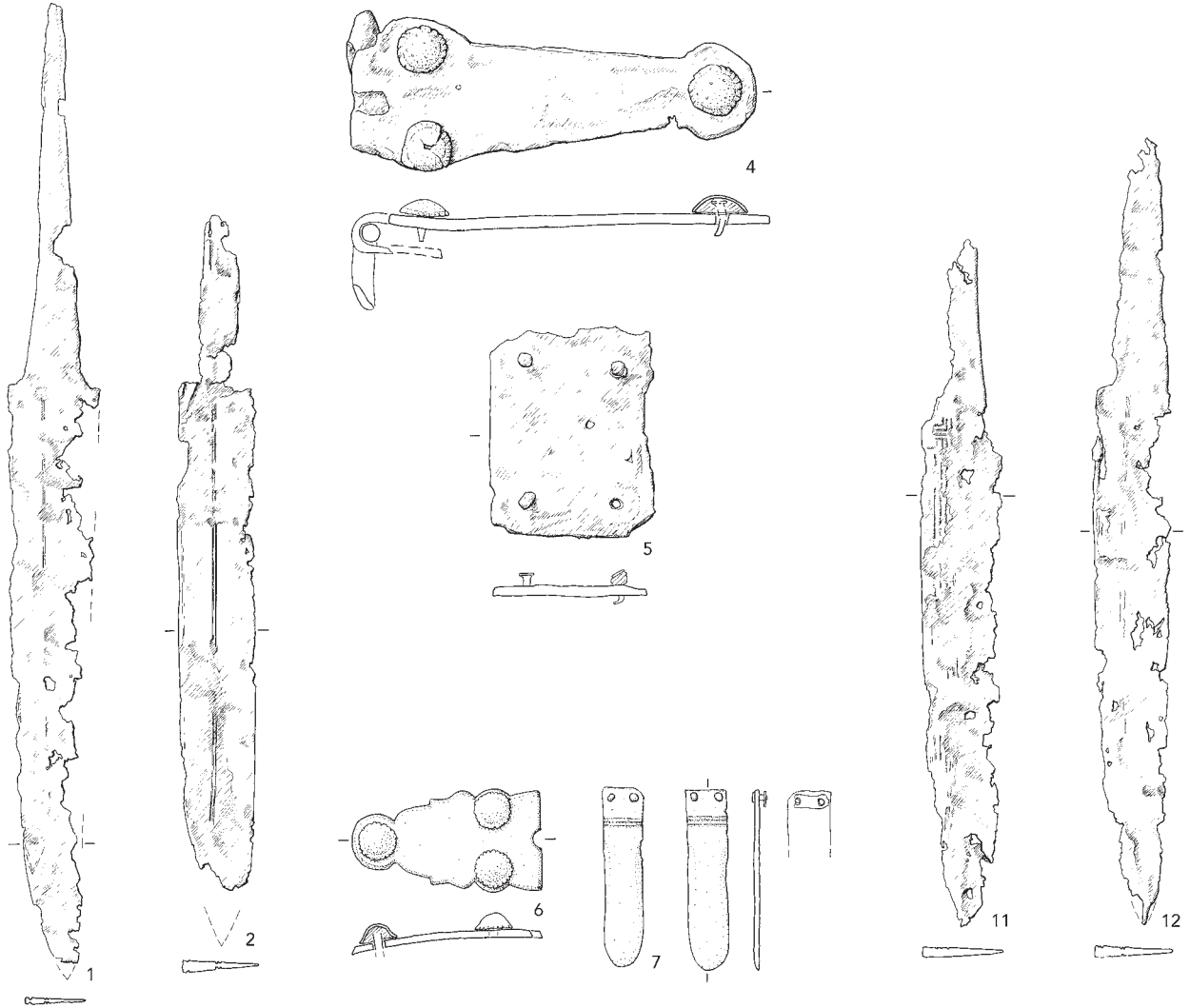


Tafel 79 Kaiseraugst-Jakoblihaus, Funde aus dem oberen Humusbereich (OH): sandige Drehscheibenware (45–54) und ältere gelbtonige Drehscheibenware (55).

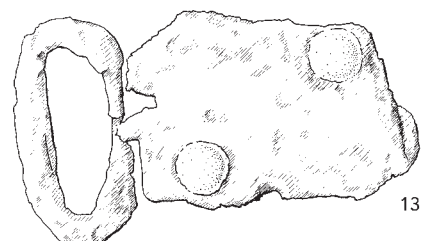


Tafel 80 Kaiseraugst-Jakoblihaus, Funde aus dem oberen Humusbereich (OH) (oben) und unstratifizierte Einzelfunde (unten).

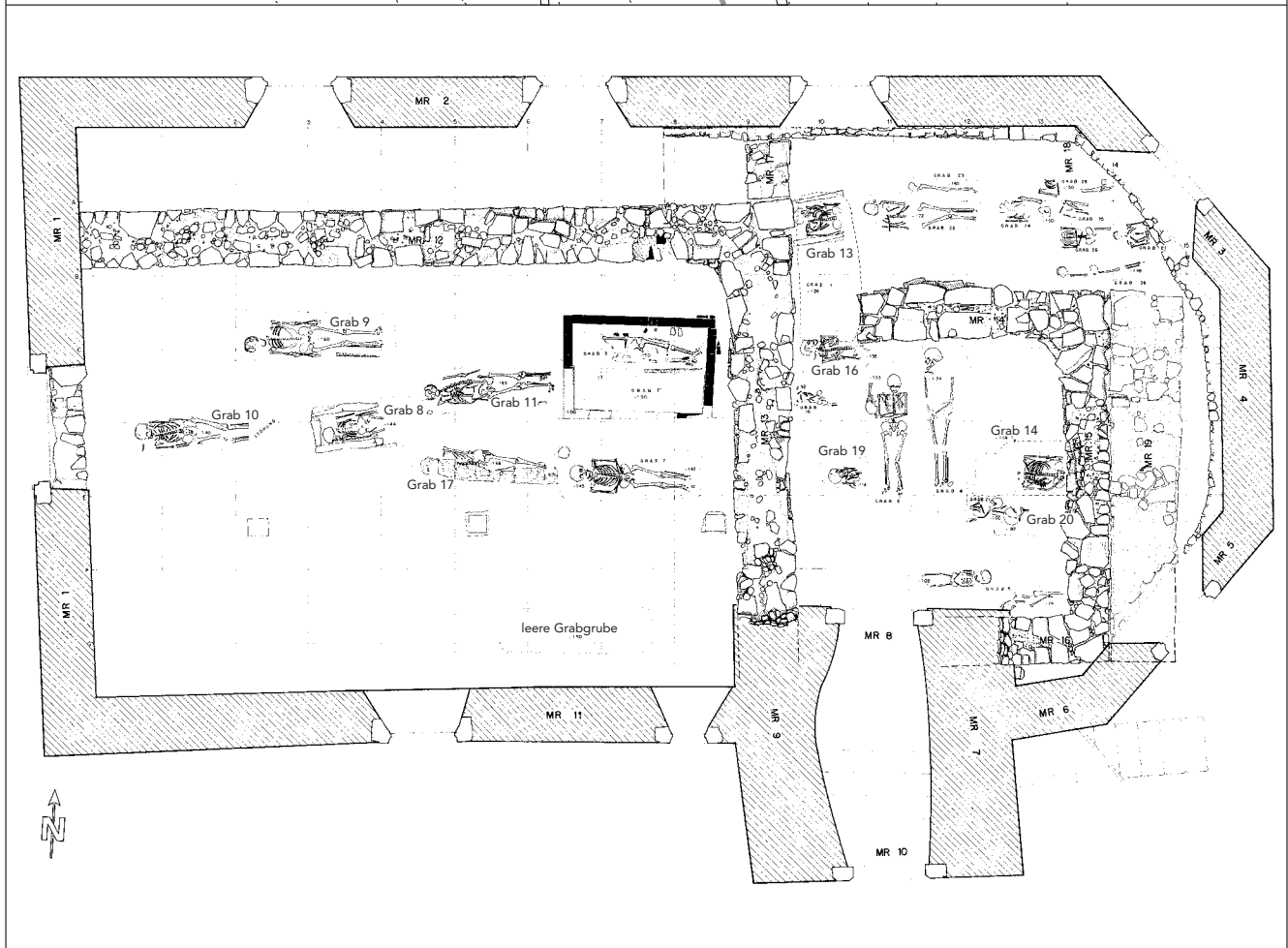
Augst-Alt funde



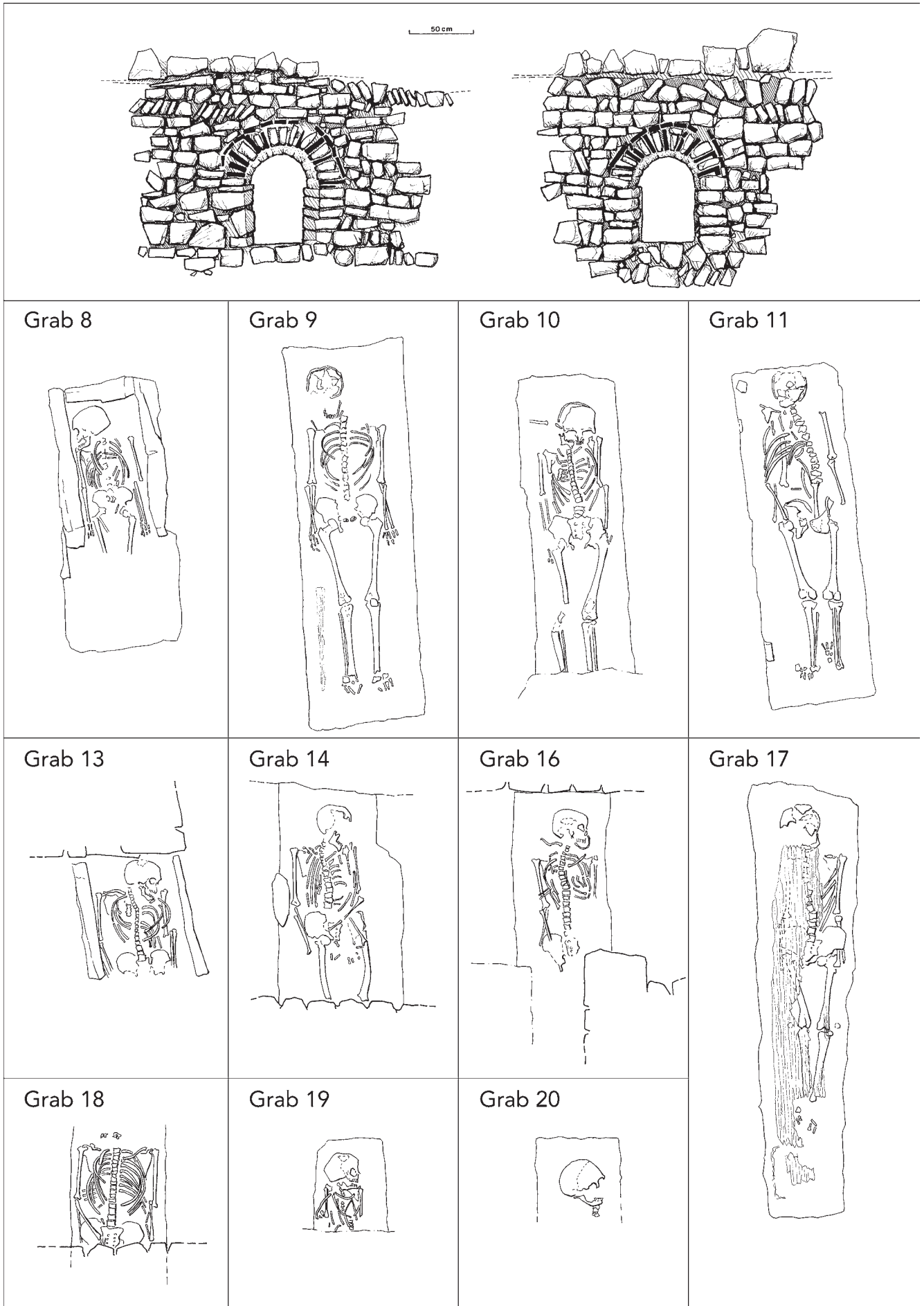
Benken-Fliegenrain



Tafel 81 Augst/Kaiseraugst, Alt funde (oben, 11–12 mit unsicherer Provenienz). – Benken-Fliegenrain, Grabfund 1928 (13).

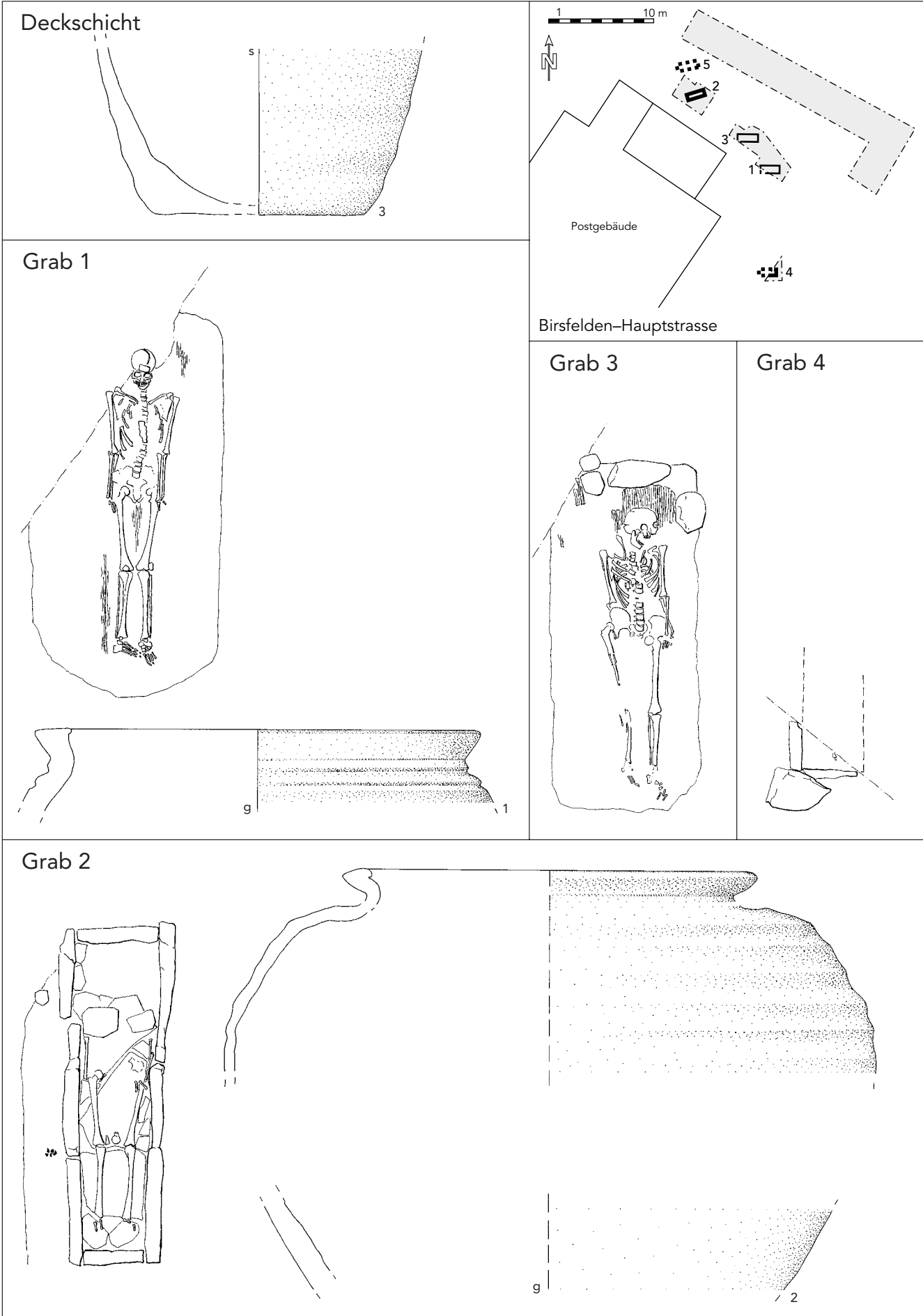


Tafel 82 Bannwil-Dorf, Kartierung der bisher festgestellten römerzeitlichen Mauerzüge und Kulturschichten (dunkle Flächen) im Bezug zur Lage der Dorfkirche (oben). – Bannwil-Kirche St. Martin, Übersichtsplan (unten).

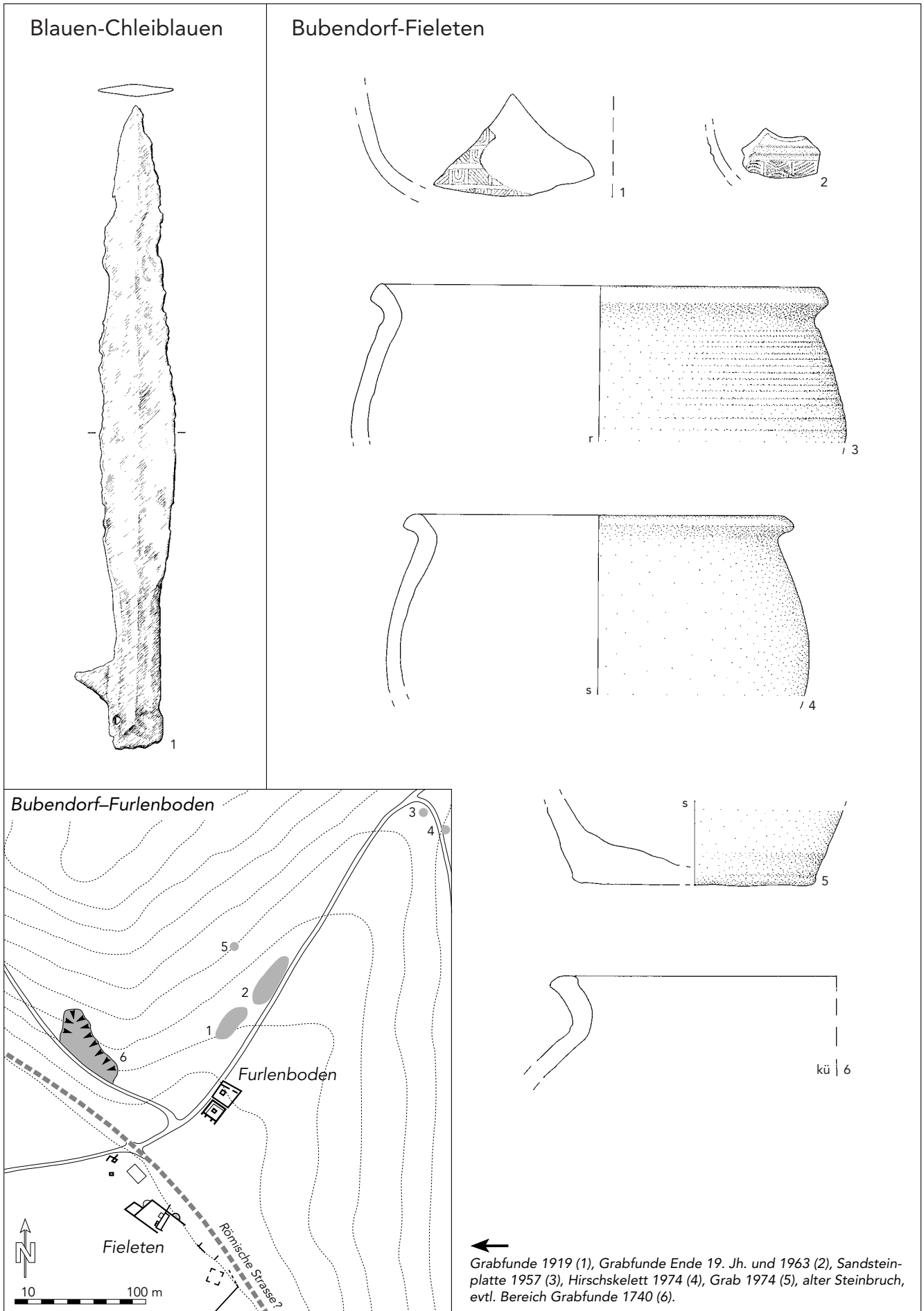


Tafel 83 Bannwil-Kirche St. Martin, Details der beiden frühmittelalterlichen Rundbogenfenster der Südwand (oben) und die Befunde der frühmittelalterlichen Gräber.

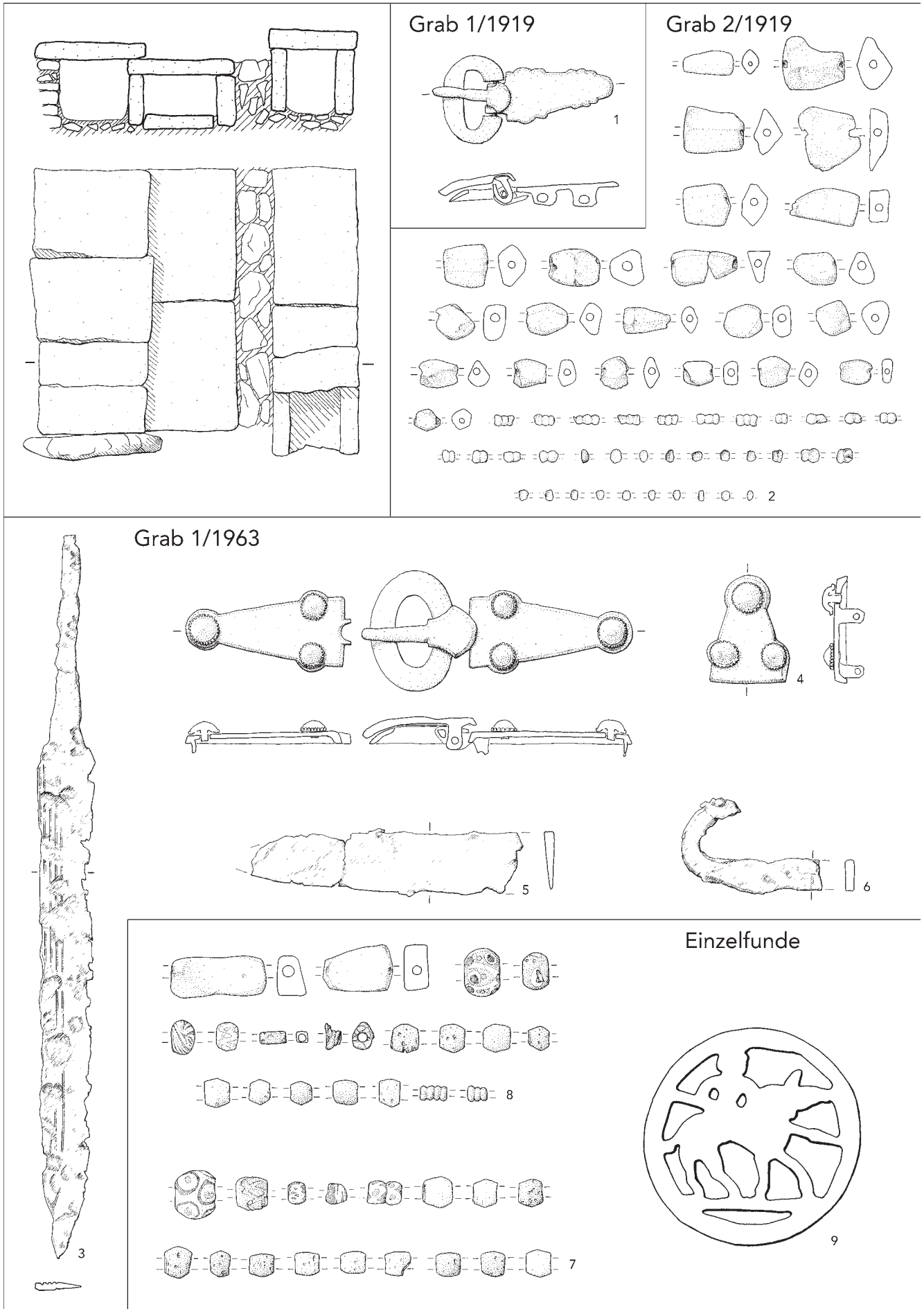




Tafel 84 Birsfelden-Hauptstrasse, Übersichtsplan (oben rechts), Funde und Befunde.

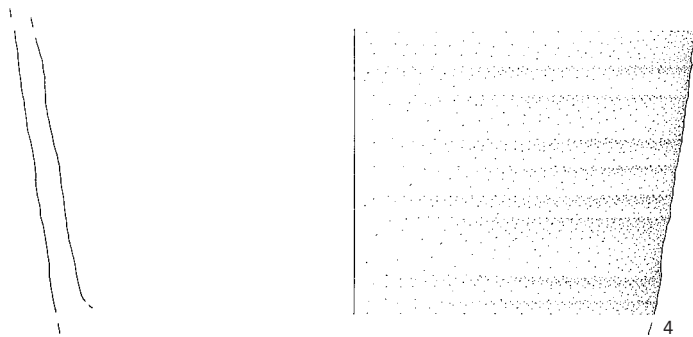
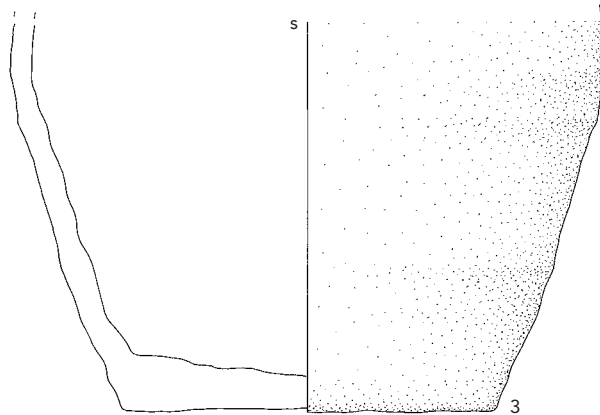
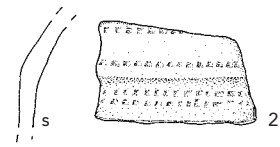
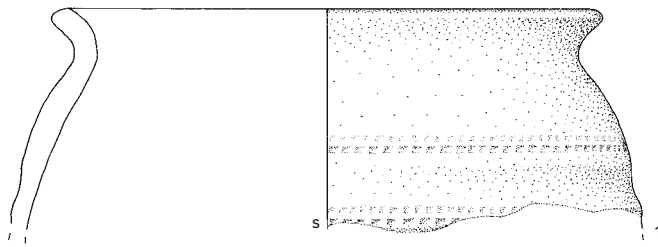


Tafel 85 Blauen-Chleiblaunen, Fund 1974 (oben links). – Bubendorf-Fieleten, spätrömisch-frühmittelalterliche Funde aus dem Gutshofbereich (1–6). – Bubendorf-Fieleten und Furlenboden, Übersichtsplan (unten).

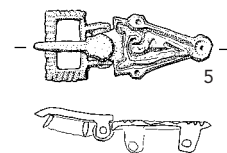


Tafel 86 Bubendorf-Furlenboden, Befund der Gräber 1-3/1919 (oben links) und die erhaltenen Funde.

Bubendorf-Bündtenstrasse



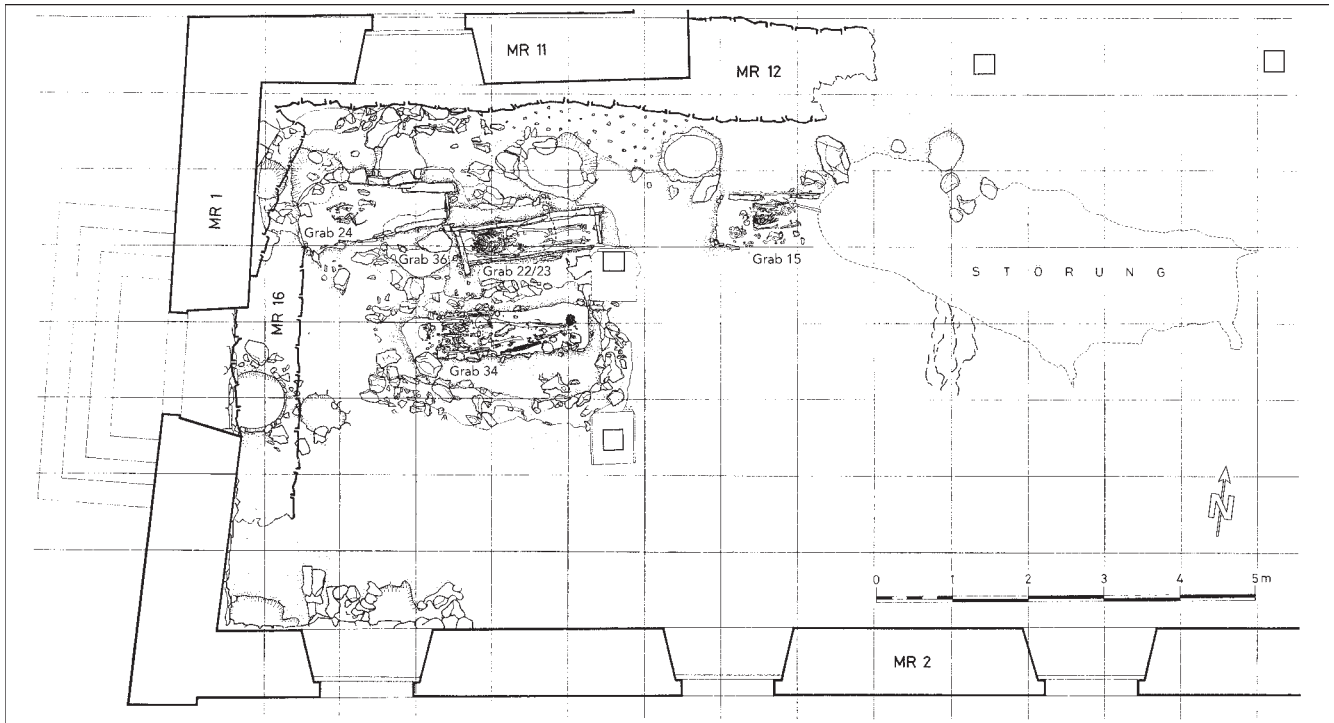
Binningen-Margrethenst.



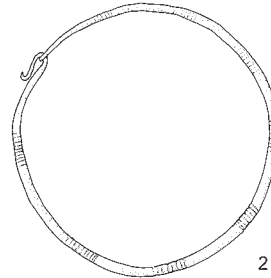
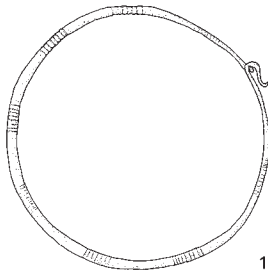
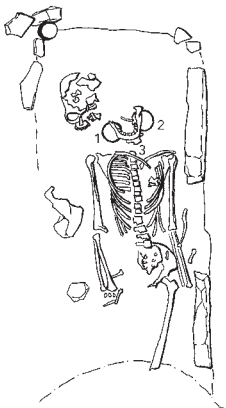
Tafel 87 Bubendorf-Bündtenstrasse, frühmittelalterliche Funde (1–4). – Binningen-Margrethenstich, Fund 1933 (5). – Buus-Grasrain/Im Laig, Grab 1962 (unten links). – Buus-Uf Egg, Gräber 1956 (unten rechts).



Tafel 88 Buus-Pfarrkirche St. Michael, Übersichtsplan.



Grab 15



-----

-----

-----

-----

-----

-----

-----

-----

-----

-----

-----

-----

-----

-----

-----

-----

-----

-----

-----

-----

-----

-----

-----

-----

-----

-----

-----

-----

-----

-----

-----

-----

-----

-----

-----

-----

-----

-----

-----

-----

-----

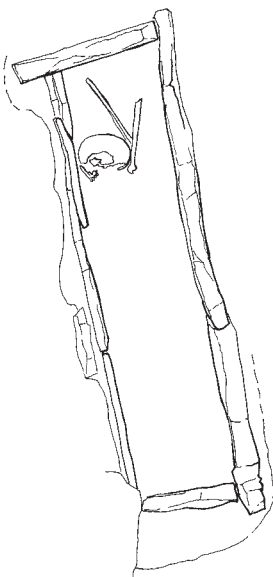
-----

-----

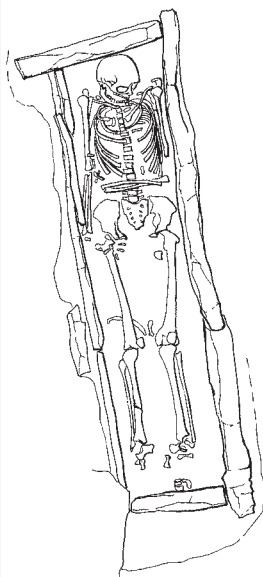
-----

3

Grab 22



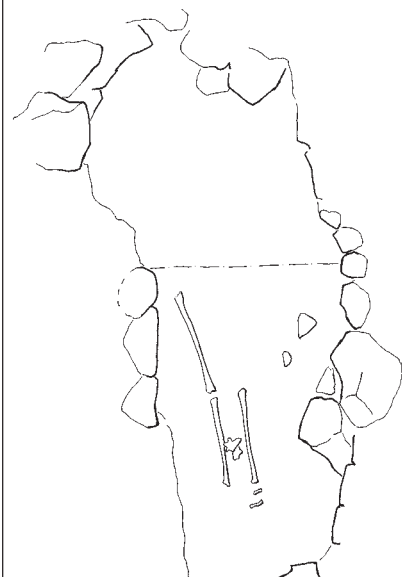
Grab 23



Grab 24



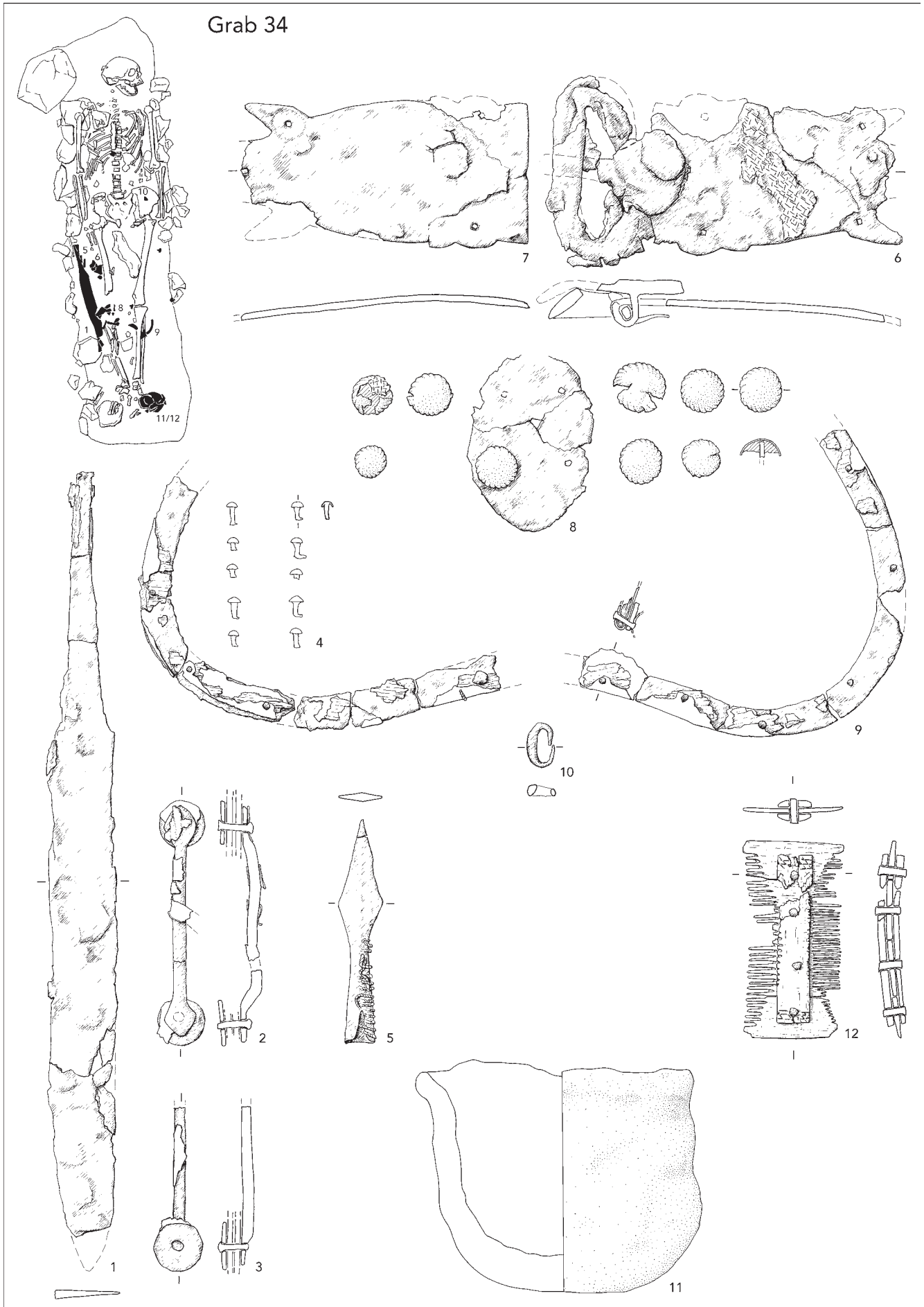
Grab 36



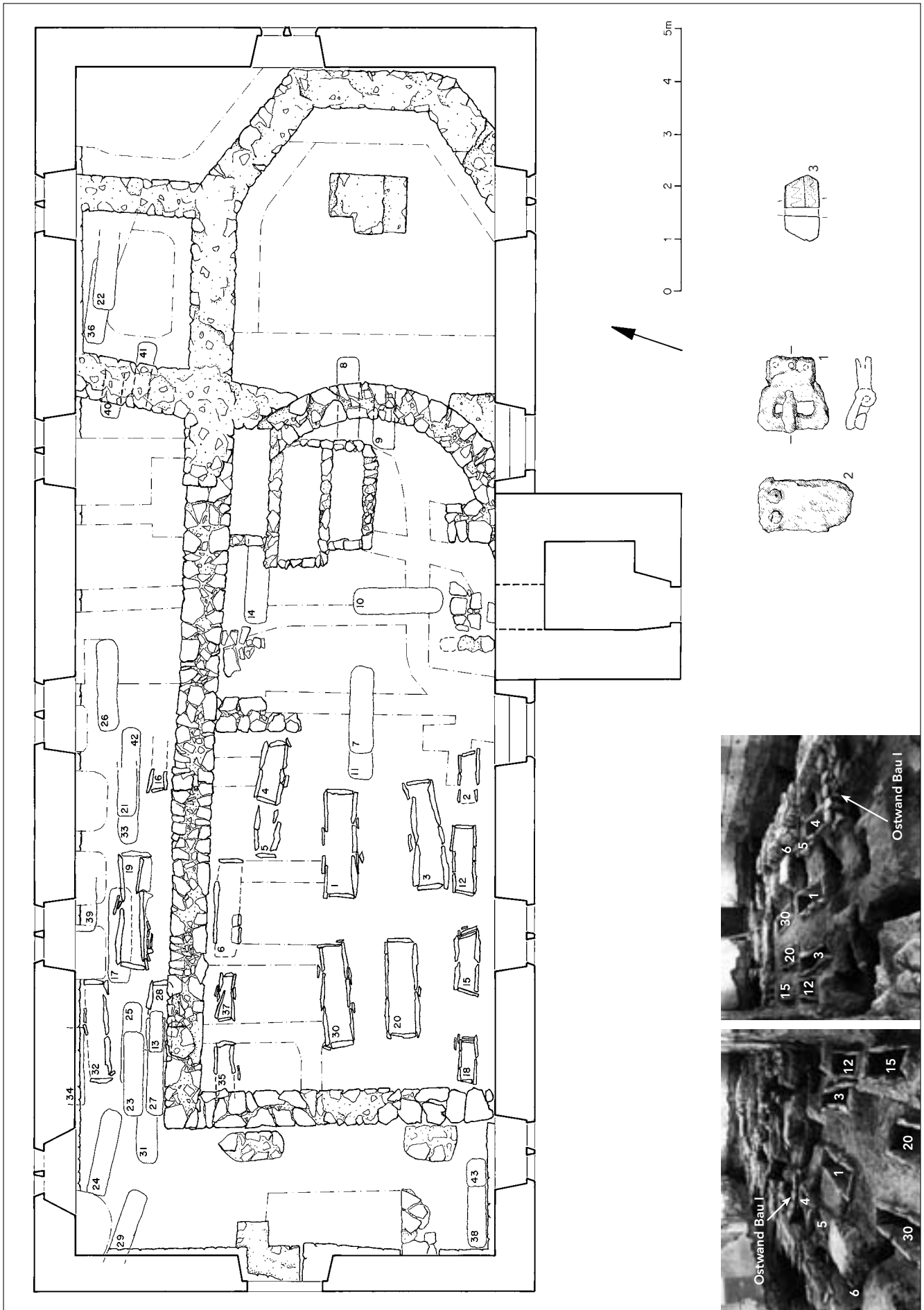
Tafel 89 Buus-Pfarrkirche St. Michael, Detail der frühmittelalterlichen Gräber und der Befunde der Holzkirche (oben) sowie Befunde und erhaltene Funde der Gräber 15, 22–24 und 36.



Grab 34

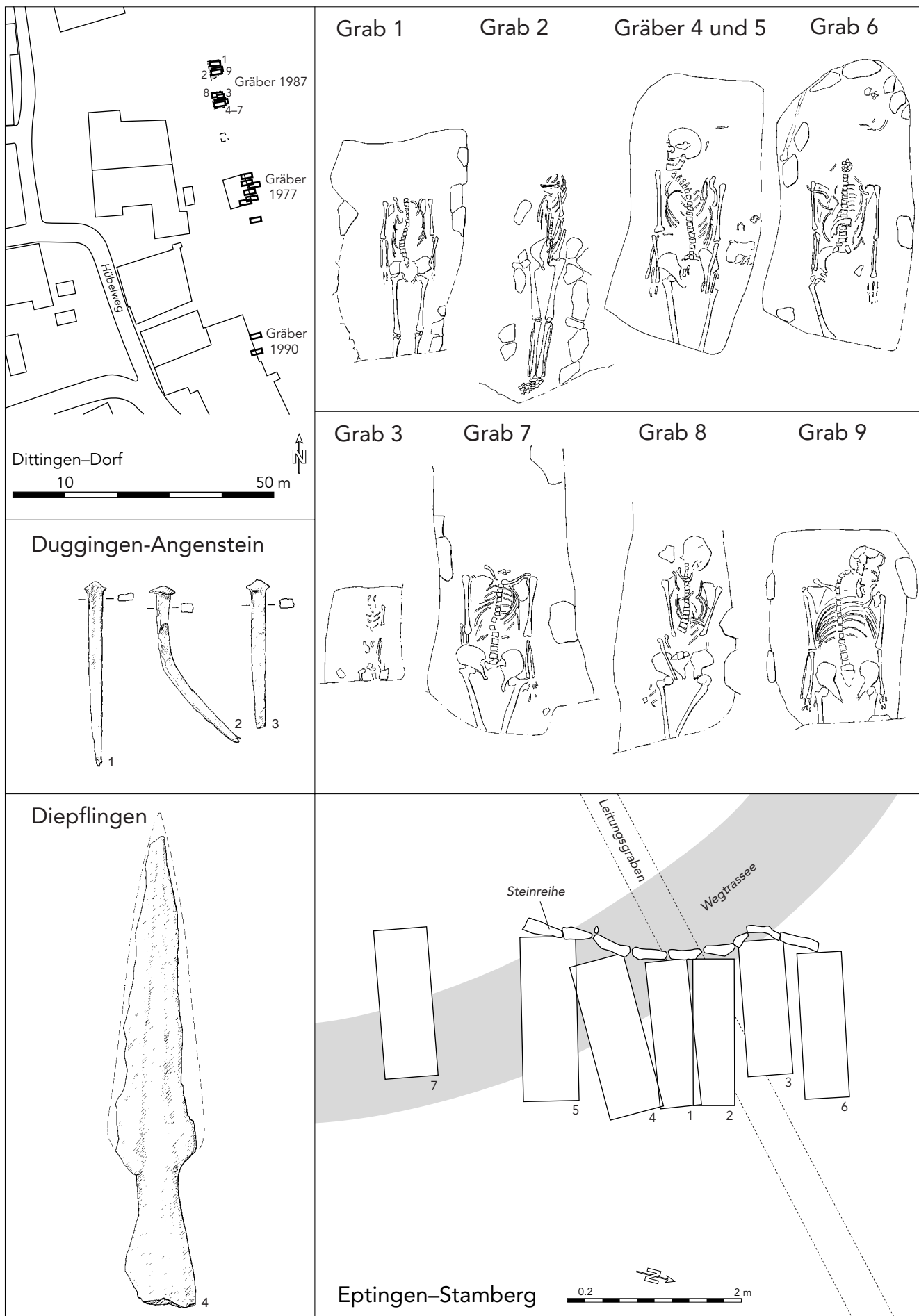


Tafel 90 Buus-Pfarrkirche St. Michael, Grab 34, Befund und erhaltene Funde.



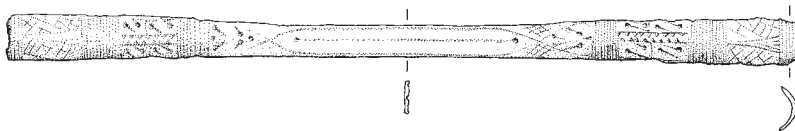
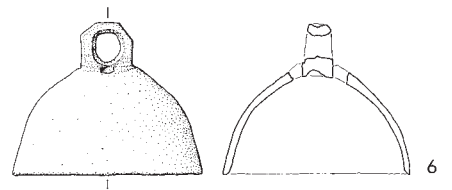
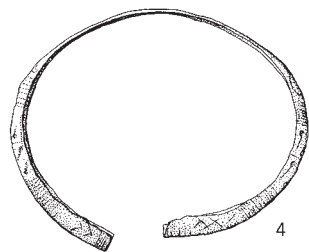
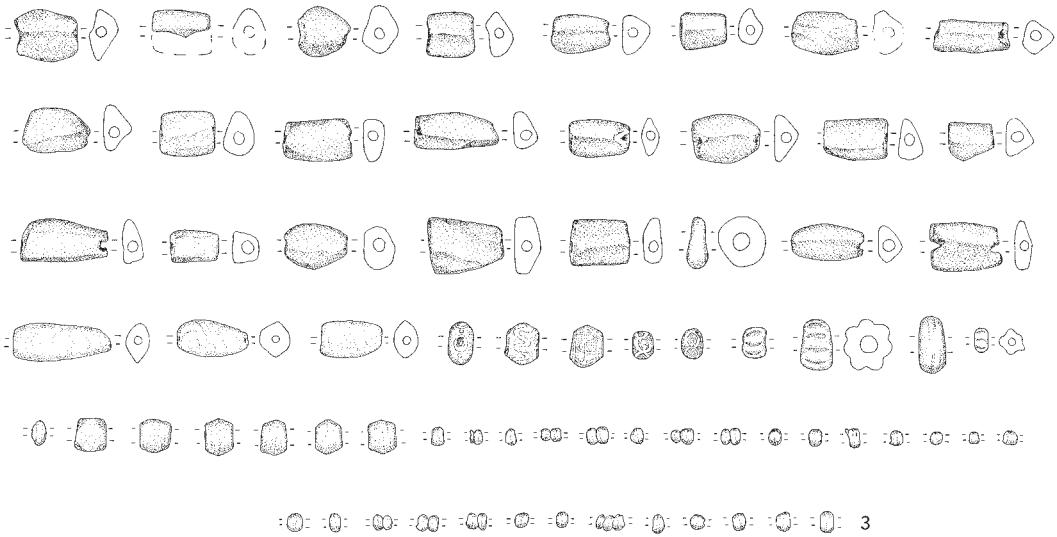
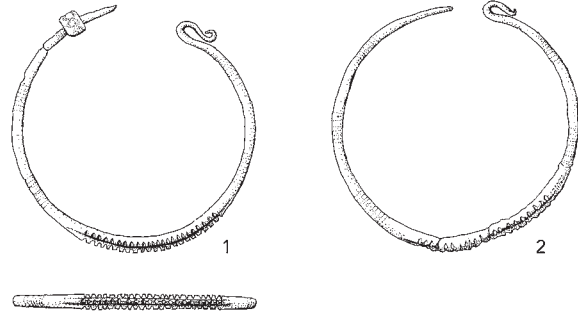
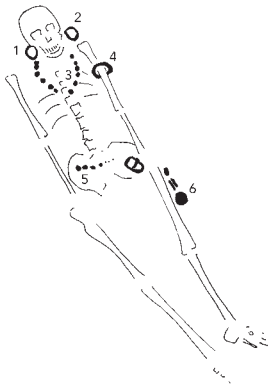
Tafel 91 Diegten-Pfarrkirche St. Peter und Paul, Übersichtsplan und -fotos sowie Beigaben der Gräber 3 (1–2) und 20 (3).



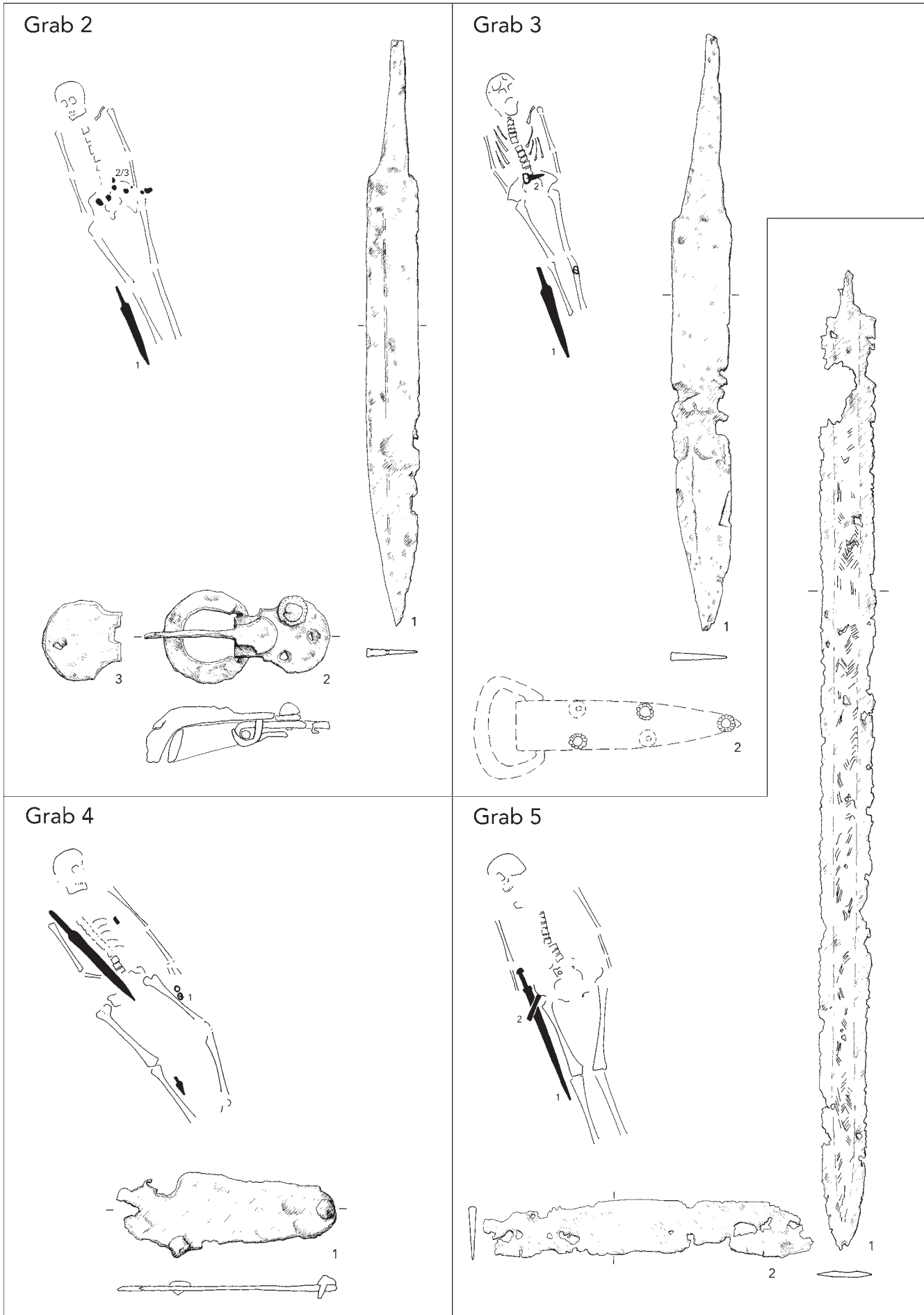


Tafel 92 Dittingen-Dorf, Übersichtsplan und Befund der Gräber 1-9/1987 (oben). – Duggingen-Spinnerei Angenstein, Funde 1925 (1-3). – Diepflingen-Dorf, Fund 1933 (4). – Eptingen-Stamberg, Übersichtsplan (unten).

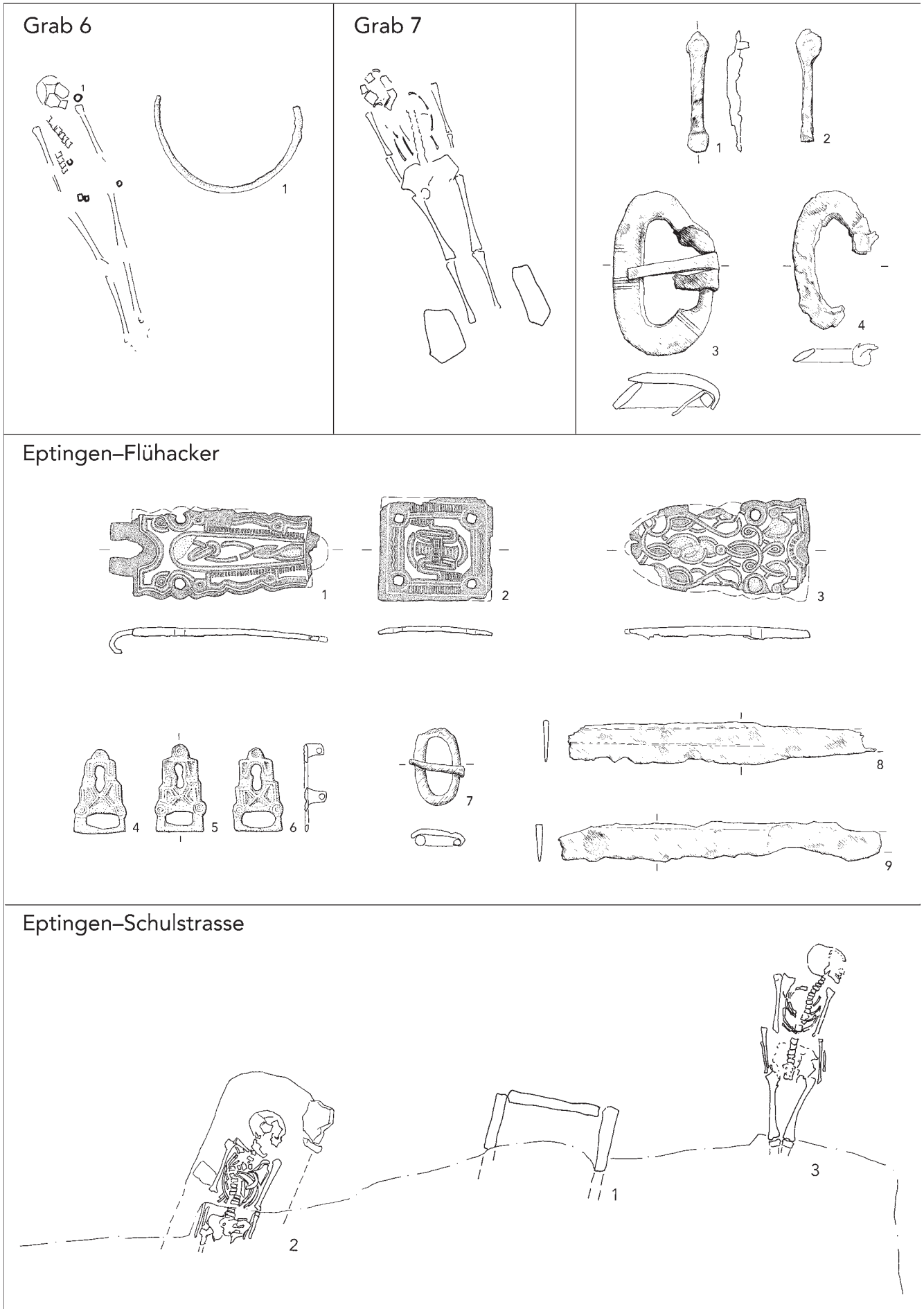
Grab 1



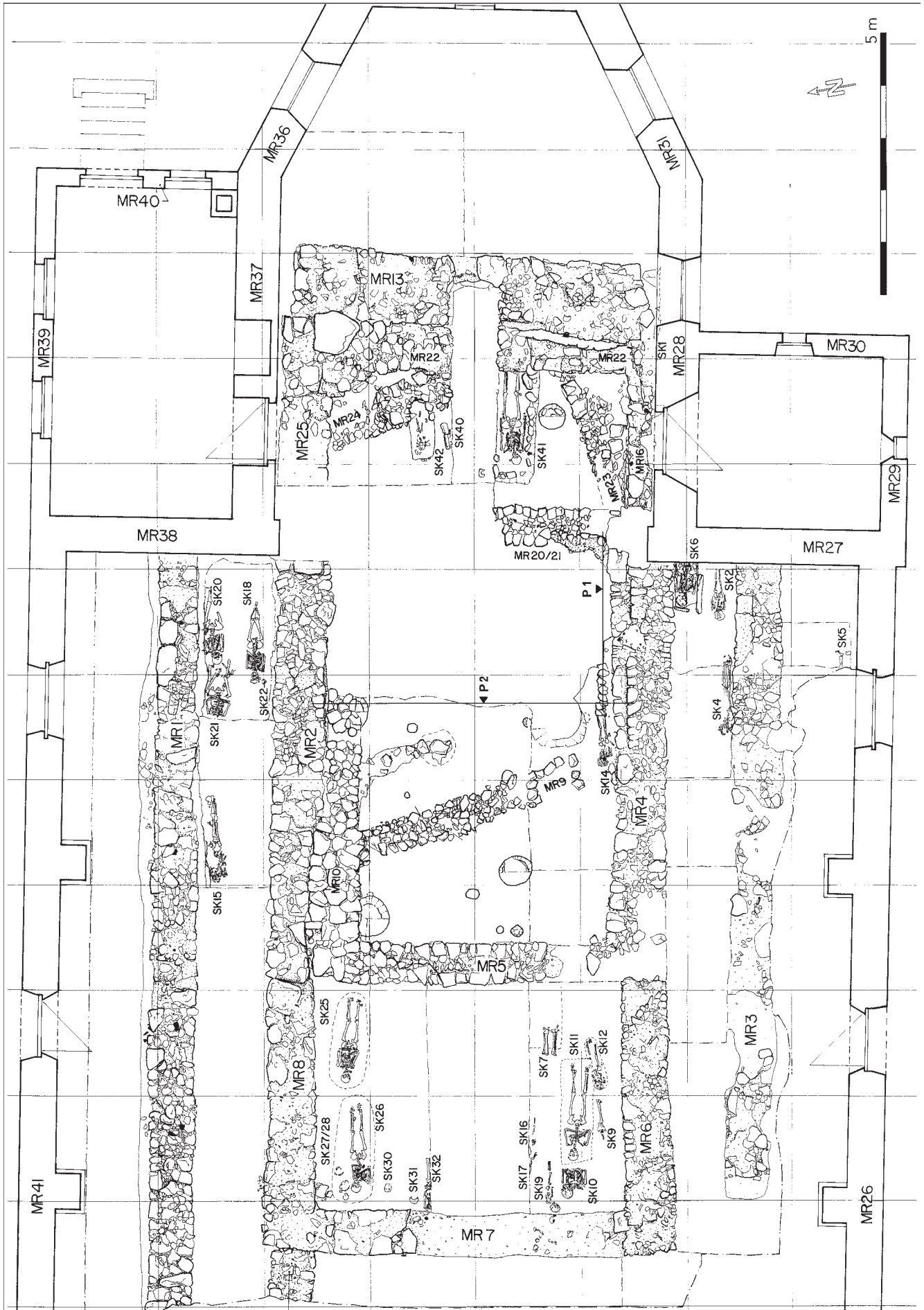
Tafel 93 Eptingen-Stamberg, Grab 1, Befundskizze und erhaltene Beigaben.



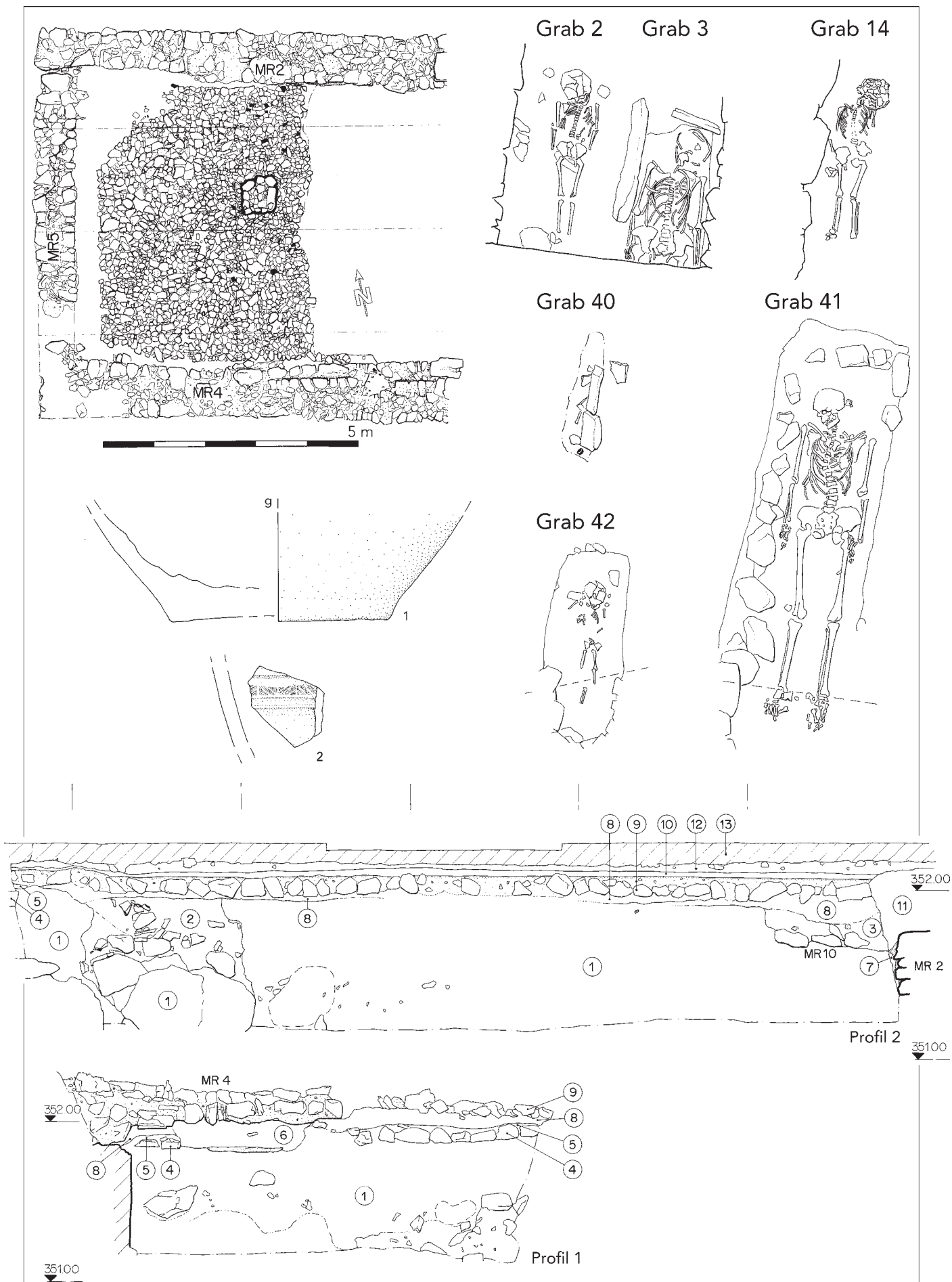
Tafel 94 Eptingen-Stamberg, Gräber 2-5, Befundskizzen und erhaltene Beigaben.



Tafel 95 Eptingen-Stamberg, Gräber 6–7, Befundskizzen und erhaltene Beigaben sowie nicht mehr zuweisbare Funde. – Eptingen-Flühacker, Funde um 1840 (Mitte). – Eptingen-Schulstrasse, Befund der Gräber 1–3/1985 (unten).

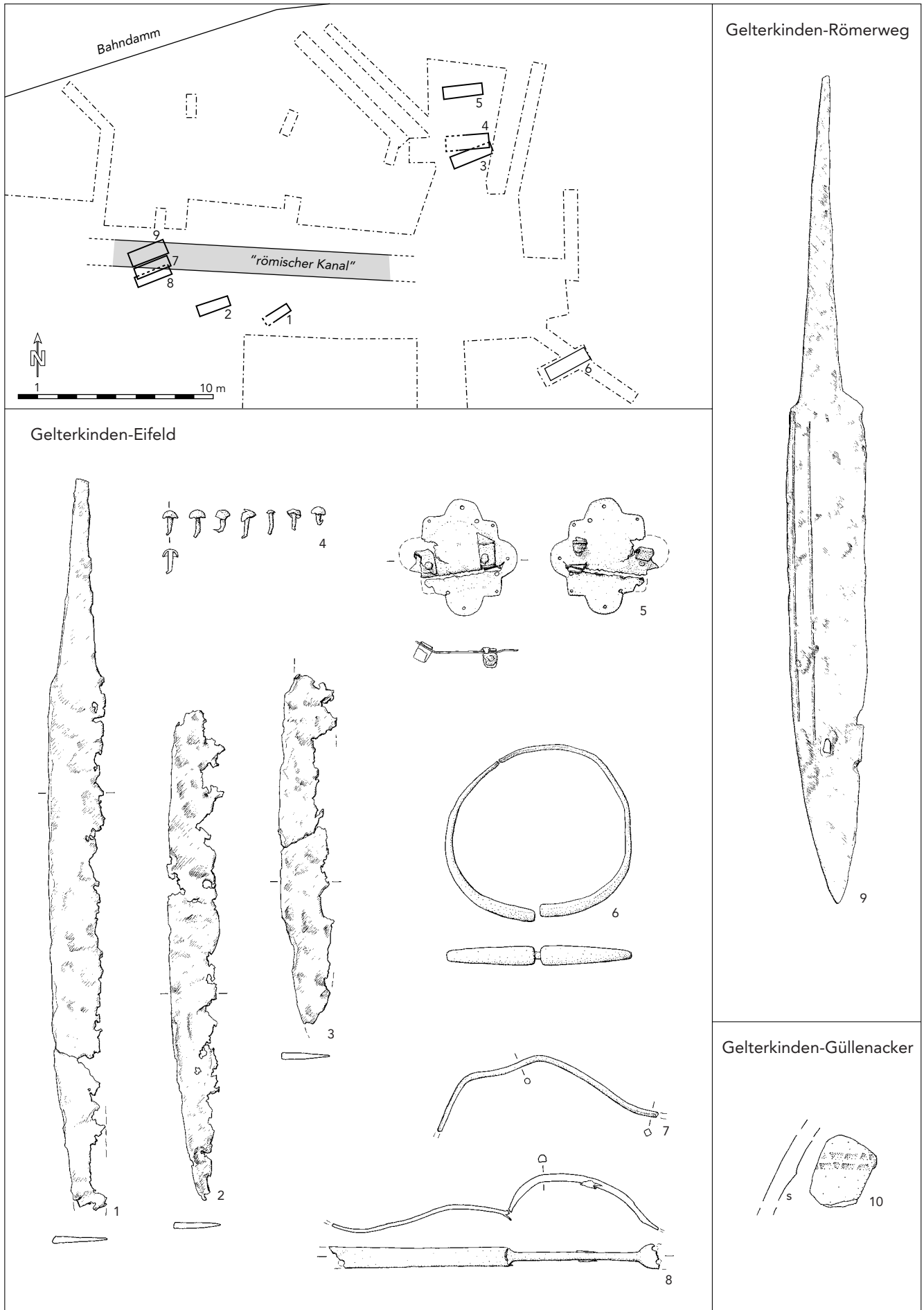


Tafel 96 Ettingen-Pfarrkirche St. Peter und Paul, Übersichtsplan mit Lage der Profile 1 und 2 (vgl. Taf. 97).



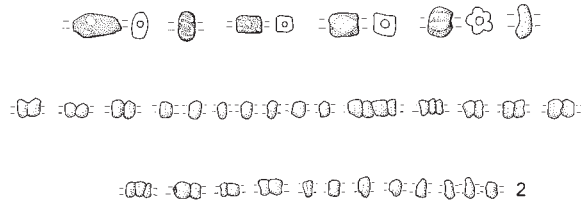
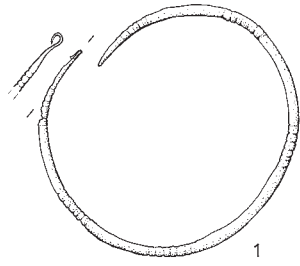
Tafel 97 Ettingen-Pfarrkirche St. Peter und Paul, Detail der Bodenstickung von Ettingen IIb (oben), Funde und Befunde der frühmittelalterlichen Gräber 2, 3, 14 und 40–42 (mit 1), Profile 1 und 2 sowie spätrömischer Einzelfund (2). Legende zu den Profilen im Katalog.



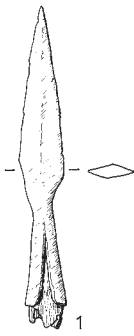
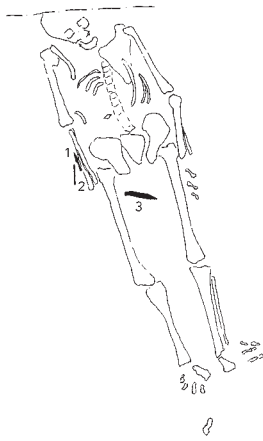


Tafel 98 Gelterkinden-Eifeld, Übersichtsplan der Grabung 1969 (oben) und Altfunde «vor 1930» (1–8). – Gelterkinden-Römerweg, Fund 1980 (9). – Gelterkinden-Güllenacker, frühmittelalterlicher Einzelfund 1971 (10).

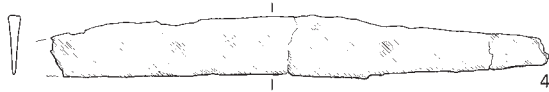
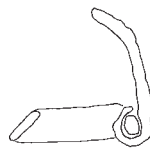
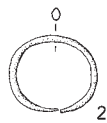
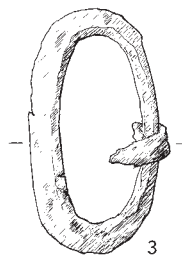
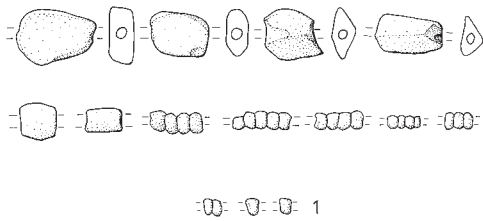
Grab 1



Grab 2



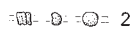
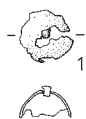
Grab 3



Grab 12

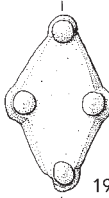
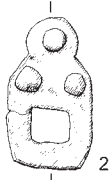
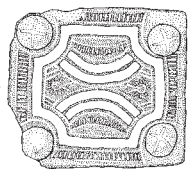
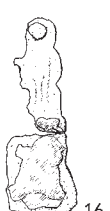
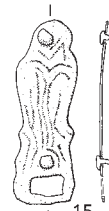
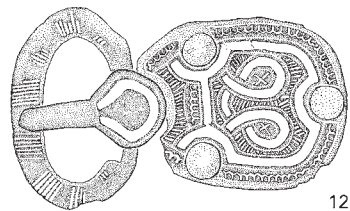
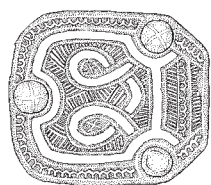
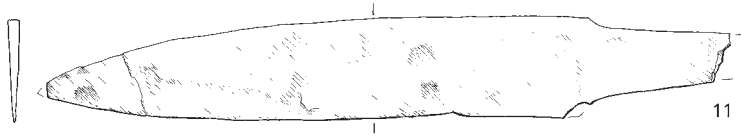
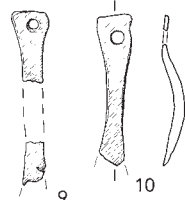
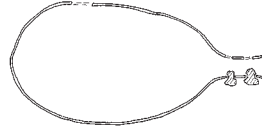
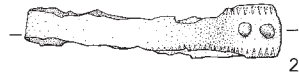
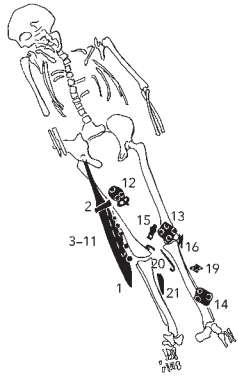


Grab 10

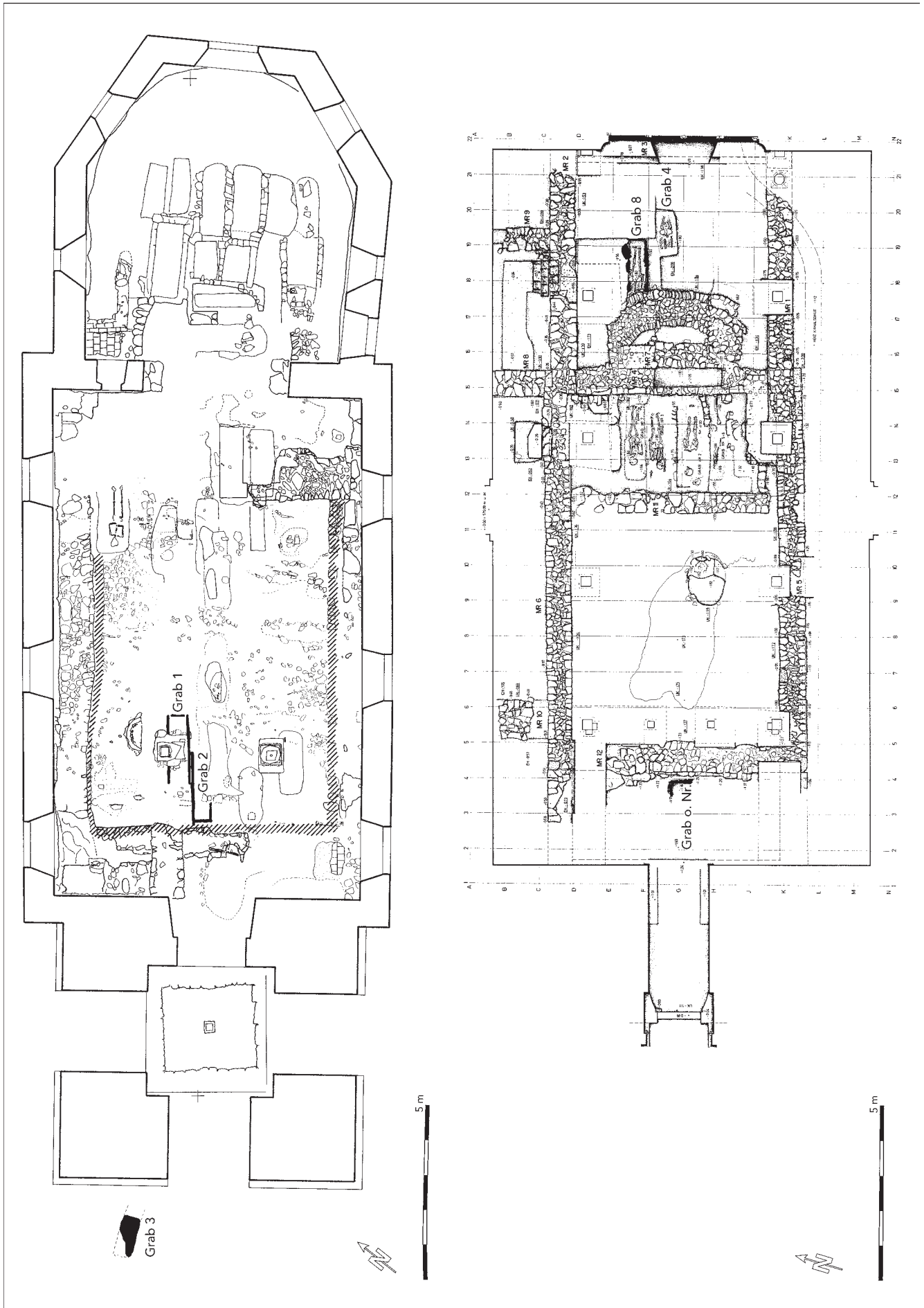




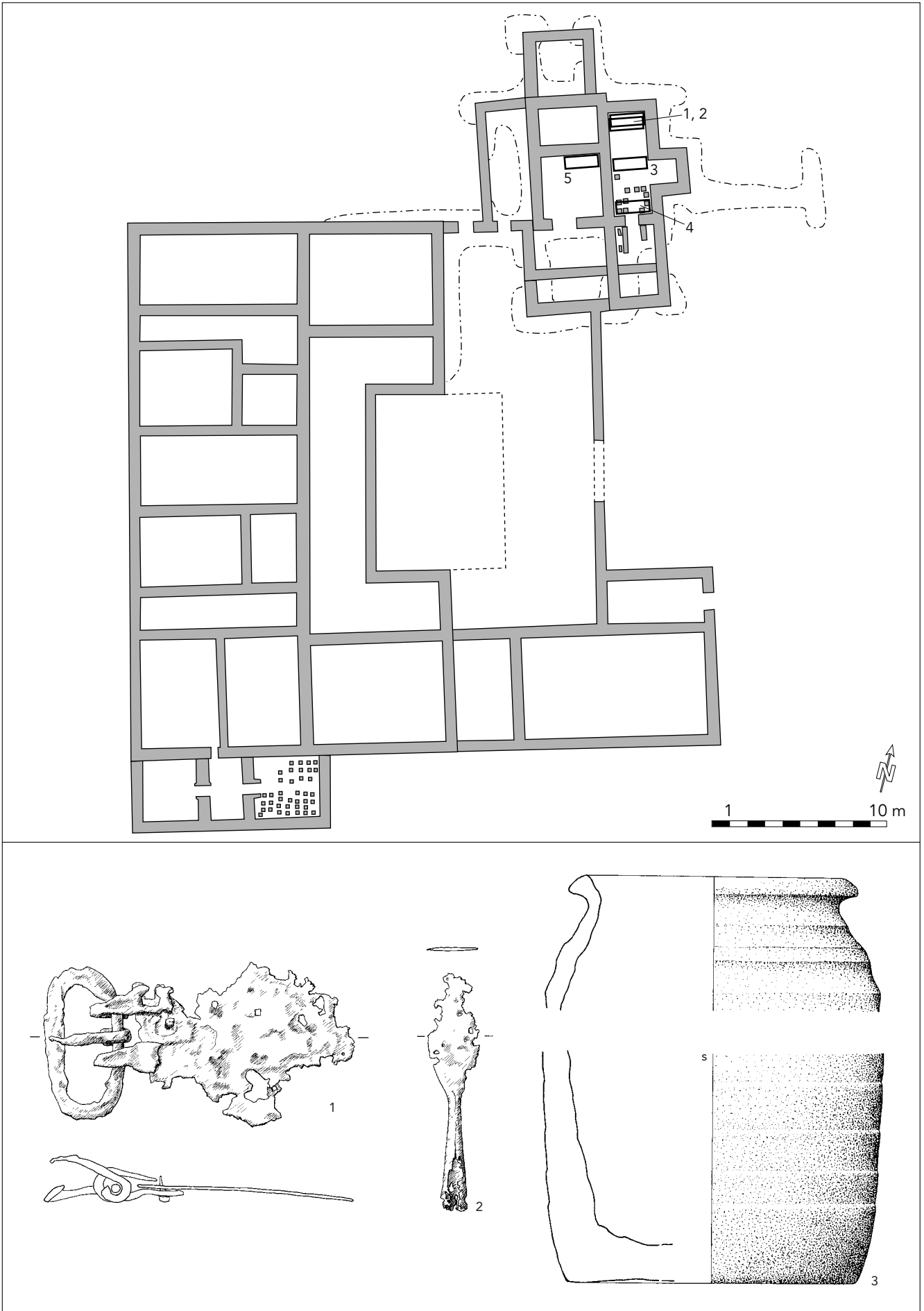
Grab 9



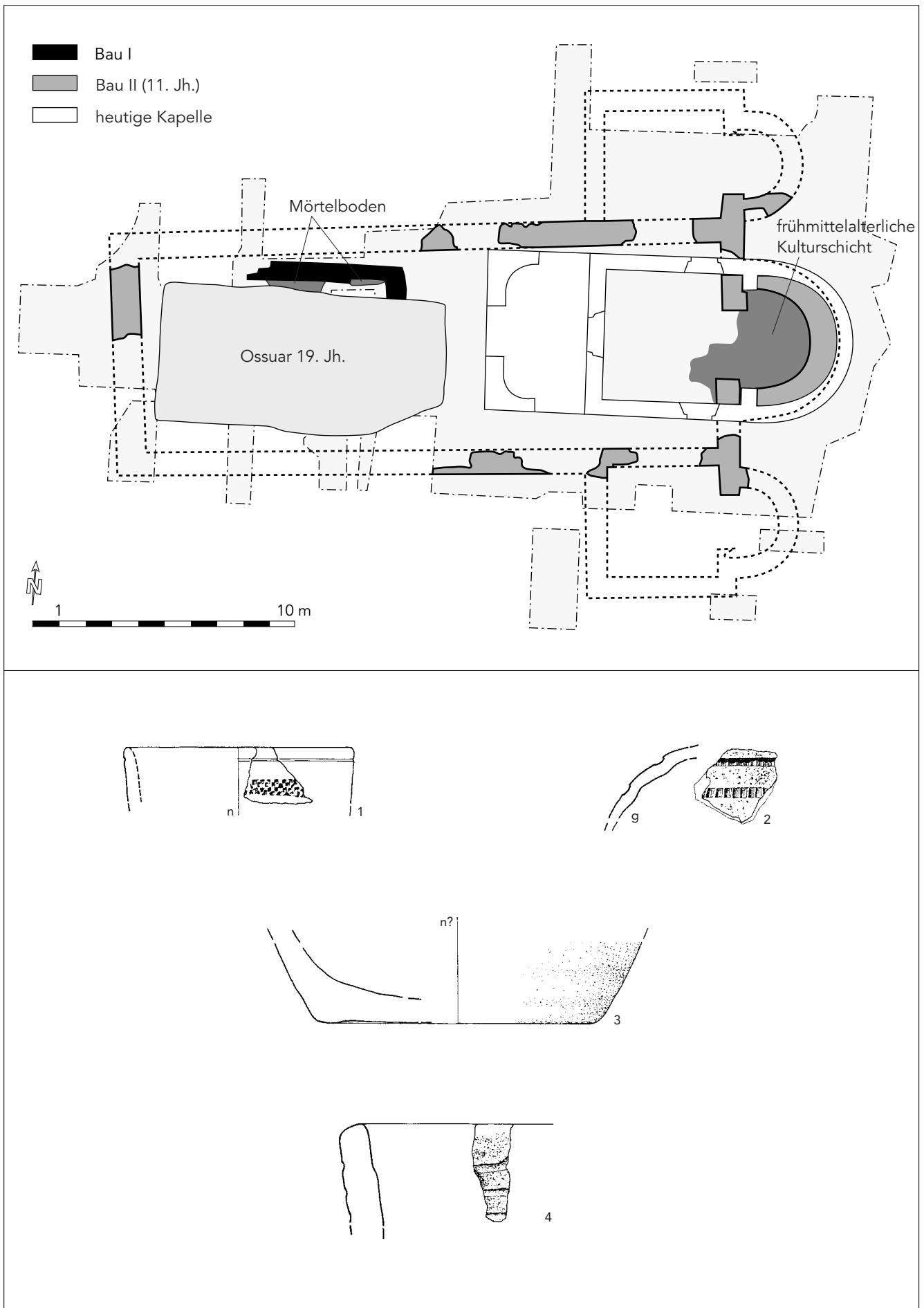
Tafel 100 Gelterkinden-Eifeld, Grab 9, Befund und erhaltene Beigaben.



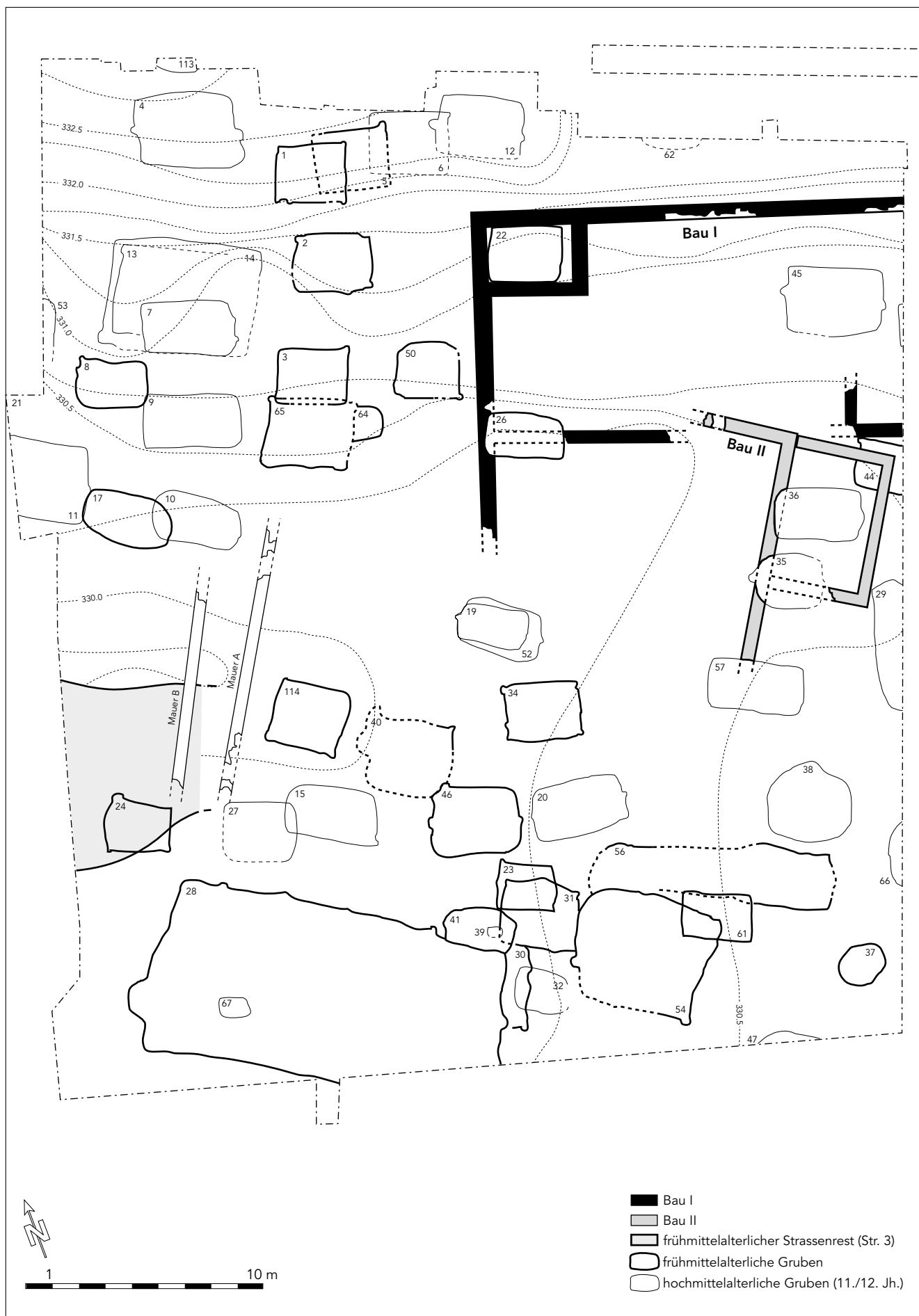
Tafel 101 Gelterkinden-Pfarrkirche St. Peter (links), Übersichtsplan mit Hervorhebung der geringen Indizien für einen frühmittelalterlichen Bau (Schraffur) und der Gräber 1–3 (schwarz). – Kilchberg-Pfarrkirche St. Martin (rechts), Übersichtsplan mit Hervorhebung der beiden frühmittelalterlichen Aussenbestattungen (schwarz).



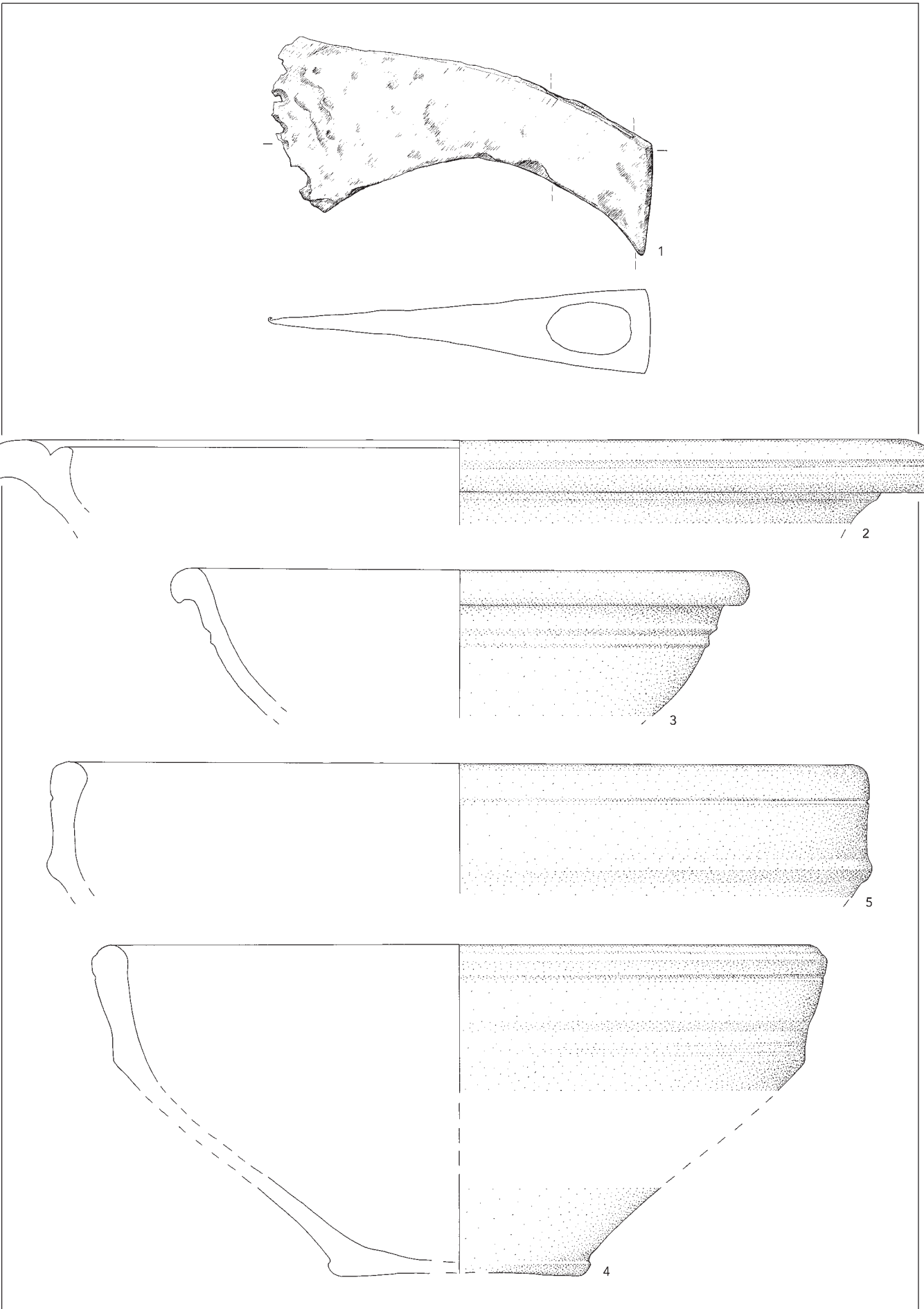
Tafel 102 Laufen-Müschhag, Übersichtsplan des römischen Gutshofes mit den Gräbern 1-5/1918 (oben) sowie Grabfund 3/1918 (1) und frühmittelalterliche Einzelfunde aus dem Gutshofbereich (2-3).



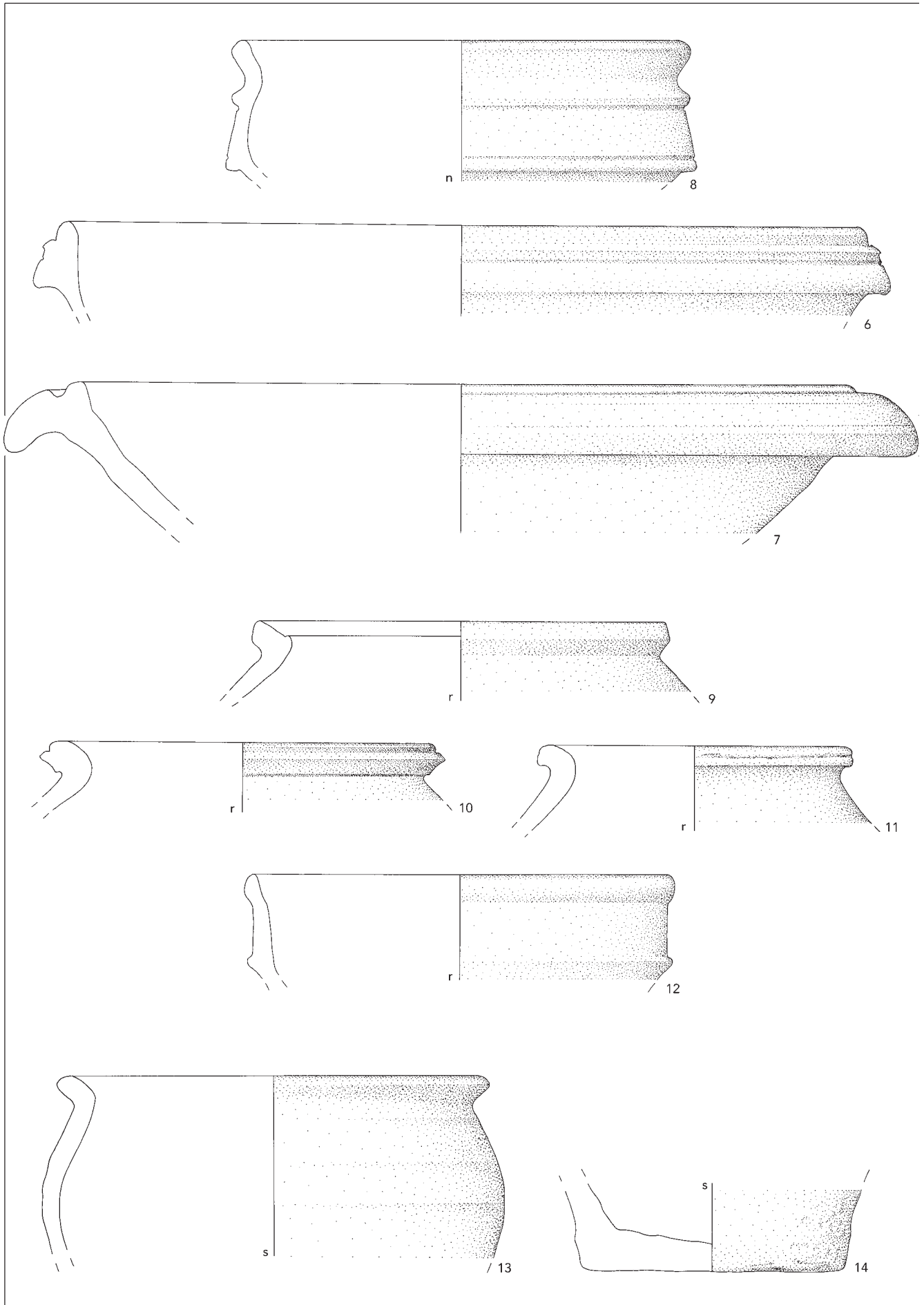
Tafel 103 Laufen-Pfarrkirche St. Martin, Übersichtsplan (oben) und frühmittelalterliche Funde aus der Kulturschicht unter dem Chor von Bau II (1–4).



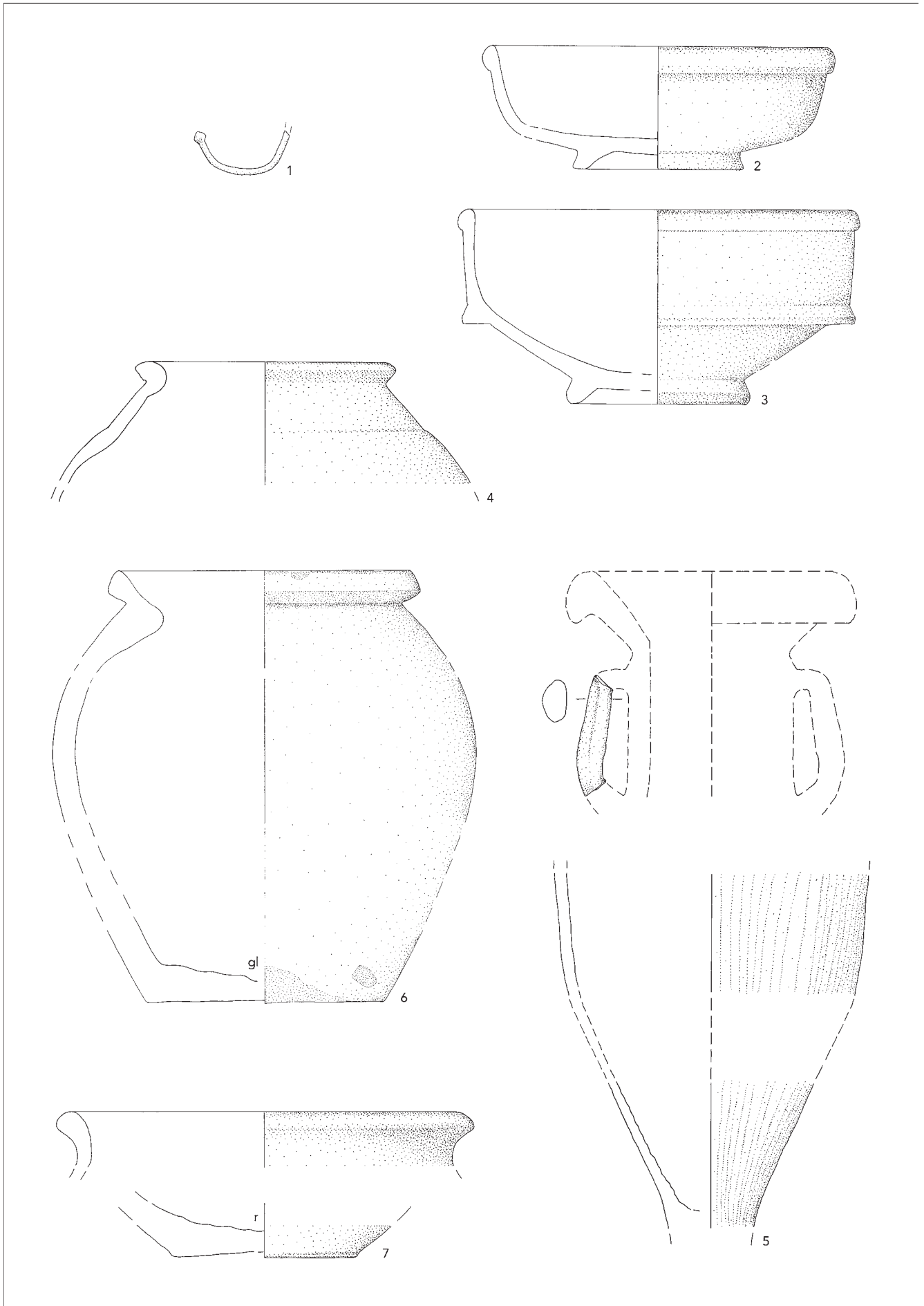
Tafel 104 Lausen-Bettenach, Übersichtsplan der Grabungen 1985–1991 mit den Gruben- und Mauerbefunden.



Tafel 105 Lausen-Bettenach, Funde 1935.

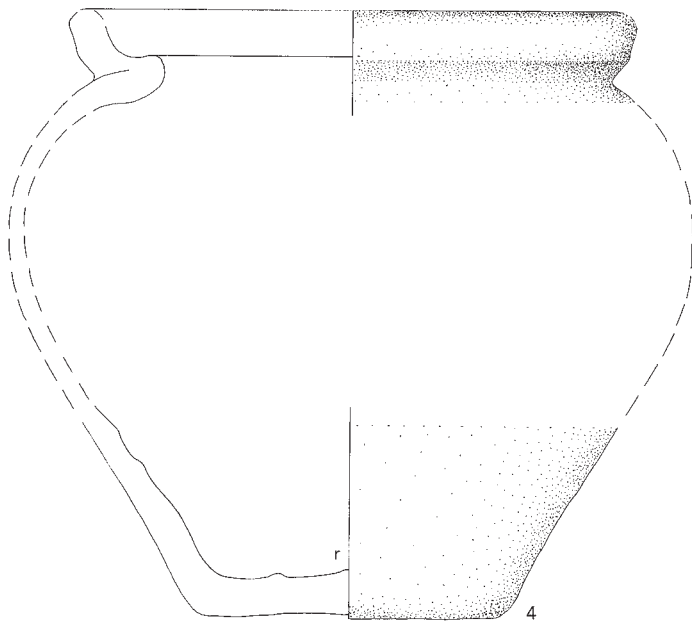
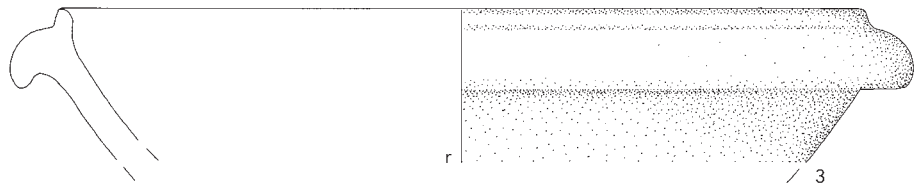
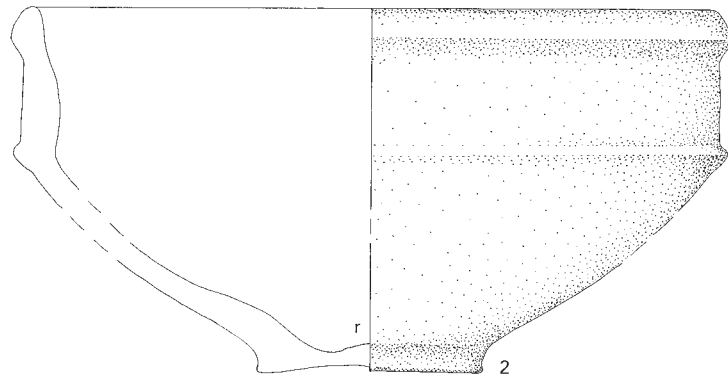
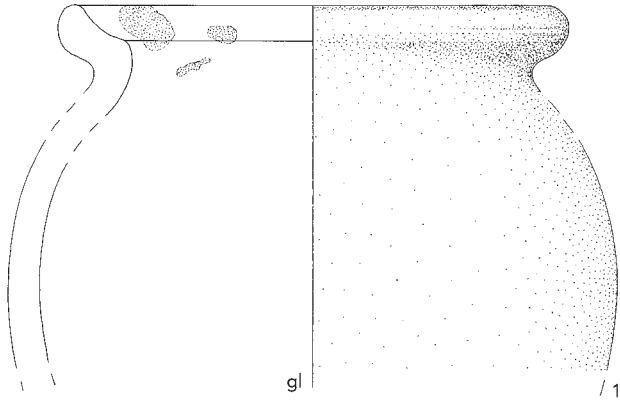


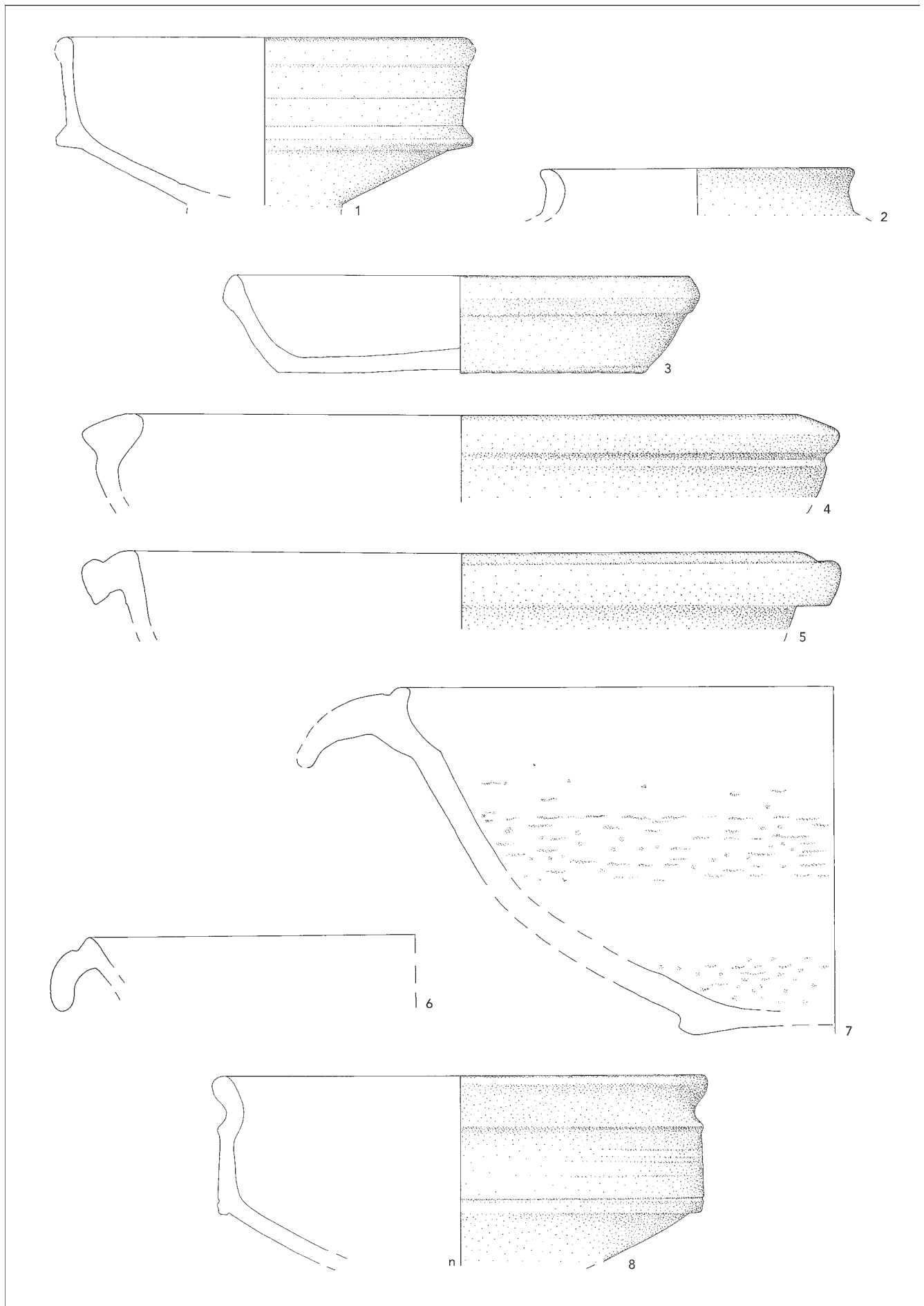
Tafel 106 Lausen-Bettenach, Funde 1935 (Fortsetzung).



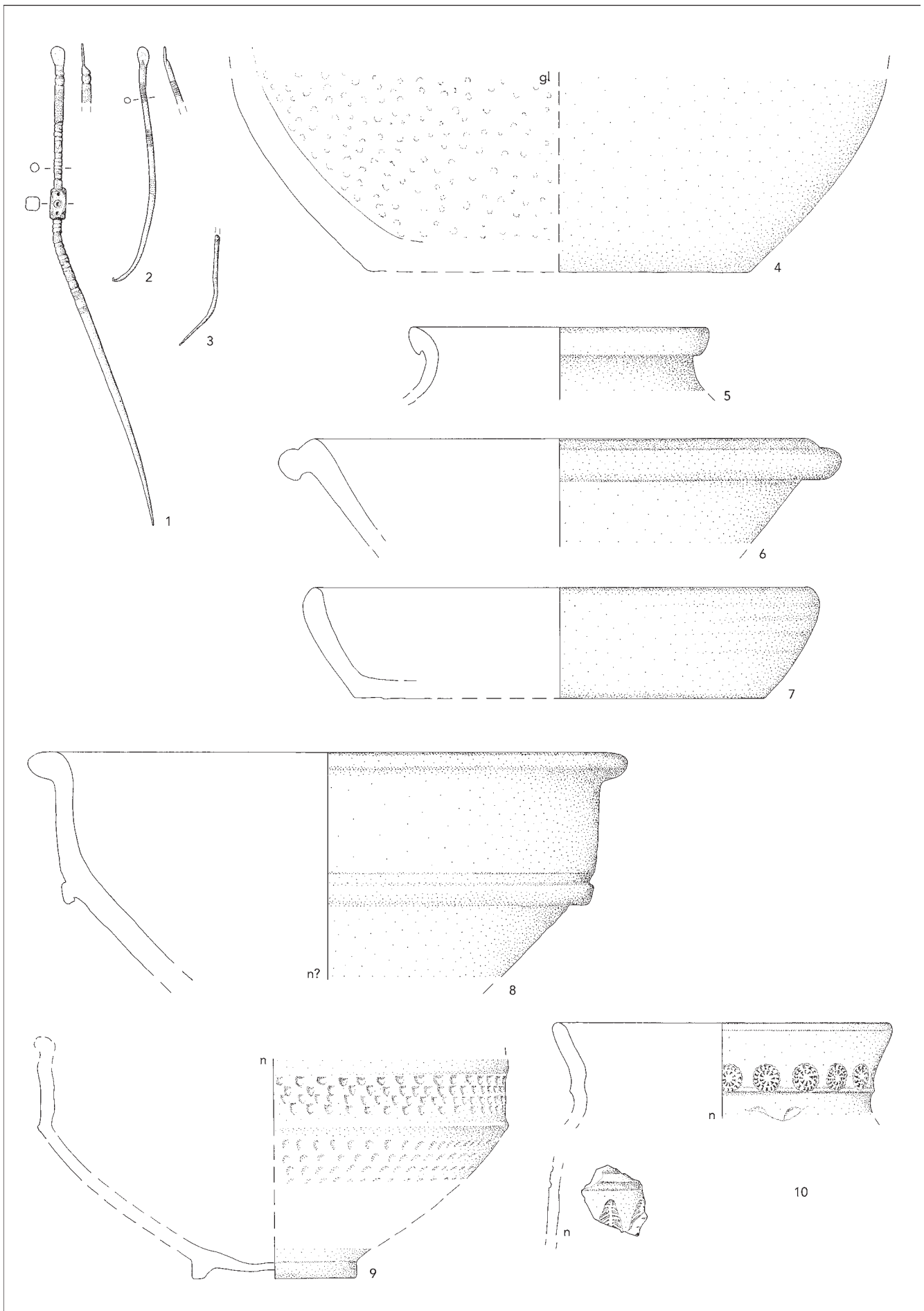
Tafel 107 Lausen-Bettenach, Funde aus Schicht 20 (S20). Amphore (5) M 1:4.



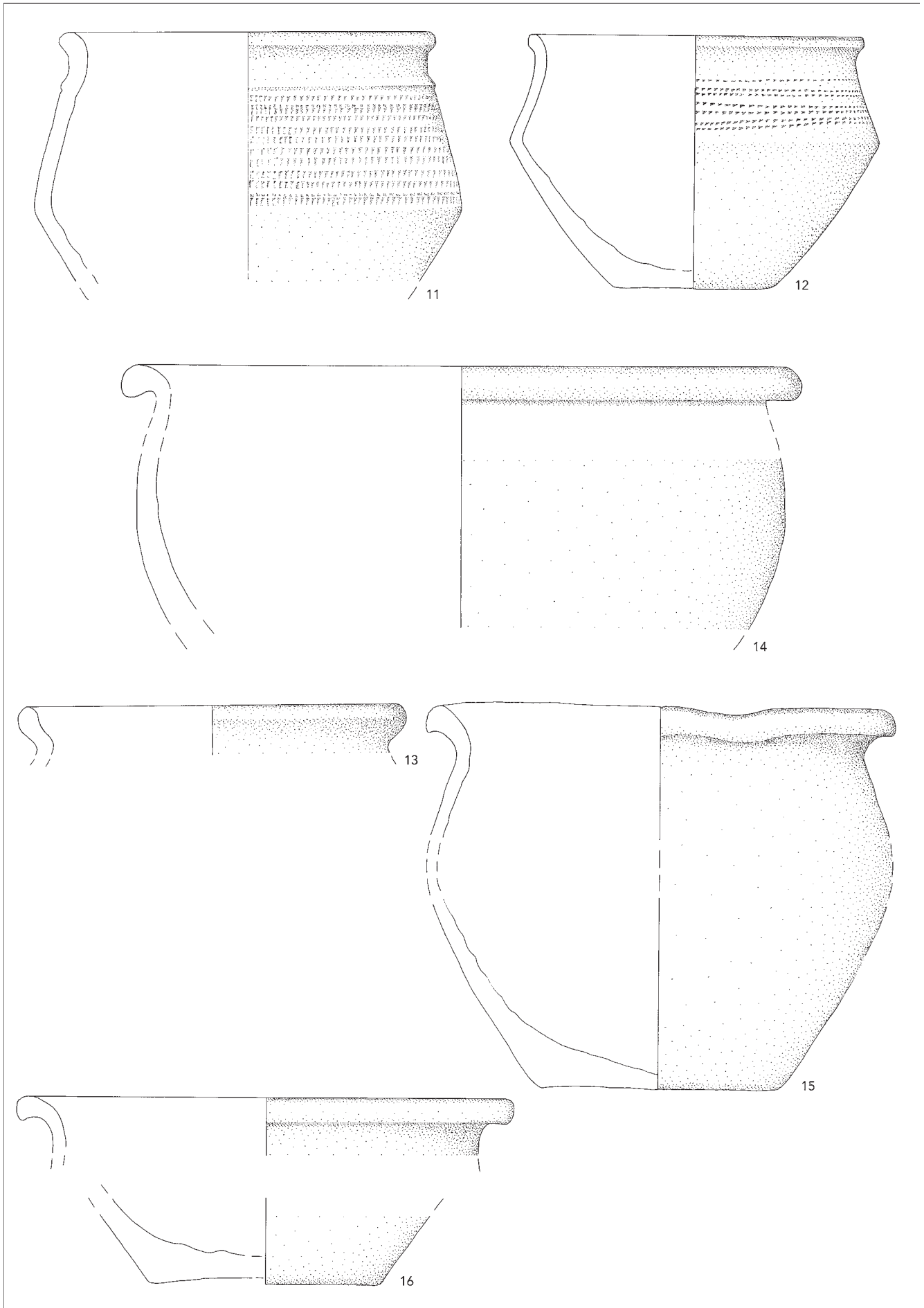




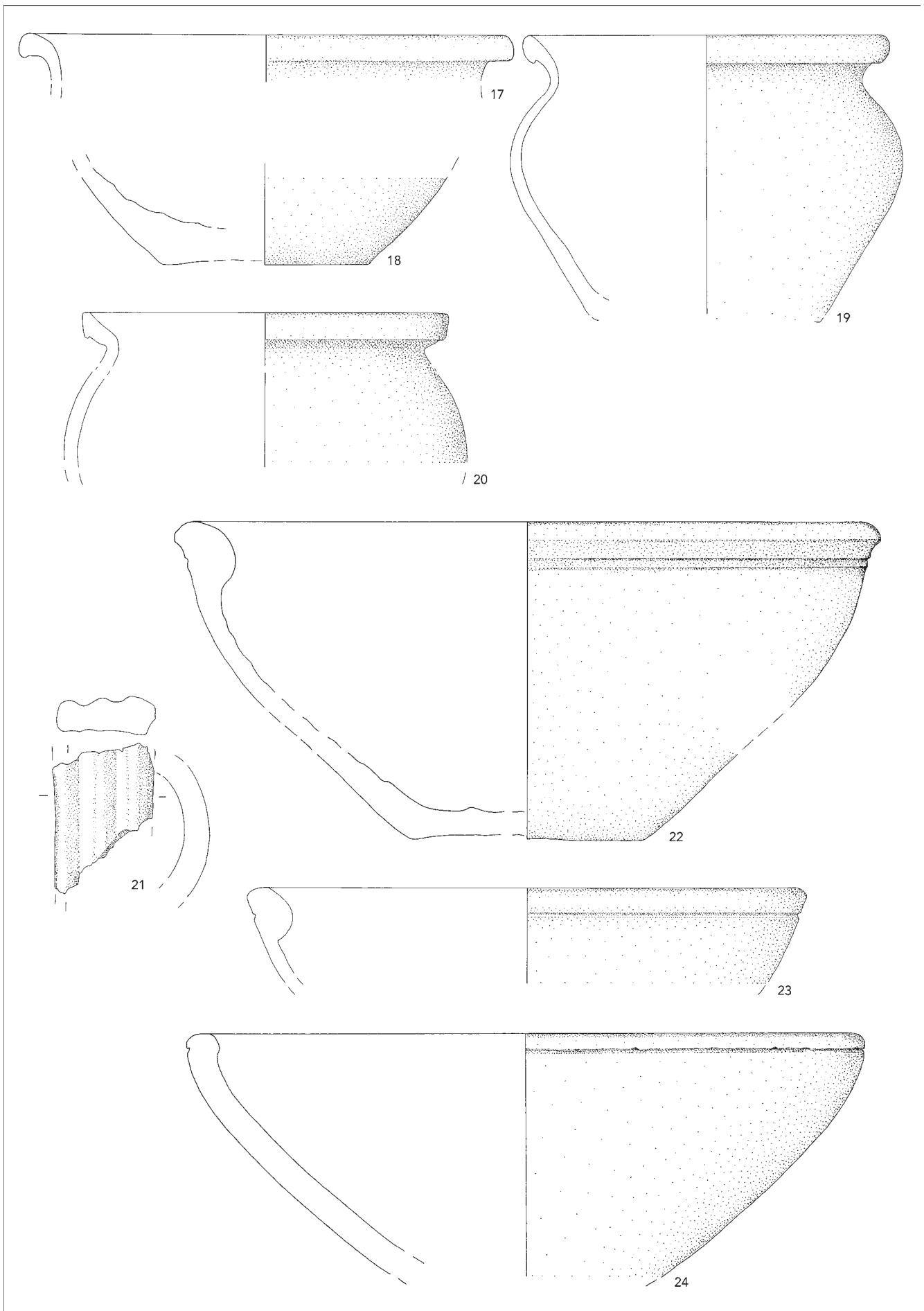
Tafel 109 Lausen-Bettenach, Funde aus Schicht 25 (S25).



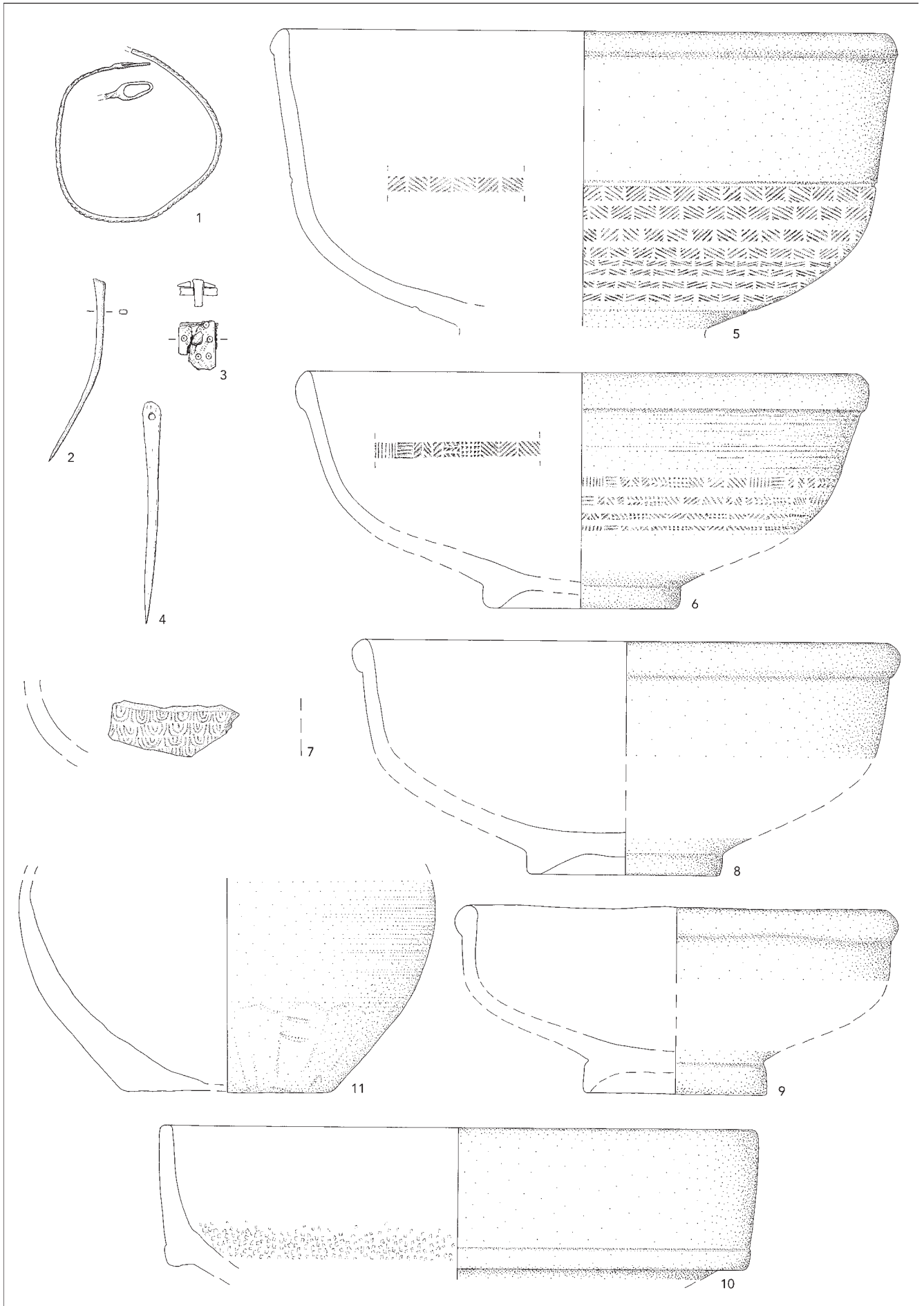
Tafel 110 Lausen-Bettenach, Funde aus Schicht 20/40 (S20/40).



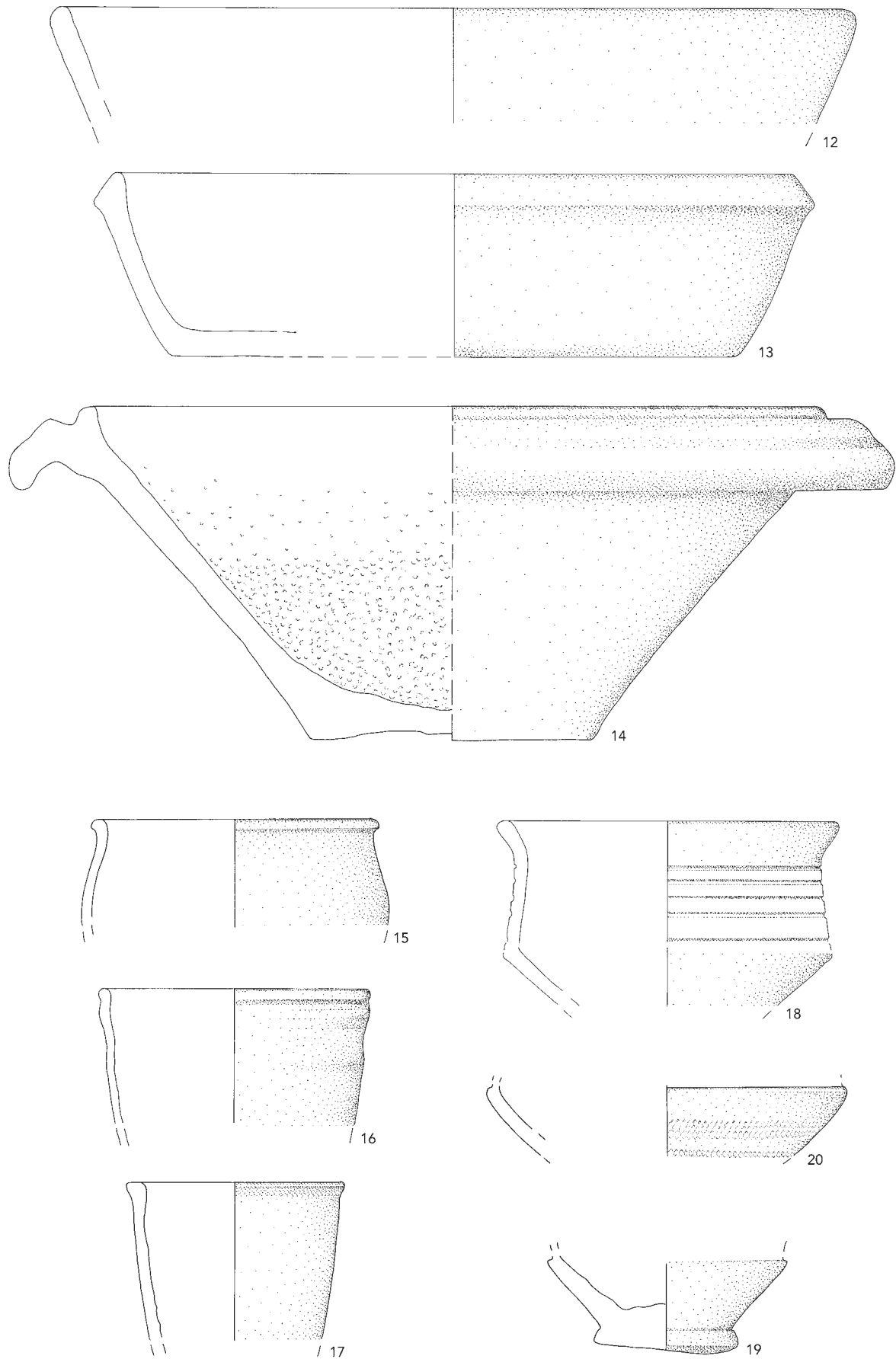
Tafel 111 Lausen-Bettenach, Funde aus Schicht 20/40 (S20/40): Knickwandkeramik (11–12) und rauhwandige Drehscheibenware (13–16) (Fortsetzung).



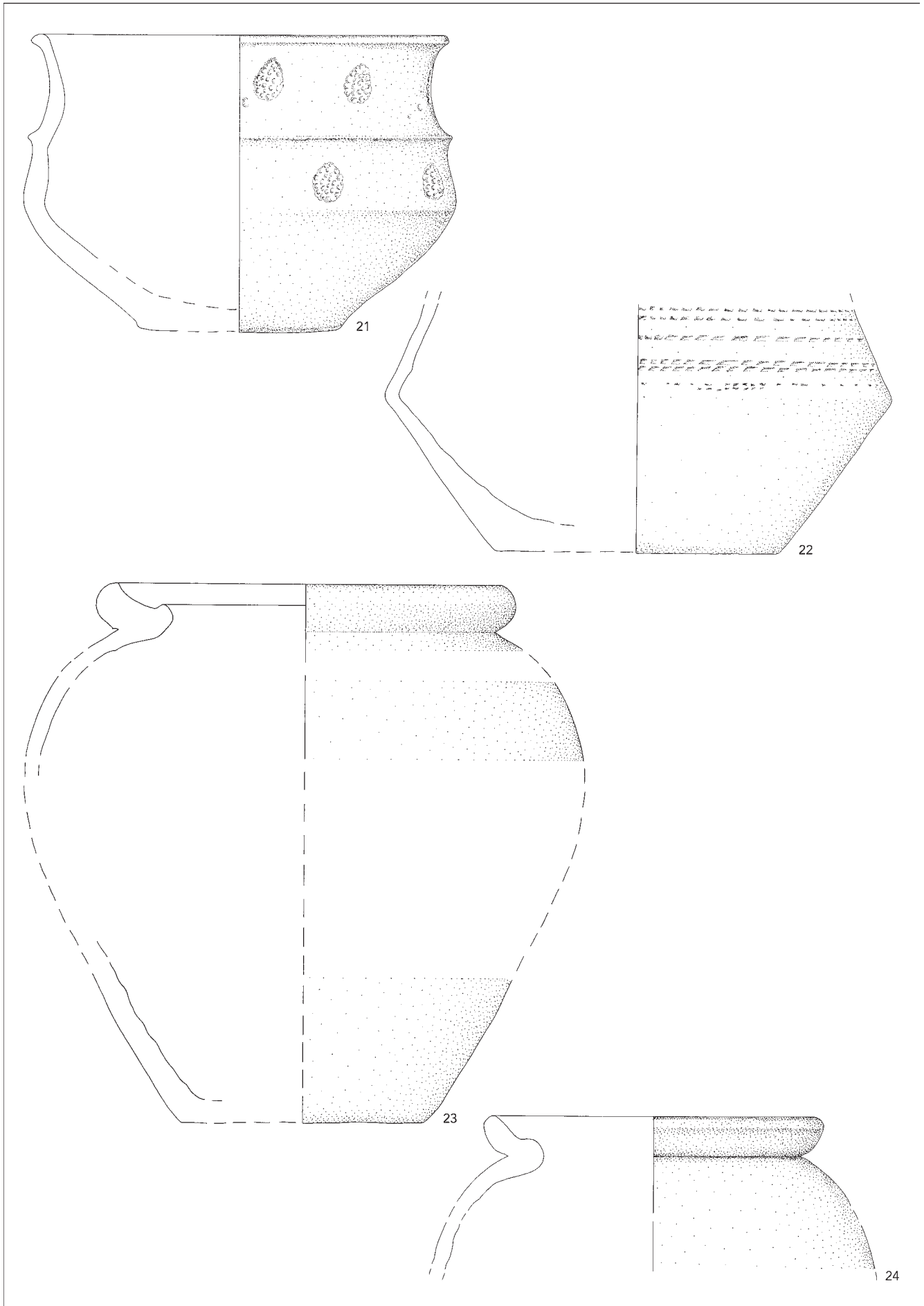
Tafel 112 Lausen-Bettenach, Funde aus Schicht 20/40 (S20/40): rauhwandige Drehscheibenware (Fortsetzung).



Tafel 113 Lausen-Bettenach, Funde aus Schicht 40 (S40).

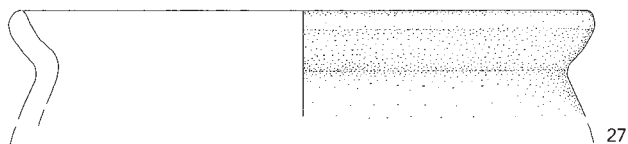
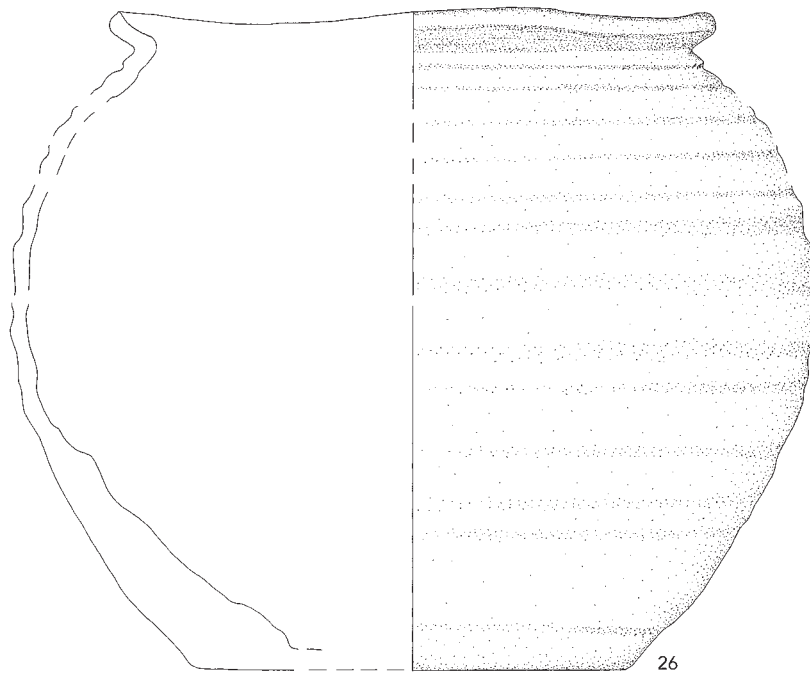
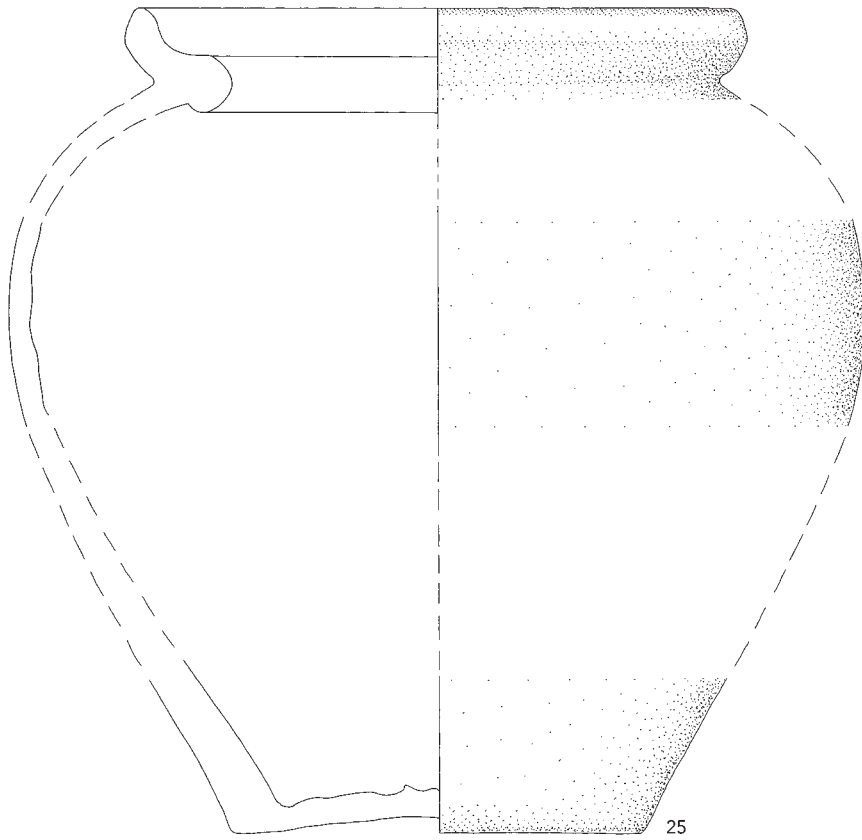


Tafel 114 Lausen-Bettenach, Funde aus Schicht 40 (S40): diverse römische Keramik (11–13) und Nigra/Knickwandkeramik (14–20) (Fortsetzung).

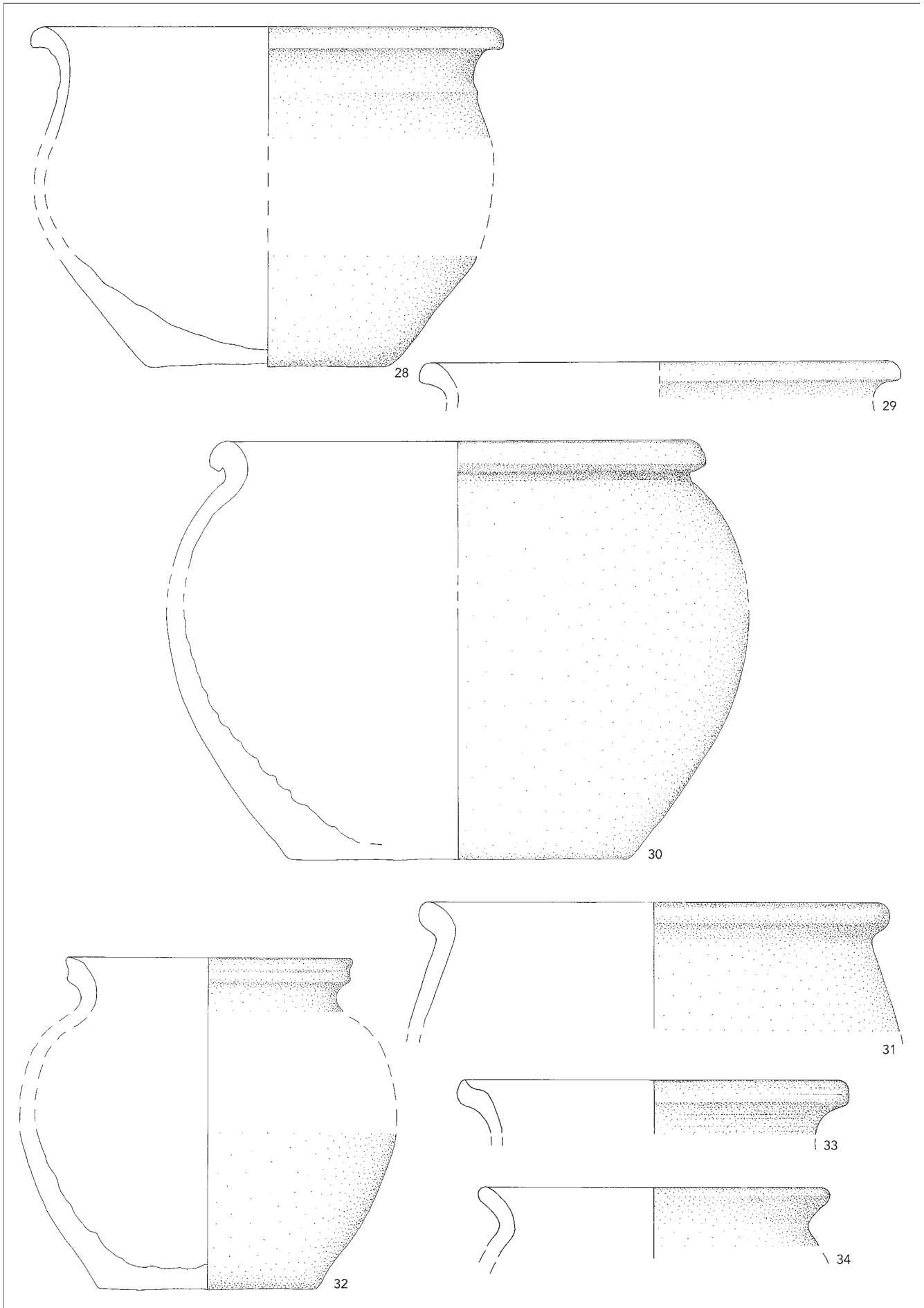


Tafel 115 Lausen-Bettenach, Funde aus Schicht 40 (S40): Nigra/Knickwandkeramik (21–22) und rauhwandige Dreh-scheibenware (23–24) (Fortsetzung).

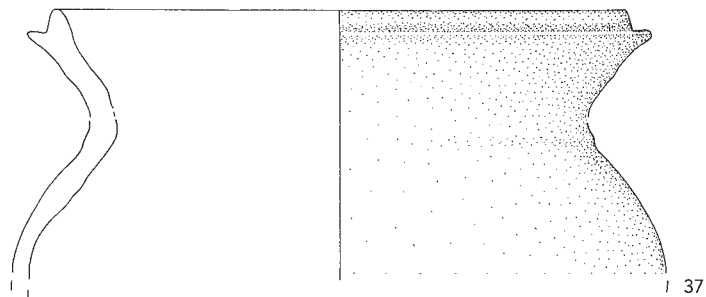
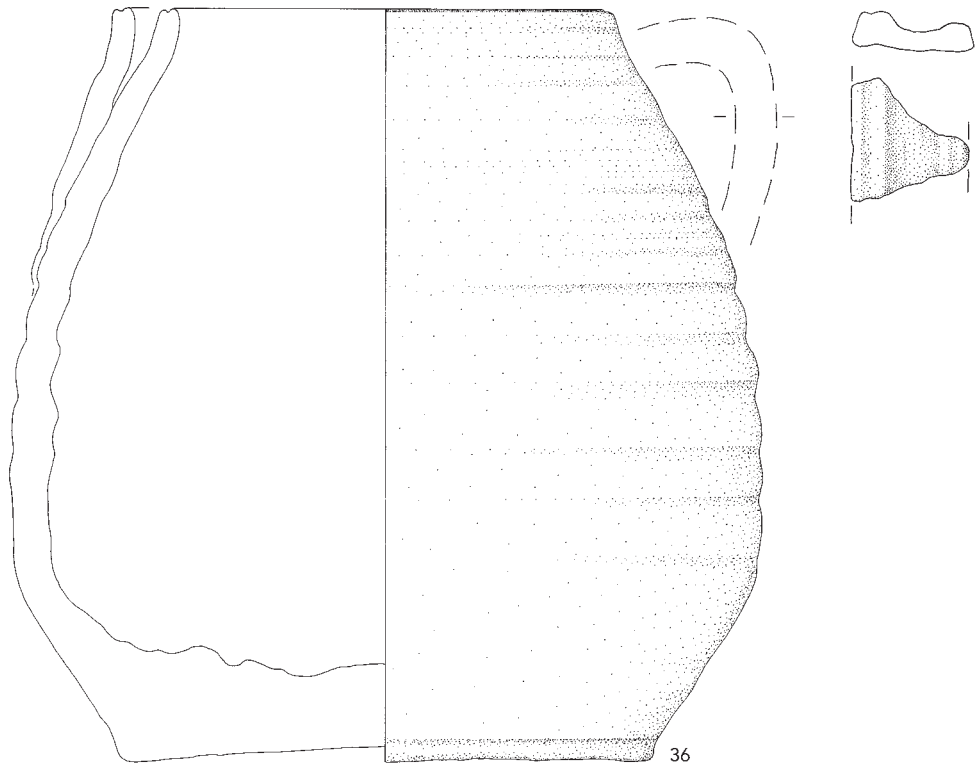
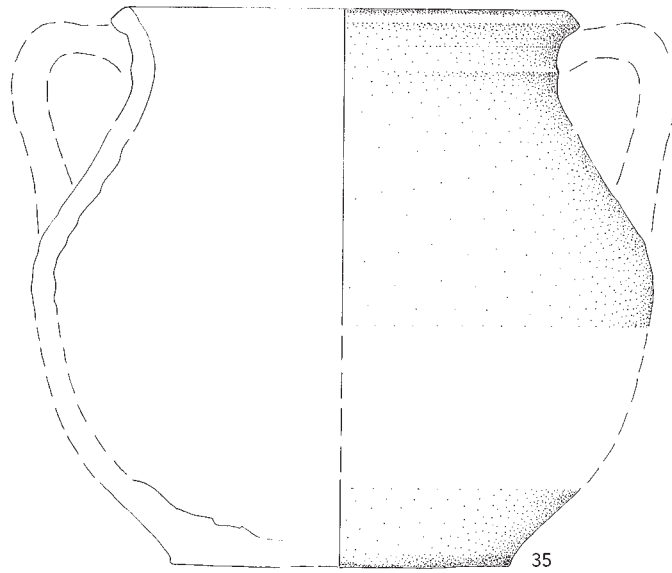




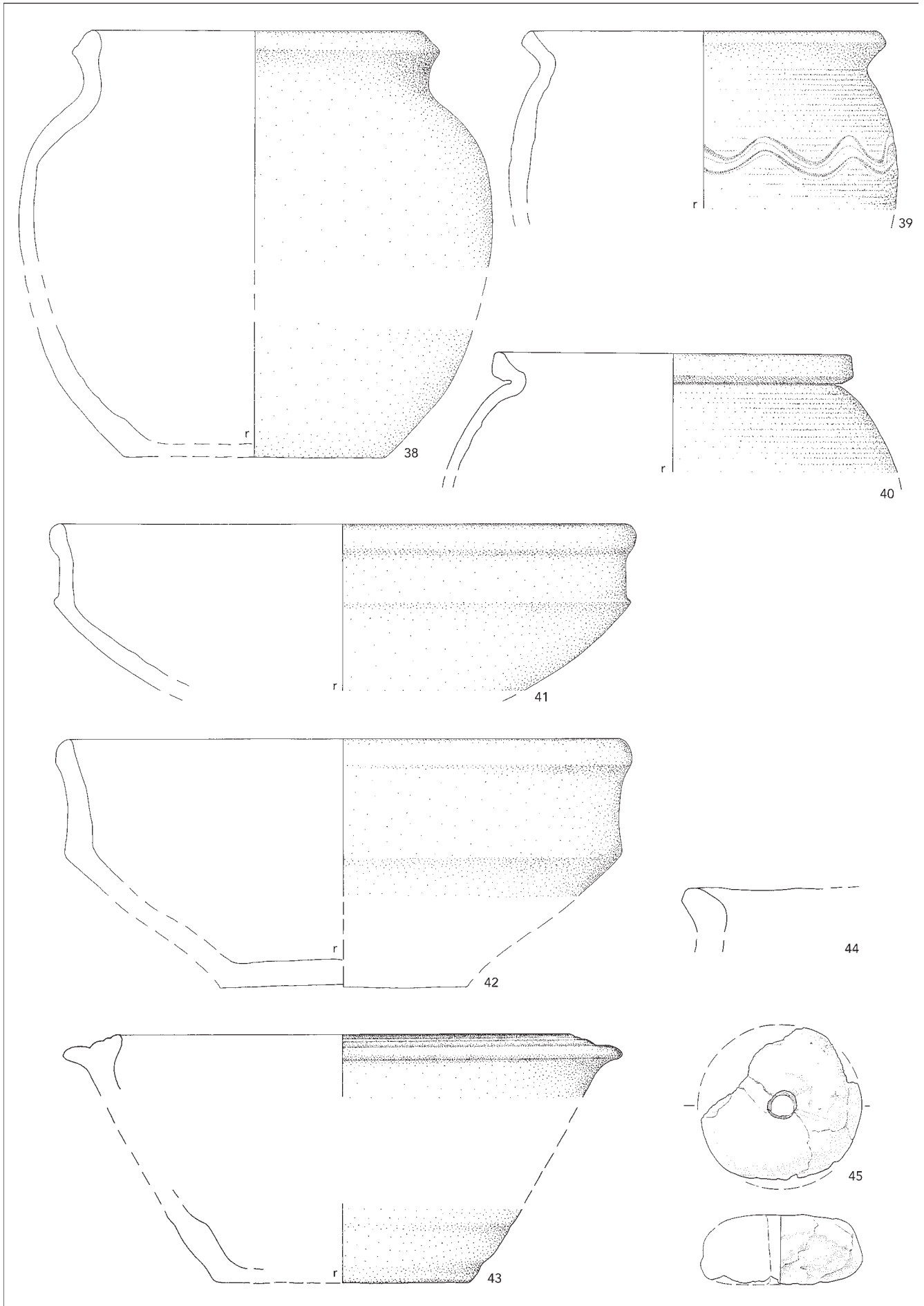
Tafel 116 Lausen-Bettenach, Funde aus Schicht 40 (S40): rauhwandige Drehscheibenware (Fortsetzung).



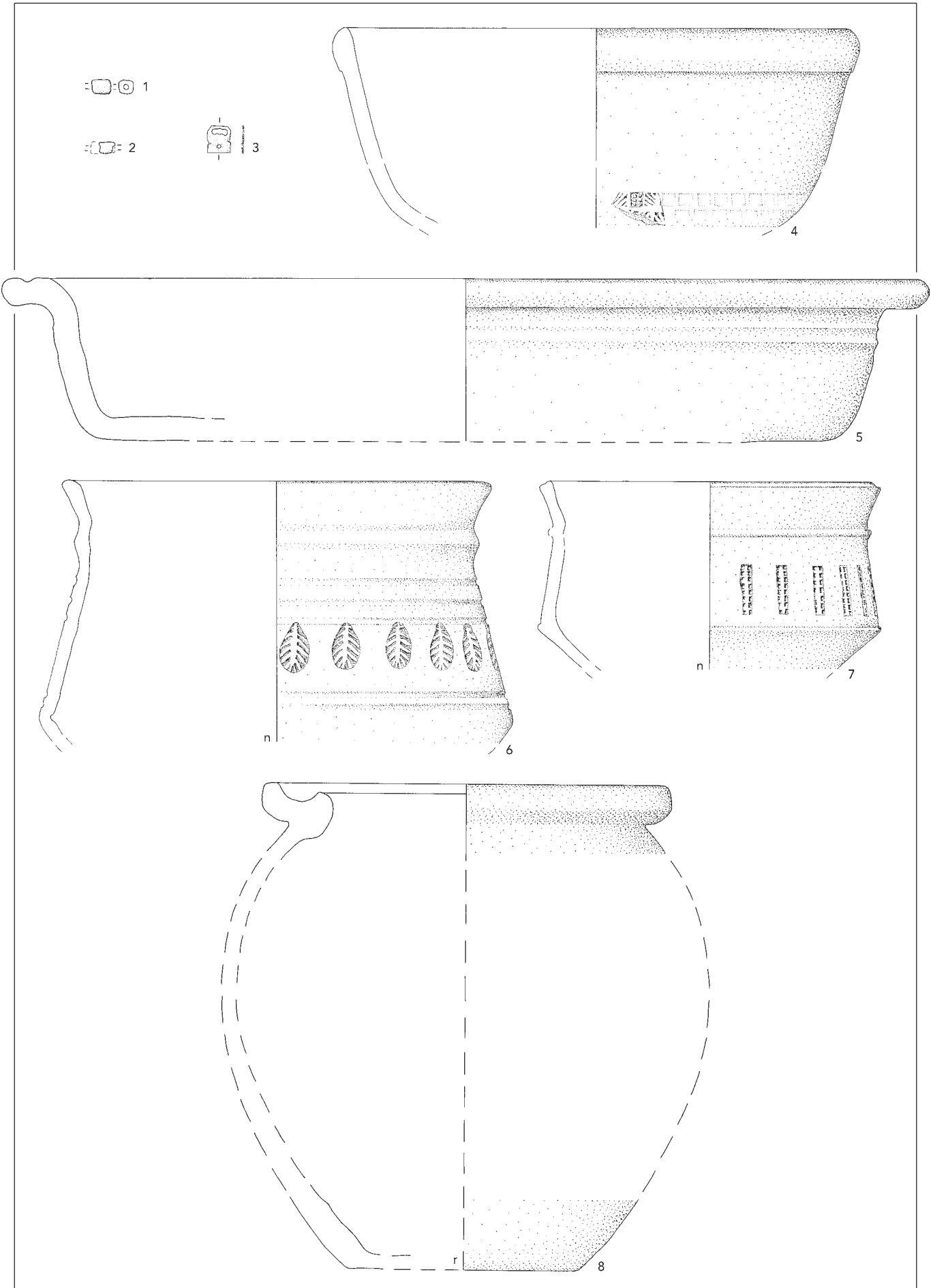
Tafel 117 Lausen-Bettenach, Funde aus Schicht 40 (S40): rauhwandige Drehscheibenware (Fortsetzung).



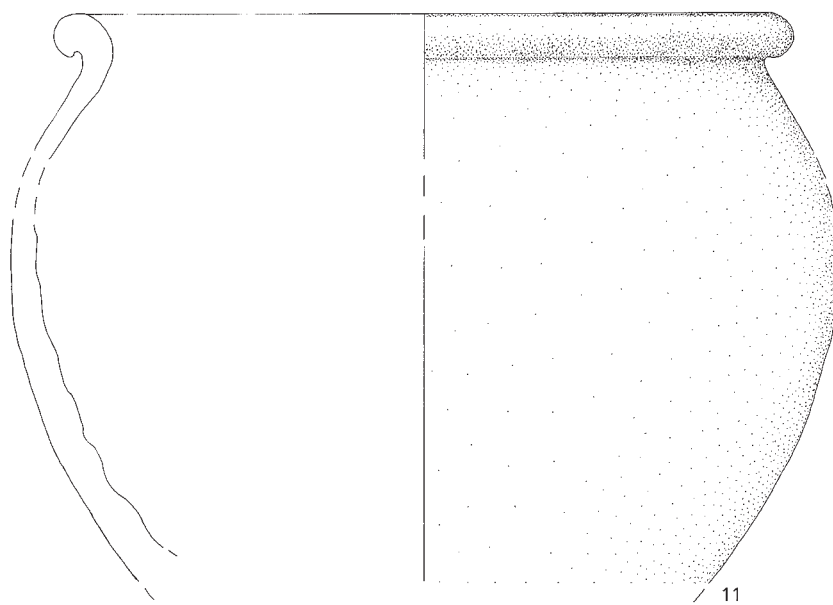
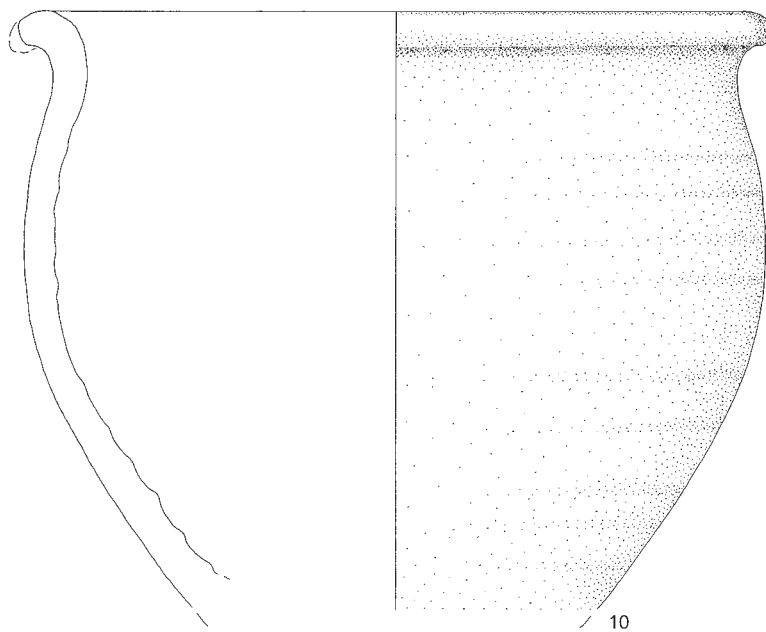
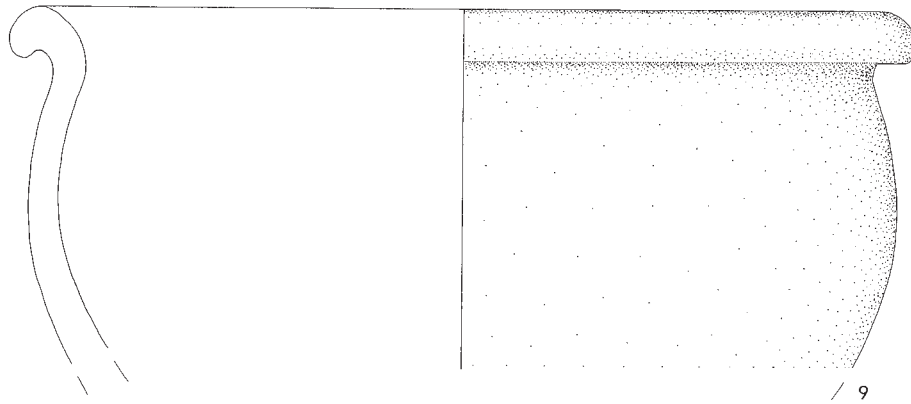
Tafel 118 Lausen-Bettenach, Funde aus Schicht 40 (S40): rauhwandige Drehscheibenware (Fortsetzung).



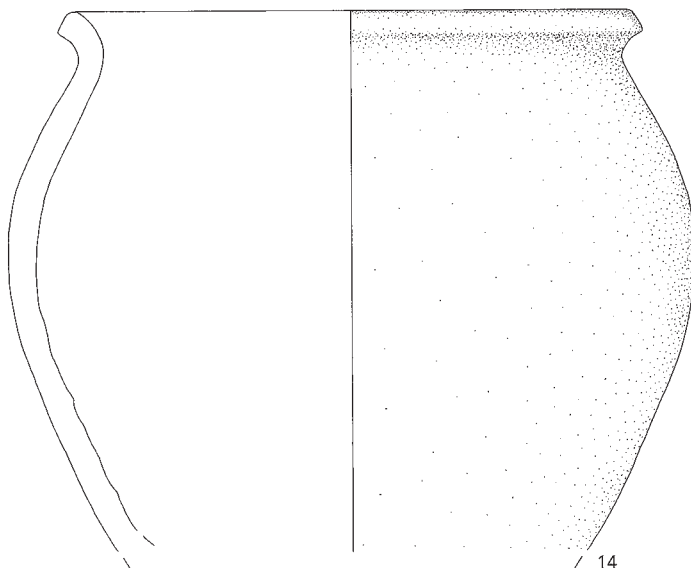
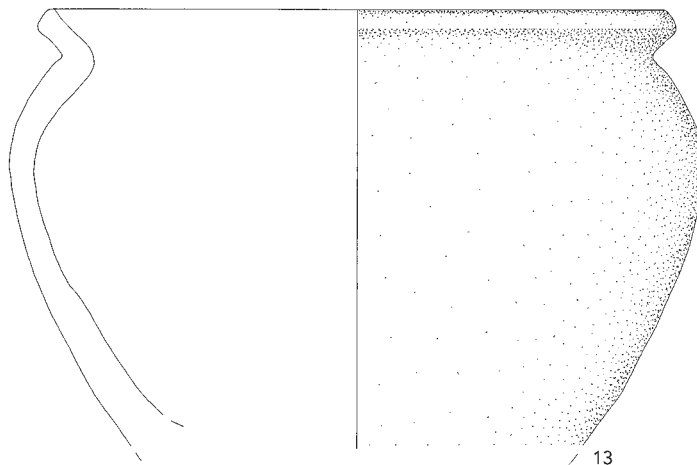
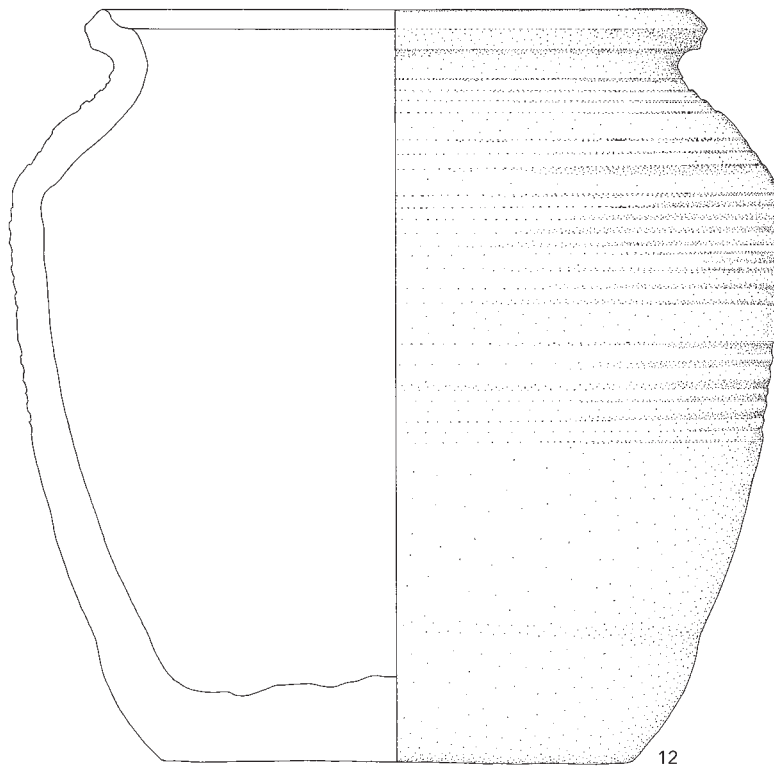
Tafel 119 Lausen-Bettenach, Funde aus Schicht 40 (S40) (Fortsetzung).



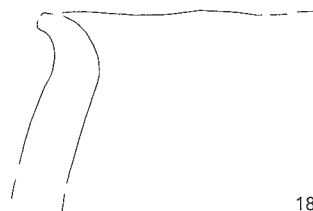
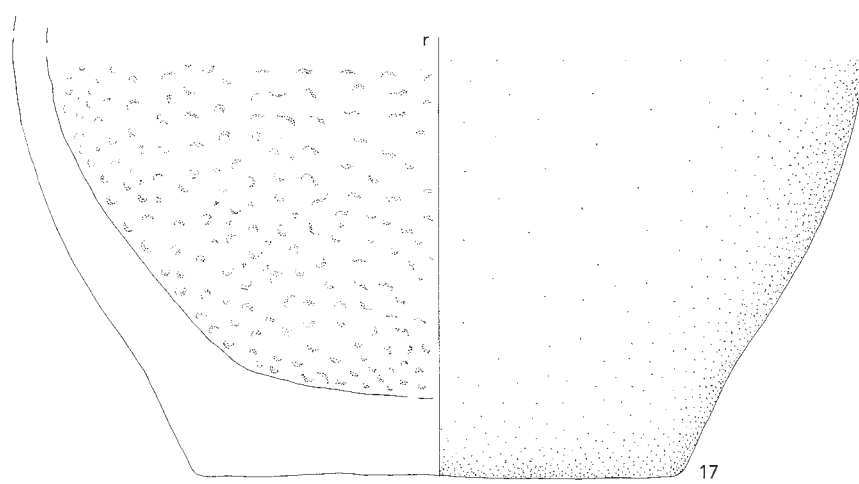
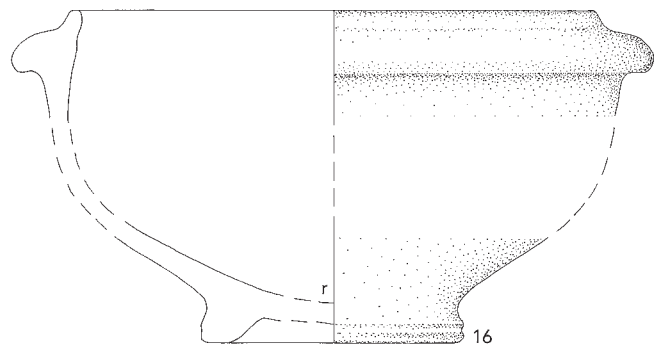
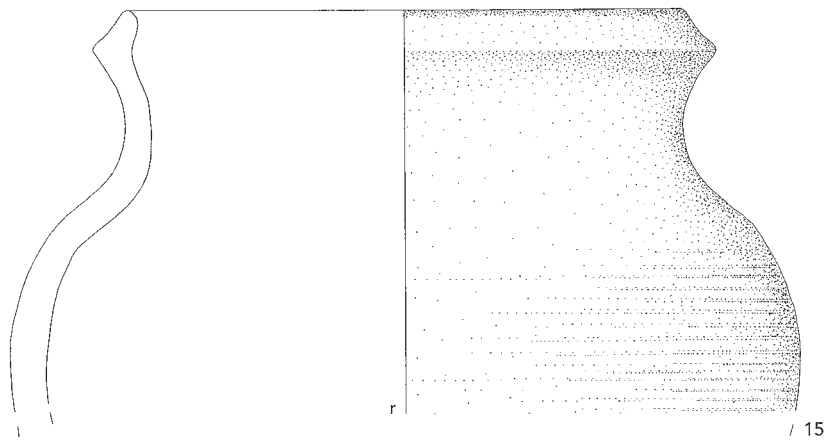
Tafel 120 Lausen-Bettenach, Funde aus Schicht 40/45 (S40/45).



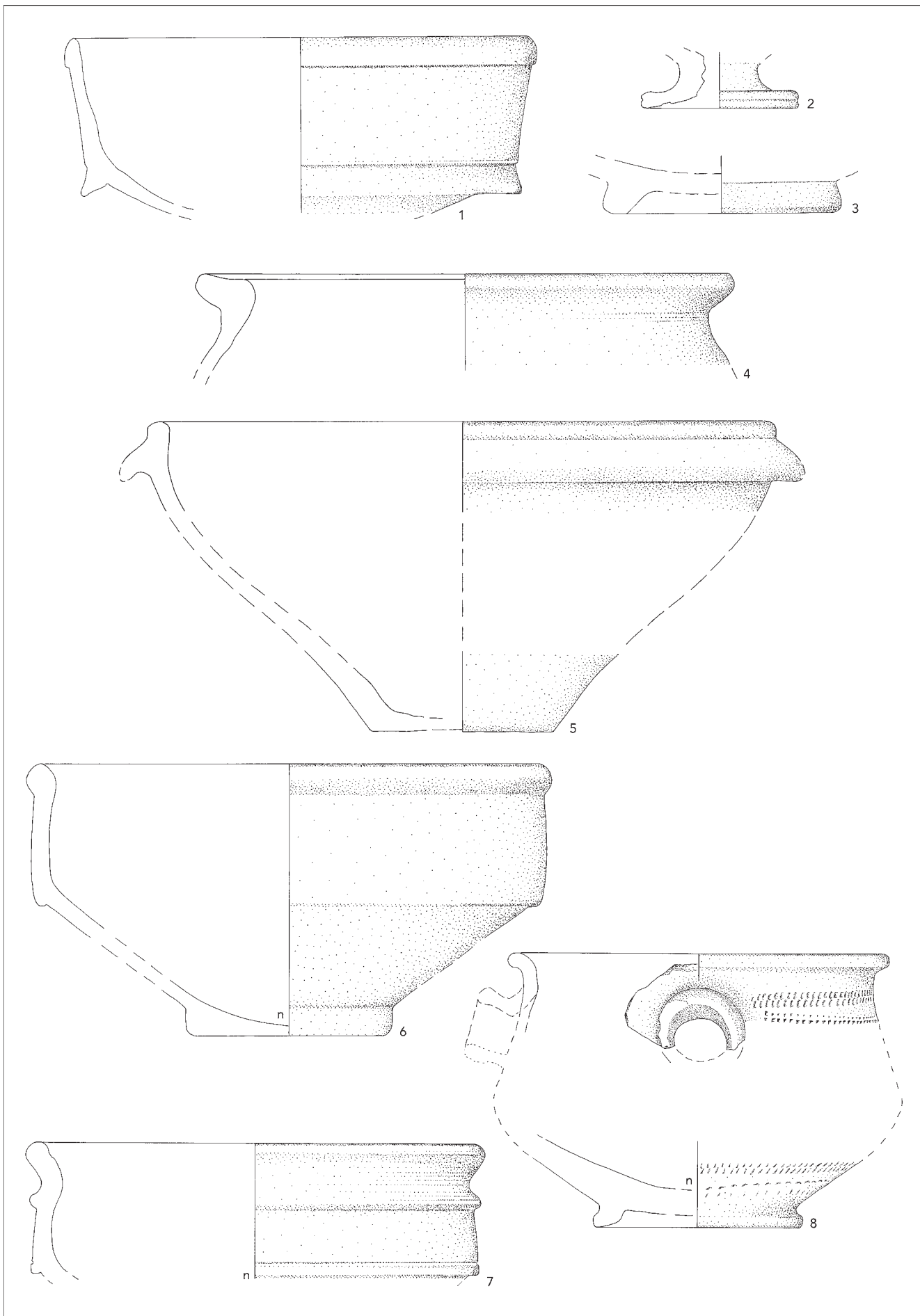
Tafel 121 Lausen-Bettenach, Funde aus Schicht 40/45 (S40/45): rauhwandige Drehscheibenware (Fortsetzung).



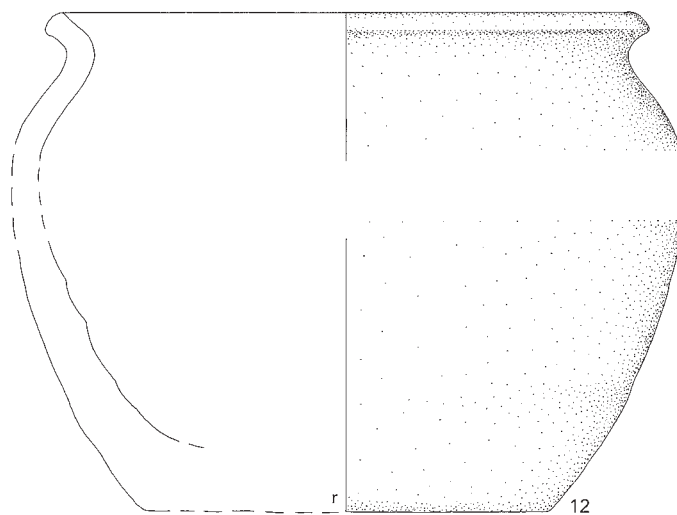
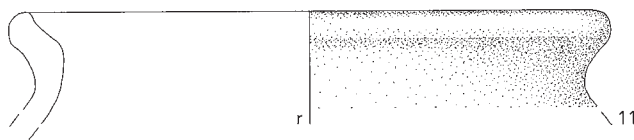
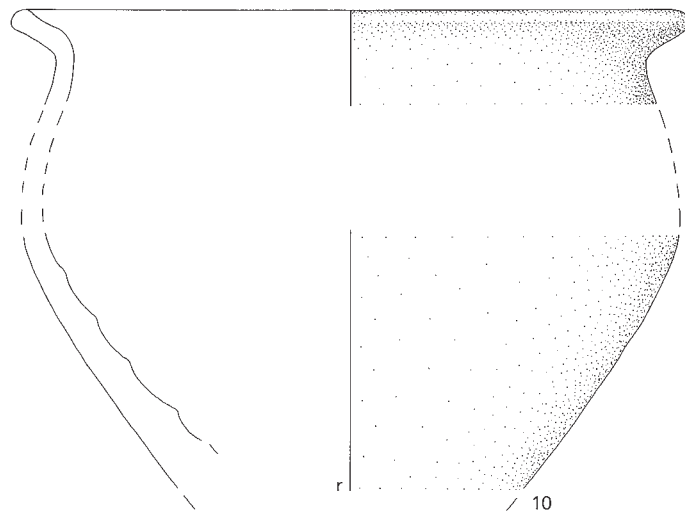
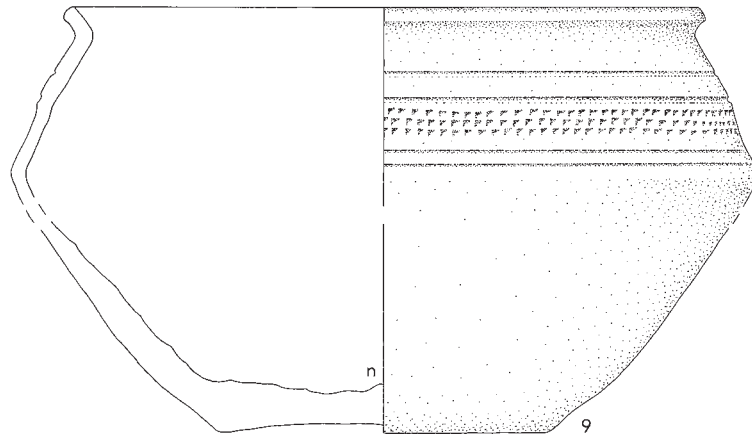
Tafel 122 Lausen-Bettenach, Funde aus Schicht 40/45 (S40/45): rauhwandige Drehscheibenware (Fortsetzung).

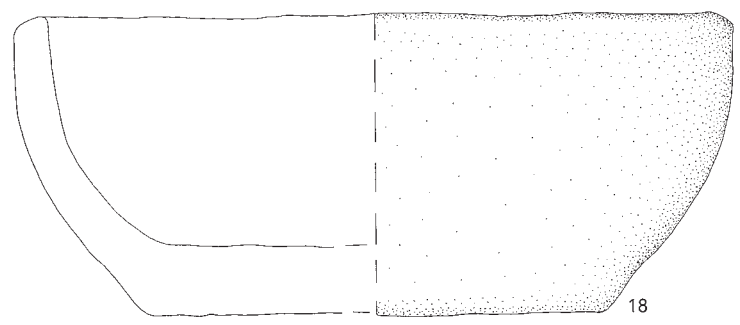
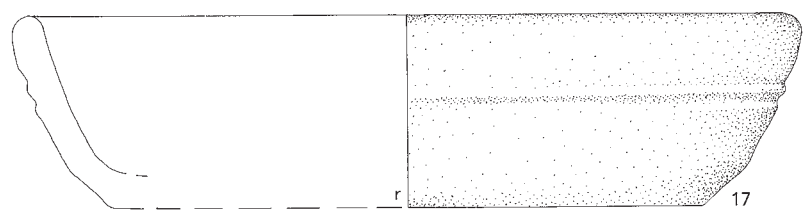
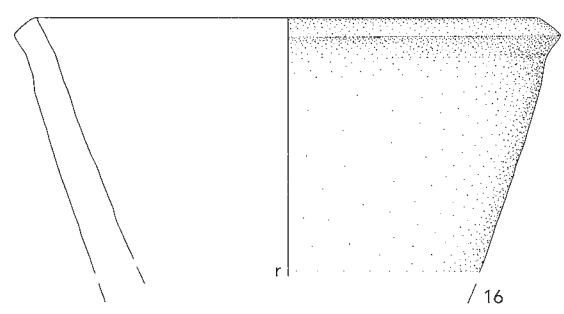
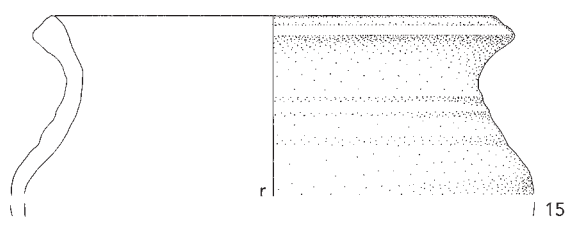
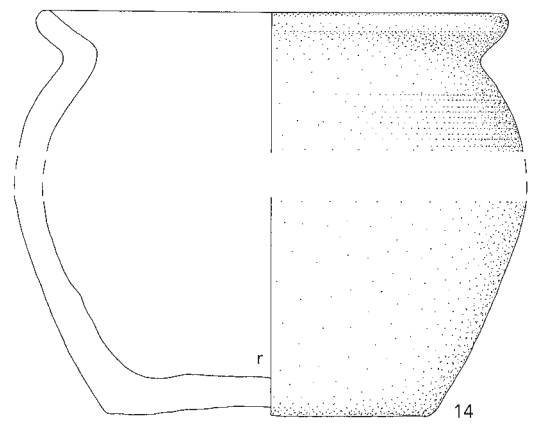
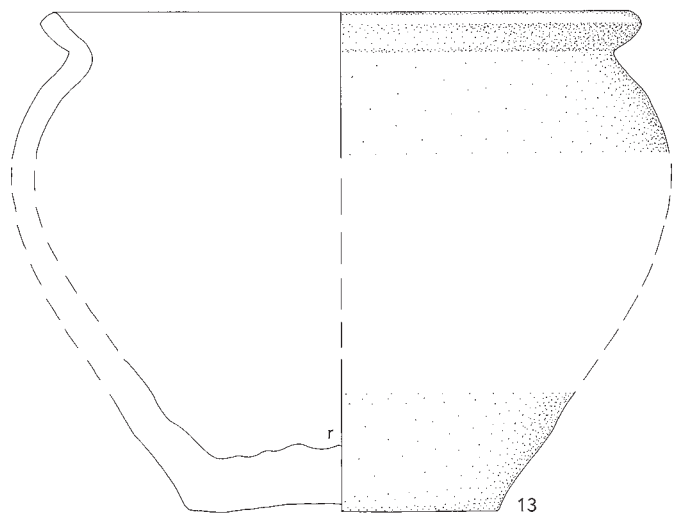




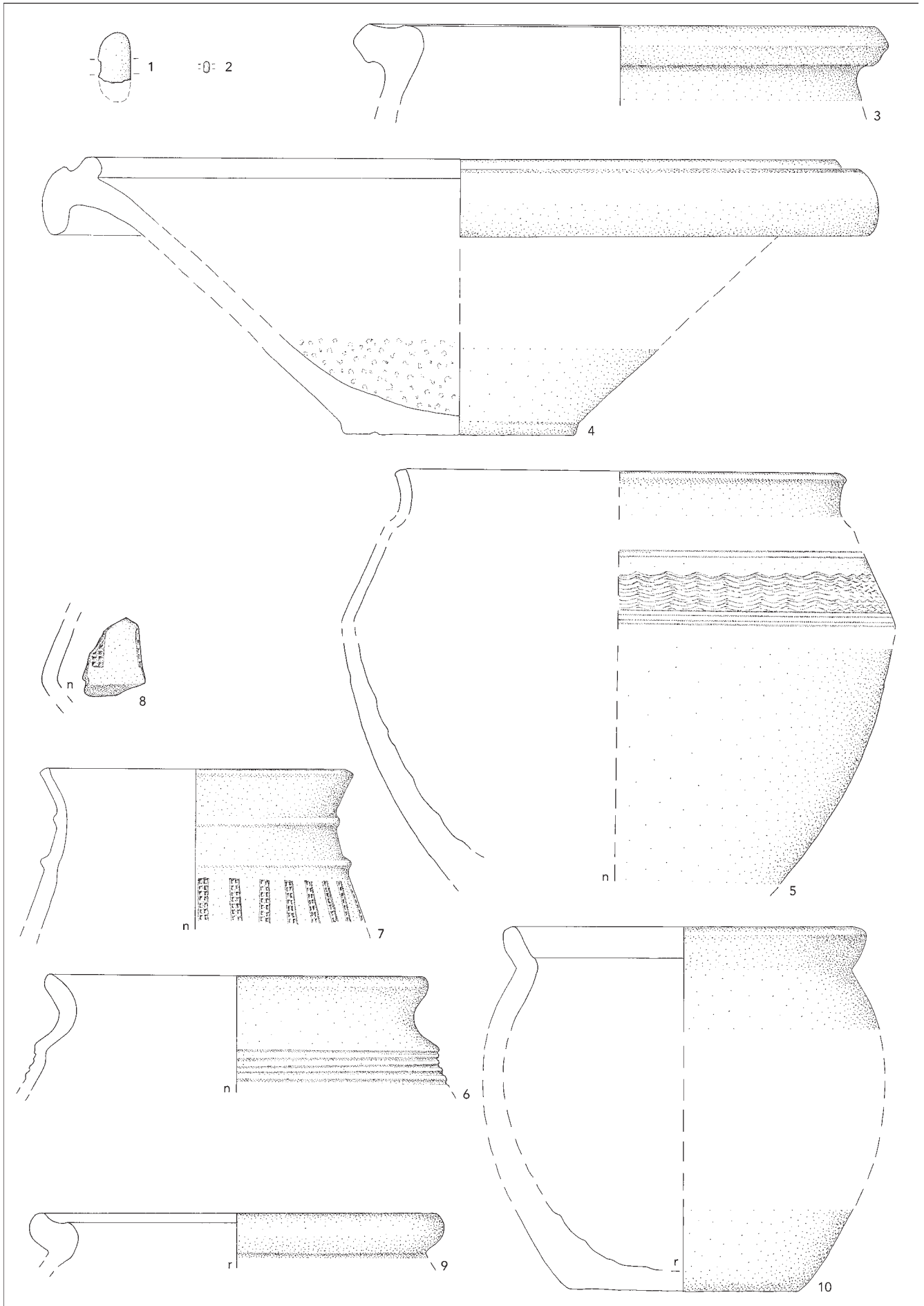


Tafel 124 Lausen-Bettenach, Funde aus Schicht 45 (S45).

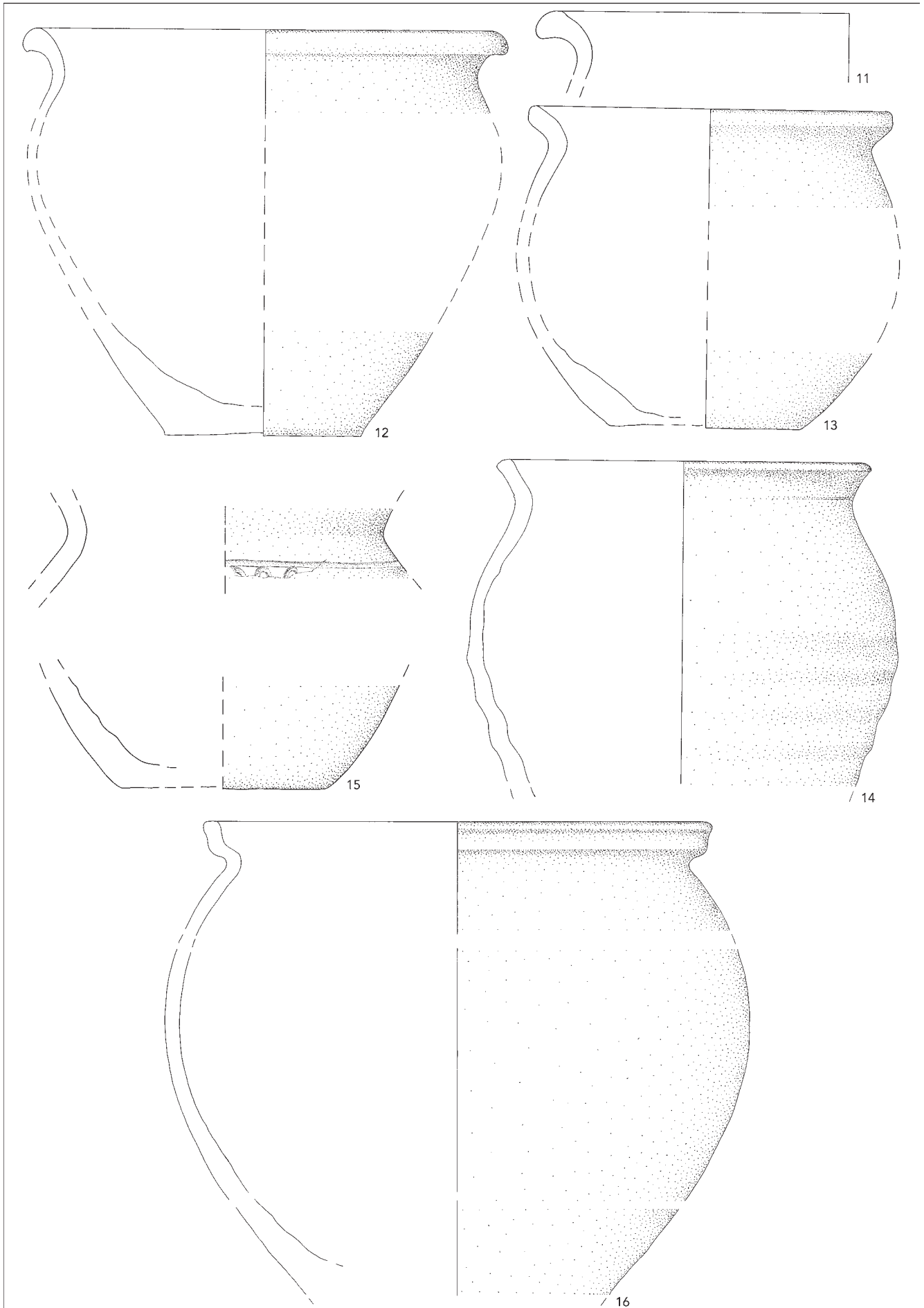




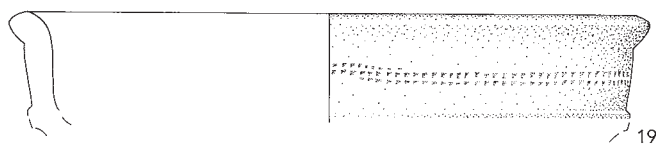
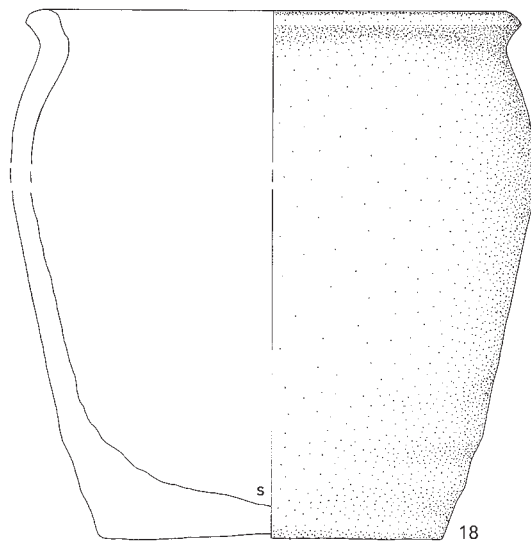
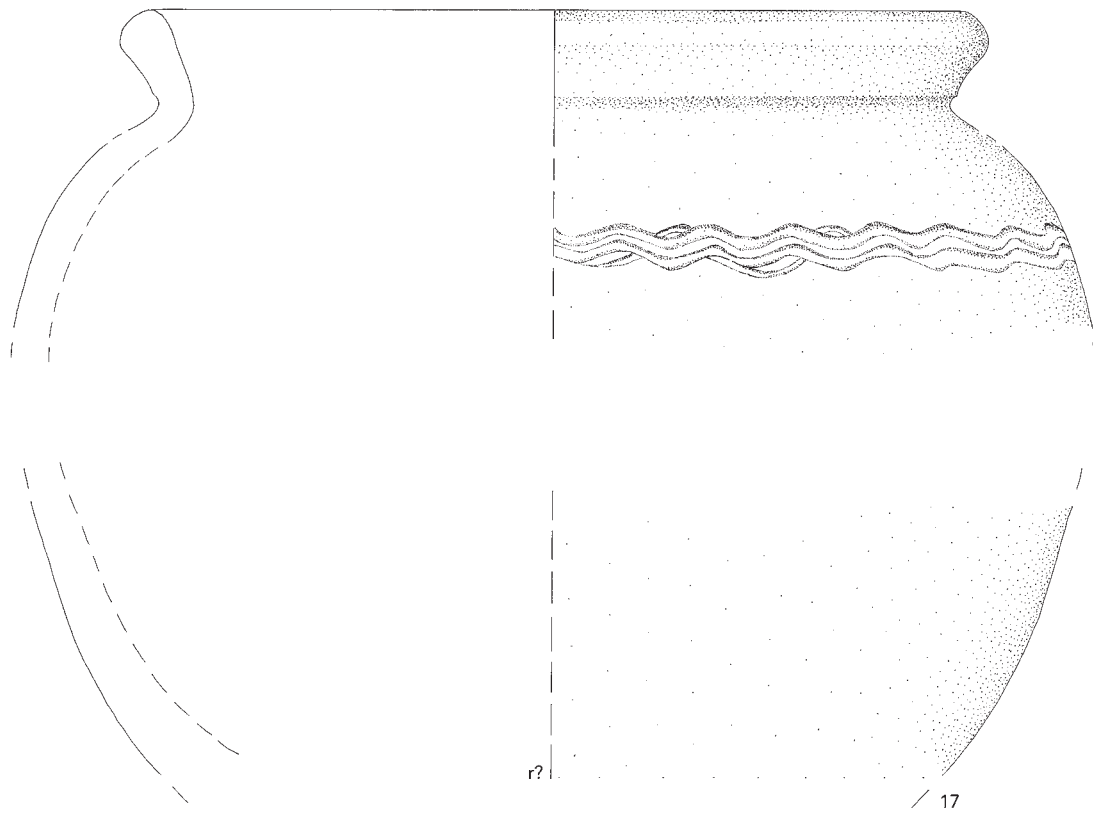
Tafel 126 Lausen-Bettenach, Funde aus Schicht 45 (S45) (Fortsetzung).



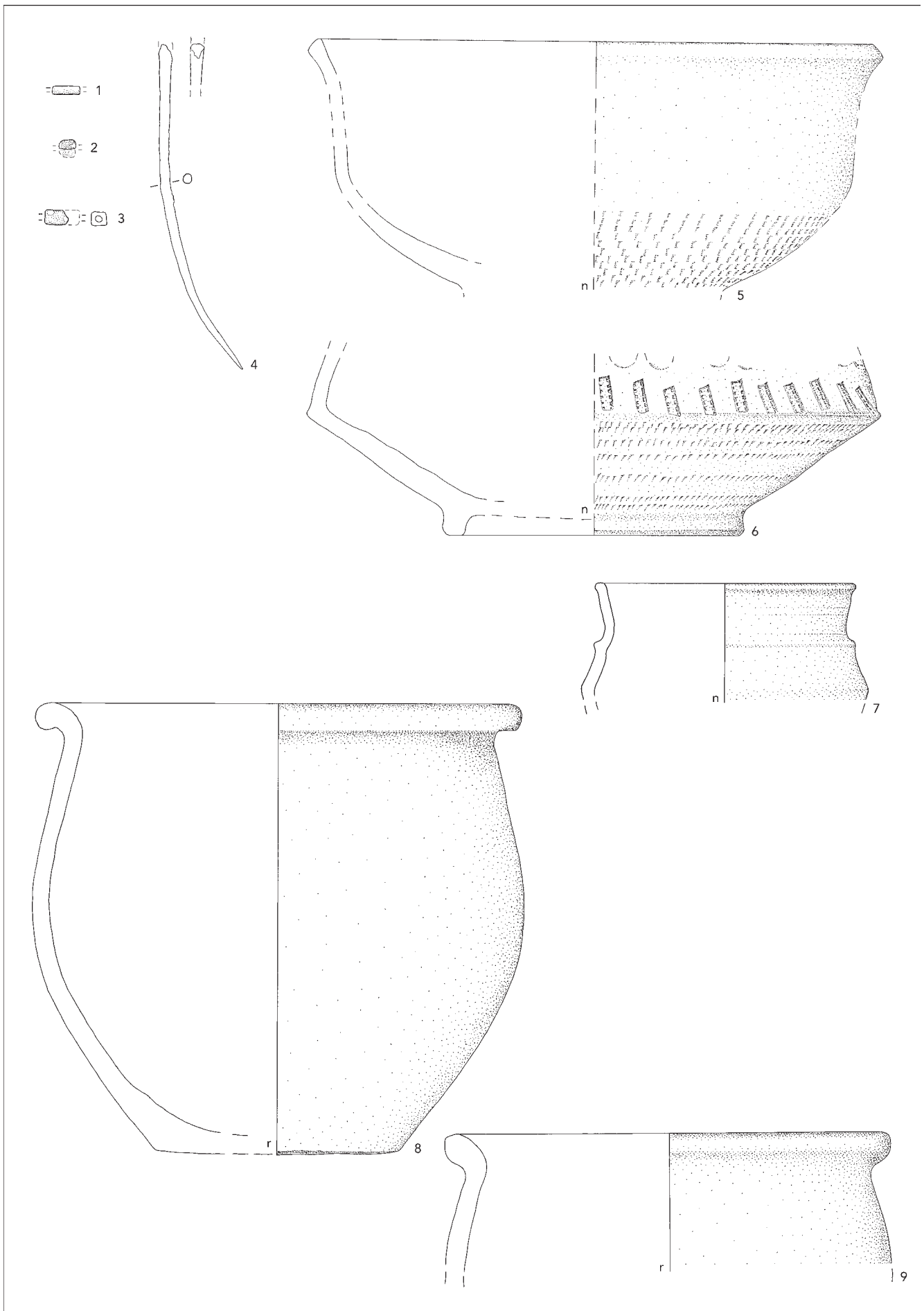
Tafel 127 Lausen-Bettenach, Funde aus dem Bereich Schicht 40/Strasse 3 (S40/Str3).



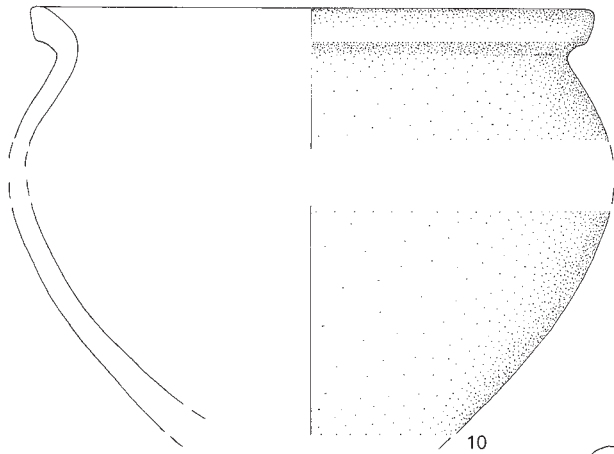
Tafel 128 Lausen-Bettenach, Funde aus dem Bereich Schicht 40/Strasse 3 (S40/Str3); rauhwandige Drehscheibenware (Fortsetzung).



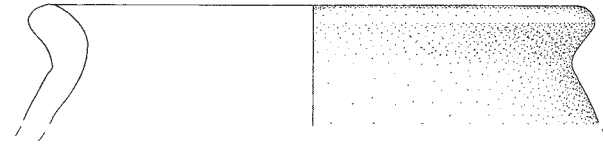
Tafel 129 Lausen-Bettenach, Funde aus dem Bereich Schicht 40/Strasse 3 (S40/Str3) (Fortsetzung).



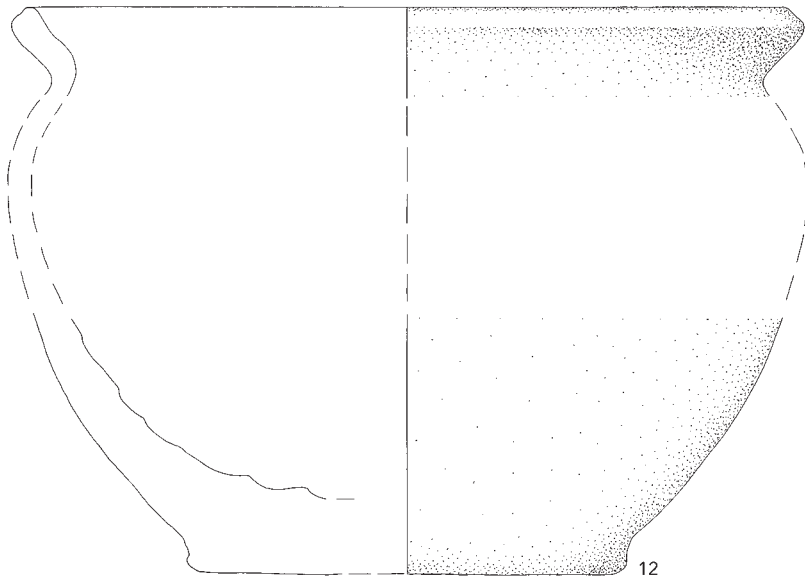
Tafel 130 Lausen-Bettenach, Funde aus Schicht 40/60 (S40/60).



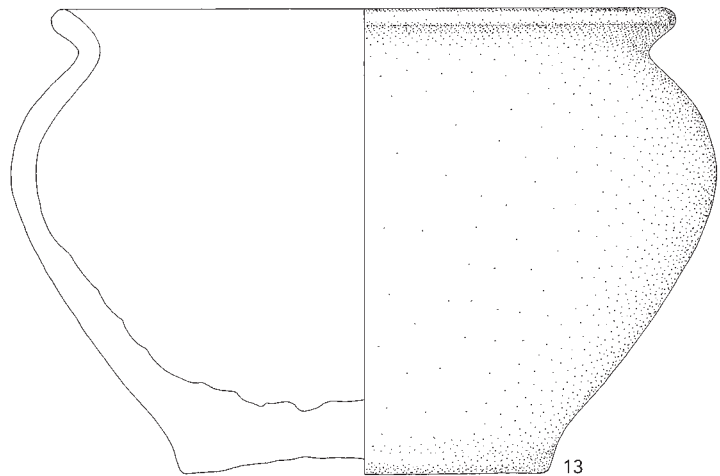
10



11

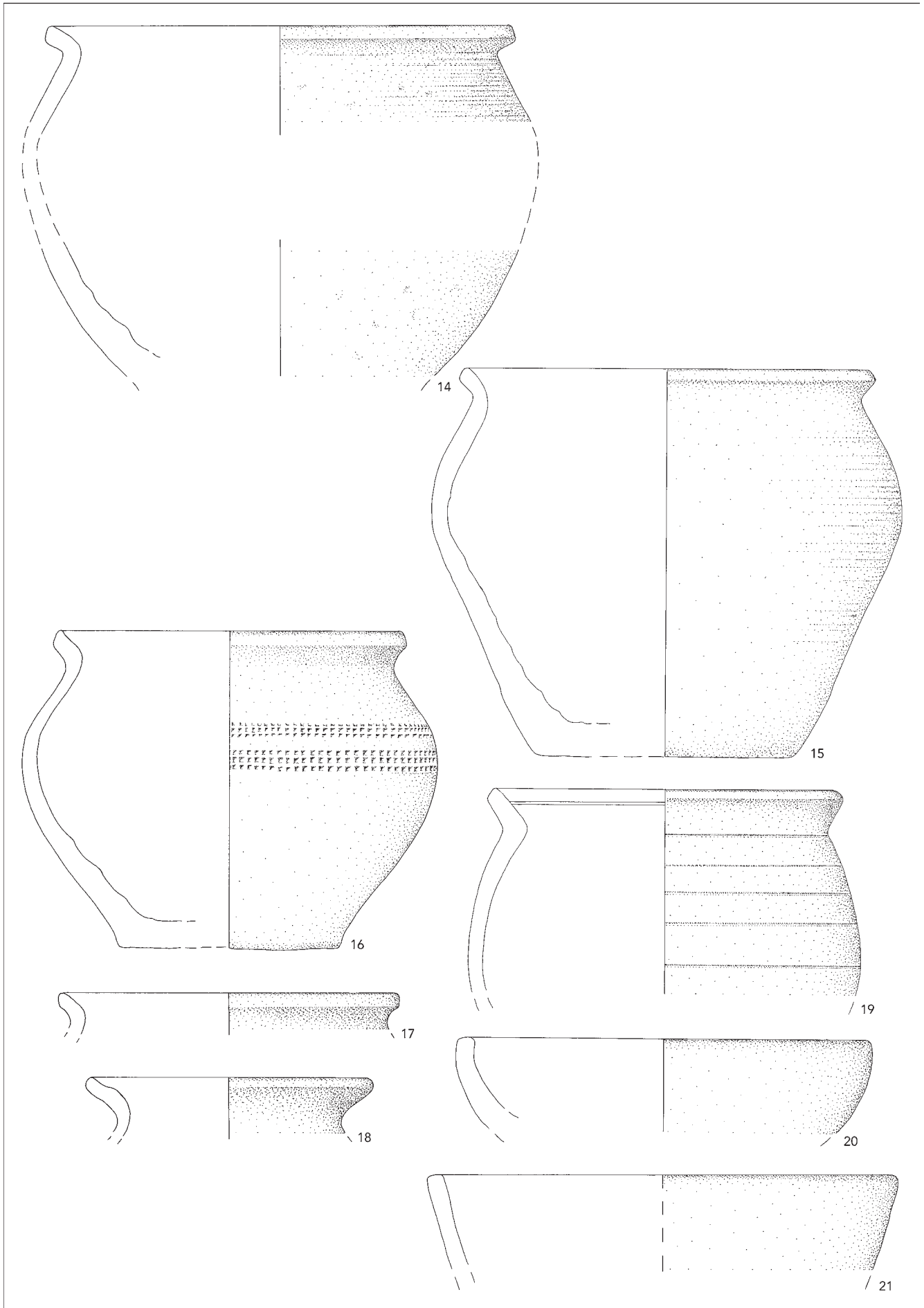


12

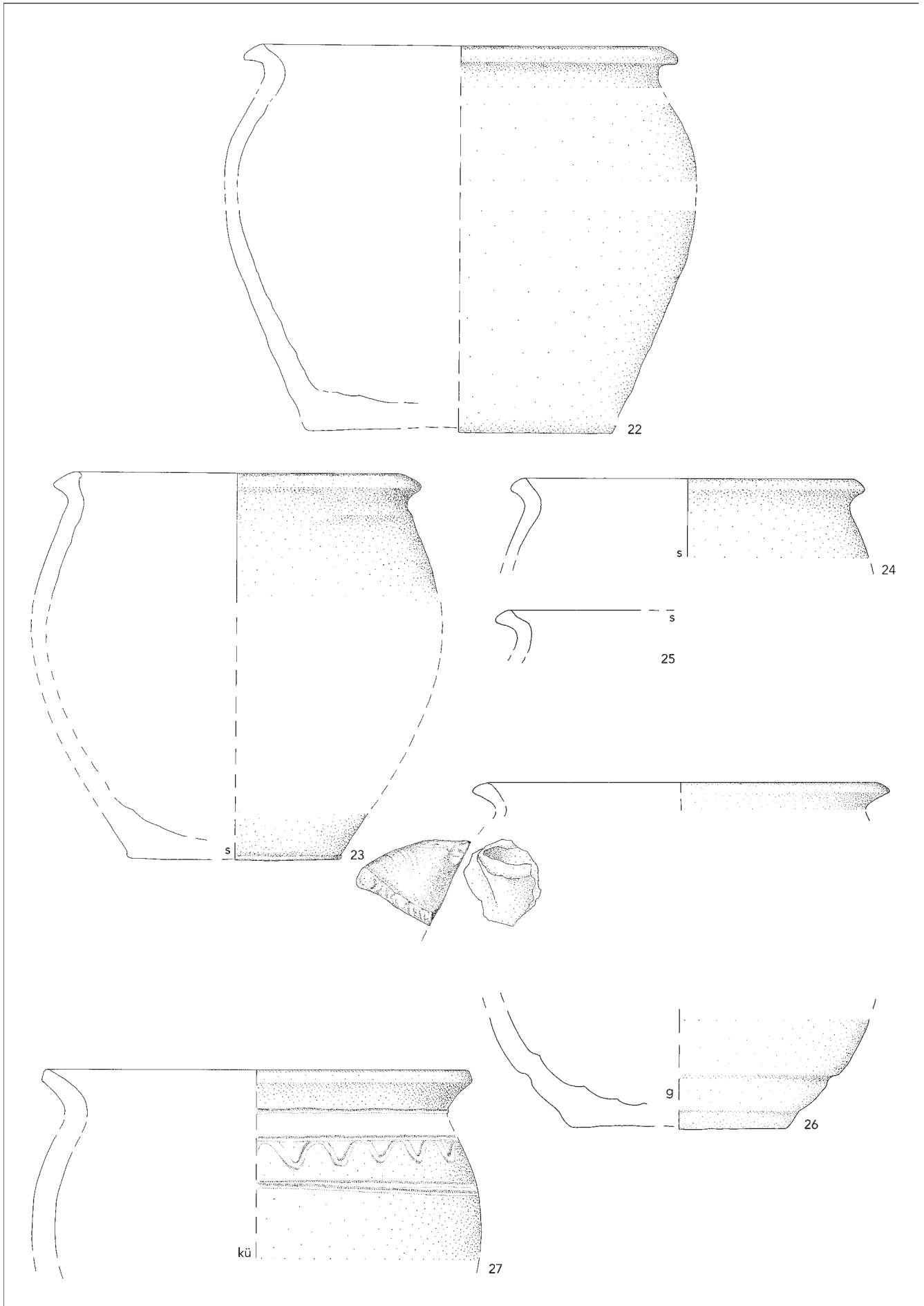


13

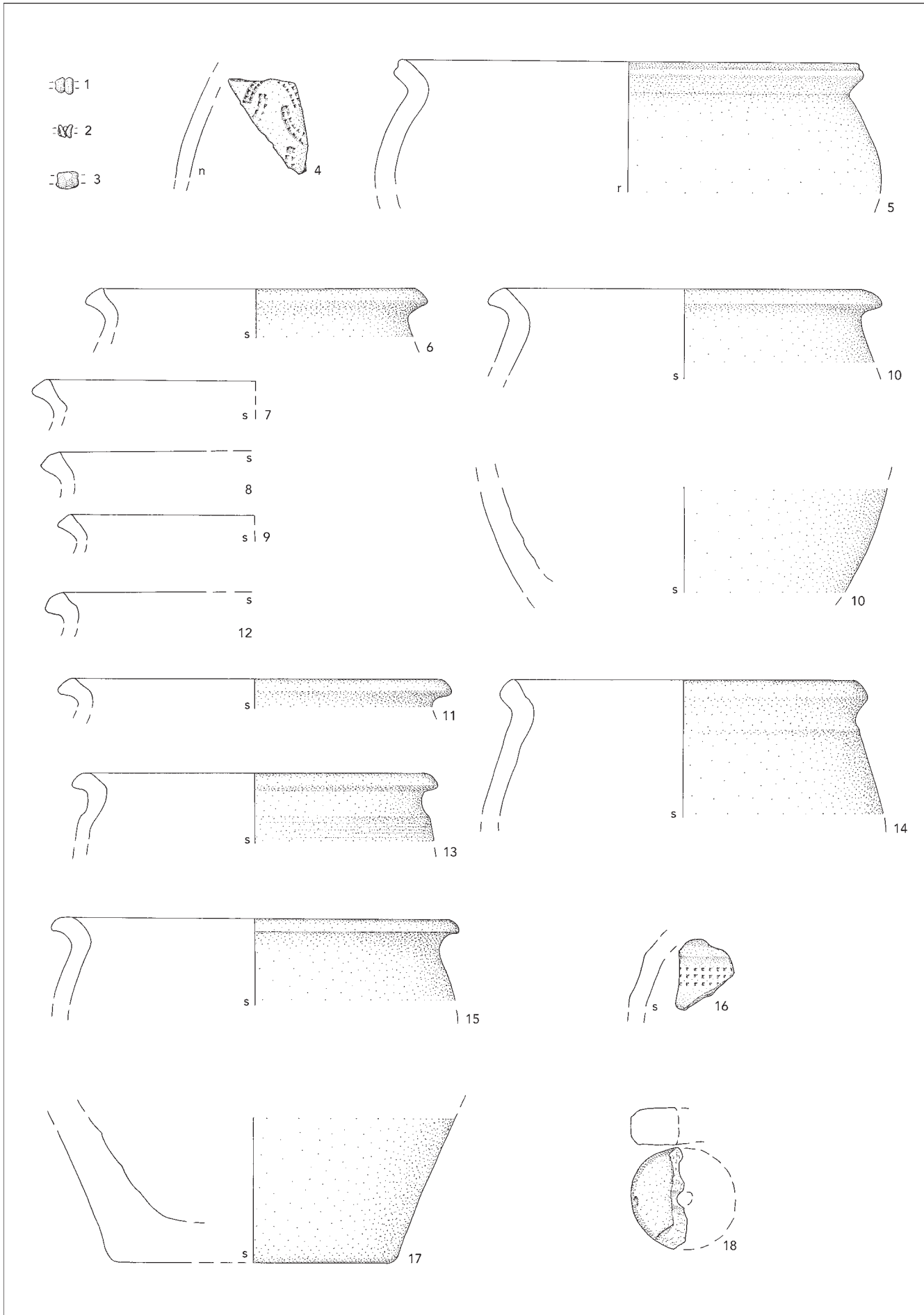




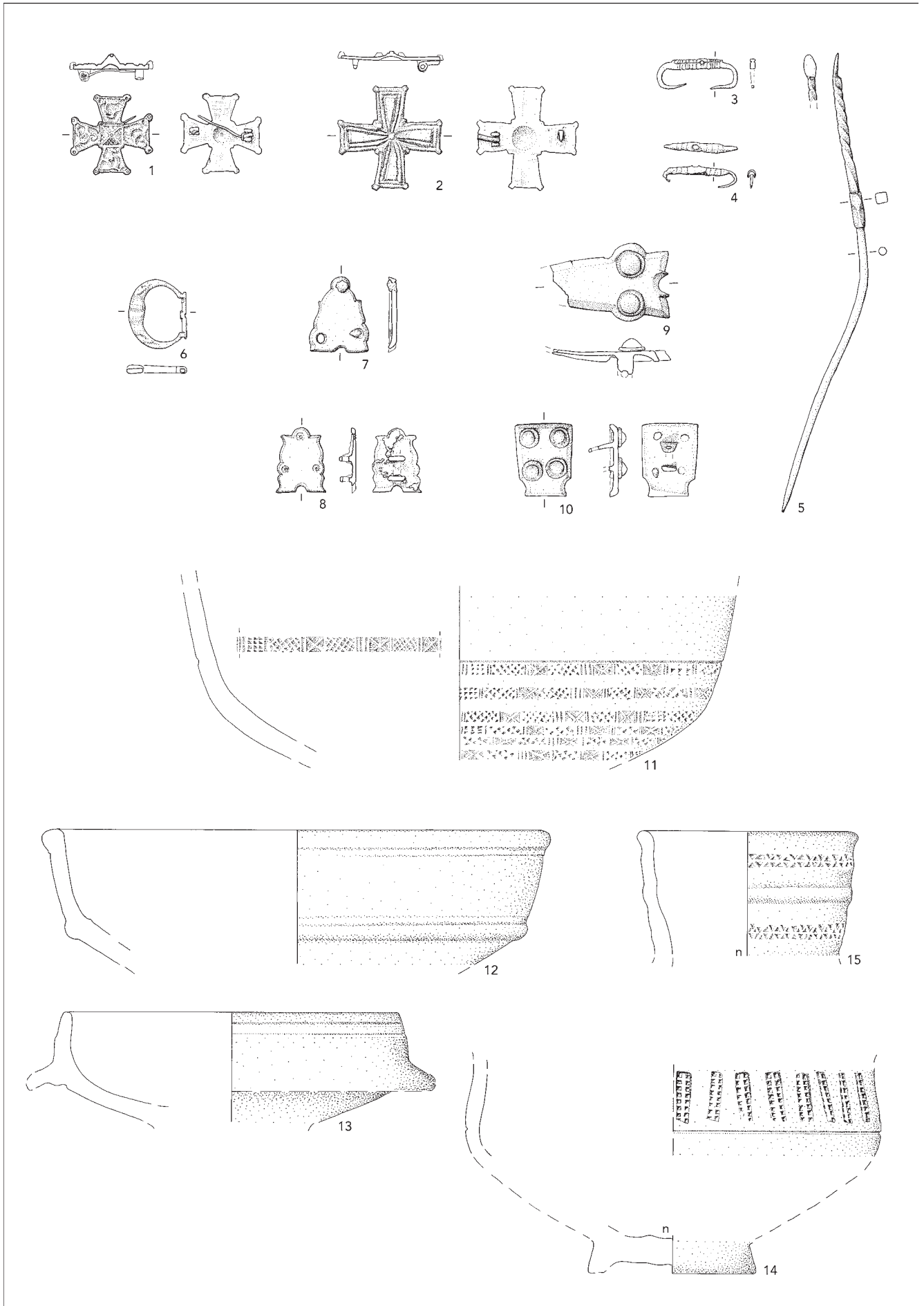
Tafel 132 Lausen-Bettenach, Funde aus Schicht 40/60 (S40/60): rauhwandige Drehscheibenware (Fortsetzung).



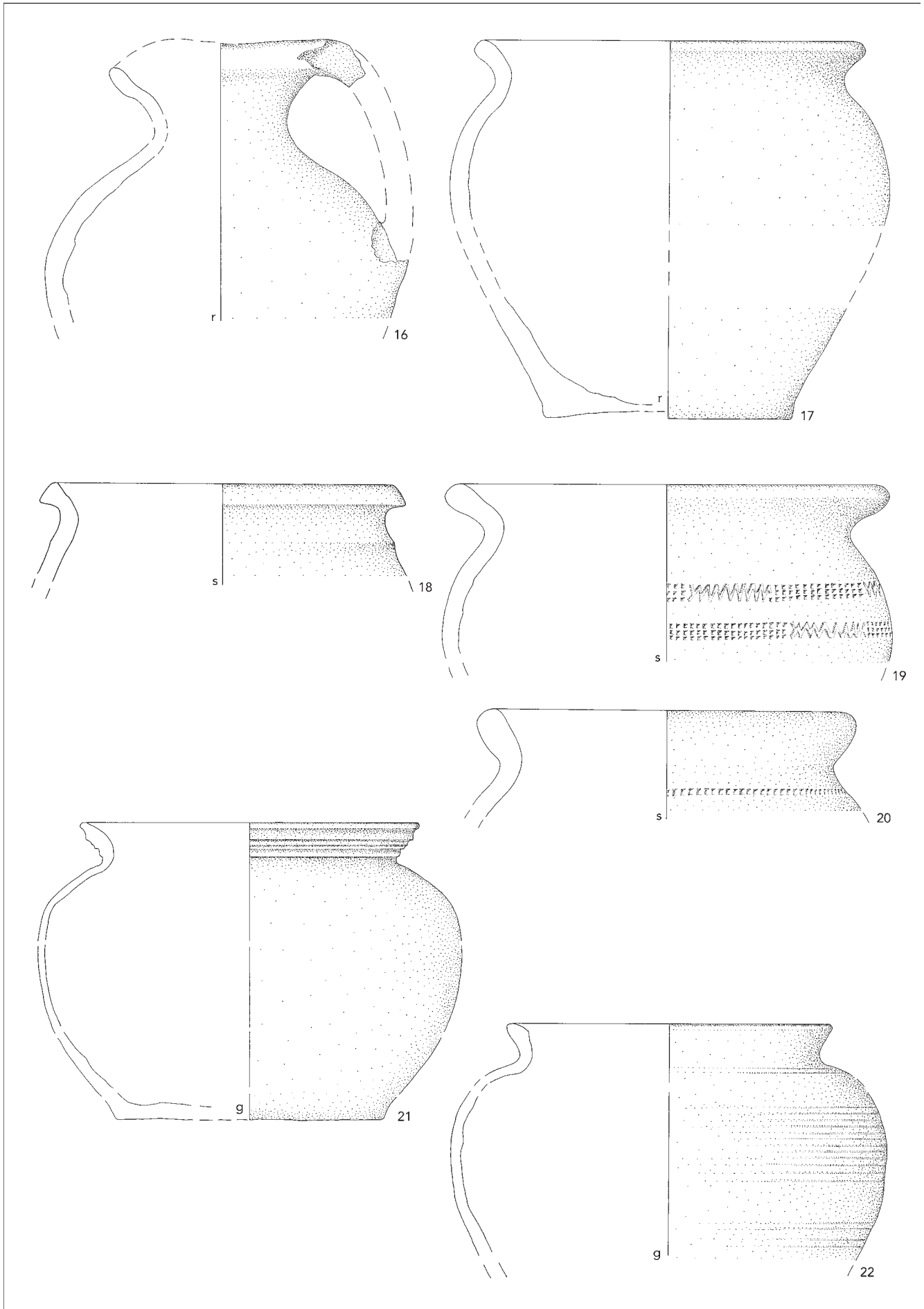
Tafel 133 Lausen-Bettenach, Funde aus Schicht 40/60 (S40/60) (Fortsetzung).



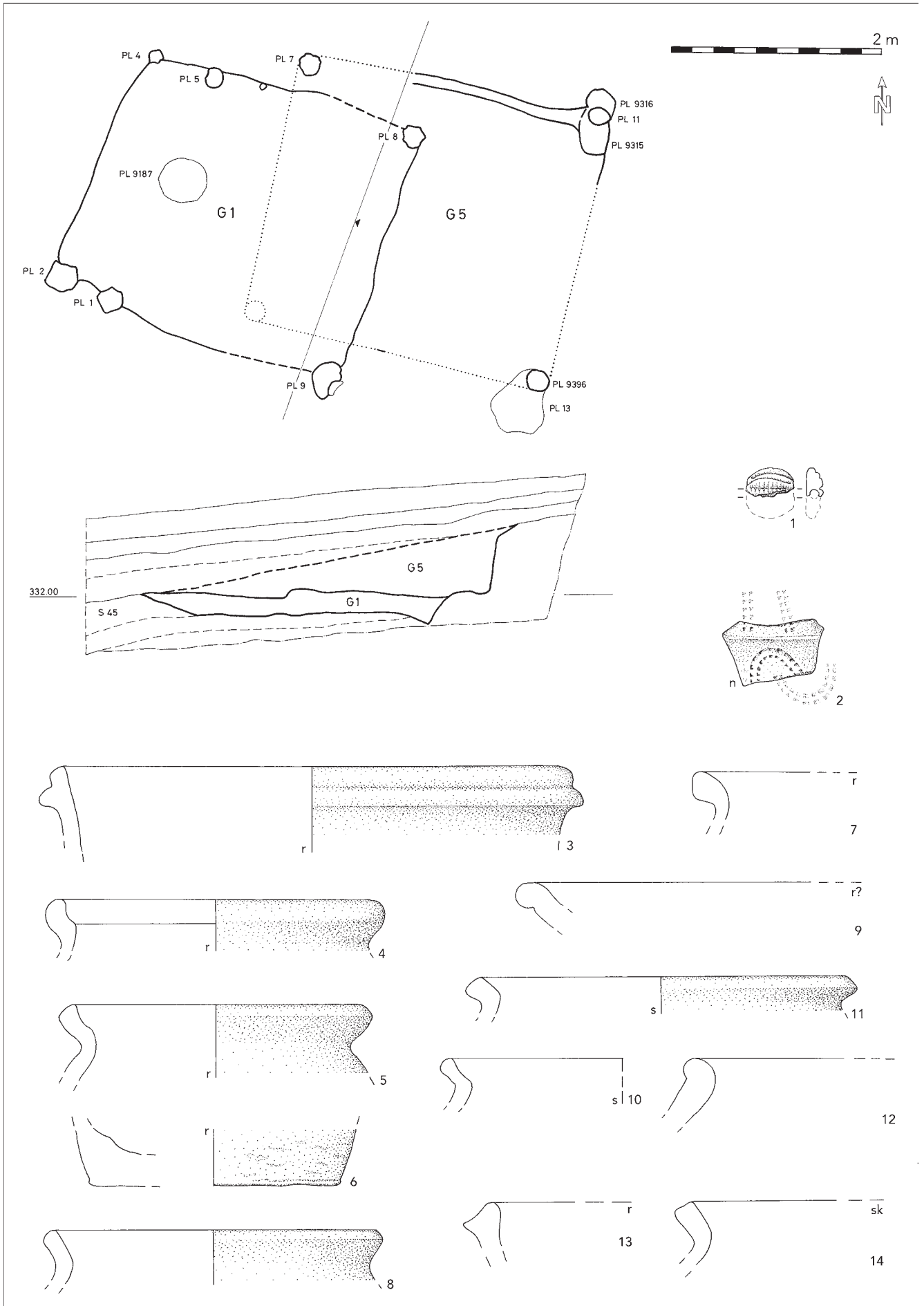
Tafel 134 Lausen-Bettenach, Funde aus Schicht 60.



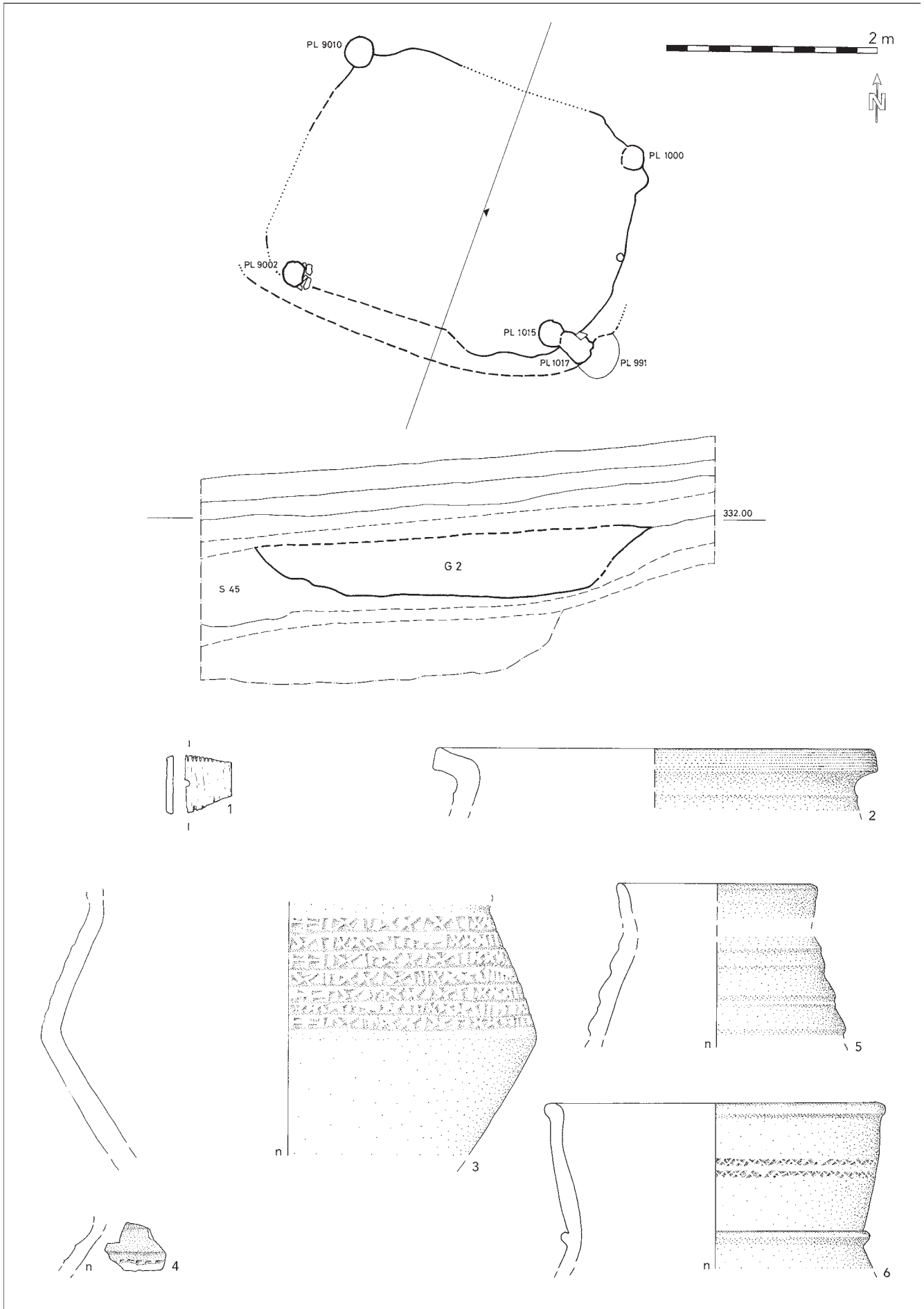
Tafel 135 Lausen-Bettenach, ausgewählte Funde, (noch) ohne Schichtzusammenhang.



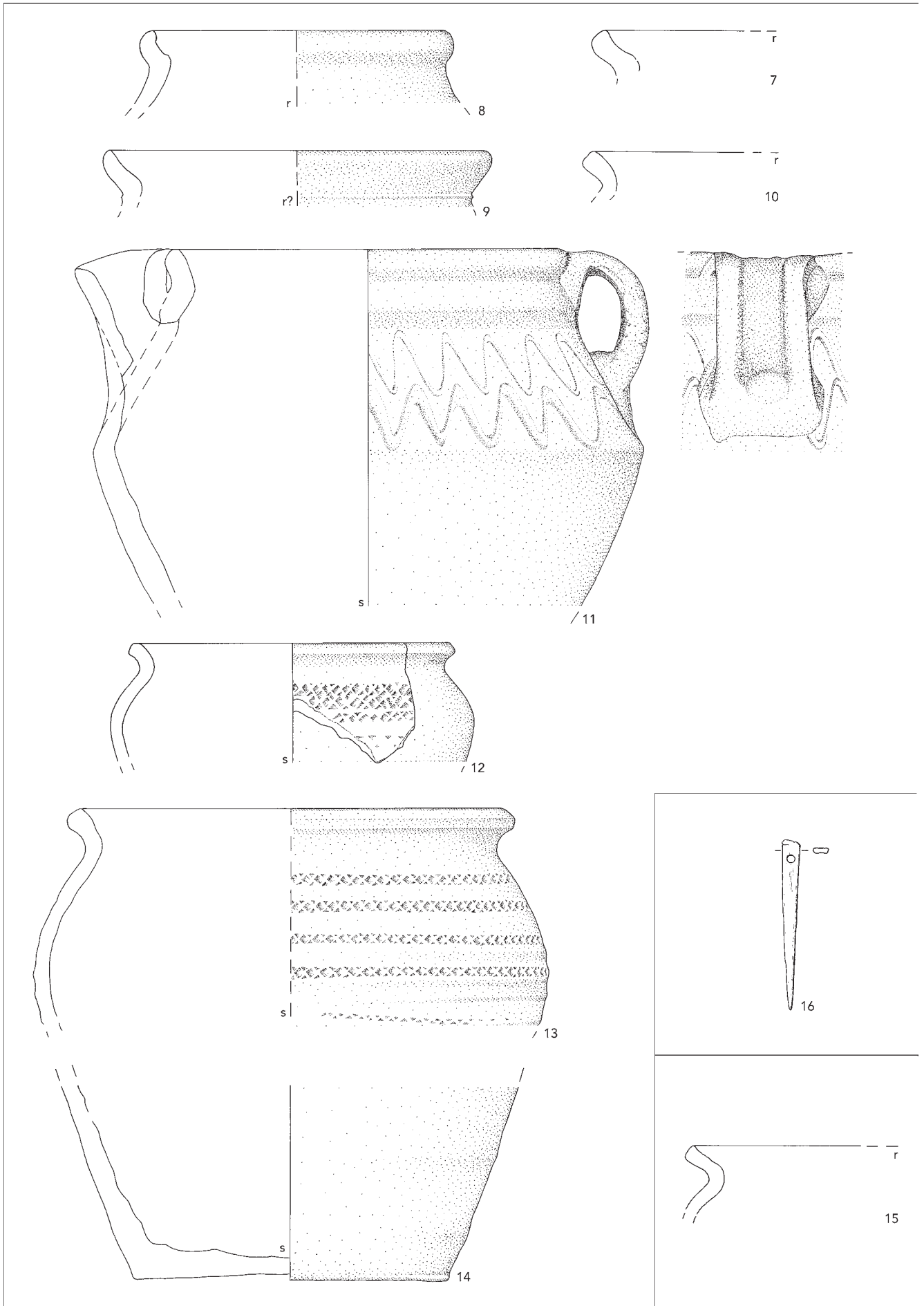
Tafel 136 Lausen-Bettenach, ausgewählte Funde, (noch) ohne Schichtzusammenhang (Fortsetzung).



Tafel 137 Lausen-Bettenach, Gruben 1 und 5, Befunde und Funde aus der Verfüllung von Grube 1 (1-12; 13-14 unsicher).

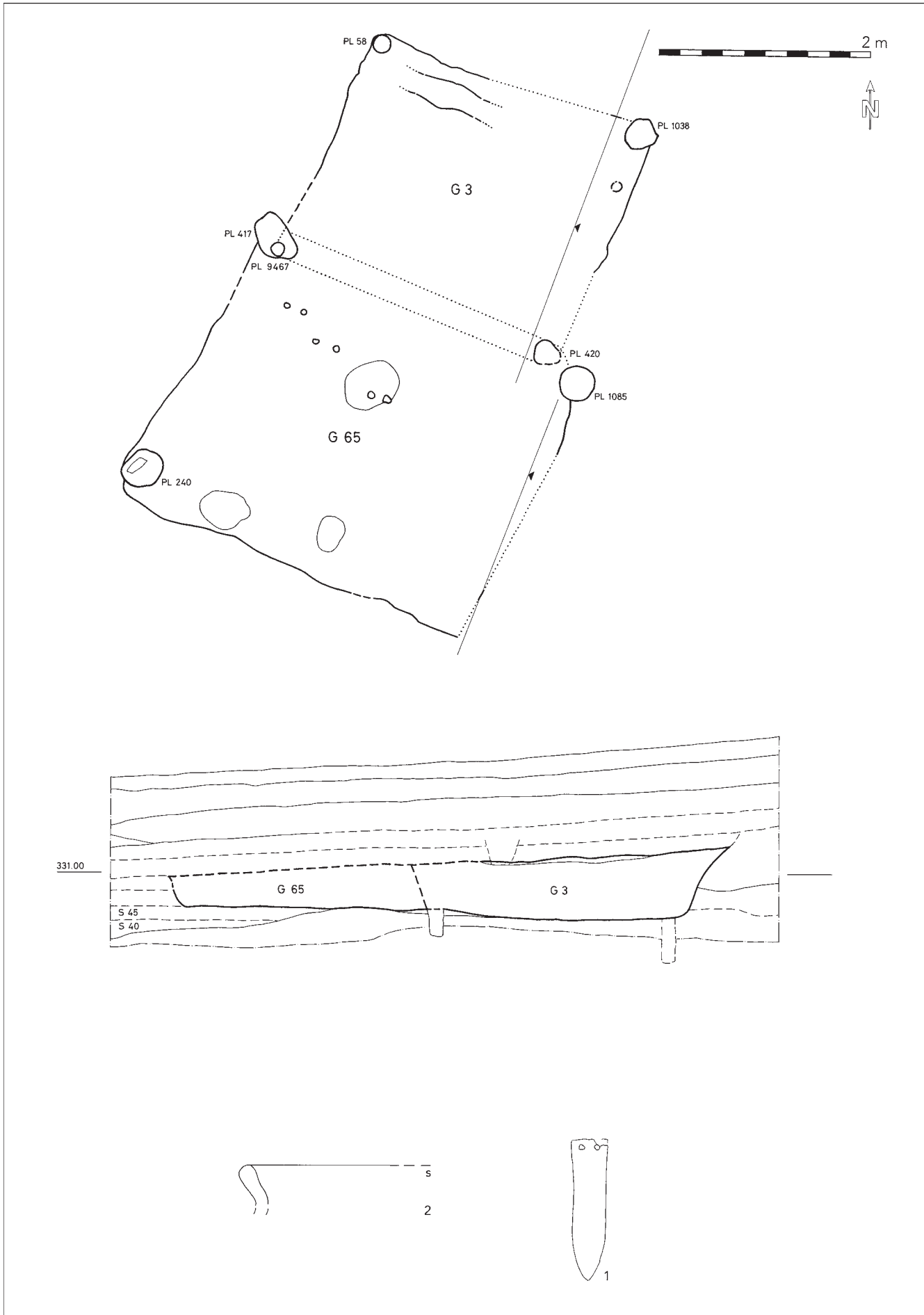


Tafel 138 Lausen-Bettenach, Grube 2, Befund und Funde aus der Verfüllung.



Tafel 139 Lausen-Bettenach, Grube 2, Funde aus der Verfüllung (7-14; 15 unsicher) (Fortsetzung) und Pfostenloch 9002 (16).





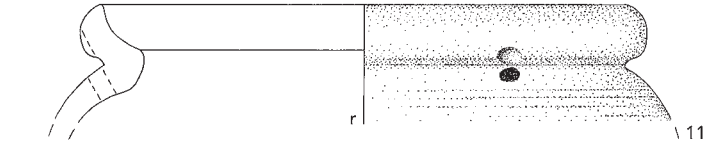
Tafel 140 Lausen-Bettenach, Befund Gruben 3 und 65 und Funde aus dem untersten Bereich von Grube 3 (1-2).

3

4

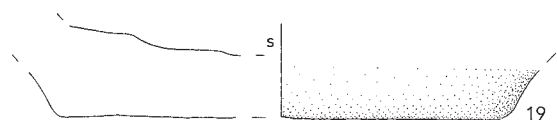
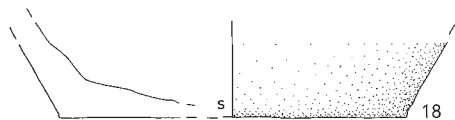
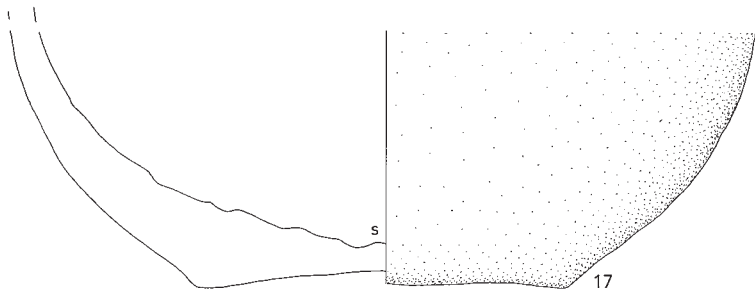
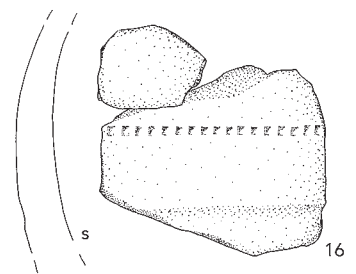
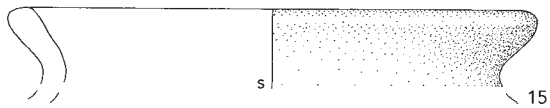
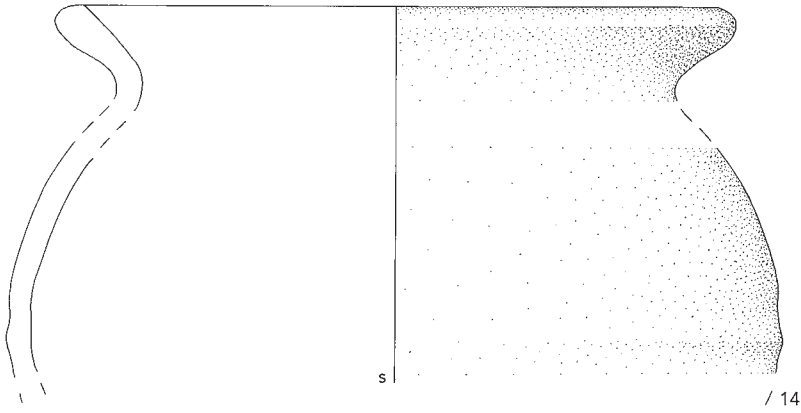
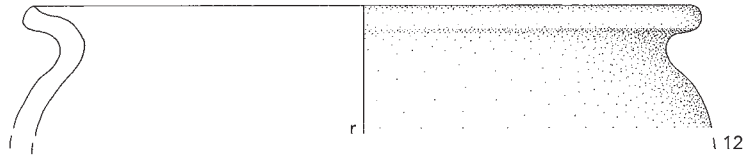
5

10

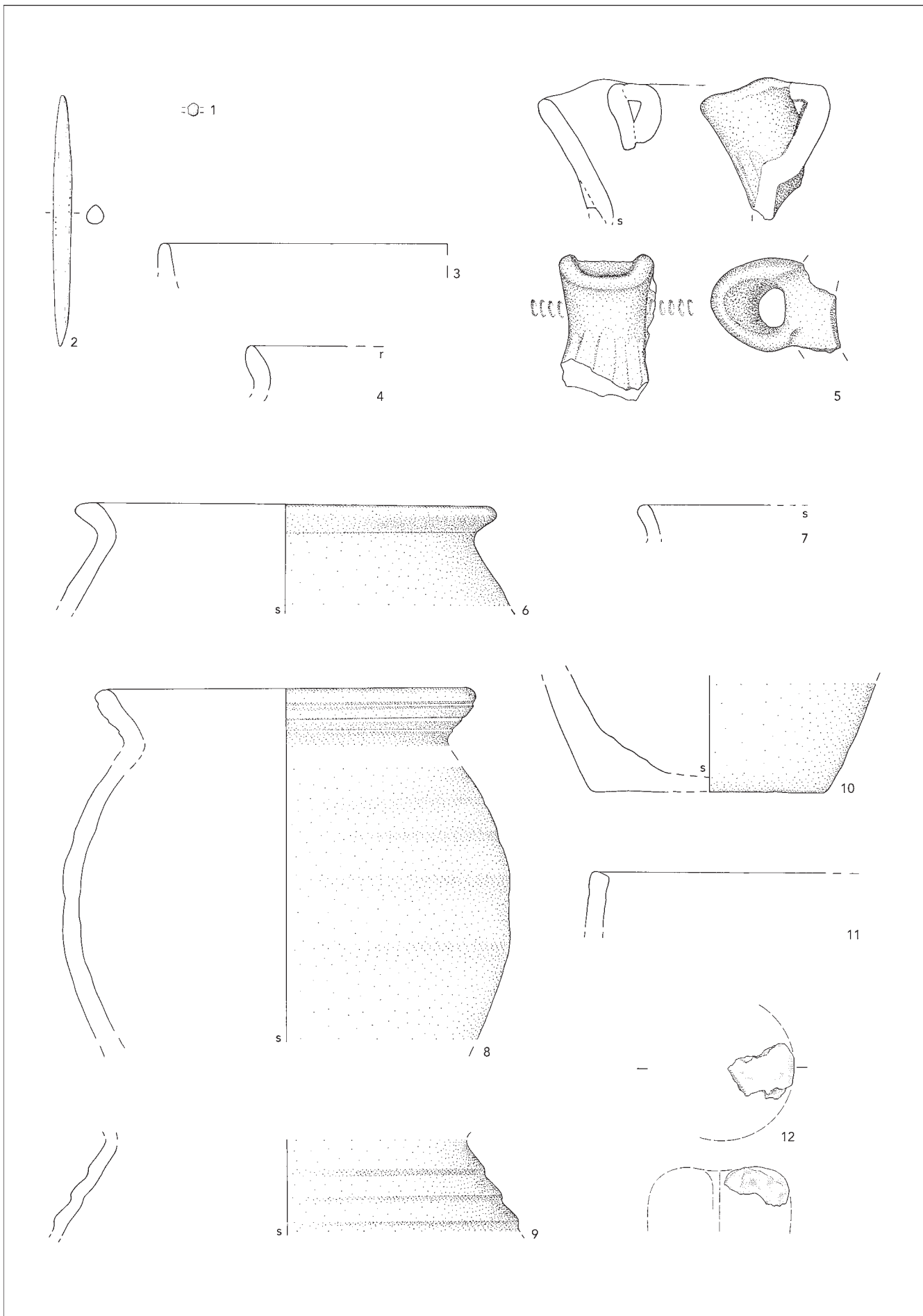


8

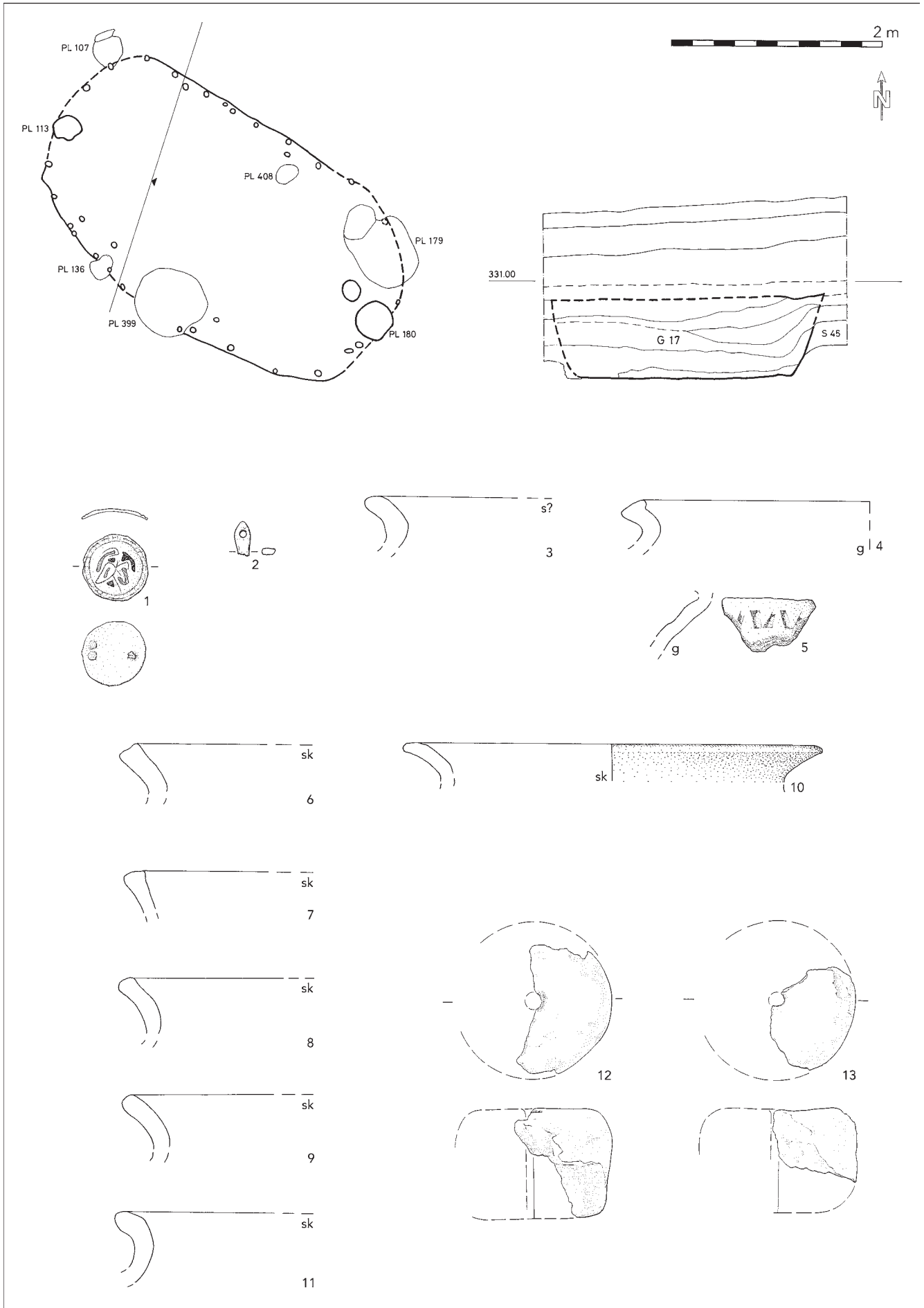
9



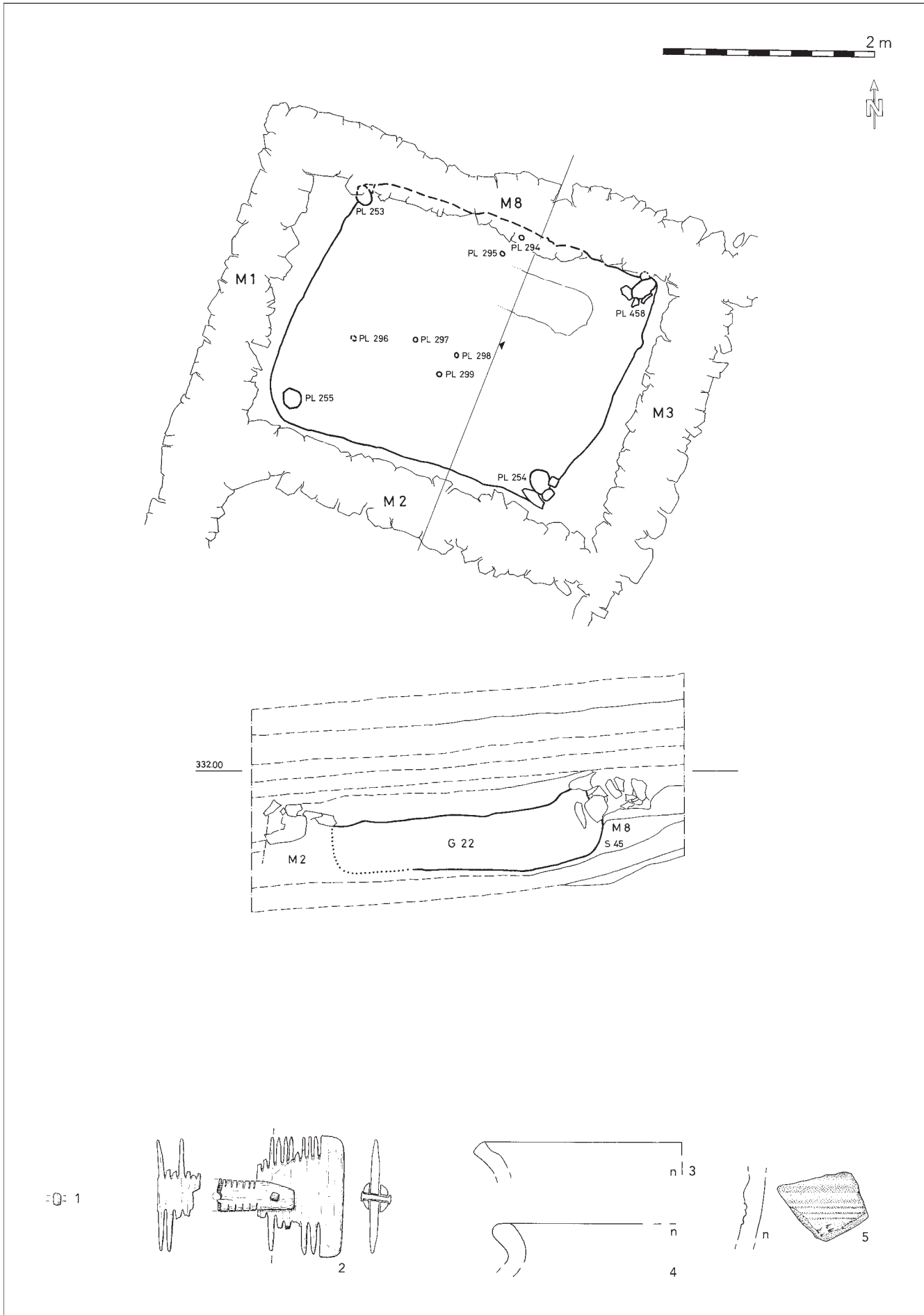
Tafel 141 Lausen-Bettenach, Grube 3, Funde aus der Verfüllung (Fortsetzung).



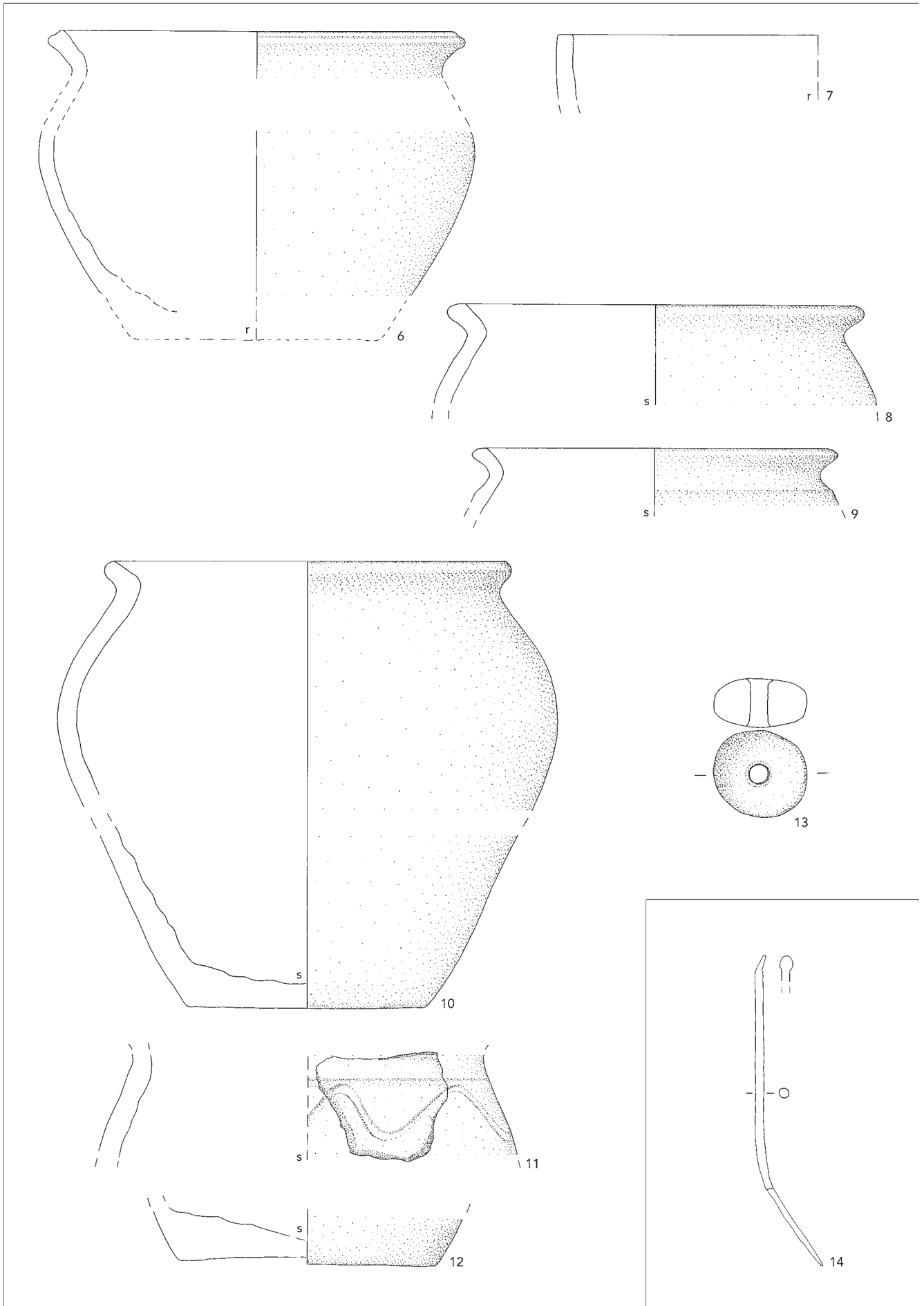
Tafel 142 Lauscha-Bettenach, Grube 5, Funde aus der Verfüllung (Befund s. Taf. 137). Webgewicht (12) M 1 : 4.



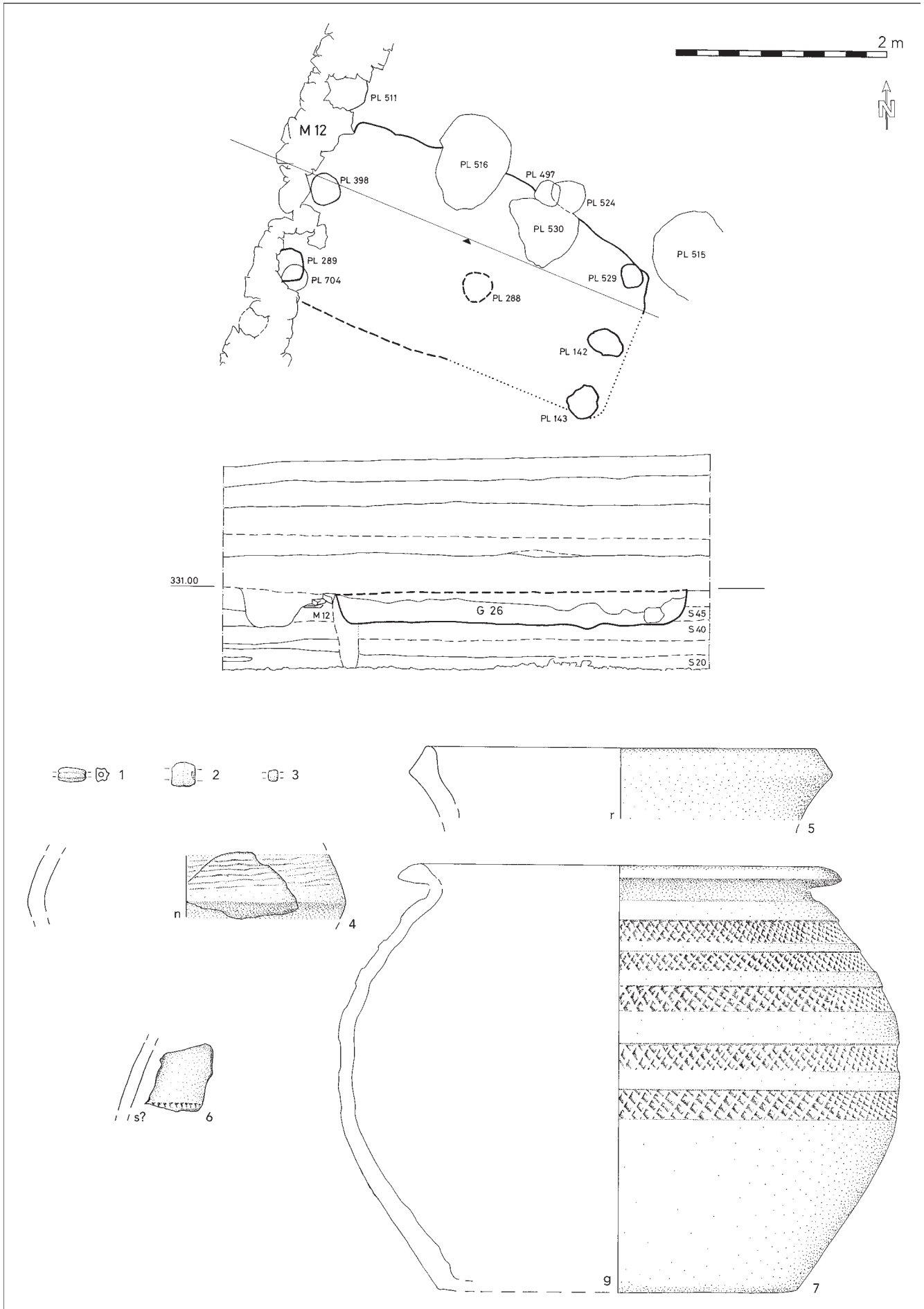
Tafel 143 Lausen-Bettenach, Grube 17, Befund und Funde aus der Verfüllung. Webgewichte (12.13) M 1 : 4.



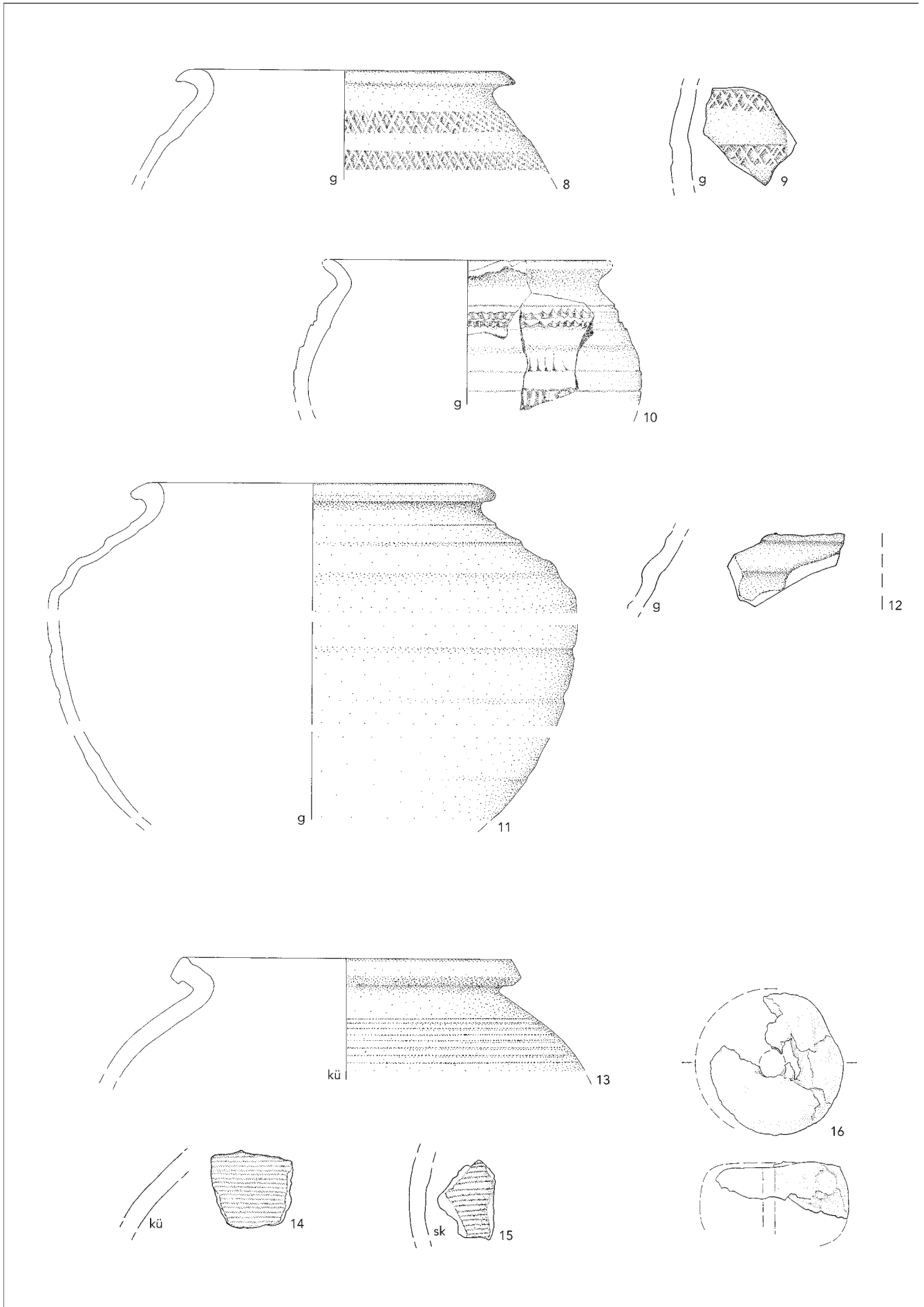
Tafel 144 Lausen-Bettenach, Grube 22, Befund und Funde aus der Verfüllung.



Tafel 145 Lausen-Bettenach, Grube 22, Funde aus der Verfüllung (Fortsetzung) (14 Verfüllung oder älter).

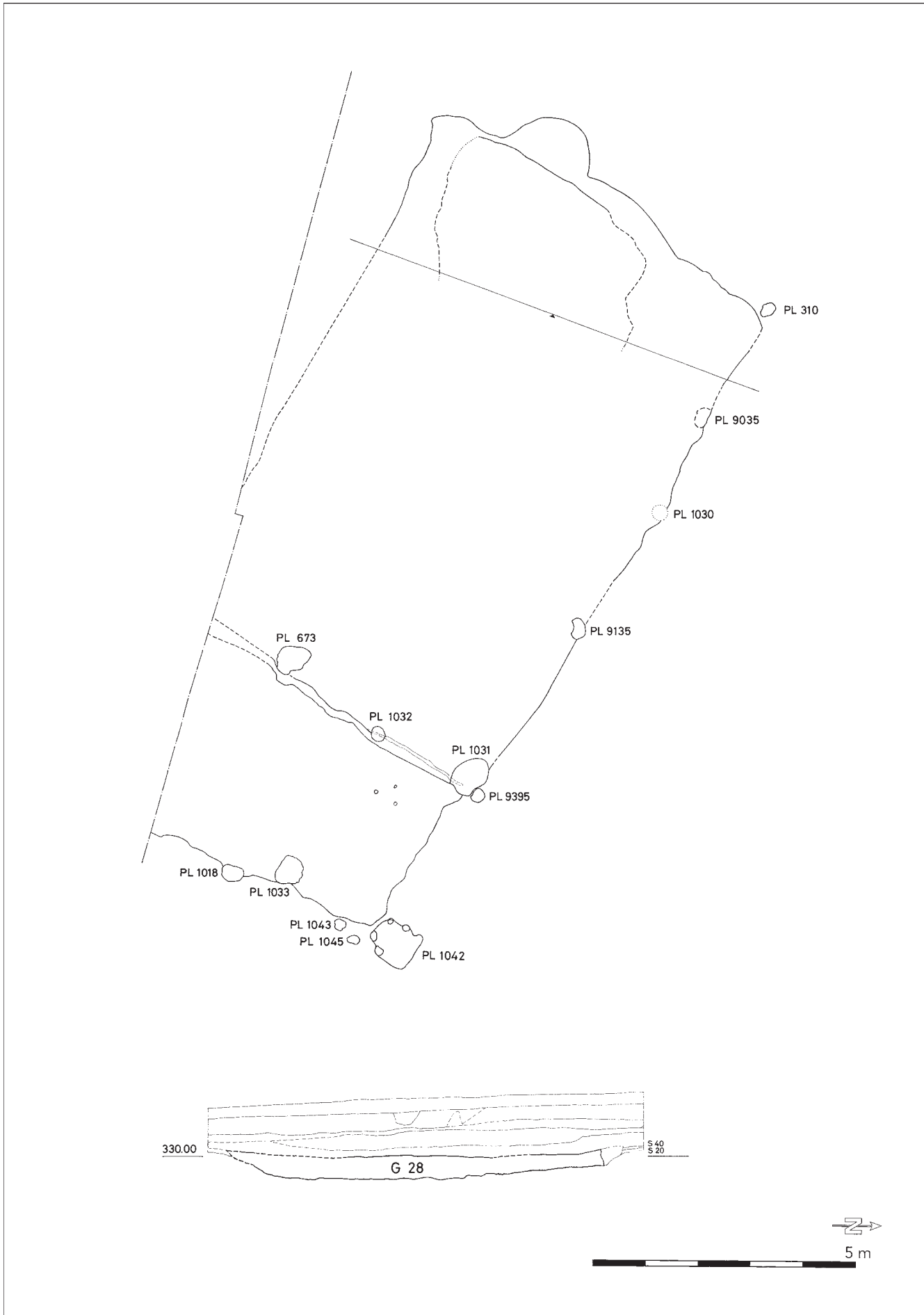


Tafel 146 Lausen-Bettenach, Grube 26, Befund und Funde aus der Verfüllung.

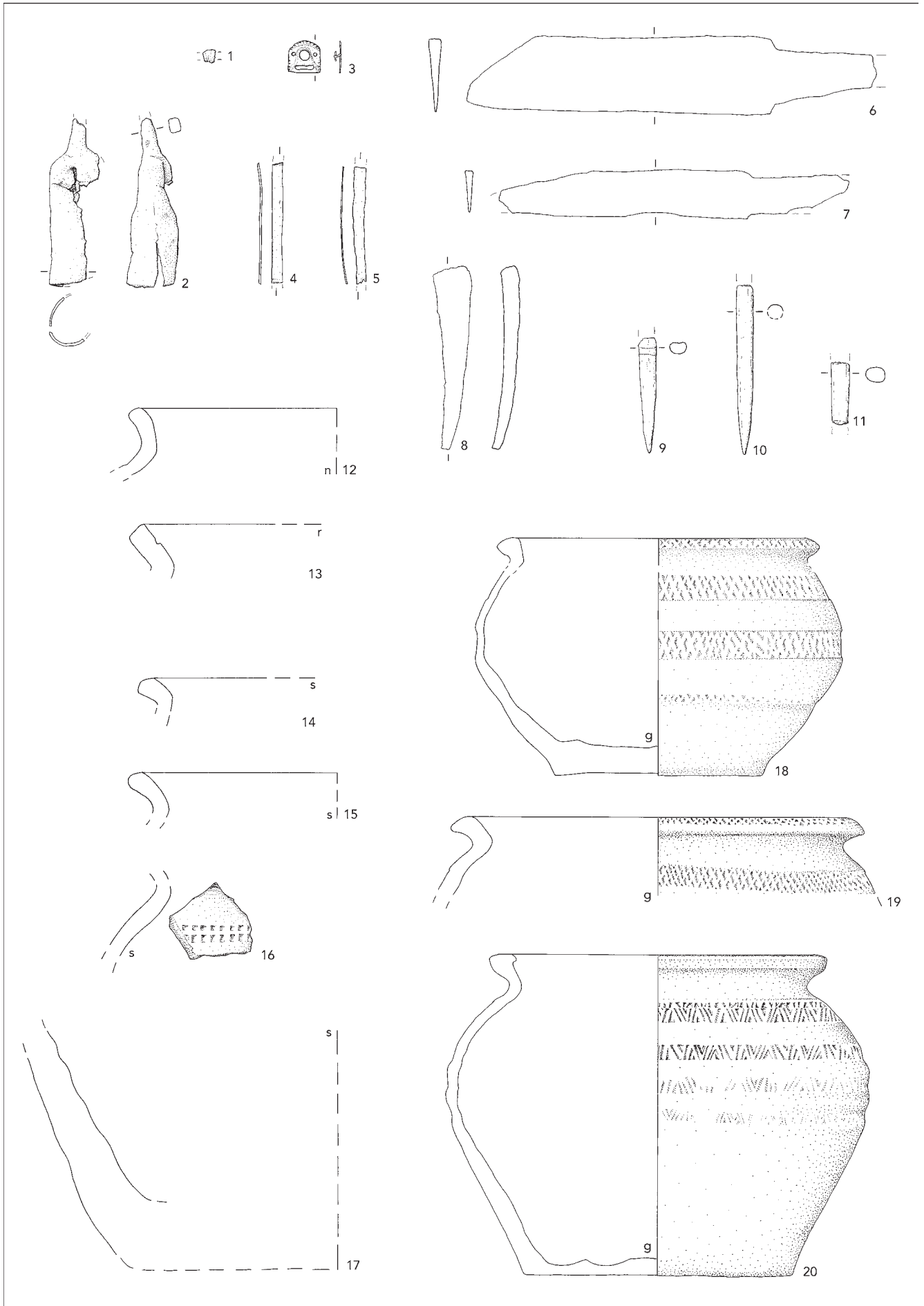


Tafel 147 Lausen-Bettenach, Grube 26, Funde aus der Verfüllung (Fortsetzung). Webgewicht (16) M 1 : 4.

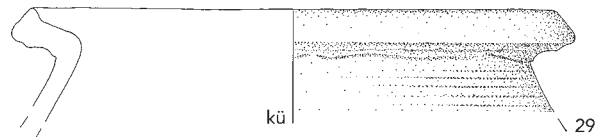
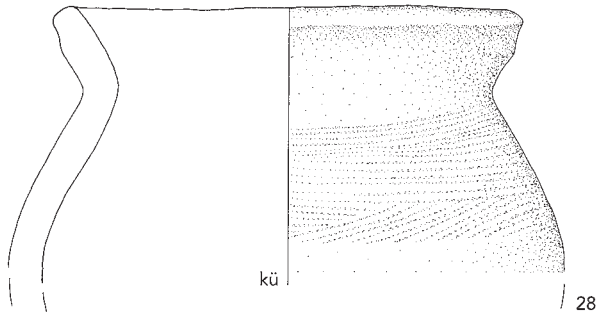
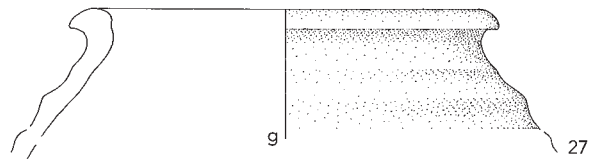
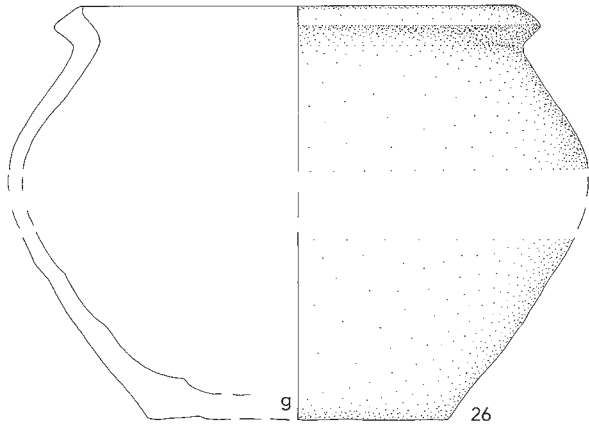
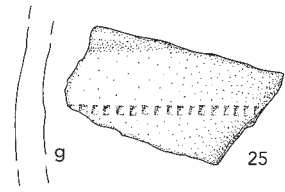
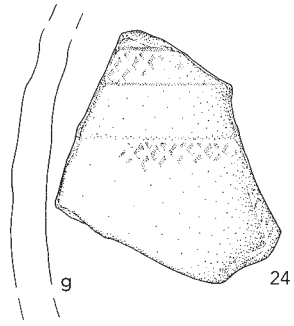
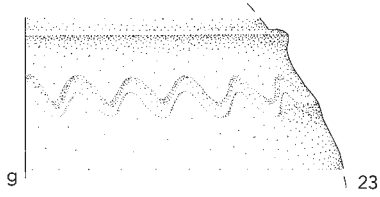
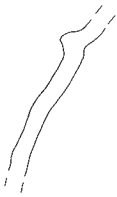
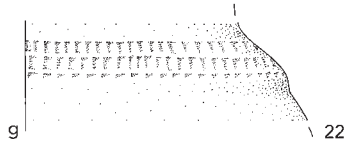
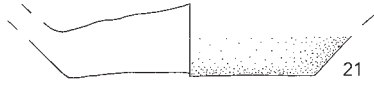
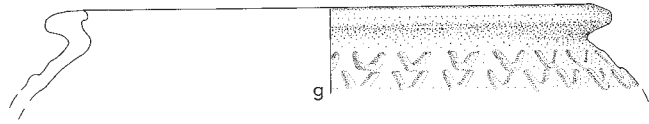




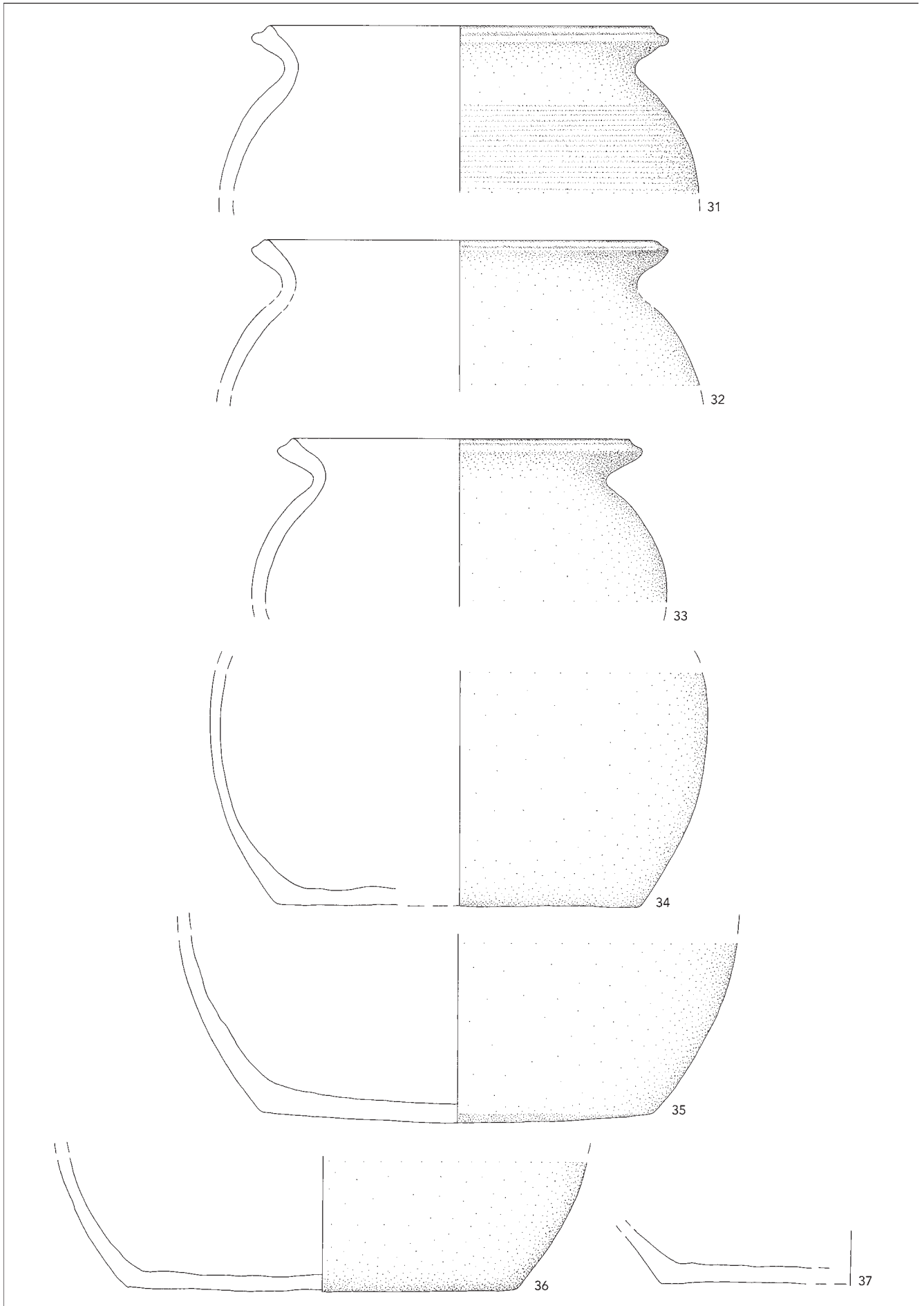
Tafel 148 Lausen-Bettenach, Grube 28, Befund M 1 : 100 (!).



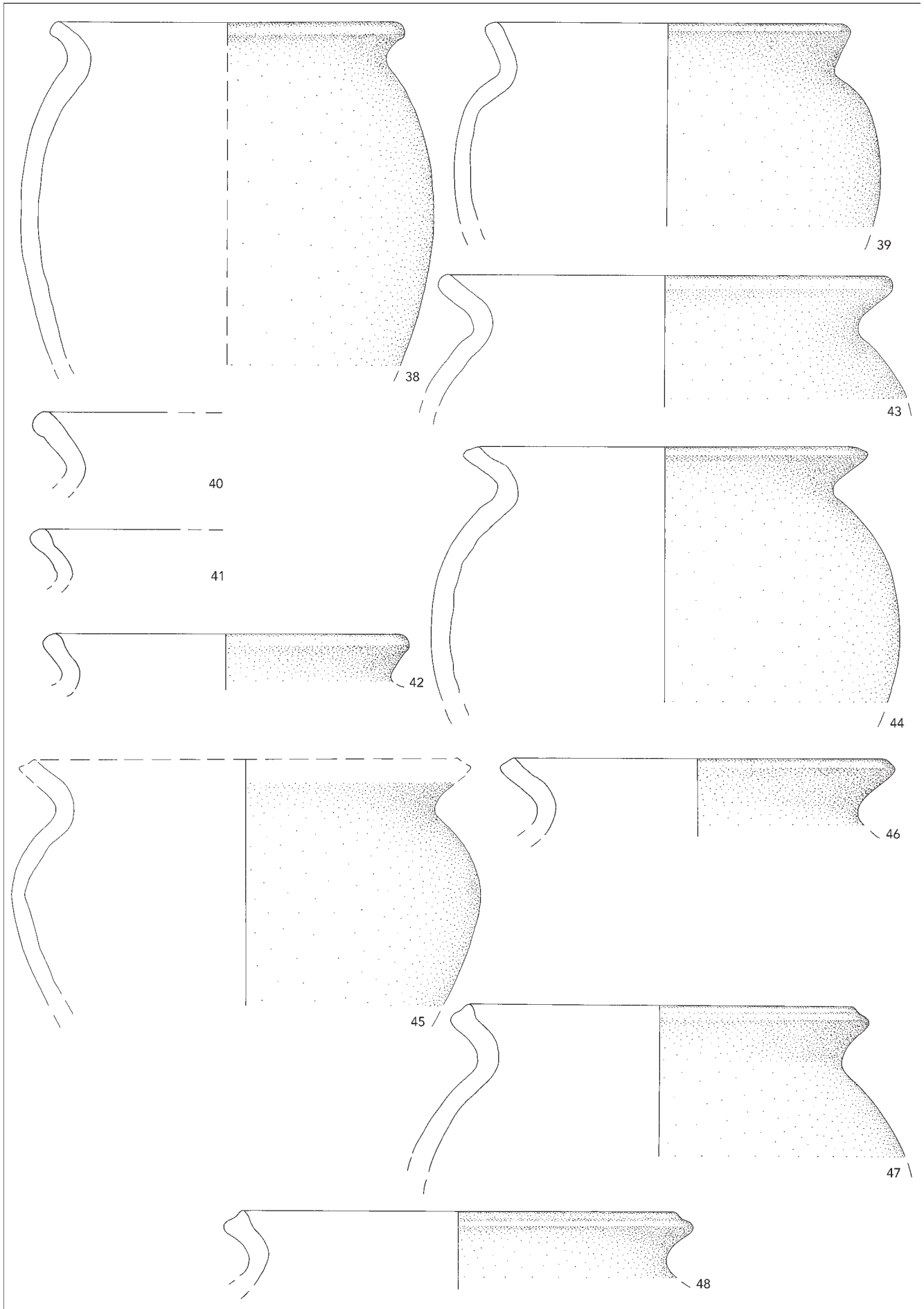
Tafel 149 Lausen-Bettenach, Grube 28, Funde aus der Verfüllung.



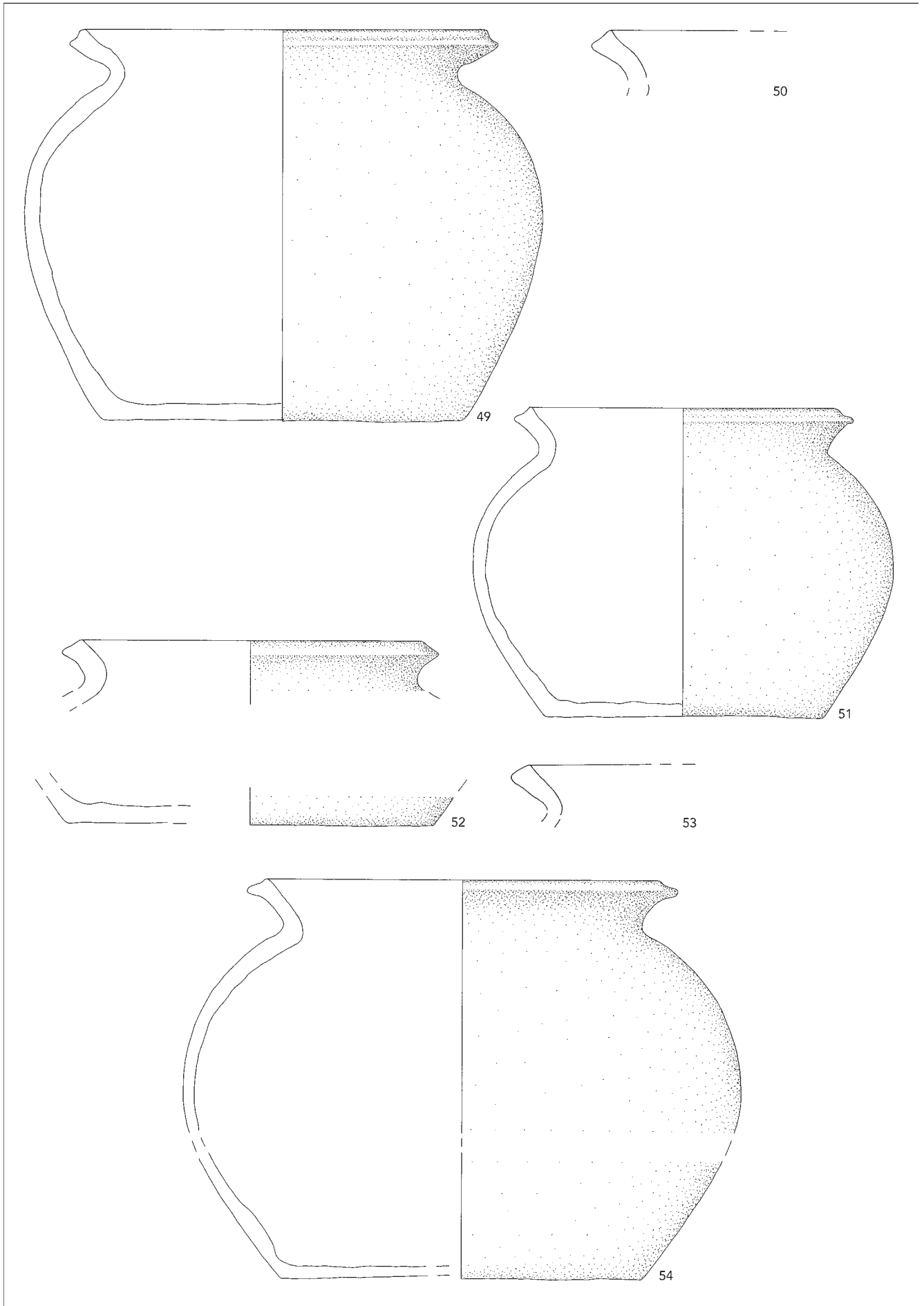
Tafel 150 Lausen-Bettenach, Grube 28, Funde aus der Verfüllung (Fortsetzung).



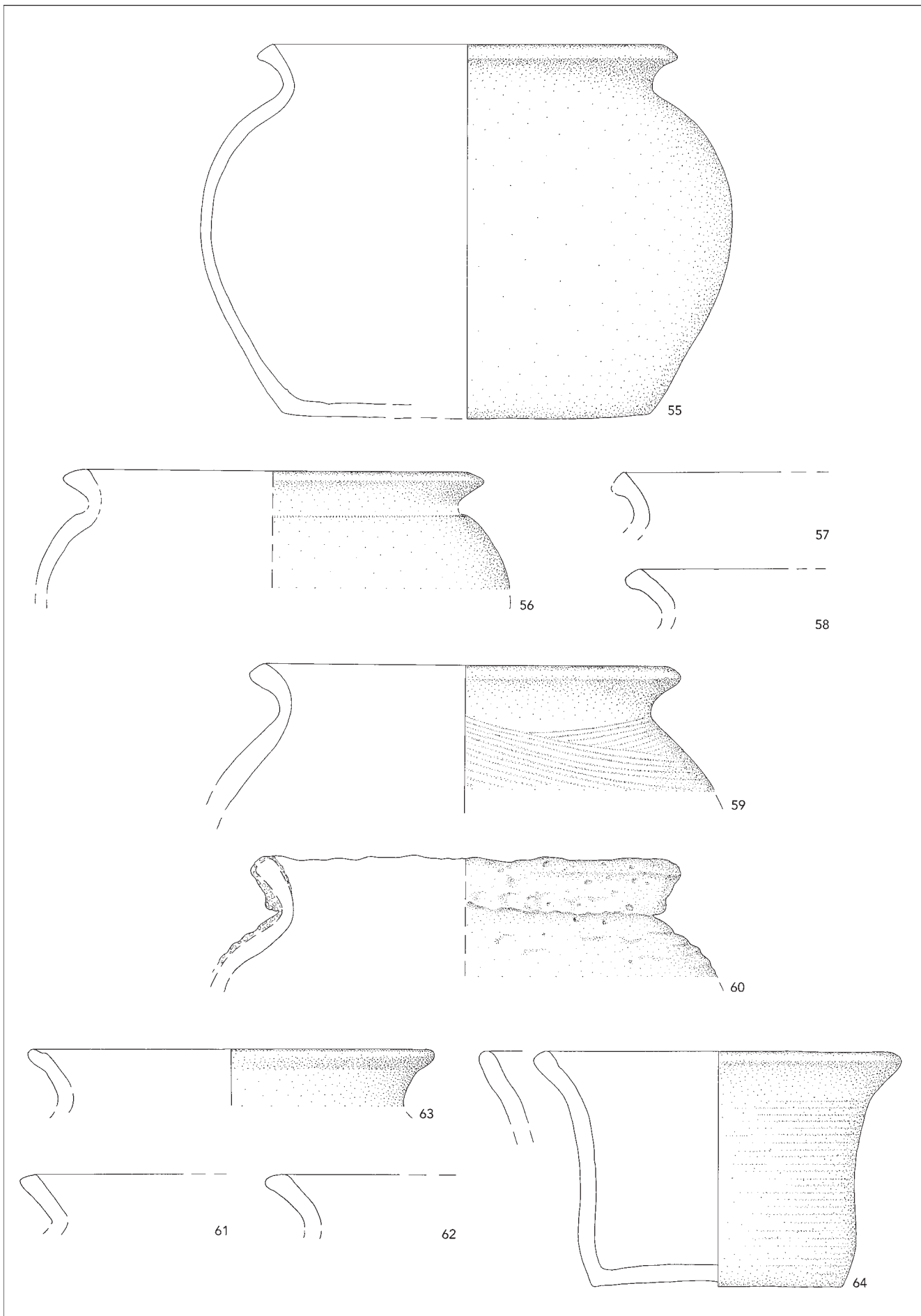
Tafel 151 Lausen-Bettenach, Grube 28, Funde aus der Verfüllung: sandige, überdrehte Ware (Fortsetzung).



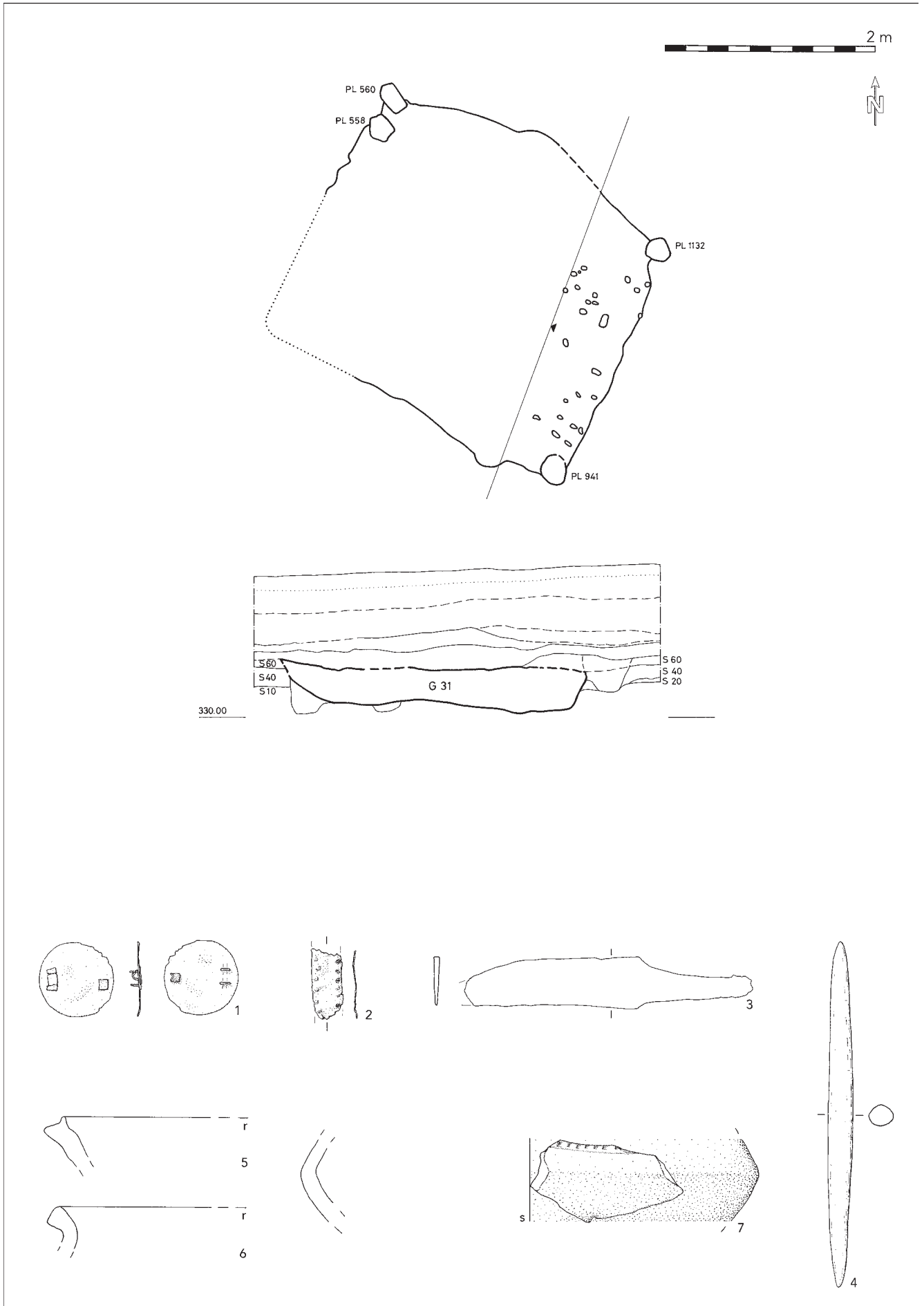
Tafel 152 Lausen-Bettenach, Grube 28, Funde aus der Verfüllung: sandig-körnige, überdrehte Ware (Fortsetzung).



Tafel 153 Lausen-Bettenach, Grube 28, Funde aus der Verfüllung: sandig-körnige, überdrehte Ware (Fortsetzung).

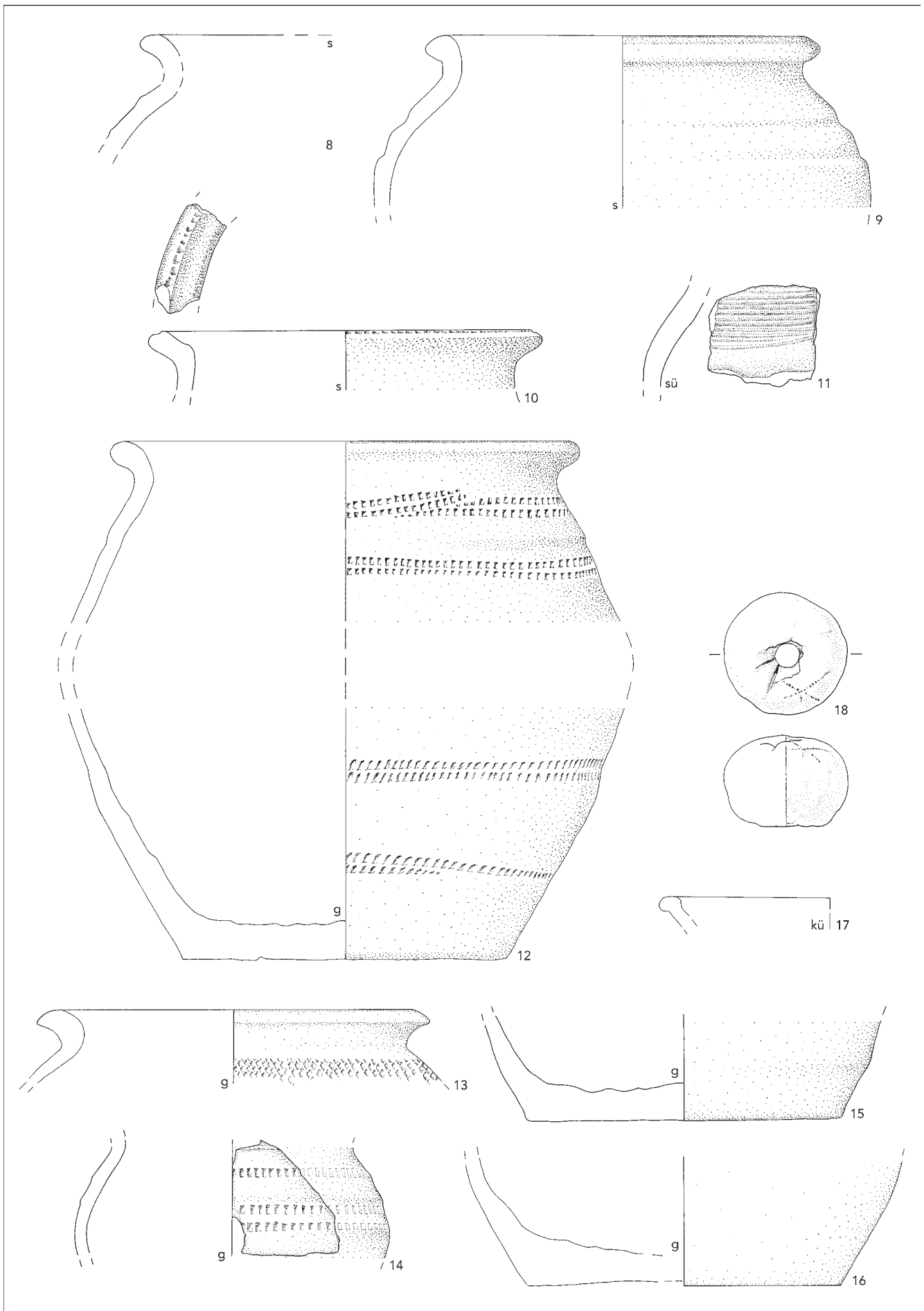


Tafel 154 Lausen-Bettenach, Grube 28, Funde aus der Verfüllung: sandig-körnige, überdrehte Ware (Fortsetzung).

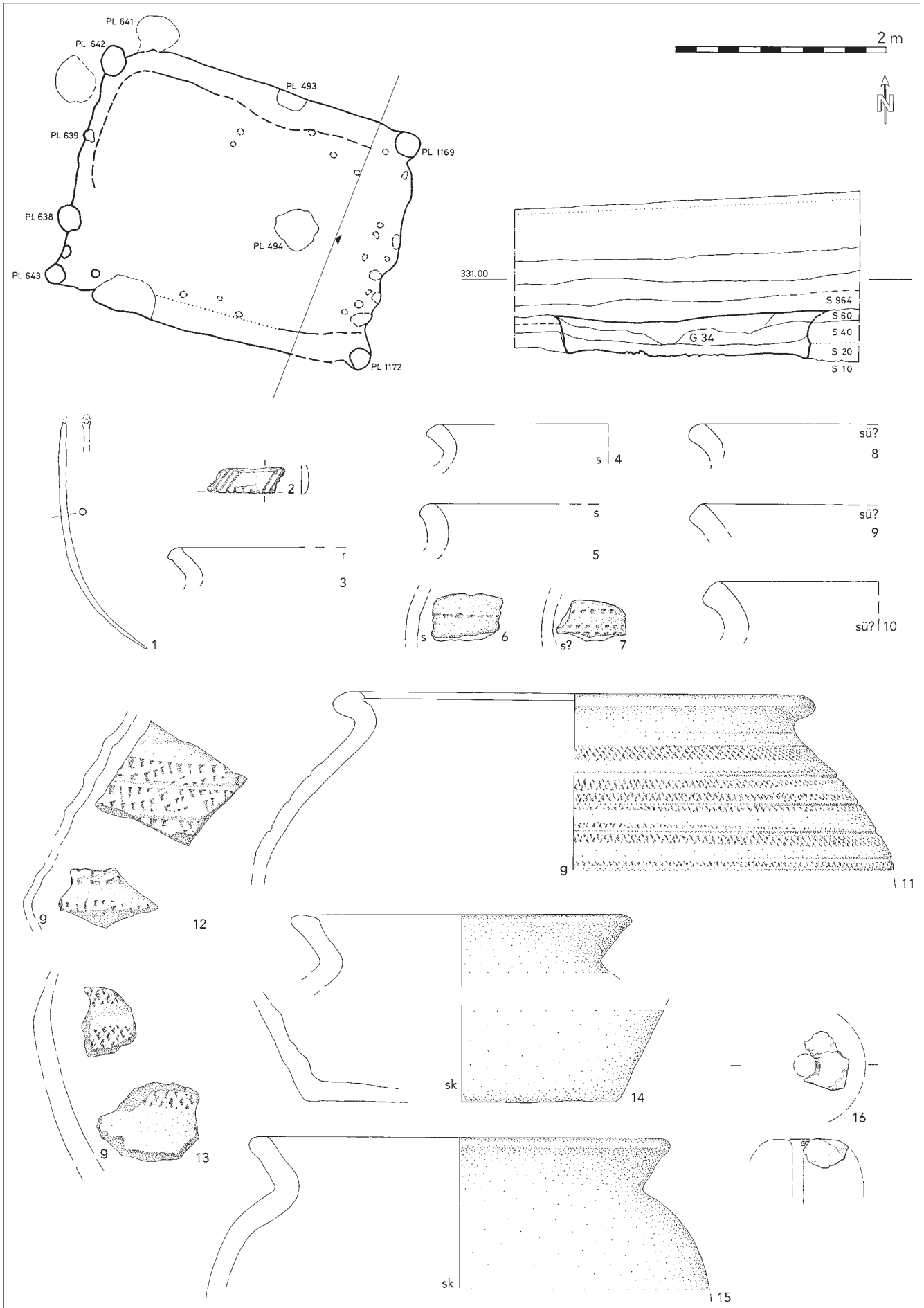


Tafel 155 Lausen-Bettenach, Grube 31, Befund und Funde aus der Verfüllung.

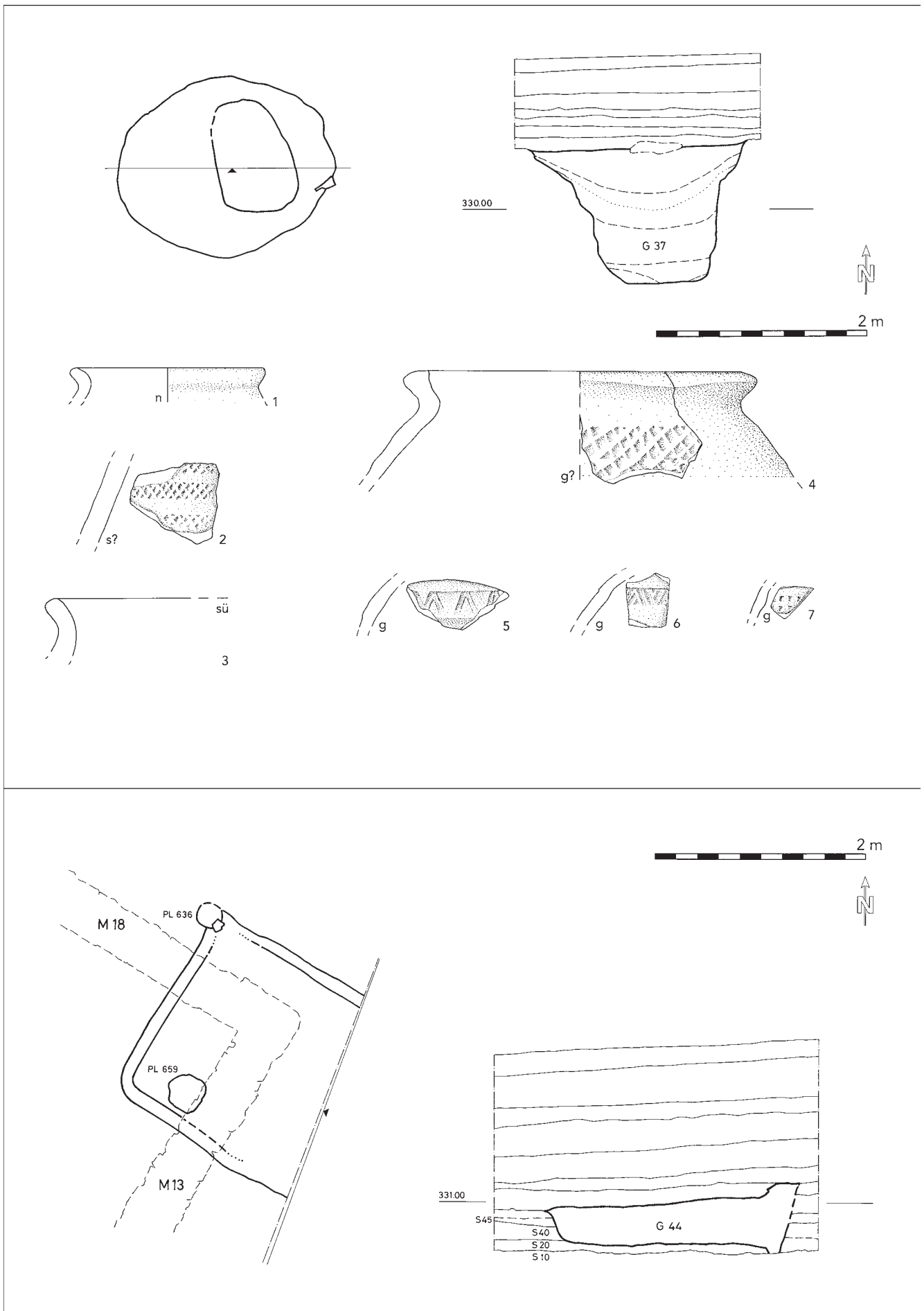




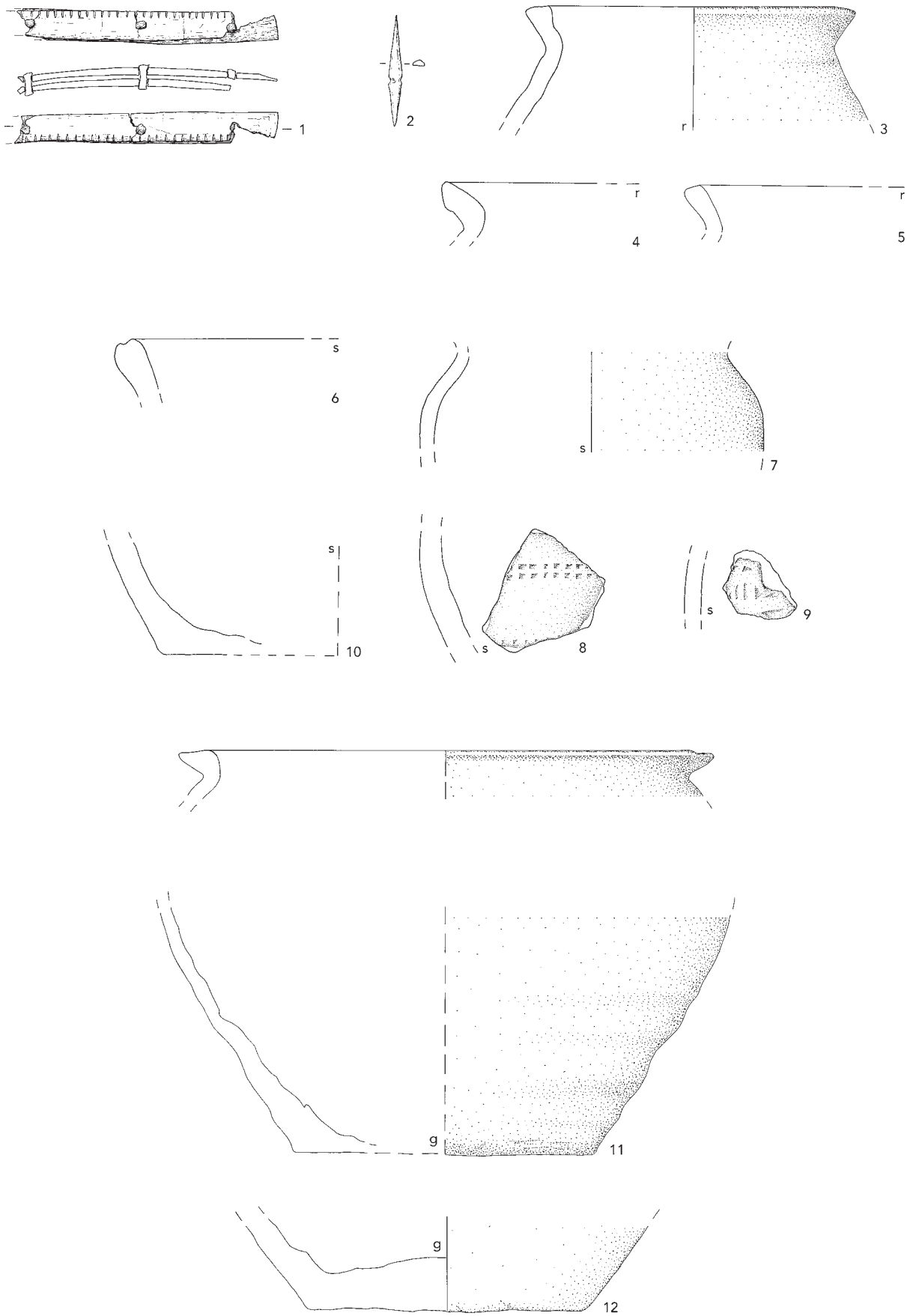
Tafel 156 Lausen-Bettenach, Grube 31, Funde aus der Verfüllung (Fortsetzung). Webgewicht (18) M 1 : 4.



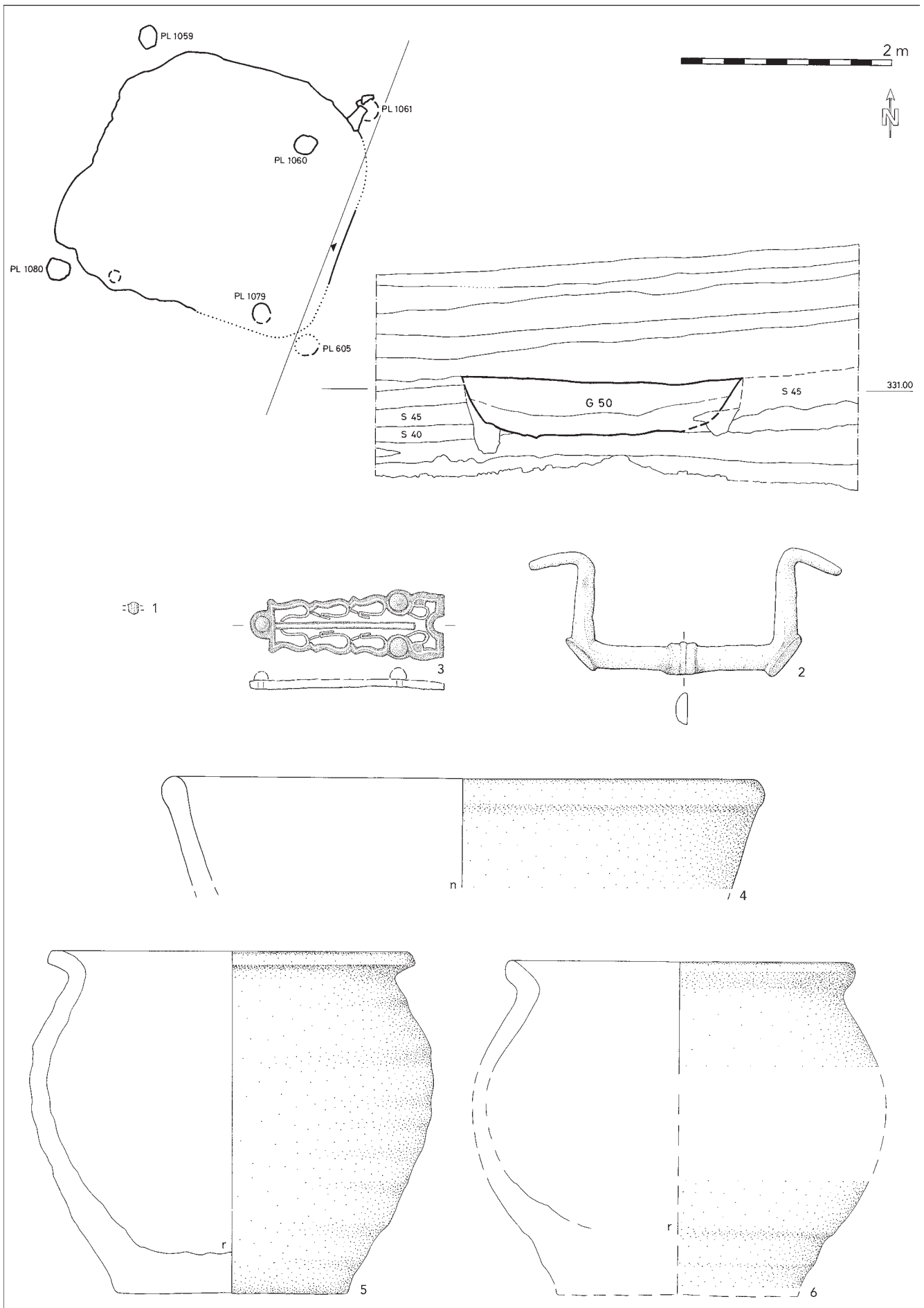
Tafel 157 Lausen-Bettenach, Grube 34, Befund und Funde aus der Verfüllung. Webgewicht (16) M 1 : 4.



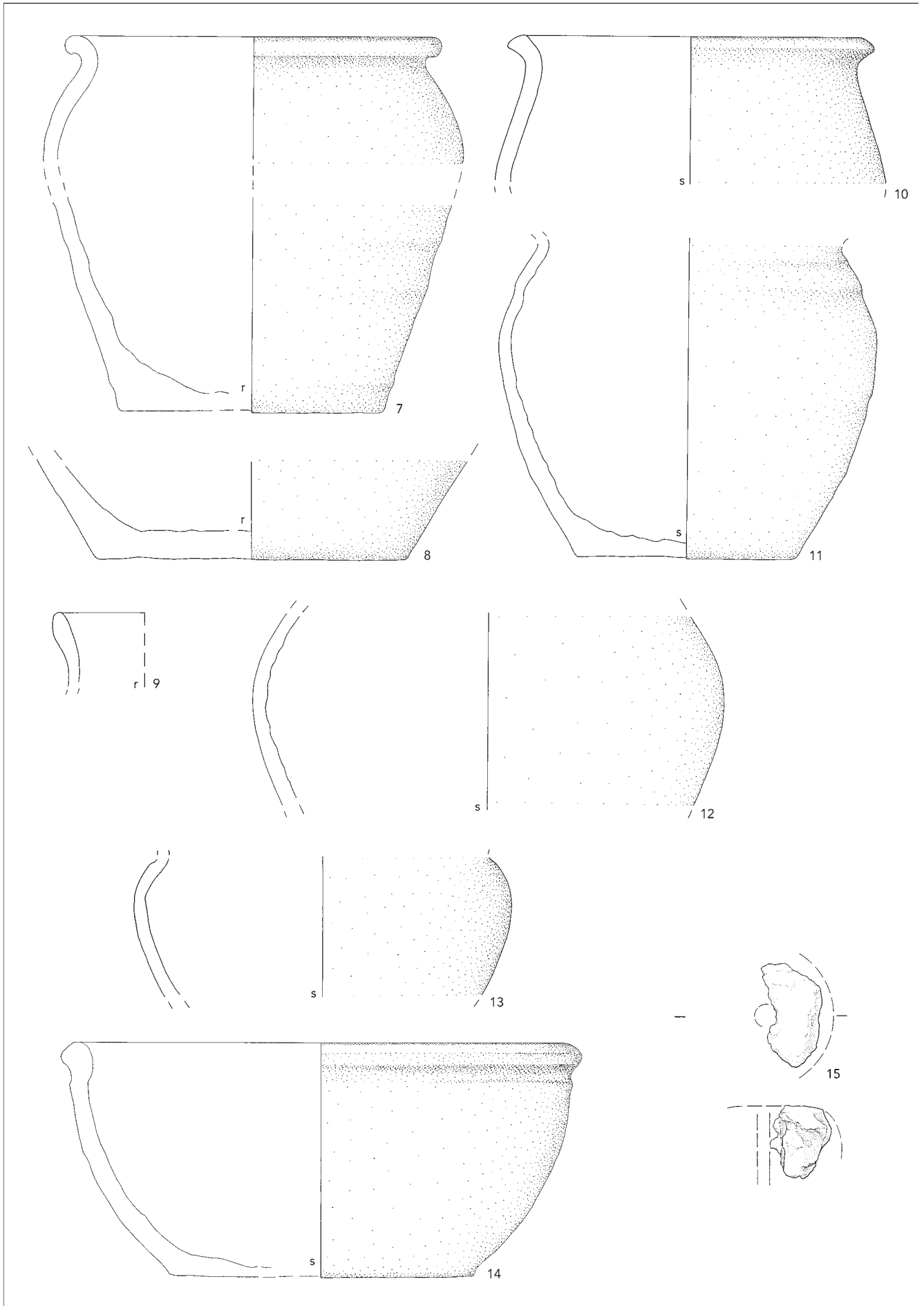
Tafel 158 Lausen-Bettenach, Grube 37, Befund und Funde aus der Verfüllung (oben). – Grube 44, Befund (unten).



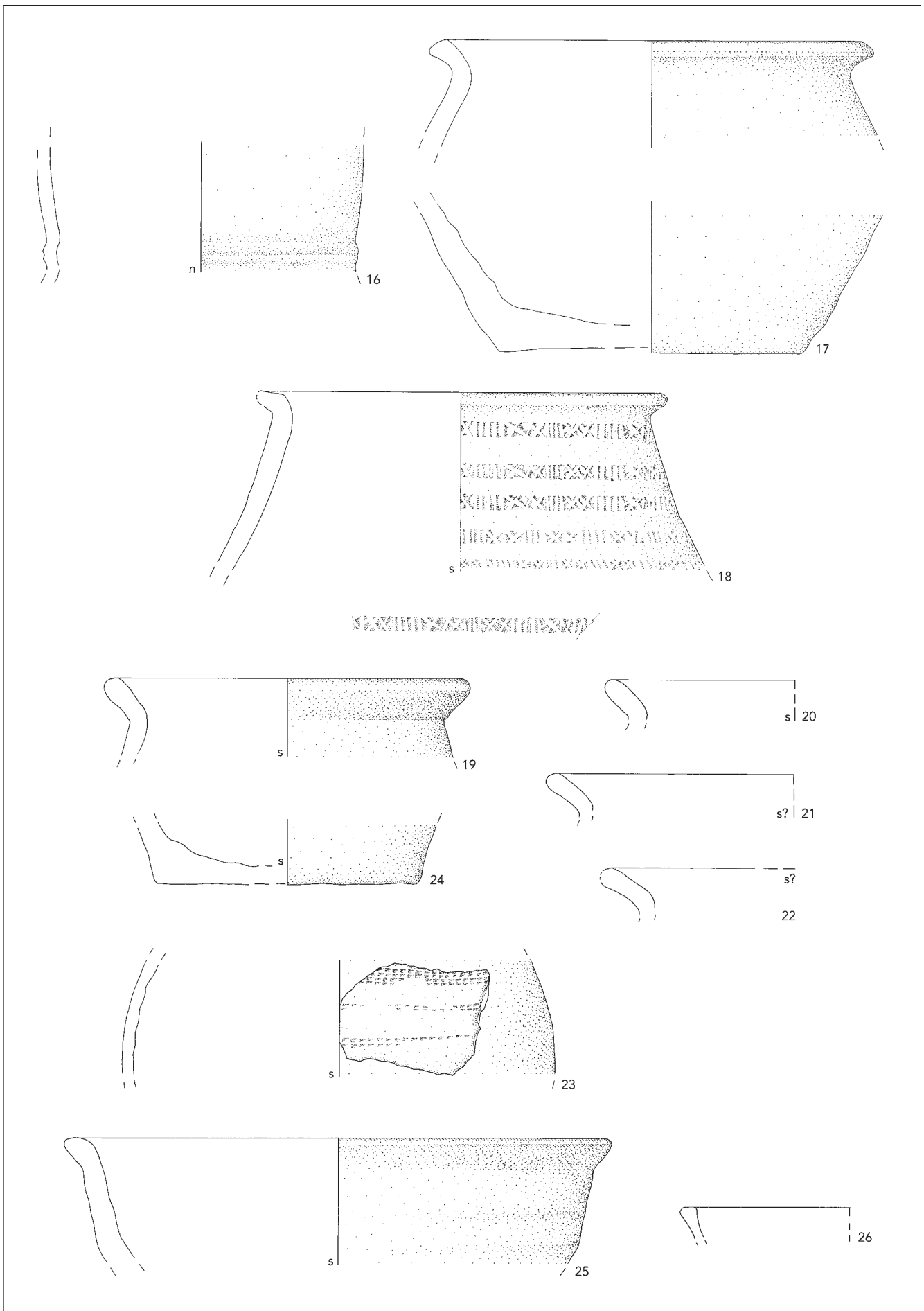
Tafel 159 Lausen-Bettenach, Grube 44, Funde aus der Verfüllung.



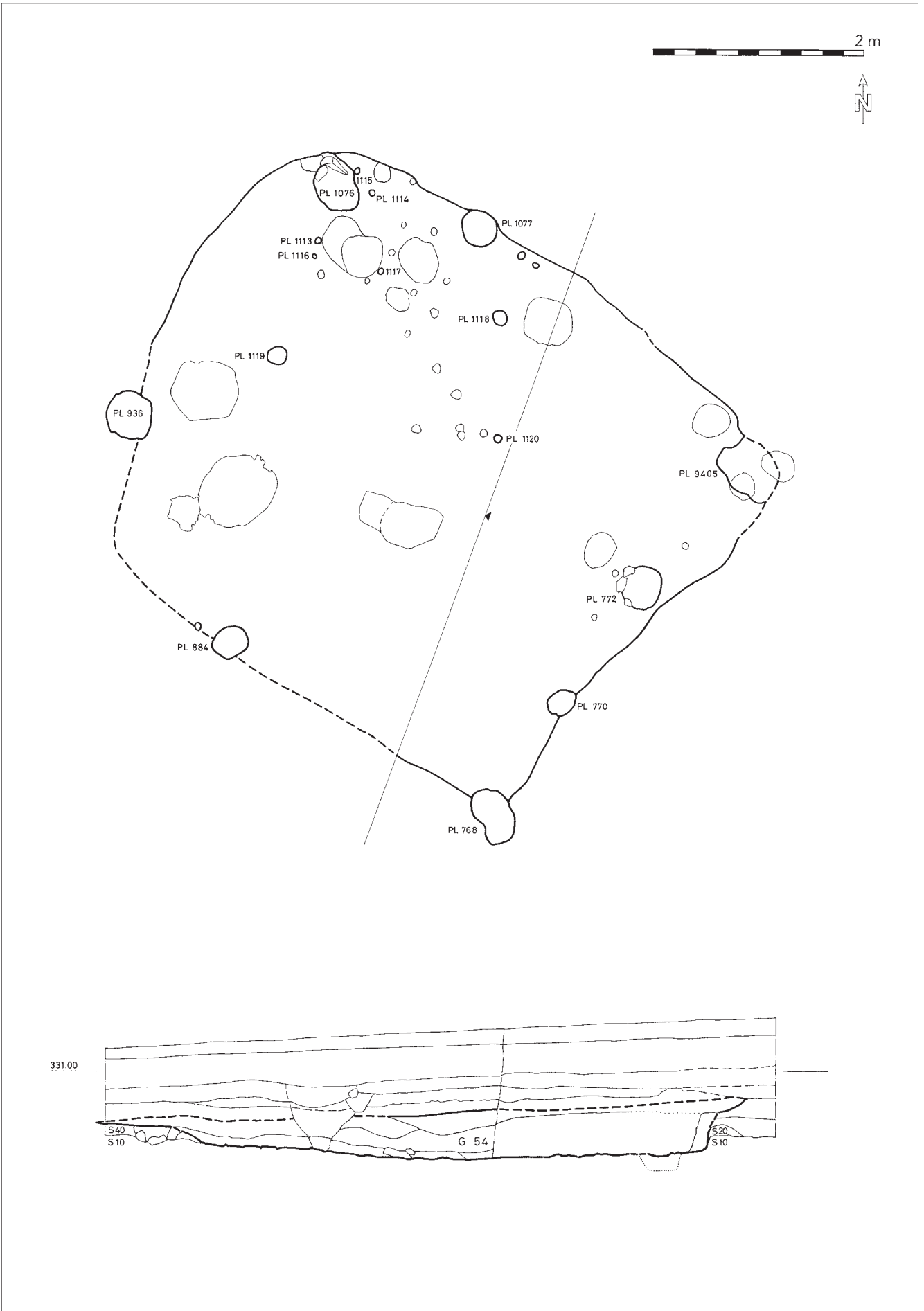
Tafel 160 Lausen-Bettenach, Grube 50, Befund und Funde aus der Verfüllung.



Tafel 161 Lausen-Bettenach, Grube 50, Funde aus der Verfüllung (Fortsetzung). Webgewicht (15) M 1 : 4.

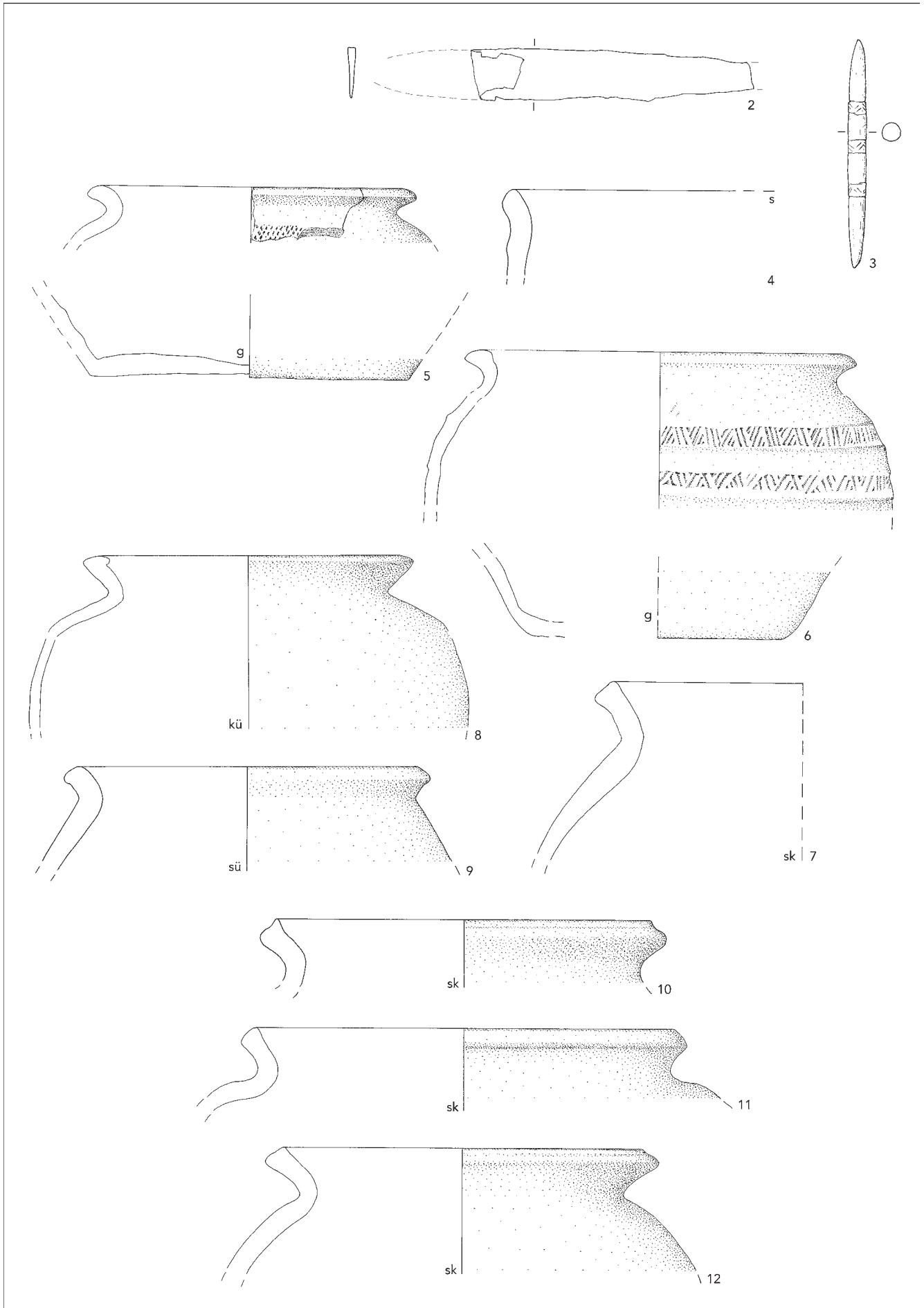


Tafel 162 Lausen-Bettenach, Grube 50, Funde aus der oberen Verfüllung und Teilen der Deckschicht.

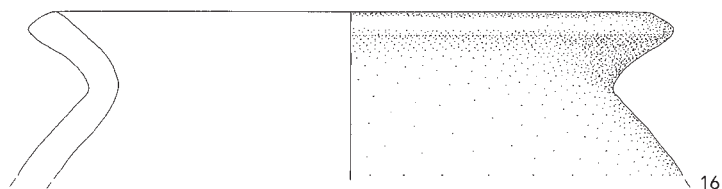
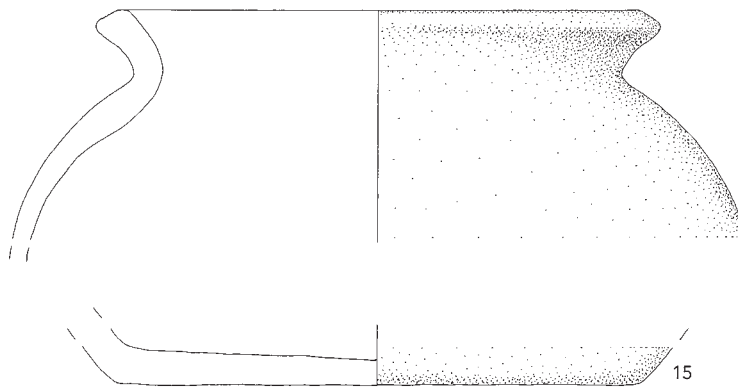
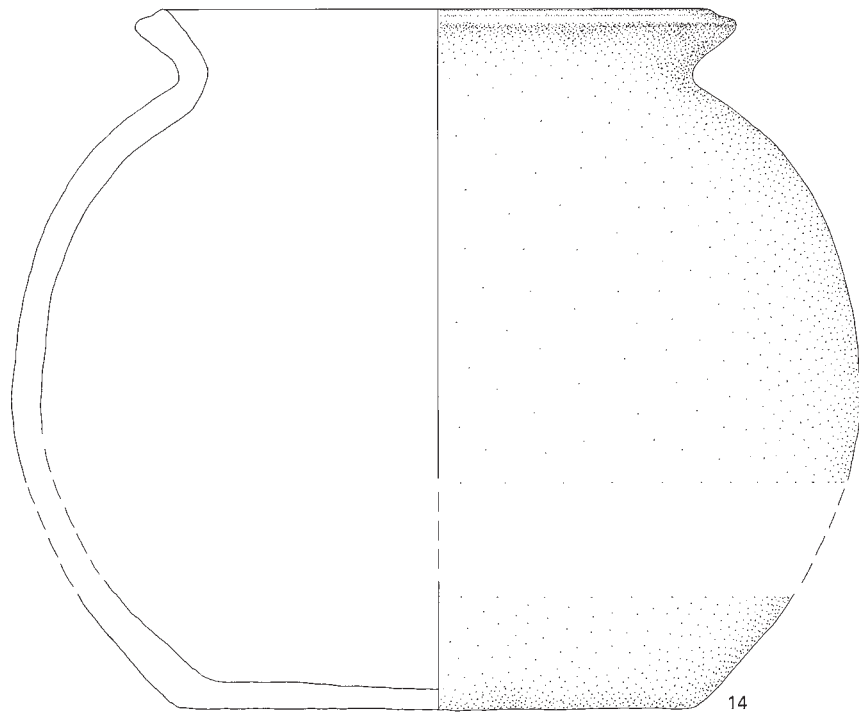
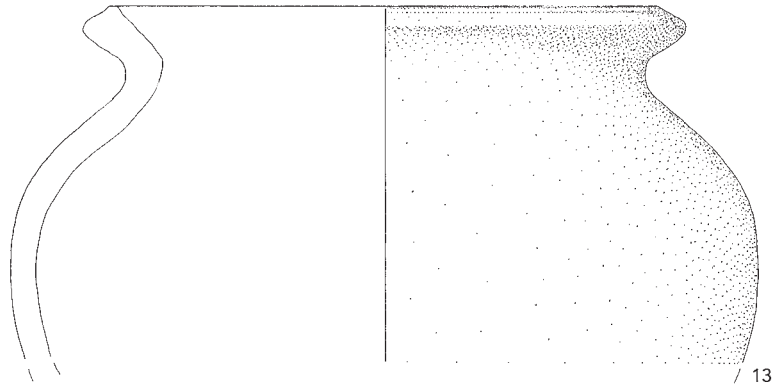


Tafel 163 Lausen-Bettenach, Grube 54, Befund.

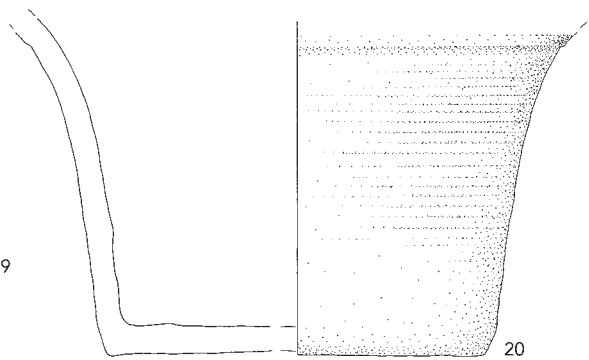
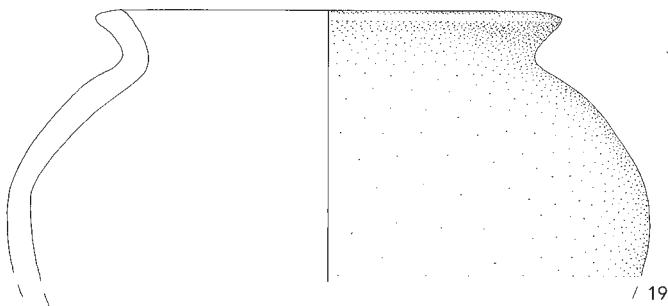
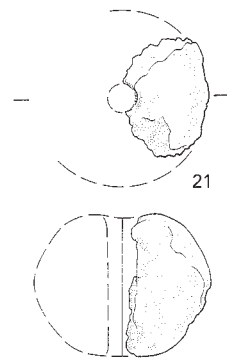
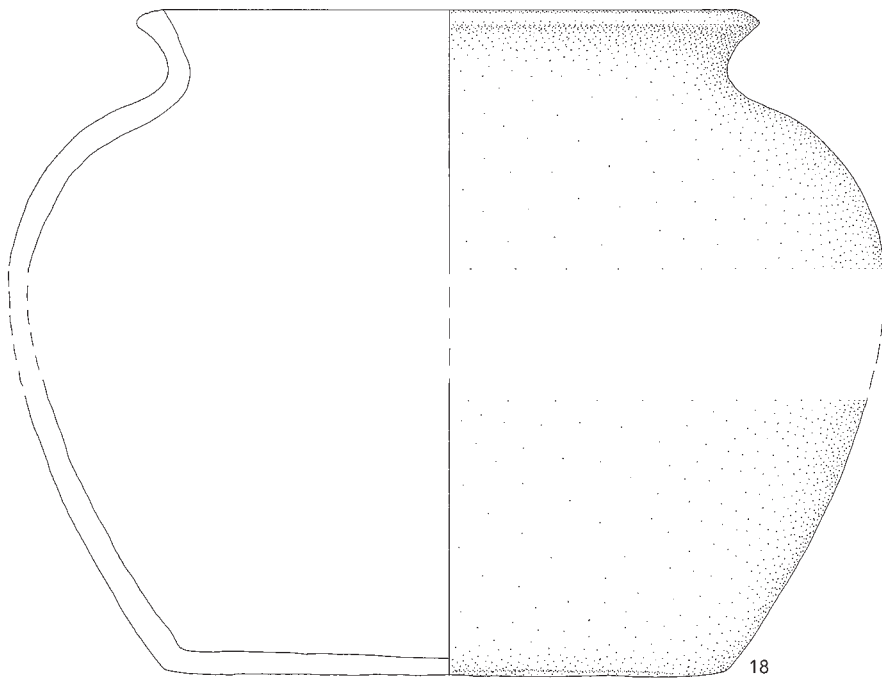
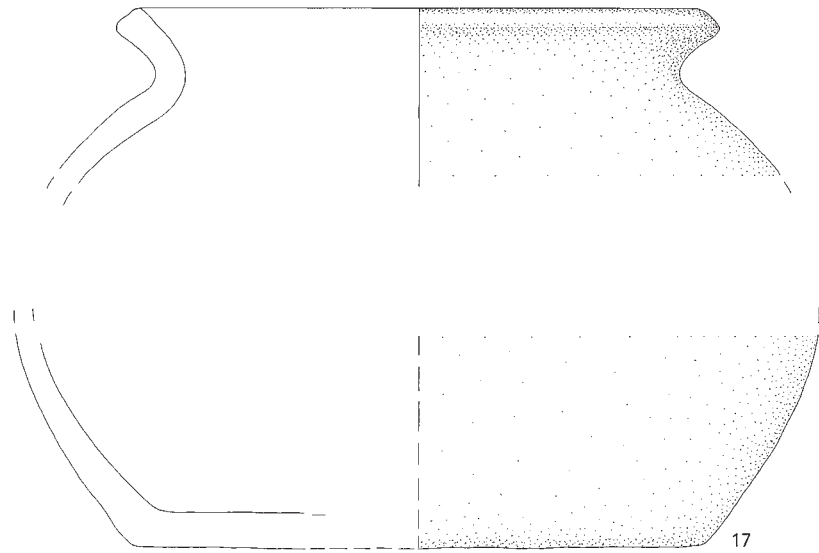




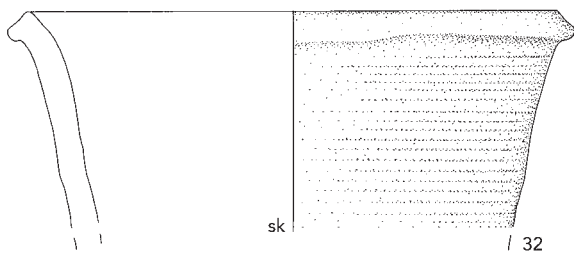
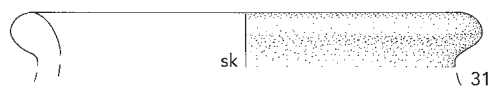
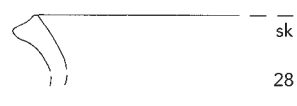
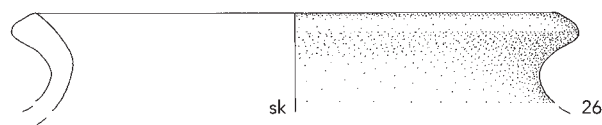
Tafel 164 Lausen-Bettenach, Grube 54, Funde aus der Verfüllung.



Tafel 165 Lausen-Bettenach, Grube 54, Funde aus der Verfüllung: sandig-körnige, überdrehte Ware (Fortsetzung).



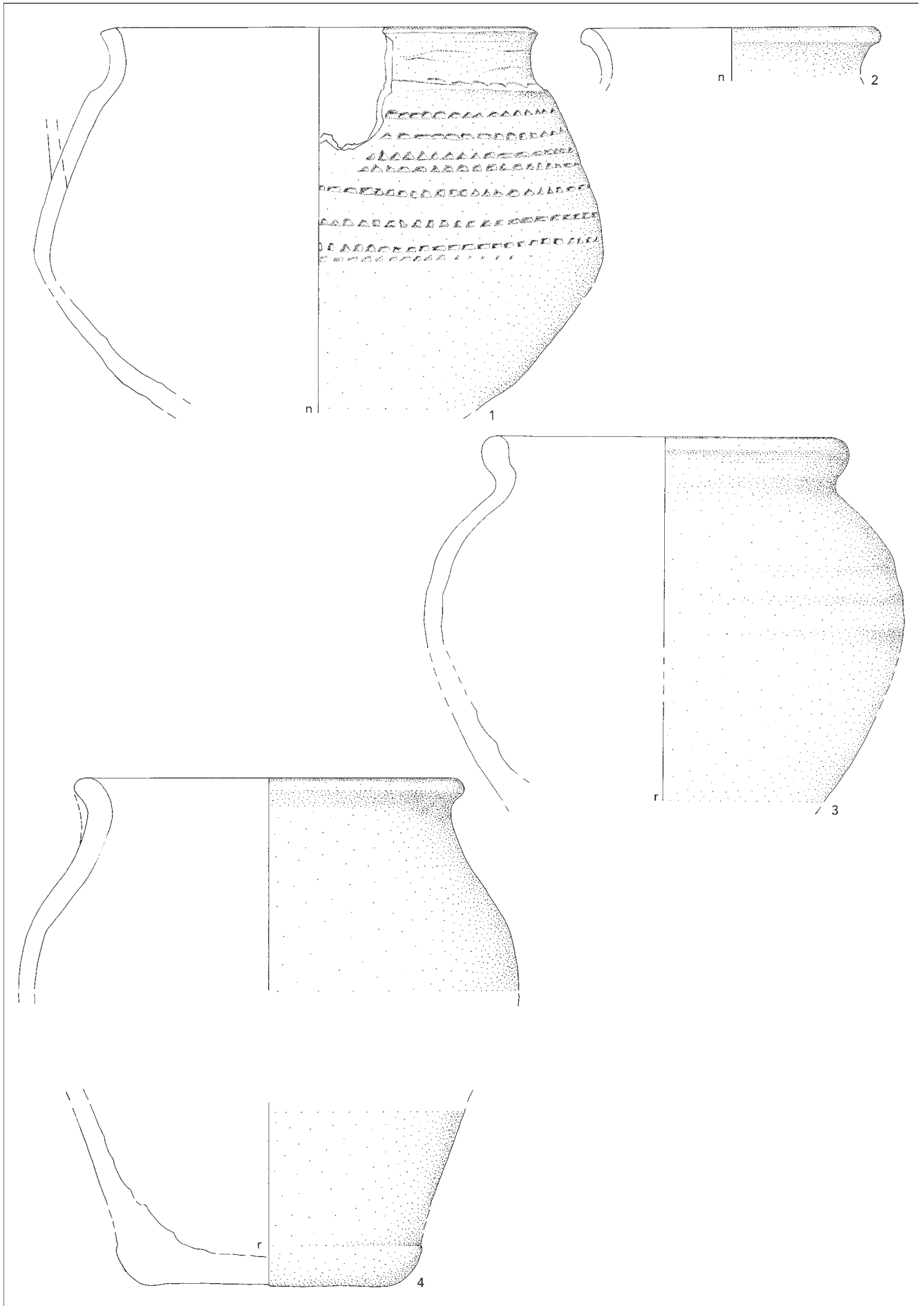
Tafel 166 Lausen-Bettenach, Grube 54, Funde aus der Verfüllung: sandig-körnige, überdrehte Ware (Fortsetzung).  
 Webgewicht (21) M 1 : 4.



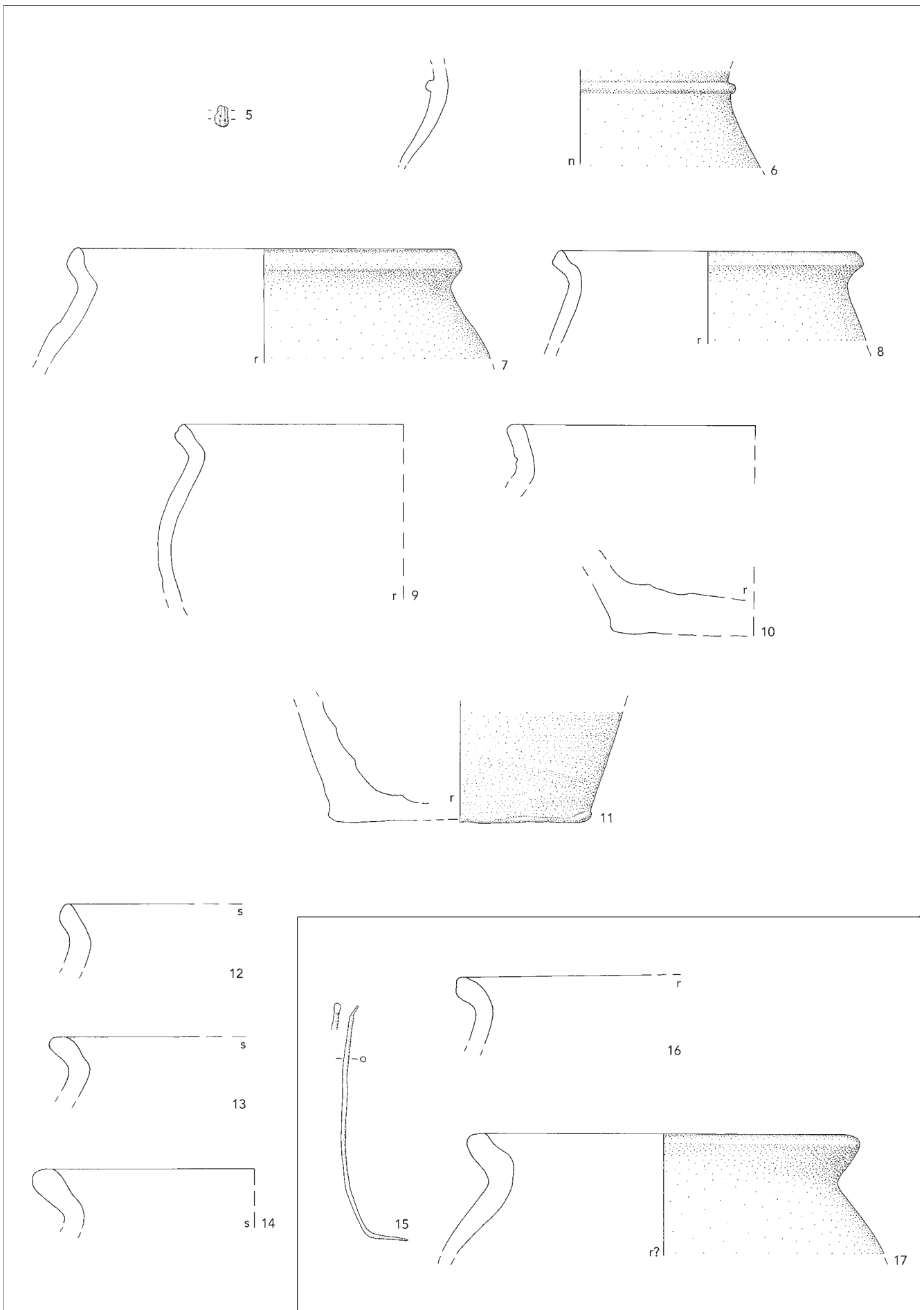
Tafel 167 Lausen-Bettenach, Grube 54, Funde aus der oberen Verfüllung und Teilen der Deckschicht (22–33) und aus Pfostenloch 884 (34).



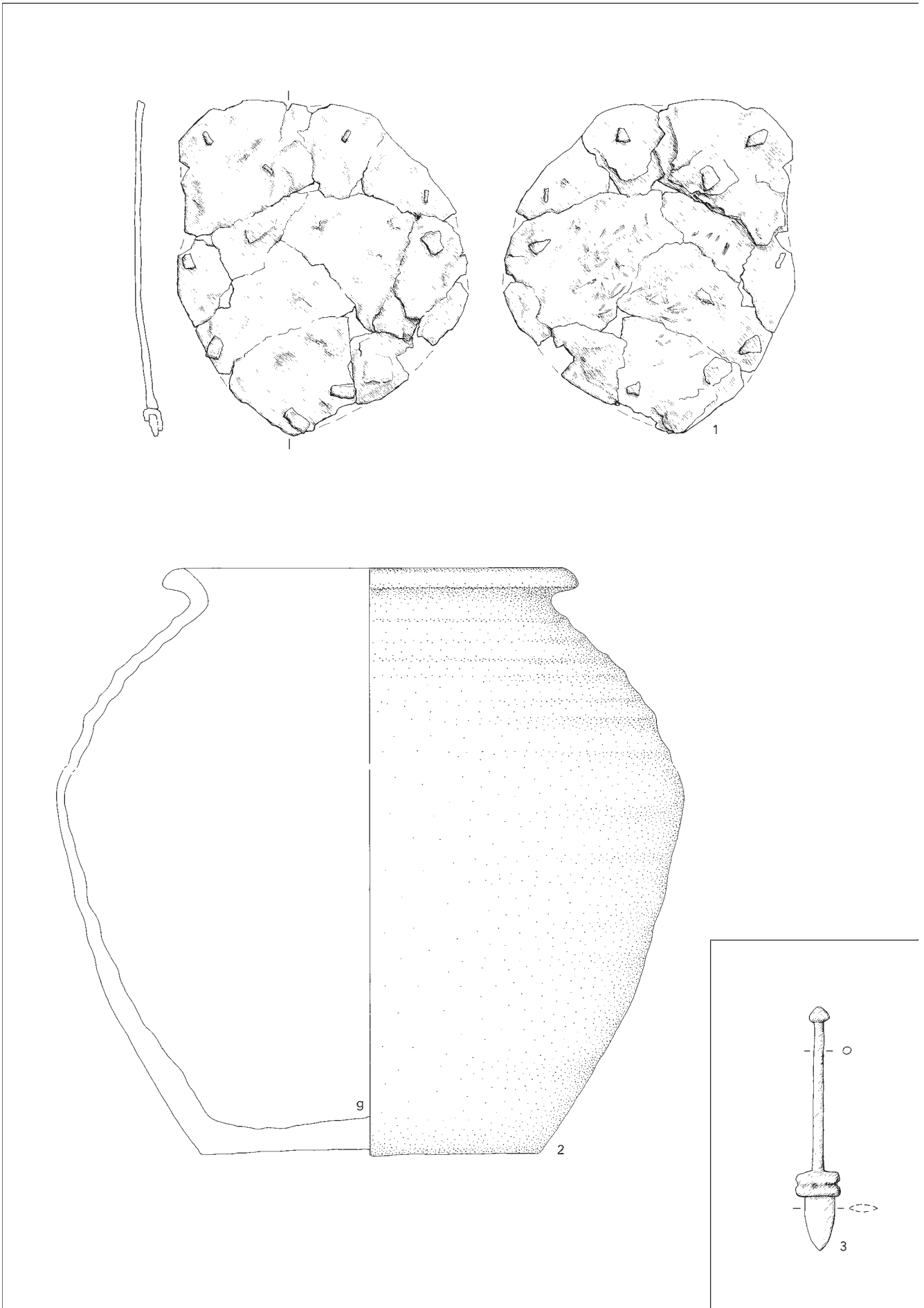
Tafel 168 Lausen-Bettenach, Gruben 56 und 61, Befund.



Tafel 169 Lausen-Bettenach, Grube 56, Funde aus der Verfüllung.

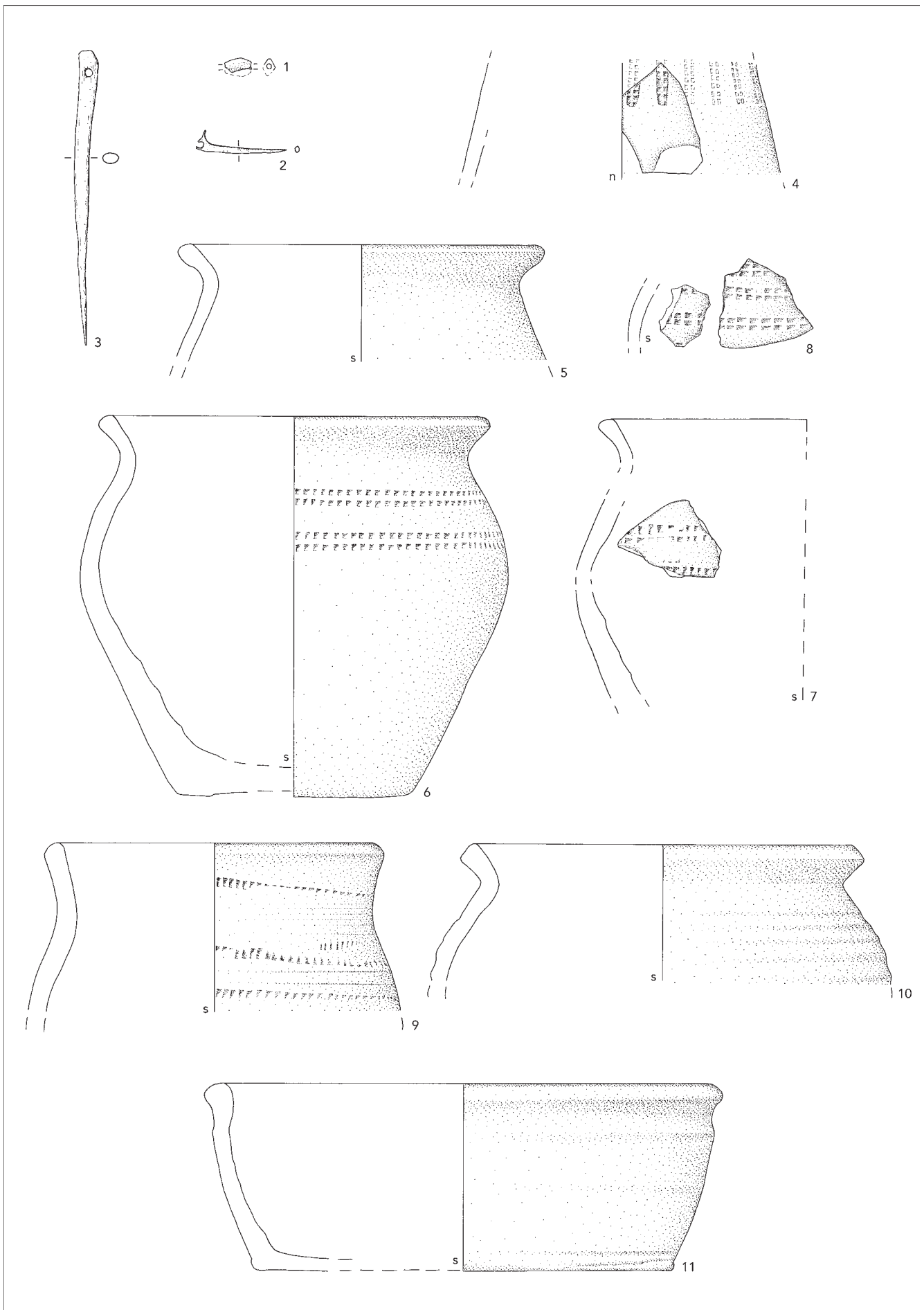


Tafel 170 Lausen-Bettenach, Grube 56, Funde aus der Verfüllung und Teilen der Deckschicht (15–17 unsicher).

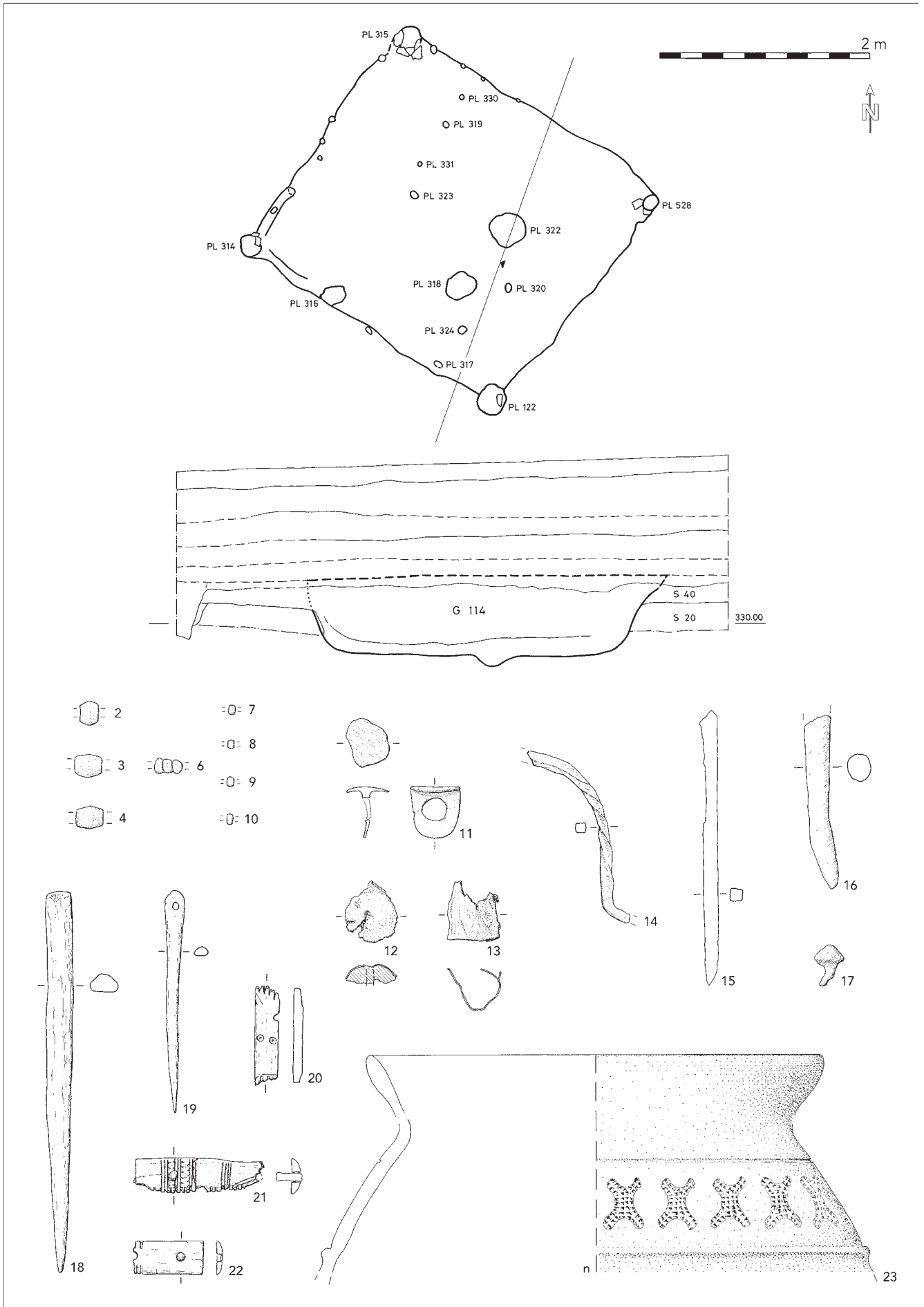


Tafel 171 Lausen-Bettenach, Grube 61, Funde aus der Verfüllung (1–2) und der Grubenwand (3) (Befund s. Taf. 168).

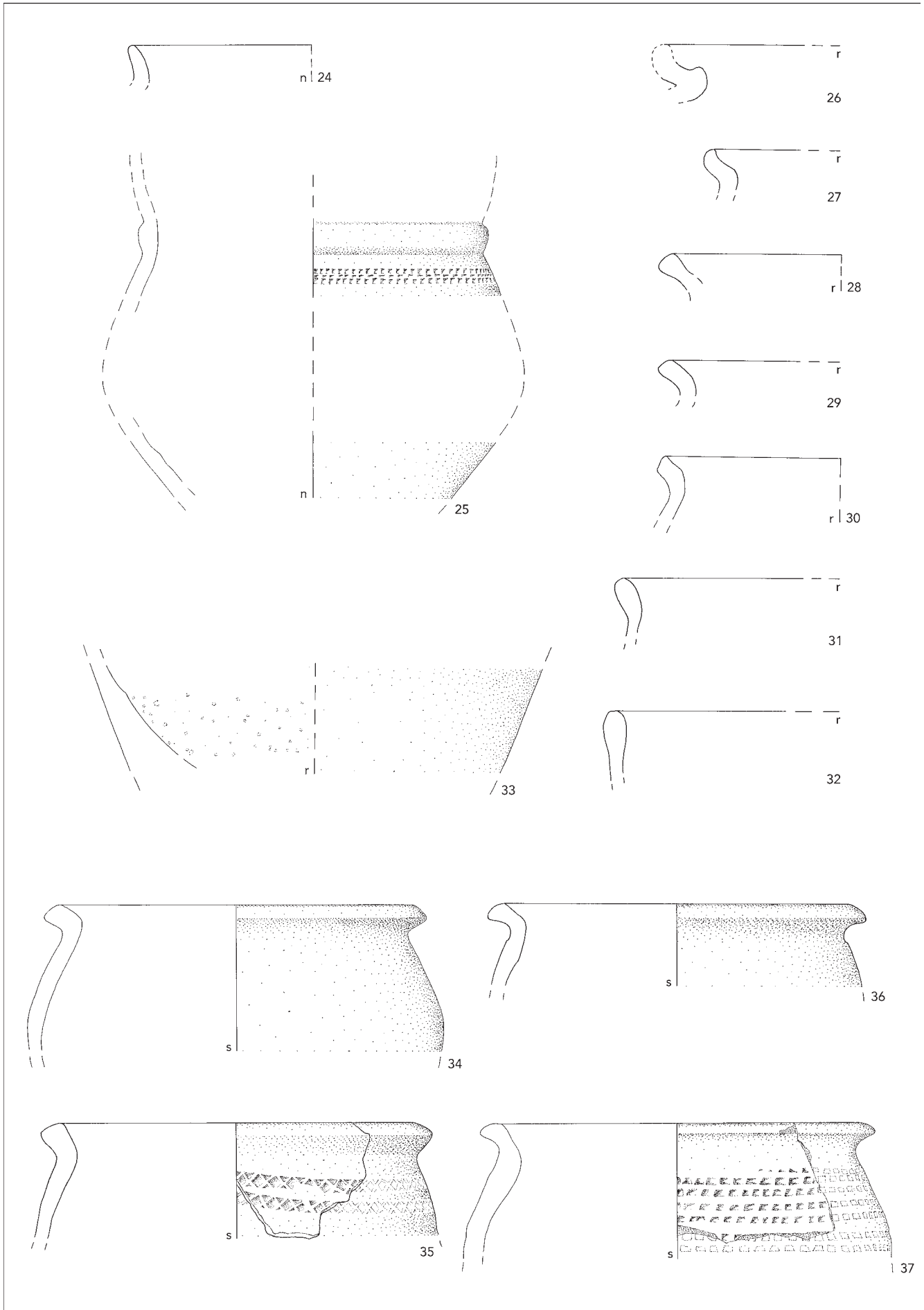




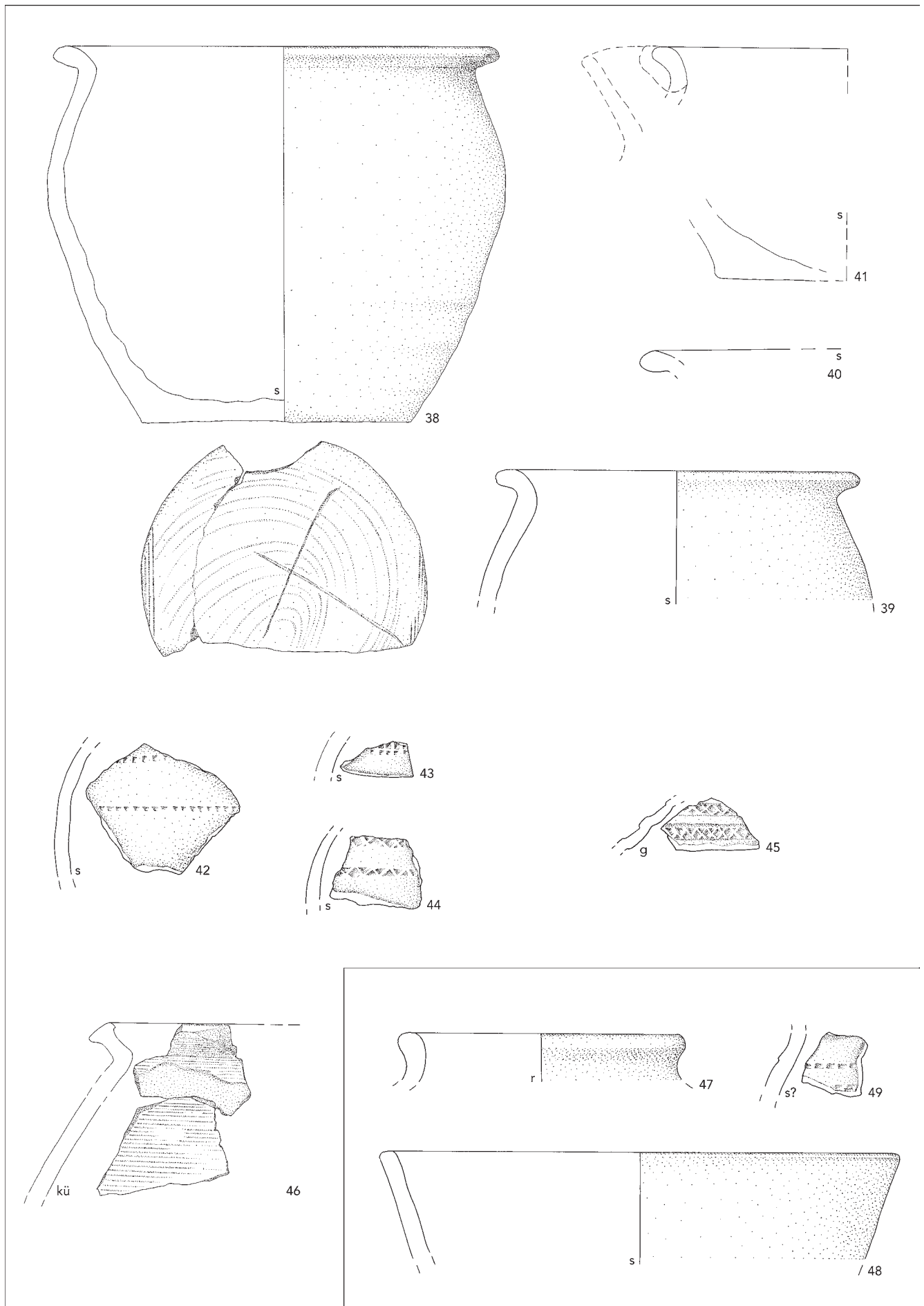
Tafel 172 Lausen-Bettenach, Grube 65, Funde aus der Verfüllung (Befund s. Taf. 140).



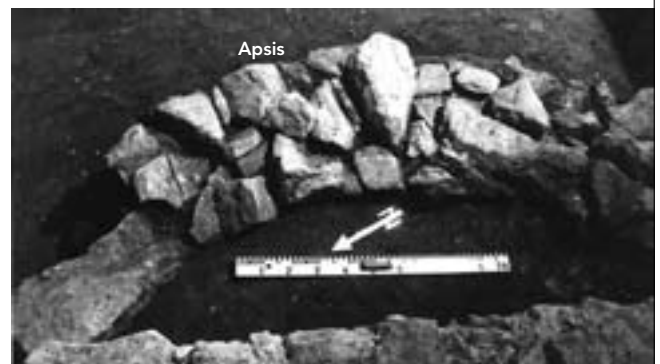
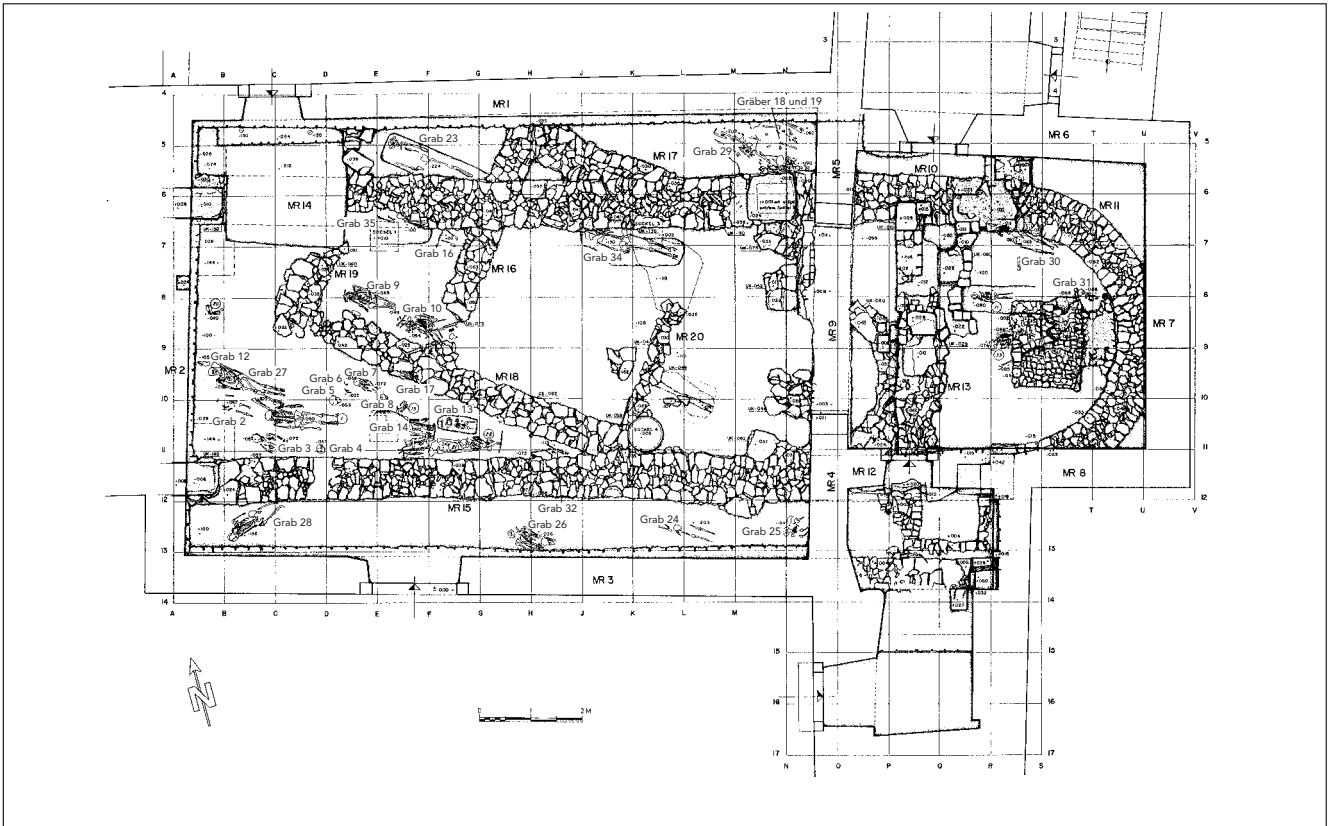
Tafel 173 Lausen-Bettenach, Grube 114, Befund und Funde aus der Verfüllung.



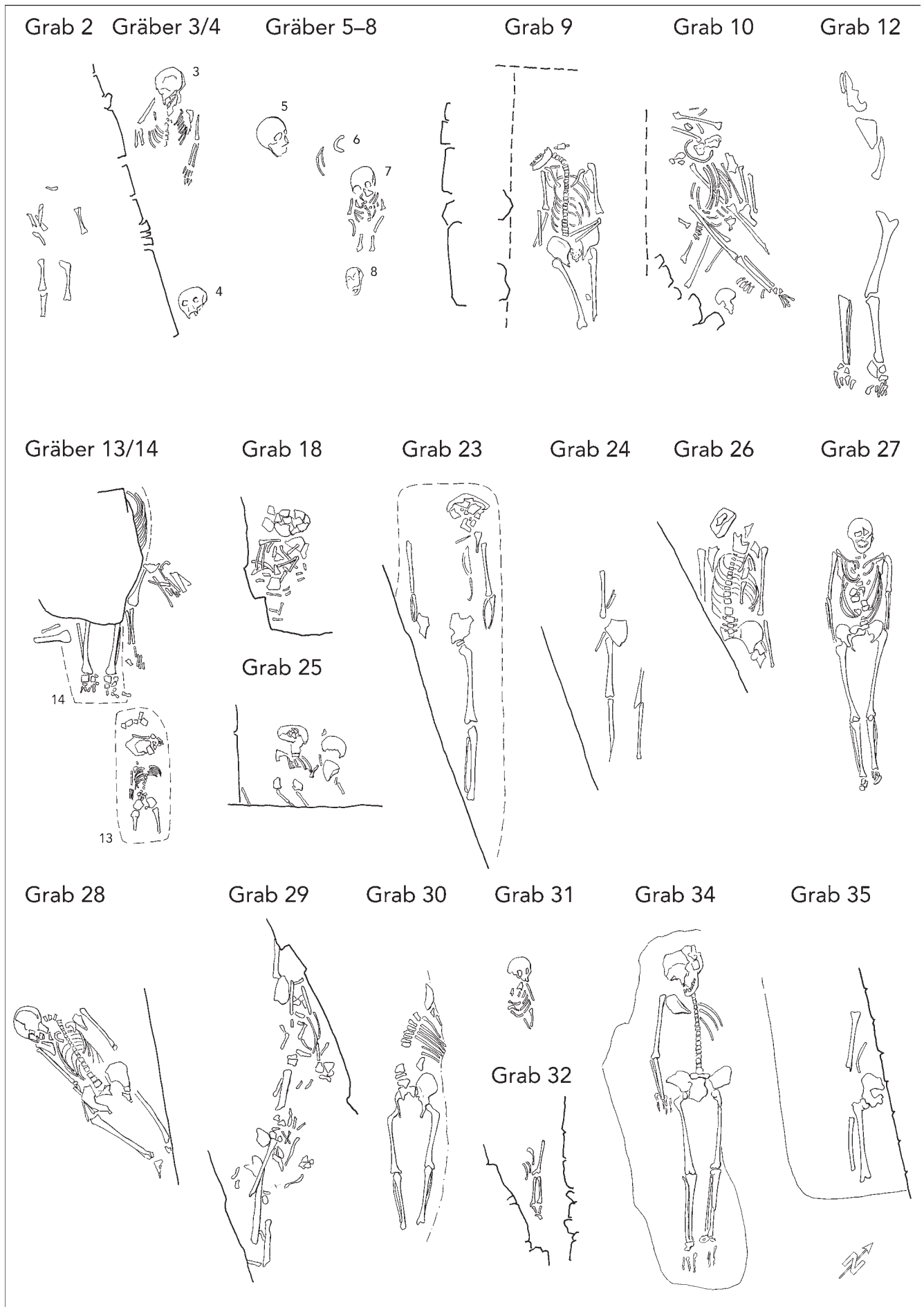
Tafel 174 Lausen-Bettenach, Grube 114, Funde aus der Verfüllung (Fortsetzung).



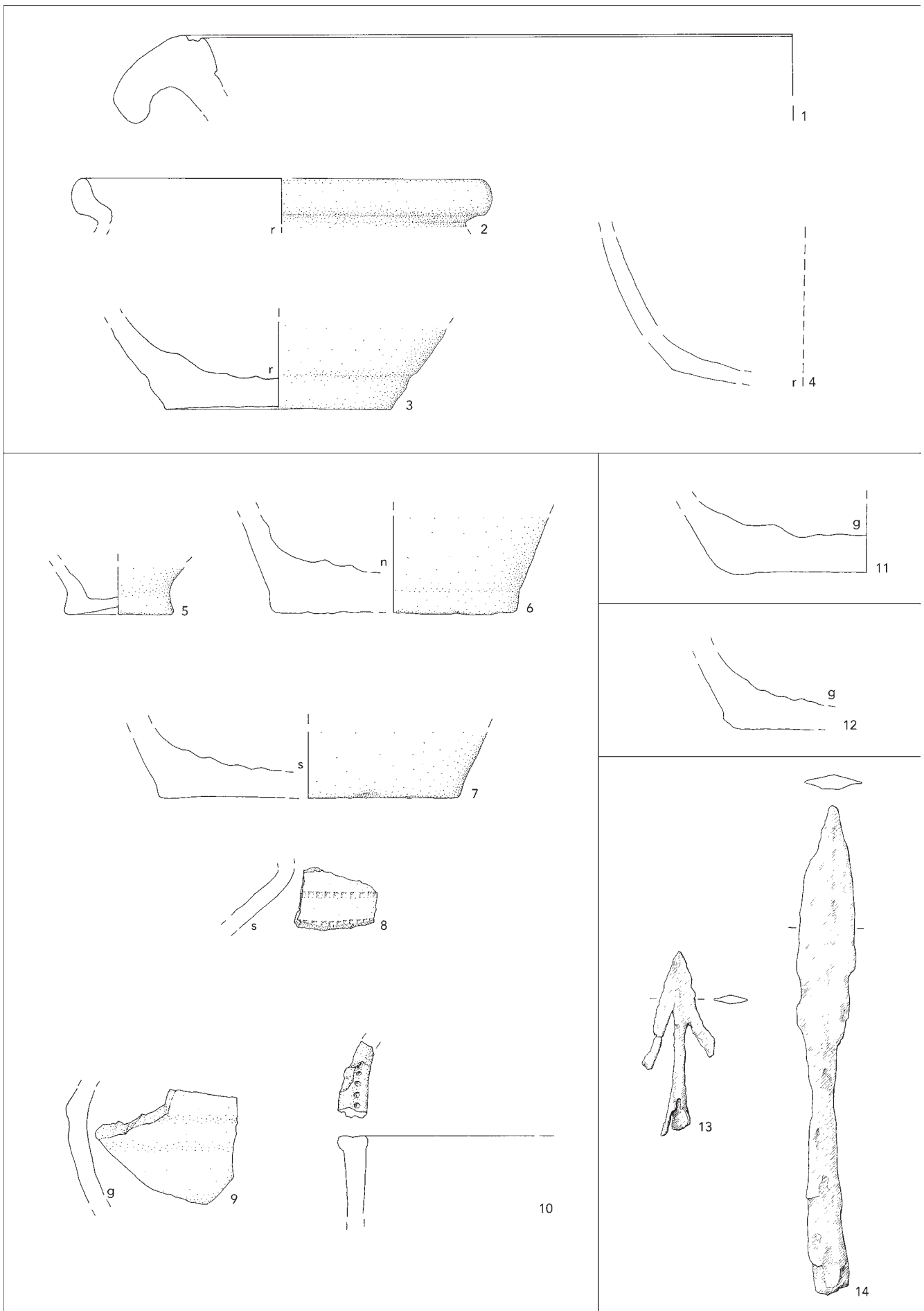
Tafel 175 Lausen-Bettenach, Grube 114, Funde aus der Verfüllung (Fortsetzung) (38–46) sowie aus der Verfüllung und evtl. Teilen der Deckschicht (47–49).



Tafel 176 Lausen-Kirche St. Nikolaus, Übersichtplan der Grabungen 1971 und Details zu den frühmittelalterlichen Mauerbefunden.

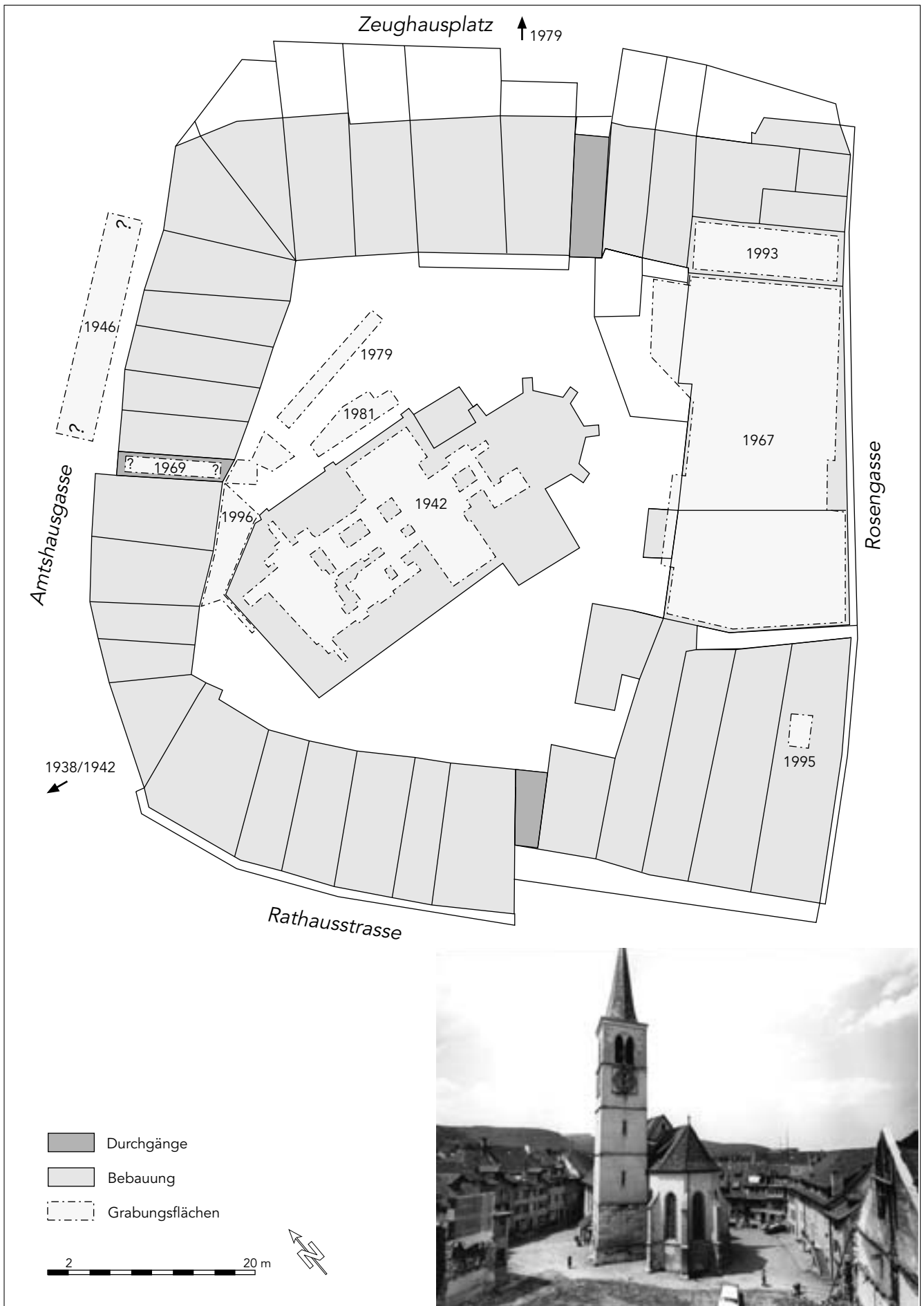


Tafel 177 Lausen-Kirche St. Nikolaus, Befunde der Bau I zuweisbaren Bestattungen (Grab 34 die einzige Innenbestattung).



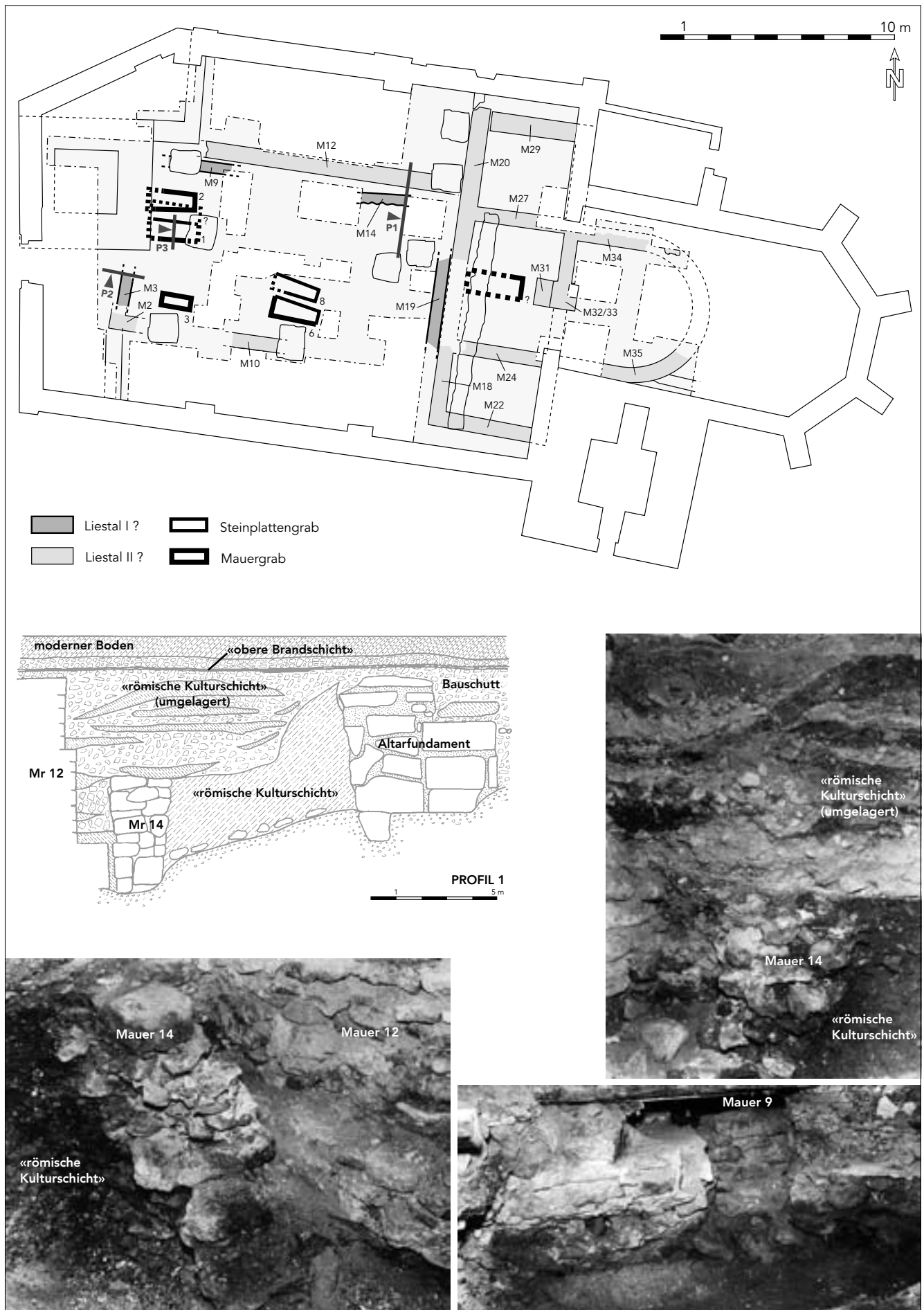
Tafel 178 Lausen-Kirche St. Nikolaus, Funde in Zusammenhang mit Bau I (1–3), Streufunde und Funde aus jüngerem Zusammenhang (4–10) sowie aus den Verfüllungen der Gräber 29 (11) und 30 (12). – Lausen-Gartenstrasse/Plänezen, Funde 1848 (13) und 1848 (14).



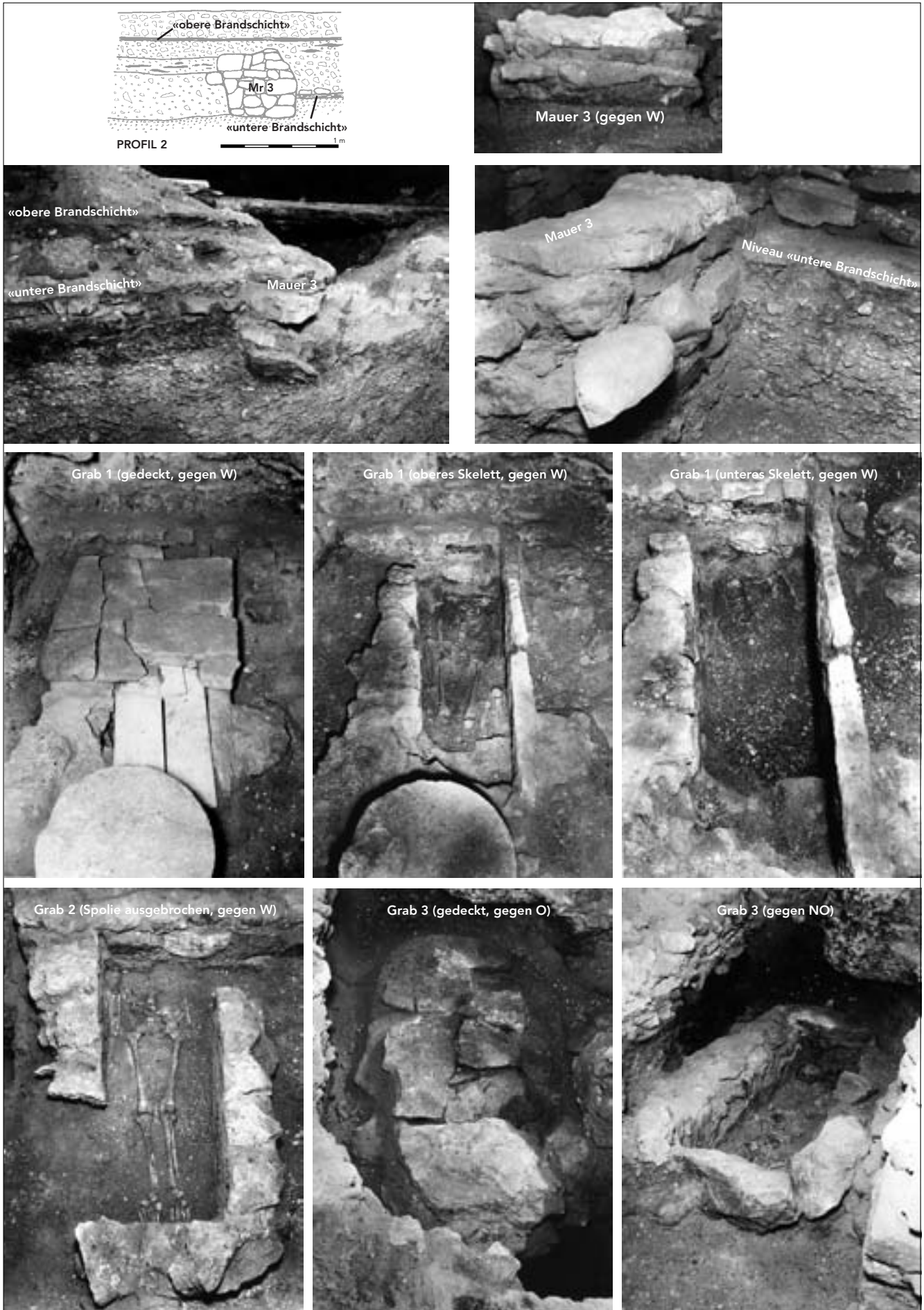


Tafel 179 Liestal, Stadtkirche St. Martin und Umgebung, Lokalisierung der bisherigen Aufschlüsse nach Grabungsjahren (oben) und anlässlich des Hausabbruchs 1967 aufgenommener Blick in das Häusergeviert um die Kirche (unten).





Tafel 180 Liestal, Stadtkirche St. Martin, Überblick über die früh- und hochmittelalterlichen Befunde und Lage der Profile 1–3 (oben) sowie Details der Grabungen 1942 (unten).

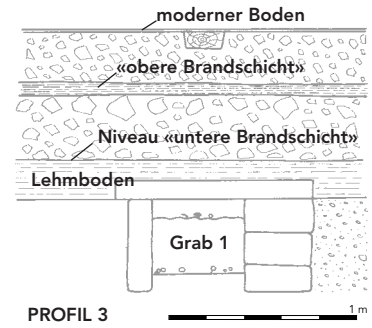


Tafel 181 Liestal, Stadtkirche St. Martin, Details der Grabungen 1942.

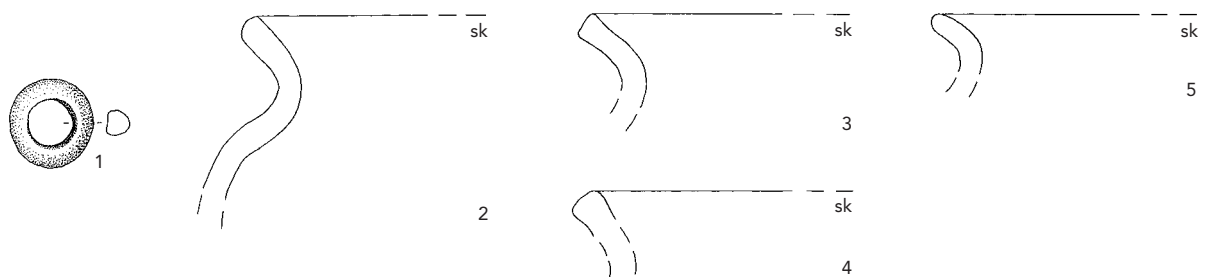


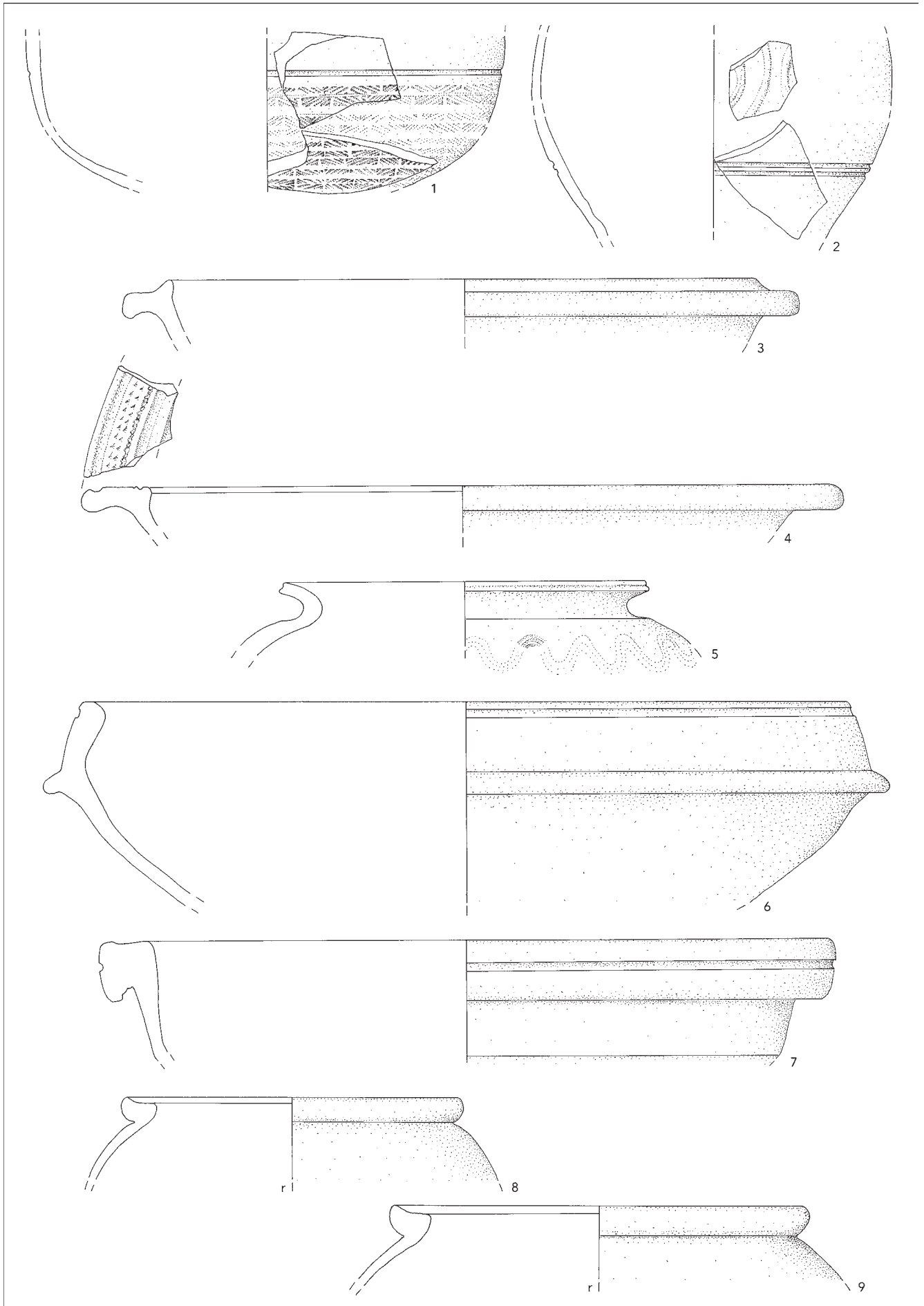


Buntsandsteinquader (Spolie) aus Grab 2

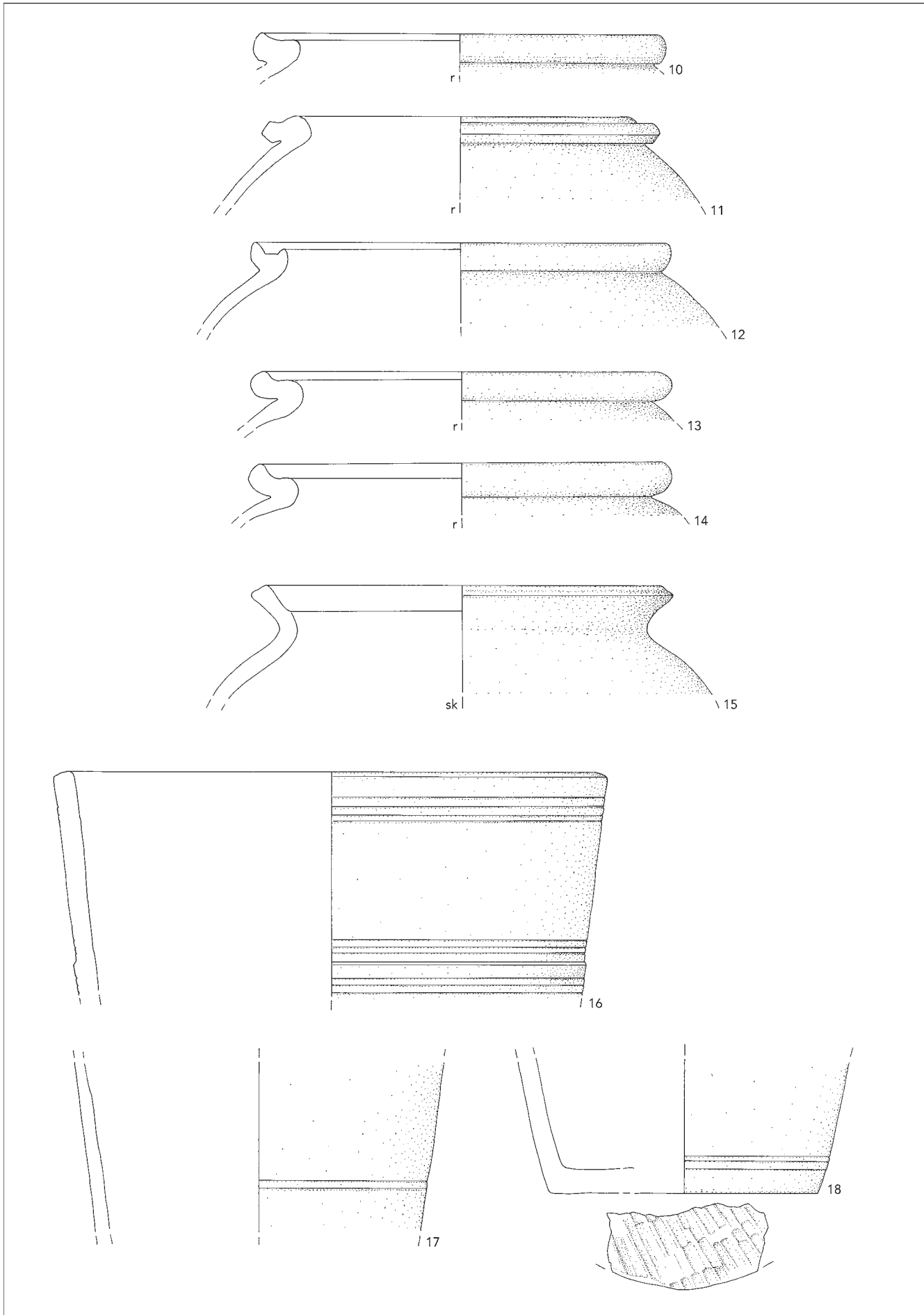


Liestal-Umgebung Stadtkirche



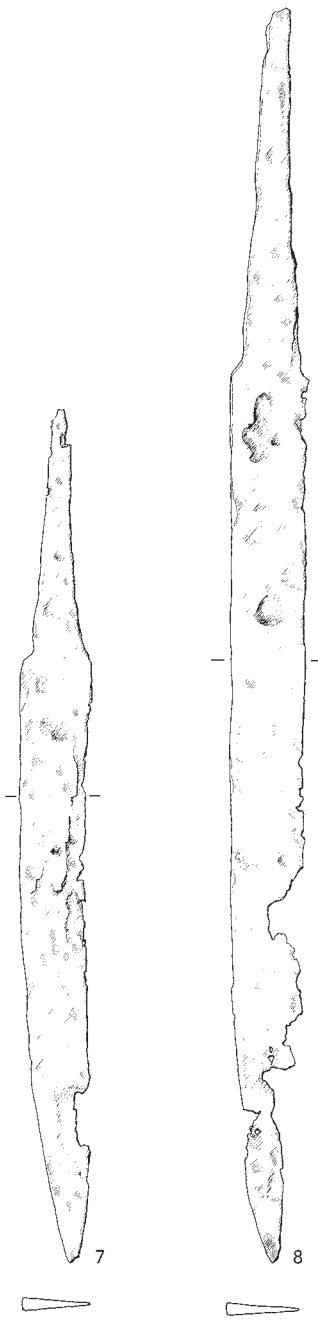
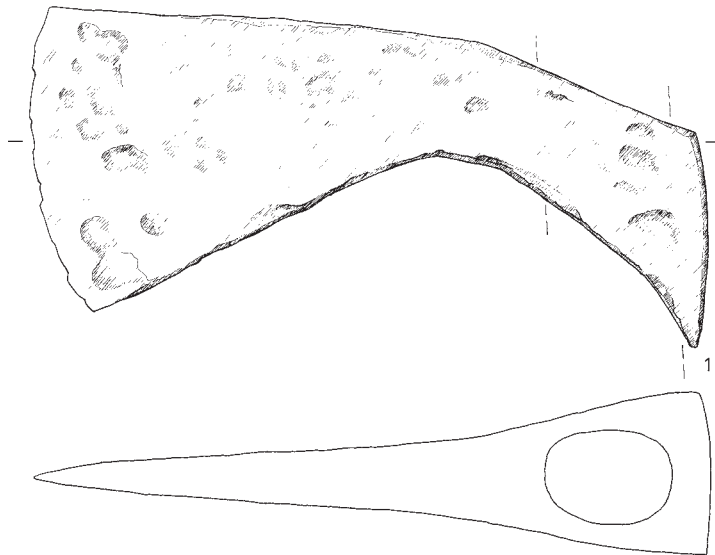


Tafel 183 Liestal, Stadtkirche St. Martin, Funde aus der «römischen Kulturschicht».

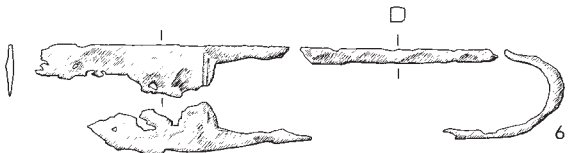
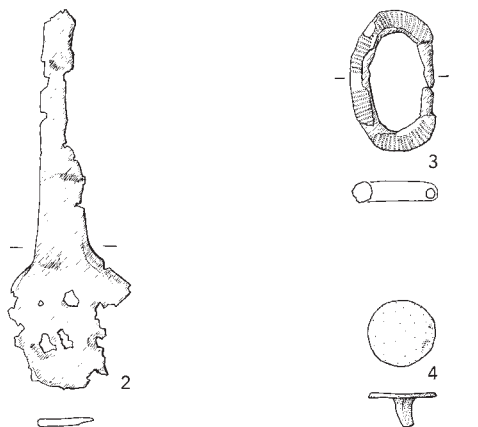


Tafel 184 Liestal, Stadtkirche St. Martin, Funde aus der «römischen Kulturschicht» (Fortsetzung).

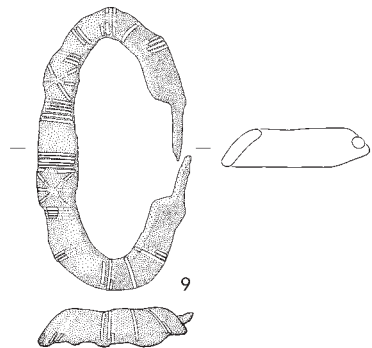
Liestal-Radacker Grab 1 (?)



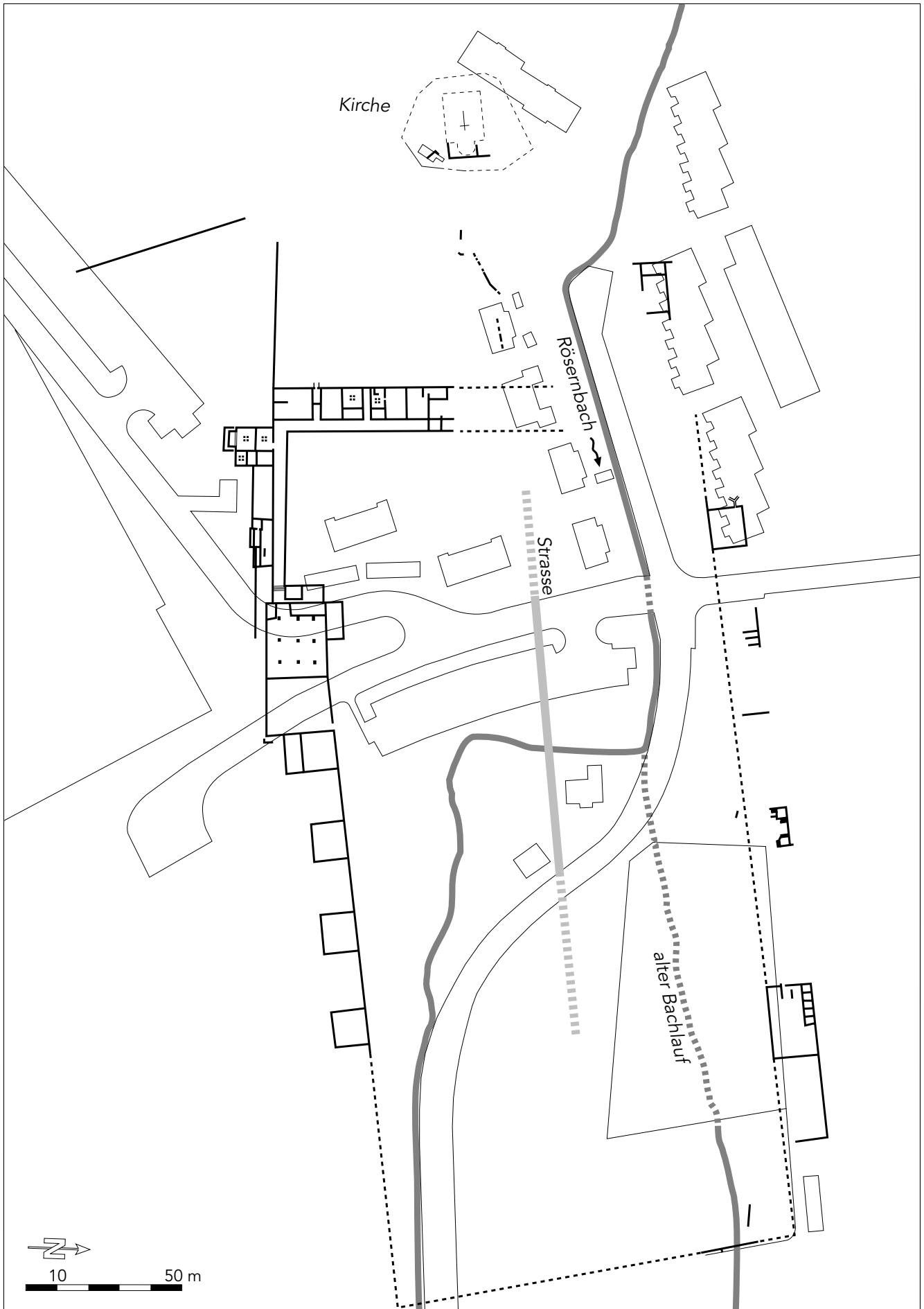
Grab 2



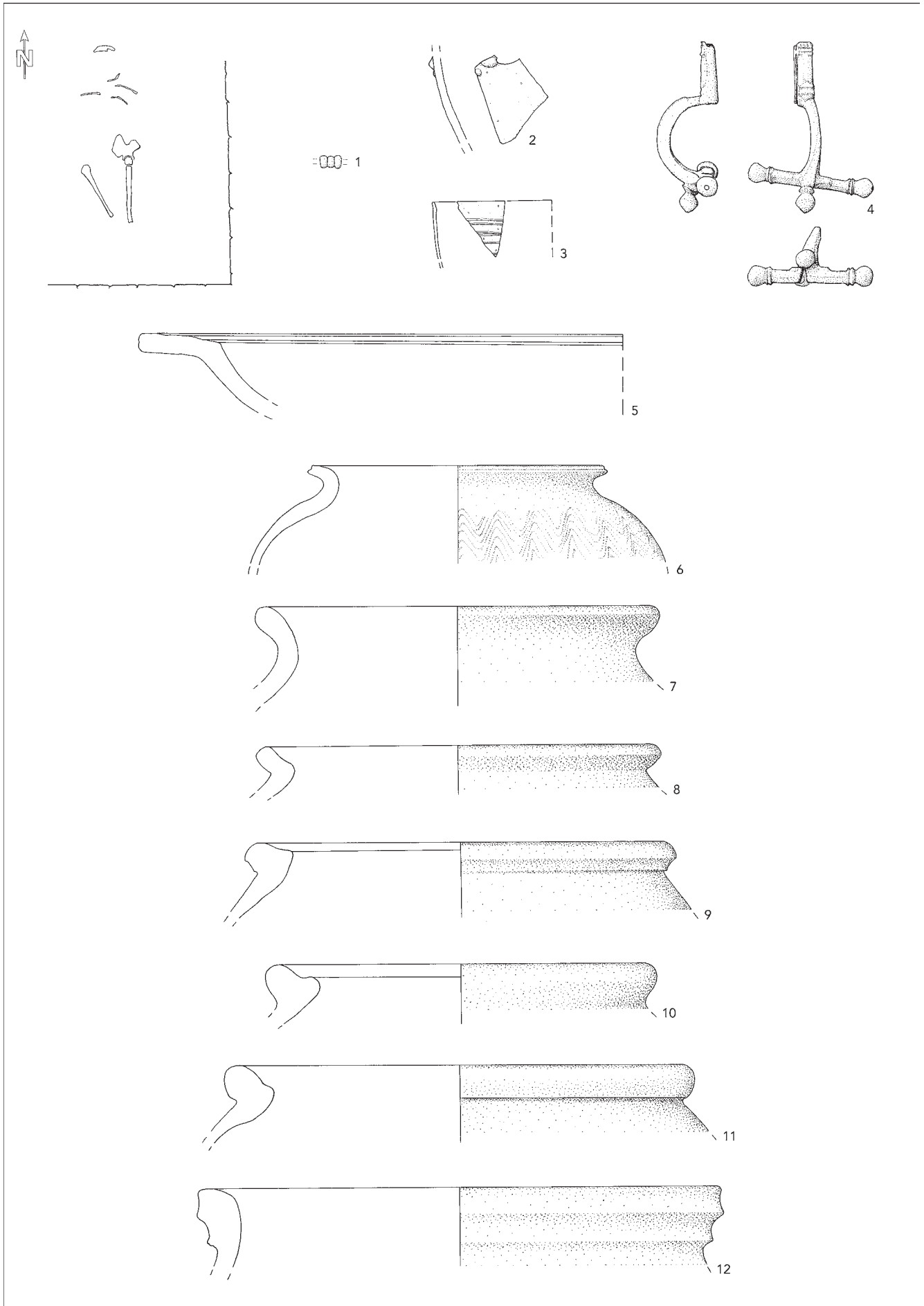
Liestal-Altmarkt



Tafel 185 Liestal-Radacker, erhaltene Beigaben Gräber 1 (?) und 2 sowie nicht sicher der Fundstelle zuweisbare Saxe (1–8). – Liestal-Altmarkt, Fund ca. 1840 (9).

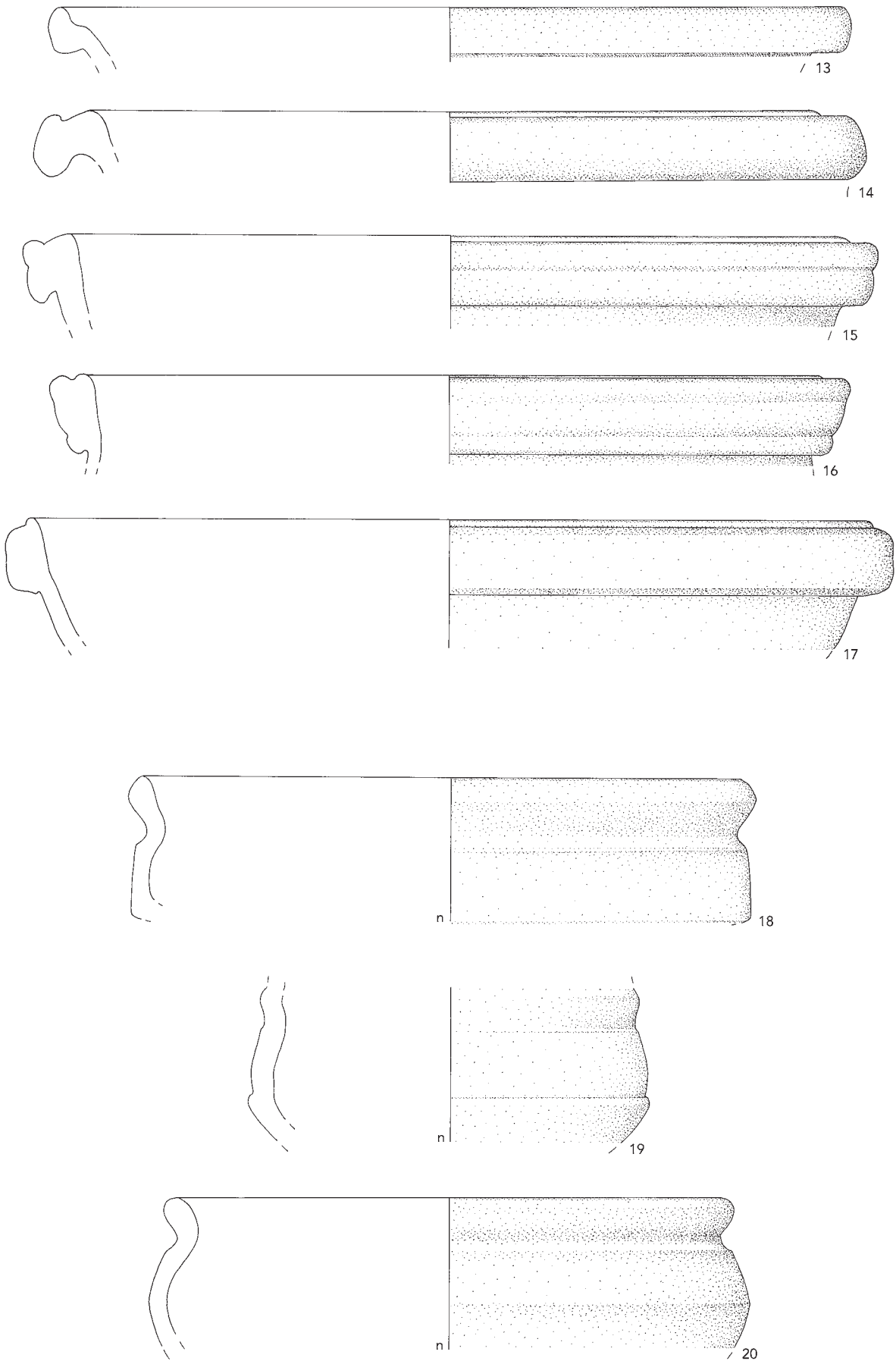


Tafel 186 Liestal-Munzach, Übersichtsplan zu den ergrabenen Mauerzügen des römzeitlichen Gutshofes mit Lage der Kirche St. Laurentius.

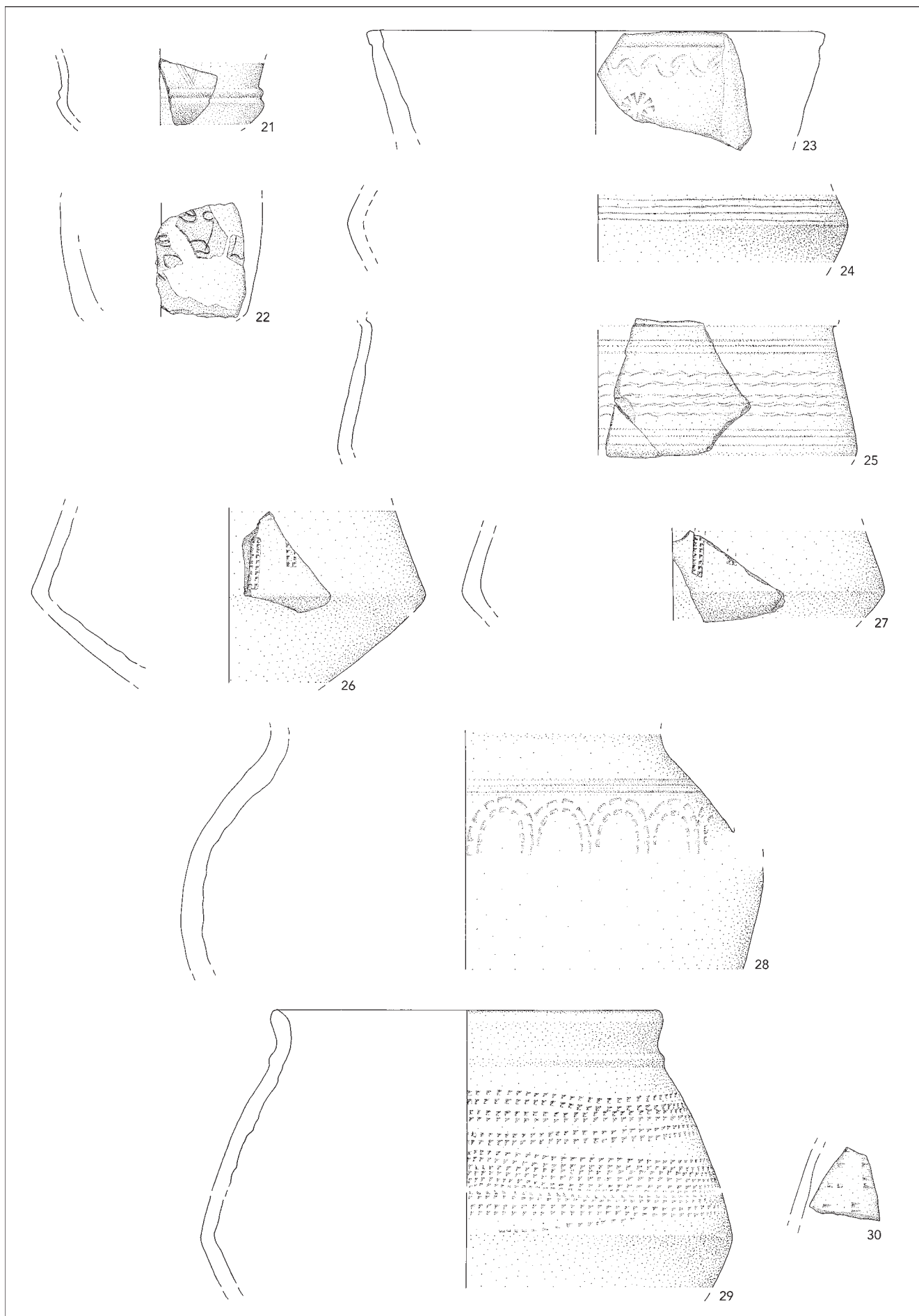


Tafel 187 Liestal-Munzach, nachrömischer Grabfund aus dem südwestlichen Flügel des Herrenhauses (vgl. Abb. 148) sowie spät- und nachrömische Funde aus dem Gutshofbereich.

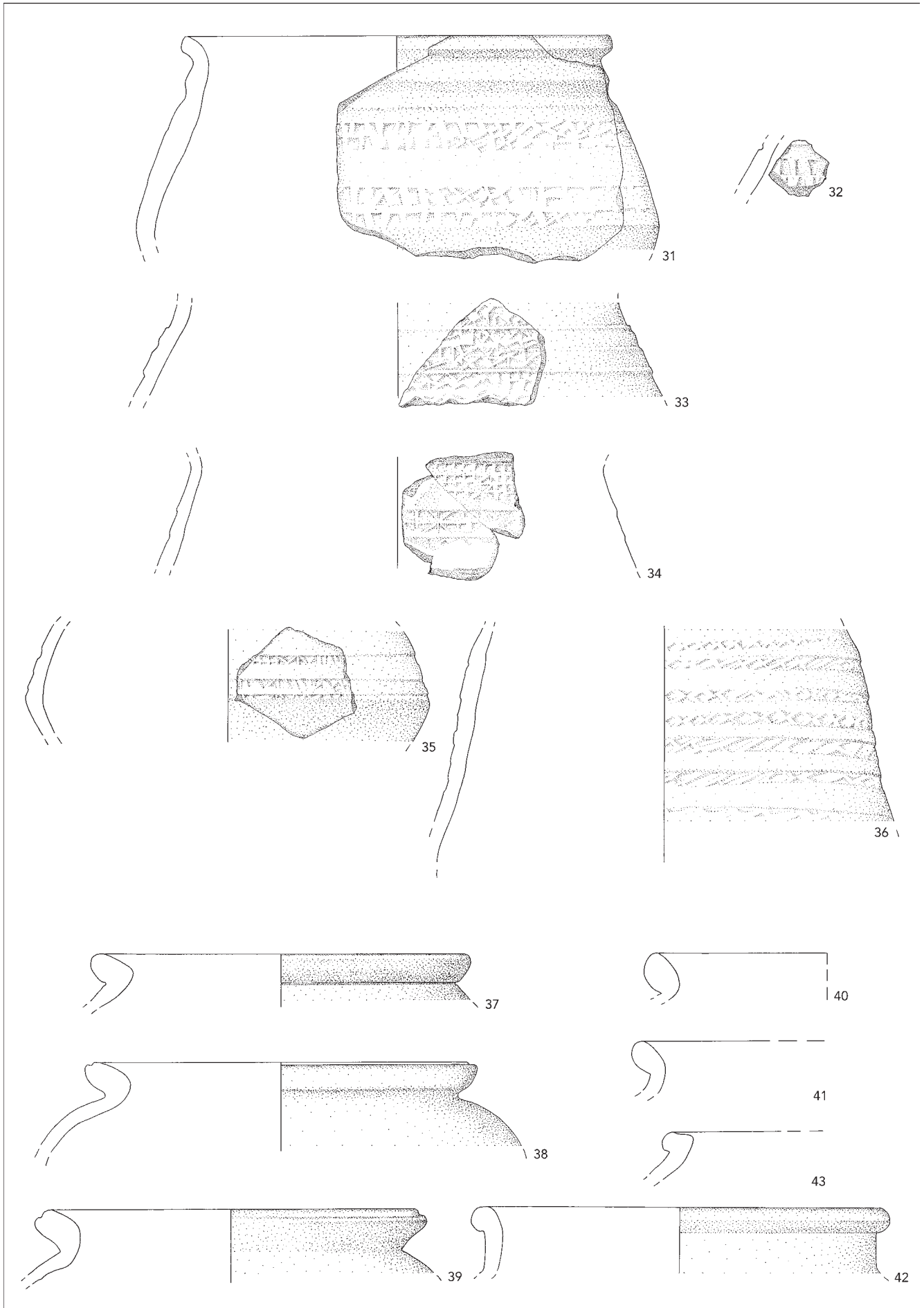




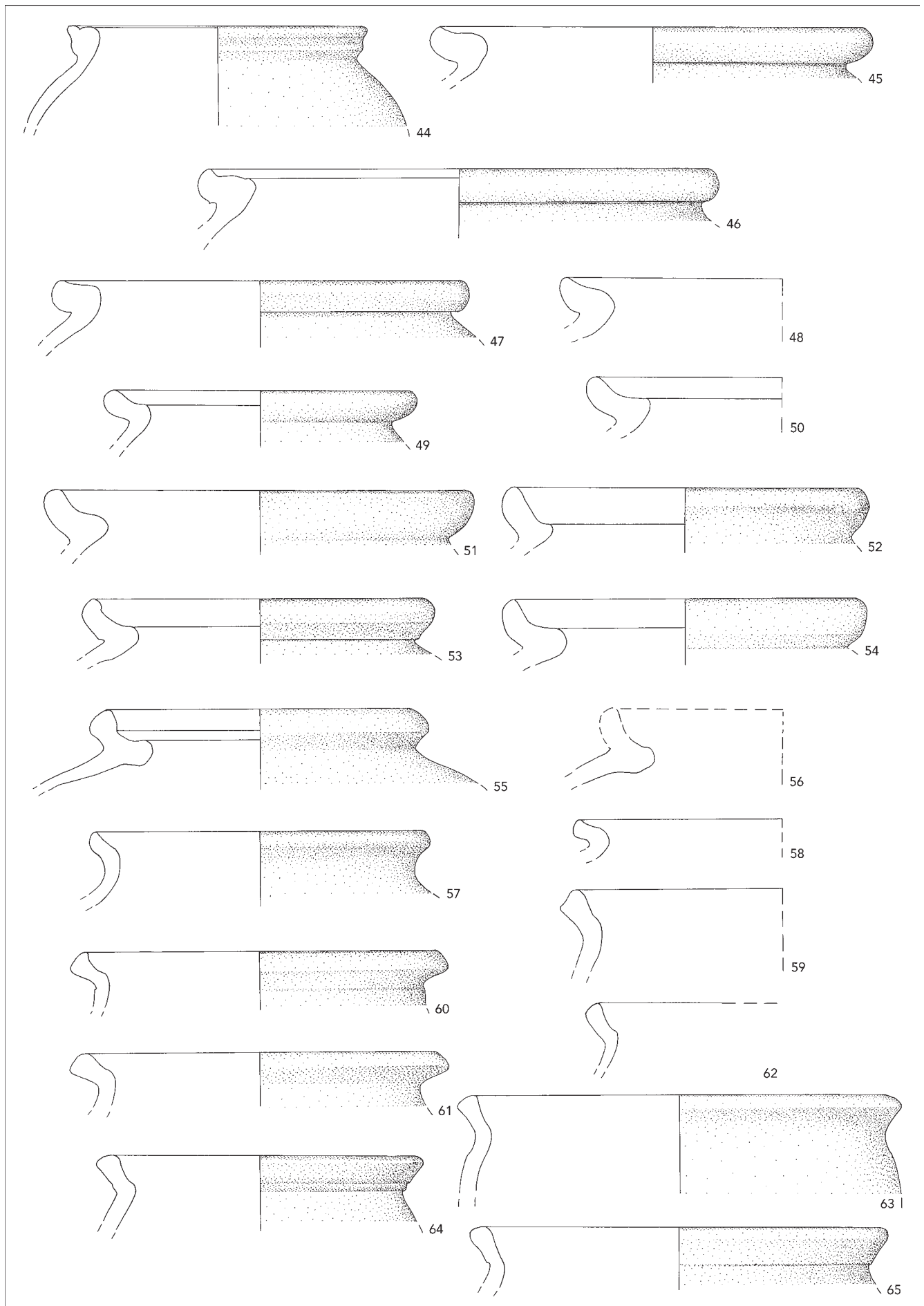
Tafel 188 Liestal-Munzach, spät- und nachrömische Funde aus dem Gutshofbereich (Fortsetzung).



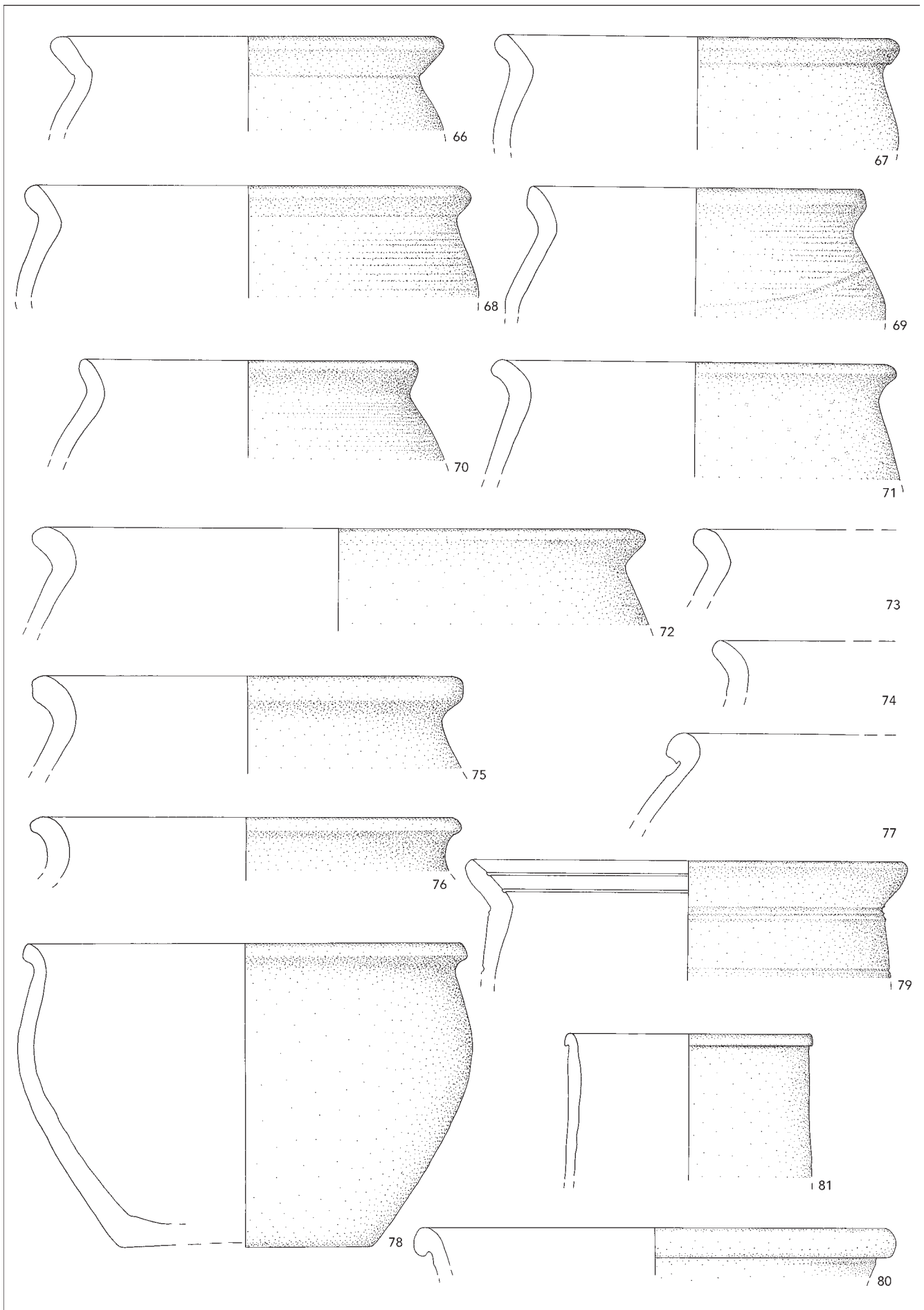
Tafel 189 Liestal-Munzach, spät- und nachrömische Funde aus dem Gutshofbereich: Nigra/Knickwandkeramik (Fortsetzung).



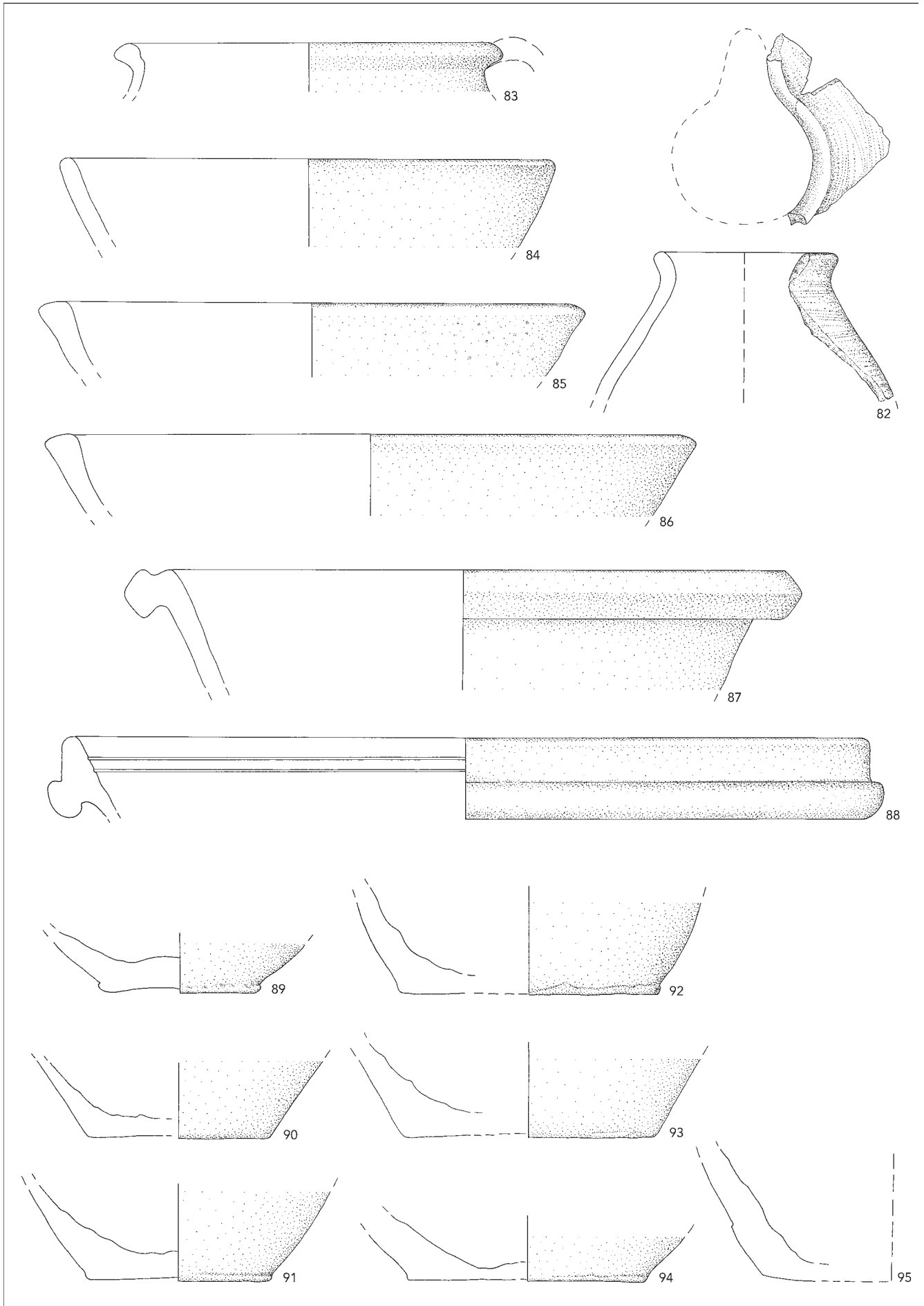
Tafel 190 Liestal-Munzach, spät- und nachrömische Funde aus dem Gutshofbereich: Nigra/Knickwandkeramik (31–36) und rauhwandige Drehscheibenware (37–43) (Fortsetzung).



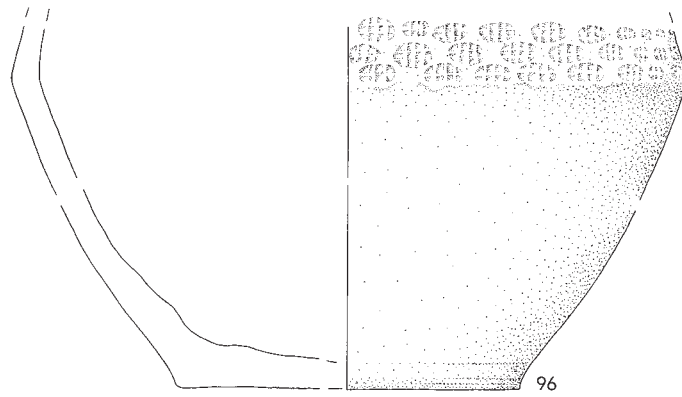
Tafel 191 Liestal-Munzach, spät- und nachrömische Funde aus dem Gutshofbereich: rauhwandige Drehscheibenware (Fortsetzung).



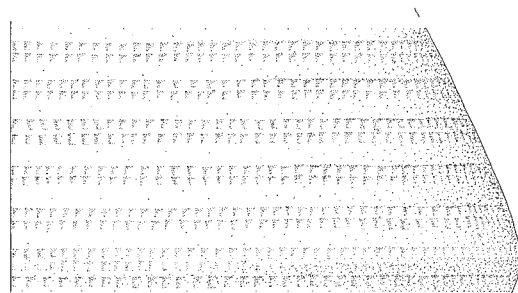
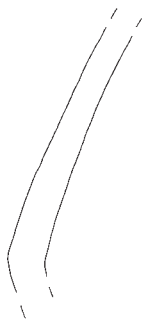
Tafel 192 Liestal-Munzach, spät- und nachrömische Funde aus dem Gutshofbereich: rauhwandige Drehscheibenware (Fortsetzung).



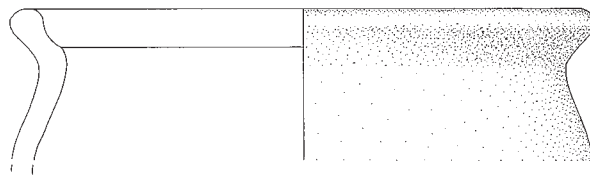
Tafel 193 Liestal-Munzach, spät- und nachrömische Funde aus dem Gutshofbereich: rauhwandige Drehscheibenware (Fortsetzung).



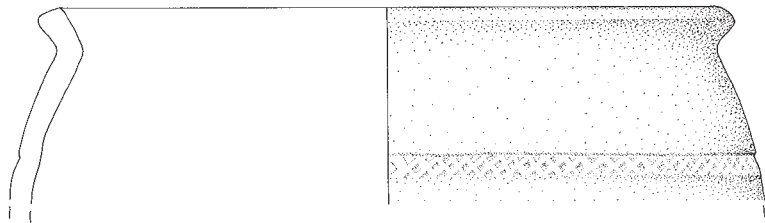
96



/ 97



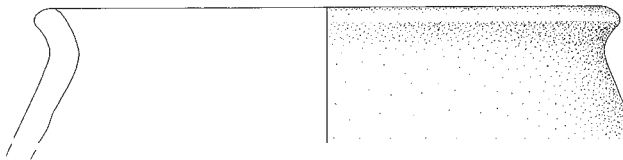
98



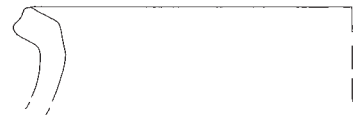
99



102



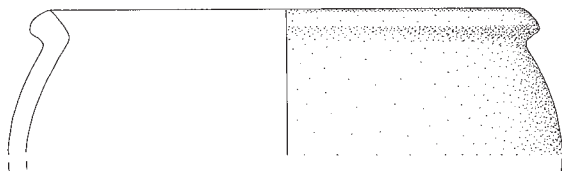
100



103



104

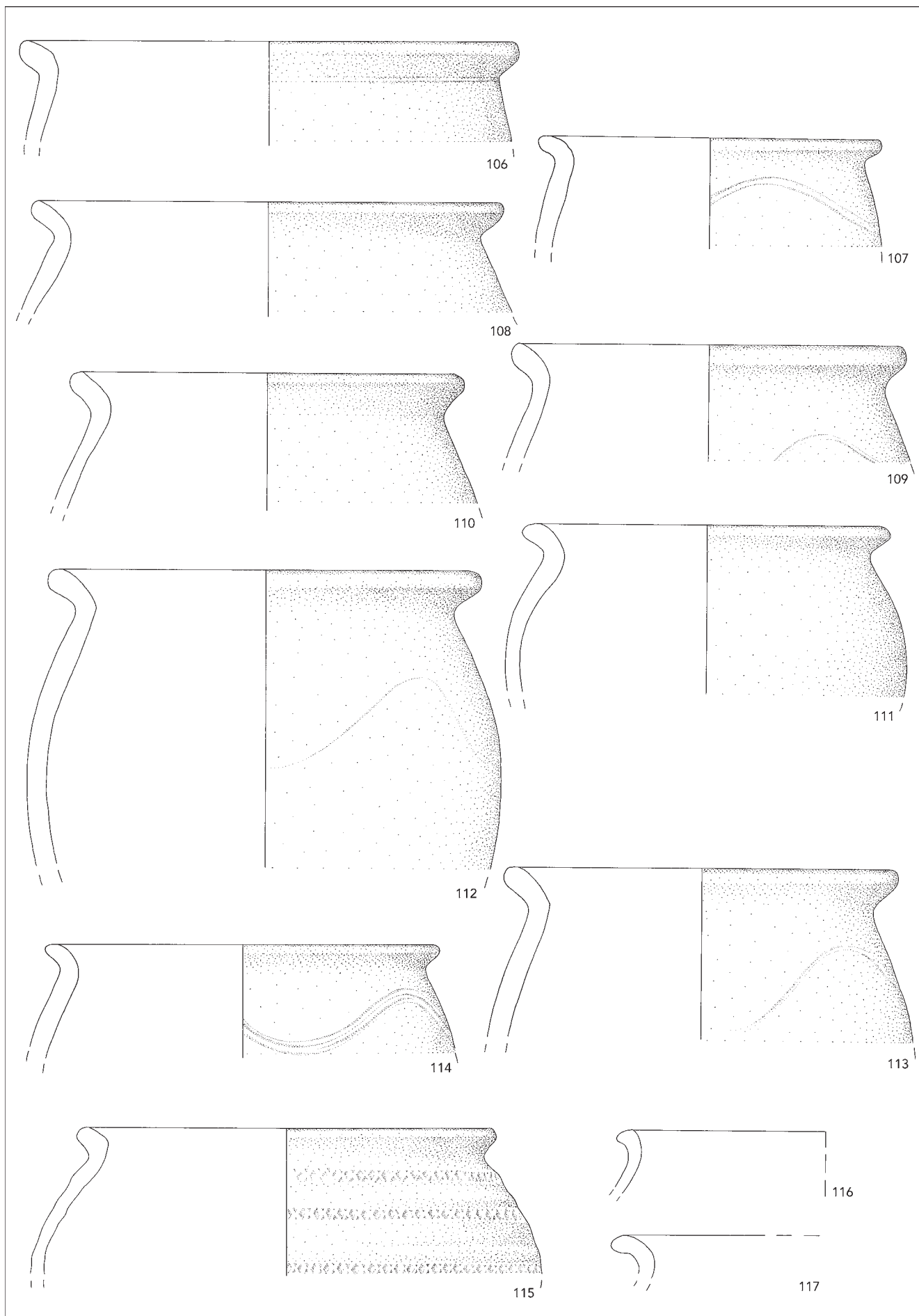


101



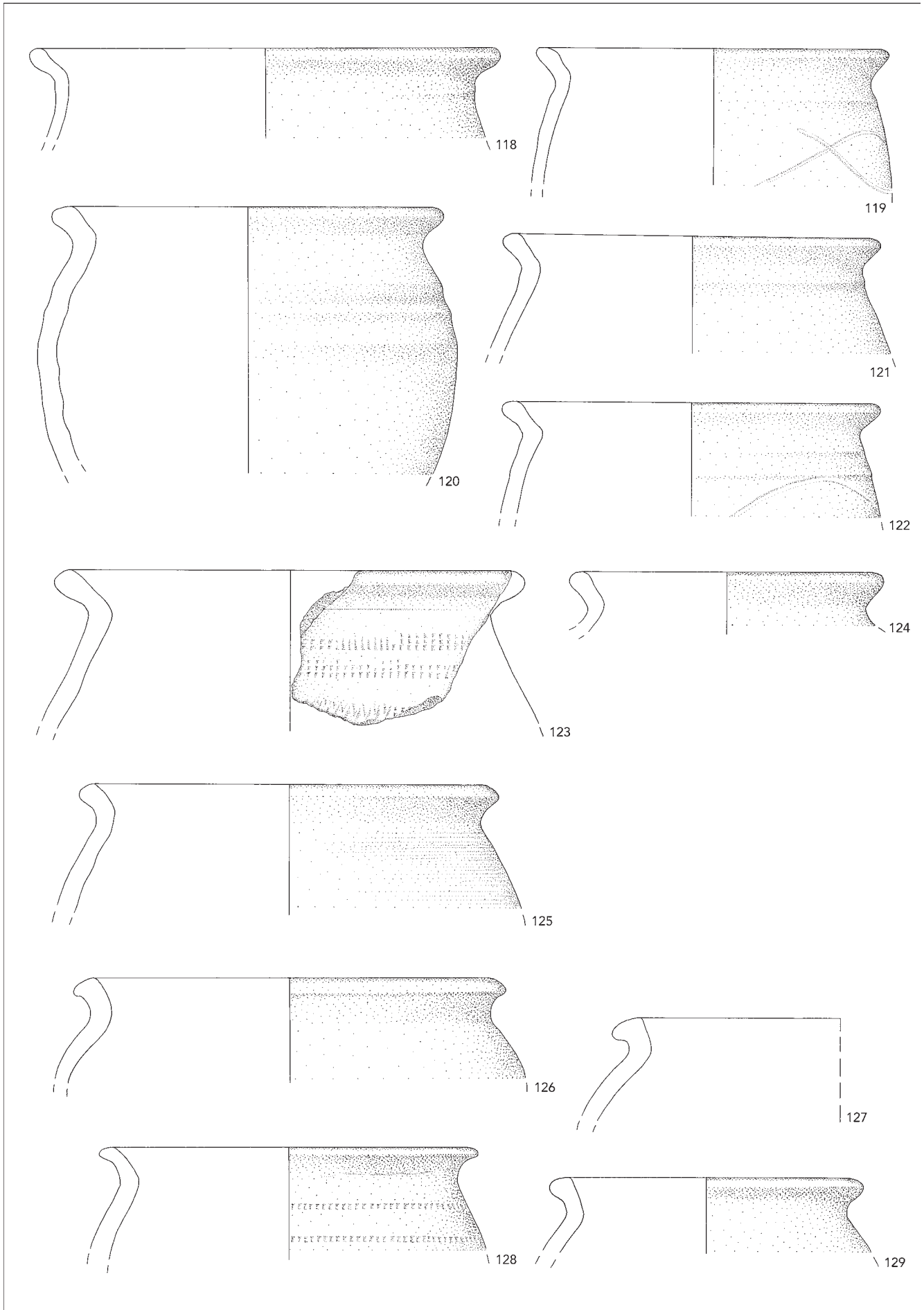
105

Tafel 194 Liestal-Munzach, spät- und nachrömische Funde aus dem Gutshofbereich: sandige Drehscheibenware (Fortsetzung).

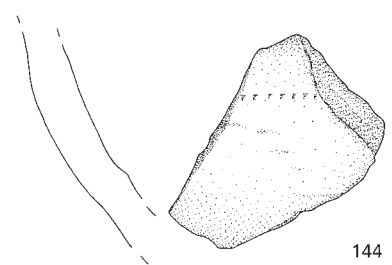
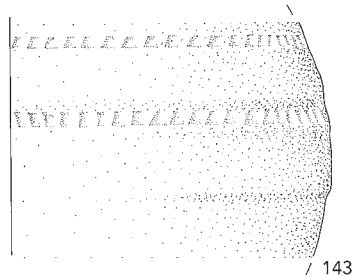
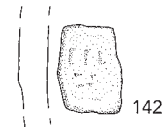
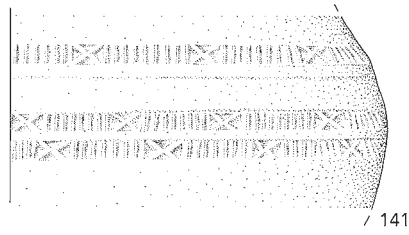
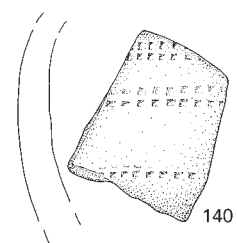
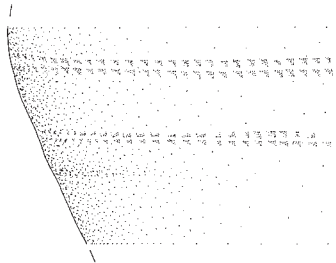
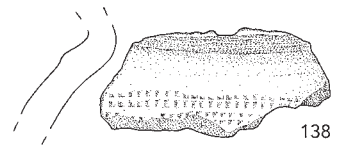
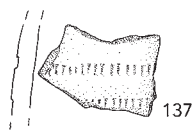
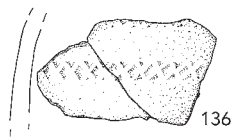
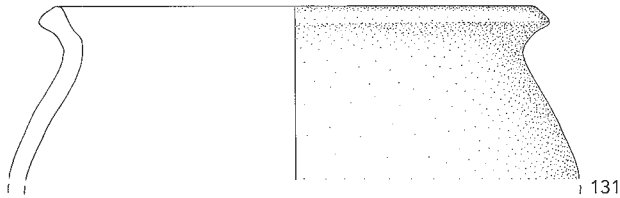
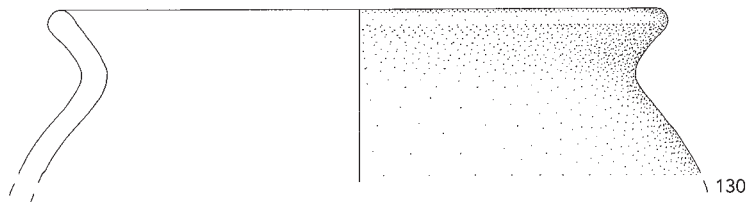


Tafel 195 Liestal-Munzach, spät- und nachrömische Funde aus dem Gutshofbereich: sandige Drehscheibenware (Fortsetzung).

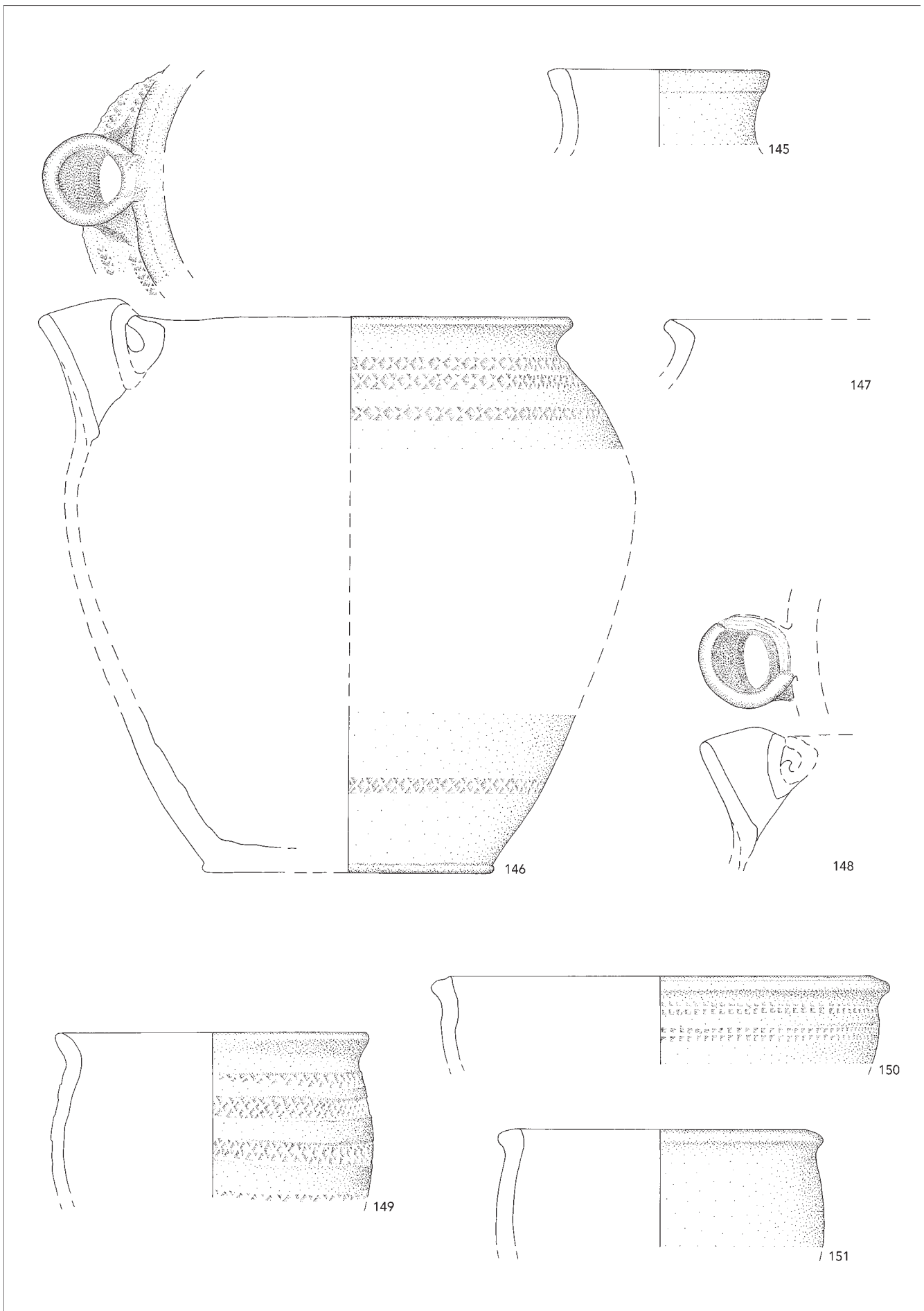




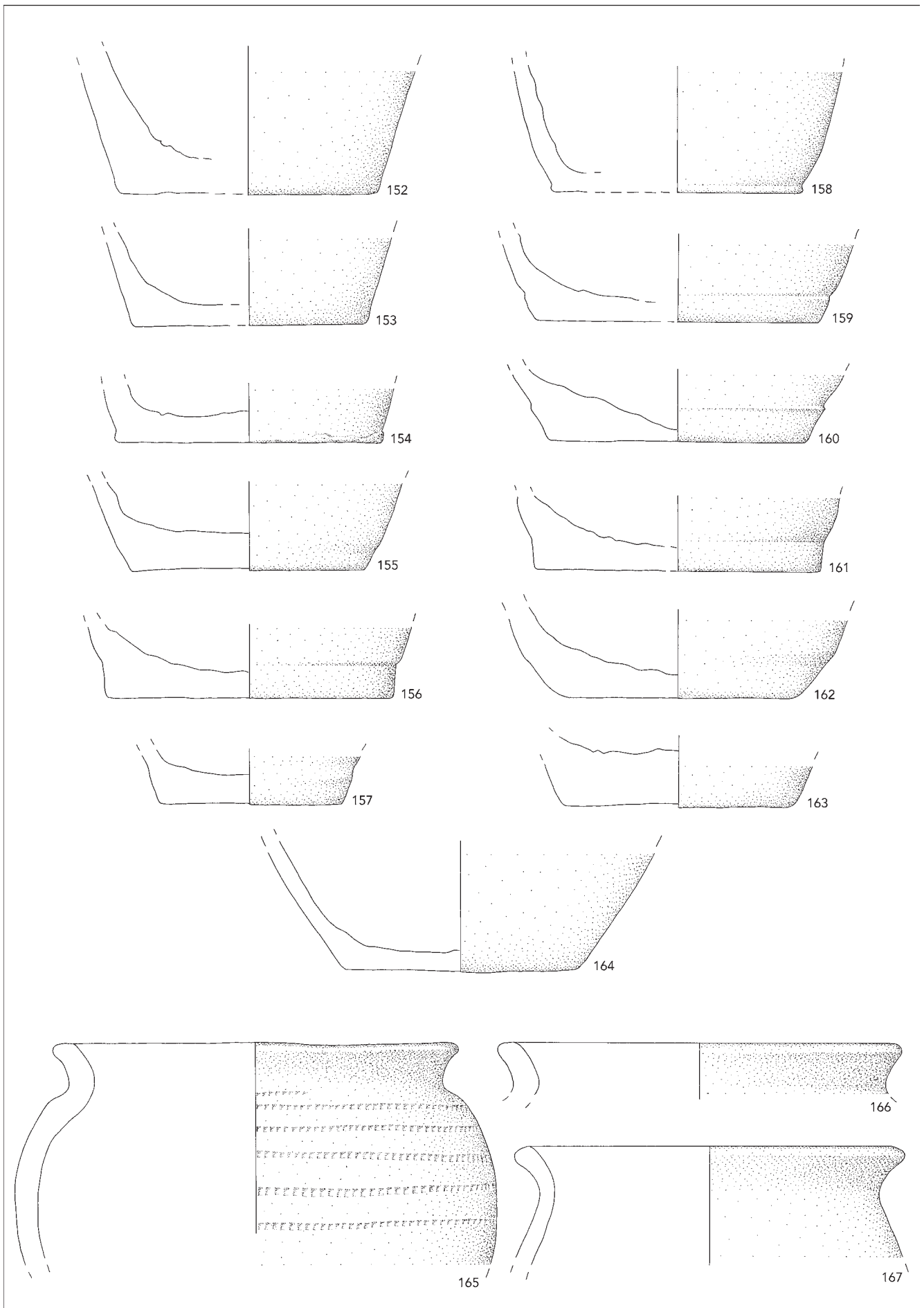
Tafel 196 Liestal-Munzach, spät- und nachrömische Funde aus dem Gutshofbereich: sandige Drehscheibenware (Fortsetzung).



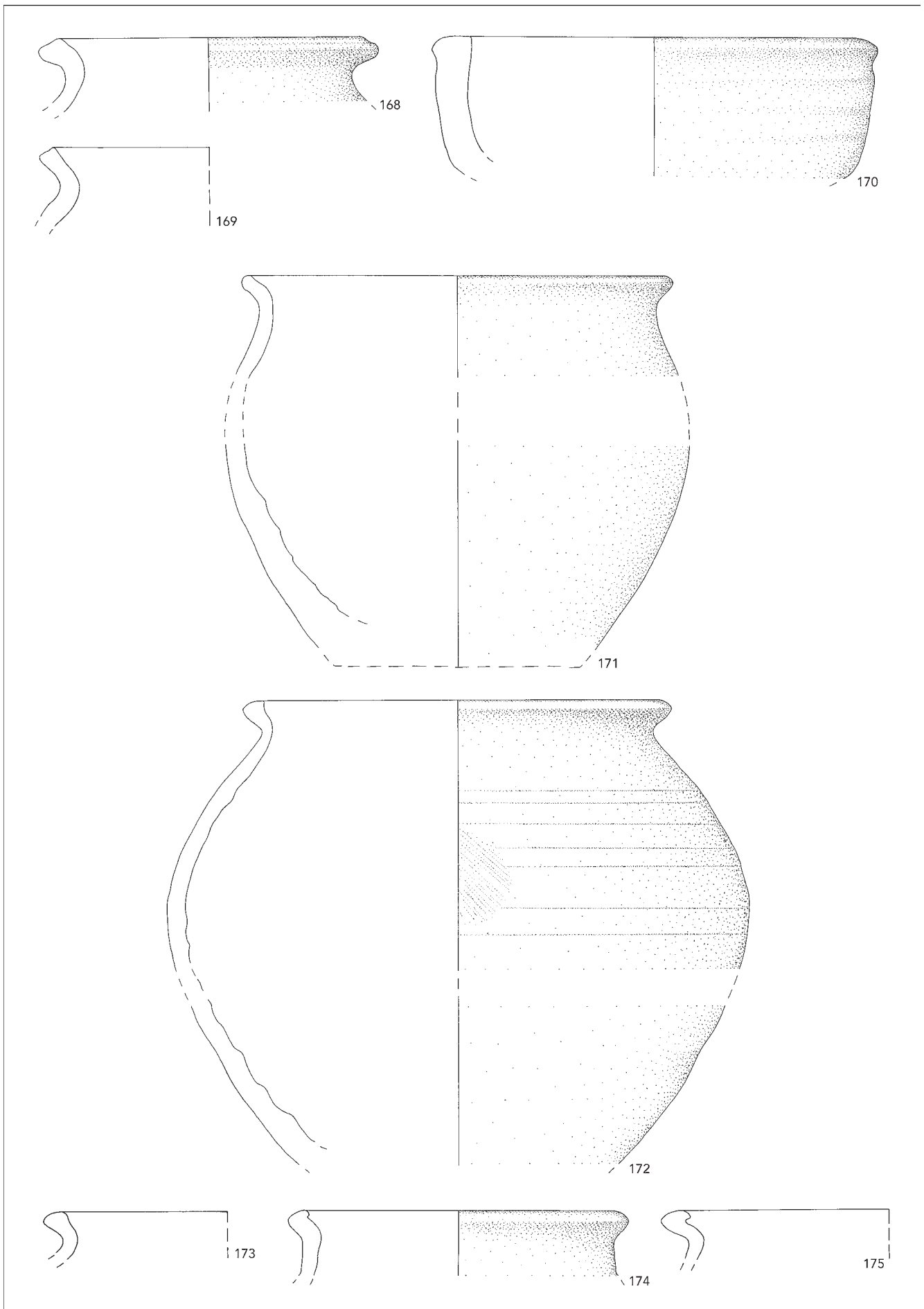
Tafel 197 Liestal-Munzach, spät- und nachrömische Funde aus dem Gutshofbereich: sandige Drehscheibenware (Fortsetzung).



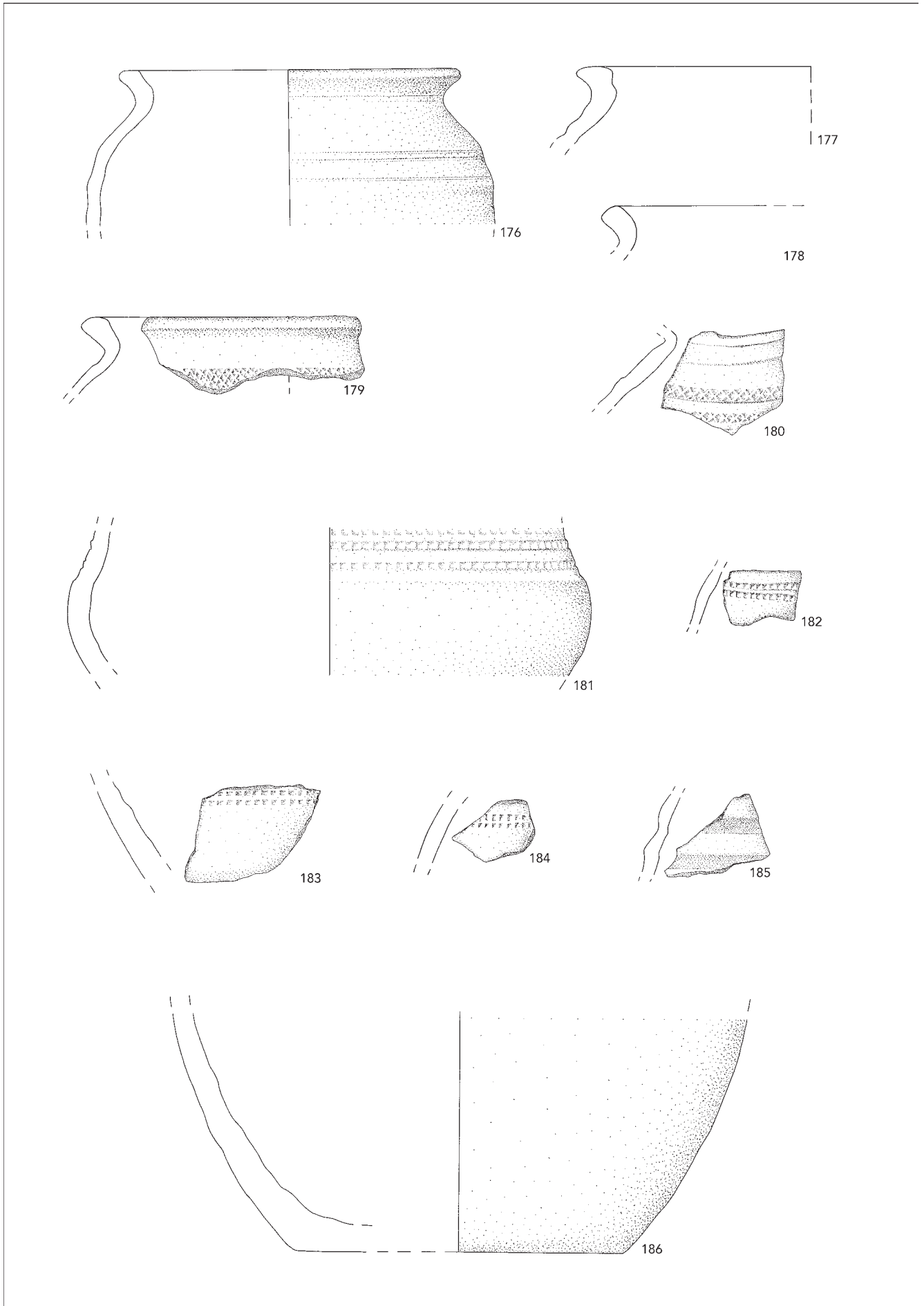
Tafel 198 Liestal-Munzach, spät- und nachrömische Funde aus dem Gutshofbereich: sandige Drehscheibenware (Fortsetzung).



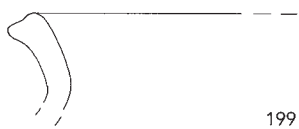
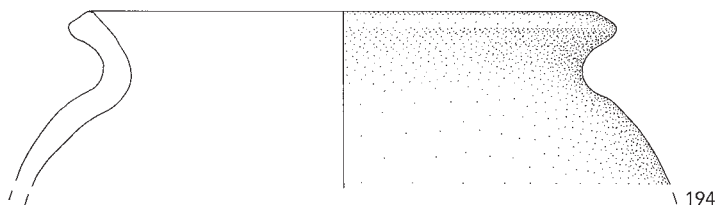
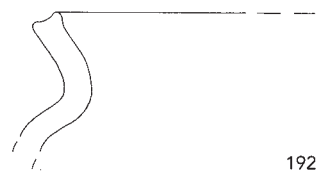
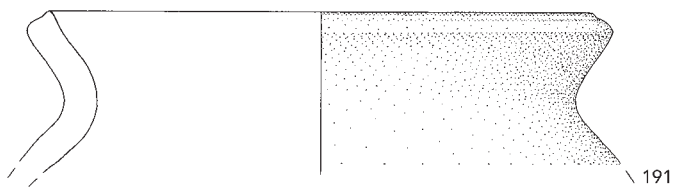
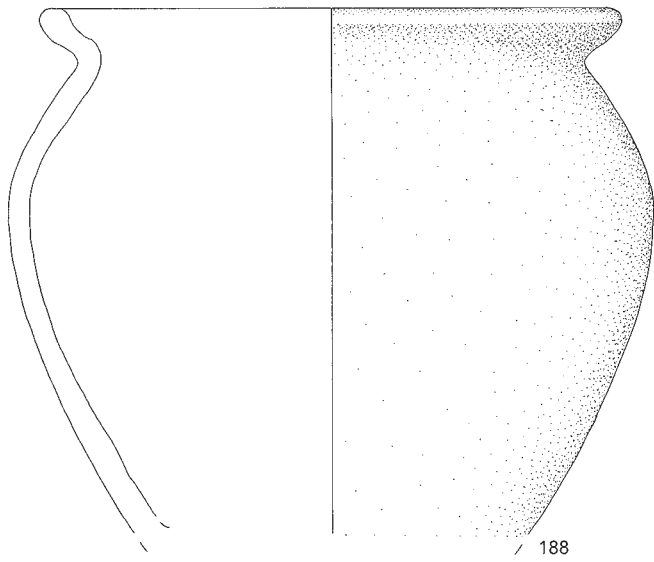
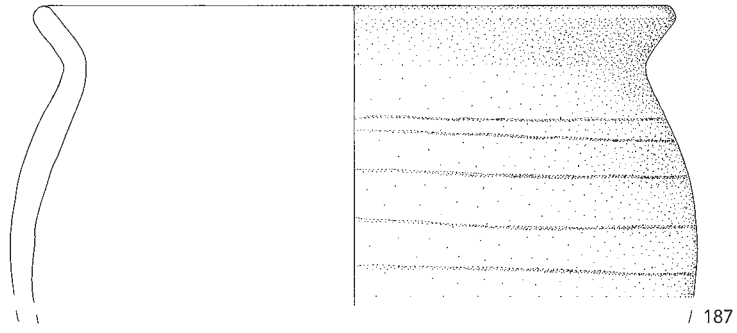
Tafel 199 Liestal-Munzach, spät- und nachrömische Funde aus dem Gutshofbereich: sandige Drehscheibenware (152–164) und sandige, überdrehte Ware (165–167) (Fortsetzung).



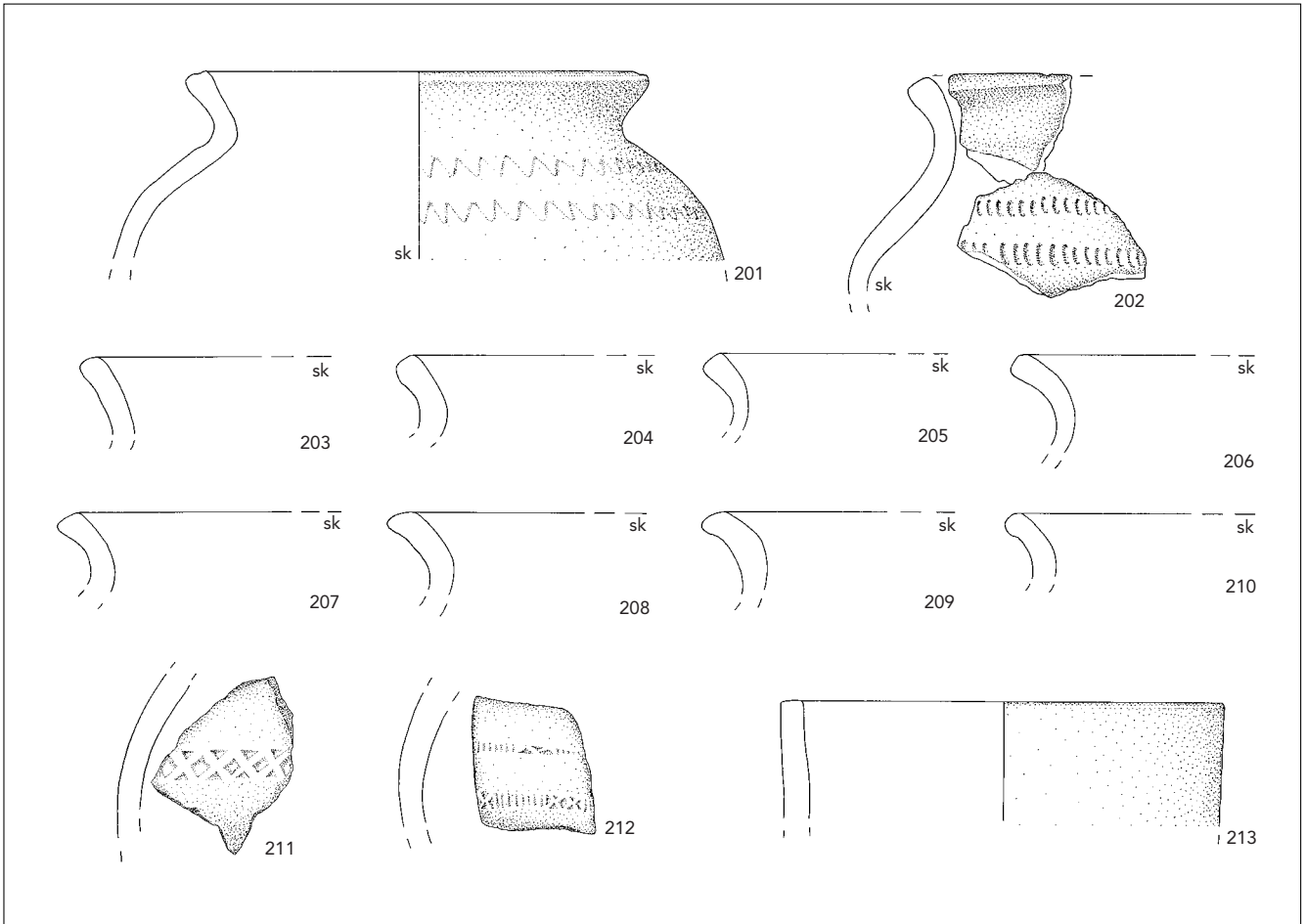
Tafel 200 Liestal-Munzach, spät- und nachrömische Funde aus dem Gutshofbereich: sandige, überdrehte Ware (168–170) und ältere gelbtonige Drehscheibenware (171–175) (Fortsetzung).



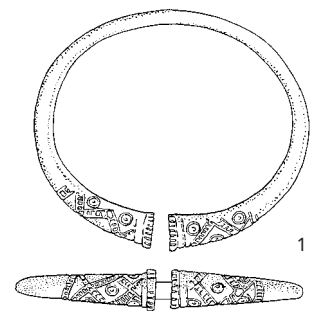
Tafel 201 Liestal-Munzach, spät- und nachrömische Funde aus dem Gutshofbereich: ältere gelbtonige Drehscheibenware (Fortsetzung).



Tafel 202 Liestal-Munzach, spät- und nachrömische Funde aus dem Gutshofbereich: sandig-körnige, überdrehte Ware (Fortsetzung).

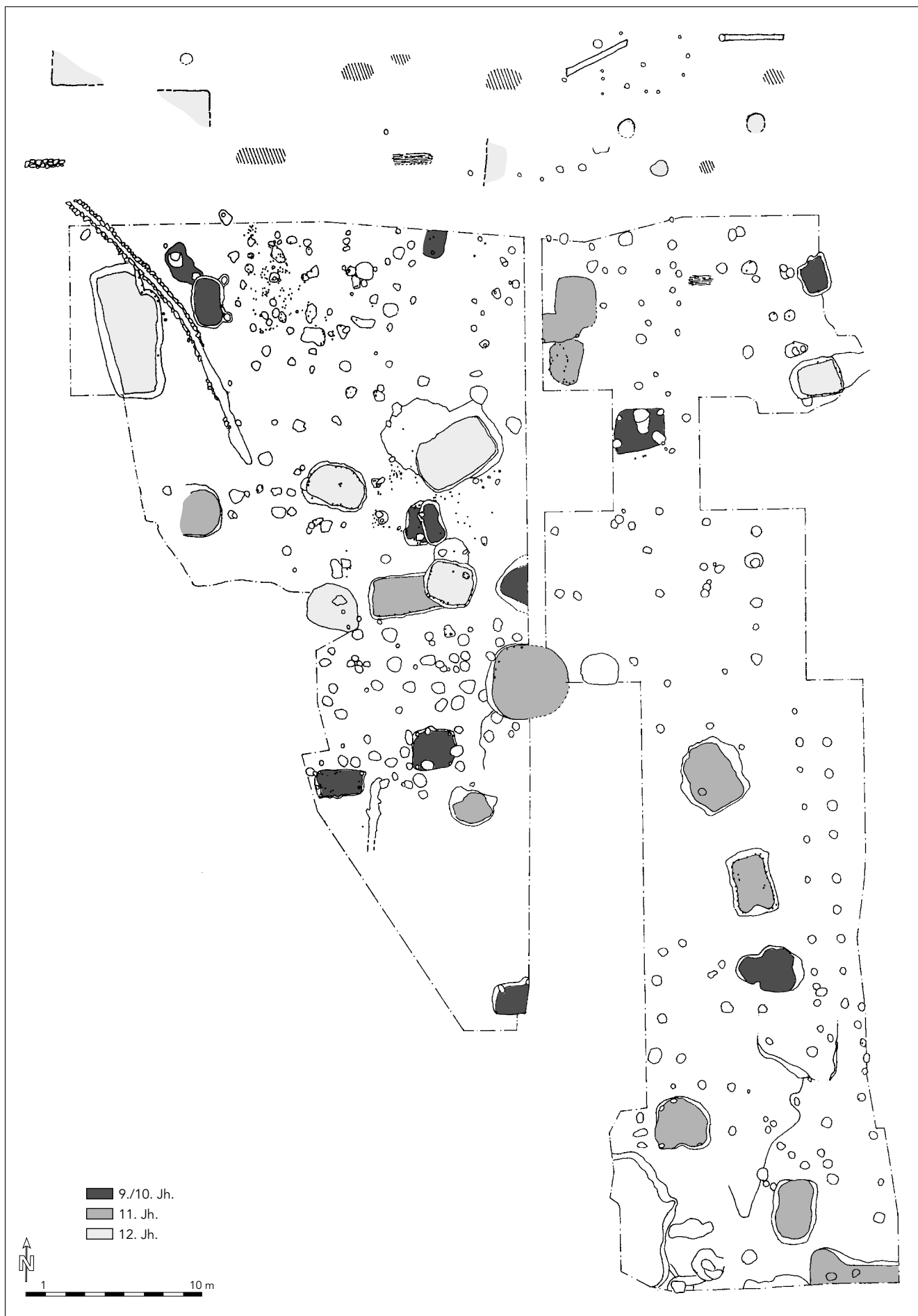


Liestal-Munzach, St. Laurentius

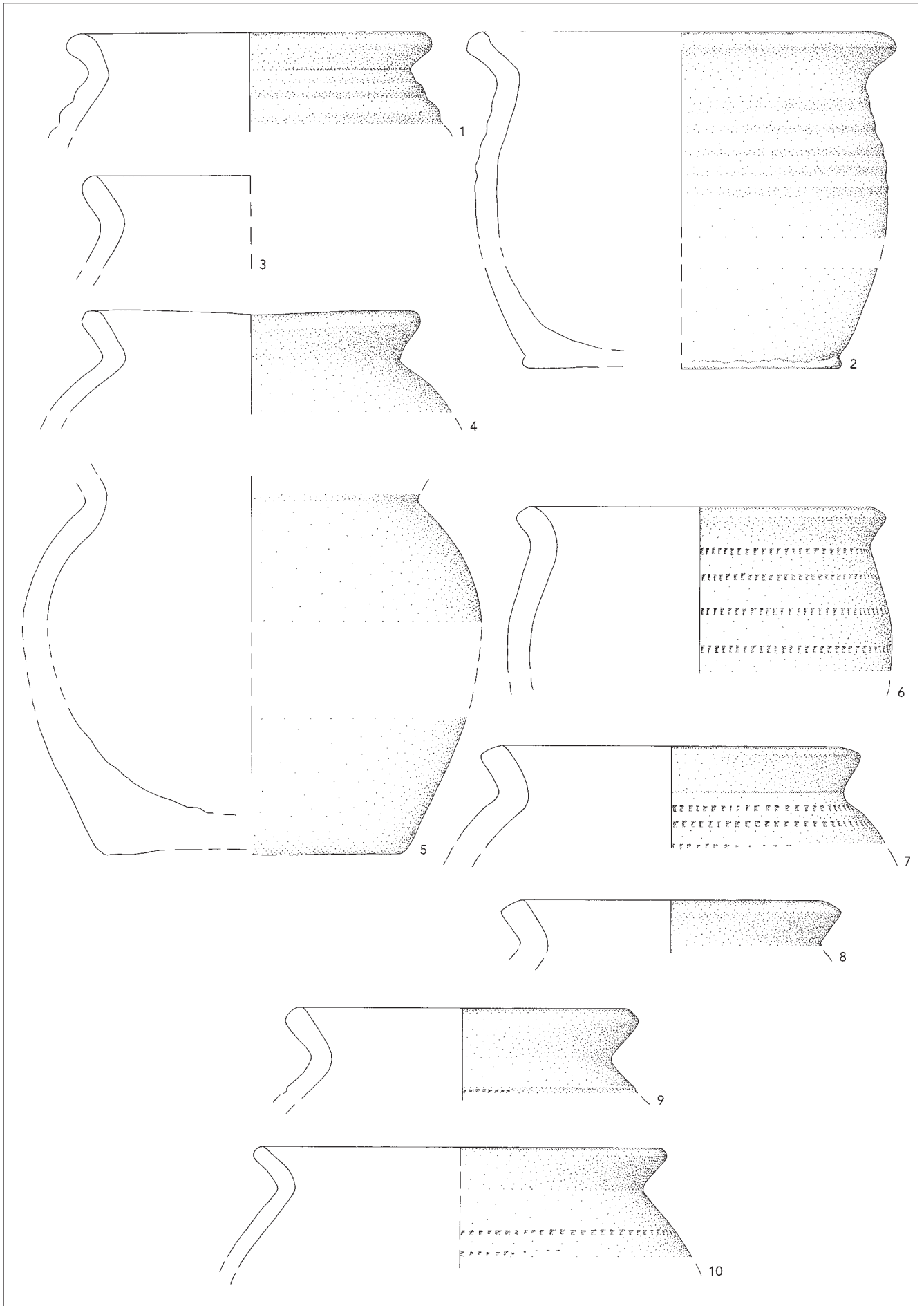


Tafel 203 Liestal-Munzach, spät- und nachrömische Funde aus dem Gutshofbereich (201–213) (Fortsetzung). – Liestal-Munzach, Pfarrkirche St. Laurentius, Befund der Grabungen 1950 (unten) und Einzelfund 1950 (1).

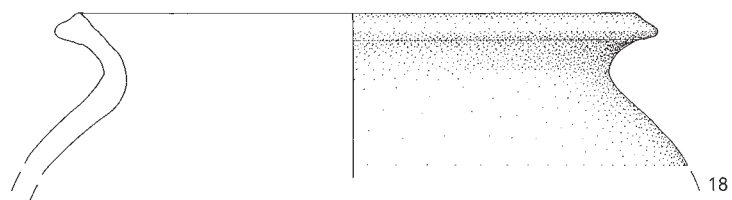
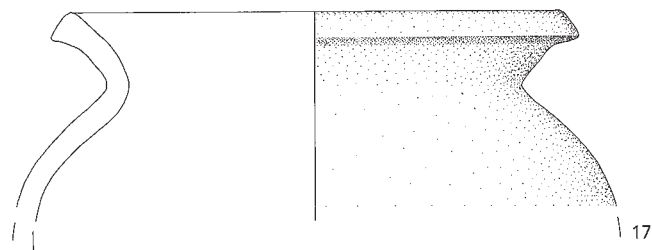
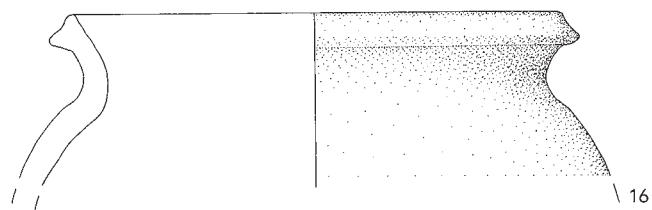
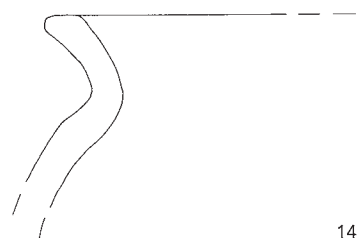
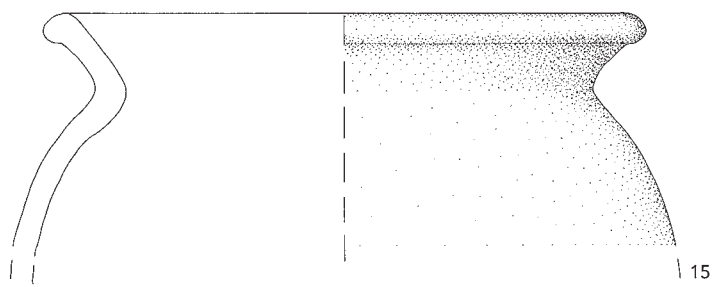
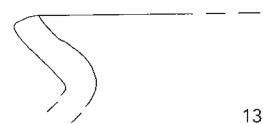
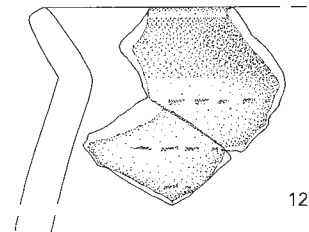
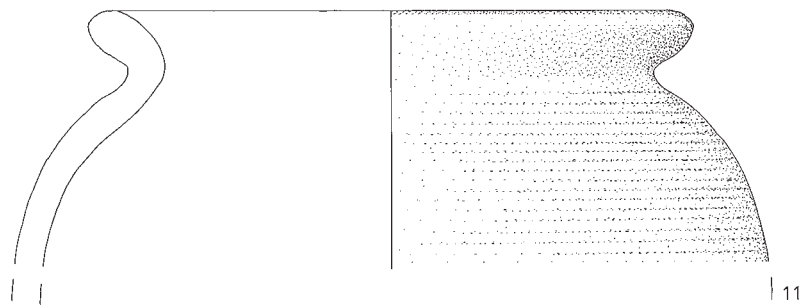




Tafel 204 Liestal-Röserental, Überblick über die Befunde der Grabungen 1990–1993 (n. Lavicka, modifiziert).



Tafel 205 Liestal-Röserntal, frühmittelalterliche Funde (Auswahl): sandige Drehscheibenware.

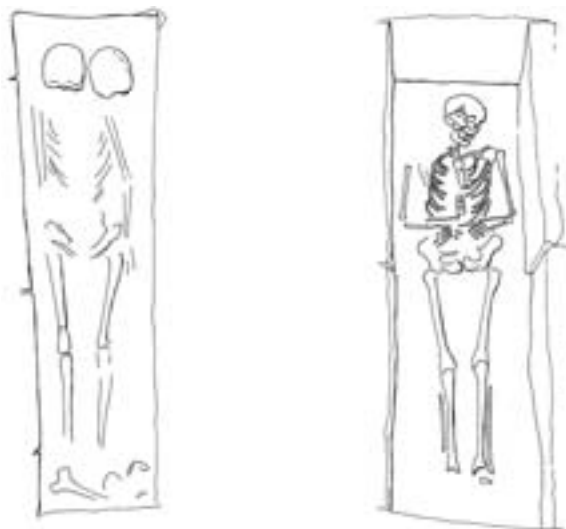


Tafel 206 Liestal-Röserntal, frühmittelalterliche Funde (Auswahl): sandig-körnige, überdrehte Ware (Fortsetzung).




Lupsingen-Rebacker, Grab 1896

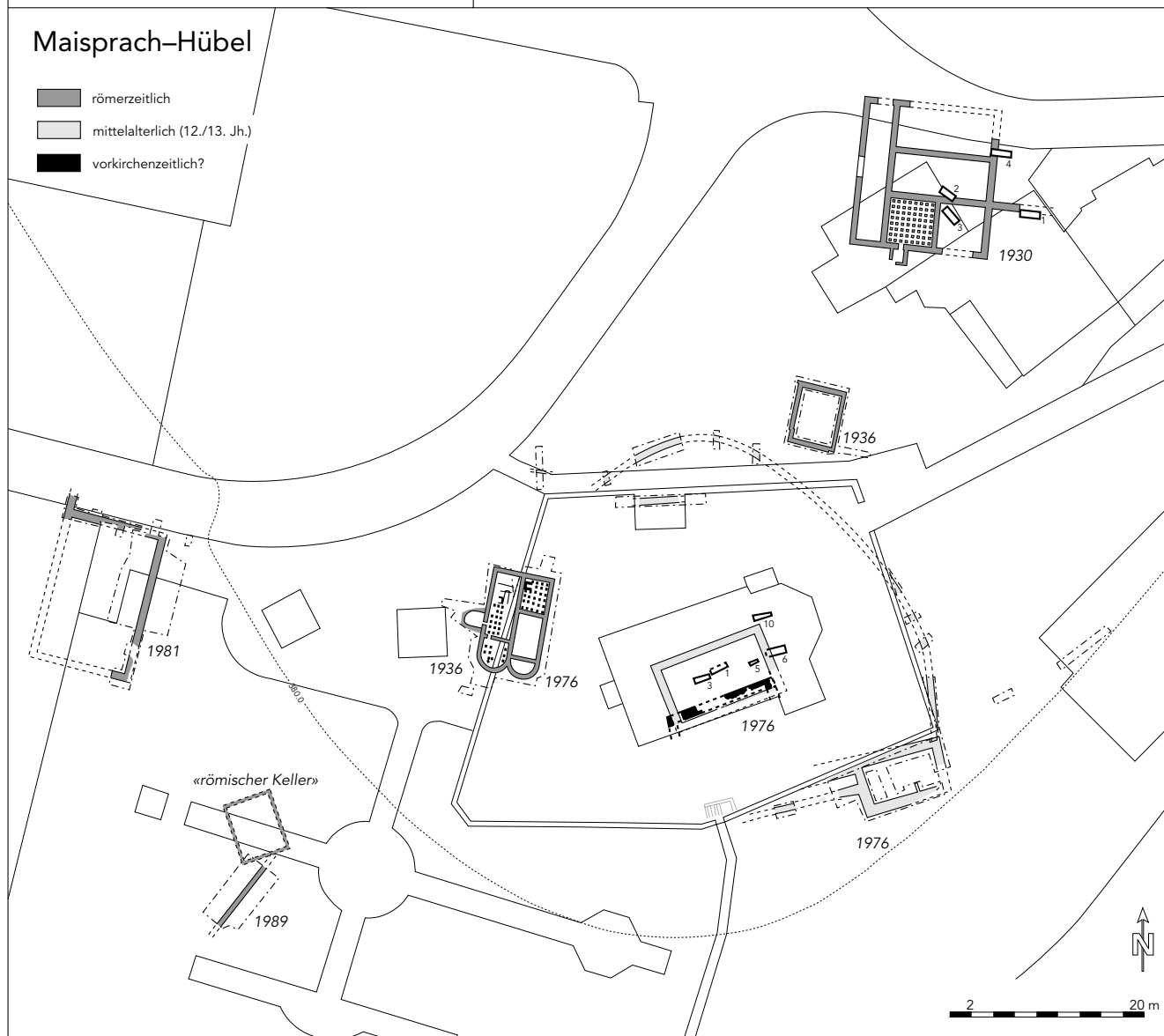


Maisprach-Bündtenwinkel, Gräber 1935

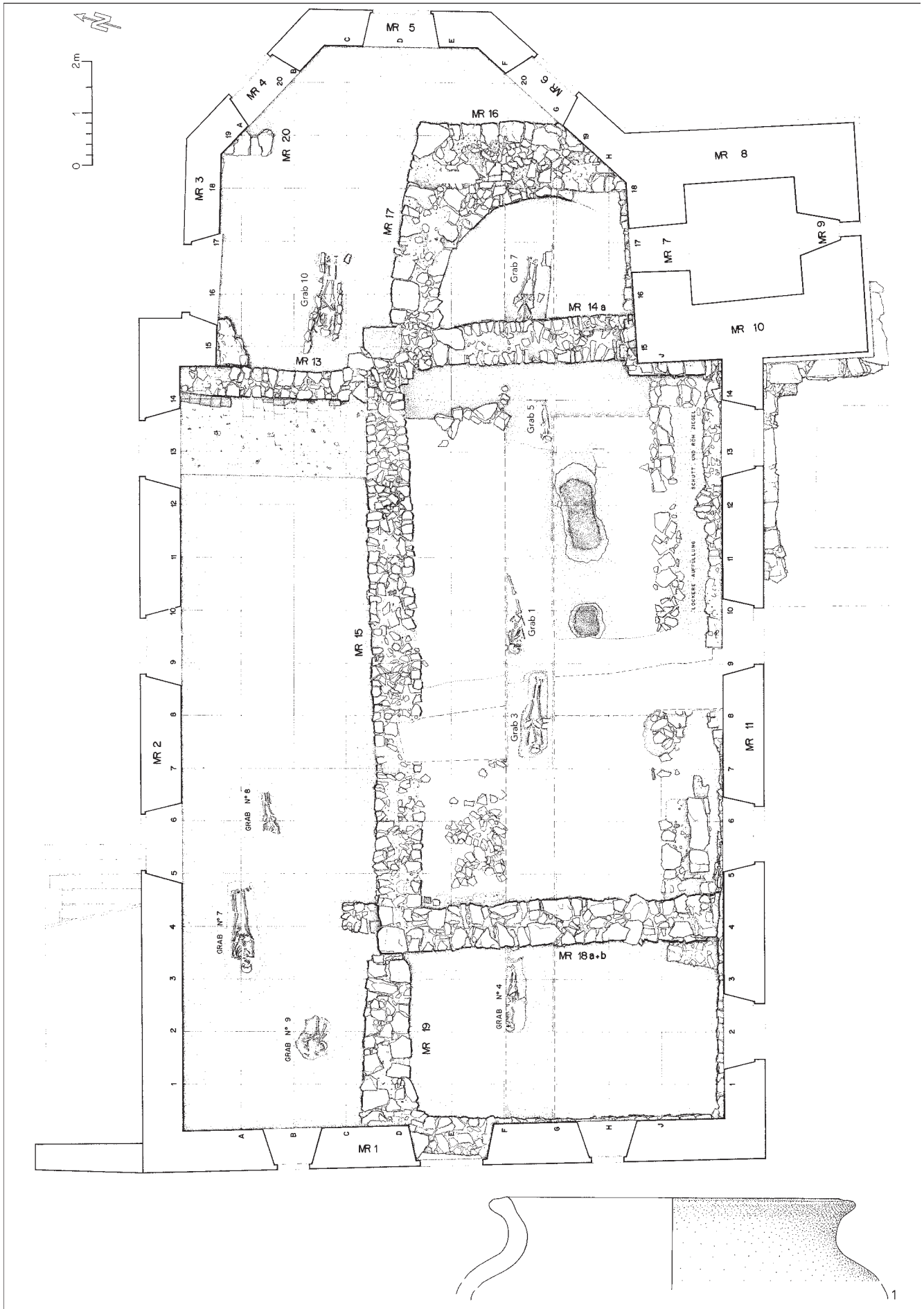


Maisprach-Hübel

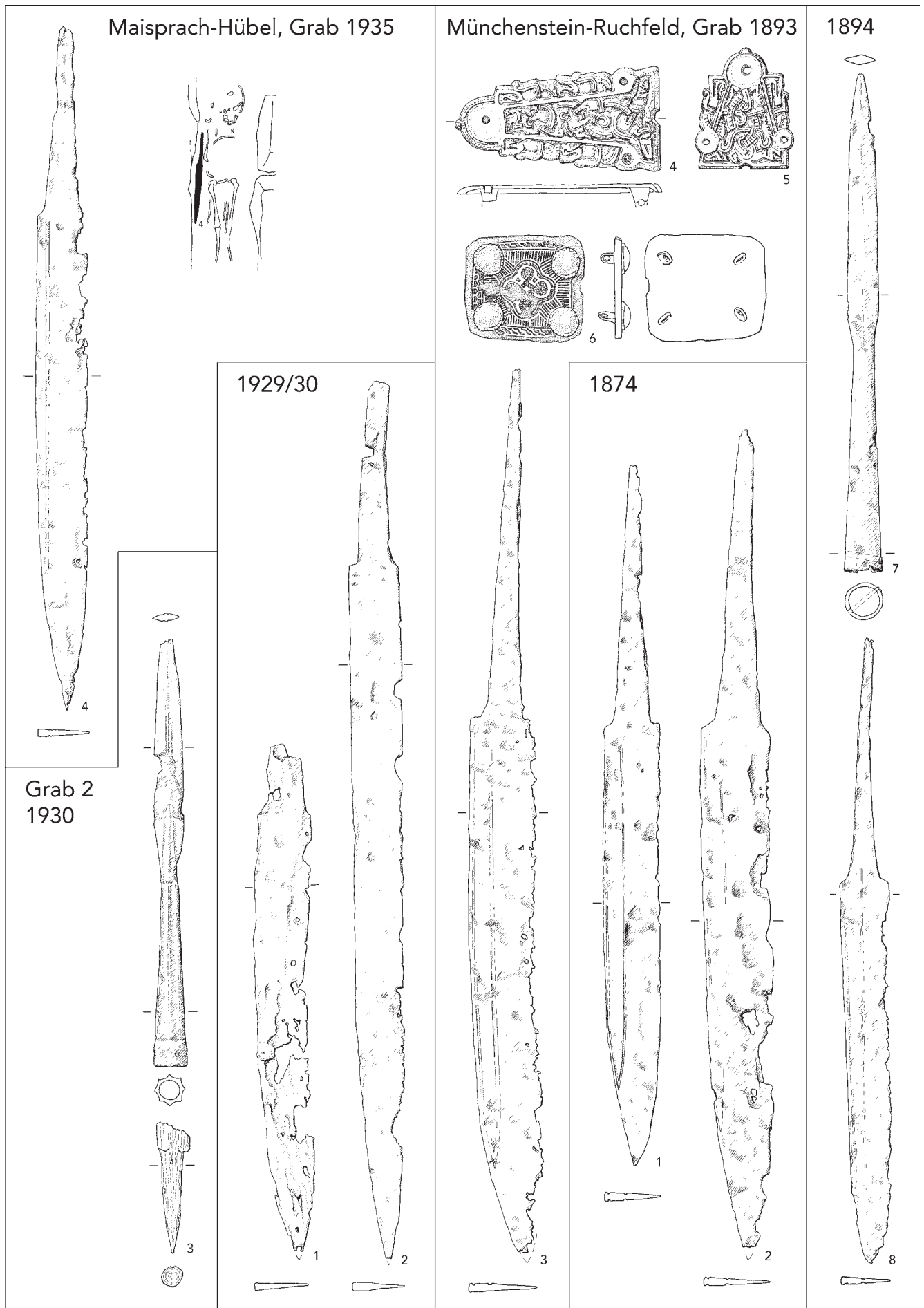
-  römerzeitlich
-  mittelalterlich (12./13. Jh.)
-  vorkirchzeitlich?



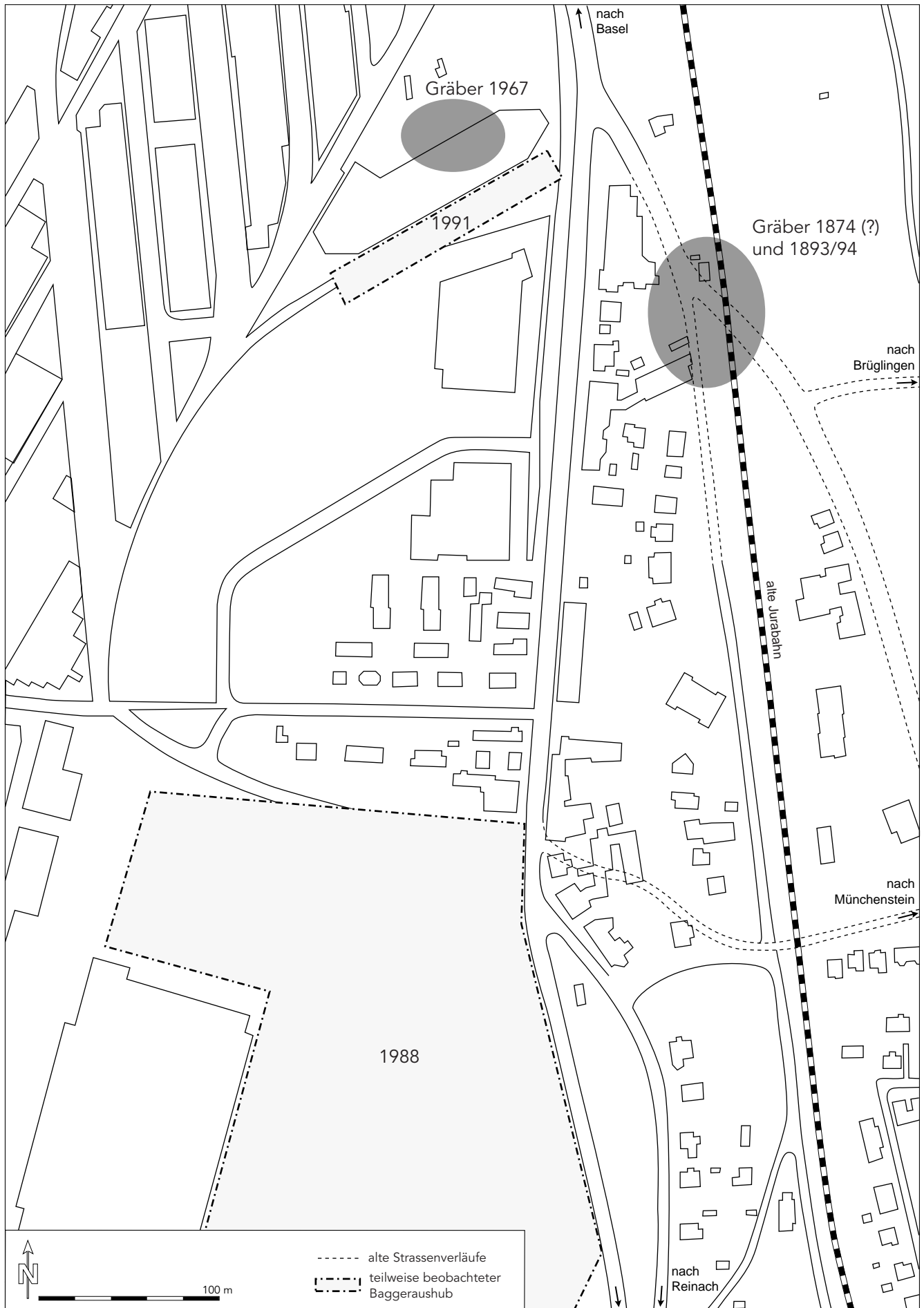
Tafel 207 Lupsingen-Rebacker/Dorf, Grab 1896 (oben links). – Maisprach-Bündtenwinkel, Gräber 1935 (oben rechts). – Maisprach-Hübel/Pfarrkirche St. Maria, Überblick über die Befunde, mit Grabungsjahren (unten).



Tafel 208 Maisprach-Pfarrkirche St. Maria, Überblick über die Befunde der Grabungen 1976 sowie Einzelfund aus Komplex K1159 (1).

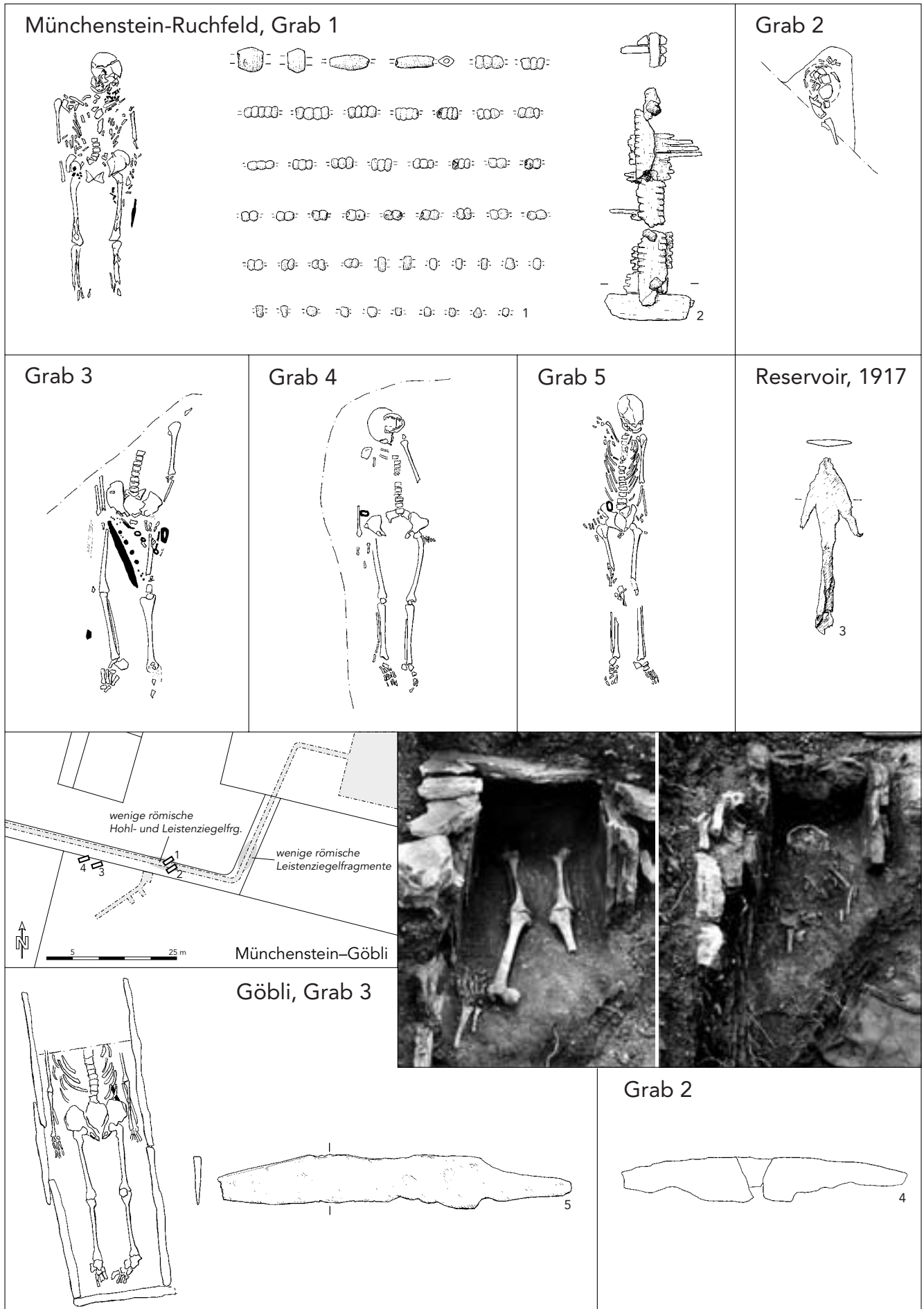


Tafel 209 Maisprach-Hübel/Pfarrkirche St. Maria (links), Funde 1929/30 (1–2), aus Grab 2/1930 (3), aus Grab 1935 (4). – Münchenstein-Ruchfeld (rechts), Grabfunde 1874 (1–2), erhaltene Beigaben aus Grab 1893 (3–6) und Grabfunde 1894 (?) (7–8).



Tafel 210 Münchenstein-Ruchfeld, Plan der lokalisierbaren Fundstellen und der beobachteten Flächen ohne Befund.

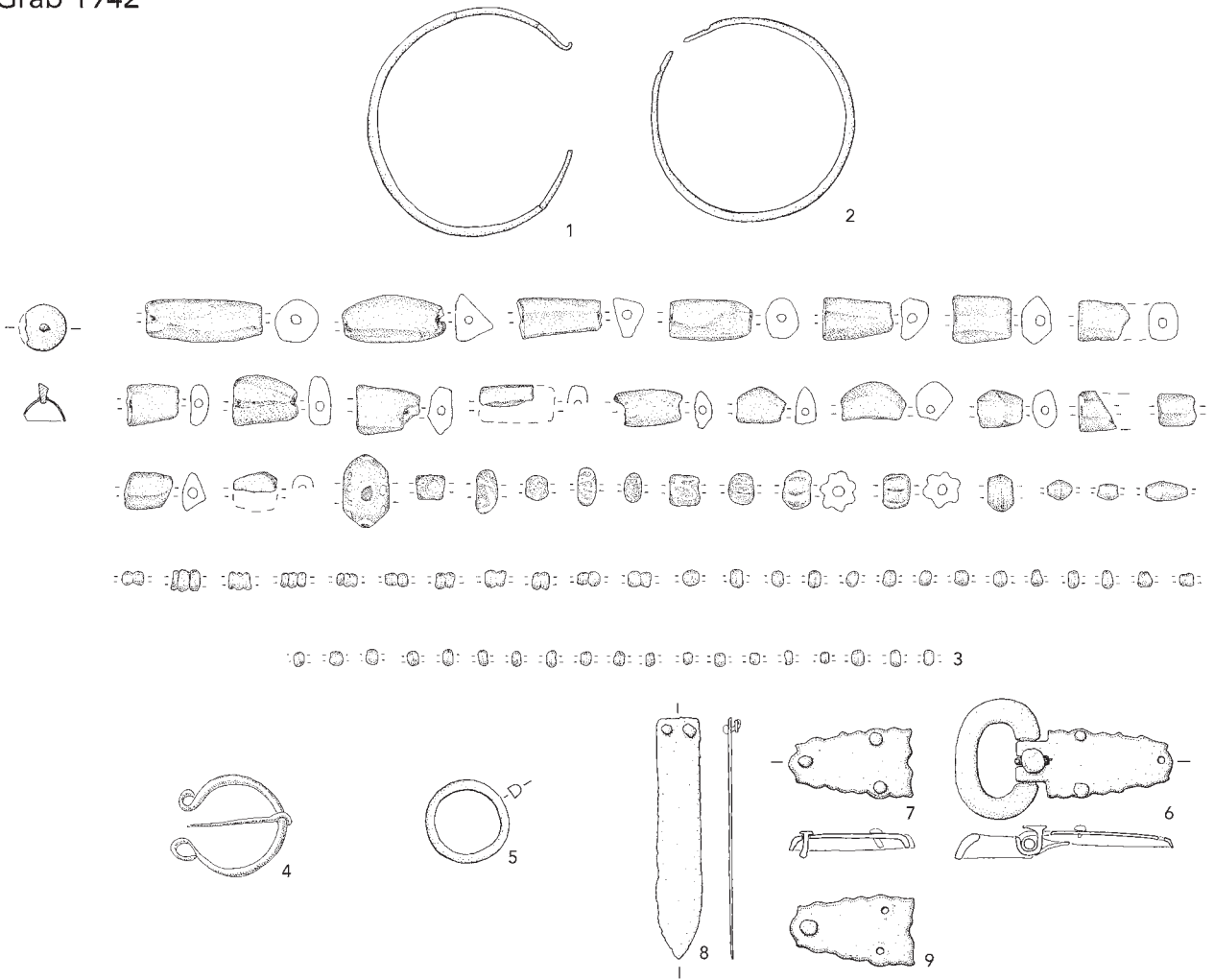




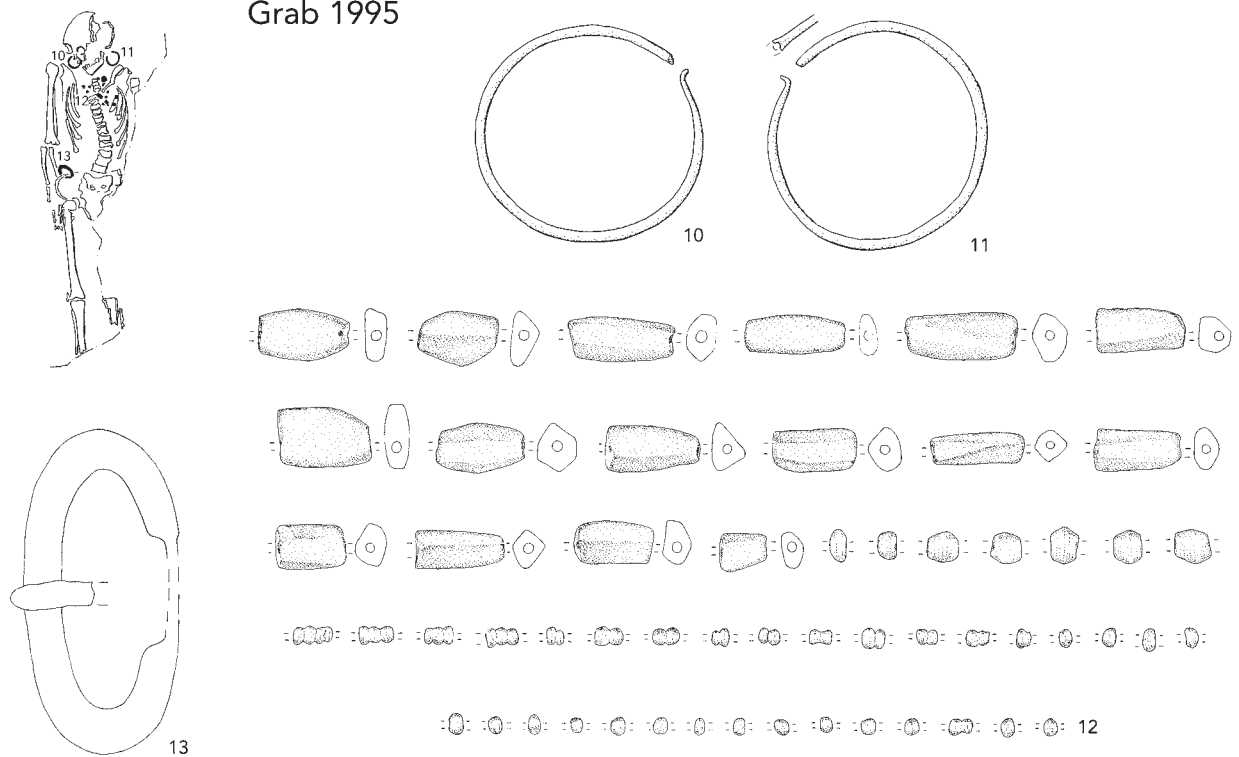
Tafel 211 Münchenstein-Ruchfeld, Befunde der Gräber 1–5/1967 und Beigabenreste aus Grab 1/1967 (1–2). – Münchenstein-Reservoir, Fund 1917 (3). – Münchenstein-Hauptstrasse/Göbli, Übersichtsplan sowie Befunde und erhaltene Beigaben der Gräber 1 (Foto links), 2 (Foto rechts, 4) sowie 3 (5).

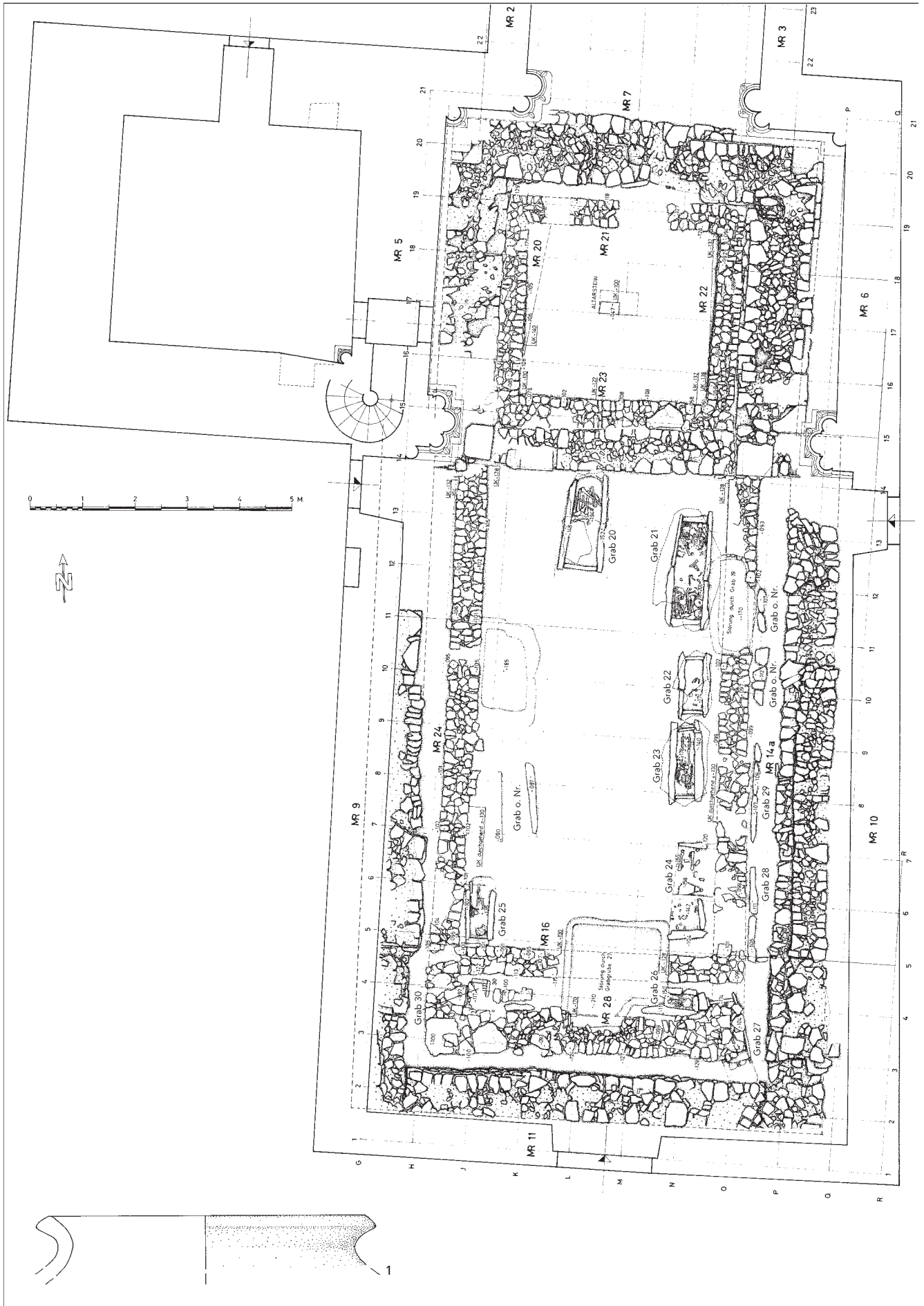


Grab 1942

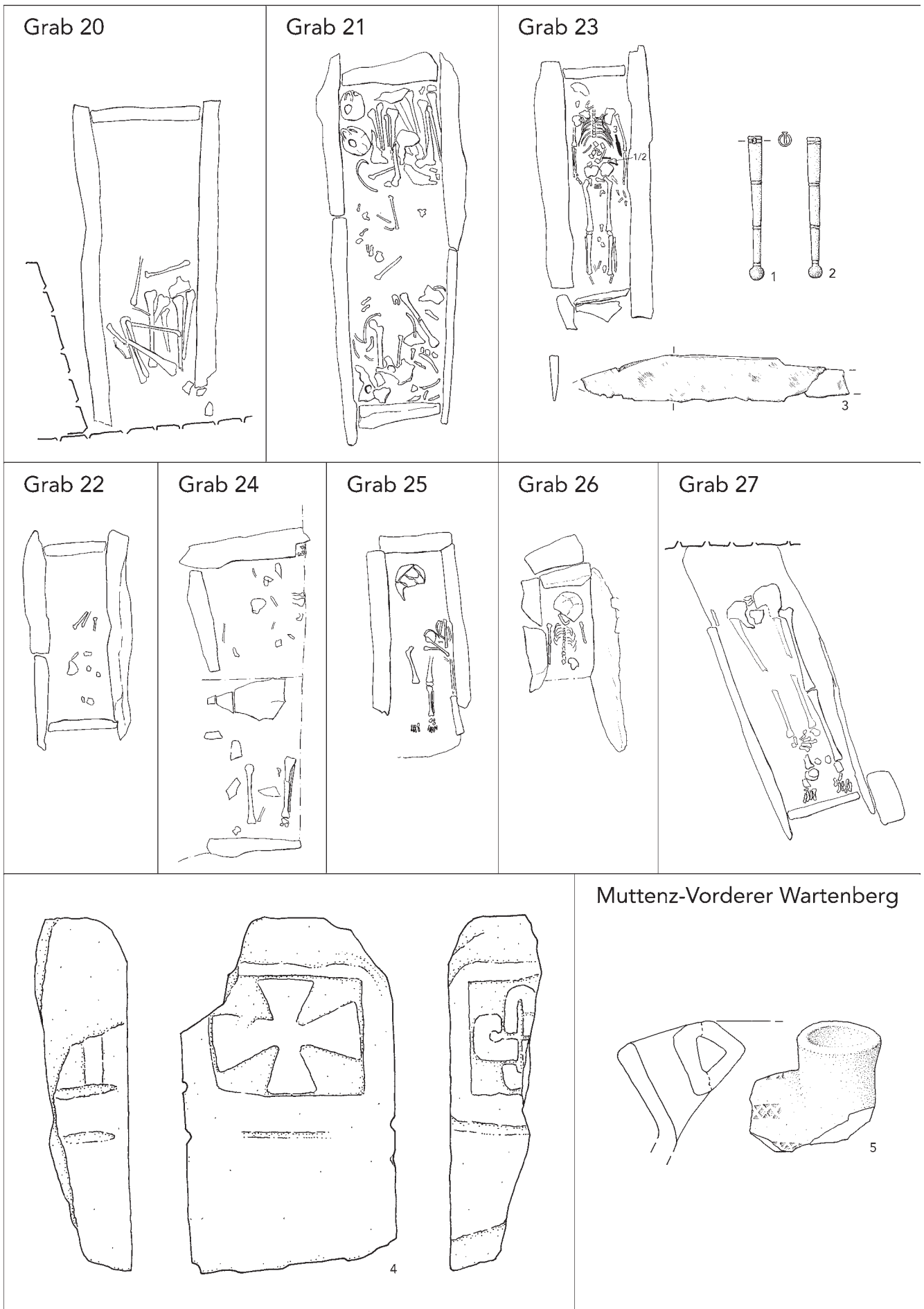


Grab 1995

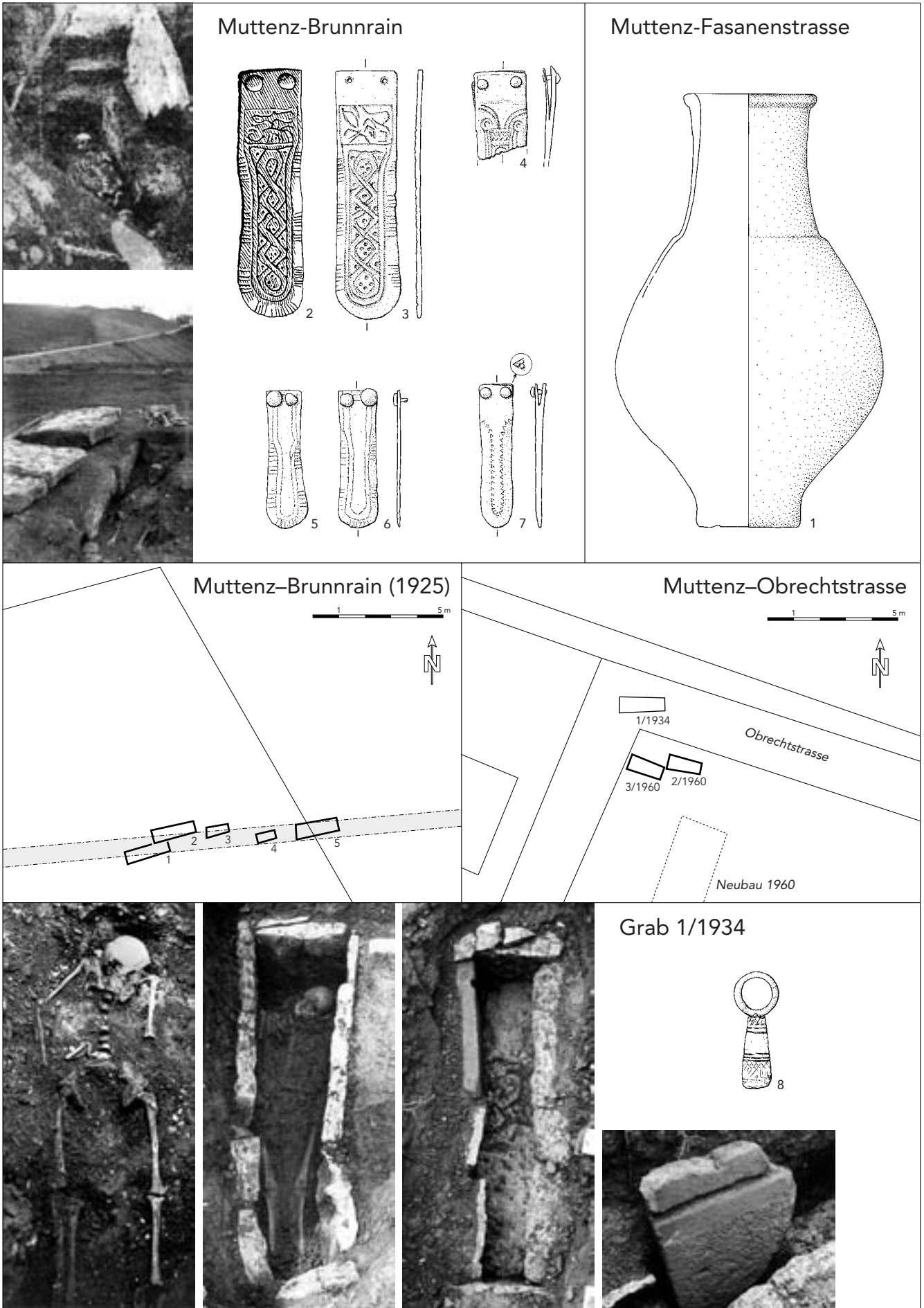




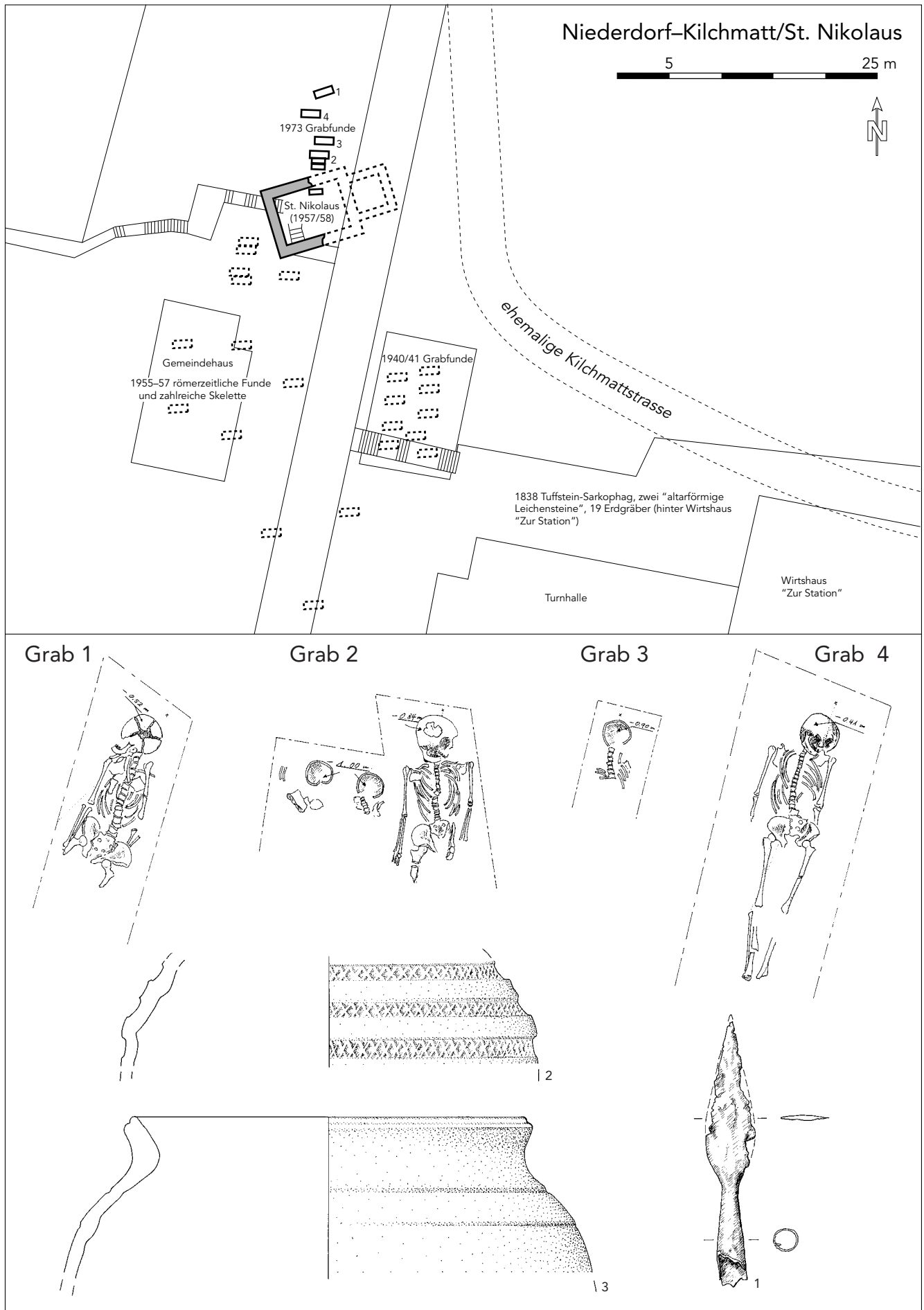
Tafel 213 Muttens-Pfarrkirche St. Arbogast, Überblick über die Grabungen 1972/73 und Einzelfund 1972/73 (1).



Tafel 214 Muttenz-Pfarrkirche St. Arbogast, Befunde der frühmittelalterlichen Steinplattengräber und die erhaltenen Beigaben aus Grab 23 (1–3), in Bau II vermauerter frühmittelalterlicher Grabstein (4, M 1 : 10). – Muttenz-Vorderer Wartenberg, frühmittelalterlicher Einzelfund (5).

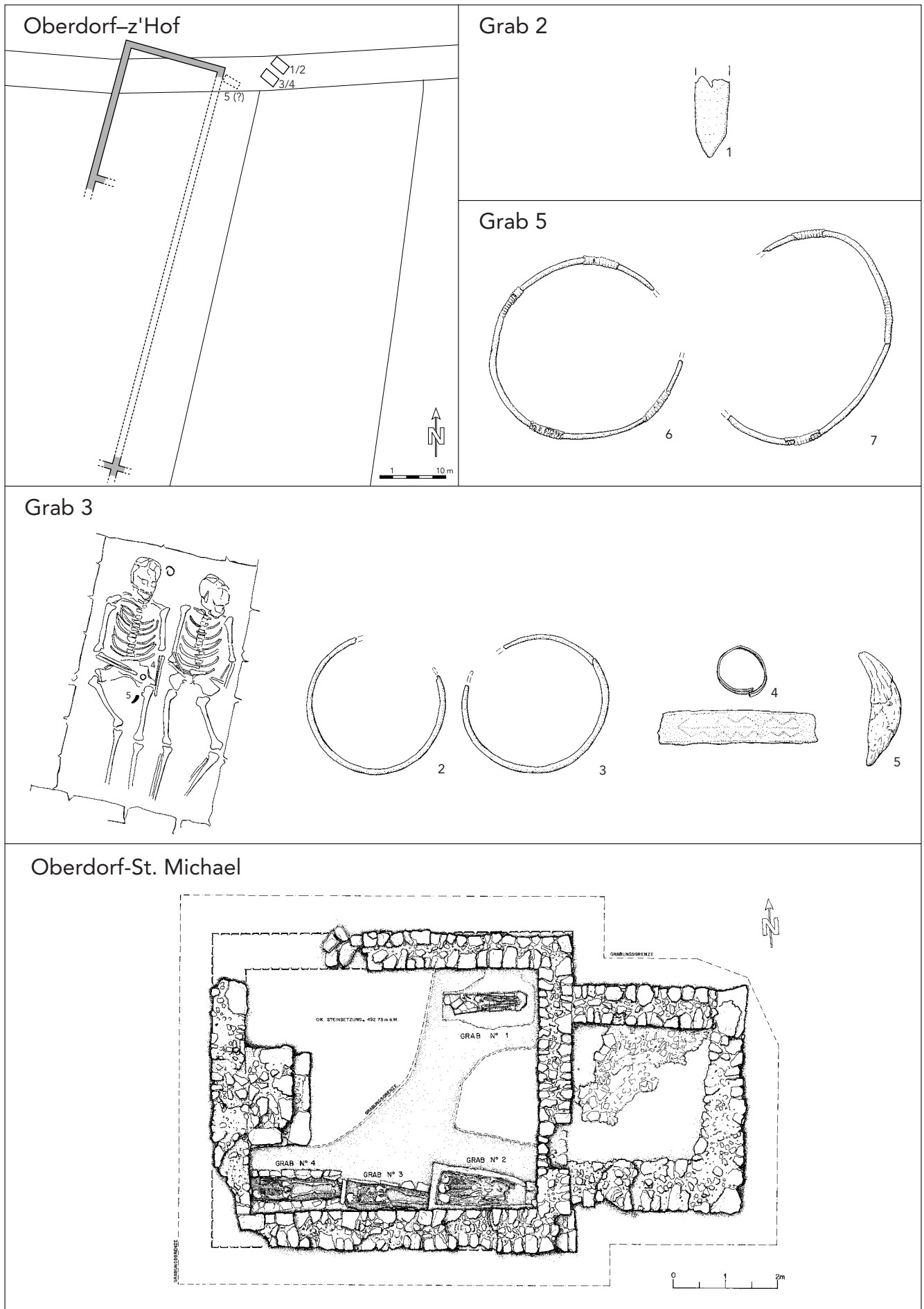


Tafel 215 Muttenz-Fasanenstrasse, Grabfund 1954 (1). – Muttenz-Brunnrain (oben), Plan der Grabfunde 1925, Befunde zweier Gräber von 1925 und 1932 (links) und nicht mehr zuweisbare Funde (2–7). – Muttenz-Obrechtstrasse (unten), Plan der Grabfunde 1934 und 1960 und Fund (8) und Befunde der Gräber 1 (links), 2 (Mitte) und 3 (rechts, mit Detail einer Spolienplatte).

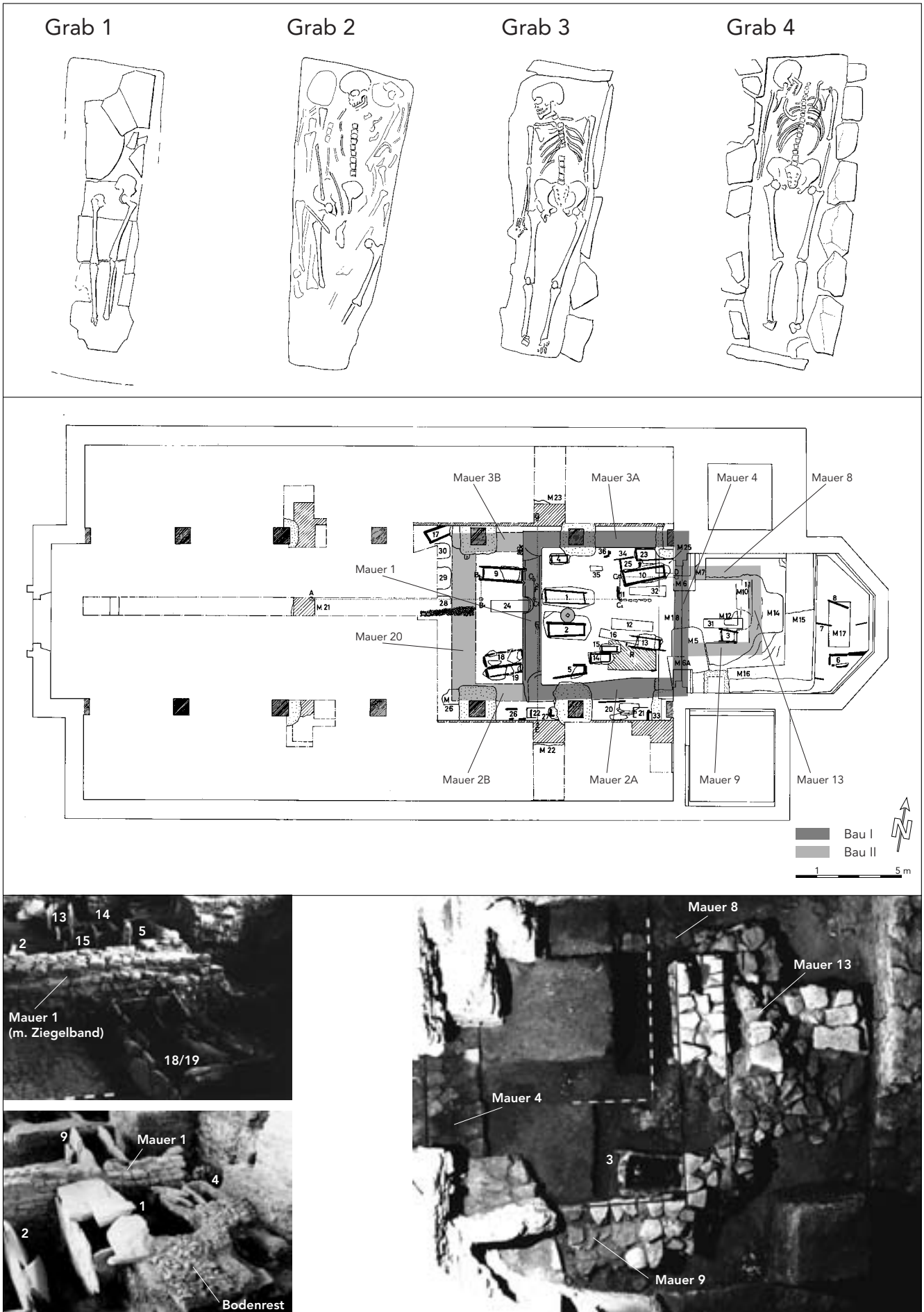


Tafel 216 Niederdorf-Kilchmatt/St. Nikolaus, Überblick über die Befunde nach Grabungsjahren (oben), Befunde der Gräber 1-4/1973, und frühmittelalterliche Einzelfunde (1-3).

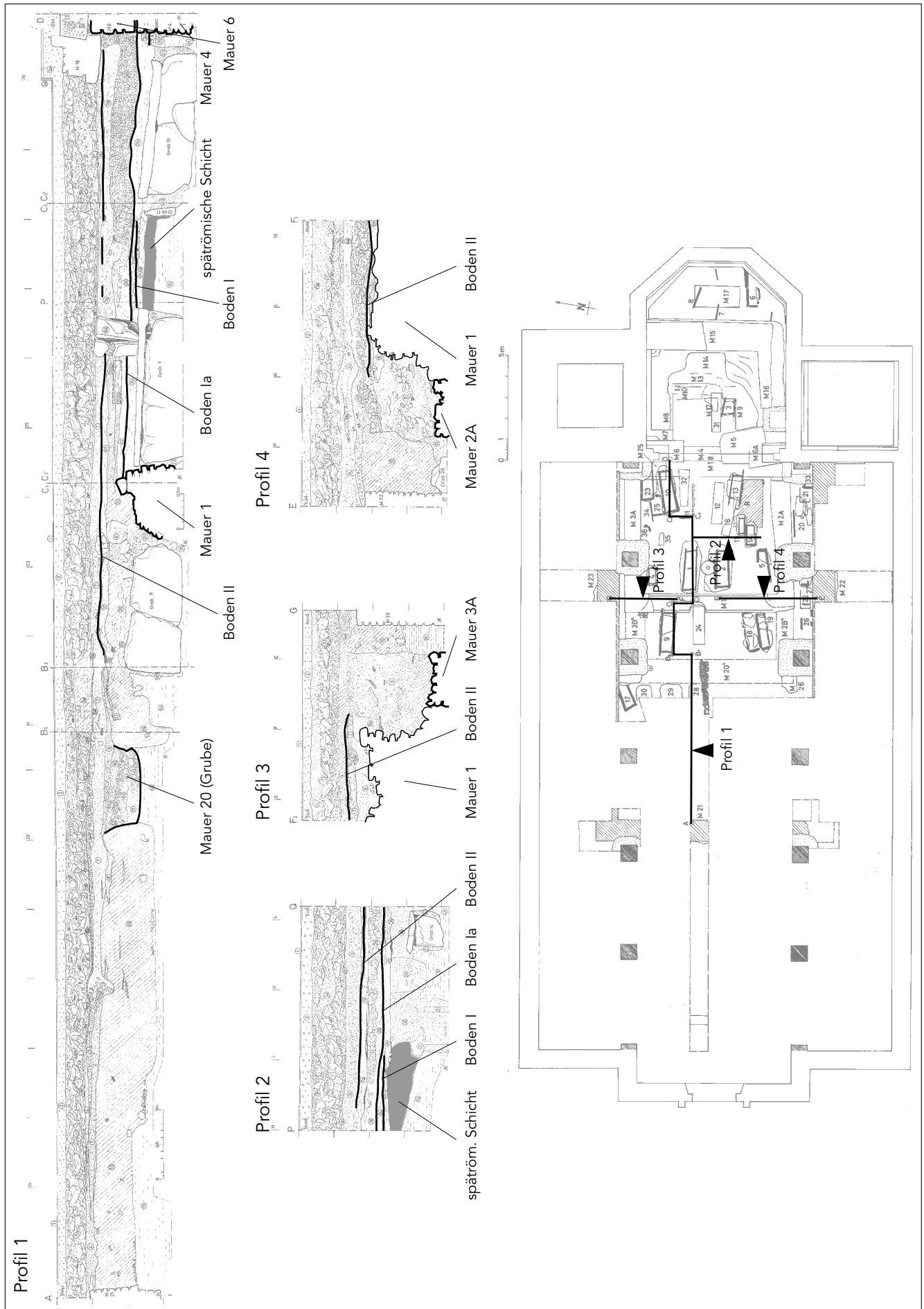




Tafel 217 Oberdorf-z'Hof, Plan der römischen Mauerzüge und Grabfunde 1928 (oben) sowie Befund und erhaltene Beigaben der Gräber 2-5 (1-7). – Oberdorf, Kapelle St. Michael, Übersicht über die Befunde der Grabungen 1970-1976 (unten).

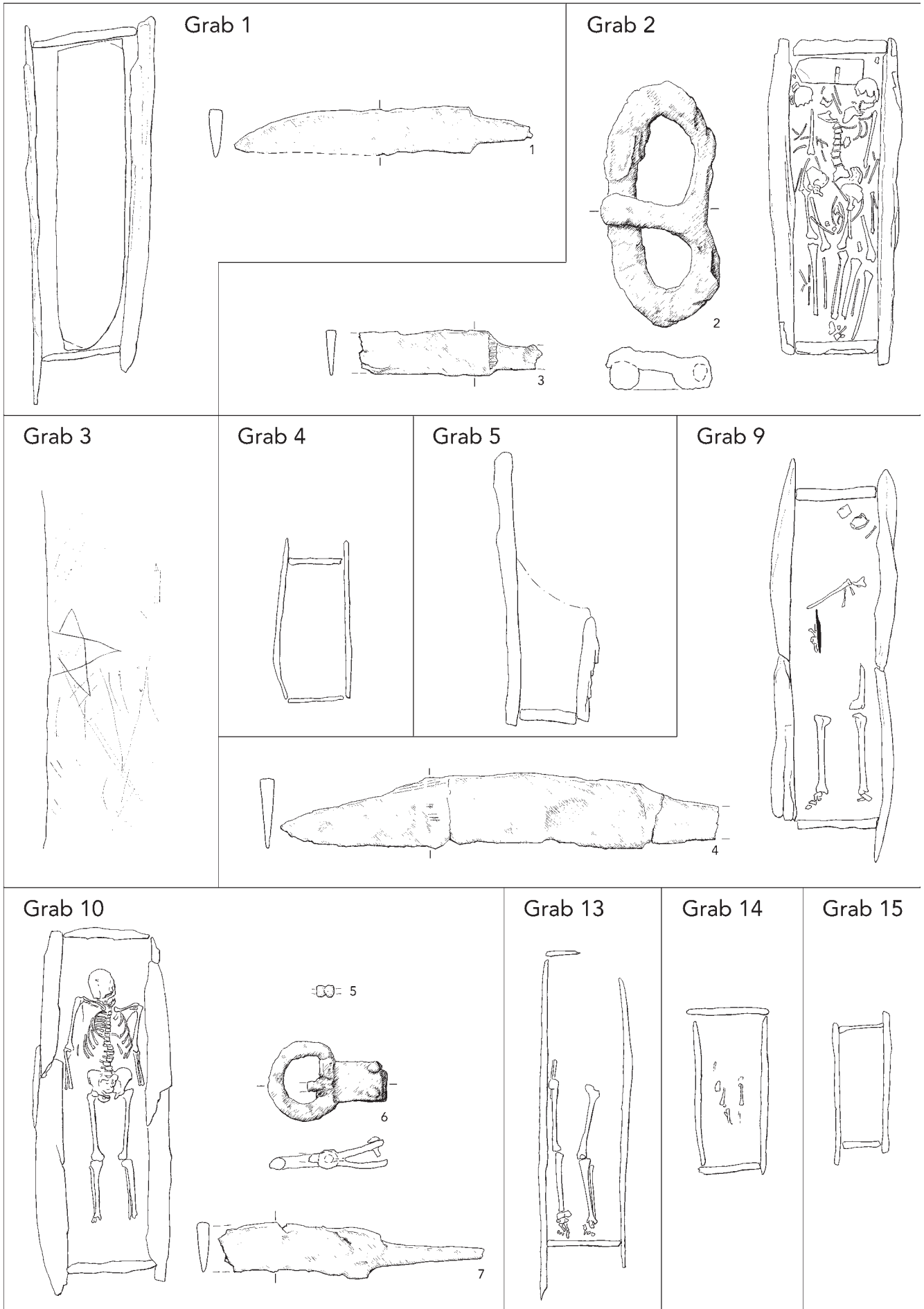


Tafel 218 Oberdorf, Kapelle St. Michael, Befunde der frühmittelalterlichen Gräber 1–4 (oben). – Oberwil-Pfarrkirche St. Peter und Paul, Übersicht und Details der Befunde der Grabungen 1964/65 mit Bezeichnung der frühmittelalterlichen Gräber und Mauern (Mitte und unten).



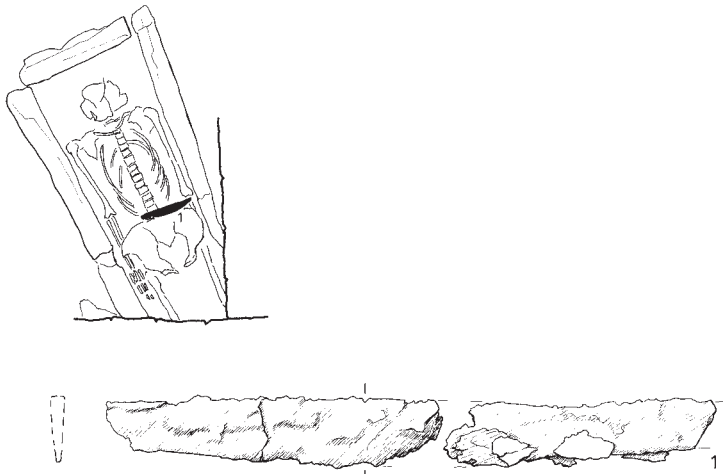
Tafel 219 Oberwil-Pfarrkirche St. Peter und Paul, Schichtbefunde und Lage der Profile 1-4.



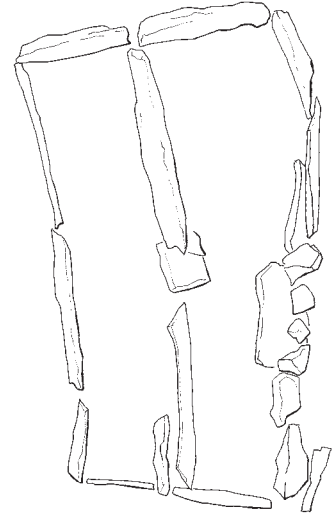


Tafel 220 Oberwil-Pfarrkirche St. Peter und Paul, Gräber 1–5, 9–10 und 13–15, Befunde, erhaltene Beigaben und ritzverzierte Platte von Grab 3.

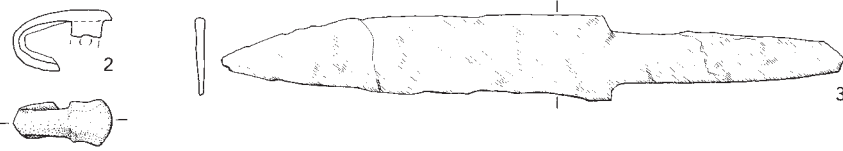
Grab 17



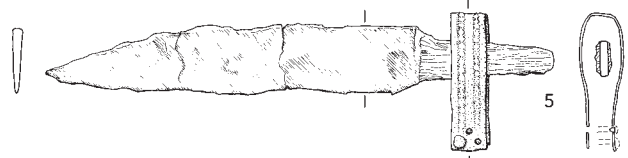
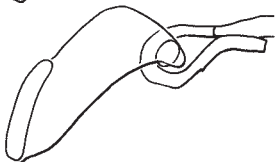
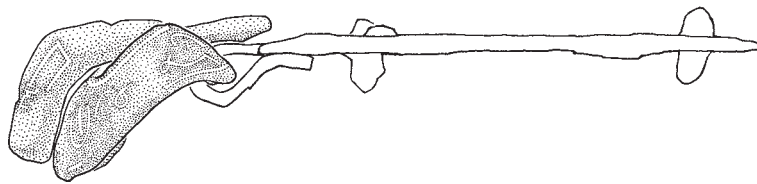
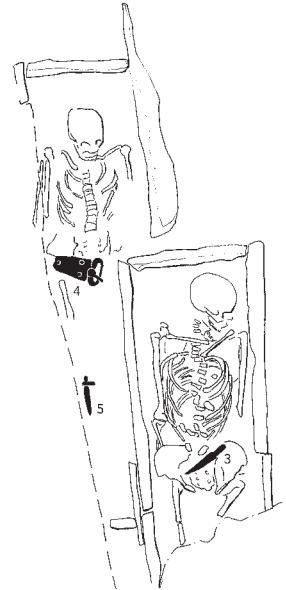
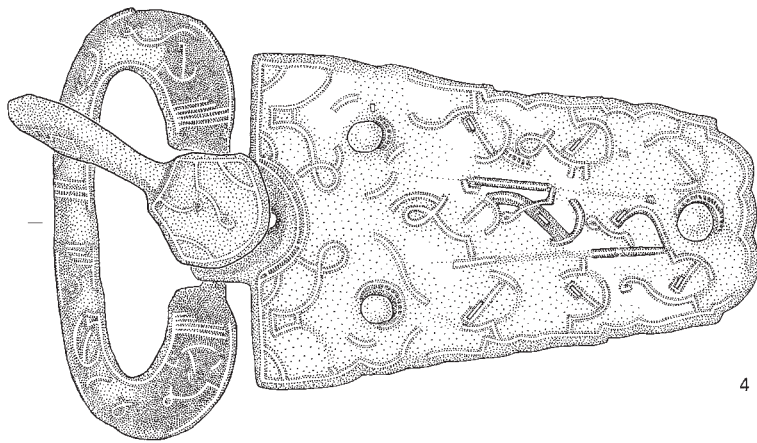
Gräber 18 und 19

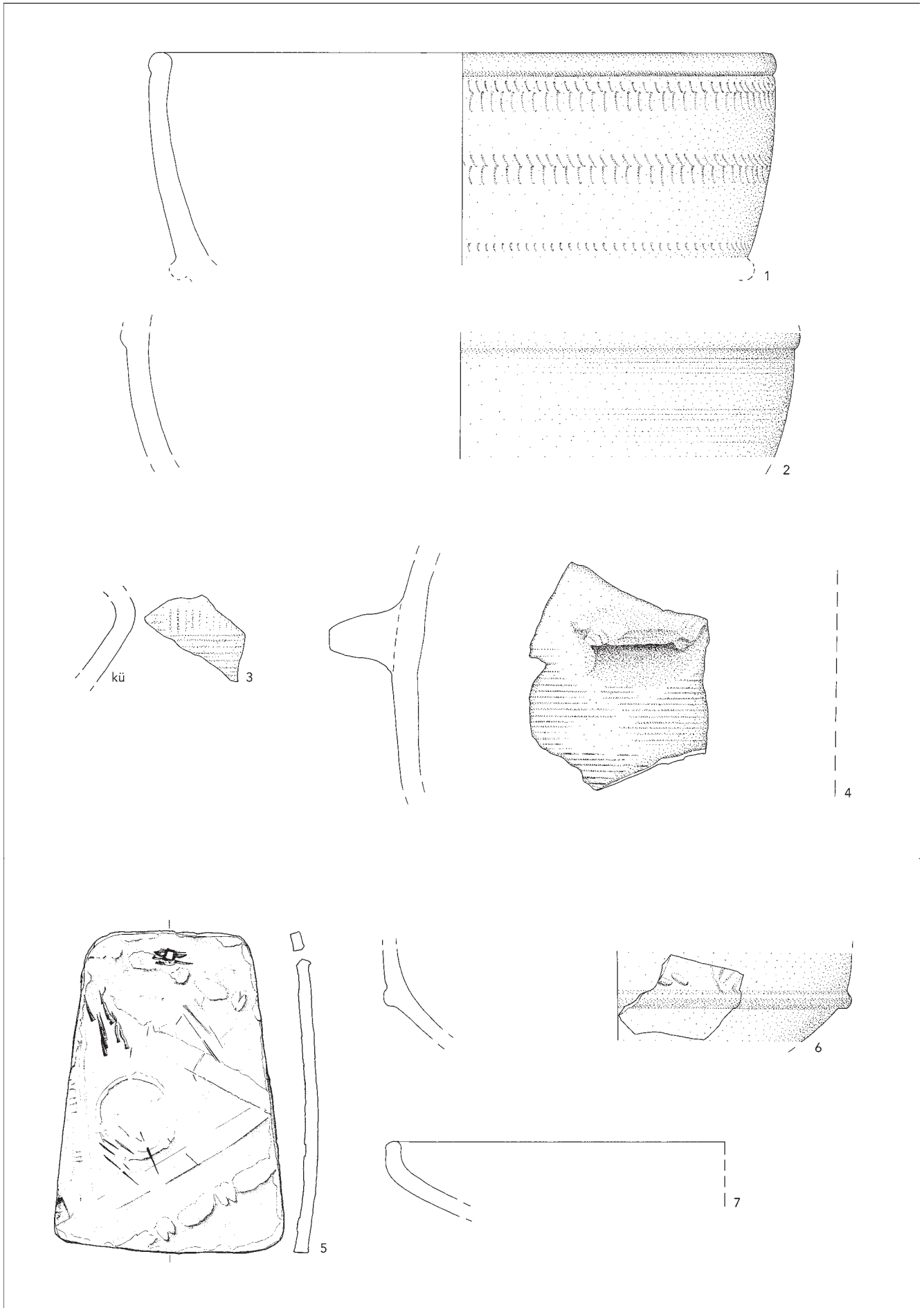


Grab 23

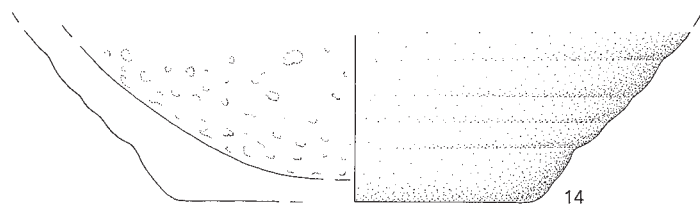
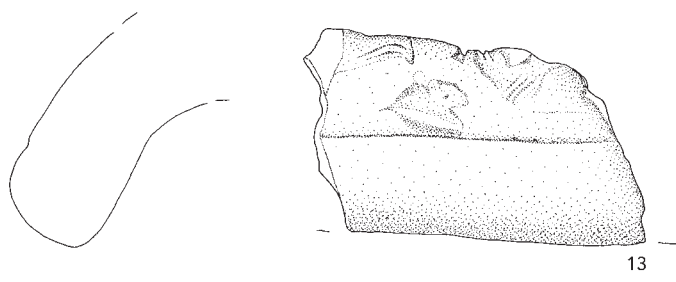
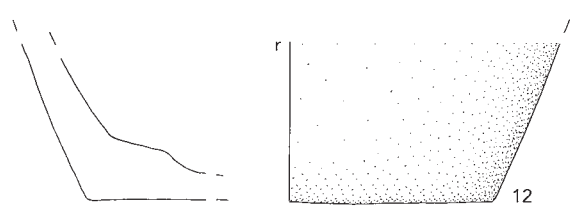
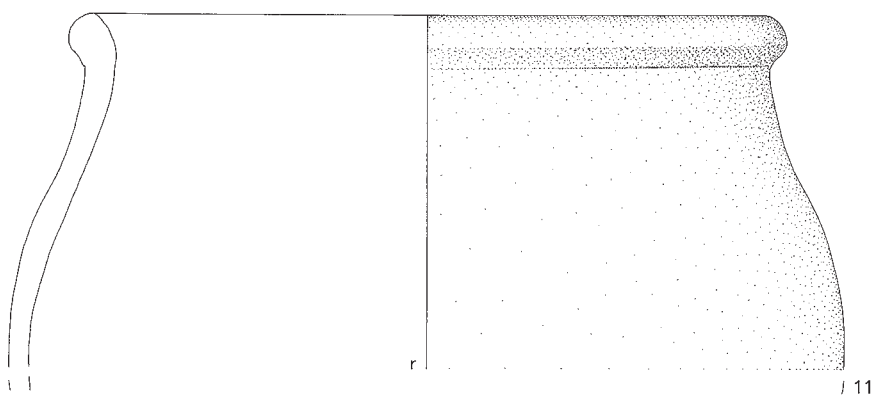
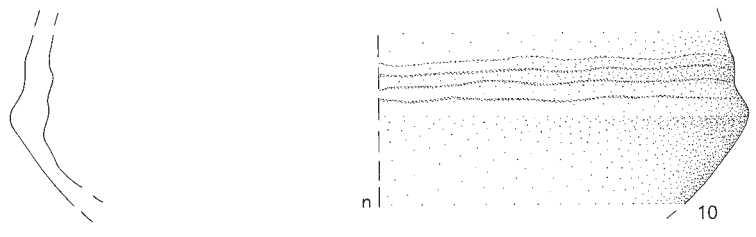
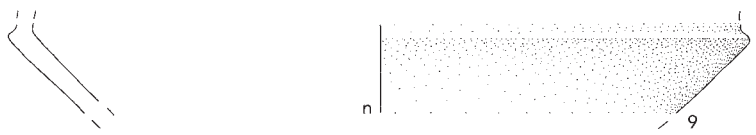
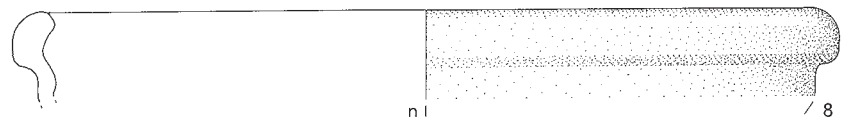


Grab 25

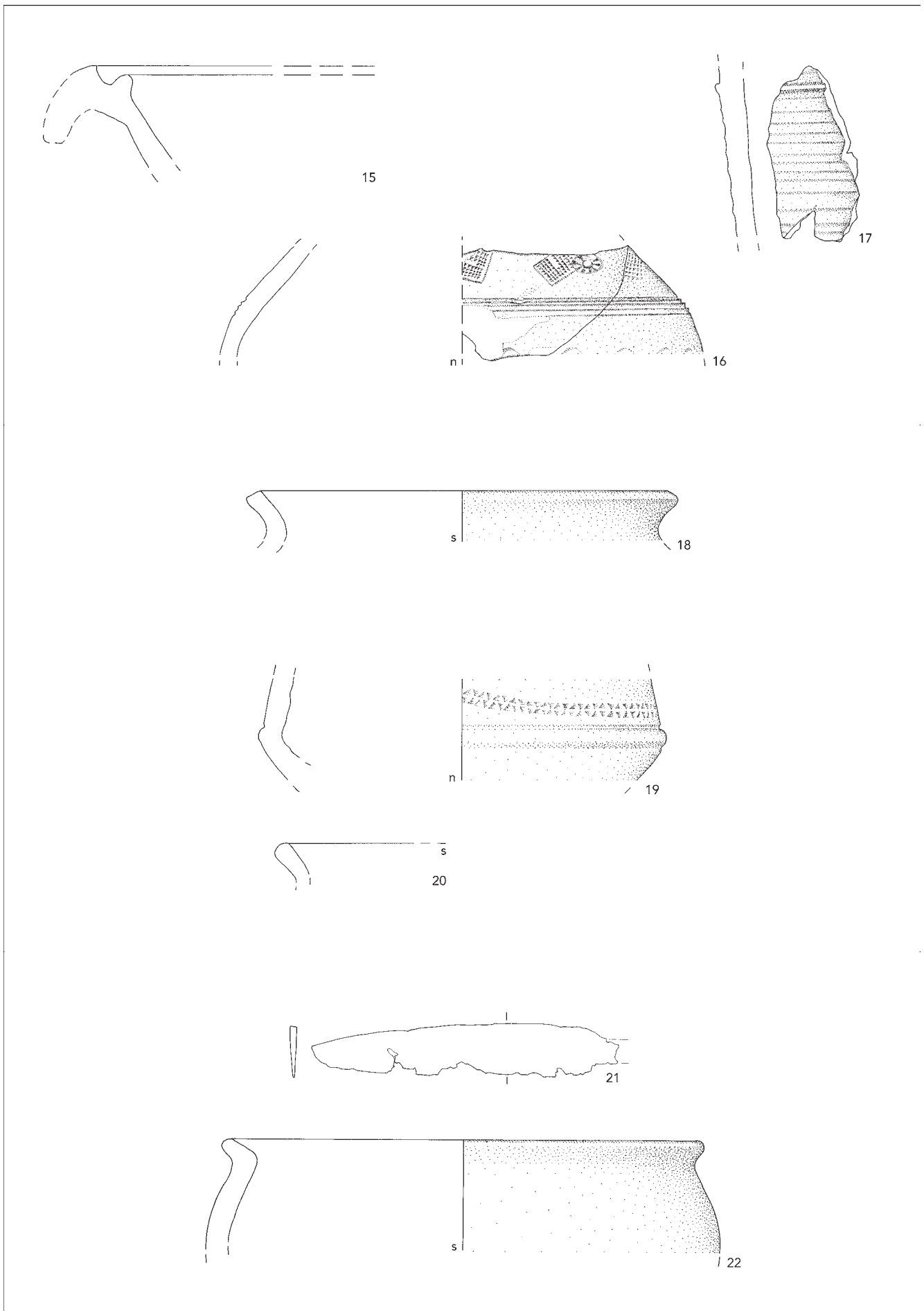




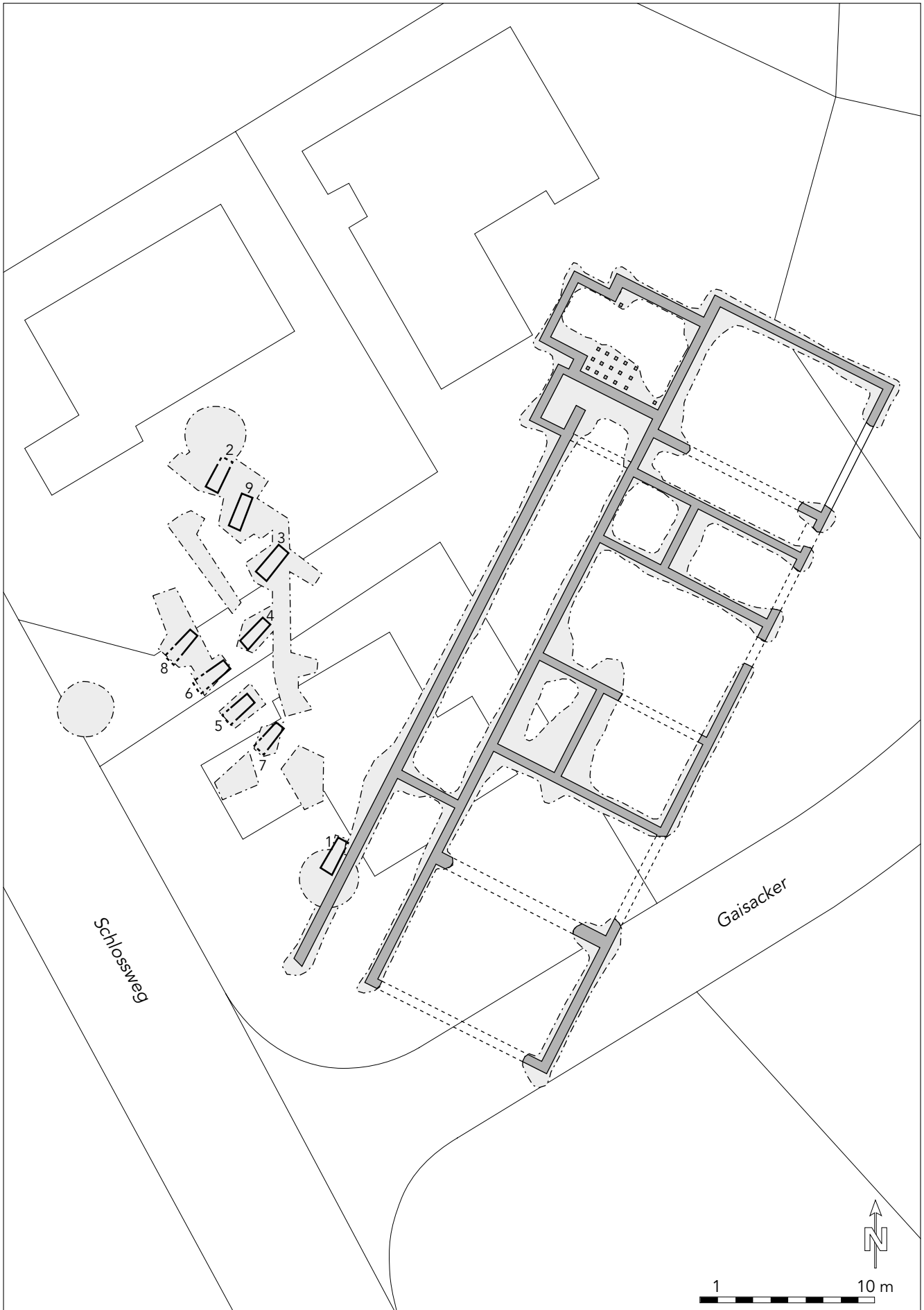
Tafel 222 Oberwil-Pfarrkirche St. Peter und Paul, Funde aus der «Abfallgrube» (1–4) und Funde älter als Bau I (5–7).  
Fragment eines Bleisarges (5) M 1 : 4.



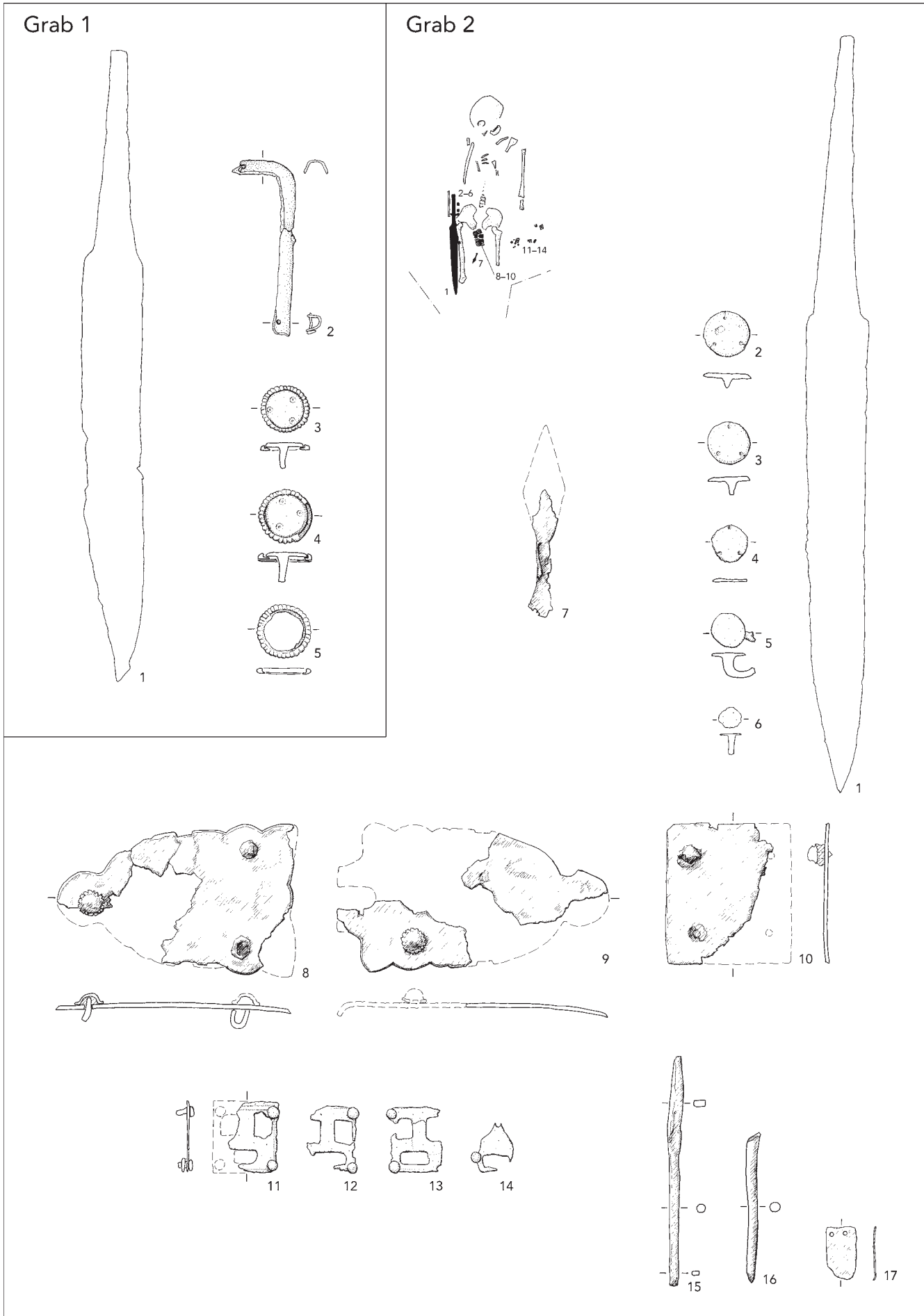
Tafel 223 Oberwil-Pfarrkirche St. Peter und Paul, Funde älter als Bau I (Fortsetzung).



Tafel 224 Oberwil-Pfarrkirche St. Peter und Paul, Funde aus dem ersten Boden von Bau I (15–17), zu Bau I oder II (17–20) und Streufunde (21–22).

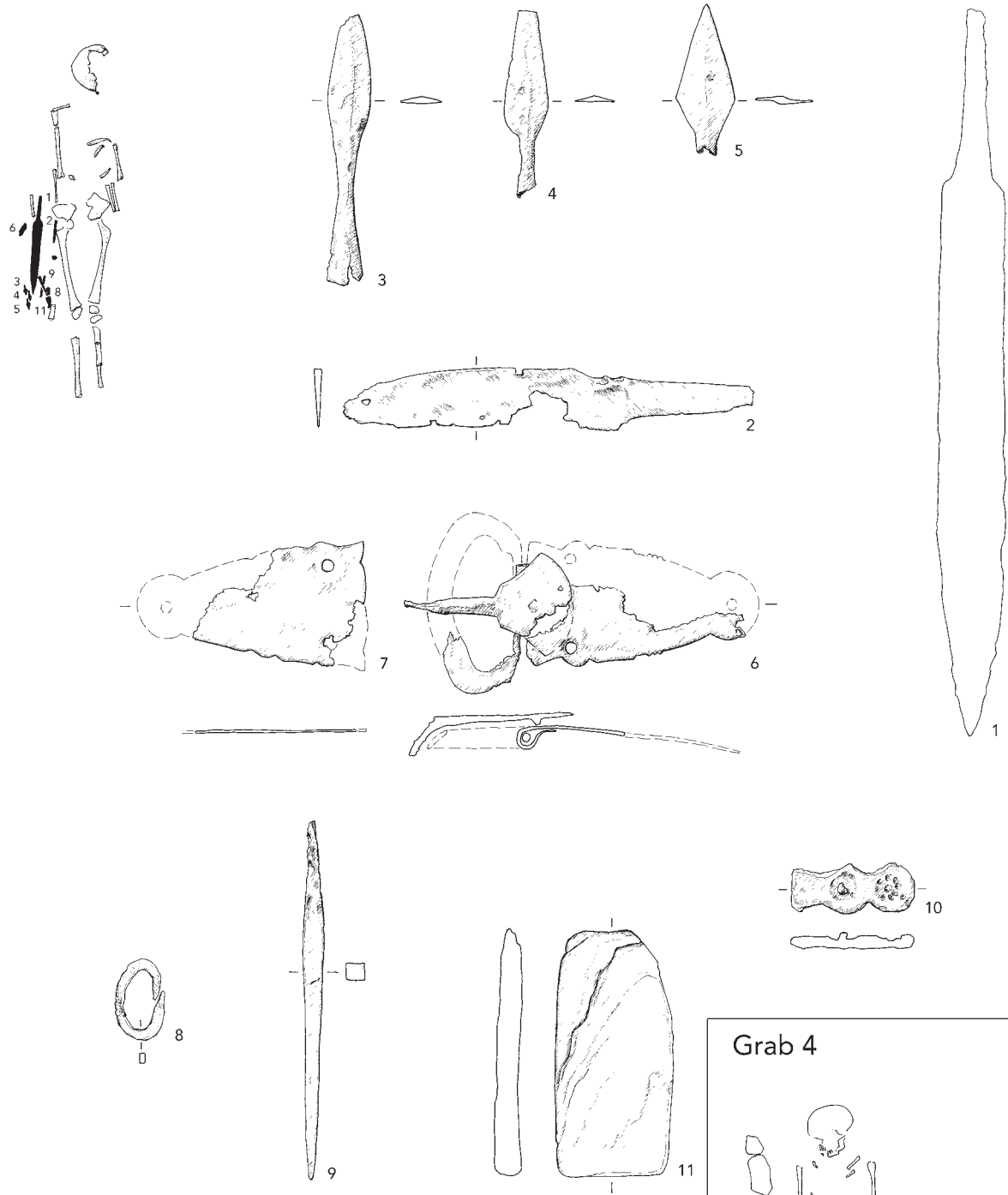


Tafel 225 Ormlingen-Buchs, Plan der ergrabenen Mauerzüge des römischen Gutshofes mit Lage der frühmittelalterlichen Gräber.

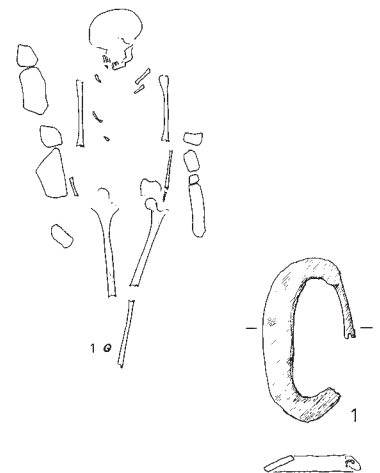


Tafel 226 Ormalingen-Buchs, Gräber 1-2, Befund und erhaltene Beigaben.

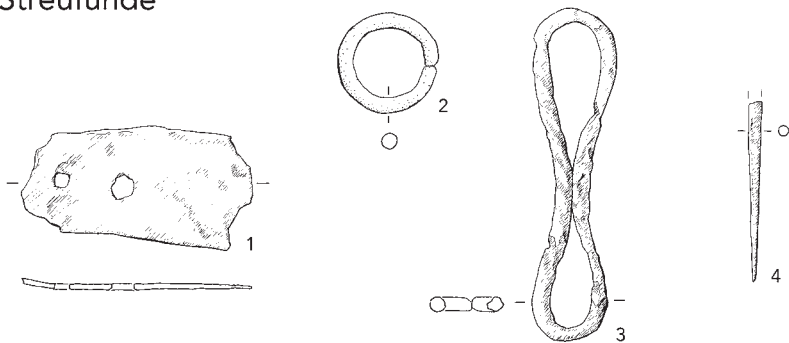
Grab 3



Grab 4

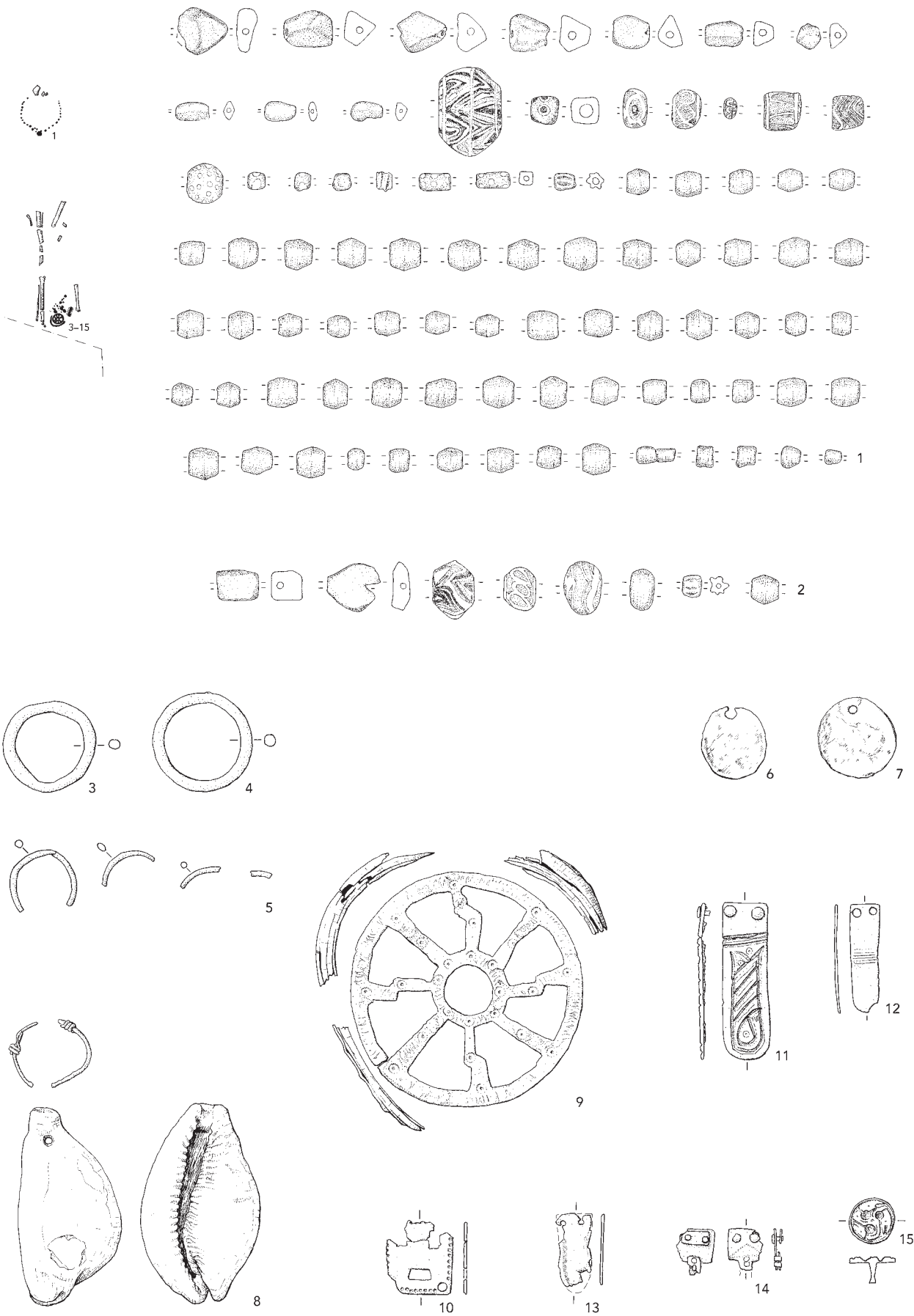


Streifunde



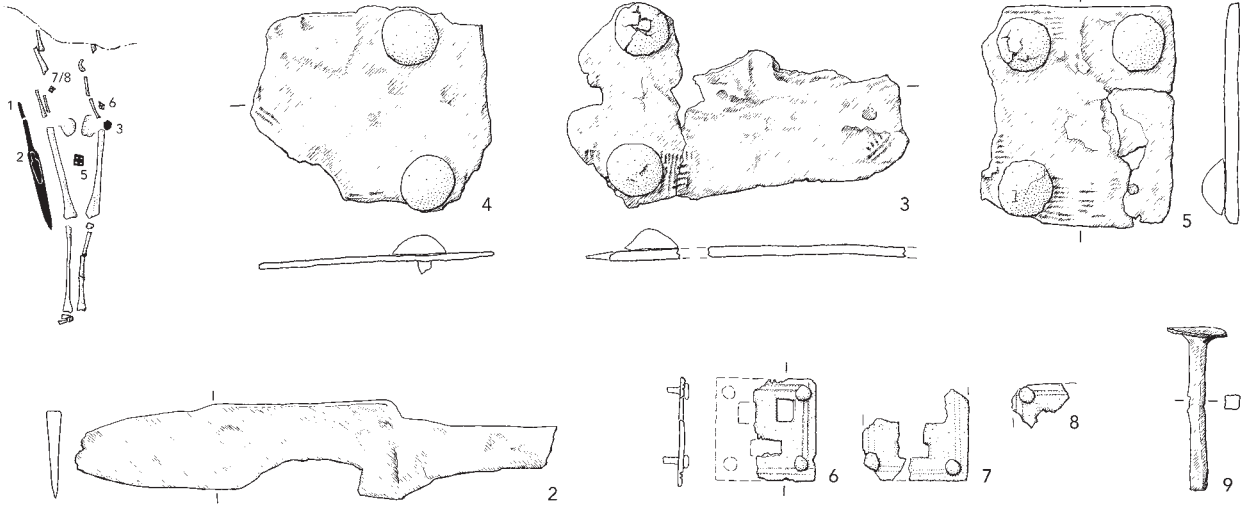


Grab 5

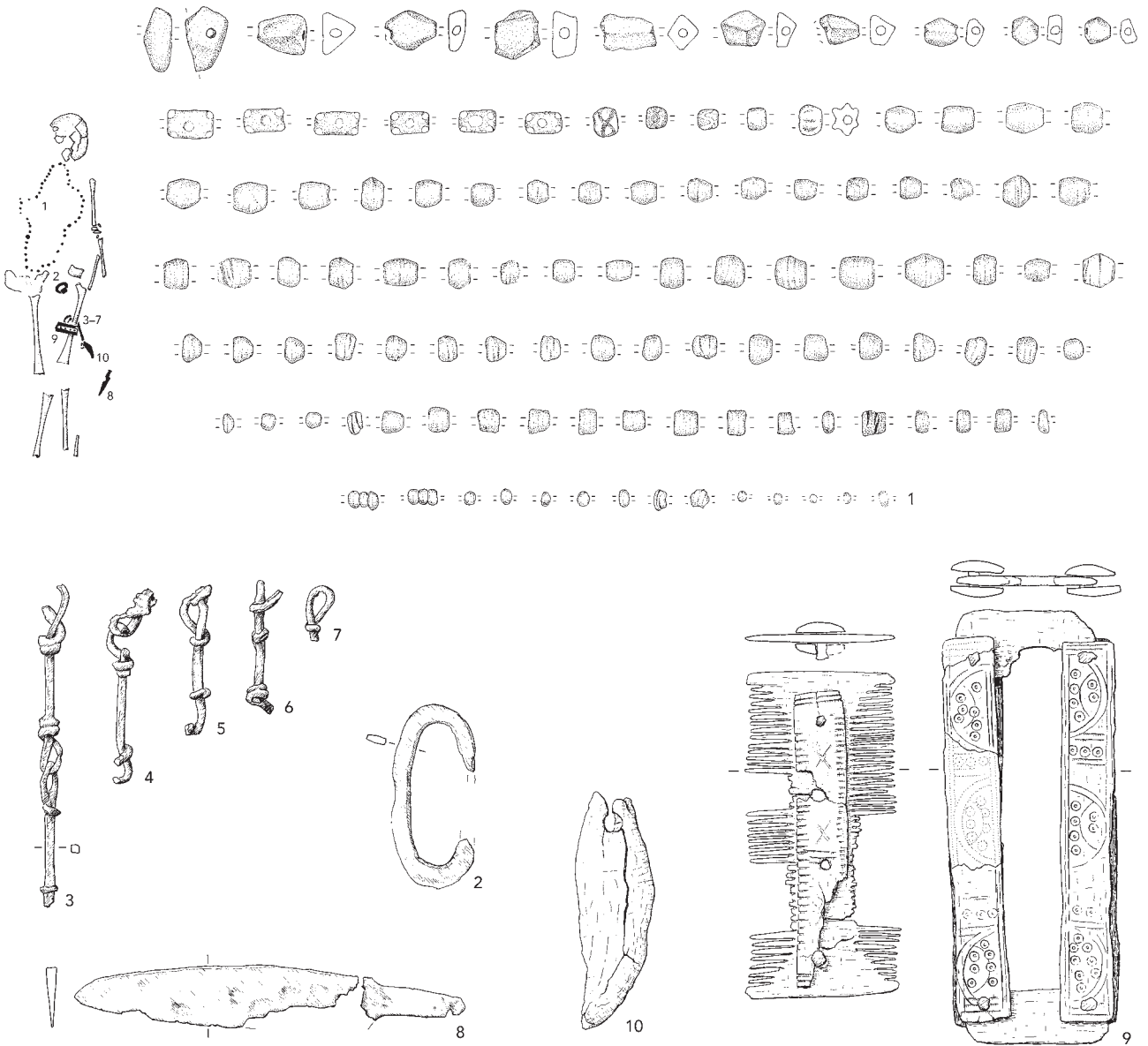


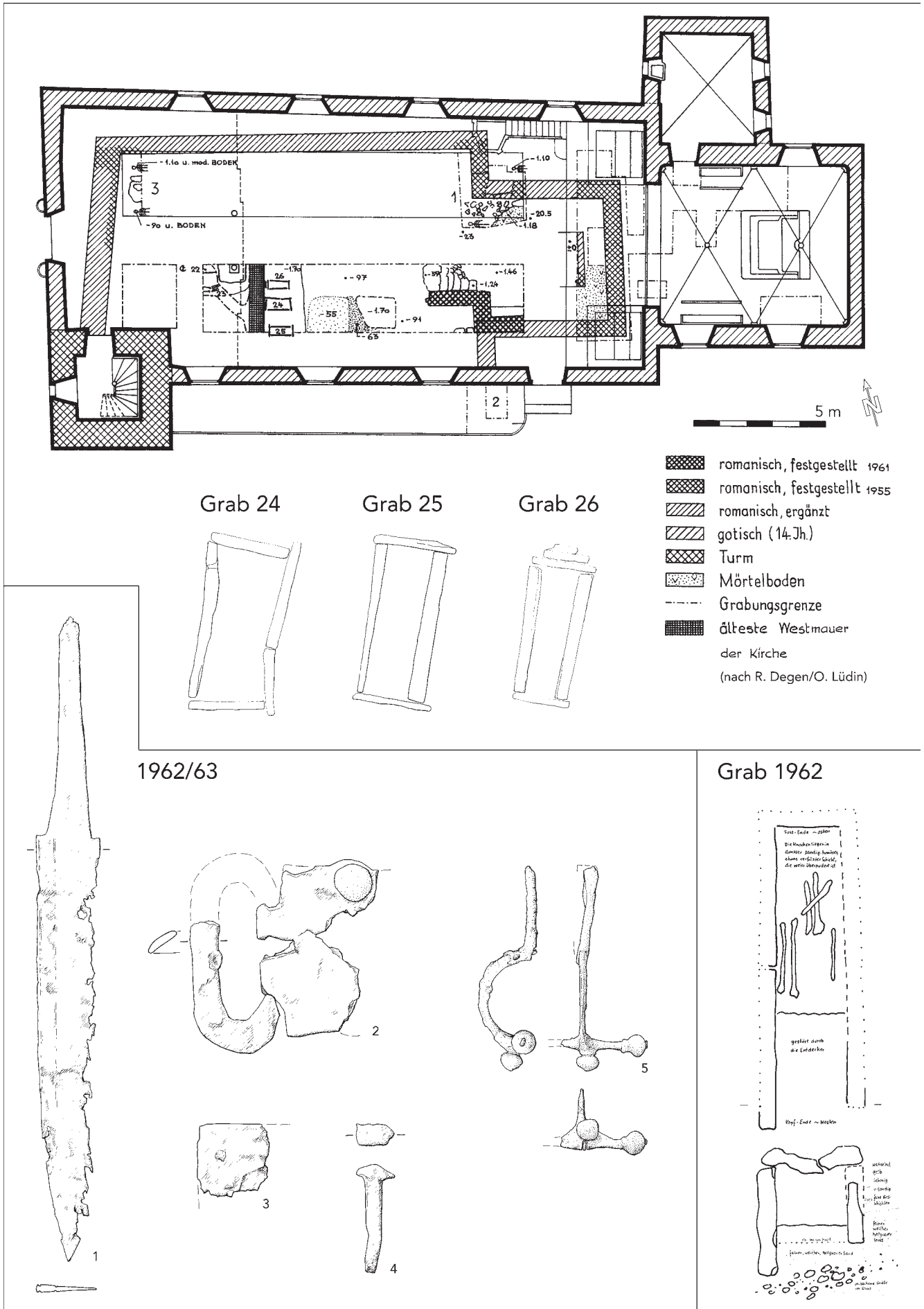
Tafel 228 Ormalingen-Buchs, Grab 5, Befund und erhaltene Beigaben.

Grab 7



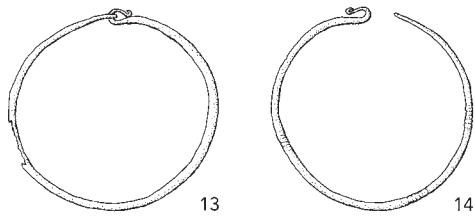
Grab 9



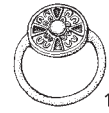


Tafel 230 Pfaffingen-Pfarrkirche St. Martin, Übersichtsplan der Grabungen 1955/56 und 1961 sowie Befund der Plattengräber 24–26 (oben). – Pratteln-Dumphalde, Grabfunde 1962/63 (1–4, 5 unsicher). – Pratteln-Erli, Befund Grab 1962 (unten rechts).

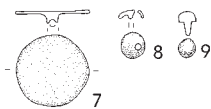
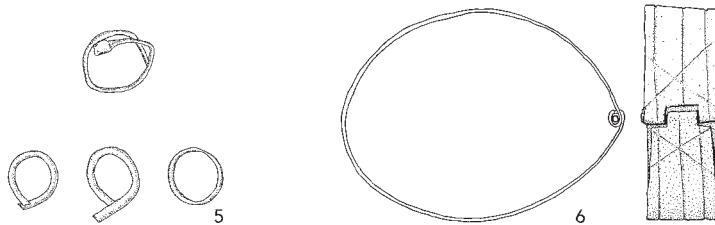
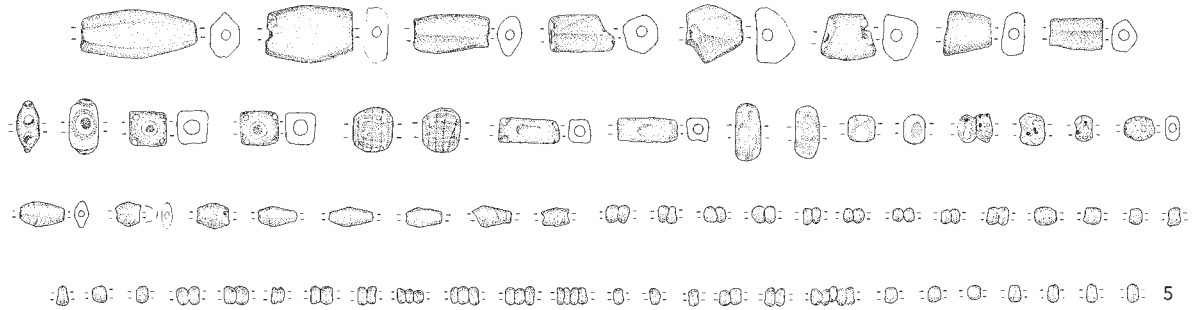
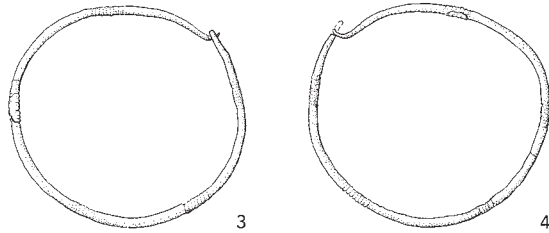
Reigoldswil-Sonne, Grab 2/1872



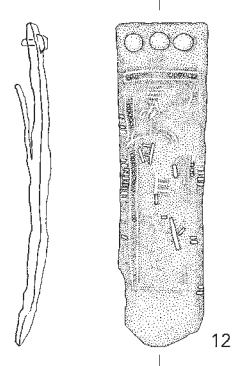
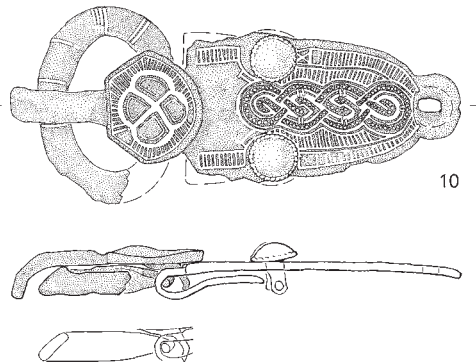
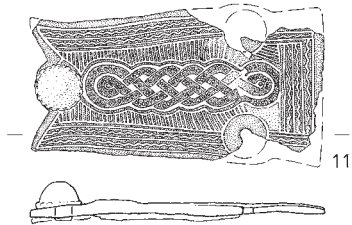
Grabfund 1746



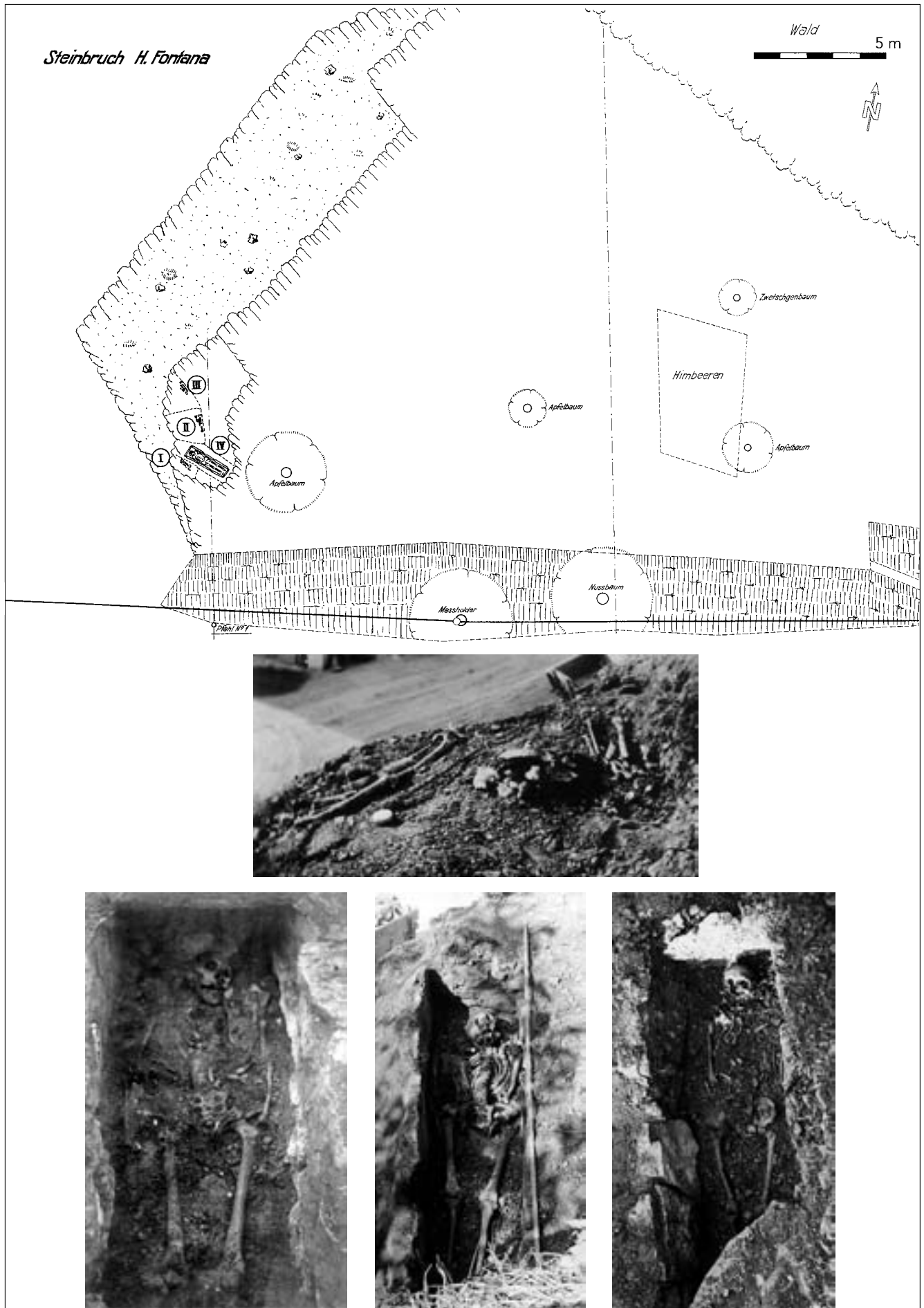
Reigoldswil-Ziegelhölzli, Grab 1933



Grab 2/1938



Tafel 231 Reigoldswil-Ziegelhölzli, Grabfund 1746 (1), erhaltene Beigaben der Gräber 1933 (2-9) und 2/1938 (10-12). – Reigoldswil-Sonne, erhaltene Beigaben von Grab 2/1872 (13-14).



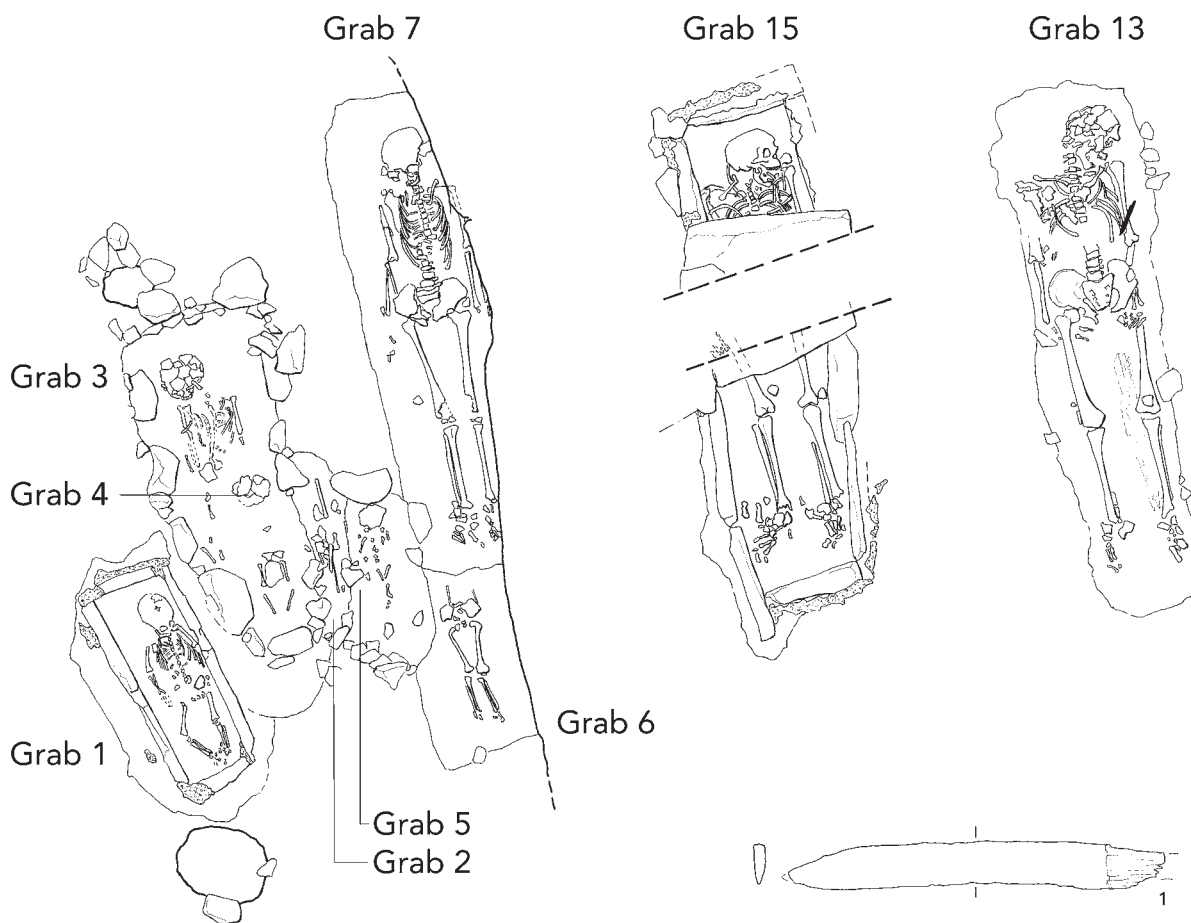
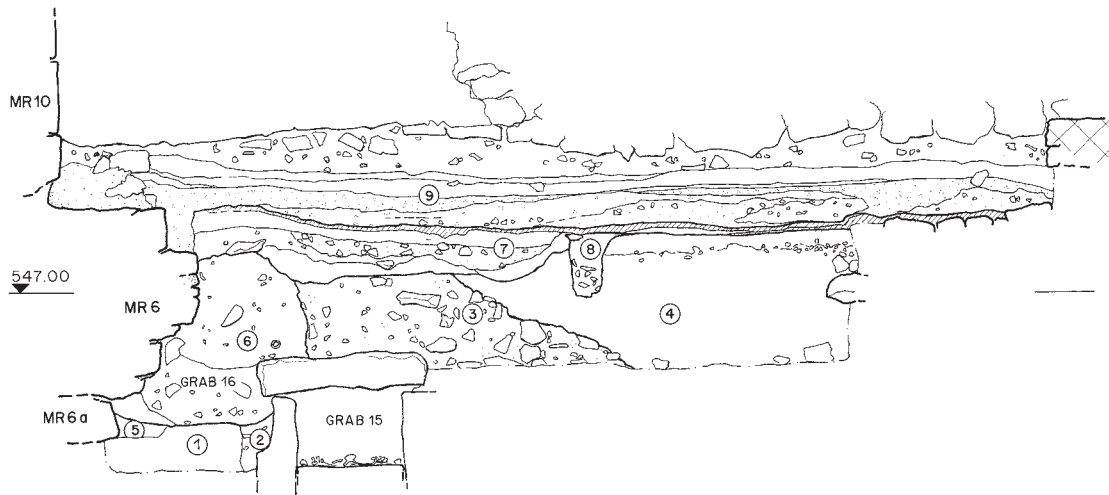
Tafel 232 Reigoldswil-Ziegelhölzli, Plan der Grabfunde 1938 am Rande des Steinbruchs (oben), Befunde der Gräber 2-3/1938 (Mitte), 1926 (unten links), 4/1938 (unten Mitte) und 5/1938 (unten rechts).



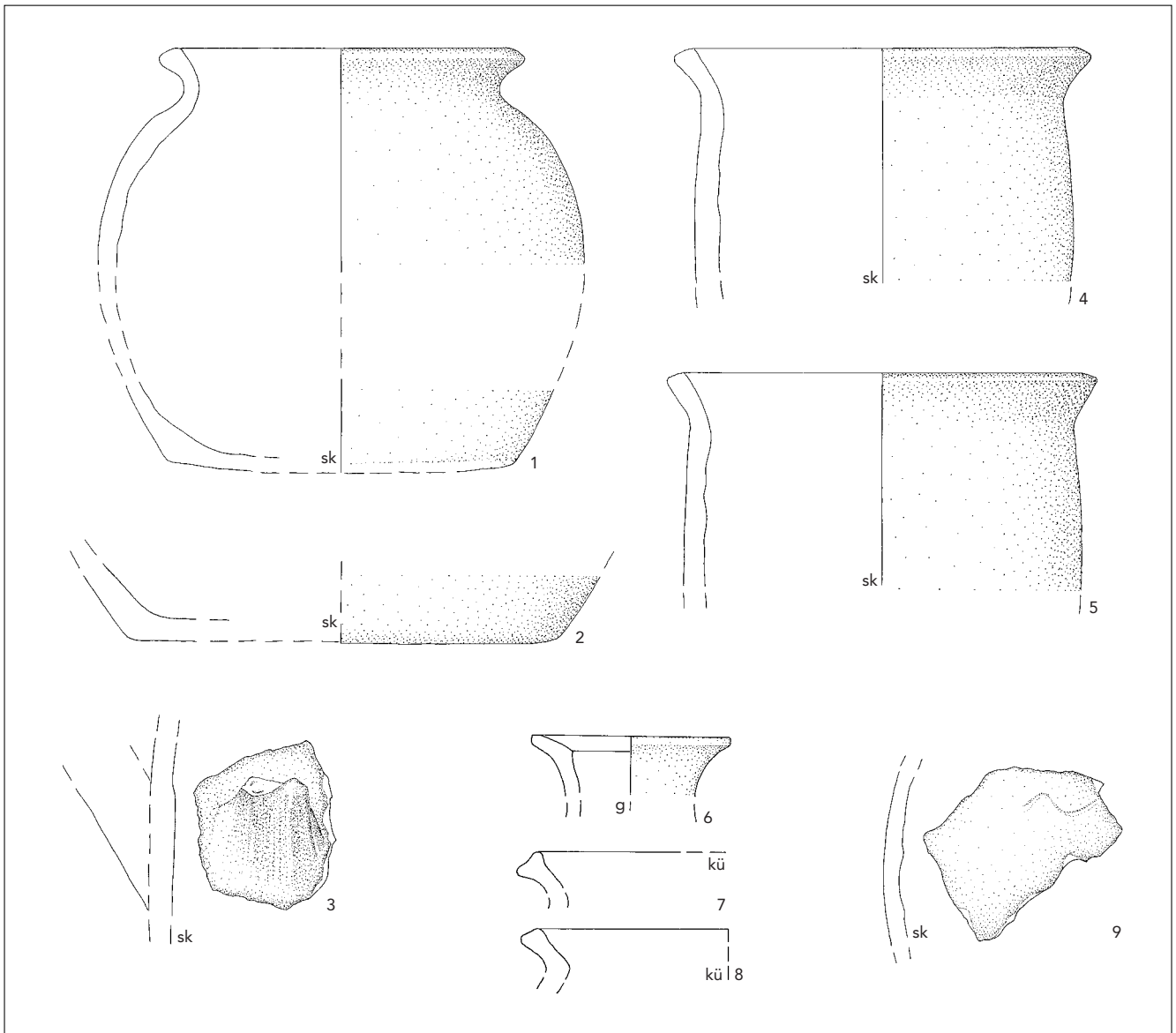


Tafel 233 Reigoldswil-Kilchli, Überblick über die Befunde der Grabungen 1995/96 mit Lage von Profil 1 (links) und Ansicht der Mauern 6 und 6a (=Nordbau) von Süden (rechts).

Profil 1



Tafel 234 Reigoldswil-Kilchli, Grabung 1995/96, Profil 1 (Lage s. Taf. 233, Beschreibung s. Katalog) sowie Befunde und erhaltene Beigabe der wichtigsten frühmittelalterlichen Gräber 1–7, 13 (mit Messer 1) und 15 (zur Lage vgl. Abb. 100 im Textband).

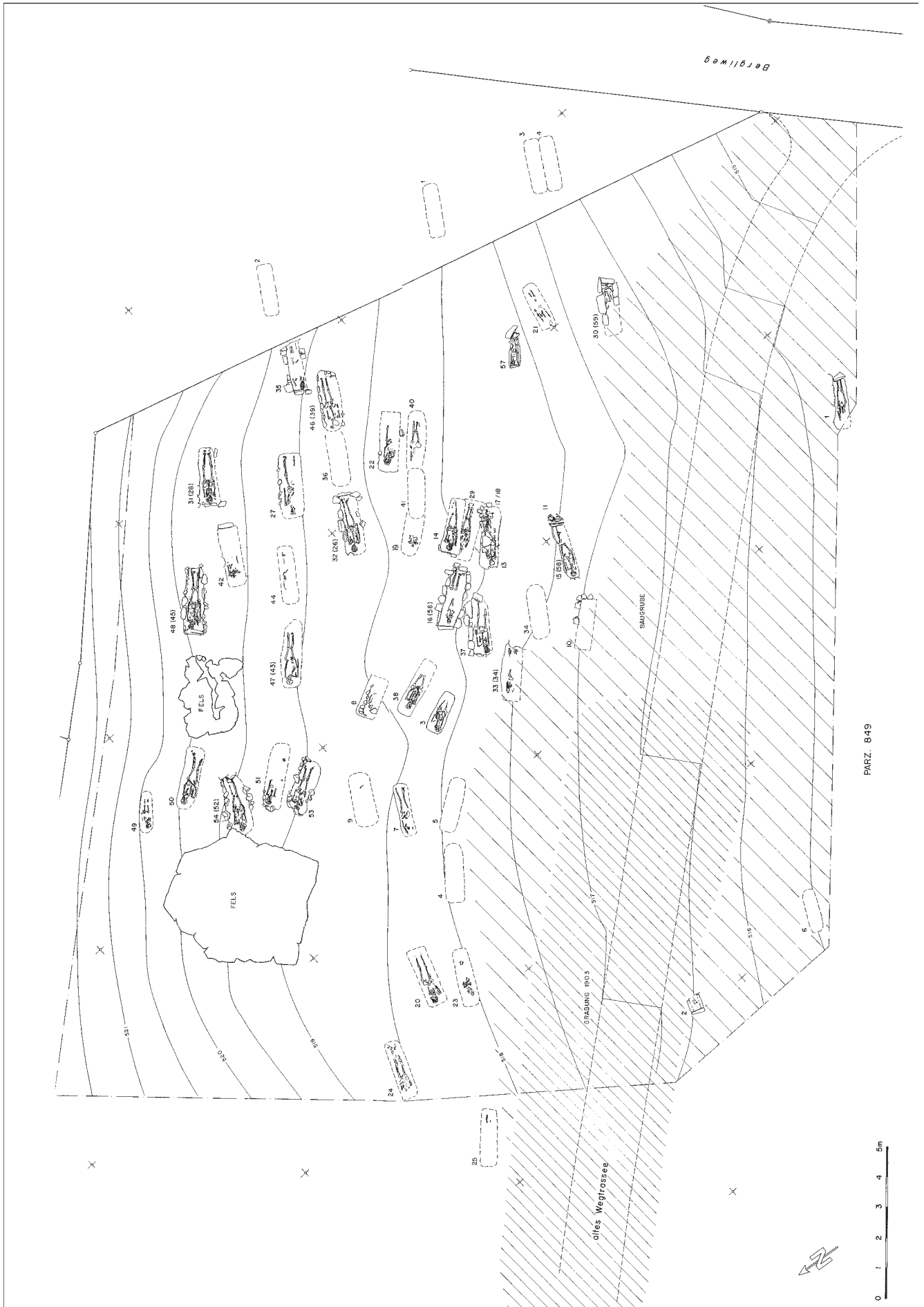


Gräber 1 und 2/1937

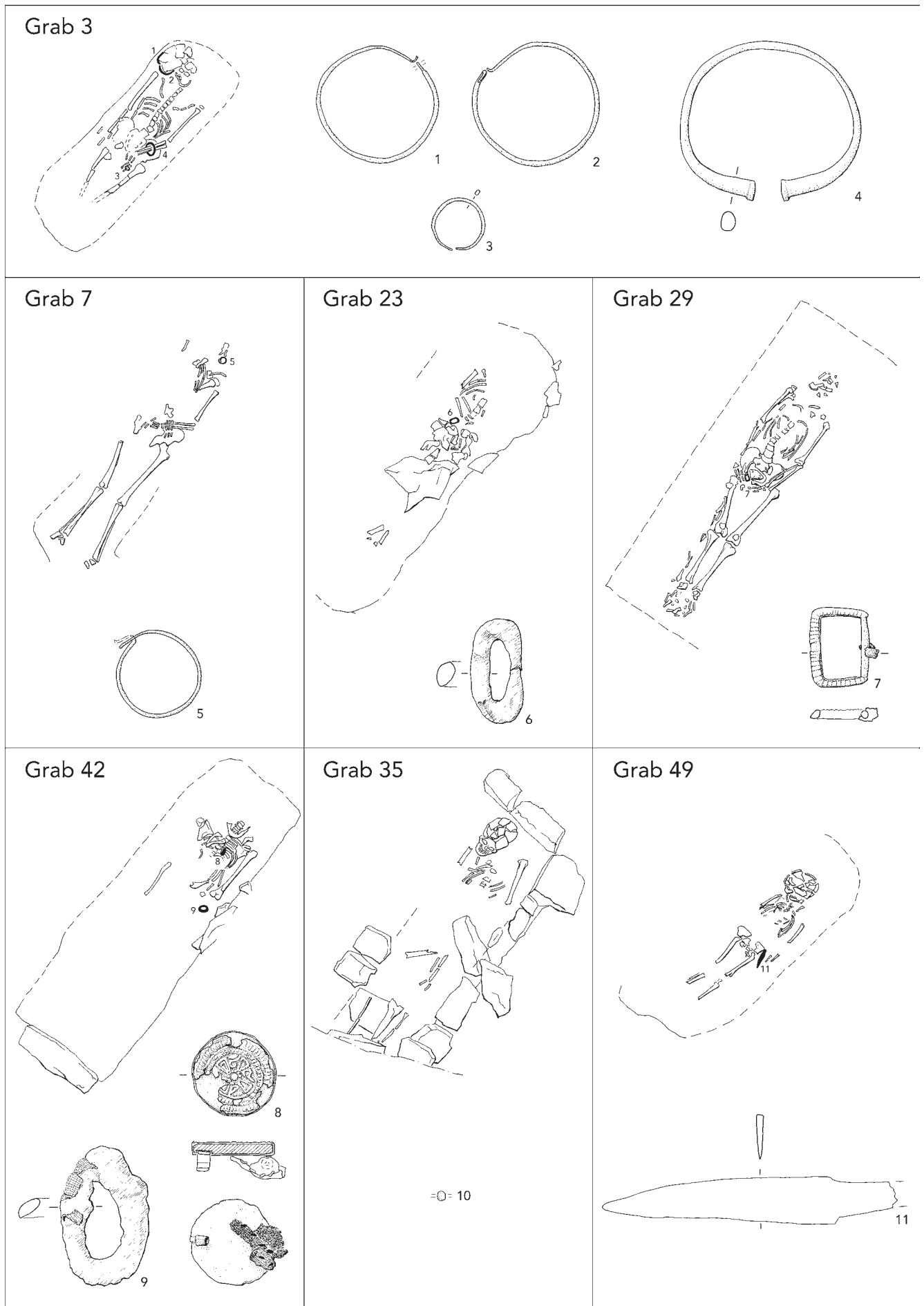


Tafel 235 Reigoldswil-Kilchli, Grabung 1995/96, Funde aus dem Abbruchhorizont des «Nordbaus» (1–5) und aus Grabeinfüllungen westlich der Kirche (6–9). – Reigoldswil-Bergli, Gräber 1–2/1937, Befund (unten).

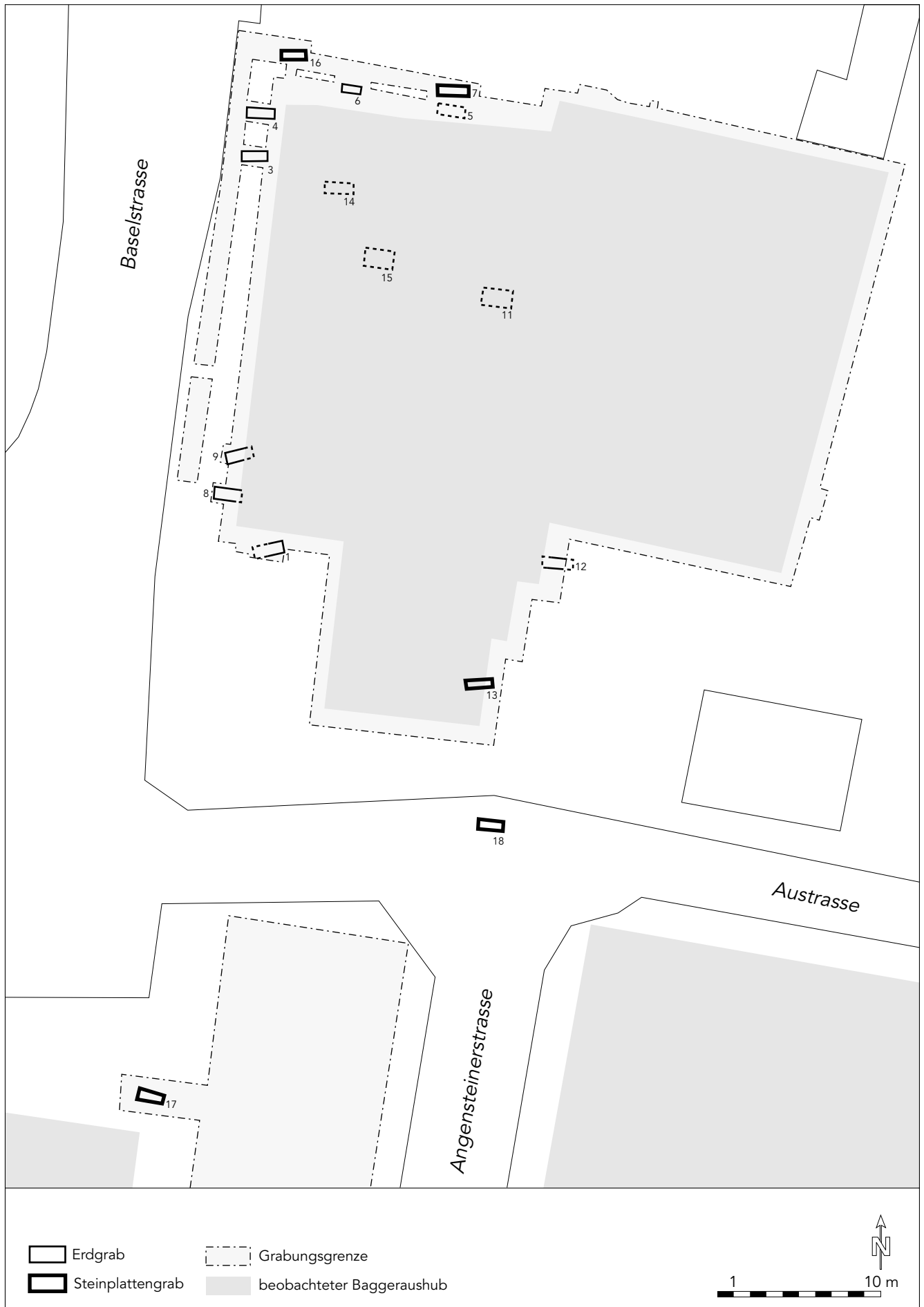




Tafel 236 Reigoldswil-Bergli, Gesamtplan der Grabungen 1990/91, am oberen Rand (gestrichelt) die Gräber 1–4/1937.

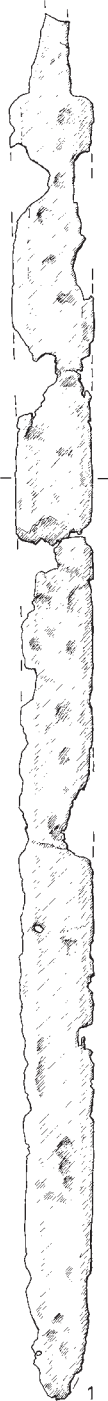
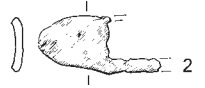
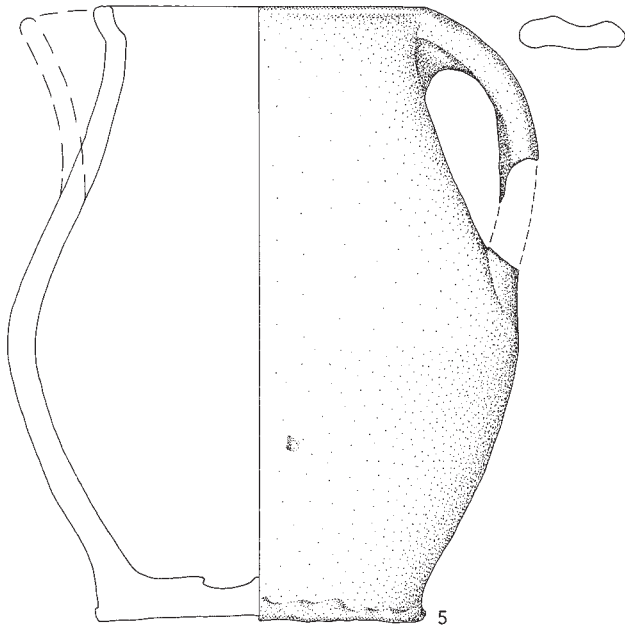


Tafel 237 Reigoldswil-Bergli, Gräber 3, 7, 23, 29, 35, 42 und 49, Befund und erhaltene Beigaben.

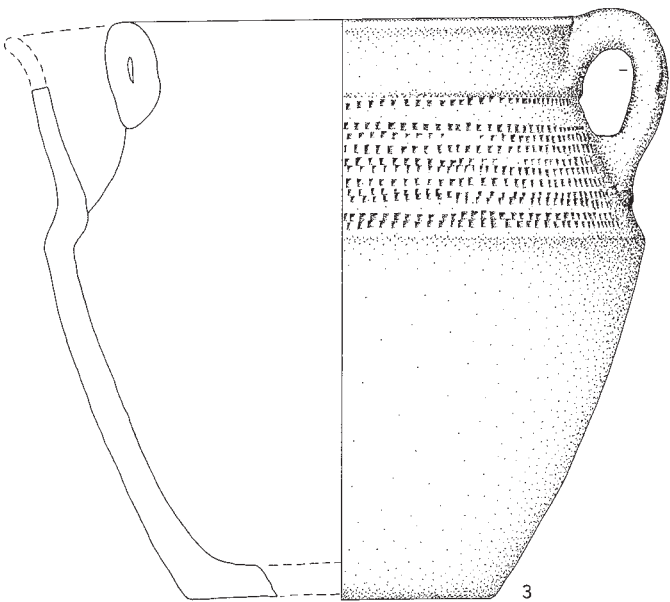
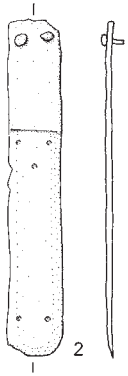


Tafel 238 Reinach-Rankhof, Übersichtsplan der Grabfunde 1969, 1970, 1972 und 1980.

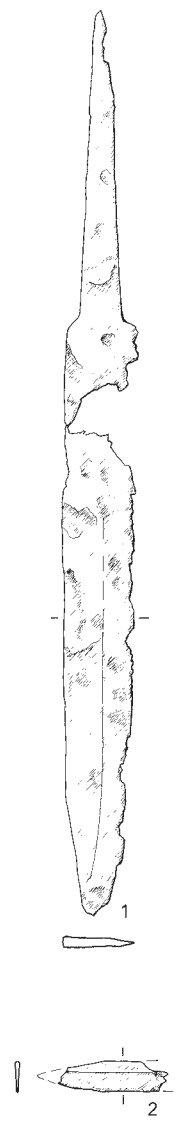
Grab 1/1944



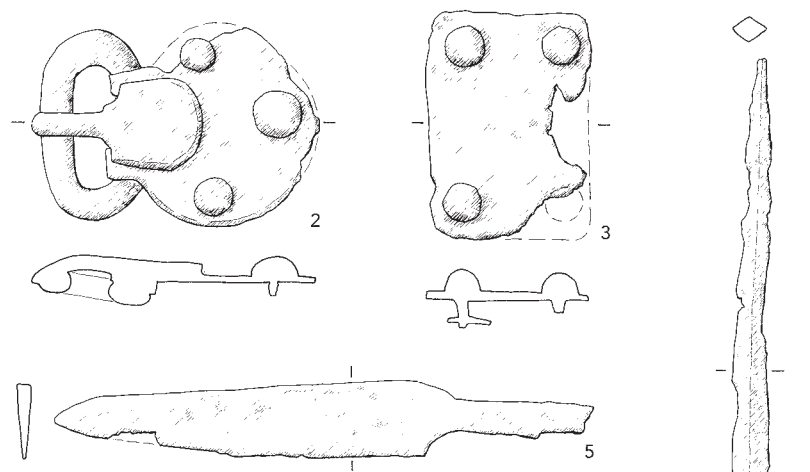
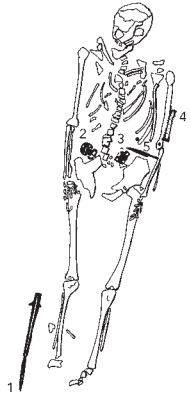
Grab 2/1944



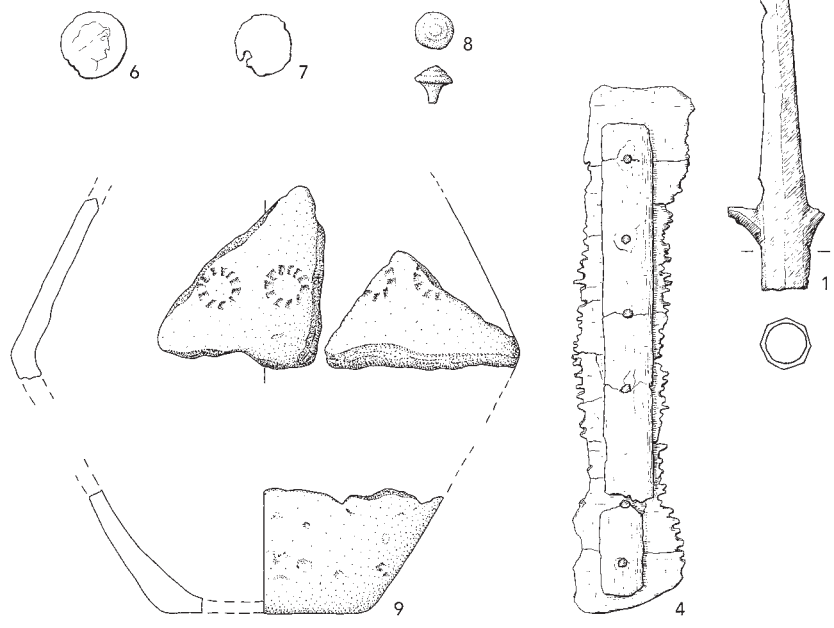
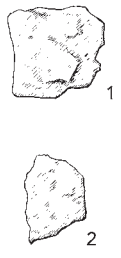
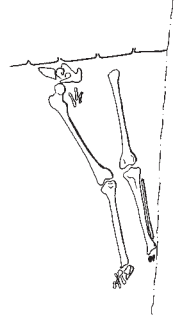
Grab 4/1944



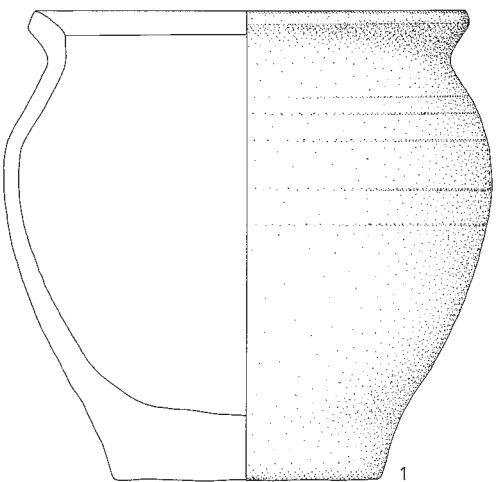
Grab 3



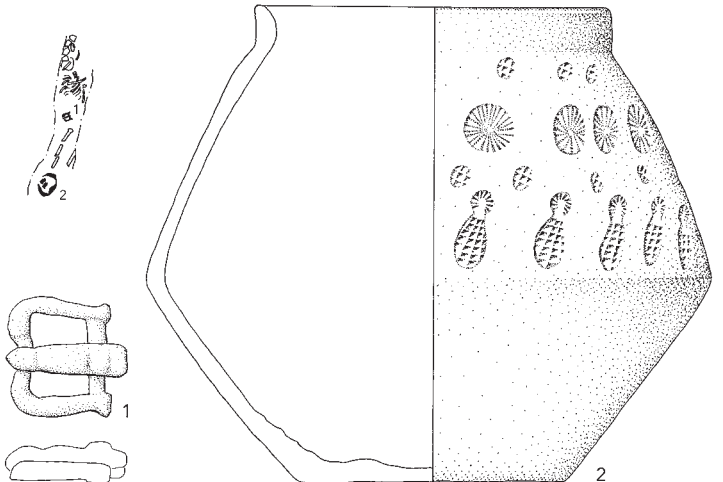
Grab 1



Grab 5

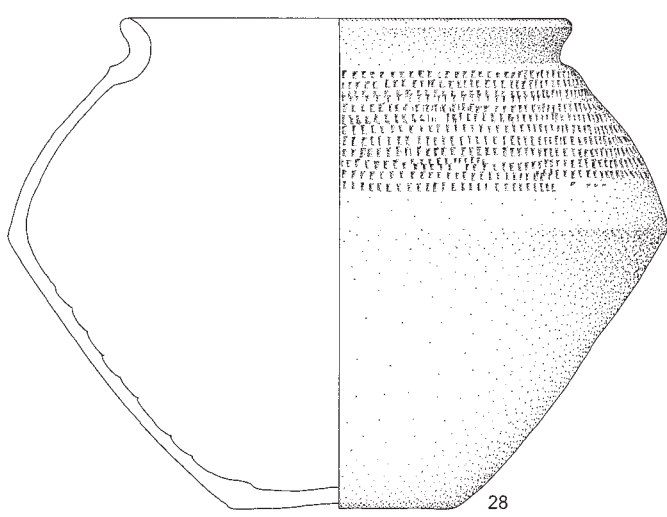
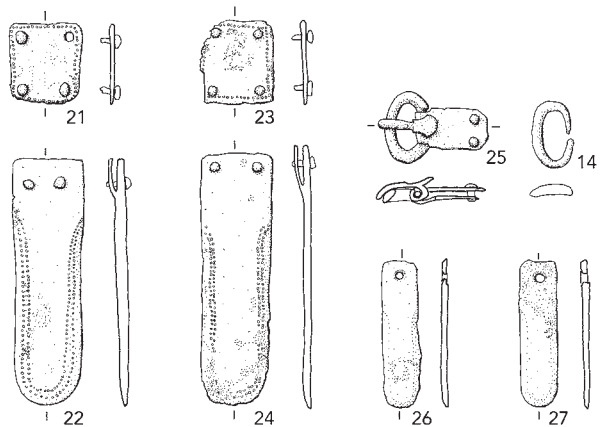
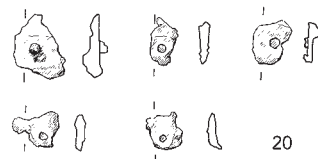
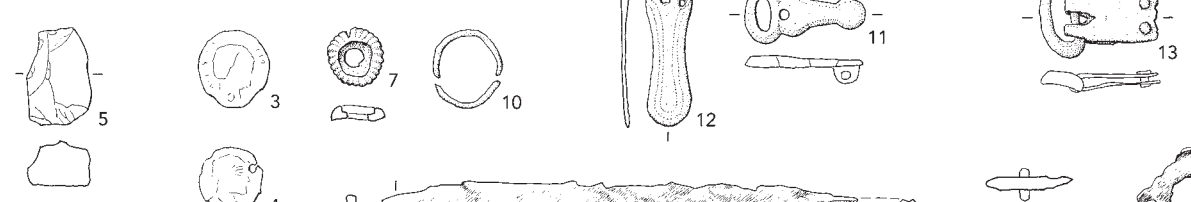
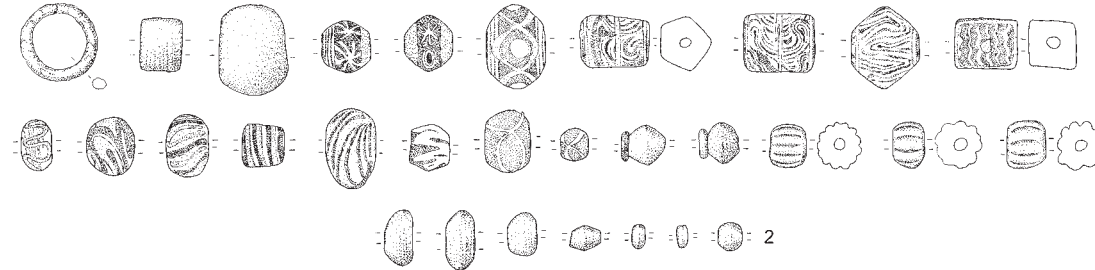
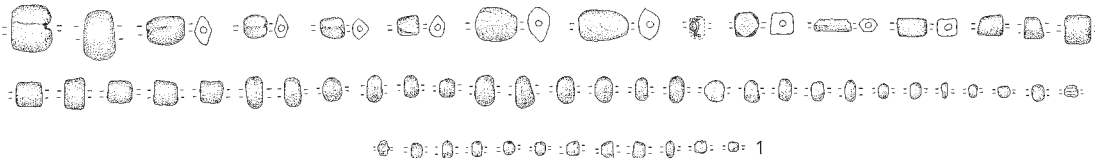
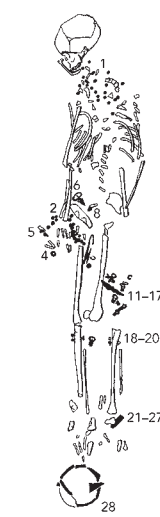


Grab 6



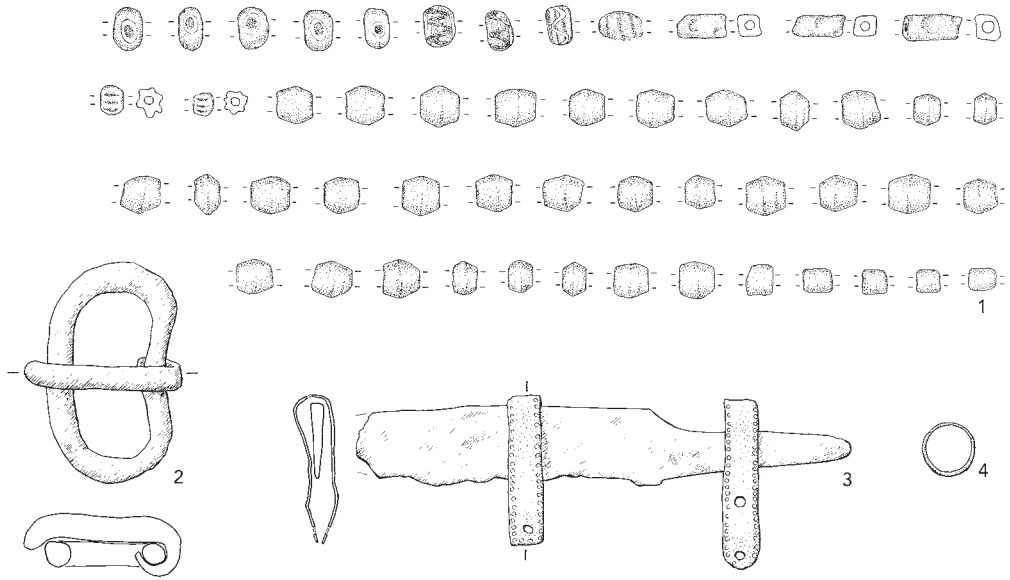
Tafel 240 Reinach-Rankhof, Gräber 4/1944, 1, 3, 5 und 6, Befunde und erhaltene Beigaben.

Grab 4

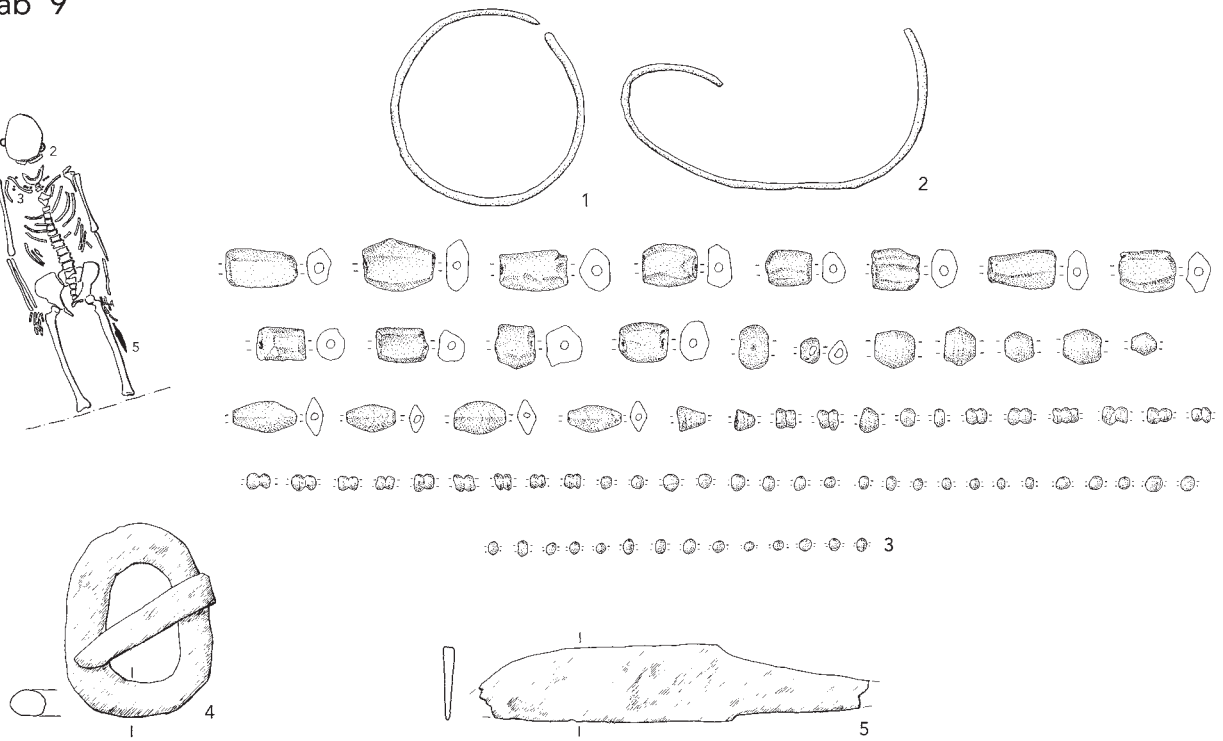
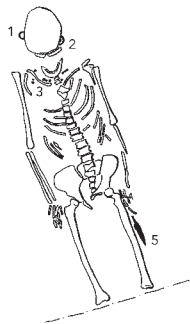


Tafel 241 Reinach-Rankhof, Grab 4, Befund und erhaltene Beigaben.

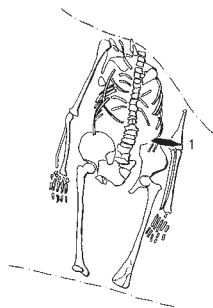
Grab 8



Grab 9



Grab 12

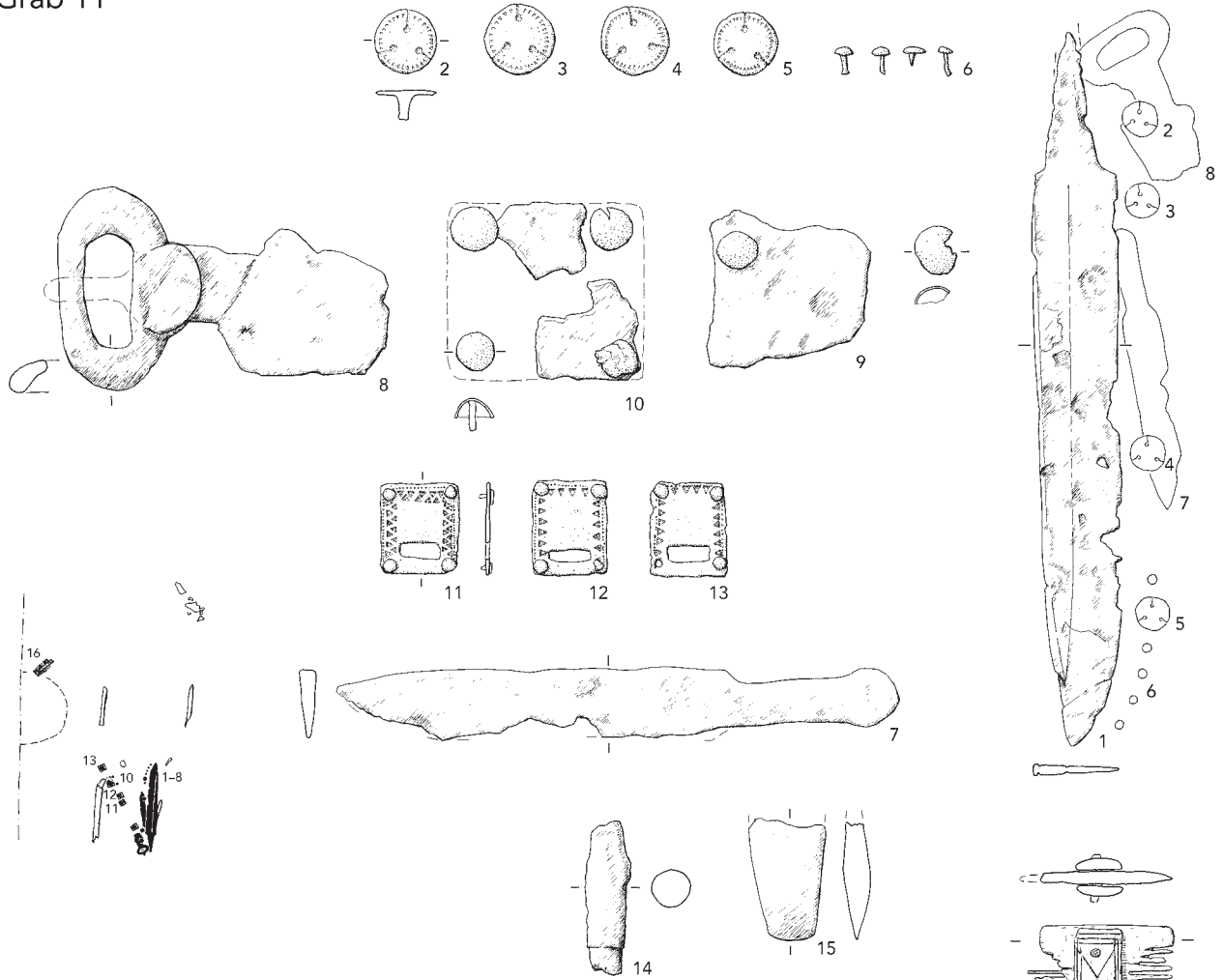


Grab 13

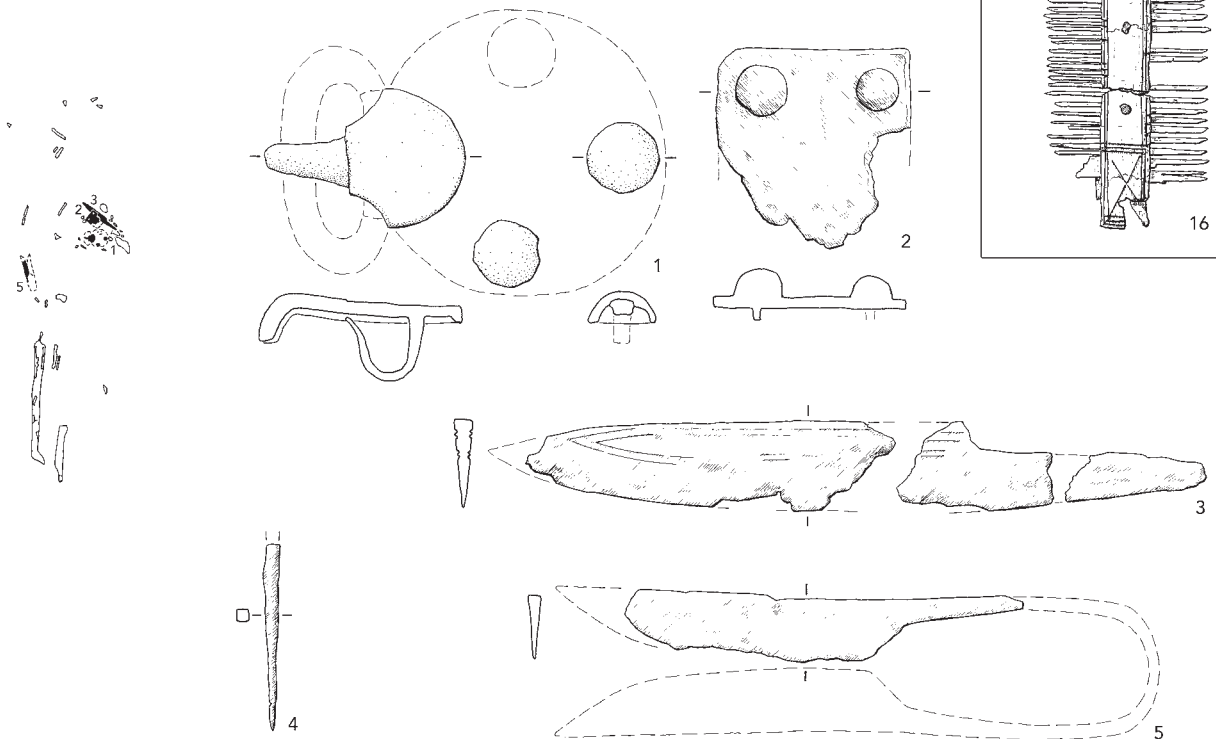




Grab 11

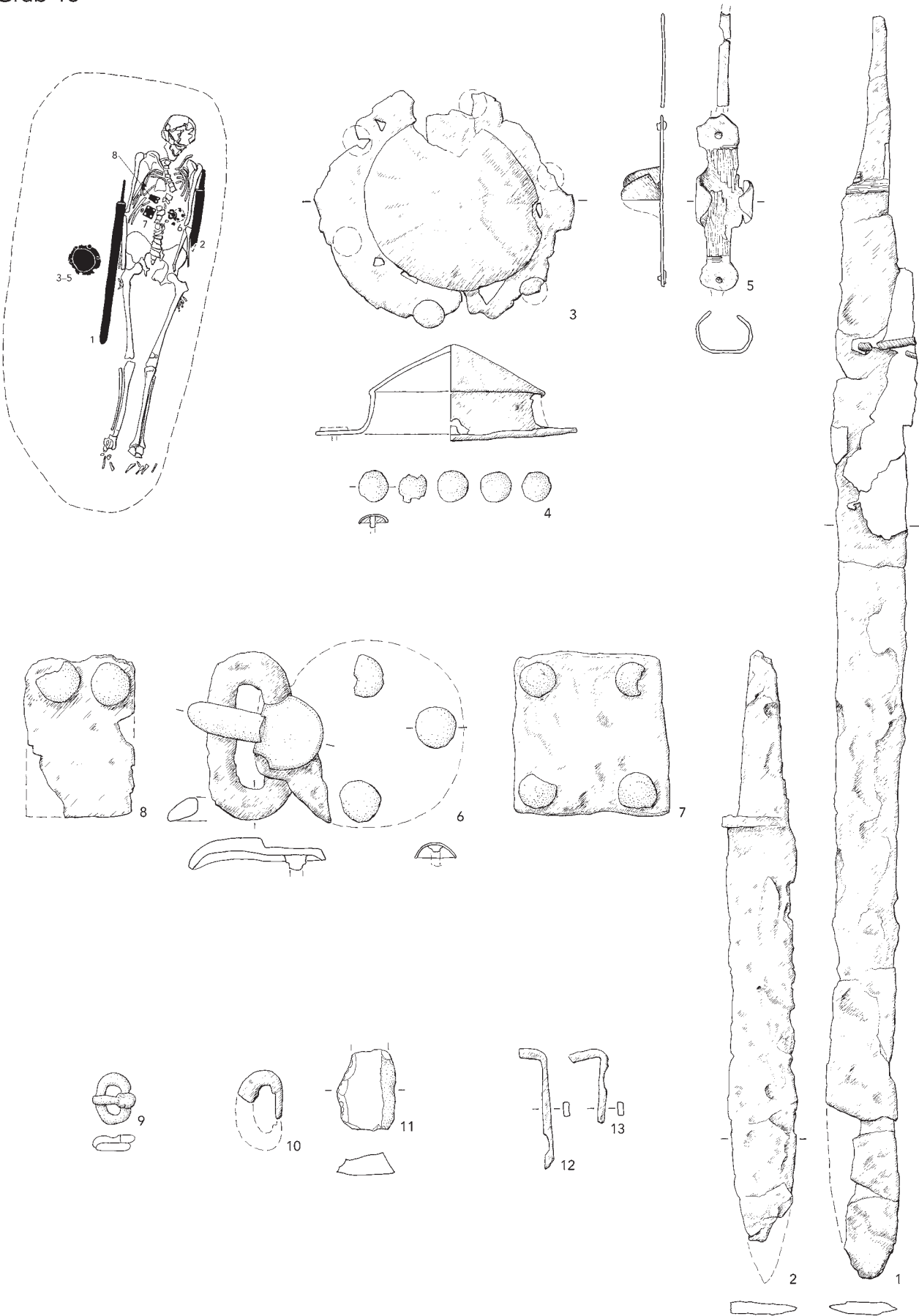


Grab 14



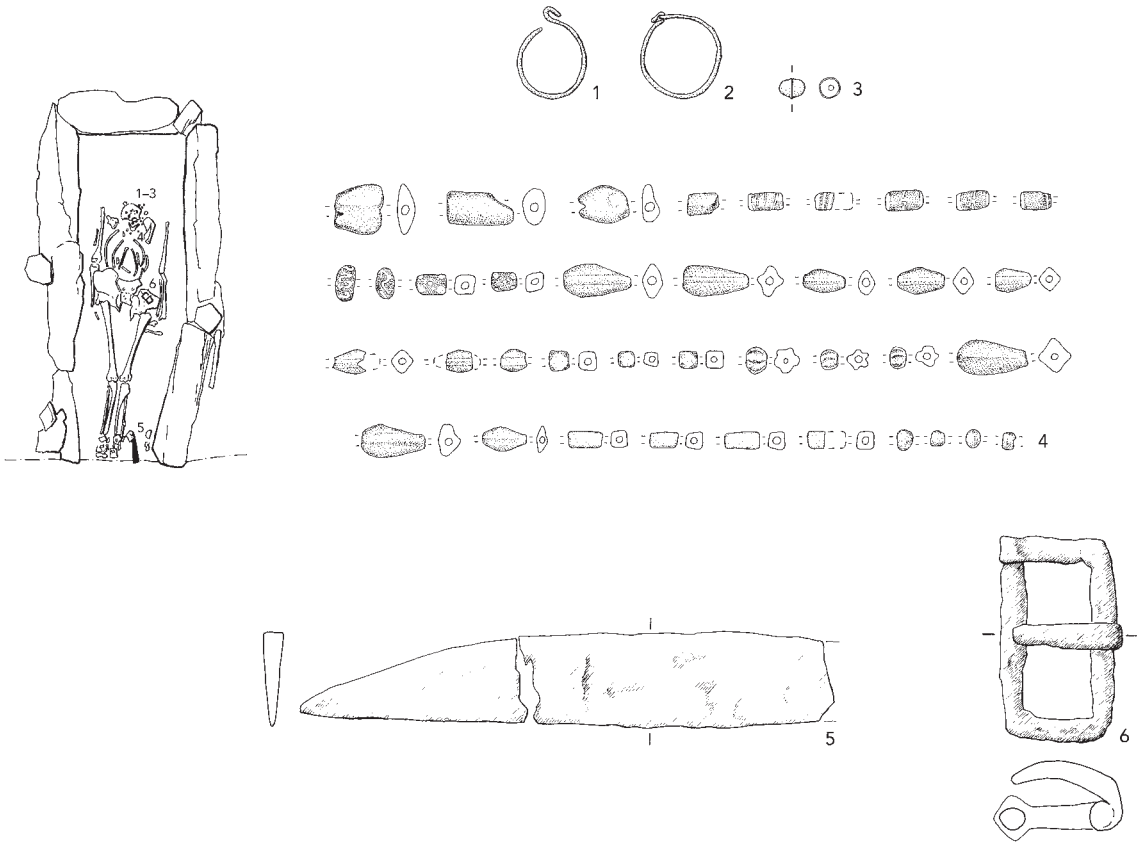


Grab 15

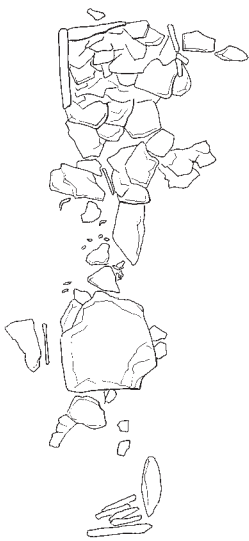


Tafel 244 Reinach-Rankhof, Grab 15, Befund und erhaltene Beigaben.

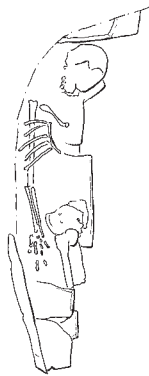
Grab 17



Grab 16



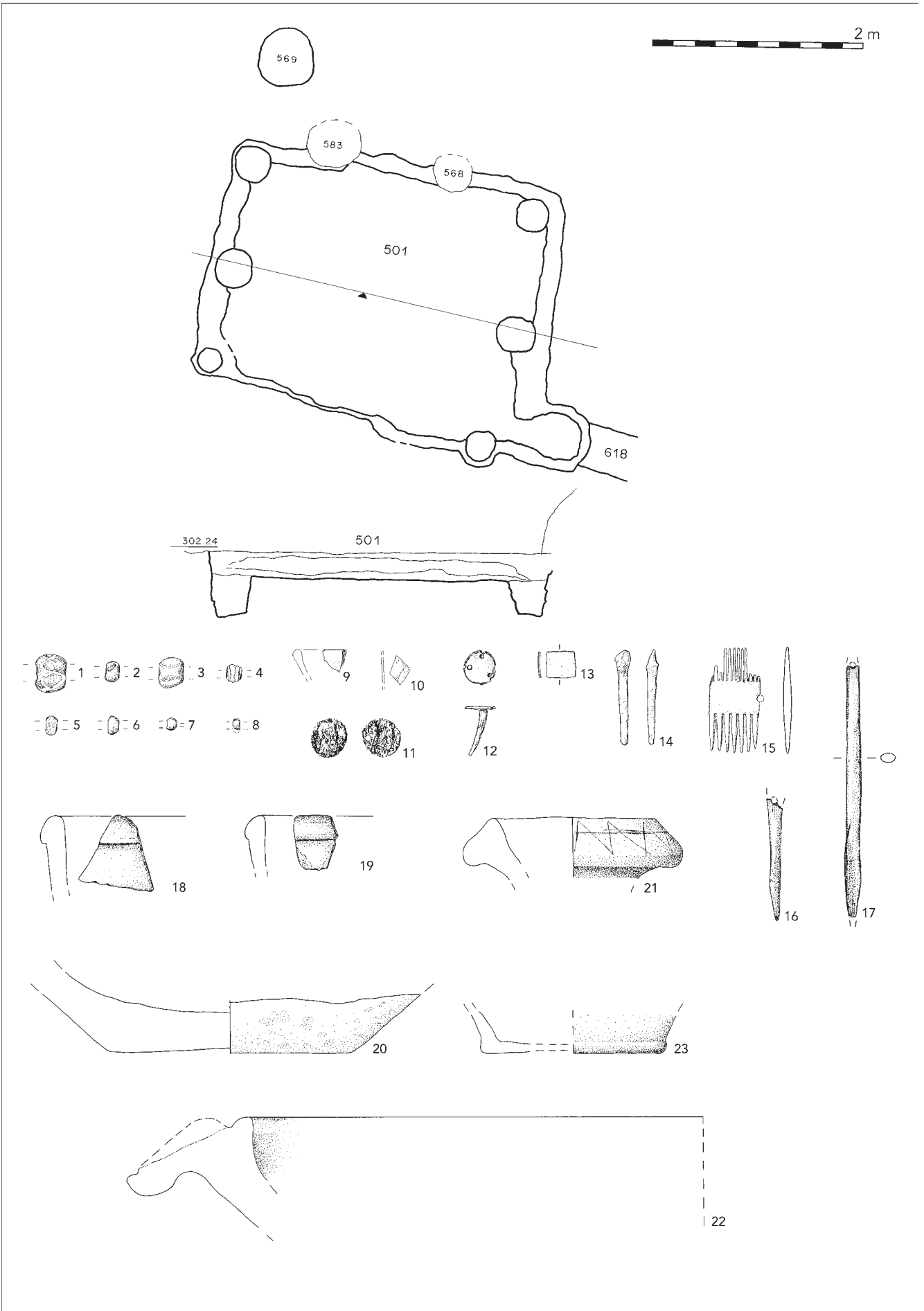
Grab 18



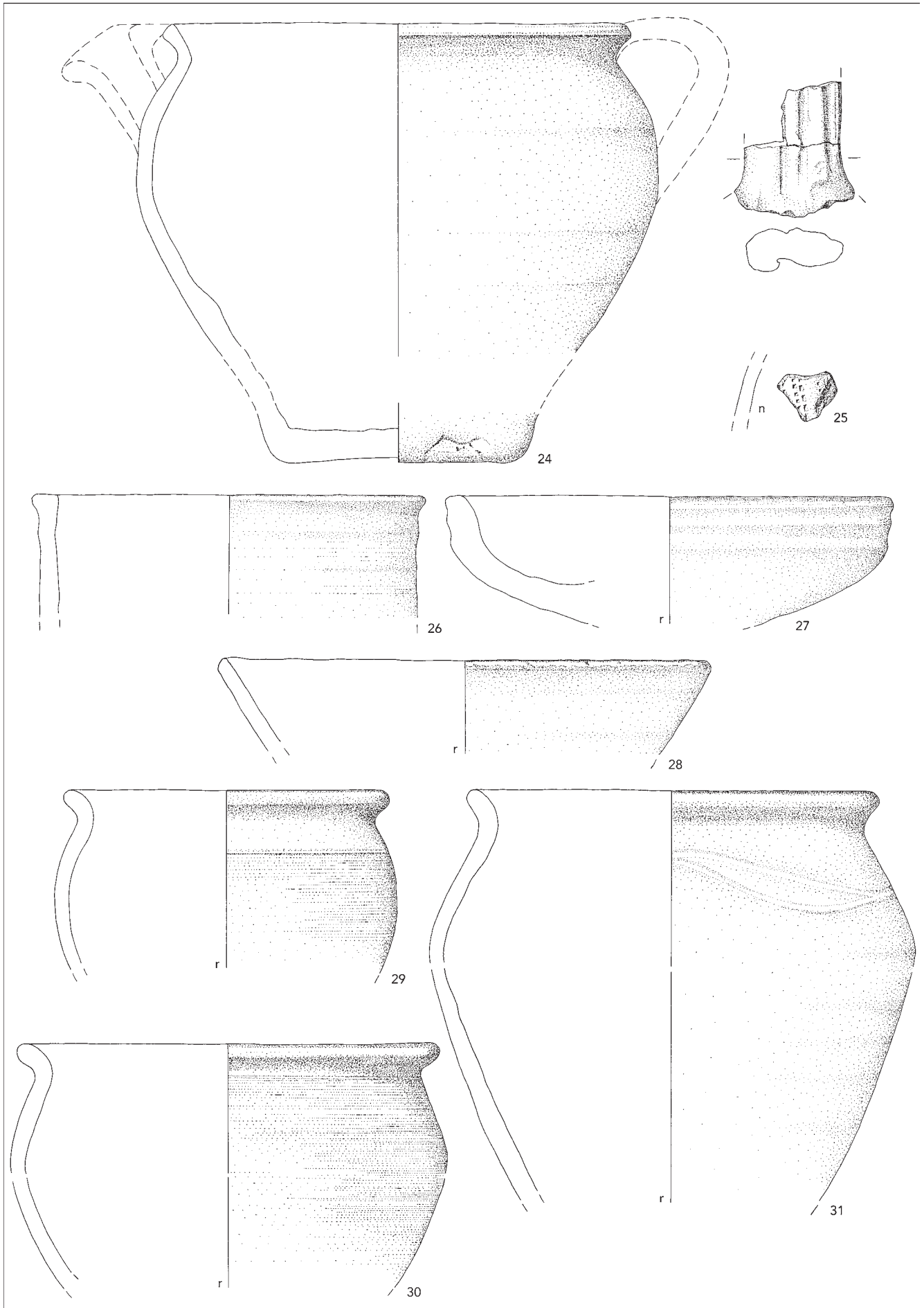
Reinach-Brühl



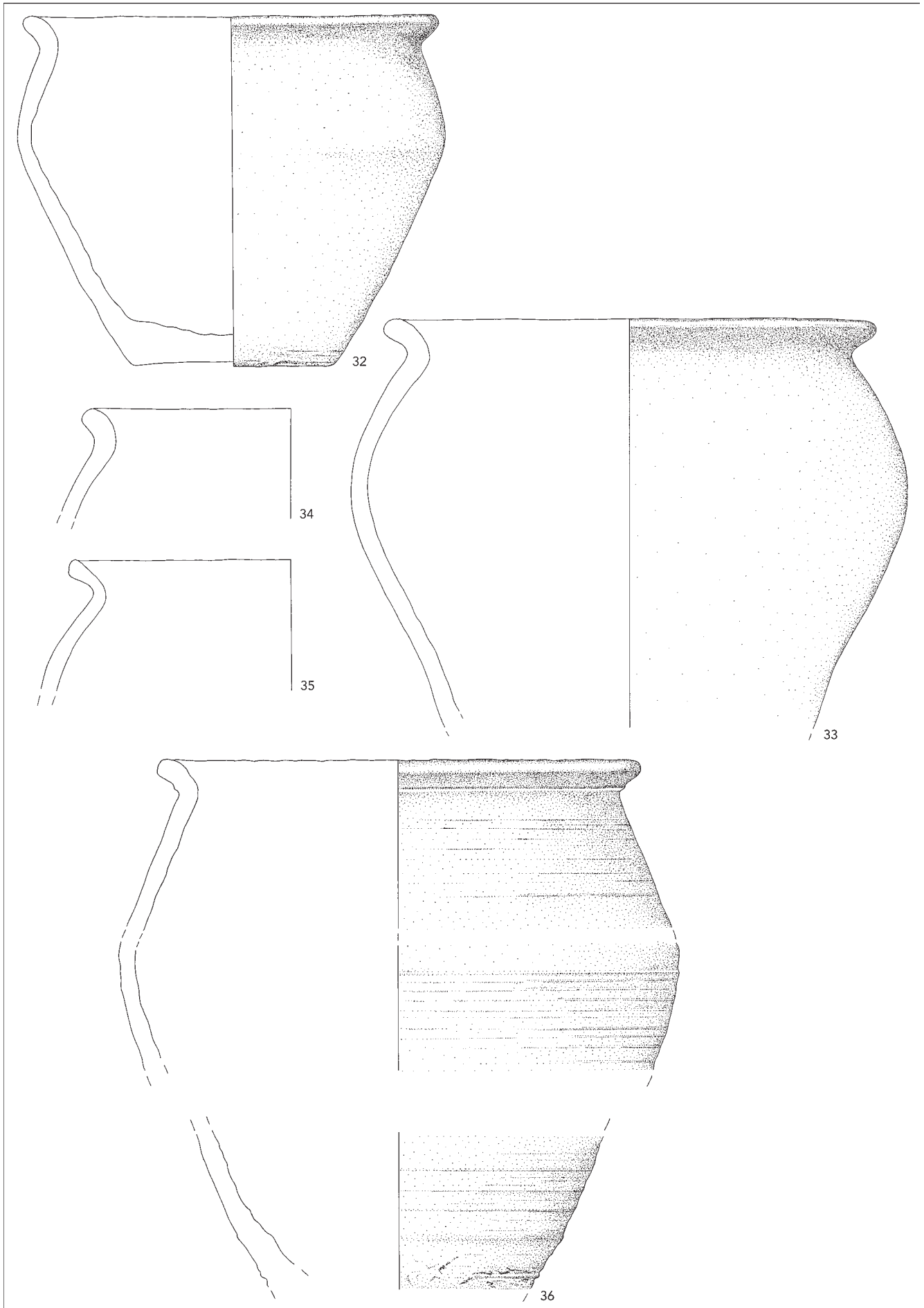




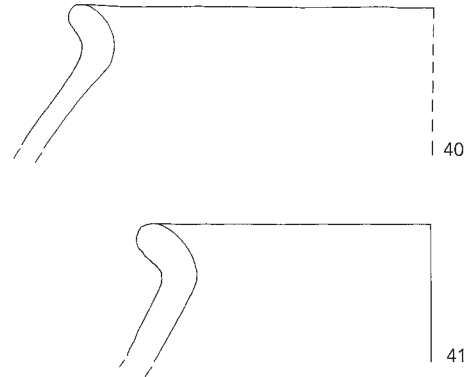
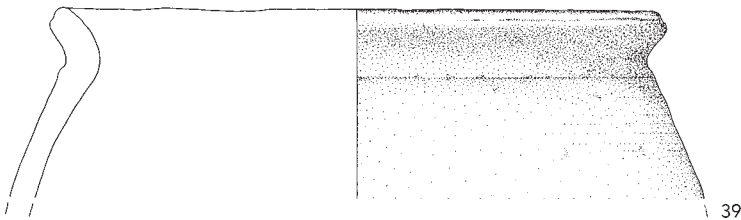
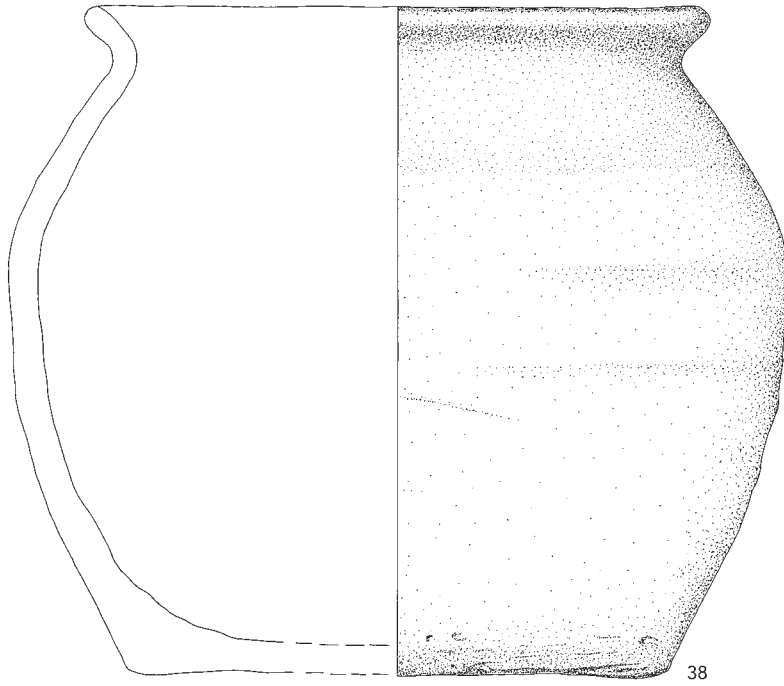
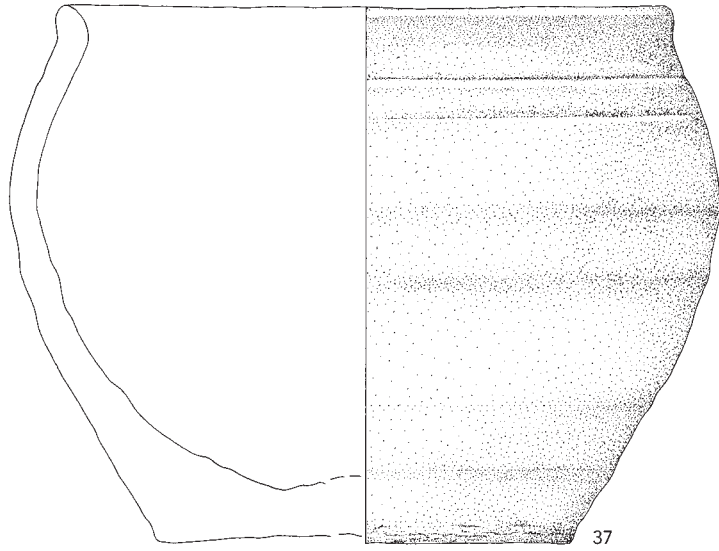
Tafel 247 Reinach-Alte Brauerei, Grubenhaus 501 (mit Grube 569), Befund und Funde aus der Verfüllung von Grube 501.



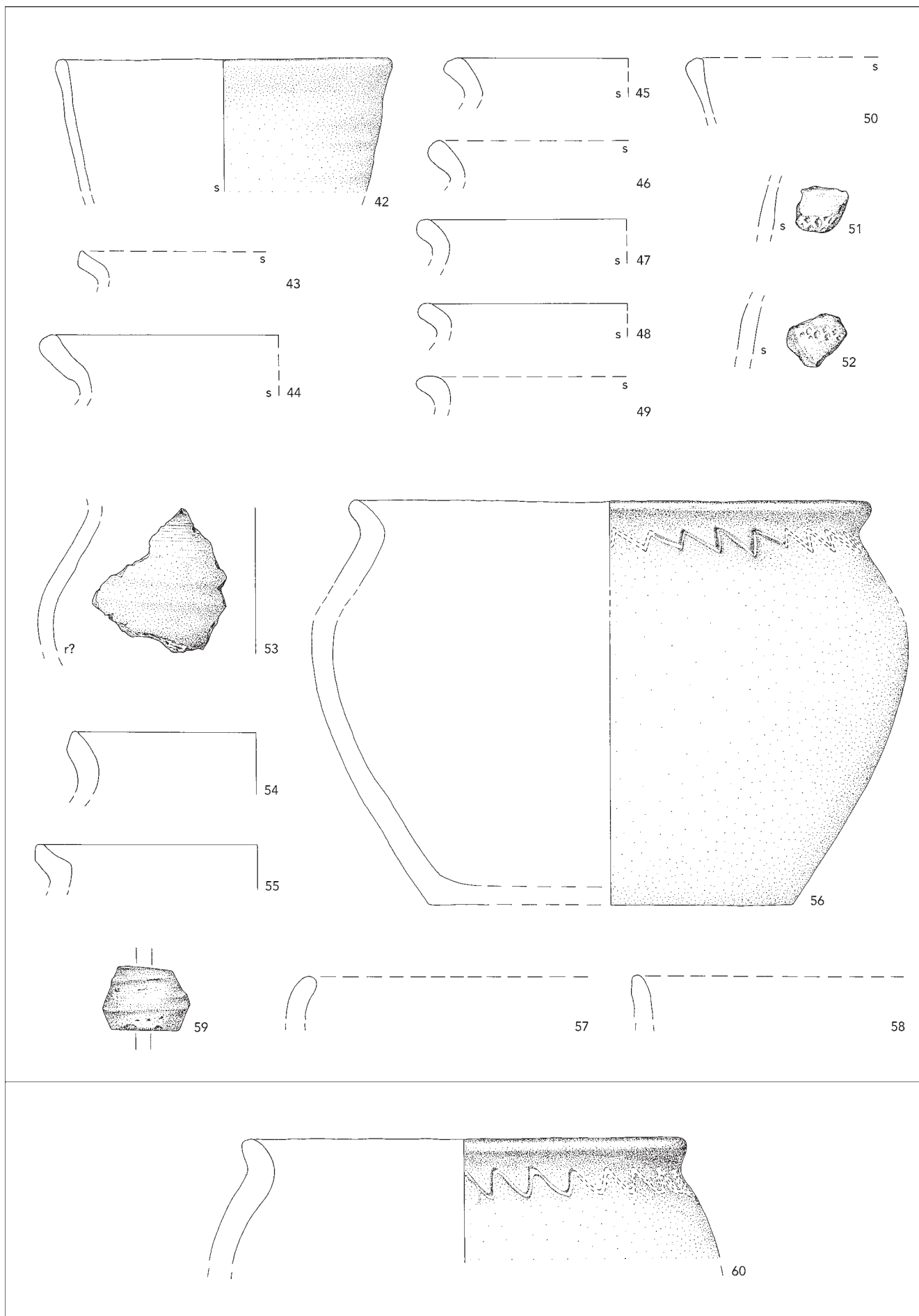
Tafel 248 Reinach-Alte Brauerei, Grubenhaus 501, Funde aus der Verfüllung (Fortsetzung).



Tafel 249 Reinach-Alte Brauerei, Grubenhaus 501, Funde aus der Verfüllung: rauhwandige Drehscheibenware (Fortsetzung).

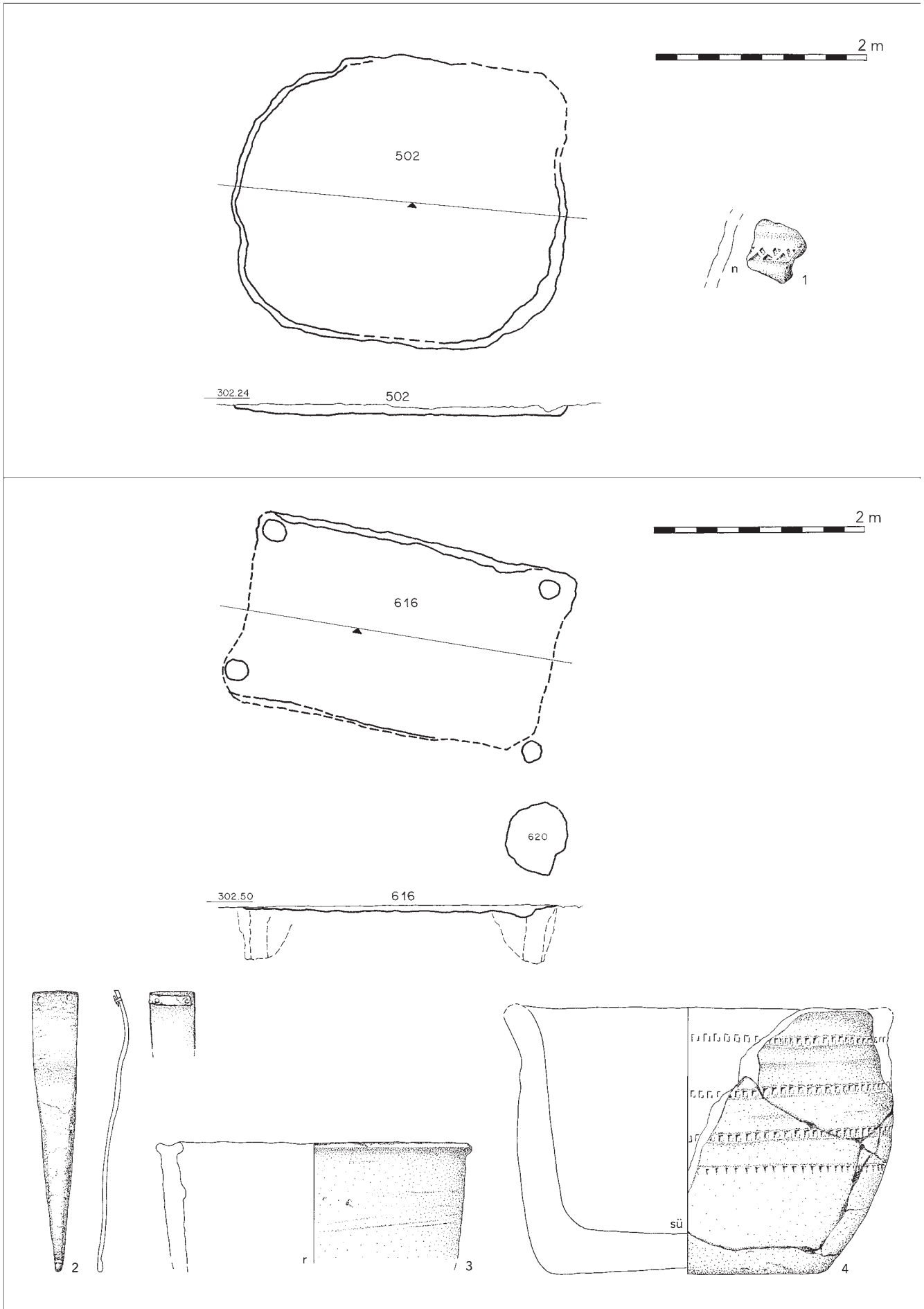


Tafel 250 Reinach-Alte Brauerei, Grubenhaus 501, Funde aus der Verfüllung: rauhwandige Drehscheibenware (Fortsetzung).

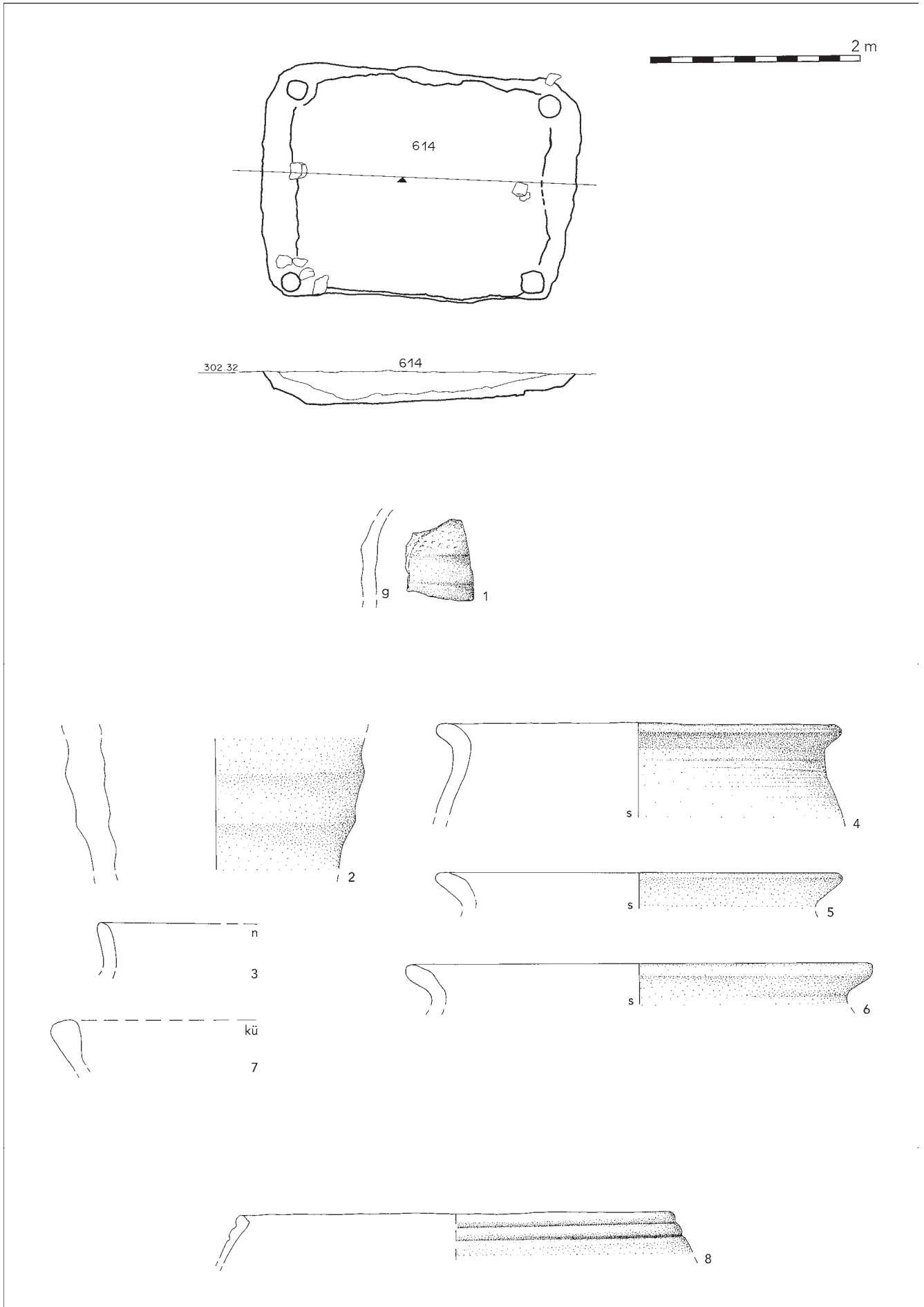


Tafel 251 Reinach-Alte Brauerei, Funde aus der Verfüllung von Grubenhaus 501 (42-59) (Fortsetzung) und Grube 569 (60).

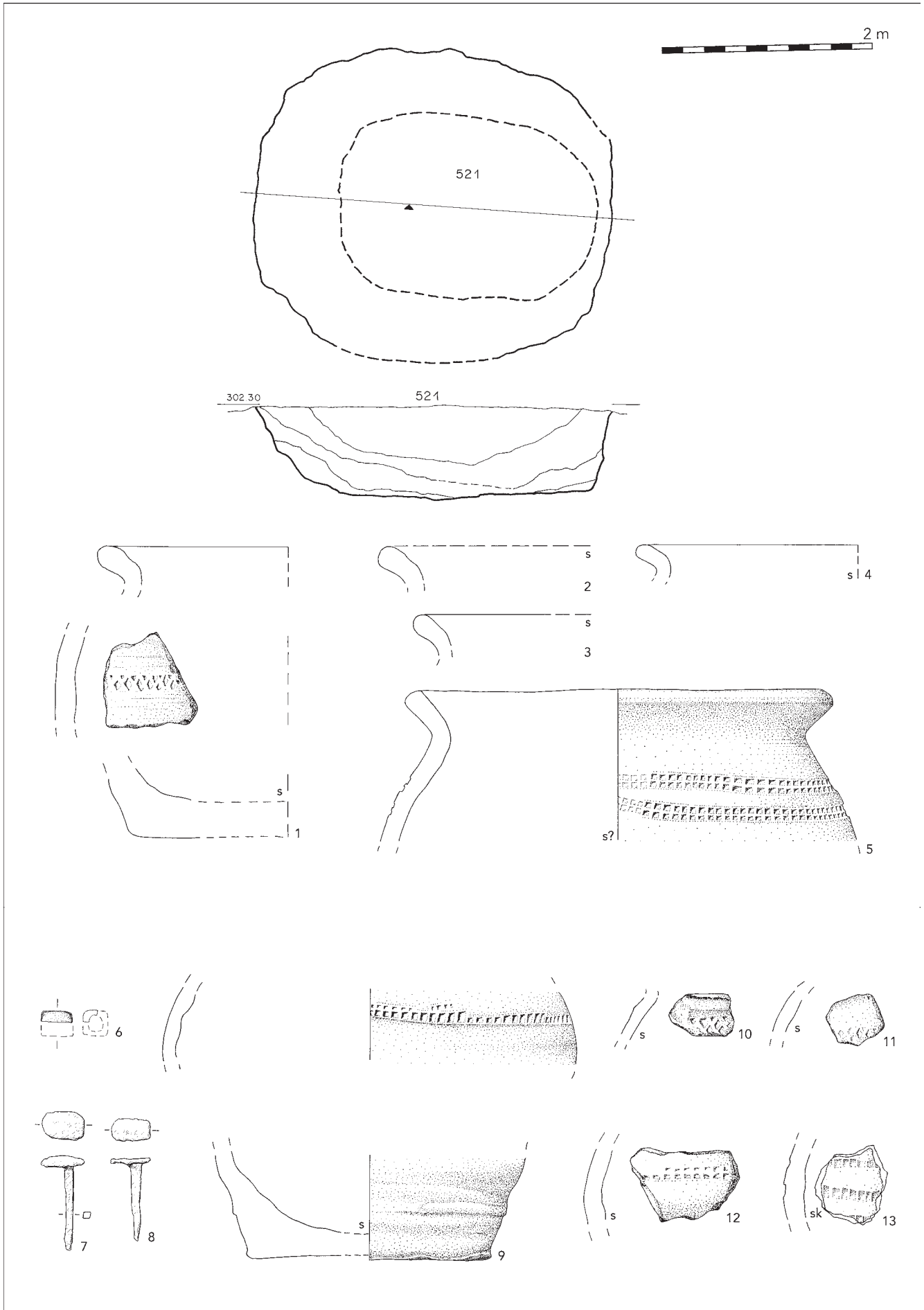




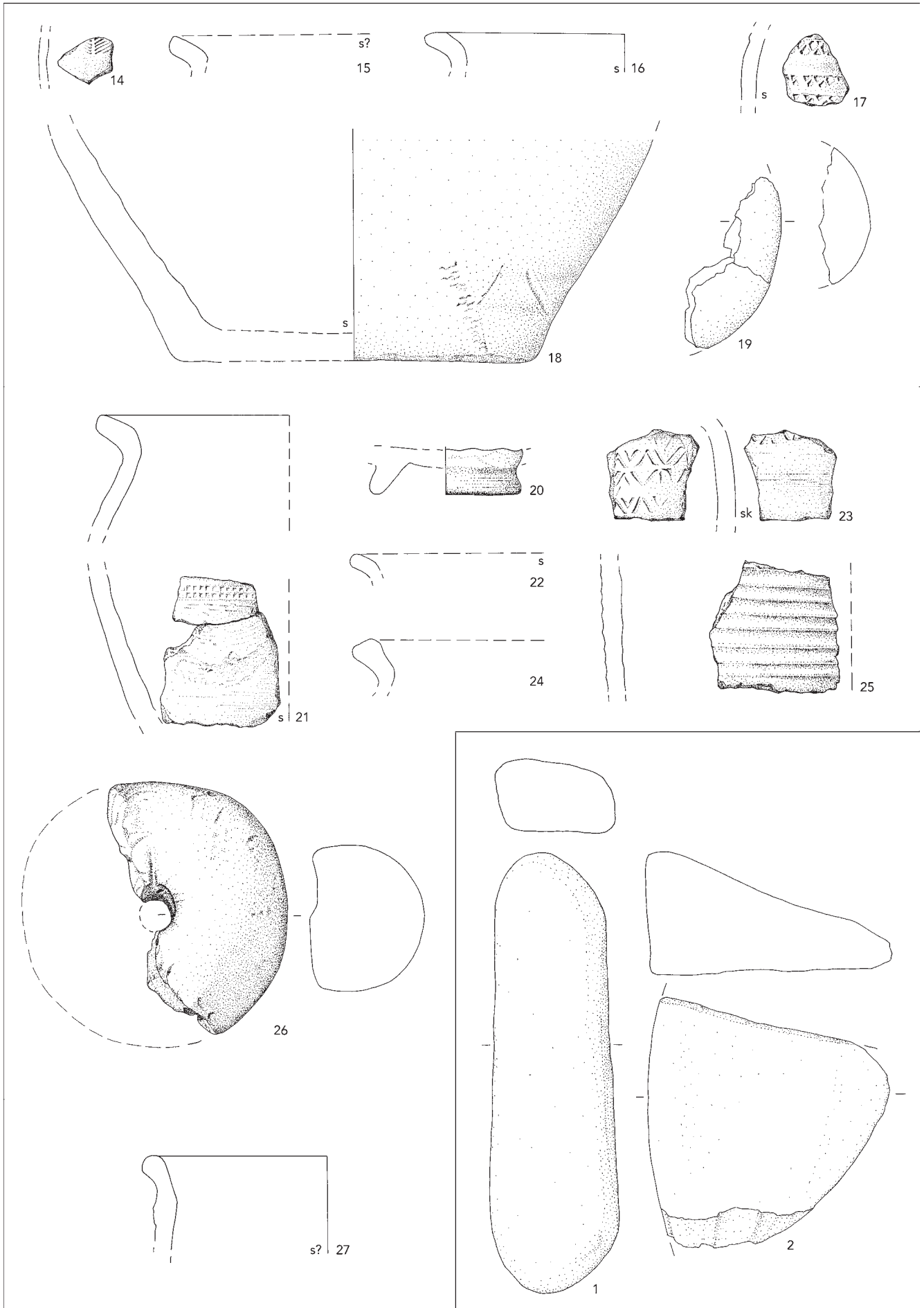
Tafel 252 Reinach-Alte Brauerei, Grube 502, Befund und Fund aus der Verfüllung (oben und 1). – Grube 616, Befund und Funde aus der Verfüllung (unten und 2–4).



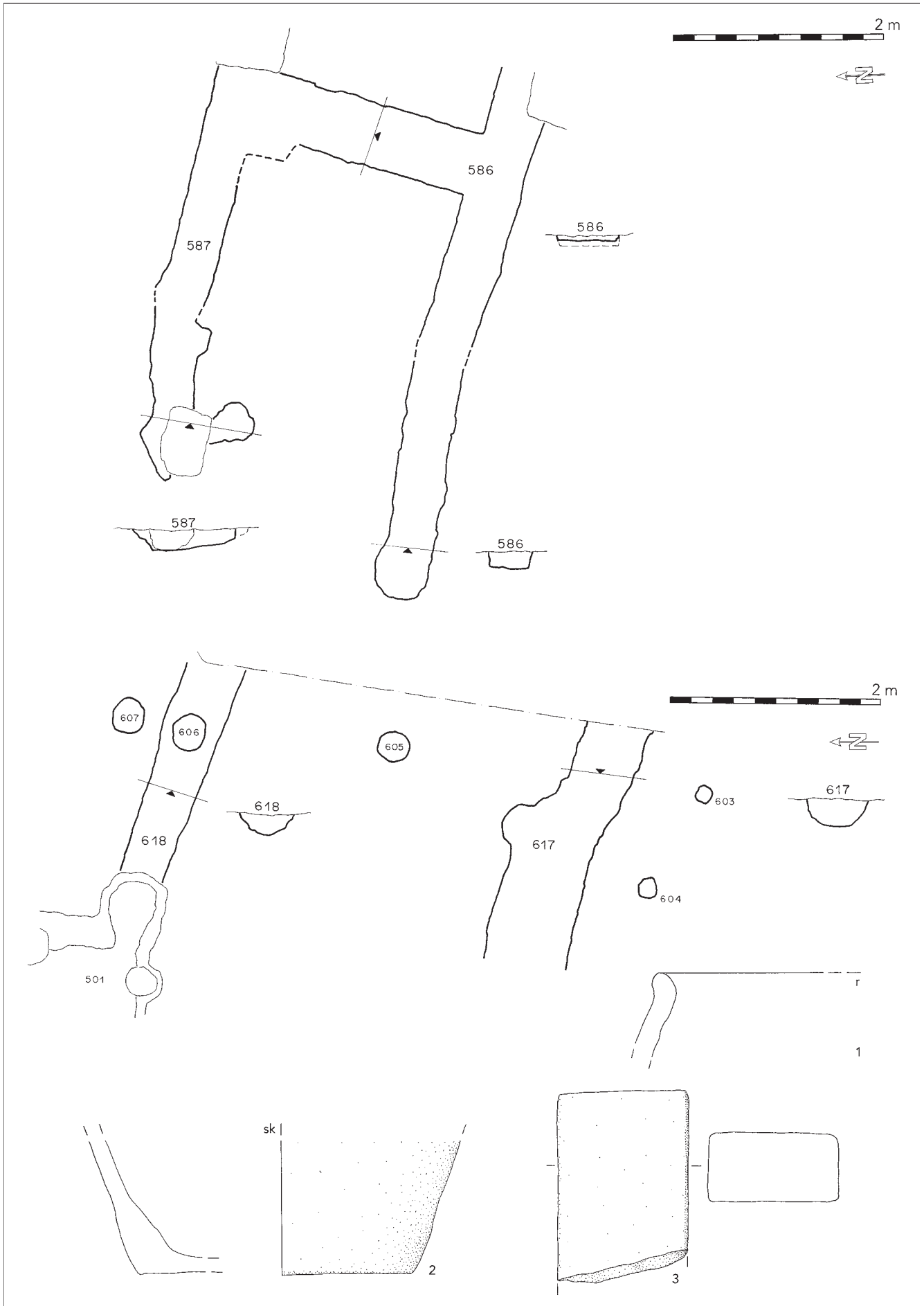
Tafel 253 Reinach-Alte Brauerei, Grubenhaus 614, Befund und Funde mit Passscherben aus beiden Schichten (1), der oberen Verfüllung (2–7) und aus der «Moderschicht» (8).



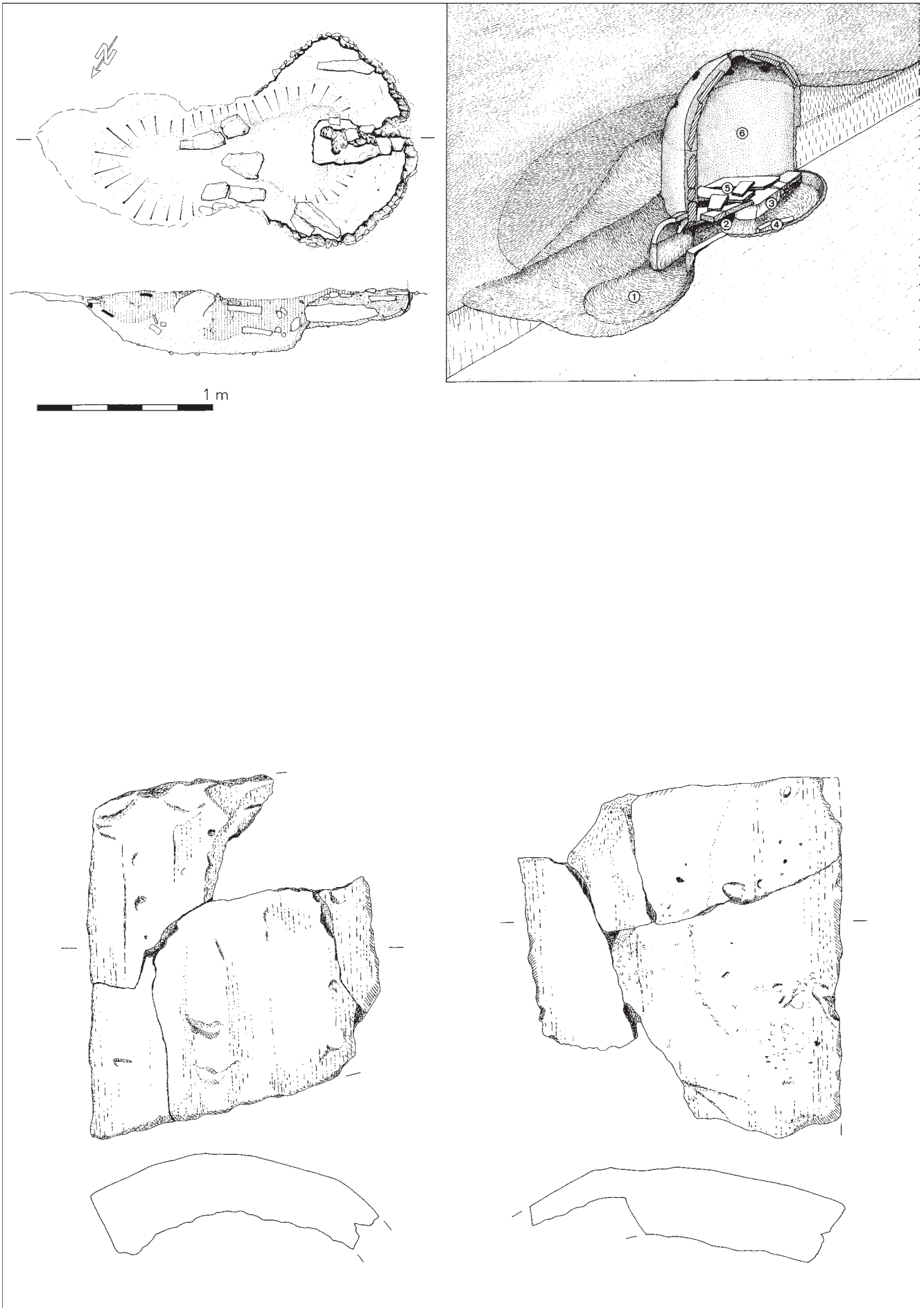
Tafel 254 Reinach-Alte Brauerei, Brunnengrube (?) 521, Befund und Funde mit Passscherben in mehreren Schichten (1-5) und aus der oberen Verfüllung (6-13).



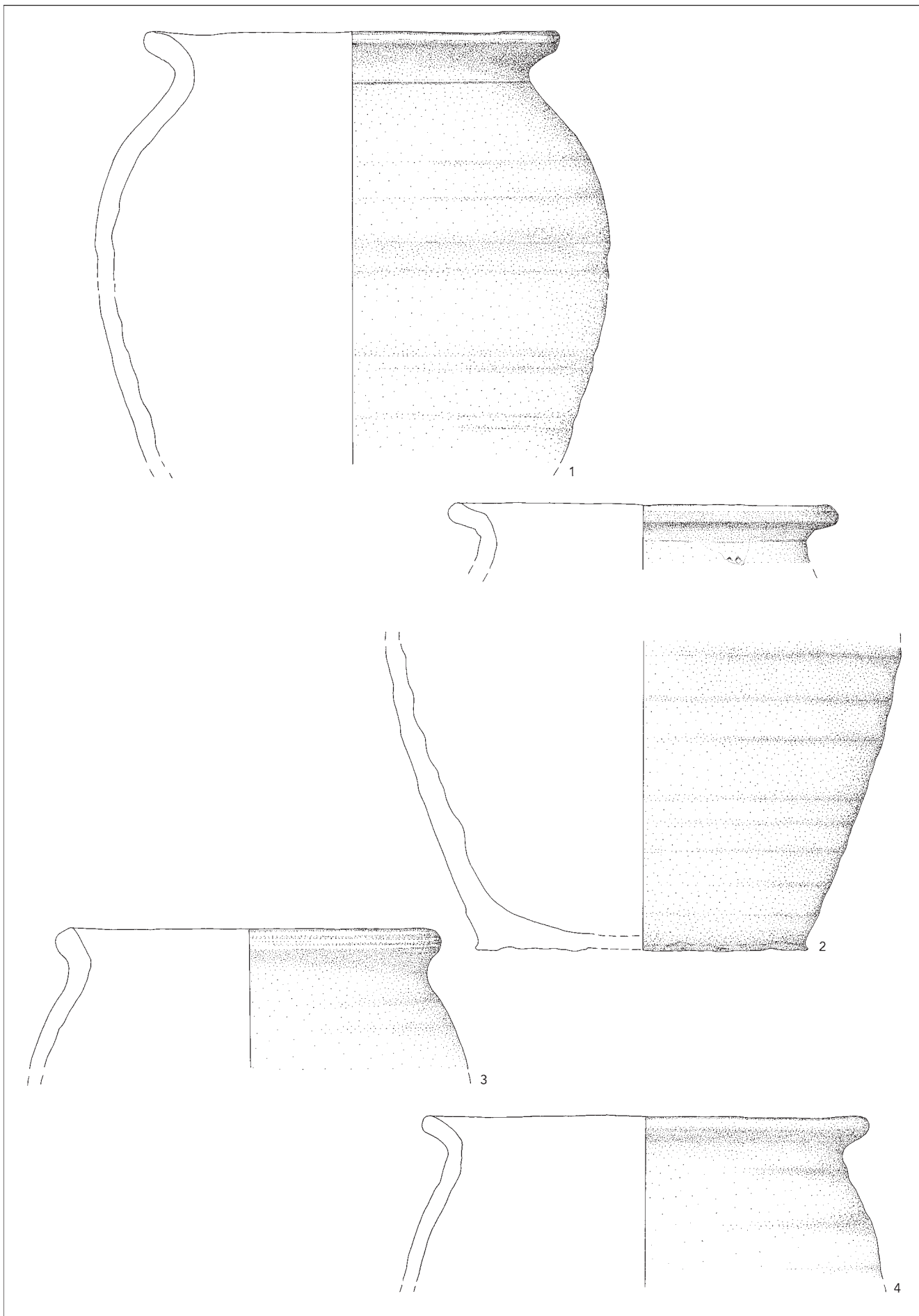
Tafel 255 Reinach-Alte Brauerei, Brunnengrube (?) 521, Funde aus der mittleren (14–19) und unteren Verfüllung (20–26) und von der Grubensohle (27) (Fortsetzung). – Balkengraben 586, Funde aus der Verfüllung (1–2).



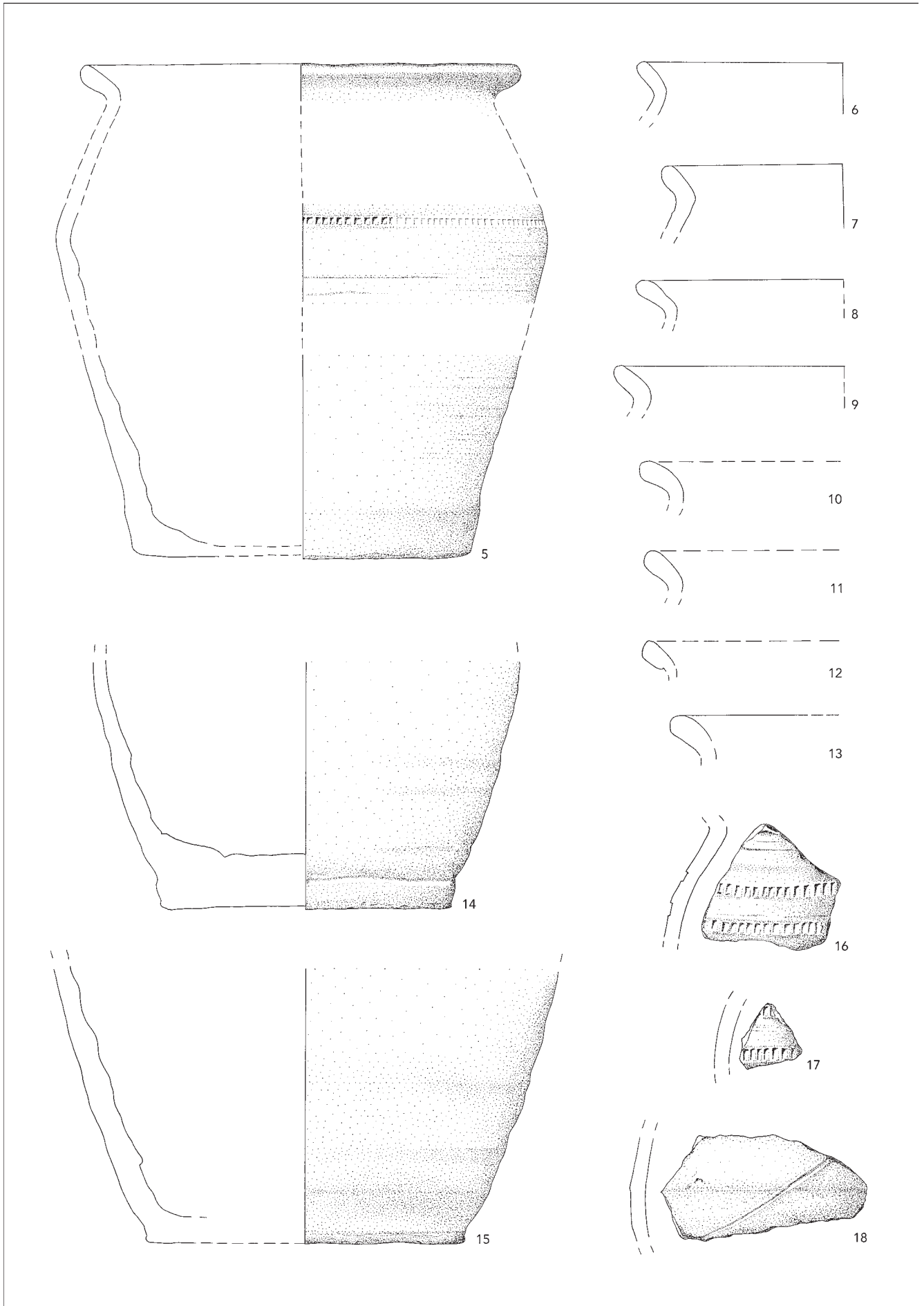
Tafel 256 Reinach-Alte Brauerei, Balkengräben 586/587 und 617/618, Befunde und Funde aus der Verfüllung von Graben 617 (1) und Graben 618 (2-3).



Tafel 257 Reinach-Alte Brauerei, Ofen 504, Befund und Rekonstruktionsversuch mit Arbeitsgrube (1), Feuerkammer (2), Substruktion der Tenne (3–4), Steintenne (5) und und Brennraum (6) (oben, n. Marti 1990b) sowie gebrannte Lehmteile aus der Verfüllung (wohl von einem Gewölbe des Schürlochs) (unten).

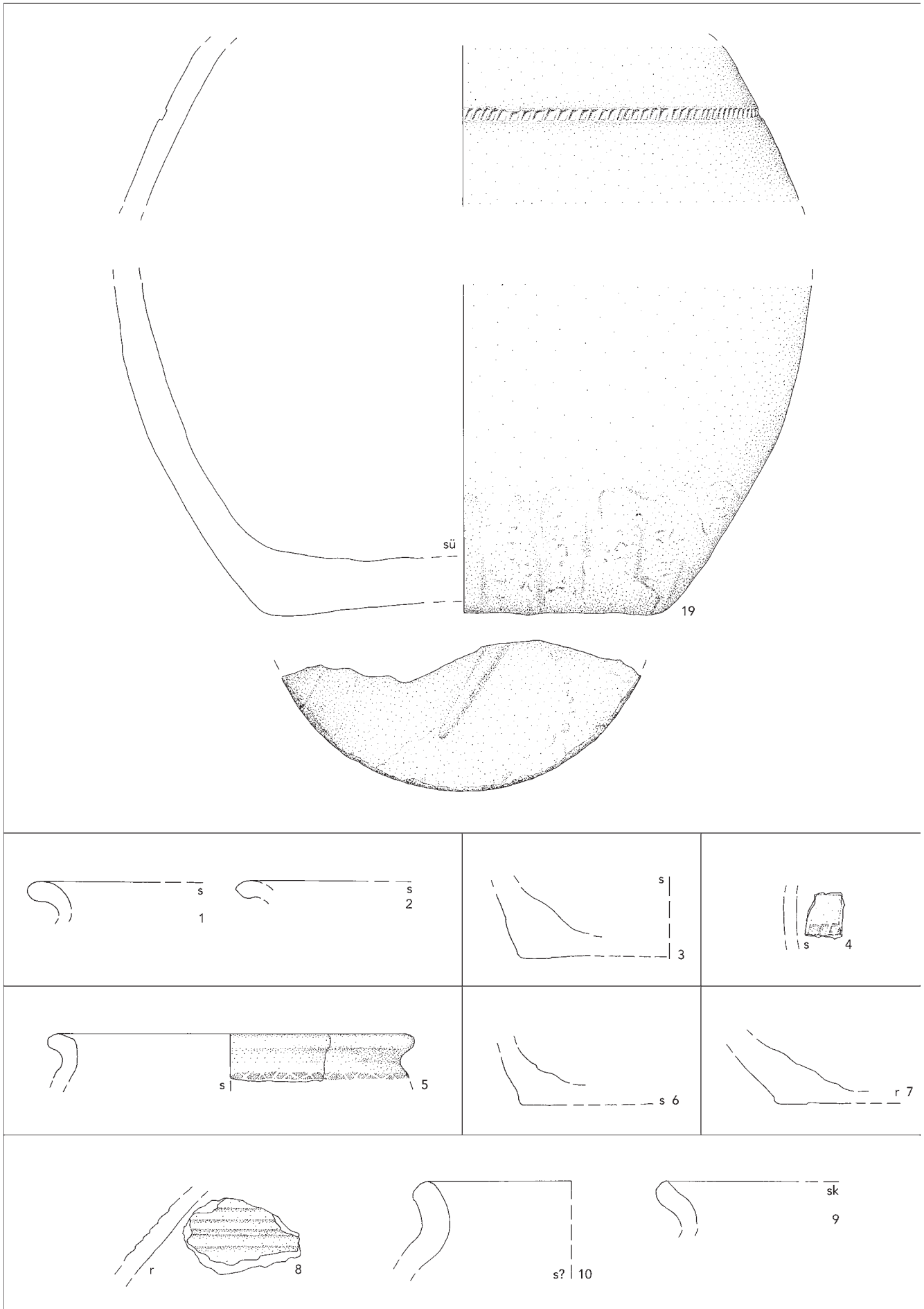


Tafel 258 Reinach-Alte Brauerei, Ofen 504, Funde aus der Verfüllung: sandige Drehscheibenware.

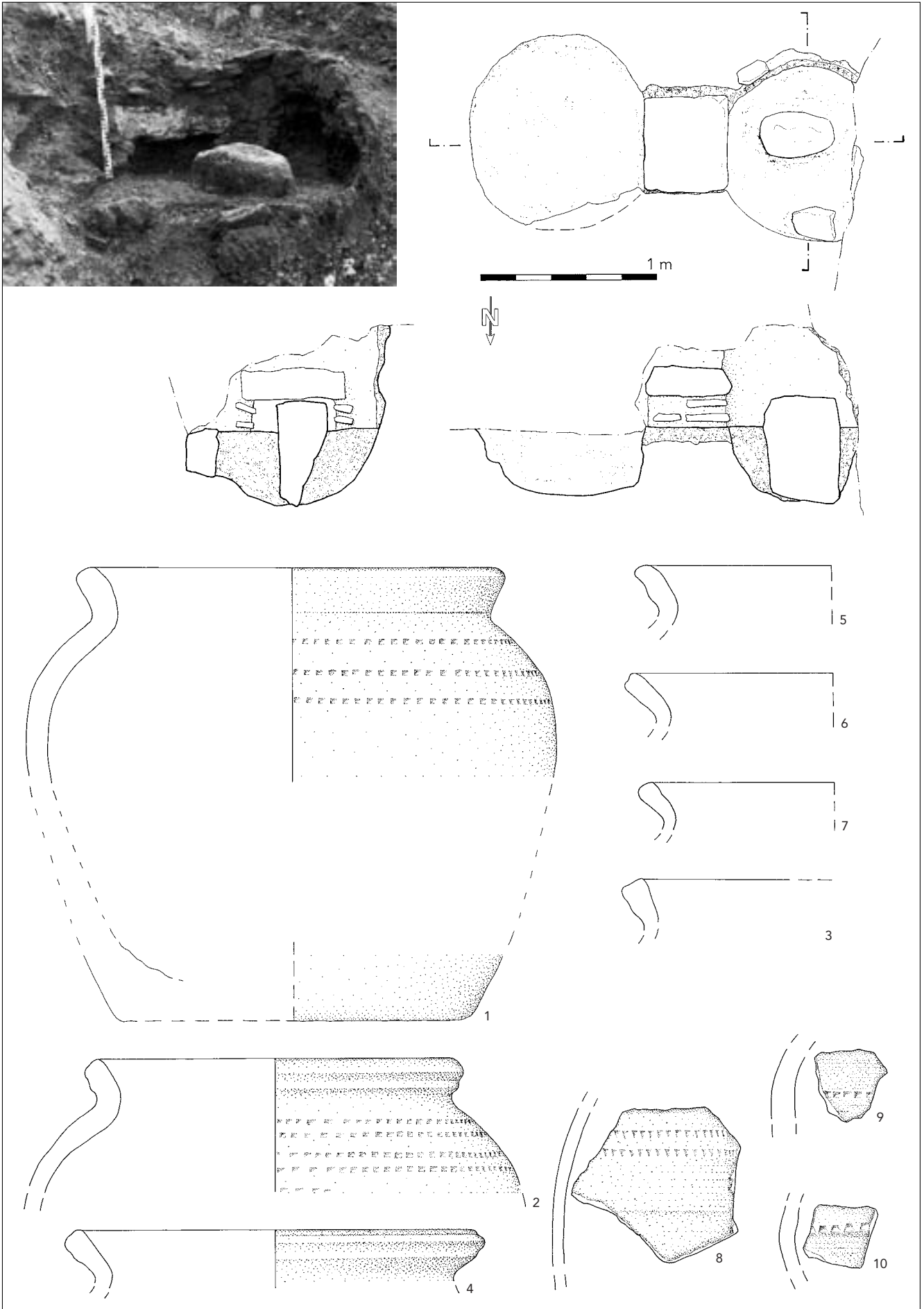


Tafel 259 Reinach-Alte Brauerei, Ofen 504, Funde aus der Verfüllung: sandige Drehscheibenware (Fortsetzung).

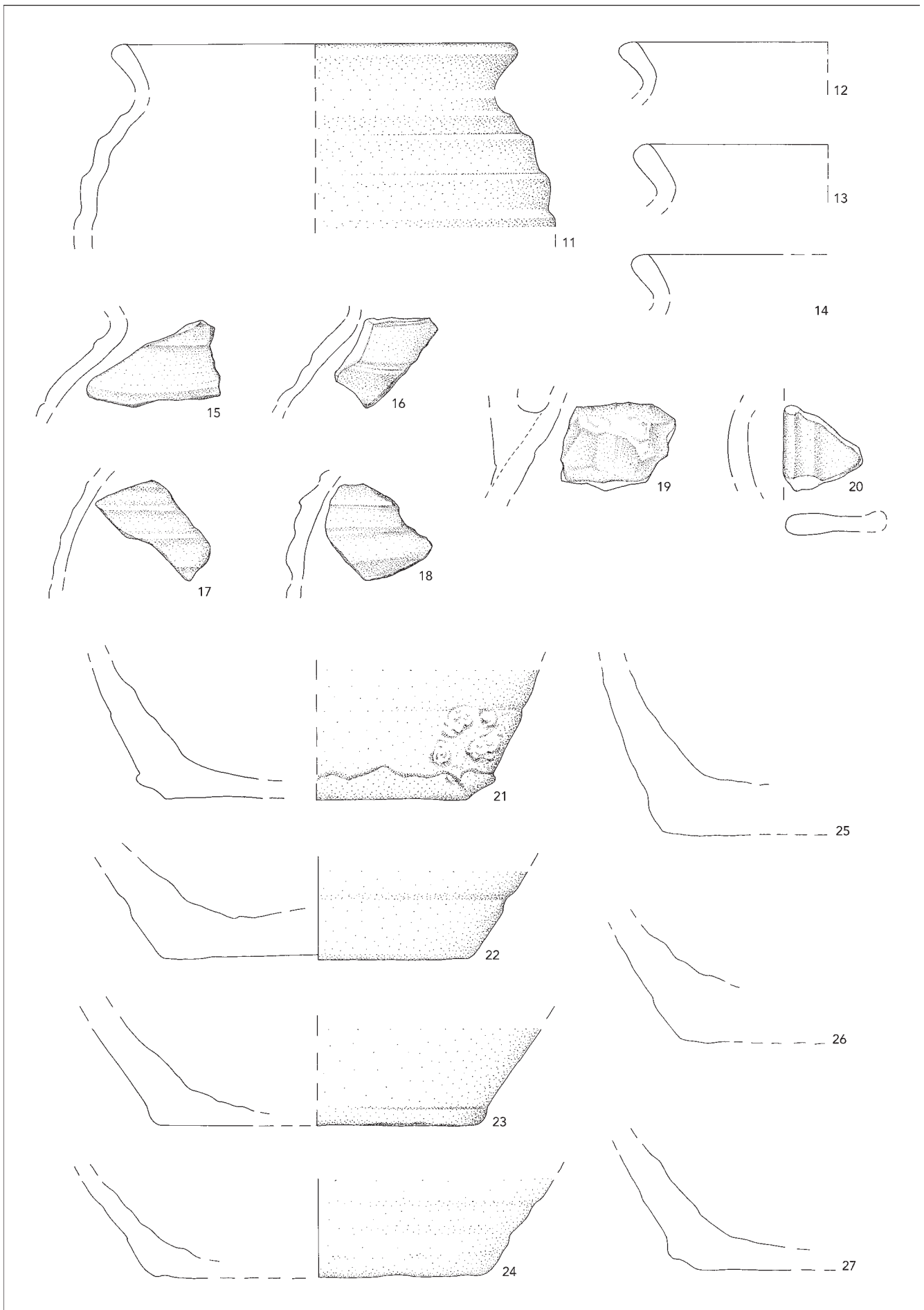




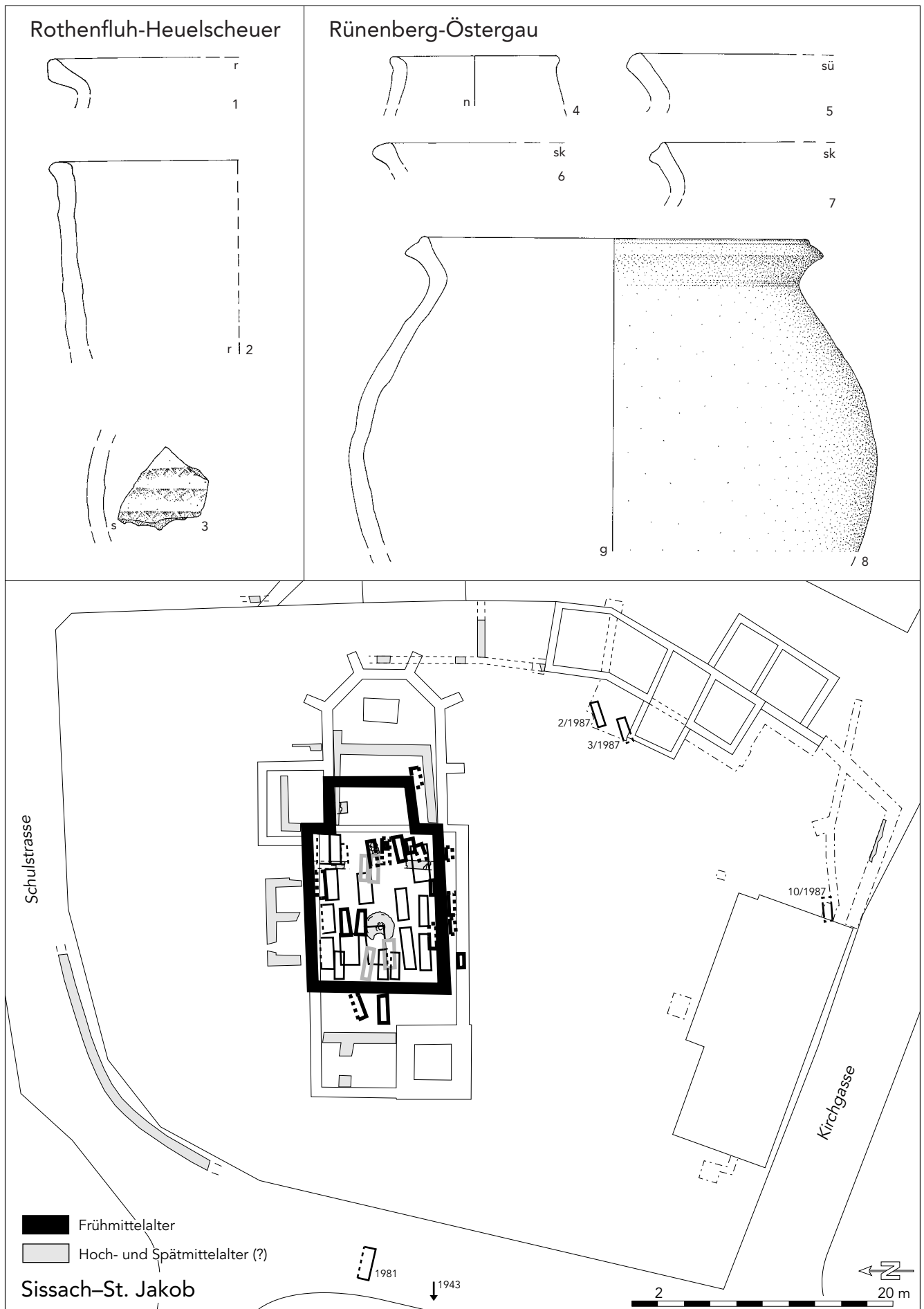
Tafel 260 Reinach-Alte Brauerei, Ofen 504, Fund aus der Verfüllung (19) (Fortsetzung). – Funde aus den Pfostengruben 509 (1–2), 512 (3), 516 (4), 571 (5), 605 (6), 606 (7) und Streufunde (8–10).



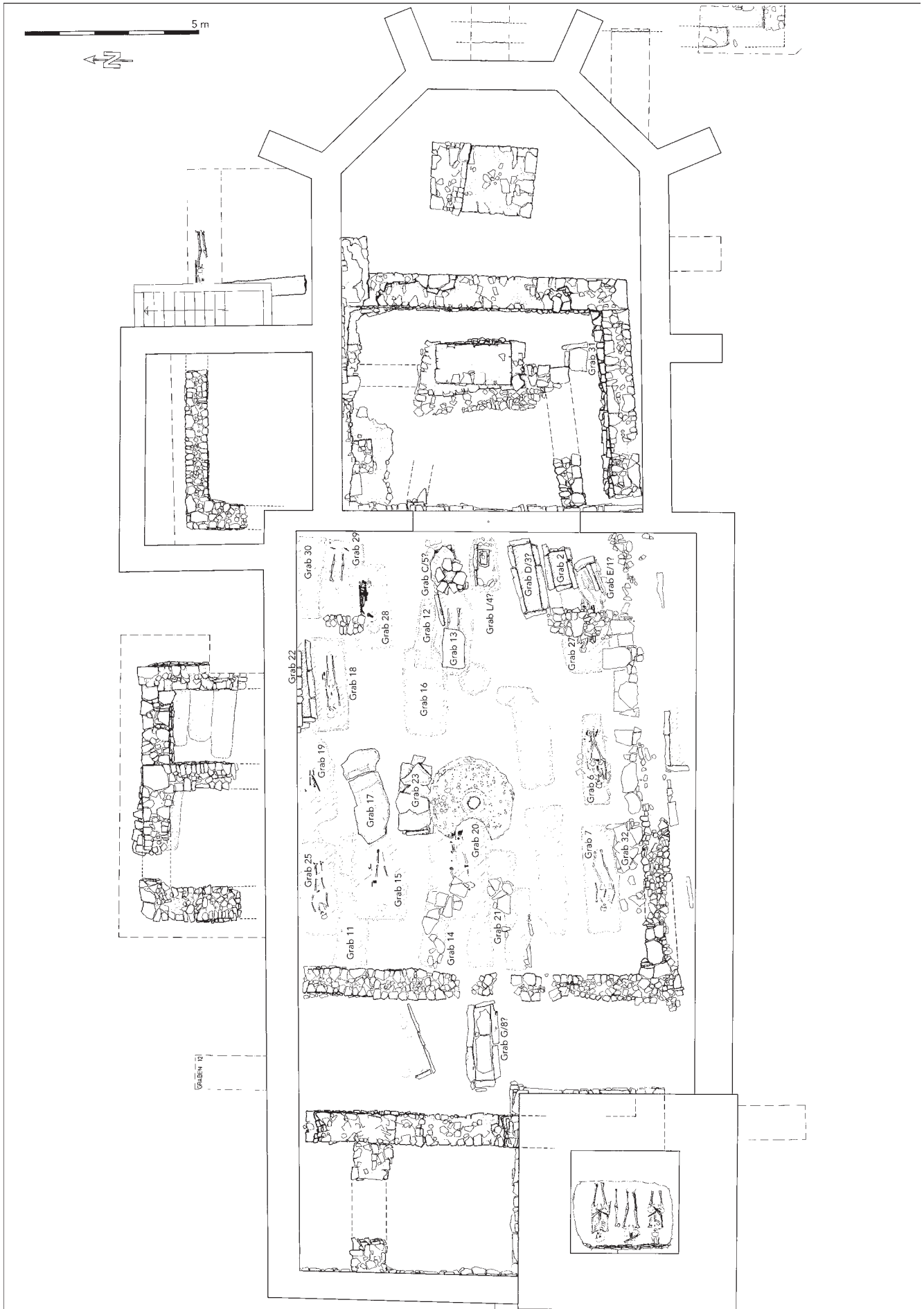
Tafel 261 Reinach-Hauptstrasse, Töpferofen, Befund und Funde aus dem Ofenbereich: sandige Drehscheibenware.



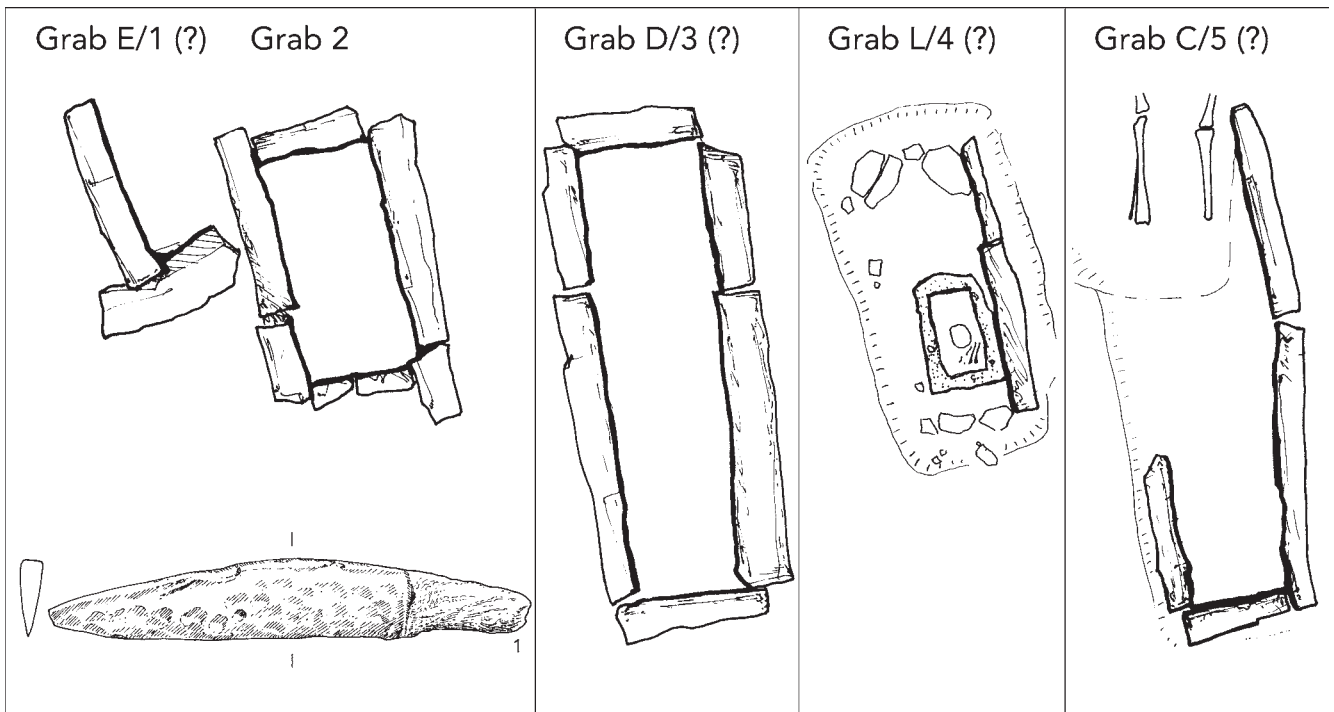
Tafel 262 Reinach-Hauptstrasse, Töpferofen, Funde aus dem Ofenbereich: sandige Drehscheibenware (Fortsetzung).



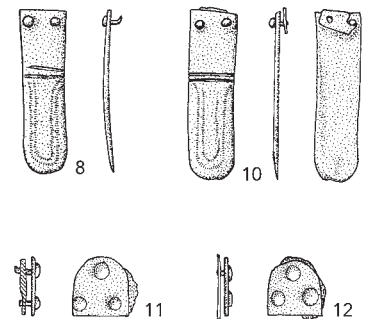
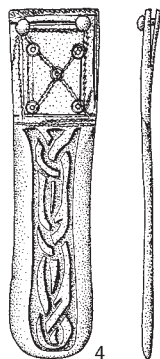
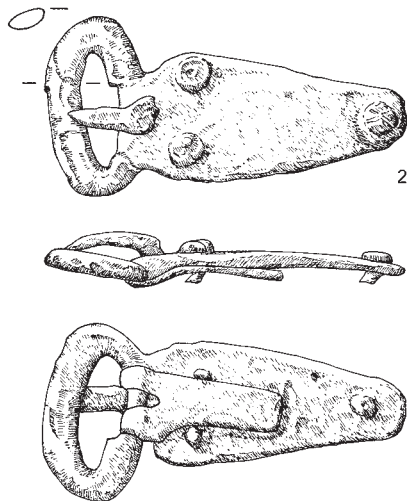
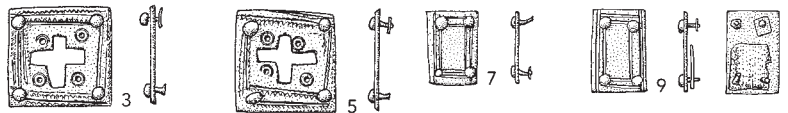
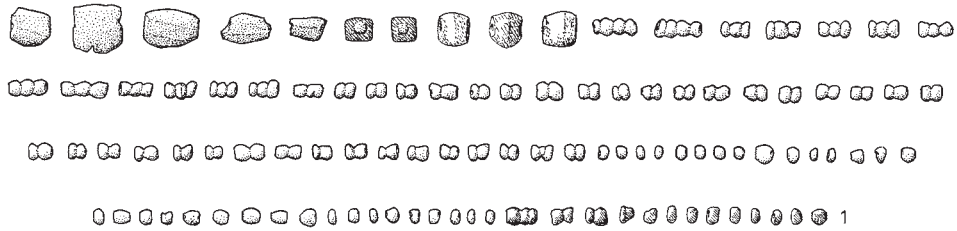
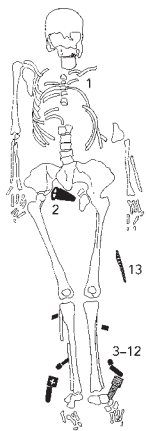
Tafel 263 Rothenfluh-Heuelscheuer, Lesefunde 1994 (1–3). – Rünenberg-Östergau/Hofstätten, Funde 1963 (4–8). – Sissach-St. Jakob, Übersichtsplan der Befunde (unten).



Tafel 264 Sissach-St. Jakob, Übersichtsplan der Grabungen 1965 mit den wichtigsten Befunden, Zusammengug aus mehreren Abträgen (das Mädchengrab 28 irrümlicherwise in der Grösse eines Erwachsenengrabes).

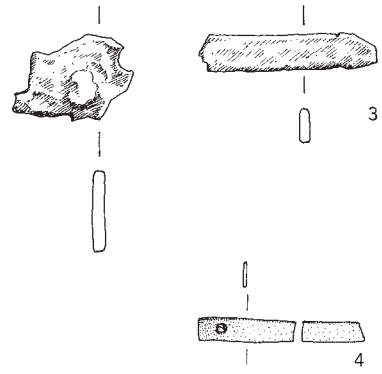
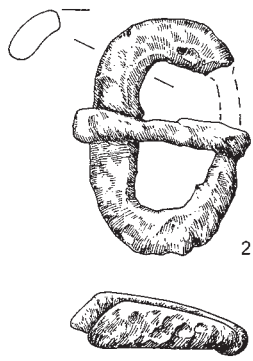
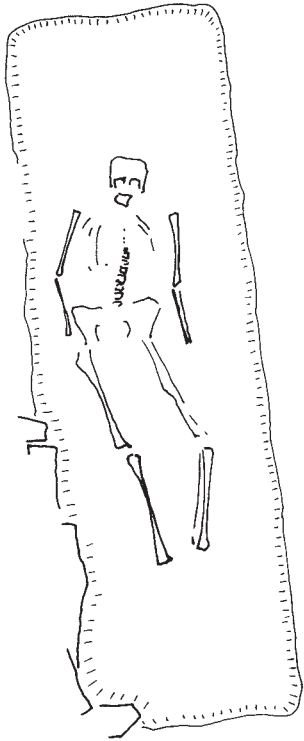


Grab 6

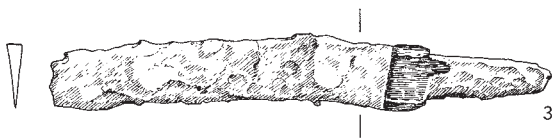


Tafel 265 Sissach-St. Jakob, Gräber 1-6 (?), Befunde und erhaltene Beigaben.

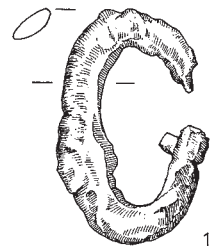
Grab 7



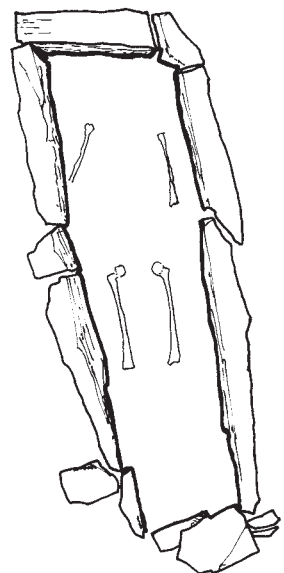
Grab G/8 (?)



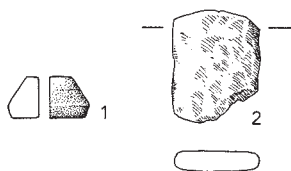
Grab 11



Grab 17

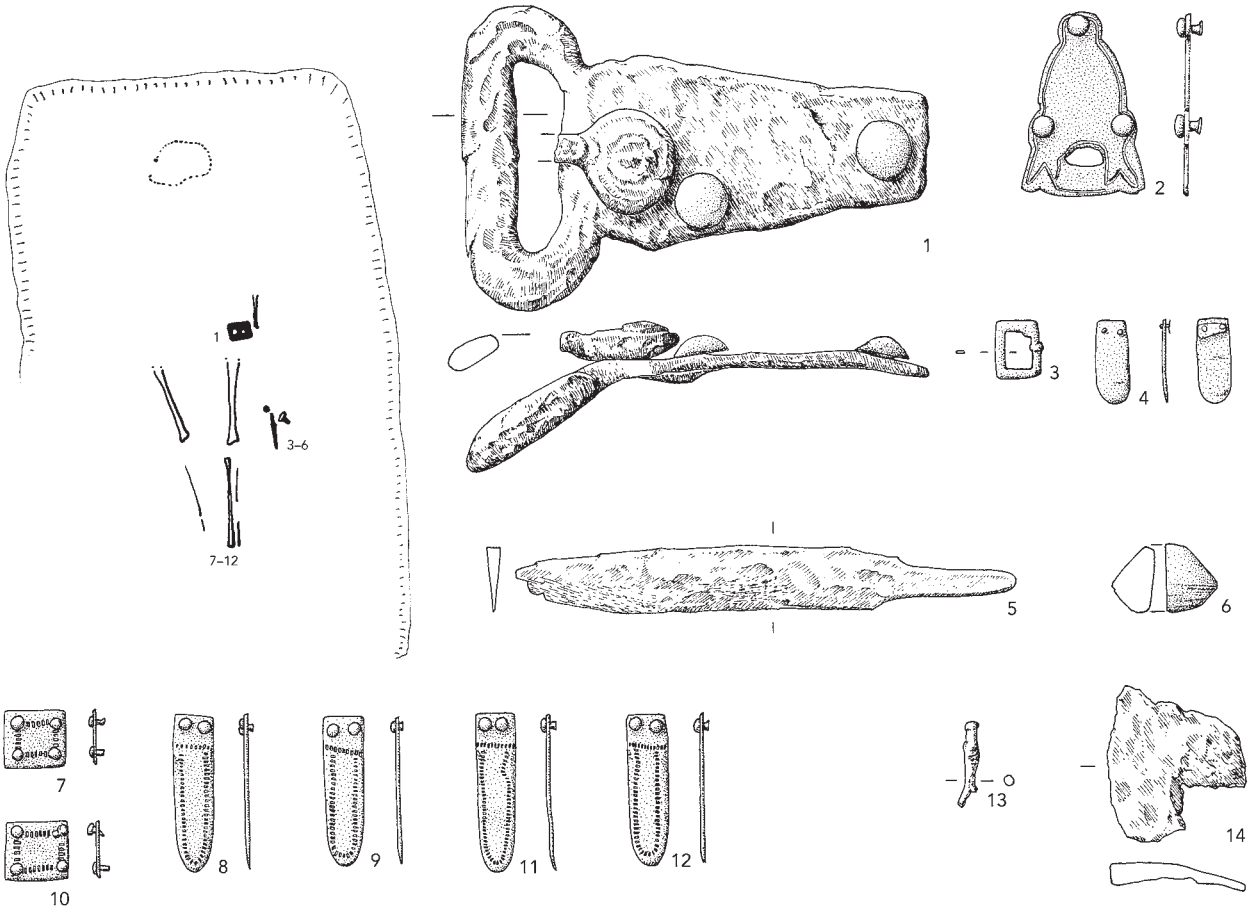


Grab 16

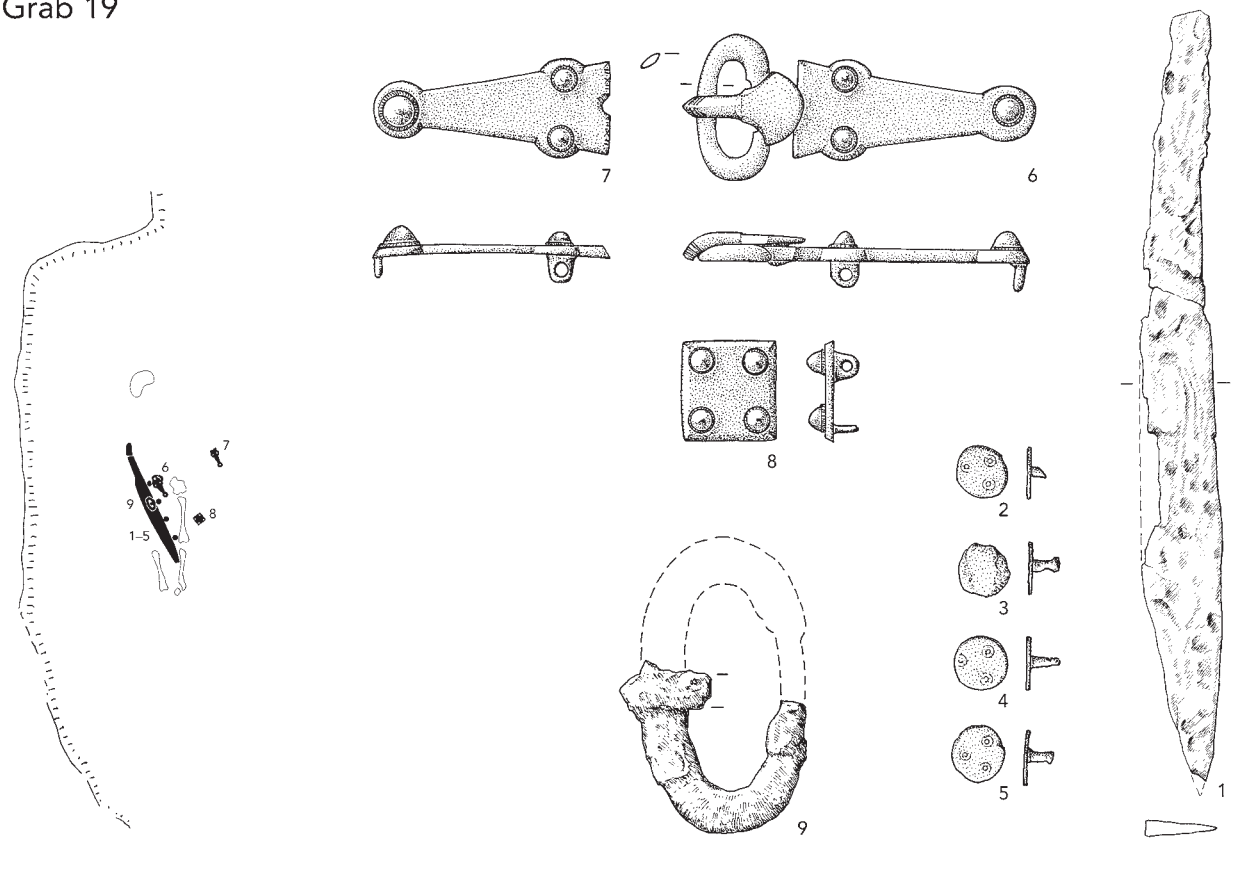




Grab 15

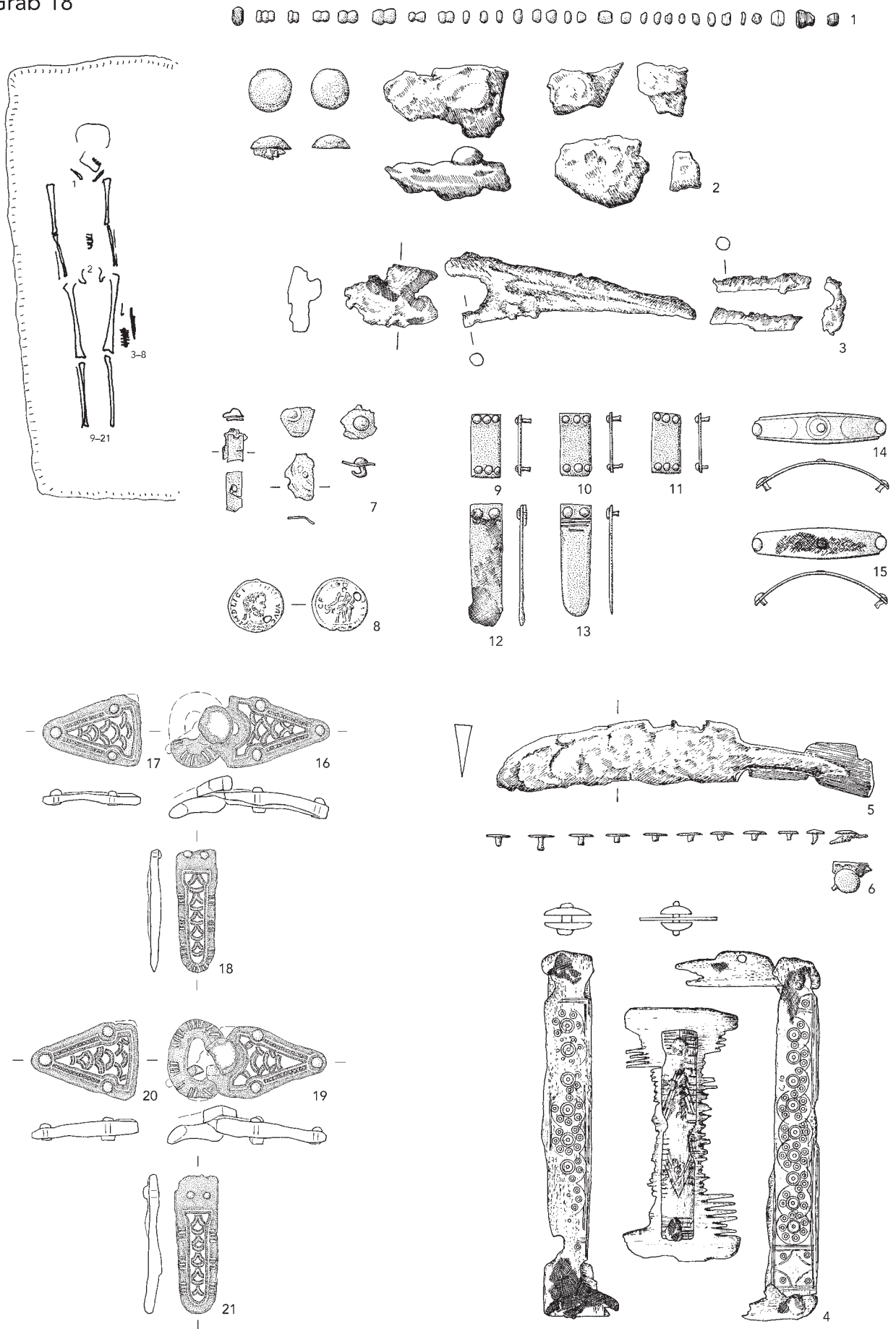


Grab 19



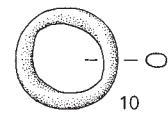
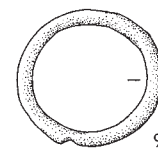
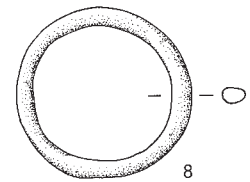
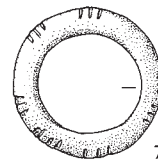
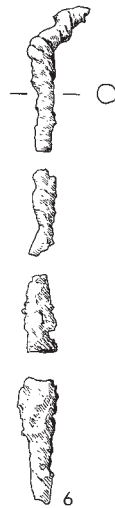
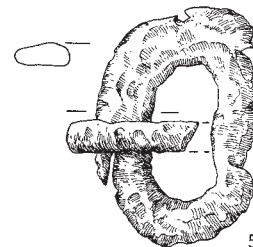
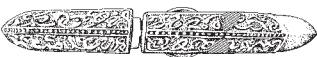
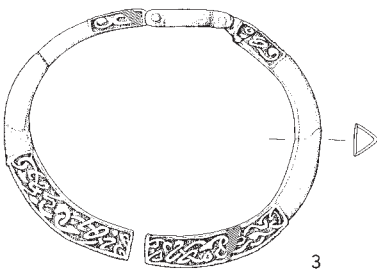
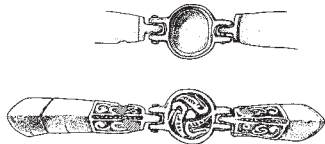
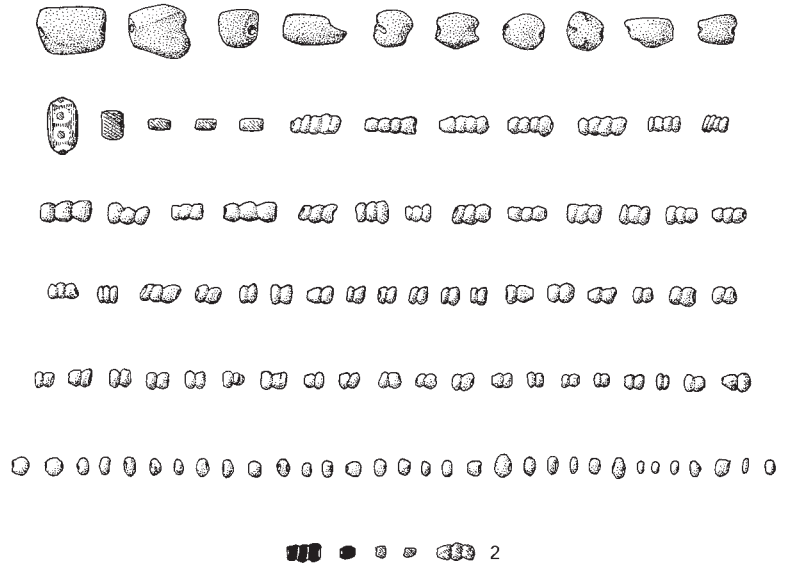
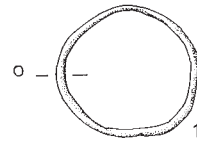
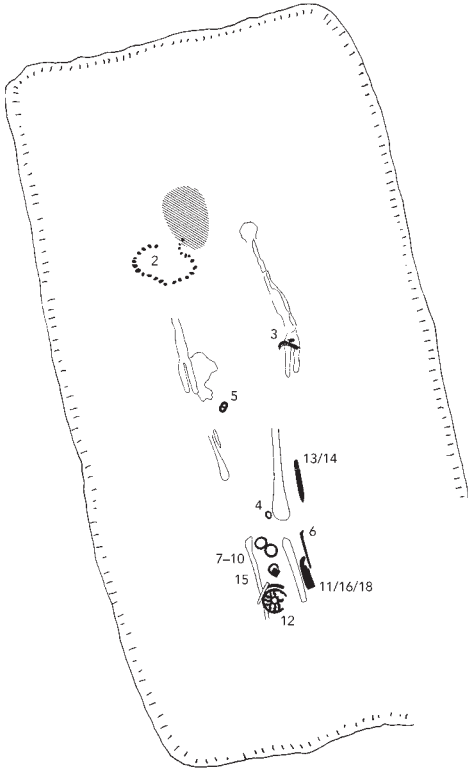


Grab 18

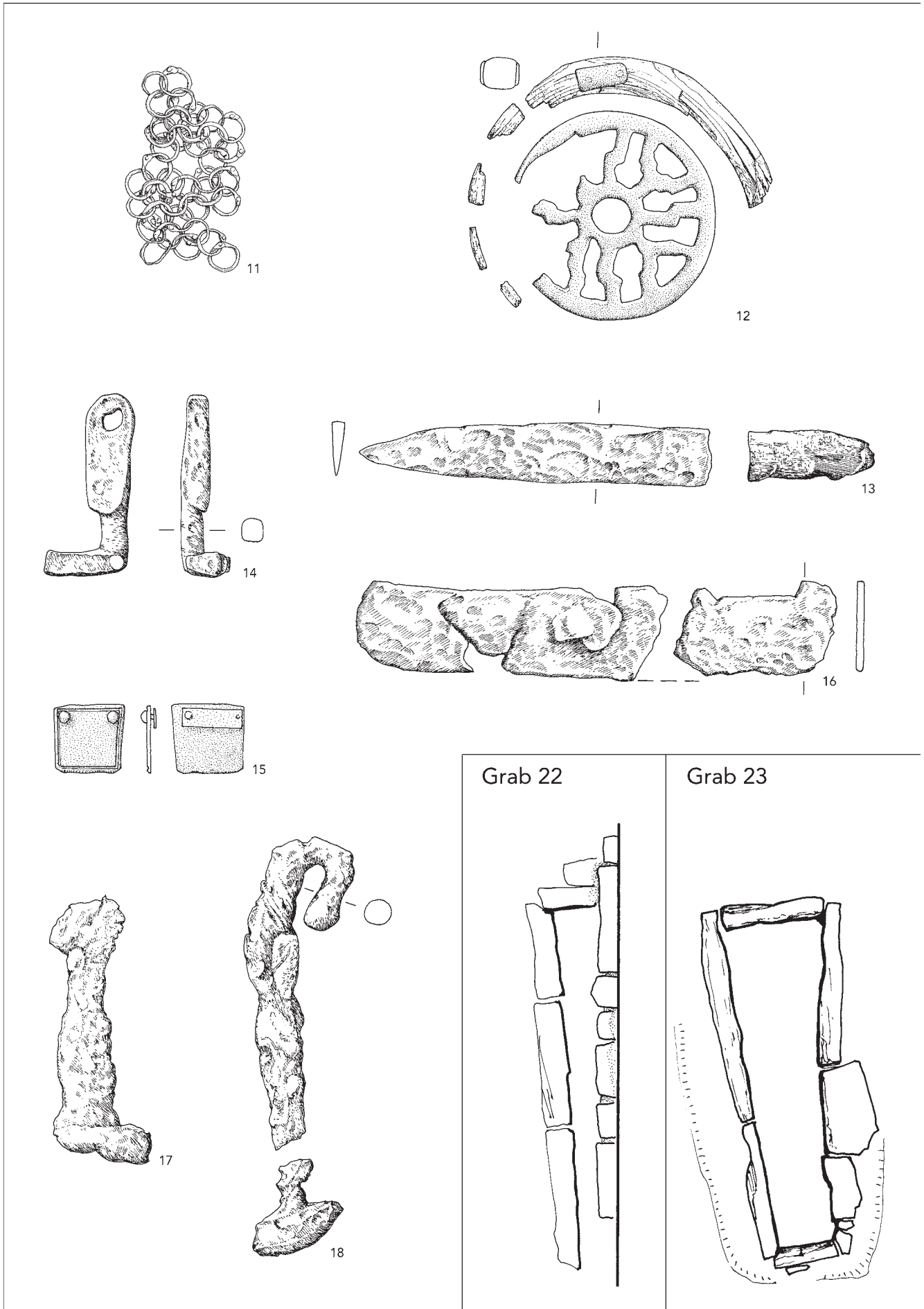


Tafel 268 Sissach-St. Jakob, Grab 18, Befund und erhaltene Beigaben.

Grab 20

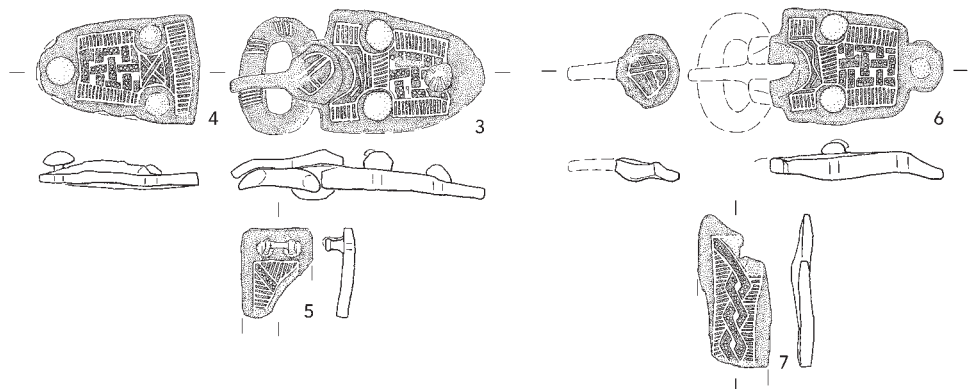
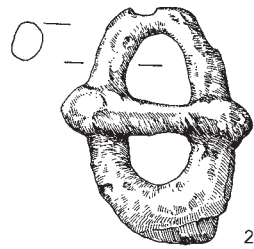
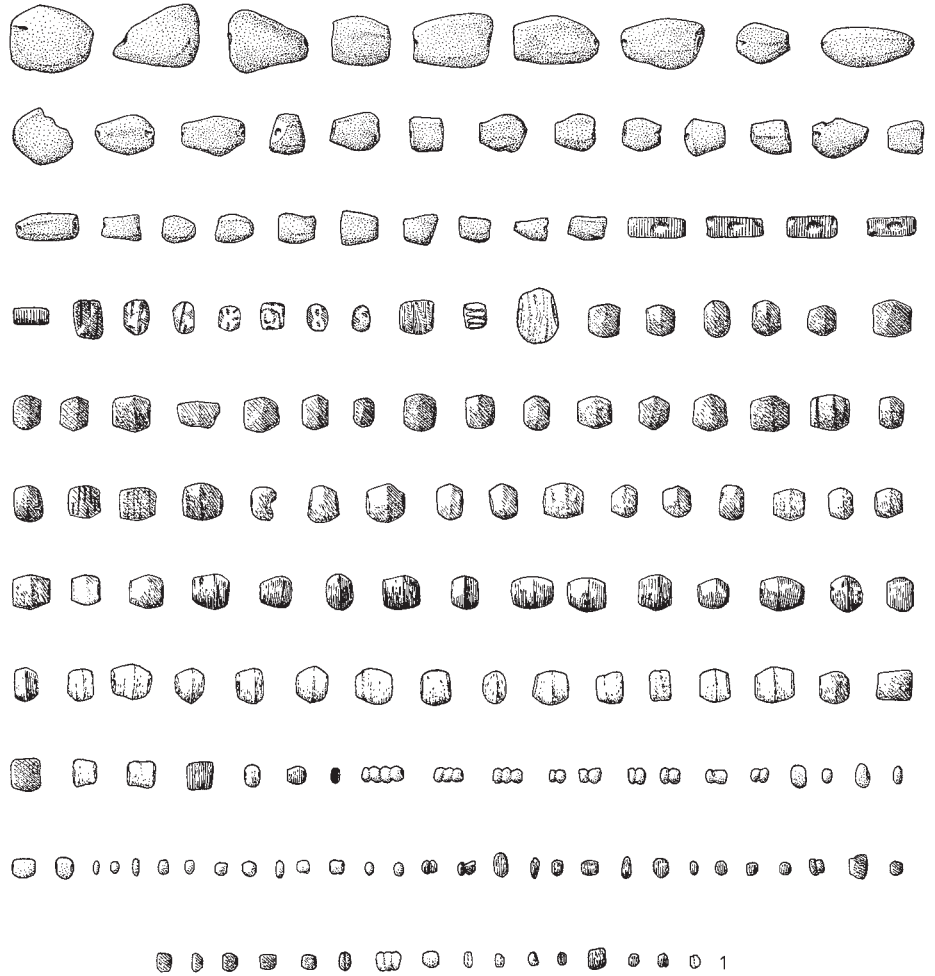
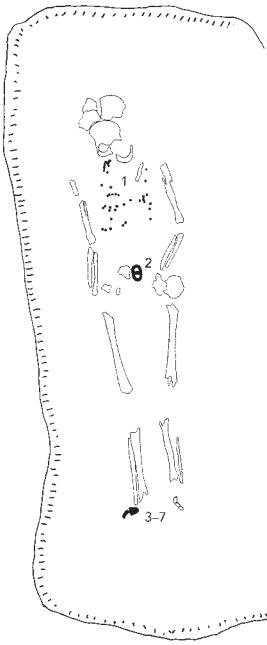


Tafel 269 Sissach-St. Jakob, Grab 20, Befund und erhaltene Beigaben.



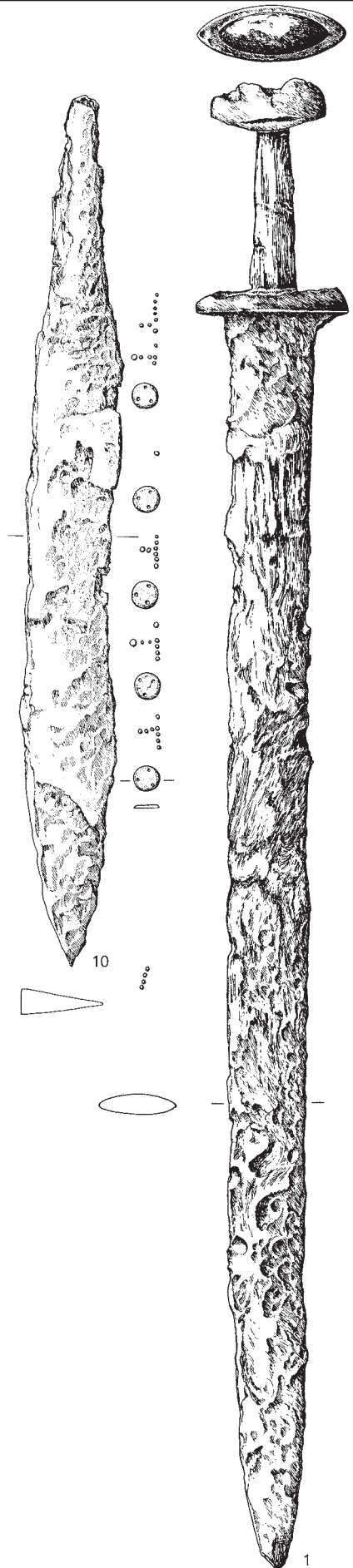
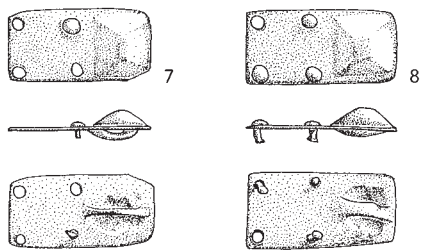
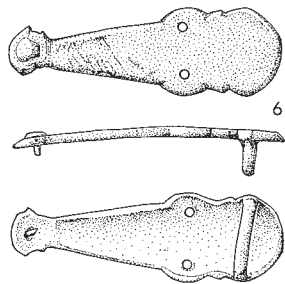
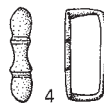
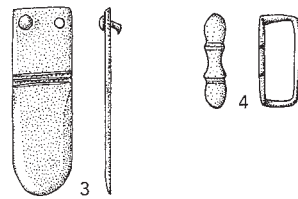
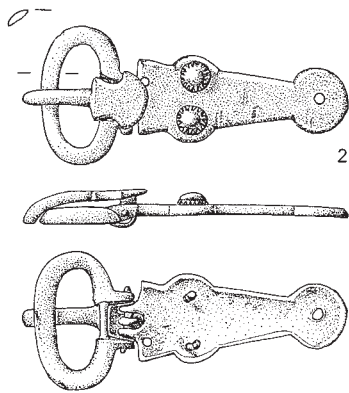
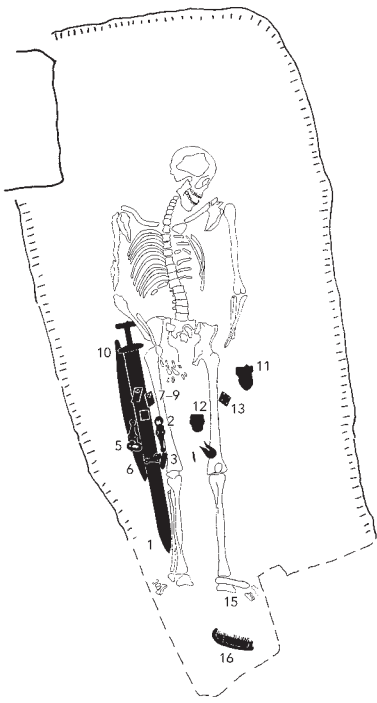
Tafel 270 Sissach-St. Jakob, Gräber 20 (Fortsetzung), 22 und 23, Befunde und erhaltene Beigaben.

Grab 25



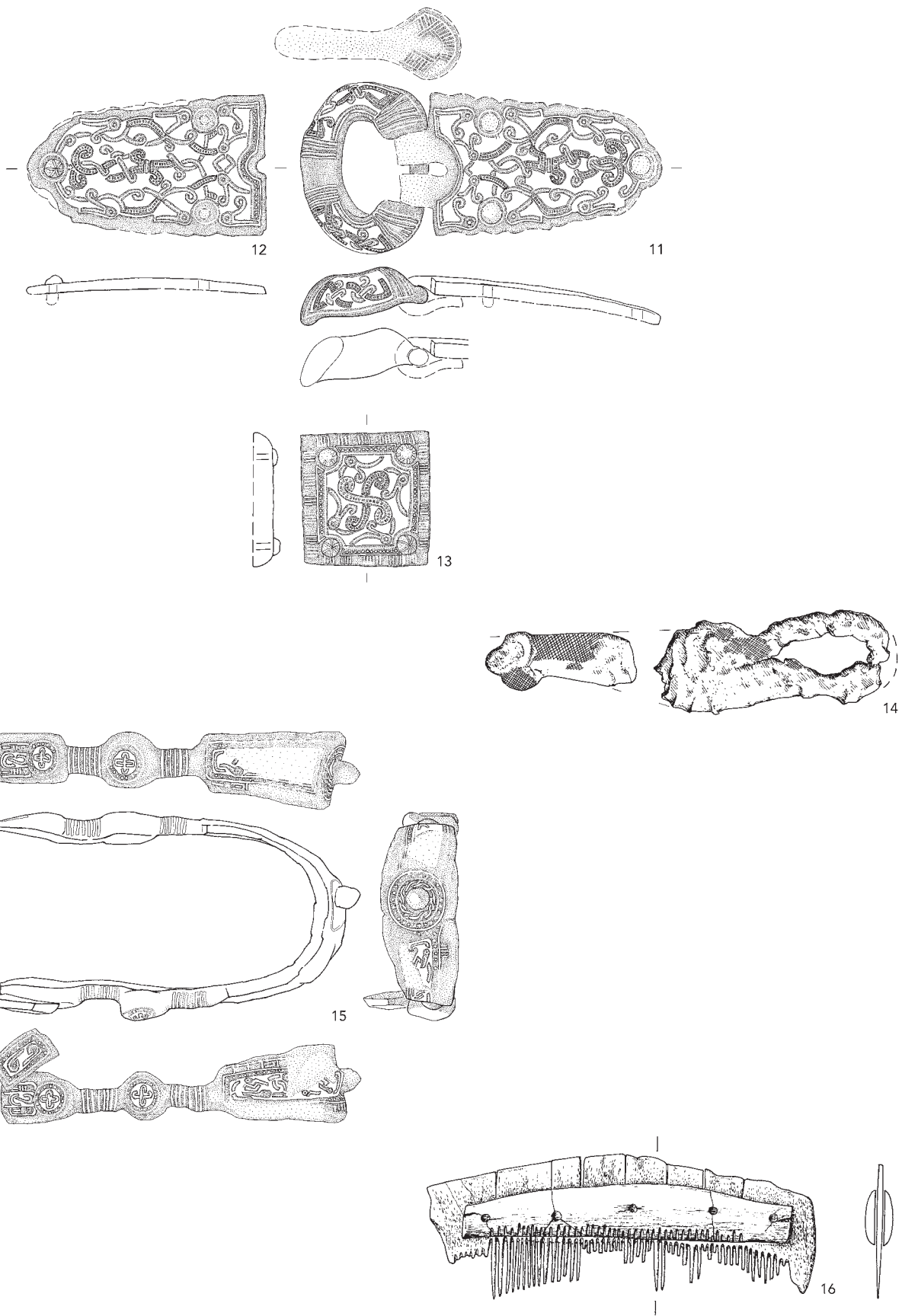
Tafel 271 Sissach-St. Jakob, Grab 25, Befund und erhaltene Beigaben.

Grab 27



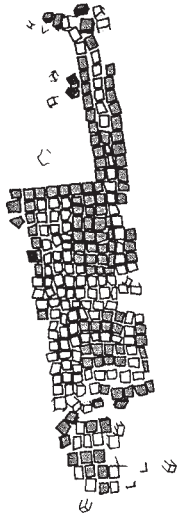
Tafel 272 Sissach-St. Jakob, Grab 27, Befund und erhaltene Beigaben.





Tafel 273 Sissach-St. Jakob, Grab 27, erhaltene Beigaben (Fortsetzung).

Grab 28



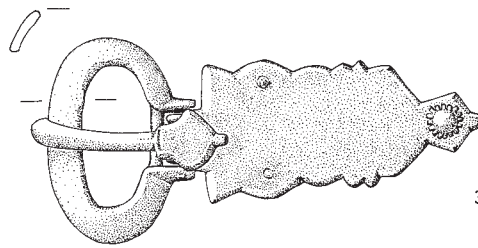
2



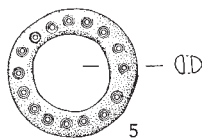
3



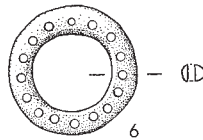
1



3



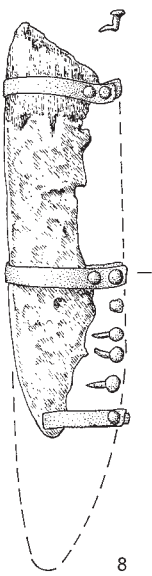
5



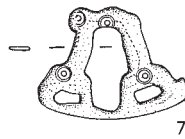
6



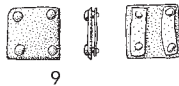
4



8



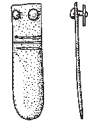
7



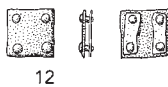
9



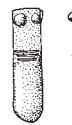
10



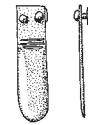
11



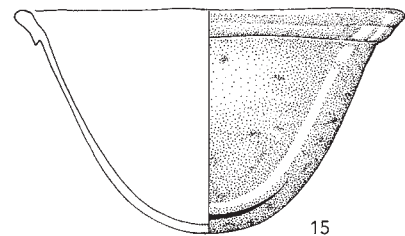
12



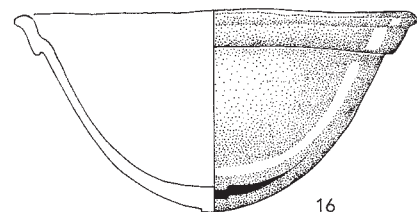
13



14

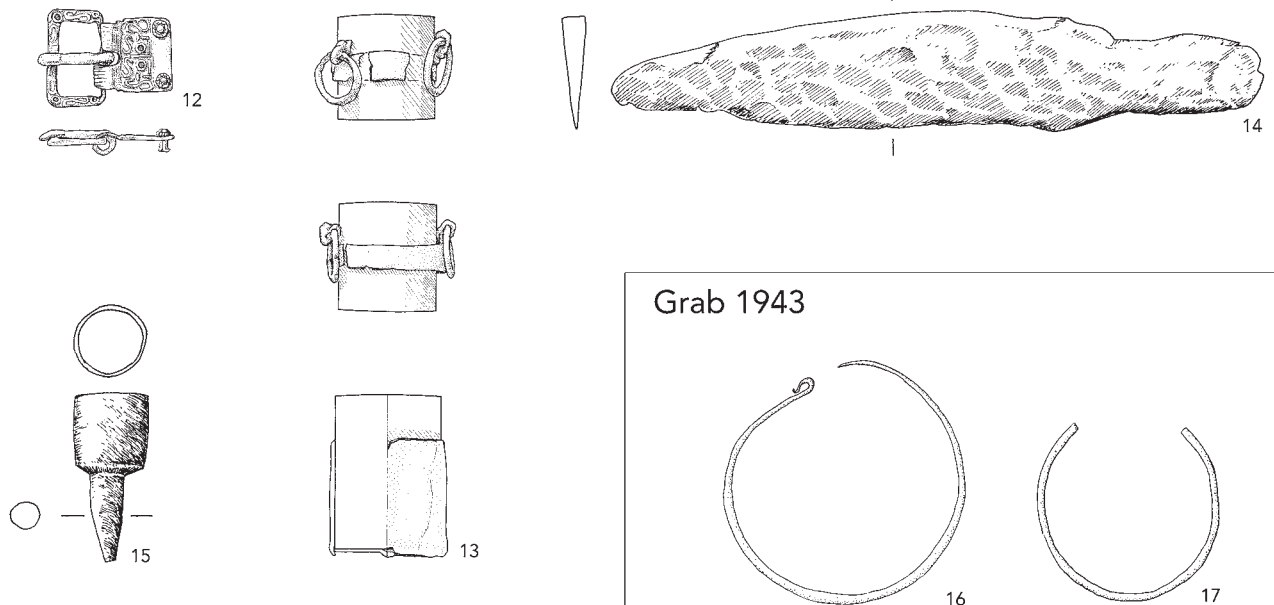
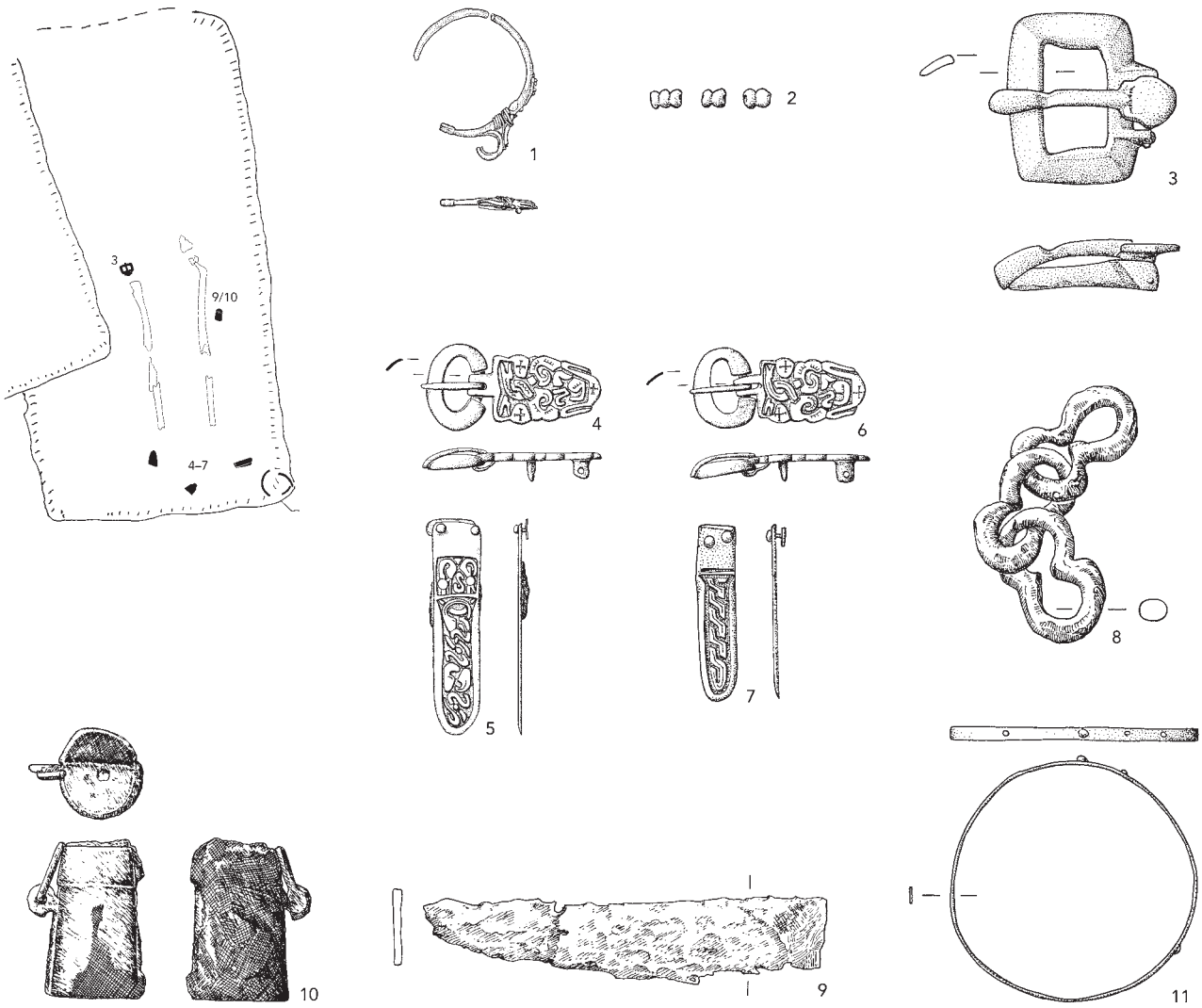


15



16

Grab 29

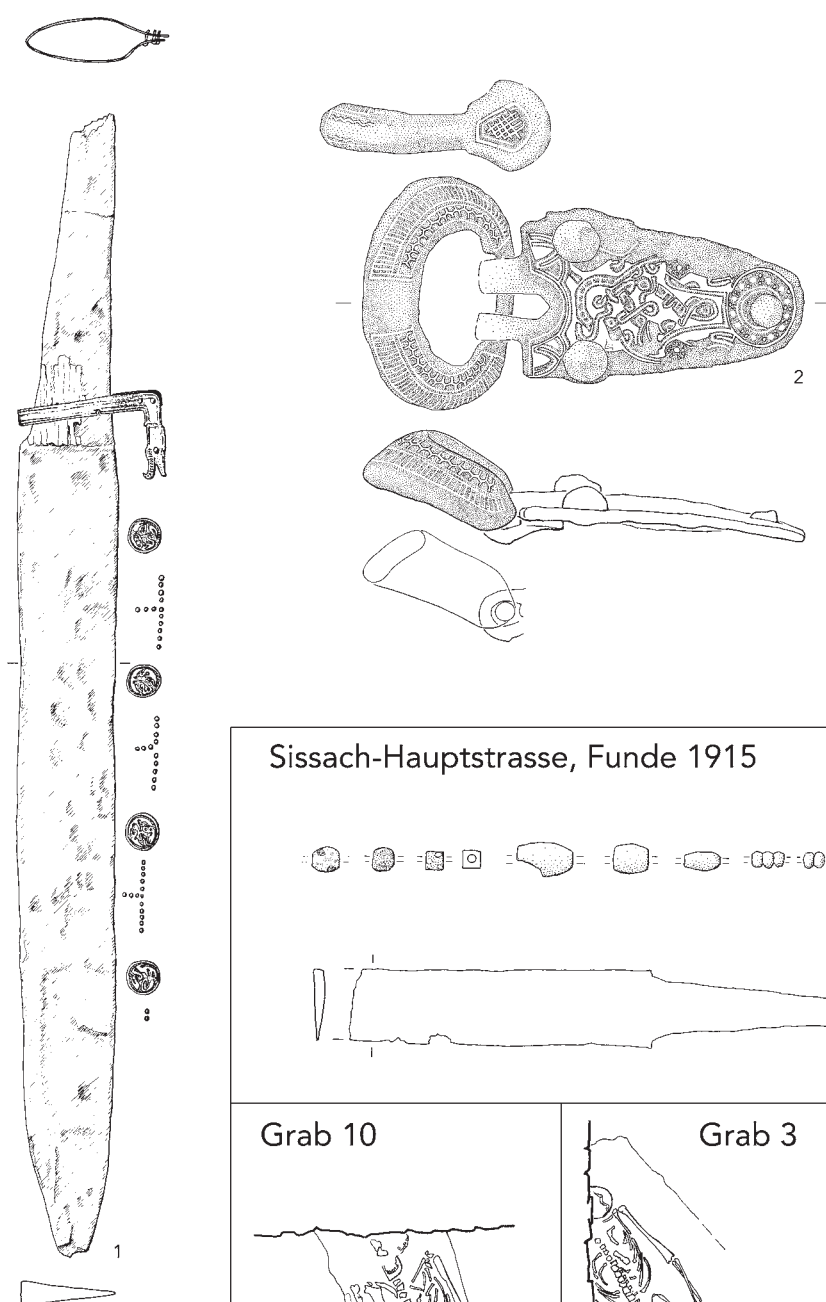


Grab 1943

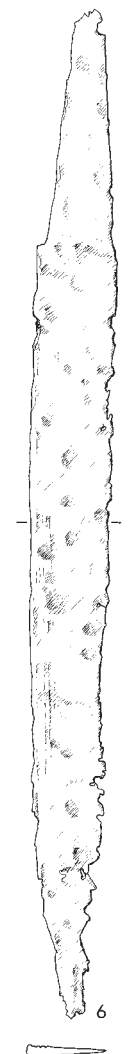
Tafel 275 Sissach-St. Jakob, Grab 29, Befund und erhaltene Beigaben (1–11) sowie Streufunde (12–15). – Sissach-Umgebung Kirche, erhaltene Beigaben aus Grab 1943 (16–17).



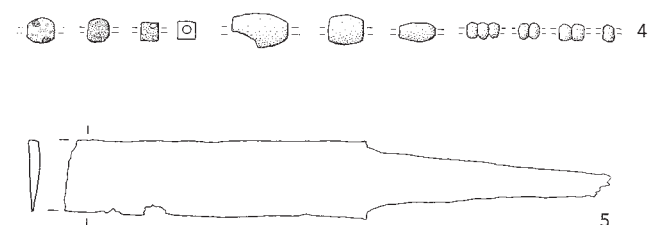
Sissach-Umgebung Kirche, Grab 1981



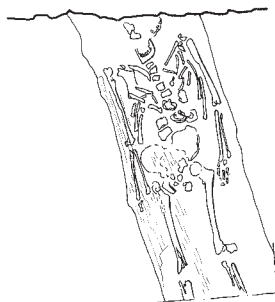
Haus Schaub, 1874



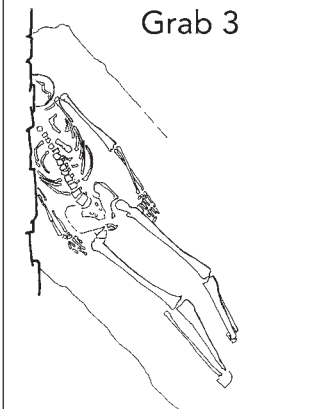
Sissach-Hauptstrasse, Funde 1915



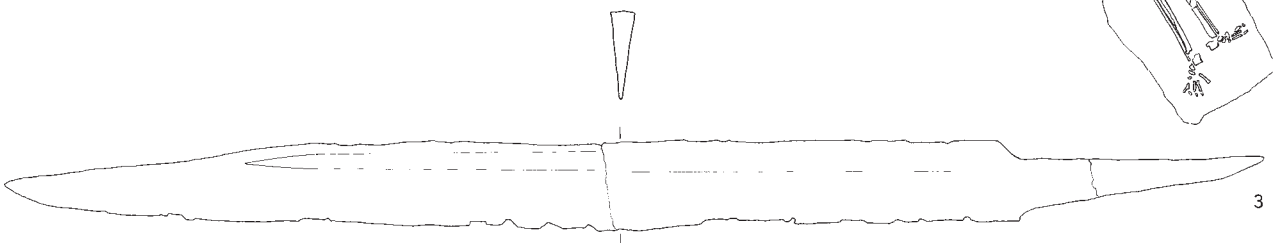
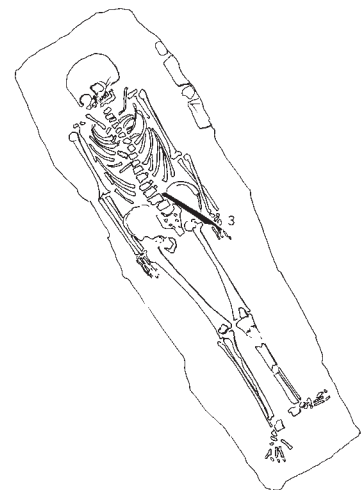
Grab 10



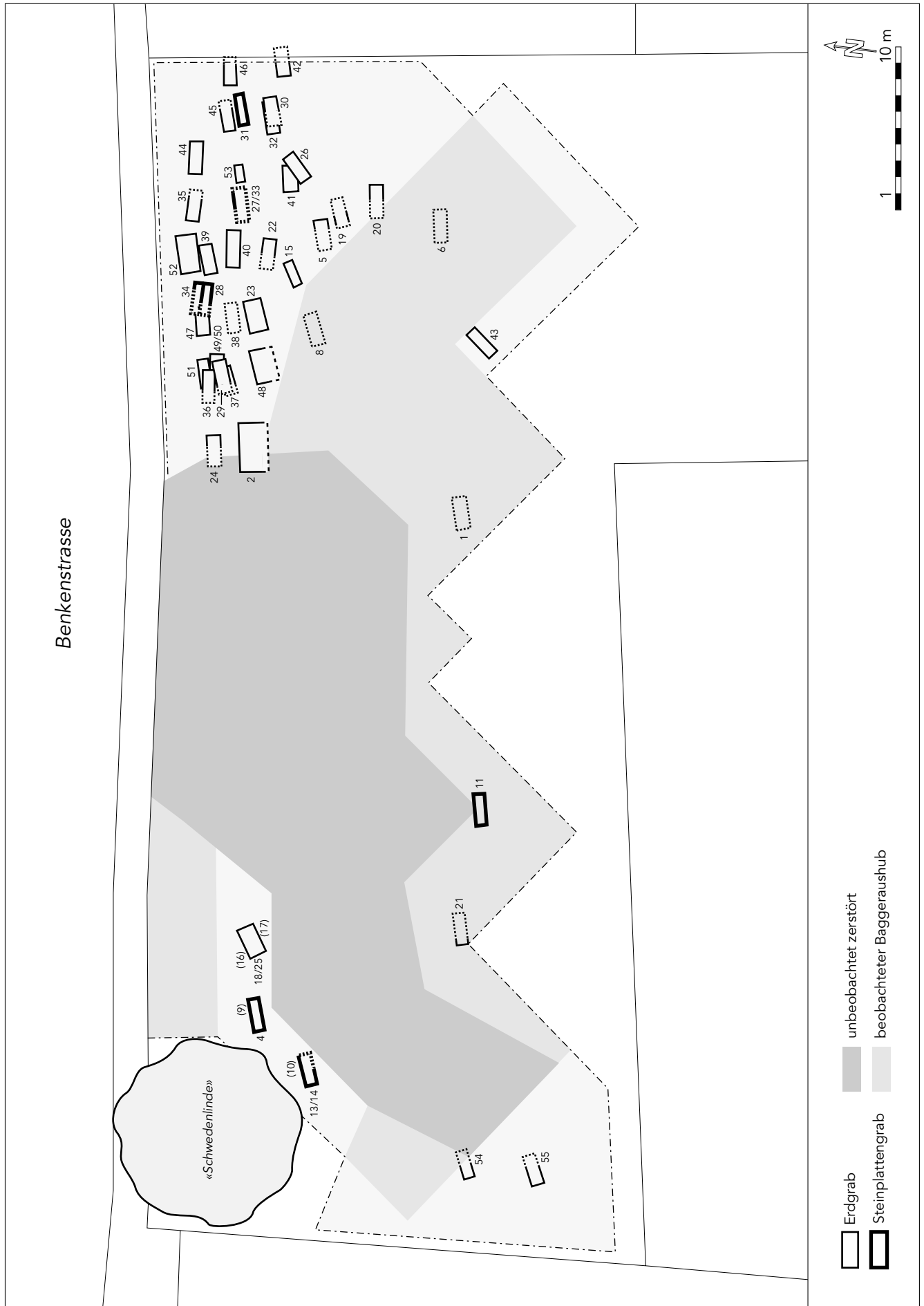
Grab 3



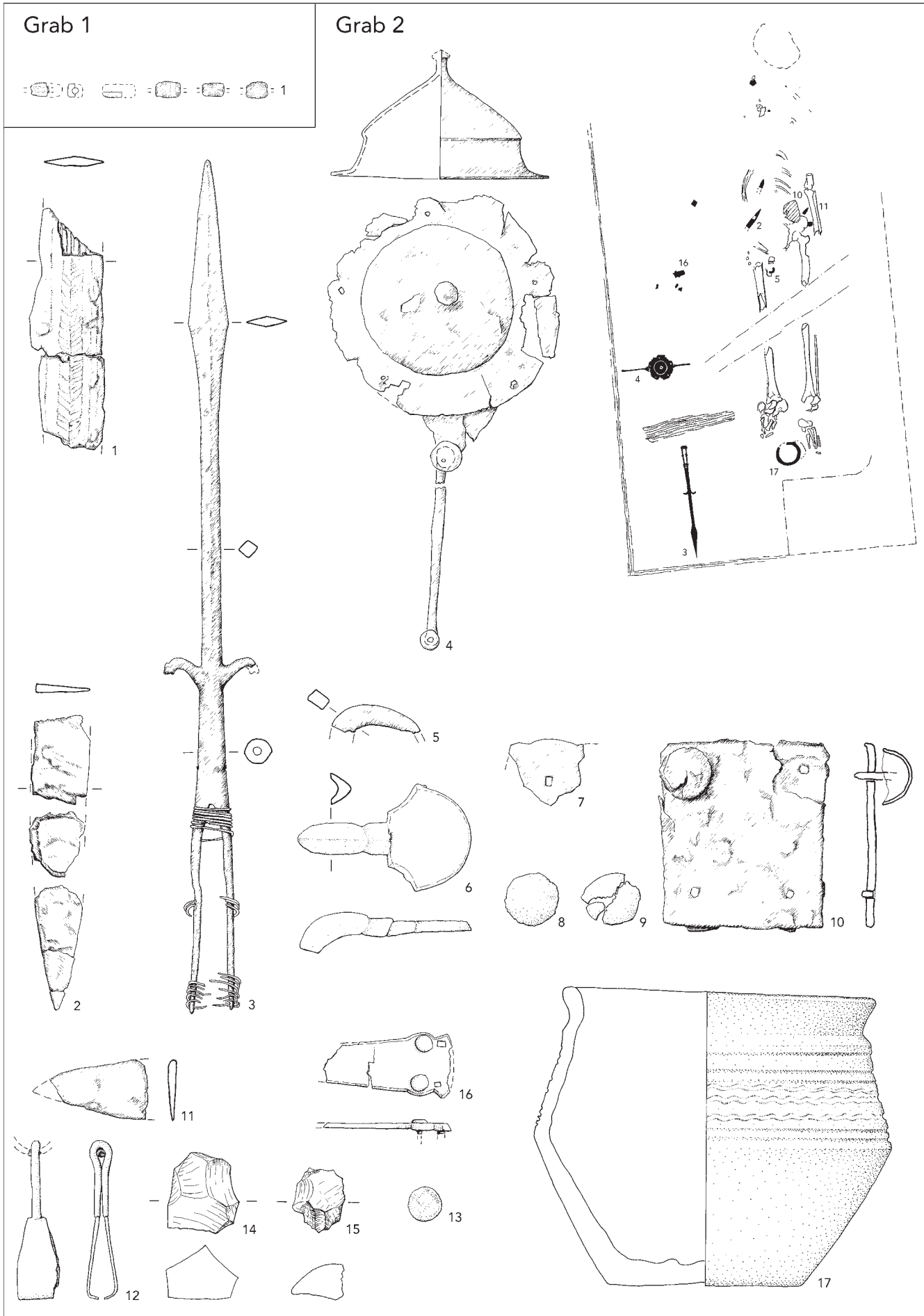
Grab 2



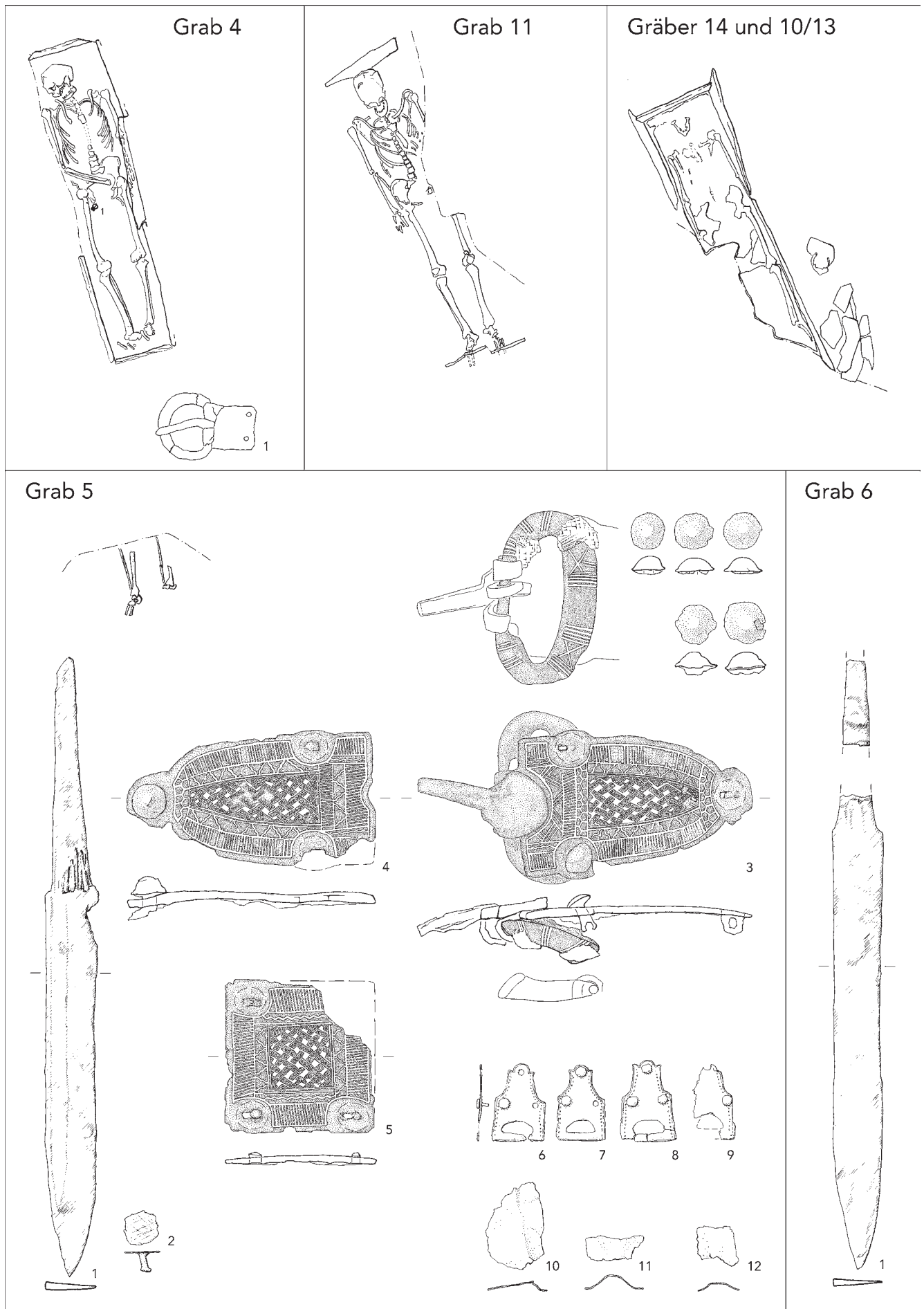
Tafel 276 Sissach-Umgebung Kirche, Befunde und erhaltene Beigaben von Grab 1981 (1-2) sowie der Gräber 2 (3), 3 und 10/1987. – Sissach-Hauptstrasse, Funde 1915 (4-5). – Sissach-Haus Schaub, Grabfund 1874 (6).



Tafel 277 Therwil-Benkenstrasse, Übersichtsplan der Grabungen 1992.

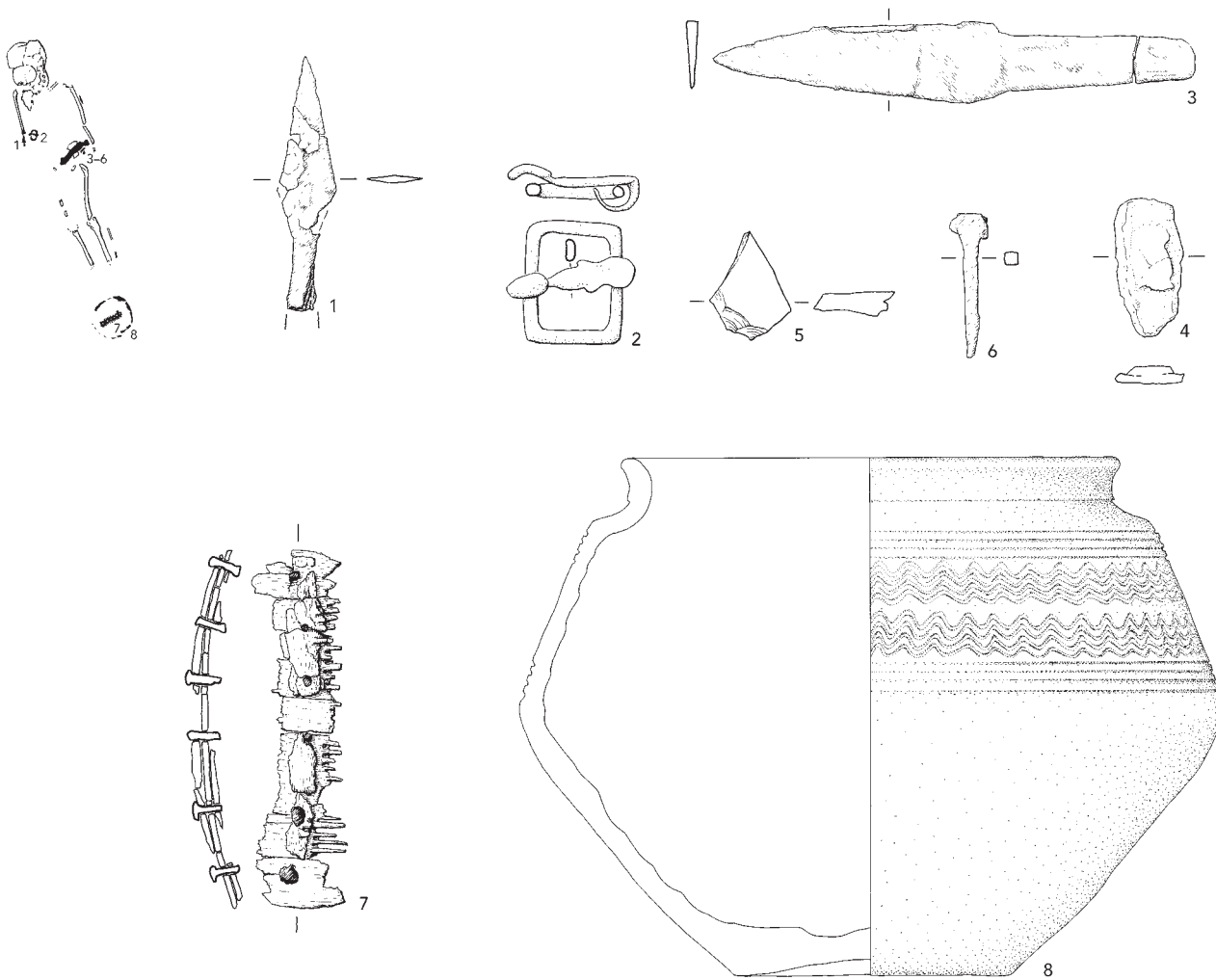


Tafel 278 Therwil-Benkenstrasse, Gräber 1 und 2, Befund und erhaltene Beigaben.

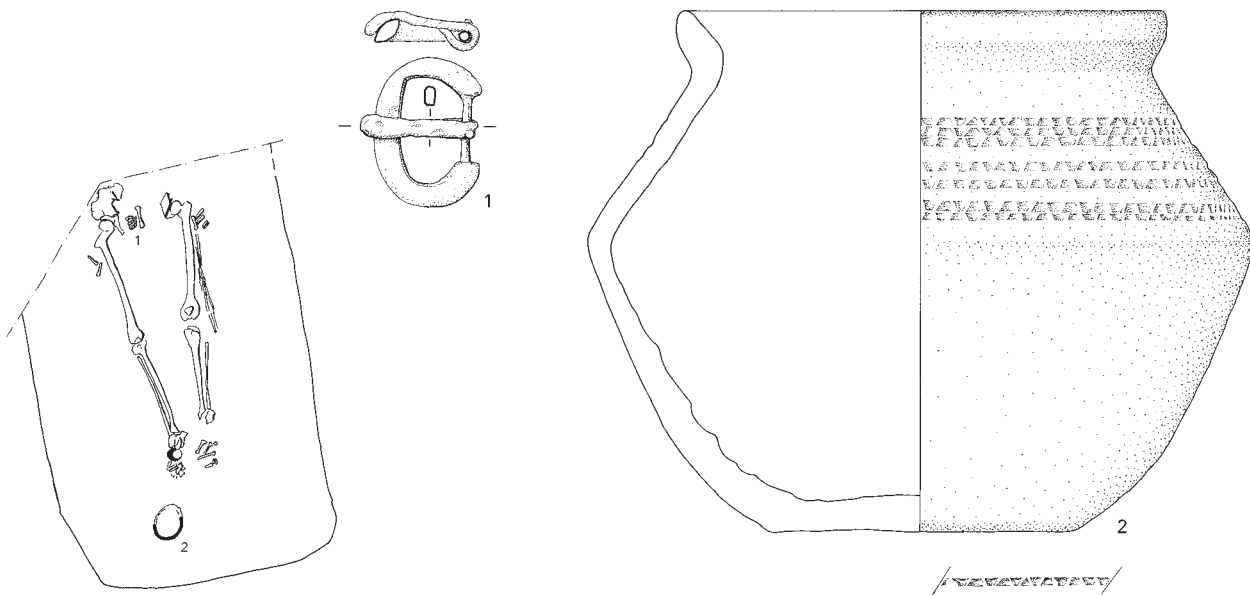


Tafel 279 Therwil-Benkenstrasse, Gräber 4, 5, 6, 11 und 14 (10/13), Befunde und erhaltene Beigaben.

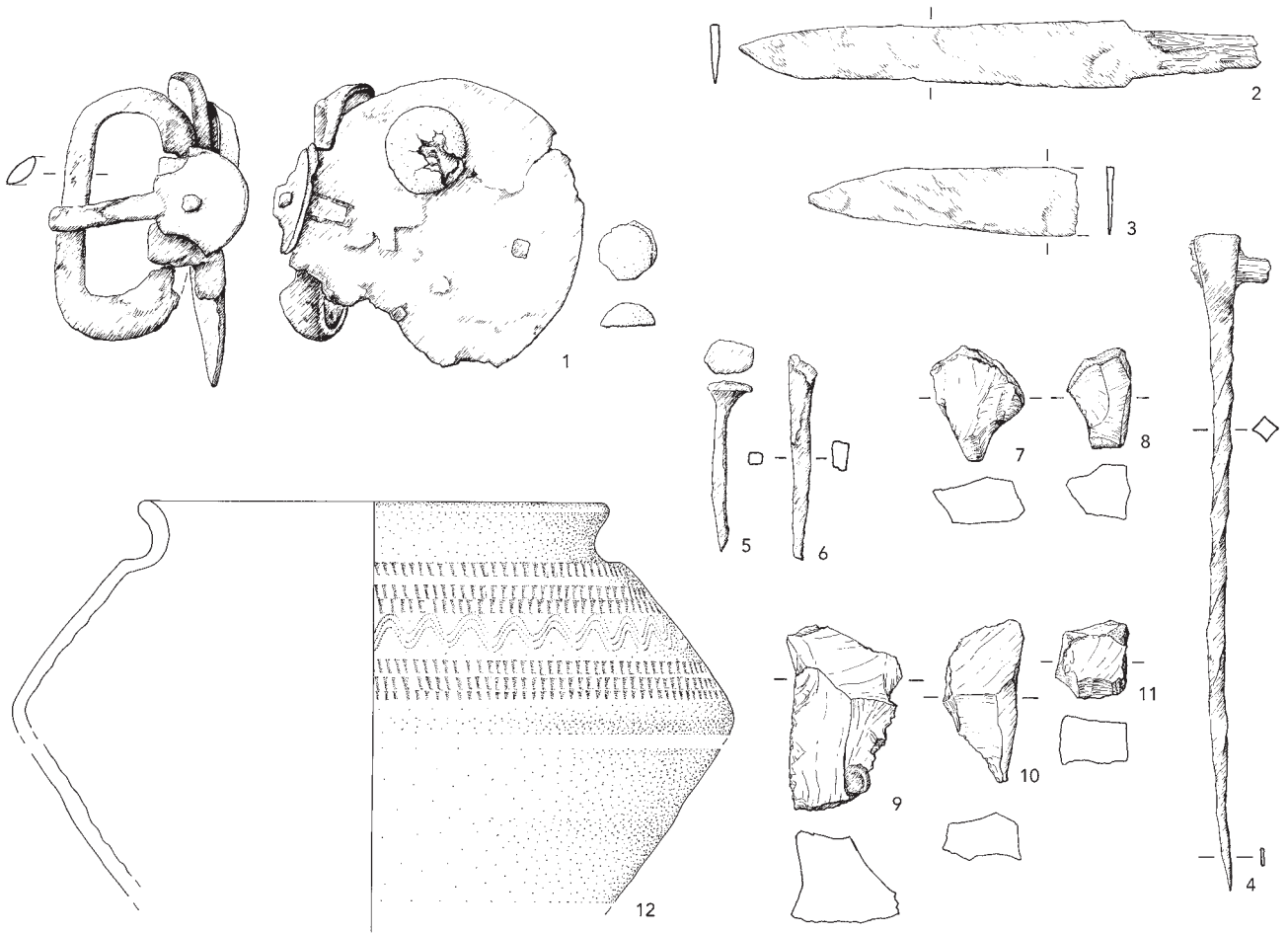
Grab 15



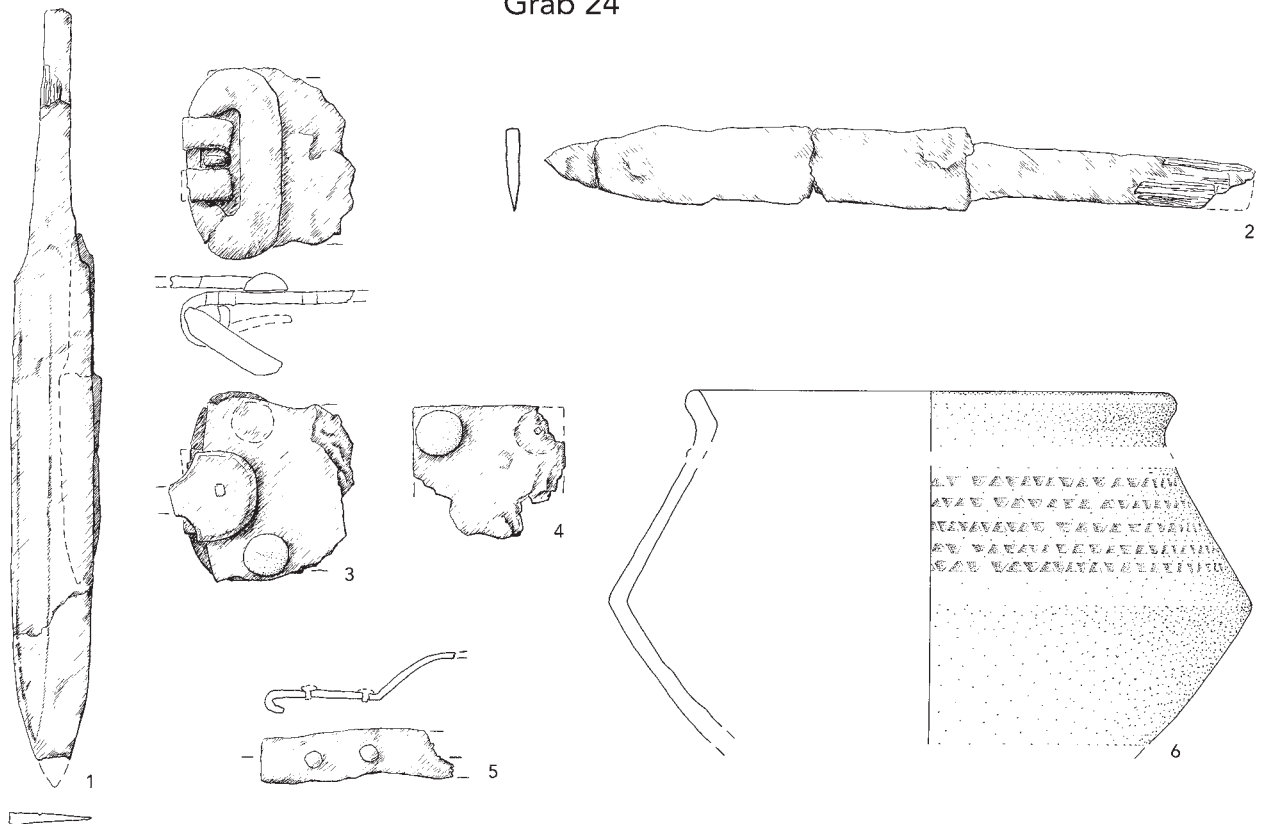
Grab 20



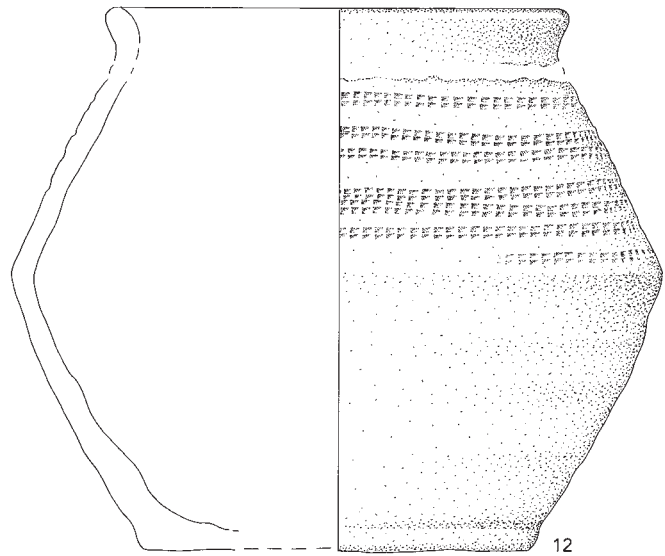
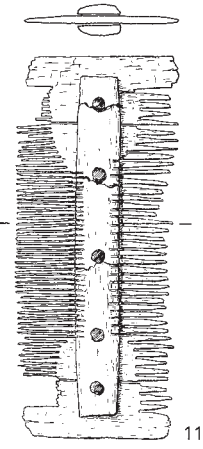
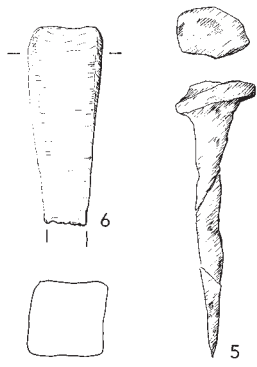
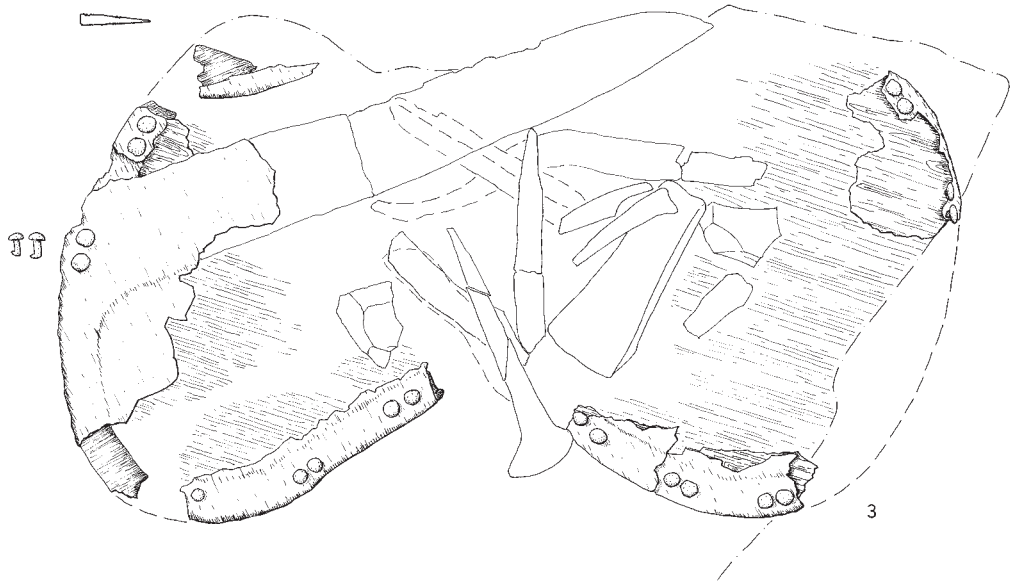
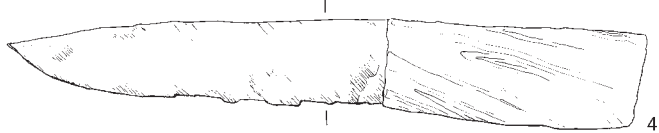
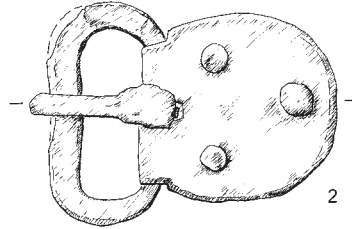
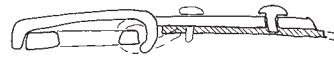
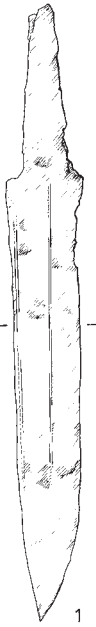
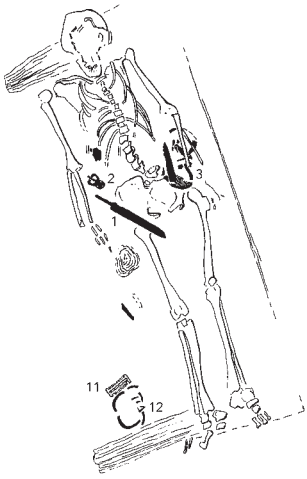
Grab 22



Grab 24



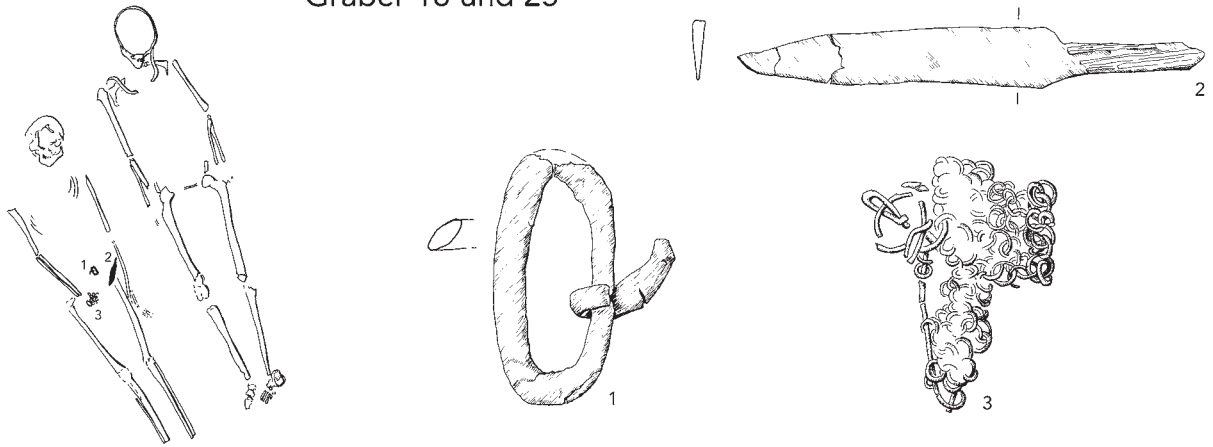
Grab 23



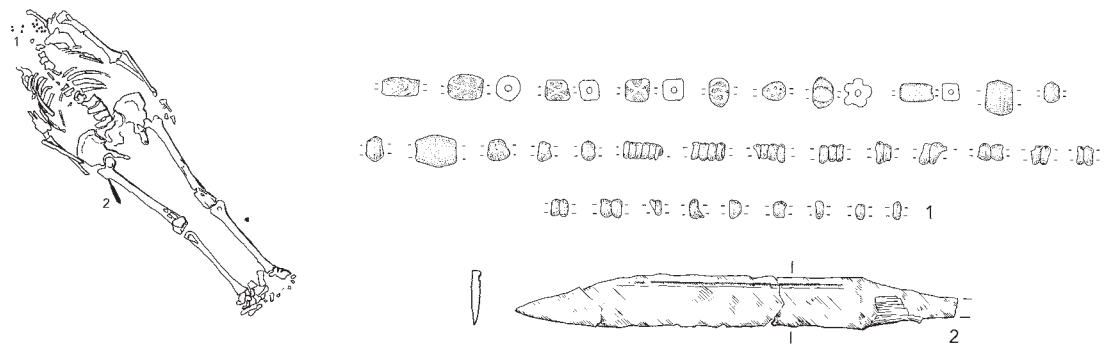
Tafel 282 Therwil-Benkenstrasse, Grab 23, Befund und erhaltene Beigaben.



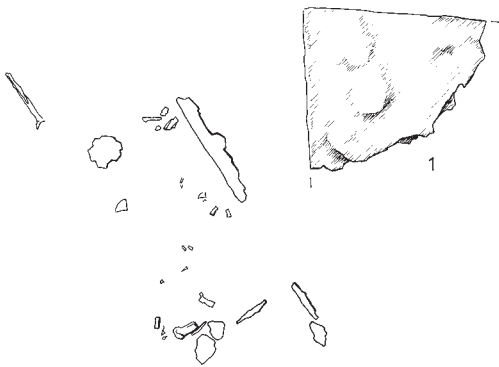
Gräber 18 und 25



Grab 26



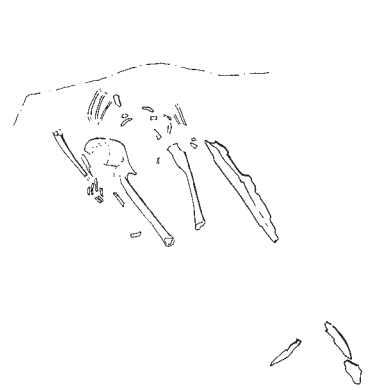
Grab 27



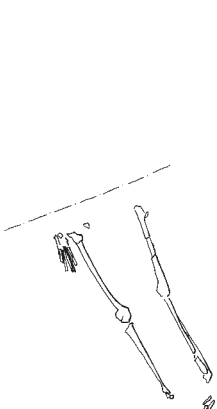
Gräber 28 und 34



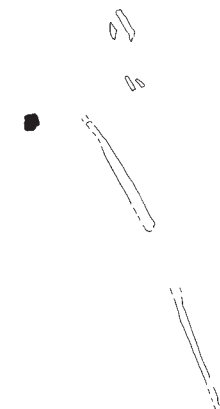
Grab 33



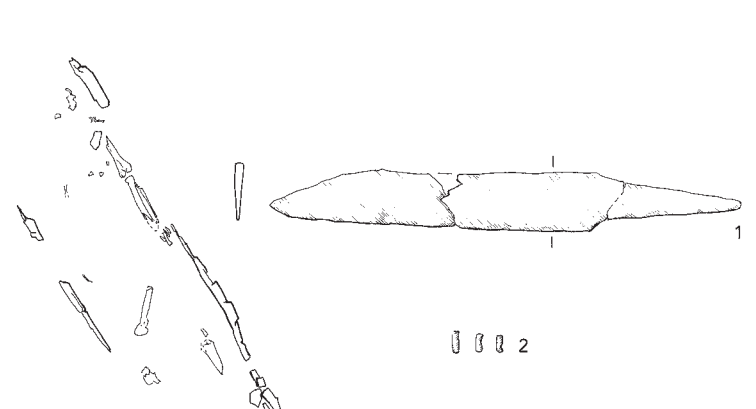
Grab 29



Grab 30

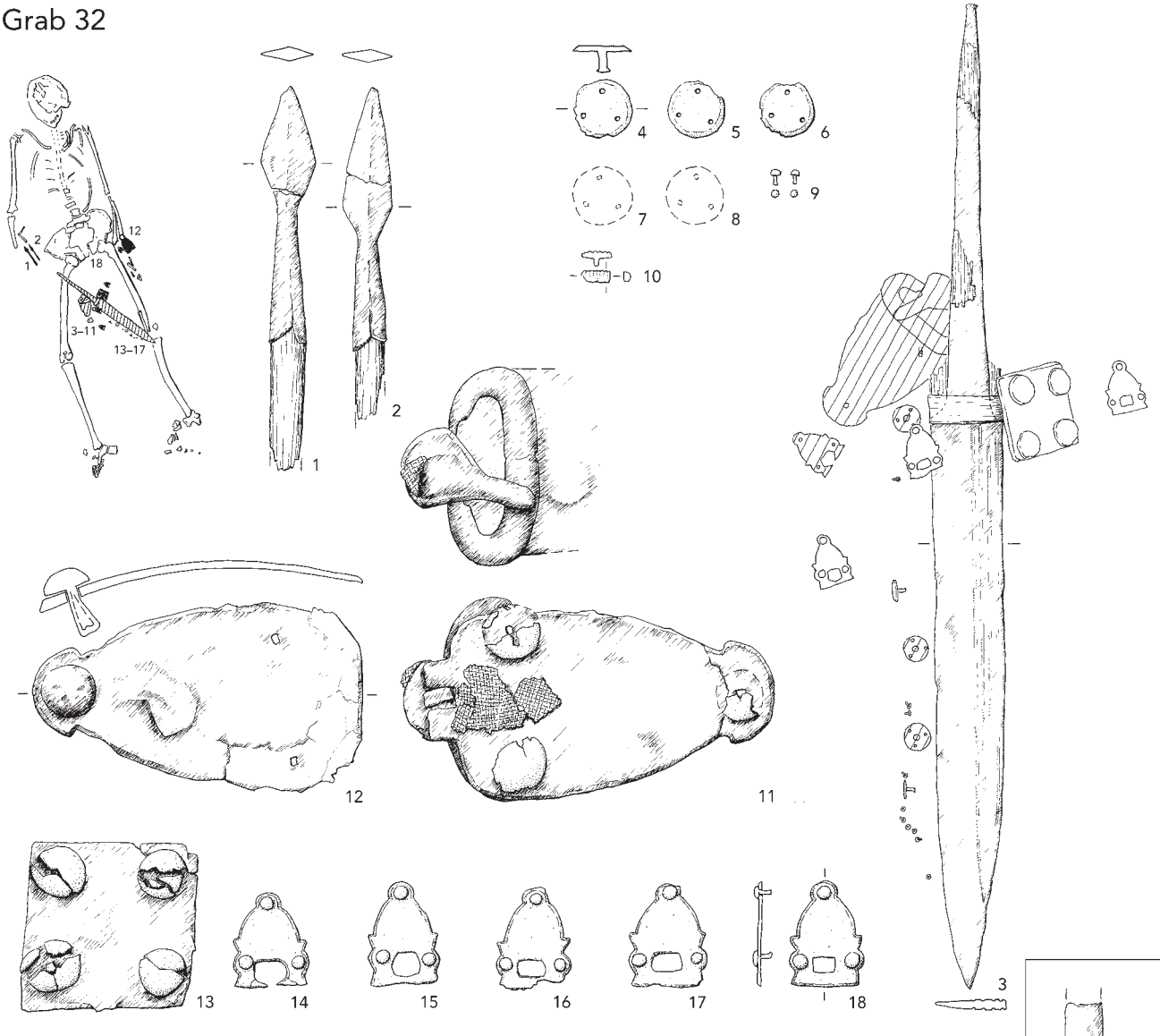


Grab 31

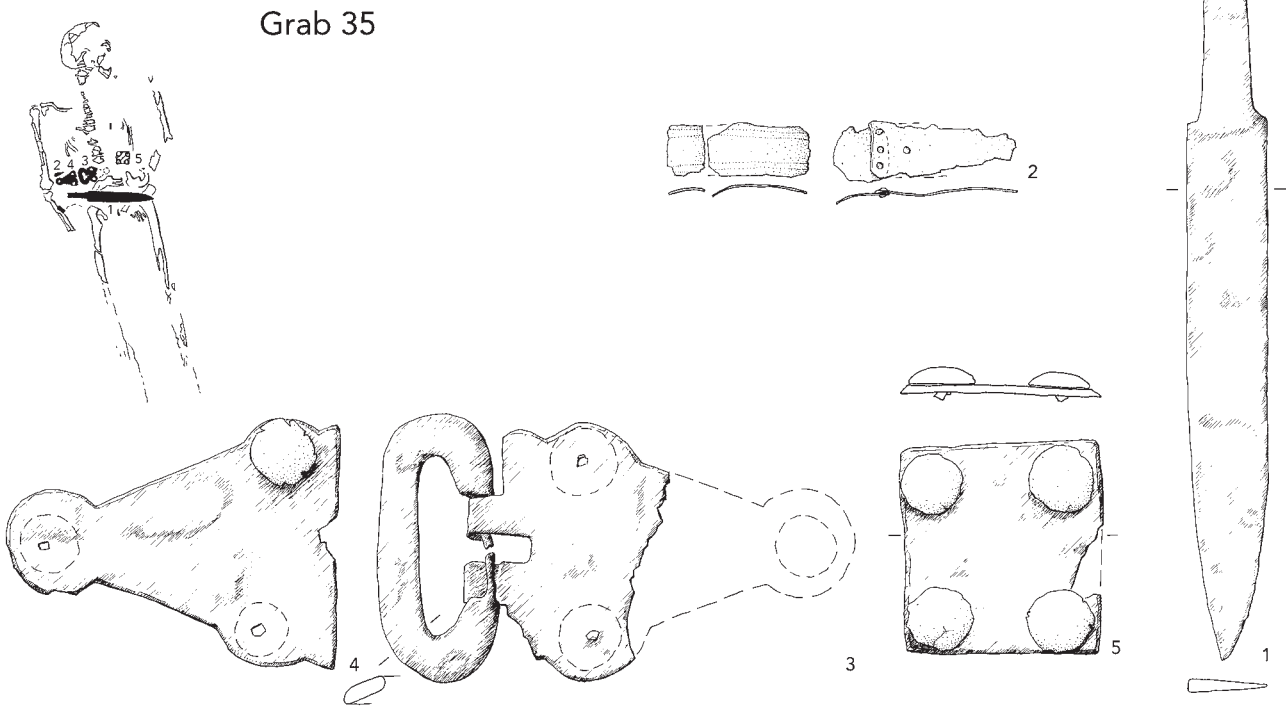




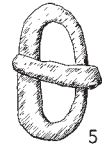
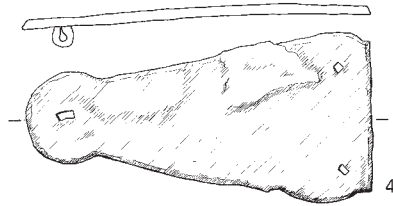
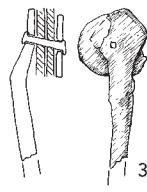
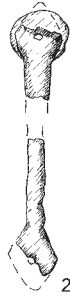
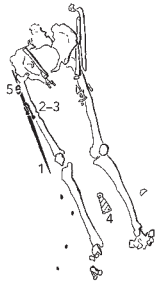
Grab 32



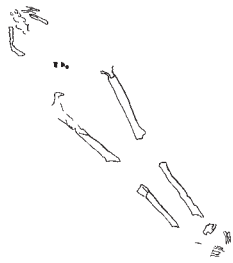
Grab 35



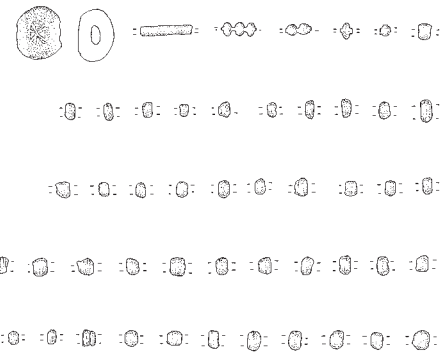
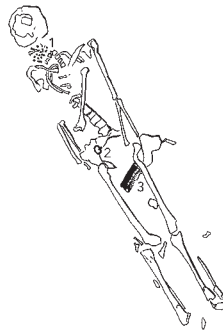
Grab 36



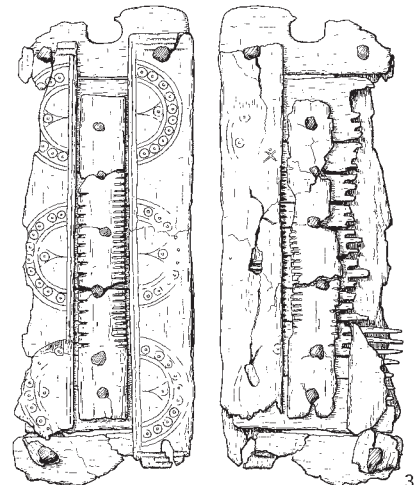
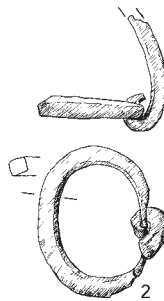
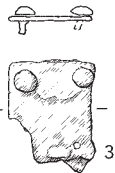
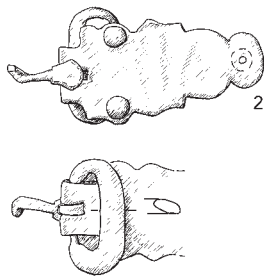
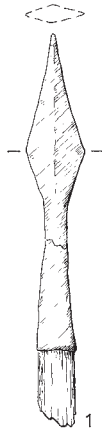
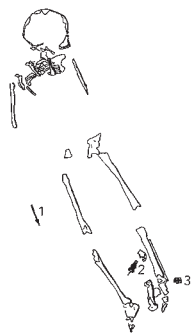
Grab 37



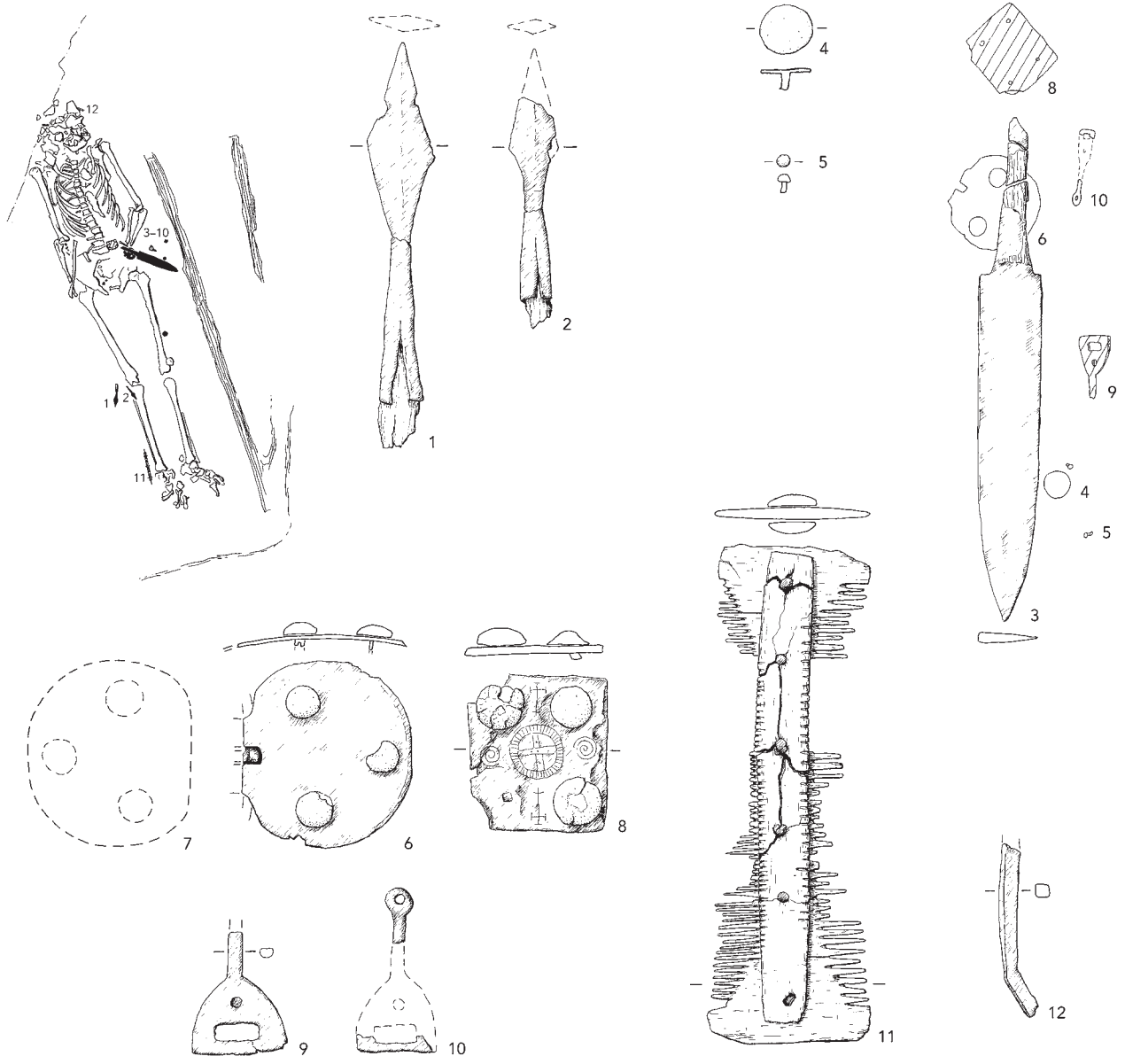
Grab 39



Grab 41



Grab 40



Grab 42



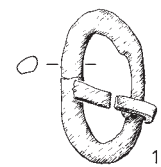
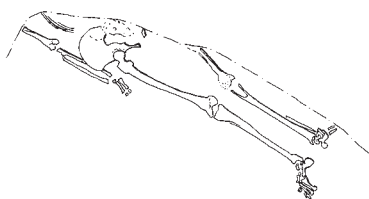
Grab 45



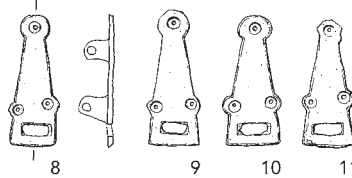
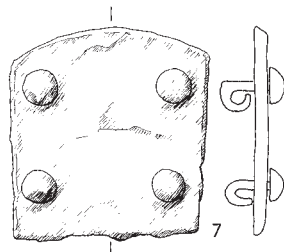
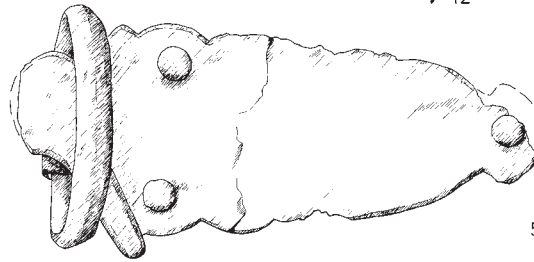
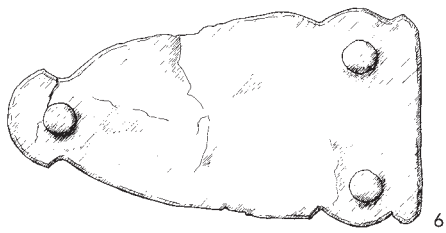
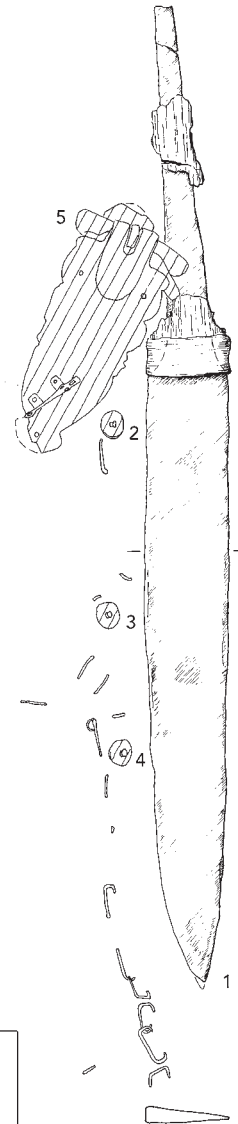
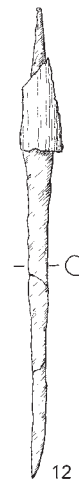
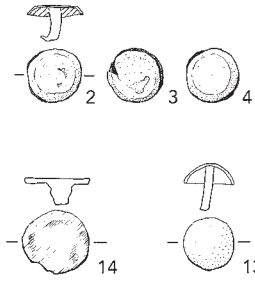
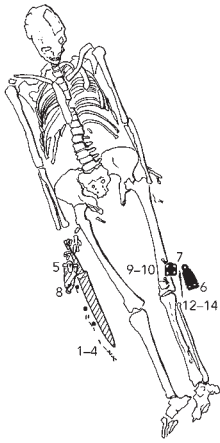
Grab 46



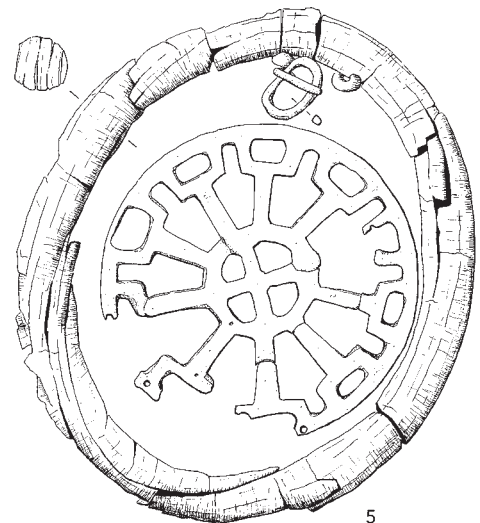
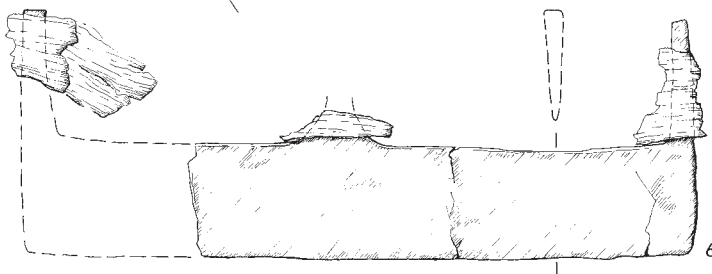
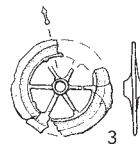
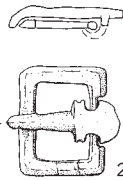
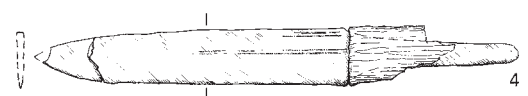
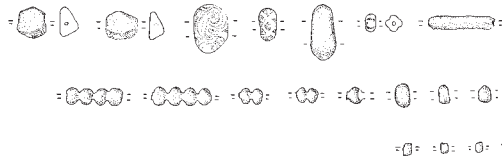
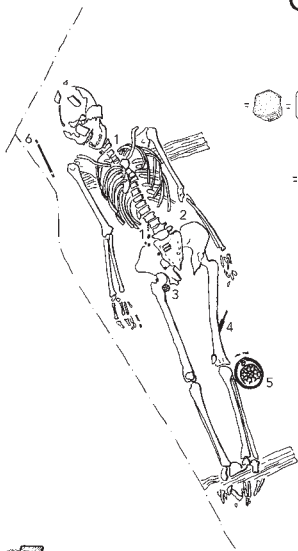
Grab 43



Grab 44

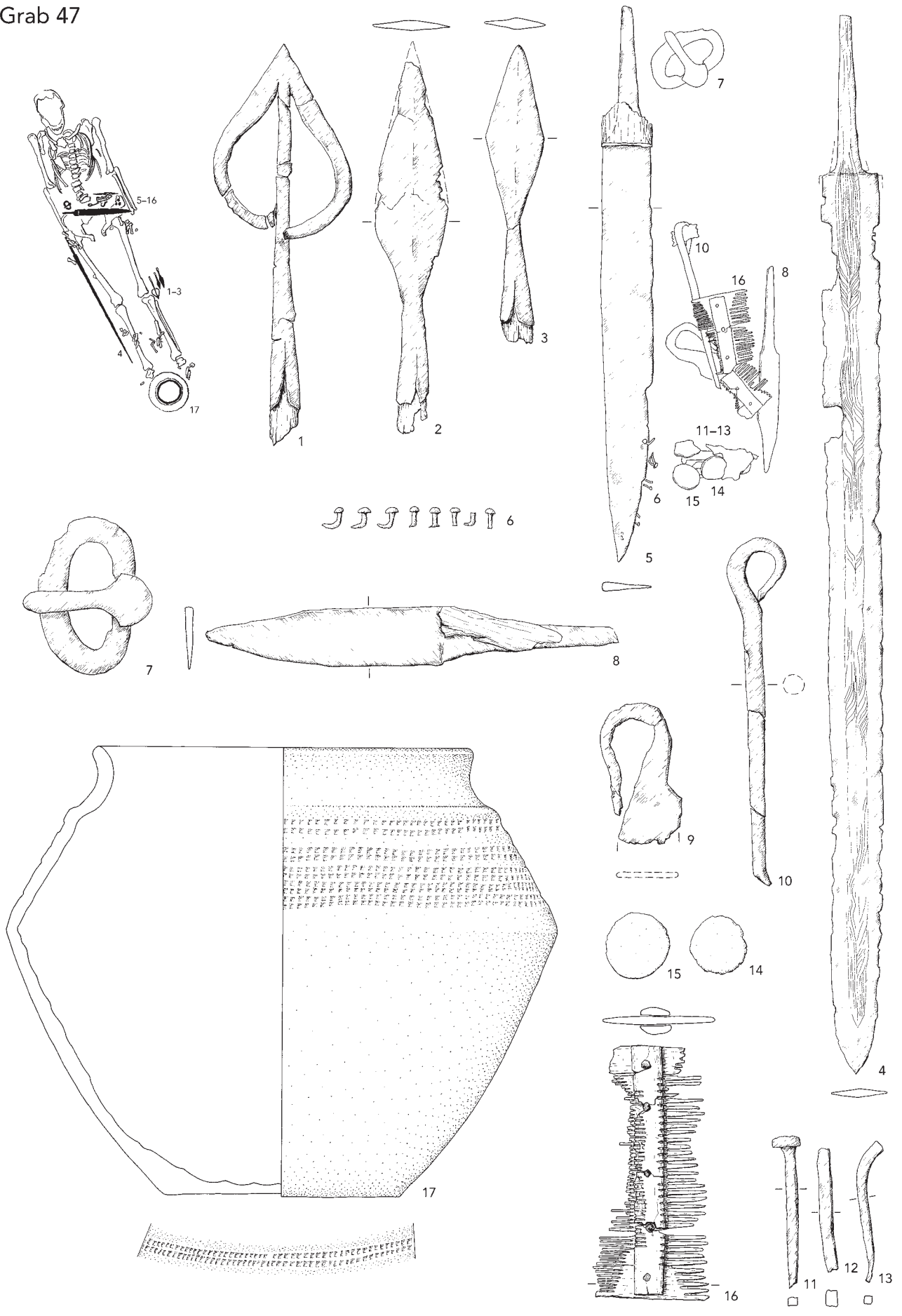


Grab 48



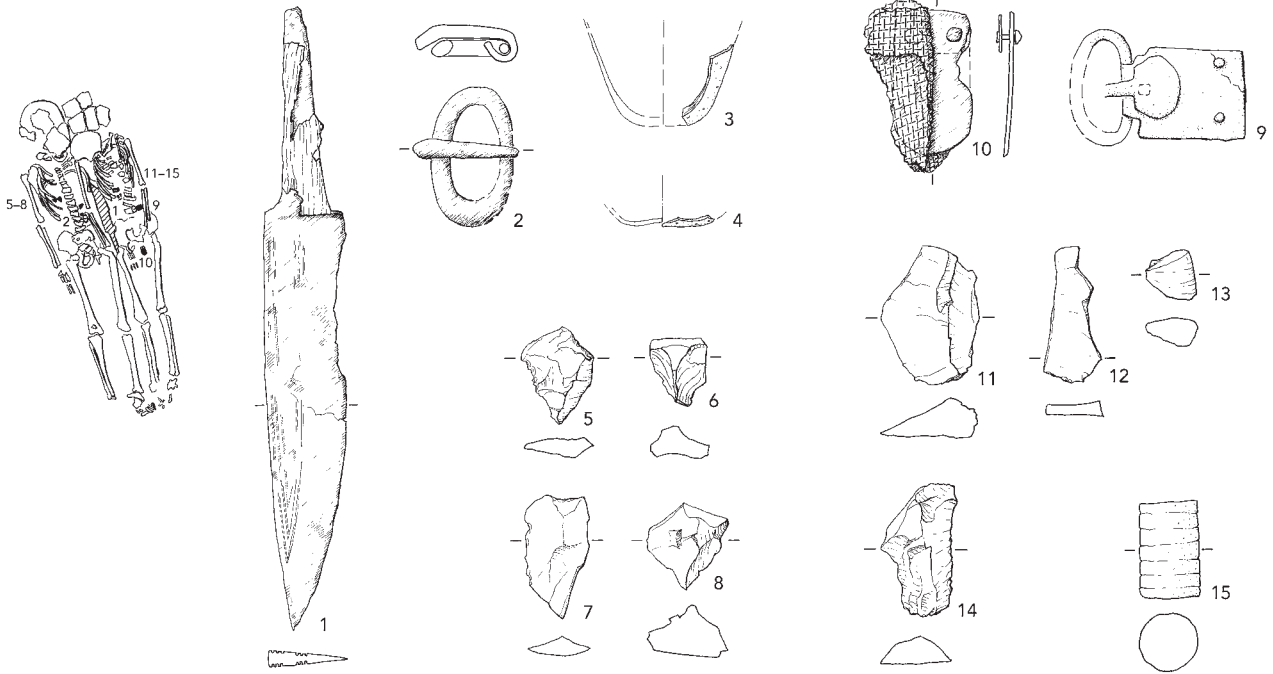
Tafel 287 Therwil-Benkenstrasse, Gräber 44 und 48, Befunde und erhaltene Beigaben.

Grab 47

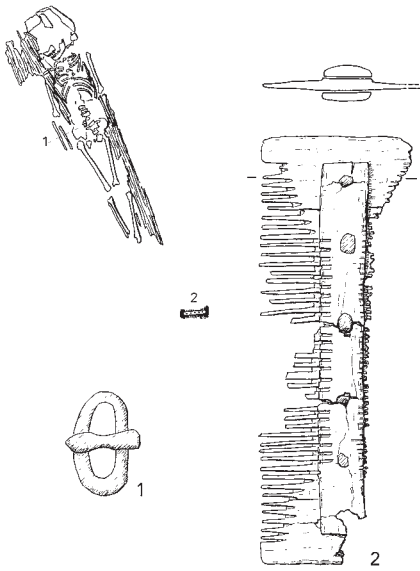


Tafel 288 Therwil-Benkenstrasse, Grab 47, Befund und erhaltene Beigaben.

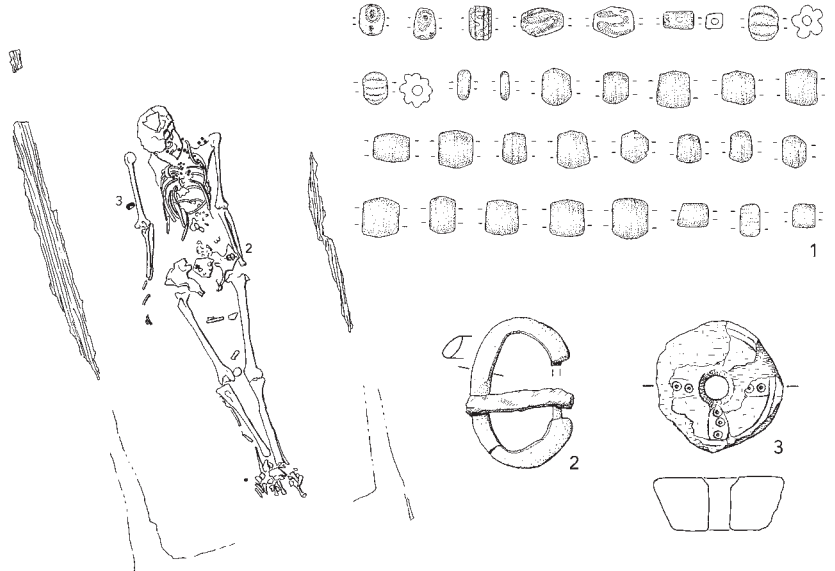
Gräber 49 und 50



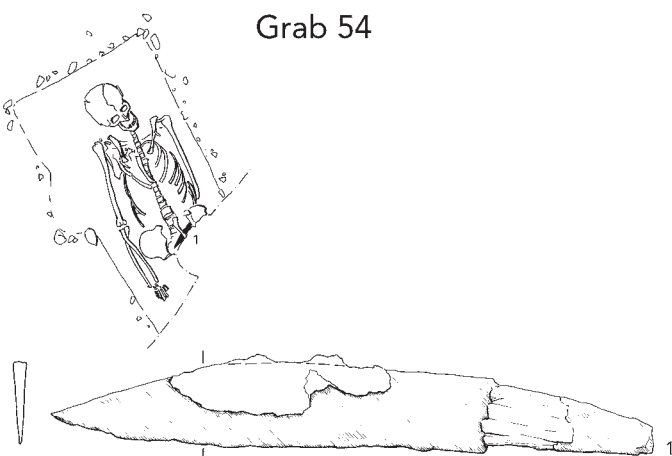
Grab 51



Grab 52



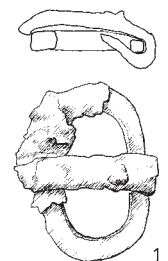
Grab 54



Grab 55

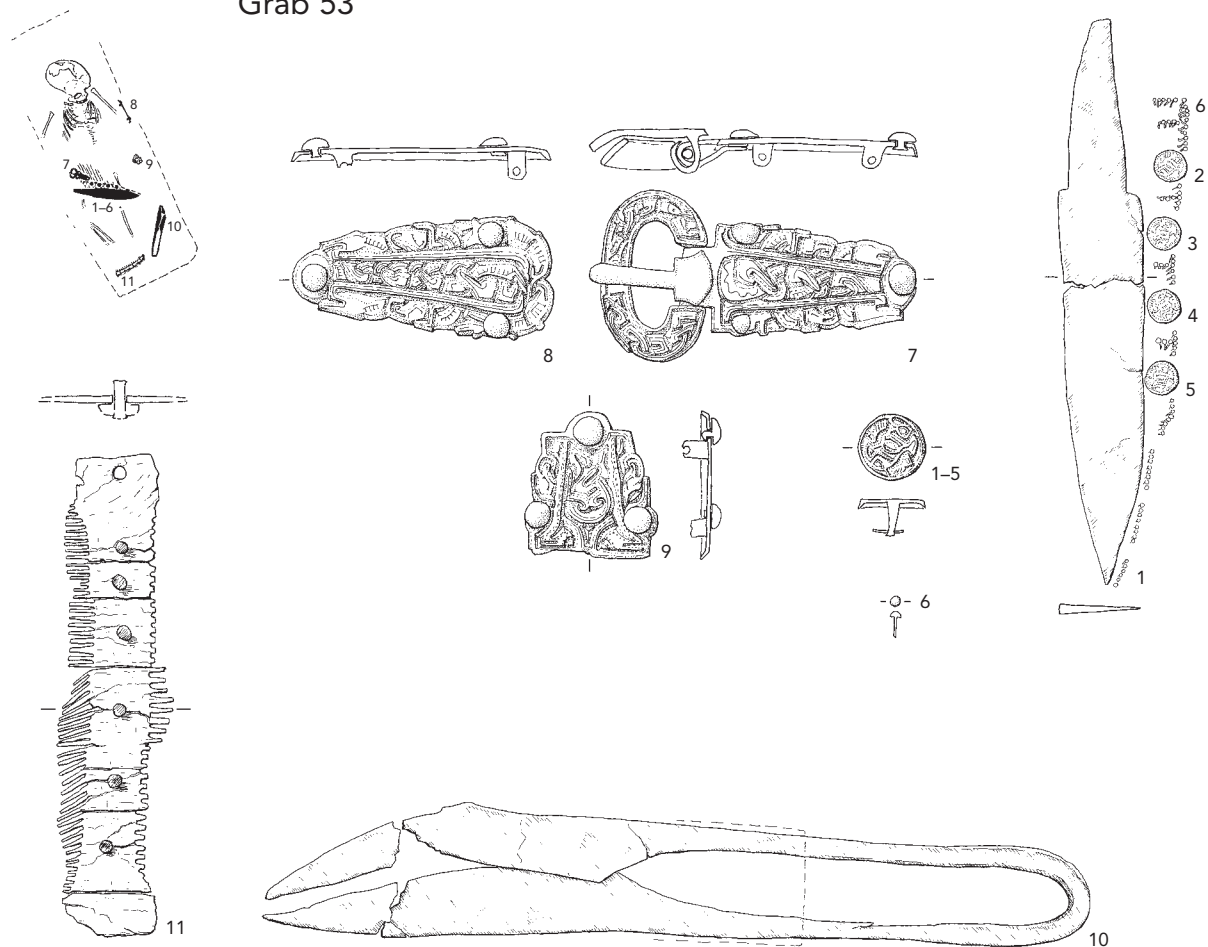


Streifund





Grab 53



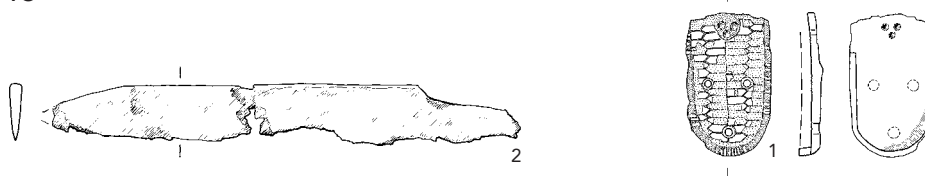
Therwil-Vorderberg, Grab 1/1948

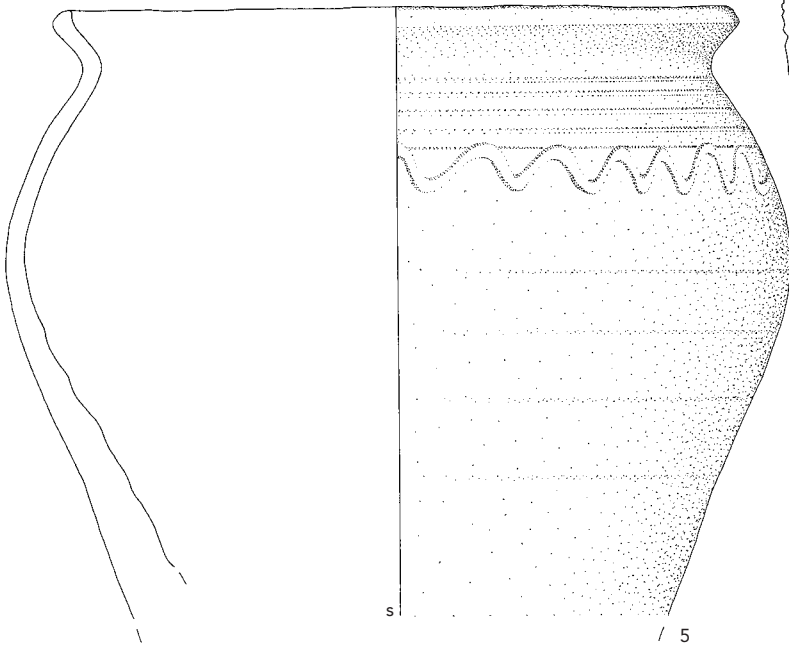
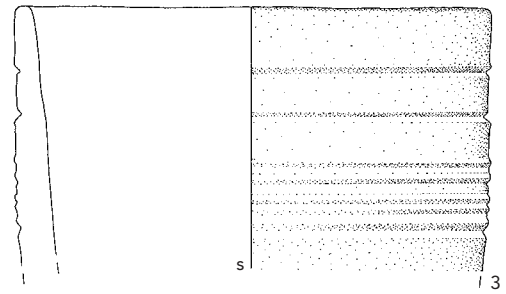
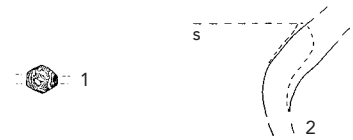
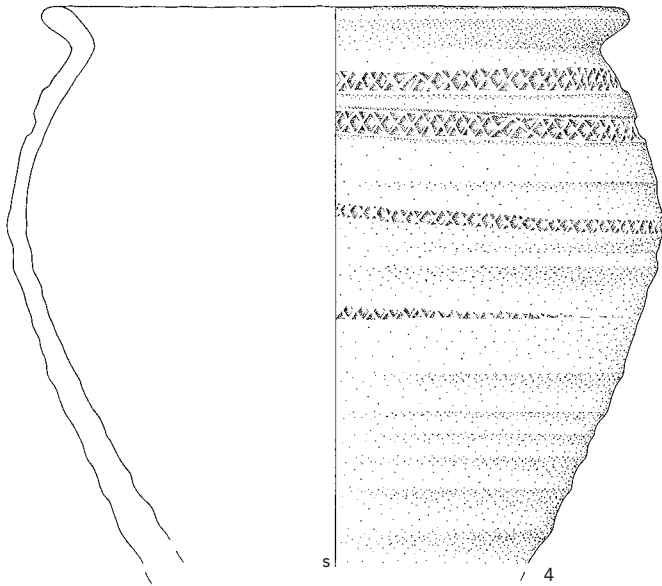
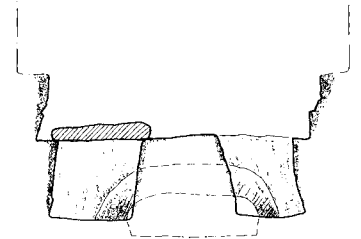
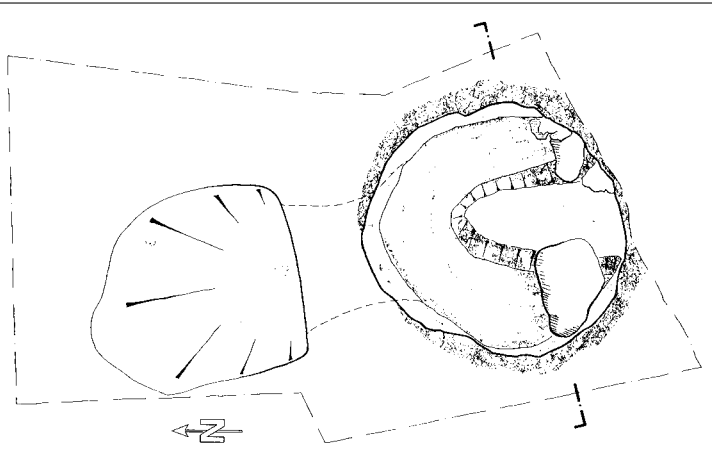


Grab 1960



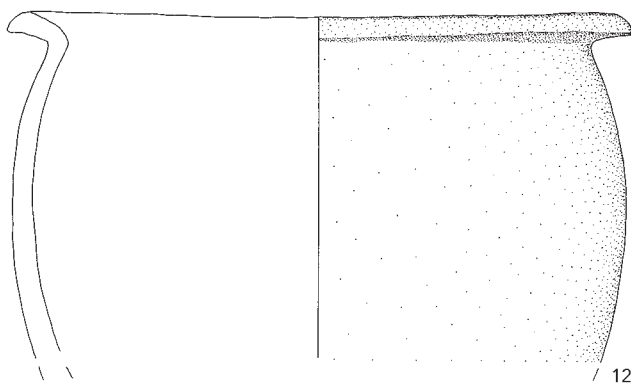
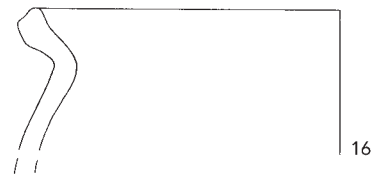
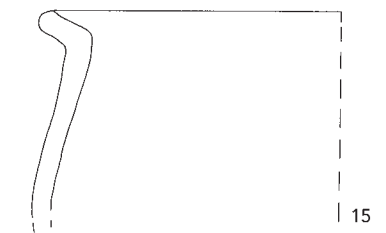
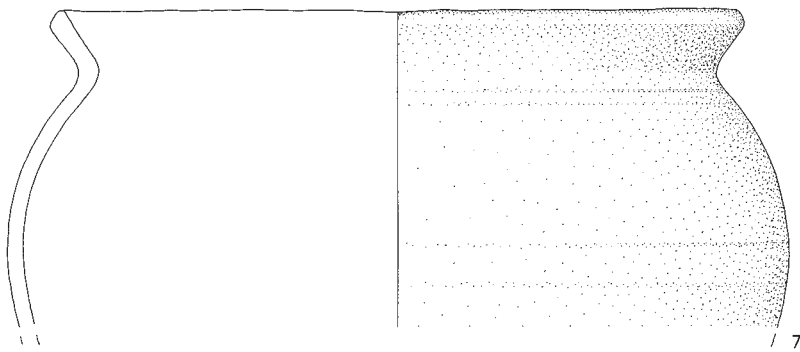
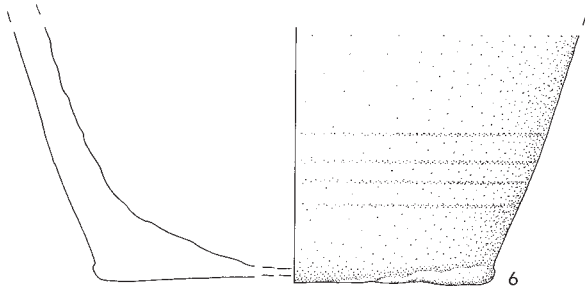
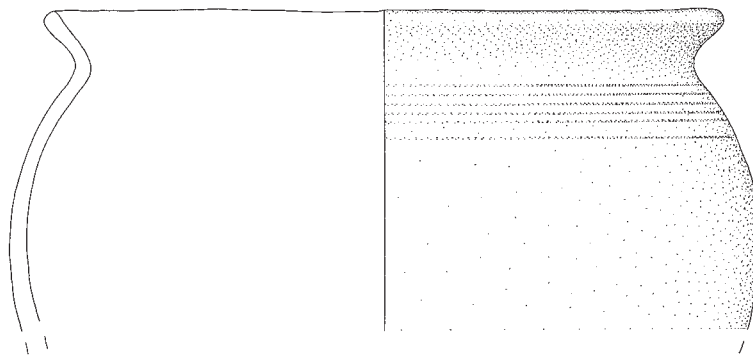
Grab 2/1948



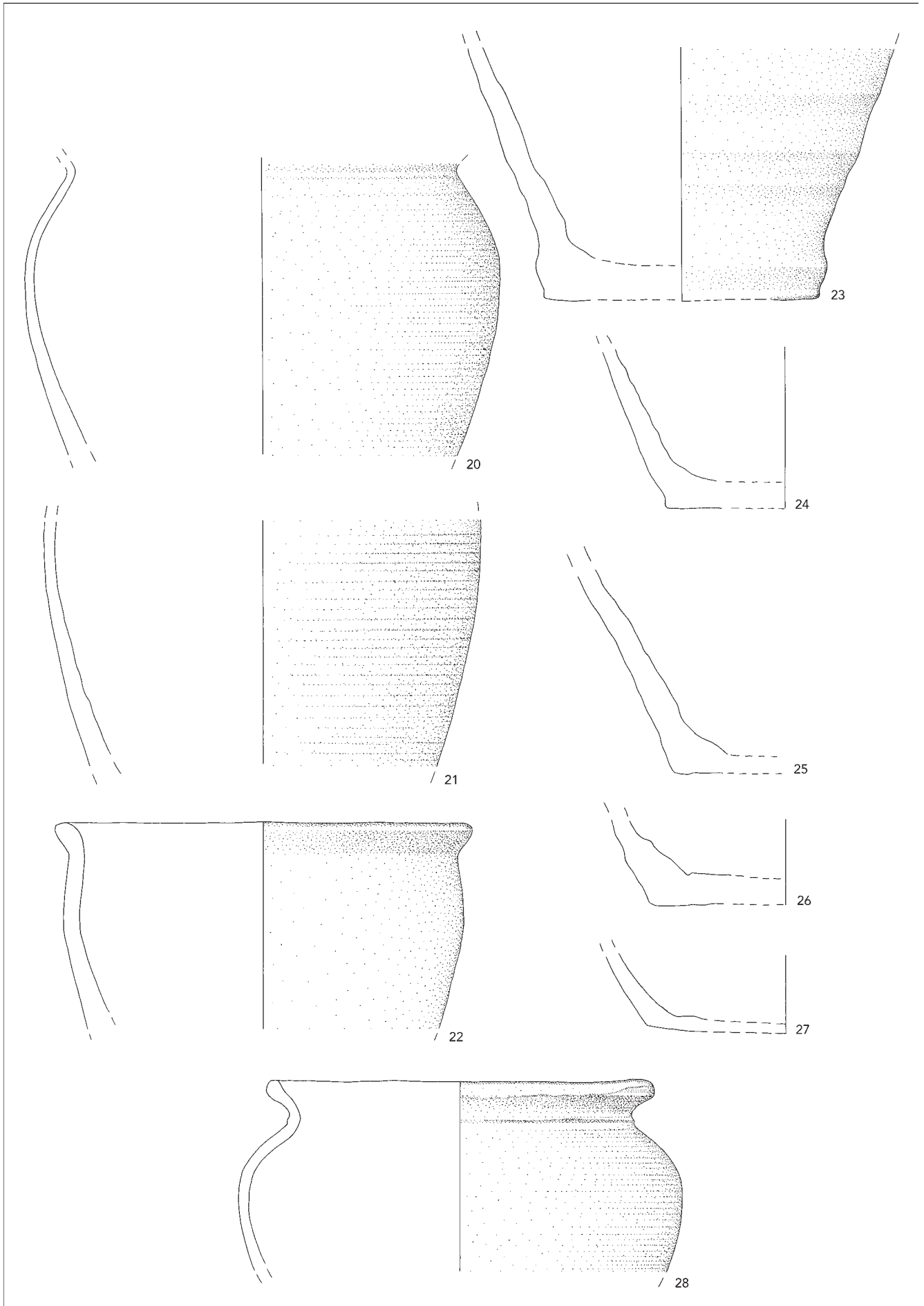


Tafel 291 Therwil-Baumgartenweg, Töpferofen, Befund (oben) und Funde aus der Verfüllung.

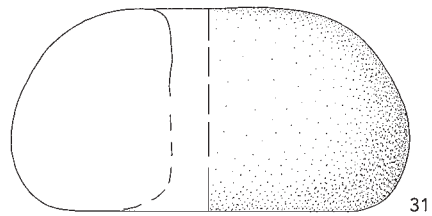
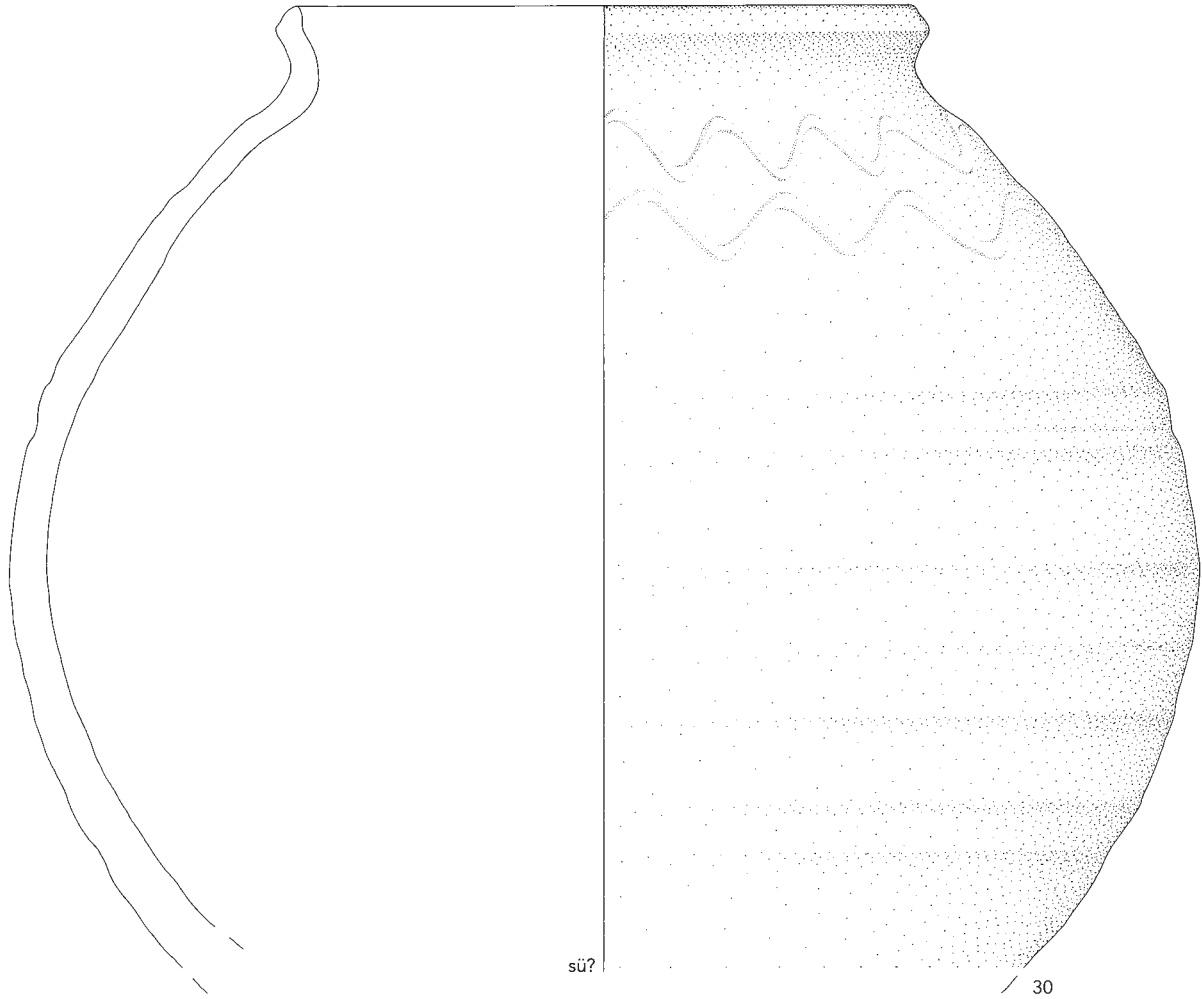
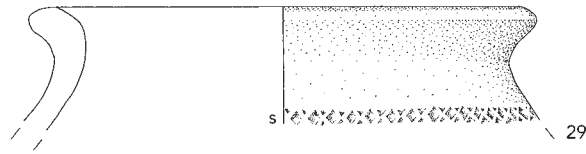




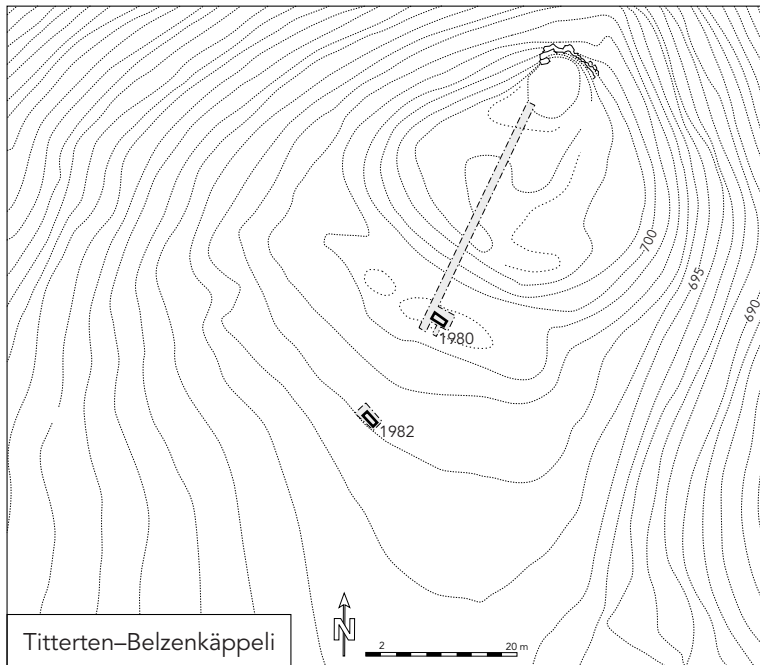
Tafel 292 Therwil-Baumgartenweg, Funde aus der Verfüllung: sandige Drehscheibenware (Fortsetzung).



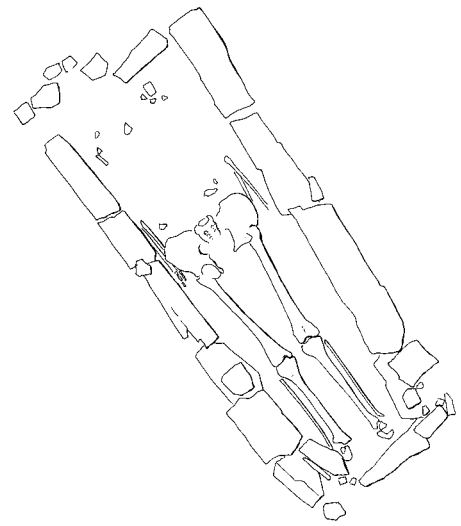
Tafel 293 Therwil-Baumgartenweg, Funde aus der Verfüllung: sandige Drehscheibenware (28 ohne Sandmagerung) (Fortsetzung).



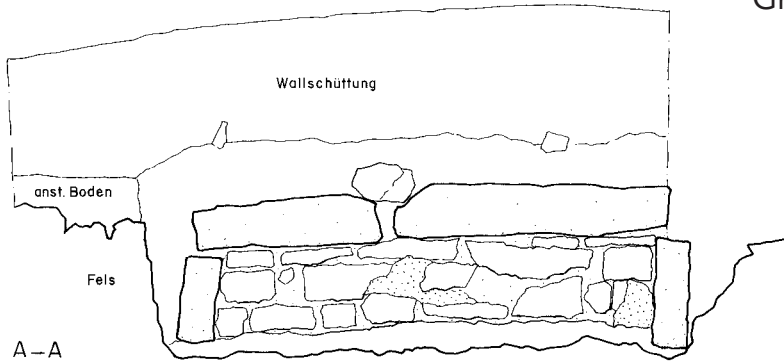
Tafel 294 Therwil-Baumgartenweg, Mulden nördlich des Töpferofens, Funde aus der Verfüllung.



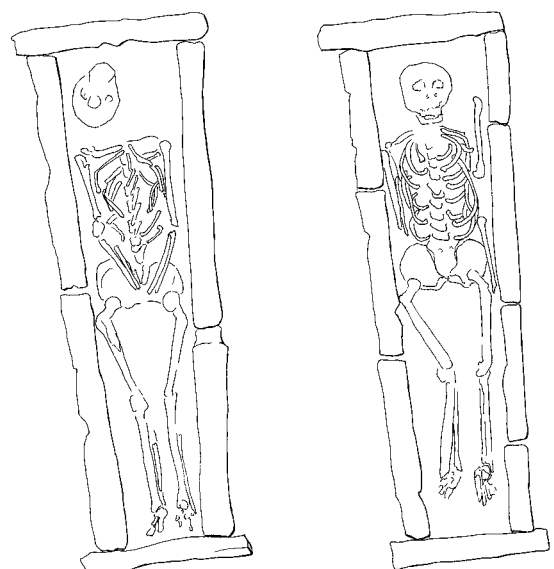
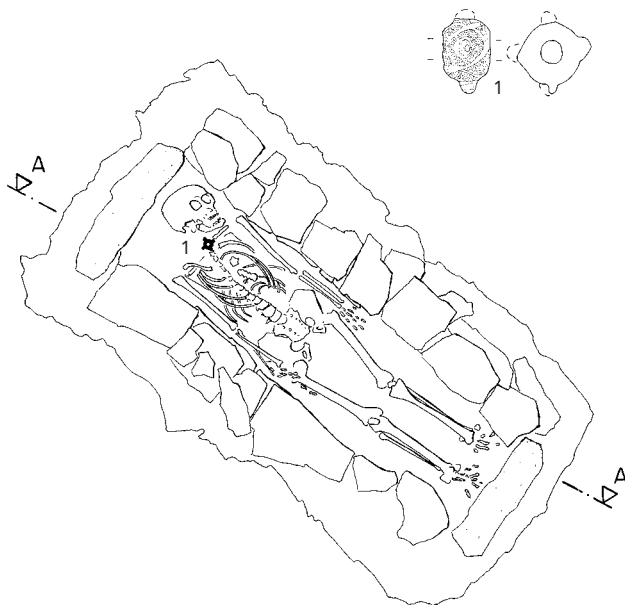
Titterten-Belzenkappeli, Grab 1982



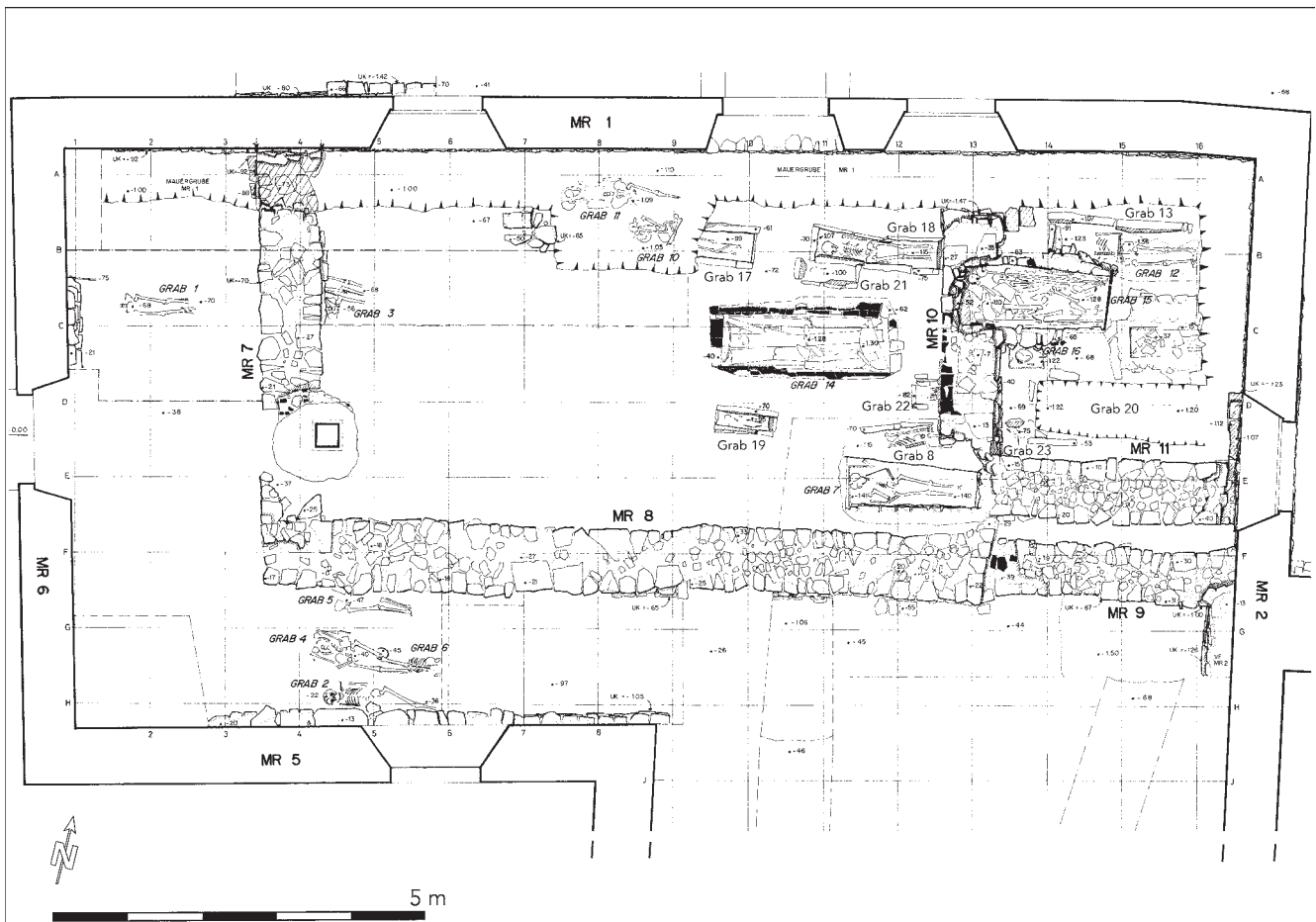
Grab 1980



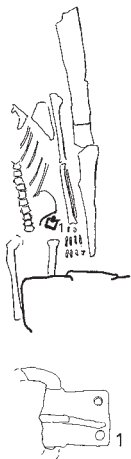
Titterten-Höhe, Gräber 1 und 2



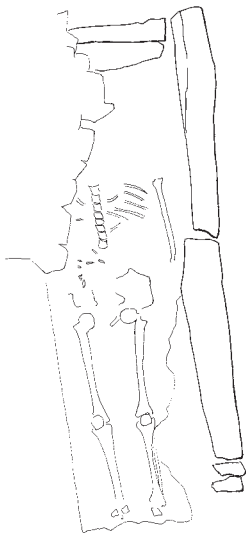
Tafel 295 Titterten-Belzenkappeli, Übersichtsplan, Befunde und erhaltener Fund der Gräber 1980 und 1982. – Titterten-Höhe, Gräber 1 und 2, Befunde (unten links).



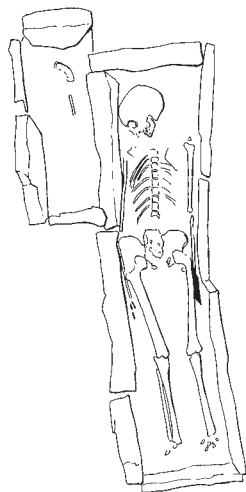
Grab 8



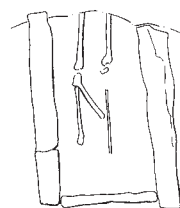
Grab 13



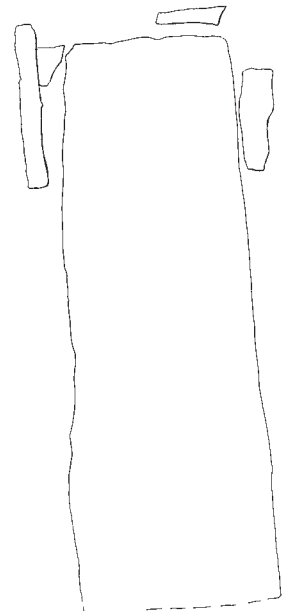
Gräber 18 und 21



Grab 17



Grab 20



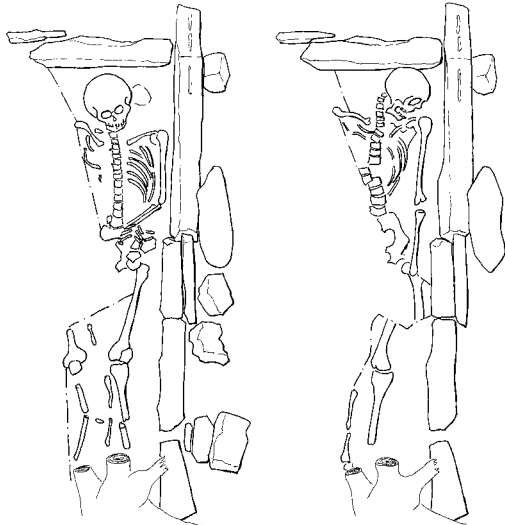
Grab 22



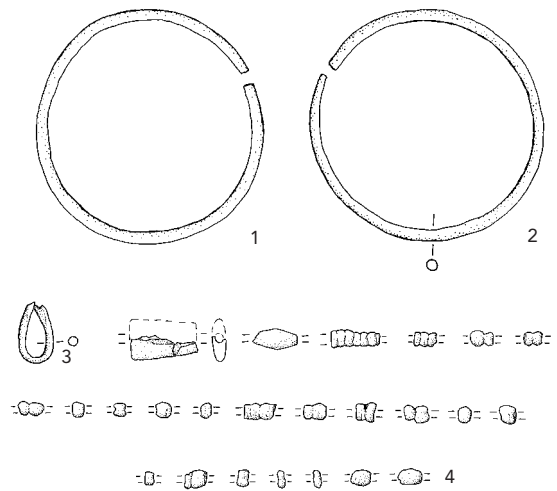
Grab 19



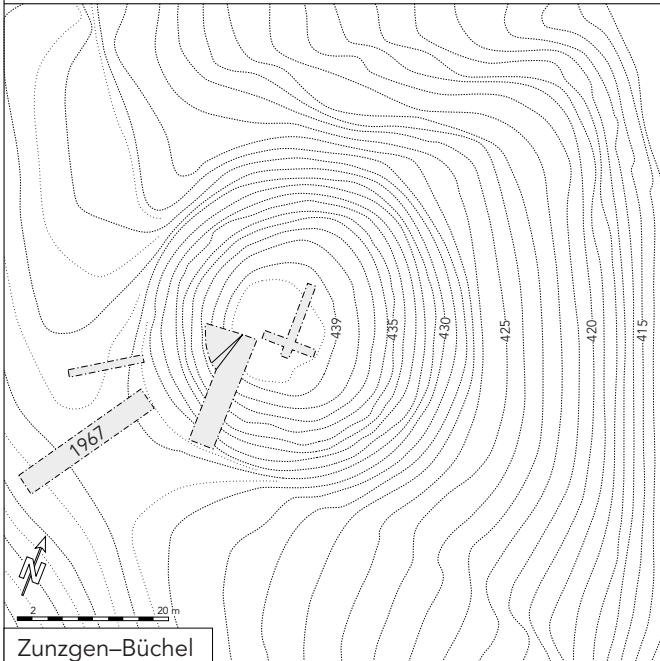
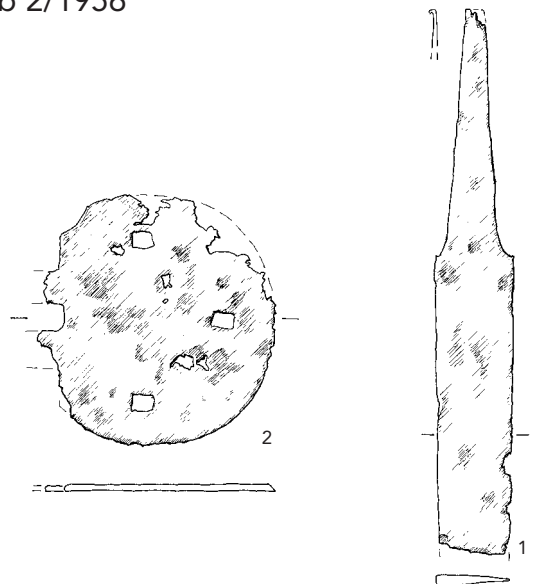
Wintersingen-Hauptstrasse, Grab 1971



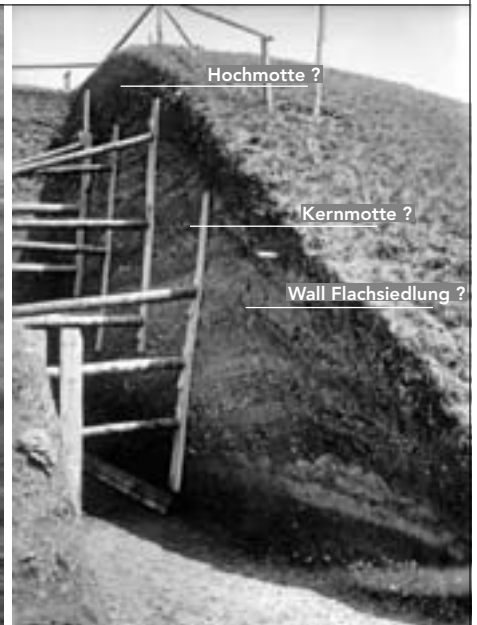
Zunzger-Zunzgerberg, Grab 1/1956



Grab 2/1956

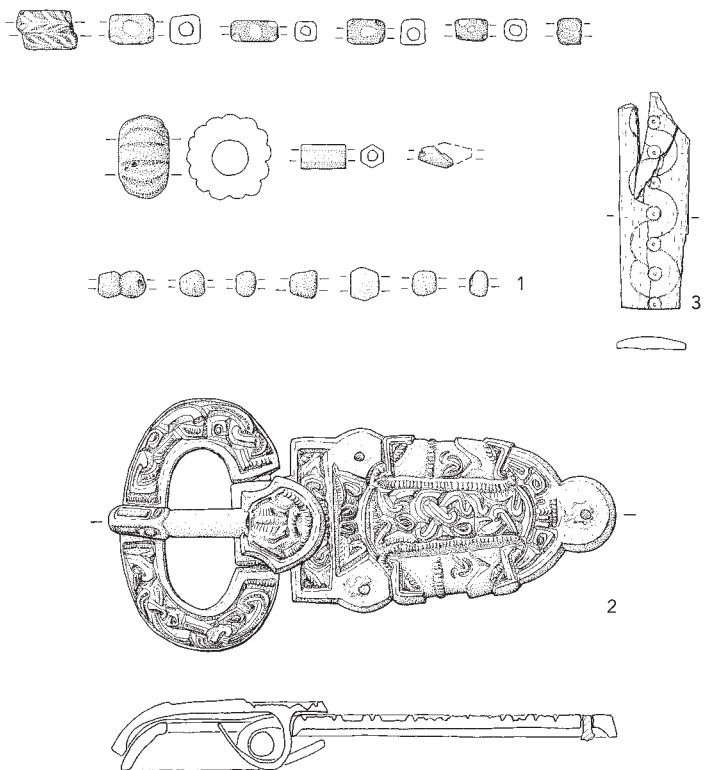


Zunzgen-Büchel

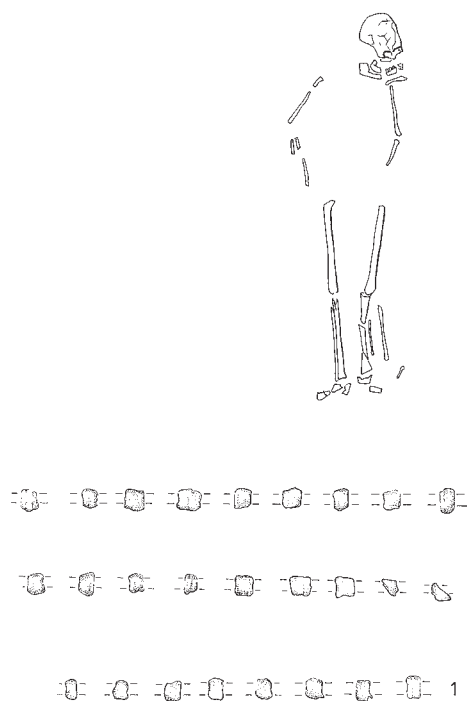


Tafel 297 Wintersingen-Hauptstrasse, Grab 1971, Befund (zwei Skelettlagen) (oben links). – Zunzgen-Zunzgerberg, Gräber 1 und 2/1956, erhaltene Beigaben (oben rechts). – Zunzgen-Büchel, Übersichtsplan der Sondierungen 1950 und 1967 und Fotos, unten rechts Profil mit erkennbaren Strukturen der Hügelschüttung und hypothetischen Nutzungsphasen.

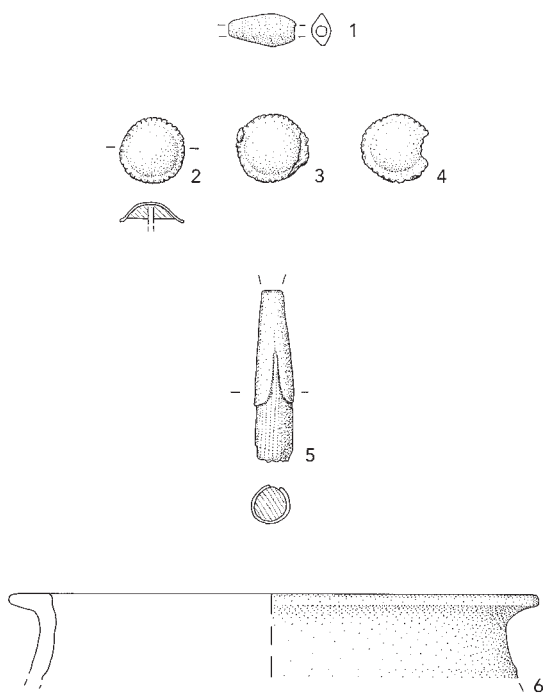
Ziefen-Kirchhügel, Grab 3



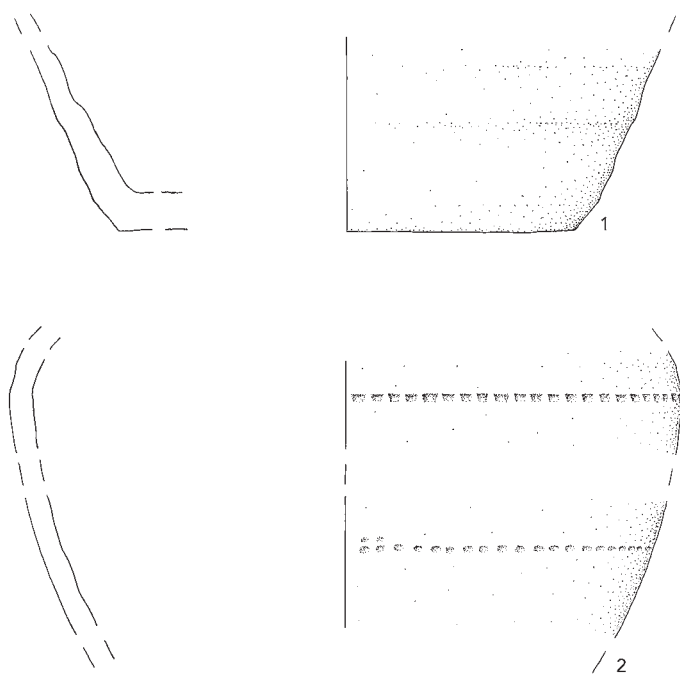
Grab 4



Streufunde



Ziefen-Brunnmätteli



Tafel 298 Ziefen-Kirchhügel, Gräber 3 und 4, Befund und erhaltene Beigaben, Streufunde (unten links). – Ziefen-Brunnmätteli, Lesefunde (unten links).





1 (Taf. 124,1)



2 (Taf. 135,11)



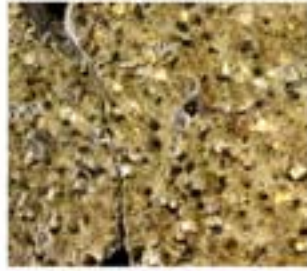
3 (Taf. 113,6)



4 (Taf. 135,12)



5 (Taf. 110,4 aussen)



6 (Taf. 110,4 innen)



7 (Taf. 107,6 innen)



8 (Taf. 107,6 unten)



9 (Taf. 109,8)



10 (Taf. 124,6)



11 (Taf. 110,9)



12 (Taf. 114,18)



13 (Taf. 124,8)



14 (Taf. 111,11)



15 (Taf. 110,10)



16 (Taf. 120,6)



17 (Taf. 130,6)



18 (Taf. 173,23)



19 (Taf. 127,7)



20 (Taf. 115,21)



21 (Taf. 169,1)



22 (Taf. 162,18)



23 (Taf. 138,3)



24 (Taf. 138,6)

Tafel 299 Makroaufnahmen von Argonnensigillata (1–3), Glanztonware (4), Glasurware (5–8) und Nigra/Knickwandkeramik (9–24). Die Tafelnummern verweisen auf die entsprechende Zeichnung. M ca. 1:1.





1 (Taf. 115,23)



2 (Taf. 115,23)



3 (Taf. 112,22 aussen)



4 (Taf. 112,22 innen)



5 (Taf. 121,9)



6 (Taf. 118,36)



7 (Taf. 122,12)



8 (Taf. 119,42)



9 (Taf. 117,30)



10 (Taf. 119,38)



11 (Taf. 130,8)



12 (Taf. 132,16)



13 (Taf. 248,27)



14 (Taf. 248,31)



15 (Taf. 249,33)



16 (Taf. 250,38)



17 (Taf. 129,18)



18 (Taf. 133,23)



19 (Taf. 136,20)



20 (Taf. 172,5)



21 (Taf. 291,4 aussen)



22 (Taf. 291,4 innen)



23 (Taf. 258,1)



24 (Taf. 259,16)

Tafel 300 Makroaufnahmen von rauhwandiger Drehscheibenware (1–16) und sandiger Drehscheibenware (17–24). Die Tafelnummern verweisen auf die entsprechende Zeichnung. M ca. 1:1.





Tafel 301 Makroaufnahmen von kalkgemagerter, grauer Drehscheibenware (1–4), älterer gelbtoniger Drehscheibenware (5–12), kalkgemagerter, überdrehter Ware (13–16) und sandig-körniger, überdrehter Ware (17–24). Die Tafelnummern verweisen auf die entsprechende Zeichnung. M ca. 1:1.

# Bisher erschienen in der Reihe «Archäologie und Museum»

Zu beziehen bei Archäologie und Kantonsmuseum Baselland,  
Regierungsgebäude, CH-4410 Liestal oder über den Buchhandel.

Nr. 001  
Dieter Holstein und Felix Müller  
**Mittelbronzezeitliche Keramik  
von der Siedlungsstelle  
Zeglingen-Neunbrunn BL.**  
31 S., zahlreiche Abb., 1984  
Fr. 25.-

Nr. 002  
**Über das Naheliegende.**  
Auswahl aus den Schriften von  
Franz Leuthardt, 1861–1934,  
Naturforscher und Sammler.  
Begleitband zur Sonderausstellung  
aus Anlass des 50. Todestages  
von Franz Leuthardt.  
120 S., zahlreiche Abb., 1984  
Fr. 15.-

Nr. 004  
Pierre-Frank Michel  
**Glasmalerei um 1900  
in der Schweiz. Le vitrail  
1900 en Suisse.**  
140 S., zahlreiche Abb., 1985  
Fr. 28.-

Nr. 005  
Verena Müller-Vogel  
**Die späteltische Töpfer-  
siedlung von Sissach-Brühl.**  
185 S., zahlreiche Abb., 1986  
ISBN 3-905069-00-8  
Fr. 28.-

Nr. 006  
Michael Schultz  
**Die mikroskopische  
Untersuchung prähistorischer  
Skelettfunde.** Tagungsberichte  
zum Paläopathologischen  
Symposium in Liestal BL,  
21.–23. Juni 1984, Band 1.  
140 S., zahlreiche Abb., 1986  
ISBN 3-905069-01-6  
Fr. 50.-  
Bei Abnahme der Bände 006, 015  
und 018 zusammen: Fr. 100.-

Nr. 007  
Geneviève Lüscher  
**Allschwil-Vogelgärten. Eine  
hallstattzeitliche Talsiedlung.**  
71 S., zahlreiche Abb., 1986  
ISBN 3-905069-02-4  
Fr. 18.-

Nr. 011  
**Beiträge zur Archäologie  
der Merowinger- und  
Karolingerzeit.** Mit Arbeiten  
von Reto Marti und Jürg Tauber.  
83 S., zahlreiche Abb., 1988  
ISBN 3-905069-06-4  
Fr. 16.-

Nr. 012  
Reto Marti und Renata Windler  
**Die Burg Madeln bei  
Pratteln, BL.** Eine Neubear-  
beitung der Grabungen 1939/40.  
155 S., 24 Tafeln, zahlreiche Abb.,  
1988  
ISBN 3-905069-07-5  
Fr. 30.-

Nr. 013  
Marino Maggetti, Giulio Galetti  
und René Schneuwly  
**Die Feinkeramik von Sissach-  
Brühl.** Eine spätlatènezeitliche  
Referenzgruppe.  
47 S., zahlreiche Abb., 1988  
ISBN 3-905069-08-3  
Fr. 10.-

Nr. 014  
Siegfried Scheidegger  
**Tertiäre Syphilis im 16. Jahr-  
hundert.** Eine Bestattung aus der  
ehemaligen Klosterkirche Schöntal  
bei Langenbruck, BL.

22 S., zahlreiche Abb., 1989  
ISBN 3-905069-09-1  
Fr. 15.-

Nr. 015  
**Beiträge zur Paläopathologie.**  
Tagungsberichte zum Paläopatho-  
logischen Symposium in Liestal BL,  
21.–23. Juni 1984, Band 2.  
84 S., zahlreiche Abb., 1989  
ISBN 3-905069-10-5  
Fr. 32.-  
Bei Abnahme der Bände 006, 015  
und 018 zusammen: Fr. 100.-

Nr. 016  
Dominik Wunderlin  
**«Advent! Advent!»  
Lichter und Kalenderräucher.**  
56 S., zahlreiche Abb., 1989  
ISBN 3-905069-11-3  
Fr. 10.-

Nr. 017  
Sabine Kubli und Martin Meier  
**Rund um die Uhr.** Arbeitsplätze  
in der Baselpolier Industrie bis 1945.  
182 S., zahlreiche Abb., 1990  
ISBN 3-905069-12-1  
Fr. 25.-

Nr. 018  
**Beiträge zur Paläopathologie.**  
Tagungsberichte zum Paläopatho-  
logischen Symposium in Liestal BL,  
21.–23. Juni 1984, Band 3.  
73 S., zahlreiche Abb., 1990  
ISBN 3-905069-13-X  
Fr. 30.-  
Bei Abnahme der Bände 006, 015  
und 018 zusammen: Fr. 100.-

Nr. 019  
Viera Trancik Petitpierre  
**Die anthropologische Auswer-  
tung der frühmittelalterlichen  
Skelette aus der Kirche  
St. Peter und Paul  
zu Oberwil.**  
106 S., zahlreiche Abb., 1991  
ISBN 3-905069-14-8  
Fr. 35.-

Nr. 020  
Jürg Tauber (Hrsg.)  
**Methoden und Perspektiven  
der Archäologie des Mittel-  
alters.** Tagungsberichte zum  
interdisziplinären Kolloquium vom  
27.–30. September 1989 in Liestal.  
289 S., zahlreiche Abb., 1991  
ISBN 3-905069-15-6  
Fr. 80.-

Nr. 022  
Emanuel Vlcek  
**Die Mammutjäger von Dolni  
Vestonice.** Anthropologische  
Bearbeitung der Skelette aus  
Dolni Vestonice und Pavlov.  
Begleitband zur Sonderausstellung  
«Mensch und Mammut» von 1991.  
136 S., zahlreiche Abb., 1991  
ISBN 3-905069-17-2  
Fr. 54.-

Nr. 023  
Bohuslav Klima  
**Die jungpaläolithischen  
Mammutjäger-Siedlungen Dolni  
Vestonice und Pavlov in  
Südmähren, CSFR.**  
30 S., zahlreiche Abb., 1991  
ISBN 3-905069-18-0  
Fr. 10.-

Nr. 024  
Pascale Meyer und  
Sabine Kubli (Hrsg.)  
**Alles was RECHT ist!**  
ISBN 3-905069-19-9  
**Vergriffen**

Nr. 025  
Michael Schmaedecke  
und Jürg Tauber  
**Ausgrabungen in Lausen-  
Bettenach.** Vorbericht über die  
archäologischen Untersuchungen  
1985–1992.  
64 S., 70 Abb., 1992  
ISBN 3-905069-2  
Fr. 30.-

Nr. 026  
Michael Schmaedecke (Bearb.)  
**Probieren geht über  
Studieren.** Experimentelle  
Archäologie.  
38 S., zahlreiche Abb., 1992  
ISBN 3-905069-21-0  
Fr. 12.-

Nr. 027  
Dieter Holstein  
**Die prähistorische Funde  
vom Areal der Burg Madeln  
bei Pratteln/BL.**  
52 S., 15 Tafeln, zahlreiche Abb.,  
1993  
ISBN 3-905069-22-9  
Fr. 20.-

Nr. 028  
Werner Walther  
**Bild im Band.** Seidenbilder –  
Jacquard-Bänder entworfen und  
gewoben.  
67 S., zahlreiche Abb., 1994  
ISBN 3-905069-23-7  
Fr. 29.50  
Band Nr. 028 und 029 zusammen:  
Fr. 55.-

Nr. 029  
Therese Schaltenbrand  
**Band im Bild.** Bänder und die  
Welt dahinter.  
79 S., zahlreiche Abb., 1994  
ISBN 3-905069-23-7  
Fr. 32.50  
Band Nr. 028 und 029 zusammen:  
Fr. 55.-

Nr. 030  
Calista Fischer und  
Bruno Kaufmann  
**Bronze, Bernstein und  
Keramik.**  
Urnengräber der Spätbronzezeit  
in Reinach BL.  
99 S., zahlreiche Abb., 1994  
ISBN 3-905069-25-3  
Fr. 35.-

Nr. 031  
Jürg Tauber (Hrsg.)  
**Jahresbericht 1993.**  
Berichte aus Archäologie und  
Kantonsmuseum Baselland.  
93 S., zahlreiche Abb., 1995  
ISBN 3-905069-26-1  
Fr. 30.-

Nr. 032  
Simone Chiquet, Pascale Meyer  
und Irene Vonarb (Hrsg.)  
**Nach dem Krieg/Après la  
guerre.** Begleitband zu den  
gleichnamigen Ausstellungen  
in Lörrach, Liestal und Mulhouse.  
250 S., zahlreiche Abb., 1995  
ISBN 3-905311-63-1  
Fr. 34.-

Nr. 033  
Michael Schmaedecke (Bearb.)  
**Ländliche Siedlungen  
zwischen Spätantike und  
Mittelalter.**  
Beiträge zum Kolloquium in Liestal  
(Schweiz) vom 13.–15. März 1995.  
124 S., zahlreiche Abb., 1995.  
ISBN 3-905069-27-x  
Fr. 35.-

Nr. 034  
Karin Gresly-Rey, Diana Fahrner  
**Das «Vis-à-vis» vom Ebenrain.  
Geschichte einer Kutsche.**  
52 S., zahlreiche Abb., 1996  
ISBN 3-905069-28-8  
Fr. 25.-

Nr. 036  
Jürg Ewald, Martin Hartmann,  
Philippe Rentzel  
**Die Römische Wasserleitung  
von Liestal nach Augst.**  
64 S., zahlreiche Abb., 1997  
ISBN 3-905069-30-x  
Fr. 27.50

Nr. 037  
**Beiträge zur Archäologie  
des Mittelalters 1998.**  
Christian Bader, Werner Wild:  
Streufrunde von der Burg  
Neuenstein  
Michael Schmaedecke:  
Glasbarren oder Glättsteine?  
120 S., zahlreiche Abb., 1998  
ISBN 3-905069-31-8  
Fr. 33.-

Nr. 038  
Simon Burnell  
**Die reformierte Kirche von  
Sissach BL.** Mittelalterliche  
Kirchenbauten und merowinger-  
zeitliche «Stiftergräber».  
226 S., 33 Tafeln, zahlreiche Abb.,  
1998  
ISBN 3-905069-32-6  
Fr. 45.-

Nr. 039  
Jürg Tauber (Hrsg.)  
**«KEINE KOPIE AN NIEMAND!»**  
Festschrift für Jürg Ewald zu  
seinem sechzigsten Geburtstag.  
156 S., zahlreiche Abb., 1998  
ISBN 3-905069-33-4  
Fr. 25.-

Nr. 040  
Michael Schmaedecke (Hrsg.)  
**Tonpfeifen in der Schweiz.**  
Beiträge zum Kolloquium über  
Tabakpfeifen aus Ton in Liestal am  
26. März 1998.  
139 S., zahlreiche Abb., 1999  
ISBN 3-905069-34-2  
Fr. 27.50

Ausserdem erhältlich:  
Dorothee Rippmann, Jürg Tauber,  
Angelika Friderici und Pavel  
Lavicka (Text), Fanny Hartmann  
(Bild)  
**Eine Stadt um 1100.**  
Publikation zur Ausstellung «Die  
Salier und ihr Reich», Speyer 1991.  
41 S., zahlreiche Abb., 1991  
ISBN 3-7995-4142-x  
Fr. 23.30

Norbert Wand  
**Das Dorf der Salierzeit.**  
Ein Lebensbild. Publikation zur  
Ausstellung «Die Salier und ihr  
Reich», Speyer 1991.  
75 S., zahlreiche Abb., 1991  
ISBN 3-7995-4143-8  
Fr. 28.10

Erschienen im Wiese-Verlag:  
Jürg Ewald und Jürg Tauber (Hrsg.)  
**Tatort Vergangenheit.**  
552 S., weit über 300, meist  
4-farbige Abbildungen, 1998  
ISBN 3-909 164-62-5  
Fr. 99.-